Sämmtliche dramatiſche Beyträge

für

die Leopoldſtädter Bühne

von

Carl Meiſl.

Erſter Band.

Theatraliſches Quodlibet

oder

ſämmtliche dramatiſche Beyträge

für die

Leopoldſtädter Schaubühne

von

Carl Meisl.

Erſter Band.

Die Entführung der Prinzeſſinn Europa, Parodie in 2 Acten.
Der Kirchtag in Petersdorf, lokales Singſpiel in 2 Acten.
Eliſabeth, Landgräfinn von Thüringen, Drama in 3 Acten.
Altdeutſch und Neumodiſch, eine Kleinigkeit in 1 Act.

Peſth, Hartlebens Verlag. 1820.

Vorrede.

Anſpruchsloſigkeit entwaffnet die ſtrenge Kritik, und der Beyfall des Publicums entſcheidet über den Werth oder Unwerth eines Stückes in ſo ferne, als davon deſſen Erhaltung auf dem Repertoire abhängt, und als jenes, das wiederholter Mahlen gerne geſehen wird, doch nicht ganz verwerflich ſeyn kann. So iſt es meinen theatraliſchen Arbeiten ergangen, die ich hier ſammle; mehrere haben ein entſchiedenes Glück auf der hieſigen, und auf anderen Bühnen gemacht; meine Damenhüte im Theater hat Herr Julius Voß in Berlin für die dortige Aufführung bearbeitet, meinen mythologiſchen Parodien haben in- und ausländiſche Journale manches Lob ertheilt. Unter dem Schilde dieſer Vorausſetzungen wage ich es, meine theatraliſchen Arbeiten in einer Sammlung der Leſewelt mit dem Geſtändniſſe zu übergeben, daß Niemand mehr, als ich, die Mängel derſelben fühle; daß mir aber gebietheriſche Verhältniſſe die Muſſe nicht gönnen, mich ihrer Umarbeitung unterziehen zu

können. Und ſo erwarte ich denn Nachſicht von dem freundlichen Leſer, und Belehrung ohne Stachel von dem verſtändigen Kunſtrichter zu erhalten.

Wien, am 20. Jänner 1820.

Der Verfaſſer.

Die Entführung

der Prinzessinn Europa,

oder:

So geht es im Olymp zu!

Eine mythologische Karrikatur in Knittelreimen,

mit Gesang, in zwey Acten

von

Carl Meisl.

Die Musik ist von Wenzel Müller, Kapellmeister.

1820.

Der

Kirchtag in Petersdorf.

Eine ländliche Posse mit Gesang in zwey Acten

von

Carl Meisl.

Die Musik ist von Herrn Wenzel Müller, Kapellmeister.

1820.

Elisabeth,

Landgräfinn von Thüringen.

Ein hiſtoriſches Drama in drey Acten

von

Carl Meisl.

Die Tableaux und Gruppirungen arrangirt von Hrn. Pantomimenmeiſter Paul Rainoldi.

1820.

LEIPS.

Altdeutsch und Neumodisch.

Eine

Kleinigkeit

in einem Act und Knittelreimen

von

Carl Meisl.

1820.

Anzeige.

In Hartlebens Verlag ist unter der Presse:

Komisches Theater

von

Adolph Bäuerle.

In sechs Bänden.

Wie sehr Herr Bäuerle durch sinnreiche Benutzung des Tag- und Zeitinteresse, durch wahrhaft komische Charaktere, frappante Situationen und einen von Witz übersprudelten lebendigen Dialog zu unterhalten versteht, hat die Kritik gewürdigt und ein, bey mehr als fünfzigmahligen Wiederhohlungen mancher Stücke immer gefülltes, Haus hinlänglich bestätigt.

Angezeigte Sammlung komischer Bühnenspiele dieses Verfassers wird daher das Publicum erfreuen und ihm um so werther seyn, als darin nur jene Stücke aufgenommen werden sollen, welche bey der Aufführung ungetheilten Beyfall fanden, und gewiß noch für lange als Repertoirstücke gelten können.

Der erste Band ist bereits unter der Presse, und wird in der Mitte des Monaths März ausgegeben werden; er enthält:

I. Die falsche Prima-Donna.

II. Der Leopoldstag oder kein Menschenhaß und keine Reue (Parodie von Menschenhaß und Reue).

III. Der Freund in der Noth. Eine Posse.

Format und Druck werden mit dem theatralischen Quodlibet des Herrn Carl Meisl ganz übereinstimmend seyn.

Die Entführung der Prinzessinn Europa,

oder:

So geht es im Olymp zu!

Eine mythologiſche Karrikatur in Knittelreimen,

mit Geſang, in zwey Aufzügen.

Die Muſik iſt von Wenzel Müller, Kapellmeiſter.

Personen.

Jupiter.
Juno.
Venus.
Minerva.
Bachus, ein Weinbauer.
Ceres.
Neptun, ein Fischer.
Apollo, ein schöner Geist.
Merkur, der Bothe.
Pan, ein Holzhändler.
Midas, ein Kritiker.
Europa, eine griechische Prinzessinn.
Ida, Elis, ihre Gespielinnen.
Klotho, Lachesis, Atropos, die drey Parzen.
Narciß, ein junger Herr.
Adonis, ein Stutzer.
Amor.
Lara, eine Nymphe.
Eine Amorette.
Amoretten, andere fabelhafte Götter, Tritonen, Nymphen.

Ein Vorwort!

Zwar ſollte nur die höh're Kunſt es wagen
Auf ihrer lichterfüllten Ehrenbahn —
Von Genien des Ruhms empor getragen,
Dem Urtheile des Kenners ſich zu nah'n!

Doch, wenn der heitern Muſe es gelang:

Ein Lächeln auch der Strenge abzudringen —

Durch leichten Witz und ſcherzenden Geſang;

So ſchwebt auch ſie empor — auf roſenfarb'gen Schwingen.

Meisl.

Erſter Act.

Jupiters Aſſemblee-Saal.

Erſte Scene.

Jupiter auf einem Lehnſtuhle ſitzend, Juno, Venus, Apollo, Neptun, Bachus, Ceres; ganz hinter der Thüre ſitzt einſam Minerva.

Introduction.

Juno.

Ich bin die Erſte —

Venus.

Ach ich zerberſte —

Apollo.

Nein! iſt mein Votum —

Neptun.

Ich will mein Quotum —

Bachus.

Ich bin im Grimme,
Hört meine Stimme —

Jupiter.

Silentium! Silentium!
Alles geht um und um
Vor lauter Lärmen.

Alle.

Er ruft Silentium!
Alles geht um und um
Vor lauter Lärmen.

Jupiter.

Einer muß reden — die anderen schweigen —
Sonst werde ich einen Herrn euch zeigen.
Denkt's, ich bitt euch, ihr erzgroben Leut —
Denkt, daß ihr beym Jupiter seyd.

Juno.

Aber ich sage —

Venus.

Ich hab' zu reden.

Apollo.

Hören muß man — sag ich, einen jeden —

Jupiter.

Stille — saperlot — stille —
Dieß ist mein Wille —
Oder ich schlag mit dem Donner drein,
Da mag ein Anderer Donnergott seyn!

Chor.

Der Alte brummt, der Alte schilt,
Gebt euch zur Ruh — sonst wird er wild —
Silentium!
Alles ist stumm!

Jupiter.

Was werden denn die Leute sagen, wenns den Lärm hören?
Da geht's ja zu, als wenns in einer Kneipe wären —
So spricht nachdem der Pöbel, der's leicht vergißt,
Was das Denken für eine Mordarbeit ist.
Wir haben heute große Dinge auszutragen —
Ich muß das ganze menschliche Geschlecht verklagen.

Ihr rathet mir dann, so gut ihr's wißt,
Ob vielleicht daran noch etwas zu bessern ist.
Ist nichts zu bessern? — eh bien! so wollen wir's sparen,
Sie sollen per Post in d'Höll hinunter fahren!
Also Geduld — und Stille — ich mache eine Pausen —
Da kann sich ein jeder noch schneutzen, räuspern und pfnausen,

(Alle räuspern und putzen die Nasen sich)

Venus (zum Apollo.)

Aber wo sitzt denn die Göttinn der Weisheit, du mein Schatz?

Apollo.

Die hat bey uns immer hinter der Thür den Platz! —
Das ist alte Sitte —

Venus.

Schau, das ist recht kurios —
Ich meinte, die Weisheit gehöre eigentlich hierher bloß.

Jupiter.

Sintemahlen und alldieweilen die böse Welt,
Blutwenig mehr auf uns Haschern von Göttern hält,
So haben die Menschen — wir habens weit gebracht —
Ihr eigenes Ich zur eigentlichen Gottheit gemacht!
Ja, schaut nur drein wie ihr wollt, ich that's auch —
Die Gottheit der Meisten ist höchstens ihr Bauch!
Ganz abtrünnig ist uns geworden das menschliche Genus,
Höchstens haben noch einen Anhang: der Bachus und d'Venus.

Venus.

Nimmt auch stark ab — einst gab's Liebende ohne Zahl,
Jetzt sagt schon jeder: ich treff eine vernünftige Wahl;
Das heißt: ich heirath' und bezahl meine Schulden,
Oder ich bekomme dadurch so viele Gulden. —
Der braucht eine Magd zum pflegen und laben,

Und die einen Mann, um n' Deckmantel z'haben.
Verbrennen wird schwerlich mehr einer in Liebesflammen —
Geld, Schulden, oder so was, bringt jetzt noch d'Leut zusammen.

Bachus.

Mich hat um meinen Anhang, wer hätt's gedacht,
Der saure und g'wässerte Dreyer gebracht.
Lasse ich wachsen den köstlichsten Wein,
So pfuschen die Spottleut mit allerhand drein,
Und verwandeln den köstlichen Saft zu ein Trankel —
Wie soll man den nennen, der das thut?

Alle.

N' Schlankel —

Bachus.

Dadurch nimmt auch mein Anhang stark ab —
Der Wein, wie's ihn schenken, bringt manchen in's Grab —

Jupiter.

Ja, ja, bis auf's Mirakel machen sind sie gekommen,
Wir haben abgehaust — alles habens uns genommen.
Und da hab ich also auf meine alten Tage
Mit dem Gesindel drunten nichts als Kreuz und Plage —
Und, notabene, hab ich das ärgste entdeckt,
Daß sich das Übel schon bis zum Olymp erstreckt —
D'Ehscheidungen haben auch hier schon eingerissen,
Die kleinsten Genien verlegen sich auf's Naschen und Küssen.
Einer sucht den andern über den Löffel zu balbiren,
Und wie ich höre, fangen sogar die Götter an zu negoziren. —
Alles will ich verzeihn — aber jeder Winkel-Negoziant
Ist von mir aus auf ewig aus'n Olymp verbannt.
Jetzt wißt ihr meine Meinung — hat einer was zu sagen,
So geb er's von sich, sonst bleibt's ihm auf'm Magen.

Juno.

Ich könnt' über d'Moral in seinem Mund herzlich lachen,
Aber ich will ihn nicht vor denen da lächerlich machen.

Venus.

Drucken wir mitleidig bey den Fehlern die Augen zu,
Und denken wir halt: partout, comme chez nous.

Apollo.

Was mich betrifft, ich kann just nicht klagen,
Den schönen Künsten wächst jetzt erst der Kragen;
O, es wimmelt jetzt alles von gelehrten Leuten;
Man schreibt die Weltgeschichte der künftigen Zeiten.
Ein jeder Schüler schreibt Oden und Sonnetten,
Wenn's auch manchmahl d'Schuster besser machen thäten.
Man hat einen neuen poetischen Styl erfunden,
Den verstehen nur g'wisse Leut in g'wissen Stunden,
Wann man auch schlecht spricht im gewöhnlichen parliren,
So kann doch beynah jede Köchinn declamiren.
Und in der Schauspielkunst — das ist zum ergötzen,
Da werden bald Hund und Pferd — Dichter und Acteur ersetzen.
O mit mir ist's nicht aus, nicht wahr, Minerva?

Minerva.

Was nutzt mein Reden — io sono la serva!

Neptun.

In meinem Wasserreich bin ich ziemlich content,
Weil von den Fischern keiner die Thorheiten kennt.
Zwar treibt alle Augenblick so einen Menschenhasser
Die Putzsucht, die Lieb, oder der Wein ins Wasser.
Aber das stört meine Ruhe im mindesten nit,
Das Wasser hat doch bey Schriftstellern Credit.

Bachus.

Ich habe meine Klagen vorgebracht nach Luſt,
Daß keine Abhülfe kommt, hab ich ſo gewußt.

Jupiter.

Noch eins hab ich hier vorzutragen —
Es iſt nähmlich — Sie — was will ich ſagen?
Ja richtig — 's fallt mir ſchon ein — jetzt müſſens rathen,
Die ganze Welt beſtürmt mich mit der Bitt um Surrogaten.

Alle.

Surrogaten?

Juno.

Das iſt gewiß wieder ein Putz.

Venus.

Denn's beſte Surrogat iſt meiner Meinung nach nir nutz.

Jupiter.

Nutz hin oder her, darnach wird nicht gefragt,
Wenn's nur den Heishungrigen ein Geldel tragt.
Und leider iſt halt — wenn wir's nehmen in der That —
Das Meiſte nichts mehr, als ein Surrogat —
Am Erſten haben Erdmandel, Eicheln und Zichory
Den Kaffee erſetzen ſollen. Du liebe: Gregori!
Kaffee bleibt Kaffee, ſo wie der Zucker — Zucker,
Denn Ahorn und Runkelrüben bleiben doch arme Schlucker!
Für alle köſtlichen, von uns empfangenen Gaben,
Wollens von uns Surrogate haben.
Und jetzt kommt das Ärgſte, das iſt doch nicht erhört —
Sogar für d'Ehrlichkeit habens von mir ein Surrogat begehrt.
Denn, einen Meiſter in Leut anſchmieren, heucheln und gleiſſen,
Soll man keinen Filou, ſondern einen Pfiffikus heißen.

Ich bitt Sie, wird man über ein ſo Begehren nicht ſtumm?
So was bringt mein tauſendjähriges Pflegma um. —

Juno.

Solche Leute muß man gleich ins Narrenhaus anweiſen.

Alle.

Einverſtanden!

Venus.

Dafür werden's uns ſchon wieder preiſen.

Jupiter.

Recht ſo, die Einſtimmigkeit muß man loben —
Somit iſt die Aſſemblee aufgehoben.

Apollo.

Jetzt ſind wir beyſammen geſeſſen eine halbe Nacht,
Und haben halt wieder nichts ausgemacht.

Jupiter.

Meine Herren und Damen ſind allerſeits entlaſſen,
Nach ſo einer Arbeit muß man ſich faſſen.

Chor.

Bachus.

Ich küſſe die Hand,
Dem Onkl, der Tant.

Chor.

Wir küſſen ꝛc.

Bachus.

Gehn's, bleiben's mir gut,
Ich bin ja ihr Blut.

Chor.

Gehn's ꝛc.
Die Sitzung iſt aus,
Ich gehe nach Haus.
Charmanteſter Vetter, Charmanteſte Mahm!
D g'ſcheiden Leut halten von jeher zuſamm.

(Alle ab bis auf Jupiter und Juno.)

Zweyte Scene.

Jupiter. Juno.

Jupiter.

Na, — die wird mir doch nicht da knozen bleiben. —

Juno.

Wir haben noch mit einander Kaffeh zu reiben —
Alter! Alter! du fangſt ſchon wieder Spectakel an.
Ich bin dir auf der Spur, es iſt drum und dran —
Haſt Podagra, Gicht, Rheumatismus und Kathar —
Und biſt noch nicht geſcheid mit dem eſelgrauen Haar.

Jupiter.

Jetzt hör auf, was willſt du mir ſchon wieder hinauf diſputiren—

Juno.

Still, ſag ich — du hörſt mir nicht auf zu charmiren.
Du alter Schippel, kannſt kaum mehr kriechen,
Und gehſt halt immer nach deinen Schlichen.

Jupiter.

Wenn's wer hörte, er könnte glauben, es ſey wahr,
Und meine Unſchuld iſt doch wie trübs Waſſer klar.
Wann ich reden wollt von deinen Amanten —
Vom Orpherl, von deinem Kammermuſikanten;
Aber ich ſchweige und leide mit Geduld,
Und denke, es geht ſtets ſo der Unſchuld.

Juno.

Unſchuld? ſo ſieht ſie aus — wenn ichs noch wär,
Aber der Unſchuld Bild iſt kein zottiger Bär —
Ich hab dir's geſagt, daß ich alles weiß,
Selbſt ein Eſel geht nur einmahl aufs Eis —

Aber du hörst nicht auf darauf zu tanzen,
Und kannst dich doch kaum rühren, du zusammg'schrumpfter Ranzen.

Jupiter.

Das Weib ist so voller Zärtlichkeit,
Als wär ich erst ihr Bräutigam seit heut.

Juno.

Jetzt nehm ich vom Orpheus auf der Harfe Lection.

Jupiter.

Die Lectionen kennen wir schon,
Die Guitarr- und Claviermeister bringen zum Segen,
Manchem Ehmann und Papa Kopfweh zuwegen.
Geh — sey gut — du bist einmahl mit mir im Joch,
Und hast du keinen Amanten, so bleib ich dir doch.

Juno.

Apropos — wie stehts mit dem türkischen Shawl —
Mit den weißen Federn, mit dem indischen voile —
Mit dem Florentiner Hut — werd' ichs kriegen oder nicht?
Alles zu schaffen, was's Weib will, ist des Mannes heiligste Pflicht.

Jupiter

Weib, du ruinirst mich! sey klug und bedenke doch,
Solche Ausgaben machen in der Casse ein erschreckliches Loch.
Jetzt kostet alles eine Million — mit deinen Sachen,
Müßt ich am Ende noch selber eine Krida machen.

Duett.

Jupiter.

Ach, liebe Frau, die Zeiten
Sind, wie du weißt, sehr schwer,
Du mußt nicht mehr begehren,

Als ich die kann gewähren,
Es thut's halt nimmermehr.

Juno.

Da heißt's, die ſchlimmen Zeiten,
Wenn ich etwas begehr —
Doch die Amouren kriegen,
Was ſie nur kann vergnügen,
Das leid ich nimmermehr.

Jupiter.

Ich hab' dich zwar recht gern,
Gib's Leben für dich her,
Doch mußt du Vieles meiden,
'S wird manches Abbruch leiden,
Es thut's halt nimmer mehr.

Juno.

Gut — gut — ich bin's zufrieden.
Du ſuperfeiner Herr!
Doch muß ich Vieles meiden,
So ſchimpf' nur nicht die Zeiten,
Ich leid's halt nimmermehr.

Alle Beyde.

Im Ehſtand wird halt leider
Bald alles gar zu ſchwer.
Das Manderl)
Weiberl) iſt gar hantig,
Das ganze Jahr durch grandig,
Es thut's halt nimmermehr.

(Juno ab).

Dritte Scene:

Jupiter, dann Merkur.

Jupiter.

Das Weib kann ohne diſputiren nicht leben,
Sie könnt einen perfecten Doctor abgeben.

Jetzt will ich mit meiner Lorgnette
Sehen, wie ſich die Prinzeſſinn befinden thäte.
(Er lorgnirt zum Fenſter hinaus.)
Da iſt ſie ſchon — da ſpielt ſie unten auf der Wieſen —
Wie ſtell' ichs an, daß ſie mich ſieht, ich will nieſen —
(er nießt).
Sie wirft mir ein Helf Gott herauf — ich dank.
Pa — pa — Schatzerl — wer nießt, iſt nicht krank.
Sie muß mein werden, die ſüßeſte der Kolatſchen,
Und ſollte die Juno mich täglich zehnmahl karbatſchen.
Mein muß ſie werden die holdſelige Kreatur.
Doch, da kommt ſo eben mein Postillon d'amour.
(Merkur kommt in einem Luftballon durchs Fenſter geflogen. Hier wird auf dem Theater das Poſthorn geblaſen.)

Jupiter.

Biſt du endlich da?

Merkur.

Das ſieht, wer Augen hat, jeder, Gottlob!

Jupiter.

Du biſt ein Poſtillon, und folglich auch grob —
Das iſt in der Regel. Was bringſt du denn Neues, Schwager?

Merkur.

Laſſens mich ausſchnaufen, ich bin ſo ganz hin und mager.
Neues genug, doch nichts Gutes von der Welt —
Es iſt viel, wenn der alte Kachelofen noch lang zuſammen hält.
Alles iſt aus ſeinem Gleiſe geſchritten,
Palläſte ſind entſtanden aus Bauernhütten.
Die Diener ſind Herren geworden, die Herren verarmen,
Jeder denkt an ſein Ich, man findt kein Erbarmen.
Keiner kann eine gnädige Frau von einer Köchinn unterſcheiden,

Denn beyde tragen Federn, Spitzen und Seiden.
Die Besenbinders Töchter sogar sind gnädige Fräulen,
Die auf dem Clavier herumdalken und französisch heulen.
Ja, da unten gehts zu, recht quanti verdrahti,
Wenn du streng seyn wolltest, es verdiente ein jeder einen Rati,
Es ist Zeit, daß du dich wieder einmahl rührst,
Weil du sonst deinen Respect ganz noch verlierst.

Jupiter.

Ist mir bewußt. — Warst du bey meinem Schneider?

Merkur.

Den hab' ich lang g'sucht, aber nicht g'funden leider!
Es gibt gar keinen Schneider mehr auf der Welt.

Jupiter.

Jetzt hör auf — was der mir für G'schichten erzählt.
Schneider hat's seit jeher gegeben nach Pfunden.

Merkur.

Und jetzt gibts keine — ja, Kleidermacher hab ich g'funden.
Und Ihr gewesener Schneider ist jetzt ein großer Herr!
Er ist bey den neun Musen — Kleiderniederlags-Proprietaire.
Und da hab ich mich nimmermehr getraut, um ihren Schlafrock zu fragen,
Denn, er, als Handelsmann, thut jetzt selber ein' Schlafrock tragen.

Jupiter.

Schau, schau, so verschwindet eine Kunst nach der andern,
Auf d'Schneider werden jetzt g'wiß d'Schuster auswandern.
Was gibts theatralisches Neues, keinen neuen Acteur?

Merkur.

Ich hab einen gesehen, so was seh ich nimmer mehr.
Traurig kam er daher geschritten, da fing er an,

Ach, wie gewaltig wirkte auf mich der melodiſche Organ.
Mit Anſtand zog er die Glocke, und tief war man gerührt,
Als er die Wirthinn mit ſich zu gehen perſuadirt,
Denn, ſein Herr ward erſchlagen, und er will ihr zeigen den Ort,
Nimmt die Latern in die Goſchen, und tragt ſie mit fort.

Jupiter.

In d' Goſchen? — was plauderſt denn? Haſt im Kopf einen Strudel?

Merkur.

Na — der Acteur war halt ein abgerichteter Pudel.
Wüthend rief man ihm am Ende mit Applaus —
Aber beſcheidner, als mancher Künſtler — kam er nicht heraus.

Jupiter.

Jetzt haben ſchon Pferd, Kamehl und Hund brillirt,
Jetzt geht nur noch ab, daß ſich ein Eſel producirt.
Satis, von Geſchäften. Haſt du meinen Brief beſtellt?
Was hab ich für eine Hoffnung von meinem Schatz auf der Welt?

Merkur.

Ihr Antrag war ihr ſehr willkommen, ſie hat ſich ergeben,
Welches Weib widerſteht einem Götterleben.

Jupiter.

Haſt ihr alles geſagt? daß ich ſie maskirt als Thier
Heute noch nach der Inſel Cypern entführ?

Merkur.

Alles — und ſo viel ich merk, laſſen ſich, um zu brilliren,
Die Madeln nicht ungern mit unter entführen.

Jupiter.

Jetzt muß die Venus und ihr Bub bey Zeiten
Alles, was zur Entführung nöthig iſt, bereiten.
Merkur — ich bin zufrieden — Du weißt, ich bin honett. (ab).

Merkur.

Von der Belobung und dem Verſprechen werd ich nicht fett.
Ich muß mich plagen wie ein Fiackerroß —
Und was hab ich davon? während ein Andrer bloß
Faulenzt und nichts thut — und weil er nichts meritirt,
Mit Belohnungen ſo zu ſagen überladen wird.
Ja, ja, das Laſtroß muß Stroh freſſen, aber
Mancher Parade-Gaul frißt reichlich den Haber.

Vierte Scene.

Apollo. Merkur.

Apollo.

Willkommen Bruder, nimmt der Pan den Wettſtreit an?

Merkur.

Er ſteht, ſagt er, gelaſſen ſeinem Mann.
Ein gewiſſer Midas iſt zum Schiedsrichter ernennt —

Apollo.

Wer iſt der Midas?

Merkur.

Ein Ausländer-Recenſent.

Apollo.

Ein Ausländer-Recenſent?

Merkur.

Da nutzt kein Naſenrümpfen.

Apollo.

Kann er's beſſer machen?

Merkur.

Das just nicht, aber schimpfen.
Aber was hält'st du dich denn d'rüber auf gar so sehr,
Die schönen Künste haben an einem jeden Trager einen Kritiker.
Da ist mir ja doch lieber einer vom Metier,
Als mancher kaum der Schul entloffene Musje.

Apollo.

Wenn er Ohren hat, so wird er zwischen uns beyden
Den Künstlerwerth leicht unterscheiden.
Der Pan ist nichts anders als ein Bierhaus Harfenist,
Während meine Methode im Singen incomparable ist.

Merkur.

Da wundert man sich, wenn die Künstler auf der Erde sich selber loben.
Sie machens nur ihrem Meister nach, dem Musengott oben.
Wenn man manchen Künstler von sich selber reden hört,
So sollt man schwören, er sey Millionen werth,
Und oft wär er mit 50 fl. viel zu theuer bezahlt.
Ich glaube, die wahre Kunst ist die, die nicht prahlt.

Apollo.

Von etwas anderm. Findst du es nicht langweilig hier oben?

Merkur.

Leider kann ich die ganze Einrichtung nicht loben.
Aber ich weiß was ich thu, ich wander'. —

Apollo.

Und ich mach zwey Mahl Krida hintereinander,
Und es müßt kurios zugehen, wenn ich nicht übers Jahr
Mit 4 Pferden einen meiner Gläubiger niederfahr;

(Beyde ab.)

Fünfte Scene.

Amor (mit einem Hauſirerkram voll Herzen — groß und klein.)

Arie.

Kauft Herzen
Voll Schmerzen,
Zum Scherzen,
Nach Wahl.
Auch harte,
Bejahrte,
Erſparte
Nach Zahl.
Empfindſame, grauſame,
Liebende gar,
So kauft doch, 's iſt wohlfeile
Niedliche Waar.

Ja, ja, da könnt' ich jetzt ſchon mich zu todt hauſiren gehn,
Man legt nicht einmahl einen Both darauf; wer kann's verſtehn?
Sie ſagen — 's Herz wär überflüßig in der That —
Und es gäbe dafür ſo mancherley Surrogat.
Ein Heiraths-Contract, ein Courszettel thäte eben den Dienſt,
Und es käm dabey noch obendrein heraus ein Gewinnſt.
Ich gebe, um den Kram los zu werden jetzunder,
Um ein kleines Geld her, den ganzen Plunder.
Mit dem Herzen-Negoz iſt's aus, und ich mag wollen oder nicht wollen,
So werd' ich mich auf etwas ſolideres legen ſollen.

Sechste Scene.

Venus kommt in ihrem Taubenwagen gefahren, mehrere Amoretten hüpfen um sie. Amor.

Chor der Amoretten.

Mama, einen Groschen
Auf Zwetschgen und Obst —
Das ist uns viel lieber,
Als wenn du uns lobst,
Es kommen auf einen
Ja so nur kaum vier,
Sie zählen die Zwetschgen
Wie goldene schier.

Venus.

Den ganzen Tag will das Kinderpack fressen,
Ich finde wirklich ganz überflüßig das Essen.
Ja, eine Schaar Kinder war sonst Gottes Segen,
Aber mich könnte sie jetzt zum Fluchen bewegen.
Machts, daß heranwachst's, dann kann's mir gelingen,
Euch als Heiducken im Dienst unterzubringen.
Da habt's euren Groschen, doch seyd mäßig im Genießen.

Eine Amorette.

Dafür sorgt schon der Obstlerinn zartes Gewissen.
Sie lassen eher das Obst verderben nach Butten,
Eh sie mehr geben — aus Besorgniß thun's — die Guten. (ab).

Venus.

Amor, ist's also wirklich wahr, das du abgehaust hast?

Amor.

Es ist so weit, und wenns möglich wär, noch weiter fast.
Ich kann betteln gehn, wenn ich will; — einst rief mich Alles an,
Aber jetzt wird ohne Amor eine jede Amour abgethan.

Jetzt besiegt ein Haus, ein Weinberg die sprödeste Schöne.
Ein Tanz, eine Rolle, musikalische Töne
Thun mehr Wunder, als ich zeitlebens gethan.
Auch andere Mittel schlagen vortrefflich an;
Ein blitzender Ring, ein Shawl, ein Florentiner Hut,
Dämpfen oftmahls die widerspenstigste Wuth;
Und, was eine volle Brieftasche oft möglich macht,
Dahin habens meine Götterpfeile niemahls gebracht.

Venus.

Es ist traurig, ich verlier dabey am meisten,
Mir will niemand den schuldigen Opferdienst mehr leisten.
Meine Revenüen sind gesperrt, ich muß verschmachten —
Um einen Braten zu haben, muß ich meine Tauben noch schlachten.

Amor.

Ich hab's probirt, und hab die Eifersucht zu Hülf genommen,
Dabey bin ich um kein Schritt weiter gekommen.
Ist's der nicht, so muß's ein anderer werden,
Das ist der Wahlspruch der Liebenden auf Erden.
Es liest kein Mensch mehr Herfort, Siegwart und Werther,
Man liebt, um zu leben; darum geht's verkehrter
Als damahls, wo man noch lebte, um zu lieben.
Mir scheint, der Kurs und der Luxus haben die Liebe vertrieben.

Venus.

Mir bleibt keine andere Ressource del tutto,
Als eine Amour mit dem Höllengott Pluto,
Der hat Geld: es ist freylich ein abscheulicher Schatz,
Je nun, was thut man nicht um einen bequemen Platz?

Amor.

Aber was soll werden aus mir armen Hascherl?

Venus.

Geh, weine nicht, ich gebe dir ein Liebestaſcherl.
Du mußt halt ſchauen, daß ſich eine Hausherrnstochter in dich verliebt,
Du biſt ja in allen Schelmereyen ziemlich geübt.
Lügen kannſt, Windmachen auch, trotz jedem Stutzer,
Jetzt brauchſt nur einen Friſeur und einen Kleiderputzer,
Dann probir halt dein Glück, es wird ſchon was draus —
Red nur franzöſiſch, und gib dich für einen Ausländer aus.

Amor.

D'Mama hat recht; ich will einen rechten **Bonvivant** ſpielen,
Und auf eine reiche Hausherrnstochter zielen.
Ich weiß ſchon, was die zarten Herzen beſtrickt;
Es müßt' viel ſeyn, wenn die Unverſchämtheit nicht glückt.

Arie.

Recht albern ausſtaffirt,
Mit Brillen auf der Naſe,
Küß' ich Mama und Baſe,
Damit man mich goutirt.

Venus.

Der Anfang iſt recht gut.

Amor.

Dann dräng ich unverſchämt
Mich an das liebe Mädchen,
Hüpf' um ſie, ſchlage Rädchen,
Und bin ganz ungezähmt.
Ich küß ſie mit Gewalt,
Will alles beſſer wiſſen,
Trett' alles keck mit Füßen,
Was mir nicht recht gefallt.
Ich pfeife im Theater,
Mach Schulden ohne Zahl,

Reit täglich in den Prater,
Versäume keinen Ball,
Und in drey Wochen führe
Die Braut ich schon nach Haus,
Und bin und paradire
Als Hausherr mit Applaus! (ab.)

Venus.

Wenn er's so anstellt, so kann's ihm nicht fehlen,
Weil die meisten Mädeln die ungezogensten Buben sich wählen.
Jetzt muß ich dem Papa, dem steinalten Greisen,
Noch bey der Europa einen Dienst erweisen.
Kommt Juno wieder dahinter, so sey mir der Himmel gnädig—
Wer eifersüchtig ist, bleib lieber ledig.
Denn d'Seitensprüng sind wie die Heuschrecken und Krotten,
In der Eh' gar nimmer auszurotten.
(Sie steigt in ihren Wagen.)
Jetzt, meine Täuberl, hübsch flink und munter,
Tragt mich zur Prinzessinn Europa hinunter.
(Im Wagen ab. — Kleine Musik.)

Siebente Scene.

(Freye Waldgegend.)

Pan. Midas.

Pan.

Midas, sey klug, du bist zum Schiedsrichter ernennt —
Sey, was man sagt, ein ordentlicher Recensent.
Entscheidest du für mich, so wirst du belohnt,
Was kann dir der Apoll geben, der den Parnaß bewohnt?
Ein Künstler hat sein Leben nichts zu verschenken,
Aber ein Holzversilberer, wie ich, kann dich bedenken.

Midas.

Wahr, ich hab die Künstler oft gelobt bis zum Eckel,
Aber leer, wie mein Kopf, blieb auch mein Säckel.
Jetzt hab ichs recensiren erst begriffen:
Wer arm ist, wird schon deßwegen ausgepfiffen.
Ein Holzversilberer und ein Poet? du Himmel, du Gerechter!
Der Poet mag singen wie ein Engel, er ist doch schlechter.
Bey der kalten Jahrszeit und bey der Holztheurung,
Fleh ich zu dir, denn ich brauche Feurung.
Verlaß dich auf mich, in allen kritischen Journalen
Wird dein Lob durch die Welt weit erschallen.
Wenn dein Holz in meinem Ofen brennt,
So glüht von Feuer dein ergebenster Recensent!

Pan.

Damit du siehst, daß ich es dankbar weiß zu honoriren,
So laß ich dir eine Klafter Ausschuß heut noch führen.
Da kommt der breitmaulige Künstler schon an.

Midas.

Man sieht ihm's an, daß er gar keine Stimme haben kann.

Achte Scene.

Apollo. Merkur. Bachus. Vorige.

Apollo.

Zum Wettkampf in der Kunst des Gesangs bin ich da.

Pan.

Gehorsamer Diener, gehorsamer Diener, ich a.

Merkur.

Wenn er so gut singt, als er spricht, dann ist's recht.

Bachus.

Aber der Baß, den er brummt, ist nicht schlecht!

Apollo (zu Midas.)

Dir ist das Amt des Schiedsrichters vertraut,
Es ist die Kunst, die auf dich den Ausspruch baut.
Sey gerecht, nur dann bestrahlt dein Amt der Adel,
Wenn dein Lob wahr ist, und bessernd dein Tadel.
Du Pan, fangst an.

Pan.

Mir recht!

Midas.

Allerseits still,
Denn jetzt fängt die Musik an, wenns will.

Arie.

Pan.

Was nutzen Rouladen und Triller,
Mozartische Musik auf Schiller,
Ich bleibe beym ludeln,
Beym göttlichen Dudeln;
Weil sicher der heutigen Welt
Am meisten das Dudeln gefällt.
(dudelt.)
Und mag der Vellutti selbst singen,
Man kann ja dabey gar nicht springen.
Ich bleibe beym ludeln,
Beym göttlichen Dudeln,
Denn das nur gewähret mir Scherz,
Und wirkt auf das menschliche Herz.
(dudelt.)
Die schönste Musik von dem Meister,
Macht kaum, daß man fraget: wie heißt er?
Ich bleibe beym ludeln,
Beym göttlichen Dudeln,
Denn s' Dudeln ist kaum noch ganz aus,
So folgt schon der größte Applaus. (dudelt.)

Midas.

Meisterhaft! das klingt nach der neuen Schule,
Nach der ich selbst mit Riesenkraft buhle.

Apollo (verächtlich)

Es lohnt kaum der Mühe mit solchen Wesen zu ringen.
Still! jetzt will der Musengott singen.

Arie.

Der größte Sänger ist,
Der alle Worte frißt;
Der jeden Text zerreißt,
Das ist der größte Geist.
Das heißt man declamiren,
Und singend rezitiren.
Die Rede im Gesang
Ist wahres Kling — Kling — Klang.

Midas (gähnt.)

Kommts nicht besser? ich hab entschieden ganz,
Dem Herrn von Pan gebührt der Lorberkranz.

Merkur.

Das ist eine Schand! ein Holzversilberer hat den Musengott erschossen.

Bachus.

Der Erstere hat Geld, halt dich nicht auf, das sind Possen.

Apollo.

Ich kenne dich, mein saubrer Recensent —
Doch, damit die Welt dich auch geziemend kennt,
So gehe dir die Zierde nicht verloren —
(er winkt, dem Midas wachsen Eselsohren.)

Pan.

Seh ich recht?

Apollo.

Er trage Eselsohren!

Midas.

O, mich Armen!

Merkur.

Das sind kurioſe Sachen!

Pan.

Mach dir nichts draus, ich laß dir eine Perücke machen.
Es iſt verſchiedene Kopfbedeckung ſchon entdeckt,
Unter der man ſolche Akzidenzeln vor der Welt verſteckt.
Wär das nicht der Fall, ſo könnt' von den menſchlichen Zwergen,
Mancher ſeinen Ohrenwachsthum auch nicht verbergen.
Inzwiſchen bin ich Sieger, merk dirs Apoll!
Ich bin ein Waldgott, und meine G'ſtätten ſind voll.

Apollo.

Du haſt recht, und fang ich einſt wieder von vorne an,
So werd ich kein Muſengott, ſondern ein Pan.

Quartett.

Apollo.

Komm ich einſt auf die Welt zurück,
Laß ich die Künſte ſeyn,
Der Ruhm macht weder fett noch dick
Gibt weder Brot noch Wein.

Apollo. Pan. Midas.

Da ſchaut einmahl den Bachus an,
Der hat doch einen Bauch;
Das iſt ein reſpectabler Mann,
Mit ſeinem weiten Schlauch.

Bachus.

Da ſchauts nur die Sardellen an,
Der Hunger ſchaut heraus,
Da iſt ein Wirth ein andrer Mann,
So ſchau'n die Künſtler aus.

Alle Vier.

Wenn andre Leut ins Wirthshaus gehn,
Der Künstler schleicht nach Haus,
Und statt nach Braten umzusehn,
Stopft er sich mit Applaus.

(Alle ab.)

Neunte Scene.

Wiesengrund, im Hintergrund das Meer.

Ida. Elis und Narziß.

Ida.

Wer sind Sie denn eigentlich, mein schöner Herr!

Narziß.

Ein Elegant, ein Bon-vivant, ein Adorateur
Aller schönen Mädchen, der, er ist so geübt,
Sich alle acht Tage in eine andere verliebt.

Elis.

Was wollen Sie denn von uns?

Narziß.

Erst mit euch ein wenig charmiren,
Und dann der Prinzeß selbst meine Lieb declariren.
Denn, weil alles um die Europa sich reißt,
So will ich ihr auch die Cour machen, daß du's weißt.

Ida.

Der Mensch ist ein Narr!

Elis.

Ich bitt zu verweilen,
Die Prinzessinn will die Caressen mit uns nicht theilen.

Narziß.

Das ist so Mode, daß d'Kammerjungfern oft eh
Die Liebhaber küssen, als die Gebietherinn — per se.

Also, ihr seyd doch in mich verliebt, ihr niedlichen Kälber?
Ich glaubs, denn ich bins in mich selber!
Da seht mich an, bin ich nicht zum fressen?
Seyd nur nicht scheu, und macht mir Caressen.

Ida.

Wo gibts denn solche Affen? ich möcht's wissen in der That.

Narziß.

O, es gibt deren Viele in jeder großen Stadt.
Ihr seyd gewiß vom Land? ihr seyd noch Ganseln.

Elis.

Das ist der Hans von allen Hanseln.

Narziß.

Kommt mit mir in die Stadt, ich will euch rauben,
Was da für Verwandlungen g'schehen, ist kaum zu glauben.
Ein Trampel mit schwarzer Hauben und Korsettel vom Land,
Erscheint in acht Tagen im Salopp, wie vom Stand,
Fahrt oft im Pirutsch wie eine Dam' im Prater,
Und hat schon einen gesperrten Sitz im Theater,
Und 14 Tag drauf — 's ist nicht selten der Fall,
Sitzt's in Verwahrung, oder ist im Spital.

Ida.

Sie sind aber doch zu bedauern, sie sind gewiß blind?

Narziß.

Weil ich Brillen trage, nicht also, mein Kind,
Das kurzsichtig seyn gehört jetzt zur Mode,
Die Kurzsichtigkeit hat auch ihre eigne Periode.
Jetzt hurtig, ein Paar Kusse, und dann zur Prinzeß.

Elis.

Ich bitte Sie, machens mir keine Excess.

Ida.

Wir schreyen nicht pro forma, aber wie die Katzen
Sind wir prompt, ihnen die Augen auszukratzen.

Elis.

Die Prinzessinn kommt, das ist ein ordentliches Glück.

Narziß.

Sie wird mich sehn, und entzückt wird seyn ihr Blick.

Zehnte Scene.

Europa. Das Gefolge der Prinzessinn. Einige Nymphen kommen tanzend. Vorige.

Chor.

Wer hörte wohl jemahls uns klagen,
Wer hat uns je traurig erblickt?
Und haben wir voll unsern Magen,
So wissen wir, was uns da drückt.
Wir lassen das Grübeln,
Und thun brav liebeln,
Und springen wie d'Rehböck im Nebel herum.

Europa.

So recht, modeste Tänze kann ich gut leiden,
Den feurigen Menuet müßt ihr aber vermeiden.
Leider ists so weit gekommen, daß ein Tänzer sich zu sagen unterfteht,
Ich hab mehr Geist in Füßen, als im Kopf mancher Poet.
Es ist auch nicht immer ganz erlogen,
Es hat schon manches Solo mehr als ein Schillerisches Trauerspiel gezogen.

Ida.

Du bist immer so niedergeschlagen, so traurig,

Elis.

Es wird einem dabey völlig schaurig.

Europa.

Ich bitt euch, Kinder, hab ich denn eine Ruh?
Gehts nicht um d'Europa, wie einst um d'Helena zu?
Seyd's froh, meine Kinder, ihr kennt nicht das Kreuz,
Da ihr keine sitzenden Prinzessinnen seyds.
Wer ist denn der Schnudi dort, der Blinde?

Narziß.

Ein schöner junger Herr, gleich Amorn mit der Binde.

Europa.

Der ist gewiß aus einem Narrenhaus desertirt,
Man muß schauen, daß man seiner habhaft wird.

Narziß.

Du wirst es büssen, denn, kein Weib hat noch ungestraft
In diese holdselige Äugelein gegafft —
Ich will dich, wenn du willst, beglücken mit meiner Lieb —

Europa.

Du bist ja gar ein kleiner, ein herziger Dieb.

Ida.

Er ist verrückt.

Elis.

Närrisch, bis zum binden.

Narziß.

Du zauderst, so ein Glück wirst du nimmer finden —
Der schöne Narziß ist, wenn du willst, dein.
Wenn du ihn gehen lassest — so mußt du nicht bey Sinnen seyn.

(Donnerschlag, Narziß wird in eine große Narzisse verwandelt.)

Alle.

Was ist das?

Europa.

Die Götter haben ihn gestraft.

Der Mensch war ja in sich selber vergaft.
Ewig schad', daß er nicht an sich selber riechen kann,
Das ist eine verdiente Straf für jeden eitlen Mann.

Eilfte Scene.

Venus. Vorige.

Venus.

Mamsell — ich steh als Abgesandte vor Ihnen!

Europa.

Setzens Ihnen nieder, womit kann ich dienen?

Venus.

Schickens die Dienstbothen weg, zu Gefallen,
Das sind lauter Spionen, die wir zahlen.

Europa.

Ich will allein seyn.

Ida (zu Elis.)

Gewiß ein Pastettel

Elis.

Das versteht sich — ein heimliches Amourettel. (Alle ab.)

Venus.

Ich bin die Liebesgöttinn, wie Sie mich da sehn.

Europa.

Ich bitt' Ihnen, wie soll ich das verstehn?

Venus.

Ihnen steht ein Glück bevor — ein Glück ohne Gleichen.

Europa.

Zeit wärs einmahl, denn bis jetzt wars immer in Weichen.

Venus.

Rathens einmahl, wer sich in Sie vergaft hat?

Europa.

Ein Baron?

Venus.

Höher,

Europa.

Ein Graf?

Venus.

Höher!

Europa.

Ein Fürſt etwa ſchon?

Venus.

Noch höher!

Europa.

Ein Herzog, ein König, auch nicht, — wer denn, ſapperlott?

Venus.

Jupiter in eigener Perſon, der alte Donnergott!

Europa.

Der Alte?

Venus.

Sie, ſchimpfens nicht über die Alten!
Was hat man an den leichtſinnigen, jugendlichen G'ſtalten?
Das alte Herz brennt auch, und ſo ein alter Chor
Hält länger an, als jeder junge Herr.
Ich hab ſie aviſiren wollen, er kommt zu Ihnen maskirt,
Ich weiß noch nicht, unter welcher Geſtalt er Sie entführt. —
Alſo manierlich mit allen Thieren, bis er ſich entdeckt,
Man weiß oft nicht, was hinter Ochſen und Eſeln ſteckt.

Europa.

Jetzt fällts mir von den Augen, drum konnt's keinem gelingen,
Nur ein Gott kann die Europa bezwingen!

Darum hat ſich ſchon ſo mancher, der mich nicht kennt,
Beym Verſuch — mich zu bezwingen, die Naſen verbrennt,
Ja, ich bin zur Göttinn erkoren,
Mich hat eine Göttinn in Freuden geboren!

Venus.

Ich habe das Meine gethan, viel Glück, mein ſchönes Kind,
Wer ſo was nicht einſieht, der iſt gewiß blind.
Die alten Herrn wenden ſich noch an mich,
Die Jungen laſſen mich ohnehin in Stich,
Die wollen von der Liebesgöttinn nichts mehr wiſſen,
Kommens her, Mamſell, und laſſen Sie ſich küſſen.
Ade — ade — à revoir im himmliſchen Garten,
Lang läßt kein alter Geck die Geliebte warten. (ab.)

Europa.

Alſo ein Rendezvous, mit dem Donnerer,
Das laßt ſich hören, Dienſtbothen, kommts her!

Zwölfte Scene.

Ida, Elis, Nymphen, Vorige.

Aria mit Chor.

Europa.

Ihr habt alle viele Praxis
In der Liebe, iſts nicht wahr?

Chor.

Ja, wir kennen die Sintaxis
In der Liebe auf ein Haar!

Europa.

Wenn es zwickt und zwackt im Herzen,
Daß man gerne ſchreyen möcht!

Chor.

Das sind starke Liebesschmerzen,
'S thut zwar weh, doch ist's nicht schlecht.

Europa.

Wann's so klopft, wie in der Mühle
Völlig hörbar, tick, tack, tick,

Chor.

Das sind Amors lose Spiele
Ja, der Bub' verdient den Strick.

Europa.

So bin ich verlesen, so ist's mit mir aus,
Jetzt hilft mir kein Riegel, er ist schon im Haus.

Chor.

Sie ist schon verlesen, es ist mit ihr aus,
Was hilft jetzt das Sperren? er ist schon im Haus.

Ida.

Endlich hat auch ihr Stündlein geschlagen!

Elis.

Lieb' und Blattern muß jede ertragen.

Dreyzehnte Scene.

Ein geputzter Stier kommt. Vorige.

Alle.

Ein wilder Ochs — wir müssen uns retten,

Europa.

Wenn er wild wär', so lag er in Ketten.
Wie bey dem Anblick des Ochsen mir kurios wird!
Er kommt näher, ich bin ganz konfundirt.

Ida.

Retten Euch, seht nur, wie er die Augen rollt:

Europa.

Da hätt' man viel zu thun, wenn man vor jedem Ochſen laufen wollt'.
Wenn ich nur Blumen hätt', ich putzte ihn recht ſchön —
O, ich hab ſchon mehr geputzte Ochſen geſehn —
Wenn ich nur Blumen hätte, ſie zu winden,

(Schauer, Blumenbeete ſprießen aus der Erde.)

Sie ſind ſchon da, Roſen, Nelken, alles iſt zu finden.
Wenn die Gärten alle ſo entſtünden, das wär ein Streich!
Da würden d'Gärtnerleut noch leichter reich.

(Sie pflückt Blumen.)

Seine Hörner will ich ſchmücken, und ihn dabey taſcherln;
Es tragt mancher Hörner, ohne Blumen und Maſcherln —
Jetzt Courage, ich geh auf ihn zu, was kann mir g'ſchehn?
Ich hab ſchon mehr artige Thiere geſehn.

Ida,

(die im Hintergrunde mit den Übrigen lauert.)

Da ſchauts nur hin, die Courage, die ſie hat,
Wie ein rechter Eiſenfreſſer, wie ein wahrer Soldat

(Der Stier brüllt drey Mahl Muh.)

Europa.

Er ſpricht — ja! wenn ich ihn verſtände, — — kannſt keine franzöſiſchen Wörter?
Die plumpeſten Leut reden in der Sprach oft gelehrter:
Parlez vous français, mon boeuf!

Stier.

A votre Service.

Europa.

Hab ichs nicht g'ſagt, das verſteht er g'wiß,

(Sie ſchmückt ihn mit Blumen.)

Meine Ahndungen haben mich nicht betrogen —

Deßwegen werd ich so an ihn hingezogen,
Das sind die Wunder der Liebe, die oft närrisch handelt,
Und die Liebhaber manchmahl in Ochsen und Eseln verwandelt.

Stier (gravitätisch, singt.)

Ich bin der wohlbekannte Stier,
So wie du siehst, ein gutes Thier,
Schwinge dich auf meinen Rücken,
Halt dich an den Hörnern fest,
Und ich trag dich zum Entzücken,
In ein weiches stilles Nest!

Ida.

Wann ich mich nicht irre, so red'ts gar mit ihm.

Elis.

Der Ochs hat eine völlige declamatorische Stimm.

Europa.

Was soll ich thun? soll ichs wagen?
Wohin wird er mich wohl vertragen?
Das ist eine neue Calvacade, voll Pracht,
Die gewiß keine Dame im Prater nachmacht.

Finale.

Europa.

Courage, was thut die Liebe nit,
Und ich bin recht vernarrt,
Und hab da auf das Thier Credit,
Ist gleich der Sattel hart.
Ein Madel, das da wird entführt,
Die kommt erst recht ins G'schrey,
Doch wer weiß, was mir arrivirt,
Mir ist doch Angst dabey.

Venus (kömmt in der Luft, von allen Seiten fliegen Amoretten herum.)

Venus (sprechend.)

Ich geleite dich, du stehst unter meinem Schutz.

Amoretten.

Da schauts hinab, das ist ein Putz —

Das Gefolge Europens.

Sie wird doch nicht des Teufels seyn,
Sie thut nicht einmahl um Hülfe schrey'n.

Europa.

Mon boeuf, ich wags, geh hübsch im Trab',
Wirf mich in keiner Lacke ab,
Und denk, daß ich d'Europa bin.

(Sie schwingt sich auf den Rücken des Stiers.)

Gefolge.

Sie ist hin, sie ist hin,
Ach, mir vergeht der Sinn,
Alles ist hin.

(Der Stier nähert sich dem Meere, Neptun mit den Flußgöttern erscheinen.)

Chor der Flußgötter.

Schwimmt nur in Ruhe, und werdet nicht naß,
Ach gar ein lustiges Pärrchen ist das.

(Der Stier schwimmt durchs Meer, in dem Augenblick erscheinen Juno, Ceres, Minerva an einem Himmelsfenster.)

Juno.

Der Ochs da unten ist mein Mann,
Werf alles zu, was werfen kann,

(sie wirft ihm Töpfe und allerhand nach.)

Allgemeiner Ausruf.

Jetzt gehts gut,
Jetzt gehts recht,
Das wird ein Spaß, nicht schlecht,
Seht nur die Wuth.

Zweyter Act.

Zimmer der Juno.

Intermezzo. Musik.

Erste Scene.

Juno liegt in Ohnmacht, Ceres, Minerva, Lara.

Ceres.

Da nutzt weder Hirschhorngeist noch Hofmannische Tropfen.

Minerva.

Sollen wir's etwa kitzeln, oder auf'n Buckel klopfen?

Lara.

Sorgen Sie nicht — sie kömmt schon wieder zu sich;
Das ist nur eine Folge vom Eifersuchtsstich;
Sehen Sie, sie holt schon Athem, — o, sie hats studiert —
Wie man in Ohnmacht fallen muß, und wieder lebendig wird. —

Juno.

Wo bin ich? — Leb' ich noch? Wo ist mein Mann?
Damit ihm die beleidigte Gattinn die Augen auskratzen kann?
O, ich unglückseliges Weib, bin die Gattinn dieses Bocks!
Er, der Donnergott, schämt sich nicht, und maskirt sich als Ochs!

Ceres.

Erhohlen Sie sich, es könnt ihren zarten Nerven schaden.

Minerva.

Suchen Sie sich durch Schimpfen der Galle zu entladen.

Juno.

Ja, schimpfen will ich, so lang ich kann und mag,
Verbittern will ich ihm jeden Tag.
Aber wissen muß ich, was er handthiert, wo er steckt
Mit der Person, die sich meine Rivalinn zu seyn erkeckt?
Du Lara, auf dich hab ich immer viel gehalten:
Du warst stets mein Hauptspion bey dem Alten;
Du mußt hinunter, und mir alles ausspioniren;
Dann werd' ich meine Rache planmäßig vollführen. —

Lara.

Ich eile ihre Befehle genau zu erfüllen.

(für sich)

Warum hat er mich blantirt; dafür will ich mich kühlen,
Ich hinterbeinge was mir einfällt, wahr und nicht wahr —
S'Leut untereinanderbringen versteh ich auf's Haar. (ab).

Zweyte Scene.

Vorige ohne Lara.

Juno.

Edle Freundinnen, wie kann ichs Ihnen vergelten,
Daß Sie mit mir d' Leut ausrichten und über d' Männer schelten.

(Sie klingelt, eine Amorette kömmt.)

Sechs Maß vom besten Kaffee, und ein halbes hundert Kipfeln! —
Setzen wir uns z'samm, und thun wir was neues austipfeln. —

((Es wird Kaffee servirt, die Damen setzen sich zusammen.)

Juno (zu Minerva.)

Sie ſind halt die g'ſcheiteſte, Sie haſſen das Lieben. —
Und ſind halt immer hübſch ledig geblieben!

Ceres (zu Juno.)

Ich bitt Sie, wer wird denn die Gretel da mögen!

Minerva.

Mit dem Männerpack hat man gar keinen Segen.
Mir iſt ein guter Vers lieber als der ſchönſte Mann. —

Juno.

Nein, Sie, da muß ich bitten, — das nehm ich nicht an. —

Ceres.

S'iſt ihr auch nicht Ernſt, ſie will's uns nur machen glauben, —
Ich halt nicht viel auf die g'wiſſen unſchuldigen Tauben.

Minerva.

Wann ich boshaft wär, ſo könnt ichs ja wagen,
Und etwas von Neptun, dem Fiſchermeiſter ſagen,
Und von der Mamſell Tochter, der ſchwarzen Proſerpin',
Die mit dem Pluto durchgangen iſt aus Wien. —

Ceres.

Ich fang ſchon zu zittern an vor Gall.

Juno.

Ich bitt mir's aus:
Blamirens mir keine Freundinn in meinem Haus,
Sie thun gar ſo, als wenn's kein Mannsbild möchten,
Und aufrichtig g'ſagt: das ſind ſchon die rechten.

Minerva.

Um ihren Cichorie-Kaffee, ſteck ich keine Sottiſen ein.
Wenn man's nicht wüßt, Madam — mein — mein —
Die Lectionen mit dem Orpherl auf der Guitarr —
Das ertragt nur ein Jupiter, ſo ein herzguter Narr. —

Juno.

Jetzt hab ich genug. —

Ceres.

Wer soll das leiden?

Minerva.

Ich fürcht mich allein nicht vor euch beyden. —

Juno.

Ich verbitte mir alle künftigen Visiten. —

Ceres.

Ich hab so etwas bey mir nie gelitten. —

Minerva.

O, ich werde Sie nie mehr incommodiren,
Aber meine Zunge, die soll sich rühren!
Da schimpfens über d'Männer, die theuern Engeln,
Und haben selber in geheim ihre Bengeln. —
Halten Declamatorien und Haustheater zum Schein,
Und werfens Geld weg, um nur recht angebethet zu seyn.
Geben Spielgesellschaften, und nehmen mehr Kartengeld,
wie man sagt,
Als d'Ausgab für Karten und Lichter betragt.
O, solche Damen nach der Mode, sind allerliebste Wuzerln.
Da stehn zur Prob just so ein paar Stuzerln.

Juno.

Wann ich keine Göttinn wär, ich könnts hinaus werfen lassen.

Ceres.

Ich rufe die Leute von den Straßen. —

Minerva.

Ich gehe schon, ich habs von mir gegeben;
So eine Herzensergießung verlängert das Leben. (ab.)

Dritte Scene.

Vorige, ohne Minerva.

Ceres.

Na, die wird doch schön grob gewesen seyn.

Juno.

O die Gelehrten, die bringens doppelt ein,
Man soll glauben, sie blieben immer im bescheidnen Ton,
Aber selbst unter einander schimpfen sie oft trotz 'n Postillon.

Ceres.

So eine Figur, na, ich möcht mich vor Gift selbst fressen.

Juno.

Kommen Sie, chere amie! wir wollen die Sach vergessen.
Wir gehn zur Kartenaufschlagerinn, sie soll uns sagen —
Wie sich unsere Chapeau's betragen!
Und ich muß es Ihnen nur vertrauen:
Ich thue entsetzlich viel auf den Herzbuben bauen.

Arie.

Nach dem Herzbuben nur, geht all mein Trachten,
Es ist so ein valet, nicht zu verachten.
Denn, bey der magern Kost,
Braucht ein gebeugtes Weib, immer ein Trost.
So wie die Karte sagt,
Wird er bald kommen,
Wie mir das Herzerl schlagt,
Ganz so beklommen.
Lang hab' ich nicht gewußt, was mich so quält,
Jetzt weiß ich's, daß mir der Herzbub nur fehlt.

(Beyde ab.)

Vierte Scene.

Kurze Musik.

(Ein finsteres Zimmer der Parzen, mit allen Attributen der Hexerey ausstaffirt. Klotho, Lachesis und Atropos.— Klotho spinnt, Lachesis zieht den Faden, Atropos steht mit der Scheere darneben.)

Klotho.

Wann die Leut wüßten, daß wir den Lebensfaden spinnen,
Sie kämen alle zu uns, als wärens von Sinnen —
Was sie den Doctor und Apotheker bezahlen,
Das würde alles in unsere Säckel fallen.

Atropos.

Größtentheils weiß man's nicht zu incaminiren,
Denn, wer gut fahren will, muß auch schmieren.

Lachesis.

Es müßt uns Geld tragen, wie Mist;
Ewig schad, daß d'Sach nicht recht ausposaunt ist.
Was zahlte mancher Sohn, von einem geitzigen Papa?
Was manche unzufriedene, liebe Mama,
Die den Gatten gern beweinen möcht vor der Stadt,
Weils dem Hausfreund die zweyte Ehe versprochen hat? —

Klotho.

Was zahlte mancher, stirb sein Vordermann?
Weil er nur dann sein Amt bekommen kann.

Atropos.

Ja, wenn's bekannt wär, ich wollts beeiden —
Ich müßt den ganzen Tag die Faden-abschneiden.

Klotho.

So aber hängts von unserer Kaprize nur ab. —

Atropos.

Wenn mich ein Floh sticht, so muß einer ins Grab.

Lachesis.

Und manchen, um dessen Tod Tausende viel geben,
Den lassen wir zum Trutz recht lang leben.
Was hast du jetzt für einen Lebensfaden in der G'spunst?

Klotho.

Es ist nicht der Müh werth, — es ist nur ein Freund der Kunst,
Ein armer Teufel, geh, schneid ab, er hat so kein Haus.

Atropos.

Recht hast, spinnen wir lieber einen Kapitalisten heraus.
Dem könnts doch einfallen sich dankbar zu bezeigen.

Lachesis.

Warum nicht gar, denen ist Discretion am wenigsten eigen,
Wer viel Geld hat, und es oft nicht ganz honett erwirbt,
Der hat sein Plaisir d'ran, daß er auf seinen Geldkasten stirbt,
Laßts ihn leben, und wenn unsre Großmuth zu ihm dringt,
So ists möglich, daß er uns vielleicht besingt.

Klotho.

Mir auch recht, lassen wir's Spinnen, Spinnen seyn,
Und studieren wir uns aufs Kartenaufschlagen ein,
Die Juno wird gleich da seyn. Für freye Stunden,
Haben wir's eintraglichste Handwerk gefunden,
Kartenaufschlagerinn im Olimp, das ist ein Metier,
Wo alles verliebt ist, tragts Geld, wie Schnee.

Atropos.

Die Jungen ſuchen die Weisheit bey den Alten,
Auf's Kartenaufſchlagen wird auch auf der Welt viel gehalten.
Ich kenn' eine gewiſſe Frau Mariandl in Wien,
Die ſchönſten Leut kommen haufenweis zu ihr hin,
Und ſie weiß mit dem Herzbuben ſo umzuſpringen,
Daß ſie's auf d'letzt noch zu einem Kapital wird bringen.

Lacheſis.

Ich höre die geiſtigen Fußtritte der Madam.

Klotho.

Schweſtern, ich bitt euch, jetzt nehmt euch zuſamm.

Fünfte Scene.

Juno, Ceres, Vorige.

Juno.

Ich bin, meine Damen, incognito hier,
Meine Gottheit ließ ich draußen vor der Thür.
Ich ſteh jetzt vor euch, in natura ein ſchwacher Leib. —
So, was man ſagt, ein ſchmachtendes Weib.

Ceres.

Ich, als Begleiterinn, möcht auch etwas hören;

Klotho.

Es iſt zu viel, daß Sie uns beehren.

Lacheſis.

Was wir wiſſen, wollen wir gern ſagen.

Atropos.

Wir ſind Weiber, und können ohnehin kein Geheimniß ertragen,

Juno.

Nun, so nehmens die Karten nur in d'Hand,
Und sagens mir alles, ich bin dankbar, das ist bekannt:
Wie etwa heut der Herzbub sich benimmt.

Ceres (für sich.)

Weh Ihr, wenn Sie sich noch einmahl Ihrer Tugenden rühmt.
Es ist keine grösiere Satisfaction für ein Weib aus'm Fundament,
Als wenn Sie alle Schwachheiten ihrer Schwestern kennt.

(Die Parzen breiten auf einem Tische die Karten auf, Klotho schlägt auf, alle mit Brillen auf den Nasen, die beyden andern stehen rechts und links).

Juno.

Das ist ein Apparat, wie bey einer Geistererscheinung.

Ceres.

Nach Hexen riechts, das ist meine Meinung.

(Klotho schlägt Karten auf, die andern gucken hinein, und schnupfen öfters Tabak.)

Juno.

So sagts mir doch, was sagen die prophetischen Karten?

Lachesis.

Nur Geduld, können Sie's denn nicht erwarten?

Klotho.

Lauter Herz, Sackel —

Atropos.

Sehen Sie da den Herzbuben.

Lachesis.

Aber die Tresdame grabt eine Gruben —

Juno.

Das ist gewiß die Minerva, o ich kenn mich aus.

Klotho.

Ein Brief mit Geld ſteht in ihr Haus.

Lacheſis.

Geld und Herzensfreuden gibts da nach Zenten.

Atropos.

Der Gemahl legt nichts in Weg; es fürchten das Feuer die G'brennten;

Alle drey.

Wir können wirklich nur gratuliren.

Juno.

Sie thun mich ganz entſetzlich obligiren.

(Die Parzen ſchütteln mit dem Kopfe, ſie ſchnupfen zwiſchen drein Tabak.)

Ceres (für ſich)

Die ſagen der Närrinn, was ſie gern hört,
Die Prophezeihung iſt auch keinen Groſchen werth.

Juno.

Nur einmahl noch — ich kanns nicht ſatt kriegen;
Das Kartenaufſchlagen iſt ein wahres Vergnügen.

Klotho.

Euer Gnaden befehlen, Sie ſind ja unſre gnädige Frau.

Juno.

Bey guten Freundinnen nehm ich's nicht ſo g'nau.

(Sie fangen an aufzuſchlagen.)

Klotho.

Schon wieder, und abermahl wieder Herz abgehoben.

Atropos.

Ihr Glück beſteht jetzt ſchon alle möglichen Proben.

Sechste Scene.

(Plötzlich erſcheinen aus der Erde), Minerva, Neptun, Apollo, Bachus, andere Götter. Vorige.

Minerva.

Da ſeht ihr ſelber, ob ich die Wahrheit thu ſagen,
Die Juno läßt ſich Karten aufſchlagen.

Alle.

Pfuy Teufel, —

Juno.

Meine Feindinn hat ſich gerächt;
Das iſt eine Schande, — na — die iſt nicht ſchlecht.

Klotho.

Und was ſolls hernach ſeyn? iſt etwa ein G'fahr dabey?

Lacheſis.

In ein fremdes Zimmer zu kommen; das iſt zu frey!

Atropos.

Schauts das G'ſindel an, in einem fremden Haus?
Greifen wir z'ſamm, und werfen wir's naus.

Juno.

Ich ſchleich mich incognito, wie ich kann, fort,
Und laß die Gall an meinem Mann aus — o wär ich ſchon dort! (geht ab.)

Chor.

Die Parzen.

Hinaus, was nicht her gehört,
Zur Thür dort hinaus.
Sonſt laſſen wir auch noch
Die Katzen heraus.

Die Götter.

Fang einer mit alten
Zigeun'rinnen an,
Da kommt ja zu ſpät
Der beherzteſte Mann.

Die Parzen.

Jetzt ſchert euch, dort hat euch das Loch
Der Zimmermann g'macht, denn, Zeit habt ihr noch.

Alle.

Wir gehen, wir gehen, der g'ſcheide gibt nach.
Sonſt kriegen wir richtig noch eine aufs Dach.

(Alle ab.)

Siebente Scene.

Freye Gegend.

Midas mit einem großen Hute.

Midas.

Alles vergebens, ich mag nehmen, Hut, Kappe oder Roquelor,
Die Ohren ſchau'n halt, doch überall hervor. —
Wer lange Ohren hat, kanns noch ſo ſehr verdecken,
Er iſt doch nicht im Stand, ſie ganz zu verſtecken.
Um wie viel mehr hat geſündigt mancher Journaliſt?
Aber keiner hat noch ſo erſchrecklich gebüßt.

Achte Scene.

Apollo, Bachus, Midas.

Apollo.

Sieh da, mein Recenſent. —

Midas.

Geſtrenger Herr Apoll,

Ich bitte Sie gar schön, werdens nicht toll.
Helfens mir wieder von meinen Akzidenzeln —
Und ich will in meinem Leben nicht mehr scherwenzeln.

Bachus.

Der arme Narr, kannst du's denn nicht verdecken?
Man sieht sonst die langen Ohren nicht überall, wo sie stecken.

Midas.

O, die Fama hat mich zu Grund gerichtet, lieber Herr,
Der Merkur hats seiner Köchinn erzählt: der Bär
Erzählts in der Fleischbank, und in einer halben Stund
War die Geschichte bekannt auf 10 Meilen die Rund.
Und wenns noch bey der wirklichen Ohrenmaß geblieben wär—
Aber jeder hat sie vergrößert, und ein junger Herr
Hat so eben im Kaffee-Haus darauf geschworen,
Ich hätte drey Klafter lange Ohren.
Die Neuigkeiten aus der Fleischbank und dem Kaffee-Haus —
Die geben gewöhnlich recht einträglich aus,
Überall wo ich mich sehen lasse, ist alles verschworen:
Überall hör ich nichts anders, als: da kommt der — mit den Ohren!

Apollo.

Freund! du weißt nicht, welchen Schatz du an dir hast:
So eine Ohrenpaar ist gewöhnlich gar keine Last!
Mit solchen Ohren hat schon Mancher, der's nicht gedacht,
Ein glänzendes Glück, trotz einem Unbeohrten gemacht.
Ich könnte dir Beyspiele erzählen sub rosa,
Aber ich mag nicht, exempla sunt odiosa.
Trag also immer deine Zierde mit Geduld,
Machst du kein Glück, so ist's deine eigene Schuld!

Midas.

So will ich mich halt in mein Schicksal ergeben,
Und denken, daß mehrere meines Gleichen noch leben.
Daß nicht jeder, der Ohren hat, zu Disteln verdammt ist,
Sondern, daß mancher sogar auch Ananas frißt. (ab.)

Neunte Scene.

Apollo, Bachus.

Apollo.

Mit diesen Gesinnungen wirds ihm schon glücken.
Aber was machst denn für ein G'sicht, als wolltest du ersticken?

Bachus.

Ey was, ich ärgere mich noch bis zur Sterblichkeit.
Es ist unverantwortlich, wie man mein Gebieth entweiht!
Da geh ich so eben bey einem Keller vorbey, und schau hinunter,
Da sitzt der Wirth auf'm Faß, ganz lustig und munter —
Und schüttet Einen Eimer Wasser nach dem Andern hinein,
Da soll der Wein nachdem zum saufen seyn!

Apollo.

Solche Weinverfälscher gibts in Dörfern und Städten,
Und wer solls glauben, sogar unter den Poeten.

Bachus.

Da schimpft nachdem alles über meine Reben,
Ich mag ihnen noch so viel Kraft und Feuer geben.
Ich weiß nicht was ich thun soll, ich bin recht desperat —
Ich prügle den Ersten, den ich erwisch auf der That.

Arie.

Der Wein in Natura iſt köſtlich und gut,
Wenn man nicht drein pfuſchen und fälſchen ihn thut;
Man hat ihn getrunken vor 1000 Jahr gar,
Wo, glaubts mir, kein Einſchlag erfunden noch war.
Einſt war er ſo lieblich und ſtark auch dabey,
Es war ſo zu ſagen, eine wahre Arzney,
Doch wie man ihn jetzt hier und dort manchmahl trifft,
So iſt es, mich ſchüttelts, ein ordentliches Gift.
O kämen die Zeiten doch wieder herab,
Wo's Sechſer und Achter und Zwölfer noch gab.
Trank einer ein Sechszehner, da war es aus,
Jetzt tragt den Vierguldner ein Trager nach Haus.

Zehnte Scene.

Neptun, Vorige.

Neptun.

Was macht's denn da, warum gehts denn nicht nach Kreta hinunter?
Da gehts fidel zu, da gehts drüber und drunter;
Der alte Herr läßt, was man ſagt, recht aufgehn
Seiner Parthie zu Ehren, da kann man was ſehn;
Schulden macht er, als wenn er's auf einer Univerſität
Im förmlichen Collegio gelernet hätt.

Apollo.

Ja, ja, er iſt von Unſinn zuſammengeſtoppelt.
Wenn die Alten närriſch werden, ſo werden ſie's doppelt.

Bachus.

Was gehts uns an, wir können ja dabey ſchmarozen,
Wanns zum zahlen kommt, ſo laſſen wir ihn knozen.

Neptun.

Mir iſt das Leben ſchon recht, — der Jupiter iſt mein Mann,
Da bring ich meine Fiſche hübſch theuer an;
Bey ſolcher Gelegenheit geht alles im Großen;
Da wird mehr verſchleppt und ruinirt, als genoſſen.
Für Hechten, Karpfen, Huchen, Forellen und Schlein,
Nehm ich in Kürze eine halbe Million ein.

Apollo.

Ich will auch was verdienen; ich will die Holde beſingen —
So bald man's nur zahlt, ſo laß ich meine Leyer klingen.
Wer beſungen ſeyn will, ſoll zahlen, ſonſt iſt er dumm —
Wenn der Dichter nichts kriegt, ſo bleibt er hübſch ſtumm.

Bachus.

Ich liefere den Wein — Punctum satis, für den, der's hört,
Es iſt kein Amtel ſo klein, es iſt des Hängens doch werth!
Alſo wir wandern mit einander — Kutſcher fahr vor aus der
Szen' —
Wann jede Obſtlerinn fahrt, werden doch wir nicht z'Fuß gehn.

(es kommt eine Equipage mit geflügelten Pferden.)

Neptun (zum Apollo.)

G'hört die Equipage einem Fürſten?

Apollo.

O du tauſend ſaſa —
Wem wirds denn g'hören, als dem Giftmiſcher da?

(auf Bachus deutend.)

Bachus (indem ſie einſteigen.)

Nur hübſch geſtreckt mit allen Vieren, —
Es thut nichts, wenn wir auch ein paar arme Teufel nieder führen.

(Alle ab.)

Eilfte Scene.

(Ein prächtiger Garten auf der Insel Kreta, mit Lauben und Rosenhecken. — Die Amoretten sitzen in verschiedenen Gruppen und würfeln, oder wandeln umher. — Die Nymphen gehen mit Faunen auf und ab.) Venus. Adonis.

Venus.

O ich merks im Kopf, im Herzen und im Magen,
Es hat endlich auch mein Stündlein geschlagen —
Wenn ein Frauenzimmer schon verzweifelt, zu kriegen einen Mann —
So geh sie auf'n Tanzsaal — und sie handelt g'wiß an —

Adonis.

Was hab ich zu hoffen, o! entscheiden Sie g'schwind —
Sie sind ein liebes, ein niedliches Kind.
Ich bin in Sie verliebt, ma foi, wie ein Narr,
Und das will viel sagen — wenn man schon so oft verliebt war.

Venus.

Wissen Sie aber auch, wer ich bin,
Sie werden sich irren, sind's nicht so kühn! —
Ich bin mehr als Sie glauben —

Adonis.

Das bringt mich nicht weg;
Ich bin ein Mensch nach der Mode, das heißt: ich bin keck,
Mit dieser Keckheit — ich will nicht zu viel sagen —
Würd' ich mich sogar an eine Göttinn wagen.

Venus.

Moderiren Sie ihre feurigen Triebe;
Wenn's z'samm sinken, ich kann nichts dafür — ich bin die Göttinn der Liebe.

Adonis.

Das ward mir prophezeiht beym Lesseln,
Nur eine Liebesgöttinn kann einen Adonis fesseln.

Venus.

Der Mensch setzt mir zu, es wird mir völlig heiß.

Adonis.

Die Göttinn der Liebe — ist bekanntlich kein Eis;
Adonis gefällt ihr — sie wird ihn lieben.

Venus.

Schau, wie ers weiß, wo steht das geschrieben?

Adonis.

Da nützt keine Verstellung, ich blick in dein Herz.

Venus.

Sie sind sehr zudringlich, ich verbitt mir den Scherz.

Adonis.

Vous êtes aimable, mon ange — mon très cher tresor
Je vous aime terriblement, je vous adore.

Venus.

Der liebt mich, es ist doch ein herziger Narr,
Nicht allein deutsch — französisch sogar.

Adonis.

Ich bin ein Mensch voll seltner Qualitäten,
Ich singe, wie ein Sopran, ich tanze Quartetten.
Ich spiel auf Haustheatern die Liebhaber schlecht,
Und hab bey Declamatorien den Schiller radg'brecht;
Ich hab eine feine Wäsch — und blase die Flauten,
Ich trag eine Nadel und Ringe von Rauten,
Ich bring den Vormittag auf'm Graben und auf der Bastey zu,
Und schau keck den Frauenzimmern ins G'sicht, wie ein unge-

zogener Bue.

Ich ſchmaroze zu Mittag bald da und bald dort,
Und ſchimpf dann über's Eſſen, ſobald ich bin fort.
Bey jedem neuen Schauſpiel muß ich mich unter die Menge miſchen,
Um Stück und Acteur, es mag noch ſo gut ſeyn, auszuziſchen.
Ich hab weder Einkommen noch Amt — aber Schulden —
Meine Kreditoren verweiſe ich vornehm aufs Gedulden;
Jedem Frauenzimmer ſag' ich Schönheiten; und alle ſind in mich verbrennt,
So bin ich, was man ſagt, ein Stutzer aus'm Fundament;
Ich bin, wie du geſehen haſt, pfiffig und ſchlau —
Geh ſpreitz dich nicht länger, und werd meine Frau.

Venus.

Soll ich, oder ſoll ich nicht, na — nur pomali,
Könnens nicht warten, Sie kindiſcher Lalli,
Eine Liebesgöttinn muß ſich immer bedenken,
Die kann ihre Gnad nicht prima furia verſchenken.
(Sie pflückt eine weiße Roſe, ſticht ſich an den Dornen.)
Auweh! ich hab mich g'ſtochen, das Blut färbt die Roſen roth,
So ſey die Roſe dann immer, das iſt mein Geboth!

Adonis.

Ich verſtehe dich, ich küſſe die ſchöne Hand,
Die Liebesgöttinn hat Geſchmack und Verſtand!

Venus.

Wohlan, das Feuer entzündet das Stroh!
Es ſey ein Wort: Du biſt mein Chapeau.
Amoretten, gehts her, und küßts dem Stiefpapa d'Hand.

Die Amoretten (kommen und ſchreyen.)

Papa, ich brauch ein neues Gwand,
Ich Schuh, ich Geld auf eine Spielerey!

Adonis.

Na, Fratzen, machts nur nicht gleich so ein Geschrey.

Venus.

Heut Abend stell ich dich in der Assemblee förmlich vor,
Jetzt heißt's herunter mit dem wittiblichen Flor.

(Beyde ab.)

Zwölfte Scene.

Amor und Europa.

Duett.

Amor.

Mit Alten, wenn sie närrisch werden,
Ist jedes Weibsbild gut daran.

Europa.

Man hat mit Jungen viel Beschwerden,
Doch mehr noch mit dem alten Mann.

Beyde.

Denn, so ein Alter brummt, wie ein Bär,
Als wenn das Brummen nothwendig wär.

Amor.

Ein Alter fügt sich in Kaprizen,
Ein Junger hat den eignen Kopf.

Europa.

Zwar kauft er Perlen, Hüte, Spitzen,
Doch wird er manchmahl auch ein Knopf.

Beyde.

Man weiß nicht recht, ich sag es frey,
Ob nicht ein Alter besser sey.
Alt oder jung — Jung oder alt,
Mann bleibt halt Mann in jeder Gestalt.

Europa.

Wahr ist's, mein liebs, naſenweiſes Bübel,
Ein Mann ist im Grund nur ein nothwendigs Übel.

Amor.

Der Beſte hat seine Fehler, und will betrügen,
Die Weiber sind aber Engeln, damit wir recht lügen.

Europa.

Du meinst halt, ich soll mit dem Jupiter schmachten?

Amor.

Einen Donnergott wird keine so leicht weg verachten.

Europa.

Aber mein Herz will sich nicht recht drein wagen.

Amor.

Was hat denn 's Herz bey so was zu sagen?
Die Herzen verwahr ich jetzt nur noch als Antiquitäten.

Europa.

Geh, laß mir einmahl sehen deine Raritäten.

Amor

(kramt seine Herzen aus.)

Das kleine Herz da hat einem Wucherer g'hört,
Es ist bis auf den kleinen Punct oa zusammen gedörrt.
Hätt er noch länger g'lebt, so wärs ganz verschwunden, —
Bey mehreren seines Gleichen hat man gar keins mehr g'funden.

Europa.

Und dieses da mit den vielen Löchern, wie ein Sieb —

Amor.

Ist von einer Schönen, die g'wechselt hat mit der Lieb
Wie mit den Hüten. Du siehst noch's Zettel dran kleben:
Hier ist ein Monathzimmer für Männer zu vergeben.

Europa.

Schöne Sachen, das ist wahr. Das ist gar in der Mitte entzwey.

Amor.

Das ist ein Gattenherz, ein Bildniß der Treu.
Eine Hälfte hats Weib g'habt, und die andre die Parthie.
Ein ganzes Herz zu finden braucht viele Müh.

Europa.

Aber das hier ist so groß, ich wollte wetten,
Daß acht Hunde dran gnug zu fressen hätten.

Amor.

In diesem Herzen hat ein Dutzend Liebhaber logirt — ich
könnt's nennen —
Die Inhaberinn hat halt keinen leiden sehen können.
O, meine Herzens-Gallerie ist rar und theuer,
Und kriegt einen großen Zuwachs an Raritäten heuer;
Denn die Herzen nehmen ab, schwinden und werden klein,
Und hozeln endlich, wie Kampfer, ganz ein.

(Man hört donnern, — es erscheint der Adler des Jupiters, und bringt Europen einen Brief im Schnabel.)

Amor.

Dem Jupiter wird die Zeit lang: er laßt dich erinnern —
schlag ein —

Europa.

Na, das wird doch ein höflicher Brieftrager seyn.

(Sie nimmt den Brief und liest.)

„Wann's erlaubt ist, will ich erscheinen,
„Gehns, thuns mir ihre Gnad nicht verneinen.
„Ich hab Geld, ich kauf ihnen ein eignes Palais,
„Sie sollen nie Mangel leiden an Zucker und Kaffee,
„Sie sollen Logen haben im Theater —

„Eine eigene Equipage, einen eigenen Prater,
„Bediente, Jäger und Heiducken —"
(Sie spricht.)
Das ist rührend, das wird mir's Herz abdrucken.
Er soll kommen, und soll ich haben auf seine Worte Credit,
So bringt er 's Palais und d'Heiducken gleich mit.
(Adler fliegt fort.)
Ob er ihms ausrichten wird?

Amor.

Ich wette schier,
Der Adler ist gar ein ausrichtsams Thier.

Europa.

Ich will indessen noch ein wenig mich accomodiren,
Ein wenig rouge auflegen, und mich zusammenschnüren,
Daß ich nicht Athem holen kann, denn ein knapper Leib,
Der recht g'spandelt ist, der ziert ein Weib. (ab.)

Amor (allein.)

Wie halt g'sagt, ich brauch mich nicht anzustrengen,
An Palais und Equipagen bleiben Viele hängen.
Es ist im Grund doch ein verdammtes Stückel,
Die Lieb wird ein ordentlicher Handlungsartikel. (will ab).

Dreyzehnte Scene.

Lara kommt geschlichen. Amor.

Amor.

Wann ich nicht irre, so ist das Junos Kammerkatz,
Was bringt dich her? was suchst du, mein Schatz?
(für sich.)
Die ist, wenn ichs hätt, ich wette' ein Land,
Von der Juno aufs Spioniren gesandt.

Lara (für sich.)

Ich muß mich nur recht unschuldig stellen, wie ein Schaf,
Vielleicht glückts mir, was zu erfahren im Schlaf. —
(laut.)
Herzliebster Garçon, ich muß dirs nur bekennen,
Ich wars schon lange satt mit der Juno — ich wollt' mich schon lang trennen,
Denn, wie bekannt, ist das recht eine boshafte Person.

Amor.

Ja, sie ist aller böser Weiber Patron,
So eine gibt aus — Sackel — eine Compagnie solcher Weiber in ein Land,
Und 's Volk wandert aus, ohne allen Widerstand.

Lara.

Seit gestern aber, als sie behauptet und prätendirt,
Ihr Gemahl habe schon wieder ein Madel entführt,
Da war's aber gar nimmermehr auszuhalten,
Ich glaub, sie hätt uns d'Köpf wie 'n Scheitel Holz g'spalten.
Ich ergriff's Hasenpanier, und bin durchgegangen.
Aber sag mir nur, was ist jetzt anzufangen?
Um d'Nachfrag kann ich zur Juno nicht schicken, und ich hab' auch kein Attestat —
O ich bin wirklich ganz desperat!

Amor.

Schau, daß d'hier 'n Dienst bekommst, es ist nicht aus,
Man nimmt die Dienstbothen von Feindinnen gern ins Haus.
So erfahrt man doch ihr geheimes Thun und Trachten.

Lara.

Dein Rath, Amor, ist wirklich nicht zu verachten.

Ich will's probiren, und wenn meine neue Frau auf's Ausrichten was hält,
So kann sie sich gar nicht besser addressiren in der Welt.

Amor.

Sie wird bald hier seyn, bleib indessen im Garten.

Lara.

Jetzt brauch ich dich nimmer, ich will schon warten.

Amor (im Abgehen.)

Dem Blicke Jupiters wirst du nicht entgehn,
Er riecht die Spione seiner Frau recht schön. (ab.)

Lara.

Ich will mich da im Gebüsch verstecken,
Alles, selbst was nicht geschieht, will ich entdecken,
Denn, die beleidigte Liebe rebellt in mir um,
Hätt' er mich entführt — so wär ich stumm. (ab.)

Vierzehnte Scene.

Ida. Elis. Gefolge Europens, dann Europa.

Chor.

Kanns ein bessers Leben geben,
Als wenn man gut ißt und trinkt,
Tanzt und singt und scherzt daneben,
Bis man schlafend niedersinkt. La la la.

Ida.

Wenns nur ewig so dauerte, das wär prächtig g'wiß.

Elis.

Vor lauter Tanzen spür ich kaum meine Füß.

Ida.

Und alle die Pasteteleyen sind recht amusant —
Das Kreta, sag ich, ist ein göttliches Land,
Hast du die gestrige Tafel recht observirt?

Elis.

Es ist so viel da, daß einem grün und gelb vor Augen wird.

Ida.

Die Makroni-Pateſten aus Neapel, die Kreuzerwürſteln aus Wien,
Der Stockfiſch aus Holland, und die Bonbons aus Berlin,
Die Cottellettes aus Paris, die Krapfen aus Schabaz,
Das Eis aus Rußland, die Kapauner aus Graz.
So köſtlich ſind alle dieſe Gaben in der That,
Daß man bedauern muß, daß man nicht drey Mägen hat.

Elis.

Und die Weine, der rechte alte Öſtreicher,
Der iſt in keinem Wirthskeller g'legen, ſonſt wär er bleicher.
Malaga, Champagner, Madera und Burgunder,
Und es hat wenig g'fehlt, ſo gingen wir alle im Punſch unter.

Ida.

Aber verſchleppt wird dir, ich habs mit eigenen Augen geſehen,
Wägen vollgepackt mit Hirſchen und Rehen.
So viel wird auf die Seite geholt,
Als ob man eine Feſtung proviantiren wollt.
Der Jupiter muß reich ſeyn, ich laß mirs nicht nehmen, nein,
Er muß ein Ochſenhändler, oder ſo etwas ſeyn.

Elis.

Unſere Gebietherinn kommt — ich hör ihre Schritte ſchallen.

Ida.

Na, die iſt wieder ins Schminktegerl hinein g'fallen,
Und z'ſammgeradelt iſts, ſo ſchau's nur an,
Daß's kaum ſchreiten, und kaum ſchnaufen kann.

Europa.

Jetzt kann er kommen, ich will ihn hören,
Halb rechts und halb links, ich kann euch entbehren.

Ida.

Wir gehen ſchon.

Elis.

Jetzt ſtreckt ſie den Kragen,
Die Schönheit wird auch noch keine Männer erſchlagen.

(gehen ab.)

Fünfzehnte Scene.

Jupiter. Europa.

Europa.

Soll ich etwa gar warten, bis ihm beliebt?
Wer auf ſich warten läßt, iſt nicht verliebt.

(Jupiter elegant geputzt, mit Haarbeutel, Chapeaubas, aber im griechiſchen Coſtume. Der Adler hinter ihm mit Bändern geputzt.)

(Tanz vom Jupiter.)

Jupiter

(macht plumpe Entrechats, und geht tanzend zu Europa.)

Sie ſehen einen zweyten Duport vor Ihnen.

Europa.

Jetzt hörens auf, ich bin nicht von Sinnen.

Jupiter.

Ich küſſe mit aller Grazie die ſchönſte Hand,
Ich bin der galanteſte Mann im ganzen Land.
Ich hab mir einen eignen Meiſter g'halten,
Der mir vertrieben hat Runzeln und Falten.
Riechens zu mir, ſie kriegen Vapeurs
Vor lauter eau de Cologne und des milles fleurs,
Alles, was ſehen, iſt ausländiſch an mir.

Europa.

O ich liebe überhaupt die ausländiſchen Thier,
Affen, Papeln und Kakadu —
Aber wozu führt das?

Jupiter.

Gib dich zur Ruh —
Erſt ſollſt du über meine Qualitäten Muſterung halten.
Dann will ich erſt das weitere entfalten.

(Er tanzt vor ihr.)

Europa.

Ja, das wär alles ſchon recht — gebens acht, daß's nicht fallen;
Die Unterthanen ſind halt doch ſchwach, ich ſeh's aus allen.

Jupiter.

Jetzt ſtell dich in Poſitur, und hör das weitere an,
Ich ſinge dir meine Gefühle, o ich ſing wie ein Hahn.

Duett.

Pace, cara mia Sposa,
Pace mio dolce amore —

Europa.

Ich verſtehe nur deutſche Proſa,
Redens alſo deutſch mit mir.

Jupiter.

Und du halteſt mir die Leiter,
Und ich ſteig ins Herz hinein.

Europa.

Käme die Wacht, dann hieß es weiter,
Denn die Diebe führt man ein.

Jupiter.

Ein Küßchen nur
Auf ſtiller Flur.

Europa.

Nur moderirt,
Und nicht forcirt.

Jupiter.

Lieber, kleiner Gott der Liebe,
Lindre meine Herzenspein.

Europa.

Ach, es ſind halt alte Triebe,
Ja, ich ſchlafe faſt ſchon ein.

Jupiter.

Geh, lieb mich, es koſtet dich wahrlich kein Geld.

Europa.

Das hätt' zu mein Zuſtand mir juſt noch gefehlt.

Beyde.

Zur Liebe will ich dich)
kannſt du mich) nicht zwingen,
Doch geb ich dir)
gibt er mir) die Freyheit nie.

Sechszehnte Scene.

Vorige. Venus. Adonis. Amor.

Jupiter.

Dieſe Sprödigkeit raucht mir in d'Naſen.

Europa.

Wenns den Herrn brennt, ſo thu er ſichs blaſen.
Ich bin ein Madel zum Heirathen, nicht zum plantiren,
beyleib!

Jupiter.

Witwer kann ich nicht werden, ich hab ein unſterbliches Weib.

Venus.

Na, darf man gratuliren? Alles iſt ſo ſtill?

Amor.

Ja, Künſtler- und Weiberlaunen gehören in April.

Europa (zur Venus.)

Ich nehm mir vorn Mund wahrlich kein Blattel.
Schauens ihn an, es iſt halt gar ein alter Dattel.

Jupiter.

Na, wirds werden? wird ſie ſich in mich verlieben, oder nit?

Venus (heimlich.)

Sie ſcheut ſich nur noch ein wenig vor der Suite.
Es wird alles werden, nur langſam, mit der Zeit;

Jupiter.

Ich hab halt auf das Madel eine beſondere Schneid.

Europa

(die den Adonis betrachtet.)

Der g'fiel mir ſchon beſſer, der iſt jünger und ſauber,

Adonis (für ſich.)

Der Jupiter iſt auch ein ſpaſſiger Tauber.

Venus.

Ich glaub gar, die ſpitzt auf meinen Bräutigam, he!
Was ſinds ſo vertieft, Sie, mein Musje —
Ich werde Sie nur kurz präſentiren,
Und nachher wieder weiter führen.
Papa, da ſtell ich Ihnen meinen zweyten Gatten vor,
Den Herr von Adonis, einen Mann aus'm Rohr,
Ein Biſſen für eine Liebesgöttinn, und für keine andere Perſon —
Schmecks Kropfete!

Jupiter.

Ich kenn den Musje ſchon.
Na, 's iſt mir eine Ehr, daß Sie meine Tochter heirathen wollen.

Europa.

Er hätt auch lieber eine andere ſuchen ſollen,
Er gfällt mir recht gut.

Venus (zu Europa.)

Ich glaub gar, ſie kokettiren?

Jupiter.

'S iſt ja ein Frauenzimmer —

Venus.

Sie werden sich irren,
(zum Adonis.)
Lassens nur die Augen in der Figur nicht stecken,
Ich bin Ihre Braut — wenns nicht erschrecken.

Jupiter (zu Europa.)

Mamsell, ich eile meine hoffnungslose Liebe zu verstecken,
O, sie hat mich dieß Mahl entsetzlich beym G'nack,

Europa.

Es ist nicht die erste fehlgeschlagene Attaque,
Item — wir werdens schon noch sehen, gebens nur brav
Tafeln und Ball,
Und denkens, mein Herz ist auch nicht von Stahl,
Es ist leicht möglich, daß es Ihnen doch gelingt,
Und, daß ein Präsent mich auf andere Gedanken bringt.

Jupiter.

So will ich denn ganz nach deinen Willen,
In die Hoffnung, wie in eine Wildschur mich hüllen.

Amor.

Papa, riechens denn nichts?

Jupiter.

In der That,
Es stinkt entsetzlich nach schwarzem Verrath.

Amor

(führt Lara aus'm Gebüsch hervor.)

Die Mamsell ist ein Spion, Spione werden gehenkt,

Lara.

Du kleiner Verräther! hättens dich im ersten Bad ertränkt.

Jupiter.

Die hat mein Weib gschickt, jetzt stehts mir bey.
Die hat alles gehört — das ist keine Kinderey,

Denn, wie das Weib ſticheln kann, wenns was weiß,
Das zu ertragen, dazu gehört eine Natur von Eis.

Europa.

Jetzt bin ich erſt froh, daß ich ihn hab repuſſirt —

Venus.

Na, Papa — Sie werden doch wiſſen, was der Spion meritirt?

Jupiter.

Richtig, du haſt ein Züngel, das in ſteter Bewegung war,
Haſt viel und unnütz zuſammen geredt in einem Jahr.
Es iſt alſo billig, daß die Zunge in Ruhſtand kommt, drum
Sey von nun an — ſo erfahrt die Juno nix — ſtumm! —

Lara

(will ſprechen und kann nicht.)

Europa.

Der kann auch mehr, als Birn braten.

Adonis.

Ich bin halt doch in eine Hexen-Familie gerathen.

Venus.

Charmant! recht gut gedacht, jetzt wird ſie ſchweigen,
Ach, wäre dieſe Tugend doch allen Dienſtbothen eigen!
Alſo Papa — es bleibt heut bey meinem Verlobungsfeſt.

Jupiter.

Wann ſchon ichs ſag — lad ein deine Gäſt.
Vielleicht wird meine grauſame Prinzeſſinn auch weicher bis dahin,
Und vergißt, daß ich ein ſtarker Zwanziger bin.

Siebenzehnte Scene.

Merkur, Vorige.

Merkur.

Da iſt das Paquett —

Jupiter.

Mir fällt ein Stein vom Herzen.

Venus.

Was iſt denn drin?

Europa.

Ich möchts ſehen,

Jupiter.

Sie ſcherzen.

Das iſt ein Rimedium, um böſe Weiber zum Schweigen zu vermögen,

Jetzt kann d'Juno kommen, mir iſt nir dran gelegen.

Kommen Sie Allerſeits, Sie auch, mein herziger Ranzen —

Beym heutigen Verlobungsfeſt will ich mit Ihnen ein Koſaken-pas de deux tanzen.

(Venus und Adonis, Jupiter und Europa ab.)

Achtzehnte Scene.

Kurze Waldgegend.

Amor, Merkur, Lara.

Amor (zu Merkur.)

Geh, hilf mir, die Stumme will mir die Augen auskratzen,

Merkur.

Das iſt eine von den junoniſchen Kammerkatzen.

Nun iſt's wirklich ſtumm?

Amor.

Auf ewige Zeit —

Sie hat ſpioniren wollen, und da hats der Herr vom Reden befreyt.

(Lara weint voll Wuth.)

Merkur.

Alſo nir? hm — hm — das Madel könnt mir behagen,

Und weil's ſtumm iſt, ſo könnt ich's faſt wagen.

Amor.

Hockus, pockus, der Merkur iſt getroffen,
Auch eine Stumme kann öfter auf ein Glück hoffen.

Merkur.

Hast du keinen Liebhaber? gefall ich dir vielleicht gar,
So, gut alſo — könntſt mich denn gern haben? iſt's wahr?
Möchtest mich heirathen? wirklich — die Sach iſt ſchon richtig,
Amor, das wird mein Weib, gebrennt bin ich tüchtig.

Amor.

Man weiß halt nicht, was einem Mädchen zum Mann,
Unter ſo viel tauſend Sachen helfen kann.

Neunzehnte Scene.

Apollo, Bachus, Neptun. Vorige.

Merkur.

Eben recht, meine Konfreters, hier ſteht meine Frau,
Sie iſt ſtumm —

Apollo.

Das iſt ein Glück, ſchau —

Bachus.

Der Merkur iſt nicht auf'n Kopf gfallen —

Neptun.

Ein ſtummes Weib bleibt die Beſte aus Allen.

Alle.

Wir gratuliren.

Merkur.

Hätt' ich nicht eine Stumme erwiſcht,
Ich wäre ledig geblieben — mich hätte Keine geſiſcht,
Aber ein ſtummes Weib iſt immer mit dem Mann d'accord
Nur bey einer ſolchen hat der Mann 's letzte Wort.

(Merkur mit Lara ab)

Quartet.

Amor, Apollo, Bachus, Neptun.

Ein ſtummes Weib — o welche Freude!
Sie zanket nie mit ihrem Mann,
Was Eines will, das wollen Beyde,
Weil ſie nichts leicht verneinen kann.
Man höret niemahls ſie rumoren,
Sie brummet nie im Haus herum,
O, welche Ruhe für die Ohren!
O, wären alle Weiber ſtumm!

(Alle ab.)

Zwanzigſte Scene.

Merkur, Jupiter.

Jupiter.

Was gibts denn ſchon wieder für G'ſchichten, daß gar ſo nothwendig iſt?
Sogar das liebe Vieh hat Ruh, wenns frißt.

Merkur.

Es ſind Depeſchen von der Unterwelt eingeloffen,
Schau's nur durch, ſie ſind ſchon offen!

Jupiter (lieſt.)

Nein, jetzt wirds mir z'viel, denen kann's ein Anderer recht machen.
Ich hätte Luſt, und ließ aus alle Drachen;
Die wollen Regen und die wollen Sonnenſchein,
Die wollen Wind, bey denen ſolls Windſtill ſeyn;
Die wollen Schnee auf die Felder, und die wollen keinen;
Die wollen Mondeslicht, aber dort ſoll der Mond nicht ſcheinen;
Ey was, jetzt hab ichs ſatt, der unzufriedenen Bagage
Machts keiner Recht, das muß einen bringen in Rage,
Ein jeder Trager wills Wetter machen kritiſiren; —
Wenns einer beſſer machen kann; der ſoll ſich nicht geniren;

Merkur.

Du bist selber Schuld daran, es ist bekannt —
Warum hast du in Pandorens Büchse alle Übeln gebannt;
Und hast sie einem Weib anvertraut; das war recht g'scheidt.
Die mußte sie eröffnen, und seit dieser Zeit,
Ist die Unterwelt erfüllt mit allen Übeln;
Habsucht, Zwietracht, Geitz, unnöthiges Grübeln —
Verschwendung, Neid, Wucher, Unzufriedenheit,
Haben sich aus dieser Büchse in die Welt zerstreut;
Sind die Furien einmahl heraus, wer kann sie fangen?
Sie verkriechen sich überall, die schlüpfrigen Schlangen;
Zum größten Glück hat die Pandora just noch bey der Falten,
Die Hoffnung, die auch davon hat wollen — erhalten.
Ja, wenn heut zu Tag diese Hoffnung nicht wär,
Die Hälfte von dem Menschenvolk lebte nicht mehr.

Jupiter.

Die verdammte Büchse hat viel Unheil hervorgebracht.
Das ist ganz richtig, und ich will mit aller Macht
Der Furien wieder habhaft werden, und sie bey meinem Leben,
Dem Pluto zum ewigen Kerker übergeben.
Bis dahin, gehen wir zur Gesellschaft zurück,
Ich fürchte, bey der Europa blüht mir kein Glück. —

(Beyde ab.)

Ein und zwanzigste Scene.

Nacht.

Juno mit den Parzen.

Juno.

Nur still — schnopfts keinen Tabak, sonst kommt euch's Nie-
sen an. —

Hier haust das ungetreue Gareisel von Mann.
O, über die Rache geht nichts, was soll ich mit der Rivalinn anfangen?

Klotho.

Lassen wirs fressen von giftigen Schlangen.

Lacheſis.

Vergeben wirs mit Kaffee.

Atropos.

Man hängt keinen, bevor man ihn hat.

Juno.

Schau, die hat wirklich Recht in der That.
O Freundinnen, in mir brennt ein ganzer Vesuv.

Klotho.

Ich glaub's.

Lacheſis.

Die arme Frau.

Atropos.

Ich hör diesen Ruf.

Juno.

Mich zu plantiren — mich —

Klotho.

So eine sanfte Frau.

Lacheſis.

Das ist ein Drach!

Atropos.

Wir nehmens nicht so genau.

Juno.

Ihr seyd noch Freundinnen, ihr verlaßt mich nit.

Klotho.

So langs Geld hat, und etwas Kredit.

Juno.

Frisch auf, jetzt werdens just beysammen sitzen.

Klotho.

Der alte Herr hat noch gewaltige Hitzen. —

Juno.

Auf einmahl ſtürzen wir hinein.

Lacheſis.

Ihnen zum Spott.

Atropos.

Wann ſies hinaus werfen, lach ich mich todt.

Juno.

Kommts alſo Weiber, kommts, und werd ich im Schimpfen ſchwach:
So helfts mir mit euren geläufigen Züngeln nach!
Wenn ich meinen Zweck erreich, ſo rechnet auf meine Gnaden, —
Ihr ſollt euch bey mir im Kaffee täglich baden.

Klotho.

Das iſt eine Furie.

Lacheſis.

Die hat ſich gewaſchen;

Atropos.

Ich glaub immer, ſie ſteckens in die Taſchen. —

(Schleichen ab.)

Zwey und zwanzigſte Scene.

(Großer Säulenſaal mit beſetzten Tafeln. Apollo, Bachus, Neptun, Ceres, Minerva, Venus, Adonis, Amor, ſind in verſchiedenen Gruppen gelagert. Bachus liegt an einem Weinfaſſe, Europa, Ida, Elis, Merkur, Lara. Jupiter etwas benebelt, tanzt Straßburgeriſch mit Europa.)

Jupiter.

Mir iſt ſo kurios, es thut alles mit mir ſich drehn,

Seyds allert, wenns zum zahlen kommt, so laſit's nur mich gehn.
Jetzt wird die ſpröde Prinzeſſinn doch bald einſehen lernen,
Wer ich bin, ihre Äugeln glänzen wie d'Sternen.

Europa.

Ich kann mir nicht helfen, er mag noch ſo prahlen,
Er hat mir halt doch beſſer als Ochs gefallen.

Bachus.

Wer niemahls einen Rauſch hat g'habt,
Das iſt kein braver Mann.

Apollo.

Der Weingott ſpielt ſeine Rolle heute recht gut.

Merkur.

Wie ſtill ſich meine Braut da benehmen thut.

Venus (zu Adonis.)

O, ſo ein Feſt gefällt mir über alle Maßen,
Da kann man doch recht angaffen, und ſich angaffen laſſen.

Adonis.

Tragt man auch leere Säcke und einen leeren Kopf nach Haus,
Ich laß halt doch keine Redoute aus.

Venus.

Wir werden einander gar nicht geniren,
Wir wollen einen Ehſtand nach der neueſten Mode führen.
Jedes unterhält ſich auf ſeine Art, nicht wahr?

Adonis.

Einverſtanden — wir ſind halt ein ordentliches Paar.

Jupiter.

Muſikanten, ich will einen Landler — ausm E dur,
Und wanns mich auch nicht mag, ich tanz ihr zum Schur.

(Ein Landler fängt an, Donnerſchlag Juno und die Parzen erſcheinen, allgemeine Verwirrung.)

Juno.

Jetzt iſt der Tanz aus, du alter Ranzen,
Jetzt wollen wir mit einander Koſakiſch tanzen.

Jupiter.

Gebts mir ein Augenglas, wer iſt denn das alte Regiſter?

Venus.

Ihr Weib iſts, Papa.

Bachus.

Was iſt das für ein Geflüſter —
So lang dem Faß der Boden nicht eingeht, bleib ich liegen,
Juno, ſetz dich zu mir — du kannſt auch noch was kriegen!

Jupiter.

(der Europa vor Juno vertheidigt)

Schau Weiberl, ich hab die Herzdam — und du den Herzbuben,
O ich weiß alles, ich guck in alle Stuben,
Merkur, gib das Bewußte her, ich brings gleich zum Schweigen,

(er gibt der Juno einen Shawl.)

Da, Teufel, haſt ein Präſent, es iſt dein eigen,
O ich kenn ihr ſchwaches Herz, ſo ein 1000 Ducaten Shawl
Nimmt ihr's ganze Gift.

Juno.

Nicht übel, Herr Gemahl —
Ah, der iſt ſchön, du biſt halt doch ein guter Schöps.

Jupiter.

Sie geht ſchon rückwärts, wie ein Krebs,
Und ſchau — d'Europa war mir ſo nicht recht gnädig,
So bleib ſie denn immer — auf ewige Zeit ledig,
Beſitzen ſoll ſie nie ein Menſch ganz, reden ſoll ſie alle Sprachen,
Drum will ich ſie zur Inhaberinn des erſten Welttheils machen,

Unter uns kanns jetzt wohl nimmer mehr bleiben,
Aber unter den Sternen kanns ihr Remiſori treiben.

(Europa erhebt ſich in einer Glorie gegen oben.)

Jupiter.

Wir aber wollen die Nacht in bona caritate beſchließen,
Du deil dum dei — mich jukts in den Füſſen,
Zugehen ſolls, wie in einer Freyredout — getreu,
Alles darf herein, alles iſt frey.

(Volk ſtürmt herein, und drängt ſich zu den Büffets, wo alles drunter und drüber geht. Die Götter tanzen.)

Schluß-Chor.

Wann es recht drunter und drüber geht,
Hab ich meine innige Freud,
Wann ſich's alles recht damiſch dreht,
Hat man erſt ordentlich Schneid —
Halts eng z'ſamm —
Vetter — Mahm —
Wer weiß, wanns wieder kam.
Heute roth, Morgen todt —
Luſtig ihr Leut!

(Mit einem ſchnell ſich bildenden Tableau endigt das Stück.)

Der
Kirchtag in Petersdorf.

Eine ländliche Posse mit Gesang

in zwey Aufzügen.

Die Musik ist von Herrn Wenzel Müller, Kapellmeister.

Personen.

Herr von Rand, ein reicher Gutsbeſitzer.
Louiſe, ſeine Nichte.
Lärmer, Trompeter in Petersdorf.
Trudel, ſeine Schweſter.
Schrankenzieher Moſt, in Petersdorf.
Die Schrankenzieherinn.
Wirth zum roſenfärbigen Humor in Rodaun.
Der Nachtwächter in Petersdorf.
Halder, Regimentsarzt.
Franz, deſſen bereits verabſchiedeter Fourierſchütz.
Lockerl, Thurmwächter in Rodaun.
Der Richter, } in Rodaun.
Der Barbier, }
Gottfried, Nachtwächter in Rodaun.
Lieschen, ſeine Schweſter.
Der Wirth beym lilafarb'nen Bock in Petersdorf.
Suſerl, Franzens Muhme.
Lenchen, Kammermädchen der Louiſe.
Ein Konductanſager } in Petersdorf.
Eine Kondnctanſagerinn }
Bauern.
Bäuerinnen.
Soldaten.
Honoratioren von Petersdorf.

Der erſte Act geht in Rodaun, der zweyte in Petersdorf vor.

Erſter Act.

Erſte Scene.

Gaſſe in Rodaun, (vorne das Haus des Nachtwächters, hinten ein Gaſthaus, der Hintergrund iſt mit einem lebendigen Zaune begränzt, der Morgen iſt angebrochen, es krähen die Hahnen, es bläſt der Hirte, Kühglocken ſchellen. — Unter dieſen Anſichten hat die Ouverture begonnen, aus allen Häuſern treten die Landleute mit Senſen, Sicheln ꝛc. ꝛc. heraus, die Burſchen begrüſſen die Dirnen.)

Chor.

Guten Morgen, lieber Hieſel!)
Guter Morgen, dicke Lieſel!) abwechſelnd.
Guten Morgen allerſeits!
Wenn's in Städten ſich noch ranzen,
Fanget an ſchon unſer Kreuz,
Da heißt's mähen, jäten, ſchneiden,
Bis d' Sonn hintern Bergen ſteht,
Und am Abend voller Freuden,
Jeder wieder fenſterln geht.
(Dudelnd und hüpfend alle ab.)

Zweyte Scene.

Ritornell der Arie.

Gottfried (kommt, ſich ranzend.)

Arie.

Ah — ah! —
Löſchen am Morgen d' Latern aus,
Gehen die Lumpen und d' Nachtwachter z' Haus,

Ah — ah! —
Gäb's keinen Nachtwachter auf der Welt,
Hätten die Dieb noch ein weiters Feld. —
Ah — ah! —
Drum iſt ein Nachtwachter bey der Zeit,
Immer ein Art von der Obrigkeit.
Ah — ah! —

Jetzt ſoll ich mich ſchlafen legen, das wär billig und recht, denn es ſchlaft jetzt vielleicht ſchon mancher 12 Stunden lang, der gar nix gethan hat, während ich gewiß Feuer geſchrieen hätte, wenn es gebrennt hätte; während ich manchen, der ſonſt zum Madel g'ſchlichen wäre, verjagt habe. O, ein Nachtwachter iſt ein Mann bey der Stadt; aber ſtatt zu ſchlafen, muß ich jetzt wieder meine Schweſter bewachen, meine alte Mahm hat recht g'habt, wie ſie g'ſagt hat: lieber eine Schüſſel voll Flöh, als ein Madel bewachen; jetzt will ich ins Haus, und ſchauen, obs noch ſchlaft.

Lieschen (am Fenſter.)

Biſt du ſchon da, Bruder?

Gottfried.

Was machſt du ſchon auf? du ſollſt, ſelbſt wann du munter wirſt, ſo lang die Augen zubehalten, bis ich nach Haus komme, wann ein Madel ſo fruh die Augen aufmacht, ſo kann ihr leicht etwas hinein fliegen.

Lieschen.

Wenn heut zu Tage ein Madel die Augen gar nit aufmacht, ſo glauben die Männer, daß die Hausthür des Herzens verſchloſſen iſt, und ſie kriegt alle ihre Tage keinen Bräutigam.

Gottfried.

Ich hab's meiner verſtorbenen Mutter verſprechen, dich zu hüthen, bis du majoren wirſt, hernach werd' ſchon ich dir

einen Mann ſuchen, ich habe einen guten Guſto, das iſt bekannt.

Lieschen.

Einen guten Guſto, und biſt in d'alte Trudel in Petersdorf gebrennt?

Gottfried.

Lieſerl! laß du mir die Trudel ung'ſchoren, das war vor 20 Jahren ein Morddierndl, je älter die Bilder, deſto koſtbarer ſind ſie, das verſtehſt du nit. — Bring mir mein Frühſtück heraus, iſt ſo ein hübſcher Morgen, da werden ſich d'Stadtleut wieder tummeln, daß ſie aus ihren Steinhäuſern herauskommen, dort kommen ſchon einige Siebengläſerwägen voll.

(Lieschen ab, und bringt das Frühſtück.)

Arie.

Wenn der Vogel aus dem Käfig ſchlüpft,
Frey von einem Zweig zum andern hüpft;
Da ertönt aus ſeiner Kehle,
Mancher Freudenruf der Seele —
In dem Wald und auf der Flur,
Singet er am ſchönſten nur.

Lieschen.

Könnt' ich meinem Käfig auch entſchlüpfen —
Frey und froh durch dieſes Leben hüpfen —
Ach da ſehnte ich mich nimmer,
Nach des Bruders finſterm Zimmer,
Immer ſingend — immer ſtumm,
Hüpfte ich dann froh herum. —

Lieschen.

Mir iſts, wie einem Vogel, der aus ſeinem Haus heraus kommt. —

Gottfried.

Jetzt schöpf frische Luft auf einen ganzen Tag, hernach kommst so wieder nit heraus. —

(Man hört in der Ferne einen Soldatenmarsch, der mit Harmonie abwechselnd immer näher kommt.)

Lieschen.

Soldaten! — Soldaten! —

Gottfried.

Da schlag das Donnerwetter drein, Soldaten gehen mir just auch noch ab; da möcht ein anderer Madeln hüthen, jetzt gehst gleich ins Haus, und daß du dich nit etwa unterstehst durch eine Klumsen, oder sonst wo nach den Soldaten zu schauen, dich geht s' Kriegführen nix an.

Lieschen.

Es ist schon recht, was gehen mich die Soldaten an. (für sich.) Ich muß sie halt doch sehen (geht ins Haus ab.)

Gottfried.

Das ist ein Unglück, wenn man so ein Madel hüthen muß, und ein Nachtwachter ist, da wird ein Mensch doch bey Tag und Nacht keine Ruhe haben. —

Dritte Scene.

Gottfried, die Bauern strömen aus allen Häusern.

Chor.

Da kehren Sie mit Sing und Sang,
Mit Paukenwirbel, Kling und Klang;
Geschmückt mit grünen Reisern,
Nun heim zu ihren Häusern! —

Eine Alte.

Heut, kommt mein Sohn, o welches Glück!

Eine Junge.

Heut kommt mein Hansel auch zurück!

Chor.

Da kehren Sie mit Sing und Sang,
Mit Paukenwirbel, Kling und Klang —
Geschmückt mit grünen Reisern,
Nun heim zu ihren Häusern! —

(Es marschiren die Soldaten hinter dem Zaune vorbey. — Gruppen des Wiederfindens, endlich verliert sich das Gewühl. Gottfried ist ins Haus gegangen.)

Vierte Scene.

Franz, Halder.

Franz.

Richtig, da ist das Wirthshaus, da ist unser Quatier, jetzt sind wir wieder im Vaterlande, Juchhe! — überall ists gut, aber zu Haus ists am besten, den Feind haben wir geschlagen, jetzt gehts zu unseren Madeln. —

Halder.

Du hast auch die Feinde geschlagen? mit dem Stiefelwixen vermuthlich. —

Franz.

Sie reden halt, wie Sie's verstehen, wir Leute von der Bagage machen mehr Lärm, als die, die vorn im Feuer stehn. —

Halder.

Ja wohl — übrigens bin ich herzlich froh — dem Ziele meiner Wünsche so nahe zu seyn, die Pflichten meines Berufes hab ich erfüllt, nun eile ich zu meiner Louise, und werde in ihren Armen glücklich werden — heute noch fliege ich zu ihr. —

Franz.

Auch ich bin in meinem Geburtsorte, und will es, so Gott will, nicht mehr verlaſſen, meine luſtigen Streiche, wegen denen ich in die Welt gehen mußte, ſind hoffentlich vergeſſen, ich werde ſie um meine Entlaſſung bitten, ſie werden ohnehin froh ſeyn, daß ſie mich los werden, und hernach will ich mich hier niederlaſſen.

Halder.

Was willſt du denn anfangen?

Franz.

Ich balbiere die Bauern auf verſchiedene Art, ich friſier die Honorazioren, ich mache nebenbey einen Winkelſchreiber, und Abends laß ich die geſammte Gemeinde im Wirthshauſe blau anlaufen, indem ich ihnen die Heldenthaten erzähle, die andere ausgeführt haben, wofür ſie mich dann, wie's billig iſt, zechfrey halten.

(Lieschen hat ſich mehrere Mahl am Fenſter gezeigt — Halder hat ſie bemerkt.)

Halder.

Franz! ſieh doch, was das für ein herrliches Mädchen iſt? —

Franz.

Was geht das Mädchen Sie an? — denken Sie auf ihre Braut. —

Halder.

Die entgeht mir nicht — ich habe noch kein lieblicheres Geſchöpf geſehen. —

Franz.

Das haben Sie in Dresden, in Frankfurt, in Brien, in Paris, in Lyon — und hundert Mahl geſagt. —

Halder.

Ich muß wiſſen, wer ſie iſt. —

Franz.

Die Braut kann eine Freud haben.

Halder.

Dieß ſey deine letzte Arbeit, ich bleibe vor der Hand hier. —

Franz.

Ich habe geglaubt; ſie fliegen heute noch der Braut entgegen, da bin ich doch viel beſtändiger.

Halder.

Belohnt ſollſt du werden — aber unterſtehe dich nie mehr, mich zur Beſtändigkeit zu ermahnen — noch hat Hymen nicht ſeine Feſſeln um mich geſchwungen, und golden ſind die Tage der Freyheit.

Fünfte Scene.

Franz (allein.)

Seiner Braut kann man gratuliren! Wenn die keinen guten Magen hat, ſo muß ſie in den erſten drey Wochen an der Unverdaulichkeit ſterben. —

Lieschen (am Fenſter), Franz (grüßt ſie).

Es iſt richtig wahr, daß das ein charmantes Mädel iſt, und wie appetitlich, als wie ein Borſtorfer Apfel, pah, ſchöns Manſerl! pah — wie wär's, wenn wir einmahl die Komödie umkehrten, ich habe in Frankreich manche Komödie geſehen, wo der Bediente immer für ſeinen Herrn die Madeln gewinnen muß, und am Ende leer ausgeht, wenn ich für mich arbeite, das wäre neu, dieß Mahl ſoll der Herr leer

ausgehen, meinen Abschied hab ich, also frisch an's Werk! schönes Kind! Nanerl, vermuthlich? —

Lieschen.

Lieserl, wanns erlauben. —

Franz.

O die Lieserln sind auch nicht zu verwerfen, nur auf ein Wort. —

Lieschen.

Ich darf nit, es ist der Tyran zu Haus. —

Franz.

Tyrannen gehören auch in die Komödie.

(Man hört Gottfried.)

Gottfried (von innen)

Ich glaub gar, du bist schon wieder beym Fenster, ich werd' noch alle Fenster im Haus zumauern lassen. —

Franz.

Das war der Tyran, wenn mir nur jemand Bescheid gäbe, denn wenn man operiren will, so muß man das Terrain kennen, was kommt denn da für eine drollige Figur?

Sechste Scene.

Lockerl. Franz.

Lockerl (das Haus des Nachtwachters ansehend.)

Ehrerbiethig grüße ich euch ihr baufälligen Mauern, die ihr den größten Schatz von Rodaun verschließt. — Ich will im Geist mit ihr reden, weil ichs nicht in natura thun kann. Guten Morgen theures Lieschen! wie hat sie geschlafen? hat ihr nichts von mir geträumt? sie nickt, sie lächelt, sie wird roth, ja Lockerl ist im Schlaf vor ihr gestanden, glücklicher Lockerl! sey ein Mann, und weine nicht. —

Lieschen! hat sie mich lieb? sie wendet sich verschämt weg, sie drückt mir die Hand! seliger Lockerl! ertrage die Grobheiten ihres Bruders, laß es auch auf Schläge ankommen, wenns' seyn muß, sie liebt mich, das hast du mir nicht umsonst gesagt, du sollst glücklich werden. —

Franz.

Mit Verlaub, Herr Landsmann! Sie wollen gewiß das Haus kaufen, weil Sie's so anschau'n?

Lockerl.

Das Haus nicht, aber den Inhalt. —

Franz.

Wessen Geschlecht ist der Inhalt?

Lockerl.

Feminini, des weiblichen, des englischen, des himmlischen Geschlechtes! —

Franz.

Sie haben verdammt viele Geschlechter in ihrer Sprachlehre. Mir scheint dieser Mensch des thierischen Geschlechtes zu seyn, also ein Mädchen ist der Magnet, der sie daher zieht, hab's auch schon bemerkt — na, sie ist nit übel, wer ist sie denn eigentlich?

Lockerl.

Die Schwester unsers Nachtwachters, ah, das Mädel ist rein, wie ein weißgewaschenes Tuch, ah, das ist eben mein Unglück; dieser Mensch dürfte der Mann dieser Person seyn, so könnte er sie nicht eifersüchtiger bewachen, als er es thut, er solls seiner Mutter bey ihrem Tode versprochen haben, und er hält es, zum Verdrusie aller Menschen, die das Unglück haben, sich in Lieschens schelmische Augen zu vergaffen.

Franz.

Sie haben auch das Unglück gehabt? —

Lockerl.

Leider, am leidersten, und sieh, ich bin der Verbannteste aus allen; denn unglücklicher Weise ist der Stadttrompeter in Petersdorf mein Herr Vetter, der Bruder Nachtwachter allhier hat vor vielen Jahren um die Hand seiner Schwester, meiner respectabeln Muhme gefreyt, der Stadttrompeter hat sie ihm verweigert, weil er nur Nachtwachter eines Dorfes ist, und seit dieser Zeit herrscht eine Feindschaft zwischen Ihnen, wie zwischen Kartzago und Rom. —

Franz.

Wenn Sie nur nicht auch so blutig ausgeht. —

Lockerl.

Wer weiß, was geschieht? ich, wie Sie mich da sehen, bin ein sehr unglücklicher Mensch, ich bin Thurmwachter im Orte, ich wohne folglich hoch — nun treibt mich aber die Liebe wohl oft 40 Mahl des Tages vom Thurm herunter, damit ich nur das Haus hier ansehen kann, zählen Sie die 1000 Stafseln, die ich alle Tage machen muß — bald wird eine wohlthätige Schwindsucht meinem Leben ein Ende machen, und eine Grabschrift wird der Nachwelt sagen: Hier liegt Lockerl, ein Opfer hoffnungsloser Liebe. —

Franz.

Sie locken Thränen in meine Augen, ist das ein Bruder, oder ist das ein Tyran?

Lockerl.

O Sie guter Mensch! — Sie verstehen mich. —

Franz.

Kennt denn Lieschen ihre Leidenschaft? — oder hat sie auch so ein Tiegerherz? —

Lockerl.

O du mein Gott! — freylich kennt sie mein Anliegen. — Sie müßte ja blind seyn, wenns mich nicht bemerkt hätt! — sie lächelt, wenn sie mich sieht, ich verstehe dieses Lächeln — sie ist voll Besorgniß, über mein Thurm auf und herunter-steigen. — Erst gestern hat sie mir ein großes Stück Bärn-zucker herunter geworfen, daß ich meine Brust heilen, und mich ihr erhalten soll. —

Franz.

O Sie drey Mahl seliger Mann! übrigens müssen Sie wissen: es ist meine Hauptpassion, mich unglücklich Lieben-der anzunehmen, ohne mich zu rühmen — ich reise eigent-lich aufs Leutvereinigen herum, ich nehme mich ihrer an — heute noch muß ein entscheidender Schritt geschehen. —

Lockerl.

Sie sind ein guter Mensch, was sind Sie denn für ein Landsmann? —

Franz.

Ich bin zu verstellt, um ein Deutscher, zu grob um ein Franzos, zu kalt um ein Italiener, und zu warm um ein Ruff' zu seyn, verlassen Sie sich auf mich — es soll Ihnen geholfen werden, ich kann mehr als Birn braten. —

Lockerl.

Wann darf ich mich dann wieder anfragen? —

Franz.

Gegen Abend, kommen Sie hieher — und Sie werden vergnügte Bothschaft vernehmen.

Lockerl.

Es gibt halt doch noch gute Menschen in der Welt — wenn Sie das zuwege bringen, so machen Sie ein Mei-

sterstück — und Sie kriegen Kundschaften genug, denn es gibt Leute bey uns genug, welche die Verliebten auseinander bringen können, aber wenige die aufs zusammen bringen sich verstehen. — Meinen Respect — ich gehe wieder auf meinen Thurm. (geht ab.)

Franz.

Wenigstens bin ich jetzt mit dem Angriffspuncte näher bekannt, diesen Nachtwachter kenn' ich gewiß, wenn er ein hiesiger ist, das Thor geht auf, jetzt heißts attakirt. —

Siebente Scene.

Gottfried, Franz.

Gottfried.

Daß du mir nit aus der Kuchel herausgehst, wenn du sehen willst, ob der Tag hübsch ist, so schau durch den Rauchfang, ich will mit meinem marzialischen G'sicht die Soldaten vom Haus abhalten.

Franz.

Seh ich recht, ist das nit der Halder-Gottfriedel — mein Jugend-Ami. —

Gottfried.

Wann ich nit damisch bin, so ist ja das der liederliche Franzel!

Franz.

Gottfriedel!

Gottfried.

Franzel! — bist du's?

Franz.

Du bist's, der so viele Strafen mit mir in Compagnie gekriegt hat. —

Gottfried.

Wie wir den Schulmeiſter die Perücke mit Hönig eingeſchmiert haben, und ein ganzer Bienenſtock ſich darauf geſetzt hat. —

Franz.

Wie wir in den Garten des dicken Wirths die Äpfel holten, und als wir auf dem Baume entdeckt wurden, eine völlige Belagerung aushielten, und mit den Äpfeln eine völlige Kanonade machten. —

Gottfried.

Wie wir als Buben dem jetzigen Richter den Schopf beutelten, als wann's uns ſchon vorgegangen wär, daß er einmahl Richter werden ſollt, und uns dann Schopfbeuteln würd, liederlicher Franzel! grüß dich Gott!

Franz.

Auch ſo viel — aber ich bin ja nicht mehr der liederliche Franzel, ich bin ein Franz mit Ermeln geworden. —

Gottfried.

So was bleibt, heiß ich denn nit auch noch der Gottfriedel, obſchon ich ein rechter Gottfried bin. — Brüderl! wo ſind die Zeiten? Du haſt ſeither gefochten? —

Franz (für ſich.)

Mit der Bürſte und dem Ausklopfſtaberl. —

Gottfried.

Und ich habe mein Vaterland vor Feuer bewahrt, — o, ein Nachtwachter führt ein philoſophiſches Leben, er kann allerhand Betrachtungen machen, wenn alles ſchnarcht, ſo geht er durch die leeren Gaſſen, und hört bald da, wie die alten Weiber beyſammen ſitzen und Karten aufſchlagen, bald dort, wie ein Ehepaar, das die Welt für zärtlich hält, ſich

im Dunkel der Nacht Grobheiten sagt; manchmahl tarkelt ihm ein gestrenger Herr aus dem Wirthshause entgegen, der sonst immer die Mäßigkeit predigt — und aus manchem Hause sieht er oft Leute schleichen, die nicht hinein gehören — der Nachtwachter lächelt und ruft: Ihr Herren und Frauen laßt euch sagen: der Hammer hat so viel und so viel geschlagen. —

Franz.

Jetzt ist der Kerl gar ein Philosoph geworden, nun ich kann mich noch gar nicht fassen, daß ich dich so finde — du hast vermuthlich schon Familie, ein liebes Weib, hübsche Kinder. —

Gottfried.

Nein — ich bin ein Melancholicus, du touschirst meine empfindlichste Seite, ich werde als Jüngling ins Grab gehen, die Liebe lächelt mir nicht, da meine Trudel nicht mein Weib werden kann. —

Franz.

Trudel? ist das nicht die Trompeterische?

Gottfried.

Ja — dieselbe — kennst du diesen Engel?

Franz.

Es muß jetzt schon ein alter Engel seyn. —

Gottfried.

O die Engeln sind immer jung, wir liebten uns so zärtlich wie die Tauben, es ist nix darüber zu reden, denn wenns mir einfallt, könnt ich flennen wie ein Kind, dem man den Suxel genommen hat — wie glücklich wirst du werden, Gottfriedel! hab ich oft zu mir selbst gesagt: — deine Trudel ist garstig wie die Nacht, da hast du nichts zu

fürchten, wenn du die ganze Nacht herum gehst, und die Stunden ausrufst — denn ein Nachtwachter, der heut zu Tag ein hübsches Weib hat, muß ja wahnsinnig werden, wenn er's die ganze Nacht allein lassen soll — schon träumte ich selige Tage, da tritt der Trompeter dazwischen, und blast uns auseinander. —

Franz.

Ihr Bruder — ich erinnere mich dieses Schrollen! — was hat er denn dagegen gehabt?

Gottfried.

Er will keine Mißheirath zugeben, wie er sagt: — ich bitte dich, Franzel; eine Mißheirath nennt er das? — wenn ein Mensch, wie ich in eine trompeterische Familie hineinheirathen will, wer sieht mirs beym Tag an, daß ich ein Nachtwachter bin? ein Tagwachter kann jedermann seyn, aber zu einem Nachtwachter gehört eine viehische Natur.

Franz.

Es ist aber auch eine entsetzliche Keckheit; nun mit dem Trompeter möcht ich ein Duett blasen — und was sagt denn die arme Trudel dazu? —

Gottfried.

Sie härmt sich, welkt ab, und sieht schon aus, wie ein eingegangener seidener Strumpf, alle Wochen einmahl schickt sie mir ein Loth Gallizier mit ihren Thränen befeuchtet durchs Milchweib herüber. —

Franz.

Vielleicht bin ich zur glücklichen Stunde gekommen, ich will mein Haupt nicht zur Ruhe legen, ich will selbst ein Nachtwachter werden, wenn dir nicht geholfen wird. —

Gottfried.

Franzel! — wenn du das zuwegen bringst, so sollst du mich kennen lernen, du sollst nach meinem Tod Nachtwachter im Orte werden. —

Franz.

Du bist also ganz allein, wo ist denn deine Schwester hingekommen?

Gottfried.

Du meinst die Lieserl? (für sich) in dem Punct trau ich ihm halt doch nit, (laut) die Lieserl — die ist auch bey den anderen, der Himmel hats zu sich genommen, es war eigentlich ein Glück für sie — denn sie war noch garstiger, als meine Trudel, ich bin der einzige von meiner Familie, wenn ich die Trudel nit krieg, so stirbt der Stammbaum aus. —

Franz (für sich.)

Warte, Spitzbube! (laut) du wirst mir doch dein Haus zeigen? —

Gottfried.

Warum denn nit? — aber jetzt nit — nur heut nit? es wird just ausgeputzt, es ist alles in der größten Unordnung, wie's halt bey einem Menschen seyn kann, der allein ist. —

Achte Scene.

Vorige, Lieschen.

Lieschen.

Bruder! die Suppe ist fertig.

Gottfried.

Das ist eine Verlegenheit — das —

Franz.

Suchst du mich, mein schönes Kind! — der arme Mensch da hat keine Schwester, er steht allein. —

Lieschen.

Warum nit gar? — jetzt hörens auf — wer wäre denn ich?

Gottfried.

Das ist ein angenommenes Kind, die mir manchmahl eine Suppe kocht. — Freu dich, was hast du außer dem Haus zu thun?

Franz.

Was sagt denn die Trudel zu dem angenommenen Kinde?

Lieschen.

Auf d'letzt verläugnet mich der Mensch sogar, das ist abscheulich, was kann denn ich dafür, daß ich seine Schwester bin. —

Gottfried.

Franzel! — es hat seine eigene Bewandtniß mit dem Madel, ich will dir zu seiner Zeit alles erklären (zu Lieschen). Gib dich für eine Freundinn von mir aus, jetzt gehst gleich zu deiner Arbeit. —

Franz.

Wer wird denn mit so einem hübschen Mädchen so unartig seyn — (schnell zu Lieschen.) Ich erlöse dich aus deiner Sclaverey, bau auf mich, sey hübsch folgsam, der Bruder meints gut, mein alter Gottfriedel ist ein charmantes Mannsbild. —

Lieschen.

Das glauben halt Sie, ich kenn ihn besser, aber mir ist die Zunge gebunden, ich darf nit sagen, was ich denke —

(ins Haus ab.)

Neunte Scene.

Vorige, ohne Lieschen.

Franz.

Pfui schäme dich, du wirst doch nicht mit deiner Schwester eifern — nein, so ein Herz hätt' ich hinter dir nit g'sucht. —

Gottfried.

Brüderl! — ich muß das Madel hüthen, mehr sag ich dir nit, und was kann man da bessers thun, als wenn man's für todt ausgibt — denn lebendige solche G'sichter finden die Männer, und wann's unter hundert Riegeln wären, ah mir wird übel. —

Franz.

Was ist dir denn auf einmahl?

Gottfried.

Mein Todfeind, der Trompeter! —

Franz.

Victoria! — jetzt gibt's n'Jux! —

Zehnte Scene.

Vorige. Trompeter. Lockerl.

Trompeter.

Also Vetter! komm er heute Abends auf'n Kirchtag zu uns hinüber, aber leg er sich sauber an; mach er unserer Familie keine Schande, wir habens Gottlob alle weit gebracht, wir sind alle öffentliche Personen — wer weiß, ob er nicht noch einmahl seinen Dorfthurm mit dem Stephansthurm vertauscht, — der Mensch muß immer höher streben, ich hätte schon längst Stadttrompeter in Wien seyn können, wenn ich mehr Athem hätte — er kommt also? —

Lockerl.

Wanns erlaubt ist? —

Trompeter.

Er kann auch seine Parthie mitbringen, wenn sie in keiner Livree steckt, und keine Sporne tragt, denn wir haben eine geschlossene Gesellschaft von lauter Honorazioren — da ist der Amtsbeth, der Briefträger, der Laternanzünder, der Schrankenzieher, der Konductansager, und unsere Wenigkeit — das sag ich ihm, daß er keinen Bock schießt, daß er alle Frauen dieser Herren per Euer Gnaden titulirt — meiner Schwester Trudel gibt man das gnädige Fräulein, wir halten auf unsern Respect. —

Lockerl.

Ich werde mirs gewiß merken, aber meine Parthie soll ich mitbringen? — ja — wenn der Nachtwachter kein Tyran wär, dort ists eingesperrt, und schmachtet um mich. —

Trompeter.

Ja so, ich erinnere mich, laß er die niedrigen Gedanken fahren, das ist keine Parthie für ihn, man muß sich zu seines gleichen halten. —

Lockerl.

Wo hat gerade wieder ein Thurmwachter eine Tochter, wenn ich nur meines gleichen heirathen soll, das Haus kommt mir vor, wie ein Zauberschloß, und der Nachtwachter, wie ein feuriger Drach. —

Gottfried.

Jetzt hab ich's g'nug — jetzt wird der Drach gleich Feuer speyen. —

Trompeter. (verächtlich.)

Der Nachtwachter — o je. —

Gottfried.

Der Trompeter! — o weh! der Herr iſt halt auch ein vornehmer Mann, na ja — er darf die Leute zuſammen blaſen, wenn ein Bologneſerl verloren gegangen iſt. —

Trompeter.

Ich bitte mir Reſpect aus, Muſje Nachtwachter! — weiß er, mit wem er ſpricht? — wenn ich blaſe —

Gottfried.

So ſchwellen ihm die Backen auf, daß's zerſpringen möchten. —

Trompeter.

Wenn ich blaſe, ſo reißt alles die Ohren auf, ich bin der Herold der Geſetze, das Organ der Obrigkeit.

Gottfried.

Wie die ſchwarze Tafel beym Richter, auf welche die Verordnungen angeſchlagen werden. —

Trompeter.

Er hat halt Galle im Leibe, weil ich ihm meine Schweſter die Fräulein Trudel nicht gegeben habe, die iſt zu koſtbar für einen Dorfwachter. —

Gottfried.

Jetzt reißt mir die Geduld, was iſt ein Trompeter, wenn ihm der Athem ausgeht.

Trompeter.

Die Trompeter haben Mauern umgeblaſen. —

Gottfried.

Die müſſen einen andern Athem gehabt haben, als der Herr. —

Trompeter.

Die Trompeter blaſen zum Siege. —

Gottfried.

Wann die andern brav einhauen, ja nur in einer einzigen Sache haben die Trompeter das Prä — in einem ewigen Durste. —

Trompeter.

Elender Bonmotist, jetzt hab ichs satt, doch so geht es, wenn man sich vergißt, und wegwirft. —

Gottfried.

O thun Sie nicht so groß, Herr Trompeter, — einen Trompeter kann jeder Mensch machen, wenn er die Trompete blasen gelernt hat. —

Trompeter.

Aber zu einem Nachtwachter gehört viel Kopf. —

Gottfried.

Und eine gute Brust, und allerhand andere starke Eigenschaften, und ich lasse mir einmahl von ihnen, wie Sie dastehn, keine Sottisen vorblasen, wenn Sie grob seyn wollen, so können Sies in Petersdorf seyn, hier hab ich allein das Privilegium grob zu seyn.

Lockerl.

Jetzt wird gleich Blut fließen. —

Franz.

Meine Herren ereifern Sie sich nicht, Sie sind beyde ein Paar respectable Männer, warum wüthen Sie gegen einander? der eine blast, der andere schreyt, jeder von ihnen macht Lärm in der Welt. Ist denn keine Versöhnung möglich? Herr Trompeter! geben Sie die Hand ihrer aimablen Schwester meinem Freund Nachtwachter, und lassen Sie aus der Vereinigung zweyer so merkwürdiger Familien, ein neues wohlthätiges Geschlecht für die Nachwelt hervorgehen.

Trompeter.

Nein! das geschieht nicht, so wahr ich Trompeter bin, eh soll meine Schwester ledig in die Grube gehen. Eh will ich an ihrem Grabe die Posaune blasen, eh ich sie und mich so erniedrige. Wer auf seinen Stand nichts hält, der verdient, ein Dorfnachtwachter zu seyn, komm er Vetter! schüttle er den Staub von seinen Füßen, Adieu! Sie Herr Soldat! Adieu! Nachtwachter! (mit Lockerl ab.)

Gottfried.

Adieu, Sie zerbrochenes Mundstück von einem Trompeter!

Trompeter (im Abgehen.)

Eselsstimme dringt nicht in Himmel (ab.)

Gottfried.

Da kann der Herr also blasen, so viel er will, so wird man ihn droben nit hören.

Eilfte Scene.

Vorige, ohne Trompeter und Lockerl.

Franz.

Ereifre dich nur nicht so, den Trompeter wollen wir schon noch den Athem benehmen, o er soll mich kennen lernen, ich will beweisen, daß ich ein seltener Freund bin, du mußt die Trudel haben.

Gottfried.

Ich werde völlig kindisch, wenn ich denk, daß so ein Glück möglich wär.

Franz.

In meinem Kopfe gehen große Pläne herum, doch muß ich sie näher überlegen. Heute Abends trinken wir eine

Bouteille französischen Wein mit einander, einen Wein, den ich selbst mitgebracht habe, und begeistert von seinem Feuer wollen wir das große Vorhaben beschließen.

Gottfried.

Franzel! ich leg mein Glück in deine Hände, bedenk, daß es von Glas ist, und zerbrichs nit, ich kann mich zwar nie über einen besondern Überfluß an g'scheiden Gedanken beschweren, aber heut ist mein Kopf, wie ein abg'wischter Tisch, ich hab einen nothwendigen Gang auf's Amt, wir Bediensteten haben nie keine Ruh, ich will das Haus verschließen, damit niemand etwas zur Lieferl hineintragt, auf den Abend sehen wir uns, wenn mich die Melancholey bis dahin noch nit umg'bracht hat. (er verschließt das Haus.) B'hüth dich Gott, Franzel! meine Zunge schwimmt in Thränen, meine Augen können nit reden.

Franz.

B'hüth dich Gott! verlaß dich auf mich, hernach bist schon gut dran.

(Gottfried ab.)

Zwölfte Scene.

Franz, dann Lieschen am Fenster.

Franz.

Das wird doch eine Narrengallerie seyn, jetzt frisch an's Werk, wenn ich nur einmahl mit dem Madel einverstanden bin, das übrige wird sich schon geben. Lieschen! Lieschen!

Lieschen.

Wo ist denn mein Bruder?

Franz.

Der hat einen nothwendigen Gang, wir sind allein, die Zeit ist kostbar, in kurzer Zeitfrist habe ich deine ganze

betrübte Geschichte kennen gelernt, du bist eingesperrt wie eine Nachtigall, die singen zwar auch im Käfig, aber am schönsten, wenn sie im Freyen sind. Willst du nicht auch im Freyen singen?

Lieschen.

Jetzt geh der Herr, und mach er mir die Zähne nit lang. —

Franz.

Du gefällst mir, ich nimm dich zur Frau.

Lieschen.

Ah du mein Gott! wann denn schon?

Franz.

Sobald es seyn kann, nur mußt du mir dein Vertrauen schenken, — ich werde es zu verdienen wissen. —

Lieschen.

Wie will denn der Herr das anstellen?

Franz.

Das wirst du schon sehen, gib nur in der Nähe des Fensters auf jeden meiner Winke acht. —

Lieschen.

Acht geben kann ich wie ein Haftelmacher. —

Franz.

Bist du mir denn nicht gut?

Lieschen.

Er ist ja ein hübsches Mannsbild, warum denn nit?

Franz.

Reich mir deine Hand, ich steige aufs Fenstergitter. —

Lieschen.

Was hat er denn von dieser Kinderey?

Franz (iſt hinaufgeſtiegen.)
Ach, du blauer Himmel! was iſt das für ein Handel?

Lieschen.
Laß er aus, drück er nur nit ſo, es wird mir ja völlig heiß. —

Duett.

Franz.
Ja mein mußt du werden, und wenn ſich die Welt,
Mit ſammt deinen Bruder auf d'Köpfe auch ſtellt.

Lieschen.
Ich bitt ihn, verſchon er mich, gib er ein Fried —
Mich treffet der Schlag, wenn der Bruder es ſieht. —

Franz.
Biſt du mir denn nicht ſo von Herzen recht gut? —

Lieschen.
Das ſieht er ja wohl, daß ihm d'Lieſerl nix thut. —

Dreyzehnte Scene.

Vorige, Halder.

Terzett.

Halder.
Der Burſche iſt kreuzbrav, das muß ich geſtehn —
Er weiß ſeine eigenen Wege zu gehn!
Er ſpricht von der Liebe, die ich zu ihr hab. —
He Franz!

Lieschen.
Was ein Fremder?

Franz (zu Halder).

Ich komm schon hinab! —
Die Sache geht trefflich, zwar ist sie noch scheu —
Sie bleiben noch ferne, das sage ich frey. —
Bis Abends, dann sprechen Sie sicher mit ihr,
Ich bitte Euer Gnaden! vertrauen Sie mir. —

Franz (zu Lieschen leise.)

Trau du diesem Herrn nicht,
Denn das ist ein Bösewicht;
Jedes liebliche Gesicht,
Ihm sogleich zum Herzen spricht. —

Lieschen.

Diesem Herrn trau ich nicht,
Weil für dich mein Herz nur spricht;
Und dein ehrliches Gesicht,
Mir das beste Loos verspricht. —

Halder.

Welch ein liebliches Gesicht?
Was ihr blaues Auge spricht?
Holderes sah ich noch nicht,
Ja mir strahlt ein neues Licht! —

(fast zugleich.)

(Lieschen vom Fenster, Halder und Franz im Gespräche ins Dorf ab.)

Vierzehnte Scene.

(Man hört ein Posthorn, es wird in der hintern Koulisse ein Reisewagen dergestalten herausgeschoben, daß nur die Wagenthüre mit den zwey hintern Rädern sichtbar wird. — Der Wagen hat hinten eine Flechte. — Herr von Rand und Louise — dann ein Bedienter steigen ab.) —

Rand.

Seh er sogleich nach Leuten um, damit das Rad an-

genblicklich reparirt werde, wir wollen hier im Wirthshause ein wenig ruhen, und dann gleich wieder fort!

(Bedienter ab. Man sieht in der Folge Leute um das Rad beschäftiget.)

Louise.

Das verdammte Rad! —

Rand.

Ja so bricht manchmahl etwas in der Welt unvermuthet zusammen. —

Louise.

Gerade heute, — Halder ist gewiß schon in unserm Hause, ich wollte wetten, daß er seinem Regimente auf dem kürzesten Wege vorausgeeilt ist, o er wird vor Ungeduld brennen, mich zu sehen! —

Rand.

Ja sie brennen alle in diesen Jahren, aber es ist meistens Kolifonifeuer, es pflufcht auf — aber es hält nicht an. —

Louise.

Mein Halder ist kein solcher.

Rand.

Baue du deine Kartenhäuser nur zu, ich werde doch mein eigenes Geschlecht kennen, ich bin weder jung noch Soldat — und ich muß es franchement gestehen, daß mir in diesem Punct nicht zu trauen ist. — Halder ist ein Soldat, die Herren haben ein eigenes Lied: „ein anderes Städtchen, ein anderes Mädchen; andere Mütter haben auch hübsche Töchter, ist es eine nicht, so ists die andere," und so weiter.

Louise.

Halder ist eine Ausnahme seines Geschlechtes. —

Rand.

Ja, dir werden sie einen aus einem eigenen Taige gebacken haben. —

Louise.

Haben Sie denn seine Briefe nicht gelesen? — schrieb er denn nicht in jedem, daß er für kein anderes Mädchen Augen habe, daß er sogar in Paris die medizeische Venus nicht angesehen hat. —

Rand.

Und das glaubst du alles, mein Kind! der Himmel erhalte dir deine Einfalt, wenn das alles wahr wäre, was man in der verliebten Furie aufs Papier schreibt, so müßte ich mich schon längst erschossen haben, oder ich hätte dreyßig Weiber statt einer nehmen müssen.

Louise.

Warum quälen Sie mich denn so mit ihren argwöhnischen Meinungen.

Rand.

Damit du nicht etwa zu unsanft aus deinem Himmel auf die Erde hinabplumpst, ein junger lebenslustiger Patron, der Deutschland, Frankreich und Italien durchzogen hat, und von einer außereuropäischen Treue schwärmt, das ist ein weißer Spatz, den man gleich in einen Käfig sperren, und ums Geld sehen lassen muß. —

Louise.

Sie sind recht grausam, aber nur Geduld, es wird sich schon zeigen, dann will ich aus vollem Halse lachen, wenn wir gegen unser Haus fahren, da wird Halder auf der Anhohe stehen, mich erblicken — den Hügel herabfliegen, in meine Arme stürzen. —

Rand.

Und wenn er nun nicht da steht.

Louise.

Dann — dann stürze ich mich wohin. —

Rand.

Laß uns ruhen, und die Dinge erwarten, die da kommen sollen, das brechende Rad auf einer Gewalt-Reise der zärtlichsten Ungeduld ist ein schlimmes Omen! — (beyde in's Wirthshaus ab.)

Fünfzehnte Scene.

Franz, seine Muhme, der Richter, der Barbier, (mehrere Inwohner beyderley Geschlechtes.)

Chor.

Da schauts nur, da guckts nur, ah, ah!
Der liederliche Franzel ist da. —

Einige.

Potztausend! wärs möglich — ah, ah!
Wahrhaftig! — der lustige Franzel ist da,
Der hat was gesehen, der hat was probirt;
Was doch aus dem Menschen oft alles noch wird. —

Franz.

Aber, Türkenschädel und Granaten, muß ich denn noch immer der liederliche Franzel heißen?

Mahm.

Mach dir nix draus, das ist ein Spitznahmen, den bringt bey uns kein Mensch los, bis er stirbt. Franzel! was bist du für ein sauberes Mannsbild geworden, tausend, tausend! — ja, wie ich halt sag: unserer Familie wie aus'm G'sicht g'schnitten, wir waren alle bildschöne Leut. —

Richter.

Ist der Herr Franz auch bey Leipzig gewesen?

Franz.

Leider, ist die Schlacht ohne meine Beyhülfe gewonnen worden, ich war just auf Stiefelwix-Commission. —

Barbier.

Der Herr wird uns doch alles erzählen, wie's zugegangen ist. —

Franz.

Liebe Landsleute, alles, und mehr, als vorgegangen ist, will ich euch erzählen, sorgt nur um einen großen Tisch, und um hübsch viel Bier, da will ich euch nicht allein die Positionen der Armeen, sondern jeden einzelnen Bekannten, wo er g'standen ist, hinzeichnen, laßt mir nur heute Ruhe, um mich in den Armen meiner alten Seferlmahm zu erholen.

Richter.

So einen strapazirten Menschen muß man ausruhen lassen, wir haben halt alle eine rechte Freud, daß wir auch einen Helden unter uns haben, was begleitet denn der Herr für eine Charge, damit wir ihn zu tituliren wissen. —

Franz.

Nennt mich euern Freund, und stoßt euch nicht an meinen Charakter.

Richter (zum Barbier.)

Gar keinen Stolz hat er, das ist schön, was er doch seyn muß?

Barbier.

Kein gemeiner Mensch auf kein Fall, wenn er nir wär, so hätt' er schon ein Lärm g'macht, wir werdens schon erfahren, aufs Wiedersehn.

Richter.

Ich werd' mir auf die ersten Feyertäg, die kommen, die Ehr' auf ein Löffel Suppen ausbitten. (Alle ab, bis auf Franz und die Muhme.)

Franz.

Wenn die wüßten, daß ich ein Fourierschütz bin.

Mahm.

Ich kann mich halt nit satt sehen an dir.

Franz.

Ich habs der Mahm schon g'sagt: daß ich mit ihr leben, mein Bissel ersparrtes Hab und Gut theilen will, nur muß sich die Mahm bereit halten, die Schwester des Nachtwachters zu sich zu nehmen, bis ich mit ihrem Bruder in Richtigkeit bin. Nicht fragen, warum? woher? weßwegen? ich mein's ehrlich mit dem Madel, und hiermit punctum!

Mahm.

Jetzt darf ich nit einmahl fragen.

Franz.

Geh die Seferlmahm, es kommt der Nachtwachter; morgen frag die Mahm so viel sie will, nur heut nit. — (drängt sie fort.)

Sechszehnte Scene.

(Es fängt an dunkel zu werden.) Gottfried dann Franz. Gottfried schon in Nachwachter Apparat, und etwas benebelt.

Franz.

Da hab ich die versprochene Bouteille, laß uns jetzt trinken, und studiren, wie dir geholfen werden kann.

Gottfried.

Ich werds nicht mehr lang machen.

Franz.

Jetzt hör auf, und thue Beſcheid, wir werden doch noch ſo einen ausgeblaſenen Trompeter herumkriegen können. Nun wie ſchmeckt der Tropfen? nicht wahr, das iſt ein Wein!

Gottfried.

Ich könnt mich drin ertränken, ſo hätts mit meinem Kummer ein End, (er trinkt immer, und wird nach und nach benebelt) es ſoll mir eigentlich vor Chagrin kein Tropfen mehr ſchmecken, aber ich denk mir, es iſt Gift, da kann man nicht genug davon nehmen.

Franz.

Wie wär's, wenn wir die Trudel entführten?

Gottfried.

Das iſt eigentlich nicht der Mühe werth, Freund! die Trudel iſt eigentlich meine ſchwache Seite. Es hat auch ſchon boshafte Leute gegeben, die haben behauptet, daß meine Trudel garſtig wie eine Nachteul iſt, und wann ſie's iſt, ſo geht das Niemand was an, ich kann eine Nachteul gern haben, es hat mancher eine Meerkatze lieb, ich bin Nachtwachter, verſtanden, ſey du mein Freund, Franzel! verlaß mich nicht (er weint.)

Franz.

Jetzt weint der Lümel gar.

Gottfried.

Sey du mein Freund, du kennſt mein Herz, du weißt, wer ich bin, du kennſt meine Trudel nicht — du verlierſt nichts daran; aber wenn ich an ſie denk, ſo muß ich weinen, ſey mein Freund, ich bin melancholiſch; Franzel, verlaß mich nit!

Franz.

Jetzt werden wir bald fertig ſeyn, ja, ich bin dein Freund! die Trudel ſoll leben!

Gottfried.

Dich geht das eigentlich nix an, ob sie lebt, oder nicht, aber mir — sie soll leben!

Franz.

Und deine Schwester soll auch leben!

Gottfried.

Wie weißt du, daß ich eine Schwester hab, o ich hätte deren mehrere, wenn sie die Katzen nicht gefressen hätten, du mußt nicht glauben, daß ich etwa einen Rausch hab, ich kenn mein Amt, ich bin alleweil nüchtern, meine Gurgel ist trocken, mein Herz ist krank, verlaß nur du mich nicht! — (er entschlummert.)

Franz.

Wo setz ich ihn denn hin?

Gottfried (stammelnd.)

Gute Nacht! Franzel, sey mein Freund.

Franz.

Dort auf die Flechte des Wagens, dort kann er ruhen. — (er schleppt ihn hin.)

Siebenzehnte Scene.

Halder, Franz.

Halder.

Nun, wie stehen die Aspecten?

Franz.

Sehen Sie dorthin, der Haushund schnarrcht, bin ich ein Kerl, oder bin ich's nicht?

Halder.

Vortrefflich, nun zu Lieschen. —

Franz.

Ja! — durch verschlossene Thüren geht man nicht, und zum Einsteigen ists doch noch zu früh, gehen Sie nur ins Dorf — bey der Linde warten Sie, bis ich Sie rufe. —

Halder.

Ich erwarte dich (ab.)

Franz.

Wann Sie nur nit umsonst warten, wer zum Henker ist denn schon wieder da?

Achtzehnte Scene.

Rand, Louise, Franz, dann Lieschen.

Rand.

Das Rad ist reparirt, der Wagen ist angespannt, eine halbe Stunde, und —

Louise.

Halder liegt in meinen Armen. —

Rand.

Oder du ohnmächtig in den meinigen! fort nach Petersdorf! — (sie steigen in den Wagen.)

Franz.

Alle Wetter, was ist das? nun dieß Mahl wird Madame Zufall doch mir recht kräftig in die Hand arbeiten, jetzt muß der Nachtwachter nach Petersdorf. — (Man hört schnalzen — das Posthorn tönt, der Wagen fährt mit dem Nachtwachter davon.) Das geht über meine Erwartungen, nun hurtig zu Lieschen, wir wollen auch dahin — (er holt eine Leiter und klopft an Lieschens Fenster.)

Lieschen.

Ist das vielleicht ein Dieb? —

Franz.

Höchstens ein Herzensdieb, dein Bruder hat mit Teufelsgewalt nach Petersdorf auf den Kirchtag gewollt. —

Lieschen.

Du mein Gott! wer wird denn hier die Stunden ausrufen?

Franz.

Die Bauern sollen halt einmahl ohne Nachtwachter das Licht und das Feuer bewahren, wir wollen auch dahin. —

Lieschen.

Mit dem Herrn? — allein? — ey ja wohl! —

Franz.

Nein, zur Seferlmahm sollst du, sie wird dich begleiten, eure Gärten stoßen aneinander, sie erwartet dich schon, laß für das übrige mich sorgen. — Der Richter hat mir sein Steyrerwagerl einspannen lassen, heute Nachts noch hoffe ich, soll alles in Richtigkeit seyn — so gehe doch. —

Lieschen.

Das ist eine Schand! wann mich der Herr anschmiert, so bin ich ein verlornes Hendl, ich gehe schon, was der Mensch alles aus mir machen kann — (ab.)

Franz.

Wie es wohl ausgehen wird, große Geister gehen der Verwirrung muthig entgegen, auf'm Kirchtag hat schon mancher Palawatsch sich entwickelt — (geht ab.)

Neunzehnte Scene.

Halder, allein.

Halder.

Franz! Franz! — der Bursche vergißt ganz auf mich, er ist nicht hier, eine Leiter an dem Hause, am Ende ist er

selbst hineingestiegen — (er steigt auf die Leiter.) Lieschen! — Lieschen! Franz! — alles still wie im Grabe, ich muß mich selbst überzeugen — (er steigt hinein.)

Zwanzigste Scene.

Der Wirth mit Leuten.

Wirth.

Alle Teufel! was seh ich? beym Nachtwachter wird ein-g'stiegen — Hansel! lauf zum Richter, Steffel! mach' Lärm, das ist ein Spectakel! —

(Schreyn alle Diebe, Diebe.)

Ein und zwanzigste Scene.

Vorige, Richter, Barbier, Bauern.

Finale.

Alle.

Wo ist der Dieb? — wo ist der Dieb?

Wirth.

Dort lehnet die Leiter —

Richter.

Ganz richtig, und weiter? —

Wirth.

Im Haus ist er drinnen —

Alle.

Im Haus ist der Dieb? —

Halder (will heraus.)

Ha verrathen und betrogen —
S'ganze Nest ist ausgeflogen. —

Alle.

Jetzt ist er schon unser, jetzt haben wir ihn;

Halder.

Was will das Gelichter?

Richter.

Mein Herr! ich bin Richter!

Wirth.

Da schaut doch nur hin;
Das ist ja ein vornehmer Herr?

Alle.

Das wär, das wär?

Halder.

Ich wollte das Mädchen besuchen
Doch fort ist sie, o ich könnt fluchen
Und ich bin betrogen nun mehr.

Richter.

Ja, da kann ich dienen, denn mit ihrem Franz,
Ist sie auf dem Kirchtag zum Tanz.
Mein Steyrer-Wagel, ganz neu reparirt
Hats eben nach Petersdorf übergeführt.

Halder.

Warte, Bursche! du sollst büssen,
Hurtig sattelt mir mein Pferd.
Treten will ich ihn mit Füßen,
Mehr ist ja der Schuft nicht werth.

(er stürzt ab.)

Chor.

So lang Rodaun steht, hat man so was nicht g'hört.

Zweyter Act.

(Spielt in Petersdorf.)

Erſte Scene.

Ein Gartenſaal (wo eine große Tafel ſervirt wird.)

Burſchen und Mädchen.

Chor.

Der Kirchtag wär wahrlich nit ganz,
Gäbs nit auf'm Abend ein Tanz;
Jetzt wird drauf gedudelt und g'walzt,
Mit Händen und Füßen wird g'ſchnalzt.
Und bis in der Fruh iſt kein Ruh.
Dudel dudeldi du! — (der Chor geht ins Dudeln über.)

Zweyte Scene.

Trompeter, der Wirth beym lilafarbenen Bock.

Trompeter.

Iſt alles in Ordnung? hat der Herr es bedenkt, was wir ihm für eine Ehre erweiſen, wenn es heißt: die Honoratioren von Petersdorf haben beym lilafarbenen Bock ſupirt? Tauſend! wird man ſagen: das muß ein großes Gaſthaus ſeyn, weil der Trompeter Lärmer es beehrt, wenn man eine Sache beurtheilen will, ſo ſieht man nur auf mich, man kennt mich, aber ich rede nicht gern von mir, ich kann nichts weniger leiden, als wenn man ſich ſelbſt lobt.

Wirth (der immer reden wollte.)

Herr Trompeter! Sie werden gewiß zufrieden ſeyn.

Trompeter.

Daß uns der Herr nicht etwa einen Sauerampfen von Wein aufsetzt, daß man glaubt, statt dem Kirchtage in der Charwoche zu seyn, daß das Essen appetitlich, und nicht so schmal ist, daß man seinem Nachbarn den Bissen von dem Teller wegreißen möchte, und daß er uns am Schluße nicht etwa schnürt, als wenn wir unter einer englischen Schnürbrust stäcken.

Wirth.

Wir werden schon machen, was recht ist.

Trompeter.

Was nennt ihr Leute recht? solche Gelegenheiten sind gemähte Wiesen für euch!

Wirth.

Verlassen Sie sich auf mich, es muß alles am Schnürl gehn.

Trompeter.

Wenn Wiener da sind, die könnt ihr schon rupfen, wir sind tägliche Gäste!

Wirth (im Abgehen.)

Kommt vier Mahl des Jahrs an den großen Feyertagen, und nennt sich einen täglichen Gast. (ab.)

Trompeter.

Solchen Leuten muß man seine Autorität fühlen lassen, damit sie wissen, mit wem sie es zu thun haben, und nicht mehr aufrechnen, als unser eins bezahlen kann. Jetzt muß ich die Rangsordnung bey der Tafel ausstudiren, damit kein Etikettestreit entsteht. Obenan sitzt der Herr von Rand mit seiner Fräulein Nichte, die ich gleich einladen werde, sobald sie zurück gekommen sind. Es ist ein reicher Mann,

dem kann man schon den Vorsitz lassen, wenn er auch sonst keinen Charakter begleitet, neben Herrn von Rand sitzt meine Schwester, neben dem Fräulein ich, damit sie doch einen vernünftigen Diskurs führen kann, es scheint mir überhaupt, daß sie eine geheime Neigung für mich hat, dann kömmt rechts der Amtsbothe, links der Schrankenzieher, hier der Briefträger, dort der Laternanzünder, unten der Konductansager, der ist immer der Letzte. Die Frauen werden nach dieser Tour eingetheilt, und den letzten Platz nimmt der Vetter Lockerl, weil er doch nur Thurmwächter in einem Dorfe ist, man kann ihn nicht höher hinaufsetzen.

Dritte Scene.

Trudel (komisch zum Ball gekleidet). Trompeter.

Trudel.

Da bin ich, Herr Bruder! wie gefall ich dir?

Trompeter (sie musternd).

Nun, nun, es ist standesmäßig. —

Trudel.

Ach, ich wollte, ich wär ganz schwarz gekleidet, wie eine Elster, mein Leib ist auf dem Ball, mein Geist im Speckkammerl, mir schmeckt kein kleiner Bissen, und die sanftrauschenden Töne der Musik sind Katzengeschrey für mein wundes Ohr; für mich ist Spiel und Tanz vorbey.

Trompeter.

Trudel! ermanne dich, ist das der trompeterische Geist, den unsere Familie so lang aufrecht gehalten hat?

Trudel.

Du hast leicht reden, du hast kein Herz, geschaffen für die Liebe und für ihre Freuden! — dir ist ein kalbener Schlegel lieber, als das reitzendste Mädchen, und eine Halbe Brun-

ner schmeckt dir besser, als der süßeste Kuß. Aber ich bin ein zartbesaitetes Instrument, auf dem die Hand der Liebe die schönsten Melodien spielen könnte, wenn die Saiten nicht abgesprungen wären. —

Trompeter.

Trudel; du bezweifelst mein Herz, o du irrst — ich hab' ein Herz, und das, was für eines, ich war Zeitlebens ein zärtlicher Schäfer, ich hab ein enormes Glück bey den Weibern gehabt, man kennt mich, ich rede nicht gern von mir — manche schmachtet noch im Stillen, nimm dir ein Beyspiel an mir Trudchen, du bist auch keine Flitschen mehr.

Trudel.

Nix destoweniger.

Trompeter.

Bist schon eine ausgewachsene Person.

Trudel.

So ziemlich.

Trompeter.

Könntest du den Gedanken ertragen, eine Nachtwächterinn zu seyn?

Trudel.

So wär ich doch etwas, denn jetzt bin ich gar nix, Bruder! — aufrichtig g'sagt, — ich halts nimmermehr länger aus, ich muß einen Sturm auf dein Herz wagen, und sollte es auch der letzte seyn. — Alles freut sich heute des Lebens in Petersdorf, nur ich soll weinen, — o das kannst du nicht länger mehr wollen.

Trompeter.

Trudel! — geh nit weiter — ich verstehe dich schon. —

Trudel.

Nein, du mußt mich hören, oder ich fang ein Spectakel an, daß der ganze Kirchtag zerstört werden soll. Was ist der Beruf des Mädchens, als ein zärtliches Weib, eine glückliche Mutter zu werden? so bin ich herausgetreten aus den Händen der natürlichen Natur, ausgerüstet mit allen Reitzen der Jugend; daß ich alle Frühjahre geblüht habe, wie eine Rose, ist dir bekannt; da lernte mich mein Gottfriedel kennen, ein sauberes Mannsbild, der immer feine Wäsche trug, und voller Faxen war; ihn sehen und ihn lieben, war das Werk eines Augenblickes. —

Trompeter.

Den Nachtwachter von Rodaun?

Trudel.

Was frägt ein liebendes Mädchen nach Stand und Profession, nach diesem und jenem, wann der Gegentheil sauber ist? hat nicht noch erst im vorigen Winter die Herrschafts-Köchinn den Halter geheirathet; o Bruder! o Trompeter! was hast du mit deinem Widerstande aus mir gemacht? da steh ich nun, einsam, wie ein Meilenzeiger, bald werde ich vollenden, und der ganze Nutzen, den ich von diesem Leben hab, ist das Kranzel auf'm Sarg, das mir um einen Groschen feil ist, an allem dem, bist du Schuld, Barbar!

Trompeter.

He, he! vergiß den Respect nicht — ich vertrete Mutterstelle an dir. —

Trudel.

Heut kündig ich dir den Gehorsam auf, wie ein Hausherr, dem die Partey den Zinns nit gezahlt hat, heut fällt

mir mein Zuſtand erſt recht aufs Herz, wo alles paarweis auf'n Kirchtag kommt, wo ſogar die alte Weberlieſel mit ihren Schatz einen Langaus macht, gib mir meine verlornen Jahr zurück. —

Trompeter.

Ich bin kein Kalendermacher. —

Trudel.

Mach mich wieder ſchön, wenn du kannſt. —

Trompeter.

Wenn ich das könnt, ſo wär ich ein Millionär. —

Trudel.

Schaf mir einen Mann für mein Herz mit deinem Großthun. —

Trompeter.

Man muß liebenswürdig ſeyn, wie ich, wenn man in dieſen Jahren noch Anwerth haben ſoll, jetzt laß mich aus, mannſüchtige Perſon, du —

Trudel.

Räuber meines Blüthenlebens! — ſo höre denn mein letztes Wort: du haſt meine geſtohlene Lebensfreuden auf deinem Gewiſſen, ich geh aus der Welt, und weiß gar nit, warum ich drinnen geweſen bin, ich hätt' eine zärtliche Mutter ſeyn können, wenn ich einen Mann und Kinder g'habt hätt' — bald wird der Gram mich umbringen, ſo gut, als es ein Pfuſcher von einem Landbader thun konnt, freu dich, hernach geht deine Qual an, alle Nacht will ich in weißer G'ſtalt, wie ein Müller, dir erſcheinen, und dir die heutige Lection wiederholen. — Jetzt will ich dem Mondſchein mein Leid klagen. — Das iſt noch der einzige Freund, der nit wiederſagt, was man ihm vertraut. — (geht ab.)

Trompeter.

Das Weibsbild ist ja völlig ausgewechselt, sie hat doch schon ihre vernünftigen Jahre, sie ist keine Flitschen mehr, und doch noch so närrisch. —

Vierte Scene.

Der Wirth, Trompeter.

Wirth.

Hert Trompeter! — der Herr von Rand fahrt just zum Ort herein.

Trompeter.

Da muß ich gleich hin, ihn einzuladen, das wird ihn wieder kitzeln, wenn er meine Attention sieht, und das Fräulerl Louise, das Louischen. —

Wirth.

Das ist ein Mordmadel! —

Trompeter.

Nicht wahr, die wird wieder eine Freude haben, daß sie in meiner Gesellschaft seyn kann, wer weiß, was geschieht, nur indessen alles in Ordnung gebracht, damit wir eine Ehre für unser Geld haben, man hat so oft Geld ohne Ehre — (ab.)

Wirth.

Der wird alle Tag mit seinem Hochmuth verrückter! (ab.)

Fünfte Scene.

Freyer Platz, (mit Rands niedlichem Landhause, der Wagen fährt an, und wird eben so herausgeschoben, wie im ersten Acte. Gottfried schläft noch auf der Flechte.) Bediente und Lenchen mit Lichtern aus Rands Hause. —

Chor.

Die Herrschaft ist kommen, die Lichter heraus;
Wenn d' Katz nit zu Haus ist, da tanzet die Maus.

Doch jetzt heißt es, ruhig, sich sittsam gestellt;
Weil so was der Herrschaft natürlich gefällt.
(Rand und Louise steigen aus dem Wagen.)

Louise.

Wo ist er? — wo?

Lenchen.

Wen meinen denn Euer Gnaden?

Louise.

Mein Halder, mein Bräutigam! —

Rand.

Den Hügel hinab ist er uns wenigstens nicht entgegen geflogen.

Lenchen.

Der Herr von Halder — ja, den haben wir mit keinem Auge gesehen.

Rand.

Den Phönix unter den Männern?

Louise.

O es ist ihm gewiß ein Unfall begegnet. —

Lenchen.

Ey ja wohl, das Regiment, bey dem er steht, ist heut hier einquartirt worden; ich habe sogleich pflichtschuldigst mich nach ihm erkundigt, und da hieß es, er sey seiner Bequemlichkeit wegen in Rodaun zurückgeblieben, vielleicht werde er morgen nachkommen. —

Louise.

Wie wird mir? —

Rand.

Das ist der Mann, der aus einem andern Taige gebacken ist. —

Louiſe.

Wie können Sie jetzt ſpotten, wo ich mich in meinen ſchönſten Hoffnungen ſo bitter getäuſcht ſehe?

Rand.

Laß das gut ſeyn — er kommt deßwegen doch. —

Louiſe.

Meinetwegen braucht er gar nicht mehr zu kommen, morgen geh' ich nach Wien zurück! —

Rand.

Ja, ja, der Huſaren-Lieutenant liegt noch in Wien.

Louiſe.

Und von mir ſoll er ſo leicht nicht etwas zu hören bekommen, wenn er nach einer dreyjährigen Abweſenheit ſich in Rodaun — vielleicht durch eine Bauerndirne oder einen weiblichen Badgaſt ſich abhalten laſſen kann, ſeiner Braut zuzueilen, ſo heirathe ich ihn nie; ſo ein Menſch muß nicht glauben —

Rand.

Daß ein Mädchen heut zu Tag froh iſt, wenn ſie heirathen kann. —

Louiſe.

O ich werde deßwegen auch nicht ſitzen bleiben. —

Rand.

Sitzen juſt nicht, denn die heirathsluſtigen Mädchen gehen am meiſten ſpatzieren. —

Ein Bedienter.

Euer Gnaden! hinten auf der Wagenflechte ſchläft ein blinder Paſſagier, ſollen wir ihn herunterwerfen?

Rand.

Unterſteht euch's nicht, dem armen Teufel wird der Kirchtag in den Kopf geſtiegen ſeyn, laßt ihn ausſchlafen. —

Sechste Scene.

Vorige, Trompeter.

Trompeter.

Gnädiger Herr! Kaum hat die Patroninn aller Trompeter, die dickbackige Fama dero Ankunft verkündet, so hab ich meine Schritte hierher beflügelt, Hochdieselben mit Dero liebenswürdigsten Fräulein Niece höflichst zu dem Ball parée einzuladen, den die Honorazioren von Petersdorf heute im Gasthause zum lilafarbenen Bock zu geben willens sind, und wollen. — Es wird ohne Ruhm zu melden, ein Fest geben, dergleichen Petersdorf, seit die Welt steht, noch nicht gesehen hat. Alles, was die Jahreszeit biethet, Ochsen, Kälber, Spanferkel, Hasen und sonstiges Vieh mit und ohne Federn wird da zu finden seyn. Euer Gnaden sind ganz ungenirt, es ist nichts knapp angetragen; außerdem, daß Euer Gnaden sich nach Herzenslust satt essen können, ist man allgemein erinnert worden, nicht darauf Acht zu geben, wenn Euer Gnaden sich einige Säcke, und das Fräulein einige Ridiculs mit B'scheidessen anfüllen wollen. Versagen Sie uns die Gnade ihrer Gegenwart nicht.

Rand.

Mein lieber Trompeter! ich bin dabey, (für sich) das zaubert mich nach Krähwinkel hinüber, Louise! du gehst doch auch mit?

Louise.

Ist auch Tanzmusik da? gibt es hübsche Leute, mit denen man tanzen kann?

Trompeter.

Allerdings, ich tanze ja selbst, ich rede nicht gern von mir, aber ich bin ein renomirter Tänzer, ich bin deßwegen fast auf jedem Kirchtage geprügelt worden.

Louise.

Ja, ich komme.

Trompeter.

Und tanzen mit mir?

Louise.

So viel Sie wollen; wenn er in Rodaun sich lustig macht, so will ich in Petersdorf ausgelassen seyn, ich mache nur Toilette, und bin bald zu Ihren Diensten (ins Haus ab mit Lenchen).

Rand.

In einer halben Stunde holen sie uns ab. (für sich) Wenn ein hübscher Tänzer da ist, so wird sie gleich quitt à double spielen, das ist die edle Rache der weiblichen Beständigkeit (ab, mit den Bedienten).

Trompeter.

Wie sie mich bey der Hand gefaßt hat, wie sie lächelt, wie sie schaut! die ist hin, die ist weg; ich bedaure dich, gutes Geschöpf! du wirst nicht die Letzte seyn, die hoffnungslos nach meinem Besitze schmachtet, und doch, so gern ich nicht von mir selbst rede, muß ichs gestehen, daß ich ein Roßglück bey den Weibern habe (ab).

Siebente Scene.

Franz, Lieschen, die Mahm.

Terzett.

Mit leiser, oder gar keiner Musik-Begleitung.)

An Ort und Stelle wären wir,
Der / Mein) Bruder ist g'wiß auch schon hier,
Laßt uns nun behuthsam spähen,
Wie das Ding wird weiter gehen.
Ob die List auch wohl gelingt!
Und dem Ziel uns näher bringt.

Lieschen.

Ach, mein Herz schlägt so beklommen,
Und die Angst bewegt mein Blut,
Franz. / Mahm.) Nur getrost, es wird schon kommen,
Denn die Liebe lohnt den Muth!

Alle.

Laßt uns nun behuthsam spähen,
Wie das Ding wird weiter gehen,
Ob die List auch wohl gelingt!
Und dem Ziel uns näher bringt.

Lieschen.

Ich war recht leichtsinnig, daß ich mich so mir nichts dir nichts beschwatzen ließ; wenn nun aus der Geschichte nir wird, so kann ich mich vor den Leuten nit mehr sehen lassen.

Franz.

Hast du so wenig Vertrauen zu mir?

Lieschen.

Jetzt geh der Herr, er ist ein Mannsbild, und ein Soldat obendrauf.

Franz.

Du warst immer eing'sperrt, wie ich g'hört hab, wie ist denn die Kunde von der Flatterhaftigkeit der Männer in deinen Kerker gedrungen?

Lieschen.

So was erfahrt ein Madel, sobald's Gehen g'lernt hat.

Franz.

Laß dir nix weiß machen, Lieserl! ich will dir die Sach aufklären, wie sie ist, die Männer sind in der Regel falsche Halodri, sie können kein hübsches Gesicht sehen, ohne ihre Blicke darnach schießen zu lassen, aber die Frauenzimmer —

Lieschen.

Sind alle treu —

Franz.

So langs keinen sehen, der ihnen besser g'fallt; es hat eins dem andern nit mehr Recht Vorwürfe zu machen, als der Kohlenbrenner dem Teufel, weil beyde schwarz sind — doch auf uns paßt diese Regel nit, es ist unsre erste Lieb.

Mahm.

Ey so lüg, daß d' erstickst!

Lieschen.

Ich wär seine erste Liebe, das glaub ein andere.

Franz.

Ja, wenn du in unsrer Amour nix glauben willst, so kommen wir nit weit; wer heut zu Tag in der Lieb nit einen guten Glauben hat, der kommt auf allerhand, was ihm Kopfweh verursacht. Vor der Hand kannst du Schlösser

auf mich bauen, st! seh ich recht, der arme Gottfriedel schlaft noch, wie er in Rodaun eingeschlafen hat.

Lieschen.

Machen wir, daß wir fortkommen — denn wann er munter wird, so gibts ein Mordspectakel. —

Franz.

Mahm! — geh die Mahm mit der Lieserl dort hinter das Haus, und haltet euch ganz still — ich will dabey seyn, wenn er erwacht, ich komme gleich nach. —

Lieschen.

Na, das wird eine G'schicht werden — ich zittre an Händen und Füßen — wenn ein jedes Madel mit solchen Ängsten zum Mann kommen soll, so werden d'Hochzeiten nit häufig seyn — (mit der Mahm ab).

Franz.

Meine Gegenwart muß ihn bestärken, daß er noch in Rodaun ist. —

Gottfried (erwacht.)

Sapperlot, das heißt g'schlafen — das wird doch ein schöner Nebel g'wesen seyn — es ist aber auch ganz begreiflich — von einem französischen Wein, muß man einen französischen Rausch kriegen, und den ist unser einer, wenn er noch so ausgepicht ist, nicht gewohnt. — Franzel! Franzel! — das wär eine schlechte Kameradschaft, wenn er mich in meinen Qualen allein g'lassen hätt? — Franzel! —

Franz.

Bist du schon wieder wach, Gottfriedel! — jetzt geh — schäme dich — bist du denn ein Mannsbild aus'm Weinland, — daß dich ein paar Flaschen so zudecken können? —

Gottfried.

Da ist meine Schwäche dran Schuld — meine Melancholie, ich kann dir nit einmahl ein drey Maß Heurigen ertragen, um so weniger einen Ausländer, der mit unser einem überhaupt grob umgeht; wie viel wirds denn schon auf der Uhr seyn? —

Franz.

Halb zehn höchstens. —

Gottfried.

Na, so will ich jetzt noch ein bisserl zu meiner Lieserl schauen, hernach geh ich zu meinem Amt. —

Franz.

Das ging mir ab — still, still, Sapperment! just schlagts zehn Uhr. —

Gottfried.

Es ist kuriot, ich kenn' mich halt einmahl nit aus, ich bin noch ganz dortig und drübrig, d'Häuser kommen mir alle verkehrt vor, das Wirthshaus ist ja um sieben Uhr noch rechts gestanden, wie kommts denn jetzt auf die linke Seite hinüber.

Franz.

Jetzt werd' ichs bald selber glauben, daß du noch nicht recht richtig bist, weil du halt verkehrt stehst, so kommts dir so vor.

Gottfried.

Schau richtig, mein unglückliche Amour und so ein französischer Wein werden mich noch so dumm, wie einen Esel machen. — (Man hört Tanzmusik) was ist denn das für eine Musik? ah ja, das wird beym rosenfarbenen Humor seyn, dort habens öfters so ein Remisori, aber für mich sind

alle Saiten g'sprungen, und allen Blaßinstrumenten ist der Athem ausgegangen, ich habe dir so schön geträumt, das war ein süßer Traum, die Trudel hat einen Rausch g'habt, und war dir so g'spassig, daß ich laut im Schlaf muß g'lacht haben, auf einmahl hats ein Posthorn g'nommen, und hat zum Blasen ang'fangen, trotz einen Postillion, so natürlich hab ichs g'hört, aber Franzel, wo ist denn das Seifentunkerische Haus, ich kenn' mich halt nit aus, der Wein hat ein Spectakel mit mir ang'stellt.

Franz.

Jetzt werd ichs bald gnug haben, ich glaub' du siehst alles doppelt.

Gottfried.

Auch dreyfach mitunter, es ist mir schon einmahl so gegangen, wie ich einen Haarbeutel vom Heurigen gekriegt hab, da bekomm ich dir einen Streit mit'm Wirth, ich will auf, und ihm eine Ohrfeige geben, auf einmahl stehen drey oder vier Wirthe vor mir, jetzt hab ich nimmermehr g'wußt, welchem ich eine stecken soll. Der Mensch wär oft recht glücklich, wenn er alles dreyfach sehen könnt, wenn einer zum Beyspiel nur einen Gulden mehr hat, und er sähe alles dreyfach, so glaubte er, er hat drey Gulden, nur wenn einer ein böses Weib hat, da wär's ein wahres Unglück, wenn er's dreyfach sehen müßt. —

Franz.

Wer kommt denn daher? — du, wenn ich mich nicht irre, so ist das der Thurmwachter Lockerl. —

Gottfried.

Der schnofelt wieder um mein Haus herum, den werd' ich gleich den Weg zeigen. —

Franz.

Du bist heut zu hitzig in deinem Taumel, laß mich ihm die Wahrheit sagen, er soll dich gewiß nicht wieder inkommodiren. —

Achte Scene.

Vorige, Lockerl.

Lockerl.

Da bin ich in meiner Phantasey und Schwermüthigkeit herüber nach Petersdorf g'stolpert, was kümmert mich der Kirchtag, wenn ich keine G'spanninn hab, aber was will man thun, d'Familie kann man doch nit vorn Kopf stoßen, da muß man dem Teufel schon manchmahl ein Lichtl anzünden.

Franz.

Halt, mein Herr! —

Lockerl.

Sie haben mich erschreckt.

Franz (leise zu ihm.)

Kennen Sie mich nicht? — ich habe Ihnen heute früh versprochen, mich ihrer anzunehmen. —

Lockerl.

Sie haben mich schön zum Narren gehabt, überhaupt ist in Rodaun eine völlige Confusion, es kann mir kein Mensch keine rechte Auskunft geben.

Franz.

Beym Kirchtag werden Sie ihr Lieschen sehen, parole d'honneur, jetzt aber muß ich Sie laut ausmachen, es hat seine guten Ursachen. —

Lockerl.

Ich werde ſie ſehen, jetzt machens mich aus, ſo viel Sie können.

Franz.

Und ſo ſag ich ihnen, wenn Sie ſich noch einmahl hier betreten laſſen, und meinem Freunde Gottfried Galle machen, ſo haben Sie es mit mir zu thun, Sie, Friſeurkaſtelſigur!

Lockerl.

Ich küß' die Hand, ich werde ſie ja ſehen — (geht ab).

Franz.

Du biſt mein guter Bruder, uns zwey bringt nirmehr auseinander — (man hört den Nachtwachter zehn Uhr rufen).

Gottfried.

Was iſt denn das wieder für ein Halunke, der die Obrigkeit ausſpottet, na, wart, wenn ich dich erwiſch, jetzt muß ich anfangen, den Schlüſſel hab ich im Sack, ich möcht' doch die Lieſerl rufen, damit ich ganz überzeugt bin (Franz winkte Lieschen an die Ecke des erſten Hauſes.) Das iſt ein Taumel das, es iſt mir halt alleweil, als wenn das nit mein Haus wär, Lieſerl! Lieſerl! ſchlafſt ſchon? —

Lieschen.

Noch nit, ich hab aber ſchon die Augen zu. —

Gottfried.

Gute Nacht, das wird doch eine Betäubung ſeyn, b'hüth dich Gott, Franzel! —

Franz.

Jetzt geh ich auch nach Haus, gute Nacht! —

Gottfried.

Guter Bruder! gute Nacht! — was das für eine Menge Leut sind, die heut Nacht in dem Rodaun herumgehen, auf das G'sindel muß ich ein wenig Acht geben, ah, als Nachtwachter bin ich ein einziger Mensch, ich möcht' den sehen, der mich betrügt, da können d'Rodauner schon ruhig schlafen, wenn ich wach bin (Raud und Louise aus ihrem Hause). Halt! wer da? wenn man verdächtig ist, so sagt mans. —

Raud.

Dem ist auch der Kirchtag schon im Kopf gestiegen. —

Gottfried.

Zum zweyten Mahl, wer da?

Raud.

Wenn ich sage: Gut Freund! so muß er's glauben. —

Gottfried.

Sie sind ein Fremder — so mags passiren, was hier ins Ort g'hört, das muß um die Zeit schon schlafen — wo geht man hin? —

Raud.

Ins Wirthshaus, wenn Sie nix dagegen haben. —

Gottfried.

Um eilf Uhr wird abg'schafft — daß's keine Händel anfangen — bey uns muß alles ruhig und still zugehn — wenn auch einer aus Zufall eine Watschen kriegt, so rührt er sich nit. —

Raud.

Der wird ihn doch schön erfragt haben — (mit Louisen in's Wirthshaus ab).

Gottfried.

O wir erfragen alles, wenns uns darum zu thun ist,

so werden wir gleich wissen, wer Sie sind, ich will den Rodaunern zeigen, daß sie nie so einen Nachtwachter gehabt haben, wie ich bin. — Jetzt will ich anfangen zu rufen.

Arie.

Ihr Männer laßt euch sagen:
Der Hammer hat zehn Uhr g'schlagen,
Schlafts Weiberl, und schnarcht sie schon gar!
So habt's nichts zu fürchten, das Ding ist ja klar,
S'hat zehn Uhr g'schlagen.

Ihr Weiber laßt euch sagen:
Der Hammer hat zehn Uhr g'schlagen,
Und ist der Mann etwa nit z' Haus;
So sitzt er im Wirthshaus, und trinkt noch eins aus:
S' hat zehn Uhr g'schlagen.

Ihr Madeln laßt euch sagen:
Der Hammer hat zehn Uhr g'schlagen,
Und wollt' ihr sicher ganz seyn;
So schließt die Fenster, sonst steigt wer hinein.
S' hat zehn Uhr g'schlagen! (ab.)

Neunte Scene.

Franz, Lieschen, Mahm.

Franz.

Jetzt ist der Knäul in der größten Verwicklung, jetzt gehen wir auf'n Kirchtag.

Mahm.

Aber wie soll denn die Verwirrung da auseinander gehen?

Franz.

Das kann ich nicht wiſſen, dahin reicht mein Geiſt nit, wenn die Leut, die ſo was unter einander bringen, es allzeit auch wieder auf gleich bringen ſollten, das wär eine verdammte Prätenſion; alſo fort auf'n Kirchtag, der Zufall mag für's übrige ſorgen.

Lieschen.

Nein, tanzen könnt' ich um 'd' Welt nit, denn die Gſchicht liegt mir völlig in den Füßen (Alle ab).

Zehnte Scene.

Der Schrankenzieher mit ſeinem Weibe, der Konductanſager mit dem ſeinen, Karrikaturen, alle mit großen Laternen.

Schrankenzieherinn.

Das ſag ich gleich, wenn ich keinen Platz bekomme, der meinem Rang, als Schrankenzieherinn gehört, ſo geh ich auf der Stelle wieder fort.

Schrankenzieher.

Laß nur mich gehn, ich kann grob, wie ein Schlagbaum ſeyn, wenn er den Leuten vor der Naſe herabfallt, ſchau der Konductanſager iſt ſchwarz, wie ſein Handwerk.

Schrankenzieherinn.

Und wie ſie ang'legt iſt, da ſchau hin, da ſieht man halt gleich, daß die Leut keinen Geruch haben.

Schrankenzieher.

Geſchmack willſt du ſagen, verred dich nur nicht gar ſo abſcheulich (gehen ins Wirthshaus).

Konductanſager.

So mach, daß wir fortkommen, ſonſt kommen wir ja zu ſpät zum Eſſen.

Konductansagerinn.

Du denkst halt an nix, als ans Essen.

Konductansager.

Wegen was ging ich denn sonst auf'n Kirchtag? wo recht g'fressen wird, ist allemahl der schönste Kirchtag! — (gehen ins Wirthshaus).

Eilfte Scene.

Louise, Gertrud aus dem Wirthshause, Lockerl.

Louise.

Ja, ich will mich ihrer annehmen, geben Sie sich nur zur Ruhe.

Gertrud (kniet vor sie).

Ich mach ihnen einen Fußfall, und beschwöre Sie bey allen Freuden der Liebe und der Zärtlichkeit, versagen Sie mir ihren Beystand nicht, und helfen Sie mir, daß ich einen Mann kriege.

Louise.

Ich gelte etwas bey ihrem Bruder.

Gertrud.

Ist mir bewußt, nein, ich stehe nit auf, bis ich meinen Gottfriedel habe.

Louise.

Ja, herzaubern kann ich ihn nicht, so stehen Sie doch auf, heute noch muß mein Onkel ihren Bruder bereden, und wenn mein Wort bey ihm etwas gilt, so bekommen Sie ihren Gottfriedel.

Gertrud.

Ich küß die Hand, und wenn ich ihn hab, will ich vergeltsgott sagen.

Louise.

Wenn Sie es nur nicht später bereuen, denn wie viele Männer gibt es wohl, die unserer Liebe nicht würdig sind?

Gertrud.

Die gnädige Fräule hat recht, aber ein so langwieriger lediger Stand, wie der meinige ist, ist auch eine Despe-ration, wem gehört unser eins zu, wenn man keinen Mann hat, die fremden Leut kommen alleweil in Verlegenheit, wenns eine ausgewachsene Person, wie ich bin, Jungfer nennen sollen, und die Abendstunden, die Abendstunden, die werden einem oft so entsetzlich lang, ich weiß, daß die Männer gern umsatteln, wenn's uns haben, daß acht Täge nach der Hochzeit oft schon d' Schläg einrucken, aber wenn man schon geprügelt werden muß, so wird man's halt doch noch am liebsten von einem Mann, denn wenn man aus-g'trotzt hat, so versöhnt man sich doch, und die Wonne der Versöhnung ist süß.

Louise.

Sie haben besondere Grundsätze, leider sind die Män-ner aber nicht einmahl als Liebhaber treu, was hat man erst von den Gatten zu erwarten?

Gertrud.

Das ist bey meinem Gottfriedel nit der Fall; denn sonst hätt' er ja schon längst eine andre nehmen können, bey der Zeit, wo's Millionen ledige Madeln gibt, kriegt ein Mann ein Weib, und wenn er wie ein Vogelschrecker ausschaute, ich weiß zwar nit, was er an mir findet?

Louise.

Ihre Treue, ihre Anhänglichkeit.

Gertrud.

Das muß seyn, er ist ein leichtgläubiges Schaf (man hört die beyden Nachtwächter von verschiedenen Seiten schreyen).

Louise.

Was ist denn das? haben wir denn heute zwey Nachtwächter im Orte?

Gertrud.

Weil Kirchtag ist, so wird die Obrigkeit zwey bestellt haben, damit wenn einer betrunken ist, doch der andere auf's Feuer und Licht ein Aug hat.

Louise.

Jetzt wollen wir wieder zur Gesellschaft zurück, ich werde meinen Onkel sogleich bitten, sich ihrer anzunehmen.

Gertrud.

Fräule Louisel! wenn Sie das zu Stand bringen, wenn Sie die Leiden einer zwanzigjährigen hoffnungslosen Liebe enden! so! so! ich schwimme in Wonne der Hoffnung, so sollen Sie von mir das schönste Kinderhänderl für den Erstgebornen gestrickt bekommen.

Louise.

Das ist eine Närrinn! wenigstens macht sie mich mein eigenes Leid vergessen. (geht ab.)

Lockerl.

Wie ist denn die Lieserl auf den Kirchtag gekommen, sie ist herausgeschlichen, und es war, als wenn sie mir gewinkt hätte, da ist sie. — Sie diskurirt mit dem Mondschein! der ist noch höher als ich auf meinem Thurm, sie seufzt, vielleicht um mich? — vielleicht hats kein Geld, da seufzen die Leut auch, Lockerl, der Augenblick ist gün-

ſtig, in der Dämmerung ſollen die Madeln ſchmachtend ſeyn, o Mädchen!

Gertrud.

Iſt es ein Zephyr, der mich ruft?

Lockerl.

Wenigſtens kein Sturmwind, und vielmehr ein Zephyr, als ſonſt was, bald wird die Liebe mich ſo leicht wie einen Zephyr machen.

Gertrud.

Ein Verliebter, der hat auch meinen Zuſtand. —

Lockerl.

Darf ich mich nähern? —

Gertrud.

Wenns kein gelbes Fieber haben, warum nicht? wer ſind Sie denn? —

Lockerl (ſtürzt zu ihren Füßen).

Ihr verliebter Sclave, der Jahre lang ſchon nach dieſem Augenblick geſeufzt hat, der ſchon glücklich iſt, wenn er die zarten Fingerſpitzen mit einem Kuße berühren darf.

Gertrud.

Armer Menſch! — ich bin ſchon verſagt, geh hin, und erzweifle. —

Lockerl.

O ſo leicht bringt man mich von dieſem Fleck da nicht weg. —

Gertrud.

Wanns nur nicht ſo finſter wär, wenn man nur ſehen könnt, wie er ausſchaut, vielleicht leidet meine Liebe zum Nachtwachter eine Abänderung, zudringliches Mannsbild. —

Lockerl.

Tiegerinn! — haſt du denn gar kein Mitleid in dir, addir, wenn du kannſt, die 1000 Staffeln, die ich dir zu Gefallen, des Tags oft vierzig Mahl gemacht hab, mit 365, ſo kommen auf ein Jahr 36,500 Staffeln heraus, die ich wegen deiner g'ſtiegen bin. —

Gertrud.

Was iſt denn der Herr noch außerdem, daß er ein deſperater Liebhaber iſt?

Lockerl.

Verſtell dich nicht, du kennſt mich recht gut, was haſt du an mir auszuſetzen? — willſt du einen ſchönen Mann, ſo haſt du ihn an mir gefunden, willſt du einen geſcheidten Mann, ſo nimm mich, ich rede lateiniſch mit dir, gehſt du nach Hoheit, wo findeſt du einen, der höher wohnt, als ich, nein, ich laſſe dich nicht, dieſer Kirchtag ſoll entweder mein Freudentag, oder mein Todestag werden.—

Gertrud.

Mannsbild! — laß ab meine Schwachheit zu beſtürmen, ſchreyen will ich nicht, ich bin über die Jahre hinaus, aber entſchließen kann ich mich auch zu nichts, bevor ein Licht kommt. —

Lockerl.

Dieſe Hand reißt niemand mehr aus der meinigen. —

Gertrud.

Menſch! laß ab! —

(er umarmt ſie, in dieſem Augenblicke tritt der Trompeter mit Licht aus dem Wirthshauſe und ruft.)

Trompeter.

Ha! was ſeh ich? —

Lockerl.

O weh! — die alte Mahm iſts! —

Gertrud.

Vetter! ſcham er ſich, und nehm er ſich ein Beyſpiel an mir, wie ſtark der Menſch ſeyn kann, wenn ich gewußt hatt, daß er's iſt, ſo hätten wir zwey anders diskurirt (geht ab).

Trompeter.

Wenns nicht Kirchtag wär, ſo redeten wir zwey aus einem andern Ton, noch ſo eine Conduite, und er darf ſein Lebtag nicht mehr ſagen: daß er mein Vetter iſt. — (geht ab).

Lockerl.

Das war ein ſtarks Stuck, die alte für die Lieſerl zu halten, vergib mir's, du Holde! — ich ſeh' ſchon — für mich wachst da kein Graſel, ich muß wo anders anklopfen, einen Menſchen, wie ich bin, der ſo ſchön gewachſen iſt, wie ein lateiniſches J mit dem Punct — dem kanns bey dieſer Zeit nicht fehlen.

Zwölfte Scene.

Gottfried, allein.

Nein, das geht nit mit rechten Dingen zu, das Rodaun iſt ja ganz ausgewechſelt, wenn ich beym Brunn hab zu ſeyn geglaubt, ſo war ich bey der Reßſchwemm, wenn ich zur Kirche hab gehen wollen, ſo bin ich beym Wirthshaus g'ſtanden, auf d'Letzt haben einige luſtige Vögel die Gaſſen vertragen, na ja, ſo was iſt ſchon öfters g'ſchehen, in Wien ſollens einmahl einen ganzen Markt vertragen haben, und der Lump, der mir zum Trutz die Stunden ausruft, wenn

alles so stünd, wie's gestern gestanden ist, so hätt' ich ihn schon längst erwischt — aber wenn ich ihm nach will, pums steht ein Haus mir vor der Nasen, das nie auf dem Fleck g'standen ist, ich muß nur den Richter wecken, denn da steckt eine große Spitzbüberey dahinter — (wie er fort will, hört man Peter den Nachtwachter von Petersdorf, der endlich auf die Bühne kommt).

Dreyzehnte Scene.

Duett.

Peter.

Ihr Herren und Frauen laßt euch sagen,
Der Hammer hat eilf Uhr geschlagen.

Gottfried (sprechend).

Da ist der Broddieb, wir wollen einmahl sehen, wer's besser kann.

Ihr Herren und Frauen laßt euch sagen:
Der Hammer hat für den da, gar nix g'schlagen. —

Beyde.

Eilf Uhr hat er g'schlagen,
Ich nehm dich beym Kragen;
Willst länger du's wagen?
Wer da'? muß ich fragen,
Gebt Acht auf das Feuer und auf das Licht,

Peter.

Das ist meine Sache,

Gottfried.

Für ihn brennt es nicht —

Peter.

Hat eilf Uhr geschlagen! —

Gottfried.

S'wird mehr noch gleich schlagen,

Beyde.

Jetzt hab ich den Broddieb doch endlich beym Kragen,
Zu Hülfe, zu Hülfe! — er will mich erschlagen,
Ich bin hier der Wachter, die Leut sollens sagen: —
So eilet denn niemand zur Hülfe herbey?
S'hat eilf Uhr geschlagen! —

Vierzehnte Scene.

Vorige, Hauer mit Flinten.

Gottfried.

Der Mensch hat ja eine Roßstimm, den kann ich freylich nicht überschreyen, destoweniger darf ich ihn aufkommen lassen, wer ist der Herr? was geht das ihn an, wenn's eilf Uhr g'schlagen hat? —

Peter.

Ich bin der Nachtwachter! —

Gottfried.

Kecker Mensch, ich bins!

Peter.

Seit zehn Jahren. —

Gottfried.

Seit fünfzehn Jahren. —

Peter.

Kennt das Ort meine Stimme.

Gottfried.

Hat das Feuer Respect vor mir, er ist ein Broddieb.

Peter.

Das sagt mir ein schlechter Mensch nach, welcher Esel hat ihn zum Nachtwachter gemacht. —

Gottfried.

Ein größerer als Er iſt.

Ein Hauer.

Das iſt unſer Nachtwachter, der doppelte da wird arretirt. —

Gottfried.

Wer iſt denn dieſer verkleidete Schreckenberger da?

Hauer.

Ich bin der G'ſchworne von Ort. —

Gottfried.

O ich kenne alle unſere G'ſchwornen, ich habe ſelbſt Sitz und Stimm, wenn einer zum G'ſchwornen gemacht wird, der Herr iſt keiner von denen.

Hauer.

Fort mit ihm ins Wirthshaus, dort iſt der Richter und der gnädige Herr, der wird ſchon ſagen, was mit ihm zu g'ſchehen hat. —

Chor.

Wir führen zum Richter auf'n Kirchtag ihn hin.

Gottfried.)
Peter.) Jetzt weiß ich kaum ſelber, ob ich noch wer bin. —

Chor.

Bald werden wir wiſſen, was mit ihm geſchicht. —
Marſch fort mit dem Broddieb, er ſchau auf das Licht. —

Peter.

Hat eilf Uhr geſchlagen. —

Gottfried.

S'hat gar nix geſchlagen! —

Chor.

Marſch fort mit dem Broddieb, er ſchau auf das Licht.
(ſie führen Gottfried ab.)

Fünfzehnte Scene.

Gartensaal, (wo die Karrikaturen der Honoratioren von Petersdorf den Kirchtag feyern.) — Der Trompeter tanzt mit Louisen einen Menuet, Gruppen der Zechenden und halb schon Benebelten, Gertrud tanzt mit Lockerl, Rand, hinten Franz, Lieschen, und die Mahm, plötzlich stürzt ein Hauer hinein und ruft:

Hauer.

Euer Gnaden! es ist ein Spectakel geschehen! —

Rand.

Was gibt es denn?

Hauer.

Wir haben einen doppelten Nachtwachter arretirt, sollen wir ihn in Kotter sperren?

Franz.

Euer Gnaden! das ist der Nachtwachter von Rodaun. —

Lieschen.

Mein Bruder, wenn ich eine Fräule wär, jetzt müßt mir übel werden.

Rand.

Bringt ihn herein, wir wollen hören, was es gibt. —

Sechszehnte Scene.

Vorige, Gottfried.

Gottfried.

Wo bin ich, das ist nit der lilarfarbe Bock. —

Gertrud.

Gottfriedel! —

Gottfried.

Trudel! — o jetzt iſts mir ſchon alles eins, ob ich in China, oder in Rodaun bin. — (Trompeter ergreift eine Trompete, und ſtellt ſich blaſend zwiſchen Beyde.)

Gertrud.

O uns blaſt du nit mehr auseinander. —

Gottfried.

Da müßt der Herr ein andern Athem haben, Trudel! ein Zauberer hat ſich unſer angenommen, ſonſt wär ich nit hier, und du lägeſt nit an meinem Herzen, (er ſieht Lieschen) Ha! — Lieſerl! — Lieſerl! — wo kommſt du her? — unter die Mannsbilder? — (er will auf ſie zu.)

Lieschen (zu Franz.)

So red' der Herr, ich hab keine Stimme, der da iſt an allen Schuld. —

Franz.

Guter Bruder! gib uns deinen Segen, ſo ſind wir Mann und Weib, ſag ja! —

Gottfried.

Was ſoll ich thun, den Nachtwachterdienſt hat der Teufel geholt, denn brennts heut Nacht in Rodaun, ſo bin ich Schuld dran. —

Siebenzehnte und letzte Scene.

Vorige, Halder ſtürzt herein.

Halder.

Da ſind Sie, ha, Schurke! — Lieschen! —

Louiſe.

Er iſts —

Franz.

Sehen Sie, hab ichs nit gesagt: daß er längst zu ihnen geflogen wäre, wenn er nicht das Unglück gehabt hätte, in Rodaun zu stolpern. —

Halder (sich fassend.)

Louise! meine Braut! —

Rand.

Der Trompeter sagt ja, und ich nehme Gottfried, als Gutsaufseher in meinen Dienst.

Trompeter.

A la bonheur, da hat er einen Charakter, nimm ihn Schwester, und werde Gutsaufseherinn. —

Rand.

Gottfried aber sagt auch Ja, und Franz heirathet Lieschen! —

Gottfried.

Der gute Bruder hat mich freylich angeschmiert, aber was ist zu thun? — wenn ich so eine junge Person heirathe, so hab ich ja so nicht mehr Zeit, das Madel zu hüthen, wegen meiner, so heirathen wir halt alle miteinander, damit die armen Seelen ein Ruh haben. —

Rand.

So ist denn alles befriedigt. — Jetzt laßt die Burschen herein, damit ein Nationaltanz unser Fest würdig beschließe.

(Allgemeiner österreichischer Landlertanz.)

Finale.

Drehts nur die Dirndeln flink herum,
Wird euch das Köpferl völlig dumm —
Kirchtag ist ja eine schöne Zeit,
Auf die man's ganze Jahr sich freut! —

(Der Tanz geht in eine allgemeine Gruppe über.)

Elisabeth,

Landgräfinn von Thüringen.

Ein historisches Drama in drey Acten.

Die Tableaux und Gruppirungen arrangirt von Hrn. Pantomimenmeister Paul Rainoldi.

Personen.

Graf Heinrich Raspe, Bruder des verstorbenen Landgrafen Ludwig, Landesverweser von Thüringen und Vormund der Kinder seines Bruders.
Elisabeth, verwitwete Landgräfinn.
Otto,) ihre Kinder.
Sophie,)
Eberhard, Markgraf von Meißen.
Herzog Rudolf v. Meran, Mutter-Bruder Elisabeths.
Albrecht v. Schenk,)
Graf Günther,) thüringische Edle.
Otto v. Gera,)
Goldegger, Heinrichs Kastellan.
Kurt, Waffenträger des verstorbenen Landgrafen.
Herrmann, Minnesänger auf der Wartburg.
Der Bürgermeister von Eisenach.
Mathilde, Kammerfrau Elisabeths.
Erster,) Bürger von Eisenach.
Zweyter,)
Anna, eine Bäuerinn aus einem Dorfe.
Georg,) ihre Söhne.
Martin,)
Rose, ihre Muhme.
Kunz, ein Bauer.
Ein Knappe.
Ein Armer.
Der Geist des Landgrafen Ludwig.
Ritter.
Knechte.
Bürger.
Landleute und Arme beyderley Geschlechts.
Pilgerinnen.
Genien.

Erſter Act.

Erſte Scene.

Großer Rittersaal (auf der Wartburg.) Herrmann und Kurt.

Herrmann.

Unglücksbothe! ſieh um dich, und bald wirſt du die Veränderung gewahren, die hier ſeit deinem Auszug vorgegangen iſt.

Kurt.

Wohl muß ich ſtaunen ob allem, was ich ſehe; auf dem Wege zur Wartburg traten ſonſt aus allen Hütten der Nachbarſchaft fröhliche Menſchen dem Wanderer entgegen, und hinab ins Thal tönte von dieſen Thürmen der Wärter freundige Weiſe; weit aufſprangen die Thore der gaſtlichen Burg, und ein herzliches Willkommen ſprach von dem Landgrafen bis zum letzten Knechte hinab jedes freundliche Geſicht; in den Sälen tummelten die Künſtler ſich herum und herzerhebende Lieder ſchallten durch die Hallen hin.

Herrmann.

So war es, als noch Ludwig hier hauste, und als er mit ſeiner engelgleichen Gemahlinn über Thüringens Wohl wachte; als nach der Wartburg die Bewunderung aller Deutſchen gerichtet war.

Kurt.

Thüringens Ruhm strahlte im hellen Glanze.

Herrmann.

Während er in ritterlichen Zügen seinen Heldenmuth und seine Ergebenheit gegen Kaiser und Reich bewährte, übte daheim in stiller Tugend die fromme Elisabeth die Pflichten der Menschenliebe, nährte die Armen, pflegte die Kranken, und wurde zum Schutzgeist des thüringischen Gaues.

Kurt.

Das war eine schöne Zeit! wenn wir dann so unvermuthet von manchem Züge wiederkehrten, und der wackere Landgraf Ludwig sein theures Gemahl in Mitte der Armen überraschte, die segnend zu ihren Füßen lagen — er ungestüm an ihre Brust stürzte, sie die beste der Frauen nannte, und hoch pries das Loos, das ihm eine Elisabeth zum Weibe gab, da weinten die Menschen vor Freude, und die Engel frohlockten im Himmel.

Herrmann.

Höre auf, Alter! — weit hinter uns liegt diese Vergangenheit, unseliger Entschluß! daß Ludwig sich zu dem Kreuzzuge entschloß, jener Augenblick hat den Flor der Wartburg und das Glück seiner Bewohner zerstört! —

Kurt.

In Otranto hab ich mir an seinem frühen Grabe das alte Haar zerrissen; die ungewohnte Gluth des Südens zerstörte Ludwigs zarten Körper, und er fiel als eines der ersten Opfer der unter den Kreuzfahrern eingerissenen Seuche.

Herrmann.

Er hatte vor seinem Abzuge, wie du weißt, seinen Bruder Heinrich zum Landesverweser in seiner Abwesenheit

und zum Vormunde seiner Kinder für den Fall seines Todes bestellt — nur schlecht verbarg dieser die Larve der Häucheley, gleich bey Übernahme seines Amtes. — Kleine Kränkungen gegen die fromme Frau waren das Vorspiel zu dem, was folgen sollte, und kaum war die erste Kunde von dem Tode Ludwigs hierher gelangt, so trat der unwürdige Bruder in seiner wahren Gestalt auf; den Künsten und dem Gesange abhold, vertrieb er jedes bessere Gefühl — die Mildthätigkeit Elisabeths schalt er Verschwendung, und rauh und strenge untersagte er ihr jede Gemeinschaft mit den Armen, wo doch gerade jetzt Hungersnoth und Seuchen das arme Thüringen schwer heimgesucht haben, und das Elend mehr als jemahls einer wohlthätigen Hand bedarf.

Kurt.

Also doch alles wahr, was die Thüringer mir weinend klagten? —

Herrmann.

Fast darbt die Landgräfinn mit ihren Kindern selbst, während der wilde Heinrich sich bereichert, vielleicht das Erbe des Vaters den armen Kindern zu entreissen sinnt, und endlich seinen Handlungen dadurch die Krone aufsetzt, daß er die treue Elisabeth zu einer neuen, seinem Vortheile günstigen Heirath mit Eberhard von Meissen zwingen will.

Kurt.

Und Thüringens Edle sehen schweigend diesem Unwesen zu? —

Herrmann.

Sie fürchten Heinrichs Wildheit und Macht. So stehen die Sachen auf der Wartburg, alter Knabe! nur die Besorgniß, daß die edle Frau nicht allein bleibe mitten unter Fein-

den, hat mich noch hier zurückgehalten, sonst hätte ich längst den Staub von meinen Füßen geschüttelt, und wäre gezogen in jenes Land, wo Ludwig vollendete. — Still — mir deucht es, daß die Herrinn nahe. — Sie ist auf deinen Anblick vorbereitet! —

Kurt.

Ich nicht auf den ihrigen.

Zweyte Scene.

Vorige, Elisabeth, Mathilde.

Mathilde.

Erschrecket nicht, dort steht unser Kurt. —

Kurt (auf die Knie fallend).

Heil euch, meine Landgräfinn! —

Elisabeth.

Willkommen bist du mir, treuer Kurt! — du hast ja Ludwigs letzten Seufzer belauscht, du hast ihm die Augen zugedrückt, du hast an seinem Grabe gebethet. —

Kurt.

Wohl hab ich das, es war die traurigste Pflicht meines Lebens, tief gebeugt trug ich diese Empfindung mit mir herum; euer Anblick, eure Fassung hat seit jenem Schreckensaugenblicke zum ersten Mahle mich ermuthigt.

Elisabeth.

Den Fügungen des Himmels muß jeder Sterbliche sich unterwerfen, sie sind gerecht und unerforschlich! vorausgegangen ist mein Ludwig in eine bessere Welt, wo er meiner harrt, und mich einst empfangen wird in lichter Verklärung — nicht furchtbar sind die Gräber den Frommen, auch aus Gräbern sprissen Blumen, aus Verwesung reift das Le-

ben, wenn die Geister aufwärts schweben, bleibt doch nur die leere Hülle, eine Handvoll Staub zurück!

Herrmann.

So kann nur die Frömmigkeit in Sturm des Lebens aufrecht stehen!

Kurt.

Gefaßt wie ich euch finde, edelste der Frauen! kann ich wohl Ludwigs letzte Augenblicke euch schildern. Aufgegeben hatten ihn die Ärzte, und alles floh, aus Furcht von der Seuche ergriffen zu werden, sein Lager — allmählich schwand seine Lebenskraft, und vernichtet stand ich allein an seiner Seite, da ergriff er im Todeskampfe meine Hand, und sprach: wenn ich vollendet habe, so sorge für ein christliches Begräbniß, ohne Prunk und Glanz, du kennst meine Weise; ein einfacher Stein bezeichne die Stätte meiner Ruhe, damit meine Kinder, wenn sie dereinst ihr Schicksal an diese wälsche Küste führt, des Vaters Grab erkennen mögen. —

Elisabeth.

Sie werden es suchen und finden. —

Kurt.

Dann kehre auf die Wartburg zurück, und bringe meiner Elisabeth diesen Ring, ich habe treu ihr mit demselben meine Liebe bewahrt, sie soll bethen für mich, und mit mütterlicher Liebe unsere Kinder pflegen. —

Elisabeth (steckt den Ring an ihren Finger).

Mit mir geht dieser Ring zum Grabe, sein letzter Wille ist mir ein heiliges Geboth. —

Dritte Scene

Vorige, Heinrich, Eberhard.

Heinrich.

Er iſts, du biſt ja Kurt, des Bruders Schildknappe? —

Kurt.

Der bin ich edler Herr, und ſtolz bin ich darauf, daß ich es bin. —

Heinrich.

Wer hieß dich, ohne dich vorher bey mir gemeldet zu haben, zu Eliſabeth gehen, und ihr die Ohren und das Herz mit deinem Winſeln zerreiſſen. —

Kurt.

Mein Auftrag lautete nur an ſie — euer ſterbender Bruder hat mir ihn vertraut. —

Heinrich.

Doch hier gebiethe ich und niemand darf die Wartburg ohne mein Geheiß betreten.

Eliſabeth.

Ereifert euch nicht, Graf Heinrich! — des Gatten letzte Bothſchaft hat er mir gebracht. —

Heinrich.

Bin ich nicht Landesverweſer und Vormund? —

Kurt.

Das mögt ihr ſeyn, doch das hier iſt die Landgräfinn, die nicht von euern Gnaden lebt. —

Heinrich.

Was hält mich ab, dich zu züchtigen, an mich richtet man hier das erſte Wort, und ich entſcheide dann, obs noch ein dritter hören ſoll. —

Elisabeth.

Ihr seyd so hart, was wußte Kurt, der erst aus fernen Landen kommt, wie ihr's gehalten wissen wollet? erzürnt nicht ob solcher Kleinigkeit, und stoßt den alten treuen Diener euers Bruders nicht von euch, er hats verdient, seine Tage ruhig auf der Wartburg zu schließen. —

Heinrich.

Welch eine Forderung! soll ich alte Müßiggänger füttern, und der mir anvertrauten Mündel Erbe auf solche Art vergeuden, das leider nur zu sehr durch unüberlegte Gutthätigkeit herabgeschmolzen ist? es gibt des Bettelvolks, das man hier nähret, schon genug.

Elisabeth.

Graf Heinrich! das war hart.

Kurt.

Ihr irret euch, wann ihr glaubt, daß ich ein Gnadenbrod von euch erflehen möchte, um hohen Sold möcht' ich in euren Dienst nicht treten, denn herzlich könnt' ichs nimmer mit euch meinen, der alte Kurt wird schon ein Plätzchen finden, auf dem er für seinen Herrn bethen, und seine Angehörigen betrauern kann.

Elisabeth.

Mein Geschmeide theile ich mit dem Diener meines Gatten, er soll nicht betteln gehen für seine Treue.

Heinrich.

So seyd ihr stets gewohnt das Eure zu verschenken, doch jetzt ists meine Pflicht, Einhalt zu thun eurer Menschenliebe. Drey Tage magst du auf der Wartburg ruhen, dann such dir einen Dienst, hier wirst du nicht gelitten.

Herrmann.

Komm, alter Kurt! eh du und ich vergessen, daß wir uns für die edelste und unglücklichste der Frauen noch erhalten müssen (mit Kurt ab).

Elisabeth.

Graf Heinrich! wohl mir und uns allen, daß Ludwig euch in dieser Stunde nicht belauscht — er hätte seines Lebens schönsten Glauben, den Glauben an euer brüderliches Herz verloren (sie will ab).

Heinrich.

Ihr bleibt! die Zofe wird allein uns lassen. (Mathilde ab.)

Elisabeth.

Was wünscht der Bruder meines Gemahls von mir?

Heinrich.

Ein ruhiges Gehör, wenn ihr auf einen Augenblick die Leidenschaften eurer Brust zu beschwichtigen vermögend seyd.

Elisabeth.

Ich trage nur Gefühle in meiner Brust.

Heinrich.

Nicht unbekannt sind euch die Umtriebe mehrerer Fürsten, sich des Habes eures nun verstorbenen Gemahles zu bemächtigen, und ohne irgend eine mächtige Verbindung werde ich nicht im Stande seyn, das Erbe eurer Kinder zu vertheidigen. Ludwig ist todt, der Tod trennt alle irdischen Bande, und das Grab gibt seinen Raub nicht mehr zurück, ob auch die Zurückgebliebenen verzweifeln mögen, oder nicht.

Elisabeth.

Ja wohl bleibt keine Hoffnung den Zurückgebliebenen,

als jene des Wiederſehens in einer Welt, wo es keine Trennung mehr gibt.

Heinrich.

Es gibt nur ein Mittel.

Eliſabeth.

Wie heißt dieſes Mittel?

Heinrich.

Eine Heirath mit einem mächtigen Fürſten. Eberhard von Meiſſen bethet euch an; Thüringen und Meiſſen vereinigt trotzen jedem Angriffe, ihr ſeyd verſorgt, und eurer Kinder Erbe iſt geſichert.

Eliſabeth.

Und dieſes Mittel biethet der Bruder meines Ludwigs mir an, wo noch friſch die Erde ober ſeinem Sarge iſt. — Nein Graf Heinrich! ich habe nichts gehört, was mir die Achtung gegen euch rauben könnte, was mich vergeſſen machen könnte, daß ihr unter dem Herzen einer Mutter gelegen ſeyd; mit dem Mantel der Liebe will ich einen unwillkürlichen Ausbruch eures Gemüthes verhüllen, und ihn vergeſſen, ihr werdet ihn nie mehr wiederholen, ich beſchwöre euch darum bey der Aſche eures Bruders.

Heinrich.

Sagt ichs nicht, daß die empfindelnde Schwärmerinn Hochverrath in dem Rathe der Klugheit finden werde.

Eliſabeth.

O Heinrich! wie tief habt ihr mich in dieſem Augenblicke verwundet! ich einem andern Manne die Hand reichen, ich meineidig werden an eurem Bruder, dem ich bis zum Grabe Treue gelobt habe? nein! kein Mann auf Erden kann Ludwigs Bild aus meinem Herzen verdrängen,

für mich ist er nicht gestorben, er lebt in mir, und um mich, mag die Welt eine Witwe mich nennen, ich bin und bleibe bis zum Grabe Ludwigs hochbeglücktes Weib.

Heinrich.

Thörinn! so mögt ihr denn das Loos, das ihr wählet, selbst tragen; Ludwig hat für den Fall seines Todes eure Versorgung meinem Willen anheim gestellt. —

Elisabeth.

Wohl ihm, daß er todt ist, und den Verrath des Bruders nicht sieht! —

Heinrich.

Entweder ihr reicht meinem Freunde Eberhard die Hand, oder ich verstoße euch aus der Burg, und überlasse euch hülflos euerm Schicksale. —

Elisabeth.

Heinrich! denkt an eine Vergeltung, mit welchem Rechte wollt ihr den Erben Ludwigs ihr Eigenthum entziehen?

Heinrich.

Die Ungerechtigkeit des Schicksals, das nur dem ältesten Bruder den Fürstensitz zuwies, will ich gut machen; auch ich bin der Sohn des Landgrafen von Thüringen, und will herrschen auf der Burg meiner Väter. Werdet ihr meiner Schonung unwerth, so habt ihr alles von meinem Entschluße zu befürchten. Wählt — in der nächsten Stunde ist es zu spät.

Elisabeth.

Ich habe gewählt, verstoßt mich mit meinen Kindern, ich werde sie mit meiner Händearbeit ernähren, und sie lehren, eurer mit Liebe, und ohne Fluch zu gedenken. — (ab.)

Heinrich.

Nein, in der Nähe dieſes Weibes wird es mir nimmer wohl werden. — Fort muß ſie auf irgend eine Weiſe, ſie wandelt wie ein drohender Vorwurf vor meinen Augen. — Heda, ruft mir den Markgrafen, ſchnell muß gethan ſeyn, was nicht ganz gut iſt, ſonſt hängt ſich die Reue an die langſame That. —

Vierte Scene.

Eberhard, Heinrich.

Eberhard.

Ihr habt mich rufen laſſen. —

Heinrich.

Ich habe dem frömmelnden Weibe den Antrag gemacht, allein ſie hat ihn rund ausgeſchlagen. —

Eberhard.

Wie es voraus zu ſehen war, nur ſo ein zahmes, weibliches Gemüth, wie Ludwigs, konnte auf dieſes Weib einen bleibenden Eindruck machen; wer nicht mit ihr ſchwärmt und frömmelt, wird ihrem Herzen nie ſich nähern. Unſere Pläne ſcheitern in der Entſtehung.

Heinrich.

Nein, ſie dürfen nicht ſcheitern, Thüringens Beſitz laſſe ich nimmermehr aus meinen Händen.

Eberhard.

Reichte ſie mir ihre Hand, ſo hättet ihr hier freyes Spiel, doch ſo wird ſie nun künftig allen eueren Umtrieben entgegen treten, und vielleicht Kaiſer und Reich gegen euch durch Thränen und Klagen in Aufruhr bringen, man wird euch Ludwigs letzten Willen abfordern, und dann wehe euch,

wenn ihr jenes unterschlagene Pergament herausgeben müsset. Zerbrochen wird euer Wappen werden; Ihr, ausgeschlossen aus den Reihen der Edlen, fallet der Schande anheim.

Heinrich.

Hört auf, mich zu quälen, schon bestimmt mich alles zur entscheidenden That, heute noch stoße ich Elisabeth mit ihren Kindern aus der Wartburg hinaus.

Eberhard.

Damit sie von Burg zu Burg, von Hütte zu Hütte, ihr Unglück zur Schau trage, und zu ihrem Beystande Edle und Knechte begeistere. —

Heinrich.

O du kennst die zahme Taube nicht, sie wird die Hand segnen, die sie schlägt, und in ihr Unglück eine neue Art von Größe und Triumph setzen, fordert auch hier und da ein vorlauter Freyer Bescheid über Elisabeths Behandlung ab, so will ich in drohender Stellung ihn geben; bin ich nicht auch des Landgrafens von Thüringen Sohn, der erstgeborne ist gestorben, weil das Schicksal die Ungerechtigkeit an mir gut machen wollte — wohl, so will ich es fest halten, was der frühere Zufall der Geburt mir hämisch entzogen hat.

Eberhard.

Seht zu, daß ihr euch nicht um den Kopf spielt bey diesem Beginnen. —

Heinrich.

Die zehn Flecken, die ihr begehret, sind euer, — ihr werdet doch nicht von mir lassen. —

Eberhard.

Zu Schutz und Trutz sind wir verbunden, gegen das Weib, das ich liebe, und das meine Liebe verschmäht. —

Fünfte Scene.

Vorige, Goldegger.

Goldegger.

Gnädiger Herr! — ich habe euch etwas zu hinterbringen.

Heinrich.

Rede ohne Hehl, hast du die fromme Frau auf falschen Wegen ertappt, so sey deine Nachricht mir willkommen. —

Goldegger.

Wenig achtet man eures Befehles, die Vorräthe der Burg nicht an das Bettlergesindel zu verschleudern. — Viele Körbe mit Speisen sind bey Seite gestellt, und im Mühlgrunde hinter der Burg lagert ein ganzes Heer von Bettlern, die der gewohnten Spende entgegen harren.

Heinrich.

So werden meine Befehle beobachtet, der Anlaß sey willkommen; heute noch erfolge ihre Verbannung, laß die wohlthätigen Weiber nicht aus den Augen, und berichte mir es sogleich, wenn die Körbe aus der Burg fortgetragen werden sollen. — Kommt, Markgraf! kommt — binnen wenigen Stunden hause ich freyer auf dem Erbe meiner Väter. — (alle ab.)

Sechste Scene.

Kurt und Herrmann.

Kurt.

Ich lese es in deinem Gesichte, daß wir eines Sinnes sind. —

Herrmann.

Unerhörte Zumuthung, der Bruder will die weinende Witwe des kaum entschlafenen Bruders zur neuen Hochzeit zwingen. —

Kurt.

Und droht den rechtmäßigen Erben mit der Verbannung aus ihrem Eigenthume.

Herrmann.

Der schwachen Frau und ihren hülflosen Kindern muß geholfen werden. —

Kurt.

Dieser Gedanke steht auch in meiner Seele fest, hier können wir nichts nützen, laßt uns fort und Hülfe holen. —

Herrmann.

Du gehst nach Bamberg, zu dem Herzoge von Meran, dem Bruder der edlen Frau, und ich ziehe auf den Burgen der thüringischen Edeln umher; noch hausen die Schenks, die Günthers, die Adelsberger hier im Lande, biedere Degen und wackere Ritter zum Schutze der Unterdrückten. — Sie werden sich entrüsten über der Unnatürlichkeit eines Bruders, sie werden vor ihm hintreten, und Rechenschaft von ihm fordern, und Elisabeth und ihre Kinder werden ungetrübt in dem Genuße ihres Erbes verbleiben, doch darf selbst die Frau von unserm Vorhaben nichts ahnden. —

Kurt.

Nur Abschied wollen wir von ihr nehmen, und dann eilen, unser Werk zu beginnen.

Siebente Scene.

Vorige, Eliſabeth.

Eliſabeth.

Es thut meinem Herzen ſo wohl, wann ich euch, ihr Getreuen, erblicke. —

Herrmann.

Und doch ſeht ihr uns zum letzten Mahle vor euch; hier iſt des Bleibens für ehrliche Männer nicht mehr; meinen Frohſinn und meine Geſangsluſt hab ich verloren, nimmermehr ſoll meine Harfe erklingen; man hat mir es deutlich merken laſſen, daß ich hier überflüßig bin, denn im Hauſe des Unrechts tönt nie ein Lied der Freude — ich muß fort. —

Kurt.

Mir hat man kurzweg den Dienſt aufgekündigt, drum erlaubt uns noch einmahl die theure Hand zu küſſen, und dann zu ziehen, wohin das Schickſal uns führt. —

Eliſabeth.

Auch dieſe harte Prüfung war mir noch vorbehalten! des Gatten treueſte Diener muß ich ziehen ſehen von hinnen, ohne ſie belohnen zu können! doch ſeh ichs ein, daß es ſo kommen mußte; reicht mir die Hand — ich danke euch für eure Treue, ſie wird euch einſtens hoch angerechnet werden; ich bin arm und kann euch nicht belohnen — dieſe letzte goldene Halskette theilt zwiſchen euch zu gleichen Theilen, und wahret mir ein freundlich Angedenken. —

Herrmann.

Jetzt muß ich fort ins Freye, auf meiner Harfe auszuſtürmen, was mir die Seele ſo bewegt. — (ſtürzt ab.)

Kurt.

Lebt wohl, und laßt den Muth nicht sinken, so lange noch ein Diener eures Ludwigs lebt. — (ab)

Elisabeth.

Eine Stütze entsinkt mir nach der andern, doch nichts vermindert mein Vertrauen auf die Gerechtigkeit der höchsten Mächte. —

Achte Scene.

Mathilde, Elisabeth.

Mathilde.

Die Ritter sitzen beym Gelage, es dürfte jetzt der Augenblick günstig seyn, den Armen die Speisen zuzutragen, die sehnsuchtsvoll schon eurer Hülfe harren. —

Elisabeth.

Es ist vielleicht das letzte Mahl, daß ich ihnen noch etwas zu reichen im Stande bin, wer weiß, was morgen mir selbst und meinen Kindern begegnen kann? Laßt uns die Hungrigen speisen, müssen wir auch in Geheim schleichen zum guten Werke, der Richter über den Sternen kennt unsere Absicht; den Tadel der Welt wollen wir geduldig ertragen.

(Beyde ab.)

Neunte Scene.

Eine freye Gegend, (mit der Burg im Hintergrunde.)

Heinrich. Eberhard. Goldegger.

Goldegger.

Dort lauert das Bettelvolk, und hängt mit den Blicken am Hinterpförtlein der Burg, durch welches die Landgräfinn erscheinen soll.

Heinrich.

Sie erscheint ihnen zum letzten Mahle, die Verschwenderinn, die sich der Herzen dieser Leute zu irgend einem landesverderblichen Zwecke zu bemächtigen strebt.

Eberhard.

Das Pförtlein geht auf, es ist Elisabeth mit ihren Frauen. —

Goldegger.

Alle schwergefüllte Körbe tragend.

Heinrich.

Zieht euch zurück, ich will die Heuchlerinn auf der That entlarven (sie ziehen sich ins Gebüsch zurück.)

Zehnte Scene.

Vorige, Elisabeth mit ihren Frauen.

Elisabeth.

Niemand hat uns bemerkt, laßt uns heute Abschied nehmen von unseren Armen; der die Lilien kleidet, und die Vögel nährt in der Luft, wird ihrer sich künftig erbarmen.

Heinrich (hervortretend.)

Halt! mitleidige Frau! was tragt ihr da in verdeckten Körben?

Elisabeth.

Vergeßt nicht, daß ich die Landgräfinn bin!

Heinrich.

Ohne Widerstand, was tragt ihr aus meiner Burg ohne mein Vorwissen heraus?

Mathilde.

Es sind Rosen, die wir im Schloßgarten gepflückt haben.

Heinrich.

So laßt auch an dem Dufte dieſer Roſen mich weiden. (er zieht Eliſabeth das Tuch vom Korbe hinweg, allgemeines Erſtaunen.) Wahrhaftig, es ſind Roſen! doch auch dieſe ſollt ihr zum letzten Mahle hier gepflückt haben, ich dulde keine Gaucklerinn um mich (ſtürzt mit Eberhard und Goldegger ab.)

Mathilde.

Verblendet hat eine höhere Fügung ſeine Augen.

Eliſabeth.

Ich ſehe es, und bethe an im Staube
Die hohe Macht, die wundervoll es fügt.
Beglücket der — deß felſenfeſter Glaube,
In keiner Prüfung unterliegt;
Den Feinden wird er nimmermehr zum Raube,
Weil das Vertrauen herrlich ſiegt.
An dieſen Glauben will ich feſt mich halten,
Dann werden ſich die Roſen umgeſtalten.

(Die Roſen verſchwinden, die Körbe ſind wieder mit Speiſen gefüllt.)

Mathilde.

Mit euch iſt der Segen, edle Frau!

Eliſabeth.

Jetzt laßt die Armen zu mir kommen! damit ſie ſich ſättigen. (Die Armen kommen hervor.) Theilt euch in die Überbleibſel der Verſchwendung, und ſättigt euren Hunger (die Körbe werden vertheilt). Mit wundem Herzen muß ich euch eröffnen, daß ihr vielleicht zum letzten Mahl heute Hülfe von mir erhaltet, ich werde die Wartburg verlaſſen, und niemand bleibt dort zurück, der eurer gedächte.

Ein Armer.

Alſo müſſen wir verzweifeln?

Eliſabeth.

Mit nichten. In Thüringens Gauen lebt mancher Menſchenfreund, der die Armuth nicht von ſich weist, bauet auf die Menſchenliebe, die nicht fremd iſt in dieſem Lande, und ſucht euch Hülfe anderswo, nur hier nicht.

Eilfte Scene.

Vorige. Goldegger.

Goldegger.

Ha! alſo wurden wir doch getäuſcht! (zu Eliſabeth) Graf Heinrich ſendet mich zu euch, und läßt euch gebiethen, heute noch die Burg mit euern Kindern zu verlaſſen.

Mathilde.

Heute noch, ſeht ihr denn die Gewitter nicht, die in Weſten heraufſteigen!

Eliſabeth.

Der Wille des Grafen werde erfüllt — ich bin ein ſchwaches Weib, dem nur Gehorſam ziemt; doch meiner Kinder möge Thüringen ſich annehmen. Sage deinem Grafen, ich ſey bereit zu gehorchen, bis der Kaiſer entſcheidet zwiſchen mir und ihm.

Goldegger (im Abgehen.)

Beynahe könnte ich Ehrfurcht vor ihr haben, wenn es mit meinen Grundſätzen nur einiger Maßen verträglich wäre. (Alle weinen.)

Eliſabeth.

Weinet nicht, das Feuer läutert das Metall, das Unglück den Menſchen, und wer ſein Unglück trägt mit Starkmuth, erliegt nicht unter demſelben. Der Graf iſt verblendet von dem Glanze einer Fürſtenkrone, er wird zurückkeh-

ren in ſich ſelbſt, und mich euch wiedergeben. — Lebt wohl! ihr meine Freunde! möget ihr bald einen Erſatz finden für das Wenige, was ich euch geben konnte, lebt wohl, und denket meiner — (Alle knien, ſegnend ihr nachſehend, als ſie den Berg betritt.)

Alle (rufen).

Mutter! Mutter! verlaß uns nicht! — (ſie blickt gen Himmel, Tableau, der Vorhang fällt.)

Zweyter Act.

Erſte Scene.

Eine Bauernſtube. —(Ein furchtbares Gewitter von aussen.) Mutter Anne, Roſe und Martin ſitzen bey verſchiedenen Beſchäftigungen zuſammen. —

Roſe.

Wie der Wind heult, furchtbar rollt der Donner, und Blitz auf Blitz fährt nieder, der Regen ſtürzt in Strömen herab, und Georg iſt noch nicht zurück.

Anne.

Der Himmel ſey jedem Wanderer in ſolcher Nacht gnädig.

Martin.

Da bin ich viel klüger, als mein Bruder, ich wage mich nie ins Weite, iſt man nahe am Hauſe, ſo iſt man bald unterm Dache, und ſitzt man im Trocknen, ſo wird man nicht naß.

Roſe.

Ja, wenn alle Menſchen dir glichen, da ſähe es ſchlimm um Hülfe aus. — Hätte Georg ſo gedacht, und hätte er den weiten Weg nach der Wartburg geſcheut, ſo hätte die fromme Landgräfinn nichts von dem Unglücke unſerer guten Mutter gewußt, als ſie den Fuß brach, ſie hätte ihr nicht die heilenden Kräuter und die Goldſtücke durch ihn ſchicken können, und ſie würde vielleicht nie, oder nicht ſo bald geneſen ſeyn.

Martin.

Wie du wieder in den Tag, oder eigentlich in die Nacht hinein schwätzest. Wenn wir beyde herumgelaufen wären, wer hätte dann das Feld bestellt — he?

Anne.

Laßt doch euer Geschwätz; Martin lebt bloß für seine Arbeit und für sein Haus, doch Georg lebt für alle Menschen, wer weiß, wo er sich wieder herumtreibt, zur Rettung irgend eines Verunglückten. Der Sturm nimmt zu, ausser dem großen Ungewitter, das uns den Tod des Landgrafen Ludwig verkündigte, habe ich nie ein ähnliches erlebt. —

Rose.

Und Georg ist draußen in diesem Sturm — (man hört klopfen.)

Martin.

Das wird er seyn, ich will das Thor öffnen, und ihm gleich den Text lesen, warum nimmt er sich kein Beyspiel an mir (geht ab).

Anne.

Er ist gewiß wieder auf der Wartburg gewesen, denn seit er weiß, daß der armen Landgräfinn so hart begegnet wird, hat der Bursche keine Rast. —

Zweyte Scene.

Vorige, Georg, (ganz erschöpft) Martin.

Rose.

Dem Himmel sey es gedankt, daß du hier bist, ich habe Todesangst um dich ausgestanden. —

Georg.

Wär es nicht so stockfinster, daß man schlechterdings keinen Gegenstand auf Schrittweite entdecken kann, ich wäre

noch nicht heimgekehrt; o Mutter, es gibt böse Menschen auf dieser Welt! —

Anne.

Was ist dir denn wiederfahren?

Martin.

Bleibe hier in der Hütte, so darfst du dich über böse Menschen nicht ärgern. —

Georg.

Mutter! ihr werdet mit den Zähnen knirschen, wenn ihr hören werdet, was vorgefallen ist, die engelsgute, fromme Landgräfinn Elisabeth! —

Anne.

Meine Wohlthäterinn! —

Georg.

Die Wohlthäterinn des Thüringer-Landes hat ihres Mannes Bruder hinausgestoßen aus der Wartburg mit ihren Kindern. —

Rose.

Darum zürnt der Himmel so schrecklich. —

Anne.

O der Böſewicht! —

Georg.

Vielleicht hat diese furchtbare Nacht die arme Frau mit ihren zarten Kindern überfallen, ich bin verzweifelnd auf der Straße gegen Eisenach herumgestrichen, um sie zu entdecken, auf meinen Schultern würd' ich sie in unsere Hütte getragen haben, allein vergebens, ich habe nichts entdeckt. —

Anne.

Solchen Gräuel hab ich nicht erlebt, bis zu dieser Stunde!

Georg.

Nur einige Augenblicke will ich raſten, und dann mit einigen herzhaften Burſchen mit Fackeln wieder hinaus eilen, und nicht raſten, bis ich weiß, daß ſie irgendwo in Sicherheit iſt. —

Anne.

Georg! du macheſt mich ganz ſtolz, daß du mein Sohn biſt. —

Roſe.

Guter Georg! — (Man hört klopfen.)

Alle.

Wer klopft?

Martin.

Ich will gleich nachſehen, was es gibt, es ſcheinen mehrere Stimmen Einlaß zu fordern, (ab.)

Georg.

Wahrſcheinlich ſind es die Burſche, die ich mit mir zu ziehen aufgefordert habe — bey Kunz war gerade die Hälfte des Dorfes verſammelt, um, wenn das Wetter irgend ein Unglück ſenden ſollte, gleich bey der Hand zu ſeyn, dort habe ich dieſe ſchreckliche Nachricht ihnen bekannt gemacht, und alle Hände zuckten krampfhaft gegen die Wartburg. —

Dritte Scene.

Vorige, Kunz, mehrere Landleute.

Kunz.

Seit du uns das Unglück der Landgräfinn bekannt gemacht haſt, finden wir keine Ruhe mehr, wir ſind Thüringer, und dürfen die Schmach der Frau nicht dulden. —

Georg.

Glück zu, Landsleute! — ihr fühlt, wie ich, ihr liebt sie alle, wie ich, ihr habt Muth, wie ich, wir verjagen den schändlichen Tyran, und führen Elisabeth und ihre Kinder in ihr Eigenthum, auf die Wartburg zurück. —

Alle.

Ja, das wollen wir. —

Martin.

Ihr allein wollt die Wartburg stürmen? —

Georg.

Schnell genug werden alle wackeren Thüringer sich um uns sammeln, und wenn das Recht und die Treue an der Spitze steht, so wird auch eine kleine Schaar furchtbar. — Gleicht euer Entschluß dem meinen, so laßt die Sturmglocke durch Thüringen schallen, laßt uns die friedlichen Werkzeuge des Landmannes zu Waffen umwandeln, und alles wagen für Elisabeth und ihre Kinder. —

Alle.

Für Elisabeth und ihre Kinder — (sie stürzen in die Seitengemächer.)

Anne.

Gott segne ihr Beginnen, es ist ja Pflicht die Herrscherinn zu schützen gegen solche Unbild. —

Rose.

Ach, Mutter! Georg wird gewiß nicht mein Mann, er ist zu vornehm für mich. (Die Landleute sind bewaffnet mit Keulen, Spaten ꝛc. ꝛc. wieder herein gekommen, und formiren eine Gruppe. Die Sturmglocke läutet.)

Georg.

Hört ihr den Sturmruf durch die grauſige Nacht, möge der Böſewicht auf der Wartburg erzittern, lebt wohl, Mutter! du Roſe gedenke meiner mit Liebe!

Vierte Scene.

Vorige. In dieſem Augenblicke tritt Mathilde herein, dann Eliſabeth und ihre Kinder.

Mathilde.

Gute Thüringer! wollt ihr einer reiſenden Frau wohl ein Obdach geben in dieſer ſchrecklichen Nacht?

Anne.

Unſere Hütte ſteht jedem Wanderer, um ſo mehr hülfloſen Frauen offen. (Eliſabeth mit ihren Kindern tritt herein.)

Mathilde.

Willfährig öffnet ſich euch die Thüre dieſer gaſtlichen Hütte.

Eliſabeth.

Ich bin erſchöpft, und vergehe vor Kummer über die Leiden der Kinder.

Georg.

Sie iſt's! ſie iſt's! —

Alle.

Wer?

Georg.

Auf die Knie vor ihr, es iſt Eliſabeth, unſere Landgräfinn! Mutter! es iſt eure Wohlthäterinn, Thüringer! es iſt unſer Schutzgeiſt!

Alle.

Unſere Mutter!

Elisabeth.

Ich erkenne dich, guter Sohn, der du Hülfe für die Mutter bey mir holtest, ja, dieser Augenblick gibt Ersatz für manche kummervolle Stunde. Ich bin unter meinen Thüringern, die meine Kinder schützen werden.

Georg.

Die bereit sind Blut und Leben für euch zu opfern, und die nicht ruhen werden, bis ihr und eure Kinder in dem Besitze eures rechtmäßigen Eigenthums eingesetzet seyd; ihr seht uns gerüstet, um mit Tagesanbruch gegen die Wartburg zu ziehen, und blutige Rechenschaft von dem Unmenschen zu fordern, der so grausam gegen das Blut seines Bruders verfahrt.

Elisabeth.

Tief gerührt erkenne ich eure Liebe, und die Anhänglichkeit an meinen unvergeßlichen Gatten. Wenn mein Sohn einst herangewachsen ist zum Manne, wird er dankbar dieser Stunde und eurer Treue gedenken, doch muß ich euch bitten, abzustehen von euerm Vorhaben, und nicht Thüringens Boden mit Bürgerblut zu düngen, legt die feindseligen Werkzeuge aus der Hand, und überlaßt es mir, durch des Kaisers Vermittelung in Güte die Rechte meiner Kinder zu verfechten.

Georg.

Gnädige Frau! in Güte gegen diesen harten, unnatürlichen Mann?

Elisabeth.

An dem Strahle der Güte thaut oft das härteste Herz auf, ein Taumel wilder Begierden hat Heinrichs besserer Gefühle sich bemeistert, doch verrauchen wird dieser unselige

Rausch, und er wird sein Unrecht erkennen, ohne daß Blut fließen müßte auf dem theuren Boden des Vaterlandes. — Kehrt zu eurem friedlichen Herde zurück, wenn meine Bitten etwas über euch vermögen.

Georg.

Alles könnt ihr aus uns machen, wir gehorchen euch!
(er wirft die Waffen weg, alle thun deßgleichen.)

Elisabeth.

Ein guter Schutzgeist hat mich in diesem Augenblicke zu euch geführt, um Unheil zu verhüthen! o ihr kennt die Folgen eures Beginnens nicht, schrecklich ist jeder Krieg, aber der schrecklichste aus allen ist der Bürgerkrieg.

Brüder würgen ihre Brüder —
Väter ihre Söhne nieder;
Selbst der Mütter zart Gemüthe
Übertraget auf die Blüthe
Ihrer Kinder gleichen Haß. —
Jeder Bürger
Wird ein Würger,
Jeder Pflug wird eine Waffe,
Jede Hütte wird ein Bollwerk,
Und zur Festung der Pallast.
Nicht genügt dem Krieger mehr
Den bewehrten Feind zu tödten,
Auch den friedlich unbewehrten,
Schlichten Landmann mordet er;
Selbst den Säugling reißt er wild,
Ohn' Erbarmen,
Aus verschlungenen Mutterarmen,
In die Grüfte dringet man,
An Gebeinen,
An den kalten Leichensteinen,
Übt man gleiche, wilde Wuth.
Werde auch die Welt zur Wüste,

Eine unbewohnte Küſte,
Wenn nur unter ihren Trümmern
Noch der Haß, als Sieger ruht. —

Georg.

Haltet ein, wir ſchaudern ob dieſem Bilde, und erkennen den Irrwahn, in dem wir ſchwebten, doch was ſoll aus euch, was aus euern Kindern werden?

Eliſabeth.

Dieſe Nacht wollen wir bey euch ruhen, doch morgen mit dem Anbruche des Tages ziehen wir ge'n Eiſenach, wo die treuen Bürger uns gewiß ein Obdach nicht verſagen werden, und wo im ſchlimmſten Falle das von mir gegründete Hoſpital uns aufnehmen wird in ſeine gaſtlichen Hallen, bis zur Entſcheidung unſers Schickſals. — Gute Mutter! bringt uns zur Ruhe. —

Anne.

Ach du mein Gott! dieſe Ehre und dieſe Freude haſt du meinem Hauſe bereitet, ich weiß mich kaum zu faſſen. — In meinem ſchönen Bette, das nun ſeit vierzig Jahren zur Zierde des Gemaches unberührt geblieben iſt, ſollt ihr ruhen, edle Landgräfinn! und dieſes Bett ſoll das Erbtheil ſeyn, das hochverehrt auf meine Kindeskinder übergeht. —

Eliſabeth.

Dank euch, meine Lieben! — thüringiſche Volkstreue wird einſt hoch glänzen in der Geſchichte; — gute Nacht! — (Anne geleitet die Landgräfinn mit ihren Kindern ins Gemach.)

Georg.

Jetzt ſchleicht euch leiſe von dannen, daß ihren Schlummer kein Laut ſtöre, und wollet ihr mir eure Freundſchaft

bewähren, ſo wacht in den Dorfſtraßen, daß kein Geräuſch ſich dieſem glücklichen Hauſe nähere — (alle ſchleichen ab.)

Roſe.

Gute Nacht, Georg! bekomme ich keinen Kuß! —

Georg.

Einen herzlichen, als Brautgeſchenk an dem feſtlichſten Tage meines Lebens! — (Roſe ab) An der Schwelle will ich Wache halten, bis die fromme Frau erwacht. —

Fünfte Scene.

Pauſe, dann treten Schenk, Günther, und Otto von Gera ein, alle mit geſchloſſenem Viſir.

Georg.

Ungebethener Beſuch! — wer ſeyd ihr? doch vor allem muß ich euch bitten, euch ſtille zu verhalten, eine kranke Frau ſchlummert hier in dieſem Gemache.

Schenk.

Vergebt, daß wir ſo ſpät eure Hütte betreten, wir laſſen nur die Roſſe raſten, und wollen dann gleich unſern Weg fortſetzen. Ihr ſeyd ein Thüringer, und kein Thüringer verſchließt ſeine Hütte dem müden Wanderer.

Georg.

Zu jeder andern Zeit wäret ihr hier willkommen geweſen, nur jetzt nicht; doch weil ihr nun hier ſeyd, ſo macht es euch ſo bequem, als es ſeyn kann, doch weckt mir die kranke Frau nicht.

Schenk.

Verlaß dich darauf, doch gib uns Antwort auf einige Fragen.

Georg.

Das sind gewiß Kundschafter von der Wartburg.

Schenk.

Was gibt es Neues hier in dieser Gegend?

Georg.

Wenig Gutes, aber des Schlimmen desto mehr, die Bösen steigen im Gewichte, aber die Tugend wird spottwohlfeil losgeschlagen.

Schenk.

Ein altes Lied, doch Näheres möchte ich wissen, eure Hütte liegt auf dem Wege nach der Wartburg, dort gibt es ja immer Neuigkeiten genug.

Georg.

Was kümmern wir Landleute uns nach den Neuigkeiten der Burgen.

Schenk.

Graf Heinrich soll jetzt das Regiment dort führen?

Georg.

So sagt man; nun es führt mancher etwas, was er eigentlich nicht führen sollte.

Schenk.

Die Landgräfinn ist doch wohl auch noch auf der Burg? —

Georg.

Ich kann euch keinen Bescheid geben, denn wie gesagt: mit großen Herren ist nicht gut Kirschen essen, sie werfen einem die Stengel ins Gesicht, ich traue diesen Herren nicht — (für sich) weh ihnen, wenn sie Böses im Schilde führen. —

Sechste Scene.

Vorige, Herrmann.

Herrmann.

Edle Herren! so eben hat mir ein Bauer versichert, daß die Landgräfinn aus der Wartburg vertrieben, schon heute Nachts mit ihren Kindern hinausgestoßen worden ist. —

Schenk.

Schändlich! —

Herrmann.

Die Rosse haben sich erholt, o weilet nicht, damit wir mit Tages Anbruch die Wartburg erreichen. —

Schenk.

Laßt uns gleich fürbaß ziehen. Wenn es so wäre, und Heinrich hätte seinen Unthaten die Krone aufgesetzt, keine Schonung dann mehr gegen ihn, alle Edlen Thüringens müßten den Unmenschen befehden, und wer sich ausschloße von der gemeinsamen Sache gegen den Unterdrücker der edelsten Frau unserer Zeit, dessen Wappen müßte zerbrochen werden, wie seines; noch ist es nicht so weit gediehen, daß in dem Busen deutscher Ritter das Gefühl für Recht und Pflicht erstorben wäre! — Die Rosse vor, laßt uns ernste Rechenschaft von dem Wartburger fordern, und verweigert er gut zu machen, was er verbrach, dann sey ihm Kampf auf Leben und Tod gebothen. —

Alle.

Vereint sind wir zum Kampfe auf Leben und Tod! —

Schenk.

Die Nacht hat unsern Vorsatz gehört, fort zum Werke der Vergeltung. (Zu Georg) Habe Dank für deine Aufnah-

me, und ſollte ein Wartburger dir unterkommen, ſo ſag ihm: er möchte ſich den Magen warm halten; es wehe eine kalte Luft in Thüringen, die alle giftigen Blüthen zu verſengen drohe! — (alle ab.)

Georg.

Hab ich recht gehört? — zum Schutze der frommen Frau wären die Ritter verbunden? habe Dank, du guter Gott! für dieſe Freude! — Zwar ruht die gute Landgräfinn, doch darf ich ihr dieſe Freude nicht vorenthalten — ſo weh' es mir thut, ich muß ſie wecken, und ihr verkünden, daß im ganzen weiten Lande der Sinn für ihre Rettung, für die Rettung ihrer Kinder lebt (ab.)

Siebente Scene.

(Saal auf der Wartburg. — Es iſt anbrechender Tag.)
Goldegger — dann Eberhard. —

Goldegger.

Was das für ein unruhiges Leben bey einem Herrn iſt, der kein gutes Gewiſſen hat. — Überall ſieht er Feinde und Geſpenſter — die ganze Nacht iſt er herumgewandelt, wie der Burggeiſt — und in wenigen Tagen iſt er ſteinalt geworden — ſo geht es allen denen, die Luſt haben, das Böſe zu thun, wie es die Welt nennt, denen aber noch die Übung dazu fehlt — wer's einmahl ſo lange treibt, wie ich, der wird ganz fett und munter dabey. — Ich will meinen Vortheil abſehen, und dann zu rechter Zeit mich wieder um einen andern Platz umſehen, wo ich Unkraut unter die Frucht ſäen kann. —

Achte Scene.

Voriger, Heinrich.

Heinrich.

Gottlob, daß ich dich wachend finde, ich halte es in den öden Gängen dieser Burg nicht mehr aus, es ist mir, als wäre ein böser Geist hier eingezogen, der Ruhe und Schlaf von mir bannt. — Ludwigs-Bild muß hinweg, der Mahler hat ihn verunstaltet; sein freundliches Gesicht trug nie jene Drohung, die aus dem Bilde blickt, und mich zermalmt. —

Goldegger.

Das Bild muß fort, wenn es euch mißfällt — wer Herr ist, wie ihr, entledigt sich ja so leicht alles dessen, was ihm mißfällig ist. —

Heinrich.

Am Tage wollen wir schlafen, die Nacht aber beym Gelage durchwachen, bis es ruhiger in der Burg und in meinem Innern ist. —

Goldegger.

Die Zeit wird eure zarten Bedenklichkeiten schon besiegen; bis dahin betriegen wir die Nacht zechend und schwärmend um ihr Recht. —

Heinrich.

Sieh, es dämmert schon der Morgen, kaum hat der gräßliche Sturm dieser Nacht ausgetobt, und schon steigen wieder Gewitterwolken von Westen herauf, wird denn der Himmel über der Wartburg nie wieder heiter werden?

Goldegger.

Ihr quält euch selbst, sind denn die Gewitter in den Gebirgsgegenden so selten?

Heinrich.

Du hast recht. Was sprechen die Knechte von Elisabeths Entfernung?

Goldegger.

Binnen drey Tagen keine Sylbe mehr, wenn ihr sie besser bezahlt, als sie es waren: der Wesen undankbarstes ist der Mensch, wo es ihm gut geht, vergißt er sein Vaterland, über der Wohlthat der Gegenwart schwindet jedes Andenken an jene der verflossenen Zeit, wo ihn ein größerer Vortheil lockt, dorthin zieht er; drum gibt es nichts erbärmlicheres in der Welt, als den gewissen Nachruhm (man hört blasen.)

Heinrich (zusammenfahrend.)

Ist das nicht der Ruf vom Thurme? sind die Brücken aufgezogen? sind die Thore geschlossen? hält die Mannschaft fleißige Wache?

Goldegger.

Wer nicht fliegen kann, wird ohne unser Zuthun die Wartburg nicht betreten, seyd ruhig, ich will nachsehen, was es gibt?

Neunte Scene.

Vorige. Ein Knappe.

Heinrich.

Was bedeutet der Ruf?

Knappe.

Mehrere ehrenfeste Ritter halten vor der Burg, sie nennen sich Albrecht von Schenk, Graf Günther, und Otto von Gera, und fordern Einlaß.

Heinrich.

Einlaß fordern sie? wenn sie feindlich einziehen in die Burg, wenn —

Goldegger.

Laßt sie kommen, vielleicht lockt sie der Rauch eurer Küche; der neuen Sonne fliegen die Insecten zu, und die paar Ritter werden doch auf keinen Überfall der Burg denken, dafür laßt mich sorgen, eure Mannen sollen schlagfertig sich halten, bis ihr die Absicht des Besuches wißt.

Heinrich.

Sie sind willkommen auf der Wartburg. Auf dich verlasse ich mich ganz. (Knappe ab.)

Goldegger.

Thut es immerhin, wir wollen jetzt gemeinschaftliche Sache machen.

Zehnte Scene.

Vorige, Schenk, Günther, Otto.

Heinrich.

Seyd mir herzlich gegrüßt, ihr Edeln des Landes, ihr sollt den Wechsel des Herrn auf der Wartburg nicht vermissen. —

Schenk.

Behaltet euern Handschlag, bis wir wissen, ob ihr werth seyd, ihn von einem deutschen Ritter zu empfangen.

Goldegger.

Jetzt heißt es auf der Huth seyn, mit denen werden wir wohl auch noch fertig werden. (ab.)

Heinrich.

Eine sonderbare Anrede, was versteht ihr unter diesen Worten?

Schenk.

Wir kommen Rechenschaft von euch zu fordern, für euer hartes Benehmen gegen Ludwigs frommes Gemahl, gegen die hochverehrte Landgräfinn Elisabeth und ihre Kinder, und ihr sollt uns Rede stehen, ob es in der Wahrheit gegründet sey, daß ihr Ludwigs Erben verstoßen habt aus ihrem Eigenthume, und euch selbes aneignen wollet gegen Recht und Gewissen?

Heinrich.

Welche Sprache gegen den Grafen Heinrich Raspe! woher fühlt ihr euch berechtigt, solche Sprache gegen mich zu führen? —

Schenk.

Durch den Ritterschlag, und die damit übernommene Verbindung, das Recht und die Schwachen gegen Unterdrückung zu schützen, und den Frauen beyzustehen gegen die Gewalt. Hülflos steht das Weib in der Schöpfung, wenn die Kraft des rechtlichen Mannes sie nicht schützt gegen eures gleichen. Eine unerhörte Frevelthat habt ihr gegen die edelste Frau unserer Zeit begangen, die alle Gemüther gegen euch empört, und uns schnell vereinigt hat, die friedlichen Burgen zu verlassen, und die Wiedereinsetzung der Erben Ludwigs in ihr Eigenthum zu fordern.

Heinrich.

Nimmermehr, verſchwendet hat ſie die Schätze des Hauſes an Müßiggänger; nicht wohlgefällig war dem Vater die Heirath Ludwigs mit der Gleißnerinn; nur zu wahr hat er das Geſchehene geahnet. Den Kindern werde ich ein Auskommen nach meinem Ermeſſen beſtimmen, doch ſie kehre zu ihrem Vater zurück —

Schenk.

Damit er, die Schmach der Tochter zu rächen, dieſe Gaue mit der Geißel des Krieges heimſuche, und eure That unſer Vaterland brandmarke, das ſtets die Wiege des Edelmuths und ritterlichen Sinnes war? Heinrich! zum letzten Mahle warnen, bitten wir euch: zurückzutreten von dem Rande des Verderbens, an dem ihr taumelt, und nicht heraus zu fordern die allgemeine Rache gegen euch. Bedenkt, daß Eliſabeths Nahme tief verehrt wird in ganz Thüringen, daß in Burg und Hütte das Gefühl des Dankes für die Pflegerinn der Kranken, für die Mutter der Armen glüht, daß Ludwig euer Bruder war, daß —

Heinrich.

Vergebens ſucht ihr durch den Schwall der Rede mich zu übertäuben, unbezwinglich iſt mein Sinn, wie die Wartburg. —

Schenk.

Wohlan, ſo gelte es dann, über euch das Blut des Kampfes, der nie enden wird, ſo lange ihr und noch ein Thüringer lebt! — (wirft ihm den Handſchuh hin.) Fehde ſey gebothen dem Räuber des brüderlichen Eigenthums, dem Unterdrücker der Witwen und Waiſen. —

Alle.

Fehde, blutige Fehde. —

Heinrich.

Ich nehme den Handschuh auf, versucht es, wie fest die Mauern der Wartburg sind, die Blutfahne laßt wehen, von den Zinnen, Heinrich Raspe wird behaupten, was er kühn begann. — (Man hört lauten Ruf) — Hoch lebe die Landgräfinn! hoch! —

Heinrich.

Wer wagt es hier den verhaßten Nahmen zu nennen? — (die Thüren gehen auf.)

Eilfte Scene.

Vorige, Elisabeth zu deren Knien mehrere Knechte liegen. Georg.

Elisabeth.

Dank euch für eure Liebe! —

Schenk.

Ihr hier, edle Landgräfinn?

Elisabeth.

Zur guten Stunde, wie mir däucht! — um versöhnend zwischen die gezückten Schwerter zu treten. — Kaum habe ich die Kunde von euerem Vorhaben erhalten, so habe ich mich auf den Weg hierher gemacht, euch anzuflehen um Schonung. — Heinrich ist der Bruder meines Ludwigs, eine unselige Verblendung hat ihn der bessern Erkenntniß entführt, doch er wird zurückkehren, und seiner selbst wieder würdig werden. — Kein Blut fließe in diesen Gegenden des Friedens, bis nicht alle Mittel der Güte erschöpft sind. Der Kaiser wird gewiß selbst zwischen Heinrich und Ludwigs Ex-

ben ein vermittelndes, entscheidendes Wort sprechen, darum laßt ruhen ihr Männer das Schwert, wenn ihr je für mich ein Gefühl der Achtung empfunden habt, ein blutbeflecktes Erbe ist ein trauriges Andenken.

Schenk.

Aber bedenket doch gnädige Frau! —

Elisabeth.

Ich habe bedacht, und bitte euch um Schonung, und wollt ihr eure Güte vollenden, so geleitet mich nach Eisenach mit meinen Kindern, wo ich bethen will, daß Gott Heinrichs harten Sinn erweiche. —

Schenk.

Ihr gebiethet über uns, doch ändert dieser harte Sinn sich nicht, dann rechnet auf unsern Arm, wir haben Blut und Leben für euch gelobt. — (Alle ab, bis auf Heinrich.)

Heinrich.

Verdammtes Gaukelspiel! — war es mir doch selbst als hätte ich reuig zu ihren Füßen sinken müssen. —

Zwölfte Scene.

Goldegger, Heinrich.

Goldegger.

Edler Herr! hier heißt es den Knoten durchhauen — wenn er sich nicht um unsern Hals schlingen soll. —

Heinrich.

Was soll ich beginnen?

Goldegger.

Die weinende Büsserinn aus dem Lande jagen, damit sie nicht mehr Groß und Klein empöre und um sich sammle

zu unserm Verderben, den Eisenachern müßt ihr befehlen, sie bey Vermeidung schrecklicher Rache aus der Stadt zu weisen.

Heinrich.

Ich fasse deine Absicht, nirgendwo darf sie in Thüringen weinen, wenn ich auf der Wartburg bestehen soll, du hast Recht.

Goldegger.

Wenn es euch gefällt, so will ich diesen Auftrag übernehmen, und den Spießbürgern von Eisenach die Hölle so heiß machen, daß sie noch heute Abends nicht mehr inner den Mauern daselbst ihr Nachtlager finden soll.

Heinrich.

Thu was dir gut dünkt, ich will dich fürstlich lohnen, wenn du mir hier oben Ruhe schaffest, eile und raste nicht, bis Elisabeth nicht mehr auf thüringschem Boden weilt.

Goldegger.

Ihr werdet zufrieden mit mir seyn, jetzt bin ich in meinem Elemente, ihr seyd der zwölfte Herr, dem ich diene, denn wer mich zahlt, der hat mich vor der Hand — doch scheint es, als hätte ich endlich ein bleibend Ort für mein Talent gefunden. — Gehabt euch wohl, bald sollt ihr von mir hören.

(ab.)

Dreyzehnte Scene.

Heinrich, dann Eberhard.

Heinrich.

Wie soll das enden? eine sonderbare Veränderung geht in mir vor, und fast erschöpft seh ich mich schon im Beginnen des Riesenwerkes, das ich keck begann.

Eberhard.

Ich komme Abſchied von euch zu nehmen.

Heinrich.

Ihr wollt mich verlaſſen? jetzt, wo ich vielleicht bald ſo dringend eurer Hülfe bedarf?

Eberhard.

Zu ſpät hab ich euch kennen gelernt in eurer ganzen ſchrecklichen Blöße — auf mich dürft ihr nicht rechnen — meine Leidenſchaft für Eliſabeth hat mich betäubt — die Liebe hat zur Verehrung ſich umgewandelt — wir können nicht mehr unter einem Dache hauſen — und wollt ihr meinem guten Rathe folgen, ſo laßt den Goldegger hängen, und ihr gebt an Eliſabeth und ihre Kinder ihr Eigenthum zurück. Laßt euch warnen, und zwingt mich nicht, ſelbſt gegen euch aufzutreten. Eliſabeth habe ich mein Leben gelobt, und löſen will ich mein Wort. Kann es nicht am Traualtar ſeyn, ſo geſchehe es im Gewühle des Kampfes für ihr Recht. Herrlich endet mein Leben, wenn ich es blutend für Sie beſchließen kann! Zwingt mich nicht zu vergeſſen, daß ich ſchwach genug war, euch meinen Freund zu nennen. — Ich nehme keinen Handſchlag von euch an, ſo lang Eliſabeth und ihre Kinder nicht auf der Wartburg herrſchen. (geht ab.)

Heinrich.

Wehe mir! alles verläßt mich, ja das Verbrechen ſelbſt, denn ſchon iſt jeder Muth dazu in mir erloſchen — ich will ruhen — der Körper fordert ſeine Rechte, wenn ich ſchlafen könnte — lange — lange — bis vergeſſen wäre, alles, was hier vorgegangen iſt. (er entſchlummert, eine ſanfte Mu-

ſik ertönt, eine Schleyercortine wird ſichtbar, Ludwigs Geiſt mit Genien umgeben erſcheint, eine Roſenbrücke ſenkt ſich herab, der Geiſt ſteigt nieder, und breitet dem Bruder die Arme entgegen, und ruft, Bruder kehre zur Erkenntniß zurück. Alles kehrt in die vorige Glorie, der Geiſt entſchwindet ſegnend. Heinrich ruft im Schlafe: vergib mir! du Verklärter, ich büße ſchwer.

Dritter Act.

Erſte Scene.

Freyer Platz in Eiſenach. (Die Häuſer feſtlich geputzt, das Volk ſtrömt zuſammen.)

Erſter Bürger.

Heute wiederfährt unſerer Stadt ein groſſes Heil, darum laßt uns für heute die Arbeit aus den Händen legen, und würdig unſere Wohlthäterinn empfangen.

Zweyter Bürger.

Sie hat immer viel auf uns Eiſenacher gehalten, deßwegen hat ſie auch unſere Stadt zu ihrem Aufenthalt gewählt.

Erſter Bürger.

Seht einmahl, der Bürgermeiſter mit den Rathsmännern ſteigt die Stufen des Rathhauſes herab, ſie nähern ſich, haltet nur hübſch Ordnung, damit die weiſen Herren eine Freude daran haben.

Zweyte Scene.

Vorige, Bürgermeiſter, die Rathsherren.

Bürgermeiſter.

Mit Freude ſeh ich euch verſammelt, ſehnſuchtsvoll harrt ihr der Ankunft der edlen Frau entgegen, während aus euern Augen die reinſte Freude ſtrahlt. —

Erſter Bürger.

Wer heute ſich nicht freut, verdient aus der Stadt fortgewieſen zu werden.

Bürgermeiſter.

Ja wohl, zwar hat ſie mit ihren Wohlthaten und mit ihrer Liebe ganz Thüringen beglückt, aber das ſchönſte Denkmahl hat ſie hier ſich geſtiftet. Als die verheerende Seuche unſer armes Land heimgeſucht hatte, hat ſie hier bey uns das Hoſpital gegründet, in dem unter der Pflege frommer Frauen die Kranken aufgenommen und geheilt werden. Manche Mutter iſt ihren weinenden Kindern, manche Braut dem Bräutigam erhalten worden, die ſonſt des Todes ſichere Beute war. Offen ſtehen die Pforten jenes wohlthätigen Hauſes jedem hülfloſen Kranken, und uns ward dadurch die Pflicht, der herrlichen Stifterinn unſere Verehrung und unſern Dank zu weihen. —

Zweyter Bürger.

Das wollen wir auch, unſer Leben für ſie. —

Bürgermeiſter.

Noch ſind wir nicht ganz unterrichtet, ob die Sage, daß Graf Heinrich die Frau vertrieben habe, gegründet ſey,

wenn es aber so wäre, dann ist es nicht genug, daß wir unsere Häuser und unsere Herzen ihr öffnen, dann wird es auch Unterthanenpflicht, sie gegen den Unterdrücker zu schirmen, dann muß der Bürger selbst seinen friedlichen Herd verlassen, und alles greife zu den Waffen, die vertriebene Landesmutter zurückzuführen auf ihren Herrscherstuhl. —

Alle.

Wir greifen alle nach den Waffen.

Bürgermeister.

Diesen Sinn habe ich erwartet zu finden in Eisenachs wackeren Bürgern. — Was gibt es für einen Auflauf dort am Thore? —

Alle.

Was muß das seyn? —

Dritte Scene.

Vorige, Anna, Martin mit Elisabeths Kindern, bewaffnete Landleute. —

Martin.

Die Hüte herunter, wir bringen die Kinder der Landgräfinn auf ihr Geheiß den Bürgern von Eisenach. —

Alle.

Seyd willkommen in Eisenach. —

Bürgermeister.

Ja, sie sinds, der junge Landgraf trägt Ludwigs Züge, die junge Landgräfinn ist der Mutter leibliches Abbild, doch wo weilt die Frau, wie kommt ihr dazu?

Martin.

Die Frau Landgräfinn hat heute Nacht in unserer Hütte geruht. —

Anne.

In meinem Brautbette hat sie geschlafen.

Rose.

Und die Kleinen hab ich gebettet; ja ja! —

Martin.

Da kam plötzlich um Mitternacht ihr eine Kunde, und sie beschloß nach der Wartburg zu eilen, uns aber befahl sie, die zarten Kinder in diese Stadt zu geleiten, und den guten Bürgern von Eisenach, wie sie sagte, mit ihrem Gruße zu entbiethen, daß sie unter ihre Obhuth nehmen möchten die Kinder des Landgrafen Ludwigs, bis sie selbst sich ihrem Schutze anvertrauen wird.

Bürgermeister.

Seht ihr, wie hoch wir bey ihr angeschrieben stehen, das theuerste, was sie hat, vertraut sie uns. Ja ihr Vertrauen soll gerechtfertiget werden: bringt die junge Herrschaft in mein Haus, und räumt ihnen alle meine Gemächer ein; ihr guten Leute begleitet sie dahin, bis ich selbst die Sorge für die Hoffnungen unsers Vaterlandes übernehmen kann. —

Anne.

Kommt gestrenger Herr Landgraf! und ihr mein landgräfliches Fräulein! ihr werdet freylich mehr Bequemlichkeit in dem Hause des wohlhabenden Herrn da finden, als meine Hütte euch gewährt hat, aber mehr der Liebe kann kein

Pallast euch biethen, als meine Hütte gefaßt hat. — (Alle die Landleute mit den Kindern ab.)

Bürgermeister.

O Tag der Freude, der du ewig in unsern Jahrbüchern glänzen wirst. (Trompetenruf.) Seht nach, was es gibt?

Erster Bürger.

Ein Abgesandter des Grafen Heinrich von der Wartburg verlangt mit euch zu sprechen, Herr Bürgermeister!

Bürgermeister.

Laßt ihn kommen, im Angesicht des Volkes will ich seine Sendung vernehmen, und ihm Bescheid geben, wie wir gesinnt sind.

Vierte Scene.

Vorige, Goldegger mit einem Trompeter.

Goldegger.

Seyd ihr der Bürgermeister?

Bürgermeister.

Ich bins, was verlangt ihr von mir?

Goldegger.

Graf Heinrich Raspe, regierender Landgraf von Thüringen nach Ludwigs Tode — —

Mehrere (rufen.)

Verdammter Lügner! Elisabeth ist unser Landgraf.

Goldegger.

Regierender Landgraf, sage ich, nach Erb- und Vernunftrecht entbiethet den Bürgern von Eisenach durch mich

seinen Gruß, und läßt euch ermahnen, nicht Raum zu geben den Umtrieben Elisabeths, der Aufwieglerinn des Volkes —

Mehrere.

Reißt ihm die lästernde Zunge heraus!

Goldegger.

Die von Hütte zu Hütte, von Burg zu Burg irrt, um das Volk gegen seinen Herrn zu empören. Nicht dulden dürft ihr sie inner euern Mauern, wenn euch des Herrn Gnade werth ist — fort sollt ihr sie weisen augenblicklich, bey Vermeidung des gerechten Unwillens des Landgrafen.

Bürgermeister.

Habt ihr noch etwas beyzusetzen?

Goldegger.

So ihr freventlich dem Willen des Herrn entgegen handelt, so seyd der strengsten Ahndung gewärtig! mit Feuer und Schwert soll diese Stadt heimgesucht werden, und Greise und Säuglinge sollen für den Ungehorsam büssen.

Bürgermeister.

Endet eure Rede, so an euch das Amt des Abgeordneten noch geehrt werden soll. Schlecht kennt Graf Heinrich Eisenachs Bürger, wenn er sie durch Drohungen zu schrecken glaubt; Ludwig hat einen Sohn, und dieser ist der Herrschaft Erbe — Heinrich erscheint als Räuber uns — die Hinterlassenen des vielgeliebten Herrn haben Anspruch auf unsere Treue, die nie gewankt hat gegen das geliebte Herrscherhaus; drum mögt ihr Heinrichen zur Antwort bringen, daß ihm allein die Thore dieser Stadt verschlossen sind!

Goldegger.

So zittert dann vor Heinrichs Grimme! drum hauſt der Adler auf dem Felſen oben, damit er auf die Beute herabſchießen kann aus ſeiner ſichern Höhe; drum ſtolzt die Wartburg auf dem hohen Berge, damit es beherrſchen kann mit eiſerner Strenge das flache Land; verſucht es gegen jene Berge anzukämpfen, doch kommt die Reue dann zu ſpät. —

Mehrere.

Fort mit dem giftigen Maulhelden! fort!

Bürgermeiſter.

Jetzt ſpude dich, daß du fortkommſt, denn laſſeſt du dich ein andermahl inner dem Burgfrieden dieſer Stadt ertappen, ſo wirſt du ohne Gnade auf den erſten Baum geknüpft.

Goldegger.

Graf Heinrich wird es euch zu lohnen wiſſen, jetzt muß er dran, und ich komme wieder einmahl in Thätigkeit. (ab.)

Bürgermeiſter.

Nun heißt es ſich auch auf das ſchlimmſte faſſen, zur Wehre müſſen wir uns rüſten, und muthig der Prüfung unſerer Treue entgegen ſehen.

Fünfte Scene.

Vorige, Kurt, Herrmann.

Kurt.

Was weilt ihr da? eilt ihr nicht die Landgräfinn zu bewillkommen?

Bürgermeister.

Wir harren ja sehnsuchtsvoll hier ihrer Ankunft entgegen.

Herrmann.

Sie ist geräuschlos in eure Mauern eingezogen, und bereits bey ihren Kindern, denn sie scheut den Prunk, mit dem ihr sie zu umgeben gedachtet.

Bürgermeister.

Hin zu ihr — um ihr die Huldigung unserer Treue zu bringen — diesen Prunk verschmäht kein Fürstenkind — Unterthanen Treue ist ja das kostbarste Kleinod in jeder Krone. — (alle bis auf Herrmann und Kurt ab.)

Sechste Scene.

Kurt, Herrmann.

Kurt.

Überall glüht nur ein Gefühl für Ludwigs Hinterlassene! — bald führen wir sie auf die Wartburg zurück!

Herrmann.

Dann singe ich noch einmahl ein frohes Lied zu meiner Harfe, und zerbreche sie dann, weil sie doch nie mehr freudiger erklingen wird. Unser Ritt hat traun guten Erfolg gehabt! der alte Meraner Herzog hat den Staub von seinen Harnischen putzen lassen, und ist bereits gleichzeitig mit Elisabeth hier eingetroffen, um ihre Sache kräftig zu verfechten. —

Kurt.

Eben so erhoben alle die Edeln, auf deren Burgen ich

einſprach, ſich ſchnell zu Eliſabeths Vertheidigung, nur ein Abſcheu lebt in allen Herzen, und facht die verheerende Flamme der Vergeltung an — die bald an den Mauern der Wartburg lecken wird zu Heinrichs Verderben. —

Herrmann.

Gott wird mit der gerechten Sache ſeyn — (man hört einen feyerlichen Marſch.)

Kurt.

Alles Volk wälzt ſich hierher, was bedeutet wohl dieſer Auflauf?

Herrmann.

Vielleicht ſchon den Aufbruch zum entſcheidenden Kampfe.

Siebente Scene.

Vorige, (das Volk drängt ſich auf den Marktplatz,) dann der Bürgermeiſter. —

Bürgermeiſter.

Nachgegeben hat die edle Frau unſeren Bitten, und öffentlich will ſie mit ihren Kindern dem Volke ſich zeigen, und unſere Huldigung an der Schwelle des von ihr geſtifteten Hoſpitals empfangen. — (der Zug naht ſich, Eliſabeth mit ihren Kindern, Schenk, Otto, Günther, der Herzog von Meran, Georg.)

Alle.

Hoch lebe die Landgräfinn! —

Bürgermeiſter.

Seht, wie jedes Auge in Freudenthränen ſchwimmt,

Eisenachs schönsten Tag beurkundend. Hoch geehrt fühlt auch der geringste Bewohner dieser treuen Stadt sich durch das Vertrauen, euch unserm Schutze zu überlassen, und so empfangt dann durch meinen Mund den Schwur aller, daß wir euch und eure Kinder mit unserm Leben schirmen und schützen werden. — Wohl mögen unsere einfachen Behausungen nicht die Bequemlichkeiten der Fürstenburg euch gewähren können, aber wir wollen diese durch den köstlichsten Hausrath, durch unsere Liebe und Treue ersetzen. —

Elisabeth.

Wie kann ich, wie können meine Kinder solche Liebe vergelten? — wohl sind die Wege des Himmels unerforschlich; schwer war die Prüfung, die uns auferlegt ward, doch war sie nöthig, um uns die seltenen Gesinnungen der treuen Thüringer in solchem Maße kennen zu lernen — wie kann ich sie vergelten? —

Bürgermeister.

Habt ihr es nicht tausendfach um uns verdient? schwebt euer Nahmen nicht von tausend dankbaren Lippen gesättigter Armen? nennt nicht so mancher durch euch dem Grabe Entrissener euch seine Lebensretterinn? steht nicht dort eurer Menschenliebe herrlichstes Denkmahl? das Hospital, das jeden hülflosen Kranken in seinen wohlthätigen Schooß aufnimmt. —

Elisabeth.

Beschämt mich nicht, wer ernten will am großen Tage der Vergeltung, muß säen des Guten hienieden nach seinen besten Kräften? — jeder ist verpflichtet, die Thränen seiner Brüder zu trocknen, und die Hülflosen zu leiten, wenn er seines hohen Berufes würdig werden will, wehe jedem, der

im Überflusse schwelgt, und des leidenden Bruders vergißt; es gibt ja kein herzerhebenderes Gefühl, als beygetragen zu haben — zur Sättigung des Armen — zur Pflege des Kranken — ein Engel trägt jede wohlthätige Handlung in das Buch des Lebens ein!

Herzog.

Geliebte Nichte! — deinem Herzen hast du nun freyen Lauf gelassen, doch nun ist die Reihe zu diesen Männern zu sprechen und zu handeln an mir. Ferne von hier — kann sich der Vater der bedrängten Tochter nicht annehmen, darum liegt mir, dem Bruder deiner Mutter, die Sorge ob, dir dein und deiner Kinder Recht wieder zu verschaffen. — Die Edeln Thüringens stehen gerüstet an meiner Seite, herrlich spricht der Bürgersinn sich in den Städten aus, selbst die Landleute stehen zu deinem Schutze bereit, drum empfehle ich dich dem Schirme dieser Stadt an, wir aber ziehen heute noch gegen die Wartburg.

Alle.

Fehde gegen Heinrich, blutige Fehde!

Elisabeth.

Oheim! versucht den Weg der Güte, euer Ansehen wird Heinrich zu friedlichen Gesinnungen stimmen, schont des Blutes so lange es möglich ist.

Herzog.

Zu ehren weiß ich diesen Edelmuth, der selbst gegen den tödtlichsten Feind deine fromme Brust beseelt — doch darf sich der Stellvertreter deines Vaters nicht irre machen lassen, in dem Werke der Rache — abgewaschen muß werden die Schmach, die der Königstochter zugefügt ward, mit

dem Blute Heinrichs — und nicht eher iſt unſer Tagwerk vollbracht, bis das Erbe Ludwigs in den Händen der rechtmäßigen Beſitzer ſich befindet.

Schenk.

Baut auf unſern Beyſtand, wir geloben euch Gehorſam auf dem blutigen Zuge, führt uns gegen die Wartburg, die nur jetzt aufgehört hat, der Sitz der ritterlichen Tugenden zu ſeyn—die Feſtigkeit ihrer Mauern ſoll uns nicht ſchrecken — Eliſabeth und Gerechtigkeit iſt unſere Looſung. —

Alle.

Eliſabeth und Gerechtigkeit!

Eliſabeth.

So vermögen denn meine Bitten nichts mehr über euch rauhe Männer! o bedenkt, es iſt doch Ludwigs Bruder, ſtände ich allein, wie gerne würde ich zu ſeinem Heile auf den eiteln Beſitz verzichten. —

Herzog.

Doch den Kindern darf die Mutter nichts vergeben — ich nichts der Tochter meiner Schweſter — der Königstochter— Andreas müßte ſelbſt mit ſeinen Männern den thüringiſchen Boden überſchwemmen, wenn ungerochen die Schmach ſeiner Tochter bliebe. — Gedenke unſer in deinem Gebethe. — Fromme Frau! vergib du dem Beleidiger, doch uns laß handeln, wie die Pflicht es heiſcht. (er zieht ſein Schwert.) Und ſo gelobt mir dann, Thüringer! zu rächen die Unbild im Blute des pflichtvergeſſenen Heinrichs.

Alle (ziehen die Schwerter.)

Wir gelobens!

Elisabeth.

Zum Himmel will ich flehen, um Gnade für seine Seele. (Tableau. — Trompetenruf.)

Bürgermeister.

Geht nach, was es gibt! (Georg ab.)

Herzog.

Uns soll nichts mehr zurückhalten — schnell beginne das Werk, bald führen wir Ludwigs Erben siegreich auf die Wartburg zurück. (verschiedene Märsche deuten den Aufbruch an.)

Georg (eilig kommend).

Verweilet nur einen Augenblick, und lasst mich vor Erstaunen zu Athem kommen. Graf Heinrich nähert sich ganz allein, langsamen Schrittes und mit gesenktem Haupte diesem Orte!

Elisabeth.

Wenn sein guter Geist gesiegt hätte? es würden meine heißesten Wünsche Erfüllung gefunden haben.

Achte Scene.

Vorige. Heinrich.

Schenk.

Nieder, mit dem unritterlichen Räuber, (mehrere wollen gegen Heinrich.)

Elisabeth.

Meine Brust ist seine Schutzwehre — vergreift euch an Ludwigs Bruder nicht.

Heinrich (senkt ſich auf ein Knie vor Eliſabeth.) Pauſe. (Neues Tableau.)

Reuig erſcheine ich vor euch — und erwarte ſtandhaft meine Strafe. Empfangt aus meinen Händen Ludwigs letzten Willen, den ich böslicher Weiſe euch verheimlicht habe, geblendet von dem Schimmer einer Fürſtenkrone, die mir nicht gehört. —

Eliſabeth.

O ſteht auf, und empfangt meinen innigen Dank für eure Rückkehr zum Pfade der Tugend — ſchwach iſt der Menſch — und wie leicht fällt der Schwache im Taumel der Begierden — doch wenn er ſich aufrichtet durch eigene Kraft, ſo frohlocken die Himmel. —

Heinrich.

Zerfallen mit mir ſelbſt und mit meiner Seligkeit fühlte ich nur zu bald die Folter jenes ſchrecklichen Richters, den der Menſch in ſich trägt; alle rechtlichen Männer wendeten ſich von mir ab, bald ſtand ich allein unter Söldnern, als ein Traum mich in die Zukunft blicken ließ, und ich meinen Bruder in ſeiner Verklärung anſichtig ward — ſchon wankte ich zwiſchen Reue und Erſatz, als die Vorſehung mir noch furchtbarer winkte, da Goldegger, der Theilnehmer meiner Verirrungen auf dem Rückwege von Eiſenach mit dem Pferde ſtürzend — das Genick brach — da erkannte ich den Zorn der ewigen Mächte, und machte mich auf den Weg, mich ſelbſt anzuklagen, und mein Schickſal euerm Ermeſſen anheim zu ſtellen? — (Pauſe.)

Eliſabeth.

Der Bruder Ludwigs genieße ungeſtört, was dem Für-

stenſohne von Thüringen gebührt, und ſey der Freund meiner Kinder — die dankbar ſeine Hände küſſen. —

Heinrich.

O des Verblendeten, der zweifeln konnte an ſolcher Frauenwürde und Tugend! —

Herzog.

Die Tage der Wunder kehren wieder! — ich ſtehe bewundernd vor dir, meine Tochter! —

Schenk.

Heil dem Lande, das ſo eine Fürſtinn beſitzt — doch nun wollen wir auch unſern Willen haben — im feſtlichen Zuge geleiten wir euch nach der Wartburg, das kriegeriſche Gepränge verwandle ſich in einen Jubelzug des Landes — euch zu Ehren, Thüringen zum ewigen Ruhme!

Eliſabeth.

Mit nichten, meine Freunde! tretet näher um mich, und hört meinen Entſchluß: da nun die Rechte meiner Kinder geſichert ſind, ſo übergebe ich die Vormundſchaft bis zu ihrer Mündigkeit, euch ihr Edeln des Landes, die ihr ſo treu euch mir bewieſen habt, — empfangt das Unterpfand eures künftigen Heiles, und pflegt desſelben nach eurer Pflicht — wollt ihr wohl meine Hoffnungen erfüllen? —

Schenk.

Wir geloben es eidlich euch, einer für alle, und alle für einen. —

Eliſabeth.

So iſt die Mutterſorge dann beſchwichtigt, und ich habe freye Wahl. Seit Ludwigs Tod hab ich der Welt entſagt, und kann nun mich ganz dem Himmel widmen — ich will

in dem von mir gestifteten Hospitale die Pflichten der Menschenliebe und frommer Werke üben, bis Ludwig einst aus jener bessern Welt die Hand mir reicht! Lebt wohl, mein Oheim! lebet wohl!

Herzog.

Leb wohl — ja du gehörst dem Himmel, du bist zu gut für diese Welt. —

Elisabeth.

Empfanget meinen Segen, ihr Kinder meines Herzens — der Muttergeist schwebt immer über euch. — Lebt alle wohl! — (Alles in trauernden Stellungen gruppirt. — Die Pforten des Hospitals gehen auf, und die Hospitaliterinnen treten auf die Stufen, eine sanfte Musik begleitet den Epilog.)

Mit Liebe hab ich jenes Haus gegründet;
Wo man den armen Kranken liebreich pflegt,
Wo Hülflosigkeit den Retter findet —
Wo jedes Herz für fremde Leiden schlägt —
Und laut sey es im weiten Land verkündet,
Daß hier Elisabeth für Kranke Sorge trägt. —
Wen irgendwo das Mißgeschick betroffen —
Die Pforten dieses Hauses stehn ihm offen!
Vereinet haben sich hier fromme Frauen
Zum schönen Werke der Barmherzigkeit —
Und bald wird wohl in fernen, fremden Gauen,
So manches Haus dem gleichen Zweck geweiht,
Ja, täuscht mich nicht mein heiliges Vertrauen
So wirkt mein Beyspiel auch auf eine künft'ge Zeit —
Und fort bestehen wird — gepflegt vom edlen Triebe,
Das unverfälschte Werk der echten Menschenliebe,
Stets wird es Schutz und Unterstützung finden
So lang es edle gute Menschen gibt,

Die ihrer Brüder Noth gewahren und empfinden —
So lang die Menschlichkeit die heil'gen Rechte übt —
Und weiche Herzen sich zum schönen Zweck verbinden, —
Und Eigennutz nicht jede Handlung trübt. —
Lebt wohl — ich weihe mich dem längst genährten Triebe —
Der Himmel segne euch — Dank euch für eure Liebe! —

(Die letzten Worte hat sie schon auf den Stufen des Hospitals gesagt, wo die Hospitaliterinnen sie empfangen, alles bildet ein angemessenes Tableau, sie sieht segnend herab. — Der Vorhang fällt langsam) —

Altdeutsch und Neumodisch.

Eine

Kleinigkeit in einem Acte und Knittelreimen.

Personen.

Herr von Edelheit, ein Landedelmann.
Emilie, seine Tochter.
August, sein Mündel.
Danfel.
Torring.
Konrad, Torrings } Bedienter.
Williams, Danfels }
Fanny, Kammermädchen.
Schloßleute.
Bauern.

Erſte Scene.

(Park.)

Fanny kömmt aus dem Pavillon.

Fanny.

Jetzt wird es lebendig — juheiſſa, juche! —
Die Bräutigams ſind da — und eh noch der Schnee
Auf den Bergen zerrinnt — gibt's Hochzeit im Haus!
Bey Hochzeiten fehlet nie Tanz, Spiel und Schmaus;
Und Trinkgelder fallen auch ab — wenn es beliebt —
Ob gleich oft der reichſte am wenigſten gibt!
Die beyden Bräutigams ſind kurioſe Figuren,
Und ihre Bedienten ſind Karrikaturen —
Wann ſie wüßten — was ich weiß — doch ich plaudre nichts aus:
Wer's Glück hat — ſag' ich, führt die Braut nacher Haus. —

Zweyte Scene.

Konrad, Fanny.

Konrad (mit eingebundenem Halſe und Kopfe, altdeutſch gekleidet.)

Schöne Zofe! — einen guten Morgen wünſcht euch Konrad, der Knappe.

Fanny.

Zofe! hm! ich bin Kammermädchen, Herr Lappe!

Konrad.

Was ſieht ſie mich ſo von unten an — das ſeh ich nicht gern
Ich bin nur von oben altdeutſch — von unten bin ich modern.
Schläft der Burgherr und das Fräulein noch immer?

Fanny.

Wie ich merke — so kommt's immer dümmer!
Red er doch vernünftig — er iſt ja eingebunden!
Was fehlt ihm denn — hat er ſich etwa aufgeſchunden?

Konrad.

Warum nicht gar? eine Halsentzündung hab' ich am Kragen
Von der neuen Tracht brühwarm davon getragen. —
Mein Herr behauptet, daß die Deutſchen vor ſo viel Jahren
Kein Halstüchel trugen, in Wind und Gefahren —
Na, und weil wir halt den Alten mit Gewalt gleichen wollen,
So hab' ich mit bloßem Hals auf d' Reiſe gehen ſollen;
Aber entweder war die Nachtluft vor Zeiten gelind —
Oder die Hälſe waren ſtärker, als ſie's jetzt ſind. —
Genug, mir hat die erſte Nachtluft in der altdeutſchen Tracht
Ein' tüchtigen Halsweh zuwegen gebracht. —

Fanny.

Das glaub' ich — und was ſoll der eingebundne Kopf bedeuten?

Konrad.

Hätt' ich etwa bey dem Regen mit bloßem Kopfe ſollen reiten?
Das ſammtene Barett ſchrumpft von Regen ganz ein;
Man ſteckts halt in Sack; ſo bleibt es hübſch rein. —

Fanny.

Da ſcheint halt ein Hut doch viel bequemer beym Licht —

Konrad.

Bequemer iſt's wohl; aber altdeutſch iſt's nicht. —
Aber jetzt kann ich ja wieder das Barett aufſetzen —
(Er zieht's aus'n Sack.)
Es regnet nicht mehr —

Fanny.

das kann mich ergötzen —
Sag er mir doch — iſt das ein rechter Knebelbart?
(Sie zieht ihn am Barte — der ihr in der Hand bleibt)

Konrad.

Da haben wir's — das Anpappen iſt mühſam und hart. —
Wir ſind ja erſt altdeutſch worden, der Bart wachst nicht ſo geſchwind —
Bis über's Jahr wird er ſchon natürlich ſeyn, mein Kind! —

Fanny.

Iſt er eine treue Copie von ſeinem Herrn!
So hat ihm mein Fräulein zum Freſſen ſchon gern.

Konrad.

Sie iſt gewiß eine Hutmachers Tochter, wie's mir ſcheint —
Denn die Hutmacher ſind unſre ärgſten Feind
Wegen den Baretten — weil wir die Hüt entbehren —
Die Hutmacher wird man am meiſten über die Tracht ſchimpfen hören.
Ich will hoffen, daß ſie ſich an mich wird halten —
So wie die Zofen an die Knappen vor Alten —
Denn geht das Ding ſo fort ohne weitern Beſchwerden —
So kann aus dem Knappen ein Ritter noch werden.

Dritte Scene.

Vorige, Williams.

Williams (halb angezogen — eine Schnürgurte um den Leib).
Sieh da — Hanſel! —

Konrad.

Seh' ich recht — ſo biſt du der Seppel Pfänder?

William.

Ja freylich vom Haus aus — aber jetzt bin ich ein Engländer.
Und heiße Williams —

Konrad.

Ich heiß' auch nicht mehr Hanſel —
Ich bin der Knappe Konrad —

Williams.

Und ich bin Jokay beym Herrn von Danfel.

Fanny.

Kann es eine größere Unterhaltung wohl geben?

Williams.

God dammy — es iſt die größte Beſchwerlichkeit bey dieſem Leben!
Du ſchauſt daß ich um die Bruſt ſo dick bin — das iſt Liſt —
Nicht g'nug am Schnürleib — ich hab auch ausgepolſterte Brüſt' —
Eine gepolſterte Bruſt — und ein eingeſchnürter Leib —
Das g'hört zur Mode —

Konrad.

Das iſt über ein Weib.

Williams.

Das Einſchnüren in der Früh — bey ſo einem Bauch, wie ich hab —
Da martert man ſich mordialiſch ab. —

Konrad.

Einſchnüren — du? — das war ja ſonſt nur Frauenzimmer-Methode —

Williams.

Und — jetzt iſt es halt engliſche Mode. —
Geh, radle mich recht z'ſamm — aber ſo bis ich ſchrey!

Konrad.

Das iſt närriſch — halt nur — ich bin ſchon dabey!
(er ſchnürt ihn zſamm)

Williams.

Genug — ich kann kaum Athem ſchöpfen — jetzt iſt's recht. —

Fanny.

Schimpfe mir noch einer über ein eitles Weibergeſchlecht.

Williams.

Du wunderst dich — nicht wahr! (er legt einen langen Kapott an) aber jetzt schau her! —
Wie schlank ich aussähe — wenn der verdammte Bauch nicht wär. —

Konrad.

Jetzt kann ich mir doch die Tuchtheuerung erklären!
Mit dem Schlepp da mußt du ja die Straßen zusammen kehren —
Also du bist ein englisch — und ich ein altdeutscher Mann!
Jetzt siehst du, was alles aus einem Wiener werden kann! —
Aber aufrichtig g'sagt: ich thäte mich nach einem Imbiß sehnen —
So, was man Frühstück nennt in den neudeutschen Scenen.

Fanny.

Es ist für alles gesorgt — kommt nur mit mir —
Sagt: was ihr wünschet — ihr findet es hier.

Williams.

Ich soll zwar eigentlich nichts als Roßbeef essen —
Aber ich kann halt doch die kälbernen Schnitzel nicht vergessen!

Konrad.

Nach altdeutscher Sitte sollte ich einen Humpen leeren —
Aber ich kann halt den neudeutschen Kaffee nicht entbehren!

Fanny.

Ihr sollt Schnitzeln haben und Kaffee.

Konrad.

Marbe Kipfeln gibt's wohl auch per se —
Die altdeutsche Sprach und Tracht wär recht schön —
Aber über eine neudeutsche Kost kann halt doch nichts gehn —
Und unter uns g'sagt: ist mein Herr aufs altdeutsche gleich versessen,

So hat er, so viel ich weiß, doch nichts altdeutsches noch 'gessen.

Williams.

Wir sind auch nur Engelländer — wenn man uns von außen anschaut —
Inwendig steckt die alte, damische Haut —

(Beyde ab.)

Fanny (allein).

Hab' ich recht gehört — sprachlos steh ich da —
Und ruf wie beym Feuerwerk — bewunderungsvoll — Ah!

Vierte Scene.

Emilie, Fanny.

Emilie.

War August noch nicht hier? —

Fanny.

Nein, — aber die Bedienten—

Emilie.

Ich weiß alles —

Fanny.

Nein, solche Quinten,
Und solche Geschichten — ich muß es gestehen,

Emilie.

Ich weiß alles — du mußt nach August sehen.

Fanny.

Ich gehe schon — obgleich ich möchte zerspringen,
Wenn ich's nicht von mir geben kann — ich muß mich halt zwingen.

Emilie.

Sonderlinge sind's — den einen hat die Modesucht ergriffen,
Den andern eine gute Absicht irre geführt;

Doch wären ſie's auch nicht — ich hab es längſt begriffen,
Daß Auguſt nur allein mich glücklich machen wird.

Fanny.

Da kömmt er ſelbſt — ich laß' ihm allein bey Ihro Gnaden!
Den andern beyden Narren kann eine kleine Fopperey nicht ſchaden.

Fünfte Scene.

Auguſt, Emilie.

Auguſt.

Emilie! — jetzt iſt die Beſcherung endlich da —
Zwey Freyer ſtatt einem verſchrieb der Herr Papa! —
Jetzt kannſt du wählen — ob du's gleich verhüllſt —
Ob du eine altdeutſche Hausfrau — oder eine Lady werden willſt?

Emilie.

Nun — die altdeutſchen Zeiten ſind nicht zu verachten —
Da blieb der Ritter dem Feinsliebchen auch treu;
Sie durfte nicht um getheilte Liebe ſchmachten —
Die Männer hatten nur ein Weib — nicht wie jetzt — ihrer oft Drey.

Auguſt.

O ich ſeh dich jetzt ſchon im wollenen Kleide —
Sitzen bey dem ſpinnenden Rad alle Tag
Und ſtatt Theater, Ball, oder anderer Freude,
Theilnehmen an einem beſoffenen Gelag. —
Nur Schade, daß man keine Lanzen mehr brechen —
Und keine Fehden mehr beſtehen kann im Gau —
Sonſt könnteſt du wohl noch bey einem offenen Stechen,
Die Preiſe vertheilen — als die ſchönſte Frau! —
Doch als Engelländerinn kann es dir nicht fehlen,
Eine engliſche Frau zu werden iſt klug —

Gefallt ihr euch nicht — so dürft ihr euch nicht quälen —
So verkauft dich dein Mann — es gibt Käufer genug!

Emilie.

Nun wahrlich — ich ließ mich doch lieber verkaufen —
Als daß ich mich plagen ließ, von so einem Mann,
Der mich so leicht mischt unter den Haufen,
Und mit Eifersucht todtquälen kann, —
Ich habe dir so viele Beweise gegeben —
Daß du mein Alles bist — auf dieser Welt —
Die beyden Freyer lassen wir leben,
Ich nehme den nur — der mir gefällt. —

August.

Emilie! du mußt mir vergeben, ich fürchte halt immer,
Denn ich liebe dich — du weißt es ja wie —

Emilie.

Jetzt heißt es Muth gefaßt — jetzt oder immer —
Das ist die Parole — mon très cher ami! —
Mit Laune heißt es dem Wetter begegnen —
Und offen gegen den Vater jetzt seyn —
Ich müßt' ihn nicht kennen — er wird uns segnen —
Und ich spann gelassen in's Joch mich dann ein! —
Denn Joch bleibt es immer — es mag auch mit Rosen
So glatt als möglich gepolstert seyn —
Es stechen doch immer — die Dornen — die losen —
Und lastet das Joch nicht — so drückt es doch ein!

Sechste Scene.

Vorige, Danfel, Torring altdeutsch mit Brillen.

Danfel (mit einem englischen Kapotte).

Ich stelle mich Ihnen vor — schöne Miß! —

Emilie.

Nicht übel — das Miß klingt wahrlich recht süß —

Danfel.

Ich liebe die Kürze und bin ziemlich trocken —

Emilie.

Da kömmt alſo wohl das Geſpräch leicht ins Stocken —

Danfel.

Der Vater ſagt: daß ſie mich genau betrachten ſollen —
Und ſagen: ob ſie meine Gattinn werden wollen?

Emilie.

Ja — mit dem Betrachten iſt's nicht gethan —
Um Ihn nur zu ſehen nimmt man keinen Mann! —
Wir werden das Ding ſchon noch weiter beſprechen —
(zu Torring) Und Sie mein Herr! —

Torring.

Damit Sie ſich den Kopf nicht brechen —
So will ich Ihnen im Balladenton es ſagen,
Was mich hierher durch Dünn und Dick getragen:
In den alten Ritterzeiten,
Wo noch Unſchuld Sitte war,
Und ein Weib wohl nimmerdar,
Durft' aus ihrem Gleiſe ſchreiten —
Kam ein Rittersmann von weiten,
Der aufs Freyen wollte reiten,
Auf des Vaters Selbſtbegehr —
Zu der edlen Dirne her!
Holde Dirne! will er ſagen,
Hier iſt meine deutſche Hand,
Als der Treue Unterpfand! —
Willſt du es mit Einem wagen?
Der ganz kecklich, ohne Zagen —

Dich durchs Leben hin will tragen —
Seys im Trab — sey's im Galopp —
So schlag ein, und sage: Topp!

Emilie.

Nun mit dem Einschlagen hat es noch gute Wege —
Ich liebe bey Heirathen keine Gattung der Schläge.
Wir werden uns näher kennen lernen an Herz und Sinn!
Bis dahin verbleib ich ihre gehorsamste Dienerinn.

(geht ab.)

Siebente Scene.

Vorige ohne Emilie, August.

Danfel.

Miß ist nicht übel —

Torring.

Es ist eine holdselige Maid!

August (zu Torring).

Sagen Sie mir, wie passen denn Brillen zu dem altdeutschen Kleid?

Torring.

Als wenn alle Alten gute Augen gehabt hätten! —
Die Blödsüchtigen bedienten sich auch der Lorgnetten —

August (zu Danfel).

Speak english, myn Herr!

Danfel.

Diese barbarische Sprache,
War — auf Ehre gesagt — nie meine Sache!

August.

Nach dieser Kleidung, und diesem Rock ohne Falten,
Hatt' ich sie für einen gebornen Britten gehalten.

Aber ein Reitliebhaber werden ſie doch ſeyn? ſind Sie ein Kenner?

So machen wir einen Wettritt mit unſerm Renner —

Danſel.

Ich weiß nicht, was ſoll dieſer Rock denn alles bedeuten?
Ich pflege höchſtens bis in die Allee im Prater zu reiten —
Halsbrecheriſche Wetten ſind meine Sachen nie —

Auguſt.

Jetzt weiß ich genug, ich bitte — pardoniren Sie!

Torring.

Pardoniren iſt ein fremdes Wort — deutſch heißt's vergeben —
Die deutſche Sprache muß ſich aus fremden Wortkram erheben.

Auguſt.

Das iſt allerdings löblich — doch hat es ſeine Beſchwerden,
Bis für eingebürgerte Worte — gleichlautende gefunden werden.
Was wollen Sie zum Beyſpiel, für Natur ſubſtituiren?

Torring.

Das Weltall, ſcheint die Natur ganz gut zu ſuppliren. —
Zu erſetzen ſoll ich ſagen: —

Auguſt.

Warum nicht gar?
Ich weide mich am grünen Weltall — das kläng ſonderbar —
Oder die Schauſpielerinn N. hat mit vielem Weltall geſpielt!
Das iſt kein Erſatz für ein ſo vielſeitiges Bild. —
Das wär ein Seitenſtück zu jenem Fragment,
Das die Naſe einen Geſichts-Vorſprung nennt. —
Die Reinigung unſerer kräftigen Sprache iſt zwar höchſt wünſchenswerth —
Allein ich glaube, daß dazu mehr, als Spielerey gehört. —

Ich empfehle mich, meine Herren, unterthänig —
(im Abgehen)
Der eine weiß nichts — und der andere wenig. (ab.)

Achte Scene.

Danfel, Torring — dann Konrad und Williams.

Danfel (ſetzt ſich auf eine Bank.)

Mir will die Braut nicht recht gefallen, —
Sie hat keine Keckheit, der fehlt's noch an allen —

Torring.

O wenn ſie mein würde — ſie müßte ſich bequemen,
Die altdeutſche Kleidung gleich anzunehmen. —
Ich habe einen Kupferſtich aus alter Zeit —
So muß meine Hausfrau ausſehen in Sittſamkeit!
Soll ich an dem Fräulein keine altdeutſche Spur entdecken,
So wird ſie mein Weib nicht — das ſoll ſie ſchrecken.

Konrad (eilig)

Herr! — laßt uns von dannen ziehen — ich bitt inſtändig!

Torring.

Was fehlt dir Konrad! du thuſt ja unbändig!

Konrad.

Herr! mit der altdeutſchen Tracht wirds nicht gehen —
Ihr werdet es ſelbſt — wenn ihr mir nicht glaubt — ſehen —
Da ſitz ich beym Frühſtück; die Bauernlümmeln um mich her —
Gaffen mich an, als wär ich ein Bär!
Ich thu nichts dergleichen, ſo lang i.h kann —
Endlich fangens mit mir ein' Diskurs — nein — eine Zweyſprache an —
Und ſticheln auf meine Tracht von allen Seiten —
Ich ſag ihnen, was verſteht ihr von alten Zeiten?
Und in der Kraftſprach' entwiſcht mir das Wort Troßjungen —

Hätt' ich's nicht g'ſagt — auf einmahl ſind's alle aufgeſprungen,
Und auf mich los ſchrie der ganze Haufen:
Wann ich ein Altdeutſcher wär' — ſo müßt ich mit ihnen raufen: —
Ich bitt euch — ich raufen? mit denen Filigran-Knochen —
Ein einziger Bauernbengel hätt' mich zuſammen gebrochen.
Da hat's g'heiſſen — ſich aufs Bitten verlegen!
Was thut man nicht — der blauen Fleck wegen?
Geht — ziehen wir auf unſern Dänenroſſen weiter —
Glaubt mir's — in Wien iſt's doch g'ſcheidter. —
Da lachens höchſtens — na — das koſtet kein Haus,
Aber auf's Turniren forderns ein'n doch nicht heraus.

Torring.

Jede gute Sache hat ihre Martyrer gehabt —
Auch bey Prügeln hätte dich die Überzeugung gelabt,
Daß du ein Opfer geworden ſeyſt —

Konrad.

ah, Schnecken
Mit der Überzeugung vertreibt man keine blaue Flecken —

Williams (eilig)

Brüderl! laß mir die Schnürgurt nach — ich erſtick —
Für die Narrheit bin ich einmahl zu dick.

Konrad.

Du mußt halt bey dieſem Zuſtand nicht ſo viel eſſen —
Bey der Mode hat der Erfinder aufs Fettwerden vergeſſen.
(er läßt ihm die Gurte nach).

Williams.

Na — da lob' ich mir einen ordentlichen Frack —
Hübſch bequem — und nicht abg'ſtutzt am Gnack;
Oder hinten zu kurz an den Schöſſeln —

Denn die ſtehen auch, wie die Schabracken auf den Röſſeln;
Aber modeſt — ſo wie ihn die vernünftigen Leute tragen —
Ich hätte mich nie nach England ſollen wagen!

Torring.

Ich will den alten Herrn ſuchen, und auf Entſcheidung dringen,
Ein altdeutſcher Muth muß alles bezwingen (ab.)

Konrad.

Ja — ja — wenn man könnt ganz zurückrufen die altdeutſche Zeit —
Die guten Menſchen, die gaſtfreyen Burgen und die Wohlfeilheit. —
Wo beym Bau des Stephansthurms die Maurer in einem Jahr
Nicht ſo viel verdienten, als jetzt in einem Monath — wo gar
Der Kalk mit Wein angemacht ward — das waren Zeiten!
Jetzt g'hört ein gutes Glas Wein unter die Seltenheiten
Für's ſchwere Geld — ja, die Zeiten wären ſchon ſchön —
Aber mit der Tracht iſt die Hauptſach nicht g'ſchehn.
Da war ein Jüngling von 18 Jahren —
Noch ſchuldlos — gelehrig und unerfahren —
Doch jetzt gibt mancher Bub im 13ten Jahr
Den erfahrenſten Sündern 10 voraus fürwahr —
Damahls hatten zwanzigjährige Dirnen noch keinen Liebhaber gekannt —
Doch jetzt haben d' Madeln mit 12 Jahren ein' Brand —
Damahls war der Ritter nur Ritter — der Bürger ein Bürger — der Knecht nur ein Knecht —
Aber jetzt ſpringt jeder über ſeinen Stand und jeder über ſein Recht —
Damahls hat treu Mann und Weib ſich geliebt —
Jetzt ſind's auch alle treu — wenn man ihnen ein Dutzend gibt.

Damahls war's Waſſer Waſſer, und der Wein war Wein —
Aber jetzt miſcht ſich unglücklicher Weiſe ein's in's andere ein —
Damahls 'konnt' man freylich einen Ritter von einem Knecht
unterſcheiden,
Aber jetzt geht das Fräulein und die Kühmagd in Seiden. —
Damahls — ſo wie man's in der Chronik kann leſen,
Iſt ein Handſchlag ein ſicherer Schuldbrief geweſen —
Aber jetzt nützt eine Unterſchrift mit 30 Zeugen
Oft ſo viel, als hätte man gar keinen eigen. —
Wann's Innre nicht alt wird — das Äußre nutzt nix —
Das ſagt euch ein Simpler — ich kenn ſchon die Wir!
Aber du — was macht denn dein Herr für Kalender?

Williams.

Er hat den Spleen —

Konrad.

Was ſind das für G'wänder?

Williams.

Was es eigentlich iſt kann ich nicht expliziren —
Aber er thut ſo, als thät er denken und ſimuliren —
Alles will er dir in der Welt — ein Chineſer ſogar —
Nur kein Deutſcher ſeyn — das iſt g'wiß wahr.
Ich hab' ihm's ſchon oft in meiner Einfalt vorſtellen wollen,
Daß wir halt doch das, wir ſind, ſeyn ſollen —
Er iſt dir dazu nicht zu bewegen — wegen meiner —
Ich glaub', wanns Mod' wird — er wird ein Zigeuner. —
Doch ſchau — dort kommt dein Herr mit dem Alten —
Jetzt laſſen wir ſie allein hier ſchalten;
Denn jetzt wird und muß es ſich entſcheiden,
Wer die Braut nach Haus führt von Beyden!

Konrad.

Wir halten uns indeſſen an guten Wein —
Der wird getreuer, als die meiſten Bräute ſeyn.

(Beyde ab).

Neunte Scene.

Edelheit, Torring, Danſel.

Edelheit.

Meine Herren!

Danſel.

Sie befehlen? —

Edelheit.

ich muß Ihnen ſagen:
Daß Sie mir beyde nicht ganz behagen. —
Ich bin aus alter Zeit — und liebe das Solide am Mann —

Torring.

Das heißt auf deutſch — das Feſte —

Edelheit.

wohlan —
Sie nennen wohl auch den Invaliden einen Kriegs-Krüppel —
Und eine Compagnie einen Mannſchaftsſchippel;
Einen Menuett einen Gegeneinandertanz,
Und ein Diadem einen Scheitelkranz —
Ein Entrechat einen Fuß-Knöchelſprung, und den Souſleur
Einen Zuliſpler — nach der neuen Grammaire —
Die Chocolade einen Schwarzſchaum Trank, und den Kaffee
Einen arabiſchen Bohnentrank — per se —
Die Clarinette eine Hellpfeife, und eine Brummpfeife den Fagott,
Und ein Spaßgeſchichtchen, eine Anekdot' —

Ich wünsch ihnen viel Glück zur Übersetzung von Vanille —
Von Indigo, Kakao, Safran, Cochenille.
Aber wieder auf unser voriges Gespräch zu kommen —
Ich bin gegen jede Übertreibung eingenommen —
Wir Deutsche waren nur zu lang des Universums Affen —
Die alle anderen Nationen fest begaffen,
Und alles was die Mode bey anderen gebar —
Getreulich ahmen nach — sey's noch so sonderbar!

Dansel.

Die Mode ist der Welt allmächtiger Tyrann —
Bequemen muß nach ihr sich jeder junge Mann —

Edelheit.

Mit nichten, Freund! man wählet das bequeme
Zur langgewohnten Tracht — damit man sich nicht schäme;
Doch ahmt man das nicht nach, was unsere Gewohnheit übertreibt,
Und was nationell nur bey dem Erfinder bleibt. —
Es hat schon einmahl gegeben die Periode,
Wo ein ächter Stutzer nach zierlicher Mode,
Aus allen Theilen der Welt — schlau und klug —
Seinen unnatürlichen Anzug zusammentrug —
Der Hut war alla corse — die Hose alla cosaque —
Die Weste alla turque — und englisch war der Frack —
Die Stiefeln waren deutsch — ein solcher Herr war ganz
Ein ambulirendes Quodlibett im Paradeglanz.

Torring.

Sie haben selbst meiner Kleidung den Lobredner gemacht,
Da sehen Sie her — das ist originelle Tracht.

Edelheit.

Das zu wenig und zu viel beherzigt man so selten. —

Sonſt würde manches mehr auf dieſer Erde gelten!
Was hat ſie denn zu dieſer ſonderbaren Tracht
Eigentlich für eine Abſicht gebracht?

Torring.

Streben nach Einheit — Ruckkehr zum Alten —
Wunſch nach reiner Nationalität und Sprach —
Nicht länger wollen wir es mit dem Ausland halten —
Mit Kleidern fangt man an, das Herz, der Geiſt folgt nach —
Gemüthlichkeit war den Erſindern eigen —
Gemüthlich wollten wir alle uns zeigen!

Edelheit.

Und Sie allein wollten alſo Tracht und Sprache reformiren?

Torring.

Immer müſſen Einige den Weg eröffnen und die Reihen führen.

Edelheit.

Reform alter Sitten kann nur das Werk von einem Volksverein —
Es kann nie das Geſchäft einzelner Menſchen ſeyn. —
Auch kann dieſe Tracht nicht altdeutſch ſeyn ſollen,
Ich will's Ihnen, weil ich bey Laune bin beweiſen —
Der Rock mit den Schnüren iſt ja aus Pohlen —
Die knappen Beinkleider ſind nicht zum Reiſen;
Wollen Sie ſehen die Tracht alter Germanen,
So gehen Sie hinaus in die Veſte Lichtenſtein —
Dort betrachten Sie die Bilder unſerer Ahnen,
Und Sie werden finden: ihnen nicht ähnlich zu ſeyn!
Und geſetzt es wär auch: in der altdeutſchen Periode,
Als Wamms und Barette gehörten zum Geſchmack —
Da hatten gewiß auch die Franken dieſe Mode —
Und weder modernes Gillet, noch Frack —

Die fränkiſchen Ritter glichen den Deutſchen
Nur liebten Sie mehr Pracht, Federn und Stickerey —
Und die guten Ahnen — es waren halt Deutſche —
Waren bald auch mit groſſem Luxus dabey
Bis dieſer Schnitt, nach dem wir uns tragen,
Die Wämmſer, Barette und Poſchen geprellt —
Er ſtamme woher, er wolle — wir müſſen es ſagen:
Es ſey jetzt die Tracht der civiliſirten Welt —
Und da ſie ſittſam iſt, und bequem zugleich —
So hat ſie begründet ein daurendes Reich!

Torring.

Warum ſollen wir uns nicht unterſcheiden?
Warum ſollen Deutſche nicht eigenthümlich ſich kleiden?
Eine eigenthümliche Tracht — erweckt volksthümlichen Geiſt!
Und den thut es Noth — wie die Erfahrung weiſt!

Edelheit.

Ja, wenn die Schneider den Geiſt in die Kleider nähen
könnten —
So wären das die wichtigſten Männer im Staat —
Man müſit ihnen verleihen Würden und Renten —
Allein wir wiſſen — dazu hat es Rath!
Aus Schrift, Wort und That muß der Geiſt ausgehen —
Und ſo ſich pflanzen von Bruſt in Bruſt —
Dann wird der Deutſche aufrecht gehen —
Seiner Eigenthümlichkeit ſich auch unter einem Fracke bewußt.
Verſchiedenes hat gewirkt zum Verfallen,
Die Kleidung am wenigſten. — Da war eine Zeit,
Wo alles empfindelte, und Thränen vergoß beym Lied der
Nachtigallen —
Das war die Zeit der Empfindſamkeit —

Wenn man ein Blümchen zertrat — ſah man Thränen rollen —
Alles zerfloß in Klag und Elegie umher —
Doch die Backen der Dienſtbothen waren ſtets geſchwollen —
Und der Arme verhungerte — ſo wie vorher.
Jetzt iſt die Zeit der Gemüthlichkeit eingetreten —
Gemüthlich iſt alles — ſogar an dem Heerd' —
Es gibt gemüthliche Kutſcher und Poeten —
Nur das Gemüthliche hat einen Werth —
Gemüthlich wird man bald Spitzbuben nennen;
Das iſt die ſchädliche Tändeley. —
Den Ernſt — die Wahrheit — das Recht ſoll man kennen —
So wie vor Alters; — das Kleid trägt nichts bey. —

Zehnte Scene.

Vorige, Fanny, dann Konrad und Williams.

Fanny.

Ach — ein Unglück — es brennt im Pavillon. —

Alle.

Laßt Lärm machen —

Fanny.

Das thut man ſchon! *)

Aber das Fräulein iſt oben —

Edelheit.

Das Schickſal will prüfen!

Fanny.

Das Feuer hat ſchon die Stiege ergriffen. (ab.)

Edelheit.

Rettet meine Herren!

Konrad.

Feuer! Feuer!

*) Man hört anſchlagen — es laufen Leute zuſammen. —

Williams.

Jetzt iſt guter Rath theuer! —

Edelheit.

So ſchafft Hülfe — ich kann nicht fort, mir verſagen die Füße,

Konrad.

Ich ſchrey mich ja heiſer — Feuer! es brennt im Verließe!

Danſel.

Zieh mir den Kapott aus — ſonſt kann ich nicht ſteigen.

Torring.

Was ſoll ich thun?

Konrad.

Feuer!

Torring.

Willſt du ſchweigen! —

Fanny (kommt.)

Sie iſt gerettet! —

Edelheit.

Ich lebe auf! —

Konrad.

Nur weiter.

Fanny.

Der brave Auguſt nahm eine Leiter —
Und brachte ſie glücklich durchs Fenſter herunter —
Da kommt ſie ſelbſt — gefaßt und munter! —

Eilfte Scene.

Vorige, Emilie, Auguſt.

Emilie.

Vater! —

Edelheit.

So unvermuthet kann ein Unglück uns drohn —
Ich danke dem Himmel! —

Emilie.

Der Retter fordert den Lohn —

Edelheit.

Auguſt! fordre von mir die Hälfte meiner Habe —

Emilie.

Er fordert mehr — ſo ſey nicht, blöd wie ein Knabe —
Der Zufall hat uns begünſtigt — Vater! — er liebt mich
ſchon lange —

Edelheit.

Und du?

Emilie.

Mir wär vor ihm eben nicht bange —
Und weil man ſo etwas doch vergelten muß —
So dächte ich —

Edelheit.

Da gebt euch den Verlobungs-Kuß! —
Ich, Thor! ſuchte das Glück meines Kindes außer dem Haus —
Und es lag bereitet vor mir —

Auguſt.

Freude, brich aus! —
Vater! — du ſollſt es nie bereu'n —
Ich will deutſch an Dank und Liebe ſeyn! —

Danſel.

Alſo —

Torring.

Der Herr ſcheint das Liebchen heim zu führen —

Edelheit.

Sie waren Zeugen — ich muß an Sie ſelbſt appelliren.

Gestehen Sie nur, daß das Kleid den Mann nicht macht —
Ein Altdeutscher hätte Sie mir aus der Flamme gebracht. —
Ein Britte sprenget Mauern auch und Ketten,
Um Menschen aus Gefahren zu erretten —
Der Bursche da in dem modernen Kleid,
Hat das Versengen nicht gescheut! —
Drum bleibts dabey — und wollen Sie mir die Ehre weih'n —
So lad' ich Sie auf balde Hochzeit ein!,
(mit Emilien und August ab.)

Danfel.

Williams! — wir reisen nach Wien zurück —
Dort macht ein moderner Anzug mehr Glück. (ab.)

Torring.

Den Muth verlier ich nicht — es gibt der Dirnen viele —
Die alles das, was seltsam ist entzückt —
Die Menschen haben halt nicht immer die Gefühle,
Daß Sie das Neue und das Seltene erquickt! (ab.)

Williams.

Konrad!

Konrad.

Williams! —

Williams.

Aus der Pasteten ist ein Dalk geworden — wie man sagt. —

Konrad.

Jetzt haben wir uns umsonst auslachen lassen, und geplagt —
Wie wär's — wenn wir wieder so gingen, wie die andern
ehrlichen Leut? —

Williams.

Hörst du — ich glaub es ist dazu höchste Zeit! —
Ich werfe die Gurten weg! —

Konrad.

Und ich das Barett,
Und bind' ein Halstüchel um — damit's mir nicht wieder so geht
Mein — es kommt nichts heraus, aus den neuen Sachen —
Was hat man seit 25 Jahren alles neues wollen machen!
Die Welt umkehren, den Ballon regieren,
Die Flüß aufhalten — mit Nichts spekuliren —
Die Ochsen veredeln — die Menschen wenden —
Tanzen auf'm Kopf, und denken mit den Händen —
Was hat's genützt? —

Williams.

Gar nichts —

Konrad.

Man muß daraufhalten —
Es bleibt im Grund doch alles beym Alten —
Ich lob' mir das Sprichwort bey solchen Sachen:
Eine Schwalbe kann keinen Sommer machen —
Und wann schon ich was anfang, das muß gut gehn —
Wann du mir Gold gibst — so hab' ich Span —
Wann ich ein Bettler wär, so käm's Almosen geben ab —
Wann ich ein Todtengräber wär, so käm kein Mensch mehr in's Grab. —
Wär' ich ein Parapluimacher — so ging's wies der Staberl erzählt,
So kämen die Leut' ohne Händ auf die Welt —
Nur's einzige Glück hab' ich, ich mag in kurzen oder langen Röcken,
Unter einem Hut oder unterm Barette stecken —
Und lacht man auch über meinen Kleiderschnitt —
Daß man mich leiden kann! — Sagen's hab' ich Recht oder nit? —

Sämmtliche

dramatiſche Beyträge

für

die Leopoldſtädter Bühne

von

Carl Meiſl.

Zweyter Band.

Theatralisches Quodlibet

oder

sämmtliche dramatische Beyträge

für die

Leopoldstädter Schaubühne

von

Carl Meisl.

Zweyter Band.

Orpheus und Euridice, eine mythologische Karrikatur in 2 Acten.
Die Aloe im botanischen Garten zu Krähwinkel, eine Posse in 1 Act.
Ein Tag in Wien, eine lokale Original-Posse in 3 Acten.
Der Flügelmann, ein Original-Lustspiel in 1 Act.

Pesth, Hartlebens Verlag. 1820.

Die Aloe

im

botaniſchen Garten zu Krähwinkel.

Eine Poſſe in einem Act

von

Carl Meisl.

Peſth, Hartlebens Verlag. 1820.

Orpheus und Euridice,

oder:

So geht es im Olymp zu!

Eine mythologiſche Karrikatur in zwey Acten

in Knittelreimen

von

Carl Meisl.

Die Muſik iſt von Herrn Ferdinand Kauer.

1820.

Der Flügelmann,

oder

Er muß sie heirathen.

Ein Original-Lustspiel in einem Act

von

Carl Meisl.

Pesth, Hartlebens Verlag. 1820.

Personen.

Der Fürſt.
Oberſt von Grifauer.
Adjutant Werner.
Seller, Flügelmann bey der Leibcompagnie.
Kracher, Corporal.
Gretchen, ein Bauermädchen.
Mutter Anna, eine alte Witwe.
Görge, ein Bauernjunge.

Ein Tag in Wien.

Eine

lokale Original-Posse in drey Acten

von

Carl Meisl.

Pesth, Hartleben's Verlag. 1820.

Orpheus und Euridice.

oder

So geht es im Olymp zu!

Eine mythologiſche Karrikatur in zwey Acten

in Knittelreimen.

Die Muſik iſt von Hrn. Ferdinand Kauer.

Personen.

Jupiter.
Juno.
Venus.
Amor.
Ganymed.
Pluto.
Proserpina.
Apollo.
Merkur.
Minerva.
Cerberus.
Orpheus.
Euridice.
Vulkan.
Mars.
Die Grazien.
Die Furien.
Eine redende Danaide
Tantalus
Sisiphus
Prometheus
Danaiden
} Verdammte im Tartarus.
Genien.

Erſter Act.

Erſte Scene.

Wolkenzimmer mit den Attributen Jupiters ausgeſchmückt. Jupiter ſitzt an einem Fenſter im Schlafrocke ſein Pfeifchen ſchmauchend, gähnt oft mitunter.

Arie.

Einmahl war ich wohl früher wach,
Lief bey der Nacht den Mädeln nach,
War der Wauwau aller Weiber.
Doch jetzt bin ich ſchon alt und ſchwach,
Sieht mich ein Weib, ſo ſagt ſie: ach!
Drey Schritt vom Leibe mir bleib er!
Jetzt iſt das noch mein ganz Gaudée,
Wenn ich die Menſchen da unten ſeh,
Schnäbeln und hüpfen und walzen;
Es iſt ein altes Sprichwort dann,
Wer nicht mehr ſelber fahren kann,
Der hört doch gern noch ſchnalzen.

Da rauch ich alle Morgen mein Pfeiferl bey einem Glas Kümmel,
Und betrachte das tolle Menſchengetümmel.
Ich war ein lockerer Zeiſig, ich wills hoffen,
Aber die heutige Welt hat mich ſchon übertroffen.
Buben, die noch die Bücher im Riemen tragen,
Haben ſchon Liebſchaften, und wollen was ſagen.

Und die Erwachsenen die muß man erst sehn,
Die Götter dürften in d'Schul zu ihnen gehn.
Sonst war eine Liebschaft genug; aber die Kreaturen,
Wolln 'ne ganze Fabrik, wie von Dutzenduhren.
Und mein Weib, die Juno, die Beschützerinn der Ehen,
Die ist degradirt, die kann ihre Wunder sehen.
Sie könnt' auf eine gute Eh' aus ihren Schätzen
Ein Prämium von 1000 Dukaten aussetzen,
Und ich müßt nicht Zevs seyn, wenn ich mich sollt irren,
Daß mehr als drey Paar drum konkurriren.
Und über die drey Paar selbst wär noch manches zu sagen,
Doch still es hat schon sieben Uhr geschlagen.
Jetzt muß ich wieder in das Götterkleid kriechen,
All meine Referenten kommen bald hergeschlichen,
Und werden mir wieder die Ohren voll winseln.
He Ganymed, Jokus! — Wo stecken die Pinseln?
Wanns nur schon wieder Mittag wär! Beym Trunk und beym Schmaus,
Ranzt sich Gott Jupiter doch wieder aus.

Zweyte Scene.

Ganymed. Jupiter.

Ganymed.

Da bin ich! Was schaffen Ihro göttlichen Gnaden?

Jupiter.

Meine Schminktiegeln, meine falschen Waden:
Meine Amtsperücke und mein Göttergewand!
Was nützt ohne Prunkkleid der gröste Verstand!

Auch ein Dummkopf macht Glück in dieser Zeit,
Steckt er in einem modernen schönen Kleid.
Den weisesten, aber schlecht gekleideten Mann,
Sieht nicht einmahl ein Hund, geschweig ein Mensch mehr an.

Ganymed.

Wahr! Man sollte jedes Wort in Gold eingraben!

Jupiter.

Wir wissen etwas Bessers damit zu thun, wenn wirs haben
Also nur hurtig, du weißt, daß die Götter kommen!

Ganymed.

Ich möchte gern — aber — ich bin so beklommen!
Als hätt ich heut lauter Moschus und Kampfer eingenommen.
Die Kleider —

Jupiter.

Hast du's etwa gar versetzt?
Oder zum Ball ausg'liehen?

Ganymed.

Fassen Sie Sich jetzt.
Wissen müssen Sie's doch; es ist unerhört!
Die Göttinn hat Ihr ganzes Gewand im Kasten eingesperrt.
Heut ists wieder aus. Sie hats Oberst zu Unterst gekehrt!
Nicht einmahl den Tagsrebell von der Hauptwach hat man gehört.
So hat sie's noch nie getrieben — ihre Kammerkatzeln,
Hats maulschellirt mit den göttlichen Prazeln.
Und hätt' ichs nicht durch meine Flucht vereitelt,
Sie hätte heute mir gewiß den Schopf gebeutelt.

Jupiter.

Was ist ihr denn wieder in die Glieder g'fahren?
Das Weib nimmt an Galle zu mit den Jahren.

So kommt Doctor und Apotheker nie ausm Haus,
Wenn ſ' nicht unſterblich wär, 's wär längſt mit ihr aus.
Die wird mich heut wieder kuranzen und plagen,
Heut muß ich ſchon hungern, heut krieg ich nichts j'nagen.

Ganymed.

Sie wiſſen, daß ich mit der Köchinn aufm guten Fuß ſteh!
Ich bring Ihnen's heimlich — doch ſtill! sacre bleu!
Wenn's die Juno erfuhr, da hätt die Köchinn guten Rath,
Wo kriegt's Menſch einen Dienſt ohne Atteſtat!

Jupiter.

Ich verlaß mich auf dich. Aber was iſt anzufangen,
Soll ich die Götter im Schlafrock empfangen?

Ganymed.

Das iſt auf der Welt ſchon lang hergebracht,
Es werden im Schlafrock allerley Dinge ausg'macht.
Wenn d'Bedienten im Schlafrock d'Leut empfangen,
So wird man von Jupiter doch nichts anders verlangen!

Jupiter.

Jetzt tritt ab, und laß einen vor nach dem andern —

Ganymed.

Sie werden ſo klug, wie ſ' kommen, wieder wandern.
Verlaſſen Sich Euer Gottlichkeit nur auf mich,
Ich bin Ihr Valet d'chambre auf Hieb und Stich.
(öffnet die Thür)
(ruft) Apollo herein! (ab.)

Dritte Scene

Apollo. Jupiter.

Apollo.

Bien bon jour mon maitre!
Comment avez vous dormi?

Jupiter.

Mein Freund beſſer thät er,
Wenn er deutſch redet, verſtändlich und klug,
Es gibt auf der Welt ſolche Narren genug,
Die ſich der Mutterſprach ſchämen, und franzöſiſch ſo ſchlecht parliren,
Daß ſich vor Ärger ein Eckſtein könnt rühren.
Ad rem! Was will man von mir, meine Zeit iſt gemeſſen,
Ich komm heut vor 12 Uhr ſo wieder nicht zum Freſſen.

Apollo.

Sie wiſſen, daß ich ſeit ſechstauſend Jahren
Die Sonn als Fiaker muß täglich herumfahren.
Bis jetzt hats es g'than, der Haber war nicht ſo theuer,
Man konnt' die Pferd erhalten; aber heuer
Müßt ich am End noch meine Leyer verkaufen,
Oder mir vor Deſperation das Goldhaar ausraufen.
Wenn die Roſſ 24 Stunden um die Welt laufen,
Wollens auch freſſen, und wollen auch ſaufen.
Das wiſſen S' ja ſelber; die Zeiten ſind ſchlimm,
Der Haber iſt theuer; und von der Maxim:
Daß der oft Haber frißt, der ihn nicht verdient —
Kann ich d' Roß nicht erhalten, das ſieht ein Kind.

Jupiter.

Am End' ſoll ich wohl auch noch Haber erſchaffen,
Was fordern denn von mir noch dieſe Affen!

Apollo.

Ich führe die Sonne. Sie macht Tag mit ihren Strahlen,
Der Tag thut jedem wohl, so soll auch jeder zahlen.
Drum ordnen S' etwas an, oder geben S' die Fuhr in Pacht,
Sonst, sag ichs sonica, gibt's eine ewige Nacht.

Jupiter.

Thut auch nichts. Ich hab mir lassen sagen,
Daß viele ohnehin das Tagslicht nicht ertragen.
Und mein lieber Apollo, das allzuviele Licht
Hat nimmer viel genützt. Glaub mir, ein Alter spricht.
Indessen will ich mich mit meiner Frau darüber berathen,
Sie ist eine groſse Kennerinn von allerley Surrogaten;
Vielleicht weiß sie auch eines für den Haber,

Apollo.

Aber —

Jupiter.

Ich leide kein Wenn und kein Aber
Man erwarte, was ich beschlieſse, mit Geduld —

Apollo.

Laufen darüber die Rosse davon, so hab ich keine Schuld.
(ab.)

Vierte Scene.

Ganymed, Jupiter.

Ganymed

(ruft herein:) Minerva, die Göttinn der Weisheit.

Jupiter.

Servus!

(für sich)

Was Weisheit, was Kunst! Gold, Gold ist der Nervus!

(laut)

Sie sehn ja aus, blaß zum konsterniren!

Minerva.

Das kommt vom nächtlichen Studieren.

Jupiter.

Dem Himmel seys gedankt, an der Krankheit leid ich nit'
Womit kann ich dienen? So reden S', ich bitt!

Minerva.

Sie wissen, daß ich aus Ihrem Kopf bin entsprossen,
Darüber macht die böse Welt allerley Glossen.
Und sagt aus einem ausgetrockneten Hirn,
Könnt' nichts herauskommen als eine alberne Dirn.
Ich bitte Sie, Papa, so spricht die verleumderische Brut,
Von mir, von Ihrem eignen Fleisch und Blut!

Jupiter.

Mach dir nichts draus, laß sie nur kauschen,
Wir bleiben doch Götter, was schad't uns das Plauschen.
Sie mögen noch so gscheid seyn auf der Erden,
Sie können halt doch keine Götter werden.
Das ist der Neid. Seit tausend und mehr Jahren,
Schimpfen, die z'Fuß gehn, über die, die da fahren.
Und wer über jedes Geschwätz empfindlich wollt' seyn,
Der grab sich ein Loch und leg sich lebendig hinein.
Studier du nur fort — und kommst auch auf d' Eselbank,
So hast du vielleicht von der Nachwelt den Dank.

Minerva.

Noch Eins hab ich aufm Herzen, es drückt mich das Gwissen:
Die Künstler hungern noch immer, sind zerfetzt und zerrissen.
Alle Augenblicke schreyt so ein armer Teufel zu mir herauf:
Minerva, hilf mir, oder ich schnapp vor Elend auf!

Jupiter.

Jetzt schweig — sonst bringst mich gleich in die Rage!

Ich hab dir gesagt, ich will nichts hören von der Bagage.
Wenn die Leut gut fressen und gut leben wollen,
So hätten sie 's Negoziren lernen sollen.
Künstler sind, seit ich da bin, genug verdorben,
Aber kein Negoziant ist noch vor Hunger gestorben.
Mach, daß du fortkommst, ich kann den Schulstaub nicht leiden,
Wenn du nichts brauchst, so befiehl, ich dien dir mit Freuden.

Minerva.

Ich zieh mich zurück, halt mich der Papa recommandirt.
(ab.)

Jupiter.

Man muß pr Putz so thun, als ob mans protegirt
Die Wissenschaft und Kunst; und doch ist mir nichts fader,
Es schmeckt grad wie Latwerg von einem Winkelbader.

Fünfte Scene.

Ganymed, Jupiter.

Ganymed.

Es sind zwar viele Götter im Vorzimmer draus;
Aber ich hab ihnen gsagt, der Herr ist nicht z' Haus.
Denn die Venus mit ihrem Buben bittet um Audienz,
Na, und da weiß ichs schon —

Jupiter.

Jetzt schweig, du dummer Lenz!
Laß sie herein beym hintern Thürl, daß s' Niemand sieht,
Denn das Weibsbild hat verloren ihren ganzen Kredit.

Ganymed.

Da wär ich ein saubrer Kammerdiener, wenn ich das nicht wüßt! (ab.)

Jupiter.

Man siehts gleich, daß der Bursche mein Leibhatschier ist.

Sechste Scene.

Venus, Amor, Jupiter.

Amor.

Arie.

Oben hoch im Himmel,
Wie im Weltgetümmel,
Fühlt ein jeder Lümmel,
Meine Macht —

Jeder holde Engel,
Jeder rohe Bengel,
Jeder Galgenschwengel,
Hats erfragt —

Alles muß charmiren,
Und muß caressiren,
Was nützt's raisonniren,
Wenn ich will —

S' leid kein Widerreden,
Meine lieben Spröden,
Macht nur keine Blöden,
Und seyd 's still!

Ohne mir auf Erden,
Würds bald leerer werden,
Weder Mensch noch Heerden,
Säh es mehr —

Doch mein Hauch belebet,
Alles, was da webet
Und im Leben ſchwebet,
Rings umher —

Von dem Elephanten,
Bis zum Komedianten,
Fürſten und Trabanten
Kennen mich —

Mädchen bey den Spulen,
Buben in den Schulen,
Wollen heut ſchon buhlen,
Sicherlich.

Mancher graue Schimmel,
Oh, du lieber Himmel,
Iſt noch ſo ein Lümmel
Und verliebt —

Manche alte Mutter,
Sucht noch jungen Butter —
Die dem Tod ein Futter,
Baldigſt gibt.

Alles wird vergeſſen,
Habens nichts zu freſſen,
Sinds doch, wie beſeſſen,
Von der Lieb —

Ja es iſt zum ſcherzen,
Denn ſo manche Herzen,
Sind vor Liebesſchmerzen,
Wie ein Sieb.

Jupiter.

Ein Buſſerl Frau Tochter!

Venus.

Recht gern, Papa, ohne Fachſen!

Jupiter.

Schau, schau, dem Buben sind die Flügeln hübsch gewachsen.
Was macht die Frau Tochter? Wie führt der Bursch sich auf?

Venus.

Mir gehts gut; und der arme Schelm ist halt beständig im Lauf.
Es wär kein Wunder, wenn er die Hektik bekäm,
Denn es geht zu um ihn, daß ich mich völlig schäm.
Einmahl, ja da hat man höchstens mit 20 Jahren ihn gekennt;
Aber jetzt ist kein 12 jähriges Ding, das ihn nicht schon nennt.
Und was hat das seine Arbeiten vermehrt,
Daß man die Liebe jetzt wie Modewaaren verkehrt.
Denn es gibt Weiber, die sich zu todt schämen thäten,
Wenn s' nicht alle Wochen einen andern Amanten hätten.

Amor.

Lang werd' ichs so nicht aushalten können,
Ich werd' mich müssen vom heutigen Menschengeschlechte trennen.
Denn es ist kein Spaß; keine Minute Rast und Ruh,
Die Mama braucht ihr ganzes Vermögen auf meine Schuh.

Jupiter.

Der Hacken wollen wir bald einen Stiel finden,
Was brauchen die Menschen die Lieb? Das Geld soll sie verbinden!
Sie haben so kein anders Gefühl mehr als Thaler und Dukaten,
Der Pluto ist die ganze Gottheit dieser Renegaten.
Was gibts sonst Neues? Sie haben gewiß eine Bitt?
Wenn die Frau Venus macht umsonst keine Visitt.

Venus.

Errathen, Papa, dieß Mahl muß es sich bewähren,

Daß Sie nicht zur Simandlbruderſchaft von Krems gehören.
Die Frau Juno, die Gemahlinn, das zärtliche Weiberl —

Jupiter (ſeufzend).

Ja, ſie iſt ſanft, ich kenne ſchon das Täuberl!
Was hat's denn wieder angeſtellt?

Venus.

Eine Kleinigkeit.
Mir macht ſie Spuck, ſo oft es ihr gfreut.
Sie kennen doch den Orpherl, den Erzharfeniſten?

Jupiter.

Er ſpielt aufm Spittelberg bey der goldenen Kiſten.
Und hat ein hübſch Weiberl, die er accompagnirt —

Venus.

La même, der Papa hat ſie gewiß ſchon viſirt.
Das Paar ſteht unter meiner Protection,
Denn es lebt und webt für wahren Liebeston.
Um mir nun einen Streich zu ſpielen,
Um ihr Müthlein, das böſe, abzukühlen,
Trennt ſie den Lebensfaden des Weibs, und der Mann
Ruft mich verzweifelt wie ein Komedieheld an:
Ich ſoll ihm nur wieder, ein liebes Weiberl verſchaffen,
Er ſchreyt, es gäb auf der ganzen Welt keinen ähnlichen Affen.

Jupiter.

Das Ding iſt neu. Sonſt danken die Männer von Herzen
Den Göttern, wenn's Weib ſtirbt.

Venus.

Ohne zu ſcherzen.
Ich hab mich kapriziert; der Juno zum Trutz,
Nimm ich das Paar in meinen Schutz.
Ich habs auch ſchon erfratſchelt, ich weiß, wo ſie iſt,

Betrachten S'Papa, nur die ſchändliche Liſt —
Zum Pluto in d'Höll hat ſie 's auf die Koſt gegeben,
Bey der Schlangentafel ſoll jetzt die Ärmſte leben.
Nein Papa, dieß Mahl müſſen's einen Herrn zeigen,
Der Orpherl muß ſein Weib haben, oder —

Jupiter.

Willſt ſchweigen?
Wenn 's meine Frau hört', da wärs gleich Tuto,
Sie ſchickte mich ſelbſt auf die Koſt zum Pluto.
Das wird ſchwer halten.

Venus.

Sind Sie ein Gott, oder ſind S' keiner?
So viel Courage hat ein jeder Zigeuner.
Bedenken S', daß ich Ihre Tochter bin, und kein Kuchelfetzen,
Von Ihrer ſaubern Frau laß ich mich einmahl nit hetzen.

Amor.

Ich hab Ihnen ſchon viele Dienſte gethan,
Gedenkens an d' Mamſell Lederl, da waren S' ein Schwan.
Bey der Alkmene habens die Geſtalt ihres Manns angenommen —
Die Liſt wird den Männern heut zu Tag ſchwerlich bekommen.
Bey der Danae haben S' ihr Glück gmacht als goldner Regen —

Jupiter.

Wer Gold regnen läßt, kann leicht viele Weiber bewegen.

Venus.

Pfuy Papa, ſi donc, das hätt ich nicht geglaubt,
Das Weib hat Ihnen ja den Donnerkeil geraubt.

Jupiter.

Vous avez raison! Ich will mich ermannen.
Ich bin der Herr! (Lärm. Zitternd) Doch hurtig von dannen!

Ich höre meine Frau, sonst ist der Teufel los,
Geht's meine Kinder, ihr Zorn ist gar groß.
Es könnt ein Unglück gschehn.

Venus.

Da sehts den Simandl.
Jetzt geh ich nit vom Fleck; ich fürcht nit die boshafte Sandel.

Jupiter.

Du sollst das Weib haben, parole d'honneur,
Gehts derweil ins Kabinet, wenn s' fort ist, kommt's wieder her.
Ich will ihr schon meine Autorität fühlen lassen,
Sie soll mit dem Jupiter nicht länger mehr spassen.

Venus.

Wir gehn ins Kabinet; doch halten Sie Ihr Wort.
(mit Amor ab.)

Jupiter.

Ich bin ein gwisser Gott, so machts nur, so gehts fort!
Die lärmt wieder drauß, das Corps der Janitschaaren
Könnt durch das liebe Weib die große Trommel ersparen.

Siebente Scene.

Juno, Jupiter.

Juno.

Da steht er! (ihn äffend) Der Talpatsch! Der Passauer Lummel,
Das ist der Herr auf der Welt und im Himmel.
Kann man so ein dummes Gesicht noch wo sehn?
Ich zahlte gern 's Entrée, und wollte drey Meilen weit gehn.
Nun alter Schippel, willst reden oder bist stumm?
Am besten ists, du schweigst; denn was du sagst, ist dumm.

Jupiter.

Hör auf, ich bin der Gott der Götter!
Ich commandire das Jahr und mache das Donnerwetter.

Juno.

Du? So mach eins, geh alter Dalk, laß's lieber rasten,
Die Donnerkeil und 's Colofonie hab ich im Kasten.
Du hast gar kein Votum mehr in der Assemblee,
Du figurirst nur noch als Jupiter vom Schnee.
Nicht d' Goschen sollst auf thun, sollst kuschen vor mir,
Längst hätten s' dich angelehnt, wär ich nicht bey dir.
Ich muß für dich denken, sonst lassen s' dich sitzen
Und ziehn vor dir ab weder Hüte noch Mützen.
Drum darfst auch nichts thun, als nur das, was ich will
Papirt, sonst gibts Risse! Hör an, und sey still!

Jupiter (für sich).

Die Schand! die hören zu drin im Kabinet,
Wär nur kein Zeug bey dem lieben tête à tête,
Ich muß mich dreyfach schämen; denn ich bin obendrein ein Gott,
Und habe doch so gut, wie d' Menschen meine Noth.
Ich schlüg ja gern drein, ich probirte gleich mein Glück!
Was nützt 's, einen jeden Schlag krieg ich zehnfach zurück.

Juno (Athem hohlend).

Ich hab ein Weib auf der Welt sterben lassen, daß du's weißt,
Es darf dich nicht kümmern, wer's ist, und wie s' heißt.
Sie hat mich so zu sagen scandalisirt.

Jupiter.

Was hat sie gethan?

Juno.

Sie hat mit Andern scharmirt.
Und ihr Mann ist doch noch jung und ein rechter Bengel,

Jupiter.

Und deßwegen haſt 's Weib ſterben laſſen, mein Engel?
Jetzt hör auf, das iſt dein Ernſt nicht, du thuſt ſpaſſen,
Sonſt müßt ich heut zwey Drittel Weiber ſterben laſſen.
Das iſt kleinſtädtiſch, und gar kein himmliſcher **bon ton**,
Wenn's den Männern recht iſt, ſo laß ſ' charmiren, und geh davon.

Juno.

Du mußt freylich ſo reden, du grauer Bärenhäuter!
Du haſt dich aufgeführt zum Erbaun, du alter Krippenreiter!
Die ganze Welt iſt voll von ſauberen Geſchichten,
In Kupfer ſticht man ſie, beſchreibt ſie in Gedichten.
Damit nur jedermann, der Augen hat, und lieſt,
Gleich weiß, wer der gröſßte Sündenbock iſt.
Deine Amouren kennt jedes Kind, jedes Land —
Meine unglückliche Eh iſt allen Zeiten bekannt,
Und wär ich keine Göttinn, ſondern ſo eine von Fleiſch und Bein,
Ich könnt mit meinem Kopfſchmuck bey keinem Stadtthor hinein.

Jupiter.

Mach dir nichts draus, du wirſt's ja ſo wiſſen,
D'Stadtthör ſind gröſßten Theils niedergeriſſen —
Auch baut man in Häuſern die Thüren hübſch hoch,
Sonſt blieb mancher hängen, und riß ſich ein Loch.

Juno.

Nun höre mich weiter, und ſchweige, du Stock!
Der Mann von dem Weibe hat ſich hinterm Rock
Der ſaubern Frau Venus, des Ziferls, verkrochen,
Die iſt ſchon gewohnt, ſolche Speiſen zu kochen.

Die protegirt immer die Liederlichkeiten,
Und iſt Patroninn von ſchundigen Leuten —
Die wird nun vermuthlich, ich kenn ſchon die Wecken,
Sich hinter den Dalken vom Vater verſtecken.
Ich ſag dirs, du Grauſchimmel, nimm dich in Acht,
Daß mir nicht das Weib auf die Welt wird gebracht.
Sonſt kannſt du gleich zuſamm packen und gehn.
Die Leutverhandlerinn, die Venus, ſoll's ſehn,
Daß ich die Frau bin, ſie iſt ein gemeins Weib,
Ein Bierhäuſelmenſch und du biſt ein Kneip.

Duett.

Juno.

Könnt ich in Ohnmacht doch fallen —
Wär ich ein ſterbliches Weib —
Aber zum Unglück vor allen —
Bin ich die Frau von dem Kneip —
Und bin unſterblich — o wehe —
Bin unzertrennlich von ihm —
Kommt er mir nur in die Nähe;
Kenn ich mich nicht mehr vor Grimm!

Jupiter.

Weiberl — Schazerl — Engel —

Juno.

Larvengeſicht — roher Bengel —

Jupiter.

Schau, es wird dir wieder ſchaden,

Juno.

Lägſt du nur ſchon auf dem Laden —

Jupiter.

Aber die Nachbarn da unten —

Juno.

Was ſcher ich mich nach den Hunden —

Jupiter.

Da nutzt kein Bitten — kein Schmeicheln —
Jetzt wird's schon nimmermehr gut —

Juno.

Schweige, du Tölpel, dein Heucheln
Bringt mich nur noch mehr in Wuth —
Mit Füßen möcht ich dich jetzt treten
Und tanzen dir auf deinem Leib —

Jupiter.

Ein wüthender Hund an den Ketten
Ist sanfter — als so ein — ein Weib —

Beyde (zugleich.)

Jupiter.

Jetzt heißt es kuschen und ducken
Rutscht ihr auch d' Götterhand aus —
Muß ichs geduldig verschlucken —
Sie ist halt d' Frau hier im Haus.

Juno.

Kuschen sollst du — nicht mehr mucken —
Sonst rutscht mir d' Götterhand aus;
Alles mußt du nur verschlucken
Denn ich bin d' Frau hier im Haus.

(Nach geendigtem Duett zwischen Juno und Jupiter stürzen Venus und Amor aus dem Kabinett.)

Venus.

Jetzt kann ichs nimmer aushalten — pfuy Teufel, Papa —

Juno.

Hirschhorngeist — Essig — die saubre Figur ist da —
Und noch obendrein versteckt im Kabinett —

Amor.

Wär jetzt ein Hetzknecht da — der d' Hund loslassen thät —

Jupiter.

Fang einer nur mit Weibern an, der bleibt gwiß sitzen —

Jetzt werden ſie vereint ihre Gall an mir verſpritzen —
Und ich bin doch unſchuldig — das habens doch g'ſehn —

Juno.

Morgenviſiten bey Männern — ey, das iſt recht ſchön —
Iſt das eine Conduite für eine Göttinn aus der Oberwelt?
Ich bin halt unrecht hergekommen, gelt —
Ewig Schade, daß hier nicht die Bauart beſteht — wie in mancher Stadt,
Wo jedes Quartier einen ſechsfachen Ausgang hat —
Was hat ſie hier wollen — ich will es wiſſen —
Oder ich werd türkiſch drein ſchlagen müſſen —

Venus.

Na — ſo einer wird man auch noch Rechenſchaft geben —
Seyns nicht ſo hoppedaſchig — laſſens uns leben!

Amor.

Über ſo einen Weiberkampf — da geht nichts vor —
Mein Hauptplaiſir ſind d' Fratſchlerinnen vorm Burgthor —

Jupiter.

Ich bin jetzt recht zwiſchen Ambos und Hammer —
Ich bin ein geplagter Gott — das iſt ein Jammer —

Juno (zum Jupiter).

Biſt du ein Mann —

Venus.

Sind ſie ein Vater —

Juno.

Und du trittſt nicht gleich zuſammen die Natter —

Venus.

So wenig nehmen ſie ſich ihrer Tochter an —

Juno.

Wie er daſteht und zittert, der ſpottſchlechte Mann —

Amor.

Husch husch — das muß die Mama nicht leiden —

Jupiter.

Jetzt krieg ich Schläg am End von allen beyden —

Venus.

Wanns nicht gleich geht, so will ich zwicken und beissen —

Juno.

Ich will dir deine gefärbten Locken ausreißen —

(Sie packen sich.)

Leutverhandlerinn —

Venus.

Du boshaftes Trum —

Jupiter.

Kommts doch zu Hülf — sie bringen sich um.

Achte Scene.

Apollo, Merkur, Götter, Göttinnen, Vorige.

Chor.

Ist der Olymp denn ein Bierhaus geworden,
Das ist doch wahrlich eine Schand und ein Noth.
Das ist ein Lärmen, als wollt' man sich morden,
So hausen Trager; doch uns bringt es Spott.

(bringen sie auseinander.)

Apollo.

Auf der Welt glauben s' es ist ein Donnerwetter,
Und es ist doch nur ein Kampfel der Götter.
Alles lauft schon unten mit Paraplüs herum,
Es fürchtet den Regen das menschliche Publicum.
Wenn sie's wüßten, daß die Götter sich zausen,

Das wär' dem Volk lieber, als im Prater eine Jausen!
Aber, du Jupiter, sollst so was nicht leiden!

Jupiter.

Ich will mich angreifen und will entscheiden.
Der ganze Streit kommt her wegen einem Harfenisten,
Dem sein Weib gestorben ist (nießt). Wir nießten!
Nun?

Alle.

Zur Gesundheit, Eure Göttlichkeit!

Jupiter.

Gratias. — Ich will also heut
Selber zum Pluto hinuntersteigen, die Sach untersuchen,
Will der Kerl sein Weib haben, uns darf er nicht fluchen —
So kann ers mitnehmen, es wird nicht lang währen,
Wird er ihren Tod selber wieder begehren.
Meine Herrn, wer ist heute von der Suite?
Der kein Pferd hat, geht zu Fuß mit. (Alle ab, außer Juno.)

Juno.

Arie. Weiber, lernt von mirs regieren,
Spant die Männer recht in Bock —
Alle müssen sie pariren,
Zittern vor n' Weiberrock —
S' wär 'ne Schand für alle Weiber,
Hätten wir das Recht nicht ganz —
Macht's nur wie die Bärentreiber,
Und sie lernen jeden Tanz!
Was wär das für eine Freude,
Alle Männer so zu sehn —
Wie sie alle — weiß, wie Kreide —
Unter dem Pantoffel stehn —
Siege bringen kleine Kämpfe,
Eure Herrschaft wird zum Spruch —

Fallt in Ohnmacht — krieget Krämpfe,
Bey dem kleinsten Widerspruch. (ab.)

Neunte Scene.

Unterwelt. Analoges Zimmer des Pluto.

Pluto, Euridice.

Euridice.

So lassen S' mich doch aus! Sie sind mir ein rechts Schmier-
amperl,

Pluto.

Mach nur keinen Lärm, sey ein gutes Lamperl,
Du sollst die besten Täg bey uns haben,
Wir sind nicht so schwarz, wie man uns macht! wir sind
keine Raben.

Euridice.

Die Quinten kenn ich schon. Es geht in der Höll, wie auf der
Welt,
Daß den Herr'n alles, was neu ist, gefällt.
Kommt ein fremdes Gsichtl in Vorschein, da ists aus,
Sie rennen sich d'Füß ab, und lassen d'Weiber zu Haus.
Und wenn d' Frau Gemahlinn dahinter käm,
Gleich beym Eintritt mich beym Zwirfachel nähm'?
Na Sie, das kann nit aufgführt werden, da müßt i bitten,
Ich halt auf ganze Augen und auf gute Sitten.

Pluto.

Schau, wie du herdalkst, das ist recht schwach,
Wir Götter sind wie die Deutschen, wir affen Alles nach,
Seit die Menschen sichs im Ehstand kommod machen,
Haben wir auch unsre eigenen, geheimen Sachen.
Die Menschen sind sterblich, und bleiben nicht einmahl bis
zum Tod sich treu,

Das wär für uns Unsterbliche weiter keine Marterey.
Meine Frau ist eine Frau von Welt, die Tochter von einem Herrschaftsbeamten,
Sie kann sich auch einen Chapeau wählen unter den Verdammten.

Euridice.

Aber mein Schmerz ist noch zu neu, lassen S' mich in Ruh,
Ich bin erst seit einer Stund Witwe, das wär doch z' früh!
Das war ein Mandel, o Herr Höllengott!
Er war so gut ausgebacken, wie 's heutige Brot.
Er war so sanft, wie die Herrschaftsheiducken,
Knödel war sein' Leibspeis, die konnt' er schlucken.
Gut war er, meiner Treu, wie ein heuriger Wein,
Und in der Wäsch, wie d' Wallachen, so rein.
Lieb hat er mich ghabt — drüber geht nix,
Alle acht Täg hatt ich meine richtigen Wir.
Mäßig war er im Trinken — ich hab ihn oft belauert,
Wenn er Sonntags einen Rausch hat ghabt, hat er bis Samstag dauert.
Und in der Musik — da war er ein Meister,
Es ist ein Compositeur in Wien — wartens: wie heißt er?
Er fällt mir nicht ein.

Pluto.

So nenn' einen andern, der so heißt.

Euridice.

Es ist alls eins, er ist halt ein großer Geist,
Der für die Bierhäuser die schönsten Sachen komponirt.
Wenn mein Mann über einer Note drey Jahr hat studiert,
So hat ers Ihnen vom Blatt weggspielt; das nenn ich Genie!
Das ist ein Virtuos, Sie glaubens gar nie.

Pluto.

Dein Schmerz iſt gerecht, doch was nutzt dir das Rotzen,
Ewig hätts doch nit können beyſammen knotzen.
Der Menſch wird geboren, damit er ſtirbt, das iſt klar.

Euridice.

Das hätte mir ſagen können ein jeder Narr!
Wie wirds dem armen Waiſen ohne mich gehn? Schlecht, ſicherlich!
Wer ſingt ihm ſo falſch ſeine Lieder, wie ich?
O, er wird mich nie vergeſſen in ſeinem Innern,
Die Schulden, die ich zurück gelaſſen, werden ihn ſchon erinnern.

Zehnte Scene.

Proſerpina, Vorige.

Proſerpina.

Bien venue, ma chère fille!

Euridice.

Ich küſſ Ihnen 's Kleid.

Proſerpina (für ſich).

Hübſch iſt ſie nicht, das iſt meine einzige Freud.
(laut)
Euridice? nicht wahr?

Euridice.

Zu dienen, man nennt mich ſchlecht weg Ditzel,

Pluto.

So wie man ſagt ſtatt mürben Struzen — Strizel.

Euridice.

Euer Gnaden ſind gſund, das freut mich zum zerplatzen,
Was macht denn die Familie? die lieben Fratzen?

Proſerpina (in die Scene).

He Nanerl, bring ſ' d' Kinder her, laß ſie das Kochen!

Pluto.

Aber Schatz, was fällt dir ein, ſie ſind ja aufm Land ſeit zwey Wochen.

Proſerpina.

Richtig? da kann man ein ſchlechts Gedächtniß recht ſehn.

Euridice.

Machen Sie ſich nichts draus, das iſt auf der Welt ſchon öfter gſchehn.

Proſerpina.

Was bringen S' für Moden mit? was tragt man für Hüt?
Was für Chemiſetteln, wie iſt der Kleiderſchnitt?
Trägt man Schuh, Stiefletten oder Sandalen?
Ich muß Alles haben, was neu iſt, mein Mann muß bezahlen.

Euridice.

Geſchieht auch auf der Welt, der Mann muß es kaufen,
Und ſollt er am End ſich auch müſſen erſaufen.
So manchen Todfall, wie wirs auf der Welt wiſſen,
Haben die Marchandes des modes auf ihrem Gwiſſen.

Pluto.

Jetzt kann ich gehn und meine Geſchäfte ſchlichten,
Denn wenn d' Weiber von Moden reden und d'Leut ausrichten,
So kommt kein Mann und kein Gott mehr zum Wort.
Gehts ins Salletl, und plauderts dort fort,
Ich will indeß auf die Parade gehn,
Und die hölliſchen Truppen manövriren ſehn. (ab.)

Proſerpina.

Spazieren S' voraus.

Euridice.

Ich bitt, ich bin ja nur ein Geiſt,
Was man im Latein einen Spiritus heißt.

Proſerpina.

Das macht Ihnen Ehr. Es iſt ſonſt ein Defect von großen Geiſtern,
Daß ſie ſo ſelten ſich ſelber bemeiſtern. (beyde ab)

Eilfte Scene.

Tartarus. Man ſieht die Strafen des Tantalus, Siſiphus, des Irion, und der Danaiden.

Chor der Verdammten.
(einer den andern äffend.)

Schleka bartl, ſchleka bartl
'S gſchieht euch recht.
's Weinverderben, s' Leutausziehn,
Das iſt ſchlecht!
Und die Haſcherln, unſre Cötter
Sind gerecht.
(gehn an ihre Arbeiten.)

(Orpheus mit einer Harfe ſchüchtern hervor.)

Orpheus.

Nur langſam Orpherl, du könnſt leicht verſinken,
Da geht ein Rauch auf, der wird doch ſtinken.
Man müßt keine Naſen haben, wenn mans nicht wüßt,
Daß man im Palais des Spadifankerl iſt.
Herein wär' ich. Wie ich hinaus komm, ſteht zu erwarten,
Doch das wuchs ſchon viel größern Männern im Garten.
Wer heut zu Tag grad der Naſe nach rennt,
Macht meiſtens ſein Glück; doch ſapperment —

Die klugen Leute denken auf die Retirade voraus —
Juſtament nit, wer daron laufen will, der bleib z'Haus.
Bisher iſt's glücklich gangen, durch gute Art und mit Geld,
Wer gut ſchmiert, der fährt gut, in der Hölle wie auf der Welt.
Hat auch ein Höllenhund hie und da den Rachen aufgeriſſen,
So hab ich ihm flugs ein Paar Zwanzger hinein gſchmiſſen,
Und er zog den Schweif ein, und ſagt nicht mehr mucks.
Was das verdammte Geld nicht thut? ey das iſt ein Jucks.
Ich trau mich nit umzſchaun. Es iſt ein paſſabler Ritt,
Und manchem grauſt immer, wenn er rückwärts ſieht.
Ich hör und ſeh keinen Teufel, es muß noch Alles ſchlafen.
Oder ſie ſitzen beym Fraß, die Schlaraffen.
Ich fang an auf der Harfen zu ſpielen und zu ſingen,
Sie werden ſich ſchon rühren, wenn ihnen die Ohren zerſpringen.

(ſingt unter Begleitung der Harfe:)

Es hat ein verrufener Wiener Harfeniſt,
Sein'n Ehſtandspartikel verloren.
Er hat ſie aus Liebe, weil ſ' auch nichts nutz iſt,
Zur Herzensgeſponſinn erkoren.
Damit mans leicht kennt, ſo beſchreibt er ſie jetzt:
Sie iſt voller Runzeln und Falten,
Schnopft drey Loth Tabak alle Stund, iſt zerfetzt,
Kann 's Maul kein Augenblick halten.

Sie plaudert trotz Einer — richt't d' Nachbarsleut aus,
Macht überall, wo ſ' iſt, Partiten,
Und handelt zuſammen die Leute im Haus,
Kriegt deßwegen oft ihre Schnitten.
Drum iſt auch ihr Buckel beſtändig hübſch blau,
Voll blutiger Striemen und Ringen.

Wer ſ' gfunden hat, kann die vortreffliche Frau,
Nur gleich in ein Branntweinhaus bringen!

Cerberus als Portier

(iſt zu Anfang hervorgekommen, hat gehorcht, trocknet ſich die Augen, ſagt gerührt:)

So was hab ich nie gehört — dem kann nicht einmahl ein Portier reſiſtiren,
So ein Geſang kann auch einen Eckſtein rühren.
Biſt du ein Menſch — oder biſt du Apollo ſelber?

Orpheus.

(für ſich) Der Erſte, den ich ſeh, der ghört unter die Kälber.
(ſtolz laut) Hats dem Herrn gfalln? Das iſt ſein Glück, jedenfalls —
Wer einen Künſtler auch mit Grund tadelt, hat den Teufel aufm Hals.
Sie ſind gewiß, ich ſeh Ihnens an, ein Schweitzer oder Portier?

Cerberus.

Ich bitt mir Reſpekt aus, ich bin Hausoffizier.

Orpheus.

Alſo auf jeden Fall ein Kenner?

Cerberus.

Es hat mir gfallen.
Und wenns bey groſsen Herren Mod wär', ich könnt' dich bezahlen.
Kann ich dir ſonſt dienen, wenns nichts koſtet, recht gern,

Orpheus.

O freylich, ich ſuche hier meine Herzenslatern.
Mein Weib iſt mir gſtorben — nach kurzen 50 Jahren,
Sie iſt gewiß in d' Höll heruntergfahren,
Denn ihre Qualitäten müſſen ihr da einen Platz verſchaffen:

Ich kann nicht leben ohne dem lieben Affen.
Laß mich der Herr nur ein einzigs Mahl ſie noch ſehn,
Wenn wir z' reden anfangen, ſo bleiben wir gleich ewig da ſtehn.

Cerberus.

Ich erinnere mich, ſie iſt beym Pluto im Haus.

Orpheus.

Das liebe Weib kennt ſogar in der Höll ſich aus.

Cerberus.

Für mich kann ichs nicht thun — aber ich wills probiren,
Ich will beym Höllengott mich interponiren.
Man hat ſeinen Einfluß.

Orpheus.

O ſchweigen S' nur ſtill!
Durch Portier und Kammerjungfern kommt mancher an's Ziel.
Thun S' das! ich will gewiß erkenntlich ſeyn,
Sinds ledig oder verheirathet?

Cerberus.

Nein.

Orpheus.

Wenn ich wieder auf d'Welt komm, ſo geb ich mein Wort,
Schick ich einen ganzen Transport Weibsbilder fort.
Alle zu ihnen, da können Sie Sich Eine nach Guſto wählen.
Was Eine nicht hat, wird der andern ſchon fehlen.
Um einen Mann zu bekommen laſſen ſie ſich nicht bitten,
Sie fahren ſogar in d' Höll herunter im Schlitten.

Cerberus.

Indeſſen kannſt du hier die Merkwürdigkeiten anſehn,
Du wirſt viel Sachen finden, kurios und ſchön.
Du ſiehſt, wir ſind gaſtfrey, doch laß es hübſch bleiben

Aus Dankbarkeit etwa dann spöttisch über uns zu schreiben.
Es ist den Wienern öfters so gangen, wir wissens recht gut,
Erst frißt sie sich aus, dann schimpft sie, die Ausländerbrut.

Orpheus.

Was sind denn das für närrische Geschichten?

Cerberus.

Das ist das höllische Zuchthaus, muß ich dir berichten.

Orpheus.

Die schöpfen in ein bodenloses Faß, das wird freylich nicht voll,
Das ist just so, wie der Kasten eines Wucherers hohl.
Der dreht sich beständig am Rad — der wälzt einen Stein munter
Bergauf, und wenn er oben ist, fällt er wieder herunter.
Dem frißt ein Geyer die Leber, und sie wächst wieder nach,
Da hat der Geyer beständig sein Futter — und jener am Bach
Der dumme Teufel — d' bratenen Vögel fliegen ihm ins Maul dort,
Und wenn er darnach schnappen will, husch sind sie fort.

Cerberus.

Sie sollen dir selbst ihre Geschichten beleuchten.
He Danaiden, kommts her, und thuts beichten!

Danaiden.

Parlez-vous français — o la parla italiano.

Orpheus.

Ich bin ein Musikant.

Danaiden.

Auch ich spiel 's Fortepiano.

Orpheus.

Das Mädel hat eine gute Erziehung — Wer war denn ihr Vater?

Cerberus.

Später war er Hausherr, vorher ein Bratelbrater.

Orpheus.

Ja so, jetzt wundre ich mich freylich nimmer,
Er hat mit Freßartikeln gehandelt, da thuts es immer.
Sie können gewiß auch zeichnen und mahlen,
Wer vom Vater die Braten hat' kauft — hat müssen die Meister bezahlen.

Danaiden.

Wir waren fünfzig Schwestern, schön wie die Nacht,
Uns beysammen zu sehn, das war schon eine Pracht.
Da haben sich denn viele Liebhaber eingfunden,
Um uns zu vertreiben die müssigen Stunden.
Wir haben in unsrer Unschuld Präsenten angenommen,
Mit guter Art haben wir nach und nach Alles von ihnen bekommen.
Bald hat einer Krida gemacht, bald ist einer eschappirt —
Ein paar sind ins Wasser gesprungen, ein paar sind so crepirt.
Drey sind im Tollhaus, vier auf der Schanz,
Ausgezogen waren aber alle, das kann ich schwören, ganz.
Das haben uns die Götter vor übel ghalten, das Bagatell,
Und haben uns verdammt, wie du siehst, auf dieser Stell
Ewig zu füllen den bodenlosen Schlauch,
Was nützt unser Nachgießen? es ist wie ein Hausherrn Bauch.
(geht zur Arbeit.)

Orpheus.

Siehst es, siehst es, die armen Mamsellen,
Wegen einem solchen Bagatell so zu quälen?
Aber machen Sie Sich nichts draus, ich versichre Sie,
Sie bekommen bald eine große Schwesternkompagnie.

Cerberus.

Erzähle du armer Tantalus, der im reichen Überfluß,
Immer Hunger leiden muß.

Tantalus.

Schauns mich an, ich schau aus, wie ein Todtenzettel,
Und was hab ich verbrochen? Das ist doch ein Bettel!
Ich hab schmarozt — der Mensch muß ja essen,
Ich hab freylich ein paar Familien aufn Bettelstab gfressen.
Für ein guts Mittagmahl hab ich mich zu Allem brauchen lassen,
Wer gern umsonst frißt, der kann mich fassen.
Ich hab freylich wegen ein' Soupée ein Dutzend Leuten die Ehr abgeschnitten,
Was thut man nit, wenn man Hunger hat? da muß i bitten,
Und für so n' Klenkas, muß ich so erschrecklich büssen,
O ich könnt eine ganze Donau von Thränen vergießen.
Die bratnen Vögel fliegen mir zum Maul, ich hab sie erst gwittert,
Seit 3000 Jahren werd ich mit dem Bratelgeruch gfüttert.

Orpheus.

Wenn der Herr auf der Welt wär heut zu Tag, und in dem Fall,
So wär das keine Straf, das wär ein Kapital.
Einmahl ja konnt man nach guten Speiserln d' Hand ausstrecken,
Aber jetzt, lieber Freund, darf man hochstens dran schmecken.

Tantalus.

Und der ganze Bach ist voller Wein ausm großen Faß,
Sie schenkten auf der Welt um 20 fl. die Maß.

Wenn ich ein Glas schöpf, und brings zum Mund hin,
Und glaub schon ich trink, flugs ist nix drin

Orpheus.

Geht auf der Welt auch vielen so, setzt man ihnen ganze Eimer her,
Eh man sich umsieht — sinds wieder leer.
Übrigens ist dem guten Menschen zu viel geschehn,
Die Götter sollten unsre heutigen Schmarozer sehn:
Die haben's weit bracht, man muß noch bitten und laufen,
Daß s' einem d' Ehr anthun, und ihm den Wein aussaufen.
Sie stecken ein' Grobheit ein, und theilen dafür zehn aus,
So ein Schmarozer ist unentbehrlich in manchem Haus.
Die reichen Leut wollen oft lachen, und sich einen Hausnarrn ersparen,
Ja angepumpft, sie sind der Schmarozer ihre Narren,

Cerberus.

Sisiphus, komm her und bekenn deine Schulden,
Der Herr ist so gut, und verspricht dir einen Gulden.

Sisiphus.

Ich war ein junger Herr beständig auf der Gassen,
Ich habs Pflaster ausgetreten in allen Strassen.
Kein eigentlich Gschäft hatt' ich, aber ich war immer okupirt,
Hab den Weibern ein' Haspel gmacht, hab über alls kritisirt.
Überall hab ich den Schnabel ghabt, war ein Tänzer und ein Sänger,
Und doch haben mich d' Götter angschaut für ein gschäftgen Müßiggänger.
Sie haben behaupt, ich hätt' ihnen den Tag abgstohlen,
Da muß ich jetzt den Stein den Berg auf und unter rollen.

Orpheus.

Courage mon Ami! Sie werden bald Ghülfen bekommen,
Die Leut Ihres Gleichen haben wie d' Königlhasen zugenommen.
Kommen alle gschäftgen Müßiggänger zum Steinrollen hierher,
So trifft's jeden alle 100 Jahr einmahl nur mehr.

Cerberus.

Der Jrion dort am Rad, das ist ein langweiliger Pinsel,
Er zerreißt mir die Ohren mit seinem Gewinsel.
Ich will dir lieber selbst expliziren, warum
Er sich dort dreht, wie ein Haas am Spies herum.
Das war so ein Kerl, ein Pfiffikus, ein vertrakter,
Ein Mensch, wie eine Bratwurst — ohne Charakter.
Heut sagt er das und morgen sagt er jenes,
Heut sprach er Schlechtes, und morgen viel Schönes.
Den Mantel hat er stets nach dem Winde gedreht,
Er war, wie ich ghört hab, so wie mancher Poet.
Darum —

Orpheus.

Capisco, mein Freund; doch es bringt mich zum Lachen,
Laßts Räder in der Höll viel tausende machen.
Von Leuten seines Gleichen ist die Welt noch voll,
Alle auf Rädern zu sehen — na, das wär zu toll!

Cerberus.

Jetzt ist noch der Prometheus dort, komm her,
Erzähl deine Trübsal, und du nimm dir eine Lehr.

Prometheus.

Ich war ein Wirth, und hab mich drauf verstanden,
Dem Wein eine Kraft zu geben, ihn so gwiß zu gwanden,

Daß er eine Farb kriegt; denn 's Farberl ist d' Hauptsach.
Und eine gwisse Schneid; denn sonst ist er gar schwach.
Damit er eine Süssigkeit kriegt, hab ich Bleyzucker drein gmischt,
Und das liebe Getränk ganz ordentlich aufgfrischt.
Na, und da haben die schlechten Leut ausgsprengt,
Mein Wein hätt' ein ganzes Stadtviertel ausgtränkt.
Es wäre Gift und kein Wein haben s' gsagt, um mich z'pressen,
Er hätt' d' Leber angriffen, und 's Beischel aufgfressen.
Und weil ich aus lauter Besorgniß fürs Beste,
Und für die Gesundheit meiner Herrn Gäste,
Mich, sobald ich das ghört hab, hab entschlossen,
Und hab in einem Eimer Wein drey Eimer Wasser gossen —
So haben die Götter gsagt, sie werden mir was pfeifen,
Ich soll ihnen nicht ins Handwerk eingreifen,
Und selber Wein machen, und haben den Sentenz publizirt,
Daß, weil mein Wein so viele Lebern hat ruinirt,
Soll mir ein Geyer meine ausfressen bis auf d' Flaxen,
Und so oft er s' gfressen hat, solls wieder wachsen.

Orpheus.

Er ist besser dran als seine Gäst, das sind Faxen
Denen ist gwiß kein' andre Leber mehr gwachsen.
Das muß ich der Welt kund machen durch Schriften,
Vielleicht hören's einmahl auf, d' Leut mit Wein zu vergiften.

(Es schlägt 3/4.)

(Die Verdammten springen auf und schreyen:)
Die Raststund ist da, jetzt schaun wir um Futter für den Magen!

(gehn ab.)

Cerberus.

Es hat ja erst 3/4 auf zwölf geschlagen.

Orpheus.

So machen's auch die Zimmerleut auf der Welt, wie bekannt,
Wie 's 3/4 ſchlägt, ſo werfens die Hacken aus der Hand.
Statt um ein Uhr, kommen ſ' um 3/4 auf zwey,
Und ſtatt um ſechs Uhr iſt's um 1/4 nach fünf Uhr vorbey.
Partout comme chez nous — wie ichs deutlich jetzt ſeh.
(Man hört Gwehr aus rufen.) Was iſt das?

Cerberus.

Der Höllengott iſt in der Näh.
Es werden die acht und vierzig Pfündner präſentirt,
Und die hölliſche große Trommel gerührt.

Orpheus.

Jetzt Courage, verlaß mich nit, ſapperdipi,
Es iſt kein Spas, wenn man dem Teufel ſtehn muß vis à vis.

Zwölfte Scene.

Pluto, Vorige.

Pluto.

Die Parad' iſt vorbey; heut hat's wieder gewimmelt von Damen,
Aber ich hab auch jetzt Mordkerls beyſammen.
Wer iſt denn dieſes menſchliche Inſect,
Das ſich in mein Reich einzuniſten erkeckt?

Cerberus.

Es iſt kein Menſch, es iſt nur ein Wienerharfeniſt.

Pluto.

Der Kerl iſt ja nicht blind, wie 's jeder andre iſt.

Cerberus.

Er iſt mit Blindheit an Leib und Seel gſchlagen,
Sonſt thät er ſich wegen ſeinem gſtorbnen Weib nit her wagen.

Pluto.

Aha, ich riech den Lunten, gewiß der Mann von der Dizel!

Orpheus.

Richtig! Das Weib war mein ganzes Letizel.
Ihr verdank ich mein Aufkommen, wie 's halt schon geht,
Es hätt' mancher kein Brot, wenn er sein Weiberl nit hätt'.
Hat einer ein Weiberl, die sich in d' Leut kann schicken,
So hilft man ihm weiter aus Freundschaft in allen Stücken.
Man bekommt ganze Bandeln von Freunden, man weiß
gar nit, wie?
So ein Weib auf der Welt ist ein Terno aus der Lottrie.

Pluto.

Was bist du für ein Landsmann? Ein geborner Wiener?

Orpheus.

Ein Hirschauer bin ich, und Ihr gehorsamster Diener.
Ich muß Ihnen nur mein Lebensgschicht erzähln,
Sie können Sich nachher das Beste draus wähln.
Die Hirschauer sind weit und breit wohl bekannt,
Wie d' Schwaben überhaupt wegen großen Verstand.
Das wissen S'. Als Kind bin ich aufn Schädel gfallen,
Und konnte nicht lernen, war der dümmste von allen.
Ich war wie vernagelt. Alles schlug auf mich zu,
Und mein Schulmeister sagte: Das ist der dümmste Bue!
Da sagt halt mein Mutter: Du erzdummer Strick,
Im Vaterland macht man höchst selten sein Glück.
Du mußt in die Fremd, du bist dumm genug,
Du machst gwiß dein Glück — meine Mutter war klug.
Ich bin auf der Donau heruntergschwommen,
Kaum bin ich beym Schanzel in Wien angekommen,
Da hat man mich gleich für ein'n Ausländer ghalten,

Ich konnt, unter uns geſagt: d'Harfen kaum halten.
Und's waren recht brave Harfeniſten in Wien,
Doch waren ſ' nur Wiener, drum waren ſ' auch hin.
Sie waren erſchoſſen, ich trug davon 's Prae,
Denn ich bin ein Ausländer Sacredibleu!

Pluto.

Im Vaterland hungert der gröſßte Prophet,
Die fetteſten Biſſen frißt's Ausländer-bête,
Doch auf ſein Weib zu kommen, mein Freund,
Ich rath ihm zu ſchweigen, ſonſt macht er ſich Feind,
Sie hat hier einen groſßen Protector gefunden.

Orpheus.

So gſchwind ſchon? ſie iſt ja kaum todt ſeit zwey Stunden —

Pluto.

Und da ſieht er wohl ein, es iſt eine kitzliche Sach,
Man ſchont groſße Herrn und gibt ihnen nach!
Es fehlt ja an Weibern, wie ich hör nicht auf Erden,
Sie ſollen ja ordentlich ausgſpielt jetzt werden.

Orpheus.

Nu freylich, das kann ich ſchon wieder nicht läugnen,
Doch wird ſich halt keine für mich mehr ſo eignen.
Die kennt meinen Zuſtand, mein'n ganzen Humor,
Sie ſetzt, wenn ich bſoffen war, ſaures mir vor.
Sie kocht mir mein Leibſpeis, und tragt ihre Prügel
Geduldig, und ſchreyt nicht, wie ein anderer Nigel.
Sie ſingt, wenn ich ſpiel, und geht ſammeln für mich.
Und weiß, wie ſie das Geld lockt, und kennt alle Schlich.

(Man hört türkiſche Muſik.)

Pluto.

Mordelement, kommen die Schmarozer ſchon wieder zum Eſſen,
So kann man allein keinen Biſſen mehr freſſen.

Orpheus.

Wer kommt denn? Ruckt ein Regiment vielleicht ein?

Pluto.

Wer wird es denn sonst — als das Göttergschlamp seyn.

Dreyzehnte Scene.

Eine große Wolke senkt sich herab, auf der Jupiter, Ganymed, Venus, Apollo und Merkur sitzen.

Vorige.

Orpheus.

Ein schönes Fuhrwerk für unsre Zeit, meiner Treu,
Man spart Sattler, Wagner, Haber und Heu.
Und ist sicher, daß man nicht niedergführt wird,
Was einem durch d' Fleischhackerwägen so leicht jetzt passirt.

Pluto.

Servus humilissimus — das ist recht schön,
Lassen Sie Sich doch wieder bey mir einmahl sehn.
Sie sind ja so selten, wie die weißen Spatzen?

Orpheus.

Die Götter sind auch so falsch wie die Katzen.
Erst schimpft er, daß s' kommen, jetzt schmeichelt er ins Gsicht,
Grad wie auf der Welt, es ist d' nähmliche Gschicht!

Jupiter.

Hast du was Guts in der Kuchel, so wirst du beehrt,
Wir fressen's dir weg, so wie sichs gehört.

Pluto.

Sonst gar nichts besonders, als ein paar Schwaben,
In der Sauce, die 's Holz vertheuert haben.
Ein Weib — klein zerschnitten zum Salat,

Die sechs Männer durch Bosheit ins Grab bracht hat.
Und ja, sapperment, ein Wucherer, er ist beym Rosten,

Jupiter.

Wenn er ausgebraten ist, laß mir ein Stückl kosten.

Orpheus.

Von dem ganzen Speiszettel, auf mein Gwissen,
Wenn 's noch so wohlfeil ist, verlang ich kein'n Bissen.

Jupiter.

Doch bevor wir noch essen, so mach mit großem Mund
Dir unser Herold den göttlichen Willen kund.

(Merkur räuspert sich).

Orpheus.

Der Kerl reißt 's Maul auf wie ein Stadtthor,
Er wird uns doch nicht schlucken? ich seh mich vor.

Merkur.

Sintemahl und alldieweilen wir vernommen,
Es sey des Orpheus sein Weib durch Todfall abhanden gekommen,
Er aber als ein veritabler Hefendall,
Sich die Haar ausrauft um den garstigen Balg;
Wir auch ferners haben genau überlegt,
Und das pro und contra deutlich erwägt,
Daß so ein Weibsbild, bös wie die Raben,
Maßen wir ohnehin schon drey Furien haben,
Auch in der Höll nur Spektakel machen thät,
Die Welt aber ein böses Weib weniger hätt',
Was nicht seyn darf — so haben wir resolvirt,
Daß sie dem Bittsteller werde restituirt,
Unter der Condition — sie ist streng und scharf —
Daß er beym Fortführen sich nicht umschauen darf,

Bis er vor der Linie draus ist, sieht er sich eher um,
So kriegt er sie nimmer das boshafte Trumm.
Actum im Olymp. Das versteht sich am Rand,
Unterschrieben hats der Jupiter, mit eigner Hand.

Orpheus.

Das ist ein Gnad, wer kanns den Göttern vergelten!

Pluto.

Ich könnt jetzt teremteto, wie ein Czikosch gleich schelten.

Venus (zu Orpheus).

Das hast du mir zu verdanken, vergiß nicht!

Orpheus.

Ah Schnecken,
Wer was haben will, muß sich überall hinter d' Weiber stecken.

Jupiter.

Man bring' ihm sein wilds Schatzerl, dann kann er sich trollen,
Wenn's ihm zu viel wird, und er ihren Tod wird wollen,
So schreyt er umsonst herauf, wir sind taub allerseits,
Hat er's so wollen, so trag' er sein Kreuz.

Pluto.

Ich hör sie schon kommen, o das ist ein Schmerz,
Bey dem Abschied bricht mir mein hölliſches Herz.

Orpheus.

Sie kommt, ich wackel vor Freuden wie ein Opferpagodl,
Ich möcht' Sprüng machen, wie der Döblinger Jodl.

Vierzehnte Scene.

Die drey Furien führen Euridicen verſchleyert heraus.

Vorige.

Die drey Furien.

Terzett.

Du reiſeſt in die Welt zurück,
Ade!
Du fahreſt wieder über den Stix,
Und kriegſt auf Erden wieder Wix,
Ade! Ade! Ade!

Es iſt uns leid um dich ja gwiß,
Ade!
Es iſt uns leid um dich ja gwiß,
Du biſt ein rechtes Furiengfriß,
Ade! Ade! Ade!

Orpheus.

Dizel, Dizel — kennſt denn meine harmoniſche Stimm nicht mehr.

Euridice.

Das iſt mein Mann, er hat einen Baß wie ein Bär.

Orpheus.

Die Götter haben mich erhört — du biſt mir wieder geſchenkt,
(eilt auf ſie und umarmt ſie.)

Euridice.

Dich haben ſ' ſchon wieder in Branntwein getränkt.
Du hättſt erſt mich fragen ſollen, ob ich nicht hier bleiben will,
Mir gefällt es recht gut in der Höll, es iſt recht kühl.

Orpheus.

Du könntſt mich ſitzen laſſen Dizel?

Pluto.

Mit Verlaub,
Ich hab ihr noch was Gheims zu ſagen auf den Raub.
(führt ſie bey Seite.)

Bleib hier, ich nehm dir ein Quartier aufm Graben,
Du sollst fünfzehn parketirte Zimmer in einer Reih haben.
Ich halt dir Equipage, geb dir monathlich tausend Gulden,
Wenn ich auch 's Geld nit hab, so mach ich halt Schulden.
Wie's auf der Welt gschieht, nur bleib bey mir,
Du darfst nur wollen, es liegt ja an dir!

Orpheus.

Ich glaub gar, der will mir mein Weib abwendig machen,
Dizel, ich bitt' dich, flieg nit dem Teufel in Rachen.

Euridice.

Was soll ich thun? Wohin soll ich meine Lieb nisten.
Ich schwank zwischen Spadifankerl und zwischen 'n Harfenisten.

Jupiter.

Na, wirds werden! Fort mit dem alten Drachen,
Sie wird doch den Göttern keine Manderln machen?
Pack auf, Harfenist, und schlepp den theuern Ranzen fort!

Orpheus.

So komm denn du Theure, hörst's göttliche Wort.

Pluto.

Leb wohl, gedenk an mich, und an den Schwefelgestank,

Euridice.

Für Alles, was ich gnossen hab, sag ich halt Dank.
Ich geh, alter Schippel, aber du wirst es bereu'n,
Du wünscheſt mich gewiß in d' Höll da herein.

Finale.

(Der bekannte Anfang des Terzettes aus der Zauberflöte.)

Orpheus.

Soll ich dich, Theure, nicht mehr sehn?

Chor.

Ihr werdet froh euch wiedersehn!

Orpheus.

Müßt uns nichts für übel aufnehmen,

Euridice.

Wenn wir eppa wieder thäten zſamma kämma.

Chor.

Glück auf die Reiſe,
Noch gilts nicht euren Balg.
Sey ſtandhaft, ſey weiſe,
Und ſchau nit um du Dalk!

(Orpheus führt Euridice fort, ohne ſich umzuſehn.)

(In dieſem Augenblicke kömmt aus der Verſenkung links Juno als Harfeniſt verkleidet, und beginnt.)

Ihr Männer nehmt euch vor den Weibern in Acht,
Sonſt werd't ihr verſpottet und werdet belacht.

Orpheus. (Recitativ.)

Kommen denn die Broddieb bis in Olymp herein,
Das wird gwiß mein Feind, der blinde Seppel ſeyn.

(Er ſieht um. Euridice verſchwindet auf der Verſenkung in der Mitte.)

Juno (ruft aus).

Victoria! Juche!

Orpheus.

Weiberl, o weh!

Jupiter.

Holla tête!

Venus.

O Jemine.

Zweyter Act.

Erſte Scene.

Götterkanzley. Man lieſt über verſchiedenen Tiſchen die Aufſchriften: Apollo beſorgt die Beleuchtung — gibt ſich nebenbey auch mit den Muſen ab. Merkur behandelt Dichter und Diebe. Ceres führt ein Protokoll über Getreidböden und Heuſcheuern. Die hintre Cortine ſtellt eine Regiſtratur vor. Auf den ungeheuern Faszikeln iſt zu leſen: Menſchliche Sündenregiſter von Anno 1 bis 1820. Apollo ſchläft an ſeinem Tiſch.

Merkur.

Es iſt ſchon zehn Uhr, und Alles iſt noch leer,
Ich muß was zu plaudern haben. Heda mon cher frère.
Du biſt ja der König aller Schlaraffen!

Apollo.

Ich war aufm Ball, und hab nicht ausgeſchlafen.
Du! das war ein Feſt! Madeln hat's da geben,
Wie die Göttinnen!

Merkur (ſchneidet Federn).

Ey, du bleibſt ſchon wieder kleben!
Gibſt denn gar keine Ruh? Haſt denn noch nicht genug?
Die Tiroler werden doch mit vierzig Jahren klug.
Aber du haſt ſchon hundert Mahl überhört den Schnalzer,

Apollo.

Die ſachſiſchen Deutſchen und die Apolloſaalwalzer
Machen mich völlig jung: auch haben wir prächtig ſoupirt,
Drey tauſend Auſtern hab ich ganz allein ſchnabulirt.
Und einen Eimer Champagner dazu ausgeſtochen,

Merkur.

Und heut haſt wieder kein Geld, um nur Knödel zu kochen.
Immer wird über die ſchlechten Zeiten geklagt,
Aber in einer Nacht wird eine Jahrsgage verjagt —
Um nur dabey zu ſeyn, verſetzt man die letzten Fetzen,
Wie ſoll das klecken ohne Reichthum und Schätzen.

Apollo.

Wer nicht fidel lebt, der kann das nicht faſſen,
Ich will lieber todt ſeyn, als einen Ball auslaſſen.
Du biſt immer ſo ein Kopfhänger, und bleibſt beym Alten,
Ich liebe das Neue, und laß das Schickſal walten.
Die Genie's ſind immer ſchwarz, und reich ſind ſie nie,
Und ich bin doch Apollo — ein göttliches Genie.

Merkur.

Apropos, ich habe ein Referat unter der Feder —

Apollo.

Referiren will heut zu Tag ohnehin ſchon ein jeder.

Merkur.

Die Poeten gehören von Rechts wegen mir.

Apollo.

Bin ich nicht der Dichtergott? Wie gehörens denn dir?

Merkur.

Ich bin der Gott der Diebe, wenn S' nichts dawider haben,
Die heutigen Poeten ſtehlen alle wie die Raben,

Einer plündert den andern, und wie ſie ſich balgen!
Das Volk verdiente einen eigenen Galgen.

Apollo.

Da muß ich bitten, ich ſteh den Poeten
Seit Jahrtauſenden ſchon bey in ihren Nöthen.
Ich bin ihr Patron, und bin ſo arm wie ſie,
Die Zunft Herr Collega bekommen Sie nie.

Merkur.

Das wollen wir ſehn; es ſoll zwiſchen beyden
Der Götterrath morgen in pleno entſcheiden.
Wer ſtiehlt, iſt ein Dieb: die Diebe ſind mein,
Folglich gehörn die Poeten auch in mein Votum hinein.

Zweyte Scene.

Ganymed, Vorige.

Ganymed.

O Spektakel über Spektakel!

Apollo.

Was iſt geſchehn?

Merkur.

Iſt ein Ochs auskommen? ah, den muß ich auch ſehn.

Apollo.

Was gibts denn? eine Hetze, eine Execution oder ein Feſt?

Ganymed.

Wann heute nit der Himmel einſtürzt, ſo ſteht er feſt.
Die Juno hat der Venus den Krieg erklärt —

Merkur.

Ich halts mit der Juno, die hat 'n Zunge, wie ein Schwert.

Apollo.

Ich mit der Venus, ich bin ein alter Sünder,
Und Lieb und Poesie sind halt Geschwisterkinder.

Ganymed.

Der ganze Olymp ist in zwey Parteyen getheilt,
Einer flucht, einer lacht, einer weint, einer heult.
Die Juno hat den Bratspies in der Hand zu kommandiren
Und laßt sich just ein Panzermieder schnüren.
Die Venus hat in der Rage einen Besen erwischt,
Und ihren Feinden schon einen Schminktransport abgfischt.
Alle Köchinnen sind bewaffnet in einem Corps,
Sie halten statt den Schildern 's Nudelbret vor.
Die Stubenmenscher haben sich unter einem Unterrock versammelt
Und den Eingang zu ihnen fest verrammelt,
Das wird ein Kampf! — Das kann man leicht schließen,
's Blut wird, ich sag's voraus, Eimerweis fließen.

Merkur.

Da leidet michs nimmer, das seh ich an,
Ich hab heut in der Schreibstube schon genug gethan.
(ab.)

Apollo.

Ein Dutzend Federn hat er geschnitten, jetzt lauft er fort;
Ich thu zwar auch nichts, aber ich sag doch kein Wort.
(ab.)

Ganymed.

Juchhe, jetzt bekommt der Olymp erst ein Leben,
Jetzt wird es alle Tag etwas neues geben.
Wo 's so still hergeht, lebt sich's langweilig schlecht,
Im Kriege ist Leben, sagt 's weise Menschengeschlecht.
(ab.)

Dritte Scene.

Jupiter (der mit ein paar Töpfen geschlichen kömmt.)

Arie.

Ein böses Weib gleicht einer Mühle,
Immer geht es klipp, klapp, klapp —
Niemahls kommet sie zum Ziele —
Brummt Berg auf, und brummt Thal ab —
Alles muß um sie verstummen,
Ewig dauert fort das Brummen,
Ey so brumm, und brumm, und brumm —
Ja es wird der Kopf ganz dumm.

Schaffe ich einst neue Weiber,
Weil ich Gott der Götter bin —
Geb ich ihnen schöne Leiber —
Und viel echten Liebessinn —
Was nur gut ist und gelungen
Geb ich ihnen — aber Zungen
Zungen geb ich ihnen nicht —
Wenn man mir, weiß was, verspricht.

Die Gelenkigkeit der Zungen
Macht uns ja oft völlig dumm —
Das ist mir zu gut gelungen —
Ewig geht es brumm — brumm — brumm —
Alle andern schönen Gaben
Sollen sie gewißlich haben;
Aber Zungen geb ich nicht —
Weil ich weiß — wie mir geschicht.

Hab ich mirs nicht gedacht, wenn ich Ruh will haben,
So darf ich mich nur in die Actenstube begraben,
Da ists immer leer, da kann man seinen Körper noch pflegen.
Überall ist ein Lärm, daß sich die Steine bewegen:

Hier verzehr ich mein Mittagmahl in Ruh,
Die Mariandl ist doch ein bravs Mensch, sie steckt mir immer was zu.
Wenn ich noch jünger wär, so könnt man Wunder was meinen,
Aber so hats bloß Mitleid mit mir, und thut manchmahl weinen,
Wenn s' sieht, daß mir meine Frau einen Fasttag dictirt —
Ohne ihr wär ich ordentlich schon ausgedürrt.
(er sitzt im Schlafsessel und speist.)
Die Weiber werden sich erschrecklich durchwalken —
Ah das sind prächtige böhmische Dalken.
Wie der Kampf ausgehen wird zwischen den Katzen? —
Lauter Leibspeisen! Griesnockerl und Wasserspatzen.
Seit's Fleisch so theuer ist, machen mich d' Mehlspeisen fett,
Sie machn 'n Bauch, und der Bauch gibt Autorität.
— Wer lärmt denn da draußen, ich muß d' Häferln verstecken,
Es könnt mein Mittagmahl einen andern sonst schmecken.

Vierte Scene.

Orpheus, Jupiter.

Orpheus. (Recitativ).

Wohin reißt mich die Wuth? Wohin führt mich der Jammer?

Jupiter (sprechend).

Ist er denn blind? In eine alte Rumpelkammer.

Orpheus (singend).

Bin ich am Hochgericht? umflattern mich die Raben?

Jupiter (sprechend).

Da kann er sich höchstens unter alten Acten begraben.

Orpheus.

Spiegelt die Sonne sich in Thränen, die ich weine?

Jupiter.

Will er, daß der Mond am Tag erſcheine?

Orpheus.

Leb ich? oder iſt dieß ſchon der Todesſchlaf?

Jupiter.

Ah, da muß ich bitten, der Menſch iſt ein Aff!

Orpheus. (Arie. Melodie: Schwerin biſt wirklich todt.)

O Dizel wirklich todt,
Kommſt auch nicht mehr zum Leben?
O zentnerſchwere Noth,
Was ſoll ich jetzt anheben?
Ich hab ja ohne Dizel nit,
In einem Bierhaus mehr Credit.
O Dizel wirklich todt? ꝛc.

Jupiter.

Erhohle dich!

Orpheus.

Wer wagt's mich zu belauſchen!

Jupiter.

Kennſt mich denn nicht? ich wollt' ich könnt mit dir tauſchen,
Ich fing gewiß keinen ſolchen Lärmen an,
Wenn's meine Frau getroffen hätt'! geh ſey ein Mann.
Du biſt ja noch jung und fett wie eine Wachtel,
Du kriegſt leicht Erſatz für die alte Schachtel.
Ich bin doch ein Herr hier oben, und bin viel übler dran,
Denn meine iſt unſterblich, die bring ich gar nicht an.

Orpheus.

Jetzt erkenn' ich dich erſt, du König der Simandeln!

Jupiter.

Wenn du nicht ſtill biſt, ſo geh ich fort; ich will nicht handeln.
Laß dich belehren, das Weib kann ich nicht mehr beleben,

Aber ich will dir auf andre Manier Erſatz geben.
Wähl dir eine Kunſt aus, die gang iſt auf Erden,
Du ſollſt der gröſste Meiſter darin werden.
Ich ſelbſt kann nicht viel, aber die Macht iſt mir beſchert,
Gelehrte zu machen, wie manchem Profeſſor auf der Erd',
Der auch nicht weit her iſt. Geh, wähl dir was aus,
Ich ſchick dich als Künſtler oder Gelehrten nach Haus.
Du machſt dein Glück, heiratheſt ein reiches Weib,
Geh, ſey nit grandig, und ſey nur kein Kneip.

Orpheus.

Gelehrte und Künſtler und reiche Parthien! —
Das Glück iſt nur den Speculanten verliehen.

Jupiter.

Willſt ein Dichter werden? ich darf dich nur reiben,
Und morgen kannſt ſchon ein Trauerſpiel ſchreiben.
Jetzt iſts gar leicht ein berühmter Dichter zu ſeyn —
Schreib ſo, daſs 's niemand verſteht, hoch und fein;
In Jamben verſteht ſich — 's kommt nicht an auf die Füſs —
Je mehr, deſto beſſer — ſo gefallts auch gewiſs.
Viel Wort und kein' Handlung — die brauchſt du gar nicht —
Die Handlung erſetzt ſchon das ſchlechte Gedicht.
Wirf dann mit unterdrein gereimte Stanzen —
Reim dich, oder ich freſs' dich — es wird doch glanzen.

Orpheus.

Warum nicht gar? Um untern Dach zu logiren,
Dazu brauch ich nichts als mein muſiciren.
Man iſt auf die Zunft überhaupt ſchlecht zu ſprechen,
's Vers machen hält mancher gar für Verbrechen.
Ein ſchlechter Dichter iſt ein armſeliges Gſchöpf,
Die guten ſind rar, wie in Kärnten d' Leut ohne Kröpf.

Und hat ſich auch einer den ſo genannten Lorbeer erworben,
So iſt er gewiß den Creditoren viel zu früh geſtorben.
Es mag eine ſchöne Sach um die Unſterblichkeit ſeyn. Ich bin nicht dumm,
Aber ein Quintel Gold iſt mir lieber als ein Zentner von Ruhm.

Jupiter.

So werd ein Acteur, ein Künſtler auf den Brettern,
Tritt auf, als wärſt du ein Reitroß von Göttern —
Reiß weit auf die ſtieren Augen, wie die eines Bocks,
Und thu ſo unbändig, und brüll wie ein Ochs —
Nimm, ſo oft du abgehſt — ein paar Couliſſen mit dir —
Kannſt du auch die Roll nicht — ſo werd nur nicht irr —
Je unnatürlicher, mein Freund, deſto beſſer,
Je mehr du Unſinn treibſt, du wirſt deſto gröſter —
Das iſt eine Kunſt, die hat keine Schranken.

Orpheus.

Auch für die Gnade muß ich mich ſchönſtens bedanken.
Die Acteurs gehn öfters mit vollem Applaus,
Aber dabey mit hungrigen Mägen nach Haus.
Ein jeder, der nur bezahlt ſeine zwölf Kreuzer,
Schimpft über ſie, wie ein beſoffener Schweizer.
Gfallt er dem Kenner, ſo pfeift der Pöbel;
Klatſcht dieſer, ſo wetzt die Kritik ihren Säbel.
Mit einem Wort, das iſt ein kitzliches Brod,
Es hat gar kein andrer Stand ſo viele Noth.
Iſt auch einer in Gnaden des Publikums gſeſſen,
Und tritt er dann ab, ſo iſt er vergeſſen.
Auch theilt heut zu Tage gar oft auf der Erden,
Der Künſtler, den Beyfall, was glauben 's? — mit Pferden.

Jupiter.

Ja ja, es hätt' manches Stück fallen müssen,
Hätten's die lieben Pferd nicht heraus g'rissen.
Wie wär's denn mit der Arzney, wär's dir nicht lieber?
Es geht über die Arzneykunst nichts drüber —
Wenn du so ein paar Hundert aus der Welt hast spedirt —
So wird gwiß der nächste recht trefflich kurirt.
Nimm beym Kirchhof Quartier, so kannst du recht schön
Vom Fenster aus deine Werke stets übersehn —
Ja — wenn ich dir rathen kann — so werd ein Arzt mein Lieber —

Orpheus.

Kann nit aufgführt werden, ich fürcht 's Nervenfieber.
Und ich bin kein Freund von all den Methoden,
Sie wechseln mit der Kurart wie mit den Moden.
Einer kurirt mit Wein, der andre nennt ihn Gift,
Ich glaub, der ist der Beste, der 's halt just trifft.

Jupiter.

Es ist dir nicht z'helfen. Willst ein Mathematiker werden?

Orpheus.

Das ging mir noch ab: zu allen meinen Beschwerden.
Das sind erst die abgeschmacktesten Pedanten,
Die sind noch fader als sechszigjährige Tanten,
Sie reden von nichts als Winkeln und Quadranten.
Die ganze Welt ist für sie ein mathematisches Tipfel,
Sie kennen den Mond aber kein Badner Kipfel.
Sie wissen was am Firmamente gschicht,
Aber daß d' Frau 'n Amanten hat, wissen s' nicht.
Sie gucken die Stern an, und fallen in Graben,

Den ſ' grad vor der Naſe unter ſich haben.
Nein, vor der Profeſſion bewahr mich der Himmel.

Jupiter.

Du biſt wahrlich kein Philoſoph, ſondern ein Lümmel.

Orpheus.

Haben S' was g'ſagt? — was iſt das für ein Titel,
Ein Philoſoph? Ein Menſch ohne Mittel.
Wenn S' gſagt hätten: Du biſt kein Hausherr; das hätt mich touchirt,
Daß ich kein Philoſoph bin, das hat mich nicht grührt.
Wiſſen S' was, weil S' juſt Gnaden vertheilen wollen,
So hätten Sie mir was beſſeres offeriren ſollen.
Machen S' aus mir einen Fleiſchhacker, Müller oder Bäcken!

Jupiter.

So weit thut ſich meine Macht nicht erſtrecken.
Ich kann nur Gelehrte und Künſtler kreiren,
Es iſt mir leid, ſo kann ich alſo gar nicht ſerviren.

Orpheus.

Warum nicht? Ich hätt' einen Gedanken, einen kurioſen,
Machen S' aus mir einen großen Virtuoſen.
Einen Tänzer, Sänger, oder Meiſter auf der Guitarr —

Jupiter.

Aber das Volk iſt auf der Welt auch nicht rar.

Orpheus.

Sie fahren doch alle in Wägen, wie wir ſehn,
Während die andern Künſtler per pedes hübſch gehn.
Sie werden verſchrieben um 's ſündtheure Geld,
Und ſingen und tanzen nur, wann 's ihnen gfällt.
Sie ſchwelgen an Tafeln auf ſammetnen Sitzen,
Wenn d' gwöhnlichen Künſtler in Bierhäuſern ſchwitzen.

Ja ja Euer Gnaden Herr Zevs, das ist groß,
Sie dürfen nur winken, so bin ich Virtuos.

Jupiter.

So sey's denn, komm her, und empfange die Weih,
(stellt ihn vor sich hin, schlägt wunderliche Kreise und Kreuze,
dann gibt er ihm ein Kopfstück.)
Nicht umsonst schlag' ich dir die Nas entzwey.
So — jetzt kannst du deine Harfe probiren,
Ihr schmelzender Ton wird Steine selbst rühren,
Du kannst mit ihr zaubern, probir es mit ihr.
Und wenn du brav Geld hast, so theil hübsch mit mir.

Duett.

Orpheus (spielt die Harfe).

Klinge, Harfe — klinge —
Bring mein Weibchen her —
Alter Ketzer springe —
Bist flink — wie ein Bär.

Jupiter.

Es juckt mir in Ferse,
Es zuckt mir die Füß —
Ich bin wie im Tanzsaal,
So lustig gewiß. (er dudelt.)

Jupiter und Orpheus.

Ich tanze recht gern,
Doch hab ich kein Schneid —
Ich kenn halt nicht d' Schul
Von der heutigen Zeit.
Man hat wohl auch gtanzt
Schon vor Alter etwas;
Doch jetzt muß man tanzen
Mit Anstand und Grâce. —

(er tanzt und dudelt.)

Jupiter.

Hab ich dirs nicht gsagt — du wirst selber Steine rühren,
Sonst hättst du mich nicht zum tanzen können persuadiren.

Orpheus.

Auch zaubern? Victoria mein Glück ist gemacht,
So weit hat's gewiß kein Virtuos noch gebracht.
Da kann ich doch gwiß mit allen Ehren,
Für ein Entrée-Billet zehn Gulden begehren.
Denn ein Concert auf der Zauberharfe, ist doch das werth,
Wenn schon ein jeder Fidler drey Gulden Entrée-Geld begehrt.
Komm her liebe Harfe, du mußt die erste Probe bestehn,
Ich will meine Dizel, meine Herzliebste sehn.
O sie wird in der Desperation sich die Haar ausraufen —

Jupiter.

Wer d' Weiber nicht kennt, der muß sie theuer kaufen.
Ich fürcht' du findest ein Haar in der Speis,
Es macht nur viel Kopfweh, wenn man viel weiß.

Orpheus (präludirt auf der Harfe).

Erschein o Dizel, dem tief gekränkten erschein,
Ich zahl dir beym Igel ein Maß süßen Wein —
Das bringt sie gewiß zu mir, ich kenn' ihren Gout.

(Donner.)

Jupiter.

Es wirkt schon, sie kommt! guten Appetit dazu!

Fünfte Scene.

Ein Theil der Vorbühne verwandelt sich in eine Laube, in der Euridice und Pluto sitzen, eine Kanne Bier und Würstel vor sich. Sie beißt ab, und gibt sie ihm in den Mund ꝛc.

Vorige.

Euridice.

Das schmeckt? Nicht wahr die Würstel sind gut?

Pluto.

Wenn so ein lieber Fratz uns damit atzen thut.

Euridice.

Wie die Zeit vergeht, wenn wir f'in guter Gesellschaft genießen!
Drey Dutzend Würstel waren uns just ein Bissen.

Jupiter.

Hab ichs nicht gesagt? Lerne du mich die Weiber kennen.

Orpheus.

Vielleicht thut sie's aus Politik.

Euridice.

Wie soll ich dich nennen,
Sie oder Du?

Pluto.

Du, wenn du mein Herz willst aufputzen,
Die Gottheit thut man ohnehin schlechtweg nur duzen.
Nicht wahr, du wirst den Mann bald vergessen nach der Regel?

Euridice.

O erinnere mich nicht an den abscheulichen Flegel.

Jupiter (reicht Orpheus eine Prise Tabak.)

Kann ich aufwarten?

Orpheus.

Ich ſchlag dir die Doſe aus der Pratzen jetzt —

Jupiter.

Du Erdwurm, vergiß nicht, daß du mit dem Jupiter redſt.

Pluto.

Deine Sprödigkeit hat mich weder abgeſchreckt noch gekränkt —

Euridice (verſchämt.)

Man kanns nit gleich aufm Teller bringen, was man denkt.
Das gwiſſe höllenmäßige hat mich gleich hingeriſſen,
Wir Weiber haben oft Appetit auf grausliche Biſſen.
Manche hat den ſchönſten Mann ſich errennt,
Und wählt ſich 'n Amanten mit dem man d' Kinder ſchrecken
könnt.

Orpheus.

Ich vergeh! den Krambus mir vorzuziehn! Das iſt zu viel!

Jupiter.

De gustibus non est disputandum; ſey ſtill.

Pluto.

Wir wollen aber ein herrlichs Leben vollbringen,
Kleckt 's Geld nicht, ſo laß ich Alles noch ſpringen,
Was ich in der Hand hab, — ich kenne das ſchon,
Ich bin ein Mann von Welt, ſo vom rechten bon ton.

Euridice.

Wie bin ich ſo froh, daß ich den Mann nicht mehr ſeh,
Er war mir ſo widrig, wie ein Brechmittel, eh.
Und doch hab' ich ihn müſſen beym Glauben laſſen,
Als thät ich außer ihm alle Mannsbilder haſſen.

Orpheus.

Wenns ſ' nicht ſchon todt wär, jetzt brächt' ich ſie um —

Jupiter.

Sie ist voll Maliz, ein recht boshaftes Trumm.

Euridice.

Er war so vernarrt in mich, er war völlig blind,
Ich konnt' ihn führen wie ein dreyjähriges Kind.
Ein Regimentstambour aus der Alsterkasern',
Der hat mich gesehn drey ganze Jahr gern.
Der Esel hats gar nicht observirt,
Und hat den Tambour nicht einmahl tractirt.

Orpheus.

Hast denn kein'n Donner, geh schlag mir sie nieder,
Die Gall schüttelt mir, wie ein Erdbeben, die Glieder.
O Augen ohne Kopf, o Kopf ohne Augen,
Die Falschheit könnt an dem Weib die Muttermilch saugen.
Da hat man oft Kopfweh, und weiß nicht woher,
Das Weib hat zu Haus einen Tambour zum cher.
Geh, straf mir die Falsche, ich schrey wie im Tempel,
Gib den Weibern ein mordialisch's Exempel.
Damit's einmahl aufhört, damit die Figürln
Nicht ungestraft mehr ihre Männer papierln.

Jupiter.

Mir fällt ein Gedanke ein! seit tausend Jahren
Ist mir der erste gute Gedanke durch's Hirn gefahren.
Ja, das thu ich, du bekommst Satisfaction,
Die Weiber auf der Erde erhalten 'ne Lection.
Im Olymp wird es Fried, und ich kann wieder schlafen,
Aus dem bösen Weib will ich 'n Kometen erschaffen.

Orpheus.

Was ist ein Komet?

Jupiter.

Ein Unglücksstern,
Erſehen die Menſchen auf Erden ihn fern,
So zittern ſ' und beben ſ', und lernen doch bethen,
Nur d' Furcht kann ihnen noch 'n Seufzer abnöthen.
He Pluto!

Pluto.

Das iſt, wie ich glaube, Jupiters Baß.

Jupiter (vortretend).

Herr Höllengott, iſt das eine Aufführung? das?
Sie ſollen die Verdammten in Zucht und Ordnung halten,
Und Ihr eigener Rock iſt ſo voller Falten.
Das wär' eine Conduite, da muß ich bitten!
Das wird von mir, ſeit ich alt bin, nimmermehr g'litten.

Pluto.

Denken S' auf die alten Zeiten, thun S' nit raſen,
Nehmen Sie Sich ſelber ein Biſſel bey der Naſen.

Euridice.

O weh, mein Mann! (für ſich) der liegt mir im Magen —
Orpherl hab' ich dich wieder!

Orpheus.

Ich erwürg dich beym Kragen.
Bleib mir vom Leib, oder es ſetzt Naſenſtüber.

Euridice.

Ja warum denn? Ich hab ja doch nicht's gelbe Fieber?

Jupiter.

Und ſie, ſaubers Ziferl, ſie ſoll dafür büſſen,
Sie hat mich meiner ſanften Ruhe entriſſen.
Der ganze Olymp iſt in Aufruhr wie der Veſuv,
Wegen der alten Schachtel da, wart einmahl puf!

Silentium! bereit' ſie ſich, ich will mein Amt handeln,
Und ſie in einen geſchweiften Kometen verwandeln.
Da kann ſie, ſtatt nur ihre chers zu necken,
Das ganze Geſchlecht der Menſchen erſchrecken.

Euridice.

Wohlan ſo ſey's; aber unter den Sternen,
Will ich einen Aufruhr anfangen, ich will euch was lernen.
Hang mich der Herr ich ſag 's ihm am Firmament hübſch hoch,
Sonſt ſtoß ich aus Grimm in die Sonn' ein Loch.

Jupiter.

Verwandle dich, du boshaftes Weib in einen Kometen,
Und mach ſo lang d' Welt ſteht einen Unglückspropheten.

(Donner. Euridice verſchwindet, ein Komet mit dem Nahmen Euridice erhebt ſich in die Luft. Die Bühne verwandelt ſich in eine freye Gegend. Pluto, Jupiter und Orpheus verſchwinden.)

Sechste Scene.

Zimmer der Venus.

Die Grazien üben ſich im Fechten.

Terzett der Grazien

(in der Melodie: Prinz Eugen der edle Ritter.)

Frau Venus — die große Göttinn —
Will zu Kampf und blutgen Streiten
Ihren Liebesſinn bereiten —
Weil die Juno ſie verſchmäht —
Sie will dieſe Schand abwaſchen —
Muß es ſeyn — mit ein paar Flaſchen,
Wie's im Lerchenfeld ſchon geht. —

Was — was — was
Das wär doch, mehr als ein Spaß
Daß, daß, daß,
Wegen dem leidigen Haß
Man sich noch prügeln müßt —
Ey, man ist ja ein Christ —
Lieber ein volles Glas —
Das macht doch froh und naß —
Und macht uns Spaß.

(geht ab.)

Siebente Scene.

Juno, Vulkan als Schmid.

Juno.

Da kann sich der Herr Vetter selbst überzeugen,
Aber er muß still seyn, sich nit rühren und schweigen.
Die Rendez-vous mit dem Mars, mit dem Husaren,
Die treibt sie schon seit ein paar Jahren,
Daß Er nichts gmerkt hat, nimmt mich doch Wunder?

Vulkan.

Was kümmert mich 's Weib, und der ganze Plunder.
Ich brauch in der Schmiede meine Kräften,
Sie ist die Liebsgöttinn, und hat andre Gschäften.
Jeder treibt 's seine, ich kehr mich nicht dran,
Warum nimmt denn d' Frau Godel sich gar so drum an?

Juno.

Wir sind im Krieg, aber sie wird victorisiren,
Weil die Husaren sich mit ihr alliiren.
Auch kann ich das Weib seit jeher nicht leiden,
Aus dem Himmel muß noch eine von uns beyden.

Sie hat meinem abſcheulichen, runzlichen Alten
Nicht einmahl vor Zeiten die Stange gehalten.
Der Herr Vetter hat von uns die große Beſtallung,
Auf Donner und Eſchütz und kriegt bare Bezahlung.
Drum muß er mich menagiren, wenn er's verſteht,
Sonſt kriegt d' Arbeit ein Andrer, wanns nit ſo geht.

Vulkan.

Sey d' Frau Godel nur gut, ich will pariren,
Wenn die Sach ſo iſt, mich auf ſchmiediſch revangiren.
Ich verſteck mich hintern Vorhang und obſervir,
Die Frau Godel bleibt derweil draußen vor der Thür.

Juno.

Es kann für ein Weib auf der Welt nichts drüber gehn,
Als ihre Rivalinn recht proſtituirt zu ſehn.
Für jeden Fall geb ich dem Herrn Vetter dieſe Ochſenſehn,

Vulkan.

Was ſoll ich damit thun? Ach da bitt ich ſchön!

(Juno ab.)

Achte Scene.

Vulkan.

Das iſt ein böſer Ranzen, aber was will ich machen?
Man zündet oft ein Lichtl an den hölliſchen Drachen.
Still ſie kommen, es iſt gewiß der Huſar,
Ich kriech hinterm Vorhang, ich ſteinalter Narr.

(verſteckt ſich.)

Neunte Scene.

Venus und Mars.

Venus.

Marſerl, ſetz dich her zu mir auf's Kanapee,
Na — ſo rück näher, ich thu dir nicht weh.

Mars.

Ich fürcht mich nicht vor siebzigtausend Husaren,
Was hätt' ich denn bey einem Weibsbild für Gfahren.
Ich bin ein Weiberfreund, und lauf nicht vor der Schürze,
Aber jetzt reden S' Madam, ich liebe die Kürze.

Venus.

Du weißt, ich kann ohne dich gar nicht leben.
Allen übrigen Amanten hab ich den Abschied gegeben.
Aber ein Husarenuniform — pfiffig und knapp,
Die macht auch's sprödeste Weiberherz schlapp.
Überhaupt trägt vielen Weibern die Garnison
Gewöhnlich beym Abmarsch das Leben davon.
Alle meine Liebhaber hab ich wegen deiner plantirt —

Mars.

Das ist alles recht, aber warum wird so viel parlirt?

Venus.

In den Adonis war ich recht eingesprengt, das ist wahr —
Aber seit er ein Stutzer ist, ists mit uns gar.
Seit er ein Frackel trägt, wie ein Kellner im Haus,
Und ein paar Brillen, ists rein mit uns aus.
Ich kann die Herrchen nicht leiden, süß, wie ein Zucker,
Gewöhnlich sind diese Stutzer die fadesten Schlucker.
Der Paris hat mich einmahl interessirt,
Aber du lieber Himmel, er ist halt ein Hirt.
Und wir Weiber halten doch viel auf den Stand,
Wir vergessen oft 's gute Herz übern Gwand.
Der Apoll hat mir auch die Cour gemacht, wie du's weißt,
Aber was ist er im Ganzen? ein schöner Geist.
Der Bacchus wär nicht übel; aber, da hätt' ichs troffen,
Der ist ja alle Tag vier Mahl besoffen.

Ein besoffener Mann ist ein Glück für ein Weib,
S' schnarchen ist ihr einziger Zeitvertreib.
Der Merkur, der wär' erst mein Ananas!
Das ist der schundigste unter Allen, das.
Der hat die löbliche Gwohnheit und publizirt,
Wenn ein Frauenzimmer mit ihm charmirt —
Und wenn ihm eine auch eine Ohrfeige gibt,
So sagt er doch, sie wär sterblich in ihn verliebt.
Nach dem Lappen kann mein Herz nicht dürsten,
Er ist gegen dich was der Bauer ist unter den Fürsten.

Mars.

Zeit wärs einmahl, daß sie Sich ordentlich betragen,
Einen Liebhaber kann man einer Frau nicht versagen.
Aber eine ganze Gallerie, das ist zu viel.
Wenn ich'n Mann wär, da nähm' ich'n Besenstiel —

Venus.

O erinnere mich nicht an den Mann, an den Schmieden:
Dem Rußbartel ist so ein Weib, wie ich bin, beschieden!
O das war auch so eine Heirath, wirklich ganz modern,
Am Tag nach der Hochzeit schied man sich gern.
Man entschließt sich dazu, um nur eine Frau zu werden,
Denn der ledige Stand hat halt zu viel Beschwerden.
Zwar schenirt er mich nicht, ich müßt' wirklich lügen,
Einen bessern Esel kann keine mehr kriegen.

Vulkan (hinterm Vorhang).

Na wart, der Esel hat lange Ohren,
Es geht ihm kein Wort von dem allen verloren.

Venus.

Ich hab mir's gleich eingerichtet, er logirt hinten,
Und ich logir vorn; er machte wohl Quinten

Von Anfang, aber ich gab halt nicht nach,
Und ich bin, wenn ich anfang, ein boshafter Drach.
An der Juno will und muß ich mich rächen,
Du mußt mir dazu deinen Beystand versprechen.
Dann laß' ich mich scheiden, oder ich geh zum Lohn
Mit dir, — wenn du willst — auf und davon.

Mars.

Topp, es gilt — ich nehm' deine Parthie,
Aber ich sag dirs, probir's bey mir nie
Mich zu papierln, denn ich bin ein Mann,
Und kein so Esel, wie der Musje Vulkan.
Ich schlage gleich drein, wenn ich dich ertapp
Auf unrechtem Weg, denn ich bin kein Lapp.

Venus.

Ein Ehmann darf so was freylich nicht wagen,
Aber vom Liebhaber kann man schon Prügel ertragen.
Wohlan denn, wir sind jetzt ein Herz und ein Sinn,
Da nimm dieses Busserl zum Drangeld gleich hin.

Vulkan (hervor.)

So, bleibts hübsch beysammen, he Götter, herein!
Mein Kopf könnt das Schild aufm Jägerhaus seyn.

Zehnte Scene.

Ein großes Netz umspannt das Kanapee, worauf Mars und Venus sitzen. Juno, Apollo, Merkur, Ganymed, Amor, Vorige.

Juno.

Sie sind gefangen, das ist süßer als Zucker!

Apollo.

Wie sie da drin sitzen, die armen Schlucker.

Amor.

Aber Mama, warum sind S' denn unterm Fliegengatter?

Venus.

Da sieh den Rußbartel dort an, das that er.
Was ist das für eine Verwunderung meine Lieben?
Manchen Stockfisch fing ich — jetzt bin ich hängen blieben.

Vulkan.

Ich laß mich scheiden.

Juno.

Recht so, der alte Herr
Muß Gericht halten, und wenn er vom Eisen wär.

Amor.

Der Jupiter? Ah der thut der Mama nir,
Der geht auch oft verstohlen übern Stir.

Vulkan.

Fort, meine Hörner können das nicht ertragen,

Venus.

Du kennst ihre Stärke nicht, du kannst es schon wagen.

Mars.

Hätt' ich mei'n Säbel, ich haute auf kalmukisch drein,
Sperrt man den Kriegsgott, wie ein'n Gimpel so ein?

Juno.

Fort!

Chor.

Fort, vor den Richter,
Saubres Gelichter,
Das ist ein Spaß.
Das ist — o heue —
Eine recht schöne
Aufführung das! (Alle ab.)

Eilfte Scene.

Freye Gegend.

Orpheus allein, dann Amor.

Orpheus.

Ich bin halt doch ein Narr, mein Herz ist gar schwach,
Ich schau noch immer dem geliebten Kometen nach.
Wenn alle bösen Weiber sich in Kometen transmutiren,
So werden die andern Stern vom Firmament bald abmar-
schiren.
Denn da bleibt für sie kein Platz übrig, das ist wahr,
Und die Kometen sind dann gewiß nicht mehr so rar.
O Dizel — du hast mirs angethan, ich kanns nicht vergessen,
Ich möchte das Weibsbild vor Lieb jetzt noch fressen.
Dort kommt der Amor her, der laßt d' Flügeln hängen,
Sie werden ihms doch etwa nicht gar versengen.

Amor (weinend.)

Ist denn kein Mensch, der sich meiner erbarmt, mehr da,
Du bist der Orpheus, auch so ein Tygerherz, ja?

Orpheus.

Was ist denn gschehen? Was ist denn arrivirt?

Amor.

Die Mama habens mir just arretirt.

Orpheus.

Hat s' gstohln oder haben s' d' Schuldner setzen lassen?

Amor.

Mit dem Mars hats ein wenig wollen spassen.
Und da kommt der Mann dazu, der russige Vulkan,
Und fangt wegen dem Bagatell einen Mordlärm an.

Orpheus.

Ich kann mir nicht helfen, es muß heraus,
Du und deine Mama führen ein ordentliches Haus.
Es ist ein Spektakel, was ihr treibt, seit die Welt steht,
Es ist recht, wenn euch einmahl's Wasser an d'Gurgel geht.
Plagt ihr nicht die armen Menschen ohne Gwissen,
Du Nigel, thust nach allen Herzen Scheiben schiessen,
Und d' Mama hat am ungezogenen Buben noch Lust,
So wie auf der Welt viele Ältern, wie wohl bewußt.
Was habt ihr nicht angestellt! um es zu melden
Nehmen wir zum Beyspiel Herkules, den Helden:
Die ganze Welt hat er besiegt in Süden und Norden,
Am End ist er durch euch ein Flachsspinner worden.
Aus Philosophen und Weisen macht ihr dumme Jan's,
Aus einem Frauenzimmer gar oft eine Gans.
Aus Hasenherzen macht ihr martialische Krieger,
Aus rechtschaffnen Leuten oft Dieb und Betrüger.
Manchen Millionär habt ihr aufn Bettlstab bracht,
Aber nie noch den Bettler zum Herrn gmacht.
Ihr treibts ja mordialisch — trotz einem Friseur
Setzt ihr die Köpf auf, da schau einmahl her.
Meinen eignen habt ihr abscheulich toupirt,
Es ist nur ein Wunder, daß kein Hirschkopf daraus wird.

Amor.

Auch du bist verschworen, und wir meinens doch gut,
Wir thuns aus Mitleid, wir unschuldigs Blut.
Was hätten die Menschen für Freud' auf der Welt,
Wenn ihnen das beste, die Liebe halt, fehlt?
Denk an die Jugend, an d' erste Lieb — mein Schatz,
Auf den ersten Handdruck, auf den ersten köstlichen Schmatz

Den dir 's Menſch hat gebn, gelt ich habs gtroffen?
Du biſt ſo ſelig, wie ein winiger Hund herum gloffen.
Und jetzt ſchimpfſt du? o du undankbars Gſchlecht!
(für ſich) Mein Plan iſt gefaßt, du kommſt mir juſt recht.

Orpheus.

Unrecht hat er juſt nicht; es hat auch ſein bono;
O warum iſt gewöhnlich ſo falſch jede Schöne!
Wenn ſ' ein Fenſter aufm Herzen hättn die Figürln,
So könnten ſ' uns doch nicht ſo abſcheulich papirln.

Amor.

Lieb iſt ein Element, das will ich dir beweiſen,
Ein Stockfiſch bleibt der, der die Lieb nicht will preiſen.

Quodlibet.

Alles fühlt der Liebe Freuden,
Schnäbelt, tändelt, herzt und küßt. —
Alles liebt und paart ſich wieder,
Koſend ſteigt der Lenz hernieder,
Und umarmt die junge Flur. —
Bey Männern, welche Liebe fühlen,
Fehlt auch ein gutes Herze nicht —
Bey uns in Tyrol und im Landel,
Iſt Weibertreu aftn nit rar —
Es iſt das höchſte der Gefühle,
Wenn viele, viele, viele, viele,
Lauter liebe Kinderlein —
Wann ich öfter früh aufſteh,
Und zu meinem Dirndel fenſterln geh',
Da ſieht ſ' mich von weiten,
Und iſt voller Freuden.

Zwölfte Scene.

Juno, Orpheus, Amor.

Juno.

Was machst du noch hier, du blinder Harfenist,
Weißt du, daß du ein großer Pafnuzius bist.
Du hast mir Mandeln machen wollen, du Lebel,
Dazu gehört mehr als ein böhmischer Schedel.

Amor (für sich).

Hokus pokus, ich kenn schon die rechte Art,
Die stolze Göttinn werd in den Harfenisten vernarrt.
Bey denen, die gar so sittsam thun, wie wir wissen,
Braucht man nicht einmahl einen Pfeil abzuschießen.
Es kommt nur auf d' G'legenheit an; kommt nur der rechte,
So ghören sie auch zum weiblichen Gschlechte!

(schleicht fort.)

Orpheus.

Verzeih, vergib, pardonnez vous! pardonnir'!
Es ist ein Mordweib, ich red völlig irr.
Sie sieht einer Operistinn in Wien gleich zum sprechen,
Sie hat ein paar Augen, sie könnt ein'n damit erstechen.
Ich will ihr was vorspielen, vielleicht gibt sie nach,
Die Musik macht d' Weiber gewöhnlich recht schwach.

Arie.

Altes Eisen, Messing, Bley,
Lumpen, Fetzen, Hahnengschrey.
Galgenvögel, Rabenas,
Faule Äpfel, Ananas.
Artischoken, Teufelskoth,
Schwere Reiter, Butterbrod.

Alte Weiber, Kohlendampf,
Fliegengift und Magenkrampf.
Gliederreißen, Ohrenweh,
Ranzigs Fett und Märzenſchnee.
Poſtillion und Seſſeltrager,
Bäckenjodel, Ochſenſchlager.
Alte Katzen, ſchwarze Pudel,
Leberknödel, Lungenſtrudel.
Das iſt doch ein Quodlibet,
Das gewiß zum Herzen geht.

Juno.

Ach ich kann nicht dafür, ich ſeh ſchon allmählich,
's iſt ſo ein Künſtler, unwiderſtehlich.

Orpheus.

Das wirkt, ſie macht ſchon kleine Augen auf mich,
Das iſt ein guts Zeichen, ich kenne ſchon die Schlich.

Juno.

Es ſieht's ja kein Menſch, ich kann mich entſchließen,
Ich muß wider Willen den Harfeniſten küſſen.

Terzett.

Juno.

Geh — geh —
Sonſt iſts um mich gethan —
Geh — geh —
O du verdammter Mann —
Du haſt mirs angethan —
Geh —

Orpheus.

Je — Je —
Was ſoll das ach und weh
Je —
Alles das ach und weh
Das bedeut't halt nur Schnee —
Je!

Amor.

He! He!
Sie wird ſchon matt und ſchwach,
He! He!
Was nutzt das weh und ach —
Jetzt hat die Juno Schach —
He!

Juno.

Du brennſt mich ganz zuſamm —
Ich bin wie dürrer Schwamm
Du biſt die Glut —

Orpheus.

Wenn du papierln willſt —
Und ſo verdächtig ſchielſt —
Nehm ich den Hut —
Weib —

Juno.

Bleib — ſiehſt nicht, daß ich mich ſchäm —
Daß ich zu todt mich grän —
Und du könnſt weiter gehn —
Ey, du Filou —

Amor.

Orpherl, greif zu —

Orpheus.

Nun ſo machs kurz, und gib
Mir einen Kuß, und lieb
Mich wie ſichs ghört —

Juno.

Wanns jemand hört
Ach — ich kann nicht widerſtehn —

Orpheus.

Ich halt den Hut vor — ſo kanns niemand ſehn —

Amor.

Triumph, jetzt iſt es geſchehn. —
(ſie umarmt ihn — Trompeten und Pauken.)

Letzte Scene.

Ein Wolkenſaal.

Alle Götter und Göttinnen.

Chor.

Die Juno küßt den Harfeniſten —
Ey das iſt ein Schand und ein Spott —
Die Weiber thut's halt oft gelüſten —
Die freſſen oft Korn ſtatt Brot —

Amor.

Was ſoll das Gaffen?
Neugierige Affen!
Wegen dem Kuß — weil ichs denn ſagen muß —
Wart ihr nicht alle —
Schon in dem Falle? —
Wer von euch hat nie
Je unrecht geküßt?
Jeder im Innern
Wird ſich erinnern —
Und darum ſchweigen ſie
Alle — gewiß —

Amor.

Die Mama iſt gerächt, Triumph, Triumph.

Juno.

Weh mir, dießmahl bin ich ohne Zwickel ein Strumpf!

Jupiter.

Gafft's nicht ſo verblüfft drein meine Kinder,
Wir ſind halt alle zuſamm arme Sünder.

Venus.

Man muß aber nicht großthun und schreyn,
Sind unsre eignen Kleider nicht rein.
Wer jetzt noch Kurasch hat den Schnabel zu schärfen,
Der heb den Stein auf, um mich damit zu werfen.
Leg jeder die Hand aufs Herz und auf den Magen,
Und er wird gewiß nicht mehr pereas sagen,
Denn, wenn mancher auch der Chronique scandaleuse entgeht,
So weiß er doch selbst, was im Sündenbuch steht.

Juno.

Ich steh da, ich möcht vor Gall zerspringen.

Orpheus.

Mir ahndet etwas von den letzten Dingen.
Der Zevs ist kein Ehmann von der heutigen Welt,
Bey denen wird so was unters Galante gezählt.
Aber die alten ehrenfesten Consorten,
Die wollen nichts wissen vom großen Orden.

Venus.

Partie égale, wir wollen Frieden schließen,

Juno.

Und uns recht aus Herzensgrund küssen.

Jupiter.

Das ist gescheidt, alles vergeben und vergessen,
Es kommt so nichts heraus mit den Prozessen.
Du Vulkan, mach' n gscheiden, steh nicht da wie ein Bock!

Vulkan.

Es sey, und ich denk, wir tragen halt alle ein'n Rock.

Jupiter.

Dich Orpheus ernenn ich zu meinem Kammermuſikanten.

Orpheus.

Das iſt zu viel Gnad für einen Maleſikanten.

Jupiter.

Und weil ihr euch verglichen habt, meine Lieben,
Hab ich euch eine Unterhaltung fürs Herz verſchrieben —
Jetzt rathet einmahl, was 's iſt?

Juno.

Vielleicht ein Milleriſcher Roman?

Venus.

Eine ausländiſche Oper?

Apollo.

Oder ein Gaukler aus Indoſtan?

Minerva.

Ein Deklamatorium vielleicht? das wär ein Mittel fürs
ſchlafen?
Ich ſchlaf ohnehin wenig —

Orpheus.

Weiße Mohren oder Affen?

Merkur.

Ich merk 's ſchon — gewiß ein Marionetten-Theater —

Jupiter.

Ja Schnecken! ein Ringelſpiel ausm Prater.
(er winkt, man entdeckt ein Ringelſpiel.)

Alle (rufen.)

O charmant! — das iſt etwas fürs Herz —

Jupiter.

Eh! Place!
Aufgeſſen — wer 'n Platz ſind't — gebt euch 'ne Grâce.
Alles muß fidel ſeyn — bringts her volle Humpen —
Heut wollen wir leben nach Manier deutſcher Lumpen —
Ich intonire — die türkiſche Muſik fällt ein —
So hört man's nicht, daß d' Choriſten heiſer ſey'n.

(Jupiter, Apollo, Vulkan und andere ſitzen im Ringelſpiel auf.)

Chor.

Ecce quam bonum, bonum et jucundum
Habitare fratres — in unum!

Jupiter.

Wenn 's d' Menſchen wüßten auf der Welt,
Wie hier die Götter leben.
Sie würden wahrlich viel Reſpect,
Uns allen nimmer geben.

Chor.

Ecce quam bonum, etc.

(Der Vorhang fällt.)

Die Alve

im

botaniſchen Garten zu Krähwinkel.

Eine Poſſe in einem Act.

Personen.

Bürgermeister, auch Oberältester Niclas Staar.
Die Frau Bürgermeisterinn.
Kirchenamts- und Waisen-Vorsteher Staar, sein Bruder.
Lampen-, Lichter- und Beleuchtungs-Inspector, Nachtvogel.
Seine Frau.
Straßen-, Pflasterungs-, Brücken-, Weg- und Umlaufs-Reviden-, Holprich.
Seine Frau.
Marktvictualien-, Fleisch-, Geflügel- und Weinkeller-Inspicient, Vollauf.
Seine Frau.
Lottchen, eine Nichte des Bürgermeisters.
Klaus, der Rathsdiener.
Botanischer Gärtner zu Krähwinkel.
Straub, ein Abenteurer.
Lorchen, seine Schwester.
Klubb-, Casino-, Theater- und Redouten-Intendanzverweser, Sperling.
Lieschen, Kammermädchen der Bürgermeisterinn.

Erſte Scene.

Rathsverſammlung in Krähwinkel, — der Bürgermeiſter ſitzt auf einer erhabenen Stufe, rings die Rathsherren. — Der Kirchen- und Waiſenamtsvorſteher Staar, der Lampen-, Lichter-, und Aufklärungs-Inſpector Nachtvogel, der Weg-Brücken-, Straßenpflaſterungs- und Umlaufscevident Holpricht, der Markt-Victualien-, Geflügel- und Weinkeller-Inſpicient Vollauf ꝛc.

Bürgermeiſter.

Da ſitzen wir nach etlich zwanzig Jahren literariſcher Verfolgungen, noch ſo ehrenfeſt beyſammen, als hätten wir uns erſt heute niedergeſetzt. Ganz Europa hat unſere ehrwürdige Verfaſſung lächerlich gemacht, Menſchen und Völker haben über uns gelächelt und gelacht. — Aber Menſchen und Völker ſind gefallen und wir ſtehen, oder viel mehr: wir ſitzen noch, und ſo Gott will, wird es an Krähwinklern auch nach Jahrtauſenden nicht fehlen. Wir haben manchmahl einen Floh für einen Elephanten angeſehen — wir haben einen Baſſiſten für eine erſte Sängerinn gehalten, als wenn das nicht andern Leuten auch paſſirt wäre? Die gelehrteſten Leute haben den Hut tief vor ganz gewöhnlichen, ja oft ſchlechten Menſchen abgezogen. Wer iſt nun dümmer? könnt ich fragen, wenn der Krähwinkler Bürgermeiſter boshaft wäre. Uns tröſte bey den vielen gegen uns beſtehenden

Verläumdungen die süße Überzeugung, daß wir noch immer nicht die dümmsten aus allen sind.

(Allgemeines Klatschen, der einzige Vollauf ruft: zur Ordnung!)

Bürgermeister.

Der Markt-Victualien-, Fleisch-, Geflügel- und Weinkeller-Inspicient scheint anderer Meinung zu seyn.

Vollauf.

Ich begehre das Wort.

Staar.

Was haben denn die Victualien, die Hühner, Gäns und Änten, das Fleisch und der Wein dabey zu thun, wenn von unserem Ruhm die Rede ist?

Vollauf.

Wohlweise Herren, der Kirchen- und Waisenamtsvorsteher, den der Himmel bey seinem Amte mit einem tüchtigen Bauche gesegnet hat — redet halt, wie ers versteht. Was wäre der Mensch ohne Magen — und was wäre der Magen ohne Victualien? — Frage? — Antwort: der Niemand. — Wer also mit Victualien sich befaßt, greift tief in die Gesetzgebung ein, denn ein todter Mensch — und todt ist man, wenn man nichts zu essen hat, kann nicht im Rathe sitzen, und so spreche ich denn Kraft meines wichtigen Amtes: Man sättige das Volk — dann wird es unsern Ruhm ausposaunen, und wenn es darüber heiser werden sollte!

Bürgermeister.

Quod nego — denn es will verlauten, daß die hungrigen weit mehr als die satten schreyen; an allem diesem ewigen Raisoniren ist aber bloß die leidige Aufklärung Schuld.

Nachtvogel.

Ich der Lampen-, Lichter- und Aufklärungsinspector

habe mir in dieser Rücksicht nichts vorzuwerfen; denn so oft der Kalender nur von ferne ein Mondlicht zeigt, so werden keine Laternen in Krähwinkel angezündet, und wenn es doch just seyn muß, von wegen der stockfinsteren Nächte, so weiß ich es so einzurichten, daß mit dem Schlag neun Uhr keine Lampe mehr in Krähwinkel ein Licht verbreitet.

Bürgermeister.

Des Gevatters lichtscheue Gesinnungen sind uns rühmlichst bekannt. Wer kann alle Wege eben machen, wenn man kein Halbgott ist? —

Holprich.

O jetzt hat der Vetter Bürgermeister ein wahres Wort gesagt — so oft ein Besoffener dahin stürzt — so muß der Weg-, Brücken-, Straßenpflasterungs- und Umlaufsrevident für jedes Loch im Pflaster eine Million Fluchwörter auf den Hals nehmen.

Bürgermeister.

Nimm er sie zu. — jeder Schock Schwerenoth wird auch zu seinem Gunsten in unser Ehcenbuch einregistrirt. Ein bedächtlicher Mensch hebt seine Füße, wenn er geht, in die Höhe und schreitet so über manches Loch im Pflaster hinweg. — Dieses Malheur kann also nur den gewissen schleichenden und hüpfenden Messieurs geschehen, die nichts von unserm ehrwürdigen Krähwinkel an sich haben. Für solche Laffen werden wir die Straßen nicht eigens pflastern lassen; es ist ohnehin so weit gekommen, daß wir nur höchstens am Sonntage uns im Rathkeller ein bene thun können, da ging es unsern Vorfahrern im Rathe anders; keine Sitzung ohne Rausch; das waren andere Zeiten.

Staar.

Jetzt müssen wir in unserer Nüchternheit das Wohl der Stadt erwägen.

Bürgermeister.

Leider! doch gehen wir weiter, hat niemand mehr was zum gemeinen Besten vorzutragen — ich bin gerne unter solchen Quadratköpfen, wie ihr seyd, meine Getreuen! man erbaut sich — und lernt nie aus, und es ist einem hier viel heimlicher als zu Hause, wo meine theure Ehhälfte trotz dem Stadttambour herum rumort — vielleicht ist noch ein Supplicant draussen, mit dem man sich eine halbe Stunde lang unterhalten kann (er läutet).

Zweyte Scene.

Klaus, Vorige.

Klaus.

Euer Herrlichkeit haben geläutet!

Bürgermeister.

Tragt niemand Verlangen nach unserm Bescheide!

Klaus.

So viel ich weiß Niemand — sie sagen es käme ohnehin nit viel Gescheides heraus (Allgemeiner Unwillen).

Bürgermeister.

Das sind Aufruhrsfunken, die man ersticken muß — ich merke auch recht wohl, wo sie herkommen, der Friseur hat aus Paris fremde Haarschur und fremde Grundsätze mitgebracht. Es soll halt kein Krähwinkler über sein Gebieth hinaus, wir sind alle so glücklich in unserer Einfalt, weil wir nie in der Fremde waren. Des Friseurs müssen wir uns entledigen — wenn unsere Stadtmilliz nicht ausgestorben wäre,

so könnte man ihn dazu abgeben — fatal — man muß ihm untern Fuß geben, daß er etwas anstelle, damit wir ihn dann cum jure aus der Stadt verweisen können.

Staar.

Das ist ja nicht recht, wenn man einem Menschen selbst zu etwas lockt.

Bürgermeister.

Herr Kirchenamts- und Waisen-Vorsteher, sein Blick reicht nicht bis zur Politik, die ein Machthaber, wie ich bin handhaben muß. Wenn es das Wohl des Ganzen erfordert, so muß man sich an kein Mittel stoßen — zehn solche Friseurs opfere ich kalt dem Wohl von Krähwinkel; darin besteht meine Superiorität — also es ist niemand mehr, der unser bedarf?

Klaus.

Euer Herrlichkeit lassen mich ja nit zum Worte kommen, der Herr Casino-, Theater- und Redouten-Intendanzverweser von Sperling hat wichtige Sachen vorzutragen.

Bürgermeister.

Stockfisch! hat er das nicht gleich sagen können.

Klaus.

Euer Herrlichkeit fallen mir ja in jedes Wort, unser eins kommt ja zu keiner Rede.

Bürgermeister.

Der Herr Casino-, Theater-, Redouten-Intendanzverweser soll eintreten, he, Klaus, erinnere er ihn, daß er sich drey Mahl verbeugen müsse; seit dieser Musensohn ein Freygeist geworden ist, hat er auch manchmahl Widerspenstigkeiten im Leibe. Was er vorzutragen haben mag?

Dritte Scene.

Sperling von Klaus geführt, Vorige.

Sperling.

Väter des Volks!

Bürgermeister.

Im Publico muß man uns nicht so benennen, sonst könnte der Pöbel kindliche Forderungen an uns erheben, und das wäre schrecklich, wenn man so ein Paar tausend Krähwinkler Tölpeln zu Kindern haben müßte.

Sperling.

Ihr Klugen der Stadt Krähwinkel! Organe ihrer Weisheit — mit einem heiligen Schauer nähere ich mich eurer Sitzung, von der Wohl und Weh ausgeht, und ich sehe mit dem Auge meines poetischen Geistes euch mit einer Glorie von Rauschgold umstrahlt, um welche Europa euch vergebens beneidet.

Bürgermeister.

Klaus! einen Stuhl für den Herrn Casino-, Theater-, Redouten- und Spectakelintendanzverweser von Sperling, weil er heute gar so höflich ist. — Lieber Vetter, erkenne er diese außerordentliche Auszeichnung mit Dank an — denn hier ist außer uns, noch kein anderer profaner — gesessen.

Sperling.

Ich erkenne das Glück, das meinen Stolz erhebt — aber ich bin auch kein unwürdiger Sohn meiner so verrufenen und doch so berühmten Vaterstadt. — Eine neue Entdeckung habe ich gemacht, die alle Botaniker und Nichtbotaniker, alle Samenhändler und Dürrkräutler, alle die et-

was verstehen und die nichts verstehen, in unsere Mauern, in unsern botanischen Garten führen wird.

Bürgermeister.

Wir wissen recht gut, zu welchem Grad von Vollkommenheit ihr, unser lieber Vetter, den me Consule angelegten botanischen Garten gebracht habt. Schon blüht im selben manche Pflanze, die wir nicht kennen, und seit die Gassenjungen zur Nachtzeit die Zetteln von den Stöcken herabgerissen haben, weiß niemand mehr den Schierling von der Petersilie zu unterscheiden.

Sperling.

Und doch war es mir vorbehalten, das Köstlichste zu gewinnen, was je einen botanischen Garten geschmückt hat. Gestern Abends ist ein berühmter Reisender, der in allen fünf bekannten Welttheilen herumgewandert ist, hier angekommen, und hat mir eine Pflanze angebothen, die er auf den kanarischen Inseln gefunden, und mit sich gebracht hat.

Nachtvogel.

Das wird wohl ein Kanarienvogel seyn. —

Sperling.

Es ist ja von einer Pflanze die Rede, und von keinem Vogel. — Es ist die sogenannte Aloë, die alle hundert Jahre einmahl blüht und Früchte trägt, hier ist von einer Wunderpflanze die Rede — rüsten sie sich mit Vertrauen in meine botanischen Kenntnisse, denn unglaublich wird Ihnen sonst der Inhalt meiner Rede dünken. — Aus dieser Wunderpflanze — gehörig in die Erde gesetzt — entsteht über Nacht, ein weibliches Wesen.

Alle.

Unmöglich!

Bürgermeister.

Alt oder jung, häßlich oder schön?

Sperling.

Dafür kann nicht vorhinein gebürgt werden, das kommt auf die Vegetation an.

Holprich.

Was doch für verborgene Kräfte in der Natur liegen!

Sperling.

Ich habe diese Pflanze sogleich behandelt — allein sie kostet verdammt viel Geld, unter drey hundert Ducaten ist keine Rede.

Bürgermeister.

Woher das Geld nehmen? die Bürgerschaft sagt schon längst, es wäre gescheider, wenn wir einen Salatgarten, statt des botanischen Gartens angelegt hätten — was weiß das Volk, wo der Safran wächst. —

Nachtvogel.

Und doch kann man so eine Rarität zum Frommen der Stadt nicht aufgeben.

Staar.

Vielleicht gibt sie der Botaniker her, wenn wir ihn zum Bürger der Stadt Krähwinkel erheben.

Sperling.

Mit nichten — dieser Mensch ist nirgends zu Hause; zu dem ist er bereits Ehrenbürger von einer Menge unbewohnter Inseln; dem ist durch solche Ehrenbezeugungen nicht beyzukommen.

Vollauf.

Sind seine Päße in Ordnung — sonst nimmt man ihn fest, und sequestrirt seine Seltenheiten.

Bürgermeister.

Oder wenn wir im Kriege lebten, so könnte im Requisitionswege die Pflanze in Empfang genommen werden.

Sperling.

Ich opfere mich fürs Vaterland!

Bürgermeister.

Stirb er, Vetter den schönen Tod für so ein Vaterland — der Consul wird ihm eine Thräne nachweinen.

Sperling.

Mein Tod erwirbt die Pflanze nicht, wohl aber mein Geld! — von dem Ertrage meines letzten Lotto-Gewinnstes bezahle ich die drey hundert Ducaten.

Alle.

Vivat der Sperling!

Bürgermeister (steht auf und küßt Sperling).

Empfange junger Mucius oder wie die Kerls in Rom heißen, den Dank des Vaterlandes in einem wohlschmeckenden Kuße seines Oberhauptes. — Von nun an hast du Sitz und Stimme im Senate, kannst manche sonst schwer auszufüllende Stunde hier ruhen und mit Hand an das Ruder legen!

Sperling.

Reichlich lohnt' mir meine Vaterstadt einen schnöden Verlust! nur bedinge ich mir dabey aus, daß die erste Frucht dieser Pflanze mein Eigenthum werde, und an meinem hochklopfenden Busen sein Blüthenleben vollbringe.

Bürgermeister.

Wie es recht und billig ist; sollte die Pflanze dann mehrere Knospen nachtreiben, so werden diese der gemeinen Stadt angehörig seyn.

Vierte Scene.

Klaus, Vorige.

Klaus.

Die gestrenge Frau Bürgermeisterinn hat schon drey Mahl hergeschickt und fragen lassen, ob denn heut das Plaudern gar kein End nehmen wird, da die Knödeln schon steinhart werden, und die Kinder nicht länger mehr aufs Essen warten wollen.

Bürgermeister.

Meine Frau ist ein seelengutes Weib, aber sie kann sich gar nicht in die Forderungen meines Berufes gewöhnen: wie es Mittag läutet, soll ich am Tische sitzen, ob Krähwinkel auch hungre oder nicht; wenn ich Abends die Acten durchlese, rumort sie so lange, oder bläst mir wohl gar das Licht aus, bis ich ins Bette muß. Doch wer den Frieden von Krähwinkel bewahrt, darf den Hausfrieden nicht zu Grunde gehen lassen — gehen wir also zum Essen.

Sperling.

Sollen die Frauen von der Pflanze etwas wissen, eh sie entblüht ist? —

Alle.

Beyleibe!

Bürgermeister.

Sie wären im Stande, den botanischen Garten zu stürmen, wenn sie erführen, daß dort hübsche Weiber wachsen sollen, wenn hübsche Mannsbilder aufgingen, so würden sie es immerhin geschehen lassen.

Sperling.

Also heißt es Verschwiegenheit! Abends um acht Uhr soll die Pflanze im botanischen Garten gedeihen.

Bürgermeister.

Wir werden in pleno erscheinen, zu Hause jedoch nöthiger Vorsicht halber andere wichtige Gänge vorgeben, und uns einzeln in dem Garten schleichen, um, wie man sagt, das Gras wachsen zu hören, bis dahin bleiben wir euch in Gnaden zugethan.

(Unter vielen Complimenten ab.)

Fünfte Scene.

Klaus dann Lieschen.

Klaus.

Das ist ein Plisch Plausch untereinander, jetzt muß ich nur geschwind aufräumen — da schau einer her, jetzt sinds den ganzen Vormittag beysammen gesessen und haben keine Feder eingetunkt.

Lieschen.

Grüß dich Gott Klaus! Die Frau Bürgermeisterinn schickt mich her und laßt fragen, was heut im Rath vorgefallen ist.

Klaus.

Nit viel, es ist gar keine Freud mehr zuzuhören — weils gar keine Delinquenten mehr gibt — zwey einzige Parteyen sind vorgekommen. Der Schuster Pech hat den Kleidermacher Leicht gestern einen Bock geheißen, und da hat der Rath dem Schneider erlaubt, daß er den Schuster ein anderes Vieh zur Satisfaction nennen darf. — Hernach habens Willens den Vagabunden, der gestern die Laternen eingeschlagen hat, einziehen und bestrafen lassen — sie wissen aber nit wers ist. — Hernach habens die Zeitung gelesen, ein paar Krüg Wasser trunken, eine halbe Stunde gerastet, und da wars aus.

Lieschen.

Das ist nit viel — nun wenn jetzt der Herr Bürgermeister, auch Oberältester, wieder von seinen vielen Geschäften aufschneidet, da wird ihn die Frau recht auf den Glanz herstellen. Also sonst gibts nix neues? denk nach!

Klaus.

Ich wüßte schon noch was — aber ich komm ums Amt, wenn der gestrenge Herr einmahl dahinter käme, daß ich der geheime Raporteur von seiner Frau bin.

Lieschen.

Wann die Frau nit will, so kommt eher der Bürgermeister von Amt, als du, der muß tanzen wie die Frau pfeift.

Klaus.

Das ist ein Mordweib die Frau: die jagt das Krähwinkel recht durch einander! — so will ichs halt sagen. — Der Sperling war da, und hat was von einer Pflanze discurirt, die ein Mädel werden soll, und heut Abends um acht Uhr wird im botanischen Garten die Pflanze oder das Madel aufgehen, da wird der gesammte Rath dabey seyn, sie wollen aber den Frauen nix davon sagen, weil das Staatsgeheimnisse sind. —

Lieschen.

Aus diesem Wesen werde der Henker klug.

Klaus.

So viel ich gehört habe, so spannt der Sperling vor, und die übrigen zahlen halt hernach, wanns an der Pflanze riechen wollen — recht hab ichs nit gehört, sie haben so hochdeutsch discurirt — na, wenn der Sperling dabey ist, den versteht unser einer ohnehin nit.

Jedenfalls steckt was dahinter, die Frau wirds weitere schon heraus bringen. Du hast eine halbe Weißbier gut, die du dir gegen Abend, wie gewöhnlich abholen kannst — von dem verrufenen Krähwinkel aus soll bald der Ruf ausgehen, was Weiberklugheit und Weiberherrschaft vermag (ab).

Klaus.

Das ist eine Wirthschaft das, jetzt wird man im Krähwinkel bald nimmer mehr wissen, wer Koch oder Kellner ist. (ab.)

Sechste Scene.

Zimmer beym botanischen Gärtner.

Straub und Lorchen.

Lorchen.

Aber wissen muß ich es doch, was du mit mir im Schilde führst?

Straub.

Dir helfe ich zu einem Manne, und mir zu einem Reisegelde, um mit Ehren einen Ort zu erreichen, wo meine Talente wieder die gehörige Rolle spielen werden.

Lorchen.

Gaunertalente spielen ihre gehörige Rolle eigentlich an einem sehr fatalen Orte.

Straub.

Willst du wissen wer du bist, schau nur wer deine Gesellschaft ist, du bist meine Gesellschafterinn, also —

Lorchen.

Soll es wohl heißen, daß ich auch nicht viel besser bin — wie leicht wird ein schwaches Mädchen die Beute eurer Verführungen.

Straub.

Schwaches Mädchen! ja wer euch für schwach hält, ist recht mit Blindheit geschlagen, ihr mit eurer Schwachheit führt das ganze starke Heldengeschlecht der Männer am Narrenseile, wenns euch beliebt — Herkules spinnt — Hannibal karessirt, der weise Sokrates läßt sich manschelliren — Millionärs ziehen sich aus, gehen betteln, machen Krida, chavpiren, oder thun sich ein Leid an, was ist die Ursache beym Licht betrachtet? ein schwaches Mädchen — das ist schon eine starke Schwachheit das! ich habe allen Respect vor dieser Schwäche.

Lorchen.

Das ist ein dummes Raisonnement.

Straub.

Wir Männer sind das stärkere Geschlecht? ja das hat auch einer zum ersten Mahl gesagt, dem es seine schwache Gebietherinn dictirt hat, da steigen wir daher wie der Hahn auf dem Miste, und sagen es zu uns selbst, wir sind die Herren der Schöpfung — flugs begegnet uns ein Flammenblick aus dem Auge eines schwachen Frauenzimmers und der Herr der Schöpfung liegt da, daß er sich gar nicht mehr wieder zusammen klauben kann.

Lorchen.

Wie lang werde ich noch in diesem Arreste zubringen müssen?

Straub.

Bis heute Abends, wo du als ein seltenes Gewächs aus einem Mistbeete empor steigst.

Lorchen.

Aus einem Mistbeete?

Straub.

Die theuerſten Pflanzen ſproſſen aus Miſtbeeten hervor!

Lorchen.

Ich werde doch als Roſe oder Nelke zur Welt kommen!

Straub.

Wer wird dich mit ſo gewöhnlichen Blumen vermengen, es verblühen der Roſen ſo viele unbemerkt, dir iſt eine höhere Beſtimmung zugedacht, du wirſt als Aloë entkeimen, damit ſchon der Nahme deinen Werth bezeichnet.

Lorchen.

Wenn die Krähwinkler das glauben, ſo müſſen ſie doch recht vernagelt ſeyn. —

Siebente Scene.

Der Gärtner, Vorige.

Straub.

Nun wie ſtehts? iſt alles für den Wachsthum unſerer Pflanze hergerichtet?

Gärtner.

Alles, ich habe eine Winde unter unſerm Treibhauſe angebracht, welche die Mamſell nach und nach in die Höhe bringen wird.

Lorchen.

Und man wird glauben, daß ich wirklich wie eine Pflanze wachſe?

Gärtner.

O die guten Leute haben ſchon andere Dinge geglaubt, da darf man nur unſere botaniſchen Gärten anſehen, da prangen unſere gewöhnlichſten Wieſenpflanzen als lauter ameri-

kanische und asiatische Gewächse — die gemeinen Chamillen halten sie für doppelte gefiederte Bertramwurzen — den Wasserschirling für breitblätterigen Merck — eine Stachelstaude sehen sie für Belladona an, der sich kein Krähwinkler naht, aus Furcht vergiftet zu werden. — Noch die vorige Woche habe ich Ihnen eine Akazie für Brodbaum aufgebunden, auf dessen Früchte sie bey einer entstehenden Hungersnoth rechnen.

Lorchen.

Die sind also dümmer als man in der Welt glaubt. —

Straub.

Du siehst Lorchen, daß es nicht fehlschlagen kann. — Muth gefaßt, es wird alles gut gehen — du wirst die größte Rarität von Krähwinkel werden. Ein Narr macht zehen nach dem Sprichworte, deßwegen werden Fremde von allen Orten zureisen, um das der Erde entsprossene Wundermädchen anzustaunen, du wirst Dichter und Journalisten in Bewegung setzen, du wirst die berühmteste Pflanze werden, welche die Botaniker vergebens in den Gebirgen suchen, weil sie nur in Städten gedeiht.

Gärtner.

St! — ich höre kommen — hurtig in ihr Versteck, damit nicht ein Strahl eines Krähwinklers Auge ihre Blüthe versenge.

Lorchen.

Da bin ich doch neugierig — was da heraus kommt.

(Ins Seitenzimmer ab.)

Achte Scene.

Vollauf, Vorige.

Vollauf.

Herr Pfiffig — iſt das der fremde Dürrkräutler?

Gärtner.

Dürrkräutler — ich bitte Sie Herr Markt-Victualien-, Fleiſch-, Geflügel- und Weinkeller-Inſpicient! wenn er es hörte, er wäre im Stande, auf der Stelle ſich auf die Poſt zu ſetzen und auf und davon zu fahren — ein berühmter Botaniker iſts.

Vollauf.

Ich hab halt von der Botanik in Krähwinkel noch nichts gehört, könnt ich nicht einen Augenblick mit ihm zwiſchen vier Augen ſprechen.

Gärtner.

Herr von Libanon, der Markt-Victualien ꝛc. Vollauf wünſcht mit Ihnen allein zu ſprechen.

Straub.

Wie viele Menſchen ſind das in einer Perſon. — Nur bitte ich ſich kurz zu faſſen, denn jeder Augenblick, denn ich meiner Wiſſenſchaft entziehe, iſt ein Raub an der Mit- und Nachwelt.

Gärtner.

Ich laſſe ſie allein. (zu Straub) Das iſt einer der dümmſten Krähwinkler und das will viel ſagen (ab.)

Vollauf.

Ich hätt ein Anliegen.

Straub.

Geben Sie es von ſich.

Vollauf.

Ich bin verheirathet.

Straub.

Ich gratulire.

Vollauf.

Ist nix zu gratuliren — mein Weib ist ein Drache.

Straub.

Da bedaure ich.

Vollauf.

Das thun die Krähwinkler auch statt zu helfen.

Straub.

Also ich soll helfen?

Vollauf.

Wenns möglich ist — ja — Sie haben eine Pflanze, aus der ein hübsches Mädchen wird?

Straub.

Der Erfolg wirds zeigen.

Vollauf.

Aber sie sind verdammt theuer mit ihrer Gärtnerey. —

Straub.

Das ist recht krähwinklerisch discurirt — wenn hübsche Mädeln nit mehr als 300 Ducaten kosteten, so wären schon längst alle unter der Hauben.

Vollauf.

300 Ducaten hab ich nit, aber 333 fl. und 2 Groschen hab ich heimliches Geld — die spendiere ich gern, wenn sie mir nur ganz ein kleines Zweiglein von ihrer Pflanze zukommen lassen, das will ich in meinem Garten ganz aparte setzen, gehts auf, so hab ich eine heimliche Freud — wanns

auch keine von der schönsten wird, hübscher kanns bald seyn als mein Weib.

Straub.

Mir ist leid, aber 300 Ducaten ist schon das nächste was ich thun kann, sie kosten mich selber so viel.

Vollauf.

Auf ein Bratel am Sonntag und auf einen Eimer neun und achtziger aus 'n Rathskeller kommt's mir auch nit an.

Straub.

Ich will sehen was zu thun ist — eine Aloë wirds auf keinen Fall, doch da ich gern diene, ich bin schon so ein guter Mensch, der nichts abschlagen kann — so will ich nachsehen, was für einen Privatgarten von dieser Waare noch vorhanden ist — fragen Sie morgen nach. (für sich) So Gott will, wird mich die nächste Sonne nicht mehr in Krähwinkel finden.

Vollauf.

Ich will Ihnen ewig dankbar seyn.

Neunte Scene.

Gärtner, dann Sperling, Vorige.

Gärtner.

Der Herr von Sperling folgt mir auf die Füße.

Vollauf.

Wenn er mich antrifft, so ist mein Anliegen verrathen, den der macht über alles Pasquill — nur über sich selbst nit.

Gärtner.

Gehen Sie zu dieser Thüre hinaus, so entkommen sie ungesehen.

Vollauf.

Morgen frag ich nach, und brings Geld. (ab).

Straub.

Es gibt verdammt viele Liebhaber zu meiner Wunderpflanze in Krähwinkel.

Gärtner.

Diese Art Pflanzen gehen in der ganzen Welt reißender ab.

Sperling (tritt ein.)

Würdiger Nachkomm des großen Linäus, empfange die Huldigung des unwürdigsten aller Musensöhne, dem Melpemene lächelt, Thalia das Goderl kratzt, Urania umarmt, Terpsichore hätschelt. —

Straub.

Wer sind denn die Weibsbilder?

Sperling.

Sie scherzen, Sie sollten die Musen nicht kennen?

Straub.

Wer kann alle Familien kennen. — Sie müssen aber ein rechter Tausendsasa seyn, wenn sie so viele Amoretten haben, was wird denn die Pflanze dazu sagen?

Sperling.

Die allein wird irdisch mich beglücken, dann das sonderbare ihrer Herkunft ist so romantisch, daß es jetzt schon, eh ich die Herrliche noch sehe, mein ganzes Gemüth zur Liebe stimmt. — Welch ein glücklicher Ehmann werd ich mit einem Weibe werden, das weder Mutter noch Schwester, noch Schwägerinnen noch Basen und Godeln hat — da man heut zu Tage gewöhnlich eine ganze Sippschaft mit heirathen muß. Ich werde ein Weib haben, das höchstens mit

der Hortensia verwandt ist, oder eine Sallatstaude zum Nachbarn hatte — ich kann den Augenblick ihres Aufkeimens nicht erwarten.

Straub.

Zähmen Sie ihre Ungeduld, bald schlägt die Stunde, in der solche Pflanzen entkeimen, wenn die Dämmerung ihren dunkeln Schleyer über die Erde breitet; opfern sie ihre Kelche dem Nachtthaue.

Sperling.

Wer kennt alle Wunderkräfte der Natur, ich stehe stumm da und bewundere!

Straub.

Ja wohl — man muß die Natur in ihren geheimen Werkstätten bewundern, wenn man hinter solche Dinge kommen will. O ich habe noch andere Wunderpflanzen, die in Europa bisher noch gar nicht bekannt sind, z. B. ein indisches Gewächs, das, so oft ein Dummkopf es berührt, einen gellenden Ton von sich gibt.

Sperling.

Da werd ich mich hüthen, dieses Gewächs zu berühren.

Straub.

Eine Pflanze aus Otaheiti, von der Insel der Naturmenschen — die, wenn sich ihr ein Mädchen nähert, das nicht makellos wie die Unschuld ist — plötzlich ganz schwarz wird.

Sperling.

Das ist nichts für einen öffentlichen Garten, die gute Pflanze müßte ja beständig in der Trauer gehen. —

Straub.

Einen kleinen Baum, der die Nähe keines Wucherers ertragen kann, und so wie sich ihm einer nähert, ein übel riechendes Harz ausschwitzt.

Sperling.

Da weiß man am Ende nicht, ob der Baum oder ob der Wucherer stinkt — Wundermann, dich hat dein guter Genius nach Krähwinkel geführt, du mußt unter uns bleiben — wo es so viele einfältige Leute gibt, ist es gut wohnen. — Sie müssen alle unsere Raritäten sehen — weil wir noch Zeit haben, bis zum Abende — will ich sie zum Grabe unsers guten Rumelpuff führen.

Straub.

Wer war dieser Rumelpuff?

Sperling.

Ein Held — wie zum Glück der Völker wenige lebten, er war Stadtcommandant in Krähwinkel, und mit ihm ist unser kriegerischer Geist ganz erloschen. Dankbar haben wir ihm ein Monument gesetzt: meine Erfindung, ein abgestumpfter Degen, dazu zwey Pistolen ohne Hahn sind oben auf der Platte zu sehen, mit der einfachen Inschrift: Dem Helden Rumelpuff ein Andenken auf's Grab! unten die Verse:

Hier liegt Herr Rummelpuff der Held,
Und neben ihm sein Sabel —
So oft es hieß: hinaus ins Feld —
So ward ihm miserabel.

Straub.

Das muß ich sehen Herr Gärtner — besorgen Sie indeß die Vorbereitungen zum Wachsthume unserer Pflanze — in wenig Stunden soll Krähwinkel staunen, und das Unerhörte erleben. —

Sperling.

(Im Weggehen) Ich depreciere — Sie müssen voraus — ich habe in den Wissenschaften an ihnen meinen Meister gefunden.

(beyde ab.)

Zehnte Scene.

Kaffeegesellschaft bey der Bürgermeisterinn, sie hat den Vorsitz — Frau Nachtvogel, Frau Holprich, Frau Vollauf, dann Lieschen.

Bürgermeisterinn.

Lieschen soll sprechen, ob es nicht so ist, wie ich gesagt habe.

Lieschen.

Wörtlich, ich habs aus guten Quellen.

Frau Nachtvogel.

Na das ging uns auch noch ab, daß die Mädeln wie der Salat aus der Erde hervorgingen — es wachsen ohnehin unsere Mädeln viel zu geschwind für uns Mütter in die Höh. —

Bürgermeisterinn.

Nicht wahr, wer hätte das von unseren sauberen Ehtyrannen geglaubt, während wir denken, daß sie das Wohl von Krähwinkel berathen, sinnen sie auf die Vermehrung unserer Rivalinnen. Lieschen schenk ein, daß ich meinen Zorn hinunter schwemme.

Lieschen.

Wo soll denn unser eins, das nit so kurios auf die Welt kommt — einen Mann kriegen — dann das Seltsame lieben d' Männer überhaupt mehr, als das gewöhnliche.

Frau Vollauf.

Nein, mein Mann hat gewiß nit sein Ja dazu hergeben — den kenn ich.

Lieschen.

Nit? — so viel ich weiß, hat er schon völlig den Geruch von der Pflanze in der Nase ghabt.

Bürgermeisterinn.

Wir sind alle betrogen, denn Männer sinds, und das ist schon genug. Ein jedes fremde Gewächs sticht ihnen in d' Augen.

Frau Holprich.

Am Besten wärs, wenns blind wären. Wenn ich bey der Erschaffung der Welt was zu schaffen ghabt hätte, so wär keiner auf die Welt sehend gekommen.

Bürgermeisterinn.

Was ist bey so bewandten Umständen zu thun?

Frau Vollauf.

Ich will gleich nach Hause, und mit meinem Dickwamst ein Spectakel anfangen, daß ihms Pflanzensuchen gewiß vergehen soll.

Bürgermeisterinn.

Halt — das wär nix, wenn wir sie nicht auf der That erwischen, so läugnen sies ab.

Frau Nachtvogel.

Also solls Madel wachsen?

Frau Holprich.

Um eine mehr oder weniger, auf die kommts auch nit an.

Bürgermeisterinn.

Mein Rath wär der, wir ließen uns bey Zeiten in den Garten führen, und verstecken uns, und wenn die Pflanze in die Höhe ist — brechen wir hervor, und überlassen uns unserm gerechten Unwillen — aber Frauen — das heißt vielleicht ein Paar Stunden still seyn — keinen Tabak schnopfen — kein Wort laut werden lassen.

Lieschen.

Das wird schwer gehen.

Bürgermeisterinn.

Wer meiner Meinung ist, nimmt ein Stück Zucker, und wirft ihn in den Kaffee. (Alle thun es.)

Lieschen.

Wie einstimmig die Meinungen sind, wenn es um einen süßen Kaffee zu thun ist —

Bürgermeisterinn.

Wir sind einig — o ich sehe aus dieser Geschichte, die Zeit hervor kommen, die uns zu jener Autorität bringen wird, die uns längst von Rechtswegen zugekommen wäre. — Die Überzeugung ihrer Schuld wird sie endlich ganz unter unsern Gehorsam bringen — und wer weiß, ob nicht der nächsten Rathssitzung eine von uns beywohnt. Wir Weiber haben ja doch unsern Einfluß — ob das nun im Publico oder zu Haus geschieht — das ist alles eins. Wenn wir einen Deputirten von uns künftig bey der Rathsversammlung haben, so kann uns doch kein ähnlicher Fall mehr passiren.

Frau Nachtvogel.

Und wird etwas ausgemacht, was uns nicht recht ist, so darf eine von uns nur zu reden anfangen, und der gesammte Rath kommt gewiß zu keinem Worte mehr.

Lieschen.

Das glaub ich.

Bürgermeisterinn.

Jetzt frägt sichs, wie kommen wir hin.

Lieschen.

Der Klaus wirds schon machen, der kennt alle geheimen Wege, er ist draußen vor der Thüre, und will ohnehin sein Deputat für seine Kundschaftnachrichten abholen.

Bürgermeisterinn.

Man lasse ihn kommen!

Lieschen (ruft:)

Klaus!

Bürgermeisterinn.

Dieser Mensch macht sich sehr verdienstlich um uns — das kann einmahl ein tüchtiger Rathsherr werden.

Eilfte Scene.

Klaus, Vorige.

Klaus.

Ihro Gstrengen — die Lieserl hat mir schon gsagt, was ich thun soll, aber bedenkens, wenn ich von Amt komm, so bin ich ein ruinirter Mensch, denn ich hab sonst nix gelernt.

Bürgermeisterinn.

Mein lieber Klaus, das Regiment in Krähwinkel wird bald eine andere Gestalt bekommen, und wer weiß, welche hohe Stelle ihm dann zufällt — denn Leute wie er ist, die nicht gern widersprechen, sind uns sehr willkommen — halte er sich nur an uns.

Klaus.

Das hat mein seliger Vater auch gesagt, wer sich an die Weiber hält, hat er gsagt, der kanns weit bringen.

Bürgermeisterinn.

Wie es dunkel wird, holt er uns hier ab — reinen Mund gehalten, es schlägt eine wichtige Stunde in Krähwinkels Geschichte. Leben Sie wohl, meine Damen, halten Sie Ihre Galle an sich, süß ist der Syrop — doch süßer ist die Rache.

(Die Weiber verbeugen sich und beobachten beym Hinausgehen eine Art Rangordnung. Klaus folgt.)

Lieschen.

Ich höre Seine Herrlichkeit sich räuspern.

Bürgermeisterinn.

Laß ihn nur kommen, er soll mich nie so freundlich gefunden haben.

Zwölfte Scene.

Bürgermeister, Vorige.

Bürgermeisterinn.

Hast du dein Mittagsschläfchen schon gehalten, mein Schatz!

Bürgermeister.

Fliegen und Amtssorgen lassen nie ruhen: wer am Ruder der Stadt sitzt, den flieht Schlaf und Ruhe; wem das Wohl der Krähwinkler am Herzen liegt, wie mir, der muß am Ende den Polyp davon tragen.

Bürgermeisterinn.

Ja, wenn du nicht über Krähwinkel gewacht hättest!

Bürgermeister.

Längst wäre es ein Opfer der Eifersucht seiner Nachbarn geworden; man hat überall es uns Krähwinklern nachmachen wollen — ja prosit, es ist nicht gegangen, denn es fehlte die Seele — das bin ich, der alles leitet, daß es so geht, wie es geht. Man hat Spione geschickt, die unsere Regierungspfiffe uns hätten abspicken sollen, sie haben nichts erspickt — so wächst denn das gute Krähwinkel in seiner Einfalt fort, und wenn ich einst dahin scheide, so ziere mein Grab ein Schaf mit der Aufschrift: — So war er!

Bürgermeisterinn.

So war er! — ja — ja. —

Bürgermeister.

Nicht prahlen muß man mit seinen Thaten, die Geschichte wird doch finden, was zu finden ist, die bleibenden Denkmähler unseres Bürgermeisteramtes sprechen laut — das über der Eisgrube erbaute Theater, der aus der Stadtscheuer hergestellte Redouten-Saal, das aus einem Keller entstandene Casino, der aus der Viehweide hervorgegangene botanische Garten, werden ihren Stifter schon in guten Andenken erhalten.

Bürgermeisterinn.

Du sollst dich aber doch manchmahl zerstreuen, man hat der Beyspiele, daß Leute, die sich so angestrengt haben, den Verstand verloren haben.

Bürgermeister.

Das kann uns aus mehreren Ursachen nicht passiren — obgleich wir bey Tag und Nacht gehetzt werden. So zum Beyspiele habe ich heute Abends ein wichtiges Geschäft, daß mich wieder von deiner Seite ruft.

Bürgermeisterinn.

Und ich muß so mein Leben immer einsam vertrauern.

Bürgermeister.

Die Ehre theilst du mit mir — und zu dem erwarten wir ja heute noch unsere Nichte aus der Residenz — deren Empfang dich schon beschäftigen wird, bis wir dich mit unserm Kuße beglücken werden.

Bürgermeisterinn.

Diese Küße sind leider so seltsam — das fast etwas gutes daran seyn soll. Nun wie du halt glaubst mein Schatz! ich werde halt zu Hause bleiben und die Nichte erwarten,

während du, armer geplagter Staatsruderer, dich fürs Krähwinkler-Wohl ſtrapazierſt.

Bürgermeiſter.

An dieſen Gehorſam erkenne ich Krähwinkels erſte Bürgerinn — daher liegſt du nach deinem Tode — dicht neben mir im Grabe, und wo in den Jahrbüchern des Nicolaus Staar gedacht wird, heißt es weiters, er nahm ein Weib, Sabine mit Nahmen — die gelebt hat und geſtorben iſt — aufs Wiederſehen, Bürgermeiſterinn, euch Oberälteſte, wir grüßen euch und bleiben euch mit Liebe zugethan. (ab).

Lieschen.

Der geht gravitätiſch ſeinem Unglück entgegen, je nun, mancher rennt, mancher gallopirt, und ſchleicht — ſeinem Schickſal entgeht Niemand.

Bürgermeiſterinn.

Nur hurtig nach dem botaniſchen Garten, wir wollen doch auch die Wunderpflanze ſehen.

Lieschen.

Neben der dicht das Pantofelkraut aufgehen wird.

(beyde ab.)

Dreyzehnte Scene.

(Es dämmert, der botaniſche Garten, in dem man eine Menge Pflanzen mit Aufſchriften ſieht — in der Mitte ein kleines Treibhaus, Gärtner und Lorchen hinter einem Pavillon.)

Gärtner.

Ich bitte Sie ſich nun ohne Verzug in die Erde zu begeben, da ſteigen Sie hinab.

Lorchen.

Wie aber, wenn einer den Betrug entdeckt.

Gärtner.

So wird der Anblick der lieblichen Blume ihren Zorn entwaffnen, und sie werden denken, daß sie schon öfters sind geprellt worden.

Lorchen.

Nun so sey es denn — im Grunde ists ja doch nur eine Pflanzenexistenz, die unser eins durchlebt, man blüht, reift, und eh man sichs versieht, fangt man zu welken an. (sie schleicht in die Tiefe des Treibhauses hinab; während der Gärtner Gesträuche umher legt, sieht man Klaus mit den Weibern in den Pavillon schleichen.)

Gärtner.

Jetzt mögen sie kommen, die lüsternen Senatoren, wir sind in Ordnung.

Klaus (kömmt hervor).

Guten Abend!

Gärtner.

Was macht denn er hier?

Klaus.

Dumme Frage — wo das Amt ist — da muß auch ich seyn, wenn ich nicht dabey bin, so könnens ja gar keine Sitzung halten; nu ja, wenn ich die Sessel nit hinstellte, wie könnten sie sich den niedersetzen, das ist ja klar.

Gärtner.

Aber hier im Garten gibts ja keine Sitzung.

Klaus.

Na, so gibts doch Versammlung und was der Rath thut, das muß ich auch thun, ich bin des Herrn Bürgermeisters rechte Hand.

Gärtner.

Ist er etwa auch ein Botaniker?

Klaus.

Nein ich bin Rathsdiener.

Gärtner.

Ich meine, ob er von dieser Gärtnerey etwas versteht?

Klaus.

Das nit, aber ich bin ein Sterngucker, der schon oft in einen Graben gfallen ist, wenn er in Himmel hinauf g'schaut hat, still, das ist der Tritt des Herrn Bürgermeisters auch Oberältesten, den kennt mein Ohr aus hundert Rossen heraus.

Vierzehnte Scene.

Bürgermeister, Nachtvogel, Holprich, Vollauf, Staar, Straub, Sperling, Vorige.

Straub.

Wir sind an Ort und Stelle, ich bitte sich in einer gewissen Ordnung aufzustellen.

Bürgermeister.

Man ordne sich nach dem Range, ich nehme hier Poste, und bleibe unbeweglich stehen, wie es dem Stadtoberhaupte zukommt.

Sperling.

Mir, dem Besitzer der Pflanze wird es doch vergönnt seyn, näher zu rücken.

Bürgermeister.

Pro hac causa ja, jedoch ohne aller Folgerung für die Zukunft wollen wir ihm den Vortritt unter der Beding-

niß zugestehen, daß die entstehende Blume mir am ersten präsentirt wird. —

(Die alten Herren stecken ihre Brille auf und stellen sich in eine beobachtende Positur.)

Straub (legt sich beym Treibhaus mit dem Ohr auf die Erde.)

Bürgermeister.

Was macht denn unser Botaniker für Grimassen?

Gärtner.

"Er hört die Pflanze wachsen.

Sperling.

Das ist ein feines Gehör, ich kann den Augenblick nicht erwarten.

Straub.

Unsere Pflanze wird gleich die Oberfläche der Erde durchdringen, sie hat den Prozeß mit den ihr widerstrebenden Kräften schon gewonnen. Bald werden Sie meine Herren eines der größten Naturwunder anstaunen — die Pflanzenschöpfung ist unermeßlich in ihren Wirkungen, da schießen Pilze aus der schlechtesten Erde auf, die alle Nebenpflanzen gar keines Blickes mehr würdigen, da sehen wir prächtige Gewächse — wir tappen darnach, aber heiß! wir verbrennen uns die Hand, dort wächst eine Blume — wir pflücken sie — aber sie ist geruchlos (man hört eine entfernte sanfte Musik.) Horch die Pflanze naht, das ist harmonisches Blättergelispel. —

Bürgermeister.

Herr Sperling nehm er das ad notam, so können wir bey vorkommenden Feyerlichkeiten die Musikanten ersparen.

Sperling.

Nur eine einzige Frage noch, eh die Pflanzengeborne

erſcheint. Wie erhält man denn die ſeltene Blume, daß ſie der mütterlichen Erde entrückt, nicht ihre Blätter unwillig ſenkt, oder gar zu frühzeitig welke.

Straub.

Das iſt kindleicht — man bedeckt ſie mit koſtbaren Kleidern — wickelt ſie in kaſchemirſche Shwals; deckt ihren Hals mit Perlen, miethet ihr eine bequeme Wohnung mit heiterer Ausſicht, hält ihr mehrere Domeſtiken, damit ſie ſich ja nicht ſtrapazieren darf; füttert ſie mit Leckerbiſſen und Champagner, ſorgt für Unterhaltung, daß ſie ihr voriges Pflanzenleben vergißt. — Auf dieſe Art kann man ſie ziemlich lang erhalten.

Sperling.

Sonſt nichts als das? mir läuft ein eiskalter Schauer über den Rücken.

Gärtner.

Die Decke der Erde geht auf! (die Herren ſpannen ihre komiſche Aufmerkſamkeit.)

Straub.

Sie wächſt in üppiger Fülle — der Krähwinkler Boden iſt ganz für ihren Wachsthum geeignet.

Lorchen (kommt langſam in die Höhe.)

Bürgermeiſter.

Wie eine Ananas.

Nachtvogel.

Vielmehr wie eine Artiſchocke, die man blätterweiß ißt.

Holprich.

Ah! charmant.

Staar.

Das iſt ein anderes Aloë, als ich in meiner Specereyhandlung führe.

Klaus.

Ah! ah! ah!

Straub.

Hier ſteht ſie — erhole dich — du ſüße Frucht und gewahre deinen künftigen Beſitzer.

Bürgermeiſter.

Der Geruch.

Nachtvogel.

Die Farbe.

Holprich.

Und ganz ohne Dornen iſt Sie.

Vollauf.

Eine wahre Stärkung für alle Sinnen.

Sperling.

Pflanzengeborne
Für mich auserkorne —
Liebliche Blume
Voll Duft und voll Luſt.
Da ſieh wie ich glühe!
Auf ewig denn blühe, —
An meiner hochklopfenden ſchwellenden Bruſt.

Lorchen.

Sie ſind alſo mein künftiger Garten, nur eine kleine Frag — bekomme ich eine Equipage?

Sperling.

Das wird ſchwer halten — denn in ganz Krähwinkel gibt es nur zwey vierfüßige Roſſe, die manchmahl unſer

hier präſentes Oberhaupt zu ziehen und nebenbey der gemeinen Stadt Unrath wegzuſchaffen beſtimmt ſind.

Lorchen.

Keine Equipage, da will ich lieber gleich wieder eine Pflanze werden.

Bürgermeiſter.

Halt! Um ſolche Seltenheit ſoll Krähwinkel zweyer Roſſe wegen nicht gebracht werden; es ſey unſere Sorge, die Mitteln zur Erhaltung derſelben von unſerer getreuen Bürgerſchaft herbey zu bringen.

Fünfzehnte Scene.

Die Weiber aus dem Pavillon, Vorige.

Bürgermeiſterinn.

So ſind die Weiber in Krähwinkel betrogen! Pfuy Teufel!

Alle.

Pfuy Teufel!

Lorchen.

Wer nimmt mich in Schutz?

Sperling (ſie umfaßend.)

Dieſe Blume koſtet mein Geld, wer will ſie mir entreißen?

Bürgermeiſter.

Stets bedacht, den Ruhm unſerer guten Stadt immer höher zu erheben —

Bürgermeiſterinn.

Habt ihr euch Mädeln aus der Erde wachſen laſſen — ſchießen die jungen Dinger nit ohnehin genug in die Höhe, daß den Müttern durch ihre Töchter ſchon mancher Liebhaber entgeht, ſollen ſie jetzt auch noch aus der Erde ganz ausgewachſener hervorkommen? — nu das ging uns ab.

Staar.

Mir bedünkt, daß die Frauen mit Gewalt zur Raiſon geführt werden ſollen.

Bürgermeiſter.

Nehmt euch ein Beyſpiel an mir, der den Frieden der Stadt unter allen Stürmen der Zeit bewachet hat, und der auch den Hausfrieden erhalten wird.

Bürgermeiſterinn.

Die Pflanze muß vernichtet werden.

Alle Weiber.

Ins Feuer mit ihr!

Bürgermeiſterinn.

Ganz Krähwinkel ſoll in Allarm kommen, ein Spectakel ſolls geben, von dem die Welt erfüllt wird, wenn ihr nicht zum Kreuz kriecht, und das thut, was die beleidigten Weiber wollen.

Nachtvogel.

Reſolution!

Vollauf.

Ich zittre wie ein Eſpenlaub.

Klaus.

Der Herr Bürgermeiſter auch Oberälteſter ſcheinen eine Alteration zu haben.

Straub.

Wer jetzt Krähwinkel im Rücken hätte.

Sechszehnte Scene.

Lotte, Lieschen, Vorige.

Lieschen.

Die Fräulein Nichte iſt angekommen, ſie folgt mir aufm Fuſi.

Lotte.

Oheim — Baſe, Lieschen hat mir etwas erzählt, was einem Betruge ähnlich ſieht — der Lärm, den wir hörten, die Verlegenheit, die ich ſehe, ſcheint meine Vermuthung zu rechtfertigen. — Was ſeh ich? — Lorchen.

Straub.

Das iſt noch abgegangen.

Lorchen (kniet).

Ja ich bins — mein liederlicher Bruder hat mich dazu verleitet.

Straub (kniet ebenfalls).

Ja — ich habe auf die bekannte Leichtgläubigkeit der Krähwinkler geſündigt, ich bin ein Friſeur meiner Profeſſion, und meine Schweſter war Stubenmädel bey den Ältern der Fräule in der Reſidenz, da iſts mir angekommen auf Reiſen zu gehen, bald wars Geld fort, und ich habe mir hier eins für die Rückreiſe holen wollen.

(Die Weiber lachen, die Männer ſind beſchämt.)

Bürgermeiſter.

Man arretire den Bruder und die Pflanze — es ſoll ein ſchreckliches Beyſpiel ſtatuirt werden, daß niemand mehr es wage, Krähwinkler zum Beſten zu haben.

Klaus.

Ihn ſperre ich in Kotter, aber was fang ich mit der Pflanze an, ſoll ichs ins Waſſer ſtellen, damits friſch bleibt?

Bürgermeiſterinn.

Halt!

Sperling.

Halt! ich heirathe ſie doch, wenn ſie auch von einem Weibe geboren iſt.

Bürgermeisterinn.

Diesen Leuten wird kein Haar gekrümt, denn sie haben uns Weibern über unsere abscheulichen Männer die Augen geöffnet. Wollt ihr je wieder ein gutes Gesicht sehen, so müssen diese Beyden, wie ein ewiger Vorwurf unter euren Augen herumgehen.

Bürgermeister.

Was meinen die Senatoren? Der Lateiner sagt, zwischen zwey Übeln wählt man gar keins, ich dächte also.

Nachtvogel.

Alles vergeben und alles vergessen.

Alle.

Allianz!

Bürgermeisterinn.

Hat der Herr denn gar keine Pflanzen, die wir unsern Männern bey dieser Gelegenheit zum Andenken geben könnten?

Straub.

Ja diese dürren Zweige da (er gibt jeden einen), damit sie — wenn ihnen wieder die Lust auf frische Pflanzen kommen sollte, sich erinnern mögen, daß am Ende die schönste Blume verwelkt, und der frischeste Baum abdürrt, besonders wenn von solchen Gewächsen die Rede ist.

Allgemeines Tableaux.

(Der Vorhang fällt.)

Ein Tag in Wien.

Eine

lokale Original-Posse

in drey Acten.

Personen.

Herr von Spindel, Seidenfabrikant.
Frau von Spindel.
Louise, ihre Nichte.
Frau von Plauderbach.
Emma, Leontine, ihre Töchter.
Fräulein Pimpernell.
Katton, ihr Mädchen.
Herr von Gamshupferl.
Milloſch Tolpatſch, ein Juratus aus Arrad, jetzt ein Pferdhändler.
Thalheim.
Leithold, Buchhalter
Habakuk, Bedienter bey Spindel.
Mariane, Köchinn
Ein Fechtmeiſter.
Ein Sprachmeiſter.
Ein Muſikmeiſter.
Ein Tanzmeiſter.
Ein Fabriksarbeiter.
Ein alter Herr.
Marqueurs.
Herren und Damen.
Fabriksarbeiter.
Verkleidete Türken.

(Die Handlung beginnt am Morgen und endigt Abends.)

Erſter Act.

Erſte Scene.

Vorſaal im Svindelſchen Hauſe. Louiſe fegt den Boden. Thalheim kommt und beobachtet Sie einige Secunden, dann ruft er.

Thalheim.

Du biſt ja heute entſetzlich fleißig.

Louiſe.

Muß ich denn nicht? wir haben heute groſſes Feſt im Hauſe, und da muß noch manches in Ordnung gebracht werden.

Thalheim.

Du wirſt doch auch dabey erſcheinen?

Louiſe.

Die Tante meint: ich ſchicke mich nicht recht in die große Welt, und Sie mag wohl Recht haben.

Thalheim.

Pox große Welt und kein Ende! groſſe Welt und kleine Beutel, große Welt und kleine Herzen, da lobe ich mir die kleine Welt des Burgerſtandes von eh'dem, eine kleine Welt wars, aber von frohen Menſchen bewohnt, offene Herzen fand der Kommende, und die Sverr-Commiſſion

fand einen Nachlaß. Zwar gab es da keine Möbeln von Ebenholz und keine Bärnprazen von Bronce, aber wenn man den ehrlichen Bürger um das Alter seines massiven Ehbettes frug, so faltete er feyerlich die Hände, und sprach; in diesem Bette sind meine Großältern gestorben; feste und volle Küssen erbte vom Vater der Sohn, und eine alte ehrwürdige Wanduhr hatte vom Ahnherrn bis zum Enkel der Familie bittere und süße Stunden verkündet.

Louise.

Sie sind heute so bewegt.

Thalheim.

Ich könnte unerschöpflich seyn, denn die Wirthschaft hier im Hause macht meine ganze Galle rege — Hausbälle, Picknicks, Declamatorien, Akademien, Tanz-, Sprach- und Fechtmeister haben das schöne Vermögen aufgezehrt, und aus dem wohlhabenden Seidenzeugmacher einen banquerottirten Seidenfabrikanten gemacht.

Louise.

Wäre es wirklich so weit. —

Thalheim.

Leider! — doch besorge für dich selbst nichts, du hast an mir einen Freund, der — einst wirst du mehr erfahren, wie theuer du mir bist.

Louise.

Ein unbegreifliches Vertrauen hat mich an Sie gekettet! — Ihnen danke ich es, wenn ich so manche Erniedrigung ungebeugt ertrug. Eine arme Waise muß ja alles ertragen konnen.

Thalheim.

Nein — du bist nicht verwaist! (sich fassend) du sollst in mir deinen Vater gefunden haben — geh an deine Arbeit — ich will mit dem Buchhalter sprechen, warum wirst du denn roth, wenn ich den Buchhalter nenne.

Louise.

Ich habe öfters Wallungen, es muß vom Blute seyn.

Thalheim.

Vom Blute — ich glaube selbst. Leithold ist ein ehrlicher Mann, der immer das Blut eines braven Mädchens in Wallung versetzen darf — wir sprechen näher darüber — aufs Wiedersehen, Louise! (ab.)

Zweyte Scene.

Louise allein, dann die Köchinn.

Louise.

Was er damit sagen will! — Leithold ist freylich ein anderer Mann, als der abgeschmackte Herr von Gamshupferl, in allem will ich der Tante gehorchen, aber der Mensch kann nie mein Mann werden.

Köchinn (kömmt.)

Nu heut kommt man vor lauter Lectionen wieder nicht zum Kuchelbüchel, man müßt einen Kopf wie ein Doctor haben, wenn man alle die Rechnungen im Gedächtnisse behalten wollte.

Louise.

Nu, da gibt es ja tausend Mitteln sich zu helfen, die Köchinnen verlieren doch nichts, so lang die Zuspeisen so theuer sind, und so lang der Zwiebel so viel kostet, wie eine ausländische Waare.

Köchinn.

Ich glaube gar, die Mamsell meint, eine Herrschafts-Köchinn gibt sich mit solchen Schmutzereyen ab, warum geht denn so eine bürgerliche Madame nicht selber mit dem Marktseckel aufn Platz, dann könntens etwas discuriren. Die Grobheiten allein, die man sich von dem Bauernvolk beym Einkaufen muß sagen lassen, verdienen den misserabeln Lohn. Es braucht recht wenig, so kann man ein paar Eyer ins Gesicht bekommen. Eh sich eine Person von meiner Erziehung so etwas aussetzt, zahlt man lieber, was Sie begehren. — Und überhaupt werd ich bald eine höhere Stelle einnehmen, als hinterm Herd.

Louise.

So! — ich wünsche viel Glück.

Köchinn.

Es wär ja ewig Schade, wenn so ein Talent beym Feuer austrocknete, ich werde nächstens als Johanna von Montfaucon öffentlich auftreten.

Louise.

Nun wünsche ich dreyfaches Glück, der Gang auf diesen Brettern ist äußerst schlüpfrich.

Köchinn.

Man muß halt etwas gelernt, man muß eine geläufige Zunge und Courage muß man haben, Sie sollen mich einmahl Declamiren hören, an Sonn- und Feyertagen führt mich mein Liebhaber gewöhnlich zum Fassel ins Lerchenfeld, da ist ganz eine artige Gesellschaft beysammen, Laufer, Bereiter und andere Herrschaftofficiers, kaum setz ich mich, so betteln sie schon alle: ich möchte ihnen etwas vordeclamiren,

alles ist entzückt, wann ich anfange, neulich hat der Kellner aus lauter Confusion eine Maß zweyer statt einen achter vorgesetzt.

Louise.

Unter Bekannten mag das wohl hingehen, aber auf einer öffentlichen Bühne.

Köchinn.

Freunde und Bekannte hat man ja auch, ich wollt es keinem rathen zu schimpfen, wenn ich auftrete, meine Freunde werden mich schon heraus reissen, um das ist mir gar nicht bange, und ist nur einmahl der erste Schritt gethan, mit der Figur kann mans in der Kunst schon weiter bringen.

Louise.

Ich gratulire noch einmahl.

Köchinn.

Sehen Sie Mamsell! Sie haben hier im Hause ohnehin nicht viel zum Bessen, wer weiß, ob ich in Jahr und Tag Ihnen nicht nützlich seyn kann, beym Theater ist mir um einen Protecteur gar nicht bange.

Louise.

Ich danke für die gute Meinung.

Köchinn.

Heut dauerts aber doch wieder erschrecklich lange, wer ist denn wieder bey der Frau?

Louise.

Der Meister aufm Czakan.

Köchinn.

Jetzt haben Sie doch nimmer weit bis ins Narrenhaus. Es ist Zeit, daß ich mich um ein anderes Brod umsehe. Ich will indessen meine Rolle noch einmahl durchgehen, wenn

Sie aufm Zettel lesen: Mamsell Rosenstaub wird die Ehre haben in der Rolle der Johanna von Montfaucon ihren ersten theatralischen Versuch zu machen, so wissen Sie, daß ich es bin.

Louise.

Aber die Mariane heißt ja nicht so.

Köchinn.

Das ist der Künstlernahme, beym Theater gibt man sich gewöhnlich einen romantischen Nahmen; der Nahme Rosenstaub wird noch Lärm genug in der Welt machen. Wenn die Frau ruft, ich bin auf meinem Zimmer, aber Sie müssen hübsch stark anklopfen, weil ich heut declamire, und vorm Spiegel meine Faxen mache. (geht ab)

Louise.

Bey Gott, der gute Thalheim hat Recht, wenn er dieses Haus ein Narrenhaus nennt. (ab)

Dritte Scene.

Zimmer.

Spindel, der Sprachmeister, der Tanzmeister, der Musikmeister und der Fechtmeister.

(Spindel und der Fechtmeister stehen in Positur.)

Fechtmeister.

Vor allem das Compliment — den Leib gerade — etwas auf den linken Schenkel vorgebeugt — die Füße nicht so auswärts, aber in gerader Linie — ihr Handgriff der Hüfte entgegen — die Spitze des Degens vis à vis ihrer Schulter — den Arm weit ausgestreckt — die linke Hand in der Höhe des Auges. Die linke Schulter mehr eingezogen — den Kopf gerade — den Blick starr — arangirt — der Leib fest — eine Quart,

eins zwey — eine Terz — eins zwey — einen Sprung zurück. En garde mein Herr, en garde.

(Indem er fortwährend auf ihn los stoßt.)

Spindel.

He — ich bekomme ja so viele blaue Flecke, wie ein Harlekin-Kleid.

Musikmeister.

Sie fechten Herr von Spindel wie ein Husar!

Fechtmeister.

Die große Kunst besteht nur in zwey Vortheilen — immer zu treffen und nicht getroffen zu werden.

Spindel.

Auf die Art kann also ein Mensch, der auch kein Eisenfresser von Natur ist, sicher seyn, seinen Feind umzubringen, ohne selbst umgebracht zu werden.

Fechtmeister.

Das ist klar, wie die Sonne — deswegen ist unsere Kunst auch die wichtigste im Staate — alle übrigen Tanz, Musik ꝛc. sind lauter unnütze Dinge.

Musikmeister.

He Herr Fechtmeister! die Musik stammt vom Himmel.

Tanzmeister.

Die Engeln tanzen in den Wolken.

Sprachmeister.

Der Mensch ohne Sprache ist ein Thier.

Fechtmeister.

Ich als Fechtmeister — mache euch tanzen, singen und sprechen, so oft mirs beliebt — folglich bin ich über euch weit erhaben.

Tanzmeiſter.

Will er ſchweigen, er ſteifer Patron.

Muſikmeiſter.

Nicht ſo groß gethan — eingeſchlagene Baßgeige!

Sprachmeiſter.

In fünf Sprachen will ich ihn einen Eſel nennen.

Spindel.

Meine Herren! bedenken Sie, daß Sie in keinem Beiſel ſind.

Fechtmeiſter (packt einige).

Ich will euch zuſammen boxen ihr Tagdiebe!

Spindel.

Iſt das ein Beyſpiel für einen Discipel! pfuy Teufel! — (Handgemenge, ſie drängen ſich zur Thüre hinaus.)

Spindel (allein)

Da draußen könnt ihr raufen, ſo viel ihr wollt, ich miſche mich nicht darein, ich habe ein einzigs Mahl in meinem Leben zwey Ehleute, die einander zärtlich bey den Haaren gefaßt haben, aus einander bringen wollen — o je, o je, auf einmahl haben alle Beyde auf mich losgeklopft, wie auf ein Roſtbratel, bevors gebraten wird, und geſchrien, was geht das einem Dritten an, was wir mit einander abzumachen haben — ſeit der Zeit miſche ich mich in keine fremden Handel mehr.

Vierte Scene.

Sprachmeiſter ganz derangirt, Spindel.

Sprachmeiſter (ganz phlegmatiſch.)

Gehen wir an unſere Lection.

Spindel.

Das ist ein großer Geist! — nicht einmahl die Schläge bringen ihn aus der Fassung.

Sprachmeister.

Das thut nichts, ich werde die Herren schon erwischen, ich schreibe eine Satyre auf Sie.

Spindel.

Ist das gut für die Schläge! — nun so fangen wir an, machen Sie, daß ich bald französisch parliren kann, deutsch hab ich lang genug gesprochen, das einzige fehlt mir noch zur Nobilität, Anfangsgründe hab ich auch schon, mein erster Lehrherr war ein Franzos, der hat sich mehrmahl mit mir abgegeben, Fripon — Coquin — Fou — waren meine gewöhnlichen Titel.

Sprachmeister.

Sie scherzen — ich beginne meine Anweisung so recht vom Grunde aus, wie man sagt — ich fange mit der Aussprache an, die im Französischen sehr schwierig ist.

Spindel.

Ey, schnofeln kann ich schön.

Sprachmeister.

Auch im Französischen gibt es fünf Selbstlauter — A, E, I, O, U, der Laut A entsteht, wenn man den Mund stark aufreißt — versuchen Sie einmahl.

Spindel.

A, A, A, richtig.

Sprachmeister.

E bildet sich, wenn man die untere Kinnlade gegen die obere bewegt.

Spindel.

E, E, A, E, — o! das iſt ſchön!

Sprachmeiſter.

I — bey dem Laute I, werden die beyden Kinne noch näher gebracht und die beyden Mundſpitzen gegen die Ohren zu gedehnt.

Spindel.

I, I, A, E, I, — das iſt wahr, es iſt eine ſchöne Sache um die Wiſſenſchaften.

Sprachmeiſter.

Wenn man die beyden Lippen ſo formt wie ein O — ſo entſteht daraus der nähmliche Laut — O.

Spindel.

O, O. —

Sprachmeiſter.

Wenn man endlich beyde Zähnereihen ſich nähert, ohne ſie jedoch ganz zu verbinden, und beyde Lippen hinauswärts verlängert, ſo hört man den Laut U. —

Spindel.

U — richtig U — das iſt ein grundgelehrter Mann.

Sprachmeiſter.

Morgen kommen wir auf die Mitlauter. — So werden Sie zum Beyſpiel hören, daß wenn man die Zunge an den obern Gaum bringt, die ſo hinausgeſtoſſene Luft eine zitternde Bewegung verurſacht, die den Laut R — hervorbringt.

Spindel.

R, R, R, R — ich werd erſchreckliche Progreſſen machen, weil ich ſo leicht capire.

Sprachmeiſter.

Für heute iſts genug.

Spindel.

Apropos — ich will ihnen etwas vertrauen — ich habe, ſo wie alle Leute vom Stande, eine kleine Bekanntſchaft auſſerm Hauſe — und ich möcht ihr gern ein kleines Billet ſchreiben, denn die Perſon iſt den ganzen Tag krank, wenn Sie nicht in der Früh wenigſtens ein dutzend Billets auf der Toilette findet. Sie müſſen mir ſo ein Ding aufſetzen.

Sprachmeiſter.

In Verſen oder in Proſa.

Spindel.

Weder in Verſen noch in Proſa.

Sprachmeiſter.

Es gibt aber nichts anders —

Spindel.

Wie heißt denn das, wie wir mit einander ſprechen?

Sprachmeiſter.

Das iſt Proſa.

Spindel.

Ich habe jetzt ſchon ſo viel in der Welt geſchwatzt, und habe nicht gewußt, daß ich die Proſa verſteh — ich höre kommen — machen Sie den Brief nur recht verliebt — redens von Präſenten — von meinem Herzen — von der Ewigkeit — ein wenig Deſperation, kann auch nicht ſchaden — ich werde ſchon erkenntlich ſeyn.

Sprachmeiſter.

Sie ſollen zufrieden ſeyn — Morgen habe ich die Ehre —

(ab.)

Fünfte Scene.

Spindel, dann Habakuk.

Spindel.

In Jahr und Tag gibts keinen Cavalier, wie ich bin, von einer solchen feinen Erziehung.

Habakuk.

Die gnädige Frau laßt dem gnädigen Herrn einen guten Morgen wünschen und läßt fragen, wie er geschlafen hat, und ob es erlaubt ist, daß die gnädige Frau den gnädigen Herrn ihre Aufwartung machen darf.

Spindel.

Brav Habakuk! — es geht — es geht — du wirst noch ein Capital-Bedienter werden — aber still — ich weiß nicht, obs nobel ist, gut oder schlecht zu schlafen — was soll ich sagen lassen —

Habakuk.

No, sie werden doch wissen, wie's geschlafen haben — schnarchen wenigstens hab ich sie gehört, bis in mein Zimmer hinüber. —

Spindel.

Willst du schweigen! schnarchen denn die vornehmen Leute he! mich konnte der Schlag treffen! — sag mir lieber, ob die nobeln Leute gut oder schlecht schlafen.

Habakuk.

Nach meiner dummen Meinung glaub ich schlecht — Sie essen, wann sie keinen Hunger haben — Sie trinken ohne Durst — Sie machen keine Bewegung, und wann sie auch noch so lustig aussehen, so haben Sie doch ihre gewissen Pfund aufm Herzen, bey Manchen konntens woh! auch

Zenten seyn — folglich schlafen Sie gewiß nicht so gut, wie unser einer.

Spindel.

Richtig — du sagst also: ich habe eine unruhige Nacht gehabt — und ich will ihren Besuch annehmen.

Habakuk.

Von diesem Hause heraus führt der Weg gerade in die Astergasse — ins runde Gebäude. (ab.)

Sechste Scene.

Herr und Frau von Spindel.

Frau v. Spindel.

Bon jour mon cher! — du siehst so blaß aus, mein Kind!

Spindel.

Warum käme denn der Doctor täglich ins Haus? die Noblesse sitzt halt schon im Geblüte — hast du heute schon Lectionen genommen?

Frau v. Spindel.

Das versteht sich — ich blase schon ein Duett aus'm Augenarzt aufm Czakan, und heute hab ich die Arie aus der Schweizerfamilie gesungen: „wer hörte wohl jemahls mich klagen?"

Spindel.

Deßwegen haben die Katzen so ein Lamendabel angestimmt, aber ich mach erschreckliche Progressen in der französischen Sprache: A, E, I, O, U. —

Frau v. Spindel.

Vous badinez! — jetzt hör auf —

Spindel.

Du lernst halt die Sprache nicht gründlich — plaudern kann ein Papagey auch — aber wissen, wie die Laute entstehen, das ist die Kunst — was gibt es Neues in der Familie?

Frau v. Spindel.

Du weißt, daß der Juratus Tolpatsch aus Arrad angekommen ist. —

Spindel.

Warum heißt der Mensch nicht Herr von Tolpatsch? aber wir müssen ihm halt die Louise doch geben, weil er pro 1mo erschrecklich reich ist — weil er pro 2do um keine Aussteuer fragt, und unser nobles Leben uns viel Geld kostet.

Frau v. Spindel.

Sie muß ihn nehmen, und damit punctum.

Spindel.

Sie muß Tolpatschen — hu, bey dem gemeinen Nahmen schaudert mir ordentlich die Haut — er muß sich wenigstens ein Haus — einen Hain oder ein Feld anhängen, so klingts doch, als wie ein Prädicat.

Frau v. Spindel.

Der Herr von Gamshupferl hat sich seiner angenommen, und macht ihn mit der Stadt bekannt — dieser Gamshupferl ist halt ein charmanter Mensch — ich glaubs mein Lebetag nicht, daß er der Sohn vom seligen Tandler in der Rossau war, ich bin fest überzeugt, daß er aus einer großen Familie stammt. —

Spindel.

Möglich — er ist einmahl zu galant! er hat überall Zutritt — und wenn man ihn sechs Mahl hinaus wirft,

so kommt er 's siebente Mahl wieder — diese noble Zudringlichkeit.

Frau v. Spindel.

Sein Umgang mit den Damen — so gewiß keck — das dritte Wort ist eine Ungezogenheit — und man kann dem Schelm doch nicht feind seyn.

Spindel.

Und seine Schulden? — man kann ihm nichts abschlagen! —

Frau v. Spindel.

Der Mensch wird auf einmahl eine große Figur spielen —, wenn sein rechter Vater erscheint.

Sechste Scene.

Habakuk, Vorige.

Habakuk.

Der Buchhalter ist draußen.

Spindel.

Kommt der schon wieder mit seinen Geschäften — wenn ich nur mit der Fabrik nichts mehr zu thun hätte.

Frau v. Spindel.

Ich verlasse dich mein Schatz — du wirst doch bey meinem Déjeûné à la fourchette erscheinen? die Fräulein Pimpernell ist auch dabey — du Schelm! du —

Spindel.

Merkst was — ja, es geht jetzt um mich zu, wie um einen echt türkischen Shawls zu — ich weiß gar nicht, was die Frauenzimmer an mir finden.

Habakuk (für sich).

Da ist doch wahrhaftig kein guter Bissen d'ran.

Spindel.

Und was gibt es ſonſt für Divertiſſements auf'm heutigen Tag?

Frau v. Spindel.

Um dem Juratus die Herrlichkeiten von Wien recht zu zeigen, ſo hab ich den Tag ſo vertheilt: um zehn Uhr ein Dejeuner mit der Gabel, um zwölf Uhr bey zugemachten Fenſtern ein Declamatorium, verbunden mit einer muſikaliſchen Akademie — um drey Uhr große Tafel — und Abends Tableaux mit Ball — er ſoll ſehen, daß ein Tag in Wien, eine Lebenszeit von Arrad aufwiegt, à revoir mein Kind!

Spindel (küßt ihr die Hand).

Halte die Ehre des Hauſes aufrecht — und wenn wir auch darüber zu Grund gehen ſollten, ſo wird uns der Gedanke tröſten: Wir haben uns für den guten Geſchmack und für die feine Lebensart ruinirt.

(Frau v. Spindel ab.)

Siebente Scene.

Habakuk öffnet Leithold die Thüre und geht ab, Voriger.

Leithold.

Guten Morgen Herr Principal!

Spindel.

Nur kurz — wenn ich bitten darf.

Leithold.

Es ſind Wechſel fällig — wie werden wir Sie decken?

Spindel.

Man muß Geld ſchaffen — wenn ich mich damit abgeben ſollte, ſo brauchte ich keinen Buchhalter — ſchau —

Leithold.

Die Köchinn hat hundert Gulden haben wollen — ich habe ſie ihr nicht gegeben, weil gerade nur ſo viel in der Caſſe iſt, um die Arbeiter zu bezahlen.

Spindel.

Die Arbeiter ſollen warten — das gemeine Volk kann ein paar Tag ſich mit wenigem behelfen — indeſſen werden Gelder eingehen, und dann bezahlt man.

Leithold.

Überhaupt ſtehen die Sachen ſchlecht Herr Principal! die Waare fällt — das Geſuch iſt nicht häufig — der Credit iſt dahin.

Spindel.

Das iſt nicht wahr, ich habe Credit genug — alle die vornehmen Leute, die mein Haus beehren, haben mir ihre Caſſen angebothen — darum zeigt man ſich, darum tractirt man. —

Leithold.

Wollte es der Himmel, daß ich eine Lüge ſage, wenn ich behaupte, daß keiner ihrer ſogenannten Freunde im Augenblicke der Noth Sie kennen wird.

Spindel.

Das wollen wir ſehen — heute noch kann ich Capitalien bekommen — indeſſen muß gewirthſchaftet werden — ich habe heute großes Feſt im Hauſe, und bitte dahero mich mit allen ſolchen Dingen zu verſchonen:

Leithold.

Noch eines Herr Principal! iſt es wahr, daß der rohe Tölpel von Arrad, der geſtern Abends hier ankam, ihre Nichte heirathen ſoll?

Spindel.

Kurios — meine Nichte ist kein Seidenzeug, und gehört folglich nicht in die Fabrik — was kümmert Sie also das, Herr Buchhalter?

Leithold.

Viel, sehr viel — es kostet mich Ruhe, Frieden und Seligkeit — ich liebe ihre Nichte —

Spindel.

Das ist ein Fehler, wenn man über den Stand hinaus seine Augen erhebt — nehmen Sie sich an mir ein Beyspiel.

Leithold.

Mein Vater war Kaufmann — er verunglückte.

Spindel.

Und der Sohn muß dienen — folglich soll er bey seines Gleichen bleiben — gleich und gleich g'sellt sich gern, hat der Teufel zum Kohlenbrenner g'sagt.

Leithold.

Sie wollen also durchaus die Ärmste unglücklich machen?

Spindel.

Sie bekommt einen reichen und einen dummen Mann, der in die vornehme Welt paßt — folglich ist Sie nicht unglücklich — ich will kein Wort weiter hören.

Leithold.

Zu solchen Gesinnungen ist weder Sie, noch ich vornehm genug. (ab.)

Spindel.

Wer zum Kriechen geboren ist, wird sein Lebenlang nicht fliegen — Habakuk!

Achte Scene.

Habakuk, Spindel.

Spindel.

Frühstücken.

Habakuk.

Ist schon alles in Bereitschaft — heut seh'n Sie halt wieder prächtig aus.

Spindel.

Ich muß meine neue Garderobe ein wenig zeugen — ich gehe zu Fuße.

Habakuk.

Aber warum reiten oder fahren denn Euer Gnaden jetzt so selten.

Spindel.

Ich habe alles beydes versucht — reiten mag ich nicht mehr, seit vorm Jahr mein Pegasus mit mir in der Praterallee durchgegangen ist — daß war ein Spectakel — alle Zweige haben mich um die Nasen geschlagen — ich hab ausgeschaut, wie ein abgezogener Hase, und beym zweyten Kaffeehaus, gerade bey der Musik hat er mich in einer Lacke niedergelegt, daß mir alle Beiner im Leib gekracht haben.

Habakuk.

Das muß ein Spaß gewesen seyn.

Spindel.

Und mit dem Kutschiren ists mir noch schlechter gegangen — ich probier im letzten Markte meine zwey neuen Wallachen — die Fräulein Pimpernell sitzt bey mir im Pirutsch — alles ist stehn geblieben, und hat uns angeschaut, alle Fen-

ſier wären beſetzt, wie beym Einzug vom marokaniſchen Geſandten.

Habakuk.

Die Leute werden Sie doch für keinen Marokaner angeſehen haben?

Spindel.

Auf einmahl macht ſo ein naſenweiſer Fußgänger — pr pr — meine Wallachen müſſen ihn verſtanden haben — es muß ein wallachiſches Wort ſeyn — Sie ſind nicht mehr zu erhalten — Sie reißen aus — die Pimpernell mit fliegenden Haaren hat ausgeſehen wie die Medea in der Oper — in einer Geſchwindigkeit rennen ſie mit uns vom Graben durch die Bognergaſſe übern Hof — beym Heidenſchuß nehmen ſie 's Tabakshüttel mit, und auf der Freyung ſpringen's mitten in die Hafneranslagen hinein — daß tauſend und tauſend Scherben herumgeflogen ſind — den Schaden hab ich bezahlen müſſen, und die Pimpernell hat drey Wochen kein freundlichs Geſicht auf mich gemacht. — Seit der Zeit geh ich hübſch zu Fuß — der Eſel geht nur einmahl aufs Eis. —

(Ins Seitenzimmer ab.)

Habakuk.

Ich kenne viele Eſeln, die alle vier Füße gebrochen haben, und ſie hatſchen doch noch immer aufm Eis herum, (man läutet) ich komme ſchon. (ab.)

Neunte Scene.

Kaffeehaus.

Mehrere Gäſte, Juratus und Gamshupferl.

Juratus.

Passam, gefällt mir das über alles, daß recht gedampft wird, wie in einer Wachtſtube — hab ich immer ge-

glaubt, daß die Damen in der Stadt den Tabakdampf nicht ertragen können.

Gamshupferl.

Einmahl ja, da konnte eine brennende Pfeife eine ordentliche Ravage unter den Damen anstellen — aber jetzt gehört es zum hon ton — Stall und Tabakgeruch haben jetzt das Köllnerwasser verdrängt.

Juratus.

Teremtete, da mach ich in Wien mein Glück, wenn stink nicht ich vom Tabak, so stink ich vom Stalle. —

Gamshupferl.

Sie werden an meiner Seite binnen einer Woche, einer der bemerktesten Stutzer in der Residenz werden. Weil wir noch Zeit bis zum Dejeuner haben, so will ich Ihnen einige goldene Regeln mittheilen.

Juratus.

Setzen Sie sich wegen meiner in keine Unkosten — das Gold ist jetzt theuer, thuts Tombak auch.

Gamshupferl.

Reden kosten nichts, Sie sind noch unerfahren, Sie müssen geleitet, Sie müssen dressirt, Sie müssen zugeritten werden. —

Juratus.

Ebatta, für ein Roß müssen Sie mich just nicht ansehen.

Gamshupferl.

So hören Sie doch — vor allem andern legen Sie die gewisse Verlegenheit — das schüchterne Wesen ab — mit einem Worte gehen Sie hier mit den meisten Leuten so um, wie Sie es in ihrem Stalle zu thun gewohnt sind — stiefeln Sie überall gerade drauf los — grüßen Sie kurzhin

und halbgrob — unterbrechen Sie jedes Gespräch — setzen Sie einen Text drauf, der gar nicht paßt — sprechen Sie viel von ihrem Gelde, von ihren schönen Pferden, spielen Sie mit der Uhrkette und den Ringen — wissen Sie alles besser als andere — und die ganze Welt hält Sie für einen Routiné! — für einen Menschen von Bildung und Erziehung.

Juratus.

Jetzt hörens auf — bekäm einer in Arrad mehr Schläge, als tragen er kann, wenn anfing er so was.

Gamshupferl.

Mir werden Sie es glauben, wenn Sie mein Betragen in Gesellschaften beobachten und dann sehen werden, wie viel ich gelte — wenn Sie in ein Zimmer kommen, so werfen Sie sich aufs Sopha hin, daß es kracht — strecken Sie die Füße weit von sich, suchen Sie irgend eine Kleinigkeit zu ruiniren, aber treten Sie ja den Haushund nicht — erzählen Sie von einer bekannten Familie etwas Lächerliches, wanns auch erdichtet ist — haschen Sie überall nach Anekdoten und Geschichten, und kramen Sie sie aus, und Sie werden sich unentbehrlich machen.

Juratus.

Ebatta, — und wird denn keinem gebrochen der Hals, der so viel lügt. —

Gamshupferl.

Da müßte ich hundert Hälse gehabt haben — sonst gelten Sie nichts — im Theater empfehle ich Ihnen eine ewige Unruhe — stören Sie ihre ruhigen Nachbarn — schimpfen Sie über alles, was andere loben, und loben Sie alles, was geschimpft wird — wenn Sie auch gar nicht hingesehen haben — Sie werden sehen, mit welchem Respecte man Ih-

nen begegnen wird — man hält Sie auf der Stelle für einen Recenſenten.

Juratus.

Probiren will ichs — bekomm ich aber Schläge! isten nuzeg gib ich zurück, ſo wahr ich Juratus bin.

Gamshupferl.

Sind Sie irgendwo geladen, ſo eſſen Sie, als wenn Sie eine Woche gehungert hätten — ſchnappen Sie ihrem Nachbar einen Biſſen weg, den e. gerne hätte — und loben Sie die Küche, wo Sie eſſen, als die Beſte in der Welt — kommen Sie nach dem Eſſen dann in ein anderes Haus, ſo beklagen Sie ſich, daß Sie da und da geſpeiſt haben, und hungrig vom Tiſch aufgeſtanden ſind. Sie werden auf der Stelle in dieſem Hauſe zum nächſten Mittag geladen.

Juratus.

Das mag glauben ein anderer — Sie — in Arrad wohnen auch Leute.

Gamshupferl.

Mit Frauenzimmer vollends hat es ſeine eigene Manier — Schmeicheleyen und Zuckerwerke wirken Wunder — denn aufs Süße gehen die Weiber, wie die Fliegen auf'n Zucker. Sehen Sie Ihnen keck ins Geſicht, als wenn Sie ſchon Jahrelang mit Ihnen bekannt wären. — Mit Verheiratheten ſchimpfen Sie auf den Ehſtand — bey Ledigen erheben Sie die Ehe — die Ehemänner nennen Sie Tyrannen — die Liebhaber alle Engeln — die Treue bringen Sie ſelten ins Geſpräch — den Blonden ſchwören Sie, daß Sie die Brunetten — den Brunetten, daß Sie die Blonden nicht leiden können. — Nennen Sie nie eine Dritte in Gegenwart

einer andern schön, und wenn Sie einige griechische und romische Nahmen im Gedächtnisse behalten können, so werfen Sie brav mit Helenen, Lucretien und Heben um sich — Herr! in Mondenfrist sind Sie wie eine Festung von den Weibern bloquirt.

Juratus.

Aber habe ich ja eine bestimmte Braut — die Mahm vom Seiden-Fabrikanten. —

Gamshupferl.

Nun, Sie werden sie heirathen — aber deßwegen werden Sie doch der Welt nicht Valet geben.

Juratus.

Sagen Sie mir, ist denn das Mädel so, was man nennt brav?

Gamshupferl.

O je — man spricht nicht gerne davon — wer wird Jemanden in seinem Glücke hinderlich seyn wollen — lieber Himmel! wer ist ohne Schwachheiten. —

Juratus.

Ein honettes Frauenzimmer soll aber nicht schwach seyn — cbatta — die Pfeife ist mir ausgegangen — (er steht auf, geht zu einem andern Tische, wo ein Herr die Zeitung liest — reißt ein Stuck von der Zeitung herunter, indem er sagt: mit Erlaubniß mein Herr, zündet die Pfeife an.)

Alter Herr.

He! ist das eine Art — Marqueur! der Mensch zündet mit der Zeitung seine Pfeife an. (Auflauf.)

Marqueurs.

Bezahle der Herr die Zeitung.

Juratus.

So ein Kreuzerblattel wird man doch noch zahlen können.

Lanczos menkö teremtete.

Gamshupferl.

Ich repondire, ich bürge für alles.

Marqueur.

Zahlen Sie lieber ihre Melansche, die noch auf der Kreide stehn.

(Unter dem Auflaufe verwandelt sich die Bühne.)

Zehnte Scene.

Spindels Speise-Saal.

Habakuk (deckt den Tisch).

Warum denn so eine Fresserey ein Frühstück mit der Gabel heißt? es ist ja Löffel und Messer auch dabey — es könnt eben so gut ein Frühstück mit dem Besteck heißen. Ja, ja, ich weiß die Zeit noch recht gut, wo mit Schlag eilf Uhr zu Mittag gegessen worden ist — jetzt wird um zehn Uhr so ein Gabelfrühstück genommen, um drey Uhr zu Mittag gespeist, und um zehn Uhr Abends soupirt — sogar die armen Mägen sind aus der Ordnung gebracht — wann bey der Geschichte nur nicht der Beutel aus der Ordnung kommt — ich fürchte, ich fürchte, wir essen wieder um eilf Uhr eine Brodsuppen und ein Grammelsterz.

Eilfte Scene.

Fräulein Pimpernell mit Brillen auf der Nase, Habakuk.

Pimpernell.

Ist die Herrschaft noch nicht beysammen — so viel ich sehe, wird nur so en Famille dejeunirt — desto besser —

Habakuk! du kannſt mir einen außerordentlichen Gefallen erweiſen.

Habakuk.

Wenns leicht ſeyn kann, ſo gibt es keinen dienſtfertigern Menſchen als ich bin.

Pimpernell.

Du haſt doch den ungariſchen Studioſus ſchon geſehen, der geſtern hier arrivirt iſt.

Habakuk.

Den Herrn von Tolapatſch — freylich — ich hab ihm ja geſtern Abends die Stiefeln ausgezogen — wir ſind gleich familiar mit einander geworden.

Pimpernell.

Ach Habakuk! — haſt du nie geliebt?

Habakuk.

Ich war ſchon recht verliebt in meinem Leben — die größte Paſſion war in meinen jüngern Jahren die Ochſentheilung, für das liebe Vieh war ich erſchrecklich eingenommen.

Pimpernell.

Condolirungswürdige Seele! die du die höchſten Freuden der Welt nicht genießt! — nicht gefühlt haſt die Seligkeit an der Bruſt des Geliebten —

Habakuk.

Schämen ſich Euer Gnaden! — ſo alt und noch ſo närriſch. —

Pimpernell.

Meine Worte zu dir ſind Perlen den Schweinen vorgeworfen — Kurz alſo — dieſer Studioſus ein — Sohn der Natur hat in meinem empfindſamen Herzen eine Flamme angezündet. —

Habakuk.

Iſt nichts zu befürchten, die Löſchanſtalten in Wien ſind gut —

Pimpernell.

Habakuk! übergib ihm dieſes Billet — hübſch verſtohlen und heimlich, damit kein neidiſches Auge es erblickt — hier iſt dein Lohn, dreyfach ſollſt du ihn erhalten, wenn der Geliebte an mein Herz ſinkt.

Habakuk.

Für das Geld beſtelle ich alle Briefe in Wien, laſſen Euer Gnaden nur mich machen — er muß ſinken, — wenn ers nicht freywillig thut, ſo ſetz ich ihm den Fuß unter. —

Zwölfte Scene.

Spindel, ſeine Frau, Gamshupferl, Juratus, Vorige.

Pimpernell.

Ah bon jour meine Lieben! —

Frau v. Spindel (küßt ſie).

Goldene Freundinn! (für ſich) Sie ſtinkt, wie ein Parfümeurladen.

Pimpernell.

Herzensweib! (für ſich) der ganze Schmink klebt mir auf den Lippen.

Spindel (ihr die Hand küßend).

Ich habe viel von ihnen geträumt — Tag und Nacht quält mich ihr Bild, wie der Geiſt im Hamlet. —

Pimpernell.

Sie Schwätzer! Sie — was wird denn die Frau dazu ſagen —

Frau v. Spindel.

Die vornehme Welt ist tolerant — es ist ja mein Mann — ja, wenns mein Liebhaber wäre, dann könnte man eifersüchtig werden.

Pimpernell.

Und der Herr Juratus sagt gar nichts.

Juratus.

Wann reden die alten Leute, so muß der jüngere schweigen, hab ich das schon von meinem Vater gelernt.

Gamshupferl.

Ey, das ist dumm. —

Pimpernell.

Wie gefällt es Ihnen denn in Wien?

Juratus.

Nun, so viel ich in den paar Stunden gesehen habe, so ist die Stadt größer als Arrad — und närrisches Zeug hab ich mir schon genug sagen lassen. —

Pimpernell.

Wie gefällt Ihnen denn das schöne Geschlecht?

Juratus.

Noch kann ich von der Schonheit nichts sagen, denn hab ich bis jetzt nur die Frau vom Hause und Sie gesehen.

Spindel.

Der Mensch sagt eine Sottise um die andere, der Student sieht ihm beym Ellenbogen heraus. —

Pimpernell.

Haben Sie schon viele Merkwurdigkeiten in Wien gesehen?

Juratus.

Bin ich heute in aller Früh überall herumgestiegen, und habe so meine Betrachtungen gemacht — da hab ich eine

Menge Köchinnen und Dienſtbothen mit den Markt-Körbeln geſehen, aber haben die meiſten Schuh à la Aſchenbrödl am Fuß und Hauben à la Augenarzt auf dem Kopfe gehabt, das hab ich von zwey ſo Kucheltrabanten explicieren gehört, die bey einer Marſchandemode-Auslag über die Pariſer-Moden kritiſirt haben — aber 's Merkwürdigſte bleibt mir isten nuczek illen, halt doch die Fleiſchbank, da bin ich gewiß eine halbe Stunde ſtehen geblieben.

Spindel (für ſich).

Er wird doch keine Betrachtungen angeſtellt haben, daß Er auch in die Ochſen-Anatomie gehört.

Juratus.

Wenn ichs recht überleg, ſo möcht ich ſo ein Aufhackknecht in einer Wiener-Fleiſchbank werden.

Pimpernell.

Fi donc. —

Juratus.

Da ſteht der Menſch auf ſeinem Grüſt oben mitten unter den Roſt- und Lungenbrateln — die Köchinnen drängen ſich um ihn, wie die Tänzer nach einem Walzer in die Kredenz, da ſchreyt alles untereinander, wie in einer Judenſchule — mir drey Pfund — mir ein Tafelſtück — mir ein Roſtbratel — mir ein Rieddeckel — die zwickt ihn in die Backen — die drückt ihm etwas in die Hand — im Gedränge verliert eine den Schuh — der reißens einen Fetzen vom Leibe — die verliert die Hauben — und die 's Fürtuch — teremtete! iſt das ſchönſte Unterhaltung — wenn alle Stricke reißen, ſo werd' ich ein Aufhackknecht in Wien.

Pimpernell.

Zu einem ſo rohen Metier wäre es um ihre Studien iamlich Schade.

Juratus.

Ey was — mit allen Studien hab ich die vernünftigsten Kerls betteln gesehen — aber denen Leuten, die mit Ochsen und Kälbern umgehn, schaut keine Noth zum Ellenbogen heraus — wer sich schämt, wird nicht reich.

Frau v. Spindel.

Aufgetragen Habakuk! sonst hören wir noch mehr.

Pimpernell.

Ach! die liebe Natur äußert sich freylich nicht so fein, wie die raffinirte Kunst, aber sie trifft das Herz, und mein Herz ist ein närrisches Ding — es wird so leicht getroffen

Habakuk (trägt auf).

Gamshupferl.

Darf ich Ihnen meinen Arm anbiethen (zu Frau von Spindel).

Frau v. Spindel.

Kommen Sie allerseits — an der Tafel gibts keine Rangsordnung — nehmen Sie Platz, wo 's beliebt.

Pimpernell (zum Juratus).

Ich bitt um ihren Arm.

Juratus.

Na, die paar Schritte bis zum Tisch hin werden Sie doch nicht fallen, wenn Sie allein gehn.

Pimpernell.

Das ist Sitte, mein lieber Natursohn! — o! ich wollte aus Ihnen einen Elegant bilden, der allen unseren jungen Herren zum Muster dienen könnte.

Spindel.

Was die Pimpernell für Augen auf den Ungar macht — jetzt werd ich bald im Ernste eifersüchtig.

(Sie setzen sich).

Juratus (greift haſtig zu und läßt ſich nicht ſtören).

Frau v. Spindel.

Herr von Tolapatſch! Sie eſſen ſo haſtig, es wird Ihnen nicht wohl bekommen.

Juratus.

Ey! ich weiß ſchon, wies hier der Brauch iſt — Herr von Gamshupferl! nicht wahr, ich laſſe mich gut an, ich freſſe wie ein Halter — das iſt delicat ebatta — man merkts gleich, daß die Frau vom Hauſe eine Herrſchaftskochinn war.

Frau v. Spindel.

Mich trifft der Schlag.

Habakuk (der die Teller wechſelt).

Herr von Tolapatſch! kommen Sie in Stall hinunter — ihre Pferde ſchlagen ſich die Läufe ab — ſie ſind rebelliſch geworden.

Juratus.

Lanczos menkö teremtete, die Beſtien! (er ſpringt auf, bleibt aber mit den Spornen im Tiſchtuche hängen, und zieht alles, was darauf iſt mit hinunter).

(Alles ſpringt auf).

Habakuk.

He da — Laſſen Sie doch das Frikaſſee aufm Tiſch. —

Juratus (verwickelt ſich und fällt).

(Unter dem Auflaufe fällt der Vorhang.)

Zweyter Act.

Erſte Scene.

Anderes Zimmer.

Juratus und Habakuk.

Juratus.

Ebatta, aber was will denn die alte Perſon von mir?

Habakuk.

Vom Sinken hat Sie etwas geſagt. Nun, Sie werden ſich doch nicht fürchten: das wär eine ewige Schande für alle Mannsbilder — was ſchreibt Sie denn in dem Briefe?

Juratus.

„Lieber Naturmenſch!" (indem er lieſt).

Habakuk.

Naturmenſchen ſind wir alle — das iſt wieder recht dumm.

Juratus.

„Ich kann nicht zugeben, daß Sie betrogen werden, mein Herz hat bey ihrem erſten Anblicke ſich für Sie declarirt — ich erwarte Sie um eilf Uhr bey mir. — Eine verſchwiegene Zoſe wird Sie zu mir bringen" — Zoſe — was iſt das für eine Profeſſion?

Habakuk.

Eine bürgerliche Zunft iſt das nicht, das müſſen Dekreter ſeyn.

Juratus.

„Mein Kämmerlein iſt klein, aber verſchwiegener Liebe heilig" — ebatta, iſt mir das zu hoch. —

Habakuk.

Wann die Leute nur ſo ſchrieben, daß man ſie verſtände — aber ich hab mir ſagen laſſen, daß es jetzt vornehm ſey, ſo zu ſchreiben, daß es kein Menſch verſteht —

Juratus.

Das alte Weibsbild hat Feuer, wie ein neapolitaniſches Roß — den Kopf kanns nicht koſten, will ich hingehen — aber nehm ich mit Reitpeitſche, kann man nicht wiſſen.

Habakuk.

Ich bekomme alſo dreyfaches Porto, das meinige hab ich gethan, ich waſche meine Hände. (geht ab).

Zweyte Scene.

Juratus, Gamshupferl.

Gamshupferl.

Find ich Sie endlich, Sie haben ſich ſchön aufgeführt, Sie machen meiner Erziehung eine wahre Schande.

Juratus.

Wegen dem Tiſchtuch etwa, das in meinen Sporen hängen blieb, toremlete, daran ſind meine Pferde Schuld, warum haben ſich die Beſtien gerauft.

Gamshupferl.

Erſt ſagen Sie den Damen ſo gränzenloſe Sottiſen, heißen Sie alt und gacſtig, an Ihnen werd ich wohl auch

einen Mohren weiß waſchen ſollen. Die Damen ſind entſetzlich gegen Sie aufgebracht.

Juratus.

Wer weiß ob wahr iſt, da ſehens her — was iſt das?

Gamshupferl.

Ein Billet-doux!

Juratus.

Schnecken — ein Brief iſts — von der blinden Mamſell, leſens — aber Schelm, ders weiter ſagt.

Gamshupferl (für ſich).

Das iſt excellent! — die Familie will ich ſo zuſammen knüpfen, daß ein Alexander dazu gehören ſoll, um Sie aus auseinander zu bringen. (laut) Sie werden die Einladung doch annehmen? —

Juratus.

Will ich doch hören, wie die für mein Wohl beſorgt iſt — nehm ich auf jedem Fall Reitpeitſche mit —

Gamshupferl.

Schon wieder exceſſiv — gegen eine Dame die Reitpeitſche? — hier in Wien iſt ſo etwas nicht anwendbar — hier ſtraft man höchſtens mit Verachtung — Sie werden mir doch vertrauen, wie ihr Rendez-vous abgeloffen iſt?

Juratus.

Ey freylich — was kann die alte Perſon wollen, als höchſtens eine gute Lehre geben — um eilf Uhr bin ich beſtellt, um halb zwölf Uhr will ich Ihnen rapportiren, wie Corporal von der Hauptwache passam, bin ich nicht ſo dumm, als ſehe ich aus, gibt es gewiſſe andere Leute, die dummer ſeyn, als ausſchauen — (ab).

Dritte Scene.

Gamshupferl, dazu Frau v. Spindel.

Gamshupferl (allein).

Das soll ein Gaudium werden! dieses närrische Haus muß mir Stoff geben, wenigstens zehn andere Häuser mit Anekdoten zu versorgen, das bringt mir wenigstens zehn Mittagsmahle und zehn Soupees — es bleibt einmahl wahr: ein industriöser Kopf kann gar nicht verhungern.

Frau v. Spindel.

Sie sind so allein Herr v. Gamshupferl! wo ist denn unser Studiosus.

Gamshupferl.

Ach Euer Gnaden — ihre Reitze haben eine fürchterliche Verwüstung angerichtet — der arme Mensch sitzt in der Melancholie drinn, wie ein Fisch in der böhmischen Sauce.

Frau v. Spindel.

Jetzt hörens auf — er ist ja bestimmter Bräutigam von meiner Niece — die Gans bekommt er gewiß, er soll sich nur den Kopf nicht abreissen.

Gamshupferl.

Ich sag es ihnen, daß aus dieser Mariage nichts wird. Seit er Euer Gnaden gesehen hat, will er von der Nichte gar nichts mehr wissen, er hat in meinen Busen seine Leiden ausgeschüttet.

Frau v. Spindel.

Sollte dieser Tölpel wirklich so fein fühlen, und sich so verstellen können.

Gamshupferl.

Der Mensch hat eine Quantität Verstellung in sich, als wenn er in Wien alle Familienzirkel frequentirt hätte, und

ein Gefühl hat dieſes rohe Individuum trotz den Fühlhörnern einer Schnecke. Soll ich ihm denn gar kein tröſtliches Wort ſagen können? wäre dieſes Herz grauſam genug.

Frau v. Spindel.

Nein — Sie — barbariſch bin ich nicht — für eine Tyraninn müſſen Sie mich nicht anſehen.

Gamshupferl.

Er dürfte alſo hoffen.

Frau v. Spindel.

Sie ſind ein ſeltener Freund — wie Sie ſich ihrer Freunde annehmen, wer könnte ſo vieler Freundſchaft widerſtehen?

Gamshupferl.

O ich habe eine heroiſche Freundſchaft, ich bin im Stande, meine eigene Neigung niederzukämpfen, und ſie meinem Freunde zum Opfer zu bringen.

Frau v. Spindel.

Sie ſind halt ein Menſch, der in die Welt gehört, ich will ihren Freund ſprechen.

Gamshupferl.

Zwar wird er ſchüchtern genug ſeyn — es iſt die erſte Leidenſchaft, die dieſen Naturmenſchen packt, ihre Güte wird ihn aufrichten, und ich werde ſchwelgen in dem Gedanken, das Glück deines Freundes, Gamshupferl! iſt dein Werk.

Frau v. Spindel.

Bringen Sie 's dem guten Menſchen nur langſam bey, damit ihn kein Nervenſchlag trifft, der jetzt ſo ſtark herum geht — ich erwarte ihn bey mir — die Verzweiflung unerhörter Liebe will ich nicht auf meinem Gewiſſen haben — ich bin keine Lotte, er ſoll kein Werther werden (geht ab).

Gamshupferl (allein).

Das soll eine Komödie werden, die so manchen Abendzirkel ausfüllen soll — mit dem Großthun hier im Hause geht es ohnehin auf die Neige, wie ich höre ist die Krida vor der Thure, ich muß also in einem andern Hause mich durch eine solche Stadtgeschichte fest setzen. — So lang es Narren gibt, die aus ihrem Stande heraus treten und höher streben, als Sie sollen, so lange gibt für dich, Gamshupferl! das Feld der Thorheiten eine reichliche Ernte.

Vierte Scene.

Herr v. Spindel, Gamshupferl.

Gamshupferl.

Sie sind ja ordentlich alterirt Herr v. Spindel?

Spindel.

Sie kommen mir wie gewünscht — haben Sie nie die Eifersucht in einem Menschen Spectakel treiben gesehen — da sehen Sie mich an, ich bin die personificirte Jalousie.

Gamshupferl.

Sie erschrecken mich. —

Spindel.

Nicht wahr; ich bin fürchterlich — sogar in den Fingerspitzen sitzt die Eifersucht — ha — das ist eine Falschheit, die man als Musterkarte in der Welt herum schicken könnte.

Gamshupferl.

Ich verstehe nicht — hat die Frau Gemahlinn etwa —

Spindel.

Wer wird denn mit der Gemahlinn eifern?

Gamshupferl.

Oder — hätte Fräulein Pimpernell. —

Spindel.

O nennen Sie diesen Nahmen nicht — einen Studenten mit Speckgeschmierten Haaren mir vorzuziehen — der in der galanten Welt so viel Aufsehen macht, wie ein Kameel auf'm Lande.

Gamshupferl.

Der mit so vieler Liebe über ihr Alter hinaus sah. —

Spindel.

Der keinen Kapaun essen konnte, von dem Sie nicht ein Bügel bekam — der mit Präsenten ein ordentliches Zeughaus bey Ihr angelegt hat.

Gamshupferl.

Das ist unerhört — das ist erecrabel!

Spindel.

Aber ich will Sie heraus reissen aus diesem Herzen, ich will jetzt allen Schönen die Cour machen, die schon lange nach mir seufzen — ich will —

Gamshupferl.

Weil Sie selbst so weit sind, so will ich Ihnen den Gnadenstoß geben — wissen Sie dann, daß heute um eilf Uhr der Ungar ein Rendez-vous bey Ihr hat. —

Spindel.

Jetzt ists aus. — Sie Mörder meiner Hoffnungen, das fordert Rache.

Gamshupferl.

Dieser Entschluß ist eines Mannes würdig.

Spindel.

Wie rächen sich die vornehmen Leute in solchen Fällen —

Gamshupferl.

Pro primo liefert man Porträt und andere Angedenken

ſich aus — ſagt ſich die gröſten Grobheiten, ſelbſt eine kleine Ohrfeige iſt nichts Seltenes. — Sie tritt die Präſenten mit Füſen, und wirft ſie ihnen ins Geſicht — pro secundo erzählt man der ganzen Stadt, was das für eine ſchlechte Perſon iſt, ſchildert Sie mit den häßlichſten Farben, und ſagt überhaupt, was einem einfällt, wenn auch nicht alles wahr iſt.

Spindel.

Das ſoll alles auf der Stelle geſchehen — ich gehe zur Frau von Plauderbach und zur Frau von Redſelig, ich erzähle dieſen Beyden alles, was mir die Galle eingibt, und ich bin verſichert, daß es eben ſo gut iſt, als wenn ich es drucken und anſchlagen lieſi.

Gamshupferl.

Dann fordert man von dem Urheber des Unglücks eclatanteſte Satisfaction — man fordert ihn heraus. —

Spindel.

Und wann er die Ausforderung annimmt. —

Gamshupferl.

So ſchlagt man ſich mit ihm.

Spindel.

Neém — Sie — das iſt nichts — wer wird denn wegen einer ſo alten Perſon ſein Leben in Gefahr ſetzen, mein Fechtmeiſter muß ſich mit ihm ſchlagen — Sie — der kanns. —

Gamshupferl.

Einen ſteifen Juratus bringen Sie mit der erſten Terz um — hören Sie: die Geſchichte wird viel Aufſehen machen, ich gratulire im Voraus. — Rechnen Sie ganz auf meinen Beyſtand — jetzt muß ich die Frau v. Pappenmgul mit ihren Töchtern in die Wachs-Gallerie führen, beym Declamatorium habe ich die Ehre Sie wieder zu ſehne: Faſ-

ſung und Courage! — eine groſse Seele läutert ſich durchs Unglück, wie das Gold durchs Feuer. (ab).

Fünfte Scene.

Spindel, dann Habakuk.

Spindel.

Ich bin das Gold und die treuloſe Pimpernell iſt das Feuer — ich will jetzt mich ein wenig zum Fechten in die Übung bringen — (er nimmt das Rappier) ha Falſcher — Verräther — Schlange in meinem Buſen — meine Nichte ſollte er heirathen, mein Couſin will er nicht werden. — Stirb, —

Habakuk (kömmt).

Gnädiger Herr! was ſind denn das für Kindereyen. —

Spindel.

O Habakuk! die Menſchen ſind falſch, wie meine Haartour.

Habakuk.

Haben euer Gnaden ein Haar in der vornehmen Welt gefunden, ich fürchte, Sie werden noch ganze Haarbeuteln ſchlucken müſſen.

Spindel.

Jetzt iſt es ein Glück, daſs ich fechten gelernt habe.

Habakuk.

Sie werden doch nicht aufs Todtſchlagen ausgehen.

Spindel.

Habakuk! du wirſt Wunderdinge erleben — du machſt dich immer luſtig über mein Studieren — was fing ich jetzt an — wenn ich nicht fechten könnte — nimm einmahl, das

Rappier — ich mach eine Terz — du ſtoßeſt ein wenig auf mich, damit ich pariren kann —

Habakuk (ſtoßt fortwährend auf ihn los).

Spindel.

Was treibſt du denn, Dummkopf — du ſtoßeſt eine Terz, ehe du eine Quart machſt, und laſſeſt mir keine Zeit zum pariren.

Habakuk.

Aber ich habe Sie ja ſchon umgebracht, Sie ſind ſchon maustodt. —

Spindel.

Da ſieht man die Beſtie, die nirgends einen Grund weiß — ſag einmahl U —

Habakuk.

U —

Spindel.

Was iſt das, was du ſagſt. —

Habakuk.

U —

Spindel.

Wie machſt du aber dieſes U —

Habakuk.

Mit dem Munde — mit den Füßen gewiß nicht.

Spindel.

Stockfiſch! — weil du beyde Zähnenreihn näherſt, und beyde Lippen hinauswärts verlängerſt, ſo machſt du U — jetzt begleiteſt du mich zur Klapperſchlange meines Glücks. —

Habakuk.

Da könnens allein hingehen, jetzt kommts mir zu dick.

Spindel.

Zur Pimpernell will ich sagen — du trägst den Degen unterm Rock mir nach, und bleibst vor der Thüre stehen, wenn ich rufe, so springst hinein und gibst mir den Degen.

Habakuk.

Meinetwegen — aber wenns Händel gibt, so machen Sie sich auf mich keine Rechnung, denn ich habe mich noch überall gutwillig hinauswerfen lassen — mit dem Raufen kommt nichts heraus. Einmahl werd ich von zwey Kerls in einer finstern Nacht angepackt, die mich derb durchgeprügelt haben — auf einmahl kommt eine Laterne daher, wie Sie mir beym Licht der Laterne ins Gesicht sehen, fangen Sie mich an tausend Mahl um Vergebung zu bitten, und zu versichern, daß Sie mich für einen andern angesehen haben — jetzt bitt ich Euer Gnaden, hab ich mich nicht halb todt gelacht, daß die Kerls so erwischt worden sind.

Spindel.

Du bist ein Dummkopf — auf zur Rache, ich will jetzt einer Furie gleich sehen — zittere du meineidiges Herz —

(ab mit Habakuk).

Sechste Scene.

Leithold und Louise.

Leithold.

Louise! ich habe geschwiegen, und im Stillen gehofft, daß ein Zufall meinen Wünschen Flügel geben werde — aber die Gefahr des Verlustes naht, ich kann nicht mehr schweigen.

Louise.

Herr Leithold! darf ich Sie hören.

Leithold.

Gutes Geschöpf! man hat Sie hier im Hause nicht wie eine nächste Anverwandte behandelt, man hat Sie hindangesetzt — freylich wohl zu ihrem Glücke — denn ferne von den Zerstreuungen und Verführungen der großen Welt sind Sie im Schatten der Häuslichkeit heran gereift, eine schöne, liebliche Blume, die nun einem Unwürdigen zu Theil werden soll, der gewiß ihren Werth nicht erkennt. —

Louise.

Eine arme Waise muß dulden und schweigen — O! warum ward der Vater mir entrissen, warum starb die Mutter mir zu früh.

Leithold.

Wie eine Waare will man sie verhandeln — gleichviel, — ob der Käufer eine Seele hat, wenn er nur zahlt — nein, ich kann nicht mehr schweigen — längst bethe ich Sie an, eine geprüfte Liebe trag ich in meinem Busen — Louise! ich bin ein Mann in dem ganzen Sinne des Wortes — könnten Sie wohl eine Neigung erwiedern, die durch ihren Werth entstand, durch ihre Gefahr nun reift.

Louise.

Auch das noch! — und wenn es so wäre, welche Hoffnungen blieben uns, wo der Wille jener entscheidet, die nun Älternstelle an mir vertreten.

Leithold.

Ältern müssen ihre Kinder versorgen können — dieß ist nun der Fall nicht mehr — heute noch muß ich alle Zahlungen einstellen, der Fall ist gewiß, ich kann ihn nicht mehr aufhalten.

Louise.

Für die Verunglückten mich zu opfern, ist doppelte Pflicht — Leithold! wenn Sie retten können, so empfangen Sie diese Hand — das Herz war längst Ihnen.

Leithold.

Schöne Wirklichkeit! nur diese Gewißheit wollt ich haben, für das andere ist gesorgt — der edle Thalheim hat alle Wechsel der Fabrik an sich gebracht, er ist der Gläubiger, der auf Alles hier im Hause Anspruch hat. — Er überläßt mir die Fabrik — wir sorgen für die unwürdige Onkl und Tante — die Liebe wird mir Riesenkräfte geben — meine Betriebsamkeit wird mit meinem häuslichen Glücke im gleichen Schritte gehen, und in kurzer Zeit soll ein zufriedener Mittelstand unsern Segen vollenden.

Louise.

Wär es möglich? wer ist denn dieser edle Thalheim, der so unbemerkt hier im Hause wohnt, der für einen Sonderling gehalten, so gütig mir Trost und Lehre gab — der im Stillen Wohlthaten verbreitet, und unerkannt der schützende Engel so mancher unverschuldeten Noth war?

Siebente Scene.

Thalheim, Vorige.

Thalheim (ist bey der letzten Rede eingetreten).

Louise! die Zeit der Entscheidung ist da, fasse dich — du bist nicht verwaist —

Louise.

Ich habe einen väterlichen Freund gefunden, ich weiß es.

Thalheim.

Louise! du hast deinen Vater gefunden — Tochter!

theurer Nachlaß meiner guten Marie — die Vaterarme sind nach dir ausgebreitet, komm an die längst entbehrte Brust. —

Louise.

O täuschen Sie mich nicht — es wäre grausam — Vater! — wirklich mein Vater!

Leithold.

Nun begreife ich alles —

Thalheim.

Wie oft hielt ich mich mit Mühe zurück, wenn das Herz ungestüm bey deinem Anblicke klopfte — es hat mich manchen schweren Kampf gekostet, so lange die Wonne dieses Augenblickes zu entbehren — aber jetzt will ich mich reichlich dafür entschädigen. Herr Leithold! sobald kömmt die Reihe der Umarmungen nicht an Sie — fünfzehn Jahre habe ich mich nach dieser Stunde gesehnt. —

Leithold.

O! ich theile ihr Entzücken Vater — auch mein Vater! nicht wahr?

Louise.

Wie aber hängt dieß alles zusammen? warum entdeckten Sie sich nicht früher, warum mußt ich so lange einsam in dieser Welt stehen?

Thalheim.

Darüber bin ich euch Aufklärung schuldig. — Als meine gute Marie — deine Mutter starb, warst du drey Jahre alt — der Tod meiner Gattinn hatte mich in so tiefe Schwermuth versetzt, daß ich beschloß, unter fernen Himmelsstrichen Linderung meines Grames zu suchen — ich übergab meinem Bruder, dem Seidenzeugmacher, der damahls ar-

beitete und ein rechtlicher Mann war, dich meine Louise, zur Erziehung — ich übergab ihm zwanzig tausend Gulden als deine Aussteuer, wenn ich meinem Grame erliegen, und nicht mehr wiederkehren sollte.

Leithold.

O abscheulich — auch fremdes Gut — Waisengeld haben sie mit dem ihrigen verpraßt!

Thalheim.

Wie ich auf einem dänischen Schiffe genommen und nach Ostindien gebracht wurde — wie sonderbar der Zufall mir dort zu Reichthümern geholfen hat, gehört nicht daher — genug, ich sammelte für dich, und erst vor drey Jahren eilte ich in die immer theure Vaterstadt zurück, wo ich dich wußte, lang entbehrtes, gutes Kind! —

Louise.

Sie bezogen hier im Hause die Wohnung und es hieß bloß: es ist ein Ostindier — ein Sonderling — ein Menschenfeind.

Thalheim.

Ja, ich wurde es, als ich meinen zum Seidenfabrikanten gestempelten Bruder in der vornehmen Sphäre erblickte — Gott! wie ward mir, als ich dich — die Erbinn von zwanzig tausend Gulden, die Magd im Hause machen sah — doch bald dankte ich der Verkehrtheit eines schlechten Bruders diese Einrichtung — denn gerade diese Entfernung von dem Taumel der Verführung hat dein Herz erhalten — ich war ein glücklicher Vater, jede Prüfung bestandst du zu meiner Freude.

Louise.

Ihre Lehren gaben mir neuen Muth — mir war so

wohl, daß ich einen Freund hatte, der es redlich mit mir meinte.

Thalheim.

Ich sah das tragische Ende dieser Verschwendung voraus; daß er deine Aussteuer verprasste, der schlechte Bruder, das hab ich ihm verziehen — aber, daß er jetzt, um dich wie einen unnützen Kostgänger los zu werden, dich dem Fremdling an den Hals werfen will, dem es bloß um ein Weib zu thun ist — welches — gleich viel — dafür soll er büßen.

Louise.

Es ist ihr Bruder, mein Vater — ein verblendeter, unglücklicher Mann!

Thalheim.

Seine Schuld ist groß — seine Narrheit inkurabel — nur ein Mittel ist übrig, das ihm vollends den Rest von Vernunft nehmen, und ihn so weit bringen soll, daß er unmöglich mehr hier bleiben kann, wenn er nicht von Gassenjungen verfolgt und von Harfenisten besungen werden will — ich werde euch eure Rollen mittheilen — bis dahin strenges Stillschweigen über das, was hier vorgegangen ist — nur verstohlen drücke ich dich an meine Brust — bis —

Louise.

Bis ich Sie laut mit dem süßen Vaternahmen grüßen darf — (alle ab).

Achte Scene.

Zimmer der Pimpernell, mit einem Sopha und Spindels Porträte.

Pimpernell und ihre Zofe.

Pimpernell.

Er kömmt, sagst du? o wie unruhig mein Herz pocht, es ahnet die Nähe des Geliebten.

Katton.

Sie haben hübsch früh zu charmiren angefangen.

Pimpernell.

Was eine Nessel werden will, brennt bey Zeiten, und ich bin eine rechte Brennessel geworden, man muß die Jugend nicht ungenossen vorüber fliegen lassen — wie lange kanns noch dauern — zwanzig Jahre höchstens noch, und dann kommt das Alter herbey.

Katton (für sich).

Zwanzig Jahre noch — da heißt es wohl: jung gewohnt, alt gethan.

Pimpernell.

Still — er kömmt — o Katton! wenn er nur mein Herz nicht schlagen hört — es rumort wie ein Mühlrad.

Katton.

Das wird doch ein verliebter, alter Glöckelpolster seyn.

(ab).

Neunte Scene.

Juratus, Pimpernell.

Juratus.

Bin ich da, wenn hätten nicht mich bestellt, wär ich nicht kommen, und wenn ich nicht wär neugierig.

Pimpernell.

Sie finden mich — ganz konfus — ich bin so schüchtern, wenn ich mit einem jungen Mann allein bin.

Juratus.

Nu, können wir rufen Nachbarn.

Pimpernell.

Es wird schon vergehen, setzen Sie sich zu mir aufs Sopha — rückens nur näher — ich werde Sie ja nicht beissen — aber sehen Sie mich nicht so an — ihre Blicke schleudern Blitze in meinen Busen.

Juratus.

Bin ich ja kein Wettermacher — ist das närrisches Weibsbild.

Pimpernell.

Sie heirathen also die Niece vom Seidenfabrikanten!

Juratus.

Ja, brauche ich Weib in Wirthschaft — ist mir angetragen worden, und weil ich just Pferd in Wien kauf, so schick ich Braut gleich mit die Pferd nach Hause.

Pimpernell.

Es ist eine recht junge Witwe für neunzehn Jahre — die arme Närrinn hat ihren ersten Mann früh verloren.

Juratus.

Eine Witwe? wann ist denn der liebe Mann gestorben?

Pimpernell.

Welchen meinen Sie?

Juratus.

Nun den Mann von der Seidenfabrikantischen, von dem Sie geredet haben.

Pimpernell.

Der letzte ist seit einem Jahre todt.

Juratus.

Der letzte?

Pimpernell.

Aber den Tod von dem Zweyten kann ich gar nicht vergessen.

Juratus.

Ebatta, wie viel Männer hat denn die junge Flitschen schon gehabt?

Pimpernell.

Der zweyte, hören Sie, war groß, stark und gesund, wie ein Bild sag ich ihnen — vier solche, wie Sie sind, hätte man aus ihm machen können, und in einem Monathe ist er auf der Bahr gelegen. Ich weine, so oft ich an ihn denke!

Juratus.

Also wär ich der Vierte —

Pimpernell.

Sie sterben gewiß nicht so geschwind, obwohlen es heißt, daß die Person eine weiße Leber haben soll.

Juratus.

Lanczos menkö teremtete. So wollen mich die Spottleute betriegen, mir eine dreyfache Witwe für ein lediges Mädchen aufzubinden — isten nuczek illen, wenn wären Sie nicht gar so alt, heirathete ich Sie von Fleck.

Pimpernell.

Was hab ich gethan — hätte meine Unvorsichtigkeit ein zärtliches Band getrennt — Sie hätten wirklich nichts davon gewußt?

Juratus.

Kein Sylben.

Pimpernell.

Verrathen Sie mich nicht — nur eine unwiderſtehliche Neigung hat mich an Sie hingezogen — ich mußte Ihnen die Augen öffnen — ſo lang hab ich mich vor der Liebe bewahrt — mein Herz war wie eine eiſerne Caſſethür mit Vorhängſchlöſſern gegen die Zudringlichkeiten des ganzen Männergeſchlechtes verwahrt — jetzt iſt ſie erbrochen.

Juratus.

Eine dreyfache Witwe mit der weißen Leber — passam.

Pimpernell.

Hab ich denn ſo lange die goldene Freyheit behaupten müſſen, um Sie einem Fremden aufzuopfern?

Juratus.

Morgen reis ich ab — iſt der Gamshupferl auch ein Freund? pfuy! ah, assember gosszember.

Pimpernell.

Ach könnte ich Ihnen Erſatz geben für den Verluſt, den Sie leiden.

Juratus.

Mein Seel wollt ich, daß hätten nicht ſo garſtig Gfris, nehm ich auf der Stell.

Pimpernell.

Ich liebe dich ſchöner — Grobian! um deiner Einfalt willen.

Juratus.

Pomali, das ſchickt ſich ja nicht für ein Frauenzimmer — was man alles erlebt! — iſt ſo was in Arrad ſeit dem Türkenkriege nicht paſſirt.

Zehnte Scene.

Spindel, Vorige.

Katton.

Der Seidenfabrikant folgt mir auf der Ferse.

Pimpernell.

O weh! was fangen wir an — der Mensch hat in seiner Eifersucht schon eine Menge Leute umgebracht.

Juratus.

Habe ja ich Reitpeitsche bey mir — das Mandl kommt mir just recht, will ich gleich Heirathscontract unterschreiben.

Pimpernell.

Aber meine Ehre — mein Ruf — ich bin ein honnetes Mädchen — die Leute —

Juratus.

Was gehen mich Leut an.

Pimpernell.

Ach verbergen Sie sich doch — ich werd ihn gleich entfernen. —

Juratus.

Nun meinetwegen — aber lang halt ichs nicht aus, das sag ich — wohin denn?

Katton.

Unter das Sopha — so —

Juratus.

Wann erfahren das meine Condiscipeln — schäm ich mich zu todt — muß ich in meinen alten Tagen auf letzt noch sitzen auf Eselsbank.

Spindel (tritt ein).

Katton! verlaß uns (er sieht überall im Zimmer herum).

Pimpernell.

Sind Sie ein Viſitator geworden — was iſt das für eine Art? wie benimmt man ſich bey einem Frauenzimmer von meiner Qualität?

Spindel.

Er muß heraus, und wenn er in einem Mausloch ſtäcke, du biſt entlarvt Heuchlerinn?

Pimpernell.

Welch ein Ton? dieß Mahl werden mich meine Krämpfe doch nicht in Stich laſſen?

Spindel.

Mir den dummen Tolpatſch vorzuziehen? mir — o Weib! wo haſt du deine Augen? zerbrich deine Brillen, und wenns engliſche wären — aus der reichen Weide meiner vornehmen Unterhaltung haſt du dich in eine Pferdſchwemme geworfen — o! es iſt abſcheulich — unglaublich — unerhört. —

Pimpernell.

Herr v. Spindel — ich bin gut wie ein Lamm — aber wann mir die Galle übergeht, ſo könnt ich einer Lerchenfelderinn Lection geben — welche Vorwürfe? welches Recht haben Sie auf mich? —

Spindel.

Welches Recht? — hab ich dir nicht ſeit zwey Jahren den Chermuſticus gemacht? hab ich nicht bey jedem neuen Stück eine Loge für dich genommen — zähle, wenn du kannſt — alle die Becher Gefrornes — alle die Gläſer Punſch, mit denen ich dich tractirt hab. — Iſt dir eine einzige Akademie, ein einziges Feuerwerk ausgekommen — ſogar den Maſtochſen in der Jägerzeile und das Krippelſpiel bey der

Frau Gobel haſt du geſehen? — zähl alle die Soupees in der Redoute, im Augarten und in Heiligenſtadt! alle Jahre hab ich dich zwey Monathe in Baden waſcheln laſſen, und du fragſt noch, welches Recht ich habe — das heißt undankbarer wie ein Wagenpummerl handeln — hab ich mich nicht alle Tag beym Kolatſchenmann halb todt drücken laſſen, damit ich dir nur die Kolatſchen brühwarm habe bringen können?

Pimpernell.

Dafür hab ich Ihnen die Ehre meines Umgangs geſchenkt — Sie waren der Gegenſtand des allgemeinen Neides — erinnern Sie ſich noch, wenn wir Arm in Arm über die Baſtey gingen, wie alles ſtehn blieb und uns angaffte.

Juratus.

Glaub ich gern, die zwey Affen müſſen freylich ein Aufſehen gemacht haben.

Spindel.

Ich will nichts hören als meine gerechte Wuth — So wie ich dieſes Blatt Papier entzwey reiße, juſt ſo einen Riß mach ich durch unſere Bekanntſchaft — da iſt dein Porträt — gib ihms hin, damit ers im Stall aufhängt. Nimm deine grau gewordenen Haare, da ſind deine Briefe mit einer Rabenfeder und mit einer Vexier-Dinte geſchrieben, kein Andenken von dir will ich behalten.

Pimpernell.

Das iſt zu viel — jetzt verwandle dich zum Tieger du ſanftmüthige Schafſeele. (Sie reißt eine Lade auf und wirft ihm eine Menge Sachen vor die Füße) da nehmen Sie — Sie jalouſer Seidenfabrikant! ihre Geſchenke zurück — ich will keine Nadel von Ihnen behalten, denn ſonſt fordern

mir ohnehin die Kreditoren das Zeug ab — da — und ich hoffe auf ewig mit ihren Viſiten verſchont zu bleiben. (Sie reißt das Bild von der Wand) da nehmen Sie ihr Affengeſicht mit.

Spindel.

Ich werde die Tafel doch nicht beym Tag durch die Gaſſen tragen ſollen.

Pimpernell.

Nehmen Sies gleich mit, oder ich werf es zum Fenſter hinaus, jetzt bin ich maliziös wie ein Chineſer.

Spindel.

Heloiſe — ſo behandelſt du mich?

Pimpernell.

O wir unglückſeligen Geſchöpfe, wie maltratirt uns das behoste Geſchlecht —

Spindel.

Heloiſe — ſag ich —

Pimpernell (ſetzt ſich auf das Sopha.)

Dieſen Tabaksbeutel hab ich Ihnen zum Nahmenstag ſtricken wollen — Veilchen und Vergißmeinnicht hab ich darauf geſäet — die Blumen der jungfräulichen Beſcheidenheit und der Freundſchaft — ein Marktfackel will ich jetzt daraus machen, in dem die Köchinn das Fleiſch nach Haus tragen ſoll. —

Spindel.

Der Tabaksbeutel war wirklich für mich beſtimmt? — Heloiſe!

Pimpernell.

Gehen Sie mir aus den Augen. —

Juratus.

Ebatta, dauert mir schon zu lang, bald reißt mir Geduld.

Pimpernell.

Gehen Sie, sag ich, oder — ich fang ein Mordspectakel an — (Sie wirft den Beutel zur Erde, Spindel bückt sich darnach, wie er ihn aufheben will, kömmt er gerade mit seinem Kopfe an Tolpatschens Gesicht).

Spindel.

Der Tolpatsch mit dem langen Haarzopfe!

Juratus.

Der Vetter von der dreyfachen Witwe.

Pimpernell.

Meine Krämpfe — meine Nervenzustände — Katton! (Juratus und Spindel packen sich an den Köpfen).

Spindel.

Habakuk! meinen Degen.

Eilfte Scene.

Katton, Habakuk, Vorige.

Habakuk.

Da gibts ja eine Bodenschlacht — He Herr Tolapatsch mein Herr ist ja kein Wildfang.

Katton.

Die Leute laufen zusammen — es ist ein Mordspectakel.

Spindel.

Wenn der Herr keine Reitpeitsche hätte — aber mit ungleichen Waffen kann ein Ritter sich nicht messen.

Juratus.

Ist das Aufführung! — hätte gute Lust und exercirte Stallrecht an Mann und Weib.

Alle untereinander.

Hk! —

Spindel.

Bedenken Sie 's Declamatorium — Heloiſe — wir ſind verſöhnt. —

Pimpernell.

Der Schreck hat mir die Stimme verſchlagen — wie werd ich ſingen und declamiren können?

Spindel (führt Pimpernell ab).

Juratus.

Nu freu dich — ſollt ihr denken an Juratus aus Arrad eine dreyfache Witwe mit der weißen Leber — assember gossember, möndengösch menkö lanczos bazozan. (ab).

Habakuk.

Was ſagt Sie zu der Hiſtorie —

Katton.

Alter hilft vor Thorheit nicht.

Habakuk.

Ich hätte mich vielleicht entſchloſſen, und hätte Sie mit meiner Perſon beglückt — aber nach ſolchen Auftritten bleib ich ledig — denn welcher Hausherr läßt gerne die Hausthüre ausbrechen, damit der Hirſchkopf durchpaſſiren kann. (ab).

Zwölfte Scene.

Saal bey Spindel.

Alles iſt zum Declamatorium und zur Akademie hergerichtet.

Köchinn.

Es iſt kein Menſch in der Nähe, ich kann meine Bosheit recht bequem auslaſſen — will nicht heut zu Tage ſchon

ein jedes Gesindel sich mit dem Declamiren abgeben — dazu gehört Talent und Studium — ich hätt 's gewiß nicht so weit gebracht, wenn ich nicht mit der Köchinn von einem Professor so einen vertraulichen Umgang gehabt hätte, die hat mir alles mitgetheilt, was sie gelernt hat, und so ist etwas aus mir geworden — jetzt hab ich schon meinen schönsten Spaß bey dem Declamatorium — ich streu Niespulver aus, und da wird das wohl eine niesende Abendunterhaltung werden — das ist wieder etwas für den Eipeldauer. (Sie streut Pulver aus und schleicht sich unbemerkt fort.)

Dreyzehnte Scene.

Frau v. Spindel, Frau v. Plauderbach mit Emma und Leontine, mehrere Damen und Herren.

Frau v. Spindel

(präsentirt der Frau v. Plauderbach das Sopha).

Ich bitte sich allerseits niederzulassen.

(Die andern Damen setzen sich auf die Stühle in einem halben Zirkel außerst steif, die Männer stehen hinten unbeweglich).

Frau v. Spindel.

Haben Sie das gestrige Trauerspiel gesehen?

Emma.

Die Katakomben?

Leontine.

Was das für eine Nation seyn muß, Österreicher sinds gewiß nicht.

Frau v. Plauderbach.

Wenn man nur nicht so viel dabey weinen müßte, und wenns einem auch nicht recht rührerisch dabey ist, so muß man schon Schanden halber das Schnupftuch vor die Augen nehmen.

Frau v. Spindel.

Aber wie die Fräulein Emma groß wird. —

Emma.

Euer Gnaden ſind zu gütig — ich wachſe halt juſt, was recht iſt. —

Frau v. Plauderbach.

In der Wirthſchaft iſt Sie recht brav — jetzt kann ich doch manchen Verdruß mit den Dienſtbothen erſparen — gehts Ihnen denn auch ſo mit den Trampeln? — es iſt nicht mehr auszuhalten. —

Frau v. Spindel.

Ach ſchweigen Sie Frau v. Plauderbach — das ſind meine fatalſten Stunden, wenn ich mit dem Geſinde mich abgeben muß — nichts als Gift und Galle hat man davon — wird die Fräulein Leontine nicht bald Braut?

Leontine.

Mühe gebe ich mir genug — aber wer kann den Männern ins Herz ſchauen — gar, wann man ſchon ſo oft blantirt worden iſt.

Vierzehnte Scene.

Herr v. Gamshupferl, Vorige.

Gamshupferl.

Ach! da iſt ja eine Sammlung von Prätioſen beyſammen — (bey ſeinem Erſcheinen bekommt die Geſellſchaft Leben). Ich lege mich der ſchönen Frau vom Hauſe zu Füßen, und küße allerſeits die lieben Hände —, was das für eine angenehme Geſellſchaft iſt — ſo voll Leben — ſo voll Laune — ich würde eine Einladung beym perſiſchen Geſandten dieſer nicht vor-

ziehen — Sie befinden sich doch allerseits wohl — und die lieben Kleinen (zu Emma).

Emma.

Jetzt hörens auf — wo soll ich denn die Kleinen hernehmen? — ich bin ja noch ledig.

Gamshupferl.

Ich sehe in die Zukunft — ein halb Dutzend hübscher Kinder um Sie hüpfend, sieht mein weissagender Blick.

(Habakuk servirt Confituren).

Frau v. Plauderbach (zu ihren Töchtern).

Packt ein, so viel in Ridicül geht — 's Zuckerwerk ist jetzt gar theuer.

Frau v. Spindel.

Sie erzählen uns gar nichts Neues, Herr v. Gamshupferl.

Gamshupferl.

Das ich nicht wüßte — ja doch: Sie kennen den reichen Hausherrn bey der Einfalt — er hat die Tochter der Frau v. Schwertner geheirathet.

Frau v. Plauderbach.

Die Gans werden wir doch kennen, Sie hat uns oft Unterhaltung gemacht. —

Fünfzehnte Scene.

Herr von Spindel, Fräulein Pimpernell, Vorige.

(Alles kommt in Bewegung.)

Pimpernell.

Aufm Sopha muß ich sitzen, und wenn ich die Plauderbach hinunter werfen soll (drängt sich aufs Sopha, als

wollte Sie die Frau vom Hause umarmen.) Herzensfreundinn! ich bin heute so echauffirt, es wird mit dem Singen und mit dem Declamiren nicht gehn.

Frau v. Plauderbach.

He, he, Fräulein Pimpernell! da bin ich gesessen — die ledigen Frauenzimmer gehören nicht aufs Sopha. —

Spindel.

Ich muß nur anfangen lassen, sonst gibts eine neue Battaille — Angefangen — (alles steht auf.) Vom Anfang kommt die grosie Ouverture aus 'm Pumpernikel — dann singt Fräulein Pimpernell die Romanze aus der Aschenbrödel — dann kommen die Chöre aus der Schöpfung auf zwey Flöten — das Donnerwetter aus den Jahreszeiten mit der Guitarre accompagnirt — dann singt meine Frau die Arie aus der Schweizerfamilie: „wer hörte wohl jemahls mich dudeln?" — u. s. w. — dazwischen wird declamirt — oder fangen wir gleich damit an — die Ballade aus 'm Bürger begleitet von den Apollo-Saal Deutschen. —

(Es fangen mehrere zu niesen an — und dieses Niesen wird immer stärker).

Pimpernell.

Lenore fuhr ums Morgenroth (niest).
Empor aus schweren (niest) Träumen.
Bist, Wilhelm, untreu, oder todt?
Wie lange willst du säumen? ꝛc.

(Kaum ist Sie am Ende der Strophe, so ist das Niesen und zur Genesung rufen — allgemein — ein Lärm entsteht von draußen).

Juratus (der auch mit eingetreten ist, ruft)
Proficiat! —

Letzte Scene.

Leithold, Arbeiter, Vorige.

Spindel.

Was ist das für ein Lärm — da wird geniest — draußen wird geschrieen — das ist ein Spectakel! —

Leithold.

Ich konnte die Arbeiter nicht aufhalten — Sie haben drey Wochenlohn gut — sie dringen mit Gewalt herein. —

Spindel (niesend).

Das gibt mir den Rest!

Arbeiter.

Statt uns zu bezahlen, treiben sie da beym hellen Tag närrisches Zeug und füttern fremde Müßiggänger — greifts zu; Kameraden! mit gefressen — mit gezahlt. —

Frau v. Spindel.

Das ist über den Raub der Sabinnerinnen.

(Die Arbeiter, Geschrey — Widerstand).

Gamshupferl.

Freu' dich meine Seele — das ist ein Fest für dich —

(Ein Arbeiter reißt der Frau v. Plauderbach die Haartour herunter).

(Unter dem Gelächter fällt der Vorhang).

Dritter Act.

Erſte Scene.

Zimmer.

Thalheim und Gamshupferl.

Thalheim.

Herr v. Gamshupferl! biethen Sie ihre Hand noch einmahl zu einem verdienſtlichen Werke, und Sie werden ſo manchen Flecken verwiſchen, der auf Ihnen haftet.

Gamshupferl.

Ich habe Ihnen bereits mein Wort gegeben, daß ich ehrlich dabey zu Werk gehen will — zwar wird es mich viele Überwindung koſten, nicht eine neue Verwicklung dabey anzuzetteln — ich verſichere Sie, es iſt an mir ein groſſer Theaterdichter verdorben, es liegt ein ordentlicher Urſprung von Intriguen in mir.

Thalheim.

Es wird ihr Schade nicht ſeyn, wenn Sie dieß Mahl in den Gränzen ihrer Rolle bleiben. Es iſt eine Roſikur — aber es betrifft ja auch einen Menſchen, der an Verſtand hinter manchem Pferde ſteht.

Gamshupferl.

Das wird eine Geſchichte — nur das Einzige müſſen Sie mir erlauben, daß ich nach Beendigung derſelben ſie in allen Zirkeln kund machen darf — hören Sie — ich gewinne dabey wenigſtens auf ein Jahr freye Tafel — mit Equipagen wird man mich holen — Sie glauben gar nicht, was ein Tiſchnarr für eine glänzende Rolle ſpielt. —

Thalheim.

Je mehr Sie die Sache ausbreiten, deſto lieber wird es mir ſeyn — dann iſt kein Rückfall zu befürchten, und er muß vor Scham hinter ſeinen Seidenſtuhl zurück kriechen.

Gamshupferl.

Wie wird es aber mit den türkiſchen Kleidern ausſehen?

Thalheim.

Ich habe von meinen Reiſen her eine ganze orientaliſche Garderobe bey mir — das iſt alles ſchon in Ordnung.

Gamshupferl.

Ich eile das Werk zu beginnen — Gamshupferl wird ſeinem Talente Ehre machen. (geht ab).

Thalheim.

Auch ſo ein Halbmenſch, der nichts gelernt hat, als von den Thorheiten der groſſen Welt zu leben — und doch kommen dieſe Schmarozerpflanzen oft beſſer fort, als ſo manches nützliche Gewächs, das gebraucht und verachtet wird.

Zweyte Scene.

Louiſe, Thalheim.

Thalheim.

Tochter! du haſt mich entzückt, du machſt mich reich, wie einen Fürſten.

Louiſe.

Sind Sie zufrieden mit mir mein Vater. —

Thalheim.

Ich weiß alles — mit dem Einzigen, was dir die Elenden noch gelaſſen haben, mit deinen Perlen haſt du die Arbeiter befriedigt.

Louiſe.

Konnt ich einen beſſern Gebrauch davon machen — es handelte ſich ja um die Ehre ihres Bruders. —

Thalheim.

Ich wollte wetten, daß man dir nicht einmahl gedankt hat. —

Louiſe.

Wer Dank ſucht, baut einen unfruchtbaren Boden.

Thalheim.

Ja wohl — Wohlthun und keinen Dank wollen, das iſt die große Reſignation, die dem heutigen Geſchlechte angemeſſen iſt — du wirſt dich doch in deine Rolle zu finden wiſſen?

Louiſe.

Sie wird leicht, da Leithold mir zur Seite ſteht.

Thalheim.

Das Spectakel im Hauſe wird bald angehen, der heu-

tige Abend endet deine Leiden; an einem Tage wird Vater und Geliebter dir gegeben (sie umarmend ab).

Dritte Scene.

Frau v. Spindel, Louise.

Frau v. Spindel.

Das war ja der Ostindier? ich glaube gar, er nimmt sich Freyheiten bey dir heraus, der Kopfhänger?

Louise.

Es ist ein so guter Mann, er gibt mir so vortreffliche Lehren.

Frau v. Spindel.

Was hat er sich in meine Erziehung zu mischen, du hast von keinem Menschen Lehren anzunehmen, als von mir — Nun, das ging mir noch ab — ich weiß schon, was Erziehung heißt — bilde dich nach mir, und es wird um dich zugehen, wie um ein Extrablatt.

Louise.

Das wünsche ich nicht, mir genügt die stille Achtung guter Menschen, und einst die Liebe eines Mannes, der meiner werth ist.

Frau v. Spindel.

Also ist doch Hopfen und Malz an dir verloren — bey so schönen Beyspielen, wie du sie vor dir hast, so ein gansartiges Ding zu bleiben, das ist unbegreiflich — nicht einmahl in eine Gesellschaft kann man sie mitnehmen — Sie sieht keinem Mann ins Gesicht — kommt ihr einer in die Nähe, so schlägt Sie aus, wie ein junges Füllen —

alle Augenblicke wird Sie roth wie ein wahres Landmensch — im Theater bey einer empfindsamen Scene kugeln ihr die Thränen aus den Augen — es ist wahrhaftig eine Schande für mich, daß ich nichts bessers aus dir habe ziehen können.

Louise.

Tante! lassen Sie mich zu Hause, ich gehöre nicht dahin, wo man anders handelt.

Frau v. Spindel.

Ich muß dirs nur vertrauen; nicht einmahl der ungrische Student hat eine Schneide auf dich, und du bleibst wieder sitzen.

Louise.

Bin ich Ihnen denn so zur Last geworden, daß Sie das bedauern können. —

Frau v. Spindel.

Einmahl muß man doch heirathen, um in Freyheit zu kommen.

Louise.

Sonst sagt man, daß die Ehe das Grab der Freyheit sey.

Frau v. Spindel.

Ja, bey dem gemeinen Volke ist das anwendbar; aber in der großen Welt ists umgekehrt; eine Frau kann schon handthieren, was Sie will — mit einem Worte, es ist Zeit, daß es sich mit dir ändert — wann dich auch der Tolpatsch nicht will, weil er unglücklicher Weise eine andere Passion gefaßt hat, so darfst du dir deßwegen nicht die Haare ausreißen.

Louise.

Nein — Tante! deßwegen derangire ich mir keine Locke —

Vierte Scene.

Juratus, Vorige.

Juratus.

Juſt recht Madame! habe ich mit Ihnen zu reden — aber die Mamſell — Mamſell nicht wahr?

Louiſe.

Wenns ſo beliebt —

Juratus.

(für ſich). Mamſell mit drey Männern — pfuy Teufel! (laut). die Mamſell darf nicht dabey ſeyn.

Louiſe.

Ich gehe ſchon (geht ab).

Juratus.

Soll mans der Perſon anſehen, daß Sie hat eine weiſe Leber.

Frau v. Spindel.

Herr v. Tolpatſch! ich ſehe jetzt klar, daß ihr Freund mir die Wahrheit geſagt hat.

Juratus.

Will ich Ihnen Wahrheit ſagen — kann ich nicht auf meinem Herzen tragen. — daß Sie ſo betrogen werden. — Iſt das erlaubt für einen Ehmann? der ſchon ſo grau iſt, wie unſer Müllner Eſel in Arrad. —

Frau v. Spindel.

Ich verſtehe Sie nicht —

Juratus.

Iſt Ihr ſauberer Mann in die alte Fräulein Pimpernell ſo vernarrt, wie ich in meinen langen Zopf.

Frau v. Spindel.

Ich bedaure ihn, daß er keinen beſſern Guſto hat — der Geſchmack iſt verſchieden —

Juratus.

Aber eifert er mit ihr, wie Hahn, er gibt ihr Präſenten — wundert mich nur, daß Ihnen nichts herauswächſt beym Toupee — ſo Akcidenzel, wie ein Sechszehnender —

Frau v. Spindel.

Was bleibt übrig als Revange — die ungetreuen Männer verdienen unſere ungetheilte Liebe nicht —

Juratus.

Müſſen Sie das nicht leiden — ſind Sie ſeine Frau —

Frau v. Spindel.

Ich habe ja auch meine Freyheit — der arme Narr muß doch eine Unterhaltung haben.

Juratus.

Ebatta, ſo wären Sie ja gar einverſtanden damit, isten nuczek iſt das Bagage!

Frau v. Spindel.

Ich begreife Sie nicht — Herr von Gamshupferl hat mir ihre Abſichten entdeckt. —

Juratus.

Meine Abſichten? was weiß denn der Hupferl?

Frau v. Spindel.

Verſtellen Sie ſich nicht — ich bin in den Jahren, wo man nicht lange herumgehen darf, wie die Katze um den heißen Brey — Ich habe Ihnen ihre Verwegenheit auch ſchon verziehen — denn wer iſt Herr über ſeine Leidenſchaften?

Juratus.

Reden Sie türkisch mit mir, oder sehen Sie mich für Marokaner an?

Frau v. Spindel.

Sie lieben mich. —

Juratus.

Das könnte mir nicht einfallen im Traum.

Frau v. Spindel.

Sie wollen meine Nichte nicht mehr heirathen.

Juratus.

Das ist wahr —

Frau v. Spindel.

Weil Sie mich gesehen haben, ich habe mich conservirt — ich stecke noch manches junge Mädchen im Sack, wenns mir um Eroberungen zu thun wäre — ich bin zwar eine honnete Frau —

Juratus.

Weil Sies sagen, so muß wohl wahr seyn —

Frau v. Spindel.

Das ist zu arg — kurz und gut, sind Sie in mich verliebt oder nicht?

Juratus.

Ebatta, ist kein Mensch da — hat Madam Raptus — ist ihr geworden laufend das Nadel.

Fünfte Scene.

Spindel, Vorige.

Spindel.

Was gibts da'— der verdammte Student treibt schon wieder ein Spectakel —

Frau v. Spindel.

Mann! stelle dir vor — dieser unverschämte Mensch macht mir einen Liebesantrag.

Juratus.

Das ist zu viel — hab ich jetzt Zeit, daß ich wegkomme, sonst kommen alle Narren los.

Spindel.

(für sich). Hat denn der Tolpatsch so schlechte Augen — (laut). Herr v. Tolpatsch! das hätte ich von Ihnen nicht geglaubt, Sie führen sich schlecht auf —

Juratus.

Wann wär ich in Arrad, so bekäme meine Reitpeitsche Arbeit, thue ich aber so am besten, wann satteln lasse ich und noch heute Abends hinauskomme vor Linie — Isten nuczek ist das Paarl, als wenns hätten zusamm'tragen die Raben (geht ab).

Frau v. Spindel.

Das ist ein Grobian — Er könnte Zechmeister von den Besselträgern seyn (geht ab).

Spindel.

Ich bin froh, daß er fortreist — ohne Schläge wär es sonst schwerlich abgegangen — warum hab ich mich aber auch

unter die Kleyen gemiſcht, da muß man von Schweinen gefreſſen werden.

Sechste Scene.

Gamshupferl, Spindel.

Gamshupferl.

Herr v. Spindel! eine Neuigkeit, die mir den Athem benimmt, wenn ich Hektikus werde, ſo haben Sie's aufm Gewiſſen.

Spindel.

Sie erſchrecken mich — iſt vielleicht der Pimpernell etwas arrivirt, das wäre mir nicht lieb — ich häng erſchrecklich an der Perſon.

Gamshupferl.

Ihr Glück blüht — laſſen Sie die Fabrik zu Grund gehen — in einem fremden Welttheile warten Paläſte auf Sie. —

Spindel.

Stehens ſchon lang — nur heraus mit der Sprache —

Gamshupferl.

Der Sohn des Großmoguls iſt hier — er wohnt bey der Schlange auf'm Spitlberg.

Spindel.

Wenn er nur gut logirt iſt —

Gamshupferl.

Es iſt ein Prinz von Anſehen, der in ihre Nichte verliebt iſt.

Spindel.

Des Großmoguls Sohn, wie kommt denn der zu dem Mädchen —

Gamshupferl.

Er hat Sie in der letzten Redoute gesehen, und will Sie heirathen.

Spindel.

Heirathen?

Gamshupferl.

Sie wissen, daß ich bey allen Freunden von Stande gut gelitten bin — heute kömmt zufällig das Gespräch auf Sie — auf einmahl faßt er mich wie ein rasender Mensch bey den Ohren und sagt: Acciam croc soler mustaphgidelum amanakem varakini — das heißt: kennen Sie die Nichte dieses Mannes?

Spindel.

Sie können also mit ihm reden?

Gamshupferl.

Ich antwortete mit Ja — ach! ruft er aus: marabaha sahem — ich bin zum Sterben in Sie verliebt —

Spindel.

Marabaha sahem — heißt: ich bin zum Sterben in Sie verliebt — das hätt ich mein Leben nicht dacunter verstanden — das ist eine prächtige Sprache —

Gamshupferl.

Cara caca mucken — heißt meine liebe Seele!

Spindel.

Cara caca mucken — wer soll das glauben, daß das meine liebe Seele heißt.

Gamshupferl.

Kurz, er hat mir aufgetragen, bey Ihnen um die Hand ihrer Nichte in seinem Nahmen zu werben — und um Sie zu seinem Stande einiger Maßen zu erheben, ernennt er Sie zu seinem Mamamuki — eine Würde, welche die nächste an dem Gros-Vezier ist.

Spindel.

Mamamuki?

Gamshupferl.

Nebstbey werden Sie tartarischer Graf und bekommen vielleicht in der Folge auch den Kettenorden. —

Spindel.

Herr v. Gamshupferl! so wär ich endlich doch aus dem bürgerlichen Moraste heraus! — sagen Sie dem Prinzen, daß er das Mädchen bekommt, und daß ich ihm für die Gnaden, die er mir verliehen hat, den Fuß küsse.

Gamshupferl.

Sein Gefolge wird gleich hier seyn, um Sie in ihre neue Charge einzuweihen. — Ich fliege zu dem Prinzen — o ich sehe Ihn schon rasen vor Freude — ich seh ihn seine Minister im Taumel des Entzückens mit Ohrfeigen betheilen.

Spindel.

Mit Ohrfeigen?

Gamshupferl.

Das ist die größte Gnadenbezeugung am mogolischen Hofe — glücklich sind Sie, wenn Sie maulschellirt werden, und sollten Sie einst von dem Mogul selbst gar einen Fußtritt bekommen, so werden Sie ein Gegenstand des allgemeinen Neides seyn. (ab).

Siebente Scene.

Spindel, dann Habakuk.

Spindel.

Das werd ich mir verbitten — ja — und doch, andere Länder, andere Sitten — wenn ich in Gnaden steh, so werd ichs halt doch ertragen müssen — Habakuk! Habakuk!

Habakuk.

Euer Gnaden!

Spindel.

Was Gnaden? wenigstens Excellenz — bis mir die tartarische Titulatur näher bekannt ist.

Habakuk.

Ich verstehe nichts als deutsch —

Spindel.

Laufe zu meiner Frau und zur Fräulein Pimpernell, und sag Ihnen, daß der Sohn vom Großmogul die Louise heirathet.

Habakuk.

Der Sohn vom Großmogul?

Spindel.

Und daß ich Mamamuki bin.

Habakuk.

Ein Mameluk finds?

Spindel.

Und daß Sie die Louise heraus putzen sollen, wie ein Schlittenpferd, damit der Chineser eine Freud an ihr hat — lauf — jetzt ist dein Glück auch gemacht — sobald ich die Titeln weiß, so bekommst du auch einen.

Habakuk.

Ich gehe ſchon, (im Abgehen) um die Krankenwärter zu holen, denn jetzt wird man bald zum binden ſchauen müſſen (ab).

Achte Scene.

Spindel, Gamshupferl, dann der Sprachmeiſter, der Fechtmeiſter, Tanz- und Muſikmeiſter als Turken verkleidet.

Spindel.

Mamamuki — das wird einen Neid unter der Bürgerſchaft abgeben, wenn es bekannt wird, daß ich Mamamuki bin — wer hätte aber auch ſo etwas ſich träumen laſſen, und wer hätte glauben können, daß ich an der Louiſe ſo einen Schatz habe — kein Menſch hat ſie geachtet, und der tartariſche Prinz ſticht ſie heraus. — Ich glaube gar, ſie kommen ſchon — richtig — jetzt, Spindel, nimm deine ganze Autorität zuſammen.

Gamshupferl (öffnet den übrigen die Thüre).

In Poſitur, Herr v. Spindel! mit der Stirne auf den Boden — ſtrecken ſie alle Vier von ſich.

(Spindel thut es.)

Sprachmeiſter.

Amhuaahim oqui bonaf Spindlina Salamaleki.

Gamshupferl.

Der Herr Mufti ſagt: Ihr Herz ſoll ſeyn, wie ein blühender Roſenſtock. —

Spindel.

Sagen Sie ihm: und das Seine ſoll gleichen der Praterallee.

Gamshupferl.

Carigar camboso ustin moraf.

Sprachmeiſter.

Oustin ioc catamalequi.

Gamshupferl.

Er ſagt: der Himmel gebe Ihnen die Klauen des Löwen, und die Klugheit der Schlangen.

Spindel.

Ihm gebe er dafür die Füße vom Elephanten, und die Naſe des Fuchſen.

Sprachmeiſter.

Osa hinamen sadoc.

Gamshupferl.

Seine Hoheit, der Prinz ſchicken Ihnen einen vollſtändigen Anzug, damit Sie als quasi Schwiegervater mit ihm den Heirathscontract unterzeichnen können — die Herren werden Sie ſchon ankleiden, gehen Sie nur ins Vorzimmer mit Ihnen.

Spindel.

Ich bin bereit — ich nehme Abſchied von allen, was mich an meinen vorigen Stand erinnern kann (ab, die verkleideten Türken folgen ihm).

Gamshupferl.

Wer einen größern Narren ſehen will, der muß wenigſtens nach Abyſſinien reiſen.

Neunte Scene.

Frau v. Spindel, Fräulein Pimpernell, Vorige.

Frau v. Spindel.

Iſt es denn wirklich wahr — ich wäre ein Mamamukin?

Pimpernell.

Der Herr v. Spindel wär ein tartariſcher Graf? —

Frau v. Spindel.

Und wir kommen in die Verwandtſchaft eines großen Vogels?

Gamshupferl.

Wahr — ich weine Thränen der Freundſchaft — der Sohn des Großmoguls ihr Vetter.

Frau v. Spindel.

Ich werde vor Freuden närriſch.

Pimpernell.

Das iſt ein Glück — nu, er wird doch ſeine alten Freunde nicht vergeſſen.

Gamshupferl.

Die gnädige Frau bleibt natürlicher Weiſe die erſte Gemahlinn, und Fräulein Pimpernell wird die erſte Favorite in ſeinem Serail.

Frau v. Spindel.

Wie viel Weiber wird er ſich denn nehmen müſſen?

Gamshupferl.

Wenigſtens Tauſend — denn als Mamamuki kann er nicht weniger haben.

Frau v. Spindel.

Und ich die erſte unter tauſend Weibern — das iſt eine Satisfaction für ein weibliches Herz.

Gamshupferl.

Aber die Louise — he? wer hätte das von dem Tuckmäuschen gedacht.

Pimpernell.

Ich habe mir sagen lassen, daß die Moguler keinen besondern Geschmack haben, — sonst wäre es wohl schwerlich auf sie gekommen.

Gamshupferl.

Er kömmt schon in dem Kostüme seiner neuen Würde — wie gut er sich darein zu finden weiß — ja, das ist das Kennzeichen großer Männer, daß Sie in jeder Lebenslage sich gleich sind.

Zehnte Scene.

Spindel, Vorige.

Gamshupferl.

Empfangen Sie meine aufrichtigste Gratulation — der Mamamuki ist fertig — lassen Sie einen Strahl ihres Glanzes auf einen Menschen fallen, der Ihnen so aufrichtig ergeben war, und der in ihrem Glücke sein eigenes findet.

Frau v. Spindel.

Mann — Schatz — mein Mamamuki!

Pimpernell.

Herr v. Spindel! — ich kanns nicht herausbringen — das Wasser schwemmt mir die Worte von der Zunge weg.

Spindel.

Ihr alle sollt glücklich seyn — dir meine Gemahlinn! wünsche ich die Krallen einer Katze und das Gift einer Viper — Ihnen theure Pimpernell! das Gesicht eines Affen,

und die Augen des Baſilisken — Euer Herz ſoll gleichen dem engliſchen Garten in Dornbach —

Gamshupferl.

Das iſt recht orientaliſch.

Frau v. Spindel.

Ich möchte nur wiſſen, wie viele Frauen in Wien bey der Nachricht aus Neid der Schlag treffen wird —

Pimpernell.

Aber wann kommt denn der Prinz?

Gamshupferl.

Heute Abends wird ſtatt den Tableaux, die wir haben vorſtellen wollen, im Saale die Verlobung ſtatt finden; es iſt ohnehin Geſellſchaft geladen, bey dieſer Gelegenheit wird das Brautpaar präſentirt.

Frau v. Spindel.

Jetzt wollen wir nachſehen, ob Louiſe ſchon geputzt iſt, wie ſichs der Braut eines Prinzen geziemt — ich bin völlig berauſcht, ich ſehe alles doppelt — ich ſeh zwey Mamamukis vor mir (ab).

Pimpernell.

Vergiß im Glücke jene nicht, die in deiner Mittelmäßigkeit dich mit ihrer Freundſchaft ausgezeichnet hat — dein Verluſt würde eine zarte Pflanze zerſtören, die nur unter deiner Pflege zum Baum heranwachſen kann (ab).

Gamshupferl.

Ich gehe in die Luft, mir wird es hier zu enge; das Glück des Freundes liegt mir auf der Bruſt, wie ein veralteter Rheumatismus (ab).

Eilfte Scene.

Spindel, dann Habakuk.

Spindel.

Mich wundert es selbst, daß ich dieses Glück mit so vieler Gelassenheit ertrage — übrigens glaub ich fest, daß der Großmogul Mangel an klugen Leuten, und daß er den Prinzen deßwegen auf Reisen geschickt hat, um große Köpfe zu engagiren — nun wir wollen das Reich schon in Ordnung bringen.

(Habakuk fängt übermäßig zu lachen an, wie er seinen Herrn erblickt).

Spindel.

Was lachst du? armer Erdwurm!

Habakuk.

Wanns noch Fasching wär — aber jetzt — das ist zu viel.

Spindel.

Komm her, und empfange einen Beweis meiner Gnade. (er gibt ihm eine Maulschelle).

Habakuk.

Was, das ist nicht eingedungen, schlagen lasse ich mich nicht.

Spindel.

Das wird dir am moguliſchen Hofe öfters arriviren — wer dort in Gnaden sieht, bekömmt Ohrfeigen — mache dich eines Fußtritts würdig, so ist dein Glück gemacht. —

Habakuk.

Sie können sich um einen andern Bedienten umsehen, in das Land geh ich nicht mit.

Spindel.

Du trittst dein Glück mit Füßen — du bekommst einen Harem — du kannst dir zwanzig Weiber nehmen —

Habakuk.

Zwanzig? es hat jeder an einer zu viel — ich geh einmahl nicht mit — mir scheints ohnehin, daß es heißen wird: aufsitzen und da bleiben (ab).

Zwölfte Scene.

Leithold, Voriger.

Leithold.

Herr v. Spindel die Fabrik ist geschlossen — Herr Thalheim hat alle fälligen Wechsel in Händen — er hat eingeklagt, und setzt sich wahrscheinlich in den Besitz alles liegenden Gutes —

Spindel.

Desto besser, so hab ich nichts mehr damit zu thun — Sie konnen ihm gleich alles übergeben.

Leithold.

Ich begreife diese Gleichgültigkeit nicht —

Spindel.

Paläste, Herr Buchhalter! Paläste erwarten mich — Sie werdens schon hören — geben Sie dem Thalheim alles, was er will — ich brauch in Europa nichts mehr — mein Glück blüht in einer andern Welt (geht ab).

Leithold.

Für so verrückt hätte ich ihn doch nicht gehalten, die Krankheit hat den höchsten Grad erreicht.

Dreyzehnte Scene.

Louise, Leithold.

Louise.

Lieber Leithold! du kannst nicht glauben, wie schwer mir die Demüthigung fällt, die mein armer Onkel erdulden muß — ich weiche ihm überall aus, ich bin beklommen und beängstigt —

Leithold.

Es ist eine Grille deines Vaters — im Grunde eine leichte Strafe für so viele Thorheit und Vergehn.

Louise.

Wir wollen es ihm in der Folge vergüten, nicht wahr? lieber Leithold.

Leithold.

Von ganzer Seele, bald bist du mein. —

Louise.

Könnte ich doch das Glück deines Lebens machen! wie zufrieden wäre mein dürftiges Loos.

Vierzehnte Scene.

Juratus, Vorige.

Juratus.

Isten muczek, hat Sie schon andern am Bandel, ist mir leid um den jungen Menschen, muß ich warnen; mein Herr! kommens her.

Louise.

Ich will nichts hören. (Sie geht in Hintergrund).

Leithold.

Ich stehe zu Diensten.

Juratus.

Sind Sie noch jung? — bey den Pferden treff ichs Alter genau, darf ich nur sehen auf's Gebiß — aber bey den Menschen kann ichs nicht aufs Jahr bestimmen, seh ich so viel, daß seyn kein dreyßiger.

Leithold.

Richtig. —

Juratus.

Haben Sie keine Familie mehr?

Leithold.

Mutter und Schwestern, die ich zärtlich liebe.

Juratus.

Leben Sie gerne? oder wollens abmarschiren bald.

Leithold.

Keineswegs — jetzt ist mir das Leben doppelt theuer —

Juratus.

So heirathen Sie die Person dort nicht — hat Sie weiße Leber, hat Sie begraben drey Männer, wollen sie seyn der vierte? — hassam, es wäre ja ewig Schade um Sie — ist bey mir in Arrad ein Mann, der auch hat weiße Leber; der hat begraben heut dato die siebente — lebt der Mensch nur einmahl — post mortem schau, wo du hinkommst, hat gesagt mein Professor — lassen Sies laufen —

Leithold.

Sie sind ein Narr — oder ein — schlechter Mensch — komm Louise! sonst muß ich das erste Mahl in meinem Leben mich selbst verläugnen —

Louise.

Sonderbar — (Sie geht mit Leithold ab).

Juratus.

Iſt denn kein Menſch in Wien unter allen den, mit welchen ich habe zu thun — mehr im obern Stockwerk zu Hauſe? — die Alten ſpielen assember, die Jungen haben mit neunzehn Jahren ſchon drey Männer gehabt — gossember iſt ein paſſabel Geſicht, ſo hat Sie die weiße Leber — hassam warnt man freundſchaftlich einen, bekommt man Grobheiten — teremtete, nein, bringt mich daher kein Teufel mehr — hab ich eine einzige Sache dabey proſtirt — weil iſt um die alten Mamſellen und Weiber in Wien ſo ein groſſes Geriß, lad ich die ganze alte Weiberzuntt in Arrad auf einen Leiterwagen und ſchicks den Wienern zu, ſo habens doch Proviſion, und können ruhiger ſchlafen die Arrader, wann ſeyn nicht zu Haus die alten Weiber.

Fünfzehnte Scene.

Habakuk, Juratus.

Habakuk.

Iſt 's denn wahr, daß euer Gnaden uns ſchon verlaſſen wollen.

Juratus.

Isten nuczeg illen, ſitz ich in einer Viertelſtunde im Sattel, und hab ich alle Narren hinter mir.

Habakuk.

Das ſollten euer Gnaden jetzt nicht thun — der Herr von Spindel iſt ein türkiſcher Mamamuki geworden.

Juratus.

Das wird halt auf türkiſch heißen Narr.

Habakuk.

Wenigstens bleibens da, bis der Groſsvogel kommt, wegen der Viertelstunde wirds doch nicht aus seyn —

Juratus.

Möcht ich doch sehen so einen breithoseten Prinzen; nun meinetwegen will ich so lang noch warten — und kommt etwa wieder statt dem Prinzen neue Dummheit heraus, so denk ich halt: hab ich einen Bärn tanzen, und habe ich in einem einzigen Tag in Wien mehr närrisches Zeug g'sehen, als in meinem ganzen Leben. (beyde ab).

Sechszehnte Scene.

Saal — hinten bedeckt ein Vorhang das vorbereitete Tableau — die Gesellschaft sammelt sich — Frau von Plauderbach, Emma, Leontine.

Frau v. Plauderbach.

Wenns aber doch wahr wäre — wann die Person das Glück gehabt hätte — ich könnte euch umbringen, wie die Medea ihre Kinder.

Emma.

Aber warum denn, Mama? der Prinz muſs halt auch einen chineſischen Gusto haben.

Frau v. Plauderbach.

Ja, von eurer Dummheit kommts her — seyd ihr nicht einem jeden Türken ausgewichen, wie einer schweren Fuhr — und ihr wiſst doch aus tausend und einer Nacht, daſs sich die vornehmen Herren in Aſien gern verkleiden — wer weiſs, was oft hinter einem schmutzigen Rosenöhlhändler steckt.

Leontine.

Ich glaube einmahl fest, daß das ganze wieder Prellerey ist, wenn ein moguliſcher Prinz hier wäre, ſo ſtänden die Wiener gewiß haufenweis beyſammen, und ſchauten das Haus an, wo er logirt hat.

Frau v. Plauderbach.

Nur die Kurioſität hat mich nach dem heutigen Auftritt noch in das Haus bringen können — das ſag ich euch, wenn die Perſon wirklich ſo eine türkiſche Parthie macht, und ihr habt nicht auch binnen Jahr und Tag jede einen Mann mit gelben Pantofeln, ſo müßt ihr mir als Kuchelmenſcher im Dienſt. Führ ich euch nicht ſchon vier Jahre herum, wie die Bäcken den großen Brodlaib am Oſterdienſtag? — Redoute — Apolloſaal — römiſcher Kaiſerball — Reunion — Akademien und Haustheater haben nicht geholfen — Liebhaber genug — aber keinen Mann. — Erſt den Mann und nachher die Liebhaber, ſo muß eine g'ſcheide Perſon kalkuliren.

Siebenzehnte Scene.

Spindel, Frau v. Spindel und Pimpernell mit Turbans, Gamshupferl, Juratus, Vorige.

Allgemeines Gedränge.

Wir gratuliren.

Spindel.

Ich bin überzeugt — ich dank allerſeits — wann einmahl Jemand von Ihnen nach Mogulen kommen ſoll, ſo werdens in meinem Palaſte allzeit ein Platzel finden.

Frau v. Spindel.

Wie der Neid allen den Weibern die Augen verdreht.

Frau v. Plauderbach.

Ich kann vor Galle die Alte gar nicht anreden. —

Emma (zu Leontine).

Ich möchte berſten vor Lachen, wenn ich die Pimpernell anſehe.

Leontine.

Sie ſieht aus, wie ein Kopf vorm Tabaksgewölb. —

Frau v. Plauderbach.

Wird denn die Fräulein Pimpernell auch die Reiſe mitmachen. —

Pimpernell.

Von der Familie trenne ich mich auf keinen Fall — meine Freundſchaft iſt auf die Ewigkeit berechnet.

Gamshupferl.

Die wird ſich wundern. —

Juratus.

Türkiſch ſchauen die Weibsbilder aus, das muß wahr ſeyn — (man hört Muſik).

Spindel.

Sie kommen — ich bitte um Platz — daß Niemand dem Prinzen auf die Hühneraugen tritt.

Achtzehnte Scene.

Sprachmeiſter und Gefolge, Vorige.

Sprachmeiſter.

Alabala orociam aci bosa alabamen.

Gamshupferl.

Er ſagt: ein Wolkenbruch von Segen ſoll den Garten ihres Lebens überſtrömen.

Spindel.

Wie groß — wie erhaben!

Sprachmeister.

Casalequi jubal — soter amaluchan.

Gamshupferl.

Auf die dritte Entrada von Trompeten und Paucken geht der Vorhang in die Höhe, und Sie sehen im Tableau den Prinzen ihrer Nichte die Hand reichend.

Spindel.

Bey seinem Anblick fällt alles zu Boden — aufgemerkt, ich will keinen Bock machen.

Juratus.

Hat sein Vater gemacht einen Esel — wann macht er einen Bock, bassam, so gibt das schöne Familie — (dreymahlige Entrada mit Trompeten und Paucken — bey der letzten geht der Vorhang in die Höhe — man sieht Leithold Louisen die Hand reichend, Thalheim steht segnend in der Mitte).

(Spindel, seine Frau und Pimpernell fallen zur Erde).

Spindel.

He! was ist das — das ist ja der Buchhalter.

Alle.

Wo ist denn der Prinz?

Juratus.

Hab ich nicht gesagt, daß ist wieder neue Narrheit.

Thalheim (tritt hervor).

Kennst du mich noch nicht, unnatürlicher, verblendeter Bruder — kennst du diese Schrift?

Spindel.

Freylich kenn ich Sie — aber was geht mich die Schrift an — den Prinzen will ich sehen.

Thalheim.

Die Wuth über deinen Stand hinaus zu ſtreben, hat dir das Gehirn verrückt, und mir die Ruthe in die Hand gegeben, dich für deine Thorheiten und für deine Vergehungen zu geißeln — die Ausſteuer meines armen Kindes haſt du verpraßt, dein Vermögen verſchwelgt — zum Bettler biſt du geworden — ſtatt für meine Tochter als Vater zu ſorgen, haſt du Sie unter dem Geſinde dahin ſchmachten laſſen, weil ihr Herz zu gut war, um an deinen Thorheiten Geſchmack zu finden — auf ewig haſt du Sie unglücklich machen wollen, da du Sie jedem hinſchleudertеſt, der Luſt hatte, Sie zum Weibe zu nehmen — wär ich auf meinen Reiſen geſtorben — was würde ihr Loos geweſen ſeyn?

Louiſe.

Schonung, mein Vater!

Thalheim.

Sie — die heute noch ihr Letztes — ihre Perlen aufopferte, um deine ſtörigen Arbeiter zu befriedigen, während du auf neue Feſte und auf neue Verſchwendung ſannſt — gebrandmarkt biſt du nun vor der ganzen Stadt für deine Thorheiten — ein Spott der Gaſſenjungen — ein Stoff der Bänkelſänger ſtehſt du da —

Spindel.

Wenn nur der Prinz käme —

Thalheim.

Zeigen Sie ſich meine Herren! in ihrer wahren Geſtalt, damit er endlich ſehe — und glaube —

(Sprachmeiſter und die andern nehmen die Bärte und Turbans ab).

Spindel.

Der Sprachmeister — der Fechtmeister — ach! das ist zu viel, und ich hab ihnen doch die Lectionen so theuer bezahlt — das ist ein Undank —

Frau v. Spindel.

Mich trifft der Schlag (sinkt rechts auf einen Stuhl).

Pimpernell.

Wann ich nur ewig in Ohnmacht liegen könnte, jetzt werden die Harfenisten mit uns hausiren gehen (sinkt links auf einen Stuhl).

Spindel.

Wenns Wasser nur nicht gar so kalt wär' und 's Pulver nicht so brennte, ich wüßte schon, was ich thät —

Frau v. Plauderbach.

Das ist die schönste Stunde meines Lebens. —

Juratus (zu Gamshupferl).

Mit Erlaubniß junger Herr! — hat die Mamsell weiße Leber, und ist Sie Witwe, oder ist Sie keine?

Gamshupferl.

Das liebe Mädchen dort? das ist wieder eine Frage für einen Parvisten —

Juratus.

Ebatta, So hat mich die Alte betrogen — ein Glück für dich, daß du in Ohnmacht liegst, sonst karbatsch ich dich wie stutzig Roß — hätte das Mädl mein gehört und hätt' gmacht mein Glück; hat gsagt mein Vater, wann stirb ich Mahl, ghört alles dein, was laß ich von mir — ist das Schande fürs ganze Collegium, daß ich war so dummer Teufel, der schon zwanzig Jahre Juri studirt; erdök — sieht mich kein Teufel mehr in Wien.

Thalheim.

Von dir wird es abhängen, ob Arbeitsamkeit dich zur Vernunft zurück führen kann — sorgen will ich für dich — aber arbeiten mußt du — verdienen mußt du den Bürgers-Nahmen — und ihn schätzen lernen. Für Sie, meine Herren und Damen, gibt es in diesem Hause kein Fest, keine Tafel, kein Declamatorium und kein Tableau mehr — denn nur das einzige wird künftig hier vorgestellt, was Sie jetzt sehen werden — Leithold! machen sie meine Tochter glücklich — und empfangen Sie den Preis ihres Werthes aus Vater Händen. —

(Thalheim, Leithold und Louise treten in das Tableau zurück — und stellen sich in eine der ersten ähnliche aber verschiedene Gruppe. — Eine Amorette schwebt nieder und setzt Louisen den Brautkranz aufs Haupt — die Gesellschaft in der Vorbühne steht unbeweglich gruppirt — der Vorhang fällt unter einer angemessenen Musik-Begleitung).

Der Flügelmann,

oder

Er muß sie heirathen.

Ein Original-Lustspiel in einem Act.

Personen.

Der Fürſt.
Oberſt von Griſauer.
Adjutant Werner.
Seller, Flügelmann bey der Leibcompagnie.
Kracher, Corporal.
Gretchen, ein Bauermädchen.
Mutter Anna, eine alte Witwe.
Görge, ein Bauernjunge.

Erſte Scene.

Ländliche Gegend, eine Hütte, vor der eine Bank ſteht.

Gürge.

Jetzt will ich nochmahl mein Glück probiren, und bey der Grettel anklopfen. Das Mädl muß eine ganz andere Natur haben, als die andern Mädln; denn je ſchöner man ihr thut, deſto bockbeiniger wird ſie — alle andern Dirnen nennen mich den ſchönen Gürgel allerwegen, und überall, und die — die hat gar kein Gefühl für meine Leiden — jetzt will ich anklopfen — wann ſie mich aber wieder fortjagt — wann ſie mich wieder fortjagt — ſo — ſo — ich weiß ſchon, was ich thue, (er klopft) Gretl! Gretl! Gretchen!

Gretchen (von innen).

Was gibt es?

Gürge.

Ein Unglücklicher, dem die Verzweiflung wie ein Rheumatismus in die Glieder g'fahren iſt, bittet die Schönſte aller Schönen auf einen Augenblick um Gehör —

Gretchen.

Das iſt ja der närriſche Gürgel — ich komm ſchon.

Gürge.

Was hat ſie geſagt? der närriſche Gürgel! Ja, ich bins — warum haſt du mich zum Narren gemacht, du wirſts ſchon einmahl verantworten müſſen; wann ein Madel ſolche Augen hat, wie die Grettel, ſo ſoll mans in der Jugend gleich blen-

den, wie einen Finken, damit's kein Unheil anſtiften, und unſere dürren Herzen nicht in Flammen ſetzen.

Zweyte Scene.

Gürge, Gretchen.

Gretchen.

Sagt ichs nicht, daß es der närriſche Gürge ſeyn wird! ha, ha, ha!

Gürge.

Spaß bey Seite — ich weiß nicht, warum die Leute nicht ernſthaft mit mir ſprechen wollen, ich habe wichtige Dinge auf'm Herzen.

Gretchen.

Hebs herunter, du könnteſt dir weh thun.

Gürge.

Gretl! ich pfeif halt wieder mein altes Lied —

Gretchen.

Die Nachteule da drüben auch, die heult's ſchon ſeit Weihnachten, und es gefällt mir halt noch nicht.

Gürge.

Ich glaube gar; ſie vergleicht mich mit einer Nachteule? Gretl! du haſt mir zwar ſchon ſo viele Körbe gegeben, daß ich einen ganzen Jahrmarkt anſtellen könnte — aber meine Liebe iſt zu deſperat — ich muß mir wieder einen Korb abhohlen — aber der iſt auch der letzte. —

Gretchen.

Ey wie weißt du denn das?

Gürge.

Ich ſtürz mich in Mühlbach, und bind mir vorher eine Tafel um den Hals, auf der geſchrieben ſeyn wird: das iſt dein Werk, du eiſenes Herz!

Gretchen.

Schrecklich! — lieber Gürge!

Gürge.

Wie das klingt, als wie eine Applicatur auf'm Hackbrettl.

Gretchen.

Lieber, lieber Gürge!

Gürge.

Hör auf — so ein Wort nimmt mir das Bissel Verstand, das ich noch übrig habe, vollends weg, und nachher sieht ein jedes Menschenkind den Tölpel stehn — also du wolltest dich wirklich anders besinnen?

Gretchen.

Wer sagt denn das?

Gürge.

Hast du nicht so eben mich deinen lieben Gürgel genannt?

Gretchen.

Du hast mich ja nicht ausreden lassen, ich wollte sagen; lieber Gürgel! ich bleibe bey meinem ersten Worte, ich heirathe nicht.

Gürge.

Wenn du auch mich nicht wegen meiner Schönheit heirathen willst, so heirathe mich wegen meinem schönen Haus, wegen meinen Äckern und Weingärten — ich hab drey Küh und einen Ochsen im Stall, und wann ich und die Schafe bey einander sind, so kann man keine schönere Heerde sehen. —

Gretchen.

Lieber Gürgel!

Gürge.

Das ist ein verdammtes Wort; es geht mir allzeit bis auf die Fußsohlen.

Gretchen.

Wenn ich heirathe, so heirathe ich mir einen Mann, und kein Haus; was nützt mir das Haus, wenn ich mit dem Manne keine Freude habe.

Gürge.

Das ist zu viel — auf die Art wirst du also ledig bleiben, denn jeden fertigst du so ab.

Gretchen.

Ich will dirs sagen, warum ich keinen aus'm Dorfe mag — Es ist eine wunderliche Sache ums heirathen — ich möchte halt einen Soldaten zum Mann.

Gürge.

Der Himmel bewahre dich!

Gretchen.

Siehst du Hasenfuß! daß wir zwey gar nicht zusammen taugen. Seit die Soldaten bey uns durchmarschiren, kann ich keinem Jungen aus'm Dorfe mehr gut seyn — Seht euch nur einmahl an: wie das alles hängt, und schleudert! der Regenschirm von Hut — das weite Beinkleid — alles ist so läppisch, — seht einmahl einen Soldaten dagegen an! sapperment! das ist was anders, da paßt alles so genau, so nett! entweder einen Soldaten, oder gar keinen; so ists, mein lieber Gürgel!

Gürge.

Nenne mich nicht den lieben Gürgel, nenne mich lieber den wilden Gürgel; so werd ich doch recht rabiat —

Dritte Scene.

Der Fürſt, Vorige.

Der Fürſt mit zugeknöpftem Kaput, der gegen das Ende der Scene ſchon gehorcht hat, tritt hervor.

Gretchen.

Ein fremder Herr! was ſteht zu Dienſten?

Fürſt.

Ein Glas Milch, gutes Kind! wenn es zu haben iſt —

Gretchen.

So gleich — (zu Gürgen) ſchäme dich doch, denk, es gibt ja der Mädchens ſo viele! ich bleibe bey den Soldaten!

(läuft ab).

Vierte Scene.

Fürſt, Gürge.

Gürge.

Ich weiß, was ich thu — kann mir der Herr nicht ſagen, wo das ſchönſte Grenadier-Regiment liegt?

Fürſt.

Das ſchönſte? das läßt ſich ſchwer beſtimmen — wozu brauchſt du das zu wiſſen?

Gürge.

Sie will abſolut einen Soldaten heirathen, jetzt muß ſie erſt mich heirathen, ich laß mich als Grenadier anwerben — das Regiment wird eine Freud haben, wanns mich bekommt.

Fürſt.

Bey den Grenadiers wirſt du wohl ſchwerlich ankommen, du biſt ja viel zu klein —

Görge.

Aber einen Helden-Geist hab ich in mir, seit mich die Cecil nicht heirathen will, daß ich ein ganzes Regiment von feindlichen Reitern fressen könnte. — Ich will sie nicht mehr sehen, ich geh nach Hochhausen hinüber, und werde Soldat, sag er ihr das — sag er ihr: daß sie mich doch noch heirathen muß, morgen vielleicht komm ich schon in der Montur zu ihr; und nachher laß ich nicht mehr mit mir spassen, das sag er ihr — ich — gehe jetzt — fürs Vaterland sterben — (geht ab).

Fürst.

Eine seltene Erscheinung! ich muß mich doch in der Folge erkundigen, ob der Bursche Wort hält — Sieh da meine freundliche Wirthinn ist schon zurück.

Fünfte Scene.

Fürst, Gretchen.

Gretchen (mit einem Glas Milch).

Hier ist warme Milch von der besten Kuh, die ich habe —

Fürst.

Dein Liebhaber ist fort, er will Soldat werden, du hast ihn recht böse gemacht.

Gretchen.

Sie werden einen solchen Narren auch unter die Soldaten nehmen — aus dem Dorfe mag ich keinen: nachgeloffen sind sie mir wohl genug — und wo ich wohl möchte, da ist es nichts —

Fürst.

Laß hören; ich bin ein Mann von Ansehen; vielleicht kann ich dir helfen —

Gretchen.

Er wird doch nicht kuppeln wollen?

Fürſt.

Obligirt! das nicht! nun, und wenns denn ſeyn müßte —

Gretchen.

So bekäm er doch keinen Kuppelpelz; das ſag ich ihm —

Fürſt.

Ich will dir ohne Eigennutz helfen! es kommt mir auch auf eine Ausſteuer nicht an — hübſch offenherzig.

Gretchen.

Ey, er foppt mich nur! —

Fürſt.

Sage mir, wer iſt — wie heißt dein Liebhaber?

Gretchen (lachend).

Er hat keinen Nahmen, denn keinen gewiſſen hab ich nicht — aber alle hab ich ſie gern.

Fürſt.

Alle? nicht übel — dein Herz faßt alſo die ganze Welt?

Gretchen.

Wir zwey verſtehen uns nimmermehr, ich muß ihms wohl expliciren, ſonſt glaubt er noch, wer weiß was! — ich will in meinem Leben nicht heirathen, wenn ich keinen Soldaten bekomme. —

Fürſt.

So! — haſt du dir ſchon einen ausgewählt —

Gretchen.

Ey beyleibe, ſie halten ja nie Stand, der Fürſt läßt ſie ja alle Tage herum marſchiren, kaum kann man einen beym Nahmen rufen, ſo muß er ſchon wieder fort. Ich

wollte mit dem Fürsten recht zanken, wenn ich zu ihm käme, er kann die Soldaten recht untereinander jagen.

Fürst.

Du nimmst es also nicht so genau, wenn es nur ein Soldat ist?

Gretchen.

Das heißt, wenn er hübsch, jung und brav ist, ich heirathete ihn vom Fleck weg, dann wasche ich für die Compagnie, wohl auch die feine Wäsche für die Herrn Officiers, und trage auf dem Marsch Rosoglio und Branntwein nach, wir sollten wohl fortkommen — meint er nicht?

Fürst.

Vorzüglich, so lang du hübsch bleibst —

Gretchen.

Am allerliebsten aber wäre mir halt so einer mit einer rauhen Mütze.

Fürst.

Ein Grenadier?

Gretchen.

Richtig! — er ist gewiß auch unter den Soldaten; ich hab ihms wohl gleich angesehen, und jetzt merke ich Gans erst: er hat mich da rein ausgefratschelt. Verrath er mir nichts, das sag ich ihm —

Fürst.

Gewiß nicht, ich gebe dir mein Wort darauf — willst du mir nicht noch ein Glas Milch holen?

Gretchen.

Recht gerne (geht und singt die Melodie irgend eines bekannten Militär-Marsches).

Sechste Scene.

Fürſt allein.

Die hängt mit Leib und Seele an den Soldaten — das Mädchen iſt munter und fröhlich; als Weib meines Flügelmanns müßte das ein komiſches Pärchen geben — ja ſo: — ſo ſolls gehen (er zieht Briefſtaſche und Bleyſtift heraus, und ſchreibt einen Zettel, den er nachher mit Oblat verſiegelt, die er ebenfalls aus der Briefſtaſche nimmt) Ich bins zufrieden, ſie ſolien glücklich werden.

Siebente Scene.

Fürſt, Gretchen, (mit Milch).

Gretchen.

Da iſt Milch, und die geb ich ihm umſonſt, damit er reinen Mund hält — die Mannsperſonen ſind gar intereſſirt.

Fürſt.

Närriſches Ding! wem ſoll ich es auch wieder erzählen? jetzt ſetz ich mich auf mein Pferd, reite davon, und wer weiß, ob ich je wieder an deine Hütte komme.

Gretchen.

Er reitet gewiß zu den Soldaten, grüß er mir ſie, und wenn er zu dem Fürſten kommt, ſo ſag er ihm nur, daß er einmahl ein Regiment von ſeiner Leib-Compagnie bey mir einquartiren ſoll.

Fürſt.

Werd' es getreulich ausrichten, und ich zweifle gar nicht, daß der Fürſt eilen wird, deinem Winke nachzukommen, —

aber sag du mir, wolltest du mir nicht für Geld und gute Worte einen Gefallen thun?

Gretchen.

Wie er wieder daher redt! wir gemeine Leute lassen uns nicht jede Gefälligkeit bezahlen, ja wenn ich ein Amtmann wäre, den muß man noch obendrein bezahlen, wenn er auspfänden kommt —

Fürst.

Hier hast du eine kleine Erkenntlichkeit für deine Milch und für deinen Gang, den du für mich thun wirst (gibt ihr Geld).

Gretchen.

Was? — was glaubt er denn? er muß mich für eine schlechte Weibsperson halten, weil er mir so viel Geld für nichts anbiethet!

Fürst.

Bewahre, ich habe genug, und gebe deßhalb mehr, als anderg —

Gretchen.

Daß ich gestraft würde, und daß meine Kühe keine Milch mehr geben — schönen Dank — lach er nicht, man hat dergleichen schon öfters erlebt. —

Fürst.

Nun so nimm so viel du willst, und höre mich — dieses Billet trägst du mir nach Hochhausen hinüber zum Obersten des Regiments, das dort im Quartier liegt. —

Gretchen.

Zum Obersten?

Fürst.

Da wirst du Soldaten sehen — wie die Puppen, —

dem Obersten gibst du den Zettel ab, und der wird dir wahrscheinlich eine Antwort geben, willst du?

Gretchen.

Er darf sich verlassen, daß der Zettel richtig an den Herrn Obersten kommt, wann ich was verspreche, so heißts bey mir: Ein Schelm, der sein Wort nicht hält. —

Fürst.

Vielleicht seh ich dich bald wieder. Leb wohl, denk an die Soldaten! (für sich). Ich muß noch heute nach Hochhausen, um den Erfolg zu sehen. — (geht ab).

Achte Scene.

Gretchen (allein).

Dort reitet er hin — er ist gewiß auch ein Soldat! die Soldaten haben so etwas gewisses — so etwas — daß man sie gleich kennen kann. Was wohl in diesem Zettel geschrieben stehn mag? — Neugierig bin ich nicht — aber wissen möcht ichs doch — Je nun, jetzt will ich also nach Hochhausen hinüber; da seh ich vielleicht die Soldaten exerciren, und ein Herr Officier kneipt mich freundlich in die Backen; denn freundlich sind sie alle.

Neunte Scene.

Anna, Gretchen.

Anna.

Schönen guten Tag, Gretel! was treibst du denn, he?

Gretchen.

Ich muß nach Hochhausen hinüber.

Anna.

Ich bin deßwegen da, weil ich dir zu sagen hab, daß

du zu Hause bleiben mußt — da sieh, hier ist ein Einquartirungszettel auf deine Hütte, du bekommst heute noch zwey Soldaten ins Quartier, der Amtsbothe hats mir gegeben. —

Gretchen.

Gerade heute — je nu, da verlier ich doch im Grunde nichts; ich sehe doch Soldaten.

Anna.

Lauter junges, hübsches Geblüt — das mir auch einst in die Augen gestochen hat — es ist noch so lange nicht her — im bayrischen Krieg, da hatte ich meine beste Zeit, da sind sie um mich herumgeschlichen, wie die Hunde um einen Braten — ich war aber auch hübsch.

Gretchen (hat sich immer bemüht zu sprechen).

Das will ich alles glauben — aber hört mich nur alte Anna!

Anna.

Was willst du denn, he? daß ich bey dir bleiben soll? wegen den Soldaten? das geschieht ohnehin; ich sehe sie gar zu gerne, und höre ihnen stundenlang zu, wenn sie von der Bataille erzählen.

Gretchen.

So laßt mich doch zu Worten kommen!

Anna.

Nun, ich höre ja schon. —

Gretchen.

Ein fremder Herr hat mich gebethen, ich möchte diesen Zettel nach Hochhausen hinüber zu dem Herrn Obersten tragen, der dort im Quartier liegt, und weil ich jetzt nicht fort kann, so hab ich euch bitten wollen, ob ihr ihn nicht dahin tragen möchtet, ich werde euch schon etwas bezahlen.

Anna.

Was ſteht denn in dem Zettel?

Gretchen.

Das weiß ich nicht. —

Anna.

Das möcht ich aber gar zu gerne wiſſen.

Gretchen.

Ich möchte es auch — aber wir wiſſen doch nichts.

Anna.

Wenn ich nicht weiß, was darin ſteht, ſo iſts mir, als trüge ich eine Zentnerlaſt in den Händen —

Gretchen.

So geht nur, und kommt bald wieder.

Anna.

Ich gehe ſchon, — daß man gar nicht wiſſen kann, was in dem Zettel ſteht (geht langſam ab).

Gretchen.

Die wird ſich noch was auf dem Wege den Kopf darüber zerbrechen, was in dem Zettel ſtehen mag! — meinetwegen, was da will; ich will jetzt meinen Soldaten die Kammer zurichten, und für ſie kochen, damit ſie doch etwas finden, wann ſie kommen. (ab).

Zehnte Scene.

Zimmer im Wirthshauſe zu Hochhauſen.

Oberſt, Adjutant.

Adjutant.

Der Fürſt iſt wieder mit dem Früheſten über alle Berge —

Oberſt.

Der treibt ſich wieder incognito bey den Landleuten herum, da muß er dann auch mitunter manches unangenehme einſtecken, und das könnte ich nicht — denn Mordelement! auf den Reſpect halt ich was; wer meinem Reſpect zu nahe tritt, dem ſoll das Donnerwetter auf den Hals fahren —

Adjutant (lächelnd).

Die Sottiſe wird ja nicht dem Fürſten geſagt, und manchmahl hört er denn auch Dinge, die er in ſeinem Palaſte nie erfahren würde, und die ihm in gewiſſer Rückſicht oft willkommen ſeyn werden.

Oberſt.

Ich ſage, man muß ſeinen Reſpect nicht vergeben, und wenn man mit ſich allein im Zimmer iſt, dann iſt die eigene Achtung, und die Achtung anderer einmahl aus dem Point de Vue, ſo mag der Schwarze die Fronte richten, es kommt mit aller Anſtrengung nichts gerades mehr heraus.

Adjutant.

Der Herr Oberſt gehen von ihrem Grundſatze nicht ab, und ich beſcheide mich.

Oberſt.

Was gibts Neues im Regiment?

Adjutant.

Nichts von Belang — der Flügelmann Seller hat ſeine Capitulation abgegeben.

Oberſt.

Hören Sie, das iſt ein excellenter, ſchöner Burſche, und in ſeiner Aufführung einer der Beſten im Regiment —

Adjutant.

Der Fürſt ſelbſt hat ihn bey der Revue bemerkt, und ſich nach ihm erkundiget.

Oberſt.

Wenn der Burſche nur verheirathet wäre, ſonſt ſchnappt ihn uns das Garde-Regiment ehſtens weg — alle Wetter! ich fluche nicht gern, aber da müßte ich fluchen wie ein Koſake —

Adjutant.

In den Winterquartieren ſpinnen ſich ſchon allerley Liebſchaften an, — der Burſche iſt feurig, vielleicht iſts richtig, ehe wir denken.

Oberſt.

Man muß es ihm unter den Fuß geben, daß ich ihm gerne die Erlaubniß zum Heirathen geben würde.

Eilfte Scene.

Kracher, dann Gürge.

Kracher.

Ein junger Burſche will euer Gnaden ſprechen —

Oberſt.

Aus dem Dorfe?

Kracher.

Wenigſtens aus der Nachbarſchaft.

Oberſt.

Laß ihn herein (Kracher ab). Gewiß wieder ein Rekrut, der ſeinen Ältern davon geloffen iſt.

Adjutant.

Ein Taugenichts zu Hauſe, und noch weniger werth bey uns —

Oberſt.

Gewöhnlich — leider! wenigſtens gebe ich ſolchen jungen Herren genau auf die Kappe, damit ſie bald von dem Wahne zurückkommen, als öffne unſer Stand ihrer Zügelloſigkeit die Riegeln.

Adjutant.

Da iſt er.

Zwölfte Scene.

Vorige, Kracher, Gürge.

Kracher.

Da ſteht der Herr Oberſt!

Gürge.

Servus!

Oberſt.

Der Burſche iſt naiv! was willſt du bey mir?

Gürge.

Obwohlen ich Haus, Äcker und Weingärten habe, ſo will ich doch alles verlaſſen, und will Soldat werden. —

Oberſt.

So? — darf man die Urſache nicht wiſſen?

Gürge.

Es ſteckt ein gewiſſer Heldengeiſt in mir, den ich gar nicht erſticken kann. Und nachher hats auch nebenbey ſo ſeine gewiſſen Urſachen, Sie verſtehen mich ſchon — es ſind Familien-Angelegenheiten.

Oberſt.

Der Burſche gefällt mir! — Haſt du Ältern, oder ſonſt Verwandte, die mit dir zu befehlen haben?

Gürge.

Ey beyleib! Vater und Mutter sind schon lange todt —

Oberst.

Bist du verheirathet?

Gürge.

Noch nicht — aber just, weil ich heirathen will, darum will ich Soldat werden.

Oberst.

Bey uns geht das nicht so leicht, mein Freund! wenn man die ganze Armee heirathen ließ, so würde am Ende nirgends Platz genug für uns seyn.

Gürge.

Das sag ich gleich, wenn ich nicht heirathen darf, so werde ich kein Soldat. Was nützt das viele plaudern, — ich will Grenadier werden.

(Alle lachen).

Gürge.

Was ist da zu lachen? bin ich nicht sauber gewachsen?

Oberst.

Kracher! stell er sich einmahl neben ihm.

Kracher.

Thut dir nicht der Hals weh, wenn du herauf siehst? —

Gürge.

Thu der Herr nicht so groß — ich werde schon wachsen —

Oberst.

Aufs Wachsen nimmt man keinen Grenadier an — mit dem Grenadier ist nichts — aber wenn dir der Musketier nicht zu schlecht ist, so wollen wir handeln.

Gürge.

Gibts denn sonst nichts, was ein Bissel mehr Lärm macht.

— Wissen der g'strenge Herr was: lassens mich einen Ingenieur werden.

Oberst.

Immer besser! — Landsmann! entweder Musketier, oder Bauer —

Görge.

Keinen Bauern will sie ja nicht heirathen. —

Adjutant.

Aha! da hast gewiß ein Mädchen, die dich sonst nicht heirathen will?

Görge.

Freylich, sonst hätts mir im Schlaf nicht einfallen können. Ich fahr ihr durch den Sinn, und werde Soldat, nachher muß sie mich nehmen. Hab ichs nur einmahl: so will ich schon machen, daß ich wieder fort komm.

Oberst.

Sehr aufrichtig; — was verlangst du Handgeld?

Görge.

Kein Darangeld nehm ich nicht, wenn ich mein Wort gebe, so ists richtig, und ich hoffe, daß denen Herren doch auch zu trauen ist.

Oberst.

Auf wie viele Jahre willst du Dienste nehmen?

Görge.

Machen wirs gleich vom Anfang auf ein Monath; wanns mir g'fallt, so bleib ich länger, g'fallts mir nicht, so geh ich wieder nach Haus.

Oberst.

Das ist mir noch nie vorgekommen.

Görge.

Oder wissens was: bleiben wir beym Landsbrauch — auf vierzehntägige Aufkündigung.

Adjutant.

Bey uns heißts: entweder lebenslänglich, oder zehn, acht, und wenigstens sechs Jahre.

Görge.

Das ist zu lang; dazu könnt ich mich nicht herbey lassen, außer, wenn ich wenigstens alle Jahr vom Frühling bis zum Winter auf der Wirthschaft bleiben kann.

Oberst.

Wenn du heirathest, so lassest du dein Weib zu Hause die Wirthschaft treiben.

Görge.

Das ist nichts — die Weiber darf man nicht so lange aus den Augen lassen. —

Oberst.

Kracher, führe den martialischen Helden da auf die Wachtstube hinunter: die Leute sollen ihm begreiflich machen, unter welchen Bedingnissen er hier bleiben kann. — Überlege es wohl, und wenn du bis morgen noch Lust hast, so komme wieder, und wir werden schon einig werden.

Görge.

Nur daß ich gleich meine Montur bekomme, denn ich erwarts kaum, daß ich mich meiner Gretl zeigen kann! die wird Augen machen, da wird sie schon anders pfeifen.

Oberst.

Ich gratulir' —

Kracher.

Komm du monathlicher Kapitulant! — das Handgeld wollen wir gleich richtig machen.

(Gürge und Kracher ab).

Dreyzehnte Scene.

Oberst und Adjutant.

Oberst.

Der arme Bursche ist vor Liebe närrisch — man muß sich in seinem Geburtsorte erkundigen, und suchen, ihm von seinem närrischen Vorsatze abzubringen! denn ein Soldat wird doch aus ihm alle seine Tage nicht —

Adjutant.

Er wird sich schon eines bessern besinnen.

Oberst.

Die Bursche werden ihm warm machen — Sehen Sie in der Folge nach, daß nichts übertrieben wird.

Vierzehnte Scene.

Kracher, Vorige.

Kracher.

Den Rekruten hab ich übergeben; als er in die Wachtstube trat, fing er über den Tabaksrauch zu raisoniren an.

Oberst.

Der Herr Adjutant wird nachsehen — gibt es sonst noch etwas?

Fünfzehnte Scene.

Vorige, dann Anna.

Kracher.

Eine alte Hexe iſt draußen; ſie hat einen Zettel an den Herrn Oberſten abzugeben.

Oberſt.

Gewiß wieder eine Klage, oder ſo was dergleichen — laß er ſie herein — wer kann denn ein altes Weib an mich abgeſchickt haben? wenn das etwa einem Herrn Amtmanns-Adjuncten eingefallen wäre, ich ließ ihn ſammt der Alten hetzen.

Adjutant.

Vielleicht eine Betteley —

Oberſt.

Laß hören.

Anna (tritt ein).

Gſtrenger Herr Oberſt; eine Empfehlung von meiner Muhme — und ſie ſchickt da dieſen Zettel —

Oberſt.

Donnerwetter, wer iſt denn deine Muhme? ſoll ich denn jede Hexenfamilie kennen?

Anna.

Nu, die Gretl von Feldkirchen drüben, die das Haus außerm Orte hat, wo vor zehn Jahren meiner Mutter Krautacker war, das müſſen Euer Gſtrengen doch wiſſen?

Adjutant.

Ey — freylich, das müſſen wir wiſſen.

Oberſt.

Daß dich — ich mag mich nicht ärgern — geb ſie den

Zettel her, vielleicht schreibt die Muhme klüger, als das alte Gespenst spricht.

Anna.

Was für schöne Herrn das sind!

Oberst (hat den Zettel geöffnet).

Vom Fürsten. —

Adjutant.

Vom Fürsten?

Oberst (liest).

Nicht möglich — ich möchte eine ganze Fluth von Flüchen in Bewegung setzen — Herr Adjutant! kann ich lesen, oder kann ichs nicht — lesen Sie selbst. —

Adjutant (liest).

Es ist unbegreiflich — hat denn der Bursche den Fürsten beleidigt?

Oberst.

Alte Gabelreuterinn! du hast uns alle verblendet, sonst wär es nicht möglich, daß der Fürst so schrieb, und daß wir so lesen, und daß der arme Schlucker sich mit dem Tode vereinigen soll.

Anna.

Wie sie nach mir hersehen! sie werden doch nicht gar —

Oberst.

Ordonanz! (zum Adjutant) was ist zu thun? als blindlings gehorchen. (Ordonanz kommt). Der Flügelmann Seller von der Leibcompagnie soll gleich zu mir kommen.

(Ordonanz ab.)

Adjutant.

Er wird sich widersetzen.

Oberst.

Mordelement! gehorchen muß er, ich kann ihm nicht

helfen — aber unter vier Augen gesagt: zu todt ließ ich mich Gassen jagen, eh ich ja sagte!

Anna.

Bekomm ich etwa von dem gnädigen Herrn eine Antwort?

Oberst.

Du wirst sie bald hören! freu dich, spring und jauchze, denn so ein Glück trifft deines Gleichen nur alle Jahrtausende einmahl.

Anna.

Mich — ein Glück? — die Herrn werden doch nicht —

Adjutant.

Wir werden nichts, der Himmel bewahre uns dafür, aber — (indem Seller eintritt) der arme Teufel wird, weil er muß —

Sechszehnte Scene.

Vorige, Seller.

Oberst.

Wenn ich ihn ansehe, so könnt ich heulen. —

Anna.

Das ist ein hübscher Mensch —

Seller.

Euer Gnaden! der Herr Oberst haben mich rufen lassen.

Oberst.

Ja — es ist ein fürstlicher Befehl seinetwegen da! —

Seller (freudig).

Ein fürstlicher Befehl?

Oberst.

Freu er sich nicht, das sag ich ihm, denn seine Freude

wird zu Wasser. Stell er sich lieber das allerfataleste vor, so gehts ihm nachher weniger zu Herzen.

Seller.

Ich habe nichts verbrochen. —

Oberst.

Desto schlimmer — (halb laut) denn er wird umsonst gestraft. Hr. Adjutant! lesen Sie dem armen Teufel sein Urtheil vor.

Adjutant.

So schreibt der Fürst: „Der Herr Oberst werden den Flügelmann von der Leibcompagnie auf der Stelle mit der Überbringerinn dieses trauen lassen — Sie bleiben mir für den pünctlichen Vollzng verantwortlich — Abends treffe ich wieder im Hauptquartier ein, und erwarte da von Ihnen Rapport über den Erfolg — Gustav"

Anna.

Hab ich recht gehört? Ey du mein Gott, wär das möglich!

Oberst.

Der Stab ist ihm gebrochen!

Seller.

Nimmermehr — das kann der Fürst nicht wollen — ich soll die alte Hexe da heirathen?

Anna.

Dem Himmel und dem Fürsten seys gedankt, (mit einem tiefen Knicks) ich weiß die Gabe zu schätzen.

Oberst.

Immer ärger!

Seller.

Ehe laß ich mich arquebusiren.

Oberſt.

Mordelement, er muß ſie heirathen, es iſt Befehl — ich bedaure ihn, wie ich jeden Delinquenten bedaure, der zum Richtplatz ausgeführt wird — aber ich kann nicht helfen.

Anna.

Hörſt du's Schätzchen! es iſt nicht anders — komm in meine Arme! hätt' ichs doch nicht gedacht, daß es mir noch ſo gut werden ſollte!

Seller.

Fort von mir, alter Torniſter! — nein alles Herr Oberſt! alles thu ich willig, und gern, — commandiren Sie mich allein gegen eine feindliche Redoute, ich weiß, daß ich auf'm halben Weg zuſammen geſchoſſen werde; und ich gehe doch — aber hier kann ich nicht gehorchen — es iſt unmöglich!

Adjutant.

Solche Launen hat der Fürſt doch ſonſt nie gehabt —

Oberſt.

Er macht mich wild, und dann muß ich fluchen, und ich kann das Fluchen nicht leiden, ergib er ſich — ſey er willig — eine Ausſteuer muß der Fürſt der theuern Jungfer Braut doch geben.

Anna.

Laß mich nicht ſo lange ſchmachten! wir ſind für einander beſtimmt. Die Ehen werden in dem Himmel geſchloſſen. — Komm! laß dich küſſen: es iſt der erſte Willkommskuß. Wir wollen leben, wie die Täubchen; ſcherzen und tändeln, wie ein Paar von 14 Jahren.

Seller.

Immer unerträglicher.

Oberſt.

Jetzt kann ichs ſelbſt nicht mehr aushalten, denn ſonſt fang ich zu fluchen an, wie ein Heide. — Ich laſſe euch eine Viertelſtunde beyſammen! dann komme ich wieder, und ihr werdet getraut.

Seller.

Herr Oberſt!

Oberſt.

Nicht raiſonirt! ich werde doch der Hexe wegen nicht die Ungnade des Fürſten auf mich ziehen — bereit er ſich zum Gehorſam. — Er wird ein Beyſpiel der Subordination für die Nachwelt bleiben.

(Oberſt mit Adjutanten ab).

Siebenzehnte Scene.

Seller, Anna.

Anna.

Ich weiß nicht, was es da für großes Aufſehen gibt — ich ſehe nicht einmahl ſo alt aus, als ich bin —

Seller.

Bleib mir von Leibe, oder ich ſchlage dir die Knochen vor der Trauung entzwey.

Anna.

Je mehr du mich ſchlagſt, deſto lieber hab ich dich — es iſt mir mit meinem erſten Mann gerade ſo gegangen.

Seller.

Wäre ich krumm und zwergenartig geworden, daß mir dieſe Beſcherung nie zu Theil geworden wäre.

Anna.

Ich werde mich recht gut in das Leben schicken, Gutes bin ich nichts gewohnt, wenn ich zum Brod, Speck oder Butter, und dann einen Schluck Branntwein darauf habe, so bin ich zufrieden.

Seller.

Immer besser!

Anna.

Abzuholen hab ich nichts, so kann ich gleich hier bleiben — ich bin von nun an unzertrennlich von dir.

Seller.

Ich laß mich eh todt schlagen. —

Anna.

Jetzt werd ich wieder aufleben, und ordentlich jung werden.

Seller (für sich).

Wenn ich nur Aufschub bekäme, ich weiß kein Mittel, als zu desertiren.

Anna.

Kind, die Zeit geht dahin, und wir haben nichts über unsere Einrichtung gesprochen.

Seller.

Bleib mir vom Leibe —

Anna.

Sey doch nicht kindisch; das gibt sich alles — wenn man sich vor der Hochzeit nicht leiden kann, so hat man sich in der Ehe desto lieber.

Seller.

Das wird bey uns doch nicht der Fall seyn — ich sage

dir's alte, abgelebte Sibille! ich heirathe eher den Tod, als dich! —

Anna.

Der Fürst hats befohlen, — der Gehorsam ist eine schöne Sache — wer sich dem Willen seines Herrn widersetzt, ist ein schlechter Knecht.

Seller.

Ich hab nichts verbrochen — warum straft mich der Fürst?

Anna.

Er hat eingesehen, daß ich ein Weib für dich bin; die Jugend ist heut zu Tage gar bald verführt.

Seller.

Sollte es mir das Leben kosten, ich gehe — auf und davon (will ab).

Anna (ihm nach, und hält ihn).

Ich lasse dich nicht, ich mache Lärm, daß die Leute zusammen laufen, ich bin herzlich froh, daß ich dich habe; so leicht kommst du mir nicht los. —

Seller.

Zu Brey möcht ich dich hacken. —

Anna.

Schimpfe so viel du willst; du wirst doch mein liebes Männchen! das wird einen Neid im Dorfe geben — der Himmel ist gerecht; er weiß, wers verdient. (will ihn umarmen).

Seller.

Loslassen sollst du mich. —

Anna.

Treue bis in den Tod werd ich dir heute noch geloben, und auch halten — ich bin nicht, wie die Weiber dieser Zeit, die neben dem Manne noch ein dutzend Liebhaber haben; ich habe an dir genug. —

Seller.

Und ich an dir mehr als genug. —

Anna.

Ich höre kommen, sie holen uns gewiß schon zur Trauung ab — ich werde mit heller Stimme Ja rufen.

Seller.

Und ich werde Nein sagen, so lang ich Athem habe.

Achtzehnte Scene.

Kracher, Vorige.

Kracher.

Bruder! der Adjutant hieß mich hereingehen, ich soll dein Beystand bey der Trauung seyn — wie alle Wetter kommst denn du so schnell dazu?

Seller.

Die Heren fahren durch die Luft. —

Anna.

Das ist ein gottloser Mensch!

Kracher.

Es ist also richtig?

Seller.

Der Fürst wills!

Anna.

Gelobt sey der Fürst!

Kracher.

Du heiratheſt vermuthlich ein Kindeskind von der alten Frau da?

Anna.

Warum nicht gar?

Seller.

Denke dir mein Unglück Bruder! den alten Torniſter soll ich heirathen. —

Kracher.

Reitet euch alle. —

Seller.

So hat der Fürst noch keinen gestraft. —

Anna.

Er will ihm ein gesetztes, ein kluges Weib geben! —

Kracher.

Bind dir einen Mühlstein an Hals, und laß dich ins Wasser werfen.

Seller.

Es wäre eben so gut —

Anna.

Was fehlt mir denn, he? daß ich für den Musje da nicht taugen soll? ich bin in meinen besten Jahren, und habe meine besten Kräften. —

Kracher.

Wie viele Feldzüge hat sie denn schon mitgemacht?

Anna.

Erlebt hab ich seit dem bayrischen Successionskrieg einige — aber mitgemacht hab ich noch keine. — Es war immer mein Wunsch, jetzt wird er endlich erfüllt — ich ziehe mit meinem lieben Männchen da in den Krieg, und weiche nicht von seiner Seite.

Kracher.

Ich muß lachen, je mehr ich das Meerwunder ansehe — was wirst du thun, Kammerad?

Seller.

Du kennst den Obersten.

Kracher.

Der Oberst kennt den Fürsten. Sey guten Muths,

das kann nicht Ernſt ſeyn; es iſt Spaß; der ſich auf ein oder andere Art löſen wird.

Anna.

Was Spaß? nichts Spaß! man heirathet aus Ernſt, und nicht aus Spaß.

Seller.

Kammerad! hilf mir — rathe mir!

Kracher.

Da iſt guter Rath theuer!

Anna.

Ich glaube gar, er will mir ihn abreden, das ging mir ab! er kennt mich nicht — aber trau er mir nicht, das ſag ich ihm! er muß mich heirathen, und damit holla!

Kracher.

Huſſa! alte Regimentspoſtille!

Seller.

Das iſt ein eingefleiſchter, böſer Geiſt!

Anna.

Kein Wort red er mehr, wenn ihm ſeine Augen lieb ſind!

Kracher.

Armer, armer Kammerad!

Seller.

Ich werde das Gelächter des Regiments, der Brigade — der ganzen Armee, man wird ordentlich ſich zu mir drängen, um das Meerwunder in Augenſchein zu nehmen.

Kracher.

Laß dich dafür bezahlen! ſo trägts doch Geld ein — Pavians werden überall um Geld gezeigt.

Anna.

Schimpft, ſo viel ihr wollt; meinen Bräutigam könnt ihr mir doch nicht nehmen.

Seller.

Meerkatze!

Anna.

Geliebter;

Kracher.

Pfuy Teufel;

Neunzehnte Scene.

Adjutant, Vorige.

Seller.

Man holt mich ab.

Anna.

Die Viertelstunde ist mir lang geworden.

Adjutant.

Lieber Seller, ich bedaure ihn recht herzlich, aber wir dürfen keine Zeit verlieren, der Fürst kann alle Augenblicke zurück kommen, Sein Befehl ist heilig, wir können nicht anders —

Kracher.

Kamerad, füge dich, laß dich trauen, wirf dich dann dem Fürsten zu Fußen, er läßt dich gewiß wieder von dem Drachen scheiden, wenn er ihn genau betrachtet.

Adjutant.

Mach er fort! der Oberst wird sonst ungeduldig —

Anna.

Hörst du's, liebes Männchen? — komm!

Seller.

Ich kann nicht, — es geschehe, was da wolle!

Kracher.

Man kann ihm nicht Unrecht geben. —

Anna.

Du wirst noch alles verderben.

Adjutant.

Jetzt befehle ich! — fort mit ihm!

Seller.

Über meine Neigung hat Niemand zu befehlen.

Kracher.

Freund, du machst dich unglücklich!

Anna.

Was nützt dein Widerstand — am Ende mußt du mich doch heirathen —

Seller.

Nimmermehr werd ich freywillig zum Opfer gehen!

Adjutant.

Ich sag es ihm zum letzten Mahl, daß er gehen soll —

Zwanzigste Scene.

Oberst, Vorige.

Oberst.

Was gibt es? Mordpestilenz! er widersetzt sich? ich soll seinetwegen Verdruß haben? er geht also nicht?

Anna.

Der Mensch ist stockblind — er kennt sein Glück nicht.

Kracher.

Halte dein Waschmaul, du alter Feldkessel.

Seller.

Ich kann nicht Herr Oberst, wenn ich sie ansehe, so schüttelts mich, wie ein Fieberfrost —

Oberst.

Herr Adjutant! lassen Sie dieses Paar sogleich mit der

Wache zur Trauung führen. Sagt er dorten: Nein, so haben wir doch unsere Schuldigkeit gethan.

Seller.

Ich werde Nein sagen, so lang ich Athem habe.

Anna.

Ich sage ja — ich sage ja!

Oberst.

Fort mit ihnen — das ist wohl auch das erste Paar, das mit Wache zur Trauung geführt wird.

(man will Seller fortbringen).

Ein und zwanzigste Scene.

Fürst, Gretchen, Vorige.

(Man hört vorher ins Gewehr ausrufen, und das Spiel rühren).

Oberst.

Das ist der Fürst! ihr Elementer, das blaue Wetter soll über euch kommen!

Fürst (tritt mit Gretchen ein).

Was gibt es hier?

Oberst.

Euer Durchlaucht; ich habe keine Schuld — der Bursche wollte keineswegs gehorchen, ich habe ihn mit der Wache zur Trauung führen lassen wollen.

Fürst.

Zur Trauung? mit wem?

Oberst.

Da, mit der alten Schachtel, die mir den Befehl Euer Durchlaucht überbracht hat.

Fürst.

Ein ungünstiges Mißverständniß. (zu Gretchen) Siehst du, was du angerichtet hast.

Anna.

Liebe Gretl! laß dir die Hand küssen, du haſt mich zu einem großen Glück abgeſchickt. —

Gretchen.

Ich verſtehe kein Wort —

Fürſt (zu Seller).

Ich bedaure ihn, daß er wider meinen Willen ſo geängſtigt worden iſt. (zum Oberſt) Dieſem kleinen hübſchen Mädchen hier ſchrieb ich den Zettel; Die ſollte die Überbringerinn ſeyn, und mit meinem Flügelmann des Contraſtes wegen getraut werden. — Sie ſchickt an ihrer Stelle die Alte, und daher rührt das allſeitige Mißverſtändniß —

Anna.

Euer Durchlaucht! nicht wahr, er muß mich heirathen.

Fürſt.

Biſt du beſeſſen — denk an die Sterbſtunde —

Kracher.

Ich will dir daran denken helfen!

Anna.

Mich hat man alſo zum Beſten gehabt? das geht nicht ſo leicht an.

Kracher.

Alte Meerkatze, willſt du ſchweigen? ſiehſt du den Fürſten nicht, oder ſoll ich dir die Augen öffnen?

Anna.

Ey was! um einen Mann zu bekommen, laß ich mich einſperren.

Fürſt.

Seller! will er das hübſche Mädchen da wohl ſtatt der Alten heirathen?

Seller.

Euer Durchlaucht! das wäre freylich etwas anders!

Oberſt.

Sag er ja!

Fürſt.

Gretchen! du haſt immer einen Soldaten haben wollen, es iſt einer der ſchönſten von meinen Leuten — iſt er dir anſtändig?

Gretchen.

Das kann ich ihm ja nicht ins Geſicht ſagen —

Fürſt.

So ſag mirs heimlich!

Gretchen (vertraulich).

Der wäre mir ſchon recht!

Fürſt.

Die Leute heirathen einander! ich werde der Braut eine kleine Ausſteuer geben. Seyd brav und glücklich, am Hochzeits-Tage meldet ihr euch bey mir!

(Fürſt ab).

Oberſt.

Macht, daß mir die Alte fortkömmt, ſonſt gibts noch Mordſpectakeln — (mit Adjutant ab.)

Seller.

Du heißeſt Gretchen?

Gretchen.

So heiß ich!

Zwey und zwanzigſte Scene.

Gürge, Vorige.

Gürge.

Erwiſcht!

Seller.

Iſt es auch dein Ernſt?

Gretchen.

Merkt ers denn nicht?

Seller.

Alſo eingeſchlagen!

Gretchen.

Wenns ſeyn muß. (hüpft.) herrlich — Vortrefflich, der Schönſte unter der Leib-Compagnie wird mein Mann.

Kracher.

Recht brav!

Gürge (tritt hervor).

Ich proteſtire!

Anna.

Ich auch.

Gürge.

Jetzt hab ich mich wollen anwerben laſſen, haſt du nicht warten können?

Anna.

Mich eine ehrbare züchtige Witwe ſo zum Beſten haben. —

Gürge.

Aus der Heirath wird nichts, Herr Grenadier! verſteht er mich?

Anna.

Ich will euch das Leben ſauer machen, überall will ich hinter euch her ſeyn, jedem Menſchen will ich erzählen, wie man mir mitgeſpielt hat.

Kracher.

Kommt lieben Leute; hier könnt ihr euch doch nicht verſtändigen — in einer Stunde ſeyd ihr ſchon bekannter mit einander.

Gretchen.

Meint er?

Seller.

Eine selige Sterbstunde, theure Exbraut!

Kracher.

Einen Gruß dem Blocksberg, und eine andere Braut Herr Monath-Soldat.

(Seller, Gretchen und Kracher ab.)

Gürge.

Ich will schimpfen, so lang ich mich rühren kann.

Anna.

Hat man mir nicht den Braten in den Mund gehängt, und als ich darnach schnappen wollte, wieder weggezogen — Gürge! heirathe mich, so haben wir Satisfaction!

Gürge.

Pfuy Teufel! ich verscheu die Vögel mit Strohmännern, du Gabelreiterinn! — (ab).

Anna.

Dem will ich nach, und wenn ich ihn erwische, so soll er mir für alle büßen — ich bin die Braut — mich muß man heirathen. (lauft ab).

(Der Vorhang fällt.)

Sämmtliche

dramatiſche Beyträge

für

die Leopoldſtädter Bühne

von

Carl Meisl.

Dritter Band.

Theatraliſches Quodlibet

oder

ſämmtliche dramatiſche Beyträge

für die

Leopoldſtädter Schaubühne

von

Carl Meisl.

Dritter Band.

Amor und Pſyche, eine mythologiſche Karrikatur in 2 Acten.
Das Geſpenſt auf der Baſtey, eine Poſſe mit Geſang in 2 Acten.
Die alte Ordnung kehrt zurück, ein Gemählde in 3 Acten.
Die Schwaben-Wanderung, eine Poſſe mit Geſang in 3 Acten.

Peſth, Hartlebens Verlag. 1820.

Amor und Psyche.

Eine mythologiſche Karrikatur in Knittelreimen

mit Geſang in zwey Acten

von

Carl Meisl.

Die Muſik iſt von Herrn Ferdinand Kauer.

Peſth, Hartlebens Verlag. 1820.

Amor und Pſyche.

Eine mythologiſche Karrikatur in Knittelreimen

mit Geſang in zwey Acten.

Die Muſik iſt von Hrn. Ferdinand Kauer.

Personen.

Jupiter.
Juno.
Venus.
Minerva.
Apollo.
Merkur.
Amor.
Psyche.
Zephyrus.
Proserpina.
Frau von Argus.
Pandora,) Psyches Schwestern.
Kadma,)
Jo.
Eris, Göttinn der Zwietracht.
Plutus.
Charon.
Minos,)
Rhadamantus,) Höllenrichter.
Aeakus,)
Der Schatten eines Dichters.
Das Schicksal.
Götter.
Göttinnen.
Amoretten.
Grazien.
Bewohner des Orcus.

Erſter Act.

Erſte Scene.

(Ein Wirthsgarten im Olymp. — An verſchiedenen Tiſchen ſitzen die Götter, theils mit Kartenſpielen, theils mit Trinken beſchäftigt. — Jupiter ſchiebt Kegel).

Chor.

Alle neun! — alle neun!
Schieben wir Kegeln hier oben —
Donnerts nicht ſchlecht auf der Welt;
Wenn wir hier tanzen und toben,
Sind die da drunten gequält!

Jupiter.

Kegelbub, da haſt den Groſchen —
Kauf dir dafür ein' Maß Wein
Euch hab' ich weidlich gedroſchen —
Denn ich ſcheib' alleweil neun!

Chor.

Wir leben wie die Schlaraffen —
Hier im Olymp — das iſt wahr —
Eſſen und trinken und ſchlafen
Iſt unſer G'ſchäft 's ganze Jahr.

Minerva (zum Apoll).

Iſt das eine Wirthſchaft? G'ſchäfte laſſens G'ſchäfte ſeyn —
Wenn's nur im Wirthshaus ſitzen können beym guten Wein —

Wo soll das hinaus — frag ich? wer sollts bestreiten?
Ich riech eine Krida schon ordentlich vom weiten.

Apoll.

Das ist eine Wirthschaft — wie's halt schon geht —
Wo der Herr ein Simandel ist, und die Frau nix versteht —
Einmahl hat doch die Juno die Sach noch in Ordnung gehalten.
Aber jetzt —

Minerva.

Na, wann's närrisch werden, die Alten —
Da treibens sie's zehn Mahl ärger, wie die Jungen —
Mit der ist's aus, seit der Orpherl ihr hat was vorgesungen —
Wir beyde sind am schlechtesten dran —
Dann wo alles durch die Gurgel geht —
Hungert der Philosoph, und bettelt der Poet. —

Einige Götter.

Der alte Herr soll leben.

Jupiter.

Je vous remercie,
Wann ich einmahl sterb — kriegts meines gleichen nie —
Immer fidel — liegt auch auf'm Berg der Schnee,
Trink' ich auch alle Abend meinen Kamillenthee —
So ist das Herz doch jung — und allen Freuden aufgethan;
Überall bin ich dabey — und alles fang' ich an —
Und so kurios es auch immer scheint —
Die Madeln sind den alten Herren gar nicht feind —
Sie machen mir noch allerhand Masematten —
Entweder haben's mich gern — oder meine Ducaten —

Minerva (zu Apoll).

Das letztere wahrscheinlich —

Apoll.

Die Alten picken wie Harz —
Und haben Platti — die Jungen aber ſind g'wöhnlich ſchwarz.

Zweyte Scene.

Vorige, Venus.

Venus.

Götter und Göttinnen — wenn noch was göttlichs in euch ſteckt,
So kommt's z'ſamm — und verſchaft's mir Reſpect!

Jupiter.

Töchterl! — was iſt dir? —

Alle.

Was iſt wiederfahren?

Venus.

Die menſchliche Bagage hat uns alle zu Narren —
Ich kann mich kaum erholen — ich hab ein Fieber!
Wenn d'Kuchelmenſcher Federn tragen — was bleibt uns über?
Wenn ſo ein ſterblichs Weſen, ſchöner als die Liebsgöttinn
ſeyn will,
Da geht das Herz über — und der Verſtand ſteht ſtill. —

Apoll.

G'wiß wieder ein' Eiferſucht? —

Minerva.

Ein Brodneid, wie wir's nennen, —
Den d'Künſtler leider am beſten fühlen und kennen. —

Jupiter.

Sag an — was iſt dir g'ſcheh'n? du biſt ma chere fille —
Ich als moderner Papa thu, was die Tochter will. —

Venus.

So hörens denn — und ſtaunens —

Alle.

Wir hören und ſtaunen —

Venus.

Und feuert's drein mit Mörſern und Karthaunen —
Ich bin im großen, olympiſchen Redoutenſaal
Mit dem Huſarenofficier Mars auf'm Ball —
Eine g'wiſſe Pſyche — wer weiß, wo ſie 's hergenommen —
Hat, wie 's ſchon geht, auch ein Freybillet bekommen,
Und erſcheint — geputzt wie eine Docke vor mir —
Macht ein Aufſehen, alles drängt ſich zu ihr —
Und mit meinen Ohren muß ichs hören — bey Ehre und Treu,
Daß ſie die zweyte Venus, wo nicht ſchöner noch ſey.

Jupiter (für ſich).

Das Madel muß ich ſehen.

Minerva.

Das kann ja ſeyn.
Man bilde ſich nur auf die Schönheit nicht gar zu viel ein.

Venus.

Papa! Rache, Rache ruft die Tochter zu dir.

Jupiter.

O wie wollt' ich ſie — hätt' ich's nur hier! —
Aber wir wollen nicht unter den Hirſchauern erſcheinen;
Wenn die den Dieb nicht haben, ſo hängen's auch keinen.

Venus.

Wenn nur mein Bub, der Amorl hier wär'!

Apoll.

Apropos! der Burſche macht ſeiner Abkunft wenig Ehr';
Statt zu ſtudiren treibt er's nach eigener Art;
Bey der Nacht ſchwärmt er, beym Tag liegt er auf dem Bil-

lard;

Schulden macht er, als wäre das Geld nur Stein;
Es fehlt nur wenig mehr noch, und sie sperren ihn ein.

Venus.

Mein Amorl war bis jetzt ein braver Student, die Minerva kann's beweisen,

Minerva.

Sie glauben vielleicht, ich soll den liederlichen Patron preisen,
Weil er Ihr Söhnl ist? Ey warum nicht gar?
Es ist freylich nicht immer jedes Attestatum wahr;
Daher gibts aber auch manchen Absolvirten, der nix versteht,
Der auf gut's Glück in die Welt hinein geht,
Und der bloß auf das Sprichwort: „Wem Gott ein Amt gibt, dem gibt er auch Verstand,"
Eine Unterkunft manchmahl findet unter der Hand. —
Ihr Amorl, Madame — zwegen meiner wird Ihnen gleich übel —
Ist nix als ein verzogenes, liederlich's Bübel,
Der, statt die Schulen zu besuchen und zu studiren,
Sich lieber auf's Billard verlegt, und auf's Caressiren —
Der dem lieben Jupiter den Tag abstiehlt und müßig geht,
Oder auf Promenaden Wind macht, und den Leuten die Köpfe verdreht;
Der durch seine Keckheit so manchgs Gansel bethört,
Und im Theater, wo er den Ton angibt, die Ruhe stört,
Indem er, obwohl er selber nicht drey Zeilen orthographisch schreiben kann,
In den Tag hinein schimpft, als wär' er ein gelehrter Mann.

Venus.

Ich bitt euch, halt's mich zurück, oder stopft der Verläumderinn den Mund.

Minerva.

Sie haben mich aufgefordert, und so thu' ich's halt einmahl kund, —
Aus dem Buben wird nix, glaubt mir's, ihr Götter,
Als höchstens ein Bonvivant und ein Pflastertreter, —
Ein Schrecken für alle Mütter und Ehemänner im Leben!
Auf der Welt werden sie ihm wohl bald den Wurf geben.

Venus.

Hat die Weisheit ihr Maul ausgeleert? — Da hört ihr's alle!
Der liebe Himmel behüth' jede Kreatur vor der Gelehrten ihrer Galle;
Denn wenn das Gesindel boshaft wird auf seinen Wegen,
So sind die Trager und Postknechte noch Lämmer dagegen. —
Übrigens ist's der leibhafte Vater! man darf's nicht loben;
Aber die Jugend soll eigentlich austoben, —
Und was kommt im Grund beym Studiren heraus?
Mit allen Studien baut man kein eigenes Haus.
Seit die Welt steht, und der Tag wechselt mit der Nacht,
Hat's die Unwissenheit zum größten Glücke gebracht.
Mancher hochstudirte Mann ist ganz verdorben,
Überhaupt aber kein Gelehrter als Kapitalist gestorben.
Aber wir kommen von unserm Gespräch ganz ab —
Satisfaction muß ich haben — sonst liegt die Venus im Grab.

Jupiter.

Schicke den Amor über sie — kann der Bub sonst auch nix —
O'Leut unglücklich machen versteht er aus'm X. —
Langt er nicht aus — so wollen wir die Psyche schon heilen —
Wenn man sich rächen will — comme il faut — muß man sich nicht übereilen.
Das verstehen die Menschen besser, sind sie auf einen erpicht —

So setzen sie einem den Fuß unter, bis er sich den Hals bricht.—
Es wird dunkel — wir wollen uns ein wenig ergötzen —
Gehen wir hinauf — um uns zum Tarocktappen zu setzen. —

Chor.

Es geht wohl nichts in der That,
Übern Stis und den Pagat —
Es ist kein galanter Mann,
Der nicht Tarock spielen kann.
Viele leben bloß vom Tappen —
Mancher hätte nichts zum schnappen;
Vom Pagat, und Mond und Stis
Leben viele ganz gewiß.

(Alle ab, außer Venus).

Dritte Scene.

Venus, dann Amor.

Venus.

Ich soll also mich rächen auf eigene Faust?
Der Himmel sey der Rivalinn gnädig, die wird gezaust!
Bey der schwächsten Seite hat sie mich beleidigt — eingreifend —
Das soll sie büßen — da kommt ja mein Sohn singend und pfeifend.

Amor (singend).

O du lieber Augustin!
Alles ist hin —
S'Madel fort — s'Geld ist hin —
O du lieber Augustin!
Alles ist hin! —

Ah Mama! ich hab just eine Lection repetirt —
O ich werde durch das Studiren völlig ruinirt —
Wann ich noch so fort studir' zehn Jahr —
So kann ich mir kein Brod verdienen — das ist wahr!

Wir lernen alles — das, ausgenommen, was man braucht
Bis man ausſtudirt hat, iſts ſo, als wär der Verſtand weg-
gebaucht; —
Latein und griechiſch ſchreiben wir vom Fleck —
In jeder deutſchen Zeile aber ſind'ſt du hundert Böck —

Venus.

Ja freylich — ich höre viel rühmliches von dir —
Du rauchſt Tabak, daß 's dampft, und trinkeſt Plutzerbier,
Laufſt den Madeln nach — und biſt vom Kopf bis zum Fuß
Ein wahrer Taugenichts — ein lockrer Socius. —

Amor.

Verläumdung — wagſt du dich auch an den Gott der Liebe?
Ich bin ja doch ſo ſanft, und mach kein Waſſer trübe —
Mama! das iſt zu hart — das macht mich deſperat —
Ich bin im Stand und werde heute noch Soldat.

Venus.

Ich habs ja nicht ſo gemeint, Amorl! gib dich zur Ruh —
Da haſt ein Geld — du bleibſt halt doch mein Söhnl du —
Ich glaub ja nichts — was wär ich denn für eine Mama —
Wann ich dir weh thät — wegen dem Nachreden da —
Häng dein Studiren auf'n Nagel, und räch mich an Pſychen!
Die Mutter iſt Marſchandmode bey denen ſieben Griechen —
Das Madel tragt die Naſe hoch — will ſchöner ſeyn als ich;
Die nimm aufs Korn dir — o Amor! räche mich! —

Amor (für ſich).

Die Pſycherl — verdammte Commiſſion — (laut) Mama! —
Du kennſt den guten Sohn — er eilet — voilà —
Er wird dich rächen — verlaß dich nur darauf —
Und gib ein Buſſerl mir — ein zärtliches, in Kauf —

Venus.

Da — mon fils — machſt du deine Sachen gut —
So erkenn ich in dir mein wahres Fleiſch und Blut.
Denn Liebe und Rache ſind immer G'ſchwiſterkinder —
Leb wohl du kleiner Dieb — du herziger — du Blinder.
(ab).

Amor (allein).

An meiner Parthie ſoll ich mich rächen — warum nicht gar —
Die Mama iſt noch ſo jalouse, wie ſie 's immer war.
Wann nur kein Weib ſchöner, als ein anderes wollte ſeyn —
Das vergibt keine der andern — nicht einmahl zum Schein.
Lärmen wirds freylich, wenn 's ihr nach Wunſch nicht geht,
Was wär ich denn für ein Student, wann ich keine Parthie hätt'?
Wie ſtell' ich das an? erſt muß ich ſie in Sicherheit bringen
Und dann hetz ich ein's gegen 's andere auf, es wird ſchon gelingen.

Arie.

Die Liebe macht pfiffig,
Die Liebe macht ſchlau,
Macht Männer zu Narren,
Zur Närrinn die Frau.
Und ſelt der Gott Amor
Auch gar noch ſtudirt —
So möcht' ich den kennen,
Der ihm echappirt.

Jetzt an's Werk — Zephyr — du den Schönen angenehmer Wind —
Und du, Eris, Göttinn der Zwietracht — kommet geſchwind!

Vierte Scene.

Zephyrus, Eris, Amor.

(Zephyrus wie ein Graf von der Mulde).

— Terzett.

Zephyrus.

Leicht wie der Wind,
Eil ich mein Kind!
Du haſt gerufen,
Und ich bin hier —
Dir ſchnell zu dienen
C'est mon plaisir. — (er fächelt mit dem Fächer)
Lieblich den Schönen,
Iſt ſtets mein Weh'n —
Und alle Dichter
Höre ich fleh'n:
Lieblicher Zephyr —
Kühle die Gluth —
Wenn mein Feinsliebchen —
Im Schatten dort ruht.

Eris.

Die Göttinn der Zwietracht haſt du gerufen,
Und ſie erſcheint von den dämmernden Stufen
Des finſtern Orkus, wo ſie erſtarrt
Auf Opfer und Beute begierig ſtets harrt.
Leichtſinn, Zwietracht und die Liebe
Schließen einen feſten Bund,
Und bald wird ſelbſt den Göttern kund —
Die Gewalt vereinter Triebe.

Zephyrus.

Ich bin der Leichtſinn — du biſt die Liebe —
Uns feſſeln brüderlich verwandte Triebe; —

Wo du mich brauchen kannſt — ſteh ich zu Geboth —
Wer recht verliebt iſt — dem thuts am meiſten um uns Noth —

Eris.

Schaff mir zu thun — ich bin ſchon lange unthätig —
Die Menſchen haben die Göttinn der Zwietracht nicht mehr nöthig.
Waſchmäuler — Dienſtbothen, Schmarotzer, Neider —
Kalfakters aller Art — Wohldiener haben, leider,
Es ſo weit gebracht — daß ſie ohne meine Schlingen
Die Leute weit beſſer, als ich ſelbſt, untereinander bringen;
Und will man in hellen Aufruhr ſetzen ein ganzes Haus —
So laß man nur eine alte Nachbarinn heraus. —

Amor.

Du haſt Recht — doch jetzt ſchaff ich dir vollauf zu thun —
Nicht raſten ſollſt du — und du ſollſt nicht ruh'n —
Bis der ganze Olymp vermiſcht iſt wie Rüben und Kraut,
Und wie ein zerrütter Stren Zwirn ausſchaut. —
Du, Zephyr, laß uns jetzt in deinem Wagen —
Oder vielmehr auf Windsflügeln zum Plutus hinunter tragen.

(Auf Schmetterlingsflügeln fliegen ſie unter paſſender Muſik davon).

Fünfte Scene.

(Ein analoges Gemach des Plutus mit eiſernen Küſten — auf deren jeder eine Art von Ungeheuer ſitzt — die einander anfletſchen).

Plutus.

Chor der Ungeheuer.

Die Hand von der Butten,
Das Geld iſt hier z' Haus —
Da kommt euch kein Groſchen.
In d' Luft mehr hinaus.

Zum ewigen Kerker —
Ist's Geld hier verdammt!
Der Herr, der verwaltet
Gar strenge sein Amt.

Plutus.

So recht — seyds nur attent auf meine Küsten —
Beym heutigen Mangel könnts mehrern darnach g'lüsten.
Meine lieben Thaler — meine theuern Ducaten —
Gebt euch zur Ruh — ich muß es euch rathen —
Wer einmahl unter diesen Schlössern liegt — so wills mein G'richt —
Kommt so lang ich leb — nicht mehr an's Licht. —
Was hätt' ich armer, alter Mann für eine Freud —
Wenn ich euch nicht anschauen könnt — in der traurigen Zeit. —
Ein jeder Mensch hat eine Passion auf der buckligen Welt —
Ich habe keine andere, als dich, mein liebes Geld —
Was hab ich dir zu lieb — schon alles angefangen?
Wie viel Stichreden ang'hört — vom Einsperren und Belangen —
Von Prügeln sogar hat man diskurirt — ich hab alles eingesteckt —
Und dabey g'denkt: wer Geld hat, wird immer geneckt. —
Was für Titeln hat man mir geben! Wucherer — Teufel in Menschengestalt —
Ich hab die Achseln g'zuckt — wann man nur zahlt. —
O die Menschen sind undankbar — hat man ihnen g'holfen wie nächsten Verwandten
Heißens einen doch einen schmutzigen Speculanten. —
Wenn man — still — es kommt wer — Ungeheuer, allert —
Machts einen rechten Lärm, wenn einer ein Geld begehrt.

Sechste Scene.

Vorige, Amor, Zephyr.

Plutus.

Wird nichts ausgetheilt — Bettlerg'ſindel! — Fahr ab. —

Amor.

Cher Oncle — weil ich nur Sie wieder hab —
(zum Zephyr). Da ſieh ihn einmahl an — das iſt der reichſte
Mann ſonnenklar —
Und ein Herz hat er dir. —

Plutus.

Es iſt nicht wahr — es iſt nicht wahr —

Amor.

Vor lauter Beſcheidenheit tragt er einen zerriſſenen Rock —
Und damit er Gutes thun kann —

Plutus.

Nimmt er ein' Stock. —

Amor.

Ganze Familien weinen, wenn du ihn nennſt —

Plutus.

Ich will dir zeigen, daß du deinen Onkle nicht kennſt —

Amor.

Onkle — ich brauche Geld —

Plutus.

Wennſt eins kriegſt — theil's mit mir
Sonſt verhungre ich nächſtens —

Zephyr.

Das iſt ein plaisir!

Amor.

Onkle! Sie kennen mich — ich halt auf mein Ehrenwort —

Plutus.

Auf **Parole d'honneur**, zahlt man an keinem Ort —

Amor.

Ich ſtell' einen Schuldſchein aus —

Plutus.

Dort liegt ein Stoß von ſolchem Papier.
Sie ſind grad recht zu Fidibus ſchier —

Amor.

Wohlan — ich verſetze meinen goldenen Bogen —

Plutus.

Nro 3. nicht übel — Du weißt, ich war dir immer gewogen —
Ich helfe gern — aber — die Zeiten —

Amor.

Ich zahl ja Procenten —
So viel ſie nur immer vom Leichtſinn ſelbſt fordern könnten —
Nur Geld —

Plutus.

Ich hab zwar ſelbſt kein's, wie du ſiehſt —
Doch weil du bey deinen — dich liebenden Onkel biſt —
So will ich ſelbſt darben — und dich unterſtützen —
Menſchliche, weiche Seelen müſſen einander nützen. —
100 Ducaten kann werth ſeyn der goldene Bogen —
Ich gebe dir alſo — wohl überdacht und erwogen —
30 Ducaten baar und 3 Küſten verſchimmelte Mandeln —
Und ein Faſſel Sardellen — die kannſt recht gut verhandeln. —
Dafür verſchreibſt du 80 Ducaten — zahlbar in 8 Tagen —
Zahlſt du am erſten Tag nicht — wird der Bogen losgeſchlagen
Bloß der Ordnung halber — Vetter! — ich bin dir ja gut —
Aber halt nur auf Ordnung — dann erkenn' ich dich für mein
Blut —

Zephyr (für ſich).

Wenn mir die Götter nur auch ſo einen werthen,
So einen gut denkenden Verwandten und Vetter beſcherten. —

Amor.

Was iſt zu thun? — ich brauche Geld für meine Parthie —
Eh bien — charmanter Herr Vetter! — bezahlen Sie. —

Plutus.

(für ſich) Ich muß bey dieſer Gelegenheit die ungewichtgen Ducaten anbringen. —
(laut) Kommen Sie mit mir — es wird mir wohl gelingen,
Das Geld zuſammenzuraffen aus allen Ecken —
Das liebe Geld will heut zu Tag gar nicht mehr klecken —

Zephyr.

Aber was iſt denn in allen dieſen Küſten verwahrt?

Plutus.

Kaprize — Liebhaberey von einer ſeltnen Art —
Wie mancher Bilder, Kupferſtich oder Pfeifenköpf ſammelt —
So hab ich alle dieſe Küſten mir angeſchafft — ſo wohl verrammelt —
Da ſteh ich vor ihnen — und bilde mir ein — es iſt toll —
Die Küſten wären von lauter Ducaten voll —
Ja — da wär's freylich was anders — tauſende in der Noth
Stünden meinem herzliebſten Vetter zu Geboth.

Amor.

Und doch will die ganze Welt Sie als unmenſchlich reich kennen —

Plutus.

Die Narren — bey Lebzeiten muß man keinen reich nennen —
Wie ſo manches Deficit hat ſich bey Teſtamenten gezeigt —

Es ist am besten, wenn man von seiner eigenen Armuth schweigt. —

(Er leitet sie bedächtlich vor sich hinaus).

Amor.

Da stinkts ordentlich nach wucherischen Intressen —

Zephyr.

Der Negoziant wird auch nichts als Kartoffeln fressen.

(Beyde ab).

Siebente Scene.

Gemach mit einem Spiegel.

Psyche allein.

Arie.

Das ist eine Pracht! —
Ich blühe wie Rosen —
Mit Göttern zu kosen —
Bin ich nur gemacht.
Die lieblichen Wangen —
Der feurige Blick —
Das stille Verlangen —
Mein harret ein Glück
In strahlenden Höh'n!
Wie bin ich so schön!

(Sie tanzt und macht Gesten vor dem Spiegel)

Ach, wie bin ich so schön — es wär kein Wunder —
Die Mannsbilder verbrennten alle wie Zunder;
Es ist eigentlich ein Kreuz, wenn man so schön ist über die Maßen.
Da muß man schon spröd thun — und sich erst bitten lassen. —
Eine Häßliche — die darf schon ein paar Schritt entgegen gehn,
Eine Schönheit aber — muß immer wie d' Festung Komorn dastehn —

Die nie beſiegt worden iſt, wenn 's auch im Herzen anders denkt.
Die einzige Freud dabey iſt, daß es die andern Weibsbilder kränkt —
Denn der Schönheitsneid, der bey unſerm Geſchlecht exiſtirt —
Der iſt — wenn man's recht nimmt — gar nicht permittirt.
Wenn's manchmahl einen Liebhaber einander aus den Händen reißen könnten —
Es wär ihnen lieber, als zehntauſend Augsburger Gulden an Renten. —

Achte Scene.

Kadma, Pandora, Pſyche.

Kadma.

Hab' ichs nicht gedacht? du ſtehſt vorm Spiegel, du Docken —

Pandora.

Und kräuſelt ſich die baßgeigenfarbenen Locken —

Kadma.

Während wir arbeiten müſſen — an Federhüten und Chemisl
Für die Dienſtbothen der Fleckausbringerinn Frau von Griesl —

Pſyche.

Wer ſo ſchön iſt, wie ich — legt die Hände in den Schoos —
Das Arbeiten iſt für ſolche Alletagsg'ſichter bloß —
Wenn ich mich in ein Marchandmodeg'wölb ſetzen will — ſo wird dafür gezahlt —
Denn Mannsbilder genug zieht meine reitzende Geſtalt —

Kadma.

Na, das iſt nicht zum aushalten, die g'hört ſchon in's Narrenhaus —

Pandora.

Sind g'wiß viel g'ſcheidere drin — die laſſe man heraus.

Und wie weit haſt's denn gebracht mit deiner Schönheit, ſapper-
ment? —
Der Herzallerliebſte iſt ein lüftiger Student —

Kadma.

Ein Student, ein Practicant und ein Kadett parbleu —
Da hat man doch eine Ausſicht auf eine baldige Eh?

Pſyche.

Aus ſolchen Leuten kann alles werden — man muß halt hübſch
warten —
Das gute Obſt reift auch nicht über Nacht im Garten. —
Und ſchimpfts mir meinen Studenten nicht — ſapperlot!
Iſt das ein Bürſchel — weiß wie Schnee — wie Kugellack roth,
Und modern, als wie ein Auslagkaſten —
Nie geht ihm die Sprach aus — ſein Züngerl will nie raſten —
Alle Leut macht er lächerlich — und bon mot auf bon mot
Strömt nur heraus — er tanzt und iſt froh —
Nie laßt er den Muth ſinken, ja, er iſt charmant —
Und was ihr freylich nicht wißt: auch ſehr galant —
Nicht einmahl hat er mir's ſchon angetragen: ich ſoll mit ihm'
in's Bierhaus geh'n —

Kadma.

In's Bierhaus — ach, das iſt rührend und ſchön!
(Man hört ferne Töne — ein Rauchwerk umzieht die Bühne).

Pſyche.

Was iſt das? — iſt etwa ein Orgelmann im Hof?
Es iſt führwahr eine neue Melodie auf einen alten Stoß —
Und wie's nach Franziskerln riecht — was muß denn das ſeyn?
Mir iſt ſo kurios — vielleicht ſollt' ich aus Wohlſtand gar
ſchreyn —
Aber — na — ſie ſchreyt nicht — das Schreyen iſt ſo kindiſch —

Kommt wer will! eine Sprach kann er g'wiß — deutſch oder windiſch —
Vielleicht hat ſich wieder einer in mich vergafft —
Den müßt ich bedauern — den hätt' der Himmel recht g'ſtraft.

Neunte Scene.

(Es ſenkt ſich eine Wolke herab, die nach und nach das ganze Theater einnimmt. — Die Muſik geht in eine rechte Burſchen-Melodie über — die Wolkenkortine zertheilt ſich, und Amoretten größerer Gattung — eigentlich Studenten kommen hervor und führen einen charakteriſchen Tanz auf. Kadma und Pandora verſchwinden).

Pſyche und Amor.

Pſyche.

Da kömmt er ja ſelbſt — für den mein Herz entbrannte —
Mit einem Einzug — wie der marokaniſche G'ſandte —

Amor.

Hängts die Studien auf'n Nagel — liebe Kollegen —
Wir müſſen uns auf etwas Solides verlegen. —
Pſycherl! die Zeit iſt gekommen, wo' ich dir's beweiſen will,
Daß auch ein Bürſchel wie ich ausgeht auf ein ernſthaftes Ziel;
Entweder biſt du bis morgen — mein — auf ewige Zeit —
Oder der Weg zwiſchen uns beyden iſt — wie die Hochleithen verſchneyt —

Pſyche.

Du willſt mich doch nicht heirathen? ja auf was?
Wenn man heirathet — ſo mußt auch denken auf Futter und Fraß —
Schatz! — ſeit ich meiner Mutter übers Kuchelbüchel bin kommen —
Hat meine Paſſion zum Heirathen ſchrecklich abgenommen.

Amor.

Ja so — du hältst mich noch immer für einen Studenten —
Psycherl! — setz dich nieder —
Wann ich mich erklär — so kommts dir in die Glieder —

Psyche.

Wer bist du denn eigentlich —

Amor.

Nach dem lieben Geld
Die zweyte Macht auf der närrischen Welt —
Ich bin der Gott der Liebe — Amor in possirlicher Person —
Na du kennst mich ja seit deinem zehnten Jahre schon!
Ja wie du mich da siehst, bin ich der Amor mit Sack und Pack —
Da schau her, ich hab — meine Flügerln im Sack.

Psyche.

Jetzt wird mir übel — ich — die Frau von Amour?
Jetzt soll sich noch messen mit mir eine andere Kreatur. —
(Amor winkt — der Hintergrund geht auf, und man sieht ein Tableau von lauter liebenden Gruppen).

Amor.

Da blick hinaus — die ganze Welt umfaßt mein Reich —
Wen ich aufs Korn nehme — entgeht nicht dem Streich —
Jenen angle ich durch Geld — den steinalten Greisen
Macht seine Köchinn verliebt durch nahrhafte Speisen —
Das alte Mütterlein kann die Zeit der Karessen —
Auch am Rand des Grabes noch nicht vergessen. —
Es gelingt ihr noch, Herzen zu entzünden;
Wer mit Ducaten lockt, wird stets Verehrer finden.
Der Grenadier ist auch durch Liebe ganz erschüttert,
So lang die Köchinn ihn hübsch mit Kapaunen füttert.

Die Liebe, so wie sie hier der Büchsenspanner zeigt,
Kennt weder Rang, noch Stand, wenn gleich der Kluge schweigt.

Psyche.

Ich bin ganz ausser mir über alle die Sachen —

Amor.

Es ist genug, jetzt muß ich meine Passus machen —
Willst du dich von mir entführen lassen?

Psyche.

Jetzt hörens auf, Herr von Amor — Sie spassen?

Amor.

Ma foi — es ist wahr — die Liebe heirathet die Eitelkeit —
Der Leichtsinn ist Beystand — das ist eine Freud —
Was das für eine Nachkommenschaft gibt, das werden die
Götter wissen —
Willst du also!

Psyche.

Ja, ich will mich entschliessen. —

Duett mit Chor.

Amor.

Die Liebe und die Eitelkeit,
Das gibt ein hübsches Paar —

Psyche.

Es ist nicht 's erste bey der Zeit,
Das geht zum Traualtar. —

Amor.

Der Leichtsinn führt den Bräutigam —
Verschwendung führt die Braut —

Psyche.

Wer wollte denken auf den Gram,
Wenn man zur Hochzeit schaut.

Thor.

So tanzen gar viele in Ehstand hinein,
Und denken nicht: was wird am Tag darauf seyn?
(ab).

Zehnte Scene.

(Eine Art von Promenade am Abend, mit einer Limonadi-Hütten).
Verschiedene Göttinnen gehen vorüber).

Jupiter und Merkur.

Jupiter (hustet, als rief er die vorübergehenden Göttinnen).
Bildsaubre G'sichter — die sich auf dem olympischen Graben,
Am Abend zeigen — um sich zu laben —
Lang wir'ds nicht dauern — so kommt die Frau von Argus daher —
Der die Juno die Jo hat gegeben in die Lehr —
Nimm die Sache nicht so gering — sie hat hundert Augen —

Merkur.

Wenn's verliebt wird — so werden die hundert so wenig, als zwey taugen —
Und ist's der Jo Ernst — die Alte zu betrügen,
So wird sie Blenden auf alle hundert Augen kriegen. —

Jupiter.

Dort kommens schon — mein Herz klopft laut;
Mach dich an die Alte — wie's mit den hundert Augen schaut?

Eilfte Scene.

Vorige, Frau v. Argus, Jo.

Argus.

Daher — knapp an mich an — schau keinem in's G'sicht —
Es sind lauter Betrüger — denk an die Pflicht —

Marqueur! — einen Arlequin und einen Punſch auf unſern Sitz —
Du brauchſt Kühlung — aber ich — ich brauch ein Hitz —

Merkur.

Dieſer Seſſel — meine Gnädige iſt gepolſtert und gut —

Argus.

Sie berauben ſich —

Merkur.

Was man für die Schönheit thut —
Thut man für niemand andern —

Argus.

Das iſt ein artiger, junger Herr!
Auf die Junge wirft er keinen Blick — je vous remercie, mon cher! —
Aujourd'hui iſt es ſchön —

Merkur.

Là là passable —

Argus.

Wie er mich anſieht — 's wird mir völlig miſerable —

Merkur.

Haben Sie die neue Oper gehört? ich bin durchdrungen! —

Argus.

Ja der Tenor hat einen charmanten Baß g'ſungen.

Merkur.

Ich ſpiele Variationen auf der Flöte über den Text:
Die Tant — die dalkete —

Argus.

O ſpielen Sie's — das iſt wie gehext. —

Merkur.

Sie wünſchen es — ihr Wille iſt mir Geboth —

So sehr hat es meinem armen Herzen noch nie gedroht —

(er fängt Variationen zu spielen an.)

Argus.

Himmlisch — zum küssen —

Jupiter (heimlich zu Jo).

Ich bin's — der große Jupiter —
Das ist mein Werk — niemand trennt mich von dir mehr —

Jo.

Jetzt gehen's — ihr eifersüchtiges Weib hat schön g'handelt —
In eine Kuh hat sie mich armes Madel verwandelt. —

(Die Argus entschlummert — Amor, Psyche kommen).

Amor.

Da hätt' ichs — aber, wie bring ichs in Himmel hinauf?
Ah — da hab ichs schon — und das um leichten Kauf —
Bleib nur hier stehn — he da — Papa! —

Jupiter.

Bist du's, Amorl, du bist, wie gerufen da. —

Amor.

Ich weiß alles — setzen Sie sich mit ihrem Schatz da hinein —
Und Sie werden ungenirt im Olymp bald seyn. —

Jupiter.

Ein Teufelsjunge das — man sollte auf Gewissen —
Vor dem Burschen alle junge Madeln verschließen. —

(Er setzt sich in eine Hütte — Amor practicirt die Psyche statt der Jo zu ihm).

Amor (zu Psyche).

Nur hübsch still — bis du oben bist —
Das Übrige erwarte von meiner List.

(Die Hütte mit Jupiter und Psyche fängt an in die Höhe zu gehn).

Amor (zu Jo).

Ja — ich bin Jupiters Sohn, Amor — ein Gott! —
Häng dich in mich ein — ich rette dich aus der Noth.
(führt Jo ab).

Merkur.

Die Alte ſchlaft — das Mädel iſt ihrer Huth ledig —
Wann's erwacht — ſo ſey allen den ihrigen der Himmel gnädig. (ab).

Eris (die Göttinn der Zwietracht erſcheint).

Jetzt iſt der Same geſtreut — jetzt gehts drunter und drüber —
Der ganze Olymp bekommt jetzt s' Gallfieber,
Jetzt ſollen Eiferſucht — Schönheitsneid und alle Furien kämpfen,
Daß die Haare empor ſteigen — und die Lungen dämpfen. —

Dreyzehnte Scene.

Juno, Venus, Minerva, Apollo, Bachus ꝛc.

Juno.

Was ſeh ich? die Alte ſchläft? — die Junge iſt abgefahren —
So kann man doch mit hundert Augen kein Mädel mehr bewahren!
He da — Frau von Argus? — iſt das die ſchöne Wacht?
So bin ich wiederum um meine Ruh gebracht?

Argus
(ſich ermunternd).

Die verdammten Variationen ſind Schuld daran —
S'Madel iſt davon — das hat man mir angethan —
Sie haben Recht, Madame Juno, wenn Sie ſich rächen —
Laſſens mir alle hundert Augen ausſtechen.

Juno.

O ich weiß ſchon, wer wieder dahinter ſteckt! (auf Venus blickend).
Was für eine Bandlerey —

Venus.

Madam, Respect! —
Mein Bub hat jetzt wichtigere Sachen —
Für mich — seine Mama — selber abzumachen. —

(Man sieht die Wolken des Olymps sich öffnen — Jupiter ist mit Psyche in seinem Kabinette angekommen).

Finale.

Alle.

Der Alte hat den Kontreband,
Mit sich hinauf genommen —
Jetzt wird die Sache wohl bekannt,
Woher er sie bekommen. —

Jupiter.

Jetzt sind wir schon in Sicherheit —
Jetzt gib nur einen Laut —
Du hast ja doch die ganze Zeit,
Kein Wörtl mir vertraut. — (er entschleyert sie.)

Psyche.

Sie irren sich — ich bin nicht die —
So wie Sie etwa meinen.

Jupiter.

O je — das ist die Parthie —
Von dem Frippon, dem Kleinen —

Juno.

Die Figur jetzt gar im Himmel —

Jupiter.

Was ist das für ein Getümmel?

Juno.

Freu dich alter, grauer Schimmel!

Jupiter.

Welche Lage — welch Gewimmel?

Alle.

Rache — Rache muß ich haben,
Rache nur allein kann laben!
Gleichviel wer ſie mir auch gibt. —

(Die Götter fangen an vom Boden ſich zu erheben, ſo daß ſie immer näher zu Jupiter kommen).

Jupiter.

Jetzt wird's Baſtonade geben —

Pſyche.

Wohin ſoll ich Ärmſte fliehn?
(Amor, mit Jo wird ſichtbar).
Ich beſchütz mit meinem Leben,
Euch, ihr Mädchens — immer hin! —

Chor.

Rache — Rache! —
Si — vendetta —
Si fara, —

(Der Vorhang fällt.)

Zweyter Act.

Erſte Scene.

Zimmer im Olymp.

Venus, Amor, Pſyche.

Venus liegt auf dem Ruhebette. — Die Amoretten tanzen um ſie.

Venus.

Mir das? — in meine, Familie eine Marchandmode?
Eine noble Perſon überlebt keinen ſolchen Spott!
Was heut zu Tag die Madeln treiben, um unter die Haube
zu kommen —
Das hat man zu meiner Zeit niemahls vernommen —

Amor.

Mama? der Adonis war juſt auch nicht vom fürſtlichen Geblüt —
Manchmahl brachte er einen rechten Stallgeruch mit.
O ich weiß ſchon, daß d' Mama mir nichts zu G'fallen thut
Wann ich nur ſterben könnt —

Venus (bewegt).

Geh — Amorl, ſey gut —
Wann die Figur nit ſo ſauber wär — ich bewilligt es mit
Freuden —
Aber eine Frau, die ſelber erobern will — kann keinen ſaubern Dienſtbothen leiden.
Komm ſie näher! — parlez — vous français?

Pſyche.

Parfaitement —

Venus.

Was kann ſie kochen?

Pſyche.

Coffee!

Venus.

Was kann ſie ſonſt?

Pſyche.

Tanzen — vorleſen allerhand G'ſchichten —
Ja und noch etwas: — Leut ausrichten —

Venus.

Nu — das ließ ſich hören — die Abwechslung darf nicht fehlen;
Ich laſſe mir gern die geheimen G'ſchichten anderer Weiber erzählen —
(für ſich) Wenn's nur blatermaſig wär, und recht zerriſſen —

Amor.

Wie iſt's? Mama! — werden ſie ſich nicht entſchließen?
Es iſt Zeit, daß Sie ſich bequemen,
Und nicht immer ſo garſtige Rammeln aufnehmen —

Pſyche.

Stoßen mich Euer Gnaden nicht von ſich — nehmens mich auf die Prob —

Venus.

Jetzt hab' ich eine Idee beym Kopf — Gottlob!
Weiß ſie was — ich — will's mit ihr probiren,
Aber ſie muß gleich ſich zu was rechten reſolviren —
Mir iſt mein Schönheitswaſſer ausgegangen —
Und da bekomm' ich gleich gelbe Fleck auf den Wangen —
Ja, wenn man nicht Schmink, Wäſſer und Salben hätt' —

Wie sahe manche galante Frau aus auch nach der Toilette?
Touren, falsche Locken, Pölster und Schnürleibeln —
Sind unentbehrlicher, als das liebe Brod den lieben Weibeln —
Das einzige Schönheitswasser, das alle Runzeln vertreibt —
Durch dessen Gebrauch man immer jung und reitzend bleibt —
Fabrizirt die Madam Proserpina, die Inhaberinn von der Höll —
Zu der geht sie, und holt mir eine Maß auf der Stell! —
Daß sie es ja keinem irdischen Weibe vertraut um irgend einen Preis —
Sonst bestürmen die Weiber die Höll noch heut regimenterweis.

Psyche.

Und sollt ich mir meine schönen Haare verbrennen —
Ich will in die Hölle — Sie sollen mich schon kennen —

Amor.

Das ist eine Lieb —

Psyche.

Was setzt man nicht alles dran —
Wenn man 24 Jahre auf'n Buckel hat, und noch keinen Mann.

Venus.

Also mach sie sich auf den Weg — macht sie ihre Sachen gut —
So wollen wir sehen —

Psyche.

Couto, quo couto —
In der Höll war ich zwar noch nie — aber in mancher Gesellschaft auf der Welt,
Wo man einander recht höllenmäßig quält —
Und ein Madel mit meinem Gesicht, und meinen Manieren,
Werden die Teuferln gewiß nicht unhöflich tractiren —

Venus.

Die kommt gewiß nimmer zurück — viel Glück auf die Reis' —
Wenn man sie fragt, was ich mach, so sag sie, daß sie's nicht weiß. (mit den Amoretten ab).

Zweyte Scene.

Amor, Psyche.

Psyche.

Deine Mama ist der zweyte Theil von einer Frau, die ich kenn' —
Die ist hantig, sapperlot — die gibt sich ein'n Krenn?

Amor.

Du Ärmste! willst meinetwegen in die Hölle ohne zu zagen —

Psyche.

Muß nicht jede, die heirathet, das nähmliche wagen —
Wie viele Ehen gibts denn in dieser Frist,
Wo Mann oder Weib sich nicht eine Art von Teufel ist?
Heirathen will ich einmahl — und damit punctum satis —
Jede Braut muß Gefahren bestehn — keine kriegt den Mann gratis.

Duett.

Amor.

Kennst du alle meine Mängel —
Weißt du denn auch, wie ich bin?

Psyche.

Ja, kein Mannsbild ist ein Engel —
Alle haben leichten Sinn.

Amor.

Und doch willst du alles wagen —
Madel — Madel, sey gescheid. —

Psyche

Über Männermangel klagen,
Alle Madeln bey der Zeit,
Ich will ein Madame jetzt seyn —
Mamsell war ich lang,
Ade, mein liebes Büberl!
Es sey dir nicht bang.

Amor.

So hat noch kein Madel,
Aufs heirathen g'spannt —
Kehrst glücklich du wieder,
So kriegst meine Hand.

(Es kömmt ein Diligencewagen aus der Luft mit Greifen bespannt — mit der Aufschrift: Gelegenheit nach der Hölle. — Psyche sitzt ein — Amor tragerirt, als fühlte er tiefen Schmerz — man hört Posthörner blasen — die Diligence fährt ab.)

Dritte Scene.

Gemach des Jupiters.

Jupiter, Merkur.

Jupiter.

Jetzt wird sie die arme Jo halt wieder in eine Kuh verwandeln,
Und die Milch wird sie fälschen lassen und verhandeln. —
O sie weiß es perfekt — sie hats schon dahin gebracht —
Wie man aus wässriger Milch ein zwey Gulden Oberd macht.

Merkur.

Es ist halt eine spekulative Frau, die mit allem negozirt —
Und ihre eigene Casse ganz apparte führt;
Sie hat aber auch ihre eigenen Ausgaben — sie muß die Spionen
Ihres Herrn Gemahls bezahlen und belohnen.

Jupiter.

Nä — wegen meiner — was gibts denn für Affairen?

Merkur.

Hier ist noch der alte Prozeß wegen Cytheren. —

Jupiter.

Lassen wirs liegen, und sollt' einer von uns beyden
In ein paar Jahren noch leben — so wollen wir dann entscheiden. —
Was gibts denn Neues auf der Welt?

Merkur.

Das alte Lied —
Die Jugend ist alt, und das Alter blüht —
Die Menschen leben auf der Post, und sinds auf der letzten Station —
So wollens wieder umkehren — keiner will davon.

Jupiter.

Die Narren — ich wär schon gern gestorben dann und wann;
Allein bey der Unsterblichkeit gebt das nicht an. —
Was gibts im Theater für Neuigkeiten?

Merkur.

Sur honneur
Da gibts gar nichts, was der Rede werth wär —
Trotz der vielen und herrlichen Muster
Ists, als wann die Dichter auslernten, wie die Schuster.

Jupiter.

Wie du wieder in Tag hinein redst — eiteler Dunst!
Jetzt noch etwas neues zu erfinden ist eine Kunst —
Die Lieb in allen Posituren und Passionen,
Araber, Chineser, Hottentotten, alle Nationen,
Schelmische Kammermädeln, und fluchende Husaren —

Alle Rettungsarten aus allen möglichen Gefahren —
Die Empfindsamkeit bis auf den Grund — mit Millionen Thränen
Heroisch — romantisch — historisch-komische Scenen —
Die Tugend und das Laster — die Vorwelt und die Ritterzeit,
Die Feenmährchen hats ordentlich geschneit;
Sich selbst und uns Götter habens aufs Theater gebracht —
Über alles haben sie schon geweint und gelacht —
Pferde, Katzen, Hund und Vögel haben perorirt —
Elephanten, Löwen und Tieger haben debütirt —
An Eseln ist mit unter auch kein Mangel gewesen — jetzt sag —
Wo soll noch etwas neues herkommen? auf eine Antwort gehört eine Frag.

Vierte Scene.

Vorige, Juno.

Juno.

Was geht hier vor?

Merkur.

Wir sind in Geschäften vergraben.

Juno.

Da muß unser eins auch dabey seyn, wenn's nichts dawider haben.

Jupiter.

Was haben dann d'Weiber drein zu reden? sey doch g'scheid —

Juno.

Als wann das etwas neues wär — bey dieser Zeit —
Die Weiber haben das große Wort an manchen Schranken —
Mancher hat sein Glück nur den Weibern zu verdanken —

Wenn man bey mancher Begebenheit auf den Grund ging — gewiß —
Steckt ein hübſches Weib, oder ein Madel hinter der Kouliß.

Merkur.

Ich pack zuſammen und gehe — denn ich wett' —
Es gibt ſchon wieder ein zärtliches tête à tête. — (ab).

Fünfte Scene.

Jupiter, Juno.

Jupiter.

Ich hätte mein Weib recht gern — aber bey meiner stein-alten Ehr —
Ich hätte ſie noch lieber — wenn ich nie allein mit ihr wär —

Juno.

Du erwarteſt etwa ſchon wieder Vorwürfe und ein Donner-wetter —
Nein — ich erhitze mich nicht mehr, das wiſſen die Götter —
Du biſt inkurable — was Hannſel gelernt hat — vergißt nicht der Hanns —

Jupiter.

Und eine Gans bleibt eine Gans. —

Juno.

Kannſt denn gar nicht mehr zärtlich ſeyn? thue nur einmahl noch dergleichen —
Einmahl haſt es verſtanden Weiberherzen zu erweichen —

Jupiter.

Das iſt ſchon lang her — es iſt gar nimmermehr wahr —
Bedenk's doch, jetzt ſind wir ſchon verheirathet viertauſend Jahr,
Und du red'ſt noch von Kareſſen und Zärtlichkeiten —
Da ſchau einmahl auf d' Welt hinunter in unſere Zeiten —

Das Paar, was du dort ſiehſt, hat vorgeſtern Hochzeit gehalten —
Und heut thun ſie ſchon ganz fremd, und machen die Alten —
Er führt eine Mahm ſpazieren — und ſie geht mit einem weitſchichtigen Couſin.
Die Verwandſchaften kennen wir ſchon — gelb iſt nicht grün —
Wenns zuſammen kommen — ſo grüſſens einander als wenns fremd wären —
Das will der bon ton — o laß dirs nur einmahl erklären —

Juno.

Das iſt halt Waſſer auf deine Mühl — du ſaubrer Patron —
Wann d'Leut einander nit mögen, ſo ſagens: das iſt bon ton —
Übrigens thu mir nur einmahl recht ſchön — ſey kein ſo miſerabler Schlucker
Sag mir nur ein einzigs ſüſtes Wort —

Jupiter (ſchmachtend).

Zucker!

Juno.

Da heiſts wohl, die Liebe läßt ſich nicht zwingen —
Dich kann ich nimmermehr auf einen andern Weg bringen —
Ich verliere kein Wort mehr darüber, und fordre blos Parition.

Jupiter.

So g'fallſt mir, Engerl! es laßt dir ſo gut dieſer Ton.

Juno.

Der Amor war bey mir! er will die Pſycherl zum Weib,
Ich hab' ihm's verſprochen. — Setz dich nieder, und ſchreib.

Jupiter.

Alles, was du mir diktirſt, ſoll's ſterben oder leben —

Juno.

Du befiehlſt der Venus, die Einwilligung dazu zu geben,

Jupiter.

Da steht's! — Ich thu' dir ja alles zu Gefallen;
Wenn du so gut drein schaust, laß ich dich mahlen.

Duett.

Juno.

So, alter Schöps; thu', was ich will,
So schweig' ich zu dem Andern still.

Jupiter.

Schau Täuberl, bist du immer so,
So bin ich stets lustig, so bin ich froh,
Schau, Täuberl, bist du immer so,
So bin ich lustig, bin ich froh.

Beyde.

Es kommt nur auf's Verständniß an,
So zanket niemahls Weib und Mann.
Doch zieht der liebe Ehmann Hi,
Und zieht das Weiberl hott,
So rausen sie auch spät und früh,
Und haben Schand und Spott.
Pah, pah, pah, pah, du Tausendsasa!
Du Tausendsasa!

(Jedes auf einer andern Seite ab).

Sechste Scene.

Gegend an den Ufern des Stix. — Vorne ist die Gerichtstafel der Höllenrichter — jenseits sieht man in die Hölle, vor welcher der dreyköpfige Cerberus als Hund Wache hält — weiße Schatten spatzieren am jenseitigen Ufer auf und ab.

Charon und Minos.

Minos.

Noch keiner hier von meinen Herren Collegen —
Es ist doch schon eilf Uhr —

Charon.

Sie werden ſich noch ein wenig bewegen,
Wenn man täglich eine Stunde ſitzt — ſo muß man Komotion
machen —
Und aus der Komotion entſtehen dann ſehr kommovirende
Sachen.

Minos.

Du alter Satyriker, kannſt halt deine Bemerkungen nicht
laſſen!

Charon.

Weil ſie mitunter doch recht anwendbar ſind und paſſen —
Freylich ſoll man die Wahrheit nicht geigen — nach alten
Sagen —
Weil ſie einem ſonſt den Fidelbogen ums Maul ſchlagen.
Aber es iſt bey mir ſchon die alte G'wohnheit zu Haus —
Was mir auf die Zunge kömmt — das muß auch heraus.

Minos.

Wie ſtehts denn mit deinem Verdienſt? du alter Schiffknecht!

Charon.

Na — es nimmt ziemlich zu — die Überfuhr iſt nicht ſchlecht. —
Nach den beendigten Kriegen hätt ich wirklich geglaubt —
Daß der Tod nicht mehr gar ſo viele Menſchen raubt;
Aber im Grund kann ich keinen Unterſchied ſpüren —
Ich kann nicht genug Seelen alle Tag überführen.

Minos.

Woher kommt denn wohl bey dieſer friedlichen Zeit —
Ich kanns nicht begreifen — die große Sterblichkeit.

Charon.

Du lieber Zevs, dazu gibts ſo viele Urſachen auf der Welt —
Daß man ſich wundern muß, daß ſie noch ſo viele Lebendige zählt,

Die meiſten Menſchen leben eigentlich auf der Poſt —
Und ſtürmen auf ihre Geſundheit los — ganz erboſt —
Alles wollens auf einmahl mit Löffeln freſſen, was die Na-
tur gab —
Als fürchteten ſie ſich: es komme morgen alles ſchon ab.
Unmäßigkeit im Eſſen, Trinken und allen Genüſſen —
Liefert unſerer Unterwelt täglich reichliche Biſſen.
Das Voreilen der Jugend — das Jungthun im Alter —
Jagt viele Schlachtopfer in unſere G'halter.
Das Deutſchtanzen, oder eigentlich das Deutſchraſen allein —
Tragt uns jährlich eine ſchöne Bevölkerung ein.
Die Gefallſucht — das Leichtkleiden bey Kälte und Froſt —
Liefert dem Pluto manchen Freſſer auf d' Koſt.
Die hohen Stiegen — der feine Staub — und ich ſags frey —
Die g'wiſſen nothwendigen Gäng auf d'Baſtey —
Alles tragt redlich bey zur Bevölkerung der Unterwelt,
Und daß es mir nie an Überfahrts-Groſchen fehlt. —

Minos.

Du haſt gute Nachrichten von der Oberwelt — wo haſt's
denn her?

Charon.

Ich halt ja die allgemeine Zeitung und den Wanderer —
Solche Blätter ſollen Sie ja auch leſen.

Minos.

Wozu dieſer Tand —
Ich verſteh nichts als mein Richteramt — in allen übrigen
bin ich ein Ignorant —
Und darauf bin ich ſtolz.

Charon.

Es ſiehts jeder nach ſeiner Art an —
Ich glaube, der ſollte ſtolz ſeyn, der s' meiſte kann.

Siebente Scene.

Vorige, Aeakus, Rhadamantus.

Minos.

Ah bien bon jour — ihr Herren Confratres willkommen!

Aeakus.

Eben so viel.

Rhadamantus.

Wir sind doch entsetzlich mitgenommen —
Alle Tage sitzen. —

Charon.

Und ich muß vom Morgen bis in die Nacht
Das Schiffruder führen — wer ist von uns besser bedacht?

Minos.

Misch er sich da nicht drein — führ er lieber
Die jenseits schon harrenden Seelen herüber. —

Charon.

Ich geh schon. (für sich) Schau ich die dicken Perückenstöck an,
So möcht' ich lachen — bis ich nimmer mehr kann.
(ab mit seinem Nachen.)

Achte Scene.

Vorige ohne Charon.

Die Richter setzen sich nach und nach zum Tische — gähnen und dehnen sich.

Minos.

Was gibt's denn Neues? ist ihnen nichts bewußt?

Aeakus.

Ah just recht — ein Wein ist angekommen — der erquickt die Brust —
Beym krummen Teufel schenkens ihn aus; acht Gulden die Maß. —
Ich muß es g'stehn — ich könnt' leeren ein Faß.

Rhadamantus.

Den wollen wir koſten —

Minos.

Machen wir's heute kurz
Mit unſerm G'ſchäft — und trinken wir jeder ein, Sturz.

Rhadamantus.

Juſt recht — ich hab einen Fiſch bekommen zum Regal —
Den verzehren wir dabey, und halten ein köſtliches Mahl.
Ich hab ihn ſchon zurichten laſſen — mir wäſſert völlig der Mund.

Minos.

Dort bringens ſchon einen Schatten — ah der iſt doch bunt.

Neunte Scene.

Vorige, der Schatten des Schickſals.

Minos.

Wer ſind wir?

Schickſal.

Ich bin, wie mans in allen modernen Werken kann leſen —
Auch einmahl ein unſterbliches Weſen geweſen —
Ich bin der arme Sündenbock, auf den unſere Dichter mit Stelzen
Alle Laſter und Abſcheulichkeiten ihrer Kinder wälzen —
Ich bin an Allem Schuld — was geſchieht — es mag noch ſo entſetzlich ſeyn —
Noch ſo wild und ſchlecht — ich bin die Urſache allein.
Bald muß ich einen Bruder erſchlagen haben;
Bald macht man mich am Schwiegervater Blut laben;
Kurz, alles was Gräßliches auf der Welt geſchehen kann —
Das hat, ſeit kurzer Zeit — alles das arme Schickſal gethan!

Minos.

Das ist ja eine entsetzliche Personage!

Rhadamantus.

Das ist ein Bösewicht —

Schicksal.

Ich bitte Sie: haltens nur kein voreiligs Gericht —
Durch die Beschuldigungen wollen sie nur sich selber retten,
Als wanns gar keinen freyen Willen mehr hätten —
Was ist die Folge? daß alles den Bösewicht beweint —
Und sagt, was kann der dafür? das Schicksal war halt sein Feind! —

Minos.

Da werd' ich nicht recht klug daraus!

Rhadamantus.

Es ist ein kurioser casus —
Der ist mir noch nicht vorgekommen in terminis, nunquam evasus —

Minos.

Mein liebes Schicksal — seine Schicksale müssen ihm nicht viel eingebracht haben —
Er ist ja voller Fetzen — und mager — wie ausg'zehrte Raben?

Schicksal.

Wie kanns denn anders seyn? seit einigen Jahren,
Haben mich ja alle Dichter von Deutschland bey den Haaren —
Alle haben an mir gezupft und gerupft — wie an einem fetten Vissen —
Das letzte Flankerl habens mir schon vom Leib heruntergerissen.
O ich bin froh, daß mein letztes Stündlein hat geschlagen —

Jetzt sollens schauen, ob's wieder etwas kriegen zu benagen. —
Es kann mir nirgends schlechter gehn, als mir's gegangen
ist auf der Welt —
Fangens mit mir an: was Ihre G'strengen gefällt —
Nur seyn Sie barmherzig, Sie kohlrabenschwarzer Richter —
Und übergebens mich nicht etwa wieder einem Trauerspiel-
Dichter!

Minos.

Quid facebimus?

Rhadamantus.

Ey — ey — ey —!

Minos (der den schlafenden Aeakus weckt).

Herr Collega! zu welcher Bestrafung wollen Sie rathen?

Aeakus (der erwacht).

Ich hab's ja schon g'sagt: — halb soll man ihn sieden, und
halb soll man ihn braten —

Minos.

Den Delinquenten?

Aeakus.

Ich hab geglaubt, Sie reden vom Fisch —
Ich bin mit allem einverstanden —

Schicksal.

Da steh ich frisch. —

Minos.

Damit die Menschen sich nicht mehr auf's Schicksal ausre-
den können —
So wollen wir ihnen den Paß ein wenig verrennen —
Wir übergeben hier diese mystische Personage —
Dem Pluto in die Verwahrung! er hat schon mehr solche
Bagage

Beysammen; — er kann sie sperren zur Empfindsamkeit und zum Wertherfieber —
Dann bleibt nur noch die Gemüthlichkeit zum Aburtheilen über!

Schicksal.

Ich kann in der Höll nicht magerer werden — als ich bin.

Minos.

Furien! führt das Schicksal an seine Bestimmung hin! —

Zehnte Scene.

Vorige, Furien erscheinen.

Furien-Chor.

Wir sind zwar Furien
Doch sind wir galant —
Wissen wohl umzugeh'n,
Fein und charmant;
Haben die Kunst studirt,
Die Knigge schrieb,
Von guter Lebensart —
Geh, heb uns lieb!

(Sie setzen ihn auf einen glühenden Stuhl und fahren mit ihm hinunter).

Eilfte Scene.

Man hört ein Getöse am Fluß.

Vorige, Charon, der Dichterschatten.

Dichterschatten.

Ich muß ihm nach — ich muß ihm nach. —

Minos.

Was ist denn das für ein Limmel?

Dichter.

Ich bin ein Jünger des Apoll.
Gebt mir das Schickſal heraus — oder ich werde toll —

Charon.

Weit ſcheinſt ohnehin nicht mehr dahin zu haben. —
Pazienza — pazienza, mein Freund! — ſie werden dich ſchon laben.

Minos.

Du ſtehſt vor dem Höllengericht! — ſag an —
Was haſt du auf der Welt gutes und böſes gethan?

Dichter.

Neigt eure Häupter vor mir, ihr meine Lieben,
Ich habe wenigſtens zehn Millionen ſchlechte Verſe geſchrieben,
Eine Papiermühle hab ich allein beſchäftigt — und die Käſeſtecher nur
Hab ich auf zwanzig Jahr verſehen mit Makulatur. —
Trauerſpiele hab ich verfaßt — wo alle Geiſter erſcheinen —
Bey deren Erinnerung alle Zuſeher noch um ihr Geld weinen,
Kirchhöfe, Gräber, Rosmarin und Mitternacht —
Heulenden Wind, Geſpenſter, Bannfluch und Acht —
Mondenſchein — Mayenblümmlein, Ketten und Banden —
Alles, alles iſt zu meinem Gebothe geſtanden.
Eine Routine hab ich mir im Komödienſchreiben erworben —
Daß es Jammerſchade iſt — daß ſie mit mir iſt geſtorben —
Ein paar hundert Actſchlüſſe hatte ich pfiffigerweiſe ausſtudirt,
Dazu hab ich nach und nach die Komödien fabrizirt. —
Einen gräßlichen Titel — recht entſetzlich ſchickte ich voraus —
Und ſo füllte ich immer das Theaterhaus;
Aus allen Büchern ſtahl ich die ſchwülſtigen Sachen —
Wanns auch paßten, wie eine Fauſt aufs Aug — das iſt zum lachen —

Das Erd-, Luft-, Feuer- und Wasserreich hab ich geplündert —
Kein breitmauliger Recensent hat mich in meinem Laufe gehindert. —
Freylich sagten die Neider, um zu rauben mir die Ehr —
Bey meinen Komödien hätte das Verdienst nur der Mahler und Decorateur.
Aber wär ich nur nicht in meiner schönsten Epoche verblichen —
Ich hätte die Leute beschämt — sie hätten sich müssen verkriechen:
Ich hätte eine Komödie geschrieben, wo alle Schauspieler auf den Köpfen gegangen wären —
Bey meinen Komödien konnten sie die Köpfe am leichtesten entbehren! —
Im Inlande — ja, ich sag' es offen und frey —
Im Inlande hat man mich nicht erkannt; doch das ist einerley;
Denn wir wissen es seit Kurzem — Paperlapap —
Das Urtheil unserer Kunst hängt bloß vom Auslande ab.

Minos.

Absens mentis scheint er mir zu seyn —

Aeakus.

Man muß ihn verwahren —
Es gibt doch auf der Welt allerhand Narren —

Minos.

Unter einer guten Aufsicht kann er auch hier Komödien schreiben —
Und den Bewohnern des Tartarus die Zeit vertreiben.

Dichter.

Sind denn aber auch Schauspieler hier, die so was gut exequiren?

Minos.

Wir holen das Gute nach und nach ab, ohne uns zu geniren.

Dichter.

Ich bitt' um mein Urtheil — nur bitt' ich mir Dinte, Feder und Papier aus —
Dann iſt ein ſchreibſeliger Dichter überall zu Haus.

Minos.

Es ſey — nur mußt du dich von deiner Thorheit trennen,
Und dich hier keinen Dichter — ſondern einen Dilettanten nennen.
Denn hier iſt man mit dieſem Titel nicht ſo freygebig, wie bey euch —
Der Nahme Dichter iſt gar ſelten in unſerm Reich. —
(Der Dichterſchatten wird abgeführt).

Aeakus.

Das iſt eine Arbeit — jetzt wollen wir zu unſerm Fiſch —
Eine gedeckte Tafel iſt mir lieber, als ein Arbeitstiſch.

Rhadamantus.

Mir will auch ſeit jeher ein Seitel guter Wein
Lieber, als eine Maß von der beſten Dinte ſeyn.
(Alle drey ab).

Zwölfte Scene.

Charon und Pſyche. Mehrere Geiſter.

Charon.

Die Frau vom Hauſe wird bald erſcheinen —
Fürchten Sie ſich nicht — Sie ſind gut recommandirt — von dem Kleinen —
Der Amor, iſt unſer beſter Freund — geben Sie ſich zur Ruh —
Der ſchickt der Hölle die fetteſten Brateln zu.

Pſyche.

Na — es ſieht juſt nicht ſo übel aus — ich könnt' den Teufeln trau'n —

Weils den Madeln nicht so keck, wie d' jungen Herren, untern Hut schau'n —
Sie weichen aus — sie kommen so gewiß zuvor —
Das kommt einem, der von Wien kommt, kurios vor —
Denn dort g'schiehts oft — daß einem bey der höflichsten Art —
Ein Ellenbogen d' Rippen einstoßt, oder ein Schubkarren übern Fuß fahrt. —

(Man hört eine Melodie).

Dreyzehnte Scene.

Feuerspeyende Ungeheuer ziehen über den Fluß.

Chor der Bewohner des Orkus.

In der Höll ists auch gut leben,
Wenn man Geld hat — und ein Haus —
Doch hat man halt keine Maxen,
Schaut in Asien, wie in Sachsen,
Nur die helle Schwärz heraus.

(Proserpina kommt auf dem Flusse in einem Drachenrachen gefahren).

Psyche.

Das ist ein kurioses Fuhrwerk —

Charon.

Man nennts Drakon —
Wir haben auch unsern Luxus, und unsern bon ton —

Psyche.

Ist das die Hausfrau?

Charon.

Das ist die — die gern alles verweigert —
Und die ihre armen Parteyen sogar in der Höll steigert —

Proserpina.

Du bist, wie ich höre — von der Venus aus dem ätherischen Land —
Um eine Flasche Schönheitswasser zu mir gesandt. —

Psyche.

Ja — ich bitte — ich muß bitten um eine Flaschen —
Die Göttinn der Liebe möchte sich gern sauber waschen.

Proserpina.

Ja, mein Schönheitswasser ist weit und breit berühmt —
Weil dasselbe alle Runzeln und Falten wegnimmt;
Ich brauch aber auch allerhand Ingredienzien dazu —
Die Koketterie einer Schauspielerinn — von einer Tänzerinn den Schuh. —
Die Kaprizen einer Sängerinn — die blühenden Wangen
Von einem Landmädel von 14 Jahren — das Verlangen
Einer 50 jährigen Matrone nach Schönheit und Reitz —
Das alles untereinander gemischt kommt auf die Beitz. —
Und das ist mein Schönheitswasser — hingegen
Thu ichs aber auch nur nach Ducaten auswägen. —

Psyche.

Hier ist das Geld — ich glaub', es ist richtig —

Proserpina.

Lauter beschnittne Ducaten, und nicht einmahl g'wichtig —

Psyche.

Euer Gnaden verzeihn; — man sieht's — ist man nicht blind,
Daß d'Negotianten auch schon im Olymp eing'schlichen sind.

Proserpina.

Ja — ja — mein Mann ist mit den speculativen Seelen recht in Verlegenheiten —
Er muß die Höll vergrößern lassen wegen diesen Leuten —

Hier ist die Flasche — ich laß mich der Frau von Venus empfehlen —
So oft sie baar bezahlt — kann sie auf meine Willfährigkeit zählen.
Gib sie acht, daß sie nicht stolpert im Nachhaus gehn —
Es ist schon manches Unglück mit dem Stolpern geschehn —
(fahrt ab).

Charon.

Aufs Wiedersehn, Sie Schatzerl — sie — sie mollige Mamsell;
Soll's ihnen nicht nach Wunsch gehn — so kommens zu uns in d'Höll —
Stoßen Sie sich nicht an unsrer russigen G'stalt —
Und denkens, der Teufel ist nicht so schwarz, wie man ihn mahlt! (ab).

Vierzehnte Scene.

Psyche, allein.

Es ist doch kurios —ist der Mann noch so ungezogen und schartig —
Mit hübschen Madeln ist er halt doch artig —
Ein hübsches G'sicht ist eigentlich ein offener Paß —
Mit dem man überall gut aufgenommen wird — was? —
Wie wär's denn, wenn ich das Schönheitswasser an mir probiren thät?
Was könnt einem g'schehn? sie erfahrts ja nicht — die Kokett'! —
Wenn meine Schönheit so unumbringlich könnte werden —
Das gäbe einen Neid im Himmel und auf Erden —
Ich wag's —Courage — den Stopfel zieh ich langsam heraus —
Und reibe mir das Wasser ein — wer plaudert's aus. —

Arie.

Was wagt man nicht, um schön zu seyn?
Wie radelt man den Leib oft ein?
Wie preßt man nicht die armen Füß?
Wie weh thut man sich oft gewiß?
Was wagt man nicht, um schön zu seyn?
Wie fest dreht man das Lockenhaar —
Wie martert man sich oft wohl gar —
Weil — es ist ja ein alter Schluß,
Die Hoffarth immer leiden muß.

(Sie öffnet die Flasche — ein feuriger Dampf quillt heraus, der die Bühne mit grünem Feuer erfüllt. — Psyche sinkt zu Boden auf eine Art Ruhebett, das in diesem Augenblicke Genien aus der Erde empor bringen).

Fünfzehnte Scene.

Amor steigt herunter.

Arie.

Sollten alle Mädchen büssen,
Die mitunter naschhaft sind;
Was wird wohl ertragen müssen —
Manches holde, liebe Kind! (er verschließt die Flasche).
Welches Mädchen widerstände,
Der Versuchung schön zu seyn?
Gebt euch alle nur die Hände —
Ich verschließ die Flasche fein.

(Er kniet zu ihr an das Ruhebett, das sich in dieser Gruppe emporhebt).

Sechszehnte Scene.

Jupiter, Juno, Venus. — Alle an einem Fenster an dem ein Perspectiv angebracht ist. — Eine drängt die andere weg.

Juno.

Sie hat die Flasche.

Venus.

Mich träfe der Schlag.

Jupiter.

Ein hübſches Madel reuſirt überall, wie ich ſchon ſag'.

Juno.

Sie kommt ſchon näher. —

Venus.

Sie iſt's, die kecke Figur.

Jupiter.

Das Kokettiren liegt ja ſchon in der Natur —

Juno.

Das triumphirende G'ſicht. —

Venus.

Ich könnts umbringen.

Jupiter.

Frau Tochter! jetzt heißt's ſich zur Freundlichkeit zwingen —
Es wird dir nicht ſo ſchwer fallen — biſt ja eine weibliche Perſon —
Haſt dich ja ſchon öfters verſtellt — das kenn' ich ſchon —
Il faut faire bonne mine à mauvais jeu — das iſt ein Sprüchlein voll Pracht —
Das hat auch ein Frauenzimmer erfunden und erdacht.
Du haſt's Wort gegeben — wir ſind Götter — es bleibt beym Alten —
Was ſoll'n die Menſchen thun — wenn wir Götter kein Wort halten. —

Venus.

O ſaure Pflicht!

Juno.

Machens d' Augen zu, und beiſſens drein —
Und denkens, es muß halt einmahl ſo ſeyn.

Siebenzehnte Scene.

Vorige, alle Götter, Amor und Pſyche.

Chor.

Um einen Mann zu kriegen,
Iſt ſie in d' Höll geſtiegen —
Das verdienet ſchon —
Den verſprochnen Lohn!

Pſyche.

Da iſt die Flaſche — ich bitt um den Mann —

Amor.

Mama! ſie hat alles gethan, was man fordern kann —
Die hats bewieſen recht kräftig und ſonnenklar —
Daß es ihr ums heirathen ernſtlich zu thun war. —

Venus.

Was ſoll ich thun?

Jupiter.

Zuſammen geben —

Venus.

Nun meinetwegen! —
So heirathet euch — Ausſteuer geb ich euch keine — aber meinen Segen —
Nur das einzige bitt ich mir ernſtlich aus —
Daß ſie nie mit mir erſcheint außerm Haus.
Und daß ſie nicht etwa mich Mama nennt vor fremden Leuten —
Man hält mich für jung — und ſo braucht mans nicht auszubreiten,
Daß ich ſchon ſo große Lalli hab von Kindern —
Es könnt' mich an meinem eigenen Glück hindern —

Jupiter.

Werdet ein modernes Ehpaar — führt's ein modernes Haus —

So bleibt's Faliment und die Scheidung nicht lang aus. —
Und dir Amor! will ich — einen guten Rath in die Ohren
schnoffeln:
Hüthe dich gleich im Anfang vor deines Weibs-Pantoffeln.
Nimm dir ein Beyspiel an mir — hat sie's einmahl über dich
erhoben —

So —

Juno.

Was gibts da für Heimlichkeiten? —

Jupiter.

Ich thu dich just loben. —
Ich hab g'sagt: die Braut soll sich an dir nehmen ein Exempel.
Jetzt führ ich euch zur Verlobung in den kristalnen Tempel. —

Achtzehnte Scene.

(Ein sich gegen hinten erhebendes Theater, mit kristallenen Säulen, und einer Glorie im Hintergrunde).

Chor unter Trompeten und Pauken.

Singt und tanzet hoch erfreut,
Denn das ist die letzte Zeit,
Wo das Brautpaar wonnetrunken,
Ohne Groll und ohne Leid,
Sich noch seines Lebens freut!

(Jetzt beginnt ein Tanz aller Götter und Göttinnen mit ihren Attributen — am Schlusse bildet sich alles in ein unbewegliches Tableau. Hymen schwebt mit seinen Fackeln über dem Brautpaar — eine Schleyerwolke verhüllt Amor und Psyche — die allmählig dem Auge der Zuseher entschwinden). —

(Der Vorhang fällt.)

Das

Geſpenſt auf der Baſtey.

Eine Poſſe mit Geſang in zwey Acten

von

Carl Meisl.

Die Muſik iſt vom Herrn Wolkert, Kapellmeiſter.

Peſth, Hartlebens Verlag. 1820.

Das

Geſpenſt auf der Baſtey.

Eine Poſſe mit Geſang in zwey Acten.

Die Muſik iſt vom Herrn Volkert, Kapellmeiſter.

Personen.

Herr v. Stern, Onkle und Vormund der Marie.
Marie, seine Nichte.
Prell, ein Speculant.
Die Gouvernante Mariens.
Heinrich Unglück, ein lebenslustiger Etourdi.
Spring,) seine Freunde.
Walter,)
Frau v. Altschön, eine Witwe.
Amalie,) ihre Töchter; letztere eine Tänzerinn.
Sophie,)
Erste,) Dienstmagd.
Zweyte,)
Der Geist von Heinrichs Urgroßvater.
Erster)
Zweyter) Geist.
Dritter)
Krips,) Diebe.
Kraps,)
Spaziergänger beyderley Geschlechts.
Masken.
Geister.
Blinde Musikanten.
Quäcker.
Bediente.

Erſter Act.

Erſte Scene.

Ein Speiſeſaal, wo an verſchiedenen Tiſchen Gruppen von Spielern gelagert ſind — in der Mitte ein Pharotiſch — Einige drücken Freude und andere Wuth und Verzweiflung aus — endlich löst ſich das Tableau auf, und es beginnt der Chor.

Heinrich, Spring, Walter, ein Spieler.

Introductions-Chor.

Alles iſt hin und verloren,
Und unten erwarten mich die Creditoren,
Was bleibt mir nun übrig im Elend und Noth,
Der Satan hols Spielen — ich ſchieße mich todt!

Heinrich.

Alles hin, keinen Kreutzer Geld, aber Schulden genug! — wenn die Stephansuhr ſtehen bleibt, weiß ich nimmermehr welche Zeit es iſt; wenn die dicke Köchinn mir nix zuſteckt, kann ich Hunger leiden; wenn ſie den Kiosk beym Sailerthor eindecken, hab' ich im Winter kein Obdach mehr — von einem Credit iſt ſchon ſeit einigen Jahren keine Rede, und dabey doch vor der Welt einen Stutzer ſpielen, und verliebt obendrauf ſeyn — das kann nur ſo ein Genie wie ich bin — (ſetzt ſich, und denkt nach).

Spring (ruft vom Spieltiſch).

Heinrich, ſchläfſt du ſchon?

Heinrich.

Nein, was gibt's?

Spring (kommt zu ihm).

Leih' mir zehn Gulden.

Heinrich.

Ich schlafe schon. — Störe mich in meinen melancholischen Betrachtungen nicht. — Und was soll denn diese Sticheley, ein Geld von mir zu begehren? — von mir? Das ist eine Beleidigung; denn jeder Mensch weiß, wie tief ich das Geld hasse.

Spring.

Ja so, auf das hab' ich vergessen. — Wenn wir drey beysammen stehen, so schimmern wir vor Blankheit wie ein goldener Thurmknopf in der Abendsonne. — Was ist anzufangen?

Heinrich.

Bey dieser verdorbenen Zeit, wo kein Versatzamt auf Thränen und Seufzer Geld leiht!

Walter.

Ich weiß was ich thue, ich will den Geist beschwören, der auf der Bastey herumgeht. (Die beyden Andern lachen).

Heinrich.

Ich meines Theils bin dabey den Geist zu beschwören — vorher will ich noch zu meiner Geliebten, und versuchen, ob sie mir nicht mit hundert Gulden unter die Arm greifen kann. Überhaupt soll eine Einrichtung in diesem Puncte getroffen werden, daß nicht immer wir Männer den Weibern Geld geben müssen, — es sollen einmahl anfangen die Frauenzimmer die Männer zu unterstützen.

Spring.

Was Teufel gibt's denn da schon wieder?

Ein Spieler (wirft den Pharotisch um).

Das Donnerwetter soll unter Euch fahren — falsch spielen auch noch?

Mehrere.

Ruft die Wache! (Getümmel).

Heinrich.

Unter dem Lärmen schleichen wir fort, so dürfen wir die letzten schuldigen Einsätze nicht bezahlen.

(Die drey schleichen ab. Getümmel. Schnelle Verwandlung).

Zweyte Scene.

Straße.

Marie, dann Heinrich.

Marie (kommt aus dem Hause).

Ist das ein Kreuz, wenn der Mensch verliebt ist: Meine alte Ammel hat mir erzählt, daß die Liebe mit einem Schiffe aus Amerika zu uns gebracht worden sey. — Das Schiff hätte doch billiger Maßen unterwegs zu Grund gehen sollen; denn im Grunde ist das eine entsetzliche Krankheit — für die noch obendrein kein Kräutel gewachsen ist — und wie oft der Mensch recitiv werden kann? — Ich habe mir sagen lassen, daß manche Leute von ihrem zwölften Jahre an bis in das siebenzigste aus der Krankheit gar nicht herauskommen. — Ich selber habe den Paroxismus in meinem zwölften Jahre schon bekommen, wie ich das Studentl gesehen hab. Der Onkel hat leicht reden, daß er liederlich ist; — aber es ist halt gar ein schöner Bruder Liederlich, und solchen schönen Burschen sind wir Madeln einmahl nicht feind — ah, da kommt er just.

Heinrich (eilig).

Du laufſt mir, wie gerufen in die Arme — Weißt du's ſchon.

Marie.

Leider weiß ich's, und hab' juſt ein G'ſetzl g'weint.

Heinrich.

Kann es etwas Entſetzlicheres geben auf der Welt?

Marie.

Kann einem Menſchen auf der Welt mehr angethan werden.

Heinrich.

O die harten, unempfindlichen Figuren!

Marie.

Haben die Leute auch ein Herz frag ich? —

Heinrich.

Ja, eine ſteinerne Rechentafel tragens ſtatt des Herzens an der linken Seite.

Marie.

Aber wie haſt du's denn ſchon erfahren?

Heinrich.

Wie ich's erfahren habe — daß ich kein Geld habe — na — ich hab' mir's ſelber entdeckt, wie ich in den Sack gegriffen habe.

Marie.

Ja ſo, iſt das dein Malheur! das iſt ein alter Schaden, ich lamentire deßwegen, weil der Onkle mir mit gewiſſen ausgibigen Worten jeden weitern Umgang mit dir verbothen hat, wenn du noch einmahl mit dem Bruder Liederlich — er hat dich gemeint — ſprichſt, hat er g'ſagt, ſo verſtoß' ich dich.

Heinrich.

Ja ſchau — iſt's dem alten Herrn leid, daß er kein Bruder Liederlich mehr ſeyn kann. — Das redet der Neid aus ihm — aber das iſt eine Kleinigkeit.

Marie.

Eine Kleinigkeit! — o du gewöhnliches Mannsbild du!

Heinrich.

Laß mich nur erſt auskramen. — Schwierigkeiten in der Liebe ſind eben ſo viele Scheiter Holz um die Flammen zu vermehren — mit dem alten Herrn werden wir auch noch fertig werden. Es iſt ein Unglück für jede Amour, wenn man ſich gar ſo kommod und ungeſtört lieben kann, — ſolche Liebſchaften nehmen gewöhnlich ein plötzliches Ende. — Das kränkt mich nicht. Jetzt kommen wir erſt recht oft zuſammen — aber der gänzliche Mangel an Geld, der kann dich um mich bringen — haſt du denn gar keine Sparpfennige —wenn's auch alte Münzen ſind, ich wechsle ſie aus.

Marie.

Ich bin arm, wie eine Kirchenmaus.

Heinrich.

Wohlan — ſo faſſe deinen Muth zuſammen — du haſt deinen Herzensgeliebten zum letzten Mahl geſehen; denn entweder ſperrn's mich heut noch ein, oder ich muß zur Zerſtreuung auf Reiſen gehen.

Marie.

Heinrich, kannſt du denn gar keine Schulden mehr machen?

Heinrich.

Nicht einmahl der Hausmeiſter ſperrt mir mehr auf, wenn ich ihm nicht den blanken Groſchen zum Schlüſſelloch

hinein zeige — was abzusammeln war, ist abgesammelt, bis auf ein Paar Stiefelhaken studirt mein sammentliches bewegliches Eigenthum bey den Juden. Für mich blühen auf diesem Boden keine Rosen mehr.

Marie.

Hast du denn keine guten Freunde?

Heinrich.

Da sieht man, daß du noch ein unerfahrnes Tschapperl bist. Ein Mensch ohne Geld soll einen Freund haben? Die Freundschaft dauert nicht länger als die Brateln rauchen. — Da ist kein Mittel, als b'hüth dich Gott, Marie! halte dich nicht so fest an meinen Frack, wenn du ein Stück herunterreißest, so bin ich ein geschlagener Mann!

Marie.

Na! — ich fang ein Spectakel an, wenn ich um meine Heirathsaussichten kommen soll.

Heinrich.

In einer bessern Welt, wo's Ducaten regnet, sehen wir uns wieder. (Umarmung — er eilt ab).

Dritte Scene.

Marie, Stern.

Stern.

Attrapé! so befolgt man meine Befehle, o ich werde seiner doch noch ansichtig werden — fort ins Haus.

Marie.

Habens einen andern Mann für mich, der mir gefällt, so ist's recht — aber sonst laß ich den nicht aus.

Stern.

Den liederlichen Musje werden die Gläubiger wohl heute noch aus dem Weg räumen, und sicher aufheben — dich aber wird der Freund Prell unter seine eheherrliche Obhuth nehmen, somit hat der Roman sein End erreicht.

Marie.

Es hat gar nir sein End erreicht, als die Augen des alten Prell, die ich bey der ersten Visite auskratzen werde. Heinrich! du kennst meine unmenschliche Liebe zu dir. —

Stern.

Den Vagabunden werden wir bald versorgen, und mit dir werd' ich schon fertig werden. — Ich hole ihn schon noch ein.

(mit dem Bedienten ab).

Vierte Scene.

Marie allein.

Er ist fort! — und hätt er nur einen Augenblick noch gewartet, so wär ich mit ihm auf und davon gegangen. — Ich muß ihn haben, und wenn's Spieß regnet. —

Fünfte Scene.

(Ein kleiner Genius kommt auf einem goldenen Schnellwagen gefahren, mit einem Brief in der Hand).

Marie, Genius.

Marie.

Was ist denn das, ah! das ist gewiß die kleine Post.

Genius (fahrt auf sie zu, und gibt ihr den Brief).

Ich bitt um vier Kreutzer.

Marie.

Das ist ein embarras von einer Verlegenheit. — Ich habe just nichts Kleines bey mir.

Genius.

Nu — ich bring's halt ein andermahl ein. (er fährt ab).

Marie.

Wer muß denn an mich schreiben? — ich hab gewiß wieder eine neue Eroberung gemacht. (sie liest).

Todtenkammerl, den 19. September.

„Vielgeliebte Hausjungfer!"

„Wie geht's, wie befinden Sie sich?" Das ist ein dummer Brief „Ihre Liebschaft zu meinem Vetter ist mir bekannt.— Sie haben ihm keinen Händedruck und kein Kußpusserl gegeben, das ich nicht unsichtbar belauscht hätte." — A da muß ich bitten! — „und so oft Sie einen Seufzer im Verborgenen gehört haben, so ist er von mir gewesen. — Mein Vetter ist zwar etwas liederlich; aber Sie wissen ja, was Schiller in seinem Gedicht sagt: Du liederlichs Bürschel, du mußt dich bekehren, aus liederlichen Leuten kann auch noch was werden." Ja ich weiß schon, das hat unser Hausknecht immer gesungen. „Er wird sich schon bessern, bleiben Sie ihm nur so treu, als es bey Ihren Jahren und anno 1819 seyn kann, rechnen Sie auf meine Protection, der ich verbleibe Dero

„ergebenster Todter, Tobias Unglück
bürgerl. Geist von der Mölkerbastey."

Ja, wenn sich ein Geist unser annimmt, nachher gehts gewiß, jetzt ists außer Zweifel, daß ich noch die Frau von Heinrich werde. — Aber das könnte ja auch ein Spaß seyn — wenn der Brief wirklich von einem Geiste herkömmt, so möchte ich halt ein Zeichen sehen, daß ich's gewiß glauben kann.

Unsichtbarer Chor.

Sey nur voll Hoffnung, und kehr' dich nicht dran —
Mußt nicht verzweifeln, du kriegst einen Mann.

(Eine Wolke ſenkt ſich herab, in welcher ein Genius mit einer Tafel ſitzt, auf welcher geſchrieben ſteht: Zeit bringt Roſen).

Marie.

Juhe, jetzt iſts richtig — ich bin ſchon eine Braut! Roſen bringt die Zeit, mir bringt ſie einen Heinrich.

(geht in's Haus ab).

Sechste Scene.

(Die Baſtey, mehrere Spatziergänger, es wird dunkel).

Geiſt, erſte und zweyte Dienſtmagd.

Chor der jungen Herrn.

Schöne Madeln — ſapperlot!
Saub're G'ſichter — ſtraf mich Jot!
Pſt! Pſt!

Chor der Mädchen.

Wie ſie muſtern, wie ſie gaffen,
Und dort ſeht den alten Laffen
Der geht auch noch — 's iſt ein Graus —
Hieher auf Eroberung aus.

(Der Geiſt ganz weiß, altmodiſch gekleidet mit einem dicken Bauch und einer Perücke. Ein paar Mädchen gehen an ihm vorüber, und lachen ihn an).

Geiſt.

Wie ſ' mich anlachen die lieben Narren, ja's iſt nix — ich bin ja ein Geiſt, und mit dem Geiſte begnügen ſich die Madeln nicht — jetzt muß ich nur g'ſchwind den Mondſchein anzünden. (er zündet den herabgelaſſenen Mond an). Heut darf ich's nicht verſäumen, weil Mondſchein im Kalender ſteht. Jetzt mach' ich meine gewöhnliche Promenade übern Kohlmarkt und Graben, und geh' hernach ins Kaffeehaus

die Zeitung lesen — vielleicht schau ich auch in ein Theater hinein, ob nicht just wo eine Geisterkomödie gespielt wird.

Erste Dienstmagd.

Grüß dich Gott Nannerl! — Ist das heut ein prächtiger Abend.

Zweyte Dienstmagd.

Und was es für hübsche Leute da gibt, und wie freundlich die jungen Herrn auch mit unsereinem sind.

Erste Dienstmagd.

Ja das ist wahr — herablassend sind sie meistens — gar keinen Stolz habens. Mancher hat mir's schon g'sagt: daß ich ihm lieber als eine Fräule bin.

Zweyte Dienstmagd.

Ein sauberer Dienstboth kann auf jeden Fall in Wien sein Glück machen. Wie's ein' anschaun, wie freundlich sie ein' bey der Hand nehmen, und wie g'schwind sie unsereins besuchen wollen. Das find't man halt doch auf'm Land nicht — nur d' Frauen sind nicht so gut, die rutschen gleich mit einem Trampel oder mit so was heraus.

Erste Dienstmagd.

Wo sind denn die Kinder von deiner Herrschaft?

Zweyte Dienstmagd.

Ich hab's dort hinten auf'm Wasen g'setzt — die Fratzen sollen spielen.

Erste Dienstmagd.

Mein junger Herr ist mir davon gelaufen — er wird schon wieder kommen, wenn er will — wenn wir nach Haus gehen, so kauf' ich ihm um 3 kr. was Süßes, so sagt er kein Wort, daß ich ihn allein gelassen hab.

Zweyte Dienstmagd.

Jetzt komm — vielleicht find ich meinen Chapeau von gestern — das ist ein Bürschel von kaum fünfzehn Jahren, aber g'scheidt — g'scheidt, als wenn er schon den stärksten Bart hätte, — er hat mir gestern in einem Glasel was G'frornes zahlt — du! das ist gut, wenn's nur nicht so kalt wär. — (gehen ab).

Achte Scene.

Der Geist allein.

Und solchen Figuren vertrauen die Ältern ihre Kinder an? — na — wär's nicht nöthig, daß ewig ein Geist auf der Bastey herumging? (er verliert sich.)

Neunte Scene.

Frau v. Altschön mit ihren Töchtern.

Frau v. Altschön.

Es ist schon alles voll von Leuten auf der Bastey. — die Umhängtücher herab — den Kopf grad — die Schultern eingezogen, ein wenig g'wackelt mit dem Gang, das sieht man gern.

Amalie.

Aber Mama — wenn unsere alten Liebhaber der Herr v. Spring und der Herr v. Walter da sind?

Frau v. Altschön.

Was hat man von einer schönen Auslage, wenn nix dahinter ist — die haben kein Geld, und seit die zwey Mordausländer sich an euch gemacht haben, sollt ihr gar keine Augen für wen andern haben, als bis einer kommt, der noch reicher

iſt. — Habt's denn die feine Wäſche nicht bemerkt, die ſie tragen, habt's denn die großen Steiner in den Ringen nicht geſehen? — Mädeln! ſeyd's nicht blind — ihr werdet ſchon bemerkt — kein Wort deutſch mehr — alles ſtock franzöſiſch — **Il fait chaud aujourdh'ui!** —

Amalie.

Oui, fait bien froid.—

Sophie.

Ah charmant! (ſie verlieren ſich.)

Zehnte Scene.

Der Geiſt.

Iſt das nicht eine Unterhaltung, ſie reden franzöſiſch, wie die Kuh ſpaniſch — o Welt — o Welt — o Menſchen! (auf die Seite.) Siehſt du? — ſiehſt du — da kommen zwey kurioſe Leute — denen werd' ich gleich in's Herz ſchauen (ſieht durch den Stecher.) Nun ja da haben wirs — keine Diebe ſind's nicht — aber g'ſtohlen haben's was! — die muß ich belauſchen — wenns nur nicht ſo kühl wäre, ich werde doch einen Kaput anziehen, ich weiß nicht, ich muß mich mit einem jungen Bier verdorben haben, mir iſt gar nicht gut heute. — Heut ſoll noch mein Vetter kommen, der mich erlöſt — wenn ich nur nicht vorher krank werd! (ab).

Eilfte Scene.

Kripß, Kraps, zwey Diebe.

Kripß.

So lauf doch nicht ſo, ſonſt wird man ja aufmerkſam auf uns.

Kraps.

Ich hab' keine Ruhe, bis wir nicht mit den gestohlenen Sachen in Sicherheit sind.

Krips.

Da sieht man, daß du noch ein Neuling bist. — Du weißt dich gar nicht zu benehmen.

Geist (im Kaput und mit aufgesetztem Hut, horcht).

Nun per se, der da ist schon ein alter Dieb.

Krips.

Mach nicht viel Umstände, wir theilen gleich (nimmt ein Schmuckkästchen heraus). Du nimmst die Ringe, und ich —

Geist.

Und er kriegt gar nichts — warum ist er ein Dieb geworden, der sich mit so Kleinigkeiten abgibt.

Krips.

Was unterstehen Sie sich so keck zu seyn? Sind Sie unsers Gleichen?

Kraps.

Der Schmuck gehört uns, wissen Sie wer wir sind?

Geist.

Hallunken seyds. Fort von hier, ich werd' euch stehlen lehren! — Kennt ihr mich ihr Schufte! — Ich bin der Geist vom Stadtgraben — nein — daß ich recht sag, von der Bastey (er jagt sie fort. Er schreibt auf) „Ein gutes Werk gethan, den 19. dieß Monaths." — Zwischen zwey Dieben einen dritten gemacht, um das Gestohlene zurück zu stellen. (Hält den Schmuck in der Hand). Was das Zeugs für Geld kostet! —

Zwölfte Scene.

Geist, ein Korporal mit vier Mann Wache.

Korporal.

Mir nach, hierher sind die Diebe gelaufen. (zum Geist) Wer ist der Herr, was steckt er da ein?

Geist.

Was den Herrn nichts angeht (will fort).

Korporal.

Da geblieben, — da ist der gestohlene Schmuck, der Kerl wird gleich arretirt.

Geist (für sich).

Jetzt heißt er einen Geist einen Kerl, so gehts, wenn man incognito ist, den Spaß muß ich doch mitmachen. — Lieber Freund! Sie täuschen sich, ich bin kein Kerl, ich bin ein Geist.

Korporal.

Was ist er, ein Geist?

Geist.

Auf Ehr, so wahr ich leb!

Korporal.

Und wenn der Herr ein ganzes Faß Branntwein ist, so muß er mit.

Geist.

Ja Sie werden vielleicht glauben, ich bin ein Kirschengeist, oder ein Seifengeist? — Nein ich bin der Geist von der Baisey, ich hab' meinen Paß wie es sich gehört — Lesen Sie nur (gibt ihm ein Papier).

Korporal.

Was soll denn das heißen? (liest).

Paſſierſchein.

„Vorzeiger dieſes Tobias Unglück! Geiſt von Profeſſion, iſt von mitterer Statur, hat ein todtenbleiches Angeſicht, abgeſtochene Augen. Iſt übrigens leicht zu erkennen, weil er gern Plutzerbier trinkt — da er bald durch die Luft fahrt, bald unter der Erd herummarſchirt, ſo wird Jedermann gebethen, ihn ungehindert paſſiren zu laſſen. Dieſer Paß gilt 1500 Jahr. ꝛc. ꝛc.

Was ſoll denn das heißen verdammter Kerl, er foppt uns noch?

Geiſt.

Schon wieder Kerl! Schauen Sie, ich zwick Ihnen einmahl bey der Nacht.

Korporal.

Nehmt ihn in die Mitte — fort!

Geiſt.

Schauen's Sie werden ſehen, ich komm Ihnen aus.

Korporal.

Dafür werden wir ſchon ſorgen — Marſch!

(Sie nehmen ihn in die Mitte, und während ſie ihn abführen, verſinkt er).

Dreyzehnte Scene.

Heinrich, der Geiſt.

Heinrich.

Die Gläubiger ſuchen mich — was bleibt mir übrig, als Ludwig den Springer in Stadtgraben vorzuſtellen, (er will auf die Mauer, der Geiſt hält ihn zurück beym Schößel).

Geiſt.

Halt! —

Heinrich.

Verfluchter Streich — jetzt laufen mir meine Gläubiger gar bey der Nacht nach — dem bin ich 5 fl. schuldig. (will fort).

Geist.

Da geblieben, Lumpacius!

Heinrich.

Aus laß er mich, er abscheulicher Kerl von einem Friseur.

Geist.

O verdorbene Welt, so weit haben's die Geister gebracht in der Welt — einmahl haben's ein' jeden Haubenstock für ein G'spenst ang'schaut, jetzt halten's ein' rechtschaffenen Geist für ein'n Friseur. — Da soll hernach ein ordentlicher Mensch ein Geist werden.

Heinrich.

Ha — ein Geist!

Geist.

Es geistert sich was — ja — ich bin ein Geist.

Heinrich.

Sie wären der Geist von der Bastey?

Geist.

Ihnen aufzuwarten! — Sie lüftiges Bürscherl! — Schöne Sachen hab' ich von dir in der andern Welt gehört, und wie ich nach Wien gekommen bin, hab' ich die Bestättigung in allen Bierhäusern gefunden.

Heinrich.

Aber, was geht denn das Ihnen an, — das ging uns just auch noch ab, daß sich die Geister um unser Thun und Lassen bekümmerten, es mischen sich so alle Nachbarinnen und Godeln darein.

Geiſt.

Bürſchel — Ich ſag' dir's — ich hab' ein Recht mich aufzuhalten, daß die Lumperey in unſerer Familie gar kein End nimmt. Ich bin dein Urgroßvater — du hätteſt ſchon aufhören können.

Heinrich.

Geiſt meines Urgroßvaters! ſey mir willkommen, wenn dir die Schätze der Unterwelt zu Geboth ſtehen.

Geiſt.

Das dritte Wort der jetzigen Generation iſt halt 's Geld! Höre meine Geſchichte an: Ich war, als ich noch lebte, ein rechter Tauſendſaſa! — der vor eilf Uhr Morgens nicht aus den Federn kroch, der aber auch vor drey Uhr nach Mitternacht nie ſchlafen ging — Abends ging ich ins Theater, nicht wegen der Komödie — ſondern wegen der hübſchen Mädchen, die da zu ſehen waren.

Heinrich.

Das iſt meine eigene Lebensgeſchichte.

Geiſt.

Dann hab' ich die Familie Unglücksſtern zu Grunde gerichtet, das hat mir den Hals gebrochen — aber gehen wir doch aus'm Luftzug, ſonſt krieg ich wieder meinen Rheumatismus, bey mir kommt Doctor und Apotheker 's ganze Jahr nicht aus 'm Haus.

Heinrich.

Jetzt kann man ſehen, was wir für verkehrte Begriffe von den Geiſtern haben — ich hab' immer geglaubt, einem Geiſt thue kein Zahn weh.

Geiſt.

Das ſind dumme Ideen — wir haben halt weiße Schmer-

zen — doch damit ich weiter erzählen kann — hab' ich ein Fräulein Unglücksstern entführet — die Mama hat sich über diese Kleinigkeit ein Gallfieber an Hals geärgert — den Vater hat der Schlag getroffen — und ich habe das zu meiner Frau erhobene Fräulein ein Bissel zu todt fekirt — deßwegen ist der entsetzliche Spruch über mich ergangen, daß ich so lang als Geist herumgehen soll, bis der letzte männliche Sprosse des Geschlechts Unglücks sich mit einem Mädchen aus dem Hause Stern verehelicht; und dadurch wieder die Familie Unglücksstern hergestellt wird.

Heinrich.

Ich merk's schon — ich soll halt der Erlöser seyn, weil ich der letzte Herr von Unglück bin.

Geist.

Du wirst mich doch nicht noch andere fünfzig Jahre herumwandeln lassen.

Heinrich.

Unglückseliger Urähndel! ja, — ich will dich erlösen — wann nicht etwa ein Unschuldiger dazu gehört. In dem Fall wär auf mich nicht zu rechnen.

Geist.

Das just nicht — aber es hat doch noch einen Haken — treu soll mein Erlöser seiner Frau bleiben, nur ein einziges Mahl darf ich ihn warnen — wie stehts mit der Treue — he Vetter!

Heinrich.

Das ist eine verdammte Bedingniß — die hat g'wiß ein Frauenzimmer g'macht — na — ich bin just nicht untreu, das sieht der Urähndel, sobald kein Frauenzimmer da ist —

aber Zeit und Weile ist ungleich, und wie ich merke, so steckt eine gewisse Veränderlichkeit in unserer Familie.

Geist.

Nimm dich zusamm, bis ich erlöst bin, hernach kannst du ja thun, was du willst, nur befreye mich von dem Herumwandern auf der Bastey. — Ich will hernach deine Braut prüfen in der Gestalt eines jungen Stutzers — hier nimm diese Ratschen, so oft du meiner bedarfst, machst du Gebrauch davon, ich werde gleich bey der Hand seyn.

Heinrich.

Ich dank' ihnen — wir wollens halt mit einander probiren. (man hört einen Landler) Sapperment! das ist ein lustiges Stückel!

Geist.

Es hebt mich völlig in die Höhe, — o ich tanze auf unsern Geister-Redouten meine zwölf Walzer fort, als wenn's gschmiert wären.

Duett.

Geist und Heinrich.

Geist.

Kaum hör' ich ein' Musik so wird mir so g'wiß,
Es kommt mir als Geist noch sogleich in die Füß;
Es treibt mich zum Walzee dahin und daher,
Wenn's immer ꝛc. so wär'.

Heinrich.

Das ist nicht zu läugnen, ich stamm aus dem Blut,
Ein Geigen allein schon, erweckt in mir Muth —
Komm Urähndl! komm — und tanz mit mir eins her —
Wenn's immer ꝛc. so wär.

Beyde.

Da heißt's wohl die G'wohnheit geht mit uns in's Grab,
Man legt seine Schwachheit auch todter nicht ab —

Es tanzen auch d' Geister die Kreuz und die Quer —
Wenn's immer sei so wär.

(Sie tanzen ab).

Vierzehnte Scene.

(Zimmer in Sterns Hause, zwey altmodische Bilder und eine große Wanduhr.)

Marie, die Gouvernante.

Marie.

Nein, nein, nein und abermahl nein! Ich heirathe den alten Wucherer nicht, und sollte mir als alter Jungfer ein Rosmarin auf den Sarg gelegt werden.

Gouvernante.

Ma cher fille, es wird Mancher etwas auf'n Sarg gelegt, was nicht hinauf gehört — und wann der Rath der Klugheit ja etwas über so ein Fräulein obenaus und nirgendsan vermag, so lassen Sie sich's sagen, daß man nicht schnell genug d' Hand zum Heirathen biethen kann. O Sie sehen ein trauriges Beyspiel vor sich stehen. Auch ich war in Arkadien geboren, auch mir hat die Natur ein empfindliches Herz für Liebe gegeben, allein, so lang ich in den Jahren der Küßlichkeit stand, war mir keiner recht. Der Lenz des Lebens entfloh — und ich — blieb sitzen.

Marie.

Und da wurden Sie eine Gouvernante, um Andern zu lernen, was Sie selbst nicht gelernt haben.

Gouvernante.

Der einzige Vortheil den ich davon habe, ist, daß ich als ein züchtiges Mädchen in's Grab gehe.

Marie.

Hören Sie, das ist ein magerer Vortheil.

Gouvernante.

Hat auch sein Gutes — der Ehestand ist oft nichts, als ein Duett ohne Musikbegleitung! — ach, die Ehe kommt mir überhaupt vor, wie eine große Insel, die von Weitem sich recht hübsch ansehen läßt, aber wenn man näher kommt; so muß man an dem Vorgebirge der Hoffnung dicht vorbey in die Bucht der Beschwerden einlenken, und wenn man da nicht den Anker der Festigkeit auswirft, so scheitert man leicht an der Klippe des Überdrußes, bevor man noch auf der Sandbank des Alters sitzen bleibt.

Marie.

Was nützen alle Ihre gouvernantischen hohen Redensarten, ich mag halt einmahl nicht heirathen, wenn ich nicht verliebt bin, denn die Liebe läßt sich so wenig verbergen, wie ein Loch in einem schwarzen Strumpf.

Gouvernante.

Der Herr v. Prell ist grundreich, und wenn er fort speculirt, wie bisher, wird er ein Millionär werden.

Marie.

Wenn er 999,999 Bettler gemacht hat, die er durch seinen Wucher auszieht — und hernach ich bitte Sie! — sein Alter und sein eisgraues Haar — hu, das wäre so ein Ehemann! Ich die Fröhlichkeit selbst, und Er sieht immer drein, als wenn er Getreide in einer Hungersnoth zu verkaufen hätte. Nein ich heirathe keinen Andern als meinen Heinrich, nicht aber diesen Sauertopf, der gerade so aussieht, wie ein Stück Zwirn der einem Schneider aus der Nadel geschlupft ist.

Gouvernante.

Das nenn' ich eine Bosheit, aber ich weiß wohl, daß

dem Fräulein der liederliche Heinrich im Köpflein ſteckt, das würde ein Eheſtand werden. Seine Gläubiger haben ihn bereits zu einer Fledermaus gemacht, die nur des Abends ſichtbar wird — er beſitzt das Schloß Jammer, das Dorf Armuth, und den Flecken Thränen, gewöhnlich trägt er einen kranken Rock, eine in Zügen liegende Weſte, und ein vermodertes Beinkleid — nur den einzigen Vortheil hat er, daß er unſterblich iſt — denn die Gläubiger haben ſogar auf ſein Leben Beſchlag gelegt.

Geiſt (Sieht aus der Uhr heraus und ſagt:)

Das iſt ein boshafter Drache! (Beyde ſehen um).

Gouvernante.

Nein, das iſt zu viel — mir den Reſpect aufzukünden — mir — die ſich ſo viele Mühe mit ihrer Erziehung gegeben hat — mich — unterſteht ſich das Fräulein — einen boshaften Drachen zu nennen! —

Marie.

Wer hat das geſagt? — für ein Biſſel bon soir ſagen, was ich von ihr gelernt habe, muß ſie mir nicht Sachen aufbürden wollen, die mir nicht in Sinn gekommen ſind. — Fi donc —, das iſt eine Schande, ich habe kein Wort g'ſagt, höchſtens denk' ich nur ſo etwas.

Gouvernante.

Hab' ich Ohren, oder hab' ich keine? Jetzt will ſie mir es, auch noch abläugnen, was ich ſelbſt gehört habe!

Der Geiſt (ſieht aus dem Nähpolſter heraus).

Ja — ich hab's geſagt.

Gouvernante.

Der Papa muß mir Satisfaction geben — Jetzt hat ſie's eingeſtanden!

Marie.

Wer hat eingeſtanden? — o ich bin nicht ſo dumm etwas einzugeſtehen, was ich nicht gethan habe.

Fünfzehnte Scene.

Vorige, Stern, Prell.

Stern.

Ha, was gibt es hier für Auftritte?

Gouvernante.

Das Fräulein hat mich einen boshaften Drachen geſcholten. — (Der Geiſt lacht aus einem Schrank). Da hören ſie's ſelber, ſie belacht es noch.

Marie.

Papa — die arme Gouvernante hat wahrhaftig den Verſtand verloren.

Stern.

Tritſch tratſch — Jetzt iſt's keine Zeit zu ſolchen Kleinigkeiten — Marie! hier ſteht Herr v. Prell, dein beſtimmter Bräutigam — ein charmantes Mannsbild — das dir ſeinen Antrag mit unwiderſtehlicher Beredſamkeit machen wird. — Ich hoffe du wirſt dein Glück erkennen, und mich nicht zwingen, den Tyrann zu machen. — Kommen Sie (zur Gouvernante). Wenn ein Mann die Erziehung eines Mädchens übernimmt, da hört die Beſtimmung der Gouvernante von ſelbſt auf (mit der Gouvernante ab).

Sechzehnte Scene.

Vorige, ohne Stern, und ohne Gouvernante.

Prell.

So wären wir denn allein.

Marie.

Nun, da ist eben keine Gefahr dabey.

Prell.

Aber doch eine höchst echauffante Situation für einen Menschen, wie ich, der seine Worte so setzen soll, daß sie das Herz der Angebetheten touchiren — Sie sehen, ich bin eben nicht alt — ich habe kaum fünfzig Jahre.

Marie.

Wenn man die Nächte nicht dazu zählet.

Prell.

Sie witzige Bosheit! und doch hab' ich bisher mich vor der Liebe bewahrt.

Marie.

Hören Sie, das ist eine erschreckliche Sache, wenn Liebe und Blattern einen Menschen befallen, der schon über fünfzig Jahre alt ist.

Prell.

Ich habe meine fünf gesunden Sinne.

Marie.

O so alte Herrn haben über den gewöhnlichen fünf Sinnen noch drey andere, den Husten — den Widerspruch und — das Lamentiren.

Prell.

So lassen Sie mich doch nur ausreden. Nach fünfzigjähriger Überlegung hab' ich endlich gefunden, daß die besten Bissen dieses Lebens ein Brod von gestern — Eyer von heute, und ein Mädchen sind, welches noch nicht das zwanzigste Jahr erreicht hat.

Marie.

Was Sie alles für Erfahrungen in ihrem Leben angestellt

haben? — Aber ein's wissen Sie halt doch nicht, daß ein junges Weib zu einem alten Manne gerade so paßt, wie eine Steinnuß auf einen holen Zahn.

Prell.

Engelchen! Sie heben nur immer die Schattenseite des Alters, aber nicht seine Vorzüge heraus! Wissen Sie nicht, daß altes Holz, alter Wein und ein alter Freund drey incomparable Dinge sind.

Marie.

Auf einen Ehemann, den Sie vorstellen wollen, paßt keines dieser Gleichnisse.

Prell.

Sie sind ein Mädchen von sehr verliebter Natur, und die müssen ernstlich auf's Heirathen denken.

Marie.

Ist das Ihre ganze Reproche, was wollen Sie damit sagen?

Prell.

Daß Sie auf eine solide Versorgung denken müssen. Die jungen Herren, die so reich an Liebe sind, sind gewöhnlich desto ärmer am Gelde. — Ich habe manchen schönen Thaler.

Marie.

Wie der erste Thaler geschlagen worden ist — hat es aufgehört, auf der Welt gut zu seyn.

Prell.

Nehmen Sie mich zum Manne — ich will sie auf den Händen tragen.

Marie.

Damit ich Ihnen keine Schuh zerreisse — das will ich glauben.

Prell.

Bedenken Sie es wohl — es dürfte Sie reuen — vergessen Sie den lüftigen Heinrich, der ein für allemahl nicht Ihr Mann werden kann. — Er hat kein Geld.

Marie.

So leihen Sie ihm ein's.

Prell.

Warum nicht gar — das Geldausleihen kommt mir vor, wie die gestorbenen Leute, man spricht von ihnen, aber sie kommen nicht wieder zurück. — Heinrich hat nichts, er ist nur reich an Armuth, und wohlhabend an allen Bedürfnissen — ökonomisch aber nur am Gutthun. —

Marie.

Jetzt haben's Zeit, daß sie gehen.— Wenn wir zwey mit einander spatzieren gingen, so hieß es ja, da geht der Winter und der Frühling miteinander um die andern beyden Jahreszeiten aufzusuchen.

Prell.

Jetzt soll die väterliche Authorität eintreten (in diesem Augenblicke fangen die Stühle im Zimmer zu tanzen an, und allerhand Effecten fliegen Prelln an den Kopf). Sehen Sie hier! Ihre Großältern? (es donnert, die zwey Bilder verwandeln sich in Fratzen).

Marie.

Das wird doch nicht der Geist von der Bastey seyn?

Prell.

Der Geist! — zu Hülfe — Barmherzigkeit! (er lauft ab).

Marie.

Ich wollte wetten, daß sich mein geistiger Protector in's Mittel gelegt hat.

Siebenzehnte Scene.

Marie, Geist, als Preuße.

Marie.

Wer ist der Herr, der so keck herein tritt?

Geist.

Sie wollen mich vergeben Mademoiselle!

Marie.

Ich vergebe keinem Menschen — Sie haben mir ja nichts zu Leid gethan. —

Geist.

Sie verstehen mir mahl nick recht. — Ich hab Sie jestern auf der Bastey jesehen, und bin janz maliziöse in Sie verliebt jeworden, ick bin Ihnen nachjegangen, und wage es jetzt, jeradezu einzutreten, und Ihnen zu sagen, daß ich janz verfluckt in Sie verliebt bin.

Marie.

Sie können gewiß nicht deutsch, weil ich Sie nicht recht verstehe.

Geist.

Der Himmel behüthe mir, ich bin aus so jutem deutschen Blute, ich spreche nur den preußischen Dialect, und Sie sprechen mahl den östreichischen. — Wenn auch der Dialect verschieden ist — der Jeist und die Jesinnung ist deutsch, wir singen in Berlin recht jerne ihre östreichischen Volkslieder. — Ist jar verflucht schnackisch. — Hören Sie das Lied, das Sie hier haben. „Es ist einmahl alles ein's, ob wir Geld haben oder kein's" — das wird in Berlin überall gesungen, das ist zum Todlachen, wir singen aber andern Text: „Mich ist tout égal, mich ist tout égal, bin ick Korporal, bin ick General."

Marie.

Der Mensch gefallt mir — wenn ich ihn nur recht verstünde.

Geist.

Unter andern sagen Sie mich, wollen Sie nicht nach Berlin mit mich jehen?

Marie.

Nu ja gehen wir gleich fort — das ist wahrhaftig eine desperate Liebe!

Geist.

Ja bey mich muß mahl alles jeschwind jehen, besinnen Sie sich nicht lang. — Ich bin mahl ein schmuckes Männchen, das hat janz Berlin jesagt. — Ich hab' alle Tag ein halbe Million jute Groschen zu verzehren. Sie machen ein janz infames Glück mit mir. — Ich halte etwas auf's jute Essen. Sie sollen einmahl bey uns seyn, wenn Butter-Stolle auf die Tafel kommen — das ist ganz verfluckt delicat. — Sie können es mahl nicht besser treffen. — Sehen Sie, ich hab' Ihnen hier ein kleines Ringelchen gebracht.

Marie (die es besieht).

Der Mensch führet mich in Versuchung — reicher ist er freylich als mein Heinrich — aber so ein liebes Bürschl ist er halt doch nicht. — Gehn's zu, Sie verführerischer Ausländer!

Geist.

Nein, ich lasse Sie nicht — Ihre Augen die wie Sterne funkeln — Ihr rosenrother Mund, die frischen Wangen haben mir es anjethan. — Was das für ein feines Händchen ist; es ist ganz pompös — Mir wird ganz schlimm.

Marie.

Lassen's mich aus — ich bin Ihnen ja nix schuldig. — Sie! wenn mein Heinrich über Sie kommt, der wird Ihnen kurjos die Liebesgedanken vertreiben.

Geiſt.

O das macht mich jar nichts — ich hab ſchon einige Mahl einen Buckel voll Schläg bekommen, darauf thue ich mich etwas zu Juten. — Da bin ich immer in meinem Vergnügen, wenn ich von einer Geliebten ſo recht tüchtig durchgeprügelt werde. — Ihr Monſieur Heinrich iſt ein Taugenichts — der Sie mahl jar nicht verdient, er macht allen Mädchen den Hof.

Marie.

Na — auf'm Hof gibt er ſich gewiß mit Keiner ab.

Geiſt.

Sie werden es mahl bereuen — noch iſt es Zeit — ich entführe Sie auf der Diligence, wenn Sie wollen — In zehn Tagen ſind wir in Berlin, das wird ein Maulaufreißen jeben, wenn es heißen wird: Das ſpröde Fritzchen hat eine Braut von Wien heimgeführt — Mariechen! greifen Sie zu, ſo ein Glück ſchickt Jott nicht alle Tag.

Marie.

Jetzt werd' ich gleich einen rechten Lärmen anfangen, wenns nicht gehen.

Geiſt.

Sie haben wohl keinen Muth vor die Linie zu jehen — Sie können ſich von den gebackenen Hühnern nicht trennen — wohlan ich jehe — wann Sie einmahl verzweifeln ſollten — s' iſt nicht meine Schuld — Mariechen! — Ich jehe. — Beſinnen Sie ſich, und ſollten Sie auf andere Jedanken kommen; ſo ſchreiben Sie nur ein kleines Billetchen an die alte Obſtfrau an der Mölker-Baſtey, fragen Sie nur einmahl um das Haus, wo ſo viele Leute über die Stiege fallen, weil der Hausherr keine Laternen machen läßt. Adieu Adieu! Schätzchen! Goldpipchen! Trutthähnchen. — Jetzt

will ich meine Gefühle ſingen — das iſt ſo meine Freude, wenn ich franzöſiſch ſingen und deutſch dudeln kann. —

(ſingt). Que je vous aime
Das muß ich geſtehn —
Prenez — mon coeur pour vous,
Sonſt hab' ich keine Ruh —
O quel plaisir
Zu ſeyn bey dir
Sans papa, sans mama
So ganz allein, da, da,
Non pour vous dir
Für Sie ich mourir.
(Er dudelt am Schluße jeder Strophe).

(Er klopft und verſchwindet. — Ein Weihrauchduft erhebt ſich aus der Verſenkung, ſie ſieht ihm durch die Thür nach)

Marie.

Wo iſt denn mein Liebhaber hingekommen — wahrhaftig er iſt drauß vergangen, wie ein Franziskerl, und hat einen prächtigen Geruch hinterlaſſen.

Achtzehnte Scene.

Marie, Prell und Stern.

Stern.

Jetzt wird er uns nicht mehr entwiſchen, bleiben Sie nur unbeweglich an der Thüre ſtehen. — Wer iſt der Mus-je, mit dem du ſo eben hier einen vertraulichen Diskurs geführet haſt?

Marie.

Da iſt er verſchwunden, wie's die heutigen Chapeau gewöhnlich thun, wann's auf'm Ernſt ankommt.

Prell.

Larifari! wir haben mit eigenen hohen Ohren uns von einer Anweſenheit überzeugt — heraus mit ihm?

Stern.

Und wenn er in der Schürzentaſchen verborgen wäre, uns entwiſcht er nimmer mehr.

Prell.

Ich laſſe ihn auf der Stelle des fälligen Wechſels wegen einſperren; —

Stern.

Und dann muß er als Friedensſtörer aus der Stadt verwieſen werden.

Marie.

Die Nürnberger hängen keinen, bevor ſie ihn haben.

Stern.

Kraft meiner Onkeleyiſchen Autorität, frage ich dich hiermit ernſtlich — war er hier oder nicht?

Marie.

Ja, es war Einer hier.

Stern.

Und wo iſt er hingekommen — da er bey der Thür nicht hinausging?

Marie.

Er iſt verſchwunden.

Prell.

So ein körperlicher Bengel kann nicht, wie Kampfer eingehen.

Marie.

Je nun — ſeit man mich hier verſchachern will — ſpuckt es im Hauſe.

Stern.

Ich fange es ſelbſt zu glauben an; denn wer kann mich in meinem Zimmer, wo ich allein war, einen Eſel gehei-

sen haben, wenn es kein Spuck wäre — und in ein Mauseloch kann der Liebhaber sich doch nicht verkrochen haben.

Prell.

Das sind sonderbare Geschichten — wir wollen einlenken, mit den Drohungen kommen wir schwerlich an's Ziel — Marie, ich will Ihnen ein Opfer bringen.

Marie.

Sie wollen doch nicht Ihr Geld zu erlaubten Procenten verleihen?

Prell.

Warum nicht gar! aber auf den Saal will ich sie führen — ich weiß, daß sie gerne tanzen!

Marie.

Das läßt sich hören.

Prell.

Seit fünf und dreyßig Jahren hab ich alle lärmenden Vergnügungen geflohen — doch um Ihnen zu gefallen, soll mir nichts zu schwer seyn.

Marie.

Ich will sogleich Toilette machen — nur das Einzige bitt' ich mir aus, daß Sie nicht etwa den Liebhaber spielen wollen, kommt ein Tänzer und will mich ausbitten; so sag' ich: daß Sie mein Papa sind, er möchte Sie darum fragen. (für sich) Jetzt will ich gleich meinen Heinrich avertiren, daß er sich auf den Saal einfinden soll. (ab).

Stern.

Sie werden sehen: es wird sich Alles machen, auf einem Hieb fällt kein Baum um.

Prell.

Aber so ein Mädchen-Eigensinn ist oft fester, als ein Baum, in den Boden der Eitelkeit gewurzelt. (Beyde ab).

Neunzehnte Scene.

Straße.

Spring, Walter, dann Heinrich.

Spring.

Alles vergebens — nirgendwo ist ein Geld aufzutreiben, o ich bin so lustig, wie die Fleischhacker in der Fasten, wie die Fischer im Fasching, wie ein vier und dreyßigjähriges Mädel, wenn's den letzten Liebhaber verliert.

Walter.

Ja, uns gehts, wir gehören gewiß zu den miserabelsten Sujets die's geben kann. Ich kenn' überhaupt nur drey Wesen in der Welt, denen nie etwas fehlt. Das ist: ein Fleischhackerhund — die Katz von einer Köchinn — die Henne von einem Müller; die sitzen immer wie der Vogel im Hanfsamen.

Spring.

Meine einzige Hoffnung beruht jetzt auf einem Rendez-vous, was mir um halb sieben Uhr Abends auf der Bastey gegeben ist.

Walter.

Um halb sieben Uhr hab ich auch ein's. Da kommt der Bruder Heinrich! — der ist ja ganz frohen Muthes.

Heinrich.

Find' ich euch endlich einmahl? Ihr scheint ja so matt zu seyn, wie die Fliegen im Winter, da seht mich einmahl an. Ich habe den Stein der Weisen gefunden.

Walter.

Hast du Geld?

Spring.

Bruder! Jetzt hilf — denn wir wissen zwar nicht mehr, von was wir leben, sterben wir aber — so ist es vor Hunger!

Heinrich.

Euch soll geholfen werden, stellt euch in eine Ecke, und haltet euch ruhig. (Beyde thun es — Heinrich nimmt seine Ratschen hervor, und ratscht — kurze Musik, der Geist kommt aus der Versenkung im Schlafrock und Mütze).

Geist.

So ist denn kein Augenblick Ruhe — kaum hab' ich mich ein wenig schlafen gelegt, so ist der Teufel schon wieder los. — Was gibts denn schon wieder?

Heinrich.

Urähndl! — ich brauch ein Geld!

Geist.

Ja so — da wird halt der Urähndl oft herhalten müssen (er nimmt aus einer weißen Brieftasche Geld). Da sind hundert Gulden. — Mit dem Gelde hat zu meiner Zeit manche Familie ein ganzes Jahr durchgelebt. Jetzt kleckt das für deines Gleichen auf eine Woche kaum zum Recreationsgeld.

Heinrich.

Wenn der Uhrändl so lamentirt, so kann ihn erlösen wer will.

Geist.

Na! ich saq' ja kein Wort mehr — da hast's — Apropos! in einer Viertelstunde hol' ich dich auf'm Saal ab — A revoir!

(er versinkt).

Heinrich (ratscht).

Noch auf ein Wort!

Geist.

Was gibts denn noch?

Heinrich.

Wie viel haben wir denn auf der Uhr.

Geist.

Ich glaube er macht sich Spaß mit mir, er kecker Bursch! drey Viertel ist's. (versinkt).

Heinrich.

Nu, jetzt wissen wir's — Ihr müßt schon verzeihen, er ist schon vor fünfzig Jahren gestorben, drum weiß er nicht, wie viel's g'schlagen hat.

Spring.

Brüderl! du bist ein Glückskind!

Walter.

Unsere Freundschaft ist von diesem Augenblicke an unzertrennlich.

Spring.

Hab ichs nicht immer gesagt, unser Heinrich muß noch recht glücklich werden.

Walter.

Sein Verstand, sein weiches Herz. —

Heinrich.

Was die hundert Gulden alles aus mir machen — da — ich theile brüderlich mit euch, aber haltet reinen Mund, wenn ihr den Zorn des Geistes nicht auf Euch ziehen wollt. — Jetzt auf den Saal — um meine Herzensbesitzerinn zu sehen, und ihren alten Wächtern eine Nasen zu drehen. — Ihr kommt doch mit?

Spring.

Und wenn's auch auf den Blocksberg ging. — Es gibt auf der Welt kein größeres Vergnügen, als einen alten verliebten Gecken foppen — einen Wucherer prellen — und einen ungestümen Gläubiger prügeln. (Alle ab).

Zwanzigste Scene.

(Brillanter Saal — ein karakteriſtiſcher Contratanz von verſchiedenen Masken, der ſich in ein Tableau auflöst).

Prell, Marie, Stern, Geiſt.

Chor.

Es kann in dem menſchlichen Leben,
Nichts ſchöner's und froheres geben,
Als wenn im erleuchteten Saale,
Bey Tanz und bey köſtlichem Mahle,
Die nächtlichen Stunden dahin
Im pfeilſchnellen Laufe entfliehn.

(Prell als Türke, Stern als Arlequin, Marie in Domino maskirt).

Prell.

Das iſt in allem Ernſte eine Pracht, und doppelt angenehm iſt es, wenn man gar nicht erkannt wird. Ich habe ſchon mit ſo vielen Leuten geſprochen, und keiner kennt mich.

Marie

Aber Sie haben die Leute gekannt?

Prell.

Ich ſie auch nicht. — Ich habe keinen davon mein Lebenlang geſehen.

Marie.

Wer hätte hernach Sie erkennen ſollen?

(Heinrich im Domino, der Geiſt als Chineſer maskirt nähern ſich — es fangen die Watterloo-Deutſchen an).

Prell.

Das iſt eine prächtige Muſik.

Stern.

Wenn Sie erſt wüßten — was die Muſik alles aus-

drückt — so haben in der Schlacht bey Watterloo die Verwundeten geächzt — die Sterbenden geröchelt, die Officiers commandirt, die Soldaten geflucht.

Prell.

Wahrhaftig jetzt glaub' ich, hat eine Maketänderin gelacht.

Stern.

Doch wo ist denn Marie hingekommen.

Prell.

Das ist gewiß der liederliche Heinrich — er ist's — Heda! Wache!

Stern.

Haltet ihn fest (die Gäste laufen zusammen).

Geist.

Halt! (verwandelt sich in seine wahre Gestalt). Die Hände von der Butten 's sind Weinbeerln drin — der Heinrich steht unter meiner Protection — aus dem Ball soll eine Schlittenfahrt werden.

(Verwandlung — Der Saal verwandelt sich in eine Schneegegend, es schneyet — alles friert in den leichten Kleidern. Der Geist und Heinrich fliehen auf einem Wolkenschlitten davon, nur Marie ist im Pelz gehüllt).

Chor.

Husch, husch, das heißt frieren
Ich kann mich vor Kälte nicht rühren
O hätt' ich ein Pelzkleid von Sammt oder Plusch
Ich sterbe vor Kälte, husch, husch.

Tableau.

(Der Vorhang fällt.)

Zweyter Act.

Erste Scene.

(Das Kaffeehaus der Geister. — Alles ist weiß — Tische, Stühle, Billard — alle Behältnisse zu Getränken; die Geister sind alle in einem Tableau gruppirt, das sich unter folgendem Chor auflöst.)

Chor.

Da sitzen d' Bachstimperln beysammen
Und warten bis s' einer erlöst.

Erster Geist.

Ein Glas Bavaroise!

Zweyter Geist.

Mir die Augsburger Zeitung — ich warte schon eine Stunde darauf — wie lang wird's denn der andere noch buchstabiren, der's schon zwey Stund in der Hand hat? Wer nicht lesen kann, soll gar keine Zeitung in der Hand haben.

Dritter Geist.

Ich möchte selber wissen, was es Neues auf der Welt gibt.

Zweyte Scene.

Vorige, der Geist und Heinrich.

Geist.

Da bin ich z' Haus — ich hab' dich mit genommen, weil wir just ein wenig Zeit haben, damit du unser Geisterreich

ein wenig in der Nähe beschauen, und hernach einmahl eine ordentliche Geister-Komödie schreiben kannst. —

Heinrich.

Wenn weiß immer die Farbe der Unschuld wäre — so sollte man glauben, hier unter lauter Unschuldigen zu seyn. Aber Sapperment! dort sind ja auch Einige, die halbschwarz und halb weiß sind — wer sind denn die Figuren? —

Geist.

Die sind halb gebessert. — Ihre Nachkommen hätten schuldlos bleiben sollen, bis ihre Erlösung vollbracht worden wäre — aber mitten im Werke sind sie ausgerutscht — weil's auf der Welt so viel Glatteis gibt, und die armen Narren müssen jetzt — wer weiß — wie lang, so halb Tag und halb Nacht herumgehen. — Ich glaub immer, mir wird mit dir auch so etwas arriviren. —

Heinrich.

Der Herr Urähndel hat einen schlechten Glauben auf meine Unschuld. —

Geist.

Schau dich nur um — du siehst hier allerhand bekannte Gesichter — die dort mit dem langen Schlepp ist die Ahnfrau.

Heinrich.

Die ist ja schon erlöst — ich hab ja selber g'sehen, wie's im blauen Feuer aufgegangen ist. —

Geist.

Ey, warum nicht gar! — die muß so lang herumgehen, bis der Jaromir, der schöne Sachen auf der Welt angestellt hat, erst erlöset ist — und das ist ein schweres Stück. Das zärtliche Ehepaar dort — wovon eines rechts — und das andere links sitzt, so wie s' 's beym Sterben ausgemacht ha-

ben, iſt der Ritter Hugo, und ſeine Frau die Elvire aus der Schuld — die werden bald erlöſet werden.

Heinrich.

Wann denn?

Geiſt.

Sobald keine Saite auf einer Harfe mehr abſpringt — keine Kerze herunterbrennt — und keine Uhr mehr Mitternacht ſchlägt. —

Heinrich.

Ach die ſind gut dran — wer iſt denn die fleißige Frau dort, die ſo emſig ihren Strumpf ſtrickt?

Geiſt.

Die dort? — Das iſt eine bedauernswürdige Frau — die wird nicht eher erlöſet, bis ihr Strumpf ausgeſtrickt iſt.

Heinrich.

Dazu wird's doch keine Ewigkeit brauchen?

Geiſt.

Nu — ich mein's, wenn's am Tag vierzig Nadeln g'ſtrickt hat, trennt das Schickſal in der Nacht fünfzig auf. — Jetzt kannſt du berechnen, wie lang's hergeht, bis der Strumpf fertig wird. — Jetzt wärme dich — hernach heißt's wieder auf die Welt.

Heinrich.

Wer iſt denn der?

Geiſt.

Das iſt der Geiſt von einem Mauerpolier.

Heinrich.

Und der?

Geiſt.

Das iſt ein Tapezierer-G'ſell. — Zwey Schalken Theeladé!

Heinrich.

Wer weiß, was das für ein Schwefelapparat seyn wird; (man bringt die Chocolade). Eine weiße Chocolade?

Geist.

Muß denn die Chocolade just schwarz seyn? — bey uns ist alles weiß — es ist die Nationalfarbe der Geister — zum Unterschied von der Welt — wo die Universal-Farbe heut zu Tage schwarz ist. —

Heinrich.

Mir schmeckt kein Bissen. — Überhaupt möcht ich schon wieder lieber bey meines Gleichen seyn! die Leute schauen ja alle aus, als wenn sie die Bleichsucht hätten (es entsteht Lärmen hinten, und man hört rufen:) Halt's ihn auf! — Halt's ihn auf (allgemeine Bewegung). Was gibt's denn da?

Geist.

Was wird's denn seyn? — der Geist eines Menschen, der auch auf der Welt nichts anders, als ein Streichmacher war, hat halt wieder unmenschlich gezehrt, und hat abfahren wollen — da haben's ihn halt bey'm Zwifachel erwischt — lebendig gewohnt, todter gethan — heiß't halt da — was der Mensch gelernt, vergißt der Geist nicht! —

Heinrich.

Da heißt's wohl, partout comme chez nous.

Geist.

Jetzt brechen wir wieder auf. — Ich habe heute noch eine Menge Geschäfte auf der Bastey, dann will ich jetzt deinen Nebenbuhler ein wenig sekiren — er kann die Dichter nicht leiden, und da werd ich' ihm meine Aufwartung machen. — Heinrich! verlaß mich nicht, bis ich erlöst bin — versprichst du mir das?

Heinrich.

Ich wollt' es bey meiner Ehre beſchwören, wenn ich ſie juſt bey mir hätte.

Geiſt.

Jetzt lebt wohl Kammeraden! Ich muß auf die Welt zurück. — Bald bin ich vielleicht erlöst.

Erſter Geiſt.

Bring mir ein Pfund Gallizier mit. —

Zweyter Geiſt.

Gib mir dieſen Brief auf die kleine Poſt. —

Dritter Geiſt.

Wann du mein zurückgelaſſenes Weib ſiehſt; ſo tröſte ſie. (er wiſcht ſich die Augen).

Geiſt.

Das wird's wohl nicht nöthig haben. — Auf's Wiederſehen! —

Alle Geiſter (um ihn).

A revoir! Grüß' mir die Nannerl — die Mitzerl — den Sepperl — den Hanſel —

Chor.

(Muſik — analoger Tanz der abſchiednehmenden Geiſter. — Der Geiſt und Heinrich ſetzen ſich auf die Verſenkung, und fahren hinunter).

Dritte Scene.

Zimmer bey Prell.

Prell und Gouvernante.

Gouvernante.

Nun gewärtige ich, daß ſie ihre Verſprechungen beſſer erfüllen, als ſie es ſonſt zu thun gewohnt ſind — denn be-

kannter Maßen verkaufen die Leute ihres Gleichen auch den Dienst nach dem Gewichte.

Prell.

Verlassen Sie sich auf mich — wie ich Mariens Mitgift in der Hand habe, erhalten Sie die bedungenen 1000 Gulden. Obgleich Sie Marien noch gar nicht eigentlich so gestimmt haben, wie ichs wünschte. Sie macht verfluchte Forderungen.

Gouvernante.

Ein Frauenzimmer das fordert — ist nicht ungeneigt zu gewähren, — wir pflegen gewöhnlich das zu verweigern, was wir wünschen.

Prell.

Aber sie weint immer — wenn sie mich sieht.

Gouvernante.

Die Augen der Frauenzimmer sind wie ein angesoffener Schwamm, man darf ihn nur ein wenig drücken, so geht's Wasser heraus. Wenn wir keine Thränen hätten — wie könnten wir euch denn betrügen?

Prell.

So seyd Ihr Weibsleute — ihr tragt die Ausflüchte so im Sack herum, wie die Geiger das Colophonium. Thun Sie das Beste, und rechnen Sie auf meine Erkenntlichkeit.

Gouvernante.

Weh Ihnen, wenn Sie nicht Wort halten — also auf Wiedersehen, nach Unterzeichnung des Heirathscontractes, hole ich mein Geld ab.

Prell.

Adieu Schätzchen! Adieu!

Gouvernante.

Sie sind ja artig, wie ein Dornbusch. (ab)

Vierte Scene.

Prell allein.

Ob mein Geheimniß in ihrer Hand wohl sicher seyn wird? Wenn die Weiber in der Regel die Verschwiegenheit statt des Anstrichs brauchen müßten, so gingen sie immer gelb herum. Ich habe nur einmahl in meinem Leben ein Geheimniß einem Weibe anvertraut, und die hat es nur zwey Personen wieder gesagt — dem Publicum, und der Stadt.

Fünfte Scene.

Prell, der Geist als Dichter phantastisch gekleidet.

Prell.

Was will denn dieser sonderbare Mensch von mir?

Geist.

Die Fama verkündet es laut;
Daß Herr Prell sich zu heirathen getraut.
Und da will ich, theurer Gönner! Ihnen
Mit einem Hochzeits-Gedichte dienen! —

Prell.

Ich liebe die Verse nicht. — Denn sie haben keinen Cours. Wer ist man denn eigentlich? —

Geist (nimmt sich einen Stuhl).

Das will ich Ihnen gleich erzählen:

An meiner Wiege lächelte Apoll,
Die Musen saugten mich an ihren Brüsten,
So wurd' ich aller Wissenschaften voll,
Eh' noch die Lehrer mich mit Ruth und Stock begrüßten.
In Prosa sprach ich nie — selbst als ein Kind —
Und nur in Reimen bath ich meine Mütter
Um Obst — um Brod — um Milch — um Butter —

Doch wie Genie's auch ungebunden ſind,
So ging ich durch als Knabe meinem Vater,
Und wurde Lichterputzer beym Theater.
Da ſtieg ich dann von Stufe auf zu Stufe
Und horchend nur dem innern Rufe
Betrat ich unterm Schutz der Götter
Die wohlbekannten heißen Bretter.
Was ich da hab' für Rollen all verdaut,
Vor denen noch dem Auditorium graut!
Doch die Cabalen ſtürzten meinen Ruhm,
Da wandt' ich meine Waffen um —
Und wurde flugs ein großer Dichter,
Der Sie mit kurzen Worten fragt:
Ob Sie der Heirathskitzel plagt?

Prell.

Bin ich Ihnen Rechenſchaft ſchuldig? und wenn's ſo wäre?

Geiſt (tragiſch).

Auf das flache Meer willſt du dich wagen,
Den kaum mehr die ſchwachen Füße tragen?
Und auf dem der allerjüngſte Mann,
Den Korſaren kaum entrinnen kann.
Kennſt du das Joch, an dem die Männer ziehn,
Dem in der Eh'ſtandswelt, wohl Keiner kann entfliehn —
Wo's beſte Weibchen brummt, und ſchiefe G'ſichter macht,
Und öfters ſeitwärts auch auf andre Männer lacht?
Kennſt du, o armer Mann! — verblendet biſt du leider! —
Die Marſchandmoden nicht, das Putzg'wölb und den Schneider?
Iſt ſtark genug dein Kopf für jede Gattung Schmuck? —
Nein, nein, du kennſt ihn nicht, den zentnerſchweren Druck.

Prell.

Herr! Jetzt wird mir gleich die Geduld reißen. — Ich

bedarf keiner Lehren, keines Gedichts, ich habe Geschäfte — dort ist die Thüre, ich will nicht grob seyn.

Geist.

Sie verschmähen des Warners Wink — wohlan — noch ein Gedicht von mir, will ich zum Besten Ihnen geben:

In der Schenke bey dem Bock,
Sassen die Honoratioren —
Im Gespräch bis an die Ohren —
Und ein Seitel nach dem andern,
Mußte durch die Kehle wandern.
Mit schon ganz geleerten Taschen —
Werfe ich noch einen Blick
Nach den ausgestürzten Flaschen,
Sprechend also selbst zu mir:
Wenn mit einem dichten Nebel,
Was man sagt: mit einem Säbel —
Aus dem Wirthshaus heim zum Herd
Der besorgte Vetter kehrt —
Oft auch taumelt, — oder baumelt —
Ist ein Trost ihm doch geblieben,
Zählet er da seine Lieben —
Die schon schnarchen in die Wette,
Findet er sie all' im Bette,
Keines wurde ihm geraubt,
Und es fehlt kein theures Haupt.
Als die Glocke zwölf Uhr schlug,
Rief der Wirth: Es ist genug!
Alles ging nun seine Wege,
Und auch ich schlich leise fort.
Durch die finstre Nacht nach Haus;
Die Laternen waren aus,
Und man konnte unverdrossen,
Sich an jedem Eckstein stoßen!

Plötzlich rauscht es hinter mir,
Schallen hört' ich schwere Tritte —
Durch der Häuser lange Zeile,
Naht es sich mit Windes Eile —
Stimmen schallen — Flüche hallen,
Lichter blinken — Knechte winken —
Stöcke droh'n — Er ist entfloh'n.
Und man ruft mit Gewalt: Lump halt!
Ich beflügle meine Schritte,
Doch zu spat — denn schon naht
Die Gefahr — Eine Schaar
Wilder Kellner aus dem Bocke
Fordert mit erhobnem Stocke
Mir die schuld'ge Zeche ab.
Die ich nicht bezahlet hab!
Tiegerartig und noch mehr
Fallen Sie nun auf mich her —
Reißen mir den Rock vom Leibe
Prügeln mich zum Zeitvertreibe
Noch ein wenig derb herum.
Stoßen mich — hu welch' ein Graus?
Rocklos in die Nacht hinaus.
Und ich wankte nackt und stumm,
Durch die Nacht in meine Kammer
Fassend endlich den Beschluß:
Daß, wenn man den Wein getrunken
Man den Wirth bezahlen muß. (geht ab.)

Sechste Scene.

Prell, Stern, dann der Geist.

Stern.

Umarmen Sie mich, ich verdien' es.

Prell.

So zärtlich als es möglich ist — denn das kostet keinen Kreutzer.

Stern.

Heute noch ist die Verlobung. Ich habe alle respectabeln Freunde und Verwandten eingeladen — Um sechs Uhr ist alles versammelt.

Prell.

Und Marie?

Stern.

Hat keinen Willen. — Jetzt amice! wollen wir unsere beyderseitigen Interessen noch voraus versichern; denn **pacta clara, amicitia longa!** sagt der Lateiner.

Prell.

Leider! leider! Ja wenn's lauter so ehrliche Leute gäbe, wie wir sind!

Stern.

Ja dann, dann wär' es freylich anderst — **ad rem!** — Sie wissen, daß Mariens Vater mich zu ihrem Vormunde bestellt hat, das Testament hab' ich — wie Sie es nur ganz allein wissen — bey Seite geschafft; es kennt folglich Niemand den eigentlichen Vermögensstand als wir Beyde. — Ich habe als Vormund Marien vermocht, Sie zu heirathen, und bin bereit, ihr das Vermögen auszufolgen, wenn mir nur die Kleinigkeit von 40,000 Gulden verbleibt. — Ehrlicher kann doch kein Freund handeln.

Prell.

(für sich) O Gauner im dritten Vergleichungsstaffel (laut) begnügen Sie sich mit 30,000, Freundchen! — das ist ein schönes Kostgeld — und wie wär's denn, wenn ich weniger ehrlich wär' und plauderte?

Stern.

So bekommen Sie Marien nicht — was haben Sie davon — als das Nachſehen?

Prell.

Nun ſo ſey's! — Wir wollen einander kein Aug auskratzen.

Stern.

Hier iſt das Teſtament! — Sie ſchreiben mir einen Schuldſchein auf 40,000 fl. und ich lief're es in Ihre Hände.

Prell.

Da heißt es wohl: Unter zwey Übeln das kleinere wählen — (er ſchreibt).

Stern.

Bedenken Sie dabey auch noch, daß mir die gewiſſe Gouvernante, die ſich auf alte Verhältniſſe mit Ihnen beruft, im Brode ſitzen bleibt. — Sie gewinnen ſechsfach gegen mich.

Prell.

Hier iſt der Schuldſchein! —

Stern.

Und hier das Teſtament! — (ſie wechſeln mit gaunerischer Vorſicht die Documente gegen einander aus).

Prell.

Nun verſchließe ich ſorgfältig mein Inſtrument, und dann auf Flügeln der Liebe zu meiner Braut. (Er öffnet die Caſſakiſte und legt das Teſtament hinein, der Geiſt ſitzt darin, ohne von Prell bemerkt zu werden). Jetzt fort zur Verlobung! Ich glühe wie eine aufblühende Roſe.

Stern.

Es gibt auch Spätroſen — ſie blühen zwar auch, aber fallen bald ab. (Beyde ab).

Geist. (aus der Truhe).

Wartet ihr alten Betrüger! — der Geist wird euch ein Loch in die Rechnung machen. Da liegen Tausende von Schuldbriefen darin — alle falsch — denn wo 100 fl. verschrieben sind, hat der arme Empfänger kaum 40 erhalten. — Ich will meiner Erlösung entgegen gehen — alle Schuldscheine sollen auf die wirklich empfangene Summe verwandelt werden. (Die Papiere fliegen in der Küste untereinander). Jetzt wird der Wucherer wohl um zwey Drittel ärmer seyn. Wenn alle solche Papiere sich so verwandeln könnten — da gäb's lange G'sichter der Wucherer, und viele glückliche Familien in Wien! — (ab).

Siebente Scene.

(Die Bastey beym neuen Kaffeehaus. — Ein Tableau von Spaziergängern. Ganz vorne kommt eine schöne Dame zu sitzen, die anfänglich von drey jungen Herren begafft wird, endlich kommen Mehrere, die sie belorgnetiren, einer drängt den andern weg, es beginnt eine Harmonie, bis folgender Chor einfällt.)

Chor.

Was sehen will, und gesehen werden —
Das drängt sich froh und frey,
Auf dieser Spanne Erden —
Zusamm auf der Bastey.

(Nach dem Chor).

Spring, Walter, Frau v. Altschön, Amalie, Sophie, mehrere Gäste.

Frau v. Altschön.

Jetzt wird fast nimmermehr auf der Bastey zu gehen seyn — wann die Geschichte mit dem Geiste wahr ist.

Spring.

Die iſt leider wahr!

Amalie.

Das muß ein rechter Flegel von einem Geiſte aus dem dreyzehnten Jahrhunderte ſeyn, denn ſonſt ſteckte er nicht die Naſe in alle Rendez-vous.

Walter.

Es werden erſchreckliche Geſchichten von ihm erzählt. — In der Früh ſoll er in den Fleiſchbänken ſtehen, und ſo oft der Aufhackknecht im Geſpräch mit einer hübſchen Köchinn — denn ſonſt thun ſie's nicht — in der Waag ein Verſehen macht, ſo gibt er ihm einen Naſenſtüber, daß 's Feuer davon ſpritzt. — In die Marktſackeln der Köchinnen guckt er, wie ein Inquiſitor. — Bey den Schenken koſtet er den Wein, und wenn er nicht natürlich iſt, ſo färbt er ihn ſchwarz. — Die Ältern führet er dorthin, wo die lieben Kinder ſich ohne Ihr Wiſſen unterhalten.

Frau v. Altſchön.

Das iſt ja ein abſcheuliches Geſpenſt — das — das geht uns juſt noch ab, wie iſt denn dieſer Geiſt ins Land gekommen?

Walter.

Wie der Komet, ohne Anmeldung.

Spring.

Und es iſt nicht einmahl rathſam davon zu reden, denn wer weiß, ob er nicht in dieſem Augenblicke unter uns ſteht.

Alle (erſchrocken).

Wo? wo?

Geiſt.

Die alte Frau iſt ja angeſtrichen? daß 's eine Freud iſt.

Sophie.

Aber Mama! — Sie werden auf einmahl so blaß.

Frau v. Altschön.

Der Geist hat mir g'wiß den Rouge weggewischt, auf d'letzt reißt er mir die Tour herunter. — Ich hab eine Angst in mir, ich halt's da nimmermehr länger aus, machen wir, daß wir weiter kommen (alle ab).

Geist.

Wer da herummustern wollt', der könnt eine Unterhaltung haben. — Dort kommt mein liederlicher Vetter mit einem Mädel, den muß ich behorchen.

Achte Scene.

Heinrich mit der Tänzerinn.

Heinrich.

Nein, welches Frauenzimmer das Schicksal zu seinem Günstling auserlesen hat, die läßt er eine hübsche Tänzerinn werden, damit sie mit ihren geschickten schönen Füßen auf den Herzen des ganzen männlichen Parterrs ein Solo tanzen könne. Darf ich noch länger in Ihrer Nähe vegetiren?

Tänzerinn.

Sie sind zu gütig. —

Heinrich.

Oder hab' ich einen glücklichen Nebenbuhler zu fürchten.

Tänzerinn.

Ich habe keinen Liebhaber. — Wir ziehen die Aufmerksamkeit aller Leute auf uns —

Heinrich.

Nun so flüstern Sie mir nur ein stilles Wort des Trostes zu.

Geist.

Nun wart' jetzt muß ich mit dem Haßlinger drein schlagen, wenn meine Erlösung nicht tschali gehen soll.

Neunte Scene.

Marie, Gouvernante.

Gouvernante.

Da, jetzt sehen Sie es selbst — wie treu Ihr Heinrich ist.

Marie.

Wahrhaftig er ist's — so hat er nie in mich hineingredt — nein, das müssen Staatsaffairen seyn.

Gouvernante.

Sie haben mir nie glauben wollen.

Marie.

Wie soll ich denn Ihnen glauben — wenn ich ihm nicht glauben darf, — wenn nur jetzt eine Wolke niederging, daß ich ihm ungestört einen Merkstölpel auf seine falschen Backen geben könnte. Nein das halt ich nicht aus — wenn keine Stadtgeschichte d'raus werden soll.

Gouvernante.

Darum ist ein alter Liebhaber besser, man hat ihn doch allein.

Marie.

Jetzt hören's auf; — Jung gewohnt, alt gethan. — Die Alten kriechen, und die Jungen laufen.

Gouvernante.

Kommen Sie, gehen wir nach Hause — vergessen Sie den Undankbaren, und gewöhnen Sie sich an den Anblick des Herrn v. Prell.

Marie.

In mir ist eine ganze Feuersbrunst. Thun Einem die Männer schön, daß man ein Herz von Eisen haben müßte, und kaum fällt Ihnen ein neues Gesicht in die Augen, so können sie sich oft nicht mehr erinnern, wie ihre Geliebte heißt. — Nein ich muß mein Unglück ganz kennen lernen. Kommen Sie mit, wir wollen näher schleichen.

Gouvernante.

Nur kein Aufsehen — denn ein Frauenzimmer was Aufsehen macht, ist ein vergriffener Artikel. (Beyde ab).

Zehnte Scene.

Heinrich, der Geist.

Heinrich.

Tausend Element! — Jetzt wär' ich bald untreu geworden, wenn mir nicht zum Glück der alte Uröhndl eing'fallen wär', aber wie ich sie küssen wollte, so war's, als wenn eine unsichtbare Hand mich beym Cacadu genommen hätt'. Wenn er mich nur nicht etwa belauscht.

Geist

(aus der Versenkung, mit einer Ochsensehne).

Er ist ein schöner Kampel, da kann ich noch fünf hundert Jahre herumgehen, wenn er so auf d'Madeln losgeht — soll ich dreinschlagen, ich hau' ihn, daß ihm d'Schwarten kracht.

Heinrich.

Ich hab' nur ein wenig Luft geschöpft.

Geist.

Ja eine neue Luft — zur Abwechslung. — Ist das deine Treuheit? — nicht einmahl bis zu meiner Erlösung

hat man's über's Herz bringen können — bey Einer zu bleiben. Ich ſoll noch andere fünf hundert Jahre auf der Baſtey herumgehen (er weint). Ein Stein müßte ſich erbarmen, wenn er meine Geſchichte wüßte. (Er zieht ein weißes Schnupftuch, worauf Todtenköpfe gemahlt ſind, heraus.)

Heinrich.

Warum hat aber auch der Vetter keinen g'ſcheitern Contract mit dem Schickſal gemacht — wer wird denn heut zu Tag auf die Treue eines Mannes ſeine Erlöſung bauen.

Geiſt.

Ich ziehe meine Hand von dir ab — ſie ſollen dich einſperren.

Heinrich.

Urähndel! Ich will's ja gut machen, ich will gleich zu Marien gehen, und ſie wieder beſänftigen.

Geiſt.

Probir's — wanns geht, aber das ſag' ich dir, ich hätt' Luſt und haute dich im Galopp herum, wenn nicht einmahl ein Geiſt auf euch einen Eindruck machen kann; was hat denn wohl ein Menſch von Euch zu erwarten?

Heinrich.

Der Urähndl iſt ſo murrig, wie alle alten Herrn.

Geiſt.

Arie.

Pfuy Teufel, iſt das auch Raiſon,
Betrügt man vor der Hochzeit ſchon —
Zu meiner Zeit that man's wohl auch,
Doch hübſch im Stillen war's der Brauch —
Jetzt treibt man es ganz öffentlich,
Pfuy Teufel, Vetter! ſchamm' er ſich.

(Er geht bey einer Couliſſe hinein, und kommt bey der andern heraus).

Ich hätt' ein' Luſt nach Haus zu gehn,
Und holte meinen Ochſenſehn —
Und prügelt ihn ganz windelweich,
Für ſeine dummen Tölpelsſtreich. —
Ich ſag' ihm's menagir' er mich
Pfuy Teufel, Vetter! ſcham er ſich.
(Er geht wieder ab, und kömmt wieder).
Zu meiner Zeit gab's Sechſerwein,
Und Semmeln wie ein Ziegelſtein —
Auch gab es eine Groſchenkoſt,
Die Madeln tranken Meth und Moſt —
Und griff ſich Einer an gar viel
So führte Er's in's Krippelſpiel.
(wie oben).
Doch jetzt, trinkt man vier Guldenwein,
Ißt Butterkrapferln nett und fein —
Nimmt Logen im Theater nur,
Fahrt jährlich in die Badnercur —
Und lebt auf Schulden ohne Geld,
O Zeit — o Sitten o! o Welt. —

Eilfte Scene.

Saal bey Stern.

Marie, die Briefe zerreißt, und etwas mit Füßen tritt, allein.

Marie.

Alles Andenken an den Ungetreuen will ich vertilgen und ins Feuer werfen — wenn ich nur mein Herz auch ſo heraus heben könnte, wie dieſe Papiere, — o Mannsbilder, falſche heuchleriſche Brut — glauben ſoll man euch, und bleiben ſoll man's laſſen — immer hat er mir geſchworen, daß er die Brünetten allein gern hat, heut hat er einer Blonden die Cour gemacht, alle ſind Sie wie die Wauwau's, die Alles mitnehmen.

Zwölfte Scene.

Marie, Heinrich.

Heinrich.

Darf ein reuiger, schuldbewußter und doch unschuldiger Jüngling sich nähern?

Marie.

(für sich) Justament soll er nicht sehen, daß ich eifersüchtig bin. (laut) Grüß dich Gott Heinrich!

Heinrich.

Ich dank. Sie sind also nicht böse über mich?

Marie.

Bös — wegen was denn? wegen der Tänzerinn? — ey beyleibe — ich habe mich recht gut mit einem jungen Herrn unterhalten.

Heinrich.

So (für sich) nein sie soll die Freud nicht haben, mich eifersüchtig zu sehen — (laut) du bist also recht vergnügt?

Marie.

Wie ein Glaser der umwirft — wir geniren uns nicht — das ist wohl am gescheidtesten — man lebt nur einmahl — einmahl waren wir recht närrisch verliebt.

Heinrich.

Ich schäme mich, wenn ich daran denke, wie wir uns Rechenschaft von jeder Minute gaben.

Marie.

Wie du Jeden herausfordern wolltest, der mir in's Gesicht schaute, und wie wir den Finger in's Licht hielten, um zu probiren, ob wir gelogen hätten.

Heinrich.

Und wie's uns allzeit weh that — und wir den Finger ſchnell zurückzogen — das waren ſchöne Zeiten!

Marie.

Ich bin dir noch eben ſo gut — wir haben bloß die Manier verändert, weil wir bald heirathen wollen.

Heinrich.

Nun ja, was heißen dieſe verliebten Diſputs — am Ende brummt man von Morgen bis in die Nacht — (für ſich) das verdammte Krokodill iſt gar nicht eiferſüchtig.

Marie.

Wir werden ein charmantes Ehepaar werden — doch mußt du dich nicht geniren, wenn dich etwa die Tänzerinn beſtellt hat.

Heinrich.

Kommt vielleicht der junge Herr zu dir?

Marie.

Vermuthlich.

Heinrich.

Er ſoll ſich den Hals brechen, ich gehe zur Tänzerinn.

Marie.

So brich dir den Fuß unterwegs.

Heinrich.

Biſt du eiferſüchtig?

Marie.

Warum nicht gar, ich bin keine gemeine Seele.

Heinrich.

(für ſich) Das iſt zum todtſchießen — dieſe Gleichgültigkeit macht mich zum Raſendwerden verliebt. (laut) Marie!

Marie.

A revoir!

Heinrich.

Ich ſtürze mich in die Donau.

Marie.

Vermuthlich des hübſchen Donauweibchens wegen, das unten wohnen ſoll? (Man hört Lärmen).

Heinrich.

Ja du biſt eiferſüchtig — o ich überglücklicher Menſch. — Lebe wohl, es ſoll keine Tänzerinn mehr ein Entrechat zwiſchen uns ſchlagen — heute noch biſt du mein, und nach drey Wochen ſind wir vielleicht beyde kalt genug — keinen ähnlichen Auftritt zu ſpielen. (ab).

Marie.

Ich habe ihm Galle gemacht — jetzt bin ich revangirt.

Dreyzehnte Scene.

Stern, Gouvernante, Marie.

Stern.

Die Stunde der Verlobung iſt da, und außer der ſechszigjährigen Frau v. Krebs und ihrer zwölfjährigen Nichte iſt noch keiner der eingeladenen Gäſte erſchienen. —

Gouvernante.

Es wird nicht wahr ſeyn — was man ſagt; daß der ſpuckende Geiſt ſich vorgenommen haben ſoll, allen ſich einfindenden Gäſten ihre geheimen Schwachheiten in's Geſicht zu ſagen, — wenn das bekannt geworden iſt — ſo kommt außer der ſechszigjährigen Frau und dem zwölfjährigen Mädel gewiß kein anderer Menſch.

Stern.

Man muß bey der Obrigkeit einkommen, daß diesem Geiste das Handwerk gelegt wird. (Musik).

Alle.

Ich höre kommen.

Vierzehnte Scene.

(Einzug der Verlobungsgäste — mit einem angemessenen Tanze).

Frau v. Altschön mit ihren Töchtern, Spring, Walter, Vorige.

Frau v. Altschön.

Ihrer gütigen Einladung zu Folge nehmen wir uns die Freyheit, bey dem Verlobungsfeste zu erscheinen, und bringen unsere besten Glückwünsche dar. — Möge Ihr Ehestand so glücklich werden, als der meinige war.

Spring.

Sie hat mit ihrem Manne nur alle Tag drey Mahl gerauft.

Frau v. Altschön.

Meine theure Marie! — was geben Sie unsern Mädchen für ein gutes Beyspiel, daß Sie sich so einen betagten Bräutigam wählen? was nützt ein schönes Haferl, wenn nix drin ist. — Wie lang hält ein auflodernde Kienfeuer an — ? — aber etwas Holz gibt Gluth und Wärme! wie oft hab' ich meinen Töchtern diese Lehre gegeben — aber das heißt tauben Ohren gepredigt — eines jungen Studenten halber können sie Tage lang am Fenster liegen, aber so wie ein alter Herr in's Zimmer tritt — so gähnen Sie. —

Marie.

Ich auch — (gähnt, alle gähnen).

Spring.

Das iſt Sympathie!

Stern.

Jetzt wird mir bald die Geduld ausgehen. Der Herr v. Prell hat aber doch gar nichts von der Sehnſucht eines Bräutigams in ſich. — Ich war ein anderer Bräutigam — ich habe ſchon acht Tage früher das Gallakleid zur Verlobung angezogen.

Marie.

Vielleicht hat ihm der Geiſt die Füße untergeſchlagen. (Lärm) Er kommt — er kommt.

Fünfzehnte Scene.

Vorige, Prell.

Stern.

Aber Sie laſſen auf ſich warten — das iſt ein ſchlimmes Omen für einen angehenden Ehemann.

Prell.

Löſcht die Lichter aus — ſchneidet den Muſikanten die Saiten entzwey — jagt die Verlobungs-Gäſte hinaus — und holt die Wache herein.

Alle.

Was iſt das!

Stern.

Herr v. Prell!

Prell.

Ein Stern ſind Sie — aber was für ein Stern — ein Fixſtern in der Betrügerey.

Stern.

Mir das? — mir? — Sie mögen Prell von Prellen heißen, verstehen Sie mich. —

Prell.

Statt des Testaments haben Sie mir diese Schandschrift gegeben.

Spring.

Ein Testament!

Frau v. Altschön.

Tausend Gulden wären mir nicht so lieb, wie dieser Auftritt.

Walter.

Was enthält denn diese Schrift? (er liest).

Wer so viel, wie du betrogen,
Dem wird reichlich zugewogen —
Mensch gedenke an dein End;
Und mach selber 's Testament. (Alle lachen).

Stern.

Betrüger!

Prell.

Gauner! Meine Verschreibung zurück, oder ich erwürge dich!

Stern.

Ja — da ist sie — du zahlst 40,000 fl. — dann kannst du hingehen, wo du willst (er entfaltet die Schrift die ihm entsinkt, er prallt wie lebenslos zurück). O du Meister im Prellen, statt der Verschreibung hat er mir ein leeres Papier gegeben.

Prell (tanzend).

Jetzt hole der Teufel das Testament!

Spring.

Was muß da für ein Gewebe von Spitzbüberey dahinter ſtecken?

Stern.

Meine Verſchreibung!

Prell.

Das Teſtament!

Stern.

Ich erwürge dich!

Prell.

Ich ſchlage dich todt!

(Tableau — man ſucht ſie zu halten. Ein Schlag — ein Rauch erfüllet den Saal).

Sechszehnte Scene.

Der Geiſt und Heinrich ſtehen zwiſchen den Vorigen.

Geiſt.

Hier iſt das Teſtament — Marie, empfange es aus meinen geiſtigen Händen — du biſt Gebietherinn über deine Hand nach dem Willen deines Vaters.

Heinrich.

Marie! Zeige jetzt — daß Reichthum nicht immer den Sinn ändert.

Marie.

Jetzt iſt's ſchon richtig mit uns.

Stern.

Woher hat der Herr das Teſtament?

Prell.

Man laßt den Geiſt arretiren.

Geiſt.

Still! ihr miſerablen Erdwürmer — ſtill wenn Ihr nicht gleich auch zu Geiſter werden wollt! fort mit Euch — der Teufel iſt da. (Stern und Prell ab). Ich bin erlöst, des Schickſals Spruch iſt erfüllt, und aus der Verbindung des Unglücks mit der Stern, geht ein neuer Unglücksſtern hervor.

Marie.

Wenn ich nur wüßte, mit was ich deinem Urähndel aufwarten könnte — was eſſen denn die Geiſter gern?

Geiſt.

Ich bitt' um ein Buſſerl, das iſt der letzte gute Biſſen, den ich auf der Welt zu mir nehme.

Marie.

Recht gern!

Geiſt (küßt Marie).

Das ſind ſüße Erinnerungen aus dem krennſauren Leben — das war — wie ich auf der Welt war — meine tägliche Koſt. — Ich lege eure Hände in einander — heirathet Euch — und ſchaut's, daß ihr nicht wieder ſobald geſchieden werdet. — Heinrich — ich nehme dich in dem Simandel-Orden auf, deſſen Vorſteher ich einmahl auf der Welt geweſen bin. (er winkt).

Eilfte Scene.

(Es ſenken ſich Geiſter herab, und bringen ein Bildtranſparent, auf dem der Mann wiegt, und das Weib mit dem Liebhaber zum Fenſter hinaus liebelt.)

Geiſt, Heinrich.

Geiſt.

Alle — die du da ſiehſt, waren Simandeln — ſey's auch — willſt du dein Weib für dein Oberhaupt erkennen?

Heinrich.

Das ist eine Schand?

Geister.

Wir haben's auch gethan.

Heinrich.

Wegen meiner.

Geist.

Nie fragen, wo dein Weib hingeht, aber dich allzeit melden — alles kaufen was sie wünscht. — Kinder wiegen, den Mops spatzieren führen. — Kurz und gut — Alles thun was sie will.

Heinrich.

Das ist zu viel begehrt.

Geister.

Wir haben's auch gethan.

Heinrich:

So werd' ich's wohl auch thun müssen.

Geist.

So wirst du einen glücklichen Ehestand führen. Und solltest du von deinem Weib einen Buckelvoll Schläge bekommen, so mach' dir nichts d'rau's; und schau dich nicht um, denn ein Vernünftiger bekümmert sich nie um das, was hinter seinem Rücken vorgeht — und somit hänge ich dir den allerältesten aller Orden um. — (er hängt ihm einen Pantoffel an den Hals).

Heinrich.

Einen Pantoffel!

Geister.

Den haben wir auch getragen!

Geist.

Das ist der Orden, den unsichtbar die Männer aller Natio-

nen fragen, und wenn er auf einmahl bey allen denen, die ihn eigentlich tragen sollten — sichtbar würde — so sähe man verdammt wenig Mannsbilder ohne Pantoffel herum gehen. Also auf's Wiedersehen. —

Heinrich.

Schreiben's uns bald, wie 's Ihnen geht. —

(Verwandlung — schönes Wolkentheater.)

Geist.

Ich schwinge mich in mein Reich empor. (Es springen ihm Flügeln aus den Rücken).

Schlußchor.

So leben Sie wohl, und schreiben Sie bald
Wie's Ihnen dort oben im Geisterreich g'fallt.

(Der Geist fliegt empor. — Griechisches Feuer.)

(Der Vorhang fällt.)

Die
alte Ordnung kehrt zurück.

Ein Gemählde in drey Acten

von

Carl Meisl.

Die Muſik iſt von Herrn Wenzel Müller, Kapellmeiſter.

Peſth, Hartlebens Verlag. 1820.

Die
alte Ordnung kehrt zurück.

Ein Gemählde in drey Acten,

mit einem Epiloge.

Die Musik ist vom Hrn. Wenzel Müller, Kapellmeister.

Personen.

Rittmeister Toussaint.
Girard ein reicher Mann, vorher Proviant-Commissär in der Armee.
Madame Girard, seine Frau.
Jaqueline, Haushälterinn in ihren Diensten.
Martin ihr Gatte, Decroteur (Schuhreiniger).
Simon Putz, ein geborner Wiener, Fourier-Schütz bey Toussaint.
Seidel, ein deutscher Schneidermeister.
Emilie, seine Ziehtochter.
Emil,) Bürger.
Sanson,)
Madam Emil.
Erster,) österreichischer Grenadier.
Zweyter,)
Ein Kosake.
Ein Preuße.
Ein Mädchen.
Ein Marqueur.
Ein feindlicher Gefangener.
Ein feindlicher Blessirter.
Ein feindlicher Oberst.
Ein Herold.
Erster,) feindlicher Officier.
Zweyter,)
Ein Soldat.
Soldaten von dem verbündeten Heere. Volk.

Personen des Epilogs.

Der Friede.
Die Ruhmsucht.
Das Schicksal.

Der Schauplatz ist in Paris.

Erſter Act.

Erſte Scene.

Gegend an der Barriere, es werden eine Menge Kundmachungen angeſchlagen — das Volk drängt ſich zu.

Emil, Santon, mehrere Bürger.

Emil.

Da könnt ihr's ſelbſt leſen, daß alles in der größten Ruhe bey der Armee iſt.

Santon.

Ja, wenn gar keine Armee ſo zu ſagen mehr da iſt, da iſt's auch freylich ruhig — es iſt halt doch kurios, warum fahren denn alle die Reichen zum entgegen geſetzten Thore hinaus? — Ich ſelbſt habe hundert zwanzig Wägen geſehen, alle hoch bepackt, vorzüglich waren zwölf darunter, die waren beſonders ſchwer.

Emil.

Das iſt Vorſicht — die hat uns von jeher ausgezeichnet — wie unſere Armee vor zwey Jahren nach Rußland marſchirte, hat Sie ſogar ein paar Compagnien Gärtner mitgenommen, um das rauhe Land gleich in einen Garten zu verwandeln! was?

Santon.

Möglich! aber mir träumt vom Satan! — nu! nu!

ich will gern Unrecht haben! — es ist nichts angenehmes dabey, denn das böse Gewissen drückt doppelt — wir haben die, die zu uns kommen, schlecht genug tractirt, wenn Sie quitte à double setzen, so schauts schlecht mit uns aus.

Zweyte Scene.

Ein Herold mit einem Trompeter, Vorige.

(Der Trompeter bläst, das Volk drängt sich dazu).

Herold.

Ein so eben angekommener Courier bringt die erfreuliche Nachricht, daß die feindliche Armee bey Laon heute Nacht gänzlich vernichtet worden sey. —

(Einige rufen: Vivat! Andere schütteln die Köpfe).

Herold mit Trompeter (ab.)

Emil.

Habt Ihr gehört! weh' dem, der es wagt, diesen Boden zu betreten. —

Santon.

Dem Himmel sey gedankt, jetzt ist der Feind in diesem Feldzuge zum siebenten Mahl vernichtet — und er stand doch in Laon wieder auf — das ist eine kurioſe Vernichtung — und wo muß denn der Courier hergekommen seyn? ich stehe doch seit Tagesanbruch hier.

Emil.

Du bist ein schlechter Bürger!

Santon.

Weil ich nicht alles glaube, was ich höre! ey ja wohl; ein guter Bürger braucht kein dummer Bürger zu seyn — warum sagt man uns nicht die Wahrheit? — was ist her-

aus gekommen aus allen den Großsprechereyen so vieler Jahre — daß wir doch den Feind schon wieder auf unsern Boden haben, und daß die ganze Welt unser Feind geworden ist. — Wer im eigenen Hause glücklich seyn will, muß sich nicht im fremder Häuser Händel mischen, sonst geht seine eigene Wirthschaft dabey zu Grunde.

Emil.

Mensch! du hast keinen Begriff von der Ehre, daß wir die Welt beherrschten! daß alles von uns bezwungen ward, daß nur wir in Europa was galten.

Santon.

Ich habe keinen Begriff von dieser Ehre, die auf fremde Kosten erkauft wird. Die Welt ist groß genug, und weislich so getheilt, daß jedes Volk mit Ehre bestehen kann!

Dritte Scene.

Neuer Auflauf, ein blessirter Soldat, Vorige.

Alle.

Was bringst du uns neues — woher des Wegs, Landsmann?

Soldat.

Verbergt mich, gebt mir andere Kleider.

Emil.

Warum denn, bist du vielleicht feig gewesen, und entflohen?

Soldat.

Dummkopf! ich bin ein alter Soldat, kein Neukonscribirter — wer wird bleiben, wenn der General selber in einem Athem dreyßig Stunden zurückläuft — rettet mich

denkt auf euch selbst — die Feinde können in wenig Minuten da seyn.

Geschrey.

Weh' uns! wir sind verloren!

Santon.

Das kommt von der Vernichtung her.

Emil.

Also verloren, mich trifft der Schlag! die Feinde — vielleicht gar Kosaken.

Santon.

Du bist ein schlechter Bürger!

Emil.

Warum nicht gar, ein guter Bürger kann sich auch vor den Kosaken fürchten, sie werden plündern, brennen, und umbringen — das sind Virtuosen im Leut erstechen.

Soldat.

So arg ist es nicht, zu unserer Schande muß ich gestehen, daß die Feinde uns nicht nur durch die Waffen, daß Sie uns auch durch ihr Betragen besiegen. Wir haben schlecht in ihren Ländern gehaust. — Rache könnten Sie nehmen für die Leiden von zwey und zwanzig Jahren — Sie thun es nicht, und das ist doppelte Besiegung.

Santon.

Komm mit mir, ehrlicher Landsmann! ich will dich pflegen, und den Händen der Feinde entziehen, das ist Pflicht — jetzt athme ich freyer, da es so ist — es ist mehr als viele von uns verdient haben; und ihr liebe Mitbürger, wenn ihr dem Rathe eines Mannes folgen wollet, der die Welt kennt, und sein Vaterland liebt, geht in eure Häuser — haltet euch ruhig, und bereitet euch auf Gäste vor, die wir mit den Haaren herbey gezogen haben. (mit den Soldaten ab).

Emil.

Der Menſch muß immer Recht haben — die Angſt wird mich tödten — die Koſaken mit den langen Bärten — die Baſchkiren mit den viereckigten Augen — weh uns, wer hätte das gedacht? (ab).

Vierte Scene.

(Ein Trupp franzöſiſcher Soldaten marſchirt zur Barriere hinaus).

Franzöſiſcher Oberſt erſcheint mit Adjutanten.

Oberſt.

Gehen Sie gleich zum Gemeinde-Procureur — alles ſoll ſich bewaffnen was Mann heißt, laſſen Sie Sturmmarſch ſchlagen, jeder Schritt in dieſe Stadt ſoll Blut koſten. (ab).

(Adjutant ab, es wird General-Marſch geſchlagen. — Verſchiedenes Geſindel erſcheint bewaffnet).

Fünfte Scene.

Ein anderer Officier.

Jagt alles bewaffnete Geſindel aus einander, mit Gewalt aus einander, was ſoll man mit dieſem Geſchmeiße, das höchſtens plündern will? kein rechtlicher Bürger nimmt Theil an dieſer Maßregel — die ohnehin zu ſpät kömmt.

(ab, alles verliert ſich).

Sechste Scene.

Seidel, Emilie.

Seidel.

Wie mir das Herz pocht Emilie! ich werde meine Landsleute ſehen. Zwar hab ich hier Brod und Erwerb gefunden,

und weiß es dankbar zu schätzen — aber stets hing mein Herz an dem lieben Vaterlande, und wäreſt du nicht, längſt wäre ich nach Wien gewandert, um dort meine letzten Tage zu leben.

Emilie.

Guter Vater! ich hätte Sie ja begleitet.

Seidel.

Deine Anſprüche kannſt du nicht vergeben, jetzt kann der Augenblick kommen, wo du dem ſchändlichen Räuber deines Glücks dasſelbe abtrotzen kannſt. Es kommen meine Landsleute! — zwar ſind es keine zierlichen Herrn mit ſüßen Worten auf der Zunge — aber ſie tragen Redlichkeit im Herzen — zwar ſchmeicheln Sie nicht — aber Sie hängen feſt an dem, was Sie lieben — zwar prahlen Sie nicht mit Thaten, aber Sie handeln, es ſind Deutſche, es ſind Öſterreicher!

Emilie.

Kenn ich ſie denn nicht durch Sie — durch ihren würdigen Landsmann — was wäre aus mir geworden, wenn der Himmel mich nicht in Ihre Hände geliefert hätte? —

Seidel.

Singſt du ſchon wieder das alte Lied? —

Emilie.

Kann ich es denn vergeſſen, ſo lange ich ein Leben in dieſer Bruſt trage? — Vater und Mutter entriſſen mir die Barbaren der Revolution — ich war bezeichnet als Opfer des Schändlichen, dem ich meine Unſchuld entzog — flüchtig — herausgeſtoßen aus dem Vaterhauſe, das confiscirt ward — wollte ich in den Fluthen der Seine das Ziel meines Jammers ſuchen — da fanden Sie mich, da nahmen

Sie die Geächtete in ihr Haus, wurden mein Retter, wurden mein Vater! — ja ich küsse diese Hand mit allen den Gefühlen, deren nur ein kindliches Herz fähig ist.

Seidel.

Emilie! Tochter! hör' auf! wer weiß, ob es nicht noch beſſer ſich endet — wir Deutſche bauen auf Gott, und verzagen nicht im Gewitter des Schickſals, überlege nur einen Augenblick die Geſchichte des zwey und zwanzigjährigen Krieges, der Deutſchland verheerte. Niedergedrückt war es bis zur Sclaverey — aus ſeinen Fugen geriſſen, ſchien ſelbſt ſein Nahme aus der Reihe der Nationen zu verſchwinden — aber Sie bauten auf Gott dieſe Deutſchen; und ſieh' — hervorgegangen ſind Sie aus der Nacht dieſes Unglücks — ſtrahlend und herrlich, und heute noch ſehen wir Sie inner dieſen Mauern, wo ihr Untergang beſchloſſen war! — Es wird alles gut werden Emilie!

Emilie.

Gott gebe es — doch ich brauche kein größeres Glück, ich habe einen Vater!

Seidel.

Mädchen, du hatteſt auch einen Geliebten?

Emilie.

Jenſeits werd' ich ihn wiederſehen!

Seidel.

Was ſoll dieſe ſchwarze Einbildung — er kann eben ſo gut auch noch leben — wir wollen es hoffen! es iſt des Unerwarteten ſo viel geſchehen, daß es gar keine Unmöglichkeit mehr gibt! die Todten ſtehen auf! — die Mächtigen werden ſchwach! — die Schwachen werden ſtark! und feſter Glau-

be hat nie ein Herz gebrochen. Jetzt laß uns behuthsam weiter spähen, vielleicht entdecken wir die Sieger von Leipzig.

(Beyde ab).

Siebente Scene.

Zimmer in Girard's Hause. Alles ist mit Packen beschäftigt.

Jaqueline und Mad. Girard (die sich putzt).

Mad. Girard.

Du sagst, du kennst dieses Volk aus deiner Jugend, du warst ja in die Deutschland?

Jaqueline.

Ich habe Deutschland, Pohlen und Rußland gesehen, ich kenne diese Völker.

Mad. Girard.

Von ihnen ich kenne freylich auch, aber au reste möcht' ich wiß, ob sie seyn denn wirklich so kalte Lappländer, welche haben gar kein egard für unser sexe.

Jaqueline.

Im Gegentheil — der Deutsche schätzt sein Weib, und vergißt überhaupt nicht, daß ein schwächeres Geschöpf mit zarter Schonung behandelt werden muß.

Mad. Girard.

Aber entsetzlich froid muß doch seyn in die Deutschland, denn ich habe mir sagen laß, daß die deutsch Bär soll manchmahl selbst gegen eine aimable Française unempfindlich seyn, es soll im Juny schon wieder macken Eis.

Jaqueline.

Da hat man Sie falsch bedeutet — ich sah in Deutschland wie in Petersburg die Liebe ihr Recht üben, wie in

Paris. Nur scheint man etwas mehr an dem Dehors zu hängen — man nennt nicht alles Liebe — man hat verschiedene Benennungen dafür.

Mad. Girard.

Ich bin recht neugierig, diese fremden Thiere kennen zu lernen. Un peu de changement ist wirklich amusant, die complaisance der Franzosen hat mich schon lang envyirt. Wenn Sie nur schon da wär!

Jaqueline.

Ein sonderbarer Wunsch, man kann ihn nicht für sehr patriotisch halten.

Mad. Girard.

Auch dieser Patriotism ist schon ein alter Mode-Artikel — ach! es geht nichts über die Veränderung, wenn ich hätte zu befehl, so müßt alle acht Tage andere Nationen in Paris logir.

Jaqueline.

Aber Sie sind verheirathet?

Mad. Girard.

Warum war ich es nicht in jener glücklichen Zeit, wo man fast alle drey Monathe konnte sich einen neuen Ehestand wähl! wo man eine Ehescheidung eben so leicht unterzeichnete, als einen Reisepaß.

Jaqueline.

Wohl uns, daß jene verderbliche Zeit ihr Ende erreicht hat — der Staat kann nur durch Sitten bestehen, und die Ehe ist kein leichtsinniges Zusammenlaufen.

Mad. Girard.

Point de Moral, wenn ich bitten darf! — der verdammte Krieg hat uns ja ganz an uns selbst gefesselt — ach

die reichen engliſchen Lord, die plumpen und dabey gutherzigen deutſchen Edelleute, die Schweden und Ruſſen, die ſonſt ihr Geld hier wegwarfen, um von uns feiner Sitt zu lern — alles war ausgeblieb, und es iſt folglich ein ordentlich Glück, daß der Krieg ſie zu uns bringt.

Jaqueline (für ſich).

Schreckliche Grundſätze, wie tief bin ich geſunken, daß ich Sie anhören muß.

Achte Scene.

Herr Girard, Vorige.

Girard.

Allerliebſt! Madame putzen ſich, als wollten Sie nach den eliſäiſchen Feldern kutſchiren, oder in den Tuillerien ihre Angeln auswerfen, während ich mich ängſtige und plage, wie ich vor den einrückenden Feinden mein Gut verbergen kann. Jaqueline — hole mir deinen Mann, er ſoll gleich kommen. (Jaquelline ab).

Mad. Girard.

Ich will die Honneurs vor den Fremden mach; Sie verdienen eine ſolche Frau gar nicht, wie ich bin.

Girard.

Das weiß Gott! Sie martern mich mein Engel!

Mad. Girard.

Die Schmeicheleyen aus ihrem Munde ſind insupportable.

Girard.

Man hat ja auch gefallene Engel, mein Schatz!

Mad. Girard.

Ihr Schatz möchte ich seyn, da wäre ich auch gestohl', wie alle die Schätze, die Sie aus dem Kriege mitbrachten.

Girard.

Es gibt auch verwünschte Schätze!

Mad. Girard.

Vor denen ein Drache liegt.

Girard.

Solche Schätze findet der Drache der Wache nicht werth. Sie sind übellaunig, weil die Garnison davon gelaufen ist, und Sie die Spornen des großen Batallions-Chef nicht mehr klirren hören.

Mad. Girard.

Nicht errathen — wir bekommen eine neue Garnison.

Girard.

Die kömmt nicht um zu liebeln.

Mad. Girard.

Sie werden Kosaken und Husaren zu meinen Füßen liegen sehen.

Girard.

Leider werden Sie im ganzen Hause herum liegen.

Mad. Girard.

O ihr Kopf ist freylich zu schwach, um so etwas zu faß.

Girard.

Bis jetzt hat er noch zu allem genickt.

Mad. Girard.

Vor Alter!

Girard.

Nehmen Sie sich in Acht, wenn er zu wackeln anfängt.

Mad. Girard.

Dann wackelt er vor Schwäche.

Girard.

Unausstehlich! — wir werden um alles kommen.

Mad. Girard (singt).

Alle Güter sind vergänglich
Nur der Reitz der Schönheit bleibt.

Girard.

Wir werden bettelarm!

Mad. Girard.

Vergeltung — wie gewonnen, so zerronnen, aus die Deutschland kam der Geld, nach die Deutschland geht er hin.

Girard.

Sie gehen mit mir zu Grunde.

Mad. Girard.

Wenn die Deutsch und Ruß nicht ein Eis auf der Herz mitbring, so geh ich nicht zu Grunde. Laissès — moi faire, die Leute muß prächtig bewirthet werd'.

Girard.

Meinetwegen!

Mad. Girard.

Ich mache die Wirthinn!

Girard.

Und ich die Rechnung ohne Wirth.

Mad. Girard.

Und wenn auch alles darauf gehen sollte.

Girard.

So erschieße ich mich.

Mad. Girard.

So können Sie immer wieder werd, was Sie war.

Girard.

Wie verstehen Sie das?

Mad. Girard.

Sie friſir und raſir der Officier, den ich werde begleit nach die Deutſchland. (geht ab.)

Girard.

Sie hat Recht! — O das iſt eine ſchwere Zeit! Wer hätte das gedacht, als unſere Adler vor Moskaus Thoren flatterten. — Trennen kann ich mich von meinem Gute nicht — und das Hierbleiben koſtet mir das Leben vor Ärger. Und wann etwa gar noch Jemand aus der Familie erwachte, auf deren Koſten ich mich emporſchwang, deren Haus ich beſitze — hinweg ihr ſchwarzen Bilder — ich will lächeln, wenn ich nicht lachen kann — es ſind ja viele in meinem Falle.

Neunte Scene.

Martin, Girard.

Martin.

Sie haben mich rufen laſſen.

Girard.

Martin! du biſt noch von der alten Welt, dir will ich mich anvertrauen.

Martin.

Sonderbar! Sie haben auf die alte Welt nicht viel gehalten.

Girard.

Die Zeiten ändern ſich.

Martin.

Der Rächer iſt vor den Thoren.

Girard.

Ich habe viel Geld, und viele Koſtbarkeiten! —

Martin.

Sie waren Proviant-Commissär bey den Armeen!

Girard.

Jetzt ist keine Zeit zu Reprochen, hilf mir meinen Schatz sicher verbergen, du bist noch ein ehrlicher Mensch, dir kann ich vertrauen — jeder Andere — der in der neuen Zeit gereift ist, würde mich verrathen.

Martin.

Das will ich nicht, ich habe Armuth getragen, aber ich bin geblieben, was ich war, ein Mann ohne Tadel.

Girard.

Vorher mußt du mir aber schwören —

Martin.

Seit große und berühmte Männer schwören, und doch betrügen — die Hand küssen, und den Dolch schon in der Tasche führen, schwört kein ehrlicher Mann. Die Eide haben bey uns keinen Werth mehr.

Girard.

Du willst aber doch —

Martin.

Ja, obwohl ich es für überflüßig halte — denn nicht Rache nehmen wollen die Alliirten; wie könnten Sie das auch? wenn Sie vergelten wollten, die Millionen Thränen, die Europa über unsere Siege geweint hat.

Girard.

Du meinst?

Martin.

Die Erklärung der verbündeten Monarchen ist ungeachtet aller Kunstgriffe doch zu uns gekommen. Sie versprachen Schonung, und dieser Monarchen Wort ist heilig. Sie werden schonen.

Girard.

Vorsicht kann nicht schaden. Komm also — hilf mir, ich habe mir schon einen Ort ausgesucht — dort wollen wir den Schatz vergraben — ich werde dich belohnen — komm. (ab).

Martin.

Ich folge.

Zehnte Scene.

Jaqueline, Martin.

Jaqueline.

Alter! woher kommt es, daß ich heute nach so vielen Jahren von Kummer, mich froher und heiterer finde? und doch liebe ich mein Vaterland!

Martin.

Dieses Vaterland bedarf des Friedens — darum freuen sich die Guten, daß des unheilbringenden Siegs-Gepränges ein Ende ist.

Jaqueline.

Wir haben doch nichts mehr zu hoffen.

Martin.

Doch Alte, doch! eine ruhige Sterbstunde auf heimischem Boden.

Jaqueline.

Als wir noch reich und glücklich waren —

Martin.

Eh der Strom der Revolution uns zu Boden warf —

Jaqueline.

Als unser guter Etienne noch lebte!

Martin.

Gott weiß, auf welchem Schlachtfelde er begraben liegt!

er that seine Pflicht, er focht unter Österreichs redlichen Fahnen — er ist gewiß als ein Held gefallen, laß ihn ruhen.

Jaqueline.

Laß die Mutter weinen, so oft sie seiner denkt.

Martin.

Ich muß dem närrischen Girard nach, der ist nicht so froh, wie wir in unserer Armuth — er kann die Schwere seines ungerechten Reichthums nicht ertragen — wir tragen heiter die unverschuldete Armuth — das ist der Unterschied, den keine Revolution einstürzen konnte. (ab).

Eilfte Scene.

Barriere — das Volk zerstreut sich unter dem Rufe: Die Feinde! die Feinde! in die Häuser, eine Kosakenpatrouille unter Anführung des Rittmeisters Toussaint erscheint.

Toussaint.

Sey mir gegrüßt Wiege meiner Väter! einst der Schauplatz Ihrer Größe und Ihrer Thaten, später die gräßliche Stätte ihres Untergangs! Nur zu lange gingen von dir die Gesetze über die Welt aus! wir bringen dir den Frieden, den du so lange uns raubtest! mein Herz klopft — welche Erinnerungen drängen sich in meine Seele! wo werd' ich Sie finden die Gebeine der Theuern, denen vielleicht so gar ein Grab versagt wurde? Kosaken! das Wort eures Kaisers ist erfüllt, wir stehen an den Linien von Paris!

Kosaken.

Hurrah, Alexander!

Toussaint.

Zwar wollen wir nicht brennen wie Sie, aber es ist Revange für Moskau.

Kosaken.

Hurrah!

Toussaint.

Die eine Hälfte von Euch besetzt diesen Posten, mit der andern mach ich eine Patrouille in die Vorstadt — Seyd behuthsam und ruhig, ihr kennt die Befehle. Marsch! (mit einem Theil der Kosaken ab).

Zwölfte Scene.

An den Fenstern der Häuser erscheint Mad. Girard, Emil, Mad. Emil, mehrere Frauenzimmer.

Mad. Girard.

Ah, que sont jolis, ces Muscadins de Moscau!

Emil.

Das sind die Kinderfresser, die unsere Weiber wegführen werden — hu — wie Sie aussehen. —

Mad. Emil.

So ein Anzug à la Cosaque müßte allerliebst lassen.

Mad. Girard.

Madame Emil! Regardés diese robuste Natürlichkeit! ich bin ganz entzückt.

Mad. Emil.

Nun so ganz erschrecklich sehen Sie eben nicht aus, wie man uns hat glauben machen wollen. Was meinen Sie Madame Girard! ob Sie wohl ein Herz haben mögen?

Mad. Girard.

Und was für ein Herz? man hat mir in allem Ernste behauptet, Sie hätten oft bessere Herz als mancher Pariser.

Emil.

Diese Todtenstille deutet auf nichts gutes.

Mad. Girard.

Bewundern Sie meine Ruhe — ja, die Weiber fürchten sich nicht so leicht; sie sind die Überwinder der Sieger — jetzt ist der Tag unseres Triumphes gekommen — die kalte Nordländer müssen schmelz an der Sonnenstrahl unser Augen.

Emil.

Ach wenn ich doch auch ein Weib wäre, so einfältig und so leichtsinnig!

Mad. Girard.

Man muß den Leuten rafraichissements reichen, das fordern die gute Sitt. (ab).

Mad. Emil.

Ich folge! —

Emil.

Ich will mich im Keller verkriechen — (ab).

Dreyzehnte Scene.

Putz mit einem Mantelsack zu den Kosaken.

Putz.

Ist alles ruhig? ich habe die Bagage bey mir? He Landsmann-Kosak, wo ist mein Herr?

Kosak.

Er macht Patrouille, wird gleich wieder hier seyn.

Putz.

So weit hat's noch kein Wiener gebracht! Ich bin einer der ersten in Paris! wenn meine Frau Mutter das hört, und der Herr Vetter der Öhlerer, und die Frau Godel die Kräutlerinn, und der Herr Göth der Hausknecht — die werden Augen machen — ja! — wir haben alles überwunden — aber ohne Spaß, Landsmann, ist's auch sicher —

es ist nicht wegen meiner subtilen Person, es ist wegen der Bagage —

Kosak.

Man muß auf alles gefaßt seyn. —

Putz.

Ah so — da geh' ich wieder, so lang 's nicht ruhig ist, darf die Bagage nicht vorrücken — ich geh wieder, und frag mich halt später an. —

Kosak.

So lang wir hier sind, kannst du auch bleiben.

Putz.

Nu, ich bind Ihnens auf's G'wissen — der Kitzel hat mich g'stochen, daß ich dieß Mahl so g'schwind nachgekommen bin — ich hab immer g'hört, Paris soll eine süße Stadt seyn — ich schleck schon an einigen Häusern, aber es ist halt Stein wie bey uns. — Vielleicht ist's in der Stadt anders, als in der Vorstadt — aber keine Leut sind zu sehen — was ist denn das? — die müssen kein so gutes G'wissen haben, wie die Wiener — wie bey uns die Herrn von hier eingerückt sind, war alles Volk auf der Straßen — ja freylich war's Gewissen rein, und mit einem reinen Gewissen kann man sich schon auf den Straßen sehen lassen. Ein schlechtes Gewissen ist wie ein Stiefel, der selten geputzt wird, er nimmt keinen Glanz mehr an.

Kosak.

Du bist ein närrischer Patron. —

Putz.

Und was wär' denn das für eine trockene Manier? man pflegt den Siegern mit Speiß und Trank entgegen zu gehen — wo die Herrn von hier hingekommen sind, haben Ihnen die

gebratenen Vögel ins Maul fliegen müſſen. Da hat's geheiſſen toujours Pipi — Kikeriki — l'argent — Mamselles! — Heda! wächst in dem Land kein Wein?

Koſak.

Die Burſchen von der Bagage machen immer den gröſten Lärm.

Putz.

Wie verſtehen Sie das? Sie müſſen wiſſen: drein ſtechen kann ein jeder — aber man muß etwas gelernt haben, bis man einen Herrn bedienen kann — wie viele Schopfbeutler koſtet es, bis man Haar verſchneiden lernt? wie manche Maulſchelle gibt es, wenn man beym Barbieren einem das halbe Kinn wegſchneidet? und Sie, das Stiefelwixen! das iſt eine Roßarbeit. — Ich hätte längſt ſo ein Leutumbringer ſeyn können, wenn ich's Maß g'habt hätt' — aber ein angeborner Heldengeiſt hat mich in Wien nicht ruhig ſitzen laſſen — hab ich auch zu wenig Courage zum fechten fürs Vaterland, ſo will ich doch für's Vaterland Stiefel wixen.

Vierzehnte Scene.

Vorige, Mad. Girard mit Mägden die Branntwein bringen.

Mad. Girard.

Hier iſt Liqueur, mes chères Cosaques! Prennéz! eine Pariſerinn bringt euch den Willkomms-Trunk! Bien venu!

Koſak.

Ohne Umſchweife — her damit!

Mad. Girard.

Quelle naivété! ein Franzoſe hätte jetzt mille fois

um Pardon gebeth, und am Ende hätte er doppelt ſo viel geſoff. (zu Putz) Sie ſind kein Koſake?

Putz.

Das ſehen S' mir ja am Bart an. Ich bin ein Wiener.

Mad. Girard.

Alſo ein Preuße?

Putz.

Ey warum nicht gar? Wien liegt ja mitten in Öſterreich. (für ſich) Die ſind dümmer wie die Wienerinnen, von denen manche glaubt, daß das Brod auf den Bäumen wächst.

Mad. Girard.

Quelle figure! Sie gefall mir.

Putz.

Das macht Ihnen Ehre — und Sie müſſen nicht glauben, daß ich der ſchönſte von mein Landsleuten bin, es werden Ihnen andere noch beſſer g'fallen.

Mad. Girard.

Wer ſind Sie eigentlich? Sie tragen keinen Säbel.

Putz.

Ich bin — ich bin —

Mad. Girard.

Vielleicht ein Employé?

Putz.

Die Charge: O je! exiſtirt bey uns nicht. Ich bin ein Fourier-Schütz. Das verſteht Sie gewiß nicht.

Mad. Girard.

Ah Fourier? Sie ſchreiben?

Putz.

Ich ſchreibe nicht.

Mad. Girard.

Schütz! Sie schießen also?

Putz.

Ich schieße nicht.

Mad. Girard.

Was thun Sie denn also bey der Armee?

Putz.

Ich wire!

Mad. Girard.

Sie sprechen allegorisch — die Feinde nähmlich.

Putz.

Meine ärgsten Feinde sind die, die recht kothig sind. (für sich) Das ist ein Teufelsweib.

Mad. Girard.

Werden ihre Landsleute bald nachkommen?

Putz.

Sie gehen langsam, aber sicher.

Mad. Girard.

Dieses hier ist mein Haus — wollen Sie nicht ins Quartier kommen zu mir?

Putz.

Das ist alles zu viel — der Anfang ist nicht schlecht, die Pariserinnen sind wirklich voller Art — man darf in Wien in manches Haus mit einem Quartierzettl kommen, so wird man nicht so empfangen. Ich werde so frey seyn, aber ich bringe noch einen Herrn mit. Wir sind Special-Freunde — wir können ohne einander gar nicht leben.

Mad. Girard.

Eh bien! Je mehr desto besser, vorzüglich wenn sie hübsch und artig sind.

Putz.

Wenn Sie mich ſehen, ſo kennen Sie ihn auch — wir leben ganz ungenirt miteinander, manchmahl putz ich ihm die Stiefel, und manchmahl putzt er mich. — Alſo ich werde mir die Freyheit nehmen, und bey Ihnen logiren.

Mad. Girard.

Je vous attende — dieſes dort iſt mein Haus — ich ordne alles zu ihrer Bequemlichkeit an. (für ſich) Quel plaisir, de voir ce jolis enfans là! (ab).

Putz.

Simon! in Paris blüht dein Glück — wann mir nur mein Herr keinen Querſtrich macht, und mich vor meiner Amour proſtituirt — „ah der hat andere Sachen im Kopf — der hat einmahl Ältern in Frankreich gehabt, und eine Geliebte — die wird er ſuchen, unterdeſſen mach ich meine Progreſſen, und ſchau mich in Paris um, damit ich in Wien etwas zu erzählen hab.

Fünfzehnte Scene.

Touſſaint mit der Patrouille, Vorige.

Touſſaint.

Alles iſt ruhig, die Nationalgarden erhalten Ordnung — ich eile die Einrückung der Truppen zu beſchleunigen.

Putz.

Euer Gnaden! die Bagage iſt ſchon da.

Touſſaint.

Du biſt ja dieß Mahl gar beſonders dienſteifrig, ſonſt mußte ich dich Tagelang entbehren.

Putz.

Ja nach Paris kann man nicht geſchwind genug kom-

men — das war ſchon lange meine Paſſion — zwey Mahl haben uns die Herrn in Wien eine Viſite gemacht, es wäre recht unartig geweſen, wenn wir Sie nicht erwiedert hätten — da hätt' es dann ſchon ewig fortgeheißen, die Öſtreicher ſind recht grob.

Touſſaint.

Wo wirſt du bis zur Einrückung bleiben?

Putz.

Sehen Sie das Haus da, das iſt unſer Quartier.

Touſſaint.

Keine Eigenmächtigkeiten, Putz.

Putz.

Die Frau vom Hauſe hat noch keinen Wiener geſehen, und da hab' ich ſo einen Eindruck auf Sie gemacht, daß Sie mir auf der Stelle ihr Quartier offerirt hat. — Ich habe mir für Euer Gnaden auch einen Platz ausgenommten, und Sie werden doch meinem Glück nicht im Weg ſtehen wollen.

Touſſaint.

Ich bin zufrieden — beſorge alles, nach der Einrückung komm ich ins Quartier. Marſch! (mit ſeinem Commando ab).

Putz.

Allein bleib ich nicht hier — und wann die Wirthinn noch ſo freundlich iſt — ich halt mich am großen Haufen (ab).

Sechszehnte Scene.

Emil, Santon, Seidel, Volk.

Emil.

Der Maire wird gleich mit den Schlüſſeln entgegen gehen.

Santon.

Dort kommt der Zug schon daher. — Unser Loos ist entschieden, Europa hat sich nach Frankreich gewälzt, warum haben wir es heraus gefordert.

Seidel.

Hört ihr die kriegerische Musik!

(National-Garden kommen und machen Platz, die Fenster füllen sich, man hört verschiedene kriegerische Musik, Trompeten der Cavallerie, Trommeln- und Feldmusik — der Maire mit den Deputirten, alle schwarz gekleidet nähern sich der Barriere, die Schlüssel der Stadt auf einem Polster tragend. Man erblickt die Truppen, als Kosaken und Grenadiers; der Maire tritt vor dem sie commandirenden Officier hin, und überreicht die Schlüssel. Alles Volk, das die Bühne füllt, und bisher 3farbige Kokarden auf den Hütten hatte — steckt heimlich weiße hinauf — die sie in dem Augenblicke — als die Soldaten sich nähern, ihnen entgegen halten).

(Der Vorhang fällt).

Zweyter Act.

Erste Scene.

Zimmer bey Girard.

Putz, dann Girard.

Putz.

Heda! das ist keine Bedienung für unser einen — es soll schon alles da seyn — toute suite — das kennen wir vom Jahr 1809 her.

Girard.

Ich bin so glücklich Ihr Hauswirth zu seyn, und empfehle mich in Ihre hohe Protection — alles was die Armuth leisten kann. —

Putz.

Ihre Frau sagt: Sie sind reich — und Sie sagen: Sie sind arm — ich glaube der Frau — also man wird sein Gebührendes fordern.

Girard.

Sie befehlen. —

Putz.

Ein Dejeuner à la fourchette für drey Personen — für mich muß immer dreyfach angetragen werden — es braucht nicht viel zu seyn. Ein Kälberner Schlegl, ein Dutzend Karbonadln, 4 paar Tauben — ein Kapaun mit Austern —

und ſo Kleinigkeiten — Burgunder und Champagner. — Nicht wahr wir haben was proſitirt von Ihren Landsleuten, wie 's in Wien waren — ah! — wir haben was gelernt.

Girard.

In einem Monath bin ich ein Bettler.

Putz.

Fürchten Sie ſich nicht, das war nur Spaß, das alles hat man zwar von uns begehrt, wir ſind aber ſchon mit wenigerm zufrieden, nur etwas ausgiebiges, wenn ich bitten darf — denn ich bin bey Appetit — apropos — Sagen Sie mir, warum wird denn die Stadt bey unſerm Einzuge nicht illuminirt?

Girard.

Sie werden doch nicht fordern, daß wir uns über unſer Unglück erfreuen ſollen?

Putz.

Ey was — wir haben auch illuminiren müſſen, und 's iſt uns auch nicht vom Herzen gegangen — die Illuminationen wider Willen waren ſchon zehn Jahre in der Mode.

Girard.

Sie belieben zu ſcherzen — ich eile ihr Frühſtück zu beſtellen. — Wie bin ich ſo glücklich, daß mir der Himmel einen ſo genügſamen Herrn ins Haus geſchickt hat. Darf ich mir nicht Ihren Charakter ausbitten.

Putz.

Wir — wir prahlen nicht mit unſern Titeln, laſſen wir das gut ſeyn — wenn Sie uns gut bedienen, bleiben wir Ihnen in Gnaden gewogen. Apropos! Sie haben eine charmante Wix auf Ihren Stiefeln?

Girard.

Wenn Sie befehlen, so will ich Ihnen einen Vorrath davon überlassen.

Putz.

Seyn Sie so gütig, ja! doch jetzt bin ich hungrig.

Girard.

Auf der Stelle. (geht ab).

Putz.

Jetzt will ich mir's einmahl gut geschehen lassen — wenn der Henker nur nicht meinen Herrn daher führt, sonst hat die Herrlichkeit ein Ende.

Zweyte Scene.

Ein Bedienter deckt den Tisch, Putz, dann Mad. Girard.

Putz.

Die Leute können auch mit dem Aufdecken nicht umgehen, wenn es anginge, ich bediente mich selbst am Besten — denn ich verstehe das Tellerwechseln aus dem Fundamente — ah — jetzt will ich mich daran machen. So speisen die Wiener in Paris — wann ich auf die Zeiten denk, wo die Herrn von hier in Wien waren, und wo ich sie bey meinem vorigen Herrn hab bedienen müssen, so fühle ich eine ordentliche Lust recht muthwillig zu werden, denn nichts war gut genug — alle Augenblicke sind mir ein paar Teller aufn Buckl nachspatzirt, im Winter habens wollen Spargel essen, und im May habens Weintrauben begehrt, der ungrische Ausbruch war ihnen zu schlecht, und trotz dem gelben Fieber habens Mallaga saufen wollen — wenn wir 's auch so machten — aber nein — wir heißen die gefräßigen Wiener —

aber andere ſind's in der That. (man hört Lärm, Putz ſpringt auf) Was iſt das, ſchon wieder eine Bataille?

Mad. Girard (kommt lachend herein).

Ah! c'est a mourir! die Katze hat den halben Porcellain-Service herabgeworfen.

Putz.

Das iſt Spaß! wer hat den Porcellain-Service herabgeworfen?

Mad. Girard.

Die Katze! kennen Sie denn die lieben Thier nicht, die Mäuſe fang?

Putz.

Ah ſo! Sie müſſen deutſch reden, wenn ich's verſtehen ſoll. Die Katz (im Wiener Dialect) wollen Sie ſagen.

Mad. Girard.

Nun freylich.

Putz.

Und da lachen Sie darüber? wachſen denn hier zu Lande die Porcellain-Services auf den Bäumen?

Mad. Girard.

Ich lache über alles, mich kann nichts traurig machen, mon ami!

Putz.

Da haben wir ein Naturell — ich merks ſchon, wir ſind ein paar Sympathie-Vögerln.

Mad. Girard.

Sie müſſen mir machen die Cour.

Putz.

Ich bin kein Doctor — Sie verkennen mich.

Mad. Girard.

Die Cour, das heißt — Sie müssen mein Liebhaber vorstell.

Putz.

Ah! es kommt mir nicht d'rauf an — was hab' ich denn zu thun?—

Mad. Girard.

Sie begleiten mich auf der Promenade — des Morgens in den Gart der Tuilleries — dann in Palais royale — Abends fahren wir in Bois de Boulogne, dann besuchen wir den Theater, und in Frascati beschließen wir den Tag.

Putz.

Nicht übel — aber mein Kamerad, der Herr, der mit mir logiren wird, hat auch ein Wort darein zu reden — übrigens merk' ich aus der ganzen Eintheilung, daß es eben so viel sagen will, als wir frühstücken im Prater, nachdem spatzieren wir auf die Bastey — Nach Tisch fahren wir nach Dornbach, dann besuchen wir's Theater, und soupiren beym Jahn.

Mad. Girard.

Ich muß die Erste seyn, die mit einem Östreicher öffentlich erscheint — damit wenigstens ein halb Dutzend Weiber sich zu Tode ärgern — also kommen Sie — Sie sind mein erklärter Liebhaber.

Putz.

Ich küße die Hand für die Gnade, aber (für sich) mein Herr hat keine geputzten Stiefeln — wann er nach Haus kommt, und mich nicht findet.

Mad. Girard.

Sie sind konfus, Sie erkennen Ihr Glück, das macht

Ihnen Ehre — gleich fallen Sie auf der Knie und küssen mir die Hand.

Putz.

Schickt sich denn das? die Wienerinnen begehren so etwas doch nicht — ich bin zwar kein Kupido, aber ich bin auch noch keiner auf den Knien nachg'ruscht.

Mad. Girard.

Wird es werd? das sag ich Ihnen, wenn Sie gut fahren woll, so müssen Sie alle meiner Launen befriedigen, ich habe schon ein paar Dutzend Liebhaber verabschiedet, die nicht parirt haben.

Putz.

Ein paar Dutzend? Ah das ist über d' Wienerinnen — was redet man denen nach, wann's ein halb's Dutzend höchstens g'habt haben — Ich knie also, und bitt um die Hand.

Mad. Girard.

Enfin! so weih ich dich zu meinem Begleiter.

Dritte Scene.

Girard, Vorige.

Putz (auffspringend).

Das ist ihr Mann! pfuy Teufel!

Mad. Girard.

Die Sieger liegen zu meinen Füßen.

Girard.

Jetzt gehen noch Kosaken und Tartaren ab.

Putz.

Sie verzeihen, es war nur Spaß, Sie müssen nicht glauben —

Girard.

Ich glaube nichts.

Putz.

Ah — Sie sind böse? —

Girard.

Worüber, daß Sie meiner Frau die Cour machen, das freut mich.

Putz.

Das freut ihn. —

Mad. Girard.

In so etwas darf sich mein Mann gar nicht misch.

Putz.

Gar nicht? das ist löblich — da kann man sehen, wie weit die Wienerischen Ehemänner noch zurück sind. Sehen Sie: ich hab einmahl in Wien einer Frau von Stand (für sich) es war ein Standlweib — schön gethan — auf einmahl kommt der Mann dazu, erwischt ein Scheidl Holz, und wann ich nicht g'schwinder g'wesen wär' als er, ich glaub schwerlich, daß ich Paris gesehen hätte.

Girard.

An solchen Kleinigkeiten stoßen wir Pariser uns nicht. Ich wünsche Ihnen eine recht gute Unterhaltung.

Putz.

Sie beschämen mich.

Mad. Girard (gähnt).

Kommen Sie, sonst schlafe ich ein.

Girard.

Vor Vergnügen?

Mad. Girard.

Ah nein, weil ich Sie sehe.

Girard.

Wenn meine Gegenwart Sie zum schlafen bringt, so will ich gerne beständig um Sie seyn.

Mad. Girard.

Ich schlafe unruhig, und sage im Traum alles heraus, was mir liegt auf der Herz.

Girard.

Haben Sie denn ein Herz?

Mad. Girard.

Vous êtes un impertinent!

Putz.

Wie die Leute sich lieben — wie Sie sich necken — das hätt' ich in Paris nicht gesucht.

Vierte Scene.

Toussaint, Vorige.

Putz.

Jetzt hat die kurze Herrlichkeit ein abscheuliches Ende.

Toussaint.

Dieß also mein Quartier? Wahrscheinlich Herr und Frau vom Hause — Vergeben Sie es der Widersetzlichkeit ihrer Regierung, wenn wir belästigen müssen — wir sind mit wenigem zufrieden.

Girard.

(für sich) So wird es alle halbe Stunde fortgehen, bis das Haus voll ist. (laut) Das ist uns eine Ehre.

Mad. Girard.

Ich wäre untröstlich, wenn Sie nicht wären gekommen, denn Sie gefallen mir recht gut.

Touſſaint.

Allzuviel Ehre! — Simon! ich will mich umkleiden, friſche Wäſche, und reine Stiefeln.

Putz.

(heimlich) Euer Gnaden — Sie bringen mich um mein Glück, die Frau iſt ſterblich in mich verliebt — wenn Sie jetzt hört, daß ich ein Stiefelputzer bin —

Touſſaint.

Narrenspoſſen! willſt du gleich thun was ich dir ſage? —

Putz.

(laut) Heut iſt's Stiefelputzen an mir, morgen an ihm (ab).

Girard.

Sie vergeben — wer iſt dieſer Menſch? —

Touſſaint.

Es iſt mein Bedienter — ein närriſcher Patron, treu aber drollig —

Girard.

Madame! ich gratulire zur Eroberung! heute noch ſoll es die ganze Aſſemblee bey Madame Raynal wiſſen, wie glücklich Sie in Ihren Eroberungen ſind. (geht ab).

Mad. Girard.

Parbleu! wiſſen Sie mein Herr, daß Sie mir Revange geben müſſen für der Impertinenz ihres Domeſtique, der ſich erdreiſtet hat, mir die Cour zu mach.

Touſſaint.

Was fordern Sie?

Mad. Girard.

Daß Sie ſich auf der Stelle zu meinem Liebhaber erklären.

Touſſaint.

Ich weiß die Ehre zu ſchätzen, aber ich kann keinen Liebhaber machen, wo ich nicht verliebt bin.

Mad. Girard.

So verlieben Sie ſich in mich.

Touſſaint.

Ich habe nur einmahl in dieſem Leben geliebt, dieſe Liebe folgt mir ins Grab.

Mad. Girard.

Ah, c'est tragique! das iſt recht deutſch.

Touſſaint.

Sie irren Madame! ich erkenne zwar Deutſchland jetzt für mein Vaterland an, weil es das Land der Redlichkeit iſt — weil es mich aufnahm, als dieſes Land mich in Verzweiflung jagte, und in den Tod: aber von Geburt aus, ſind wir Landsleute.

Mad. Girard.

Deſto ſchlimmer — die Luft muß doch recht ſchwerfällig in dieſer Deutſchland ſeyn, wenn ſogar der geborne Franzoſe die gute Sitt verlernt. Ich will mir keine Mühe geben, Sie zu bekehren. (Sie lacht) Eine Liebe für der Grab! — nein, ich liebe für der Leben, und jetzt wird es mir erſt recht intreſſant, daß ich auch einen Domeſtique unter meine Adorateurs zähle. Indeſſen gebe ich Ihnen mein Wort, daß nicht alle ihre Kamerad blind für dieſe Reitze ſeyn werden.

(geht ab).

Touſſaint.

Ich erkenne meine Landsmänninn! dieſer leichte Sinn wohnt nur inner dieſen Mauern! hier iſt jeder Übergang das Werk einiger Tage! von Sclaverey zur Freyheit —

von Freyheit zur Sclaverey — von der zarteſten Schonung zur Wuth — von Tapferkeit zur Herrſchſucht führte nur ein Schritt — klein, wie der von einer Neigung zur andern, in der Seele dieſes Weibes! Jetzt will ich mich umkleiden, dann das Andenken von Ältern und Geliebten ſuchen, und auf ihren Gräbern den Zoll meiner Liebe bringen.

Fünfte Scene.

Jaqueline, Touſſaint.

Jaqueline.

Er iſt allein — es iſt mir ſonderbar zu Muthe, Herr Officier!

Touſſaint.

Was will die alte Frau?

Jaqueline.

Sie ſind in öſterreichiſchen Dienſten?

Touſſaint.

Ja. — Warum bewegt ſich ſo ungeſtüm mein Herz; ach ja? ſo alt beyläufig könnte meine Mutter ſeyn.

Jaqueline.

Sie ſehen ſo gut aus, Sie werden es mir gewiß vergeben.

Touſſaint.

Alles, alles, liebe alte Frau! was wollen Sie? —

Jaqueline.

Ich bin die Kindswärterinn hier im Hauſe — ich hatte einen Verwandten, der auch in kaiſerlichen öſterreichiſchen Dienſten ſtand — er war im Anfange der Revolution emigrirt — ſeither haben wir nie etwas von ihm erfahren.

Touſſaint.

Und er hieß? — doch ſtille — es gibt mehrere gleichlau-

tende Nahmen — eine Ähnlichkeit könnte mich zu Hoffnungen berechtigen, deren Zerstörung mich ganz elend machen würde. — Sein Geburtsort? —

Jaqueline.

War Pont à maison.

Touſſaint.

Sein Vater war?

Jaqueline.

Königlicher Pächter —

Touſſaint.

Sein Nahme? —

Jaqueline.

Etienne Touſſaint!

Touſſaint.

Leben ſeine Ältern noch? —

Jaqueline.

Sie leben! —

Touſſaint.

Dieſer Touſſaint bin ich!

Jaqueline.

Sohn! (ſinkt zuſammen).

Touſſaint (kniend).

Mutter! Sie ſtirbt — heda Hülfe — iſt denn kein Menſch da? Mutter! was kann dich ins Leben zurück rufen, wenn die Stimme des Sohnes es nicht vermag — Mutter! O dieſer Nahme muß mächtiger wirken, als alle Mittel einer ſchwachen Kunſt. — Heil dir Monarch, der du deine Fahnen hierher trugſt, du haſt Glückliche ohne Zahl gemacht.

Jaqueline (ſich erholend).

Sohn! ich ſegne dich! — doch was zaudern wir — fort

zum Vater — es iſt Verbrechen ihm dieſe Seligkeit eine Secunde länger zu entziehen.

Touſſaint.

Wo werden wir ihn finden.

Jaqueline.

Wirſt du dich ſeiner nicht ſchämen? Höre mit wenig Worten, wie tief der Menſch im Strome gewaltſamer Weltereigniſſe ſinken kann. Es blieb mir nichts übrig, als hier in der Hauptſtadt, wo wir unbekannt ſind, mich als Kindeswärterinn zu verdingen. — Dein Vater baute ſich eine Hütte, und putzt den Vorübergehenden die Schuhe, unter denen mancher iſt, der einſt ſie ihm geſäubert hat.

Touſſaint.

Schrecklich! entſetzlich!

Jaqueline.

Schämſt du dich unſer?

Touſſaint.

Nur das Unglück das ſie ertragen haben, kann Sie berechtigen, ſo einen Gedanken zu nähren — umfaſſen will ich ſeine Knie — ihn herausreißen aus ſeiner Niedrigkeit — mit ihm und mit Ihnen theilen alles was ich habe, und je beſitzen werde. Der dankbarſte Sohn will ich meinen unglücklichen Ältern ſeyn.

Jaqueline.

Wohl mir — du haſt dein Herz erhalten, laß uns eilen zum Vater, der gewiß von dieſer Seligkeit nichts ahnet (ſie wollen ab).

Sechste Scene.

Herr und Madame Girard, Vorige.

Mad. Girard.

Jaqueline — wo steckst du, ich suche dich im ganzen Hause.

Jaqueline.

Mad. Girard! hören Sie, sehen Sie mein Glück (küßt Touſſaint).

Mad. Girard.

Der Herr ist ein Freund von Alterthümern, chacun a son gout.

Girard.

Die Alte macht mehr Glück, als Sie mit Ihren jungen Reitzen.

Touſſaint.

Keine Beleidigungen! es ist meine Mutter!

Mad. Girard.

Wer ist diese Person also?

Touſſaint.

Es ist eine Frau, die in Überfluß und Reichthum geboren — Leuten ihres Gleichen Platz machen mußte. Es ist Madame Touſſaint — meine Mutter — meine geliebte Mutter, und nun fort in des Vaters Arme. (ab.)

Siebente Scene.

Herr und Madame Girard.

Girard.

Diese Scene hat mich touchirt.

Mad. Girard.

Wir werden Sie wohl auf dem Theater sehen, dann

soll Sie mich recht rühr. Apropos, begleiten Sie mich in Palais royal, weil ich gerade keinen Liebhaber habe.

Girard.

Die Straßen wimmeln von fremdem Kriegsvolke, es ist wenigstens eine Million Soldaten in Paris.

Mad. Girard.

Ah, da muß es recht lebendig aussehen. Kommen Sie — im Getümmel wird man uns übersehen, und es nicht bemerk, daß ich in Ihrer Gesellschaft bin. Ich will alles aufbiethen, um mir einen Liebhaber zu verschaffen, damit Sie mich nicht wieder begleiten dürfen.

Girard.

Auf diese Bedingung begleite ich Sie in's Palais royal.

(beyde ab).

Achte Scene.

Freyer Platz — Gewühl von Menschen — die Soldaten der verschiedenen Nationen spatzieren herum — ein Kosak mit einem Mädchen, ein Preuße mit einem Mädchen, ein österreichischer Grenadier mit einem Mädchen.

Kosak.

Nicht wahr, wir sind so fürchterlich nicht, wie wir aussehen?

Erstes Mädchen.

Ey Beyleibe — vor Bärten fürchten wir uns nicht — aber es hat ja geheißen, daß ihr alle Mädchen nach Afrika mitführen werdet.

Kosak.

Warum nicht gar? wir herzen die hübschen Mädchen,

wo wir Sie finden, und da aller Orten kein Mangel daran iſt, ſo nehmen wir keine mit.

Erſtes Mädchen.

Was die Leute doch lügen!

Preuße.

Willkommen Kamerad! wie gefällt dir Paris?

Koſak.

Es iſt nicht übel, aber Moskau war ſchöner.

Zweyter Grenadier.

Kameraden! wir haben uns ſeit Leipzig nicht geſehen, jetzt wollen wir uns gütlich thun, wir habens verdient.

Koſak.

Kaiſer Alexander hat Wort gehalten!

Preuße.

Unſer Fritz iſt wieder ein großer König — der alte Friedrich freut ſich im Grabe!

Erſter Grenadier.

Kaiſer Franz iſt mit uns zufrieden, wir haben die Rechnung quitt gemacht! — wir ſind zum zweyten Mahl in Paris — laßt uns eins trinken, mit unſern Mädchens — Ihr verſchmähts doch nicht?

Erſtes Mädchen.

Wir gingen ja ſonſt nicht mit Euch — wir ſind den hübſchen Männern gut, und Sieger werden überall gut aufgenommen.

Zweyter Grenadier.

Liqueur her! laßt uns das Liedchen ſingen, das uns im Lager zwanzig Stunden von hier gelernt wurde.

(Man bringt Liqueur)

Rundgesang.

Zweyter Grenadier.

Hört einmahl auf zu prahlen,
Schweigt von Wagram einmahl still,
Wenn man dreyfach euch bezahlen,
Dreyfach euch vergelten will.
Zweymahl waren wir im Falle
Euch zu sehn in Wien gewiß,
Drum sind wir zum zweyten Mahle
Par revanche hier in Paris.

Kosak.

Wer kann wohl die Müh verkennen?
Es ist ja nach Moskau weit —
Tollkühn wollens viele nennen,
Und ihr habt es längst bereut —
Doch damit man Euch's bezahle,
Wie die Art es will, gewiß,
Machen wir zum zweyten Mahle
Unsern Krazfuß in Paris.

Preuße.

Lange habt ihr uns beehret,
Euch gefiel gar sehr Berlin,
Bis ihr es ganz aufgezehret,
Und ihr endlich mußtet fliehn.
Drum ist's billig daß man zahle,
Deutsche zahlen ganz gewiß!
Drum sind wir zum zweyten Mahle
Auch voll Art hier in Paris.

Alle drey.

Laßt damit Euch jetzt genügen,
Wir sind unsrer Schulden quitt;
Nehmt nicht mehr in tollen Kriegen
Eure stillen Nachbarn mit.

Ihr seht nun: wie prompt man zahle;
Und wir kämen ganz gewiß
Dann auch noch zum dritten Mahle
Alle, alle! nach Paris.
(Sie umarmen sich).

Grenadier.

Jetzt geht jeder wieder seinen eigenen Weg. Was sind wir schuldig?

Marqueur.

O nichts — wenn Sie nur zufrieden sind —

Grenadier.

Bursche! glaubst du wir wollen zechen, und nicht bezahlen — wie es uns von Fremden öfters geschehen ist — oder wir sind Bettelhunde? zwar haben wir nicht viel, denn wir plündern nicht, aber wir bekommen unsern Sold richtig mit dem Tage, und begehren nicht, was uns nicht gebührt; was sind wir schuldig? —

Marqueur.

Zwanzig Sols, zwey Centimen —

Grenadier.

Da ist Geld — auf's Wiedersehen, Kameraden! wir müssen uns doch in Paris umsehen, denn lange wird unseres Bleibens hier nicht mehr seyn.

Kosak.

Weil wir nur hier sind, jetzt mag's zurück gehen im Frieden wie es will.

Grenadier.

Eine einzige Sache wird mich wurmen, daß Paris keine Mauern hat, die müßten auch gesprengt werden, um Alles zu vergelten.

Neunte Scene.

Vorige, Escorte mit mehreren Gefangenen.

Kosak.

Wo habt ihr denn diese erwischt.

Ein Soldat.

Zwey Stunden von hier — Sie sind alle verwundet und vor Mattigkeit ganz erschöpft — Sie dauern mich.

Grenadier.

Kameraden! denkt ihr wie ich. (er spricht leise zum Kosaken und Preußen). Marqueur! Liqueur und Brod für die Unglücklichen — wir bezahlen's.

Ein Gefangener.

Wir danken Euch. Wir sind unschuldig an diesen Gräueln.

Grenadier.

Das versteht sich — wir sind zum Gehorchen da, der brave Kerl gehorcht, und fragt nicht, mag es der verantworten, der es befiehlt — nur der Muth wird erhöht, wenn die Überzeugung vom Rechte den Gehorsam leitet. Trinkt, erholt euch, wir bezahlen 's — nehmt diese paar Groschen auch hin, im Spital werden sie euch wohl thun.

Kosake und Preuße geben ihnen auch Geld.

Gefangener.

Das ist zu viel!

Grenadier.

Auf's Wiedersehn, so handeln Soldaten an ihren Brüdern. (alle ab).

Zehnte Scene.

Emil, Santon, aus dem Haufen.

Santon.

Habt ihr's gehört, das sind die Menschenfresser.

Emil.

Wir sind abscheulich betrogen worden — ich habe zehn Österreicher im Hause — Leute wie die Kinder — ich fürchte mich ordentlich Sie zu verlieren — denn ich werde mich an Ihre Gesellschaft gewöhnen.

Santon.

So mußte es kommen, wenn wir zur Erkenntniß kommen sollten, jetzt wird der Wunsch nach Frieden selbst in der verstocktesten Brust laut und lebendig werden — und endlich wird es Ruhe geben, und das Blutvergießen wird aufhören.

Emil.

Jetzt hast du Recht, ich habe dir nie glauben wollen.

Santon.

Ist nicht Frankreich ein großes Trauerhaus geworden, gibt es eine Familie, die nicht mehrere hingeopferte Söhne beweint — und ich mag nicht fragen warum? die Antwort steht in jeder Menschenbrust geschrieben, und die spätesten Nachkommen werden diese Antwort nicht zu unserm Lobe lesen.

Emil.

Wahr! denn diese Schonung nach solchem Triumphe beweist, daß der Friede von uns abhing, und wir ihn nur muthwillig hindan gewiesen haben. Jetzt eile ich nach Haus zu meinen Gästen — ich will Sie ordentlich traktiren.

Santon.

Ich thue deßgleichen — und thue es gerne — dann der Friede muß ja die Wunden heilen, die wir uns selbst geschlagen haben. (Beyde ab).

Eilfte Scene.

Putz, Seidel.

Putz.

Nu, ich kann das Glück nicht fassen, daß ich in Paris einen Vettern gefunden habe, der bey uns in Wien schon zwanzig Jahre todt ist.

Seidel.

Für todt gehalten wurde — willst du sagen! ja lieber Vetter! der Himmel hat mich gesegnet, ich bin wohlhabend.

Putz.

Berg und Thal kommen nicht zusamm, aber die Wiener finden sich sogar in der Höll — und der Zufall, wenn ich nicht gerade Sie frage, wo man das Schönste sehen kann, so hätten wir uns nie gefunden. Da gibt aber eine Frage die Andere, und am Ende kommts heraus, daß Sie auch in die Putzische Familie hineinsehen — das wird eine Freud in Wien seyn bey allen Mahmen und Godln — na! —

Seidel.

Lebt denn die alte Putzinn noch, die Bierwirthinn auf der Wiesen?

Putz.

Die ist in dem Jahr g'storben, wie die Augustiner Kuppel auf'n Lobkowitz-Platz logirt hat.

Seidel.

Und der alte Putz, der Pfadler auf der Laimgruben?

Putz.

Der hat im siebenzigsten Jahr die Kindsblattern bekommen, und ist auch g'storben.

Seidel.

Also ist die ganze Putzische Familie bald ausg'storben?

Putz.

Ey ja wohl — doch es gibt noch Putz genug in Wien — Sie mögens nehmen wie Sie wollen. — Mein Herr wird Augen machen, wann er hören wird, daß ich einen Vettern gefunden hab.

Seidel.

Wer ist denn des Herrn Vettern sein Herr?

Putz.

Ein kreuzbraver Mann — er ist Rittmeister, und hat durch eine glückliche Speculation ein passables Vermögen erworben — es ist nicht aus — wir stehen gut — wir kommen recht gut mit einander aus — er ist kein Östreicher, er ist ein gebornner Franzos, eigentlich ein Emigrant.

Seidel.

So wohl! — wie heißt er denn?

Putz.

Toussaint! es hat viel gebraucht, bis ich den Nahmen hab' ordentlich ausſprechen gelernt.

Seidel.

Toussaint? hör' ich Recht — Vetter! du hast mir einen Nahmen genannt, der mich vor Freude wahnsinnig machen könnte.

Putz.

Freu sich der Herr Vetter zu — es kostet mich nichts.

Seidel.

Und ein Franzos iſt er — Vetter! wenn es ſo wäre, wie ich mir's denke — 6000 Livres vermach ich dir baares Geld.

Putz.

Jetzt kann's ſchon nicht mehr anders ſeyn — als Sie ſich's denken — jetzt iſt's ſchon ſo.

Seidel.

Wie alt iſt er beyläufig?

Putz.

So zwiſchen die dreyßig und acht und dreyßig.

Seidel.

Er iſt's.

Putz.

Freylich muß er's ſeyn — es iſt wegen die 6000 — wie heißens denn g'ſchwind.

Seidel.

Livres.

Putz.

Stübers, ja!

Seidel.

Vetter! Gott hat uns zuſammgeführt.

Putz.

Zeit wär's, daß ich einmahl ein Glück mache.

Seidel.

Wo kann ich deinen Herrn ſehen?

Putz.

Na — ich führ Sie ins Quartier, das iſt das Kürzeſte.

Seidel.

Erwarte mich hier — ich hole nur meine Tochter, Sie iſt dort im Gewölbe — dann begleiten wir dich — Vetter — wenn es ſo wäre, wir wären alle glücklich. (ab).

Putz.

Es muß so seyn sag' ich! — was einem Menschen alles arriviren kann? ich muß einen Vetter finden, der mir sechs tausend Stüber vermacht — weil mein Herr Toussaint heißt — kurios! — ja nun — wenn's Glück kommen will, so kommts im Schlaf! — wer weiß, was mir noch alles vorbehalten ist — das kann man nicht wissen! — Aber es ist passabel kothig in Paris — ich hab' geglaubt, Wien sey eine kothige Stadt — Paris ist ja viel ärger. In Wien fällt man nur bis zum Knöchel hinein — in Paris bis an die Wadeln — so muß man halt an Ort und Stell erst sehen, was an der Sache ist — ah, da ist ja ein Reinigungsgewölb für Schuhe und Stiefeln — ich lasse sie mir putzen, und mache auch einmahl einen Herrn. Heda! — Stiefelputzer!

Martin (kömmt aus der Boutique).

Sie sollen bedient werden — (er schickt sich an, Putz die Stiefeln zu putzen).

Putz.

Wir haben in Wien auch solche Reinigungsgewölber — ja Sie — recht elegant — man kann während der Operation auch den Beobachter lesen.

Zwölfte Scene.

Jaqueline, Toussaint, dann Seidel, Emilie, Vorige.

Jaqueline.

Siehst du ihn —

Toussaint.

O Seligkeit!

Jaqueline.

Martin! dein Sohn, unſer Etienne!

Putz.

Euer Gnaden hier?

(Das Spiel kann hier braven Schauſpielern nicht vorgeſchrieben werden).

Martin.

Traum oder Wirklichkeit!

Touſſaint.

Vater! mein Vater!

Putz.

(ergreift die Bürſte, die Martin fallen ließ, und kniet nieder).

Da kommt das Stiefelputzen an mich.

(In dieſem Augenblicke tritt Seidel mit Emilien ein).

Seidel.

Der dort kanns ſeyn —

Emilie.

Er iſt 's (ſinkt ohnmächtig nieder).

Touſſaint.

Haben die Gräber ſich geöffnet? Emilie!

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Act.

Erſte Scene.

Zimmer in Girards Hauſe.

Emilie in einem Lehnſeſſel, Martin, Jaqueline, Touſſaint.

Emilie.

Noch kann ich es nicht faſſen — Entzücken ohne Maß — alles hab' ich verloren — nur du biſt mir geblieben — ich bin nicht ganz unglücklich.

Touſſaint.

Ich bleibe dir treu bis in's Grab.

Seidel.

Und wie ſonderbar das Schickſal ſpielt. — Dieſes Wiederſehen wird in dem Vaterhauſe Emiliens gefeyert, das ihr geraubt ward — deſſen Beſitzer in Emiliens Vaters Dienſten ſtand.

Martin.

Girard alſo.

Seidel.

Stand als Lakey in den Dienſten von Emiliens Vater — er war es, der ſich zum Spion der ſchändlichen Ankläger ihrer Ältern in jener Schreckenszeit gebrauchen ließ, bis die würdigen Häupter derſelben unter dem Mordſchwerte fielen. Aus

Erkenntlichkeit wurde ihm das Haus — das der Nation anheim gefallen war — um einen geringen Preis überlaſſen, er ging darauf als Proviant-Commiſſär zu den Armeen, und kam ſo wie die meiſten, reich aus Deutſchland und Italien zurück.

Touſſaint.

Er muß ihr Erſatz leiſten.

Martin.

Du kannſt gegen die Geſetze nicht handeln, er iſt einmahl jetzt rechtmäßiger Beſitzer.

Jaqueline.

Aber ein Herz wird er doch haben?

Seidel.

Und ein Gewiſſen, das bey der Erkennung Emiliens mit Stacheln auf ihn eindringen wird.

Touſſaint.

Ich will ihn holen — ich will ihn in Emiliens Antlitz blicken laſſen. Drey Worte will ich ihm ſagen, gewichtig und ſchwer, und rühren ihn dieſe nicht, ſo mag er ſeinen Raub für ſich behalten, er wird ihn in der Sterbeſtunde bereuen.

Emilie.

Wozu alles dieſes? hab' ich dich nicht? was kümmert mich jeder andere Beſitz? oder fürchteſt du etwa, ich ſey nicht genügſam, und du könnteſt mich mit dem Wenigen, was du haſt, nicht ernähren! O mein Etienne! ein Stück Brod — einen Trunk klares Waſſer, und einen Blick in dein liebes Auge, mehr verlange ich nicht. Ich habe des Elends viel ertragen gelernt — eh dieſer biedere Öſterreicher mich fand. — Am Tage lag ich vor den Barrieren im Getreide verborgen,

nur Nachts ſchlich ich mich in die Stadt — küßte im Dunkel der Mitternacht die gräßlichen Steine, auf denen das Blut meiner Ältern gefloſſen war — konnte ich einen Biſſen Brod erbetteln, ſo war es gut — mißlang es — ſo ſchlich ich mich hungernd wieder in mein Verſteck zurück — damahls war ich unglücklich, und doch ertrug ich die Noth, wie leicht werde ich Sie ertragen, wenn ich glücklich bin.

Touſſaint.

Du zerreißeſt mein Herz! nein, Noth wirſt du nicht leiden!! aber, ſieh hin! — ich habe auch für dieſe zu ſorgen, die ſo beraubt wurden, wie du —

Martin.

Ich werde arbeiten — ich kann meine Hände noch brauchen, und in Öſterreich verdirbt ja Niemand, der ſeine Hände brauchen will.

Jaqueline.

An mir erſparrt ihr einen Dienſtbothen — ich bins ja gewohnt.

Seidel.

Ich habe auch ein Wort darein zu reden! Emilie iſt einmahl nun meine Tochter — ihr Unglück hat Sie mir gegeben! ich habe Vaterrechte und Vaterpflicht. — Heute noch verkauf ich mein Haus — mein Nachbar hat längſt darum gebuhlt — ich nehme mein Bischen zuſammen, und wir ziehen nach Wien — es ſoll ſchon langen, daß wir nicht ums Tagelohn arbeiten dürfen — Emilie iſt meine Erbinn, ſie wird eine ganz hübſche Ausſteuer bekommen — ich bedinge mir nur eine Kammer und den Tiſch aus, bis man im lieben Vaterlande uns zur Ruhe legt.

Emilie.

Vortrefflicher Vater! —

Martin.

Braver Österreicher!

Jaqueline.

Das sind die Barbaren — von denen unsere Blätter so viel zu sagen wußten!

Touſſaint.

Eine Familie wollen wir bilden! möge lange kein Glied derselben entrissen werden! doch auf jeden Fall wollen wir mit Girard sprechen, fruchtet es nichts — wohlan, so mäste er sich von seinem Raube — wir sind reicher als er! von uns kann jeder auf vier Herzen zählen, er auf keines — er ist ein armer Mann mit allen seinen Schätzen.

Zweyte Scene.

Girard, Vorige.

Seidel.

Da ist er, wie gerufen.

Girard.

Monsieur Martin — hätte ich ahnen können, daß ein so vornehmes Blut in Ihren Adern wallt — ich hätte —

Martin.

So geht es — heute an mir, morgen an dir! nur sinkt die Wahrheit nie ganz unter — wenn auch die Täuschung auf eine Zeitlang triumphirt! Ich habe meinen Sohn gefunden.

Jaqueline.

Und eine Schwiegertochter, die Sie kennen sollen.

Girard.

Die Mademoiſelle da — gratulire!

Emilie.

Wenn auch der Gram meine Züge entſtellt hat, ſo ſoll die Ähnlichkeit der Grundriſſe Sie doch nicht lange zweifelhaft laſſen, mich zu erkennen.

Girard.

(für ſich) Blendwerk hinweg! (laut) ich habe wirklich nicht die Ehre — lieber Himmel! es kommen mir ſo viele Perſonen unter die Augen —

Seidel.

Ich bin viel älter wie Sie — aber wenn ich meinen Lehrherrn heute zu ſehen bekäme — ich würde ihn unter Tauſenden erkennen —

Touſſaint.

So muß ich Ihrem Gedächtniſſe zu Hülfe kommen. — Es iſt Emilie — L' Eſtaing's Tochter — bey dem Sie einſt in der Livree ſtanden, den Sie dem Blutgerüſte der Schreckenszeit lieferten — deſſen Haus Sie unrechtmäßig beſitzen.

Girard.

Es war ein Nationalgut, ich habe es gekauft —

Touſſaint.

Sie werden blaß! Sie ſind nicht ganz verdorben, ihr Herz erwacht — Sie werden gut machen an der Tochter, was Sie am Vater verſchuldeten — Sie ſind reich — erſetzen Sie ihr zum Theil, was ſie verlor, und Sie werden dann ruhiger ſeyn im Beſitze eines rechtlich erworbenen Eigenthums.

Girard.

Ich werde blaß über Ihre Zumuthungen — wer ſagt

Ihnen, daß ich reich bin — ich bin ein armer Mann, der kaum sein Leben fortbringt —

Martin.

Er ist reich, und weiß es, daß ich darum weiß.

Girard.

Verdammt!

Seidel.

Er ist reich, aber er ist auch schlecht.

Girard.

Monsieur Tailleur! vergessen Sie nicht —

Seidel.

Ich bin ein Österreicher, und ziehe mit diesen fort — ich habe folglich hier nichts mehr zu vergessen — und nenne von nun an jedes Ding bey seinem rechten Nahmen.

Emilie.

Sagte ich 's euch denn nicht, daß alles fruchtlos seyn werde! — hat er vergessen können, daß mein Vater ihn, als einen verwaisten Jungen aus der Provinz in sein Haus nahm — ihn erziehen ließ — ihn versorgte — hat er das so schändlich vergessen können, daß er in die Dienste der Feinde seines Wohlthäters trat! was kann ich von ihm hoffen?

Girard.

Tausende sind in meinem Falle — das ist Weltlauf, und in Revolutionen geht es nicht anders.

Seidel.

Ja wohl! da fallen Eichen, und Pilze schießen auf, und Schwämme machen ihr Glück. Ich müßte grob werden in einem fremden Hause — zwar in keinem fremden Hause — denn von Rechtswegen gehört es dieser da — aber es ist doch besser, wir gehen zu mir. Mein Haus ist zwar nicht

ſo vornehm wie dieſes, aber es gehört mein von Rechtswegen — es weht eine herrliche Luft darin.

Martin.

Girard! die Zeit iſt da, wo alles zurückkehrt zur alten Ordnung! wo alte Herrſchaft, und alte Liebe die neuen Dinge verjagt — es iſt eine verhängnißvolle Zeit! — Gedenken Sie dieſer Wahrheit, und handeln Sie darnach.

Touſſaint.

Ich verlaſſe ihr Haus — zu Emiliens treuen Freunden wollen wir ziehen — und dieſen hier ſeinem Gewiſſen überlaſſen.

Jaqueline.

Kommt Kinder! hier können wir doch nicht froh werden — in dem Haus dieſes deutſchen Mannes wollen wir uns unſers Glückes zu freuen anfangen (alle ab außer Girard).

Girard.

Wenn ich ſchwach geweſen wäre, ſo hätte mich dieſer fatale Augenblick leicht viel Geld koſten können — aber wie lange kanns dauern, und die Barbaren werden wieder hinausgejagt aus unſerm Paris.

Dritte Scene.

Putz, Girard.

Putz.

Das iſt auch viel Lärm, und wenig Wolle von dem Paris — jetzt bin ich der Kreuz und der Quer herumgelaufen — es iſt halt alles wie bey uns.

Girard.

Aber der Menſchenſchlag Freund — dieſe zarten, guten Sitten, ſelbſt bey der geringſten Claſſe.

Put.

Sie meinen die Faßzieher und die Fratschlerinnen — die sehen den Wienerischen auf ein Haar gleich, und sind eben so grob — Sie! — und die Fischweiber! nun! die geben unsern Fratschlerinnen noch vier und zwanzig auf die kleine Parthie vor.

Girard.

Dann die Merkwürdigkeiten die wir besitzen, welche Stadt kann mit uns sich dießfalls messen.

Put.

Ah, das ist wahr — ein Vetter von mir ist Hausknecht im Belveder zu Wien, und da hab ich selbst einen gewissen Kunstgeschmack von ihm profitirt, wann wir mit einander die Bilder abgeputzt haben; so, daß ich mir hier alles hab zeigen lassen, was merkwürdig ist.

Girard.

Sie haben es halt angesehen, aber verstanden wohl nicht.

Put.

Lieber Himmel, das geschieht vielen Leuten, die noch weiter her sind als ich bin! — es hat mancher vielleicht die größte Langeweile in einer Bilder-Gallerie, aber weil 's halt modern ist, so schaut er 's an, und thut auch, als wenn er 's verstünde. Aber auf unsern vorigen Discours zu kommen; es sind schöne Sachen da, das ist wahr — aber wenn ich g'fragt hab: woher ist das Bild, oder die Statue — so hat's g'heißen: Aus Rom — aus Florenz — aus Berlin — und fast gar kein Stück aus Paris — das ist ja nachdem keine Kunst, wenn man die Sachen aus der ganzen Welt mitnimmt, daß man etwas hat! wenns bey uns fragen, so klingt das anders. Was wir haben, gehört unser.

Girard (für ſich).

Ein dummer Burſche, es lohnt der Mühe nicht, daß ich ihn widerlege.

Putz.

Unter Andern hab' ich in der Bilder-Gallerie die ganze deutſche Schule erblickt, die in unſerm Belvedere war — ich mach gleich mein Compliment, weil es alte Bekannte ſind, und ſag: die Wiener laſſen euch grüßen, und möchten euch gern bald wieder ſehen, da habens ſo g'wiß g'lächelt, als wann Sie 's verſtanden hätten, und als wenns hätten ſagen wollen: wir kommen ſchon. Wann einmahl Frau G'vatterinn leih mir d'Scheer g'ſpielt wird, und es geht alles wieder an ſeinen Ort zurück, da werdens nachdem auch nicht mehr ſo groß thun dürfen.

Girard.

Haben Sie die prächtigen Pferde geſehen?

Putz.

Die Venetianer? ja! — denn die Berliner ſind ſchon zu Hauſe, aber auch die ſtehn ſchon auf'm Sprung, als wenn's grad wieder nach Haus laufen wollten. — Es kennt halt ein jedes Thier ſeinen Stall, und geht gern dahin zurück, wo's hergekommen iſt. Na! mir iſt's recht, wenn 's nur Ihnen auch Recht iſt. Jetzt pack ich zuſammen, wir gehen zu meinem Vetter. Sie verzeihen? das war dumm, daß Sie uns disguſtirt haben.

Girard.

Ich möchte wiſſen warum?

Putz.

Sie bekommen jetzt wenigſtens ein ganzes Koſaken-Regiment ins Haus.

Girard.

Mich trifft der Schlag.

Putz.

Sie hätten froh seyn sollen, daß Sie uns im Quartier g'habt haben — überall wo wir waren, habens ganze Concerte g'weint, wenn wir abmarschirt sind — vorzüglich die Weibsleute. — Ich könnt' Ihnen viel erzählen, wenn ich wollte, aber ein Lied will ich Ihnen singen, über den Unterschied zwischen Wien und Paris.

Arie.

Paris ist eine schöne Stadt,
Und gegen Wien viel größer;
Doch mir gefällt halt in der That
Mein liebes Wien viel besser;
Zwar sind d' Pariser voll Manier,
Doch darum auch gefährlich.
Denn sind die Wiener trocken schier,
So sind sie halt sehr ehrlich.
Paris ist ja bey Tag und Nacht
So laut wie ein Theater,
Doch hat es halt bey aller Pracht
Auch kein Glacis, kein' Prater;
Kein Herzlichkeit und keinen Jux,
Und lauter g'mahlne Diendeln.
Ich krieg sogar, mich hol der Fux,
Nicht einmahl g'backne Hühndeln.
Ich bleib in Wien, das ist gewiß,
Hier ist nicht viel zu klauben;
Denn wer kann wohl hier in Paris
Den schönen Worten glauben?
Wer's nicht einmahl den Herren hält,
Was wird denn der uns halten?
Wien ist und bleibt halt meine Welt,
Der Wiener bleibt beym Alten.

Girard (für ſich).

Bête! ich muß nur zum Gemeinde-Vorſteher, um der Rache dieſer Menſchen vorzubeugen — ich hoffe auf Erlöſung. (ab).

Putz (allein).

Erlöſung? wie verſtehen Sie das? Hu! das iſt ein ſchlechter Patriot! jetzt hab' ich meine Sachen beyſammen, jetzt gehts zum Vettern — und wenn Gott will — bald wieder nach Wien! grüß dich Gott Prater will ich ſchreyen! es iſt überall gut, aber z' Haus doch am beſten. Was ſeh' ich denn da? Die Madame vom Hauſe mit einem franzöſiſchen Officier! das iſt gewiß eine Spitzbüberey, ah, da muß ich horchen. (er verſteckt ſich im Kaſten).

Vierzehnte Scene.

Mad. Girard, ein franzöſiſcher Officier.

Mad. Girard.

Mais mon Dieu! wie kommen Sie daher?

Officier.

Ich verſuchte an allen Barrieren hinaus zu kommen; es iſt unmöglich — verkleiden — verbergen Sie mich; ſonſt muß ich nach Ungarn oder Siberien wandern.

Mad. Girard.

Es iſt ſtreng verbothen — vor einer Stunde wurde kund gemacht, daß ſchwere Straf den treffen ſoll, der Perſonen oder Gut von der Armee verbirgt, und nicht anzeigt.

Officier.

Alſo auch Sie verlaſſen mich! Undankbare.

Mad. Girard.

Das iſt nicht der Weg zu mein Herz' Vorwürfe von

einem Manne, das ginge mir ab. — Sie haben kein Recht als das zu bitt und zu bettel —

Officier.

Ich bitte, und bettle ja.

Mad. Girard.

Ah, c'est un autre chose! — ich habe Mitleiden mit Ihnen — Sie haben mir doch manche Stunde verkürzt, die ich nicht beſſer zubringen konnte.

Officier.

Ihr Leichtſinn verläugnet ſich in den ſchrecklichſten Augenblicken nicht.

Mad. Girard.

Alſo aus Mitleiden nehme ich Sie in meine Protection. Ich will Ihnen andere Kleider verſchaffen — hier in dieſem Kabinette halten Sie ſich verborg, wenn ich nicht vergeſſe, oder gerade verliebt bin — werde ich Ihnen bring was zu Eß! Sehen darf Sie kein Menſch, alſo hinein, das iſt recht romanesque!

Officier.

Ich werde es Ihnen ewig danken.

Mad. Girard.

Nur nichts alltäglich und altmodiſch. Die Dankbarkeit iſt auch ein alter Möbel — ich rette Sie, weil ich gerade bin bey Laune — fort in der Kabinet.

Officier.

Ich thue alles was Sie fordern. (ab ins Kabinet).

Mad. Girard

(verſchließt die Thür, und ſteckt den Schlüſſel zu ſich.)

Der wird doch bleiben treu, ſo lange ich den Schlüſſel habe. (lacht) Wenn ich meine Vögel füttere, ſo wird er mir auch

einfallen. Gimpel bleibt Gimpel! — nur der Käfig seyn verschieden. (ab).

Putz (aus dem Kasten).

Jetzt ist's Recht! — Putz! dieß Mahl hast du einen Meisterstreich gemacht! — Gimpel bleibt Gimpel — aber wir fangen die Gimpeln! — geschwind zu meinem Herrn! Die Bagage soll an uns denken — das Volk von hier hat der ganzen Welt Nasen drehen wollen, am Ende wird Sie Ihnen gedreht, und das von Rechtswegen! (ab).

Fünfte Scene.

Freyer Platz.

Emil mit dem Kosaken Arm in Arm.

Emil.

Bruder Kosak, ich bin ordentlich in dich verliebt — ich hab euch nicht recht mögen — ich muß es gestehen — aber jetzt seh' ich, daß wir recht verblendet waren.

Kosak.

Das freut mich, wenn ihr Eure Meinung zurück nehmt — mit Euch ist's uns umgekehrt gegangen. Wenn wir von Eurer Nation hörten, so dachten wir uns dabey Wunder was — denn auch bey unseren Reichen war es Sitte, daß nur Einer aus Euch ihren Kindern etwas lehren könne. Da kommt ihr in unser Land — verzeih' mir's! die Türken haben es auch nicht ärger gemacht — Brand — Plünderung und Erschöpfung sind keine feinen Sitten, das fühlt auch ein Kosake.

Emil.

Aber es muß doch verdammt kalt bey euch seyn; denn ihr habt sogar Moskau angezündet, damit unsere Leute sich wärmen konnten.

Kosak.

Ja, der Brand von Moskau hat Ihnen warm gemacht, das ist wahr.

Emil.

Wir werden wohl so ein paar Dutzend Kanonen dabey verloren haben?

Kosak.

Laß dich nicht auslachen! über Tausend sind es, und unser Kaiser läßt nun zwey große Pyramiden daraus errichten, zum ewigen Andenken an Euch!

Emil.

Unsere Zeitungsschreiber müssen schlechte Nachrichten haben, daß sie das nicht wissen.

Kosak.

Laß das gut seyn — Sie werdens wohl gewußt haben, glaubten Sie doch auch nicht, daß wir nach Paris kommen können! zwar ist der Weg weit! aber ihr habt ihn uns selbst gebahnt — denn er war von Euren Feinden bewohnt, die es werden mußten, da ihr als Freunde sie nicht besser zu behandeln wußtet — bald ist es Friede, und Kosake und Franzose sind eins.

Emil.

Wir zwey sind's schon — überhaupt lieben wir die Veränderung.

Kosak.

Das ist bekannt. Sieh da! mein Kamerad! der Österreicher!

Sechste Scene.

Grenadier, Vorige.

Grenadier.

Grüß dich der Himmel, Kosak!

Kosak.

Eben so viel! Wie geht's dir in Paris?

Grenadier.

So so, ich kann mich nicht beklagen, aber in Wien ist's mir halt doch lieber. Man macht nicht so viele Complimente, aber man meint's gut; und ich trau einmahl dem verdammten scharwenzeln nicht — gerade aus und ehrlich, das ist deutscher Sinn.

Kosak.

Du hast Recht.

Emil.

Mit Erlaubniß Herr Österreicher! es ist eine kecke Frage, aber die Neugierde treibt mich, weil wir hier, wie wir jetzt deutlich sehen — so selten die Wahrheit erfahren können.

Grenadier.

Die Wahrheit sollen sie hören.

Emil.

Lebt man denn wirklich in Wien so schlecht?

Grenadier.

Es soll einmahl bey Euch ein König gewesen seyn, der den schönen Wunsch that: es möchte doch jeder Bürger am Sonntage sein Huhn kochen können! — Wenn es bey euch beym Wunsche geblieben ist, so ist es bey uns größten Theils in Erfüllung gegangen.

Emil.

Wie man uns doch getäuscht hat!

Grenadier.

Wenn es uns so ginge, wie es eure Zeitungsschreiber wollen — so ging es uns freylich schlecht genug! Haben Sie doch im Jahre 1809 vor den Linien Wiens die Landwehristen von den Wölfen fressen lassen!

Kosak.

Bey uns in Rußland ist's an Ihnen selbst in Erfüllung gegangen.

Emil.

Bruder Kosak! und Bruder Österreicher — gebt mir keinen Korb; geht mit mir! wir wollen trinken, ein Glas Wein auf den guten Frieden! —

Kosak.

Meinetwegen!

Grenadier.

Ich bin dabey!

Emil.

Wir schließen Frieden! wie schön wäre das, wenn so wie wir da — Österreich, Frankreich und Rußland Freunde wären.

Grenadier.

Dann hätte die Welt Ruhe!

Kosake.

Es wird so werden! — Franz und Alexander habens versprochen, und Sie halten Wort. (Alle drey ab).

Siebente Scene.

Zimmer bey Girard.

Girard, der französische Officier im Kabinete.

Girard.

Noch ist alles ruhig — ich werde wohl keine Einquartirung bekommen — ewig werden Sie doch nicht hier bleiben, und dann ist 's überstanden.

Officier.

Madame! Madame Girard!

Girard.

Was ist das? Madame! hat Madame etwa gar einen Galan sich einquartirt?

Officier.

Machen Sie doch auf, ich habe Hunger!

Girard.

Füttert Sie Ihre Liebhaber ſo ſchlecht? wer das ſeyn mag! Das Kabinet iſt verſchloſſen (mit verſtellter Stimme). Ich werde ſogleich für Sie ſorgen, (für ſich) daß Sie zum Hauſe hinaus gejagt werden.

Officier.

Und die Kleider! —

Girard.

Er wird doch nicht etwa gar ausgezogen ſeyn — das iſt etwas für einen Ehemann! (verſtellt). Sogleich ſollen Sie bedient werden.

Achte Scene.

Touſſaint, Putz, Wache, Vorige.

Touſſaint.

Alles darf ins Haus hinein — Niemand heraus.

Putz.

Dort ſteckt er im Kabinete!

Girard.

Was iſt das — ich bin verloren!

Touſſaint.

Monſieur Girard! Sie können nicht läugnen, daß Ihnen die Verordnung bekannt ſey, in deren Folge jeder Hauseigenthümer binnen vier und zwanzig Stunden Perſonen und Gut der feindlichen Armee anzuzeigen verpflichtet iſt, die bey ihm verborgen ſeyn könnten. — Nun ſind Sie aber rechtmäßiger Hauseigenthümer — wie Sie mir ſelbſt verſichert

haben, und doch ist ein feindlicher Officier bey Ihnen verborgen — also —

Girard.

Fehlgeschossen! Ich verberge nichts, als was mein ist.

Putz.

Hier im Kabinete steckt er.

Girard.

Allerdings steckt etwas hier in diesem verdammten Kabinete, aber etwas, das nur mir verdächtig seyn kann, denn meine Frau hat da jemanden hingesperrt. —

Toussaint.

Ausflüchte! den Schlüssel her!

Girard.

Wann ich ihn hätte! ich hätte schon lange aufgemacht, um meinen Schwager kennen zu lernen.

Putz.

Ich habe gute Augen — Sie! — ich hab' ihn gesehen, ich hab's gehört — wegläugnen laß ich mir nichts — wenn das kein französischer Officier ist, so bin ich kein Fourier-Schütz, und das will viel sagen.

Neunte Scene.

Mad. Girard, Vorige.

Mad. Girard.

Was gibts hier für einen Auflauf? Quel rumeur!

Girard.

Man will mich arretiren.

Mad. Girard.

Ah da muß ich mich geschwind umjemand umsehen, der hier im Hause bleibt, allein würde ich mich zu Tod] fürchtbey der Nacht.

Touſſaint.

Madame! Sie haben den Schlüſſel zu dem Kabinete?

Mad. Girard.

Es iſt wohl gut, daß Sie mich daran erinnern, auf den armen Teufel hätt ich bald vergeß — hier iſt der Schlüſſel.

Girard.

Wenn es ſo wäre, ſo bin ich verloren! Weib! geh mir aus den Augen — dein Leichtſinn bringt mich ums Leben, ich werde erſchoſſen.

Mad. Girard.

Dann hab' ich mir das ſchwarze Kleid doch nicht umſonſt machen laſſen — ich muß in der Trauer allerliebſt ausſehen.

Touſſaint (öffnet die Thüre). Franzöſiſcher Officier (tritt heraus).

Puß.

Nu! hab' ich Recht oder nicht?

Officier.

Verrathen! Pfuy Madame! Sie ſind nicht werth meine Landsmänninn zu ſeyn.

Touſſaint.

Sie ſind mein Gefangener! führt ihn zum Generalen.

Officier.

Es wird die Zeit kommen, wo Sie dafür büßen werden.

(ab mit Wache).

Girard.

Weib! du biſt ein Satan! —

Mad. Girard.

Das iſt ein Aufhebens! der arme Teufel hat mir drey viertel Jahre die Cour gemacht — der hat viel ausgeſtanden.

Girard.

Wie jeder, der mit dir zu thun hat.

Mad. Girard.

Er bittet mich voll Verzweiflung ihn zu retten, konnte ich weniger thun? was kümmert mich der Krieg — ich rette alles was liebenswürdig iſt, wenn's in meinen Kräften ſteht — es mag Freund oder Feind ſeyn.

Girard.

Aber ich ſoll verderben?

Touſſaint.

Sie ſind Arreſtant! als Hauseigenthümer entgehen Sie der Strafe nicht.

Girard.

Barmherzigkeit!

Mad. Girard.

Wie oft hab' ich Liebhaber in dieß Kabinet geſperrt, und es iſt nie ſo ein Lärm entſtanden.

Girard (bey Seite.)

Nur eines kann mich noch retten. (laut). Hören Sie, Emiliens Vater hat mir zwanzig tauſend Livres geliehen, damit ich ein Gewerbe beginnen ſollte — ich zahle Sie zurück — es wird mir das Gewiſſen erleichtern, und ich werde vielleicht ruhiger ſeyn, als ich bin.

Touſſaint.

Unterdrücken kann ich das Geſchehene nicht; meine Pflicht fordert, dieſen Vorfall dem Commandanten zu melden — jedoch hoffe ich, daß man Sie die Unbeſonnenheit ihrer leichtſinnigen Frau nicht wird entgelten laſſen. Leben Sie wohl. (ab).

Girard.

Von Ihnen Madame laß ich mich ſcheiden! (Girard ab).

Mad. Girard.

Ah, c'est triste! ich habe mich ſchon längſt von ihm geſchieden! Adieu, Monſieur Schuhputzer! —

Putz.

Sie dürfen nicht ſo ſpitzig ſeyn! Sie! die Livre-Leute haben ſchon öfters ihr Glück gemacht, und die Laufer und Büchſenſpanner hätten manches zu erzählen, wenn Sie wollten! — ſchau! — ich bin jetzt auch reich! — ich erbe ſechs tauſend Stübers — ich laſſe mich nicht mehr maltraitiren — ein Menſch der Geld hat, er mag ſchon ſeyn, was er will, darf überall anklopfen — verſtanden. (ab).

Zehnte Scene.

Zimmer bey Seidel.

Seidel, Emilie, Martin, Jaqueline.

Seidel.

Ja, mein Vetter hat zwar den Stieglitz nicht gefangen — aber er hat doch ſeine Portion Mutterwitz — ſeine Beobachtung kann uns ans Ziel führen. Durch Furcht müſſen ſchlechte Menſchen gezwungen werden.

Martin.

Ich hoffe ſelbſt auf einen Vergleich — wann nur ein Theil gerettet wird.

Jaqueline.

Damit es der guten Emilie nie an Bequemlichkeiten fehle.

Emilie.

Warum nennen Sie mich nicht Tochter! verdiene ich dieſen Nahmen nicht? Hätte ich ahnen können, daß die guten Ältern meines theuern Etienne hier in dürftigen Umſtänden leben, längſt würde ich Hülfe geſchafft haben. Mein guter Vater hätte gewiß —

Seidel.

Das will ich glauben — habe ich doch sechs, sieben verarmte, einst vornehme Familien Jahre lang unterstützt — ich würde mit den Ältern des Geliebten meiner Emilie den Bissen Brod getheilt haben, den ich erwarb.

Jaqueline.

Guter; vortrefflicher Mensch!

Martin.

Es ist so besser! wir haben unser Schicksal überwunden, und gehen froh und leicht — mit unveränderten Herzen einer bessern Zukunft entgegen.

Eilfte Scene.

Touſſaint, Vorige.

Touſſaint.

Hier Emilie sind 20,000 Livres, die Herr Girard selbst als eine Schuld gegen deine Ältern eingestanden hat, nimm dein Erbtheil — ich brauche es nicht.

Emilie.

Zu viel Glück auf einmahl!

Seidel.

Dank Dir, Franz! Du mein Kaiser! du stets mein Landesherr, wenn ich auch in Paris gewohnt habe.

Emilie.

In Ihre Hände, Vater, lege ich das Geld. — Sie werden darüber verfügen.

Seidel.

Das versteht sich — der Vater muß für die Aussteuer sorgen — wir ziehen nach Wien, wie es verabredet ist; und

nach geendigtem Kriege empfängt der Rittmeiſter Emiliens Hand — ſo wie ich Sie jetzt in einander lege, mögen Sie in Glück und Freude hundert Jahre in einander halten, unter öſterreichiſchem Himmel, unter Franzens mildem Scepter, wo das Glück in Fülle gedeiht.

Martin.

Meinen Segen!

Jaqueline.

Und der Mutter Freudenthränen!

Emilie.

Mein! ewig mein! errungen durch ſechszehn Jahre des Kummers. (Umarmung).

Zwölfte Scene.

Putz, Vorige.

Putz.

Ruſſen, Preußen, Bayern, Würtemberger, alles iſt ſchon im kleinen Saal unten, Herr Vetter!

Touſſaint.

Was ſoll das?

Seidel.

Mein Haus hab' ich verkauft — ich bin ganz Öſterreicher; da hab ich nun ein Feſt veranſtaltet, wo wir uns des Ereigniſſes freuen wollen, das meine Landsleute nach Paris geführt — das mich ſo hoch beglückt hat — ein deutſcher Arzt, der Dichter iſt, und ſo denkt wie ich — hat das Ding in Verſe geſetzt, es iſt das Lob der Alliirten, die für die Befreyung der Welt kämpften! Alles wird bewirthet, die Gläſer ſollen rund gehen, auf Franzens, auf Alexanders, auf Friedrich Wilhelms Wohl, auf die Tapferkeit Ihrer

Krieger, auf das Glück Aller Völker, die Gottes Sonne beſcheint — auf unſer häusliches Glück! — es iſt der erſte frohe Abend, ſeit ich Wien verließ, den ich mit Deutſchen feyre. Oft ſah' ich hier Feſte feyern, auf die Niederlage meiner Brüder. Das Herz blutete mir — ich ſchlich mich weinend nach Hauſe. — Es iſt anders geworden, und Paris feyert die Siege des Rechts. Gott' hat entſchieden! mein Vaterland lebt hoch, Es leben die Deutſchen!

Alle.

Hoch! Hoch! (Wie Sie Alle fort wollen, hört man anfangs entfernt Donnern) —

Alle.

Was iſt das? (der Donner wird ſtärker).

Touſſaint.

Welch ſonderbares Gefühl erhebt mich!

(Die Cortine rollt auf. Die Bühne ſtellt einen dunklen Hain vor, auf der Seite ein Tempel.)

Epilog.

Alles kommt auf beyden Seiten heraus zum Chor.

Der Friede, die Ruhmſucht.

(Die Ruhmſucht erſcheint gepanzert in Eiſen vom Kopf bis zum Fuß).

Der Friede.

Den Öhlzweig ließ ich jüngſt in deinen Händen,
Und in die Scheide ſenkt' ich das Schwert,
So, dacht' ich, würde das Würgen ſich enden,
Du würdeſt rühmlich, mit Lorbern vollenden,

Wie es ein Leben voll Thaten begehrt.
Doch, nicht zufrieden mit früheren Thaten,
Suchst du auf's Neue die Unthat jetzt auf —
Um zu zerstören die neueren Saaten,
Wählst du auf's neue den furchtbaren Lauf.
Doch, was soll's frommen? — Vom Süden zum Norden
Stehen die Völker vereinigt voll Gluth;
Müde sind sie schon zu schlagen und morden;
Gegen dich führt sie noch einzig der Muth.
Frieden, nach zwanzig erschrecklichen Jahren,
Frieden nur will die vereinigte Welt;
Und diesen Frieden stören nicht Schaaren,
Die sich die Ruhmsucht zum Führer erwählt.

Die Ruhmsucht.

Von der Stirne willst du den Lorber mir reißen,
Den ich mit eiserner Hand mir gepflückt —
Ein Überwundener soll ich jetzt heißen,
Weil es mir nicht mehr wie sonsten geglückt!
Nimmermehr! wahrlich, ich trotze euch Allen,
Fest steh' ich, gleich einem Felsen im Meer;
Wer nicht mehr siegen kann, wisse zu fallen,
Und die Verzweiflung begeistert ein Heer.

Frieden.

Sieh, wie sie flehen, die eigenen Brüder!

Ruhmsucht.

Wenn sie jetzt flehen, erkenn ich sie nicht.

Friede.

Gib ihnen Wohlstand und Seligkeit wieder.

Ruhmsucht.

Ja, mit dem Wohlstande halt' ich Gericht.

Friede.

Willst du die Welt zur Wüste veröden?

Ruhmsucht.

Wenn ich nur Sieger der Wüste noch bin!

Friede.

Also kein Ende der blutigen Fehden?

Ruhmsucht.

Kann' ich, so trag' ich nach Asien sie hin!

Friede (Recitativ).

In Moskau hat dir das Schicksal gewunken;
Bey Leipzig hat es von dir sich gewandt;
Bey Brienne ist es auf ewig versunken;
Bey Mont Saint Jean hat es dich nicht mehr erkannt.
Gesprochen sind gegen dich blutige Schlüsse,
Von Portugals Gränzen bis hin zu dem Belt!
Mit Thränen der Menschheit hast du die Flüsse —
Die Donau, den Rhein und die Moskwa geschwellt,
Millionen hast du im Keime erschlagen;
Geflossen ist durch dich manch' fürstliches Blut!
Wie kannst du hienieden zu leben noch wagen?
Bedeckt ist die Welt von der Frucht deiner Wuth.
Drum ist es vergebens — so soll es denn gelten!
Ich führe zum Sieg die verbündete Macht;
Du trotzest nicht länger verbündeten Welten,
Denn sie sind für Freyheit und Ehre erwacht!

Ruhmsucht.

Rede und Chor.

Zittert!
Vergittert sind die Wege!
Verrammelt sind die Stege!

Gesammelt sind die Treuen!
In zahllosen Reihen;
Untergraben die Straßen,
Die Dörfer, die Gassen,
Die Burgen und Vesten;
Erkennet den Größten des Heldengeschlechts.

Friede.

Arie.

Kennst du nicht Österreichs siegreiche Fahnen?
Soll ich an russische Adler dich mahnen?
Kennst du nicht preußisches Heldengeschlecht?
Siehst du nicht Deutschland umgürtet mit Recht?
Kennst du die englischen Helden und Sieger?
Ihnen vereinigt die nordischen Krieger?
Hast du vergessen, wie Spanien kriegt?
Trotze nicht länger, du bist schon besiegt!

Ruhmsucht.

Rede, dann Chor.

Je mehr, desto besser,
Der Ruhm ist dann größer;
Zum Kampfe es gilt!
Das Glück ist mein Schild.

(Donnerschlag; das Schicksal erscheint in einer Wolkenglorie).

Schicksal.

Gesang, Solo und Chor.

Ich hab' gezählt die Millionen Thränen,
Ich hab' gehört das ungestüme Sehnen!
Ich hab' gesehn die ungemeß'ne That;
Ich hab' beschlossen reichlich zu vergelten;
Der Friede blühe den zerstörten Welten;
Die Sieger führ' ich in die große Stadt.

(Accord. Die Ruhmsucht verschwindet. Man erblickt die Stadt Paris. Ein helles Licht verbreitet sich. Ein Regenbogen steigt über der Stadt auf; und in dem Regenbogen liest man die Worte: Friede und Menschenglück).

Schickſal (Recitativ).

Friede muß es werden; ſo will es das Verhängniß;
Die Menſchheit ſeufzet nach dem Ziele der Bedrängniß;
Die Friedensſonne, leuchte nun fortan —
Erfüllet iſt des Schickſals weiſer Plan!

Friede und Schickſal.

Duett mit Chor.

Hoch lebe Herzog Wellington,
Und hoch der alte Blücher!
Die ſtolzen Feinde flohen ſchon,
Der Friede iſt nun ſicher.
Und ſicher iſt mit ihm der Lohn,
Selbſt unſern Enkeln ſicher!
Hoch lebe Sieger Wellington,
Und hoch der alte Blücher!

Hoch lebe jeder Friedensheld,
Der kühn zum Ruhme ſchreitet,
Und muthig ſeiner Bruderwelt
Des Friedens Glück bereitet!
Und nie verblüh der Ehrenkranz,
Von Palmen abgepflücket,
Der Friedrich, Alexander, Franz,
Und ihre Freunde ſchmücket!

Chor.

Der Friedrich, Alexander, Franz,
Und ihre Freunde ſchmücket! Vivat!

(Der Vorhang fällt.)

Die

Schwaben-Wanderung.

Eine Posse mit Gesang in drey Acten

von

Carl Meisl.

Die Musik ist von Herrn Ignaz Schuster.

Pesth, Hartleben's Verlag. 1820.

Die

Schwaben-Wanderung.

Eine Posse mit Gesang

in drey Acten.

Die Musik ist vom Herrn Ignatz Schuster.

Personen.

Willmuth, ein reicher Schiffmeiſter.
Katton, ſeine Wirthſchafterinn.
Jalesvödy, ein Juratus.
Frau von Rappel.
Frau von Pappel.
Steffle, ein ſchwäbiſcher Bauer.
Jörgle, unter dem Nahmen Jose Itlekneky, Geſchäftsführer des Schiffmeiſters.
Simandle,)
Lipple,)
Taddädle,) Steffels Söhne.
Hannsle,)
Sepple,)
Peterle,)
Thekla, eine ſchwäbiſche Bäuerinn.
Mathias, ein Schiffknecht.
Strekerl, ein Trödler.
Ein Harfeniſt.
Schwaben und Schwäbinnen.
Schwäbiſche Kinder.
Schiffknechte.

Die Handlung geht in Preßburg vor.

Erſter Act.

Erſte Scene.

(Zimmer mit Tiſch und Stühlen.)

Jörgle ſitzt an einem Tiſche und rechnet. —

Arie.

Schon ſchwammen ſechs hundert Schwaben hinab —
Juhhey! —
Sie ſchwammen hinunter, ſie ſchwammen hinab,
Und jedes von ihnen die Hände mir gab —
Juhhey! —
O wär ich im lieben Schwabenland nur —
Ey ey! —
Es gibt halt ein einziges Schwabenland nur!
Macht man von den Ländern auch noch ſo viel G'ſchrey —
Juhhey! —
Im Schwabenland hab ich ein Dirndle gehabt —
Mein Treu —
Ein Dirndle — ſo eine hat keiner noch g'habt —
Mein Thekla hat mir mein junges Herzel weggſchnappt.
Ey, ey, ey! —

Zweyte Scene.

Voriger, Mathias und Schiffknechte.

Mathias.

Wir wollten auf den Schloßberg gehn —
Da haben wir ein' Schiff geſehn —

Wenn wir uns nicht betrogen haben,
So ist's ein neues Schiff voll Schwaben.

Chor.

Voll Schwaben!

Jörgle.

Voll Schwaben? gehts nur gleich hinaus —
Und bringt's mir Landsleut in das Haus.
Ihr wißt wie gerne ich sie hab —
Das Blut ist halt kein Schusterpapp! —
(Chor repetirt die letzten Zeilen, die Schiffknechte gehen ab).

Dritte Scene.

Jörgle, Mathias.

Jörgle.

Vielleicht sind einige aus meinem Örtl dabey — wenn ich nur einmahl wieder etwas von meiner Familie hören möchte. —

Mathias.

Hat denn der Herr Jörgle auch eine Familie g'habt?

Jörgle.

Jetzt schau, wie du dumm bist — ein jeder Mensch hat eine Familie, und schaut in mehrere Familien hinein — ich hab gar eine vornehme Familie g'habt — mein Vater war ein angestellter Mann im Örtl — er war Kuhhirt, und hat auch sonst die Gemeinde zusammen geblasen.

Mathias.

Also ein Zikosch.

Jörgle.

Ja, glaubst epper, daß in Schwaben die Hirtenleute sich auch in Kühhäut wickeln? — das ist ein großer Unterschied — es gibt nur ein Schwabenland in der Welt.

Mathias.

Es muß aber doch nit gar so gut seyn, weil so viele davon ziehen. —

Jörgle.

Wo zu viele g'scheidte Leute auf einen Fleck sind — müssen mehrere auswandern — das verstehst du nicht — ich wäre in meinem Leben nit aus meiner Heimath fort wenn mich nicht Familien-Angelegenheiten davon getrieben hätten. —

Mathias.

No, was hat's denn gegeben? —

Jörgle.

Wir waren in allen unser sieb'n Buben — wie die Orgelpfeifen — kein böses Aug hätt uns anschaun sollen — das kann man schon an mir sehen — aber wie's halt schon geht, daß die Genies in ihrer Jugend die meisten Streiche machen, so war's auch bey mir der Fall — jeden Tag hab ich etwas anders angestellt. — Kein Nachbar war vor meinen Muthwillen sicher — am allermeisten hat der Nachtwachter und der Schulmeister von mir leiden müssen.

Mathias.

Und hat der Herr Jörgle nichts mehr von seiner Familie gehört?

Jörgle.

Kein Sterbenswörtl — jeden Schwaben hab ich gefragt, aber es sind lauter unwissende Leute, die mit den Familiengeschichten ihrer Heimath gar nicht bekannt sind — keiner will vom Hirten-Steffle aus Oberlengbach etwas gehört haben? was wird mein armes Väterle gelitten haben? — und meine arme Thekla — meine Thekla? —

Mathias.

So? — also schon in so jungen Jahren hat der Herr sich auf's Karessiren g'legt? —

Jörgle.

Bey uns in Schwabenland heirathet man gar jung — das war ein Madel — ich werde sie nie vergessen — ein G'sicht hat's g'habt, mit aufgeschwollenen Backen, daß man alle Augenblicke hat fürchten müssen, sie springen entzwey. — Breite Schultern — daß man dazwischen einen Menuet hätte tanzen können, und Füße — so g'wiß kurz und dick — aber fest, daß ein Thurm ohne Gefahr drauf g'standen wär. — Wann sie vor mir g'standen ist — mit dem kurzen Röckl und dem Leib ohne Hüften, und wenn sie mir mit ihrer ausgiebigen Hand ein's zum Willkomm auf die Schulter hinaufgeschlagen hat, daß ich mich völlig gebogen habe, — o das waren schöne Zeiten — das kann ich nicht vergessen, so guts mir auch hier geht. —

Mathias.

Armer Herr! — da ist er ja recht zu bedauern. —

Jörgle.

Deßwegen bin ich auch ganz außer mir, wann ich ein schwabisches Madel erblick — was ist mir einmahl in Wien geschehen? ich geh auf's Schanzel — auf einmahl ersch ich ein punktes, schwabisches Madel — die von hinten ganz meiner Thekla gleich sieht — ich ihr nach — ich werf ein paar langsame Fußgeher auf'n Boden — komm bald unter einen Fiaker, werde bey einem Haar von einem Schubkarren niederg'führt — gerathe zwischen eine Wachtablösung, die mir den Wurf gibt — werfe ein paar Obstbutten übern Haufen, trete einen Haufen G'schirr zusammen, und hätte

das Madel doch erwiſcht, wenn mich nicht die Fratſchlerinnen und der Hafner beym Rock feſtgehalten und das Geld für die ausgeſchütteten Zwetſchgen und für die zerbrochenen Hefen von mir mit Art gefordert hätten.— S' Madel war weg — und ich ſchäme mich's nicht zu ſagen: — ich habe geweint, wie ein Kind. —

Mathias.

Mir wird gleich s' Flennen auskommen, denn ich hab ein narriſch weiches Herz, mir ſteigt gleich's Waſſer in d'Augen.

Jörgle.

Edler Menſch! — du ſollſt mein Freund — mein Vertrauter ſeyn — aber mach's nicht ſo, wie die gewiſſen. Alletags-Vertrauten — die's wieder einem, aber nur einem allein vertrauen — und wo auf dieſe Art das Geheimniß binnen vier und zwanzig Stunden, mit wenig Koſten, der ganzen Stadt bekannt iſt. —

Vierte Scene.

Vorige, Katton mit dem Frühſtück.

Jörgle.

O weh! — jetzt werd' ich wieder verliebte Seufzer anhören müſſen.

Mathias.

Mir iſt ein Schluck Slibowiza lieber, als ein ganzes Haferl von dem braunen Trankel. —

Katton.

Darum ſtinkt er aber auch ſchon vom weiten. —

Mathias.

No — Sie riechen auch nicht nach Vanilie! —

Katton.

Wenn eine so sanfte Seele, wie ich bin, sich unter solche rohen Bengel verirrt — so weinen die Liebesgötter und Grazien bittere Thränen. — Mein lieber Herr Jörgle, setzen Sie sich zum Frühstück. —

Jörgle.

Mathias! — Freund! — verlaß mich nicht. —

Katton.

Ich habe mit ihnen allein zu reden, deßwegen hab ich ihnen den Kaffee auf ihr Zimmer gebracht. — (Mathias stopft sich phlegmatisch die Pfeife).

Jörgle.

Wir haben Geschäfte. —

Katton.

Er wird doch nicht rauchen, wenn ich hier bin. —

Mathias.

Warum denn nicht?

Katton.

Er — Er — sieht er denn nicht, daß er ein zartes Frauenzimmer vor sich hat. —

Mathias.

Nein — das seh ich nicht. —

Katton.

Weiß er, wer ich bin?

Mathias.

No ja — die Wirthschafterinn bey meinem Herrn — dem Schiffmeister. —

Katton.

Herr Jörgle! — gleich schaffen Sie ihn hinaus — wann Sie nicht wollen, daß ich vor Ihnen die erschrecklichsten Krämpfe kriegen soll. —

Jörgle.

Mein lieber Mathias! — geh — gehe — laſſe mich allein leiden und dulden. —

Mathias.

Wanns der Herr Jörgle ſo will, — ſo geh ich — aber wegen der g'ſchrauften Kuchelprinzeſſinn hätt' ich mich nicht vom Fleck g'rührt — Dienſtbothe bleibt Dienſtboth — was heißen die Quinten? — ſchau! — (geht ab).

Fünfte Scene.

Vorige, ohne Mathias.

Katton.

Mir ſo etwas — mir — die in den erſten Häuſern in Wien die Putzwäſch über ſich gehabt hat — mir — die eine feine Erziehung in einer fürſtlichen Kuchel genoſſen hat — nein — das iſt zu viel — ich kann mich nicht faſſen. —

Jörgle.

Seyn Sie g'ſcheidt — ein Wort bricht ja kein Bein. —

Katton.

Ich will mich faſſen — ich will heroiſch ſeyn — denn zu dem, was wir beyde abzumachen haben, brauch ich Faſſung — trinken Sie — bis auf ein wenig Zittern bin ich ganz ruhig! wie ſchmeckt Ihnen der Kaffee?

Jörgle.

(für ſich) Ich muß wohl ja ſagen: — ſonſt bekommt ſie die Krämpfe da Capo — (laut) o der Kaffee iſt excellent! — man riecht den Cichori nur ein wenig heraus! —

Katton.

Purer Kaffee greift die Nerven an — und wenn man ſo ein miſerabels Geſchöpf iſt — wie ich bin, und ſchwache Nerven

hat, wie ich, da muß man alle Reitzmittel möglichſt vermeiden — ich ſoll mich nicht ſelber loben, aber im Kaffeekochen hab ich in Wien ein Renomée gehabt — ſo wie ich überhaupt renomirt war — der Herr von Pfefferſalz der iſt immer zu mir in die Kuchel gekommen, und hat g'ſagt: — Katti! unter deinen ſchönen Händen bekommt der Kaffee eine ordentliche Wunderkraft — das iſt ein Glück von oben, daß mir die Männer immer ſehr gut waren.

Jörgle.

Ja wohl — ein Glück — ich ſitzt' auf Nadeln — jetzt meine liebe Katton! iſt der Kaffee getrunken — jetzt muß ich gehen. —

Katton.

Sie bleiben ſitzen, wir haben etwas wichtiges abzumachen. —!

Jörgle.

Die legt mir die Daumſchrauben an.

Katton.

Was das heut für ein warmer Wind iſt —

Jörgle.

Ja — recht kühl. —

Katton.

Es muß ſeyn — die Ehre gebiethet's — Courage! — Sie werden ſich erinnern, mein theuerſter Herr Jörgle, daß ſie mir ſchon lange die Cour machen. —

Jörgle.

Ich bitte — ich hab Ihnen gar nichts gemacht. —

Katton.

Das heißt, daß Sie meinen Amanten machen — ſo ſagt die ganze Stadt.

Jörgle.

Was den Leuten einfallt.

Katton.

Sie gehen mit mir spatzieren. — Sie haben mich zwey Mahl auf den Saal und einmahl auf die Redoute geführt. — Sie haben mir, wie Sie auf'm Ball ein wenig zu viel getrunken haben — zärtlich die Hand gedrückt, und haben mich mehr als einmahl schmachtend angesehen, das hat die Stadt bemerkt, und überall fragt man mich, wie lang denn die Bekanntschaft noch dauern soll — eh wir ein Paar werden. —

Jörgle.

Was geht denn das die Stadt an?

Katton.

Kurz und gut — ich werde in den Mäulern herumgetragen.

Jörgle.

Weil sie nichts anders zu tragen wissen. — Lassen Sie sich herum tragen, so dürfen's nicht zu Fuß gehen.

Katton.

Meine Ehre ist gekränkt — ich bin, wie man zu sagen pflegt — auf ewig verschlagen, die Menschen sind boshaft. —

Jörgle.

Ja — aber was kann denn ich dafür? — wenn Sie wollen — so laß ich's austrommeln, daß es mir in meinem ganzen Leben nicht eingefallen ist — mit Ihnen in einer näheren Bekanntschaft zu stehn. —

Katton.

Das nützt nichts. — Sie müssen auf eine entscheidende Art meine jugendliche Ehre den Zermalmungen der Klatschmäuler entreißen — Sie müssen — ach mir wird nicht wohl —

Jörgle.

Ich will gleich alle Dienſtbothen zuſammen rufen. —

Katton.

Warum nicht gar — Sie müſſen —

Jörgle.

No — was thu ich denn müſſen?

Katton.

Mich heirathen. —

Jörgle.

Mich trifft ein Schlagle. —

Katton.

Faſſe dich, junger Mann! — ich kann mir's denken, daß dieſes unerwartete Glück dich angreift. — In Wien wird man die Hände zuſammen ſchlagen — wenn man es hört, daß du die ſpröde — die unerbittliche Katton beſiegt haſt.

Jörgle.

Aber — ich bin noch jung — ich — (für ſich) wenn ich ſage: daß ich ſie nicht will — ſo kratzt ſie mir die Augen aus — was ſoll ich thun?

Katton.

Du ſtoßeſt alſo dein Glück nicht von dir — du heirathest mich alſo — ich will ein entſcheidendes Wort von dir hören — ja — oder nein! —

Jörgle.

(für ſich) Ein Wort iſt ja noch kein Contract — ich läugne es halt ab — damit ich nur die verliebte alte Katze los werde — (laut) nun — ja — ja —

Sechste Scene.

Katton geht gegen die Thüre und führt Falesvödy und die Frauen Rappel und Pappel herein. —

Katton.

Herr Jörgle hat ſo eben um meine Hand angehalten — und das Verſprechen iſt geſchehen.

Falesvödy.

Mach ich Ihnen Gratulation — iſt Mamſelle Katton eine weitläufige Verwandte von mir — freuts mich, daß wir Schwager werden.

Rappel.

Mein Herz iſt voll Freude, meine beſte Freundinn — empfangen Sie meinen herzlichſten Glückwunſch! —

Pappel.

Gratulire — gratulire — no, Herr Jörgle! Sie machen, wie man ſagt: ein Roßglück — Sie bekommen da eine Perſon, die Sie wie ihren Augapfel halten ſollen, wenn's einen Tropfen ehrliches Blut im Leib haben — eine ſolide, betagte Perſon, die ſchon etwas erfahren hat in der Welt — ich pflege nicht ſo leicht jemanden etwas gutes nachzureden — aber der lieben Katti ſag ich alle möglichen Schönheiten in's G'ſicht — denn ich kenne ſie genau — wir haben manchen Eimer Kaffee miteinander getrunken, und da thut ſich das Herz auf, da kann man ſchon einen ordentlichen Blick hineinwerfen. Ich wünſch Ihnen alſo einen recht glücklichen Ehſtand — nicht ſo einen Wehſtand, wie's heut zu Tage die meiſten ſind — wo nach acht Tagen der Mann s'Häferl, und die Frau s'Reindel bricht — ich wünſch ihnen alle erdenkliche Zufriedenheit, Proſperität, Kontentität, und eine zahlreiche, liebe Familie —

die Buben alle Ihnen — die Madeln alle der Mutter aus den Augen geschnitten. —

(Jörgle hält sich die Ohren zu).

Katton.

No, so bedank dich — lieber Jörgle! mein Herzensbesitzer. —

Jörgle.

Ja es ist schon alles recht — ich komme mir vor, als wie ein armer Ochs, der gehetzt wird — es ist so, aber es ist auch nicht so — es kann seyn — es kann aber auch nicht seyn — es ist noch nicht so gewiß —

Falesvödy.

Was sagt der Schwager? wann lassen Herr Jörgle meine weitläufige Verwandte sitzen — wo ist vorbey Versprechen — wollt ihm ich zeigen, was kann beleidigte Familie.

Jörgle.

Es ist ja nur eine Rede — jetzt bin ich gut dran. — Zum Beyspiel, auf was wollen wir denn heirathen? wenn uns heut der Schiffmeister fortjagt — sie hat nix — ich hab nix — wie viel gibt das Interessen des Jahrs?

Pappel.

Ich bitte Sie. — So ein Kreuzköpfel, wie Sie sind — findet überall einen Dienst. — Sie sind ein Ausländer — Sie sind auf der Donau herabgeschwommen — da haben sie schon ipsum factum den Vorzug — und die gute Katti weiß, wie man wirthschaftet — was wäre sie denn sonst für eine Wirthschafterinn? — Sie weiß, daß man dem Gulden nicht mehr auflegen darf, als er tragt — und sie wird sich leicht drein finden, wenn sie ihren Kaffee hat, wenn sie ihr Bratel und ihren Wein hat — wenn sie ein paar Mo-

den alle Monathe mitmachen — wenn ſie an Feyertägen ausfahren, und ihren g'ſperrten Sitz im Theater haben kann, ich kenne ihre Genügſamkeit — wenn man ſein geliebtes Gegentheil hat, ſo findet man ſich' in alles. —

Katton.

Ja wohl — das ſind Kleinigkeiten. —

Jörgle.

(für ſich) Jetzt iſt mir die Rede abgeſchnitten — jetzt muß ich mich geduldig drein geben.

Katton.

In Gegenwart dieſer tugendhaften Zeugen, darfſt du den erſten Kuß der Liebe auf meine glühenden Lippen drücken. —

Jörgle.

Es ſchickt ſich nicht — ich bin ſo ſchamhaft. —

Pappel.

Gratulire, meine goldene Katti! du bekommſt ein rechtes Schaf von einem Mannsbild. —

Falesvödy.

Seyn Sie Mannsbild? — gleich küſſen Sie da ihrige Braut — wird ſie Ihnen nicht beißen. —

Jörgle.

Weil's ſeyn muß. — (er küßt ſie).

Katton.

Nun biſt du unwiederbringlich mein!

Jörgle.

Heiß, Sapperment! Sie haben mich gedruckt! (alle lachen).

Rappel.

Das wird ein Aufſehen in Preßburg machen.

Pappel.

Die Verbreitung dieſer Nachricht nehme ich über mich — ich habe ſchon meine Örter, wo ich hinziehe, wann ich

will, daß etwas recht geschwind bekannt wird — da hab ich einige Tabakgewölber und eine Lotterie-Collectur — da darf ichs nur hintragen, und bis auf den Abend reden die Dienstbothen beym Brunnen davon. — Noch einmahl tausend Glück, schönes Paar! — ich bitte mich allerseits ihrer Freundschaft empfohlen seyn zu lassen. (ab).

Rappel.

Sie sehen meine nassen Augen — so weint auch mein Herz. — Adieu! — Adieu! — (ab).

Katton.

So komme nun du Heißgeliebter! — sey nur nicht gar so verschämt und zurückhalterisch — mit einer Braut darf man schon anders umgehen. —

Jörgle.

Es wird sich schon geben — (für sich) wenn ich die Alte auf keine andere Art loswerden kann — so muß ich durchgehen. —

Katton.

An dieser Hand sollst du durchs Leben gehen. — (sie führt ihn umarmend ab).

Falesvödy.

Ist Gimpel gefangen — war das leichter Vogelfang! — ist das Schand, wenn altes Weibsbild ist verliebt wie junge Flitschen. (ab).

Siebente Scene.

(Gegend an der Donau.)

Mathias, Schiffknechte.

Mathias.

Richtig — sie werden gleich anfahren — das ist wieder ein Schiff voll — bey allen Löchern schauens heraus, wie die

Heuſchrecken — ich hole den Schreiber — helft ihnen, wann's etwas brauchen. — (ab, das Schiff kommt an).

Chor.

Ade, du liebes Schwabenland! —
Wir ſehen dich nit mehr —
Das Schwabenland iſt weit bekannt,
Wir kommen grad draus her!
Die Welt hat mehr als einen Schritt —
Der Herr verlaßt kein Schwaben nit. —
(Sie landen an.)

Achte Scene.

Simon, Thaddädl, Hanſle, Jörgle (ſie ſteigen aus).

Thaddädl.

Da wären wir — das iſt ganz ein hübſches Örtle — es müßt nit ſchlecht ſeyn, wenn wir das Stadtle bey unſerm Dörfle hätten —

Hanſle.

Wo iſt denn der Tattle? —

Thaddädl.

Er ſchlaft noch — aber was iſt denn ſchon wieder dem Simandle, daß er ſo ſtürmiſch in d'Höh guckt? —

Hanſle.

Was wird ihm denn fehlä — er hat halt wieder fleißig ins Branntweinfläſchle g'ſchaut — Simandle! hörſt denn nit — ſie ſagen: das ſoll Preßburg ſeyn. —

Simon.

Oberlengingen iſts — die Häuſer ſchauen ja grad ſo aus — ihr müßts euch nix weiß macha laſſa, ſonſt heiſt's gleich wieder: daß d'Schwaben dumm ſind. —

Thaddädl.

Simandle! wie kommſt mir vor — kannſt dich denn gar nicht z'ſammen nehmen, und grad ſtehn? —

Simon.

Ich ſteh alleweil grad — aber ös wackelts alle durcheinander — ich komm in d'Welt hinein — ich weiß ſelber nicht wie — hätt's mich daheim g'laſſen — an den Branntwein war ich g'wöhnt — jetzt muß ich alle Tag einen andern gewöhnen — ich bin ſpringgiftig. —

Hanſel.

Scham dich doch vor den Leuten — dort kommt g'wiß der Schiffmeiſter her. —

Neunte Scene.

Vorige, Jörgle, Mathias.

Finale.

Mathias.

Da ſind die Schwaben alle ſchon —
Das iſt der Schreiber in Perſon. —

Alle.

Schön Gruß, Herr Schreiber! mit Verlaub —

Jörgle.

Hab ich die Äugle nit voll Staub? —
Du Mathias, ſchau die Büblen an —
Sie ſind's — wenn ich noch ſehen kann. —

Mathias.

Wer ſind ſie denn — ich bitt' recht ſchön! —

Jörgle.

Die Buben die du da ſiehſt ſtehn —
Sind d'Söhn — ſo wie der Orgel nach —
Vom Steffelä in Lengenbach. —

Mathias.

Die Brüder alſo? — halt mich feſt —

Jörgle.

Beyſammen iſt das ganze Neſt!
Der Hanſel und der Lipple da —
Das der Thaddädl — glaub mir's ja —
Und der dort in die Sternen guckt —
Der hat am meiſten mich gedruckt. —
Das iſt der Simon — der iſt wild! —

Die Schwaben.

Wir bitten um ein Plätzle,
Wo wir mit unſerm Schätzle —
Ein Tanzle machen können! —

Jörgle.

Das ſollt ihr lieben Schwaben!
Das ſollt ihr richtig haben —
Und alle ſeyd ihr heut mein Gaſt! —

Chor.

Das iſt ein liebes Herrle das!
Er gibt uns s' Plätzle, und n' Fraß! —

Alle aus dem Schiff.

Das liebe Herrle das! —

(Der Vorhang fällt).

Zweyter Act.

Erste Scene.

(Eine andere Gegend an der Donau, mit elenden Zelten und Baraken. Im Hintergrunde auf dem Schiffe sind Feuer, an denen die Schwäbinnen kochen).

Chor der Schwäbinnen.

Haben unsre Männer dicke Schädel —
Machen wir sie auf der Stelle gut —
Kochen wir nur gute, große Knödel,
Kühlt sich gleich ihr aufgebrachtes Blut.

Zweyte Scene.

Jörgle und Mathias.

Jörgle.

Das G'sangel erinnert mich recht auf meine Heimath, das hat mein Mütterle mit den Nachbarinnen nicht einmahl beym Knödelkochen g'sungen. O Mathias! Blut ist kein Wasser — das spür' ich heut.

Mathias.

Ist mir auch so gegangen, wie ich vorm Jahr meinen Brudern untern Schweintreibern entdeckt habe — ich weiß, was das ist.

Jörgle.

Mathias! du haſt ein gutes Herz — aber du haſt auch ſtarke Fäuſte — ſey drum ſo gut, und gib ein wenig Acht, daß d' neugierigen Leute meine Familie nicht ſtören — ich will mich ein wenig erkundigen, wer denn alles da iſt — Mathias! wenn mein Väterle auch hier wär — Mathias! das ſoll ein Leben geben! —

Mathias.

Mach der Herr Jörgle ſeine Sachen nur gut — ich will ſchon auf der Paß ſtehn, daß nichts unrechtes dazwiſchen kommt. — (ab).

Jörgle.

Wenn ich mich nicht irre — ſo kommt dort der Thaddädl her — den hab ich immer am liebſten g'habt, weil er der jüngſte und der dümmſte war — die brüderliche Liebe treibt ordentliche Spectakel mit mir. —

Dritte Scene.

Jörgle, Thaddädl kommt ſingend.

Jörgle.

Nun, wie gaunts? wie gaunts, mein lieber Thaddädle?

Thaddädl.

Aber Sapperlot — wo hat denn der Herr Schreiber ſchwabiſch gelernt? —

Jörgle.

Ich bin auch einmahl im Schwabenland g'weſen. —

Thaddädl.

Deßwegen ſchaut der Herr Schreiber ſo g'ſcheid aus — wo war der Herr Schreiber — ich bin in allen der großen Örtlen im Schwabenland, wie's ſchlechte Geld bekannt — in

Ober- und Unterlengenbach, im Pfefledörfle, in Reidlinge, und in Weidebächle — bis groß Iringe bin ich gekommen — es ist g'wiß ein Stund weit, wenn man langsam geht. —

Jörgle.

In Oberlengenbach bin ich auch g'wesä. —

Thaddädl.

Da bin ich ja darheim — da hat der Herr g'wiß auch den alten Steffle gekannt, der so schön s' Vieh zusammen geblasen hat, wenn d' Kinder in d' Schul gegangen sind — das ist mein Väterle — der ist auch hier.

Jörgle.

Er ist hier — (für sich) jetzt will ich zeigen, daß ein gutes Herz sich in der Fremde auch nicht verändert. — Also ist die ganze Familie beysammen — (laut) fehlt keiner von euch? —

Thaddädl.

S' Mütterle ist schon lang todt — sonst sind wir alle beysammen — wir haben freylich noch ein Brüderle gehabt, aber der hat etwas angestellt, und ist durchgegangen. Wer weiß, wo das Lümple hingekommen ist.

Jörgle.

So — weißt du's denn, daß er ein Lümple ist?

Thaddädl.

Die andern Brüder sagens — ich war damahls noch zu jung — aber s' muß so seyn, sonst wär er ja nicht durchgegangen. —

Lied.

Seufzt der Vater um den Jörgle —
Um den kleinen lieben Zwergle —
Sag ich ihms gleich franschement her,
Denk' nit an den Lumpen mehr.

Haſt ja mich — ein ſaubers Bübel —
Und da wird ihm völlig übel —
Und er ſagt: du haſt kein recht —
Denn der Bub war grimmig ſchlecht!

Da fangt er mich an zu ſchmahen
Und da plaudern wir und ſchwahen —
Bis der Vater ſich nicht kränkt —
Und nit auf den Jörgle denkt. —

Jörgle.

(für ſich) Es iſt doch ſchön, wenn man ein gutes Renomée in ſeiner Familie hat? (laut) wo iſt dein Väterle?

Thaddädl.

Er iſt dort im Zelte, er hat eine gute Natur — denn ſchlafen und eſſen kann er, als wenn er ein vornehmer Herr wär. Jetzt will ich ihm's gleich erzählen, daß der Herr Schreiber in Oberlengenbach geweſen iſt — da wird der alte Tattle ein Freud haben. Na — mit Verlaub — wir ſehen uns ſchon wieder — Sie haben ja g'ſagt: ſie wollen uns tractiren? Da kommen wir ſchon — ade. (auf's Schiff ab).

Vierte Scene.

Jörgle, dann Thekla.

Jörgle.

Ja — ſo will ich's machen — die ſollen ſich über den entloſſnen Jörgle wundern — die ſollen den Mund aufreißen, wenn ſie hören, daß der Geſchäftsführer Jelecneky der Jörgle aus Oberlengenbach iſt — Sapperlot, aus lauter kindlicher Liebe hab ich vergeſſen, um meine Thekla zu fragen — darf ich aber auch jetzt noch fragen, wo ich ein Bräutigam bin!

Thekla.

Sag mir a mahl der Herr, zu Gefalle, wo thut man hier auf'n Markt gehe, wenn man etwas einkaufa will?

Jörgle.

Jetzt bin ich eine Statue von Marmelſtein. —

Thekla.

Na — wie theuer iſt denn hier zu Land eine Antwort? oder thut der Herr auf ſelbs ſtolzire, weil er ein Schiffſchreiber iſt? — es haben in Nordlinge ſchon andere Herrn mit mir geſchwätzet als der Herr iſt.

Jörgle.

Sie iſt's! — o du mein Gott — ich könnt's erdrucken — ich muß mich ſelber zurückhalten.

Thekla.

Na — werd' ich eine Antwort kriege, oder nit? das iſt ein kurioſer Menſch das.

Jörgle.

Meine ſchöne Schwabinn — ich will dich gleich ſelbſt auf den Markt führen, und dir alles kaufen — was du verlangſt.

Thekla.

Ich brauche von dem Herrn nix — das thun mir ſchon kenna; die Mannsleute geben nix umſonſt — umgekehrt iſt auch gefahre — bey uns in Schwaben thun dergleichen Späßle nichts gelte.

Lied.

Ich bin ein Mädchen aus Schwaben
Hübſch glatt iſt mein Geſicht —
An Mutterwitz und Gaben,
Fehlts mir gottlob auch nicht —
Ich kann nicht Bücher leſen,
Doch weiß ich, wie viel's ſchlagt —
Macht ſo ein Herr viel Weſen,
Und uns viel Schönes ſagt:

Jörgle.

(für ſich) Mager iſt ſie geworden — aber ſchlimm iſt ſie noch, ſo wie ſie's war — (laut) du verkennſt mich — ich bin dir recht gut — daß ich gleich auf der Stelle dein Liebhaber ſeyn könnte. —

Thekla.

Das iſt ein närriſcher Menſch — ich will keinen Liebhaber, und hätt' ich gewollt einen habe, ſo hätt' ich nicht bis Preßburg auf den Herrn gewartet.

Jörgle.

Sollſt du denn wirklich noch gar keinen Liebhaber gehabt haben?

Thekla.

Das ich nit weiß! — doch ja — wie ich noch ganz jung war — iſt ein gewiſſer Jörgle zu mir gegange — aber der Lump iſt in die weite Welt gelaufe; wenn er wär brav geweſen, wär er daheim gebliebe.

Jörgle.

Was ich für eine gute Nachrede habe — da kann der Menſch doch ſtolz drauf ſeyn — Madel! überlege dirs — ich bin ſterblich in dich verliebt. —

Thekla.

Jetzt geh — wenn du einen Narren habe willſt — ſo kannſt dir einen kaufa — thut mich der Menſch zum erſten Mahle ſehe und iſt ganz damiſch verliebet.

Jörgle.

Ja wohl damiſch — Madel aus Schwaben, ſtoß mein treues Herz nicht von dir — (er faßt ihre Hand und ſtreichelt ſie). O du mein Gott! — die Erinnerung macht mich ganz wirblich. —

Thekla.

Jetzt hör auf mit den Dummheiten, oder ich will dir zeige, daß ein ſchwabiſches Mädel auch eine Kraft im Leib hat. — (er ſetzt ihr zu — in dieſem Augenblicke kömmt Katton dazu).

Vierte Scene.

Vorige, Katton.

Katton.

Ha! ſeh' ich recht — Meineidiger! — was wird mein Schickſal im Ehſtand ſeyn, wenn du ſchon vor der Hochzeit ſolche Spectakel treibſt. —

Jörgle.

Die hat jetzt juſt noch g'fehlt. —

Thekla.

Wer iſt denn das närriſche Weibsbild da — die iſt g'wiß in ein Malertöpfle g'falle, weil's ſo dicht ang'ſtriche iſt. —

Katton.

(außer ſich). Weibsbild — Weibsbild! —

Thekla.

Freylich ein Weibsbild — kein Mannsbild biſt du nit. —

Katton.

Ich muß alle meine Erziehung zuſammen nehmen, um nicht in eine Fauſtbattaille auszuarten — haben wir nicht Brodiebinnen genug im Land, müſſens auch noch auf der Donau herabſchwimmen? Ich bin eine Tochter des Todes! —

Jörgle.

Wenn's ſtürb' — ich ließ ſie recht gern und recht ſchön begraben.

Katton.

Flatterhafter — Treubrüchiger Papillon! wer bin ich —

Antwort will ich haben — wer bin ich, daß es die Person da hört — wer bin ich? —

Jörgle.

Die Mamsell Katton — Wirthschafterinn bey unserm Schiffmeister. —

Katton.

Davon ist nicht die Rede — bin ich nicht Ihre Braut?

Thekla.

Jetzt hör auf — die alte Person eine Braut. —

Katton.

Alt — alt — und Sie stehen da, wie ein Mandel aus Stroh, und nehmen sich meiner nicht an. —

Jörgle.

Ja — du lieber Himmel — ich kann Sie nicht jung machen — ich könnte schon thun, was ich wollte. —

Katton.

Das ist mein letzter Tag — ich alt?

Thekla.

Das ist ein damisches Ding, das Weibsstück! ist's denn wahr, daß der Herr die heirathen will — da thät's mir doch leid um ihn — etwas bessers hätt' er doch verdient.

Katton.

Ob Sie die Person wegschaffen wollen, oder nicht, oder ich fang ein Spectakel an, daß ganz Preßburg zusammen laufen soll. —

Jörgle.

Ich muß nur andere Saiten aufziehen — meine liebe Katti! das gute Mädchen hat mich um den Weg nach dem Markte gefragt, und da hab ich sie hinweisen wollen.

Katton.

Und da haben Sie ihr die Hand streicheln müssen, als

wenn's ein Schooßhündel wär — gleich kommen Sie mit mir nach Haus, und dieser frechen Person sagen Sie ihre Meinung, wenn Sie ein Mann sind.

Jörgle.

Ja — ich wollt' ihr recht gern meine Meinung sagen.

Katton.

Wird's werden, oder nicht?

Thekla.

Das ist ein Feuerdrache — das arme Herrle thut mich sehr daure.

Jörgle (zu Thekla).

Heut Abends sollst du erfahren, wer ich bin — (laut) du — du — Madel aus Schwaben — du mußt den alten Jungfern hier zu Lande nicht sagen, daß sie alt sind — (still) meine Katti schaut nicht einmahl so alt aus als sie ist — heut Abends sag' ich dir alles — (laut) jetzt hab ich ihrs g'sagt — jetzt gehen wir nach Haus.

Thekla.

Das ist eine spassige Geschicht!

Katton.

Nicht umschauen — mich schaut man an — nun dich will ich kurz halten. (Jörgle, der sich immer nach Thekla umsieht — wird von Katton fortgezögen und mit ihr ab).

Sechste Scene.

Thekla allein.

Ich hätt' die Alte für sein Mütterle ang'sehen — no da werd' ich wohl auch noch ein Mandle bekomme, wenn die Alten hier zu Land noch so heirathslustig seyn können.

Siebente Scene.

Falesvödy, Thekla.

Falesvödy (etwas benebelt).

Iſt das ſchönes, ſchwabiſches Madel — iſt allein — iſt g'wachſen, wie lateiniſches S — und hat Augen, feurig, wie Hirſch — **Salve pulchra puella admodum amabilis.**

Thekla.

Was ſagt der Herr? was will der Herr?

Falesvödy.

Osculum mihi dabis — ſollſt mir geben einen Schmatz, daß 's ſchnalzt.

Thekla.

Das iſt ſchon wieder ein anderer Narr! Sind denn die Schmatze hier zu Land ſo wohlfeil, daß ſie der erſte, beſte habe kann?

Falesvödy.

G'fall ich dir epper nit? Hab Schnurbart, wie Huſar — bin ich Kerl, nicht zu verachten. —

Thekla.

Sag mir der Herr lieber, wo geht man auf den Markt zu? die Mannsbilder ſind ja völlig ausgewechſelt — na — in dem Land möcht ich nicht bleibe — es iſt ja, als wenn man ſollt gehetzt werde.

Falesvödy.

Mir nimmer kommſt aus — wanns gibſt du mir keinen Schmatz — hab ich einmahl aufgeſetzt meinen Kopf, hab' ich dicken Schädel — bin ich heut juſt luſtig — **gaudeamus igitur.** —

Thekla.

Jetzt hab ich genug — es mag einkaufe gehe, wer

will — in diesem Örtle bringt mich kein Mensch allein mehr auf die Gassen — laß mich der Herr gehe, oder ich fang ein Mordspectakle an.

Falesvödy.

Sey g'scheid — will ich dir ja nichts thun zu leid — nur Schmatz will ich haben — ist Madel stark wie Bär! —

Thekla (die ihn von sich stoßen will).

Du wirst mir noch nicht übern Kopf wachse, du Stadtkrippl du — (sie stößt ihn und lauft ab — er taumelt zurück und gerade auf Simandle, der ebenfalls betrunken ist).

Achte Scene.

Falesvödy, Simandle (ganz betrunken).

Simandle.

Aufg'schaut! das ist grob! —

Falesvödy.

Schwab ist besoffen. —

Simandle.

Was besoffen? einem Besoffenä weicht auch ein Heuwaga aus. —

Falesvödy.

Amice! hat er zu viel getrunken — scham er sich — Audias! kann Mensch trinken — muß trinken Mensch — wann aber Mensch sich besauft wie Ochs — verliert er seine Vernunft und wird wie liebes Vieh. —

Simandle.

Ich versteh nit recht, was er saga will — er hat was von Ochsä und von Vieh geschwatzt — ich wollt's ihm nicht ratha! —

Falesvödy.

Amice! mußt nit trinken mehr, als kannſt tragen — iſt großes Laſter — kann bringen Menſch zu allerhand Beſchaffenheit — exempli gratia! —

Simandle.

Wer iſt das Herrle, daß er gar ſo groß thut?

Falesvödy.

Juratus ego sum — in manus suevicas cecidi! audias, populo — ad adjuvandum venias!

Simandle.

He Brüderle! Kamerade! kommt zu Hülf, laßt den Simandle nit ſitze! s' iſt nur einer da, mit dem köna wir bald fertig werde. (Die Schwaben kommen mit einer großen Stange furchtſam herausgeſchlichen).

Neunte Scene.

Vorige, Hanſel, Sepple, Thaddädl, Schwaben.

Arie mit Chor.

Thaddädl.

Gift Saſſerment!
Wer d' Schwabä nit kennt,
Der muß ſie erſt kennä
Sie haben auch Händ.

Chor.

Es iſt ja nur einer —
Drum habt's nur Kouraſch:
Wir ſind unſer viele —
Wir ſind mehr als ſieben
Und s' iſcht nur ein Haas.

(Die Schwaben treiben den Juratus vor ſich her, der zuletzt entlauft).

Zehnte Scene.

Vorige, Steffle.

Steffle.

Was habts denn da für ein G'ſeiß?

Thaddädl.

Einen Betrunkenä haben wir ein wenig expedirt.

Steffle.

Deßwegen habt's ſo viel Kouraſchi g'habt, weil's nur einer allein war, ſonſt wärts ſo wieder alle davon geloffä — habts euch nit umgſchaut, obs meinen Jörgle nit zu ſehen bekommts?

Hanſle.

Fangt das Väterle ſchon wieder von dem Lumple zu ſchwätzen an?

Steffle.

Was hab ich denn von euch Buben! daß ihr zu Haus ſitzen geblieben ſeyds — wärt's alle durchgegangen, ſo hätt' ich nicht ſo viel Sorgen und Kummer gehabt.

Thaddädl.

Väterle! du haſt ja mich — deinen Thaddädl.

Steffle.

Da hab ich was ſaubers — was das Jörgle für ein Büblä war — ihr ſeyds lauter raudige Schaflä gegen ihn — kein Tag iſt vergangen, an dem er nit eine Spitzbüberey ang'ſtellt hat — aber alle ſo pfiffig — daß es eine ordentliche Freud war.

Thaddädl (weinend).

Alſo der Väterle will den armen Thaddädle ganz verſtoßä?

Steffle.

Verſtoßä juſt nit — aber der Jörgle wär mir halt doch lieber. —

Thaddädl.

Es iſt ſchon recht — es iſt ſchon recht — o ich kann ja auch durchgehä — ich bin nicht gebundä. —

Steffle.

Du kommſt ſelber gern wieder zurück — aber der Jörgle wird nimmermehr zu mir käma. —

Arie mit Chor.

Steffle.

Mein Jörgle — iſt vielleicht ſchon lang dahin —
Er wird zu mir nit wieder käma —

Thaddädl.

Wenn's d'ſo red'ſt — muß i mich ſchäma —
Weil ich doch auch dei Söhnla bin —

Alle.

Und wird er auch nicht wieder käma? —
So ſind wir andrä noch nicht hin. —

Steffle.

Wo iſt mein liebes Jörgle?
Wer bringt ihn her zu mir?

Thaddädl.

Hörſt du nit auf zu keppla —
So lauf ich fort von hier. —

Alle.

Mit dieſem dummen Jörgle.
Vergeht d'Geduld ſchon mir. —

Eilfte Scene.

Vorige, Mathias.

Mathias.

Wo iſt denn der Steffel aus Oberlengenbach mit ſeinen ſechs Buben? —

Steffle.

Ich bin der Steffle, und das ſind die ſechs Buben, die mein gehören ſollen. —

Mathias.

Der Herr Schiffſchreiber Jelecneky hat mir den Auftrag gegeben, ſie zu ihm ins Haus zu bringen — ſie ſollen bey ihm logiren, bis ſie wieder fortfahren — er will ſie tractiren, daß ſie nimmermehr aufs Schwabenland denken ſollen. —

Steffle.

Wie kommen denn wir dazu? Kennt uns denn der Herr Schiffſchreiber?

Mathias.

Das weiß ich nicht —

Steffle.

Du Thaddädle — was glaubſt denn? was muß das für eine Urſache haben?

Thaddädl.

Damiſch — der Schiffſchreiber wird halt gehört haben, daß wir ſo g'ſcheidte Leute ſind, und um g'ſcheidte Leute rauft man ſich überall.

Steffle.

Na — ſo gehen wir halt. —

Mathias.

Er wird ſein eigenes Schiff kommen laſſen, um euch zu ſeiner Wohnung zu bringen. —

Steffle.

Das muß ein gnädiges Herrlä ſeyn, der Schiffsſchreiber.

Mathias.

Haltet euch indeſſen bereit — er will euch feyerlich abholen — bleibt bis dahin hübſch auf dem Schiffe beyſammen.

Steffle.

Buben! wir ſind juſt recht ausgehungert — da können wir unſrer Einladung doch eine Ehre machen. — Bleibts hübſch beyſammen — laufts nit auseinander wie die Schafe — damits gleich bey der Hand ſeyds, wenn wir zum Eſſen gerufen werden. (Alle aufs Schiff ab).

Mathias.

Der wird Augen machen, wenn er erfahren wird, daß ſein Sohn ſo ein vornehmer Herr geworden iſt. (ab).

(Es wird Nacht).

Zwölfte Scene.

Frau von Rappel und Pappel.

Rappel.

Was Sie mir ſagen — die Alte wird ja völlig verruckt! —

Pappel.

Die Eiferſucht Schazerl! die helle Eiferſucht — ſie hat erfahren, daß er ſich in ſeine Nationaltracht geworfen hat — und vermuthet ein Rendez-vous mit dem ſchwäbiſchen Mä-

del — ja, meine liebwertheſte Freundinn — wann die Alten närriſch werden, ſo werden ſie's doppelt. —

Rappel.

Sagen Sie mir aber nur, was hat es denn mit dem Juratus für eine Bewandtniß, daß er ſich gar ſo ſehr um ſie annimmt — iſt er denn wirklich ein Verwandter? —

Pappel.

Du lieber Himmel! wir ſind alle von Adam aus verwandt — es iſt ein blutarmer Menſch — ſie hat ihn ſchon in den Studien unterſtützt — werfen wir mit unſerer angebornen Menſchenliebe den Mantel der Vergeſſenheit darüber — denn übels Nachreden iſt meine Sache nicht — wenn ich reden wollte von allem, was ich weiß — meine ſcharmanteſte Freundinn, wenn ich reden wollte, von der Frau von Leberſtiel, die ſo viel Wind macht, und der kein Nagel im ganzen Haus mehr gehört — von der Windiſchen Familie, wo die Mutter noch jung thut, und die Töchter eine Menge Paſtettlereyen haben — von den Sanftiſchen Eheleuten, die alle Tag miteinander raufen — ja wenn ich reden wollte, was für ein Tritſchtratſch käme da heraus — aber wie geſagt: das Leutausrichten iſt nie meine Sache geweſen. —

Rappel.

Ich kanns auch nicht leiden — in die Geſchichte da mit der alten Katton ſind wir ganz unſchuldig — wider unſern Willen verwickelt worden. —

Pappel.

Und weil wir einmahl ſchon in der Hiſtorie drin ſind —

ſo müſſen wir aus chriſtlicher Liebe ſchon alles mitmachen — Sie werden ſehen, die Alte bekommt ihn nicht. —

Rappel.

Das wär ein Spectakel! —

Pappel.

Sie werden ſich erinnern, daß ich es Ihnen prophezeiht habe — wenn man einen Bräutigam ſchon bey den Haaren herbeyziehen muß, was ſoll da heraus kommen — es ſchlägt heut zu Tage oft ſchlecht aus, wenn unſer eins ſich zum Heirathen bitten laßt. Kommen Sie, wir wollen in der Nähe herumſchleichen und alles beobachten, trifft die Vermuthung der Katton ein — ſo gibts ein Mordſpectakel.

(Beyde ab).

Dreyzehnte Scene.

Thekla aus dem Schiff, dann Jörgle.

Thekla (ſingt).

Ein Madle und ein Glasle,
Mehr braucht der Schwabe nicht —
Juck — juck, juck! mehr braucht er nit! —
(Jörgle fällt ein) ꝛc.

Thekla.

Was biſt du denn für ein ſchwäbiſcher Bube? daß du das Lied ſo gut ſingen kannſt. —

Jörgle.

Aber Thekele, mach d'Äugerle auf, und ſchau mich an! Du mein Liebe du — du, ſagt dir denn dein Herzl gar nix? O du mein Gottle, ſo haben wir nit einmahl in Oberlengenbach bey der Rinne, wo's Vieh getrunken hat, geſchäckert und geſpienzelt?

Thekla.

Du biſt ja der Schiffſchreiber — aber die Sprach iſt mir ſo bekannt —

Jörgle.

Thekla! kannſt du dich denn gar nicht auf die Maulſchellen erinnern, die du mir gegeben haſt, wie ich dir ein Bußle hab geben wollen — wo mein Hut weit weg geflogen iſt — Thekla ſpannſt denn noch nichts?

Thekla.

Mir wird ſo kurios — du biſt doch nit —

Jörgle.

Dein treuer Jörgele aus Oberlengenbach.

Thekla.

Der Jörgele — ja — du biſt's — Jörgle — du biſt's — (ſie hüpfen mit einander herum).

Vierzehnte Scene.

Vorige, Katton als Schwäbinn.

Katton.

Hab ich euch ertappt — ihr Verbrecher! —

Jörgle.

Die Alte hat den böſen Geiſt im Leib — ſie iſt ſchon wieder da. —

Thekla.

Jetzt kannſt du dir einen andern ſuchä — der Jörgle iſt mein — wir ſind ſchon lang eins geweſä.

Katton.

Mein gehört er — mein, ganz ſollſt du ihn nicht haben.

Jörgle.

He! zerreißt mich nur nicht.

Thekla.

Ich will gleich meine Landsleute rufä — die werden dich gleich forttransportirä. He Landsleute! kommts einmahl heraus!

Fünfzehnte Scene.

Vorige, die Schwaben aus dem Schiffe, Juratus.

Finale.

Chor.

Wer schreyt da Weh und Ach?

Thekla.

Da schaut's nur her — den kennt ihr eh —
Es ist wahrhaft der Jörgle!
Von Oberlengenbach!

Jörgle.

Ich bins — ich bins — doch nur gemach —

Steffle.

Was hör ich — ja es ist kein Scherz —
Komm her an dieses Vaterherz!

Jörgle.

Mein Väterle! mein Väterle!

Die Brüder.

Das Brüderle! das Brüderle!

Thekla.

Er ist's — mein Jörgle ist's — ach — ach!

Die Männer.

Der Jörgele von Lengäbach!

Die Weiber.

Der Jörgele von Lengäbach!

Die Kinder.

Der Jörgele von Lengäbach.

(Indem ſie ihn in die Höhe heben — Katton ohnmächtig in den Armen ihrer Freundinnen liegt, und alles ein Tableau bildet).

(Der Vorhang fällt).

Dritter Act.

Erſte Scene.

An langen Tiſchen ſitzen die Schwaben, und eſſen — ganz vorne an einem Tiſche Steffle mit ſeinen Buben. Jörgle unter ihnen. — Zwey Harfenſpieler ſpielen und ſingen folgendes:

Lied.

So mancher lacht über die Wanderung laut —
Weil er nicht der Sache auf ihren Grund ſchaut;
Doch wer's überleget, mit Kälte, der weiß,
Man ſchätzet halt überall den deutſchen Fleiß!

'Drum ſind ſie willkommen, wohin ſie auch ziehn —
Der Deutſche bringt Fleiß und den Segen mit hin!
Drum lob' ich auch immer, weil ich es ſo weiß —
Die Treue der Deutſchen, und den deutſchen Fleiß. —

Jörgle.

Es iſt genug — wahr iſt's — ein deutſches Herz im Leibe, und deutſche Hände zum Arbeiten, ſind in der ganzen Welt willkommen.

Steffle.

Ich kann dich nit genug anſehä — du biſt halt gar ſo ein vornehmer Herr, du biſt ein Schreiberlä gewordä!

Jörgle.

Na ja — weil ich ſchreiben kann, aber deßwegen hab' ich keinen Stolz in mir, der Menſch muß ſich nicht über-

nehmen, sag ich immer; da hab ich einen Bekannten, der ist vor drey Wochen Supernumerär Vicethorbeyschreibers-Adjunctensgehülfe geworden — der tragt jetzt die Nase hoch — seine Schwester muß ihn Euer Gnaden heißen — was heißt das?

Steffle.

Recht hast — der Hochmuth ist ein stinkendes Laster.

Jörgle.

Aber wo ist denn die Thekla hingekommen?

Thaddädl.

Die hat sich nicht herein getraut — sie fürchtet sich vor der gespreitzten Mamsell, die nit einmahl Deutsch kann.

Jörgle.

Ja — mein Entschluß ist gefaßt — das alte Sprichwort bleibt wahr: die Schwaben halten überall zusammen — wir trennen uns nimmermehr — wenn's nicht anders ist, leg ich meine Ehrenstellen nieder, und kriech wieder in mein schwabisches Klüftlä hinein.

Steffle (weinend).

Das ist ein guter Bue! — ihr Limmeln, nehmts euch ein Beyspiel an ihm!

Thaddädl.

Hat's Donnerwetterle den Jörgle wieder herschlagen müssä — jetzt ist er allein des Väterle sein Söhnle, und wir sind alle stätt's Teufels da — jetzt ist's mir schon leid, daß ich nicht auch durchgegangä bin. —

Hansle.

Der Thaddädle hat recht — so ein Lump hätt ich auch werdä könnä. —

Jörgle.

Brüder! — schimpfts nicht — es ist nicht so leicht ein Lump

zu seyn — es hat mir manchmahl viel Schweiß und Arbeit gekostet — auch wird sichs zeigen, wie groß mein brüderliches Herz ist. —

Steffle.

Ja — ich sags noch einmahl — du bist mein liebstes Kind! — laß dich umarma — und flenn á bißle mit mir. —

Jörgle (ihn umarmend).

Da müßt ein Herz von Marmelstein brechen. —

(Alle weinen.)

Zweyte Scene.

Vorige, Mathias.

Mathias.

Herr Jörgle, der lateinische Juratus ist draußen — er will mit dem Herrn Jörgle allein reden. —

Jörgle.

Sag ihm, daß ich nicht zu Haus bin, oder weißt was — ich sags ihm selber, so glaubt er mir desto eher. —

Mathias.

Er ist nicht abzuweisen — er fangt ein Spectakel an. —

Jörgle.

Wie gesagt: mir bleibt kein Mittel übrig, als da capo durchgehen — ich komm in meinem Leben aus dem Durchgehen nicht heraus — er soll halt ins Himmelsnahmen herein kommen. —

Mathias.

Ey beyleibe — er will allein mit dem Herrn Jörgle reden.

Jörgle.

Vater! Brüder! geht indessen in Garten hinunter — ich habe Geschäfte — so ists, wenn man ein Mann bey der Stadt

iſt — da hat man keinen Augenblick Ruhe — trinkt noch eins, und dann verlaßt mich. —

Steffle.

Der Jörgle ſoll lebä!

Alle.

Er ſoll lebä!

Steffle.

Jetzt kommts — Buben! der g'ſtrenge Herr Sohn hat zu thun — mache, daß du bald fertig wirſt — wann ich ihn anſchau, ſo hüpft mir mein Herzle! (die Schwaben ab).

Jörgle.

Jetzt laß ihn kommen — bleib aber hübſch in der Nähe — wenn du mich ſchreyen hörſt, ſo ruck zum Succurs an.

(Mathias ab).

Dritte Scene.

Juratus, Jörgle, dann Mathias.

Juratus.

Iſt das Mannsbild? frag ich?

Jörgle.

No, was ſoll ich denn ſeyn?

Juratus.

Wann Mannsbild hat gegeben Wort, muß halten Mannsbild.

Jörgle.

Aber —

Juratus.

Silentium — haben Sie meiner weitſchichtigen Mahm gegeben Wort, daß wollen ſie heirathen — iſt zwar alte Madel — aber brave Madel — und haben doch amour gemacht mit Schwabinn.

Jörgle.

Die Schwabinn hab ich eher gekannt, als Sie und ihre Mahm — und ich wollte, ich hätte niemand andern gekannt, wie ſie.

Juratus.

Silentium — ſag ich — dürfen Sie kein anders Madel mehr kennen, als ihre Braut — oder müſſen wir miteinander anders discuriren.

Jörgle.

Jetzt will ich mir ein Herz nehmen — es geht ſchon in einem hin. Sie lateiniſcher Huſar! Sie — was glaubens denn a ſo? Sie — thuns nur nicht gar ſo groß — Sie, was ſollen die bon mots? kurz und gut — jeder Menſch hat ſeinen freyen Willen — Sie können auch thun, was Sie wollen — alſo damit Sie's wiſſen — ich habe mich anders beſonnen, und ich heirathe ihre weitſchüchtige Mahm nicht.

Juratus.

Sum stupidus?

Jörgle.

Wiſſens was — wann's ihnen ſo gut gefällt — heirathen Sie's ſelber, ſie ſchicken ſich überhaupt beſſer zuſammen.

Juratus.

Wollen Sie ſitzen laſſen meine Mahm — proſtituiren ganze Familie — ſind Sie ſchlechter Menſch — verdienen ſie nicht, daß gehen Sie herum auf Erden.

Jörgle.

Aber ſo nehmens doch Raiſon an — man kann ja über die Sache noch reden.

Juratus.

Wart kleiner Mandel, wann komm ich über dich, ſollſt denken auf Juratus.

Jörgle.

Ich mach einen Lärm, daß ganz Preßburg zuſammenlauft!

Mathias (kommt).

Herr Jörgle, der Schiffmeiſter unſer Herr iſt angekommen. — Sie ſollen gleich zu ihm kommen.

Jörgle.

No — da hören Sie's, daß ich jetzt nicht Zeit habe, mit ihnen zu ſtreiten. — Das iſt ein wilder Menſch! —

Juratus.

Gehe ich, aber werde ich kommen wieder und werd ich Satisfaction verſchaffen meiner armen Mahm, daß ſoll ſich Welt wundern. (ab).

Mathias.

Mit dieſem da, werden wir auch noch fertig werden — kommens nur gleich nach — der Herr wirds ſchon machen. (ab).

Jörgle.

Jetzt hab ich genug — der Principal kommt mir juſt recht, ich will meine Sachen übergeben, und hernach mit meinen Landsleuten abfahren — die Wirthſchafterinn kriegt mich halt doch nicht. (ab).

Vierte Scene.

Zimmer beym Schiffmeiſter.

Schiffmeiſter, Mathias.

Mathias.

Sobald hätten wir Sie nicht erwartet — es iſt ein ordentliches Glück, daß der Herr Schiffmeiſter gekommen iſt — denn unſer armer Herr Jörgle wird abſcheulich gehetzt — ſein ganzes väterliches Haus iſt auf der Donau angekommen.

Schiffmeister.

Ich habs schon gehört, daß sein Vater und seine sechs Brüder dabey sind. —

Mathias.

Ja — die sieben Schwaben sind jetzt bey einander — der Herr Jörgle ist aber doch der g'scheidteste drunter. —

Schiffmeister.

Das will nicht viel sagen — übrigens ist es ein treuer — ein braver und fleißiger Mensch, für den ich etwas thun will. — Mathias! den Herrn, der mit mir gekommen ist, empfehle ich dir noch einmahl ganz besonders an — daß ihn niemand zu sehen bekommt, bis ich dir's befehle.

Mathias.

Dafür werd ich schon sorgen — ich hab ihn in dem Zimmer auf's Wasser hinaus eingesperrt — den Schlüssel trag ich bey mir. —

Schiffmeister.

So ist's recht — reinen Mund gehalten, ich habe meine Absichten. —

Fünfte Scene.

Vorige, Jörgle.

Jörgle.

Herr Principal! ich bin recht froh, daß Sie gekommen sind — ich habe Sie mit meinen Wünschen ordentlich herbey gezogen — auf einer Seiten hat sich's Glück an mich gehängt, und auf der andern Seite zieht mich 's Malheur wieder herunter — ich hab ihnen viel zu entdecken.

Schiffmeister.

Mathias! geh, und thue, wie ich dir gesagt habe.

Mathias.

Courage, Herr Jörgle! es wird ſich alles geben; — unſer Herr iſt gut — der wird's ſchon machen. (ab).

Schiffmeiſter.

Nun, was gibt's Jörgle! es ſind, wie ich höre, kurioſe Sachen in meiner Abweſenheit vorgefallen.

Jörgle.

Herr Principal! mir iſt's zu gut bey ihnen gegangen — und nach dem alten Sprichworte, wann's dem Eſel wohl geht, ſo tanzt er auf dem Eis. — Ich habe ganze Eccoſſaiſſes drauf getanzt — deßwegen iſt's aber auch ſoweit gekommen, daß ich Sie mit Thränen in den Augen um meine Entlaſſung bitten muß.

Schiffmeiſter.

Was fällt dem Jörgle denn ein? wer hat ihm denn etwas zu leid gethan — wo will er denn hin? —

Jörgle.

Mit meinen Landsleuten will ich fort — wegen meiner in die Tartarey — Türkey oder Wallachey, das iſt mir einerley, wenigſtens wird's dort keine alten, verliebten Jungfern geben — die unſer einen zur Deſperation bringen.

Schiffmeiſter.

Aha! — ich habe ſchon etwas gehört — die Katton —

Jörgle.

Ja, leider, die Katton! — Herr Principal! — wenn ich Ihnen vor meinem Abgehen noch einen guten Rath geben darf, ſo ſchauens nur gleich um einen Bräutigam für die alte Perſon um, wann's Ruh im Haus haben wollen — ich ſteh ihnen ſonſt nit gut, ob nicht Sie's noch heirathen müſſen. —

Schiffmeiſter.

So arg iſt's noch nicht — mit der alten Jungfer werd' ich auch noch fertig werden. —

Jörgle.

Das iſt nicht ſo leicht — das bleibt immer eine Roßarbeit — auch kann ichs dem Herrn Principalen nicht verhehlen, daß meine ganze Familie aus Schwaben angekommen iſt — und daß ich mich feſt entſchloſſen habe, mich nicht mehr von ihr zu trennen. —

Schiffmeiſter.

Das iſt löblich — kindlicher Dank, iſt heut zu Tage ſo auch ſchon eine Rarität geworden — aber ſo viel ich gehört habe — iſt noch ein Umſtand dabey, der den Jörgle der Katton ſo abwendig macht. — Es ſoll eine alte, ſchwabiſche Liebe mitgekommen ſeyn, alte Liebe roſtet nicht — wanns nicht brennt, ſo gloſts doch — das kennen wir. —

Jörgle.

Warum ſoll ich's läugnen? — ja — meine Thekla iſt ein Mordmadel — zwar iſt ſie nimmermehr ſo punket — wie ſie einmahl war, aber ſie iſt ſo gewiß natürlich — radelt ſich nicht zuſammen, daß ſie nicht ſchnaufen kann, und ſtreicht ſich nicht an, als wie ein ausgebeſſertes Zimmer. — Kurz und gut, Herr Principal! es bricht mir 's Herz, daß ich meinen Wohlthäter den Strohſack vor die Thüre werfen muß — aber es iſt nicht anders — ich muß ſchon wieder durchgehen.

Schiffmeiſter.

Durchgehen?

Jörgle.

Schickſal! — Wer kann dafür! der Herr Principal geht gern in die Komödie — na, da wird der Herr Principal nicht einmahl geſehen haben, was das Schickſal alles mit dem Menſchen treibt — mein Schickſal will einmahl, daß ich durchgehen ſoll, und wenn das Schickſal das will — da halten zwanzig Roß mich nimmermehr zurück.

Schiffmeiſter.

Der Jörgle hat mir immer ehrlich gedient — der Jörgle hat mein ganzes Vertrauen, und er will durchgehen, pfuy!

Jörgle.

Ich will auch nur als ein ehrlicher Kerl durchgehen — a — was das betrifft — das ſoll alles in der beſten Ordnung ſeyn — aber da treiben mich ganz andere Urſachen dazu — die Katton — die Katton!

Schiffmeiſter.

Sey der Jörgle aufrichtig gegen mich — was gibt es denn eigentlich?

Jörgle.

Wann ich hier bleibe, ſo muß ich die Alte heirathen — ſonſt kratzt entweder ſie mir die Augen aus, oder ihr weitſchichtiger Verwandter, der gewiſſe Juratus mit dem Schnauzbart hackt Carbonaden aus mir — er hat mirs auf lateiniſch geſchworen, und ich hab' ihn gleich auf deutſch verſtanden.

Schiffmeiſter.

So, ſo.

Jörgle.

Ich will deßwegen ganz in der Stille meine Geſchäfte

in der größten Ordnung dem Herrn Principalen übergeben — und heute Nacht incognito abfahren — aber ein Halunke, der was sagt —

Schiffmeister.

Das geht nicht so — mein lieber Jörgle! ich kann das nicht zugeben — wenn der Jörgle der ehrsamen Katton ein ordentliches Versprechen gemacht hat — so muß er's auch halten.

Jörgle.

Ist das auch ein Versprechen, wenn man einen das Messer an die Gurgel setzt, damit er sagen soll, ich liebe dich?

Schiffmeister.

Ich muß auch die andere Partey hören, wenn ich ordentlich entscheiden soll — der Jörgle weiß, daß ich keine Ungerechtigkeit leiden kann, es wird sich zeigen, wer von euch beyden Recht hat, bis dahin werd' ich meine Maßregeln schon nehmen, daß der Jörgle nicht so leicht durchgehen kann.

Jörgle.

Herr Principal! jetzt bin ich ein verlorner Mensch — wenn die Katton zu reden anfangt — so hat sie Recht — neben der ist noch kein anderer Mensch aufgekommen — Herr Principal! wenn ich diesen außer Curs gesetzten Kalender heirathen muß — so — so wird Preßburg etwas erleben — wovon noch die Kindeskinder zu erzählen wissen werden.

Sechste Scene.

Eben als Jörgle abgehen will, kömmt Katton, Vorige.

Schiffmeister.

Just recht, Katton! daß sie da ist — ich habe immer auf Ordnung in meinem Hause gehalten, und Sittlichkeit gefordert — wie ich höre, hat sich zwischen euch beyden ein Umgang angesponnen, der sich nur durch eine Heirath endigen kann — also Wahrheit will ich hören — wie stehen die Sachen?

Katton.

Ach! ich schäme mich halbtodt — ich kann die Augen nicht aufschlagen.

Jörgle.

Glaub's der Herr Principal nicht — sie schaut den Mannsbildern recht schön in's G'sicht — ich bekomme völlig eine Gansshaut, wann ich's anschaue!

Schiffmeister.

Katton! sie ist nimmer mehr jung — wie alt ist sie denn schon?

Katton.

Auf Weihnachten dreyßig Jahre.

Schiffmeister.

Warum nicht gar.

Jörgle.

Glaubs der Herr Principal kecke — mir sagt sie's seit drey Jahren schon — und wenn ein Mensch bey einer Rede bleibt, da kann man ihm schon glauben.

Schiffmeister.

Auf jeden Fall hat sie hohe Zeit, daß sie einen Mann bekommt. — Also wie stehts mit dem Jörgle.

Katton.

Der Verführer, hat mir mein Herz gestohlen. —

Jörgle.

Jetzt reißt mir die Geduld, wenn mich der Respect vorm Principalen nicht zurückhielte — ich könnt' ausarten — wer hat was gestohlen? wegen so einem verlegenen Artikel geb ich meine Ehrlichkeit nicht preis! — Herr Principal! — besänftigen Sie mich, oder ich stehe für nichts gut. —

Schiffmeister.

Still, sag ich — rede sie weiter — Katton! wie ist das zugegangen?

Katton.

So sind Sie, diese Mannsbilder — wenn sie uns den Frieden der Seele geraubt haben, dann läugnen sie, wie die Ketzer. — Können sie es läugnen, Herr Jörgle, daß Sie nicht täglich in der Küche herumgeschlichen sind um mich, wie die Katze um den heißen Brey?

Jörgle.

Gerade so! — um einen guten Bissen zu bekommen, ja.

Katton.

Können Sie es läugnen, daß Sie mir offerirt haben, mit Ihnen spatzieren zu gehen? —

Jörgle.

Kindisch — hab halt just keine andere Gesellschaft gehabt, und es ist ein altes Sprichwort: dem Teufel muß ma zwey Lichteln anzünden. —

Katton.

Können Sie es läugnen, daß Sie mir auf dem Ball die Hände gedrückt haben? —

Jörgle.

Das hat der Punsch gethan — na, und wann alle die Leute zusammen heirathen müßten, die einander die Hände drücken — das gäb eine allgemeine Mariage ab. —

Katton.

Kurz und gut, er hat mir's in Gegenwart von Zeugen versprochen — laßt er mich sitzen, so ist mein Renomée hin — ich bin eine unglückliche Person. —

Schiffmeister.

Noch eins — ist das wirklich der Katton ihre erste Bekanntschaft? — hat sie noch nie sich in ein ähnliches Versprechen eingelassen?

Katton.

Ich bin kein solche Person — da muß ich bitten — schuldlos und unerfahren war mein Herz, als ich in dieses Haus kam — und dieser abscheuliche Mensch hat mich so weit gebracht. —

Jörgle.

Was die Einbildung nicht macht. —

Katton.

Es ist die erste Liebe — drum ist sie aber auch so zärtlich, und so feurig. —

Schiffmeister.

Ja, wenn's so ist, Jörgle! ich kann ihm nicht helfen — er muß sie heirathen. —

Jörgle.

Herr Principal! ist das ihr Ernst? —

Schiffmeister.

Keine Widerrede! wer etwas versprochen hat, der muß es halten — also punctum! —

Jörgle.

Ich habe aber nichts freywillig versprochen — Sapperment! — ich werde bald selber nicht mehr wissen, obs krumm oder grad ist — ist das eine Gerechtigkeit? —

Katton.

Wenn er's läugnet — es sind ja Zeugen da. — Spazieren Sie herein — jetzt gehts auf den Ernst los. —

Siebente Scene.

Vorige, Rappel, Pappel, Juratus.

Katton.

Ich frage Sie jetzt allerseits, hat der Herr Jörgle nicht in Ihrer Gegenwart versprochen, mich zu heirathen?

Rappel.

Habe es mit meinen eigenen Ohren gehört! —

Pappel.

Wie? — was? — wie so? der Herr Jörgle wird doch nicht abläugnen wollen, daß er in unserer Gegenwart ein feyerliches Eheversprechen meiner hochzuverehrendesten, unvergleichlichen Freundinn geleistet — ja dieselbe statt des sonst üblichen Umarmens, mit einem feurigen Kuße seiner ewigen Liebe versichert hat. —

Juratus.

War ich Zeuge — testis ocularis et auralis —

Jörgle.

Mir bricht der Angstschweis aus — der Juratus macht mir den Garaus. —

Schiffmeister.

Nun — Jörgle! was ist jetzt noch einzuwenden?

Jörgle.

Einzuwenden wäre gar viel. —

Juratus.

Schwager! rath ich dir, wenn nicht soll kommen über dich Juratus.

Jörgle.

Einwenden kann man gegen jede Sache auf dieser Welt etwas — aber gegen diese Heirath da ist bey so bewandten Umständen nichts mehr einzuwenden.

Schiffmeister.

So hab ichs gern, wenn in meinem Hause alles ruhig abläuft — aber eben so muß bey mir alles, was geschehen soll — geschwind geschehen — deßwegen ist heute noch die Verlobung — für eure Versorgung werd' ich denken — ich lasse gleich alles dazu bereiten und euch holen, wenn es Zeit ist. Der Jörgle kommt mit mir — denn bis das Werk im Reinen ist — kommt er mir nicht mehr aus den Augen.

Jörgle (im Abgehen).

Ein Verlobter kann ja auch durchgehen — schau! — (mit dem Schiffmeister ab.)

Achte Scene.

Vorige, ohne diesen.

Pappel.

Solche Schwierigkeiten und Hindernisse vor der Hochzeit sind recht romantisch — ich beneide sie völlig darum —

wenn man bedenkt, wie die gewöhnlichen Ehen so langweilig geschlossen werden? Der Adonis schmachtet mit seiner Dulcinea — dann geht er zum Papa und zur Mama — die sagen: ja — das Ganserl sagt auch ja, und so ist die Geschichte fertig. — Ja vor Alters, da hats doch noch Rippenstösse und Kopfbeulen gegeben — man ist entführt, und wieder befreyt worden — man hat eine ordentliche Marter ausstehen müssen, bis man zum Traualtar gekommen ist — das waren noch schöne Zeiten.

Juratus.

Weibsbild schnattert wie Gans.

Katton.

Der Undankbare! — aber ich will ihms schon gedenken — er soll so zahm werden, daß man ihn um einen Finger wickeln kann. — Nun kommen Sie allerseits — unterstützen Sie mich bey dem schweren Schritte — ich bin ein schwaches Mädchen, das Stütze bedarf. —

Pappel.

(für sich) Das ist zum Schlagtreffen — hat Kräfte, wie ein Dragoner, und redet von Schwachheiten — (laut) Kommen Sie — wie schwach sie ist? die arme Braut! (Alle ab).

Neunte Scene.

Ein Garten an der Donau.

Thekla, Steffle.

Thekla.

Das ist ein Unglück! ich han meinen Jörgle finde müssen, um ihn auf ewig zu verliere, — und was das für ein saubers Bürschle geworde ist. —

Steffle.

Setz dir nur nix in's Köpfle — er wird doch noch dein Mann — er heirathet die Alte nit, du wirst's sehä. —

Thekla.

Das ist ja ein weiblicher Satan — sie wird ihn schon antreibe, warum hat sich aber auch der Lipple von der Alten beschwätze lasse. —

Steffle.

Ich gebe meine väterliche Einwilligung nimmermehr dazu — ich habe doch auch ein Wörtle zu rede. —

Thekla.

Da kommt er ganz mäusle angeschliche, und ist ganz traurig — er hat die Alte gewiß schon genomme. —

Zehnte Scene.

Vorige, Jörgle.

Jörgle (tragisch).

Ich komme Abschied von dir zu nehmen.

Thekla.

Hab ich's nit g'sagt — mir will's Herzle brechä.

Steffle.

Ich geb aber meine Einwilligung nicht.

Jörgle.

Väterle! wenn euch mein Leben lieb ist, so schweigt — die weitschichtigen Verwandten sind des Teufels — Thekla! ich muß dich noch einmahl umarmen.

Thekla.

Wenn's die Alte sieht.

Jörgle.

Auf einen Sturm mehr oder weniger, kommts bey

dieſem Wetter nicht an — lang werd ichs ſo nicht machen, und wenn ich einmahl geſtorben bin, ſo komm ich als Geiſt zu dir.

Thekla.

Was han ich vom Geiſt — wenn ich dich bey Lebzeiten nicht habe kann.

Steffle.

So etwas thut einem im Schwabenland doch nicht paſſiren.

Jörgle.

Noch ein Küßle — hernach ein Bußle, und endlich ein Schmatzle; es iſt 's letzte — behüth dich Gott!

Thekla.

Dich auch — b'hüth dich Gott zu tauſend Mahl!

Eilfte Scene.

Schiffmeiſter, Streckerl, Katton, Mathias, Rappel, Pappel, Juratus, Vorige.

Schiffmeiſter.

Da iſt er ja ſchon — nun iſt alles in Bereitſchaft — es handelt ſich hier den guten Ruf eines ehrbaren Frauenzimmers zu erhalten, und in dieſer Überzeugung beſteh ich darauf, daß die Mamſell Katton ihrem Bräutigam die Hand reicht.

Katton.

Da iſt ſie.

Jörgle.

Wenn ich nur dieß Mahl keine Hand hätte!

Schiffmeiſter (holt den Streckerl, und führt ihn zu Katton).

Und hier iſt der Bräutigam!

Katton.

Einen Stuhl und einen Bader!

Jörgle.

Abgelöst!

Alle.

Was ist das?

Streckerl.

Kennst du mich noch, falsche Person? meineidige Deserteurinn!

Pappel.

Hab ich's nicht immer gesagt: daß hinter dem Weibsbild nicht viel steckt.

Streckerl.

Sie schauen alle so gewiß verblüfft drein — ich muß ihnen schon aus'm Traum helfen — wie sie die Person da sehen — so ist sie meine rechtmäßige Braut; denn ich habs zwey Mahl aus'm Verfatzamt ausgekauft — der Mensch macht öfters einen dummen Streich — so hab halt auch ich mich in sie — ich weiß selbst nicht warum verliebt — alle Nachbarinnen haben mir zugeredet, ich soll sie fahren lassen, aber meine Inclination war felsenfest — alles war richtig. — Zwey Zimmer und eine Kammer hab ich einrichten lassen — als wie übermorgen hätte die Hochzeit seyn sollen, und als wie heut hat sie mich sitzen lassen, und ist nach Preßburg gefahren. —

Jörgle.

Deßwegen wird der Herr doch nicht desperat geworden seyn?

Streckerl.

Es ist mir entsetzlich zu Herzen gegangen, meine ganze Natur hat sich verändert, sogar gegen meine Schuldner bin ich höflich geworden — nichts hab ich von ihr erfahren kön-

nen — bis ich aus Zufall vor einigen Tagen den Herrn Schiffmeister in Wien kennen gelernt habe — ein Wort gibt's andere — und auf einmahl komm ich dahinter, daß meine Katti seine Wirthschafterinn in Preßburg ist — jetzt bin ich da, um meine Ausreißerinn mir ausliefern zu lassen — Katti! ich liebe dich noch. —

Katton.

O Schimpf! — o Schande! —

Jörgle.

Von mir hat der Herr keinen Einspruch zu befürchten. —

Schiffmeister.

Sie wird wissen, was sie zu thun schuldig ist, wenn ich nicht anders mit ihr discuriren soll. — Jörgle du bist nun frey, du kannst dein schwäbisches Madel nehmen. —

Jörgle.

Thekla! — nix b'hüth dich Gott — grüß dich Gott — jetzt gehts aus einem andern Ton. —

Thekla.

Ich bin recht zu meinem Glück auf'm Wasser herab geschwommen. —

Schiffmeister.

Du hast mir treu und redlich gedient — es freut mich herzlich, daß ich dich und deine Familie glücklich machen kann — ich habe keine Kinder — folglich kann ich schon etwas für euch thun — rufe mir deine Brüder, und alle deine Landsleute her! —

Jörgle.

Kommt's nur näher, heut gibt's eine schwäbische Hochzeit! —

Zwölfte Scene.

Vorige, alle Schwaben.

Schiffmeister.

Das ist dein Vater — das sind deine Brüder! —

Jörgle.

Ja, das ist 's ganze Bandel! —

Schiffmeister.

Deinen Vater kannst du bey dir behalten und ihm beweisen, daß ein verlorner Sohn oft der dankbarste ist — einige deiner Brüder können bey der Schifffarth arbeiten — den Durstigen machen wir zum Kellermeister — den dort schicken wir als Vicehausknecht nach Wien — wenn er in ein paar Jahren nicht sein eigenes Wirthshaus hat, so ist's seine Schuld. — (Alle wollen ihm die Hand küssen).

Jörgle.

Da schauts einmahl, was das für ein gut's Landl ist, und wie gut man daran ist, wenn man gute und großmüthige Freunde hat — 's österreichische Landl soll leben! — es wohnen viele gute Menschen darin! —

Chor.

Hoch blühe jedes Landle. —
Wo's gute Menschen gibt —
Wo s'Weible, wie das Mandle! —
Den Fleiß und d'Arbeit liebt! —

(Ein schwäbischer Tanz beschließt das Stück.)

(Der Vorhang fällt.)

In Hartlebens Verlag ist ganz neu erschienen:

Oesterreichische Volkslieder

mit ihren Singweisen.

Gesammelt und herausgegeben durch Fr. Ziska und Jul. Max Schottky. gr. 8. 1819. In schönen Umschag gebunden 6 fl.

Dieß ist die erste Sammlung österreichischer Volkslieder in Verbindung mit ihren Melodien, welche wir besitzen. Der wunderbare Tonreichthum dieser Lieder im Ausdruck herzlicher Fröhlichkeit, neben der kräftigen Naturpoesie ihrer Worte, spricht jedes unbefangene Gemüth zauberisch an, und reißt es unwillkührlich zu gleicher Empfindung hin. Mögen daher diese Ergüsse ungetrübter Lebenslust eine freundliche Aufnahme in recht vielen unserer gesellschaftlichen Zirkel finden.

Verzeichniß einiger Volkslieder, denen zugleich ihre Melodien in Noten beygedruckt sind.

Haid'l bubeid'l in guäda Ruä. — Schlaf, main Kinderl schlaf. — Duart ob'n af'm Beargerl gugu. — Unsa Kaz had Kaz'ln g'habt. — Schtigliz, Schtigliz. — Da Schnaida had d'Goaß valoar'n. — Ai, main Henderl, bi bi bi. — Diärn, hast d' Hiähn'r aini tan. — Ai, ai, ai! sagt main Wai. — Waberl, wiä? Waberl, wiä. — Main Vada laßt bit'n, sollst ah mid gehn. — Fid'lgungs gaigai. — Is da Buä no so kloan. — Springt a Hiärsch iban Ba. — Schaib i Schuä-neg'l. — Wann i a mal groß bin. — Af, af ehs Hiärt'n, nid schlafts ma so lang. — God griäß enk beisamma. — Als i gestan bai da Nacht. — O God, o God, was muaß das sain. — Schteff'l, du Schlafhaub'n. — O Bruäda, o Jag'l. — Scheni Riä, scheni

Kalm. — Vom Wald bin i ſtära. — I woaß a ſchens Glok'n. — Schen mollad und fein. — Nimm i 's Hakahak'l. — Du hearzig's ſchen's Schazerl. — I'nak'ſt bin i hald ganga. — Main Schazerl had braunt Aug'n. — Kimmt ſchon da Friäling bai Zaid'n. — I-äz wiär i mi beſinna. — Duart ob'n af d'r Alma. — Wann i hald fruä aufſchteh. — Griäß die God, main liäbi Regerl. — Und wann i bald a Regerl war. — Wiär-i von Zöl auſſa geh. — Sizt a ſchen's Regerl af'm Dannabam. — Daß 's im Wald finſt'r is. — Wo-r-i lig, wo-r-i ſchteh. — Ai was ſoll i denn kaf'n. — Af d'r Of'nbank ligt main Biäb'l krank. — Den Buäm, den i nid mag. — Haint in da Samſta Nacht. — Diärnd'l, biſt ſchtolz, oda kennſt mi nid. — Juchhe friſch af, wem's Schiäß'n gfrait. — I bin a kloana Wüldſchitz. — Griäß di God, main liäbi Reſ'l. — Bin ja da Kohl'nbauabuä. — Griäß di God, liäba ſchtairiſcha Buä. — Da Bauavakaft ſein'n Ak'r und Pfluäch. — 'S Bed'lwaib'l wollt kiärifiärt'n gehn. — Wai, Wai, ſollſt hoam geh'n. — Auf'n Sunda is Kiärda. — I bin a jung's Biäb'l. — Heraßa, radi Ruäm. — Gölt, Diärnd'l, mi megſt hab'n. — 'S Bauan Mad'l had diki Wad'l. — Annamiärl, Miär'l wend di. — Mad'l, magſt an'n Roſoli. — Han, Buä, was falt d'r ain. — Koan Se und koan Waſſer. — Halbs und halbs haſt mi gearn. — Kloan bin i, kloan bleib i. — De Kearſchbam bliäh'n weiß. — Du hearziga Schaz, muäſt ma 's nid afmeſſ'n. — 'N Monda hab 's g'regn't. — D' Liäda ſan g'ſunga. —

Der

Declamationsſaal.

Eine neue Anthologie für Kunſtredner.

Von Th. B. v. Sydow. 1819. In Umſchlag broſchirt 3 fl. 30 k.

Sämmtliche

dramatiſche Beyträge

für

die Leopoldſtädter Bühne

von

Carl Meisl.

Vierter Band.

Theatralisches Quodlibet

oder

sämmtliche dramatische Beyträge

für die

Leopoldstädter Schaubühne

von

Carl Meisl.

Vierter Band.

Die travestirte Zauberflöte, eine parodirende Posse in 2 Acten.
Die Damenhüte im Theater, eine Posse in 1 Act.
Odioso, der kleine Teufel, ein Schauspiel in 5 Acten.
Die Frau Ahndel, Parodie der Ahnfrau in 2 Acten.

Pesth, Hartleben's Verlag. 1820.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Die

travestirte Zauberflöte.

Eine parodirende Posse in zwey Acten.

Die Musik ist von Hrn. Wenzel Müller, Kapellmeister.

Personen.

Herr von Saraſtro, ein reicher Speculant und Vormund der Pamina.

Tamino, Freyherr von Tapinsfeld, Sohn eines Gutsbeſitzers in der Nähe von Wien.

Frau von Putzweg, verwitwete Nachtköniginn, wohnt in ihrem Landhauſe in der Brühl.

Pamina, ihre Tochter.

Liſerl, Stubenmädchen,)
Nannerl, Köchinn,) im Dienſte der Nachtköniginn.
Urſchel, Küchenmagd,)

Waſtel, ein Bauernjunge, ſonſt Papageno genannt.

Der Mohr, Saraſtros Kammerdiener.

François,)
Jean,) Bediente.
Louis,)

Der Wirth,) in einem Bierhauſe auf der Wieden.
Der Kellner,)

Drey Aufwärter bey den Kaffeehäuſern im Prater.

Mehrere Freunde und Bediente Saraſtros.

Spatziergänger im Prater und an der Matzleinſtorfer-Linie.

Fiacker, Fuhrleute, Träger.

Heubauern mit ihren Weibern und andere Biergäſte.

Die Handlung beginnt des Morgens in der Brühl, und endet des Abends im Prater.

Erſter Act.

Erſte Scene.

Romantiſch wilde Gegend, im Hintergrunde dem Zuſeher rechts das Landhaus der Nachtköniginn, die Ouverture kündigt eine Jagd an. Tamino mit Flinte, Jägertaſche und Hirſchfänger eilt über das Gebirg herab, und wird von einem Bären verfolgt.

Introduction.

Zu Hülfe, zu Hülfe, ſonſt bin ich verloren —
Erwiſcht mich der häßliche Bär bey den Ohren
So zaust er mich tüchtig — ich fürchte ſogar
Er kampelt mich ſauber — friſirt mir das Haar.

(Er wirft die Flinte weg, und klettert auf einen Baum).

Zweyte Scene.

Das Stubenmädchen mit dem Kehrbeſen, die Köchinn mit dem Bratſpieße, und die Küchenmagd mit der Ofengabel ſtürzen aus dem Hauſe hervor, und erlegen den Bären.

Terzett.

Stirb, Ungeheuer, durch unſre Macht —
Dein Fell wird dann zum Kirſchner g'bracht —
Es wird der ſchönſte Pelz daraus. —
Wir machen froh dir den Garaus —
Oft iſt ja ein Amant ein Bär,
Drum fürchten wir uns nimmermehr.

Köchinn.

Das Geld für das Fell gehört nach allen Rechten mein.

Stubenmädchen.

Wem gehört das Geld?

Köchinn.

Mir, ich hab ihn mit meinem Spieße durch und durch gebohrt.

Küchenmagd.

S' ist nit wahr, meine Lanze hat ihm den Rest gegeben.

Stubenmädchen.

Ohne mich hättet ihr von diesem Vorfall gar nichts gewußt, ich hab die G'fahr aus'm Fenster gesehen, ich bin an eurer Spitze zur Rettung herbeygeeilt, ich hab dem Unthier mit dem gewohnten Kehrbesen den Garaus gemacht. Das Geld für die Bärenhaut gehört also nach Billigkeit mir.

Köchinn.

Da müßt ich bitten, es soll einen Prozeß geben, der unter unsern Kindskindern ausgeht.

Stubenmädchen.

Va, es soll darauf ankommen, ich hab auch noch einige Thaler Geld d'ran zu wagen — aber es g'schieht mir schon recht, warum hab ich mich mit dem Kucheltrabanten abgegeben.

Köchinn.

Was Trabanten! sie Kammerhusar — sie — wer sind wir denn, daß wir d' Nase gar so hoch tragen?

Stubenmädchen.

Ich bin die Vertraute der gnädigen Frau.

Köchinn.

Die alle Tage ein Paar Tachteln links und rechts kriegt, ich bedank mich für das Zutrauen.

Stubenmädchen.

Ich bin von einer etwas höhern Herkunft — mein Papa war Ziegeldecker — (die beyden andern lachen).

Köchinn.

Ah! da ist er freylich meistens hoch gesessen.

Stubenmädchen.

Ich habe eine gute Erziehung genossen.

Köchinn.

Weils auf'n Clavier herumbalkt, und **Bon soir** sagen kann.

Stubenmädchen.

Nur wartet nur, wartet nur ihr boshaften Kreaturen, ich werde mich rächen — ich kenne eure Partiten schon, die gnädige Frau solls bey erster Gelegenheit erfahren, was beym Einkaufen in euern Sack fällt. —

Köchinn (betroffen).

Sey d'Mamsell nur vernünftig — wo mehrere Dienstbothen im Hause sind — muß öfters gezankt werden — mit den Kalfaktern kommt nix heraus — na, und bey ihr wirds ja auch nicht ganz leer ablaufen — d'Federhüte — die seidenen Überröcke und Mänteln kommen auch nie von dem Bißl Lohn her.

Stubenmädchen.

Das ist eine andere Red'. — Ich will euch einen Vorschlag machen — sobald d'gnädige Frau in d'Stadt fahrt, laden wir die Bärenhaut auf einen Zeiselwagen, und verkaufen sie in Wien, und für das Geld, was wir einnehmen, speisen wir mit unsern Amanten beym Sperl, in dem neugebauten Salettel — was schon eine Pracht ist — und nach dem Essen fahren wir in die englische Reiterey.

Köchinn.

Wo jetzt die Seiltänzer sich produziren — o ja, — doch jetzt müssen wir den Bären ins Haus schaffen — wie stellen wir das an?

Stubenmädchen.

Wir schleppen ihn halt hinein — man muß sich ja oft mit einem Liebhaber schleppen, der im Grund auch nix anders als ein Bär ist. —

(Sie schleppen den Bären ins Haus).

Tamino (steigt vom Baum herab).

Saubre Madeln — aber moderne Dienstbothen, denen der Schnabel nit umsonst gewachsen ist. — Und die Courage, die's haben! sie können alle Augenblicke Grenadiers abgeben — meine Mama hat recht gehabt — ein couragirtes Weibsbild, hat sie gesagt, nimmts mit dem Satan auf — wenn die angefangen hat, ist der Papa unters Bett gekrochen, und die Bedienten sind zum Fenster hinaus g'sprungen — wie muß erst die Frau dieser Madeln ausschauen — wer mir da eine Auskunft geben könnt — da kommt eine spassige Figur her — vielleicht weiß der Bescheid. —

(Er tritt bey Seite).

Dritte Scene.

Wastel bringt auf einem Schubkarren eine Menge Vogelhäuser gefahren, Tamino.

Arie.

Wastel.

Der lust'ge Wastel bin ich ja —
Stets lustig, heissa, hopsasa,
Ich bin bey Alt und Jung im Land,
Als lust'ger Wastel wohl bekannt —

Vom Vogelfangen nähr ich mich.
Doch wär ich reicher sicherlich —
Dürft ich ganz heimlich in der Still
Die Madeln fangen, die ich will.

Da fing ich manche Blonde heut
Und manche Braune mit der Zeit
Die sperrte ich ins Vogelhaus —
Und keine käme mehr heraus!

Tamino (hervor — affectirt).

Guten Tag Landsmann!

Wastel.

Da muß ich schon höflich danken — daß er mich für keinen Grobian hält. Gute Nacht mein Freund!

Tamino.

Das ist ein origineler Kerl! — Kann er mir nicht sagen, wem das Haus da gehört?

Wastel.

Das ist ein dummer Mensch — jetzt weiß er das nit — o ja, ich weiß, wem dieß Haus gehört —

Tamino.

Wie heißt also der Inhaber?

Wastel.

Der Inhaber heißt, Frau von Putzweg. —

Tamino.

Putzweg — die Familie ist mir nicht bekannt. —

Wastel.

Was es doch für unwissende Leute gibt! — der sel'ge Gemahl war ein nächtlicher König in Wien. —

Tamino.

Ein Nachtkönig vermuthlich?

Wastel.

Wie Sie's nehmen wollen — er hat uns ein schönes Vermögen hinterlassen.

Tamino.

Uns? wer bist denn du eigentlich?

Wastel.

Ich besitze einen Charakter, und habe eigentlich keinen, wie das in der Welt oft geschieht — in der Früh muß ich auf den Vogelheerd, zu Mittag hab ich früher aufwarten müssen — seit ich aber in meinen schwindlichen Anfällen zwey ganze Porzelan Service beym Auftragen nach und nach zerbrochen habe, — ist mir die Schweinfütterung nach practischen Grundsätzen übertragen worden. —

Tamino.

Mit was vertreibt sich denn die Frau die Zeit, in dieser einsamen Gegend?

Wastel.

Na — sie hat allerhand Unterhaltung, in der Früh sekirts das Stubenmadel — wanns gar viel Langweile hat, so gibts ihr Ohrfeigen. Nach Tisch hat sie sich öfters mit dem Kuchelmenschen eine Comotion gemacht, und Abends karbatscht sie gewöhnlich mich aus'm Salz; auch sonst kann sie noch allerhand.

Tamino.

Was denn — zum Beyspiel?

Wastel.

Da ließ sich viel davon reden — die gnädige Frau ist ihrer Profession nach — eine Hexe. —

Tamino.

Warum nicht gar?

Wastel.

Ob Sie's glauben oder nicht: pro primus, hat sie,

wie alle Leute sagen — dem verstorbenen Herrn Hörner aufgesetzt. —

Tamino.

Nun — mit dieser Zauberey ists nicht weit her.

Wastel.

Ich bitt Ihnen — wenn zum Beyspiel ein Mensch schon Eselsohren hat, und es kommen noch Hörner dazu — das wird ja ein abscheulicher Kopf; — pro secundum — verhext sie eine Menge junge Herrn, die zu ihr kommen.

Tamino.

Ist denn die Frau noch jung?

Wastel.

Ey ja wohl! Sie hat einen starken Vierz'ger aufn Buckel — wenn man's in der Fruh im Negligée sieht — mit der weißen Schlafhauben — da schauts aus, wie ein Geist aus'm dreyzehnten Jahrhundert — aber wenns einmahl zusammengeradelt, gewaschen, lakirt und gehieselt ist, und die blonde Tour auf hat, da thuts noch so zimpferlich, als wanns ein Flitscherl wär — die kann einen recht anschmieren — und verliebt ists, wie ein Eichkatzel. (Frau von Putzweg ist auf dem Altane gewesen, und hat zugehorcht, sie niest und geht fort).

Tamino.

Wer hat denn geniest?

Wastel (erschrocken).

Das war der Nießer von der gnädigen Frau, ich kenn ihn aus hunderten heraus. Wenn die mich gehört hat — so gibts ein Mordspectakel, denn so gern sie die Leut ausrichtet — so wenig kann sie 's leiden, wenn man von ihr redet.

Tamino.

Da bist du freylich übel daran.

Vierte Scene.

Vorige, das Stubenmädchen, die Köchinn, die Küchenmagd, die beyden letztern schieben ein äußerst schwerfälliges Bildniß der Pamina in Lebensgröße in einem ungeheuren — mit altmodischen Schnörkeln verzierten Rahmen heraus.

Köchinn (zu Wastel).

Du unverschämter Schlingel! unterstehst dich unserer gnädigen Frau übel nachzureden, wenn sie's hört, sie wird dir dein Maul stopfen — wenn sie dich nicht augenblicklich fortjagen soll, so mußt du bis auf weitern Befehl wie ein Hund bellen.

Wastel.

Wie ein Hund? vielleicht gehts mir besser, wenn ich der Schoßhund einer hübschen Frau werde.

Stubenmädchen (zu Tamino).

Ihnen Herr Baron! laßt sich die gnädige Frau schönstens empfehlen, und hier überschickt sie Ihnen das Bildniß ihrer Fräulein Tochter — Sie möchten die Gnade haben es anzuschauen, und wanns ein Wohlgefallen daran finden, so hätt' die gnädige Frau eine schöne Bitt an Sie.

Tamino.

Vermelde Sie, mein schönes Kind — der gnädigen Frau meinen tiefsten Respect — und ich werde mir alle mögliche Mühe geben, mich in dieses Bild zu verlieben — es sey mir nur leid — daß ich es nicht selbst gemahlen habe — denn dann würde ich als Künstler, ganz gewiß in mein eigenes Werk verliebt seyn. (Die Köchinn und Küchenmagd übergeben Tamino das Bild, und gehen mit dem Stubenmädl ab, indem sie die Vogelbauer von den Schubkarren mitnehmen. — Tamino, vermag das Bild, welches bey seiner Schwere hin und her wanket, und ihn umzureißen droht, kaum aufrecht zu erhalten).

Tamino.

Das Porträt muß ich mir à jour fassen lassen — 's Format iſt freylich etwas groß, aber es iſt etwas neues — und jede neue Erfindung macht Aufſehen — wenn ſo ein Paar hundert junge Herrn in der Hauptallee im Prater mit ſolchen Bildern auf und ab gingen — das müßt ein charmanter Anblick ſeyn.

Fünfte Scene.

Tamino, Waſtel, Frau v. Putzweg.

Frau v. Putzweg.

Zur Strafe deiner Beſchimpfungen, die du dich über mich erlaubt haſt, ſo belle fort an, wie ein Hund.

(Waſtel gibt durch Pantomime den Verluſt ſeiner Sprache von Zeit zu Zeit zu erkennen.)

Frau v. Putzweg.

Bien venu — mon très cher Baron? Sie führt das Glück mir zu. —

Tamino.

Euer Gnaden vergeben, wenn ich nicht artig genug zu ſeyn ſcheine, eine gewiſſe brusque Brutalität iſt modern, halb ungeſchliffen und halb keck gehört zum heutigen Bon ton. — Ich gehe heute auf die Jagd — ich habe eine ungeheure Paſſion auf Haſen.

Frau v. Putzweg.

Gleich und gleich geſellt ſich gern.

Tamino.

Ich habe Jagdhunde sans pareille — vorzüglich mein Waldmann, der riecht ſchon bey der Spinnerinn am Kreuz

jeden Hasen, der auf'm Kohlmarkt oder auf'm Graben herumläuft. Mit diesem Waldmann zog ich aus, und stieß auf einen Hasen — plötzlich ist der Hase mir aus dem Gesichte, und ein ungeheurer Bär mir im Gesicht — er muß aus einer Menagerie ausgekommen seyn, denn seit Menschengedenken ist außer Sonn- und Feyertägen, wo sich mancher Bär aus der Nachbarschaft in die Brühl verirrt, kein solches Unthier dort gesehen worden. Ich wäre verloren gewesen, wenn nicht ihre braven Dienstbothen mich gerettet hätten.

Frau v. Putzweg.

Bären werden am leichtesten durch Bären bekämpft.

Tamino.

Ihro Gnaden werden doch erlauben, daß ich aus schuldiger Dankbarkeit, jeder von ihnen, sobald ich in die Stadt komme, einen Shawl kaufe.

Frau v. Putzweg.

Shawls für Dienstbothen? Was fällt Ihnen ein, Herr Baron?

Tamino.

Gehen Euer Gnaden nur einmahl am Sonntag im Prater, oder so wohin — nicht alle die Shawls tragen, sind Damen — man findet oft 's Kuchelmensch aus ihnen schwer heraus, wenn nicht d' Aussprach, oder der ausgiebige Auftritt oft den Aschenschlögel zu erkennen gäbe.

Frau v. Putzweg.

Was bleibt unser einem da noch zu tragen übrig? es wär' am besten, unser einer thät gar nix mehr auf seinen Leib. Doch nun zu meiner Bitte. Mein seliger Gemahl hinterließ mir nach einer drey und zwanzigjährigen höchst

glücklichen Ehe (Tamino kann das Lachen nicht verhalten) nur eine einzige Tochter. Sie lachen über den Ausdruck: höchst glückliche Eh — ist eine drey und zwanzigjährige Ehe nicht höchst glücklich —wenn man in dieser Zeit nur ein Paar hundert Mahl gerauft hat?

Tamino.

Allerdings — ich kenne glückliche Ehleute, die alle Tag raufen.

Frau v. Putzweg.

Von neun Pfändern unserer Zärtlichkeit ist uns eine einzige Tochter übrig geblieben. — Sie können leicht denken — was mein gefühlvolles Mutterherz — schon der Welt wegen dabey gelitten hat. —

Tamino.

Was hat denn den lieben Kindern gefehlt?

Frau v. Putzweg.

Die ersten fünf — starben in der Kost. —

Tamino.

In der Kost? — ich bitte mir die Addresse aus, wenn ich einmahl desperat werden sollte, geh ich auch dorthin in die Kost. —

Frau v. Putzweg.

Das sechste erkühlte sich während der Flecken durch die Nachlässigkeit der Amme, — denn eine Dame meines Gleichen — kann doch nicht selbst Kinder warten — und weg war es.

Tamino.

Das siebente?

Frau v. Putzweg.

Das siebente ist ein Opfer für's allgemeine Beste geworden, denn man hat an ihm einen Versuch gemacht, wie

man die Bräune nicht kuriren soll, das achte wäre davon gekommen, wenn es den dritten Tag überlebt hätte — mein Minchen' ist das Neunte, und mir gebliebene Kind, sie ist hübsch — ich muß gestehen — fast zu geschwind in d' Höhe gewachsen — denn einer wohlkonservirten Mama, wie ich bin — ists nit ganz angenehm, wenn sie mit ihrer Tochter einen unwidersprechlichen Taufschein mit sich herumführt — doch zur Sache — mein Gemahl wurde krank, und aus einer eigenen Grille setzte er im Testamente fest, daß seine Tochter in dem Hause ihres Vormundes, des Herrn von Saraſtro die weitere Erziehung erhalten solle.

Tamino.

Des Herrn von Saraſtro — dieses bekannten Leckermauls — na, da wird sie wenigstens nit verhungern, denn bekannter Maßen ist das der Großmeister des guten Fraſſes — da kann sie unmöglich mager geblieben seyn. —

Frau v. Putzweg.

Ich wollte mich zwar dieser Verfügung widersetzen, allein er nahm sie mir mit Gewalt ab; belieben Sie durch dieses Caleidoscop zu schauen — so werden sie die Geschichte der Entführung meines Minchens deutlich zu sehen bekommen.

Tamino.

Haben Sie dieses schöne Seherohr erfunden?

Frau v. Putzweg.

Aufzuwarten — man nennt sie zum Unterschied von den persischen, die man in Wien verkauft — die Brühler-Caleidoscop. —

(Sie sehen durch Sehe-Röhre — der hintere Vorhang rollt auf, großes Tableau, ein Garten, man erblickt in der Mitte den Mohren, und zwey reichgekleidete Bediente, die Pamina mit sich fortziehen. — Rechts stehen die Dienstmädchen der

Frau Nachtköniginn furchtsam, und drücken ihren Schmerz aus — hinter der Scene ertönt eine angemessene Melodie. Das Tableau verschwindet).

Tamino.

Ah charmant! das ist ein superber Dessein, über die Erfindung werden gewiß die Pariser mit den Nürnbergern streiten. —

Frau v. Putzweg.

O ich bin sehr bescheiden — das ist meine Hauptforce — ja, ja, Sie müssen noch mehr sehen. Sie dürfen das Sehe-Rohr nur drehen, so werden Sie sehen, in welcher unangenehmen Lage sich meine Tochter in dem Hause dieses Saraſtro befindet — sein Mohr verfolgt sie mit Liebesanträgen — ein Mohr — ich bitte sie — so ein schwarzer Käfer, da sehen Sie selbst.

(Neues Tableau — der Mohr ist gegen Paminen zudringlich — sie gibt ihm eine Ohrfeige).

Tamino.

Wie prächtig sich die weiße Hand auf diesem schwarzen Backen ausnimmt. —

Frau v. Putzweg.

Allein damit nicht genug — muß mein armes Minchen, welche in der Sittsamkeit mir ganz gleich ist, tagtäglich die Bachanalien bey diesem liederlichen Saraſtro feyern sehen. — Da überzeugen Sie sich selbst, wie's bey der Freßgurgel zugeht. — Drehen Sie ihr Caleidoscop nur langsam um.

(Neues Tableau — ein Saal mit Tafeln besetzt — an dem viele Karikaturen zechen, ein Hogarthisches Gemählde, Minchen in der Attitüde des Tanzes mit einem jungen Herrn — die Melodie ist: O du lieber Augustin).

Tamino.

Ah charmant — das ist ein wahres Schlaraffenleben.

Frau v. Putzweg.

So gehts alle Tage — wollen Sie meine Tochter retten und heirathen, so erhalten Sie meinen Segen und ihr Geld.

Tamino.

Euer Gnaden beleidigen mich, wenn Sie vom Gelde sprechen.

Frau v. Putzweg.

Schweigen Sie — Ihr Frack macht mich nicht irr — ich weiß, daß sie ihn noch dem Schneider schuldig sind. Meine Dienstmädchen sollen Ihnen sogleich die nöthigen Mittel zur Erreichung unseres Zwecks einhändigen. A revoir.

(Tamino küßt ihr die Hand, und Frau von Putzweg geht unter wiederholten gegenseitigen Complimenten ab. Wastel kommt mit aufgehobenen Händen auf Tamino zu, und deutet ihm an, daß er ihm seine Sprache wieder verschaffen soll, indem er wie ein Hund bellt).

Duett.

Wastel.

Hau, hau, hau, hau, hau, hau, hau, hau,

Tamino.

Der arme Schelm ist zu beklagen, (gegen das Publicum).
Denn höret nur das Bellen an.

Wastel.

Hau, hau, hau, hau, hau, hau, hau, hau,

Tamino.

Ich kann nichts thun, als dich beklagen,
(zu Wastel) Weil ich dir doch nicht helfen kann.

(Während Tamino die letzten Verse wiederholt bellt Wastel immer fort).

Wastel.

Hau, hau, hau, hau, ꝛc.

Sechste Scene.

Vorige, das Stubenmädchen, die Köchinn und Kuchelmagd, (das Stubenmädchen bringt eine Flöte, die Köchinn einen Triangel, beyde Instrumente an schönen Bändern hängend.)

Köchinn (gibt Wastel eine Ohrfeige).

Die gnädige Frau begnadigt dich hiermit, und gibt dir die Sprache wieder, du kannst jetzt wieder dumm und dalket discuriren.

(Wastel reibt sich die Backen.)

Stubenmagd (zu Tamino, dem sie die Flöte überreicht).

Herr Baron! Hier schickt Ihnen die gnädige Frau eine Flöte, die Sie vor allen Gefahren schützen, und ihre Absichten auf alle Art befördern wird.

Tamino.

Küsse die Hand! (hängt die Flöte um).

Wastel.

Nun wenns erlaubt ist, geh ich meine Wege, ich muß noch für die Pferd G'hack schneiden, und hernach für die Herrschaft Salat putzen.

Stubenmädchen.

Bleib nur da, die gnädige Frau will, daß du den Herrn Baron begleiten sollst.

Wastel.

Was? ich soll das Fräulein mit rauben helfen? Nein, dafür bedank ich mich. Wenn uns der Herr von Saraſtro erwischte, der prügelt g'scheides und dummes untereinander (er holt mit dem Arm aus und macht Pantomime des Prügelns nach).

Köchinn.

Du kannst unbesorgt seyn, da schickt dir unser gnädige Frau einen Triangel, so bald du den schlägst, kann dir kein Mensch was zu leid thun, und was du dir wünschest, wirst du bekommen. Sogar unsichtbar kannst du dich damit machen.

Wastel.

Unsichtbar — o jerum! da werd ich Sachen sehen — Nu, wenn das ist, so geh ich schon mit, da laß ich mich nit bitten.

(er hängt den Triangel um).

Stubenmädchen.

Für Sie gnädiger Herr steht ein Klepper und für dich Wastel ein Esel bereit.

Tamino.

Gehorsamer Diener — wir sind reisefertig — eine Kleinigkeit haben wir vergessen — Sagt mir nur liebe Kinder! Wo werd ich die Fräule finden.

Quintett.

(Im Original — drey Knäbchen jung, schön, hold und weise ꝛc.)

Die drey Dienstmädchen.

Durchstreifet nur recht oft den Prater,
Und gehet täglich ins Theater.
Vertrauet fest auf unser Wort —
Ihr findet das Fräulein sicher dort.

Tamino.) Wir streifen fleißig durch den Prater.

Wastel.) Und gehen täglich ins Theater.

So lebet wohl wir wollen gehen,
Lebt wohl! lebt wohl, auf Wiedersehn!

Alle Fünf.

So lebet wohl (wir wollen) gehen.
(jetzt müßt ihr)
Lebt wohl! lebt wohl, auf Wiedersehn!

(Tamino und Wastel gehen ab).

Wastel (ruft):

Hopp Schimmel!

(Die drey Mädchen ins Haus ab).

Siebente Scene.

Ein elegantes Zimmer in Saraſtros Hauſe, mit einem Fenſter, einer Mittel und Seitenthür. Zwey Bediente ſind mit Aufräumen beſchäftigt, der Dritte kommt eben herein.

Dritter.

Habt ihr die ſaub're Neuigkeit ſchon gehört?

Erſter.

Welche?

Dritter.

Daß d'Fräule Minerl hat durchgehen wollen, wie ein Holländer.

Zweyter.

Iſt's wahr? Nun kann ſich der ſchwarze Kammerdiener freuen!

Erſter.

Ich gönn's ihm von Herzen. Der ſchwarze Teufel ſekirt uns ja bis aufs Blut. Wahrhaftig, wenns hier nicht ſo viel Spiel- und Trinkgelder abſetzte, ich hätt' mein Bündel ſchon längſt g'ſchnürt, und wär meine Wege g'wandert. Das ſag ich aber gleich, wie etwa hier auch der Brauch eingeführt wird, daß die Herrenleute das Kartengeld in Beſchlag nehmen, ſo ſteh ich gleich aus.

Zweyter.

Was die Sekatur anbelangt, die iſt groß, das iſt einmahl richtig, aber in Betreff der Einkünfte, da tauſch ich mit keinem fürſtlichen Hauſe.

Dritter.

Es geht aber auch mehr als fürstlich bey uns zu. Was doch mancher Mensch für Glück hat. Mein Vater hat unsern Herrn noch gekannt, wie er mit Salami und Käß im Neulerchenfeld von einem Gartel zum andern g'schlichen ist. —

Erster.

Ja, ja, ich habe auch davon gehört. Aber wie mag er doch zu dem vielen Geld gekommen seyn?

Dritter.

Das hat mir mein Vater auch erzählt. Kaum hat er sich ein Paar Gulden ersparrt gehabt, so hat er halt zu speculiren ang'fangen — hat auf Pfänder g'liehen, und so hat ers halt nach und nach immer ins Größere getrieben. Hat Leuten, die der Schuh gedrückt hat, Summen vorg'streckt, und sich drey Mahl so viel dafür verschreiben lassen, hat sich mit dem Körndl und mit dem Wein bekannt gemacht. — Nu das hat die Jahre her weiter keine Procenten abgeworfen! —

Erster.

Still! ich glaube der Kammerdiener kömmt mit der Fräule durch den Saal, ich höre Sie sprechen.

Zweyter.

Ach die arme Fräule! wie wird sie sich grämen.

Dritter.

Fort, fort, machen wir uns aus dem Staub.

(Sie gehen durch die Seitenthür, und durch die Mittelthür tritt der Mohr mit Pamina ein).

Achte Scene.

Pamina, der Mohr.

Pamina (zornig).

Genug! ich werde mein Betragen bey Herrn von Sarastro zu rechtfertigen wissen. Einem Frauenzimmer fehlts

nie an Excüsen — wenns ein wenig ein Grütz hat. Jetzt pack er sich, er schwarzer Patron!

Mohr.

Sehn Sie doch nicht so grausam, gnädiges Fräulein. O könnten Sie in mein Herz blicken, wie zärtlich es für sie schlägt.

Pamina.

Unverschämter! Kein Wort mehr, wenn er nicht will, daß ich seine schändlichen Absichten dem Hern von Sarastro entdecke, oder daß ich ohne hervorgerufen zu werden, die gewisse, ihm schon öfters gegebene Antwort (die Pantomime des Ohrfeigens machend) da capo repetire — so ein schwarzer Mohr untersteht sich einer blendend weißen Haut, wie die meinige ist, in die Nähe zu kommen! Wenn er mir in die Nähe kommt, so ists just, als wenn eine Fliege in einen Milchtopf fällt.

Mohr.

Die schwarze Haut kommt von Sommerflecken her, auch heißts ja jetzt allgemein, schön schwarz ist auch schön! Was hab ich nicht schon alles angefangen, um weiß zu werden, drey Monathe lang bin ich auf der Bleiche gelegen, und habe mich ordentlich begießen lassen, es hilft nichts — die Wäscherleute sagen, einen Mohren könnte man nicht weiß waschen — weil sich halt die Leute keine Mühe geben. Aber was nützt das alles, ein Schwarzer kann ja so gut närrisch werden, als ein Weißer, kannst du mich nicht lieben, so sitzt der Mohr im Narrenhaus. (ab).

Pamina.

Bös bin ich just nicht darüber, daß auch ein Mohr mich anbethet, je bunter die Schaar der Liebhaber ist, de-

ſto mehr macht es einem Frauenzimmer Ehre. Wenn ich nur einmahl wieder zu meiner Mama kommen könnt! (ſie tritt ans Fenſter). Was ſeh ich? Iſt das nicht der Papageno aus der Brühl, unſer Waſtel, der vom Kärnthnerthor daher kommt? Richtig er iſts! pſt! komm herauf! Er erkennt mich, er kommt, na, da werd ich wieder einmahl was von meiner guten Mama hören.

Erſter Bedienter.

Es iſt ein Hauſirer im Vorzimmer — er ſagt: Sie hätten ihn gerufen.

Pamina.

Ganz Recht, ich will mir ein paar Strumpfbänder kaufen.

(Bedienter ab).

Neunte Scene.

Pamina, Waſtel als Hauſirer.

Pamina.

Mein lieber Waſtel! wie ſchauſt denn du aus?

Waſtel.

Nit wahr, i ſchau gut aus, als wie ein Großhändler mit Schwefelkerzeln.

Pamina.

Aber wie kommſt denn du zu dieſen Sachen? was ſoll das bedeuten?

Waſtel (lacht).

Geltens, das iſt Ihnen zu hoch. Den Rock und die Waaren hat der Herr Tamino von Tapinsfeld von einem Hauſirer gekauft.

Pamina.

Wer iſt dieſer Tamino von Tapinsfeld? das iſt ein vertappter Nahmen —

Wastel.

Ja, da ließ sich ein langs und ein breits davon erzählen. Es ist ein charmanter lieber junger Herr, darum hat uns auch d' Mama hergeschickt, ums gnädige Fräulein abzuholen.

Pamina.

Mich abzuholen? wie wäre das möglich.

Wastel.

Nun, da bin ich ja schon, und der Herr Baron wartet draußen auf der Wieden in einem Bierhause auf uns. Ein Fiacker ist auch schon zur Mätzleinstorfer-Linie bestellt, wir dürfen also nur rechts umkehrt euch machen, und abmarschiren. —

Tamino.

Ich werde aber von allen Seiten bewacht, wie könnte ich aus dem Hause entkommen?

Wastel.

Dafür ist schon gesorgt! S'gnädige Fräulerl darf nur den Triangel da umhängen, und sich dabey denken, daß unsichtbar seyn will, so sieht's kein Mensch (er gibt ihr den Triangel).

Pamina (hängt den Triangel um).

Den Versuch will ich doch machen (sie geht an ihr Arbeitstischchen, nimmt aus dem Portfeuille ein Papier, und gibt es Wastel). Ruf den Kammerdiener im Vorzimmer, und wenn er kommt, so sag ihm: er möchte die Banknote wechseln lassen. Ich will doch sehen, ob der Triangel die Kraft hat.

Wastel (geht an die Mittelthür).

He Stubenbedienter! wer wird denn Kammer sagen — auf ein Wort!

Mohr (kommt herein).

Nun was solls seyn?

Wastel.

Alle guten und bösen Geister — der Teufel ist da?

Mohr.

Zu Hülfe! das ist ein Hexenmeister sicherlich, wie wäre er sonst in dieses Zimmer gekommen — habe Mitleid! —

Wastel.

Verschone mich, ich bin ja nur ein kleiner Schelm — deßwegen gehts mir grad schlechter, weil man die großen Schelm eher laufen läßt, und nur die kleinen beym G'nack nimmt — schau nicht so g'wiß schwarz auf mich her, der schwarze Blick bringt mich um.

Mohr.

So ists, wenn man kein guts G'wissen hat — da sieht man ein Haubenstock für ein Geist an — das ist ja ein ganz menschlicher Hausirer — aber jetzt will ich den Spaß fortsetzen — wenn man einen dummen Streich gemacht hat, so kann man heut zu Tag nix bessers thun, als wenn man einen Spaß daraus macht. — Bekenne, was hast du schon alles auf dieser Welt angestellt?

Wastel.

Ich will alles gern bekennen — beym Vogelfangen hab ich von zehn Vögeln immer der Herrschaft nur sieben abgeliefert — drey habe ich verkauft — es ist kein Amtel so klein, was das hängen nit werth ist; — in der Kuchel hab ich manchmahl 's Fett abg'schöpft — deßwegen ist d' Herrschaft aber auch hübsch g'sund geblieben, weils lauter magere Suppen gegessen hat.

Mohr.

Hast du sonst nichts verbrochen?

Wastel.

O ja, eine Menge G'schirr und Teller — die mir aber die gnädige Frau alle vom Lohn abgezogen hat.

Mohr.

Hast du noch kein weibliches Geschöpf betrogen?

Wastel.

Nein — bis jetzt haben alle mich ang'schmirt — habens Mitleid mit mir, eure schwarze Herrlichkeit, und ich will sogar das sagen, was ich nicht weiß.

Pamina.

Ich muß ihm in meiner unsichtbaren Lage nur Muth einflößen, sonst verrathet er mich und ihn — Wastel! es ist ja nur ein schwarzer Mensch, der dich zum Besten hat — ein Mohr.

Wastel.

Ein Mohr? (fangt zu lachen an). Richtig d' Mohren sind auch schwarz — das ist ein Spaß.

Mohr.

Was lachst du denn auf einmahl?

Wastel.

Aber den hab ich schön g'foppt — glaubt denn der Herr, daß ich das nicht gleich gekennt hab, daß der Herr ein Mohr ist — ey ja — ich seh den Leuten bis aufs Herz.

Mohr.

Jetzt weiß ich nicht, hat er mich, oder ich ihn zum Besten gehabt.

Wastel.

Der Herr Zimmerdiener möcht den Zettel wechseln lassen.

Mohr.

Wo ist denn das gnädige Fräulein?

Waſtel.

Da im Nebenzimmer. (Mohr ab). Nun hab ich nicht Recht gehabt, wenn mancher Ehemann ſo einen Triangel hätt, der ihn unſichtbar macht — Was?

Pamina.

Nun wohl, laß uns alſo keinen Augenblick verſäumen. (ſie will fort, kehrt doch gleich wieder um) Aber wie? wenn es ein Betrüger wäre, denn mitunter legt ſich auch die Dummheit aufs Betrügen, doch nein, es iſt ein guter Patſch, gelt Waſtel, ich kann dir trauen?

Waſtel.

Wie's mich anſchaut — man ſoll mich nie zu ſolchen Commiſſionen wählen, denn s' Madel iſt ſchon weg. Der Eindruck, den ich auf jedes Frauenzimmer mach, die mich erblickt, iſt deſperat. Ich muß ihr nur gerade zu ſagen, daß ſie ſich auf mich keine Rechnung machen darf.

Pamina.

Mein lieber Waſtel! du könnteſt ja ſelbſt betrogen ſeyn, denn dein Herr Baron, der gleichſam aus den Wolken gefallen iſt, ſcheint mir ſehr verdächtig. An den gewiſſen hergeloffenen Mannsbildern iſt ſelten was Gutes. —

Waſtel.

Na ja, mich betrügt einer, der muß früher aufſtehen; wann ich Ihnen ſchon ſag: daß das ein generoſer junger Herr iſt, ſo dürfen's Sie's g'wiß glauben. Wann einer im Stand iſt, Ihnen meinen Verluſt zu erſetzen, ſo iſt er's nur allein.

Duett. Quodlibet.

Pamina.

Bey Männern welche Liebe fühlen,
Fehlt auch ein gutes Herze nicht.

Wastel.

Da lauft man wie beſeſſen herum
Und das Herz ſchlägt immer: bum, bum!

Pamina.

Drum Mädchen ſollet ihr es wiſſen,
Gott Amor trägt den Sieg davon —
Wenn er will einen Handel ſchließen,

Wastel.

So gibt er tauſend Ducaten, —
Und Herz und Hand iſt ſein!

Pamina.

Denn Geld allein macht uns nicht glücklich —
Merk dir das mein lieber Freund!

Beyde.

Was nützen Zepter, Reich und Kronen —
Wenn Liebe nicht im Herzen thront.

Wastel.

Einſt verliebte ſich ein Jüngling,
Kaum noch fünfzig Jahre alt —
In ein Mädchen das vorbey ging —

Pamina.

Gelt das war der Herr von Palibetſchi?

Wastel.

Aber Sie ſeyn dalket —

Pamina.

Du biſt dalket —

Beyde.

Seyn wir alle zwey dalket. (Beyde ab).

Zehnte Scene.

Der Mohr, bald darauf mehrere Bediente.

Mohr.

(kömmt mit einer Handvoll kleinen Zetteln zur Mittelthür herein).

Hier! — iſt denn Niemand da? (er ſieht zur Seitenthür hinein). Auch hier nicht? Wie! ſollte das Fräulein dennoch entflohen ſeyn? Unmöglich! (er ruft haſtig). He! François, Franzel! Antoine, Tonnerl! Jean, Hanſel! George, Gürgl! (mehrere Bedienten ſtürzen zur Mittelthür herein). Habt ihr das Fräulein nicht geſehen?

Bediente (durcheinander).

Nein ich nicht, ich auch nicht.

Mohr.

Und der Hauſirer der hier war? —

Ein Bedienter.

Der iſt mir eben vorm Hauſe begegnet, und wie mir ſcheint, ging er auf's Kärnthnerthor zu.

Mohr.

Ha! ich rieche Verrätherey. Sicher ein Abgeſandter der Frau von Putzweg. — Geſchwind Johann über die alte Wieden hinaus. Wenn wir uns nicht früher treffen, ſo erwarte mich bey der Mätzleinſtorfer-Linie (Johann ab). Ihr übrigen helft mir das Haus durchſuchen, und finden wir das Fräulein nicht, finden wir ſie nicht, ſo haben wir ſie nicht gefunden. (alle ab).

Eilfte Scene.

Ein Bierhaus auf der Wieden, Fiacker, Fuhrleute, Träger und kroatiſche Heubauern mit ihren Weibern, und andere Gäſte, unter denen auch Tamino iſt, ſitzen an verſchiedenen Tiſchen, und werden von dem Wirthe, ſeiner Frau und dem Kellner bedient.

Wirth (zu Tamino).

Hier Ihr Gnaden ſind dreyßig Kreutzer zurück! (gibt ſie ihm; zu ſeinen Leuten) Ihr faulen Bengeln, ſo rührt euch doch, es ſeyn nur ein paar lumpichte Gäſte da, und mit denen werds nicht einmahl fertig.

Tamino.

Den merkt mans gleich an der Grobheit an, daß er der Wirth iſt. Der Waſtel bleibt ziemlich lang aus, ob er d'Fräule wird gefunden haben. Ich will indeſſen ein wenig Flöten blaſen, ich habs ohnehin noch nicht probirt, obs gut iſt. (er nimmt die Flöte und ſpielt das Rittornel: Wie ſtark iſt nicht dein Zauberton — die Gäſte ſpitzen die Ohren, ſtehen auf von ihren Sitzen, und treten um ihn herum, indem ſie durch Mienen und Gebärden ihr Wohlgefallen zu erkennen geben).

Ein Heubauer.

Geh er Muſikant, und ſpiel er ein'n Kroatiſchen auf, ich hätte Luſt ein Tanzel zu machen.

Tamino.

Muſikant, ſagt der? Jetzt ſieht mich der für einen Bratelgeiger an.

Wirth.

Da müſſen wir ein wenig Platz machen — Komm Sepperl, pack an! (Sie rücken die Tiſche und Stühle in die Couliſſen, wobey die Gäſte helfen, und dann in Halbzirkel um

die Tanzenden ſtellen — ungariſcher Tanz. Tamino bläst die Melodie, welche ihm angegeben worden, und die Heubauern mit ihren Weibern tanzen dazu. — Nach geendigtem Ballet abermahliges Beyfallklatſchen und Bravo rufen. — Die Gäſte äußern gegen Tamino ihren Dank durch Händeſchütteln, Kopfnicken, oder indem ſie ihm einen Trunk anbiethen ꝛc., der Wirth iſt indeſſen einſammeln gegangen.)

Wirth (zu Tamino).

Da ſeyn dreyzehn Groſchen fürs Muſiciren, von denen zieh ich zehn Groſchen für'n Platz ab, ſo bekommt der Herr drey Groſchen.

Tamino.

Jetzt weiß ich nicht, hab ich für ihn oder für mich geblaſen: Aber jetzt leid's mich nimmermehr. Die Sehnſucht nach meiner unbekannten Prinzeſſinn aus der Brühl, ſetzt mir beyde Sporn in die Rippen, ich muß hinaus. — Obs ſauber iſt? Je nun, wanns auch nicht wär, Geld hat ſie einmahl, ſo ſchließ ich halt eine Convenienz-Heirath, es hat ſchon mancher ein'n rechten Ramel weg'n Geld geheirathet.

Ein Kellner (ruft):

O jerum! da iſt ein Ochs auskommen — Sapperment, der zieht aus.

Alle (ſtürzen untereinander ab).

Wo? wo? was?

Tamino (ſieht ihnen nach).

Ein Ochs? da heißts wohl, einer macht zehne.

(langſam ab).

Zwölfte Scene.

Gegend innerhalb der Matzleinstorfer-Linie. — Man sieht durch den Schranken in der Entfernung die Säule zur Spinnerinn am Kreuz. Spatziergänger und andere Leute passiren durch die Linie ein und aus, theils mit Butten, Körben und Päcken, theils mit Schubkarren — Pamina und Wastel kommen und sehen sich nach allen Seiten um.

Wastel.

Was nützen noch so gute Augen, wenn nichts zu sehen ist.

Pamina.

Welche Verlegenheit für ein Mädel wie ich bin, die nie vor die Linie kommen ist.

Wastel.

Wanns ein paar Mahl durchgehen werden, so werden Sie sich schon daran g'wöhnen. — Wir müssen ihn grad in dem Tumult verfehlt haben, wo der Ochs auskommen ist. Denn Sie haben doch gehört, daß er kaum ein paar Minuten fort war, wie wir in's Bierhaus gekommen sind.

Pamina.

Und überhaupt sind ich's keck, daß man eine Fräule wie ich bin, in's Bierhaus bestellt.

Wastel.

Warum nit gar, ich habe schon die schönsten Leute ins Bierhaus bestellt gesehen, wie oft hat man sogar mir ein Rendez-vous im Bierhaus gegeben.

Pamina.

Unbesonnen war es immer, daß er uns nit bey einer Halbe Regenspurger erwartet hat.

Wastel.

Die Sehnsucht nach Ihnen war halt grösser als der Durst.

Pamina.

Aber was ist jetzt zu thun?

Wastel.

Gar nix, als erwarten, was kommt — wer viel in die Zukunft denkt, dem thut leicht der Kopf weh. — Die Leute, die gar nicht weiter denken, als ihnen die Nase reicht, die nehmen am meisten zu. — Kommt der Tag — so bringt der Tag — und bringt er nix — na — so habens halt nix — da gehens beym Sonnenschein spatzieren, und putzen sich die Zähne aus, und singen: „uns ist alles eins, haben wir ein Geld, oder haben wir keins."

Pamina (heftig erschrocken).

Ah Wastel! siehst du denn nicht, dort kommt der schwarze Kammerdiener mit einer Menge Leute, die wollen uns gewiß fangen — geschwind gib mir den Triangel.

Wastel.

Jetzt ist die Kuh aus dem Stall — jetzt hülft kein Zusperren mehr. Jetzt haben's die gnädige Fräule schon gesehen. — Warum habens den Triangel nit gleich behalten? jetzt heißt's probier — ein andre Manier. — Wenn d'Mama ein Hex ist — so kann uns doch nichts geschehen.

Dreyzehnte Scene.

Vorige, der Mohr mit mehreren Leuten.

Mohr.

Dort ist der Entführer — den ergreift! Und Sie mein gnädiges Fräulein! werden die Güte haben, mir zu folgen.

Wastel.

Jetzt Triangel! mach einen Balletmeister (er fangt an den Triangel zu schlagen — der Mohr und seine Begleiter machen lauter Entrechats).

Chor.

Das klinget so herrlich, das klinget so schön
Tralla, la, la, — tralla, la, la, ꝛc.
Das kann man nur hören, doch kann man's nicht sehen —
Tralla, la, la, ꝛc.

Pamina.) Könnt man mit so leichter Müh,
Wastel.) Den Leuten 's tanzen lehren, —
Ach man würde dann gar bald
D'Ausländer entbehren.

(Der Mohr tanzt mit den Leuten ab.)

Pamina.

Und man zahlte —

Wastel.

Nimmermehr!

Pamina.

Fremde Tänzer —

Wastel.

Gar so sehr —

Beyde.

Fremde Tänzer gar so sehr. —

(Man hört von weitem jubeln — ein Marsch von Trompeten und Paucken fällt ein, man hört rufen:)

Pamina.

Das ist ja schon wieder etwas neues — das ist gewiß eine Bauernhochzeit, oder sonst eine besoffene Metten.

Wastel.

O jerum! ein ganzer Schwarm von lustigen Brüdern kommt auf Wägen ohne Pferden daher — sie sitzen oben drauf — wo müssen denn hernach die Rosse seyn?

Pamina.

Das ist mein Vormund, in eigener, pamstiger Gestalt. Nun entkommen wir nicht mehr.

Waſtel.

So lang der Triangel ein Balletmeiſter iſt, fürcht ich mich vor keinem Menſchen — wenn der Dicke zu tanzen anfangen muß — ſo wird das ein Mordſpectakel.

Vierzehnte Scene.

Vorige, Saraſtro, Speck, Wampich und mehrere Geſellſchafter kommen auf Schnellwägen (Draiſinen) bey der Linie herein.

Saraſtro.

Auf die Commotion wird's Eſſen ſchmecken — wenn die Erfindung auch gar keinen andern Nutzen hat, ſo iſt ſie ſchon deßwegen nicht zu verachten. — Ich habe freylich zehn Wägen zuſammengebrochen, eh ich einen gefunden habe, der mich tragt — und der präſente hier iſt auch ſchon halb marode. Aber 's Eſſen wird ſchmecken — und das iſt die Hauptſache. Was hätte der Menſch auf der Welt für eine Freude, wenn er ſich zu Mittag und Abends nicht zu einem gedeckten Tiſche ſetzen könnte?

Pamina (küßt Saraſtro die Hand).

Verzeihen Sie Herr Vormund! daß Sie mich hier finden — ich habe nur ein wenig durchgehen wollen — aber der ſchändliche Mohr hat mich mit ſeiner ſchwarzen Lieb ſo ſekirt, daß ichs nimmermehr hab aushalten können.

Saraſtro.

Du haſt mich verlaſſen wollen? undankbares Kind! Wo findeſt du wieder ein Haus, wo ſo viel gegeſſen und getrunken wird, wie bey mir! Doch vor'm Eſſen habe ich keine Zeit mehr dir Vorwürfe zu machen — wir wollen nach Haus — es iſt Zeit zum eſſen, es hat ſchon zwölf Uhr geſchlagen.

Pamina.

Ich darf alſo nit zu meiner Mutter?

Saraſtro.

Deine Mutter hats bey mir verdorben, ſeit ſie ſich über meine Kuchel moquirt, und beym Tiſche nix gegeſſen hat — aber das thun ſo viele Weiber, daß ſie bey der Tafel wie die Vögerl picken — wenn der Mann au'sm Haus iſt — ſo werden die extra Speiſerl gekocht — und ordentlich ſchlampampt.

Fünfzehnte Scene.

Vorige, Tamino, der Mohr und ſeine Begleiter.

Mohr.

Nur hieher, mein Musje! — hier iſt unſer gnädiger Herr!

Waſtel.

Das iſt der g'wiſſe Baron! den d' Mama auf d' Erlöſung aus'gſchickt hat —

Tamino (Paminen erblickend).

Sie iſts!

Pamina.

Er iſts —

Saraſtro.

Wer iſts?

Alle.

Sie ſind's!

Tamino.

Ich bin —

Pamina.

Du biſt —

Waſtel.

Er iſt —

Alle.

Sie ſind —
Vor lauter Liebe blind.

Tamino.

Du wärſt —

Pamina.

Ich wär —

(Pamina und Tamino liegen ſich in Arm).

Waſtel.

Sie wär —

Saraſtro.

Er wär —

Alle.

Sie wären —
Verliebt in Ehren
Sie wärens — ſie ſinds!

Mohr.

Was heißt die ganze Abwandlung da? das geht zu weit — das ging noch ab, daß ſich d' unbekannten Paare auf der Straße gleich ſo umarmten, als wenn ſie Jahrlang bekannt wären. — Das iſt ein ganzes Complot, gnädiger Herr! der Hauſirer — dort — mit der gelehrten Phyſiognomie gehört auch dazu — überhaupt ließ ich, wenn ich verheirathet wäre, keine Hauſirerleute ein- und ausgehen — die bringen oft allerhand Waaren ins Haus. Ich habe das Complot entdeckt.

Saraſtro.

Dafür verdienſt du —

Mohr.

Ihre Gnade.

Saraſtro.

Fünf und zwanzig ad posteriora — und ich will den, der ſie dir ordentlich gibt — gut bezahlen.

Mohr.

Undank iſt der Weltlohn — ich proteſtire.

Saraſtro.

Proteſtir du nur zu — biſt du's haſt. —

Pamina.

Hier habe ich die Ehre, Ihnen den Herrn von Tamino von Tapinsfeld vorzuſtellen.

Tamino.

Ja, ich bin der junge Herr von Tapinsfeld, ein Mordchapeau, — Sie können keinen größern Elegant finden, als ich bin — ich kann reiten, fahren, ſpielen, tanzen, declamiren, — G'ſichter ſchneiden, Leut ausrichten — Künſtler tadeln — aber nix beſſer machen; den Damen die Cour machen, die mich nicht anders, als den aimable Fripon nennen — ganze Geſellſchaften unterhalten, bis ſie einſchlafen, und ſchmarozen; meine Familie iſt Ihnen gewiß bekannt. —

Saraſtro.

O die Familie der Tapinsfeld iſt in ganz Europa verbreitet.

Pamina.

Nicht wahr — es iſt ein ſauberes Mannsbild? meine Mutter wünſcht mich mit ihm zu verbinden — wenn Sie liebſter Vormund nichts dagegen haben.

Saraſtro.

Im Gegentheil — wenn Sie die bey mir gewöhnlichen Proben beſtehen, ſo will ich gerne einwilligen. Sie ſind mein Gaſt. — He die Maſchinen her, du Minnerl fahrſt auch mit. —

Pamina.

Wie! ich ein Frauenzimmer ſollte!

Saraſtro.

Ohne Umſtände — ſapperment, du wirſt bald Nachahmerinnen finden — wenn ſo die Frauenzimmer auf Schnellwägen in der Hauptallee auf und ab rollten, da konnten ſie den Putz ihrer Mitſchweſtern noch leichter bekritteln, da käm' ihnen keine Falte aus. (Er ſieht auf die Uhr.)

Finale.

Saraſtro.

S'iſt Zwölfe — ich hab doch richtig geſeh'n —
Da wirds mit den Wägen zu langſam wohl gehn —
Drum ſetzen wir uns lieber zu Fuß in Lauf —
Denn mit dem Schlag zwölf tragt d'Suppen man auf.
(Alle nehmen die Wägen auf den Rücken.)

Chor.

Wir tragen die Laufer und gehen hübſch ſchnell,
Man kommt auf dem Pflaſter ſonſt nit von der Stell.
(Sie gehen alle ſingend ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweyter Act.

Erſte Scene.

Die Brunnenkur vor dem neuen Thore der Sailerſtadt. Saraſtro mit einer Menge Brunngäſte, die das Waſſer trinken.

Chor der Gäſte (indem ſie auf und ab gehen).

O Egerwaſſer, gib uns Kräfte —
Marienbrunner, gib uns neue Säfte!
O Selzerwaſſer, köſtlicher als Wein —
Richt' die verdorb'nen Mägen ein!

Waſtel (kommt und ſchaut neugierig herum).

Schon in aller Früh ſind ſo viele Leute in dieſem Wirthshauſe, die ſchauen bey Zeiten dazu — es iſt für einen Garten nit übel, ich will auch gleich mein Frühſtück hier nehmen. — Kellner! Kellner! (einige Gäſte lachen). Warum lachen denn die? hätt ich vielleicht Euer Gnaden Herr Kellner ſagen ſollen, denn mit den Titulaturen komm ich in Wien nicht fort — da iſt mir ſchon allerhand Malheur g'ſchehen, bis mir eine Obſtlerinn vom Burgthor den freundlichen Einſchlag gegeben hat: ich ſoll lieber zu viel als zu wenig thun — das hab ich auch gleich den Fiacker, den ich für den Herrn von Tapinsfeld hab beſtellen müſſen — Herr von Fiacker geheißen — bey dem Kellner hab ich mich ein wenig vergeſſen, das muß ich wieder gut machen — Sie, wie ich ſagen ſoll — mir auch ein Frühſtück.

Aufwärter.

Von welcher Gattung befehlen Sie — welch Beschwerden fühlen Sie?

Wastel.

Beschwerden? Mein Magen ist so leer, als ers nach einer ganzen Nacht seyn kann, in der ich nix gegessen habe.

Aufwärter.

Also ein Eger oder Marienbrunner.

Wastel.

Wissens was — geben's mir von jedem eine Halbe untereinander.

Aufwärter.

Das ist ein närrischer Patron.

Wastel.

Wann der Mensch in d' Welt hinaus kommt — so lernt er allerhand neue Sachen — bey mir zu Haus sitzen die Leute beym Frühstück, die marschiren aber auf und ab, als wenns bezahlt wären.

Aufwärter.

Hier ist die verlangte Mischung.

Wastel (trinkt).

Das ist ja ein Wasser — Schandenhalber muß ich doch trinken — das ist weder ein Kaffee noch ein Wein — in der Stadt haben's einen kuriosen Gusto — ich muß mich völlig nöthen, daß ichs hinunter bringe. — Ja so, — auf und ab marschiren muß ich auch — sonst lachens mich aus, und merken gleich, daß ich vom Land bin — ich komm mir mit dem Wasser selber spaßig vor.

Zweyte Scene.

Vorige, Köchinn, Stubenmädchen und Küchenmagd.

Köchinn.

Ah! das iſt ſchon eine prächtige Promenade. —

Stubenmädchen.

Und das Aufſehen, was wir machen.

Köchinn.

Es hätten uns ſchon längſt die ſchönſten Leute angeredet, wenn ſie Courage hätten.

Stubenmädchen.

Na, ja, man ſiehts ja, daß ſie voll Reſpect ſind — ſie trau'n ſich nicht einmahl ſtehen zu bleiben.

Köchinn.

Das iſt wahr — drey ſo prächtige Dienſtbothen, wie wir ſind, hat gewiß ſo leicht keiner beyſammen, wie die Frau von Putzweg.

Küchenmagd.

Seh ich recht, oder bin ich von den Schönheiten der Wienſtadt ganz verblendet, — iſt das dort nicht der Waſtel? der auch das Geſundheitswaſſer trinkt, und ſo jämmerliche Geſichter ſchneidet. —

Köchinn.

Richtig er iſt's — Waſtel! Waſtel! Was machſt denn du da?

Waſtel.

St! — ich frühſtücke nach der Mode — aber was tauſend — was macht denn die ganze Putzwegiſche Familie in Wien? Jetzt geht nur noch die gnädige Frau und der Sultel ab. —

Stubenmädchen.

Das ist ein ordentliches Glück, daß wir dich finden — die gnädige Frau hat kaum gehört, daß der Herr von Saraſtro den jungen Herrn von Tapinsfeld so gut aufgenommen hat, so hat sie beſchloſſen, ſelbſt nach Wien zu gehen, und hat uns voraus geſchickt, um Kundſchaft einzuziehen. —

Waſtel.

Na — ſo wollen wir ihm's gleich ſagen: daß die Spionen hier ſind — ſapperment! Zwick! —

Köchinn.

Warum nicht gar? du mußt uns ins Haus führen, damit wir den Herrn Tapinsfeld vorbereiten können. Vorher ſag uns aber ein wenig, was es hier Neues gibt! — haſt du dich ſchon brav umgeſehen?

Waſtel.

Das verdammte Waſſer hat mir meinen ganzen Bauch rebelliſch gemacht. — Ob ich mich umgeſehen habe — na ja — da lernt's einen ſchon umſchauen, wenn man nit ein Rippen verlieren — von einer Butten niedergeſtoßen, von einem Schubkarren niedergeführt, oder von einem Fiacker gerädert werden will. — Übrigens hab ich in der kurzen Zeit ſeit geſtern ſchon verſchiedene Merkwürdigkeiten geſehen — ich war geſtern im Theater — da gibts aber höfliche Leut! — ich geh ganz vorn in eine Bank hinein, und wie's anfangt — ſteh ich auf — niederſetzen ſchreyen alle hinter mir, ich wend' mich ganz artig um, und ſag, ich dank, ich ſitz nicht gern — allein die höflichen Leut hinter meiner haben nit aufg'hört zu rufen, bis ich mich niedergeſetzt hab.

Köchinn.

O du Dummkopf ohne Gleichen.

Wastel.

Ja, das sind die Bonmots aus der Brühl — 's verdammte — Wasser, mein Bauch — mein Bäuch — die Gaasbeleuchtung hätt' ich auch sehen können, wenn ich hingegangen wäre.

Köchinn.

Was ist denn das — eine Gaasbeleuchtung?

Wastel.

Eine Gaasbeleuchtung entsteht, wenn man einer Geis' eine Laterne auf den Kopf stellt.

Stubenmädchen.

Das sind also alle deine Neuigkeiten?

Wastel.

Ich bin zufrieden mit dem, was ich gesehen habe, nur mit dem Kellner im Bierhause hätt ich mich bald geärgert — ich hab mich sehen lassen — ich hab ein Seitel Bier getrunken, und zwölf Semmeln dazu gegessen — wie ich bezahle — sagt mir der Flegel — wanns wieder einen Durst haben — so gehens da hinüber zum Bäcken.

Stubenmädchen.

Das ist ein kecker Kellner.

Köchinn.

Wir müssen eilen zum Herrn v. Tamino zu kommen, es fangt wahrhaftig zu regnen an.

Wastel.

Was zum regnen fangts an — richtig — verdammtes Wasser, jetzt fangts recht an. (Er wickelt unter steten Äußerungen seines Schmerzens über Schneiden im Bauche sein Paraplü in das Sacktuch ein).

Stubenmädchen.

Es fangt ja zu regnen an — warum machst du denn das Paraplü ein?

Wastel.

Na, damits nit verdirbt — ich habs ja erst gekauft, wer wird denn so ein sauberes Ombrel anregnen lassen. O ich erhalte meine Sachen lang — das Paraplü wird noch auf meine Kinder kommen — aber zwick, daß du närrisch wirst.

Stubenmädchen.

Gleich führst du uns zum Herrn von Tamino — oder freu dich, wenn die Frau kommt.

Quartett mit Chor.

Alle drey Mädchen.

Willst du dich rühren —
Du sollst uns führen —
Eh's stärker reguet —
Was dir sonst begegnet,
Ist deine Schuld.

Wastel.

Habt nur Geduld —
Es zwickt mich und reißt mich —
Es brennt mich und beißt mich —
Das Wasser ist Schuld.

Die Mädchen.

Fort von der Stelle —
Nur schnelle — nur schnelle!

Wastel (sich auf einen Stuhl setzend.)

Jetzt wirds mir zu dick —
O jerum — so zwick.

Die Gäste.

Der schneidet doch G'sichter,
Ha! ha! ha! ha!

Die Mädchen.

Der Regen wird dichter —

Wastel.

Du tausend sa sa! —

Die Mädchen.

So komm doch — entzieh dich dem spöttischen Blick —

Die Gäste.

Das ist doch zum lachen —

Wastel.

O jerum! o zwick!

(Die Mädchen ziehen ihn fort, die Gäste folgen lachend.)

Dritte Scene.

Saraſtros Zimmer.

Saraſtro auf einem Ruhebett, dann der Mohr.

Saraſtro.

Es kann doch kein wichtigeres Geschäft auf dieser Welt geben, als das Verdauungsgeschäft — wenn ich ein groſser Herr wär — so möcht ich so mit vollem Magen da liegen, und Gnaden austheilen. Wie sind die Leute zu bedauern, die gleich nach dem Essen arbeiten müssen!

Vierte Scene.

Vorige, Tamino, Pamina.

Tamino.

Ists erlaubt?

Saraſtro.

Sie sind sehr willkommen — Sie haben gesehen, wie schnell ich zu Werke gehe, mein altes Sprichwort ist: geschwind gegessen, geschwind gearbeitet — geschwind g'hängt. Da steht meine Niece und Mündel, g'fallt sie Ihnen?

Tamino.

Ob sie mir gefällt? wo nähme ich Worte her, meine Gefühle auszudrücken? Wie sie da vor mir steht, so könnte

jetzt schon die schönste Wachsfigur keinen stärkern Eindruck auf mich machen.

Pamina.

Das ist ein Flegel — ich zittere schon am ganzen Leibe.

Saraſtro.

Sie verrathet sich wahrhaftig vor der Zeit.

Tamino.

Sie antworten nicht. Sie sind bey ihrer Bildung doch nicht um eine Antwort verlegen! o es ist mir wohl bekannt, daß die Mädchen ihres Alters die Schnäbelchen recht artig wetzen können. Schauen Sie mich an, ich bin ein Kapitalmann, der kein anderes Unglück hat, als ein Inländer zu seyn — alles was ich besitze ist ausländisch — riechen Sie den Parfüm? Sehen Sie diese Lorgnette — bewundern Sie diese schwärmerische Stellung — so pfleg ich um Mittag auf den Graben zu stehen, um mich bewundern zu lassen. Wenn Sie eine Art von Sentiment haben, so werden wir ein Paar — darf ich hoffen?

Pamina.

Ich kenne mich nicht vor Galle über diesen Übermuth.

Saraſtro.

Sie wechselt die Farben wie ein Kaleidoscop — sey nur vernünftig — es ist halt ein Freyer nach der Mode.

Tamino (zu Saraſtro).

Sie spricht nicht — Herr v. Saraſtro! Sollte sie wirklich kein Gefühl fürs Schöne haben?

Saraſtro.

O ja, sie ist halt schüchtern.

Pamina.

Wer ist schüchtern? Wer kann das sagen?

Saraſtro.

Madel, wenn dich der nicht nimmt, ſo kannſt du dir einen mahlen laſſen.

Tamino.

Sie wird ja bald blaß und bald roth.

Saraſtro.

Das kann ja nit ſeyn, ſie iſt ja geſchminkt. — Madel! nimm dich zuſammen, ich bitte dich.

Pamina.

Wenns losbricht — ſo wird ihm bald das Zimmer zu eng werden.

Tamino.

Sie zittert ja völlig —

Saraſtro.

Das iſt die Liebe, die mit Gewalt ans Tageslicht will — ſie iſt ganz entzückt von Ihnen — ſagen Sie ihr nur etwas Schönes.

Tamino.

Ich darf alſo hoffen?

Pamina.

O ja, auf einen rechten Sturm.

Saraſtro.

Sie ſollen nur keck hoffen — ſagt ſie — wenns lang hoffen — ſo werdens alt, (für ſich) ich muß wie eine Mauer zwiſchen der boshaften Perſon, und zwiſchen dem Adonis da ſtehen — (laut) ſo lege ich denn Kraft meiner vormundſchaftlichen Autorität eure Hände in einander — bedenkt euch nicht weiter, drückt die Augen zu, und beißt in den Apfel, der ſeit undenklichen Zeiten einen ſauern Geſchmack hat. — Sie Herr von Tamino, bekommen ein bildſauberes Weib und ein hübſches Ver-

mögen — mit dem Sie eine gute ordentliche Tafel bestreiten können; — du Minerl! kriegst einen Mann, der ganz nach der Mode zugeschnitten ist — du wirst eine Frau, — das ist die Hauptsache.

Tamino.

So bist du denn mein — O Wonne! o Entzücken.

Pamina.

Vor der Hand muß ich mich wohl drein geben — so heirathen wir denn ins Himmelsnahmen, weil's seyn muß.

(geht ab mit Saraſtro).

Fünfte Scene.

Tamino allein, dann Waſtel.

Tamino.

Land — Land — möcht ich rufen, als wie ein Pudel, der ins Waſſer gefallen ist, da sieht man, was der Zufall in der Welt nicht alles macht, es muß freylich ein Hackel haben — denn ein Madel mit Geld und mit so einem Geſichtel, soll gerade nicht auf einen irrenden Jäger gewartet haben — aber das kümmert mich nicht. — Wenn man beym Heirathen alle Niſi und alle Hackerln kennte — ich frag — wie viele Paare würden denn alle Jahre getraut? Wenns aber gar ein schlimmer Satan wäre — ah — was — Ergo, ich heirathe die Pamina, und wenn ſie des Luzifers leibliche Schweſter wäre.

Waſtel (kommt ſchreyend und weinend).

Na — die Frau Nachtköniginn kann ſagen und hexen was ſie will — ich bleibe keine Minute mehr — die Mama ist eine Hexe, die Fräule Tochter aber ist der Satanas ſelbſt —

da ist die spottschlechte Livrée, die Buben sind mir ohnehin auf der Gasse nachgeloffen, und haben geschrien.

Tamino.

Wastel! was fehlt dir? du bist ja ganz außer dir. —

Wastel.

Noch fehlt mir nix, weil ich dieß Mahl mit einer ausgiebigen Ohrfeige davon gekommen bin — aber just, weil bey einer Repetition leicht etwas, was einer Nase, oder so etwas gleich sieht, verloren gehen könnte, will ich mich aus'm Staub machen — d' Fräule Watschengeberinn wollen Sie heirathen? — die Pamina — na ich gratulire, Sie können sich gleich um einige Reserve-Augen umsehen.

Tamino.

Wie bist du denn mit meiner Braut in Collision gekommen?

Wastel.

Auf die unschuldigste Art von der Welt: ich geh in die Kuchel, denn wo's nach Speisen riecht, dahin ziehts mich, wie einen ang'spannten Pirutsch — es ist gerad kein Mensch da, ich denk also bey mir selber, du schaust nach, was es heut zu Mittag gibt — denn das Häferlgucken hab ich schon von meiner Kindheit an in mir; ich nehme kaum den Deckel von einem Topf herunter, Patsch! hab ich eine, als wenns vom Himmel gefallen wäre, und ausg'macht hats mich die holdselige Braut, als wenn sie bey einer Fratschlerinn Lection genommen hätte — ich gratulire halt zu der sanftmüthigen Braut, ich aber gehe meine Wege.

Tamino.

Wo willst du denn hin Dummkopf?

Wastel.

Mit meiner Dummheit komm' ich viel weiter als Sie mit ihrer G'scheidheit — die Dummheit ist mein bestes Erbtheil, wer weiß, ob ich nicht in kurzer Zeit ein paar Limmeln in eine solche Livrée stecken kann, das einzige Hinderniß könnte mein Nahmen seyn, deßwegen heiß ich von Heute an nicht mehr Wastel, sondern Vasteljeu.

Tamino.

Ich weiß nicht, wie mir der dumme Bursche vorkömmt, soll ich mich ärgern oder soll ich lachen?

Wastel.

Ärgern Sie sich nicht — und mit dem ewigen Vorwurf von Dummheit hören 's mir einmahl auf — was hat ein dummer Mensch alles vor einem Gescheidten voraus! es thut ihm kein Kopf vom Studieren weh, er bemerkt nit jede Bosheit, über die der G'scheidte schon d' Fraß kriegt, die Leut nehmen sich vor einem Dummen nicht so zusammen, wie vor einem G'scheidten, und er sieht ihnen oft viel tiefer ins Herz — suchen Sie sich einen g'scheidten Bedienten, ich kann weder lesen noch schreiben, und will folglich ein Millionär werden.

Tamino.

Wastel, verlaß mich nur jetzt nicht, wie ich geheirathet habe, kannst du gehen, aber jetzt kann ich dich noch nicht entbehren.

Wastel.

Ein guts Wort findet ein guts Ort, so lang will ich mich noch herbeylassen, aber hernach gehe ich meinem eigenen Glück nach, es ist mir leid genug, daß ich mich so lange in der Brühl versessen habe. (man klopft.)

Tamino.

Herein!

Sechste Scene.

Vorige, das Stubenmädchen, die Köchinn, die Kuchelmagd, letztere trägt einen Bündel unter dem Arm.

Tamino.

Meine Retterinnen — was führt denn euch zu mir?

Stubenmädchen.

Die gnädige Frau hat uns als Courier vorausgeschickt.

Köchinn.

Ja, wir hätten jede in ein Courierstiefel schliefen sollen.

Küchenmagd.

Sie folgt uns auf dem Fuß nach.

Köchinn.

Sie kanns nit erwarten, ihren Schwiegersohn an ihr Herz zu drücken.

Wastel.

Wie kann man denn einen an etwas drücken, was er nit hat?

Tamino.

Seyd mir herzlich willkommen — das sind drey g'sunde Dienstbothen, geh Wastel, hol mir drey Schalen Melange, und ein Dutzend Kipfeln aus dem Kaffeehaus.

Wastel.

Ich bitt' um Geld.

Tamino.

Bleibs derweil schuldig, bis wir wegziehen.

Wastel.

So gehts, — da machens Wind, und haben nix — und tractiren, und zahlen nix. (geht langsam ab.)

Tamino.

Setzt euch — macht keine Umstände, — wenn ich auch euer Herr werde, so werde ich, wenn ihr hübsch artig seyd, euer gnädiger Herr.

Köchinn.

Wir halten uns ohnehin lieber an die Herrn.

Tamino.

Und damit ihr seht, daß ich kein solcher bin, der den Madeln viel verspricht und nichts haltet — so hab ich zur Belohnung der Bravour, mit der ihr einen eures Gleichen, nähmlich einen Bären bekämpft habt, jeder einen Shawl gegen künftige Bezahlung herausgenommen.

(Er breitet drey Shawls aus.)

Die Mädchen (reißen den Mund auf, und rufen):

Ach! — ach! —

Köchinn.

Die Shawls gehören also uns?

Stubenmädchen.

Ach na doch. —

Tamino.

Ich will sie euch umhängen — (er hilft sie adjustiren, und gibt ihnen mahlerische Stellungen). Nur hübsch léger — es tragt manche einen Shawl, die sich so dazu schickt, wie der Hund zum Lautenschlagen.

Köchinn.

Wann aber unsere Amanten fragen, wo wir die Shawls hergenommen haben? —

Stubenmädchen.

Wenn eine jede Rechenschaft geben soll, wo's ihren Shawl hergenommen hat — na, da kämen schone Sachen heraus.

Siebente Scene.

Vorige, Wastel mit Kaffeegeschirr.

Wastel (bleibt betroffen stehen).

Sapperment! ich bin völlig erschrocken — richtig das ist die Liserl, die Mannerl, und die Urschel — siehst es — das ist ein Glück für die Shawlfabrikanten, daß die Dienstbothen jetzt so viele Shawls brauchen — d'Herrnleute kommen heut zu Tage viel härter dazu.

Tamino.

Jetzt setzts euch, und laßt's euch schmecken.

Stubenmädchen.

Aber sind wir nicht rechte Dalken — jetzt haben wir uns noch nicht einmahl bedankt.

Köchinn.

Ich will halt dem gnädigen Herrn dafür seine Leibspeiseln kochen. (Sie setzen sich und trinken Kaffee.)

Wastel.

Wie herablassend der Herr mit seinen künftigen Dienstbothen ist — so eine Harmonie muß eine Freude für eine Frau im Hause seyn.

Achte Scene.

Vorige, Pamina, dann Frau von Putzweg und Sarastro.

Pamina.

Ha, — was sehe ich — der Bräutigam trinkt mit den Dienstbothen Kaffee. (Alle fahren auseinander.)

Wastel.

Die wird jetzt den Nachguß aufschütten.

Tamino (verlegen).

Anhänglichkeit an alles, was zu ihrem Hause gehört —

Pamina.

Still sag ich — kein Wort will ich hören — und ihr Tramperln übereinander, die ihr keck genug seyd, einen Kaffee mit meinem Bräutigam zu trinken — was soll ich mit euch anfangen — wenns mir nit um meine zarten Hände zu thun wäre — ich wollt euch die Vertraulichkeiten mit dem künftigen Hausherrn vertreiben. — Ein Mensch der so ein Madel kriegen soll, wie ich bin, soll alle Finger ablecken, soll d' Augen niederschlagen, wann er nur ein anders Weibsbild sieht — und der — wo soll ich anfangen, meinem gepreßten Herzen Luft zu machen. —

Tamino.

Aber — Minerl — bedenke doch das Jahrhundert, in dem wir leben. —

Pamina.

Still — sag ich — (zu Wastel) bey dir will ich anfangen — du einfältiges Gesicht. —

Wastel.

Jetzt hörens auf — ich bin ja so unschuldig, wie ein ungebornes Kind, ich bin mit den Madeln lang genug in einem Hause gewesen — mir ist nie ein karessirischer Gedanke eingefallen — ich möchte keine — sie sind alle drey zu verliebt. —

Köchinn.

Du hast den Kaffee gebracht —

Stubenmädchen.

Du haſt uns zum Herrn von Tamino geführt.

Küchenmagd.

Du biſt Schuld an dem Verdruſſe.

Waſtel.

So kommt der Menſch oft in ein Gewäſch, und weiß nicht wie.

Pamina.

Meine Gall muß ich auslaſſen — ſonſt bin ich krank — (in dieſem Augenblick tritt Frau von Putzweg mit Saraſtro herein.)

Saraſtro.

Sie hat juſt wieder den Koller.

Frau v. Putzweg.

Minerl! ſiehſt du denn deine zärtliche Mutter nit.

Pamina.

Wär d'Mama ein anders Mahl gekommen — jetzt kenn' ich mich vor lauter Zorn nicht.

Tamino.

Ein unſchuldiger Scherz — hat das Fräulein ſo erbittert.

Frau v. Putzweg.

Ich fliege auf den Fittigen der Mutterliebe daher, um das Madel unter die Haube gebracht zu ſehen — die mir bey meinen Abſichten in der Blüthe meines Lebens im Wege ſteht, und ſieh da — ſie bleibt wieder ſitzen.

Saraſtro.

Es iſt aber auch ein deſparater Gedanken von ihnen — mit den Dienſtbothen vor der Hochzeit Kaffee zu trinken.

Waſtel.

Na ja — wann er mich zum Frühſtück eingeladen hätte — da hätte die Fräule Minerl gewiß nix dagegen gehabt.

Pamina.

Nein — ich heirathe ihn einmahl nit — aus 'n Augen ſoll er mir gehen — was ſteht mir bevor, wenn ich einmahl ſein Weib wäre.

Waſtel.

Da nehmens halt lauter Alte in Dienſt.

Frau v. Putzweg.

Willſt du ſchweigen Pamina! ſchau wie er bittet — gehens — fallens auf die Knie — ein kniendes Mannsbild hat ſchon oft den größten Zorn verſohnt.

Waſtel.

Schamens Ihnen denn nit — das iſt ja ein Schand für's ganze Männer-Corps.

Sextet.

Pamina.

Ich will den Falſchen nicht mehr ſeh'n,

Tamino.

Da könnt man gleich vor Gall vergehen,

Saraſtro.

Jetzt läßt ſie ihn, wie ein'n Hackſtock ſtehen —

Pamina.

Wer mit den Dienſtleuten ſich verirrt,
Der hat bey mir ſich ſchlecht recommandirt.

Waſtel und drey Mädchen.

Als wenn ein Dienſtboth nur ein Bär,
Und nicht ein Menſch wie ein andrer wär.

Saraſtro, Tamino.

So höre doch.

Pamina.

Ich halt die Ohren zu.

Wastel.

O wenn ich dürft, du tausend, tausend du —
Wie wollt ich ihren Stolz kuriren.

Drey Dienstmädchen.

Sie will allein nur karessiren,
Die Stolze wird nicht alle rühren.

Pamina.

Aus meinen Augen, sonst bin ich hin —

Alle.

Sie treibts wie eine Königinn.
O Eifersucht, o Eifersucht —
Dich hat ein böser Geist versucht —
Du nimmst den Menschen ihre Ruh —
Der närrisch ist, der ist jaloux.

(Pamina stürzt ab).

Frau v. Putzweg.

Folgen Sie mir in den Garten — nun soll die Zauberflöte ihre Probe bestehen. (mit Tamino ab).

Wastel (zu den drey Mädchen).

Ich merke schon, daß aus der Hochzeit nichts wird — so seyd ihr weiblichen Frauenzimmer — selber möchter ihr gern überall spienzeln, und euch schön thun lassen, wenn aber der Amant oder der Mann manchmahl auch eine schwache, schwärmerische Stunde hat — so möchtet ihr beym Rauchfang hinausfahren — drum soll sich auch keine, die einen Stadtanstrich hat, sich auf mich eine Rechnung machen — ich hole mir ein Weib aus dem Schooße der Natur — aus dem Kühstalle oder von sonst einer solchen edlen Beschäftigung her — verstanden? — (ab).

Köchinn.

Die Fräule hat sich geärgert — das ist zum todtlachen.

Stubenmädchen.

Jetzt kommts — lassen wir unsere Shawls sehen, das wird ein Gaffen seyn. — (Alle ab).

Neunte Scene.

Garten.

Tamino, Frau v. Putzweg.

Tamino.

Ich bin ganz Ohr. —

Frau v. Putzweg.

Die Flöte, die ich Ihnen gab — hat die Wunderkraft in sich, daß sie alle bösen Weiber bessert, und die unempfindlichsten Seelen zur Liebe stimmt. — Die Musik macht uns Weiber ohnehin leicht schwach — wenn noch ein wenig Zauberey dazu kommt — so möchte ich die kennen, die der Liebe die Thüre wiese. — Durch einen glücklichen Zufall habe ich vor einigen Tagen, diese Flöte in einer Licitation gekauft, und die Beschreibung ihrer Kräfte ist darin gesteckt.

Tamino.

O ich überglücklicher Mensch! — da werde ich ja reich, wie Krösus — da wird gleich eine Tafel mit goldenen Buchstaben vors Haus gesetzt: Hier wird bösen Weibern die Sanftmuth eingeblasen — o meine theure Schwiegermama! — Darf ich an Ihnen gleich die erste Probe machen?

Frau v. Putzweg.

Pardon! ich will bleiben wie ich bin — ich bin ja so die Sanftmuth selbst — vor allen müssen Sie allein den

Versuch machen, welcher Ton die größten Wirkungen hervorbringt, dann machen Sie die weitern Versuche an den nächsten, besten, die Ihnen aufstoßen — ich eile meiner Tochter nach — im Tempel der Weisheit sehen wir uns wieder.

Tamino.

Wo steht dieses verrufene Gebäude?

Frau v. Putzweg.

Wir pflegen das Ringelspiel im Prater so zu nennen — aufs Wiedersehen. (ab).

Tamino.

Ein Ringelspiel als Tempel der Weisheit, vermuthlich weils bey der Weisheit meistens auch so in der Runde herumgeht; was man nicht alles hört! — (er bläst, es erschallt ein vollstimmiges Flöten-Concert, die Gebüsche öffnen sich — Genien mit goldenen Flöten accompagniren, und wechseln in Gruppen); wenns jetzt nur böse Weiber in der Nähe gäbe — daß ich den ganzen Effect sehen könnte. Sie sind schon da. (plötzlich öffnen sich die Hütten — man erblickt mehrfältige Gruppen von Weibern, die im Begriffe sind, mit ihren Männern zu raufen — plötzlich werden sie sanft, und treten liebkosend hervor.)

Tamino.

Du goldene Flöte — du krönst den Erfindungsgeist der Menschen — was fliegen in der Luft, was gegen den Strom fahren, die Menschen auf Erden besser machen, um das thut es Noth — dort kommt der Wastel her, ich will doch sehen, ob auf diesen unempfindlichen Klotz die Flöte auch eine Wirkung macht.

Zehnte Scene.

Tamino bläst, Wastel.

Melodram.

Alles fühlt der Liebe Freuden —
Schnabelt, tändelt — scherzt und ißt —
Alles liebt und paart sich wieder —
Liebend steigt der Frühling nieder, und umärmelt die junge Flur.
Ein Mädchen oder Weibchen wünscht auch der Wastel sich —
Die Liebe, ach die Liebe hat mich so weit gebracht.
Jetzt kommt die schöne Frühlingszeit,
Wo man d' Küh auf d' Almen treibt.
Seit den letzten Fasching her,
Schmeckt mir kein Rindfleisch mehr —
Alleweil übel auf, übel auf, alleweil übel auf —
Und bin ich nicht ein schöner Kohlbauern-Bue —
Ich will nicht länger leben, gehts her und schießt's mich todt —
Nein jetzt will ich expressi nicht todt seyn, ich will heirathen.

Arie.

Heirathen möch't ich so gern —
Recht gern erkenn' ich mein Weib für meinen Herrn,
Mein Weiberl kann machen mit mir was sie will —
Und wenn sie mich prügelt, so halt ich mich still.

Gehts Weiberl spazieren, und sagt: du bleibst z'Haus —
So folg ich halt schön und mach mir nichts d'raus —
Und kommt nit zum Essen, es wird halt was seyn,
So bin ich so pfiffig und iß halt allein.

Und kommt sogar ung'fähr was kleines ins Haus,
So weiß ich vor Freuden nicht ein und nicht aus —
Und gibt in der Wiegen das Pantscherl kein Ruh —
Setz' ich mich aufs Schammerl und wieg halt brav zu.

Eilfte Scene.

Vorige, Suſerl.

Suſerl.

Kann mir der Herr nit ſagen, wo ich einen Dienſt krieg?

Waſtel.

In dieſer Butterweichen Stimmung führt mir der Zufall das ſchwarze Madel zu — Schickſal ich kenne deinen Wink.

Suſerl.

Hat mich der Herr nit verſtanden? ob mir der Herr nit ſagen kann, wo ich ein Dienſt krieg — hab ich g'ſragt? —

Waſtel.

Ja du ſollſt einen Dienſt kriegen — einen Dienſt bey einem ſchönen Herrn — woher biſt du? wie kommſt du nach Wien — haſt du eine Kundſchaft, oder ſonſt eine Aufweiſung?

Suſerl.

Mein G'ſicht iſt fürn Herrn Aufweiſung gnug — ich bin von Steinbach am Gebürg — unſer Bader ein grundg'ſcheidter Mann hat mir ſchon lang zugeredt — daß ich nach Wien gehen ſoll — Suſerl! hat er g'ſagt, du biſt hübſch — in deinen ſchwarzen Augen ſitzt ein Spitzbube — ich weiß nit, was er damit hat ſagen wollen — geh nach Wien hat der grundg'ſcheidte Bader g'ſagt: wann du dich dort ein wenig umſchauſt — kriegſt g'wiß ein Mann. Da hab ich mich auf-g'macht, und hab gedenkt, probieren kannſt es ja — gehſt halt in ein'n Dienſt, bis du ein'n Mann kriegſt. —

Wastel.

Fall auf die Knie, und dank deinem Schicksal, daß dich mir zugeführt hat — du hast einen Dienst und einen Mann gefunden.

Suserl.

Fopp mich der Herr nit — wenn einem so eine Freude zu Wasser würde, so könnte einem der Schlag treffen? Wo ist der Dienst? oder noch lieber, wo ist der Mann?

Wastel.

Er steht vor dir — ich bins, der dich glücklich machen will.

Suserl.

Er — na ja — er schaut auch wie ein Mann aus — aber freylich hat d'Mutter g'sagt: d'Madeln sollen bey der Zeit nit haklich seyn — der Krieg hätte eine schreckliche Niederlag unter den Männern g'macht, die heirathen wollen. — Was ist denn der Herr eigentlich, ein Bauer?

Wastel.

Bauer — warum nicht gar, ich bin von einem andern Stand, ich gehe wenig zu Fuß, ich fahre gewöhnlich aus — denn ich stehe hinten auf; — bey den größten Tafeln bin ich gegenwärtig — da gehen die Teller alle durch meine Händ; — wo eine vornehme Gesellschaft versammelt ist — muß man auf mich warten, bis ich sage: daß der Wagen da ist; — ich bin kein Bauer — meine Liebe — wir gehören zur Putzwegischen Familie.

Suserl.

So ein vornehmer Herr wird mich nehmen (sie weint). Aber wenn er noch so vornehm ist, so hätt er mich nit foppen sollen — obwohlen ichs jetzt schon aus dem Foppen merke, daß er g'wiß etwas Vornehmes ist.

Wastel.

Nein ich bin kein solcher — ich bin froh, wenn ich nicht gfoppt werde, es ist mein Ernst — auf einmahl ist die Heirathslust in mich gefahren, du machst ein Glück mit mir — kommt das Madel vom Gebirg her und kriegt so einen M nn! — ich bin auch schon eingerichtet.

Suserl.

Habens etwa gar ein Haus?

Wastel.

Bis jetzt noch nichts als eine Wiege und einen Uhrschlüssel, damit ich versehen bin, wenn Kinder kommen und wenn ich eine Uhr kriege — nur noch eine kleine Frage, was hast du gelernt, du schwarzes Suserl?

Suserl.

G'lernt? na — ich kann Heueinführen, Kühmelken, Dreschen und Buttermachen.

Wastel.

Bis aufs Dreschen werden wir in unserm Ehestande nix brauchen können — noch eins — haben wir schon etwa eine Bekanntschaft gehabt?

Suserl.

Wie versteht der Herr das?

Wastel.

Nun eine Bekanntschaft — einen Gegenstand, an dem man sich ganz besonders gern angemacht hat.

Suserl.

O ja — den Halderbuben! hab ich für mein Leben gern gehabt.

Waſtel.

Die Unſchuld! — bin ihr nach dem Halderbuben der liebſte! — Willſt du glücklich werden — ſo ſchlage ein!

Suſerl.

Gehen den die Heirathen in Wien alle ſo hurtig vor ſich?

Waſtel.

Wir ſind ein paar Tölpeln von Land, und kümmern uns nit um den Stadtbrauch.

Suſerl.

Wär' alſo das wirklich mein letzter Weg im ledigen Stand geweſen — ich kann's nit glauben — wenn das die Madeln in Steinbach hören — ſo laufens noch morgen Alle nach Wien. Meine alte Mahm hat mir's aber prophezeiht — weil ich immer ſo fleißig gewiegt habe. —

Waſtel.

Du liebſt mich alſo? — du biſt verloren in meinem Anblicke? ſo was man ſagt: hin und weg. —

Suſerl.

Es wär ja nit ſchön, wenn ich den Herrn anlügen ſoll — hin und weg bin ich noch nit.

Tamino.

Jetzt, Flöte, übe deine Gewalt. — (bläst).

Waſtel.

O du jerum — wie wird mir — ſchwarz's Suſerl! komm an mein Herz. —

Suſerl.

Auf einmahl bin ich ihm recht gut — o du mein Gott! ich krieg einen Mann — wie heißt denn der Herr?

Waſtel.

Sebaſtian Waſtel! —

Suſerl.

Mein Waſtl — mein du! —

Waſtel.

Meine Suſerl! — du mein Weib, und in einigen Monathen ein Kreis von ein Dutzend lieben Kindern um uns — bald ein kleiner Waſtel.

Suſerl.

Bald eine kleine Suſerl. —

Beyde.

Bald ein Waſtel — bald eine Suſerl!

Waſtel.

Und alle ſo einfältig wie wir, und daher alle ſo glücklich.

Tamino (hervor).

Ich übernehme eure Ausſtattung. — Folgt mir jetzt zu meinem letzten Verſuche — theure Flöte! kannſt du Klötze weich machen — ſo wirſt du doch auch eine Pamina ſchmelzen können. (alle ab).

Achtzehnte Scene.

Gegend im Prater.

Die Köchinn, die Stubenmagd und die Küchenmagd mit dem Bedienten des Saraſtro im Arm. — Die Aufwärter laufen ihm entgegen. Pamina, Frau v. Putzweg, Saraſtro.

Pamina.

Es iſt Schad, daß ſich die Mama ein Müh' gibt — ich mag halt einmahl nit. —

Frau v. Putzweg.

Biſt du meine Tochter? biſt du wirklich unter meinem Herzen gelegen? und kannſt dich nicht verſtellen, bis du ihn geheirathet haſt? biſt du ein Frauenzimmer?

Saraſtro.

Sie wird doch kein verkleideter Huſar ſeyn.

Frau v. Putzweg.

Und heut zu Tag, wo ohnehin ſo ſchwer ein Mann an den Eheſtandsangel anbeißt, heißen die G'ſchichten alle nix — wie lang kanns dauern, daß er ein wenig flatterhaft iſt.

Saraſtro.

Höchſtens bis er ein ſechszig Jahrl alt wird.

Frau v. Putzweg.

Und biſt du nur einmahl ein Vierteljahr verheirathet, ſo haben die Fadeſſen ohnehin ein End! —

Pamina.

Das nutzt alles nix — ich ſag nein, nein, nein! und ſoll ich die Vorſteherinn von allen alten Jungfern werden. —

Saraſtro.

Das unglückliche Kind mit ihrem Temperament! —

Pamina.

Soll ich etwa kein Temperament haben?

Frau v. Putzweg.

So viel du willſt — aber heirathen ſollſt — und mich in meinen eigenen Abſichten nicht hindern — du liebſt ihn alſo nicht? —

Pamina.

Na — hab ich g'ſagt: — ich komme in eine neue Wuth.

Frau v. Putzweg.

Jetzt — blaſe, Tamino! — (man hört Flötenton).

Pamina.

S' iſt närriſch, wie mir jetzt auf einmahl wird — ſo g'wiß weich ums Herz — ich könnt die ganze Welt gern haben — (Sie umarmt Saraſtro). Ich muß Sie küſſen. —

Saraſtro.

Sie wird doch nicht närriſch werden — wie's mich druckt, wie's mich anſchaut. —

Pamina.

Mein Tamino! nur einen einzigen Kuß — ich bin dir ſo gut.

Frau v. Putzweg.

Triumph! die Flöte hat Wunder gewirkt!

Tamino (ſtürzt hervor).

Pamina!

Pamina.

Mein Tamino!

Saraſtro (zu Frau v. Putzweg).

Umarmen Sie mich. Wie einem da die tempi passati einfallen — ich könnt weinen — wie ein Kind! —

Tamino.

Unterwegs hab ich eine Menge böſe Weiber gebeſſert — ein ganzer Zug gebeſſerter Frauenzimmer begleiten mich. Morgen will ich unentgeldlich das gute Werk fortſetzen — und alle Tag ein anderes Stadtviertel ſäubern. Jetzt wollen wir uns aber gütlich thun.

Frau v. Putzweg (zu Tamino und Pamina).

Kinder ich lege eure Hände in einander. Seyd glücklich und heirath't euch.

Schluſschor.

Waſtel (zum Mohren gekehrt).

Jetzt heirathen die.

Mohr (zu Saraſtro wiederholt immer das nähmliche).

Jetzt heirathen die,
Und ſie fragen nit wie
Und wie ſchwer man ſich haust
Drum heißt bald mir graust.

Denn der Hunger zieht ein
Und die Liebe zieht aus
Und ein andrer führt dann oft das Weiberl nach Haus.
Der Mann kommt gar selten und spät nur nach Haus.
Und in ein paar Jahren ist alles dann aus.
So leget am Ende sich d' Obrigkeit drein:
Fällt früher nicht etwa ein Krida noch ein.

(Tamino, Frau v. Putzweg und Pamina haben sich im Ringelspiel aufgesetzt, und nun vereinigt sich alles in dem Schlußchor).

Der Ehestand gleicht wahrlich dem Ringelspiel sehr
Von Anfang da dreht sichs so lustig umher,
Doch gehet dem Radel der Athem kaum aus,
So steigt man herunter, geht langsam nach Haus.

(Der Vorhang fällt.)

Die

Damenhüte im Theater.

Eine Posse in einem Act.

Personen.

Herr von Walther, ein reicher Privatmann; vorher ein Wirth.

Julie,) seine Töchter.
Nina,)

Rosalie, eine Waise in Walthers Hause.

Selling, ein Fremder.

Belgiovine, ein Guitarrmeister.

Antoine, ein Tänzer.

Jack, (eigentlich Jakob) Jokey in Walthers Hause, vorhin Hausknecht.

Erſte Scene.

Ein geſchmackvoll möblirtes Zimmer.

Julchen ſitzt mit Belgiovine bey der Guitarre-Lection. Belgiovine ſpielt und ſingt eine bekannte Favoritarie ihr vor, die ſie aufmerkſam anhört.

Julchen.

O du mein Gott! Sie ſind ein allerliebſter Menſch, Sie ſingen als wenn's auf einem Werkel abgerichtet wären; und das Spiel — na, ich kann's gar nicht begreifen, wie ein Menſch ſo etwas erlernen kann.

Belgiovine.

Signora wollen es ja auch lernen, Sie nehmen ja deßwegen **Lezioni** von mir.

Julchen.

Deßwegen juſt nit, das werden's ſchon lang gemerkt haben, daß ich gerade nit die kapabelſte Schülerinn bin, meine Finger ſind etwas zu ſteif, und an der Muſik iſt mir auch nit ſo viel gelegen, wenn's nit ein ſchöner Deutſcher iſt; aber weil halt alles, was vornehm iſt, von Ihnen Lectionen nimmt, ſo hab ich auch nit weniger thuen können. Und ich muß Ihnen's nur ſagen, es reut mich gar nit, man kann bey Ihren Lectionen viel lernen.

Belgiovine.

Alma mia.

Julchen.

Sie, was heißt denn das auf deutsch?

Belgiovine.

Wie sagt man? ja — meine Seel!

Julchen.

Das ist schön, Sie sind ein rechter Schmeichler Sie.

Belgiovine.

O wenn Sie wüßten, was für Feuer mich verzehren, was für Feuer brennen in der Brust. Sie müssen alles wissen, ich bin perdutamente in Sie verliebt.

Julchen.

Haben Sie mich nicht erschreckt! na, das wird auch noch kein Unglück seyn.

Belgiovine.

Come? Sie sind nicht böse? Sie wollen mir vielleicht sogar ein wenig gut?

Julchen.

Wann's das nicht spüren, so müßtens recht vernagelt seyn. Sie haben schon einen großen Vorzug, daß sie ein Ausländer sind, denn 's Ausländische steht bey mir in großen Gnaden.

Belgiovine.

Wie glücklich ich bin! Sie sollen seyn allein die Besitzerinn von meinem Herzen.

Julchen.

Aber sie haben noch mehr Lectionen, das chagrinirt mich ein wenig.

Belgiovine.

Was glauben Sie? da fuhlen Sie einmahl wie klopft mein Herz!

Julchen.

Der Menſch iſt verliebt, das Herz ſchlagt nicht anders als wie eine Thurmuhr! und wie er mich anſchaut, das iſt halt einmahl nicht zu läugnen, das iſt ein ausländiſcher Blick.

Belgiovine.

Coraggio! Belgiovine — ich muß Sie umarmen.

Julchen.

Nur nicht ſo heftig — ſo laſſen's mich aus.

Zweyte Scene.

Jakob als Jokey. Vorige.

Jakob

(für ſich) Das ſteht gewiß auch in den Noten, nun die Muſik iſt halt doch eine ſchöne Sache, wer's verſteht. (laut) Mamſell — Fräule Julerl will ich ſagen.

(Beyde fahren aus einander).

Jakob.

Ich kann ſchon warten, ſpielen's das G'ſetzel nur aus.

Julchen.

Dummkopf! künftig tritt er ſtärker auf, ich kann das Schleichen nit leiden. Was gibts?

Jakob.

Ich ſoll der Mamſell — Fräule Julerl will ich ſagen —

Julchen.

Wirſt du 's dir denn nicht einmahl merken, wer wir ſind?

Jakob.

Sie ſind halt ſo lang eine Mamſell geweſen, da kann man ſich nicht ſo g'ſchwind an die Fräule gewöhnen.

Belgiovine.

Che figura? — wie er ausſieht?

Jakob.

Nit wahr? da drüben im Herrschaftshaus haben's auch gesagt, ich sähe eher einem maskirten Trager als einem Jokey gleich; aber was ist zu thun? wenn d'Herrschaft narrisch wird, so muß man schon mitmachen, und ich denke halt: es steckt mancher in einem Rock, in den er nicht hinein gehört.

Julchen.

Warum du da bist will ich wissen.

Jakob.

Sie lassen einen ja zu keiner Red kommen; der Herr on Seling aus Linz ist angekommen, er soll, wie der Herr Vater sagt, eine von ihnen heirathen.

Julchen.

Der kommt just recht.

Belgiovine.

Was hör ich? Sie sollen heirathen? Weh mir!

Jakob.

Ist Ihnen nit gut? wann's eine deutsche Übelkeit wäre, so wüßt' ich allerhand Mittel; aber auf die fremden Ohnmachten versteh ich mich nit — o du mein Gott, der Mensch ist verliebt!

Belgiovine.

Sie heirathen — ich sterben —

Julchen.

Seyn's nit kindisch, und wenn ich auch heirathe, mein Guitarrmeister bleiben Sie doch.

Belgiovine.

Das ist zu viel, das kann ich nicht ertragen!

Julchen.

Ich kann ja nix dafür, der Papa hat ihn verschrieben,

er iſt unmenſchlich reich, ſo einen Menſchen kann man wegen ſeinem Gelde nit fahren laſſen. — Jack!

Jakob.

Das ſoll ich ſeyn.

Julchen.

Haſt du es meiner Schweſter ſchon gemeldet?

Jakob.

Ich komme juſt von ihr; ſie lernt tanzen.

Julchen.

Es iſt ſchon gut; ſobald er ins Haus kömmt, gibſt du uns Nachricht. Jetzt geh Jack!

Jakob (für ſich).

Wenn mein Vater aufſtünde und hörte, daß ich nicht mehr Jakob, ſondern Jack heiße, das gäb ein Mordſpectakel!

(geht ab).

Dritte Scene.

Belgiovine, Julchen.

Belgiovine.

Ich bin ganz verzweifelt — ich will nicht mehr leben!

Julchen.

Seyns nur geſcheidt, wer weiß ob er mich gerade wählt? Die Guſto ſind verſchieden; wenn ich auch viel hübſcher bin, als meine Schweſter, ſo iſts doch keine Folge, daß ich ihm gefallen muß. Und auf jeden Fall, heirathen könnt ich Sie doch nicht, denn du lieber Himmel! es iſt eine bekannte Sache, daß Künſtlerleben ein magers Leben iſt. Muſik und Verſe gibts in einem künſtleriſchen Ehſtand genug, aber blutwenig gute Biſſen; das Finale vom Künſtler iſt meiſtens: Hunger und Ruhm.

Vierte Scene.

Nina und Antoine kommen, Vorige.

Nina.

Schweſter, haſt du's ſchon gehört, daß der Bräutigam auf'm Weg iſt?

Julchen.

Leider! der Guitarrmeiſter iſt mir ja völlig rappelköpfiſch geworden.

Nina.

Meinen Tanzmeiſter kann ich gar nit beſänftigen, ich habe bloß deßwegen meine Zuflucht zu dir genommen.

Antoine.

Avez vous compris cela!

Belgiovine.

Leider! leider!

Antoine.

Je suis au desespoir!

Nina.

Er discurirt von nir anderm, als von ſterben.

Belgiovine.

O bene! ſterben wir in Compagnie.

Julchen.

Das iſt eine wahre Deſperation; wenn ſo ein paar fremde Virtuoſen drauf gingen, das gäb' eine allgemeine Trauer im Land, lieber ein Dutzend inländiſche Genies, als ein einziges ausländiſches Talent.

Nina.

Ich hab ihn ſchon auf allerhand Art getröſtet, ich hab ihm verſprochen, daß er, wenn ich auch wirklich heirathe, die Tanzlectionen bey mir nicht verlieren ſoll.

Julchen.

Das nähmliche hab ich bey meinem Guitarrmeiſter gethan; aber es hilft nichts, er iſt einmahl zu ſtark in mich verliebt.

Nina.

Er hat völlig die Vernunft aus Liebe zu mir verloren.

Antoine.

Oh mon ange, ick möchte fühlen können, was ich ſage — c'est à dire.

Nina.

O ich verſtehe Sie ſchon, wenn Sie auch noch ſo verkehrt reden.

Belgiovine.

Per bacco! ich kann mich nicht ſeparir von Ihnen.

Nina.

Was hat er geſagt?

Julchen.

Er hat geſagt: er iſt mein Inſeparabel. Courage, meine Herren, wir müſſen den Bräutigam erwarten, das kann einmahl mit anders ſeyn; doch wer weiß was geſchieht? verlaſſen Sie ſich auf uns.

Nina.

Und auf unſere Pfiffigkeit.

Antoine.

Mais, wie kann ich erfahr, was geſchehen wird?

Belgiovine.

Wie werden wir es erfahren?

Julchen.

Wiſſen's was, kommen's vor dem Theater noch herauf, bis dahin iſt die Brautſchau vorüber, und wir wiſſen, wem das Schickſal den Schimmel geſchenkt hat.

Nina.

Sind Sie content?

Antoine.

Eh bien, ick will mick beruhig' bis allors.

Julchen.

Und Sie?

Belgiovine.

Was soll ich machen? es muß so seyn, denken Sie an meine crudele Liebe.

Antoine.

Pensez, daß ick Sie lieb, wann aber ist alles verlor, dann will ick sag':

Quand on a tout perdu, quand on n'a plus d'espoir,
La vie est un opprobre et la mort un devoir.

Belgiovine.

Di tanti palpiti etc.

(Beyde küssen schmachtend ihren Schönen die Hände, und gehen mit abgemessenem Mienespiele ab).

Fünfte Scene.

Die Mädchen allein.

Nina.

Na, wie's um uns zugeht, das ist schon ein wahres Spectakel!

Julchen.

Man kann sich kaum erretten, wir hätten ein rechtes Glück machen können, wenn der Papa das Wirthshaus um 6 Jahre früher weggegeben hätte.

Nina.

Du hast Recht, das einzige schlagt mich oft völlig nie-

der, wenn ich in meine Ohren hören muß, das sind die gewesenen Wirthstöchter aus der Roßau.

Julchen.

Mit der Zeit wird sich das schon verlieren, wegen unserer Schönheit könnten wir alle Tage geborne Fräulein seyn; und was den Anzug betrifft, da möcht ich den sehen, der uns nit für geborne Comtessen halten soll.

Nina.

Vorzüglich, wenn wir lange Handschuhe anhaben; denn das vergesse ich in meinem Leben nit, wie auf'n letzten Ball im Augarten der unglückliche Mensch laut aufgeschrien hat: da seht die rothen Arme an, die bezeigen es unwidersprechlich, daß die Mamsell einmahl viel beym Herd zu thun gehabt haben muß.

Julchen.

Das ist der pure Neid, meine liebe Schwester; wer schön ist, muß immer viel leiden.

Sechste Scene.

Jakob, Vorige.

Jakob.

Mamsell — Fräulein soll ich sagen, er ist da.

Nina.

Hast du ihn gesehen?

Julchen.

Wie sieht er aus?

Jakob.

Wie halt ein anderes Mannsbild.

Nina.

Ist er hübsch?

Julchen.

Ist er modern gekleidet?

Nina.

Spricht er epper recht österreichisch Deutsch?

Julchen.

Schaut er epper recht vernagelt drein? und traut sich keinem Frauenzimmer mit einer noblen Keckheit ins Gesicht zu sehen?

Jakob.

Hören's auf, Sie machen mich ja völlig konfus.

Nina.

Du bist mir auch ein erbärmlicher Jokey.

Julchen.

Zu gar nix taugt der Tölpel, nit einmahl ein Billetdoux kann man ihm anvertrauen.

Jakob.

Seit bey uns nimmermehr Deutsch geredet wird, bin ich recht übel dran. Die Gäste haben sich nie über mich beschwert; wanns eine Portion begehrt haben, so hab ich so lang „gleich" gesagt, bis sie's bekommen haben, da bin ich auf meinem Platz gestanden, aber jetzt kann ich nichts recht machen.

Nina.

Du wirst doch mit deinen dummen Augen gesehen haben, ob er hübsch ist?

Jakob.

Es ist ein saubers Bürschel, wann er mich möchte, und ich wär in der Lag, ich heirathete ihn vom Fleck weg.

Julchen.

Wie ist er gekleidet? trägt er sich modern?

Jakob.

Einen pfenniguten Rock hat er an, das iſt g'wiß.

Nina.

Trägt er Brillen auf der Naſe?

Jakob.

Nein, er hat ein gutes Aug.

Nina.

Ein ſchlechtes Zeichen.

Julchen.

Spricht er einen hochdeutſchen Dialect, ſo wie wir zum Beyſpiel?

Jakob.

Grad ſo, ich verſteh alles, was er ſagt.

Nina.

Iſt er lüftig? ungenirt? ſo als wenn er zu Hauſe wäre?

Jakob.

Ja, er iſt ganz heimlich; ich hab ihm ſeinen Kapott ausziehen müſſen, und da muß ich zu viel angezogen haben, denn er iſt ordentlich aufg'fahren und hat g'ſagt: ſey er nicht ſo ungeſchickt, werf er mich nicht übern Haufen.

Julchen.

Jetzt hurtig vor den Spiegel, wir wollen ihm warm machen, dem jungen Herrn. Jack, du bitteſt ihn indeſſen im Saale zu verweilen, wir werden gleich unſere Aufwartung machen.

Jakob.

Ich will ihn ſchon indeſſen unterhalten, ich will ihm allerhand Stadtneuigkeiten erzählen. (geht ab.)

Nina.

Wir wollen ihn zwiſchen zwey Feuer bringen; nicht

wahr Schweſter, wir werden nicht eiferſüchtig aufeinander, er mag von uns wählen, welche er will?

Julchen.

Gott behüthe mich, ob ich ſo einen langweiligen Ehemann ein paar Monathe früher oder ſpäter bekomme.

(Beyde ab.)

Siebente Scene.

Gemeinſchaftlicher Saal.

Roſalie, hinter ihr Jakob.

Jakob.

Auf ein Wort, Jungfer Salerl!

Roſalie.

Nu, was ſoll's ſeyn?

Jakob.

Wiſſen Sie ſchon, daß wir eine Hochzeit im Hauſe haben? unſer Bräutigam aus Linz iſt da, und wird eine von uns heirathen, ich freu mich wie ein Kind drauf; wann wir auch nobel geworden ſind — das viele Eſſen bey ſolchen Gelegenheiten haben wir gewiß nicht aufgegeben.

Roſalie.

Er denkt halt auf gar nichts als auf's Eſſen.

Jakob.

Ey beyleib, ich habe ſonſt außer dem noch einen wichtigen Gedanken, und wenn die Jungfer Salerl auch ſo einen wichtigen Gedanken hätte, ſo konnten wir aus den zweyen Gedanken einen gewaltigen Gedanken zuſammenſetzen.

Roſalie.

Eine Überraſchung vielleicht bey Gelegenheit der Hochzeit.

Jakob.

Richtig, wann ohnehin schon geheirathet wird, so denk' ich, könnt 's in einem Aufwaschen hingehen, und ich wäre daher gar nicht abgeneigt, bey dieser Gelegenheit selber eine schmachtende Person glücklich zu machen.

Rosalie.

Was er mir sagt! hat er denn schon einem Mädchen dieses entsetzliche Glück zugedacht? hat er schon eine gewählt?

Jakob.

Ich habe ihr schon das Schnopftuch zugeworfen, sie darf nur ja sagen, und ihr Roßglück ist gemacht.

Rosalie.

Ich gratulire von Herzen dem glücklichen Geschöpfe. Kenne ich sie denn?

Jakob.

Freylich, die Jungfer Salerl hat ihr ja just gratulirt.

Rosalie.

Ich?

Jakob

(für sich) Sie getraut sich's gar nicht, so ein Glück zu träumen, ich sagte ihr es gerne gerade heraus, aber es könnt ihr eine Üblichkeit zugehn, ich muß ihr's nur langsam beybringen. (laut) Die Jungfer Salerl kennt meine Braut recht gut. Sie ist so von ihrer Statur, grad kein Stuzerl, aber auch keine Heugeigen, sie ist grad in den Jahren, wo man nicht nöthig hat, den Taufschein zu korrigiren, oder bey der jährlichen Conscription sich auf die Bögen vor acht Jahren zu berufen, sie hat schwarze Haare, überhaupt la, la, comme ça.

Rosalie.

Wie heißt denn die Glückliche?

Jakob

(für sich) Die Unschuld spannt noch nix. (laut) Sie hat einen schönen Nahmen, sie heißt Salerl, wie die Jungfer.

Rosalie.

Also eine Nahmensschwester, und doch kann ich mich nicht entsinnen, eine solche zu kennen.

Jakob.

Jetzt hilft keine Verstellung mehr — eh bien, Jungfer Salerl, da hab ich einen Hirschhorngeist, wenn ihr übel werden soll vor Herzensfreuden, ich will ihr's zeigen die glückliche Person, die mit mir die Herrschaft über alles theilen soll, was ich besitze und besitzen werde.

Rosalie.

Ich bin sehr neugierig.

Jakob

(führt sie zum Spiegel, und hält die Hände auf, als wollte er sie auffangen, wenn sie umsinken sollte.)

Schau die Jungfer da hinein, da wird sie ihr Glück erblicken.

Rosalie (lachend).

So?

Jakob.

Genire sich die Jungfer Salerl nit, fall sie keck in die Ohnmacht, ich fang sie schon auf.

Rosalie.

Musje Jakob, daß er ein Narr ist, hab ich zwar lange gewußt, daß er aber seine Narrheit bis zur Vermessenheit treiben könnte, weiß ich seit jetzt, und dieses bestimmt mich für die Zukunft, mein zu herablassendes Verfahren anders gegen ihn einzurichten, damit er nicht vergessen möge, daß ich eine Verwandte seines Herrn bin. (geht ab).

Jakob allein.

Das kennen wir ſchon, beym hellen Tag kann kein Madel auf ſo einen Antrag gleich Ja ſagen, jetzt wird ſie's überdenken, und mir es ſchriftlich zu wiſſen machen, auf einen Hieb fällt kein Baum um, ſobald der Herr nach Haus kommt, werd' ich's förmlich begehren. Den ganzen vorigen Sommer hab' ich die g'wiſſen Schmalzblümeln gebrockt, und das g'wiſſe: „ich lieb dich von Herzen, mit Schmerzen, ein wenig oder gar nix," exercirt, und unter zehn Mahl iſt's g'wiß einmahl eingetroffen: ſo was kann nit betrügen. Aha, ich höre jemand, das wird mein Collega, der Bräutigam ſeyn. (er öffnet die Thüre, und ſpricht hinaus) Spatzieren S' nur derweil da herein — die Fräuleins werden gleich kommen.

Achte Scene.

Jakob, Seling.

Seling.

Ich werde die Fräuleins gerne erwarten. Aber wo iſt denn der Herr vom Hauſe?

Jakob.

Jetzt wird er auf der Reitſchule ſeyn. In der Früh iſt er auf der Börſe, und ſobald er weiß, wie der Curs ſteht, ſo reitet er in den Prater; er iſt ein paſſionirter Liebhaber von Roſſen — mich hat er gar gern.

Seling.

So, ſo! nun, er hat ſich bey ſeinem vorigen Gewerbe ein ſchönes Vermögen erworben, es iſt recht, wenn er es jetzt zu ſeinem Vergnügen benützt; da ſind die Fräuleins wohl meiſtens allein und ſich ſelbſt überlaſſen?

Jakob.

Bin ja ich alleweil bey ihnen, und außerdem gibt ein Meister dem andern den ganzen Tag die Thur an die Hand.

Seling.

Sie werden auch mit häuslicher Arbeit beschäftigt seyn?

Jakob.

Ja das glaub ich, und schon wie? so ein Putz, wie die ihn tragen, der nimmt eine Zeit weg.

Seling.

Natürlich, sie werden wohl stets nach der Mode sich richten?

Jakob.

Man könnte sie alle Tage in ein Auslagkastel setzen, da werden S' was sehen! sapperment, wanns ausgehen, da reissen die Leute die Augen auf und lachen! ich kann das am besten wissen, weil ich immer hinten drein gehe.

Seling.

Du stellst einen Jokey vor, wie ich sehe, du bist etwas alt zu einem Jokey.

Jakob.

Es war halt kein anderer da, den's so hätten anlegen können, ich hab protestirt genug, aber es hat nix g'holfen, ich hab müssen der Jack seyn, so gern ich der Jakob geblieben wäre. Ja, Euer Gnaden, das noble Leben hat mir schon viel Kummer gemacht, es ist wohl wahr: je vornehmer der Mensch ist, desto mehr Plag hat er.

Seling (für sich).

Meine Nachrichten scheinen nur zu viele Bestätigung zu erhalten — nein, lieber Vater, diese Veränderung dei-

nes Freundes haſt du nicht gekannt, hier wird dein Sohn das Glück ſeines Lebens nicht finden. — Doch keine Übereilung, kalt und ſtreng will ich prüfen, und nur nach Überzeugung meinen Entſchluß faſſen.

Jakob

(für ſich) Da muß ich ſchon wieder die Unterhaltung fortſetzen. (laut) Haben Euer Gnaden ſchon von dem gelehrten Schwein in Paris gehört, das declamirt? Ja, man hat's weit gebracht in dieſer Zeit mit dem Vieh abrichten — ich hab ſelber einen abgerichteten Kanarienvogel geſehen, der eine ganze Kettenrechnung gemacht hat; die Pferde haben per se mehr Verſtand als recht iſt, und die Pudeln ſpielen Gaſtrollen: jetzt ſoll nächſtens ein Eſel auftreten.

Seling (für ſich).

Abgeſchmackter Schwätzer, den man mir zur Unterhaltung hierher geſtellt hat!

Jakob.

(für ſich) Er redet mit mir nicht mehr, ich muß den Discurs doch wieder anfangen. (laut) Sagen mir Euer Gnaden, wie viel Eyer gibt man in Linz für einen Gulden?

Seling (lächelnd).

Mein kleiner Jokey, darum muß er unſere Köchinn fragen. — Weiß er was, er kann mir einen Gefallen thun; gehe er in den Gaſthof, wo ich abgeſtiegen bin, und ſehe er nach, ob keine Briefe für mich angekommen ſind.

Jakob.

Euer Gnaden befehlen. (im Abgehen) Hinter dem Menſchen ſteckt nit viel, er hat kein Redhaus, der macht in Wien ſein Glück nit. Mir hat ein kreuzg'ſcheidter Menſch geſagt: es war ein Kutſcher — dir fehlt viel um vernünftig zu ſeyn, wann

du aber recht prahlst und recht aufschneidest, du bringst's weiter, als mancher, der weit mehr weiß und schweigt. (ab).

Neunte Scene.

Seling allein.

Der Himmel behüthe, daß hier das Sprichwort sich bewähre: wie der Diener, so der Herr; das wäre noch weit entsetzlicher, als ich es mir bereits vorgestellt habe.

Zehnte Scene.

Seling, Rosalie

(tritt ein, und will in eine Seitenthür.)

Seling.

Alle gute Geister! das ist mein Schutzengel vom gestrigen Theater. — Fräulein — ich hoffe wenigstens, daß ich Sie noch nicht mit dem Nahmen einer gnädigen Frau begrüßen muß — stehen Sie mir nur einige Augenblicke Rede.

Rosalie.

Ich weiß nicht, ich soll die Ehre haben, Sie irgendwo schon gesehen zu haben; war es nicht gestern im Theater?

Seling.

Da war es — ich konnte Ihnen nicht danken, wie ich es gerne gewollt hätte, ohne einige Ihrer weniger bescheidenen Mitschwestern zu beleidigen; doch that es mir so wohl, in meinen hohen Begriffen von weiblicher Sanftmuth und Modestie nicht irre geworden zu seyn.

Rosalie.

Wenn einige meiner Mitschwestern sich nicht so gefällig benommen haben, so ist es eine augenblickliche Kapriye: die Männer rühmen uns ja ewig Launenhaftigkeit und Eigensinn nach, manchmahl ist es nicht zu wundern, wenn wir

dieſe oft unverdiente Nachrede aus Bosheit zu rechtfertigen ſuchen.

Seling.

Fräulein, Sie flößen mir immer mehr Bewunderung ein. — Gehören Sie in dieſes Haus?

Roſalie.

Allerdings.

Seling.

Sie wären alſo wohl gar die Tochter des Herrn Walther?

Roſalie.

Nein, ich bin die Waiſe eines Freundes des Herrn Walther, der mir liebreich ein Plätzchen in ſeinem Hauſe gönnt.

Seling.

Dacht ich's doch gleich, daß es nicht ſeyn könne.

Roſalie.

Ich habe mein Examen redlich beſtanden, und habe mir dadurch das Recht erworben, auch Sie zu fragen, wer Sie ſind?

Seling.

Ach, ich bin ſeit geſtern Abends ſo wenig, daß es kaum der Mühe werth iſt, davon zu ſprechen; ich bin Seling aus Linz.

Roſalie.

Der erwartete Bräutigam der Fräuleins Walther?

Seling.

Sie freuen ſich darüber?

Roſalie.

Walthers Töchter ſind die Töchter meines Wohlthäters, und ihr Glück muß meine Theilnahme in Anſpruch nehmen; ich eile ſie zu benachrichtigen, daß ich den Freyer geſehen und geſprochen habe.

Seling.

Aufrichtig, was halten Sie von ihm?

Rosalie.

Daß er — je nun — daß er gerade nicht so übel ist — und daß — in so ferne irgend einer männlichen Außenseite zu trauen ist, er einen ganz guten Ehemann abzugeben verspricht (schnell ab mit einer Verbeugung.)

Seling.

Wenn das aus ihrer Seele kam, so — ich weiß selbst nicht, was ich daraus folgern soll und will.

Eilfte Scene.

Nina, Julchen, Walther, Seling.

Walther.

Seyn Sie mir willkommen, Sohn meines Freundes! recht herzlich willkommen!

Seling.

Ich freue mich gewiß nicht minder, den alten Freund meines guten Vaters kennen zu lernen. Die Fräulein Töchter?

Walther.

Meine Madeln, die heißt Julerl und die Nannerl.

Julchen.

Der Papa macht immer Spaß, ich heiße Julie, und meine Schwester Nina.

Walther.

Von solchen Nahmen hat man zu der Zeit, wo ich und Ihr Vater miteinander beym goldenen Löwen als Kellner gedient haben, nix gewußt; sogar unter die Nahmen ist eine Mode gekommen, ich darf auch nimmermehr Hanns heißen, meine Madeln wollen's nit, Jean muß ich heißen, Jean.

Julchen.

Der Papa thut gerade so, als wenn er unter unserer Bothmäßigkeit stünde.

Seling (für sich).

Wenn mich nicht alles täuscht, so stehen meine Plagegeister von gestern Abends vor mir.

Nina (zu Walther).

Papa, um Gotteswillen, thun's nur ein wenig nobel, prahlen's, reden's Unsinn, nur thuens nicht gar so gemein.

Walther.

Na das ist eine Plag'! Na, Herr Seling, warum sind's denn nicht gleich bey uns abgestiegen?

Julchen.

Wir haben schon längst Zimmer für Sie in Bereitschaft gesetzt.

Nina.

Die schönsten im Hause.

Walther (für sich).

Die Madeln können lügen.

Seling.

Es ist mein Grundsatz niemand zur Last zu fallen. Ich kam gestern Abends hier an, und bin im Gasthofe hier nebenan abgestiegen.

Julchen.

Und kommen erst jetzt zu uns?

Nina.

Das ist nit schön.

Seling.

Gestern war ich müde, und heute Morgens befand ich mich wirklich etwas unpäßlich; denn ich hatte gleich nach meiner Ankunft mich sehr geärgert.

Julchen.

Es ist Ihnen schon Recht geschehen; wären Sie gleich zu uns gekommen.

Nina.

So hätten höchstens wir Ihnen Verdruß gemacht.

Walther.

Was nützt das Hin- und Herreden, ihr wißt, daß Herr Seling mein Wort hat, eine von euch, die ihm am besten gefällt, zu heirathen; macht ihm jetzt eure Künste vor, damit wir bald Hochzeit ins Haus bekommen.

Julchen.

Der Papa thut so, als wenns uns wer weiß wie um's Heirathen zu thun wäre.

Nina.

Mädchen, wie wir, die so sittsam sind, und denen kein Mensch etwas nachsagen kann, werden sich nicht antragen.

Julchen.

Bevor man zu einem Schritte kommt, muß man sich erst gegenseitig kennen lernen.

Nina.

Der Herr Brautwerber muß sein Betragen erst zu erkennen geben.

Seling.

Recht so, niemand kauft die Katze im Sacke.

Walther.

Beym Heirathen ist die lange Überlegung nicht am besten angebracht. Wenn so etwas nit prima furia geschieht, so lernt man oft die lieben Engeln von so vielen schwarzen Seiten kennen, daß nicht leicht etwas daraus wird. Und kommt so ein Bräutigam über die Conti der Schneider und

der Marchandes des Modes, und fällt ihm dabey noch 's Kuchelbüchel ein, so wird schwerlich einer heut zu Tag dran beißen.

Julchen (halblaut).

Wenn der Papa selber so redet, so sind wir schon gut dran.

Seling.

Die Fräulein haben Recht, wir wollen uns gegenseitig näher kennen lernen (für sich) Ich wollte darauf wetten: sie sind's.

Julchen.

Es kommt vor allen darauf an, ob wir nicht das Unglück haben, dem Herrn von Seling durch unsere Gestalt zu mißfallen.

Nina.

Er kommt von Linz; da soll's hübsche Mädeln geben.

Seling.

Ich muß gestehen: Ihre Reitze haben meine Erwartungen weit übertroffen.

Julchen.

Er spricht für einen Deutschen nit übel.

Nina.

Er ist nicht der dümmste; wenn er ein paar Jahre auf Reisen gewesen wäre, so hätte etwas aus ihm werden können.

Seling.

Ich will Ihnen einen Vorschlag machen, schenken Sie mir diesen Abend die Ehre Ihrer Gesellschaft im Theater.

Walther.

Ich nit, ich hab meine Parthie Preferance, die ist mir lieber als alle Schulden und Ahndln.

Julchen.

Aber der Papa wird alle Tag gemeiner. — Wir nehmen Ihre Einladung an. (für sich) Ich habe einen schrecklichen Eindruck auf ihn gemacht.

Nina.

Wir werden gleich bereit seyn, Ihnen zu folgen; ein wenig Toilette, und wir haben die Ehre, Sie wieder zu sehen.

(Beyde ab).

Zwölfte Scene.

Seling, Walther.

Walther.

Na aufrichtig, was sagen's von meinen Madeln? ich verstehe mich nicht viel darauf.

Seling.

Sie können auf die Gestalt Ihrer Töchter stolz seyn.

Walther.

So machen's halt etwas zusammen, es soll mir herzlich lieb seyn.

Seling.

Ich habe eine Bitte an Sie.

Walther.

Ohne Umstände.

Seling.

Sie haben ja noch ein anders Mädchen im Hause?

Walther.

Ja, die Rosalie — ihre Ältern sind frühzeitig gestor-

ben, waren brave Leute! ich habe ſie zu mir genommen, und es iſt nit gefehlt, ich kann einen Dienſtbothen erſparen.

Seling.

Sie iſt alſo wohl ſehr fleißig?

Walther.

Ohne Raſten, ein braves Madel; ich bin der Michel Gradweg, ſie iſt braver als meine Töchter, ich wollte oft, die wären ſo wie ſie.

Seling

Sie muß mit uns in's Theater gehn, Sie müſſen ihr es befehlen.

Walther.

Kommen's mit, das iſt ohnehin ihre Paſſion; ſie iſt geſtern mit meinen Töchtern im Theater geweſen, ja.

Seling.

(für ſich) Jetzt hab ich Gewißheit. (laut) Führen Sie mich zu ihr.

Walther.

Sie Tauſendſaſa, Sie! Sie gehen ja auf alle Madeln los; kommen's, ſie wird ſich nicht bitten laſſen.

(Beyde ab).

Dreyzehnte Scene.

Nina, Julchen mit ungeheuren Hüten und Federn, Belgiovine, Antoine.

Belgiovine.

Was hab ich zu hoffen?

Antoine.

Muß ick verzweifl?

Nina.

Das geht ja nicht auf der Post; patience! mein Freund; ich fürchte zwar, er hat sich in mich vergafft.

Julchen.

Ruhe und Hoffnung; seine Augen haben mich freylich durchbohrt, aber meine Liebe gegen Sie ist stark, stark!

Belgiovine.

Sie rendir mir das Leben.

Antoine.

Ick leb wieder auf, wo ist der Bräutigam?

Nina.

Jetzt fahrens ab, der Bräutigam wird gleich wieder da seyn.

Belgiovine.

Ich kann nicht fort von Ihnen.

Antoine.

Ack, ick kann nicht fort, ohne zu bußen die schöne Hand.

Nina.

So küssens ins Himmelsnahmen zu; aber hübsch geschwind.

Julchen.

Essen Sie mir nur die Hand nit weg. Jetzt allez!

(Indem die Beyden den Mädchens die Hände küssen, tritt Selling, Rosalie und Walther ein.)

Vierzehnte Scene.

Seling, Roſalie und Walther, Vorige.

Seling.

Sans gêne, meine Herren!

Nina.

Hätten's nit ein andersmahl mir die Hand küſſen können?

Julchen.

Es iſt viel, wenn ich in Verlegenheit komme.

Seling.

Wer ſind dieſe Herren?

Belgiovine.

Carlo Belgiovine, Maestro celebre della Guitarra (ab.)

Antoine.

Louis Antoine, ci-devant premier danseur dans le théâtre des Boulevards à Paris. (ab).

Julchen.

Unſere Lehrmeiſter.

Seling.

Sehr attachirt an Ihre Schülerinnen, wie ich ſehe; doch, hülf Himmel, was ſchaut mein Auge? ſo verfolgen mich denn dieſe furchtbaren Geſtalten überall!

Walther.

Herr Seling, was iſt Ihnen? Sie ſehen doch keine Geiſter?

Seling.

Ja doch, dort — dort —

Walther.

Was iſt dort?

Seling.

Dieſe ungeheuern Hüte mit den noch ungeheueren Federn, dieſe ſind es, die mir geſtern Abends faſt ein Gallenfieber zugezogen hätten.

Julchen.

Sie, was haben Ihnen unſere Hüte gethan?

Nina.

Es kocht alles in mir; was haben Sie an unſern Hüten auszuſetzen?

Seling.

Ein leidenſchaftlicher Liebhaber des Theaters, wie ich bin, freute ich mich nicht wenig hieher, wo ſo manches Herrliche dieſer Kunſt unter dem gaſtlichen Dache der Kaiſerſtadt gedeiht! — Kaum angelangt, eilte ich in's Schauſpielhaus, und erhielt mitten im Parterre einen bequemen Sitz. Ich ſchwelgte ſchon in dem Vorgefühle des meiner harrenden Genuſſes; doch wie das unerbittliche Schickſal den Sterblichen in ſeinen ſchönſten Entwürfen ereilt und vernichtet, ſo geſchah es auch mir. Der Vorhang rollte hinauf, und in dieſem Augenblicke pflanzten ſich einige Bänke vor meinem Platze dieſe Hüte, wie die chineſiſche Mauer zwiſchen mich und den Schauplatz; wären ſie doch ſo unbeweglich wie dieſe chineſiſche Mauer geblieben, allein ſie ſaſſen auf ſehr beweglichen Köpfen, und wenn ich auch hie und da durch eine Öffnung den Fuß einer Schau-

spielerinn, oder den Bart des Helden erhascht zu haben wähnte, flugs brachte mich eine neue Wendung dieser schrecklichen Maschinen auch um die letzte Hoffnung. Da faßte ich mir ein Herz, und bath mit lauter Stimme um Mitleid, das heißt, um Abnahme dieser Warththürme mit ihren Windfähnleins; allein ein lautes Kichern und Lachen war die ganze Antwort, die ich erhielt. Schon wollte ich mich der Verzweiflung überlassen, und auf jede weitere Aussicht auf das Schauspiel förmlich Verzicht leisten; da ich sogar von allem, was in den Lüften vorging, nichts, und von einem davon fliegenden Geiste nur die Schleppe seines Kleides zu sehen bekam: da erbarmte sich meiner ein guter Genius, der zwar nur mit einem ganz mäßigen Strohhütchen sein Köpfchen bedeckt hatte, auch dieses nahm er, meine Qual bemerkend, willig herunter; und gab mir, indem er mir einen freyen Blick auf das Schauspiel eröffnete, den schönen Glauben an weibliche Bescheidenheit und Sanftmuth zurück.

(Jakob ist während dieser Rede gekommen).

Walther.

Das ist ja eine entsetzliche Geschichte! da hätte ich laut drein geschrien: Herunter mit den Maschinen! Hut ist Hut, und die Männer müssen ja ihren Hut auch herunter nehmen. Was?

Seling.

Wer wird gegen Damen so unartig seyn!

Julchen.

Sie meinen uns; wer hat das riechen können, daß der Bräutigam hinter unser sitzt.

Nina.

Mein Gott, für was hätte man die theuern Hüte, wenn man sie nicht im Theater sehen lassen könnte.

Seling.

Was kümmern uns sinnlichen Männern die theuern Hüte, in schöne Augen wollen wir sehen; hier ein schwarzgelocktes slavisches Haupt, dort ein zeltisches blondes Köpfchen bewundern.

Julchen.

Just deßwegen muß man solche Hüte tragen, daß man sehen kann, ohne gesehen zu werden.

Seling.

Ich dächte, was sehenswürdig ist, ließe gern sich beschauen; allein mit den ungeheuern Hüten war mein Theaterleiden noch nicht am Ende. Nicht allein nicht sehen sollt' ich, auch das Hören wurde mir verleidet. Um die Exposition des Stückes kam ich durch das Aufschließen und Zuschlagen der gesperrten Sitze, auf die man sich drängte, als das Schauspiel bereits angefangen war. Endlich ward es ruhiger, die Heldinn des Stückes begann einen rührenden Monolog, da heulte ein getretenes Schooßhündchen darein, das nicht zum stillen war. Die Eigenthümerinn hatte vielleicht ihre vier kleinen Kinder der Dienstmagd ganz ruhig überlassen, den Schooßhund aber dachte sie ihr nicht anvertrauen zu können.

Walther.

Das ist natürlich — für die Kinder hätte sie bezahlen müssen — aber die Hunde sind frey.

Jakob.

Aber der Wagen ist schon lang ang'spannt, man kommt ja zu keiner Red'.

Julchen.

Wenn Sie sich schon über solche Kleinigkeiten moquiren so hätten's keck im Oberland bleiben sollen.

Seling.

Bemerken Sie: hier ist ein höherer Wink im Werke; ein Zufall hat uns den Beweis geliefert, daß wir nicht für einander geschaffen sind. Ich bin ein Sonderling, und leite aus geringfügig scheinenden Dingen große Folgerungen ab; so sage ich: eine Dame, die, um ihrer Laune und ihrem Eigenwillen zu fröhnen, sich wenig um die Bequemlichkeit und das Vergnügen Anderer bekümmert, findet Hang an Neckereyen; wenn sie schon weltfremde Menschen neckt, wie wird es dem armen Manne ergehen? Liebt er ein weißes Kleid, so wird sie beständig schwarz sich tragen, wünscht er sie in Negligée zu sehen, so tritt sie ihm am frühsten Morgen geputzt entgegen; ja es wäre ganz folgerecht, wenn er sie einmahl in voller Rüstung im Schlafzimmer fände; puh! der Himmel behüthe einen vor solch einer neckenden Gesponsinn!

Julchen.

Das ist ein Unglück, wenn uns der Grobian sitzen läßt.

Seling.

Ein Glück für Sie allerdings; darum wende ich mich an Sie, (zu Rosalien) holder Genius meines schrecklichen Theaterabends, auch Sie gehören zu Walthers Hause, der Wunsch meines Vaters ist zum Theile erreicht, wenn Sie mir Ihre Hand und Ihr Herz schenken wollen.

Rosalie.

Mein Herr! Herr von Walther vertritt Vatersstelle an mir.

Walther.

Ich habe nichts dagegen, du bist brav, ja recht brav, Gott segnet dich, wie du's verdienst; ihr aber merkt euch diese Lection, sie ist derb — und merke ich keine Besserung, so errichť ich mein Wirthshaus wieder, da kann eine mit dem großen Hut bey der Schenke, und die andere beym Herd stehen.

(Alle ab, bis auf Jakob, Julchen und Nina.)

Jakob.

Jetzt sehen Sie, was Sie für G'schichten anfangen, jetzt können's abwaschen. Der alte Herr ist erschrecklich schiech. Jetzt gibts nur ein einzig's Rettungsmittel noch für Sie.

Julie.

Was will denn der Dummkopf da?

Jakob.

Ich bedaure Sie, wie Sie jetzt dastehen — Sie sind ein paar verlorne Hendeln, einer von Ihnen kann ich helfen, über eine will ich mich erbarmen.

Nina.

Du willst helfen? Ich möchte doch hören, wie das möglich ist.

Jakob.

Ich setz mich über Ihren Stand hinaus, und heirathe eine von Ihnen.

Julchen, Nina. (lachen).

Julchen.

Da muß man lachen, und wenn man vor Ärger halb todt wäre.

Jakob.

Können Sie eine bessere Parthie machen, als wenn Sie Madam Jackinn werden?

Julchen.

Impertinenter Mensch!

Jakob.

Ich kann alle Tag ein eigenes Wirthshaus errichten — ich kann so gut ein reicher Wirth werden, wie's mancher Vice geworden ist, der auch von der Pique auf gedient hat. Wer 's Weinmischen und 's Portionenberechnen so gut versteht, wie ich, der kann alle Tag mit einem grünen Kappel in der Gaststuben herum gehen, und den Gästen eine Prise Tabak geben. — Entschließen Sie sich also, bevor mich's reut!

Julchen.

Wenn es nicht gegen meine noblen Grundsätze wäre, ich würde mich an dir vergreifen. — Verdank's meiner Erziehung, daß ich dir nicht lohne, wie du's für deine Keckheit verdienst — es gibt Leute, die die Schönheit auch beym Herd und beym Waschschaff zu entdecken wissen: überhaupt junge Herrn g'nug, die sich am liebsten in der Kuchel aufhalten. (ab).

Nina.

Unterstehe dich nie mehr, deine Katzenaugen zu mir zu erheben, wenn du sie im Kopf behalten willst. (ab).

Jakob (allein).

Das sind und bleiben ein paar närrische Gretteln. Jetzt glauben die, es wird ein türkischer Bascha kommen, ders vom Herd weg heirath't — obwohls nicht Unrecht haben; denn jetzt seyn die schönsten jungen Herrn oft nicht haiglich, in der Kuchel fangens an verliebt zu werden, und im Paradezimmer hörens auf. Wer weiß, ob meine Frau nicht auch einen hohen Hut tragen wird? denn wer nach den gewissen

hohen Hüten mit Federn auf den Stand derer, die sie tragen, schließen wollte, na, der könnt' sich oft nicht schlecht verrechnen, was? — So ein Hut ist geduldig, er sitzt so ruhig auf dem Kopf einer Köchinn, als wie auf dem Kopf von einer gnädigen Frau. — Wenn die Hüt von den Köpfen, wo's nit hinauf g'hören, alle herunterhupfeten, da sähe man manchmahl auf der Bastey oder im Prater einen völligen Kontratanz von lauter Florentiner-Hüten.

(Der Vorhang fällt.)

Odioso, der kleine Teufel.

Ein Schauspiel in fünf Acten

voll natürlicher Wunder.

Als Seitenstück zum Abellino.

Personen.

Andreas Pisani, Procurator von St. Marco und Gouvernatore von Verona.
Camilla, seine Tochter.
Marchese Periliſſa, sein Schwager.
Romaldi, General-Proveditor der Republik.
Fernando, sein Sohn, Capitän eines Kriegsſchiffes.
Marchese Antonino,) Senatoren.
Graf Braſſoli,)
Guglielmo Valoroſo, ein Zimmermann.
Eduardo, sein Sohn, venezianiſcher Seeofficier.
Iſabella, seine Tochter.
Ila, ein Unbekannter.
Odioſo, der kleine Teufel.
Officier der Trabanten.
Ein Vermummter.
Petro, Diener des Piſani.
Angelo, Diener des Romaldi.
Marco, Zimmergeſell bey Guillielmo.
Mehrere Banditen.
Senatoren.
Adeliche Herren und Damen.
Trabanten.

Erſter Act.

Erſte Scene.

Elende Wohnung des Zimmermanns.

Guglielmo arbeitet an einem Sarg, Iſabella ſieht ihm zu.

Guglielmo (für ſich).

Noch einen Nagel — und der Sarg iſt fertig, das kleine Wohnhaus ewiger Ruhe. Wie ſo mancher um das Glück ſeiner Kinder betrogener Vater hat ſich zu deinen Füſſen die grauen Haare ausgerauft! — und iſt verzweifelt!

Iſabella.

Nein das halte ich nicht länger aus — Vater, für wen iſt dieſer Sarg, der ſolche Empfindungen in euch aufregt?

Guglielmo.

Dein Brautbett, Iſabella!

Iſabella.

Mein Brautbett, Vater?

Guglielmo.

Was biſt du ſo erſchüttert darüber?

Iſabella.

Vater! um eurer Liebe willen — für wen iſt dieſer Sarg?

Guglielmo.

Für mich oder für dich, wie's kommt.

Isabella.

Schrecklich! ich wage es nicht, euch zu verstehen.

Guglielmo.

Daß es Gott im Himmel erbarme! — für dich ist er, wenn du durch diesen reichen Bösewicht — um den Himmel betrogen, dich abhärmst. —

Isabella.

O mein Vater, Fernando ist so gut, und ich liebe ihn.

Guglielmo.

Verflucht sey der Augenblick, in dem er sich in dein unbefangenes Herz stahl! wie glücklich war ich, nach den gräßlichsten Stürmen hier in stiller Genügsamkeit, einen unbekannten Winkel gefunden zu haben? Dir allein wollte ich hier leben, der eitle Vater weidete sich an seinem reifenden Werke, da kam dieser Verführer, raubte mir das Herz meiner Tochter — ihren und meinen Frieden, ihre und meine irdische und künftige Seligkeit.

Isabella.

O Gott! ihr tödtet euer eigenes Kind! — haltet ein, Fernando will mein Verderben nicht, er liebt mich so innig! — so treu! — er ehrt meine Unschuld!

Guglielmo.

Eine Liebe, die hienieden nie gekrönt werden kann. Der reiche Romaldi wird schweigend zusehen, wie sein einziger Sohn, der Erbe seiner Ruhmsucht, die arme Tochter eines Zimmermanns zum Traualtar führt? —

Isabella.

Vater! warum foltert ihr so mitleidslos mein ohnehin zerrissenes Herz!

Guglielmo.

Warum seh ich dich hinwelken, und langsam sterben! brich armes Vaterherz, eh du an dem Sarge deiner unglücklichen Tochter verbluteſt!

Iſabella.

Soll ich die Gottheit anklagen, daß ſie mir Liebe für ihn — nur für ihn — den einzigen gab?

Guglielmo.

Es iſt zu ſpät, du kannſt nichts mehr wollen! jede deiner Adern iſt voll dieſes Giftes — deine Vernunft iſt dahin! — ich will für dich bethen.

Iſabella.

Schafft den Sarg hinweg — ich beſchwöre euch, ich will alles anwenden, um mich von ihm zu trennen.

Guglielmo.

Wohlan, ich will den Sarg in den Keller werfen! Gott ſteh uns bey, daß wir ihn nicht einſt verzweiflungsvoll wieder ans Licht tragen müſſen! — (trägt den Sarg weg).

Zweyte Scene.

Iſabella, dann Odioſo.

Iſabella.

Nun bin ich ganz elend! — auch mein Vater mit hineingezogen in den Abgrund, der meiner wartet! guter Vater, wie oft hab ich das alles mir ſelbſt geſagt? wie oft in die Nacht umhüllte Zukunft geblickt, und mit Verzweiflung gerungen! — nun iſts vollendet das Maß meiner Leiden — ich habe keinen Gedanken, und nicht einmahl Thränen mehr.

(Odioſo in einen rothen Mantel gehüllt, einen ſtilettähnlichen Degen an der Seite, und einen runden Federhut tief in

die Stirne gedrückt, steht plötzlich vor ihr; sein rechtes Auge deckt ein großes schwarzes Pflaster).

Isabella.

Himmel; wer bist du?

Odioso.

Odioso, der kleine Teufel.

Isabella.

Gerechter Gott ich bin verloren!

Odioso.

Sey nicht ungerecht, die Welt hält mich für ein böses Wesen, und doch ist nur gutes in mir! bleib — ich bin dein Freund, wir werden uns näher kennen lernen, vertrauend wirst du einst an meinen Busen sinken, und eine aufrichtende Menschenhand fühlen. Arme Isabella, du liebst den Grafen Fernando Romaldi?

Isabella.

Furchtbares Wesen, wozu führt deine Frage?

Odioso.

Ich hätte dich freylich schonen sollen. Deine glühende Wange, bey seinem Nahmen — diese Thränen sagen es ja, wie sehr du ihn liebst, liebt er dich eben so heiß, eben so aufrichtig wieder?

Isabella.

Gott weiß es!

Odioso.

Wie bist du zu beklagen, — heute noch wird Fernando mit deinem Bruder Eduardo hier eintreffen.

Isabella.

Wie weißt du das?

Odioso.

Mir ist die Zukunft enthüllt, prüfe deinen Fernando,

und ſey behuthſam. Wenn er dich wirklich liebte, ſo hätteſt du nichts zu befürchten; denn die Bedenklichkeiten deines Vaters wegen Ungleichheit eures Standes werden einſtens von ſelbſt ſchwinden. Um aber in die Falten ſeines vielſeitigen Herzens einzudringen, ſo zeige ihm das Bildniß dieſes Mädchens, (er gibt ihr ein Porträt) und laß dir die Geſchichte dieſes unglücklichen Geſchöpfes erzählen (verſchwindet).

Iſabella (allein).

Er iſt fort! die Geſchichte dieſes Mädchens? O Fernando! wenn du mich getäuſcht haſt, wenn deine Betheuerungen und Schwüre nur meiner Ehre gelten, dann Vater hole den Sarg hervor, er wird mein Brautbett werden.

Dritte Scene.

Guglielmo, Iſabella.

Iſabella.

Vater! warum kamt ihr nicht früher, ich hatte eine ſeltene Erſcheinung.

Guglielmo.

O leider wird dieſe Hütte bald ein Aufenthalt der Geiſter werden!

Iſabella.

Odioſo, der ſogenannte kleine Teufel war hier.

Guglielmo.

Ich zittere zwar nicht bey dieſem Nahmen wie die Altagsmenſchen, die ihn fürchten, ohne daß ſie wiſſen, warum ſie fürchten! — aber was ſucht er hier?

Iſabella.

Er warnte mich vor dem Grafen, und verſprach mir ſeinen Beyſtand.

Guglielmo.

Dann will ich ihn den großen Engel nennen.

Isabella.

Er sagte, daß unser Eduardo noch heute mit dem Grafen hier eintreffen werde.

Guglielmo.

Höchst wunderbar!

Isabella.

O Vater, Fernando hat uns getäuscht — es liegt so klar vor mir! — ich werde mich überzeugen und verzweifeln.

(Sinkt weinend an den Tisch hin.)

Guglielmo.

Es kömmt, wie ich vorher sah; — Thränen und Kummer — Verzweiflung und Tod — eine gemordete Tochter, und ein zu Grund gerichteter Vater, ich habe nicht umsonst vorgearbeitet. Herauf mit dem Sarge wird es heißen, und in die Erde mit ihm, auf daß ihm Ruhe werde, welche die Welt nicht geben konnte!

Vierte Scene.

Fernando, Eduardo, Vorige.

Eduardo.

Willkommen mein Vater!

Fernando.

Guten Abend meine Lieben, und frohes Wiedersehen!

Eduardo.

Meine Schwester, was ist das? was fehlt dir?

Guglielmo

(ergreift Fernandos Hand und führt ihn vor Isabellen.)

Graf! — das ist euer Werk! —

Fernando.

Meine Isabella! — was ist hier vorgefallen? dein liebender Fernando steht vor dir — o wie haben wir uns dieses Augenblicks gefreut, wie ängstlich jeden Wind belauscht, der unsere geschwellten Segel schneller an die vaterländische Küste hinwehen sollte, und nun —

Eduardo.

Ich beschwöre euch Vater, was ist hier vorgefallen?

Guglielmo.

Seht sie an, ist das Isabella, die einst unter den Töchtern des Landes stolz und hervorragend heran reifte, wie die Rose unter den Blumen — schlingt ein weißes Gewand um sie, setzt ihr einen Myrthenkranz auf's Haupt, und die Todte ist fertig! —

Fernando.

Und dieß alles sollte mein Werk seyn — meines, der ich sie so unaussprechlich liebe; sprich du Eduardo, Bruder meiner Isabella in diesem Augenblicke für mich! — war sie nicht mein einziger Gedanke während unsers Zuges? war sie nicht mein Feldgeschrey, als wir die ottomanische Flagge erblickten — ihren Kanonen entgegen rückten, angriffen, und siegten? — Sie im Herzen ward ich ein Held, ein Welttheil schien meiner Hand zu gering — denn ich trug sie im Busen — sprich du für mich, Eduardo.

Eduardo.

Vater! ihr seyd ungerecht; Fernando liebt meine Schwester mit einer Größe, die vielleicht einzig ist —

Guglielmo.

Und wo solls hinaus? ihr seyd und bleibt der Sohn des Generals-Proveditors — und darum seht ihr sie hinwelken — darum stirbt sie, und ich mit ihr!

Fernando.

Dieses also der ganze Inbegriff eurer Sorge. Fernando Romaldi ist über seinen Stand erhaben, er vermag hinab zu steigen zum stillen Glücke von seinen Stufen, — er sucht Liebe und läßt gerne die eitle Größe fahren.

Guglielmo.

Komm Eduardo, lassen wir sie beysammen! Graf, wenn ihr nicht glücklich machen könnt, so macht auch nicht elend! ein gebeugter Vater fleht euch darum an, der einst die Seligkeit seines Kindes von euren Händen fordern wird.

(ab mit Eduardo).

Fünfte Scene.

Fernando, Isabella, dann Odioso, zu Ende Guglielmo und Eduardo.

Fernando.

Und meine Isabella — stimmt mit ein zu den ungerechten Vorwürfen ihres Vaters?

Isabella.

Fernando — wir müssen uns trennen!

Fernando.

O warum zerschmetterte keine wohlthätige Kugel im dichten Gewühl der furchtbaren Schlacht meine Brust — liebend wär ich in die Todesnacht gesunken. Isabella, du liebst mich nicht mehr.

Isabella.

Sieh mich an, und du findest die Antwort. Ich liebe dich, Fernando! einzig und über alles — ich werde sterben, aber wir müssen uns doch trennen!

Fernando.

Auch dann, wenn ich meine Würden niederlege, wenn ich als Fernando ohne Ansprüche und Reichthum, ohne Adel und ohne Ahnen vor dich hintrete, dich mein Weib nenne, und fliehen wollte in ein unbekanntes Gebieth, wo ich mit meinem Schweiße einen kleinen Acker befruchten, und die Früchte eigener Arbeit genügsam mit dir verzehren wollte! —

Isabella.

Fernando! — du betriegst mich nicht! nicht wahr — du liebst mich —

Fernando.

Über alles. Ich habe die Pflichten gegen mein Vaterland erfüllt — nun bin ich sie bloß mir selbst schuldig. Isabella hinweg mit jedem Verdacht. — In meinen Armen wirst du Ruhe finden.

Isabella.

Und wird es dich nie reuen, daß du mir so große Opfer brachtest.

Fernando.

In mir wohnt keine gemeine Seele. In der Ewigkeit liege ich noch eben so liebevoll an deinem Halse wie jetzt, wo du mich den furchtbaren Eid schwören hörst, daß Gott einst mir nicht gnädig sey, wenn ich je wanke, je dich verlasse!

(Man hört ein höhnisches Gelächter.)

Isabella.

Was war das?

Fernando.

Ich weiß wahrlich nicht! — es wird dein Vater gewesen seyn!

Isabella (zieht das Porträt hervor.)

Fernando, kennst du dieses Bild?

Fernando (erschüttert).

Wie kam das in deine Hände?

Isabella.

Du bist erschüttert — deine Wange erbleicht — Fernando — erzähle mir die Geschichte dieses Mädchens, ich fordere es als einen Beweis deiner Liebe von dir! —

Fernando.

Es ist ja bloß Ideal (für sich) verwünscht! wer ist hier im Spiele?

Odioso (steht plötzlich vor ihnen).

Bösewicht! bey dir ist freylich Unschuld und Tugend nur Ideal. — Weil du die Geschichte nicht erzählen willst, so will ich sie dir sagen, Isabella. — Dieses Mädchen war unschuldig und arm wie du! — Ein reicher Bösewicht, der mit Schwüren zu spielen, und mit Unschuld und Ehre zu wuchern verstand, betrog sie um ihre Tugend — dann floh er lachend wie ein Teufel zu einer andern hin, um es eben so wieder zu machen. Das arme Geschöpf härmte sich ab, und fand in den Fluthen den Tod. Girometta hieß die arme, und der Verführer — Fernando — bist du.

(geht schnell ab.)

Isabella.

Gott! ich bin verloren (stürzt zu Boden).

Fernando.

Welcher Teufel muß das seyn (ab).

Guglielmo und Eduardo kommen.

Eduardo.

Meine Schwester! Gott! sie ist todt. —

Guglielmo.

Fahre hin, unglückliches Kind! ich werde dir bald folgen.

(Beyde führen sie ab).

Sechste Scene.

Vorsaal im Pallast des Gouvernators.

Pisani und Periliſſa im Gespräche.

Pisani.

Der Admiral rühmt ganz besonders das tapfere Betragen des Grafen Fernando Romaldi, und des jungen Eduardo Valoroso an; er hat beyde dem Senat zur Beförderung empfohlen.

Periliſſa.

Von Eduardo erwartete ich nichts anders, weit über seinen Stand sind seine Grundsätze und seine Erziehung, und ich prophezeite es oft, daß er einst der Republik wichtige Dienste leisten werde.

Pisani.

Auch Graf Fernando war immer mein Liebling, und ich habe dich eben rufen lassen, um dir zu entdecken, daß ich ihn heute noch mit meiner Tochter verloben lassen will.

Periliſſa.

Hab ich dich verstanden, Pisani? — deine Tochter an einen Romaldi verschleudern? nimm dein Wort zurück, oder laß mich gehen, daß ich nicht Zeuge werden darf — wenn dein Haus ein Jammerhaus wird.

Pisani.

Wunderlicher Freund! was hast du gegen diese Romaldis! — sind sie nicht aus den ältesten Geschlechtern Venedigs — mehrt sich nicht täglich ihr Reichthum und ihr Ansehen?

Periliſſa.

Hast du vergessen den giftigen Neid, den der alte Romaldi in die Versammlung des Senates blies, als du zum

Gouverneur von Verona gewählt wurdest. — Bind deiner Tochter einen Goldsack und den Stammbaum der Romaldis an den Hals und lasse sie in die Etsch werfen, es ist einerley.

Pisani.

Ich muß meine Tochter vermählt wissen, und wie könnte ich das besser? — ich habe es tief durchdacht, und habe keine Übereilung zu befürchten.

Siebente Scene.

Vorige, Romaldi, Fernando.

Pisani.

Sieh da, unser Freund Romaldi und sein wackerer Sohn.

Romaldi.

Signor, ich stelle euch meinen Sohn vor, der euch bald mit dem süßen Vaternahmen zu begrüßen sehnlichst wünscht.

Pisani.

Ich habe euer tapferes Benehmen bey der letzten glorreichen Seeschlacht in den Gewässern von Candia mit Wohlgefallen vernommen, und mein Entschluß wurde reif, meine Tochter einem Helden anzuvertrauen.

Fernando.

Wie danke ich euch dafür! mit inniger Liebe will ich den Besitz dieses Engels zu verdienen mich bestreben.

Pisani.

Ich werde es sehen, und zufrieden einst mein Haupt zur Ruhe legen! —

Fernando.

Sie allein soll außer der Zeit, wo die Republik meinen Arm braucht, der Gegenstand seyn, in dem alle meine Wünsche sich vereinigen.

Pisani.

Und so sey denn geschlossen der Bund, der die zwey ältesten Geschlechter Venedigs vereinigt, und den Nahmen Pisani in jenem von Romaldi wieder aufleben macht.

Romaldi.

Vortrefflichster Freund — Freund der Republik — großer Andreas — wenn man einst von mir nichts anders zu sagen vermag, so sage der Enkel bloß, er war werth Pisanis Freund gewesen zu seyn.

Fernando.

Ich bin unaussprechlich glücklich!

Romaldi.

Und ihr Perilissa steht so stumm, und wie es scheint so ungerührt bey dieser Scene.

Pisani.

Er hatte so seine Lieblingsgedanken seit jeher mit seiner Muhme — er kann sich noch nicht daran gewöhnen.

Romaldi.

Ihr habt doch gegen Romaldis Nahmen nichts einzuwenden, Perilissa!

Perilissa.

Ihr fordert mich auf, wohlan, so hört mich auch. Ihr wißt, daß ich nie lächle, wenn nicht Freude in mir ist, nie geweint habe, wenn's nicht aus voller Brust kam — nie anders zu scheinen suchte, als ich war, und mit einem Worte — daß Perilissa spricht wie er denkt, weil er niemanden scheut; und somit erkläre ich euch Kraft meiner Weihe am Sterbbette meiner Schwester, der Mutter Camillas, daß diese Verbindung mir nichts Gutes ahnen läßt.

(geht ab).

Romaldi.

Ich habe ihn doch nicht beleidigt — ist dir etwas erinnerlich mein Sohn!

Fernando.

Alte Leute haben Launen, er ist doch ein seelenguter Mann.

Romaldi.

O ja — eine Stütze des Vaterlandes.

Pisani.

Mein innigster, durch Blut und Herz verwandter Freund. Ich gehe zu Camillen, um ihr das Glück, das ihrer wartet, anzukündigen. Fernando, ihr könntet heute noch euch ihr vorstellen. — Lebt wohl bis auf's Wiedersehen. Venedigs künftige Stützen danken dieser Stunde ihr Daseyn. (ab.)

Achte Scene.

Romaldi, Fernando.

Romaldi.

Rache, schwarze Rache will ich an Perilissa nehmen, er ist der einzige, der mir noch im Wege steht.

Fernando.

Ein Trunk beym Verlobungsfeste.

Romaldi.

Ihr geht alle selbst in mein Netz; hast du erst mit Camillas Hand die Reichthümer Pisanis dir gesichert, dann will ich die Würden des Vaters haben, mein Nahme stand nie unter dem seinen.

Fernando.

Und ich könnte auch diese Camilla nie lieben.

Romaldi.

Laß uns klug zu Werke gehen; keine Seele in der Republik soll auch nur ahnden, daß die Pisanis durch uns fielen. Du, Erbe meines Ansehens und meiner Entwürfe wirst es mir einst danken, daß ich mich empor hob. Wenn Pisani weg ist, kann mir der Dogehut nicht fehlen.

Fernando.

Vater, ihr dürft auf meinen Kopf und auf meinen Arm bauen; einwiegen will ich die stolze Camilla, in den süßen Traum der Liebe — berauschen mit der glücklichen paradisischen Zukunft, und sie blind machen, vor der mit Rosen bestreuten Falle, in die sie stürzen soll.

Romaldi.

Suche dich ihr heute noch vorzustellen. Komm mein Sohn! bald bewohne ich diesen Pallast, und wenn das Glück uns günstig ist, wirst heute übers Jahr Romaldi den Vermählungsring ins adriatische Meer. (beyde ab).

Neunte Scene.

Camilla, Periliſſa.

Periliſſa.

Arme Verkaufte! — ich bin unschuldig an deinem Blute!

Camilla.

Lieber Oheim! ich danke euch herzlich für eure mehr als väterliche Theilnahme.

Periliſſa.

Du an so einen Wüstling hingeworfen! — Arme Schwester! wohl dir, daß du nichts mehr fühlst! —

Camilla.

Beruhigt euch Oheim und hört mich.

Periliſſa.

Wie viele reitzende Pläne habe ich oft entworfen! Wenn Camilla eines edlen Jünglings Gattinn wird, ſo ziehſt du zu ihr, freuſt dich täglich an ihrem Glücke. —

Camilla.

Vortrefflicher Mann, es iſt nichts verloren, ich kenne meine Rechte, manches große Geheimniß reift heran, und kreiſend wird die Zeit Wunderdinge gebären, o verſprich mir zu ſchweigen; bis ich nicht mit Fernando zum Altar gehe, iſt alles nur Menſchenplan, eitel und nichtig.

Periliſſa.

Du biſt ſo ruhig, du weißt mehr.

Camilla.

Gute Weſen walten über uns, und halten uns aufrecht; gelobt mir ruhig zu ſeyn, Oheim, bis ihr mich nicht ſelbſt dieſen Ton umändern hört. Ich haſſe dieſen Fernando, und werde nie ſeine Gattinn.

Periliſſa.

Camilla! echter unverfälſchter Abdruck deiner verklärten Mutter! ich will ruhig ſeyn, ſo lange du es ſelbſt biſt.

Camilla.

Ihr beruhigt mich! glaubt mirs Oheim, es werden Dinge geſchehen, die kein Weiſer ergründen wird; es glimmen Abſcheulichkeiten unter der Aſche, die erſt auflodern müſſen, ehe man ſie löſchen kann.

Zehnte Scene.

Eduardo tritt ein. Die Vorigen.

Eduardo.

Camilla!

Periliſſa.

(führt ihn zu Camilla, die ihn umarmt).

Camilla, das wäre ein Mann für dich nach meinem Herzen. (ab).

Camilla.

Eduardo, willkommen in meinen Armen nach ſieben langen, langen Monathen! — wie gings zur See?

Eduardo.

Glücklich — ich habe den Dank der Republik verdient. Aber was frommt das alles, hätte ich einen Welttheil erobert, ich bleibe doch der Sohn des Zimmermanns Guglielmo, und du die Tochter des edlen Andreas Piſani.

Camilla.

Die Zeiten ändern die Verdienſte, ſchweige davon — wir haben nicht lange Zeit, unbemerkt bey einander zu ſeyn, — ich bin heute verlobt worden.

Eduardo.

Warum mußte ich zurückkommen, um Zeuge meines vollendeten Unglücks zu ſeyn! — Mit wem biſt du verlobt?

Camilla.

Du wirſt erbleichen! deine Haare werden ſich empor ſträuben — dein Herz wird die Abſcheulichkeit nicht faſſen können.

Eduardo.

Was werd' ich hören?

Camilla.

Mit dem Grafen Fernando Romaldi!

Eduardo.

Bosheit! das iſt dein Meiſterſtück! meine arme Schweſter — der, für den ich noch heute bey Iſabellen gut ſagte —

der vor einer halben Stunde mit tausend Eiden das Herz meiner Schwester fesselte! — Unmöglich — der so schwärmerisch von ihr sprach —

Camilla.

Unerfahrner Jüngling! der du zweifeln kannst.

Eduardo.

Der, dessen Leben ich so oft rettete, wollte nun mit einem Streich aus Dankbarkeit mich und meine Schwester morden!

Camilla.

Bald werden dir die wirbelnden Paucken diese Wahrheit zudonnern.

Eduardo.

Nicht so vorlaut, erlauchter Bräutigam, ich trage einen Degen, und schwinge ihn mit angestammter Kraft, wenn gleich kein adeliches Blut in mir rollt.

Camilla.

Liebst du mich, Eduardo?

Eduardo.

Welche Frage? und in welch einem Augenblick?

Camilla.

Wünschtest du mich zu besitzen.

Eduardo.

Diese Frage führt jetzt Spott mit sich.

Camilla.

Eduardo! Mann meines Herzens, gelobe mir feyerlich und ernst zu schweigen, und nichts zu unternehmen, bis ich dir's gebiethe.

Eduardo.

Was forderst du von mir! — sahst du Isabellen, dieses

leidende nun hingewelkte Mädchen, es würde sich jeder deiner Blutstropfen in Rache auflosen.

Camilla.

Ich weiß alles — sey standhaft, laß geschehen was geschieht, und bleibe gelassen; kalt mußt du zusehen und schweigen, du wirst doch mein, und deine Schwester wird gerettet!

Eduardo.

Camilla! — welch ein Blick — in ein Gefilde reich an paradisischen Freuden!

Camilla.

Eduardo, du hast mich verstanden; gelobe es mir bey deiner Liebe zu schweigen, wenn du mehr sehen, mehr ahnden sollst.

Eduardo.

Bey meiner Liebe — ich will schweigen.

Eilfte Scene.

Ila in einem sammetnen Mantel gehüllt, den Federhut tief in die Stirne gedrückt, tritt ein, Vorige.

Camilla.

Nur näher Ila! wie stehts bey Valoroso?

Ila.

Du hast recht. Er ists leibhaftig, oder der Mahler hat gelogen, und Isabella — O ich kann dir mein Gefühl nicht ausdrücken! so ein Mädchen sah ich noch nie!

Camilla.

Ila sey wachsam — heute gilt es — das Laster schmiedet Pläne.

Ila.

Das will ich (zieht einen Dolch hervor). Camillo! ich und du, und mein Dolch — ich eile auf meinen Posten.

Camilla.

Verzeihe — kennſt du dieſen? (auf Eduardo zeigend).

Ila.

Eduardo! (drückt ſeine Hand) Gute Nacht Eduardo! (eilt fort — Pauſe).

(Eduardo äußerſt unruhig).

Camilla.

Kennſt du ihn?

Eduardo (kalt).

Nein!

Camilla.

Mein Vertrauter!

Eduardo.

Es ſchien ſo! — Ein Beſuch, bei dem meine Gegenwart überflüßig geweſen zu ſeyn ſcheint.

Camilla (voll Würde).

Eduardo! — ich bin Camilla Piſani!

Eduardo.

Hab ich dich beleidigt, Camilla?

Camilla (umarmt ihn).

Dieſes ſey die Antwort!

Eduardo.

Tugend und Liebe im Bunde.

Camilla.

Tugend und Liebe, und nun muß ich fort. Sey verſchloſſen wie das Grab, laß dich von den Thränen deines Vaters und deiner Schweſter nicht erſchüttern — ſie werden vertrocknen am großen Freudentage, wo ich ſiegreich dich umfaſſen, und dem Volk es zujauchzen will: er iſt mein, mein Eduardo! (Umarmung).

(Der Vorhang fällt.)

Zweyter Act.

Erſte Scene.

Garten des Gouvernators.

Camilla und Fernando.

Camilla.

Fühlt ihr euch wirklich in meinem Beſitz befriedigt, Graf?

Fernando.

Ganz! — dieſer Gedanke iſt die Axe, um die ſich alle meine Hoffnungen und Wünſche drehen.

Camilla.

Auch ich bin ſtolz darauf, daß ich den ſchönſten Mann Verona's bald meinen Gatten nennen darf! —

Fernando.

Fürſten buhlten um den Blick der ſchönen Camilla, und ſie wendet ihn nach mir. O ich fühle den Werth dieſes überſchwenglichen Opfers.

Camilla.

Ihr wünſcht bloß aus Liebe meinen Beſitz — habt noch nie auf die Reichthümer gedacht, die ich euch zubringe, als die einzige Tochter des Andreas Piſani?

Fernando.

Wie kränkt ihr mein Ehrgefühl, und meine Liebe! Camilla, wenn euch mein Blick auf irgend einer ärmlichen Al-

ye der Appeninnen in einer elenden Strohhütte mit Lumpen bedeckt gefunden hätte, so wäret ihr doch für mich das gewesen, was ihr mir jetzt in eurem fürstlichen Glanze seyd! — Den Schäferstab hätte ich ergriffen, mit euch das Brod im Schweiße des Angesichts gegessen. —

Camilla.

Das ist sehr schön und sehr artig! — getraut ihr euch das alles mit einem Eide zu bekräftigen? —

Fernando.

Ich schwöre ihn, diesen Eid; der blaue Himmel, und diese verschwiegenen Bäume sollen Zeuge seyn, daß Fernando seiner Camilla die heftigste Liebe schwur!

Camilla.

Du hast geschworen! — (ernst und feyerlich). Aber wenn es ein Meineid war, so sey überzeugt, daß ich dieß mit der erdenklichsten Wuth einer weiblichen Rachsucht ahnden werde. Fernando! Weiber haben auch Dolche, und wissen oft sicherer die Herzen zu treffen, um sie nahmenlos zu peinigen.

Fernando (unruhig).

Komm in die Versammlung! ganz Verona soll es heute noch wissen, daß Camilla mein ist.

Camilla.

Komm! — bald mein Gatte — wenn uns der Tod nicht trennt. (Arm im Arm ab.)

Zweyte Scene.

Romaldi, dann Angelo.

Romaldi.

Ein trefflicher Junge, wie zahm er sie schon gemacht hat. Da schwebt sie an seiner Hand sorgenlos voller Liebe hin! Angelo!

Angelo.

Signor Illustrissimo!

Romaldi.

Du kredenzest heute den Wein, und wenn Perilissa einen Trunk begehrt, so wirfst du das Pülverchen hinein —

(gibt ihm ein Pülverchen).

Angelo.

Ich bin zu euren Befehlen.

Romaldi.

Du hattest einmahl Lust, Aufseher der Canäle zu werden! — morgen bist du es.

Angelo.

Ich danke ergebenst.

Romaldi.

Es ist der Wille einer höheren Macht, und darum wirst du belohnt.

Angelo.

Ihr kennt meine Treue.

Romaldi.

Nun hinauf in den Saal! — Bald ist das große Ziel erreicht, zu dem mich Geburt und Kraft berechtigte.

(Beyde ab).

Dritte Scene.

Versammlungs-Saal.

Viele Gäste, Pisani, Perilissa, Romaldi, dann Fernando und Eduardo, Pagen, später Odioso.

Pisani.

Nehmt alle Theil an meiner Freude, ihr, die ihr mir so oft Beweise gabt, daß ich auf eure Liebe rechnen darf; —

Verona und die Republik erfülle lauter Jubel über eine Verbindung, die ihre älteſten Geſchlechter zu einem macht!

Alle.

Es lebe Piſani!

Romaldi.

Wir zwey glückliche Väter weiden uns an dem Glücke unſerer Kinder.

(Fernando tritt ein).

Alle.

Es lebe der Bräutigam!

Fernando.

Innig danke ich euch allen — innig dem Vater meiner Camilla — innig euch mein Vater! —

Piſani.

Wo habt ihr Camilla gelaſſen?

Fernando.

Sie hat noch mit ihrem Kopfputze Beſchäftigung.

Piſani.

Was gibts denn ſonſt Neues in unſerem Gebiethe?

Romaldi.

Man fand ſchon wieder zwey ermordete Leichen auf dem Wege nach Legnago. Odioſo, der kleine Teufel mit ſeiner Bande wird immer furchtbarer.

Piſani.

Er ſoll es nicht mehr werden. Dieſer Tag ſey auch ſein Verurtheilungstag. Vier tauſend Zechinen aus meinem Vermögen erhält der, der mir ihn lebendig oder todt bringet.

Romaldi.

Es iſt ein mehr als gewöhnlicher Böſewicht. Wie oft wagt er ſich in die Mauern von Verona, und hinterläßt es ſchriftlich, daß er da geweſen ſey.

Piſani.

Wir müſſen ihm das Handwerk legen. —

Fernando.

Ich biethe mich ſelbſt zum Anführer einer bewaffneten Macht an, wenn ſie mir der Senat anzuvertrauen geruhet, und ich bürge mit meiner Ehre, nicht eher wiederzukehren, bis ich ſeiner habhaft bin!

Piſani.

Ich danke euch, edler Graf, im Nahmen der Republik für euren Muth, und werde auf ihn zu rechnen wiſſen. Und nun zu etwas andern. Wein macht jede Freude vollſtändig — Heda, Wein her! — Den Trank der Fröhlichen. —

(Es wird Wein kredenzt. Angelo reicht dem Perilissa einen Pokal — und verſchwindet ſogleich).

Piſani.

Die Republik und ihre treuen Diener! —

Alle.

Sie leben hoch! —

(Wie Perilissa trinken will, ſchlägt ihm Odioſo, der aus dem Getümmel herbey geſchlichen iſt, den Becher aus der Hand und ruft:) Trinke nicht Perilissa, es iſt Gift (verliert ſich ſogleich im Getümmel).

Alle.

Was iſt das?

Perilissa (ruhig).

Deine Freunde, Piſani.

Piſani.

Wer brachte dir den Becher?

Romaldi.

Ich laſſe mir es zehn tauſend Zechinen koſten, wenn ich dieſer Laſterthat auf die Spur kommen könnte!

Pisani.

Heute wird aus der Verlobung nichts; haben muß ich den Böſewicht, der den Saal der Freude in ein Todtenhaus umzuwandeln wagt.

Romaldi (für ſich).

Verwünſcht! — Fernando — nun müſſen Odioſos Dolche helfen! —

Fernando:

Baut auf mich Vater!

Periliſſa.

Heute noch will ich auf meine Villa, um ruhig ſterben zu können.

Piſani.

Welche Verwegenheit muß dieſen Elenden beſeelen, der in meinem Palaſte Gift zu miſchen wagt! — Ich bin außer mir — wie elend wär ich in einem Augenblicke geweſen, wenn ich Periliſſa verloren hätte.

Vierte Scene.

Camilla, Vorige.

Camilla.

Was hör ich, Vater — Oheim, euer theuers Leben wollte man uns rauben!

Periliſſa.

Wahrheit, Camilla, hat oft den Tod in ihrem Gefolge.

Camilla.

Leſet den Zettel, er ward dem Thürſteher von einem Unbekannten überreicht. —

Periliſſa (lieſt).

„Odioſo, der kleine Teufel — dein unbekannter Freund — war dein Retter, Periliſſa!"

Fernando.

Erlaubt mir ihm nachzueilen, und alles anzuwenden, um dieſer Unthat auf die Spur zu kommen! —

Piſani.

Geh hin, und wenn du mir ihn lieferſt, ſo fordere zur Vergeltung alles, alles was ich habe — ich gebe es dir mit Freuden mit! —

Romaldi.

Ich will mich dann deiner freuen, wie an dem Tage deiner Geburt.

Fernando.

Die Liebe wird mich leiten, und Camilla iſt ja mein Lohn.
(ab).

Piſani.

Gottes Segen ſey mit euch — ich will ſogleich den Senat verſammeln laſſen, ihr, meine Freunde, begleitet mich.
(ab mit Romaldi und Periliſſa).

(Die Gäſte verlieren ſich allgemach, bis Camilla mit Eduardo allein bleibt).

Eduardo (an einem Pfeiler gelehnt).

Camilla!

Camilla.

Was hältſt du von den Scenen, die hier ſo eben vorgegangen ſind?

Eduardo.

Ich glaube, daß die Zeit der Laſter im Anzuge ſey! —

Camilla.

Schweige, und beobachte, ſo wie heute, du haſt deinem Gelübde genug gethan! lebe wohl — mich ruft meine Pflicht außer die Mauern Verona's — wir ſehen uns heute noch.
(ab).

(Eduardo will gehen).

Fünfte Scene.

Eduardo, Pietro.

Pietro.

Signor!

Eduardo.

Was gibts?

Pietro.

Ein Unbekannter gab diesen Brief an euch ab. —

Eduardo (lesend).

„Tapferer Eduardo — verlaß heute den Palast des Gouvernators nicht; es bläst eine rauhe Luft draußen, und man kann leicht Schnupfen und Husten davon tragen. Auch ist es sehr dunkel, und da kann's Nasenstüber setzen; zudem wird der alte Pisani deiner bedürfen."

„Dein Freund"

„Odioso der kleine Teufel."

Wunderbar! — ich will jedes Haar auf dem Ehrenhaupte dieses Pisani bewachen.

Pietro.

Signor! es will mir nicht ein, daß das Fräulein an den Grafen verlobt werde.

Eduardo.

Guter Pietro, du liebst deine Gebietherinn!

Pietro.

Ins Feuer ging ich alle Augenblicke für sie! wie oft seh ich mit Seelenfreude zu, wie lieb ihr euch habt, mir deucht es, der gnädige Herr sey hintergangen. Ich bin nur ein Diener, aber so was ist leicht zu merken. Seit die Romaldi bey uns aus und eingehen, ist's nicht mehr so friedlich wie vorher.

Eduardo.

Pietro, ſey wachſam, ich bleibe im Palaſt, und ſo wie du Unrath merkeſt, ſo rufe mich, ich bin bey der Hand (ab).

Sechste Scene.

Dichtes, wildes Gehölz an der Etſch.

Odioſo und Ila liegen im Graſe hingeſtreckt.

Odioſo.

Odioſo, du, der du nur winken durfteſt, um das halbe Land voll Ehrfurcht um dich zu ſehen, deſſen Blicken man wie einem Sonnenſtrahl entgegen lächelte — du ein Bandit. Doch, wenn der Tag der Entſcheidung da iſt, und ich hervortrete, ein Schrecken der Böſewichter, die bey dem Glanze meines Dolches erblaſſen müſſen! — Odioſo, welch ein herrlicher Lohn für deine Mühe. — Ila, haſt du was Neues?

Ila.

Neues genug in der Welt, wo man es ſich angelegen ſeyn läßt, zu den alten Laſtern neue zu finden.

Siebente Scene.

Fernando, Vorige.

Fernando.

Da finde ich ja das ſaubere Pärchen.

Odioſo.

Nenne es ein Kleeblatt, weil du jetzt hier biſt. Doch mach's kurz, du haſt uns beſtellt?

Fernando.

Ja, um mit euch zu rechten.

Odioſo.

Rechten? das laß du bleiben, es könnte für dich ein elendes Facit ausfallen.

Fernando.

Banditen, sagt! ob ich nicht euer bester Kundmann bin?

Ila.

Der Elendeste.

Odioso.

Deine Ducaten gedeihen nicht Fernando — es muß schwerer Fluch darauf liegen.

Fernando.

Euch wärs leicht, die halbe Welt in einem Tage zu verprassen. Ich geb euch genug, und doch seyd ihr undankbar. Odioso, den Streich mit dem Porträt, und den heute im Saale mit dem Pokale vergeß ich dir nicht.

Odioso.

Du meinst mit Perilissa?

Fernando.

Ja und dem Gift.

Odioso.

Ich wußte, woher es kam.

Fernando.

Und doch hast du mir den Plan verdorben.

Odioso.

Alle Teufel, warum pfuscheſt du in unser Handwerk. — Glaubſt du, wir können vom Winde leben? Hätteſt du mir, oder meinen Kameraden einen goldenen Wink gegeben. Fernando, unsere Dolche sind scharf, und treffen sicher. Perilissa wäre schon lange dahin.

Fernando.

Nun, nun, ich wußte nicht, daß ihr so empfindlich seyd! Odioso! du führeſt mit Recht den Nahmen des Teufels, — der Streich mit Isabellen und dem Porträt, wozu sollte der?

Odioso.

Der sollte uns goldene Procente tragen.

Fernando.

Da — hier das Angeld, und wenn du fertig bist, tausend Zechinen.

Odioso.

Wofür?

Fernando.

Für Perilissa.

Ila.

Für den? — Bettelgeld!

Odioso.

Du mußt zwey tausend geben, denn solche Männer bekömmt man nicht alle Tage unter die Hand.

Fernando.

Blutigel! du sollst sie haben, wenn du mir Isabellen auch entführst.

Ila.

Teufel!

Odioso.

Schweig! — wo willst du sie hin haben?

Fernando.

Auf mein Schloß Grancastello ins Brescianische; sperre sie in das goldene Thurmgemach.

Odioso.

Es soll geschehen, Perilissa laure ich auf, wenn er auf seine Villa reitet, und stürze ihn die Felsenwand hinab, damit es heißt, er sey durch Zufall ums Leben gekommen, und mit Isabellen will ich es schon so karten, daß man auf dich nicht den mindesten Verdacht haben soll.

Fernando.

Du bist ein Meister in Schelmstücken, Odioso! —

Odioso.

Laß das gut seyn — Fernando! bis wir da fertig sind, dann wollen wir ein Schelmenstück in die Wette machen. Komm, Ila, wir haben unsere Kameraden nöthig, denn heute noch müssen die zwey tausend Zechinen verdient seyn.

Fernando.

Ich sehe euch bald wieder!

Odioso.

Eher als du es vermuthest!

Fernando.

Ihr werdet euch in der Folge überzeugen, wie ich Dienste zu belohnen vermag. (ab.)

Ila.

Wart Schurke — Odioso, ich kann mich kaum halten!

Odioso.

Wie erwünscht jeder Umstand uns entgegen kommt — Fort, Ila, in die Gegend vor Isabellens Hause, ich muß nach Verona zurück — ich werde dir meine Befehle ertheilen, heute noch sind Perilissa und Isabella in Sicherheit.

Ila.

Für Isabellen — wie gerne wollte ich sterben!

Odioso.

Vielleicht lebst du für sie — alles hängt von der Gründlichkeit unserer Schritte ab. — O Himmel beschütze uns; es hängt ja Menschenwohl an unserer Existenz. (ab.)

Achte Scene.

Wohnung des Zimmermeisters. Lichte Nacht.

Isabella allein, dann Guglielmo.

Isabella.

Mein Vater bleibt so lange aus, mir ist ängstlicher, als es mir je war. — O Gott! wie wohl war es mir in der Zeit, wo ich weinen konnte, wo mein Schmerz, in Thränen aufgelöst, die arme Brust nicht niederdrückte, nun liegt es so schwer auf mir, wie Todesangst — ich bin gränzenlos elend. Fernando! Fernando! — ich liebe dich noch.

(Guglielmo tritt ein).

Vater! Vater! wo ist Fernando?

Guglielmo.

Bey der Hochzeit, der Böſewicht!

Isabella.

Ich muß alles wissen — was sprecht ihr von einer Hochzeit? seyd barmherzig, und stoßt den Dolch nicht so langsam in die Brust eueres Kindes.

Guglielmo.

Nun so hör es dann, und stirb, unglückliches Kind, der Schurke ist heute mit Camilla Pisani, der Tochter des Gouvernators verlobt worden.

Isabella.

Gott! das ist schändlich. (Pause — auf einmahl fängt sie zu weinen an) Das ist über alle Erwartung! für meine Liebe solch einen Lohn, heute, wo er noch mit furchtbaren Schwüren Gott zum Zeugen unsers Bundes machte. (heftig) Und die Donner Gottes ruhen, die Erde öffnet sich nicht, um den Böſewicht zu verschlingen, er geht aufrecht und blickt in die

Sonne, wie ein Gerechter, es wird kein Zeichen an ihm sichtbar, daß die Menschheit ihn flieht, dieses gräßliche Ungeheuer! —

Guglielmo.

Keine Hülfe, kein Trost mehr! — dein wilder Schmerz wird dir die Vernunft rauben.

Isabella.

Ihr müßt mir ein hochzeitliches Kleid machen lassen. Vater! (fängt wieder zu weinen an) habt Erbarmen mit eurer Tochter.

Guglielmo (hebt sie auf).

Ihre Sinne sind verwirrt! —

Isabella (erholt sich).

Habe ich nicht seine Stimme gehört? Verbergt mich, verbergt mich, verbergt mich.

Guglielmo.

Wehe ihm und uns, wenn er jetzt käme! Mit zitternder Hand wollte ich ihn erwürgen! —

Isabella.

Ein weißes Hochzeitkleid, und einen Brautkranz von bleichen — bleichen Gottesacker-Blumen, das muß gut lassen.

Guglielmo.

Willst du dich nicht zur Ruhe begeben, Kind! vielleicht sendet die Güte des Allerhalters dir Schlummer zu und Ruhe.

Isabella.

Ich will, Vater, oder kann ich denn noch wollen, ich muß schlafen gehen! — O es gibt einen langen, langen Schlaf durch die kalte Nacht des Todes. Gute Nacht Vater! — ach Morgen — morgen bin ich vielleicht ruhiger! — gute Nacht! — lieber guter Vater!

Guglielmo.

Mein Segen fleht Gottes Hülfe herab.

Isabella.

Gute Nacht! — ich kann mich nicht von euch trennen. O Vater! wünscht mir doch auch eine gute Nacht.

Guglielmo.

Gute Nacht! Armes Kind! Gott führe uns am Morgen ruhiger zusammen. (Isabella in ihr Zimmer ab). Marko!

Neunte Scene.

Marko, Voriger.

Marko kommt.

Ihr habt mich gerufen!

Guglielmo.

Du mußt heute mit mir wachen, meine Tochter ist sehr krank! —

Marko.

Herzlich gerne! ich habe schon gehört, die Nachbarn flüstern sichs — mancher mit Mitleid, und mancher mit Spott — ins Ohr. Ich habs gleich Anfangs gesagt, da kömmt nichts Gutes heraus, jeder muß bey seines Gleichen bleiben.

Guglielmo.

Ja, lieber Marko, wer hätte sich auch alles das träumen lassen! — Nun ists vorüber. Gott bewahre uns nur vor Verzweiflung.

Marko.

Ihr sollet eure Tochter doch nicht so ganz allein im Zimmer lassen, man hat dergleichen Beyspiele — (man hört wie einen Sprung).

Guglielmo.

Was war das? (mit Licht in Isabellens Zimmer).

Marko.

Was wird das alles noch werden? Gott steh uns bey.

Guglielmo (stürzt heraus).

Gott Allererbarmer, sie ist entflohn, das Fenster ist offen — Marko — eile — ich kann nicht eilen, wie du — suche, rette, oder gib mir einen schnellen Tod.

Marko.

Ich muß sie finden. (ab.)

Guglielmo.

Bald ist der Kelch ausgeleert, und ich habe nichts mehr zu befürchten! (ab.)

Zehnte Scene.

Freyer Platz an der Etsch.

Isabella kommt.

Wie lieblich die Wellen sich jagend und plätschernd verfolgen. Tragt auch mich hinunter ins Reich der Ruhe — lebe wohl Fernando — du mir jetzt noch über alles theuer — Lebe wohl, du mein guter Bruder, und du bester der Väter! der mir wohl bald folgen wird! möge mein Blut nicht Rache über dich rufen, Fernando; deine Isabella konnte nur dich lieben — sterben, und verzeihen (legt das Überkleid ans Ufer). Wie leicht mir dieser Schritt wird! als gings im Hochzeitsaal — laß mir diese Stärke, lebt wohl, meine Theuern!

(wie sie in den Fluß springen will, ergreift sie Ila von hinten, der mit einigen Vermummten herbey geeilt).

Eilfte Scene.

Ila, Vorige.

Ila.

Halt! eines ſolchen Böſewichts willen muß ſich keine Iſabella morden!

Iſabella.

Wer biſt du, Grauſamer, der du mich von den Übergang zur Ruhe zurückreißeſt? und doch danke ich dir, wenn ich mir die Wahrheit geſtehen will.

Ila.

Odioſo, dein Freund hat uns hieher geſandt, um dich zu retten.

Iſabella.

Laß mich, ich muß zu meinem Vater!

Ila (ergreift ſie).

Fort mit ihr, Kameraden!

Iſabella.

Hülfe, Hülfe! (Ila mit ihr fort).

Zwölfte Scene.

Marko, dann Guglielmo.

Marko.

Hier hörte ich nach Hülfe rufen (erblickt das Oberkleid) Gott! ſie hat ſich in den Fluß geſtürzt! Fiſcher herbey — zu Hülfe —

Guglielmo.

Was gibt es Marko, Marko!

Marko (hält ihm das Kleid entgegen).

Rufen hört ich ſie noch!

Guglielmo.

Und es war vorüber? Wehe — sie ist todt — rauf dir deine Haare aus! alter Mann; — stürze dich ihr nach — oder weine dich blind. — Isabella! — Doch bin ich nicht dein Vater? ich will dich rächen an dem Schurken, mein lange entbehrtes Schwert will ich umgürten, ihn fodern vor meine Klinge, und mit Jugendkraft und Vater-Wuth Rache nehmen, oder selbst stürzen unter seinen Hieben, daß er den vollendeten Triumph fepere: Vater und Tochter gemordet zu haben.

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Act.

Erſte Scene.

Halle im Pallaſt des Gouvernators. Morgen.

Camilla, Eduardo ſchläft auf einem Stein vor dem Zimmer des Gouvernators.

Camilla kommt.

Er ſchläft noch (weckt ihn mit einem Kuß) wach auf, du Siebenſchläfer!

Eduardo.

Meine Camilla!

Camilla.

Wie kommſt du hieher!

Eduardo.

Ich bekam dieſen Zettel geſtern. (gibt ihr ihn).

Camilla.

Höchſt ſonderbar! — und du hieltſt alſo Wache bey uns?

Eduardo.

Bewacht habe ich den groſſen Andreas, die Stütze des Vaterlandes — bewacht dich, meine Camilla!

Camilla.

Ein ſchöner Wächter, dem man ſo leicht entſchlüpfen kann, — ich bin ſo eben erſt von meiner Villa zurückgekommen. Doch nun zu was ernſthaftern, damit das fabelhafte

Gerücht dir kein Mährlein aufbinde — die Stadt erzählt sichs, aber sey ruhig, Eduardo, daß deine Schwester sich in die Etsch gestürzt habe.

Eduardo.

Gerechter Himmel!

Camilla.

Sey ruhig, sie lebt in Sicherheit — findet Trost, und vielleicht Genesung, ich bürge dir dafür, froher werdet ihr euch wieder sehen.

Eduardo.

Unbegreifliche, wie weißt du alles dieses?

Camilla.

Ich weiß noch weit mehr, sey ruhig und habe Vertrauen, nur gewaltsame Mittel können in einer solchen Krisis helfen. O Eduardo, wie so mancher trübe Augenblick wartet unser noch, ehe wir uns des Lebens freuen können.

Eduardo.

Mein armer Vater wird verzweifeln —

Camilla.

Ohne dem Mitwirken einer geheimen Macht wäre Isabella jetzt wirklich todt, oder in den Händen der Verführung, die Nachwelt wird nicht glauben können, daß es solche Bösewichter gab, wie sie wirklich um uns hausen. Auch meinem Vater ist grosses Herzeleid vorbehalten, aber alles, was du hören wirst, ist anders, als der Schein es zeigt.

Eduardo.

Große Seele! — Ich huldige dir!

Camilla.

Und doch ist der Antrieb zu allen meinen Thaten nur die Liebe für dich.

Eduardo.

Camilla! Wie werde ich's dir je vergelten können.

Camilla.

Durch unwandelbare Liebe: der Rückblick in die Vergangenheit wird das feſte Band ſeyn, daß uns unauflösbar aneinander knüpft.

Eduardo.

Und nur der Tod trenne uns einſt auf kurze Zeit.

Zweyte Scene.

Piſani, Vorige.

Camilla.

Guten Morgen, mein Vater!

Piſani.

Ihr Eduardo, ſchon ſo früh im Pallaſte?

Camilla.

Er ſchlief vor eurer Thüre — um euch zu bewachen.

Piſani.

Ich danke euch, edler wackerer Sohn des Vaterlandes — dahin wär es alſo gekommen, daß Andreas Piſani mitten unter ſeinen Kindern nicht mehr Sicherheit hat! — In der Mitte eines Volkes, dem er Vater iſt, einer Wache bedarf! — Welch ein abſcheuliches Vampyrencomplott nagt an dem Herzen der Republik und niſtet in ihrem Buſen! —

Camilla.

O mein Vater, meine Ahndungen ſagten mir das lange ſchon.

Eduardo.

Abſcheuliche Menſchen, Feinde der Republik, die ein ſo koſtbares Leben betrogen. — Edler Piſani, mit meinem Blute will ich eure Sicherheit erkaufen.

Pisani.

Ich werde es euch nie vergessen, Eduardo! —

Camilla.

Mein Bräutigam ist von seinem Streifzuge noch nicht zurückgekehrt?

Pisani.

Vielleicht gelingt es ihm der Bande auf die Spur zu kommen.

Eduardo.

Es ist sehr schwer in die Höhlen solcher Zunftgenossen einzudringen.

Dritte Scene.

Pietro, Vorige.

Pietro.

Ach gnädiger Herr — ein großes Unglück! —

Pisani.

Ist denn Verona ein Schauplatz des Jammers geworden? Sprich, Unglücksbothe, welche Hiobspost bringst du?

Pietro.

Ich kann vor Beklemmung kaum sprechen.

Camilla.

Was werden wir hören?

Pisani.

Sprich, ich befehle es dir.

Pietro.

Der Marchese Perilissa, euer Schwager —

Camilla.

Ist?

Pisani.

Gerechter Gott! —

Pietro.

Ermordet! —

Eduardo.

Schrecklich — abscheulich! —

Pisani.

Das ist mehr, als ich ertragen kann! —

Eduardo.

Wo, oder wie ging das zu?

Pietro.

Der gute Herr ritt heute mit Tagesanbruch auf seine Villa gegen Goito; — ganz allein ohne alle Begleitung. — Ich bath ihn noch beym Aufsteigen, als ich ihm den Bügel hielt, er möchte mich wenigstens mit ihm reiten lassen, lächelnd antwortete er: ich danke dir Pietro, ich trage ein ruhiges Herz im Busen — und habe nicht Ursache, jemanden zu fürchten. Vor einer Stunde kommt sein Pferd, scheu mit blutbespritztem Sattel im vollen Jagen zum Hofthor herein — wir wollten euch diesen Jammer ersparen — setzten uns auf, und gallopirten hinaus; auf der Kreuzstraße von Montebella fanden wir Blut und diesen Dolch.

Pisani.

In dem Griffe steht eingegraben der Nahme Odioso. Teufel, wie die Erde noch keinen trug. Ich will mich zum Bettler machen, mein halbes Vermögen soll der haben, der mir ihn liefert. Die ganze Republik soll trauern um diesen Mann, er war ihr redlichster Diener und mein innigster Freund.

Camilla.

Mein zweyter Vater. —

Pisani.

Man hat mein Leben künstlich angefallen. Camilla, du jetzt die einzige, die Nahrung meiner verlöschenden Lebenslampe gibt.

Camilla.

Ich fühle tief, was das Vaterland verloren hat.

Pisani.

Jetzt ist keine Zeit zu verlieren, wenn nicht noch mehrere Eichen stürzen sollen. Ich werde den Senat versammeln lassen — alle Einwohner will ich aufbiethen, und sie selbst gegen diese Tiegerbrut ins Treffen führen.

Camilla.

Ermuntert euch mein Vater, auf euer kostbares Leben haben noch so viele Anspruch.

Pisani.

Komm meine Tochter, in deinen Armen will ich Trost suchen; wackrer Eduardo, bleibt im Pallaste. — Vielleicht bedarf ich euer. Rechnet auf meine Dankbarkeit.

(mit Camilla und Pietro ab).

Eduardo.

Und Camilla ist so ruhig, auch hier ist es anders als es scheint. Mein Blick erschwingt sich nicht zu deiner Höhe, hier gehen Wunderdinge vor, und mein Herz sagt es mir: Camilla sey ihre Schöpferinn. (ab).

Vierte Scene.

Romaldi, Fernando.

Romaldi.

Der Streich ist trefflich gelungen, mein Sohn!

Fernando.

Odioso verdient den Nahmen eines großen Teufels, keine Seele kann auf uns rathen! —

Romaldi.

Bald steht uns nichts mehr im Wege, bald stehen wir oben an, und der Senat in Venedig beugt ehrfurchtsvoll sein Haupt vor uns! —

Fernando.

Wenn nur die Geschichte mit Isabellen nicht vor dem Gouvernator kömmt! — Das liebekranke Ding ist aus Verzweiflung in den Fluß gesprungen.

Romaldi.

Man muß Pisani darauf vorbereiten, wir stehen zu fest, als daß solch eine Kleinigkeit uns schaden könnte. Mit Perilissas Tod wird er das Bedürfniß der Freundschaft tiefer fühlen, und Noth gedrungen sich enger an mich anschließen.

Fernando.

Die Unbesonnenen!

Romaldi.

Angelo ist in Sicherheit. Was spricht Camilla?

Fernando.

Sie hängt mit ganzer Seele an mir. Versunken in dem Rausche bilderreicher Zukunft vergißt sie in meinen Armen die Welt, und ist blind vor Liebe.

Romaldi.

Ich gehe zum Gouvernator; — will meine Thränen mit den seinen mischen, und klagen, wie ein Bruder des Gefallenen, du stattest heute noch dem Senat Bericht von deinem Streifzug ab — so wahrscheinlich und romantisch als möglich, und erwartest dann von mir die weiteren Rathschläge.

(ab).

(Fernando will gehen).

Fünfte Scene.

Marko als Bedienter gekleidet kommt.

Marko.

Graf Romaldi —

Fernando.

Was gibts?

Marko.

Ein fremder Lord wünscht euch in einer halben Stunde in dem Gebüsche von Romano zu sprechen. Er hat euch wichtige Dinge in Betreff Isabellens zu entdecken.

Fernando (für sich).

Gewiß hat sie Odioso doch entführt; und der Welt nur glauben gemacht, daß sie ertrunken sey! — Wie heißt der Lord?

Marko.

Lord Herwell.

Fernando (für sich).

Ganz gewiß eine Vermummung des Odioso.

Marko.

Ihr sollt allein erscheinen.

Fernando.

Es ist außer allen Zweifel. Sag dem Lord, ich würde kommen, und hoffe gute Bothschaft zu hören. (beyde ab).

Sechste Scene.

Eine Felsenhöhle.

Isa, mehrere Vermummte.

Isa.

Isabella! Isabella! — warum macht ein leidendes Geschöpf immer mehr Eindruck auf uns, als ein lachendes? kann

ich ſie doch kaum auf Augenblicke aus meinem Gedächtniſſe verdrängen! —

Vermummter.

Wo Odioſo bleiben mag?

Ila.

Er hat Geſchäfte in Verona.

Vermummter.

Und es iſt doch um ſchnelle Hülfe hier zu thun, der alte Guglielmo ſtreift ſchon ſeit Tages Anbruch im Gehölze von Romano mit einem Degen umgürtet, und ritterlich angekleidet herum, und ſein Abgeſandter bekannte mir, daß er den Grafen Romaldi dahin beſchieden habe.

Ila.

Der Greis mit dieſem Böſewicht, und allein! — jetzt bangt mir, wenn nur Odioſo da wäre.

Vermummter.

Es gibt ſicher blutige Köpfe; der alte Valeroſo brummt fortwährend fürchterlich vor ſich hin! —

Ila.

Still — mir däucht, ich höre kommen.

Siebente Scene.

Odioſo, Pietro der auch vermummt iſt, Vorige.

Alle.

Willkommen! Odioſo!

Odioſo.

Willkommen ihr alle, auf der grünen Burg! —

Vermummter.

Haſt du meine Meldung erhalten, die ich dir überſchickte.

Odioso.

O ja, und eben deßwegen eilte ich so schnell hierher! Ihr verfügt euch sogleich in das Gehölz von Romano und beobachtet, was zwischen dem alten Guglielmo und dem Grafen Fernando vorgehen wird; sollte es, was Gott verhüthen wolle, dahin kommen, daß das Leben dieses Greises in Gefahr käme, wohlan, so opfert den Grafen; aber schont so lange es nur möglich ist! — kein Blutstropfen hängt bis jetzt an unseren Handlungen — und wenn es möglich ist, soll keiner fließen. Bald bin ich bey euch.

Pietro.

Verlaßt euch auf uns! — wir sind keine Mörder! — Rächer sind wir und Retter. (ab).

Ila.

Mir wird leichter Odioso! mir ward schon schrecklich bange um den Greisen.

Odioso.

Der Graf Fernando ist ja noch im Senate, wo er mit schönen Lugen den Streifzug schildert, den er gegen uns unternommen hat.

Ila.

Der Schurke ist gemacht, eine ganze Menschheit zu hintergehen.

Odioso.

Was macht Perilissa?

Ila.

Er ist sehr unruhig, und will immer nur mit dir sprechen.

Odioso.

Und Isabella?

Ila.

Sie ist ruhiger — aber ich, Odioso, habe keine Ruhe mehr, seit ich sie auf diesen Händen trug! —

Odioso.

Armer Ila, gedulde dich, die Zeit wird deine Wünsche krönen. Kameraden, treue Werkzeuge meiner Plane! bald schlägt die Stunde, die uns der Menschheit wieder schenkt. Dann werfen wir diese Masken ab, und werden dastehen, geliebt und verewigt in unseren Werken. Uns lohnt das Bewußtseyn: für Menschenglück im Stillen unter der Larve des Banditen gearbeitet zu haben.

Ila.

Ist das nicht Lohns genug! — ein schlechter Kerl, der mehr fordern kann.

Odioso.

Niemand wird die Verlornen hier suchen, wo Geister und Spuckgeschichten den scheuen Wanderer auf zehn Meilen zurückweisen. Hier finden die Verfolgten Ruhe, bis sie einst im Strahlenglanze ihrer Würde sicher hervortreten dürfen. Entfernt euch jetzt, und führt den Marchese Perilissa zu mir. — Ila, du bleibst — (alle andern ab).

Ila.

Odioso! werde ich je Isabellens Liebe verdienen?

Odioso.

Durch Beharrlichkeit und kühne Thaten.

Ila.

Dann ist mein Ziel ganz erreicht, und mein abgeschiedener Vater versöhnt.

Achte Scene.

Perilissa, Vorige.

Perilissa.

Welcher aus euch ist Odioso?

Odioso.

Ich bins.

Periliſſa.

Warum lieſſeſt du mich hierher bringen, was haſt du mit mir vor? glaubſt du ich fürchte den Tod? ich bin ſeit dreyßig Jahren mit ihm vertraut.

Odioso.

Dein Alter ſollte dir wohl auch ſchon gelehrt haben, daß man erſt nach der That urtheilen müſſe. Wärſt du nicht hier, ſo lebteſt du in dieſem Augenblicke nicht mehr.

Periliſſa.

Erklärung gib mir, wenn ich anders urtheilen ſoll.

Odioso.

Du warſt aller Banditen Dolchen verkauft.

Periliſſa.

Von wem?

Odioso.

Von Romaldi.

Periliſſa.

Ich begreife.

Odioso.

Um dich zu ſichern, ließ ich dich hierher bringen.

Periliſſa.

Womit hab ich das um dich verdient, ich war immer dein Feind, und bin es noch; denn du biſt doch der furchtbare Odioso?

Odioso.

Menſch, richte nicht, auf daß du nicht gerichtet werdeſt! Dankbarkeit und Freundſchaft feſſeln mich ſeit meiner Geburt an dich und forderten mich zu deiner Rettung auf.

Periliſſa.

Immer verworrener! laß mich zu den Meinigen zurückkehren!

Odioſo.

Noch biſt du nicht ſicher. Ein Schritt zu früh koſtet dein Leben. Du wirſt zu den Deinen wieder zurückkehren, wenn es Zeit ſeyn wird. Bis dahin gedulde! — Es gibt auch Bekannte hier! —

Periliſſa.

Wo bin ich denn eigentlich?

Odioſo.

Auf der ſogenannten grünen Burg, die ſeit Jahrhunderten wegen Geſpenſtern verrufen iſt, und der kein menſchliches Weſen zu nähern wagt.

Periliſſa.

Du treibſt mein Erſtaunen aufs höchſte!

Odioſo.

Es wird noch gröſſer werden; du haſſeſt den Odioſo, ſagteſt du? — wohlan! ſo höre, was dieſer Odioſo zu dir ſpricht: dein Haß wird ſich in Liebe umwandeln; du wirſt Ehrfurcht für mich fühlen, und dankbar an meine Bruſt ſinken, du wirſt den Tag meiner Geburt ſegnen! — du wirſt mit den vielen Glücklichen frohlocken, daß es einen Odioſo gab.

Periliſſa.

Ich werde nur der Überzeugung weichen.

Odioſo.

Ja, Überzeugung ſoll euch allen werden — ſchreckliche und angenehme, wie's kommt — ihr alle ſollt bedauern, daß ihr den mit dem Nahmen des Teufels brandmarket, der euer Engel ſeyn will, und wird! —

Periliſſa.

Woher kommen aber alle die ſchrecklichen, blutigen Scenen, die ſeit deiner Erſcheinung dieſes ruhige Gebieth verwüſten?

Odioſo.

Sucht eure Feinde nicht in den Wäldern — ſucht ſie in euern Mauern auf — ruft den Nahmen Romaldi als Feldgeſchrey, und ſie werden ſich ſammeln, daß ihr ſie kennen lernt. Nun kehrt in euer Gemach zurück, bald kommt die Zeit, wo die Wonne des Wiederſehens euch Lebenskraft geben, und beweiſen wird, daß Odioſo nach Menſchenglück ſtrebe! —

(Periliſſa ab).

Odioſo.

O Ila, es gehört ſo viel dazu, dieſe miſstrauiſchen Menſchen glauben zu machen, daß auch unter einer abſchreckenden Hülle ein großes Menſchenherz ſchlagen kann.

Neunte Scene.

Vorige, Iſabella.

Ila.

Gott! wie mich dieſer Anblick ergreift!

Odioſo.

Komm näher, Iſabella, dein Freund Odioſo iſt da.

Iſabella.

Du haſt wahr geſprochen.

Odioſo.

Wohl dir, daß du mir mit Zutrauen entgegen kommſt: Herzenswunden ſind tief — aber die Zeit heilt ſie; edle Männer werden um deinen Blick buhlen, und du wirſt den

Verführer vergessen, der früh oder spät den Lohn seiner Schandthaten finden wird.

Isabella.

Ich fühle das Gewicht deiner Worte.

Odioso.

Dank diesem Manne, daß er dich am Fluße zurückhielt.

Isabella.

O ja, die Liebe zum Leben ist zurückgekehrt, und die Sehnsucht nach meinem Vater macht mir diese Empfindung theuer.

Odioso.

Jetzt wärst du entweder todt, oder in den Händen des Verführers. Ich war bezahlt, dich zu entführen.

Isabella.

Eine gränzenlose Bosheit.

Odioso.

Deine doppelte Rettung dankst du diesem Manne, der nicht das ist, was er scheint. O Schicksal! noch wenige Schritte, und wir sind am Ziele, alle, die es verdienen, sollen froh und glücklich werden, das Laster soll in seiner eigenen Schande vergehen. Das Vaterland und die Menschheit soll jauchzen, und wohl mir, wenn man einst sagt: Odioso war ein Freund der Menschen, und ihr Wohlthäter.

(alle ab).

Zehnte Scene.

Dichtes Gehölz von Romano.

Guglielmo ritterlich gekleidet liegt auf der Erde, dann Fernando.

Guglielmo.

Ha! ich bins noch — ich bins, um deſſen Gunſt einſt Schmeichler buhlten, der einſt einem Könige am nächſten war, das Gewicht meines Heldenſtammes ruht noch auf mir, und gießt Kraft in meine Adern! —

Fernando kommt.

Odioſo, biſt du es?

Guglielmo.

Wär ichs, du müßteſt längſt aus dem Regiſter derer, die für meinen Dolch beſtimmt waren, ausgeſtrichen ſeyn! —

Fernando.

Wer biſt du?

Guglielmo.

Setzt euch nieder zu mir, Graf, wir faſſen ja ſo manchen traulichen Abend beyſammen, ſollen wir unſere Freundſchaft ſo ſchnell abbrechen?

Fernando.

Ich kenne dich nicht! —

Guglielmo.

O wäre es wahr, daß wir uns nie gekannt hätten; es wäre uns jetzt beyden beſſer!

Fernando.

Biſt du ein ehrlicher Mann, ſo gib dich zu erkennen!

Guglielmo (ſchlägt den Mantel auseinander).

Nun?

Fernando (befremdet).

Wie, Guglielmo, ihr in dieser ritterlichen Gestalt?

Guglielmo.

Sie darf euch nicht befremden, denn sie ist meine wahre.

Fernando.

Ich begreife nicht, wie, und warum?

Guglielmo.

Warum ich mit dem Degen an der Seite hier bin? Geduld — ich will euch eine Geschichte erzählen. Wollt ihr mich hören?

Fernando.

O macht es kurz, meine Laune ist nicht die Beste.

Guglielmo.

Vielleicht gelingt es meiner Erzählung, euch Kurzweile zu machen. Ich will's kurz machen, so kurz als ich wünsche, daß es der Ewige mit mir machen möge. Ich bin ein Engländer — heiße William Robert Graf Herwell, und stamme aus dem ältesten Geschlechte Britanniens.

Fernando.

Der gräfliche Zimmermann! wollt ihr mir Mährchen erzählen.

Guglielmo.

Liest diese Papiere (gibt ihm Papiere).

Fernando.

Robert Herwell ihr — ich erstaune!

Guglielmo.

Ich war Parlaments-Minister in London. Mein Einfluß auf den guten König gebar mir Feinde, mein entscheidendes Wort in Staatsgeschäften zog mir Haß zu; Hunderte suchten meinen Untergang, und unter diesen zeichnete sich der Graf Ila aus.

Fernando.

Ila sagt ihr?

Guglielmo.

Er liebte das Mädchen, das mich gewählt hatte, und mich allen vorzog. Eduardo und Isabella waren die Früchte unserer glücklichen Ehe. Ila's Haß und Ränksucht waren unermüdet. Ich wurde dem König als Landesverräther angegeben, der mit dem Feinde im Einverständniß stunde. Ich lachte, trat freymüthig auf, und bewies meine Unschuld. Bald darauf wurden täuschende Briefe meiner Handschrift nachgemacht. Ein schändlicher Bube hatte sie geschrieben, und ich wußte nichts davon — eines Abends saß ich im Zirkel meiner kleinen Familie, da stürzten zwey meiner Freunde ins Zimmer, und schrien mir zu, ich sollte fliehen, schon näherte sich eine Schaar, um mich zu überfallen. Meine Freunde hatten ein segelfertiges Schiff gemiethet, sie zogen uns fort — ich hatte kaum Zeit meine Papiere mitzunehmen — und floh ohne zu wissen warum? Mein Vermögen wurde eingezogen, und ich war ein Bettler. Mehrere Jahre lebte ich bey einem armen und redlichen Zimmermann in Stockholm, und erlernte vollkommen seine Kunst, auch da wurde ich ausgekundschaftet. Ich floh nach Italien, und zog endlich hieher, wo ich mit meiner Händearbeit meine Familie ernährte. Du hast mich oft sehen Bretter sägen und zimmern, wußtest nicht, daß du Herwells Tochter liebest, täuschtest sie mit falschen Hoffnungen, und brachtest sie zur Verzweiflung.

Fernando.

Und wozu soll diese Geschichte führen?

Guglielmo.

O ich war hier so ruhig — lebte so zufrieden und selig.

Lebte in meiner Tochter, sie war die Stütze meines Alters, da Eduardo dem Ruhme nachzog, da kamst du um meine Ruhe zu morden. — Ich warnte, ich bath, du lächeltest heimlich meiner Thränen, und brachtest meine Tochter zum Selbstmorde — vollende das rühmliche Werk, stelle dich mir zum Kampfe auf Leben und Tod — morde auch mich, damit das Maß deiner Thaten voll werde!

Fernando.

Beruhigt euch Graf, meine Verlobung mit Camillen ist nur politisches Verhältniß. Ich würde Isabellen nie verlassen haben. Ich will euch an Eduardo ersetzen, was ich euch an eurer Tochter, ohne meine Schuld, genommen habe.

Guglielmo.

Das ist die gewöhnliche Sprache des Verworfenen, der die Hölle im Busen trägt, und schnell nach dem Deckmantel der Tugend hascht, wenn ihm ein Blick in die Ewigkeit überraschen will. Ich will es glauben, daß du es redlich mit meiner Tochter gemeint hast, wenn du mich von dem Jammer befreist, der meine Seele in ehernen Fesseln des Schmerzens gefangen hält. Laß mich nicht zum Selbstmörder werden, nehme mir ein Leben, das mir zur Quai ist.

Fernando.

Ihr seyd wahnsinnig, Alter, ihr wollt mich zum Mörder machen?

Guglielmo.

Oder zagst du, das Herz eines schwachen Greisen, welchen du schon so tödtlich verwundet hast, vollends zu durchbohren? willst du deinen Triumph vermehren, und mich verzweifeln sehen?

Fernando.

Bedenke doch —

Guglielmo.

Was?

Fernando.

Ich ein zwey und zwanzigjähriger Mann gegen einen siebenzigjährigen entnervten Greis.

Guglielmo.

Den Wuth und Rache unüberwindlich machen.

Fernando.

Laßt mich gehen, und schämt euch eurer Thorheiten, Alter! — Ich werde beym Tribunal es anzuzeigen wissen.

Guglielmo.

Wohlan, so will ich es der ganzen Welt sagen, der Schurke Romaldi war zu feig, sein Leben gegen einen alten Mann zu wagen, den er durch Unglück und Jammer ohnehin entwaffnet hatte.

Fernando.

Halt! — Halt! das sollst du nicht! bey Gott nicht! alter Knabe, ich habe deine Schwäche geschont, aber du selbst zwingst mich zur Strenge; stelle dich und bitte Gott, daß er deiner Seele gnädig seyn möge.

Guglielmo (den Degen schwingend).

Ich habe keinen Mord auf meinem Herzen. Den kleinen Rest im Schuldbuche meines Lebens wird mir der Barmherzige nicht anrechnen.

(Sie fechten, Fernando schlägt dem Alten den Degen aus der Hand.)

Guglielmo (sinkt verzweifelnd zur Erde).

Nun hast du überwunden, Bösewicht!

Fernando

(tritt ihm auf die Brust, und hebt den Degen, um seine Brust zu durchbohren).

Wer ist nun Meister?

Eilfte Scene.

Pietro ſpringt hervor, Vorige.

Pietro (ſchießt Fernando übern Haufen).

Ich bin's —

(Pauſe.)

Fernando.

Ich erkenne deine Hand — Vergeltung!

Pietro.

Gott ſey du mein Zeuge — ich ſchonte ſo lang es mög-lich war — ich bin Mörder, doch nur aus Zwang (ſtürzt ab).

(Der Vorhang fällt).

Vierter Act.

Erste Scene.

Camillens Zimmer.

Camilla allein, dann Eduardo.

Camilla.

Armer, armer, Guglielmo — wie viel wird der Unschuldige in seinem Kerker leiden müssen! Das lag nicht in meinem Plane.

Eduardo (stürzt herein zu ihren Füßen).

Camilla!

Camilla.

Eduardo, was beginnst du? was willst du mit dieser Demüthigung?

Eduardo.

Dich um Hülfe, um Beystand, um Trost und Rettung flehen.

Camilla.

Steh auf, Eduardo — in dieser Stellung kann ich mit dir nicht sprechen! —

Eduardo.

Nein, ich stehe nicht auf — ewig will ich vor dir knien, deine Füße umschlingen, jammern, dich beschwören, bey der Reinheit unserer Liebe — bey der Seligkeit unserer Zu-

kunft — nicht aufhören, bis du mir Erhörung zugesagt haſt.

Camilla.

Schwärmer, wann hab ich dir was verſagt, was recht und billig war?

Eduardo.

Camilla — o Gott — mein Vater —

Camilla (betroffen).

Dein Vater, weißt du ſchon!

Eduardo.

Er hat den Grafen ermordet!

Camilla (bedenkend).

Hat er es wirklich? — Odioſo der kleine Teufel ſoll es gethan haben.

Eduardo.

Der Teufel in Menſchengeſtalt — o wo finde ich ihn? daß ich ihn zerreiſſe.

Camilla.

Überall und Nirgends! du wirſt ihm nichts anhaben, Eduardo.

Eduardo.

Sein Herz mit eben ſo vielen Dolchen zerfleiſchen, als er Herzen zerfleiſcht hat.

Camilla.

Er hat deine Schweſter gerächt: hat das Leben deines Vaters gerettet, als ſchon Fernandos Degen über ihn gezückt war.

Eduardo.

Um es ihm ſchändlich verlieren zu machen. Großer Gott, mein unſchuldiger Vater iſt verurtheilt —

Camilla.

Zum Tode!

Eduardo.

Es ist vorbey! —

Camilla.

Was willst du thun?

Eduardo.

Was mir mein Herz gebeut — o es ist ein leichter Schritt, Camilla! ein Schritt für seinen Vater, soll er auch in den Tod führen, er bringt keine Schmerzen, Gott wird mir beystehen!

(versinkt in Nachdenken).

Camilla (für sich, mit thränenden Augen).

Besteht er in dieser Prüfung, welch ein Triumph dann für mich: Dieß edle Herz zu besitzen! Eduardo! dieser Schritt wird mich vielleicht unglücklich machen!

Eduardo.

Dich? — Ja bey Gott; denn du liebst mich. Aber es ist nichts übrig, als mein Entschluß. Lebe wohl. —

(fällt Camillen um den Hals).

Camilla.

Wo willst du hin?

Eduardo.

Mich ruft die Jammerstimme meines Vaters; ich muß ihn retten.

Camilla.

In dir geht etwas Schreckliches vor. Eduardo, was hast du auf deinem Herzen?

Eduardo.

Lebe wohl — frage mich nicht weiter — du könntest mich zur Verzweiflung bringen. O noch einen Kuß, es ist

der letzte diesseits des Grabes! — wenn du das Sterbeglöcklein vom Thurme herunter schallen hörst, so bethe für deinen Eduardo — der mit Liebe für dich aus der Welt geht.

Camilla.

Wo willst du hin, Unglücklicher?

Eduardo.

Zum Hochgerichte.

Camilla.

Mann meiner Seele. — Ich werde helfen — Camilla läßt dich nicht — sie stirbt mit dir!

Eduardo.

Du kannst nicht mehr helfen. Ich muß meinen Vater retten. Küße mich nicht, Camilla — du küßest einen Mörder — ich, ich habe den Grafen erschossen!

Camilla.

Du! —

Eduardo.

Ja, ich, ich bin der Thäter, mein Vater ist unschuldig. Ich eile vors Gericht, und gebe mich als des Grafen Mörder an.

Camilla.

Eduardo — (läßt ihn von sich) Geh! deines Vaters Stimme ruft — der Ewige wird Retter seyn.

Eduardo.

Camilla dort sehen wir uns wieder. (stürzt ab).

(Camilla blickt ihm mit weinenden Augen und dem gefühlvollsten Ausbruch von Liebe noch, und sinkt an dem Tische hin.)

Zweyte Scene.

Pisani, Camilla.

Pisani.

Du in Thränen Camilla — wem fließen diese Thränen?

Camilla.

Meinem Oheim —

Pisani.

Nicht deinem Bräutigam?

Camilla.

Ich liebte ihn noch nicht so innig; unsere Bekanntschaft war zu kurz.

Pisani.

Und deine unwürdige Liebe zu Eduardo dem Sohne des alten Mörders zu heftig — mein eigenes Kind ist gegen mich.

Camilla.

Vater, ihr seyd ungerecht — haltet ein mit jedem Urtheil, ich appellire an die Zukunft.

Pisani.

Wer wird sie erleben?

Camilla.

Ist denn der alte Guglielmo wirklich der Mörder des Grafen?

Pisani.

Er läugnet hartnäckig und erzählt einen Roman, den seine lügenhafte Einbildungskraft gebar.

Camilla.

Also keine Rettung für ihn?

Pisani.

Blut für Blut — er muß heute noch sterben.

Camilla.

Vater, kein ungerechtes Urtheil beflecke eure Seele, rein und groß war eure Bahn — richtet recht — um eures Ruhmes, um eures Friedens willen, daß ihr nicht am Ziele das schöne Tagwerk verunstaltet. (ab.)

Pisani.

Ich richte nach meiner Überzeugung!

Dritte Scene.

Romaldi, Pisani.

Pisani.

Armer, kinderloser Vater! —

Romaldi.

Freund, die Prüfung ist groß! — ich ertrage sie kaum. Ein so schöner hoffnungsvoller Jüngling — der Abgott des Volkes, der Schrecken der Feinde — ein Pfeiler des Staates — mein geliebter — einziger Sohn! —

Pisani.

Alle meine schönen Pläne sind dahin! — dahin meine Hoffnungen! —

Romaldi.

Wer soll leben, wenn die Blüthen fallen; wenn die heranreifende Saat in ihrer Entstehung vergeht?

Pisani.

Ihr dürft der Sitzung des Tribunals nicht beywohnen, es würde euch zu sehr angreifen. Der Asche des Gemordeten will ich furchtbare Rache geloben.

Romaldi.

Der Tod von Hunderten gibt mir meinen Fernando nicht wieder.

Pisani.

Freund, von nun an mein einziger Freund — laßt uns gemeinschaftlich den Verlust des edlen Jünglings beweinen; ich verlor so viel, als ihr selbst —

Romaldi.

Ich will euer treuester Freund werden. — Ich hänge von nun an einzig am Vaterlande! — und an euch!

(man hört läuten).

Pisani.

Die Glocke ruft das Tribunal zusammen! — Romaldi, tröstet euch, so weit es möglich ist.

Romaldi.

Richtet ohne Rache im Herzen — ohne Leidenschaft!

Pisani.

Edler Mann!

Romaldi.

Wenn es möglich ist — schont Menschenblut!

Pisani.

Euer Edelmuth ist beyspiellos — das Gesetz muß seine Rechte behaupten; und nicht ungeahndet soll das edelste Blut des venetianischen Adels auf solche Art den vaterländischen Boden befeuchtet haben.

Romaldi.

Ich will für den Unglücklichen bethen; — der mir meinen Sohn geraubt hat — (beyde ab).

Vierte Scene.

Gehölz.

Odioso, Ila, Vermummte.

Odioso.

Ha — der Schuß traf richtig, ich gäbe viel darum, wenn kein Blut geflossen wäre — aber es war der Gang

des Zufalls, und wer greift in seine Räder ein? — Ich habe euch versammelt, um euch die letzten Aufträge zu geben — der alte Romaldi hat seine Lasterthaten gekrönt, diese Verschreibung — mit seinem Blute gefertigt — gilt dem Leben des alten Pisani; er will nach dem Tode seines Sohnes schneller zu Werke gehen, ich soll dem Gouvernator Gift beybringen. Guter, großer Andreas — dich will man der Republik und uns rauben! — die Zeit der Entscheidung ist da.

Ila.

Gott gebe uns Kraft in den letzten Augenblicken.

Odioso.

Eduardo gibt sich heute aus Liebe für seinen Vater als den Mörder des Grafen an. Er wird gewiß auch zum Tode verurtheilet. Ila, hier sind die Schlüssel, die uns Guglielmo's und Eduardos Kerkerthüren öffnen; sobald das Urtheil gesprochen ist, holst du Eduardo und Guglielmo aus ihren Gefängnissen, und sie werden nach der grünen Burg zu Perilissa und Isabellen gebracht, die Wachen sind bestochen, alles wird nach Wunsch gehen.

Ila.

Den Bruder Isabellens rette ich, und wenns aus der Hölle seyn müßte.

Odioso.

Gefahrvoll und rauh war die Bahn, die wir wandelten — mit Leben und Seligkeit haben wir gespielt; aber wir geben beyde mit reichen Gewinn wieder zurück!

Ila.

Und Isabella — wenn sie mich je lieben könnte! — Odioso, ich wäre überaus glücklich. Wie kamst du aber

zu dieser Blutverschreibung von Romaldi? — was enthält sie?

Odioso.

Daß er mir tausend Zechinen zahlen will, wenn Pisani an Gift stirbt!

Ila.

Ausdrücklich? —

Odioso.

Von Wort zu Wort. Ich setzte diese Bedingniß zu meiner Sicherheit fest. Sollte er mich nach vollbrachter That nicht zahlen, so würde ich mit dieser Blutverschreibung auftreten, und ihn zu Schanden machen!

Ila.

Herrlich, vortrefflich!

Odioso.

Es kostete ihm viel Schweiß und Überwindung. Er selbst wird den Gouvernator den Becher reichen, den ich mit Gift gefüllt habe, und dann Ila, dann herab mit der Masque, herab mit der täuschenden Larve.

Ila.

Gott seys gedankt! länger möcht ich diese Masque nicht tragen, die uns zum Abscheu der Menschen macht, wir schleichen ja so heimlich herum, als wollten wir uns aus der lieben Gotteswelt hinausstehlen.

Odioso.

Und doch ist der Preis davon Isabella.

Ila.

Isabella — ein Blick von dir, und Ila stürzt in die Hölle für dich.

Odioso.

Nun fort — leise und behuthsam — auf der grünen Burg sehen wir uns wieder. (alle ab.)

Fünfte Scene.

Großer schwarzer Gerichtssaal. — Mit düstern Lichtern erleuchtet, hinten ein schwarzer Vorhang — ein Todtenkopf steht auf dem Tische — die Senatoren kommen und besetzen ihre Plätze, endlich Pisani, der den Vorsitz nimmt. Feyerliche Stille, dann

Guglielmo, Eduardo.

Pisani.

Man bringe den Gefangenen.

Guglielmo (wird gebracht).

Hier stehe ich und fordere Gerechtigkeit von meinen Richtern. Der Schein ist gegen mich, wenn meine grauen Haare nicht für mich sprechen, so habe ich keinen Zeugen.

Pisani.

Unglücklicher, die Folter wartet deiner; wenn du zu läugnen fortfährst.

Guglielmo.

Die Tortur vermag ich alter Mann nicht zu ertragen. Das Leben ist mir ohnehin eine Last — ich werde bekennen, von den Qualen geschreckt. — (man hört Eduardo's Stimme).

Eduardo (von außen).

Halt, laßt mich, ich bin Officier!

Pisani.

Was gibt es?

Eduardo (tritt herein).

Ich muß herein, ich gehör vors Gericht, Vater, mein Vater — (stürzt in seine Arme).

Guglielmo.

Mein guter Sohn — wo müssen wir uns finden!

Eduardo.

Ihr seyd unschuldig, Vater, unschuldig! nur ich, ich allein bin der Mörder!

Guglielmo (mit zitternder Stimme).

Eduardo, was sprichst du? du sprichst offene Unwahrheit! — Fernandos Mörder, so wahr Gott über uns einst richten wird, war Odioso!

Eduardo.

Und dieser Odioso war ich! (lautes Gemurmel).

Pisani.

Du also der Bösewicht, der meinen Freund Perilissa mordete?

Eduardo.

Bey dem Tod meiner Schwester schwur ich dem Grafen furchtbare Rache — seine Verlobung mit eurer Tochter, die ich bis zum Wahnsinn liebte, machte meine Wuth vollkommen. So kam ich gestern gerade zu dem furchtbaren Schauspiele, wo meines Vaters Leben in Gefahr stand, und schoß, hingerissen von dem schrecklichen Anblick, und von Rache beseelt, die Kugel durch Fernandos Gehirn.

Guglielmo.

Entsetzlich auch dieß noch? Ich armer Greis mußte dieß erleben!

Eduardo.

Jammert nicht, mein Vater; ich habe den Tod verdient! — Wenn ich sterbe, vergesset meiner! aber flucht mir nicht.

Pisani.

Hast du wahr bekennt? getraust du dir mit deiner Aus-

ſage vor den Richterſtuhl des Ewigen zu treten? Eine kleine Spanne Zeit iſt dir noch zugemeſſen — dein, nicht unſer iſt die Schuld, wenn du hier zu täuſchen ſuchteſt.

Eduardo.

Ich habe es geſagt, und will die Wahrheit mit meinem Blute verſiegeln.

Piſani.

Wohlan du biſt verurtheilt! (bricht einen ſchwarzen Stab. Alle Beyſitzer ſtehen auf).

Eduardo.

Es iſt vorbey! Vater! mein Vater ihr ſeyd gerettet.

Piſani.

Nicht ſo ganz, er war doch wahrſcheinlich einverſtanden, oder wuſte davon. Sein Alter mag ihn vom Tode retten. Einſtweilen führt jeden in ein beſonderes Gefängniß.

Eduardo.

Noch einmahl, Piſani, mein Vater iſt unſchuldig, ich werde mein Blut für dieſe Wahrheit vergießen. Ich erwarte alſo, ich fordere ſeine Loslaſſung. Gelobt mir, Andreas, der ihr mich ſo oft euern Liebling nanntet, gelobt mirs in meine Hände. Es iſt ein trauriger Dienſt, aber der letzte und der wichtigſte, den ihr mir leiſten könnt.

Piſani.

Ich gelobe es Euch; aber die Form des richterlichen Ganges will, daß er einſtweilen noch im Kerker bleibe. Lebt wohl Eduardo! Gott vergebe Euch! Ihr habt mir manches Lebensjahr geraubt. (ab.)

Guglielmo.

O mein Sohn! mein Sohn!

Eduardo.

Lebt wohl, Vater, lebt recht wohl!

Guglielmo.

Nimm meinen Segen, Unglücklicher!

Eduardo.

In der Ewigkeit sehen wir uns, lebt wohl!

Guglielmo.

Verzweiflung! Verzweiflung!

(Sie werden auf verschiedenen Seiten abgeführt.)

Sechste Scene.

Unterirdisches Gewölbe der grünen Burg.

Periliſſa, Iſabella.

Periliſſa.

Unſer Retter läßt uns lange ſchmachten. Ich denke her und hin, und finde, daß hier nach großen Planen gehandelt wird.

Iſabella.

Wie ſorgſam er uns über alle unſere Angehörigen zu beruhigen weiß.

Periliſſa.

Mir iſts, als wären wir in der obern Welt, und alles, was unter uns vorgeht, ſey Schattenſpiel. Iſabella, ſo weit iſt's gekommen, daß die Tugend und die Redlichkeit nur in den unterirdiſchen Gewölben verfallener Burgen in Sicherheit exiſtirt.

Iſabella.

Ich höre kommen!

Siebente Scene.

Pietro, Vorige.

Pietro.

He da! aufgeräumt! es kommt Gesellschaft!

Perilissa.

Neue gerettete Opfer der Blutsucht?

Pietro.

Dießmahl dem Kerker der Republik entrissen. Schon hallt des armen Sünder Glöcklein, und der schaulustige, ungeheure Haufen erfüllt schon seit Tagesanbruch den Richtplatz, um den armen Sünder sterben zu sehen. Aber dießmahl wird die Neugierde beschämt nach Hause schleichen. Isabella, euer Verführer ist nicht mehr.

Isabella.

Ich muß ihm eine Thräne schenken.

Pietro.

Der Zufall führte euern Vater an die Leiche des Gemordeten, er wird dabey ergriffen und als der Mörder vors Gericht geschleppt.

Isabella.

O mein Gott!

Pietro.

Euer wackerer Bruder gab sich, um euern Vater zu retten, für den Mörder des Grafen an. Er ward verurtheilt.

Isabella.

Und ihm gilt also der Hall des Sterbeglöckleins?

Pietro.

Schon sind beyde ihrem Gefängnisse entrissen. Odioso hat euern Vater, und Ila euern Bruder befreyt. Schon

nähern sie sich durch unterirdische Gänge diesem Zufluchtsorte der Unschuld.

Isabella.

Ich höre Fußtritte!

Achte Scene.

Odioso mit Guglielmo, Ila mit Eduardo, Vorige.

Guglielmo.

Seh ich recht — Isabella, meine Tochter! verlornes, beweintes Kind!

Isabella.

Vater! Bruder! (wechselseitiges Umarmen).

Eduardo.

Vater! Schwester! wo finden wir uns!

Odioso.

Graf Herwell! hier erstehen die Todten, und die Lebenden finden hier ihren Himmel.

Guglielmo.

Wer sagt dir, daß ich Graf Herwell bin. Wer gab dir die Schlüssel zu unserem Kerker?

Odioso.

Eine Macht von oben.

Guglielmo.

Isabella! Eduardo! Kommt her an meine Brust: das Pochen eures Herzens muß es mir sagen: ob ihr es seyd, ob ihr lebt?

Eduardo.

Gottes Engel waltet über uns, hat uns geschützt, und aus den Dornen unserer Leiden neue Freudenkränze geflochten.

Guglielmo.

Ja bey Gott! Ihr seyd es —

Isabella.

Mein Schutzgeist, der Mann hier, hat über mich gewacht, und mich dem Tode entrissen. (auf Ila zeigend).

Ila.

Lohn genug, wenn Isabella mir dankt.

Guglielmo.

Nein meine Kinder, das sind keine Banditen, Rächer sind es vom Himmel gesandt. Furchtbar sind ihre Thaten; aber auch edel. Laßt uns ihnen danken! (sie fallen vor Odioso und Ila auf die Knie nieder). Wer ihr auch immer seyd, an uns habt ihr wohlthätig gehandelt — nehmt unsern Dank.

(Ila wischt sich Thränen vom Auge).

Odioso (hüllt sich tiefer in seinen Mantel).

Das ist großer überschwenglicher Lohn! Lebt wohl! Seyd getrost, und harret hier unser. Tief verborgene Geheimnisse enthüllen sich! Ein Schritt zwischen Leben und Tod — er hängt von dem Glücke und von unsern Dolchen ab. Lebt wohl! Wir eilen eure Rettung zu vollenden.

(Sie eilen davon. Gruppe von den Übrigen).

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Act.

Erste Scene.

Großer prächtig erleuchteter Saal in Verona.

Romaldi und Pisani.

Pisani.

Über alle Beschreibung! Eduardo nebst dem Alten sind beyde aus ihren Gefängnissen entflohen, und man fand dieses Papier. (gibt es ihm).

Romaldi.

Das ist vermessen! Welch ein Teufel greift in die Herrschaft der Republik ein? (liest)

„Unschuld und Edelmuth gehören nicht in die Gefängnisse. Odioso, der kleine Teufel hatte Dolche für Bösewichter, aber Balsam für verwundete Herzen. Pisani, du richtest ohne zu urtheilen. Bald wären Eduardo und Guglielmo als unschuldige Opfer deiner Übereilung gefallen. Ich habe sie dir entrissen; und dann, wenn das Laster, das dich allenthalben umgibt, in Fesseln geschmiedet, zu deinen Füßen sich krümmt, dann bekommst du sie wieder; dann wirst du heller sehen, heller urtheilen."

„Odioso, der kleine Teufel."

(für sich) Verdammt! und der Schurke hat meine Verschreibung in seinen Händen.

Pisani.

Geschworen hab ich an der Leiche euers Sohnes, Romaldi, einem furchtbaren Eid: mein Haupt nicht eher zur Ruhe zu legen, bis keiner dieser Schurken auf Veronesischem Gebiethe mehr athmet.

Zweyte Scene.

Vorige, Bediente, dann alle Senatoren und der ganze Adel.

Antonino (an der Spitze der Senatoren).

Edler Gouvernator, großer Andreas — ihr seht uns alle hier versammelt — von einem Geiste beseelt, von einer Empfindung durchdrungen; Ihr feyert heute euer achtzigjähriges Geburtsfest! der Wunsch der Republik, und jeder seiner einzelnen Glieder — unser aller innigster und herzlichster Wunsch, den ich im Nahmen Aller euch vorlege, heißt: lang möge Pisani noch die Stütze des Vaterlandes, die Ehre der Republik, unser Vorgesetzter und Freund seyn!

Alle.

Es lebe unser großer Pisani!

Pisani.

Ich danke euch mit doppelter Wärme — überlaßt euch der Freude, so gut sie sich in solcher Lage mittheilen kann.

(Rauschendes Gewühl, man hört Musik, in den Seitenzimmern wird getanzt. Alles zerstreut sich. Pisani geht mit Romaldi auf und ab. Es wird ein Tisch gedeckt. Ein Jüngling schleicht mit tief in die Augen gedrücktem Hute auf und ab, prüft die am Tische stehenden Becher, und trinkt, endlich stellet er einen der Becher dem Procurator näher und schleicht davon).

Romaldi.

Setzen wir uns zum Wein, denn die übrige Freude ist für unsere Trauer zu rauschend. Betrachtet einmahl, Pisani diese Menschen, fühlst du nichts in dem großen Gedanken, das alle sind deine Freunde?

Pisani.

Alle? — Es gibt Menschen, die die Freuden lieben, aber doch den haßen, der sie gibt! —

Romaldi.

Du magst Feinde haben wie jedermann, aber doch verschwinden sie gegen die Zahl deiner Freunde, wie eine Schneeflocke im Sonnenstrahl. Du wirst mißmuthig, laßt uns davon abbrechen, wir wollen die Freuden dieser guten Menschen, die sich heute freuen, weil sie dich lieben, nicht mit unsern Grillen stöhren! Wein erfreut auch den Traurigen. (reicht ihm den Becher, den ihm der Jüngling hingestellt hat). Da, Andreas! — sieh, wie sich meine Vaterleiden über der Freude dieses Tages vergessen! — Es ist dein achtzigster Geburtstag. (laut rufend). Andreas lebe! (die nächsten drängen sich herbey und rufen:)

Alle.

Er lebe!

Pisani (gerührt, hebt den Becher in die Höhe).

So lange es dem Ewigen gefällt! —

(Er will trinken; jener Jüngling springt hervor, und schlägt ihm den Becher aus der Hand).

Jüngling.

Trinke nicht, es ist Gift!

(Pisani erschrickt).

(Romaldi fährt bestürzt zusammen).

(Allgemeines Getümmel. Alles drängt sich näher, ergreift den Jüngling und halten ihn fest.)

Stimme.

Gift, Gift!

Pisani.

Guter Gott, Gift! Heda, Wache!

(Die Wache tritt ein und bleibt stehen).

Jüngling (lachend).

Ha, ha, wie sich alles bemüht, den Unschuldigen fest zu halten, der zur Rettung kam, und keiner auf den Bösewicht sieht, der eben hinweg zu schleichen sucht. Haltet mich nicht, ich werde euch nicht entlaufen; aber diesen Schurken ergreift, der nach der Thüre blickt, um den Ausgang zu finden, ehe er ihm versperrt wird. (deutet auf Romaldi).

Pisani.

Wer bist du? du wagst es? —

Jüngling.

Deinen gepriesenen Freund rufe zurück. Nur näher, ich dächte wir beyde, so wie wir jetzt hier stehen, haben uns nicht vor einander zu schämen. Hast du Schandthaten ausgeübt, so weigere nicht, sie zu verantworten?

Romaldi.

Unbesonnener! was sprichst du?

Jüngling.

Wahrheit, die freylich im Ohre des Bösewichts wie Donnerschlag klingt. Du scheinst mich jetzt nicht mehr zu kennen, und da bin ich nun gezwungen, dich an so manches zu erinnern, was du freylich lieber unter vier Augen hören möchtest! (Pause, plötzlich ernst und feyerlich) Ihr, die ihr um uns versammelt seyd, tretet näher, und hört mein Geständniß, das ich euch freywillig ablege. Hier bin ich, längst habt ihr gewünscht, mich in eure Gewalt zu bekommen. Habt

Preise auf meinen Kopf gesetzt, um über mich richten zu konnen. Hier habt ihr mich, richtet, ich bin — Odioso!

Viele Stimmen.

Odioso!

Pisani.

Du, du, Odioso, schrecklicher Bösewicht, wie kommst du hieher? Suchst du neue Schlachtopfer hier?

Odioso.

Ich will dir das Tageslicht geben, und dein Freund Romaldi soll mir dazu helfen. Ja ich bin Odioso der Räuber, der Mörder, und hier neben mir steht mein Freund Ila, der mir an gleichen Tugenden nichts nachgibt.

Pisani.

Trabanten hieher, nehmt sie in Verwahrung; ein Gericht soll über euch gehalten werden, furchtbar und schrecklich wie eure Thaten.

Odioso.

Du fragst doch, auf wessen Geheiß wir jene Thaten begingen? Laß die Trabanten hinweg, wir entfliehen nicht, laß uns heute am Tage deiner Geburt noch lustig seyn. Wäre mir nicht um dein Leben bange gewesen, Andreas, ich hätte deine Freuden nicht zu stören gewagt. Du hast viele Gäste, aber diese sind bey weitem noch nicht alle, die an dem heutigen Vergnügen Theil zu nehmen haben, du hast die besten vergessen. — Erwacht ihr Todten aus eurem Schlafe, und geht frey hervor ihr Unschuldigen. (öffnet ein Seitenzimmer).

Vierte Scene.

Vorige, Isabella, Eduardo, Periliſſa, Guglielmo treten vor.

Piſani.

Was iſt das? ſind die Gräber eröffnet.

Romaldi.

Ha, ich bin verloren!

Periliſſa (an Piſanis Halſe).

Freund; Schwager, mein Andreas, Gott ſey gedankt, ich habe dich wieder.

(Allgemeine Gruppe. Der alte Piſani ſteht ſprachlos da, eine lange feyerliche Pauſe.)

Romaldi.

Sind das Geiſter? — Nein, das ſind Menſchen, ſie leben und ich bin verrathen, bin ſchändlich überliſtet worden. Meine Stunde hat geſchlagen (will den Giftbecher ergreifen.)

Odioſo.

Halt, ſo ſollſt du nicht enden, wir brauchen deine Ausſage!

Piſani.

Wer hat euch gerettet?

Alle.

Odioſo!

Piſani.

Odioſo! (greift mit beyden Armen nach ihm, und zieht ihn mit Wärme an ſich.) Furchtbarer Mann, du biſt kein Bandit, kein Mörder. Wer beſeelt deine Handlungen?

Odioso.

Mein Herz! (zieht die Blutverschreibung heraus und hält sie dem Romaldi vor). Kamerad! kennst du diese Schrift?

Romaldi.

Schlange! es ist meine Schrift!

Odioso.

Wohl, so werden wir um so eher fertig. Dieser Schurke wollte sich zu deinem Ehrenposten erschwingen; um aber auch deines Vermögens habhaft zu werden, warb er um deine Tochter, für seinen ihm an Lastern gleichenden Sohn. Ich stand in seinem Solde, ich wurde zum Morde Perilisas erkauft, der dem Bösewicht im Wege stand. Ich ließ ihn in Sicherheit bringen, und sorgte dafür, daß man ihn für ermordet halten sollte. Fernando, der dieses guten Mädchens Unschuld zu rauben, alles versuchte, erkaufte mich zur Entführung Isabellens, mein Freund traf sie in dem Augenblicke an dem Ufer der Etsch an, wo sie verzweifelnd über die Untreue des Geliebten ihr Leben enden wollte; auch sie wurde in Sicherheit gebracht, und den Klauen des Lasters entrissen. Immer wurden Romaldi und sein Sohn von mir und meinen Vertrauten beobachtet — als Fernando den alten ehrwürdigen Greis, der ihm voll Vaterleid Rechenschaft über sein gemordetes Kind abforderte, durchbohren wollte. Ich erschoß den Schurken, und Valoroso wurde als sein Mörder gefangen genommen. Beispiellos ist der Edelmuth Eduardos, der sich für seinen Vater opferte. Dem Bösewicht blieb nun kein anderes Mittel als dich, guter An-

dreas aus der Welt zu ſchaffen, ich erhielt den Auftrag, dir heute Gift beyzubringen.

Piſani.

Schändlich, Schlange, die ich in meinen Buſen nährte, ſtraf ihn Lugen, wenn du kannſt.

Romaldi.

Laß ihn reden.

Odioſo.

Hier iſt Beweis. Mit ſeinem Blute mußte er mir zwey tauſend Zechinen verſchreiben, wenn ich die That vollbringen ſollte.

Romaldi.

Du haſt Wahrheit geſprochen.

Odioſo.

Die Strafzeit iſt da, du warſt der Richter deiner eigenen Thaten.

Piſani.

Führt ihn fort; ich will euch dem Senat nach Venedig überliefern, dort ſpreche man über euch. (Romaldi wird abgeführt).

Odioſo.

Und deine Camilla — deine Tochter hätte wohl auch in der Reihe fallen müſſen.

Piſani.

Meine Camilla, wo iſt ſie, ich war ſo ungerecht gegen ſie, ruft ſie mir, ich will alles gut machen. (Ein Getümmel erhebt ſich, Odioſo wirft das Pflaſter vom Auge, die falſche

Haarhaube vom Kopfe, den Mantel vom Leibe, und steht als Camilla da, und wirft sich ihrem Vater zu Füßen.) Hier ist sie, Vater, hier ist eure Camilla.

(Allgemeines Erstaunen, und allgemeine verhältnißmäßige Theilnahme.

Alle.

Camilla!

Pisani (hebt sie auf).

Du unser aller Schutzgeist, mein theures geliebtes Kind!

Camilla

(nimmt einen Blick voll Würde und Wohlgefallen).

Schön ist das Ende meiner gefahrvollen Bahn. Erlaubt mein Vater, daß mein Freund Ila sich des Auftrages entlediget, den er an Guglielmo — den Grafen Herwell hat.

Ila.

Ich bin der Sohn des Grafen Ila, der euer Feind war, euch stürzte, euch aus dem Vaterlande in diese Verkleidung trieb. Als mein Vater sein Ende herannahen fühlte, gab er mir eine Schrift. Herwell, sagte er, war unschuldig an der Verrätherey, deren man ihn beschuldigte. Ich war sein Sturz. Diese Schrift enthält das Bekenntniß seiner Unschuld, und meiner Verrätherey. Jahrelang suchte ich euch durch ganz Europa, ich kam hieher, und lernte Camilla kennen, ihr entdeckte ich meine Sendung. Nehmt diese Papiere, edler Graf, vergebt meinem Vater, und kehrt in euer Vaterland, wo die gerechtfertigte Unschuld der schönste Triumph erwartet.

Guglielmo.

Die Prüfungszeit war gräßlich — war lang und ſchwer — aber ſchön iſt ihre Vollendung, und überſchwenglich ihr Lohn.

Camilla.

Was mich bewog, die gefährliche Maske des Banditen zu wählen — war Liebe für meinen Eduardo. Ihr verdank ich den Muth und die Ausharrung — ihr die Rettung meines Vaters, ihr die frohe herrliche Zukunft, die aus dieſer Stunde hervorgeht. Ich machte mich denen Schurken bekannt, und wurde ihnen unentbehrlich. Ila und Pietro waren meine treuen Gefährten.

Piſani.

Nein, nicht fruchtlos haſt du gearbeitet! (nimmt Eduardos Hand, und legt ſie in die Hand Camillens). Dieß war ja dein Ziel, dieß ſey auch dein Lohn.

Eduardo.

Camilla, großes, herrliches Geſchöpf! wie bin ich deiner würdig?

Ila.

Iſabella!

Iſabella.

Vater! Ila liebt mich, wie bin ich ihm ſo viel Dank ſchuldig — mein Leben und meine Ehre, eure Ehre hat er gerettet.

Guglielmo.

Hiermit ſey der Schatten eures Vaters verſöhnt.

(Ila und Iſabella ſinken einander in die Arme).

Camilla.

Nichts bleibt uns zu wünschen übrig, als Unvergänglichkeit und Ewigkeit dieſer Freuden.

(Piſani umarmt Guglielmo, Perilissa weint. — Gruppe.)

(Der Vorhang fällt.)

Die

Frau Ahndel.

Eine Parodie in zwey Acten,

mit Gesang, in Knittelreimen.

Perſonen.

Schneidermeiſter Borodin.
Bertha, ſeine Tochter.
Jaromir, ein Vagabund, ihr Liebhaber.
Der Altgeſell.
Schneidermeiſter Pfrim.
Gertrud, die Frau Ahndel.
Volk beyderley Geſchlechts.

Erſter Act.

Erſte Scene.

Es iſt Nacht. — Eine Küche.

Frau Gertrud und der Altgeſelle.

Beyde.

Ja in der Kuchel kennt man bald
Daß alles iſt verkehrt —
Wo alles durch die Gurgel geht —
Da gibts kein Feu'r am Herd.
Nimmt man auch heut ein Geldel ein —
So tragt man's hin zum Wirth —
Wenn all's verſoffen iſt im Wein;
So wird nach Haus marſchirt.

Gertrud.

Das iſt eine Wirthſchaft — zum Glück iſt meine Tochter g'ſtorben.
Sonſt wärs mit der Bagage auch mit verdorben.
Ich hab ihr immer treulich gerathen — aber, leider
Das Madel war ganz eing'ſprengt in die Schneider —
Haben hats ihn müſſen — den liederlichen Patron —
In der dritten Woche mußte ſie Hunger leiden ſchon.
Ich hab recht gemurrt — ich hab den Karren aus'm Koth ziehen wollen;
Aber es hat ja nichts ausgegeben bey dem Schrollen —

Da fiel mir just noch zu rechter Zeit ein, mich für todt auszugeben —
Ich wollte von weitem zusehen dem liederlichen Leben.
Meine Tochter ist inzwischen im Ernst g'storben — vor Misere
Und hat das einzige Kind hinterlassen. Das bringt mich her —
Das ist in schönen Händen — der Vater ist immer hagelvoll —
Die Tochter kann thun, was's will — nicht, was sie soll —
Die hat jetzt zum Überfluß mit dem Jaromir ein' Amour —
In ganz Böhmenland ist so Ein Lumpazius nur. —
Das bewegt mich — hier als Geist aufzutreten,
Um wenigstens das arme Schaf von Madel zu retten.
Du mußt mir beystehen — und gehts gut aus:
So kriegst du 's G'werb — und vielleicht auch ein Haus.

Altgesell.

Sie sind aber doch nicht etwa ein wirklicher Geist,
Der mit Steinen wirft, oder einen bey den Haaren reißt —
Der auf d' letzt — so g'wiß nach Hexenart
Mit unser einem beym Rauchfang hinaus fahrt?

Gertrud.

Greif mich an — ich bin von Fleisch und Blut — na, so greif her.

Altgesell.

Man solls glauben — als wenns wirklich ein Fleisch wär —
Aber —

Gertrud.

Aber, Aber — hast denn gar keine Courage du Hasenfuß?

Altgesell.

Das liegt schon in der Zunft — nach einem alten Beschluß.
Ich will mich überwinden; ich folge dir blind —
Und denk halt, das d' Weibsbilder gröstren Theils Hexen sind,
Die 's den armen Männern anthun auf allerhand Art.
So viel jede vom Hexen versteht — hats keine noch g'spart.

Gertrud.

Jetzt bringst mich unbemerkt ins Zimmer — der Kasten ist doch offen,
In dem ich verschwinden kann? —

Altgesell.

Das will ich hoffen —
Bey uns sind schon alle Kästen leer — es schaut aus —
Als hätten wir g'habt die Barbaren im Haus.
Wenn uns einer bestehlen will bey der Nacht — der kommt an!
Ich zahle dem ein Maß Wein, der beym Tag noch was finden kann.

Gertrud.

So ists schon in der Ordnung — nur vergiß nicht, wenn alles schlaft
Mir etwas zum Essen zu bringen —

Altgesell.

Es ist schon angeschafft.
O auf's Essen vergeß ich nicht — das ist bey uns rar —
Sonst hätt' ich mich zu der Geisterg'schicht nicht herbeig'lassen — 's ist wahr.

Gertrud.

Fort also — ans Werk — die Zeit wird's lehren:
Ob man kann einen besoffenen Schneider und seine verliebte Tochter bekehren.
Es ist eine Roßarbeit; Leute — die sich dem Wein und der Lieb' ergeben,
Die sind oft, wie ang'schmiedet an das gewohnte Leben —
Aber die Furcht — die hat schon öfters Wunder gethan!

Altgesell.

Probiren wir's halt — ich bitte Sie, Frau Geist, gehens voran.

Ich proteſtire — wenns hinter mir gehen — bin ich in tauſend Schrecken:
Daß Sie mir nicht eine geiſtige — etwa ſtecken.
(Beyde ab).

Zweyte Scene.

Eine Art von gewölbtem Zimmer, in deſſen Mitte ein Pfeiler iſt. Am Pfeiler hängt eine Ochſenſehne — hinten iſt ein Wandkaſten.

Borodin und Bertha.

(Borodin mit einem Briefe — er iſt halb betrunken).

Borodin.

Was den Leuten einfällt — ein Geld zu begehren —
Von Jemand der keins hat! Sie ſollen ſich ſcheren,
Da nimm was weg — wo nix iſt — gelt, du laßts bleiben?
Und da unterſteht ſich die Bagage noch grob zu ſchreiben!
Das muß unſer einer wiſſen — ich bin manche Kundſchaft fordern gegangen —
Und bin manchmahl grob geworden — nach Herzens Verlangen,
Und es iſt mir nicht einmahl geſchehen — ich will nicht lügen —
Daß man ſtatt mich zu zahlen — hat hinabg'worfen über d'Stiegen!
Mitunter hab ich freylich auch charmante Schuldner angetroffen, voll Gnade —
Die tractirten mich mit Kaffee und Chocolade —
Und begleiteten mich mit lauter Complimenten hinaus —
Aber mein Geld bracht ich halt doch nicht heraus.
Sie ſollen warten — auf das müſſen heut zu Tag ſich die Gläubiger verſteh'n.
Deßwegen ſieht oft man d' Schuldner fahren, und die Gläubiger betteln geh'n. —

Bertha.

Wir wollen gut schlafen bey unsern Schulden — uns machen
sie nichts zu schaffen —
Unsere Gläubiger mögen sehen, obs eben so ruhig schlafen.

Borodin.

Du hast Recht! — aber — mein Kopf ist mir so schwer —
Daß ich g'wiß weiß, daß ich ein'n Kopf hab — sonst weiß
ichs manchmahl nimmermehr.
Und doch bin ich so g'wiß allert — ich möcht' jetzt ein gro-
ßer Herr seyn —
Und Gnaden austheilen—so gut macht den Menschen der Wein!
Nichts könnt' ich abschlagen —

Bertha.

(für sich) Der Augenblick ist günstig —
(laut) Cher Papa — ich hätt' eine Bitte — recht inbrünstig —

Borodin.

Wenn's kein Geld ist — so sey dir alles gewährt im voraus —

Bertha.

Ich kanns nicht sagen — ich schäme mich — nein, um kein
Haus —

Borodin.

Was muß das seyn, das ein Mädel von deinen Jahren bey
der Zeit —
Sich nicht zu sagen getraut — einem Vater voll Zärtlichkeit?
Gib's von dir —

Bertha.

Es drückt mir's Herz ab —

Borodin.

Mach keine Quanten —

Bertha.

Vater ich hab —

Borodin.

Was hast du denn —

Bertha.

Einen Amanten.

Borodin.

Wer ist dein Cher — was hat er vor ein Metier?

Bertha.

Er ist ein schöner Geist — und lebt vom Schicksal seit je —

Borodin.

Vom Schicksal — das ist heut zu Tag ein berühmtes Haus;
Wie ich hör — so ziehen viele Leut' ihre Revenüen draus —
Wo hast ihn denn kennen gelernt?

Bertha.

Beym Mondschein auf'm Saal
An jenem Abende — o der war mir fatal —
Die Kräutlerschwestern hatten sich gegen mich verschworen —
Wer denen unter die Zunge kömmt — der ist verloren.
Ich geh ganz unbefangen zum Tanz — kaum stell ich mich an —
So entwickelt sich schon ihr kohlrabenschwarzer Plan —
Da gings an das Flüstern, Kichern und Necken —
Laut hieß man mich die Schneiderprinzessinn voll Kukascheken.
Beym Langaus stellens mir d' Füß' unter — patsch — bin ich
g'legen,
Das könnt' auch die Sanftmuth selbst zum Fluchen bewegen.
Mein Jaromir — der lang schon auf mich g'spitzt hat —
springt jetzt dazu
Reißt mich vom Boden auf — schafft mir ein Ruh —
Nimmt einen Fiacker — und führt mich glücklich nach Haus.
Seither ists mit mir g'schehen — d' Histori ist aus.

Borodin.

Bring ihn — bring ihn sag ich — da ist nichts auszuklauben —
Man muß froh seyn: bringt man eng Madeln unter d' Hauben.
Freylich stirbt mein Stamm aus — seit mir die englischen Reiter
Meinen Sohn entführt haben — nein — ich denk nicht dran weiter.
Geh — spiel mir ein Lied auf der Zither; — der saure Wein —
Und dein G'sangel schlafern mich g'wiß bald ein.

Bertha (nimmt die Zither und spielt).

Lied.

Mein Schatz ist ein Schneider —
Ein Schneider muß seyn —
Bald trennt er die Kleider —
Bald fadelt er ein —

Borodin.

Nichts von der Kunst — spiel mir ein anderes Lied —
So was erhabnes — für ein edles Gemüth.

Bertha.

Lied.

Die ganze Zunft versammelt sich
Im Wirthshaus um zu trinken,
Und alles freut sich inniglich —
Weil große Flaschen winken.

Zwar krazt der Wein die Gurgeln sehr
Und läuft nicht recht hinunter —
Doch gwöhnt man alles — trinkt man mehr —
Und wird belebt und munter.

Da thuts der Krampelsteiner auch,
Der Wirth versteht das Mischen;
Es rinnt doch alles in den Schlauch; —

(Inzwischen ist Borodin eingeschlummert.)

Bertha.

Er ſchlaft — (ſie legt die Zither weg) er ſchnarcht — jetzt zum Rendez-voudel —
Mein Herz gleicht dem Strudel —
Treu iſt er, wie ein Pudel —
Und fett' wie eine Mudel —
Zu ihm will ich — ja!
Beym Hausthor wird er warten —
Bey des Nachbars ſeinem Garten —
An der Planke — bey der Scharten
So wiſſen wirs zu karten,
Gute Nacht — cher Papa — (ab).

Dritte Scene.

Gertrud in ein weißes Tuch gehüllt kommt aus dem Kaſten — der Altgeſell ſteht unter der Thür, mit einem Windmacher, mit dem die Kinder zu ſpielen pflegen.

Gertrud.

Geh — mach den Wind — aber nur ſtark und natürlich.

Altgeſell.

Alles, was ich thu — mach ich manierlich!
(Gertrud löſcht die Lichter aus und ſchlägt den Borodin auf die Schulter).

Gertrud.

Wach auf —

Borodin.

Was ſolls ſeyn — auweh — alle guten Geſpenſter
Wär ich bey der Thür oder beym Fenſter.

Gertrud.

Kennſt du mich nicht?

Borodin.

Ich habe keine Bekanntſchaft unter der Erden —

Gertrud.

Was jetzt nicht ist — das wird schon noch werden.
Also du kennst mich wirklich nicht — du sauberes Mandel!
Halt mich einmal mit dem Bild dort zusamm — ich bin die
Frau Ahndel!

Borodin.

Jetzt ists recht — jetzt bin ich in guten Händen —
Wenn die anfangt — so wirds so bald nicht enden.

Gertrud.

Weh — weh über dich! du flatterhaftes Herz!
Du hast das borodinische Haus versetzt in die Schwärz.
Was soll aus deinem Töchterl werden? du Tauber!
Du bist ihres Glückes einziger Rauber!
Laßt sie auf Sälen herumfahren — ohne daß du dich genirst —
Weil du in den Wirthshäusern ganz ordentlich logirst.
Weh — weh, ich warne dich noch einmahl — du saubrer Musje
Besserst du dich aber nicht — dann drey Mahl — weh! — weh!
weh!

(Sie verschwindet in den Kasten).

Altgesell.

Ich zittere selber — mir geht ordentlich der Wind aus!

Borodin.

Zu Hülfe — zu Hülfe — ist denn kein Mensch mehr im Haus.
Altgesell — Wenzel — Bertherl — ich vergeh —
Wenn niemand zu Hülf kommt — so ruft sie noch einmahl Weh!
Zu Hülfe —

Vierte Scene.

Bertha, Altgesell, Vorige.

Bertha.

Was ist passirt?

Altgesell.

Meister — was ist denn g'schehen? —

Borodin.

Ich bin todt — ich hab die Frau Ahndel g'sehen.

Bertha.

Die Frau Ahndel! —

Altgesell.

Die verstorbene! — drum, drum
Geht's schon einige Zeit in unserm Haus um!
Kein Häfen ist mehr ganz — alle Reindeln sind zerbrochen —
So gar die Mäus' haben sich, seit die Speiskammer leer ist — verkrochen.
Ich selber hab neulich — wie ich nach Haus kam im Tampus,
Ein blaus Aug bekommen — das war g'wiß dieser Krampus.
Und d'Nachbarinn — die die vielen Katzen hat — hat mir's vertraut,
Daß d'Frau Ahndel um Mitternacht beym Fenster naus schaut.

Borodin.

Wahr ist's — wahr —

Altgesell.

Und sie soll so lang umgehen in weißer Gestalt —
Bis einer von der Familie ihre Schulden bezahlt.

Bertha.

Da hats von uns keine Erlösung zu hoffen!

Borodin.

Da hat sie sich gut addressirt — da hat sie's just g'troffen!

Fünfte Scene.

Vorige, Jaromir.

(Man hört klopfen)

Alle.

Au weh! —

Altgesell.

Es klopft wer am Hausthor —

Borodin.

Laßt ihn herein —
Es ist gut, wenn mehrere Männer beysammen seyn,
Wir haben so keine Courage —

Altgesell.

Das ist wahr — ich mach' auf.
Ists ein G'spenst — so verlaß ich mich auf den Lauf — (ab).

Bertha.

O wär mein Jaromir hier — da hätt ich keinen Schrecken,
Da würde das Gespenst sich bald verstecken!
Der hat studirt — der würde mit ihr parliren aus'm Fundament
(Jaromir stürzt herein — mit eingebundenem Arm — einen abgebrochenen Stock in der Hand).

Bertha.

Er ists — da kommt der Wolf, wenn man ihn nennt.

Jaromir.

Wie? — meine Bertha! und wahrscheinlich ihr cher Papa? —

Bertha.

So ist es — er weiß schon alles — ja — ja —

Borodin.

Ist das der g'wisse cher? — der Herr von Jaromir —

Bertha.

Er ists —

Borodin.

Was bringt sie denn so spät zu mir? —

Jaromir.

Ich saß drüben bey dem Schnecken —
Aß sechs Würstel — trank mein Bier —
Und schnitt eben einen Wecken —
Da entstand dicht neben mir,
An dem Tische ein Disput —
Sich drein mischen ist nicht gut
Dachte ich so bey mir selber
Doch wies halt schon öfters geht —
Wenn man sich nicht recht versteht —
Kam es bald zu Thätigkeiten —
Und die Lichter löscht man aus —
Manchen Stuhlfuß zieht man aus —
Und fängt an auf Freund und Feind
Sackerisch darein zu fetzen. —
Auch ein Lampel kann man hetzen,
Wehren mußte ich mich — ja —
Doch schon auf den ersten Hieb —
War mein Stecken abgeschlagen;
Mancher Schlag recht wohl gespürt
Hatte sich im finstern Dunkel
Hier auf meine Hand verirrt —
Bis ich kam bis zu der Thür —
Und mich auf das Laufen legte —
Doch so mancher Feind bewegte
Athemlos sich hintendrein!
Da klopft ich an dieses Thor —
Gleichsam nur aus Sympathie —
Denn hier fand ich — ja — Sie — sie!

Borodin.

Junger Mann — wer sind sie denn eigentlich von Profession?

Jaromir.

Fi donc! — ich bin kein Profeſſioniſt —
Ich bin ein Schickſalsſohn —
Der ſich in die Welt naus trollte —
Voll Empfindung — voll Gefühl;
Wär ich — was ich werden wollte —
O da wäre ich ſehr viel.
Das ſind wahrlich keine Lügen —
Und kann ihnen das genügen —
Na — ſo führens uns ans Ziel!

Borodin.

Ich verſteh zwar nicht recht — was er ſagen will —
Denn er hat einen gar zu erhabenen Styl!
So viel merk ich aber kurz — wollen Sie meine Tochter ernähren —
So nehmen ſie's hin — ſo thut ſie mir nichts mehr verzehren!

(Altgeſell weint.)

(Jaromir und Bertha, die ſich umarmen.)

Quartett.

Juch hei — Juch hei — jetz iſt sie / er mein —
Wer hätt das Ding gedacht —
Da heißt's wohl, wenn ein Glück ſoll ſeyn —
So kommt es über Nacht —
Hätt' ich / er jetzt keine Prügel g'kriegt —
So kam ich / er nicht herein!
Das Schickſal hat es ſo gefügt —
Denn jetzo iſt er / ſie mein —

(In das auch die beyden andern einfallen).

Borodin.

Genug mit Liebesjammer —
Führt ihn da nebenan
In die bewußte Kammer
Damit er ſchlafen kann!

Jaromir.

Mit dir unter einem Dache!
O Freude und o Glück!

Bertha.

Wenn ich die Nacht heut wache
Leſ' ich ein ſchönes Stück —

Alle Vier.

Schon ſchlägt eilf Uhr der Hammer —
Jetzt iſts genug gewacht —
Fort jedes in die Kammer —
Ich wünſch ein gute Nacht —
Gute Nacht ꝛc. —

(Altgeſell leuchtet dem Jaromir in die Kammer rechts, Bertha mit Borodin in die Kammer links ab).

Sechste Scene.

Gertrud aus dem Kaſten, Altgeſell aus der Kammer.

Gertrud.

Jetzt iſts ganze Bandel beyſammen — ſoll ich denn alle ſchrecken?
Aber wenn er Courage hätt' und mich beym Zwifachel nimmt?
ah Schnecken! —
Der wird doch nicht aus der Art g'ſchlagen haben —
Wenn man Raben auch weiß färbt — ſo bleibens doch Raben. —
Erſt muß ich aber etwas zu mir nehmen —

Altgeſell.

Seyn's ſchon da —
Sie machen rechte Spectakeln, Sie tauſendſaſa —

Gertrud.

Bringe etwas zu Essen — ich bin in dem Punct kein Geist.

Altgesell.

Es wird gleich aufg'deckt seyn — es wird gleich g'speist —
(er tischt verschiedenes auf).
Prenez place, Frau Gespenst —

Gertrud.

Geh setz dich zu mir —
Iß auch ein Paar Würstel und trink ein schlechtes Bier.
Wenn ich so Brod, Würsteln und Bier betracht, die theuern Gaben
Da muß ich ausrufen, wie sich die Zeiten geändert haben!

Altgesell.

Ja — ja — wenn einer ein Paar Jahrl todt ist, und kehrt zurück
Er legt sich gleich wieder ins Grab nach dem ersten Blick!
Aber sagens selber — hab ich nicht recht schön den Wind g'macht?
Als wie mancher Windbeutel nach einer verlornen Schlacht?

Gertrud.

Bis jetzt ist es recht gut gegangen — ich will ihre Herzen schon bewegen,
Sie sollen so weich werden — als wenns auf'm Eis wären g'legen —
(Man hört poltern) Sapperlot — es wird lebendig —

Altgesell.

Sie müssen verschwinden
Das wär ein Spectakel, wann man den Geist bei Würsteln thät finden —
(Gertrud steigt in den Kasten, Altgesell räumt schnell ab).

Altgeſell.

Der Herr von Jaromir iſt lebendig geworden da drinn —
Ich retirire mit dem B'ſcheideſſen — ich weiß ſchon wohin (ab).

Siebente Scene.

Jaromir, Gertrud.

Jaromir (aus der Kammer).

Na — das halt ein anderer aus — das heißt ang'ſchmirt —
Da hat g'wiß kein Zimmerherr drinn 3 Täge logirt!
Da laß ich mich lieber da capo prügeln, eh ich noch einmahl
parbleu —
In dieſer Kammer drinnen zu Bette geh!
(Gertrud ſteigt aus dem Kaſten).
Da ſchleicht ja etwas weißes — du entgehſt mir nimmer
Sey du, wer du willſt — du biſt einmahl ein Frauenzimmer!
Bertherl, biſt du's — s' macht nichts, wenn du's auch nicht biſt —
Ich bin jedem Madel gut — das mich küßt!
(Gertrud verſchwindet).
Sie war's — das kennen wir ſchon — richtig — ſie ſitzt am Tiſch
(ſieht durch's Schlüſſelloch).
Und ſchlägt Karten auf — Bertherl — komm heraus friſch —
Bertha ruft.
Ein Geiſt — ein Geiſt —

Achte Scene.

Altgeſell mit Licht, Borodin, Bertha, Jaromir.

Borodin.

Iſt denn gar keine Ruh.

Altgeſell.

Was iſt denn ſchon wieder —

Bertha.

Jaromir, biſt 's du —

Jaromir.

Na freylich — mußt denn zuſammentrommeln 's ganze Haus
Wenn ich mit dir reden will —

Borodin.

Was macht denn der Sohn aus der Kammer heraus!

Jaromir.

Was ich mache — ich wills ihnen nicht verhehlen
Sondern ganz gemüthlich und kurz erzählen —
Von dem Bier, das ich getrunken —
Von der Liebe tamiſch g'macht
Bin ich gleich ins Bett geſunken
Und wollt ſchlafen d' ganze Nacht!
Denn ſehr glücklich iſt mein Loos —
Schlafen kann ich, wie ein Roß —
Doch kaum lieg ich zwey Minuten —
Da fangts mich zu jucken an —
Als wär es mir angethan —
Hat man mir — dacht ich — aus Neid
Roßpulver ins Bett geſtreut?
Nein mit unerhörten Wanzen
Und mit Flöhen — groß wie Ranzen
Iſt das ganze Bett beſäet!
Denen niemand widerſteht!
Da ſprang ich mit beyden Füßen
Wiederum gar ſchnell hinaus —
Ich mag nichts davon genießen —
Ich geh lieber aus'm Haus!

Borodin.

Alteriren Sie ſich nicht — ſie thun gar ſo — mein — mein —
Sie werden auch nicht in lauter Federbetten g'legen ſeyn!
(man hört klopfen).

Bertha.

Wer klopft — so spät —

Jaromir (für sich).

Ich bin verloren —
Das sind — ich wollte wetten — meine Creditoren —

Borodin.

Das ist eine Nacht — es dürft ein Einkehrhaus seyn —
So könnts nicht ärger zugehen — lassen wir 's herein
Oder nicht —

Bertha.

Sie schlagen das Thor ein — es wird immer lauter —

Borodin.

Geh, Wenzel — mach auf — du mein alter Vertrauter!

Altgesell.

Ja — ja — aber wir könnten ja 's Thor offen lassen —
Uns tragt niemand was fort — das ist zum Spassen — (ab).

Jaromir.

Ich muß fort — ich will keine Menschen sehn —

Borodin.

Ich bitte Sie, Herr Sohn — ich laß sie nicht gehn —
Wann wir ein Stuck Mannsbild mehr haben —

Bertha.

O bleibe —
Du wirst ohnehin wenig z'Haus seyn — bin ich einmahl dein Weib!

Neunte Scene.

Pfrim mit Gesellen, Altgesell, Vorige.

Borodin.

Seh ich recht — Herr Collega — du bist's und so spät —

Pfrim.

Wer kann ſchlafen, wann's auf den Ruhm der Zunft losgeht!
Du kennſt die Streiche der Vagabunden,
Die ihr Weſen treiben in den nächtlichen Stunden —
Die an allen Hausthüren anläuten — und opfert man das Haus —
Dann davon laufen und d'Hausmeiſter lachen's aus —
Die mit allerhand Liedern und boshaften Sachen —
Sich mit unter auch über d'Schneider luſtig machen:

Borodin.

Die mit unter — ſie ſind boshaft, wie die Raben —
Uns auch das Leder derb' ausgeklopft haben —
Es ſollen Genie's ſeyn — wie man ſagt —

Pfrim.

Ich bin ihnen auf der Spur
Hab meine Freunde geſammelt — jetzt fehlſt du noch nur —
Nimm einen tüchtigen Stock — wir wollen ihnen's einſetzen
Sie ſollen zu unſrer Muſik landeln und wetzen —
Zieh dich an — zeig deinen esprit de corps —
Geh den andern Schneidern mit einem guten Exempel vor —

Borodin.

Wann ſie ſich aber wehren —

Jaromir.

Nein — d'Händ in Sack werdens ſtecken!
Und werden ſich prügeln laſſen! von denen Böcken —

Pfrim.

Wer iſt denn der Maulaffe da? —

Borodin.

Mein Schwiegerſohn —

Pfrim.

Ah — da muß er auch mit — da g'hört er ja auch zur Profession.

Borodin.

Wenn der Herr Sohn geht — so geh ich auch —

Jaromir.

Warum nicht gar!
Man muß nicht überall dabey seyn — das ist g'wiß wahr!
Sagt, was haben Sie gethan —
Diese lust'gen — jungen Leute
Die ihr packen wollet an?
E' ist halt junges Blut in ihnen —
Sie sind halt voll Übermuth;
E' wird sich langsam schon verdünnen —
Jetzt druckt sie halt noch die Trutt.
Es sind aufgelegte Schalken —
Greift euch bey der Nase an —
Sagt, was habt ihr alten Dalken
In der Jugend selbst gethan?

Pfrim.

Oh, das ist stark —

Borodin.

Er ist halt auch noch jung und pudelnarrisch —

Pfrim.

Wär er nicht bey dir — ich ging auf ihn los barbarisch —

Jaromir.

Sie — gebens Fried — Sie haben auch noch kein Blut vergossen diese Wochen —
Außer Sie haben sich mit der Nadel in Finger g'stochen!
Ich mach den g'scheidten — und geh in mein Kämmerlein lieber.
Cher Papa — hüthen sie sich — es gibt leicht Nasenstüber

(ab.)

Bertha.

Jetzt habens ihn schiech g'macht — der ist zu gut zum Raufen.
Seine Hautforçe besteht im Laufen —

Pfrim.

Transeat! weils dein Schwiegersohn ist — aber du gehst mit
Oder du verlierst beim Handwerk den ganzen Kredit!

Borodin.

Ich geh mit — (für sich) ich halt mich halt hübsch von weitem
(laut) Weil ihr auf meine Courage rechnet — so will ich euch
begleiten —
Wenzel — meine Wetterstangen! die gibt aus
Die reicht — wenn ich aushol — bis ins dritte Haus —

(Altgesell bringt ein großes spanisches Rohr).

Pfrim.

So ist's recht — wir wollen es beweisen diesen Knaben —
Daß wir auch eine Art von Courage haben —

Borodin.

Bertherl — lebe wohl — dein Vater zieht in's Feld —
Seinen Ruhm theilt er mit dir —

Bertha.

O wärs lieber ein Geld!

Borodin.

Nun so komme, Herr Collega —
Laß uns muthig fürbaß zieh'n —
Und kommst du auf d'Herberg hin —
Sag, daß du in dieser Werkstatt —
Keinen starken, und gesunden —
Einen Kranken hast gefunden —
Der doch immer Schneider war!

Chor.

Lebet wohl, lebet wohl! wir ziehen in den Streit —
Wenn man rauft — da gibts keinen Pardon —
Und ſo mancher von uns kommt vielleicht recht gebläut —
Hinkend — mit blauen Augen davon — (ab.)

Zehnte Scene.

Eine Kammer mit einem Fenſter.

Jaromir, Vorige.

Jaromir.

Wenn mich der Nadelheld erkennt hätte — ſapperlot —
Dem hab' ich ſchon öfters d'Fenſter eing'worfen zum Spott —
Es leidet mich nit — meine Kameraden haben einen guten Tag
Da wird wieder g'waſſert werden — Schlag auf Schlag —
Ich höre ſie ſchon — richtig — ſie finds — das iſt ſchon die Compagnie —
Sie kommen unters Fenſter — die Brüderln — die —

(Chor auf der Gaſſe).

Ein freyes Leben führen wir —
Ein Leben voller Wonne!
Wo Wein geſchenkt wird, oder Bier —
Wo's Madeln gibt in dem Revier —
Dort ſcheint für uns die Sonne!
Prügel kriegt er nach der Noten —
Der ſich miſchet keck darein! —

Jaromir.

Ich bin hier —

Stimmen (unten).

Wer will uns ſpotten —
Werfen wir ihm d'Fenſter ein.

(Sie werfen Steine).

Jaromir.

Ich bins ja — der Jaromir —

Stimmen (unten).

Ja — es iſt der Jaromir —
Brüderl, ſag, was magſt du hier!
Komm es gibt ein neue Metten —
Wie es nie noch eine gab —

Jaromir.

Bertha wird mich nicht entlaſſen —
Da heißts alſo kurz ſich faſſen —
Fangts mich auf — ich ſpring hinab —
(Er ſpringt durchs Fenſter. — Der Chor verliert ſich).
Vivi la, vivi la, vivi lava
Vivi la Compagnia.

Eilfte Scene.

Bertha vor der Thür.

Das Schloß iſt abgelaſſen — Jaromir! mein Jaromir!
So gib ein' Antwort! fürchteſt du dich denn vor mir —
So mach auf — ich werde dich ja nicht beißen —
Ah — das iſt obſtinat — was ſollen die G'ſchichten heißen
Du machſt alſo nit auf — na — ſo wart ein Biſſel —
Ich bin ja die B'ſchließerinn — und hab einen Hauptſchlüſſel
(Sie macht auf).
Weh mir — die Kammer leer — der Vogel iſt ausgflogen
Das Fenſter offen — das heißt doch betrogen —
Verſperrt man den Mannsbildern auch wirklich das Haus —
So ſpringens zum Fenſter — zur Gaudee hinaus!
Jaromir — wenn du mich angſchmiert hätt'ſt, Jaromir —
Jaromir!
Noch will ich's nicht glauben — aber dann wehe dir!

Die Medea soll — ich schwörs — bei Stein und Bein —
Nur ein Hascherl in ihrer Rache gegen mich g'wesen seyn!

Arie

(während welcher Gertrud in die Thüre schleicht).

Soll ich dir trauen, o Jaromir —

Gertrud.

Mir — mir —

Bertha.

Liegt der Beweis nicht hier?

Gertrud.

Hier

Bertha.

Hat wohl die Nachb'rinn recht, die Madam Rump —
Wäreſt du, was ſie ſagt — wärſt du ein Lump?

Gertrud.

Lump!

Bertha.

Soll ich nicht heller ſehn —
Soll ich dich laſſen gehn —

Gertrud.

Gehn!

Bertha.

Führſt du mich wirklich an —

Gertrud.

An!

Bertha.

Dann iſts um mich gethan —

Gertrud.

Gethan!

Zwölfte Scene.

Altgesell, Bertha.

Altgesell.

Kommens zum Fenster — unten rufens nach Vergnügen —
Daß so wie man sagt, d' Haar davon fliegen —
Den Meister hab ich schon schreyen g'hört — seine Stimme gibt aus —

Bertha.

Du kommst mir just recht — das ist ohnehin ein erschreckliches Haus.
Just hat ein Geist, als Echo wieder mit mir discurirt —
Geh — führ mich — ich fürchte mich — ich bin ganz sakrificirt —

(Beyde ab.)

Dreyzehnte Scene.

Straße, finstere Nacht. Jaromir mit seinen Spießgesellen, die an den Häusern läuten.

Chor.

Wann wir wachen — ihr Schlaraffen —
Dürft ihr alle auch nicht schlafen!
Und wenn ihr vielleicht noch wacht —
Wünschen wir euch gute Nacht —

Pfrim, Borodin, die Gesellen aus der Straßenecke hervor.

Alle.

Gefangen — gefangen —
Ihr Lumpengesindel!
Jetzt schnürt eure Bündel —
Wir halten euch fest —
Ihr müßt in Arrest!

Jaromir und die Seinigen.

Man hängt keinen je zuvor
Als bis man ihn erſt hat —

Chor.

Beyde.

Jetzt gibt es Prügel ausm Rohr —
Zum laufen iſts zu ſpat!

(Jaromir erwiſcht den Pfrim, und reißt ihm ein Schöſſel aus — Handgemenge.)

Bertha und Altgeſell am Fenſter.

Lieber Mond, du ſchwebſt ſo ſtille
Durch die blauen Wolken hin!
Und ich ſitze hier und fühle,
Daß ich gar ſo einſam bin.

Jaromir auf Borodin los.

Wann ich mich nicht irre — ja
So iſt das der eher Papa —
Schwiegervater her und hin —
Jetzt bin ich im Prügeln drinn!

(Borodin der ſich wehrt.) Habet doch Mitleid ich bin ja leider —
Gar kein Krekeller, ich bin ein Schneider —
Ich komm ganz unſchuldig in dieſen Streit —

Gemenge.

Chor.

Man kennet nicht mehr Freund und Feind —
Es regnet Schläge — wohl gemeint
Victoria — Victoria.

(Der Vorhang fällt ſchnell.)

Zweyter Act.

Erſte Scene.

Scene des erſten Acts — beym Schneider.

Bertha allein.

Arie.

Hat ein Mädel kein Amanten —
Kümmert ſie ſich früh und ſpät;
Iſt der Spott von den Bekannten —
S' heißt, daß ſie nichts ziehends hät —
Darum treibts ein jedes Madel —
Sucht zu g'fallen früh und ſpat —
Bis ſie ſo ein Rabenbratel —
Bis ſie ein Amanten hat.

Hat ſie aber ein' gefangen —
Na, da iſt's erſt gut daran;
Meiſtens ſind ſie falſch wie Schlangen;
Lang halt keiner g'wiß nit an! —
Für die Gall darf man nicht ſorgen —
Und für Kummer früh und ſpät!
Hat's ihn heut — wer weiß ob's morgen
Auch noch ein' Amanten hät!

Wenn ein jed's Madel, das ſich verlieben will — zu mir käm —
Ich weiß g'wiß — daß ich ihr d'Luſt dazu auf ewig benähm! —

Ich hab ihm in der Kammer eing'ſchloſſen — ich hab geglaubt
— ich halt ihn feſt —
Und er iſt doch fort — leer iſt das Neſt —
O nehmt euch ein Exempel an mir, meine Schweſtern!
Heut iſt er falſch — treu war er nur geſtern!
Wer weiß, wo er ſteckt! — was er treibt — o du
Meineidiger — flatterhafter Musje — ich bin recht jaloux.

Zweyte Scene.

Jaromir — den Kopf mit dem Schöſſel, den er dem Pfrim ausgeriſſen hat — eingebunden — kommt aus der Kammer —

Bertha.

Bertha.

Wo kommſt du her!

Jaromir.

Aus der Kammer —

Bertha.

Sie war leer —

Jaromir.

Bis ich wieder beym Fenſter 'nein g'ſtiegen bin —

Bertha.

Das wär;

Jaromir.

Das iſt ſo!

Bertha.

Du haſt den Kopf eingebunden — mir wird nicht gut —

Jaromir.

Ich bin bleſſirt — ich hab ein'n Schaden unterm Hut!

Bertha.

Jetzt red — jetzt bekenn — oder ich vergreif mich an dir —

Jaromir.

Wie du mir Unrecht thuſt — einen ſo aufrichtigen Menſchen —
wie mir!
Kaum kam ich in meine Kammer —
Und ſeh in die Nacht hinaus —
Seh ich Lumpen und dergleichen —
Böſe flüſternd umher ſchleichen —
Grade hier um dieſes Haus!
Doch auf einmahl — und das ſchnell
Hörte ich noch mehr Rebell —
Es kam eine andere Schaar —
Ohne vielen Complimenten
Fielen ſie ſich in das Haar!
Nun ſeh ich das Hexen gerne —
Und ſeh ganz gewöhnlich zu —
Da ſcholl mir gar nicht von ferne
Deines Vaters Stimme zu —
Der im Baſſe hohl und tief
Alle Welt um Hülfe rief!
Ha — dacht ich — nicht lang beſonnen —
Niedrig iſt ja dieſes Haus!
Und ich ſprang mit beyden Füßen —
Ihm zu Hülf zum Fenſter naus —
Was ich für ihm that im Streit —
Sagt nicht die Beſcheidenheit!

Bertha.

Alſo haben ſie den Papa geprügelt —

Jaromir.

Aus'm Salz —
Wer ſich unter die Kleyen miſcht — den freſſen die Säu —
ſagt man in der Pfalz —

Bertha.

Aber wie biſt du denn wieder in die Kammer gekommen? —

Jaromir.

Mein —

Wo ich hinausſprang ſtieg ich wieder herein —

Kaum verlor ſich der Tumult —
So ging ich ganz froh und heiter —
Und nahm eine Feuerleiter —
Und phlegmatiſch mit Geduld —
Stieg ich bey dem Mondenſchein
Da wo ich hinaus bin g'ſtiegen
Wieder bey dem Fenſter ein!

Bertha.

Mein Jaromir!

Jaromir.

Hätteſt du es eher bedenkt —
Und hätteſt du mich nicht ſo empfindlich gekränkt.

Bertha.

Pardonir' mich — die Eiferſucht hat mich verführt —

Jaromir.

O du haſt mich tief chagrinirt
Aber ich wills vergeſſen —

Bertha.

Ich will deine Wunden mit meinem Schnupftuch verbinden —
Was haſt denn da für ein Fetzen?

Jaromir.

In der Finſter konnt ich nichts anders finden —
Da erwiſchte ich dieſen Schöſſel —
(Bertha verbindet ihn, der Schöſſel bleibt auf dem Boden liegen).

Bertha.

Dich habens ſchön zugedeckt —

Jaromir.

Sie haben meine Lebensgeiſter in etwas aufgeweckt —

Wer weiß, wozu 's gut iſt — in ſpäteren Jahren
Kann ich vielleicht das Aderlaſſen oder Schröpfen erſparen —
Tauſend Dank für den Verband — doch es ſcheint wer zu gehn
Da muß ich fort — ich will keinen ſolchen Mameluken ſehn.

Bertha.

Du biſt leutſcheu — grad wie ein Kind in der That —
Oder ſo, wie ein Menſch — der kein guts Gewiſſen hat —

Jaromir.

O, was das G'wiſſen betrifft — da meß ich mich mit einem jeden —
Jetzt verſteck ich mich — wir werden ein andersmahl davon reden — (ab).

Dritte Scene.

Pfrim, Bertha.

Pfrim (mit einem abgeriſſenen Schöſſel).

Ich komm als Courier vom Schlachtfeld —

Bertha.

Wo iſt mein Vater —

Pfrim.

Er erholt ſich von der Strapaz — drüben beym Bratelbrater —
Es iſt heiß zugegangen — die Kerls haben ſchön drein g'ſchlagen,
Aber wir haben ihnens bewieſen, daß wir die Prügel muthig ertragen —
Und wenns Glück wohl will — und ſie uns keine Haxen abſchlagen
So erwiſchen wir ſie noch heut — ſage, heut, beym Kragen —
Wir haben ihren Aufenthalt entdeckt — das gibt ihnen den Druck
Sie haben ihr Hauptquartier auf'm Spittlberg beym Stuck —

Bertha.

Wanns nur nicht die unrechten trifft —

Pfrim.

Warum nicht gar!
Wir hätten ihnens schon heut Nacht abg'wonnen um ein Haar
Wir habens schon ordentlich weich g'haut —
Da kam ein kleines Männchen daher —
Der, war flink, wie ein Wiserl, und stark wie ein Bär —
Da hat das Blattl sich g'wendet — zwar hab ich ihn solo gepackt
Und mich ordentlich in ihn verbissen — wie man sagt —
Aber er hat sich just an meinen schleußigen Rock anhalten müssen,
Und hat mir, wie Sie sehen, den Schössel ausg'rissen!
(Er reißt sich den andern Schössel aus).
Mit einem Schössel kann ich nit gehn — wie d'Leut sagen —
So will ich halt jetzt den Rock als Spenzer tragen.

Bertha

(wird bleich — blickt auf den am Boden liegenden Schössel — und wirft ihr Schnupftuch drüber, indem sie zittert).
Jetzt geht mir der Knopf auf — jetzt hab ich g'nug!

Pfrim.

Aber ich erwisch ihn doch noch — der wird mir nit z' klug.
Ade — Sie — Mamsell oder Fräule — nichts für ungut,
Man weiß nicht recht, wie man sie tituliren thut —
Seyns ganz ruhig wegen dem Papa — dem schmeckt der Trank
Und so lang ihm der schmeckt, ist er nit krank —
Ich eile wieder zur Armee; aufs Feld der Ehren —
Wir werden auf jeden Fall mit blauen Flecken wiederkehren (ab).

Vierte Scene.

Bertha allein, dann Jaromir.

Bertha.

Jetzt weiß ich, wer mein Amant ist — o du Krokodill —

Auf die Profession, die der hat — kann heirathen wer will,
Hab ich ihn nicht wenigstens für einen Herrn von gehalten
Und derweil iſts ein Vagabund — ich fall um — wer wird
mich halten —

(Sie hebt die Schöſſeln auf).

Er komm — wie mir der Pizel ſteigt — (ſie ſetzt ſich nieder)
wie's mir in der Hand zuckt —
Ich muß mich moderiren — und wanns mir's Herz abdruckt.

Jaromir.

Wer iſt da g'weſen — hörſt mich denn nit, auf ein Antwort
g'hört ein Frag —
Bertherl — iſt dir nit gut, hats etwa g'troffen der Schlag?

Bertha

(kehrt ſich um, und hält ihm beyde Schöſſel vor, indem ſie ruft:)
Lumpazius?

Jaromir.

Sie hat beyde Schöſſeln — ich bin verrathen —

Bertha.

Ja — ja — bekannt ſind mir alle deine ſauberen Thaten —
Du biſt ein Vagabund — du Heuchler, du vertrackter —
Eine Frau Vagabundinn — na, das wär ein ſchöner Charakter.

Jaromir (bewegt).

Mir wird nicht gut — will mich niemand auf'n Buckel klopfen?
Zum Glück hab ich bey mir meine bitteren Tropfen —
(er riecht an ein Flaſchel, und ſtellt es auf'n Tiſch.
Weil du jetzt ſchon alles weißt —
Kann ich dich nicht mehr betrügen —
Gerne möcht ich freylich lügen —
Doch ich bin ein ſtarker Geiſt,
Den kein Wind zuſammen reißt —
Ich will beichten — nimm dich z'ſamm —

Ja ich bin von leichtem Stamm
Bins, den alle Kellner kennen —
Den d' Steinbrüderln Capo nennen —
Der bey Branntwein und bey Bier —
Ganze Nächt durch zwickt und tarteit
Der nix thut, als sauft und karteit —
Bin der g'wisse Jaromir —
Den d' Hausmeister schon von weiten
Riechen, wenn die Glocken läuten —
Der kein Geld hat — kein Quartier —
Bin der g'wisse Jaromir.

Bertha.

Zu viel — die Hälfte wär schon genug um ein' Elephanten um z'bringen.

Jaromir.

O ich will zu nichts dich zwingen
Du bist 'halt, wie alle sind —
Meine Schönheit — meine Jugend
Hat dich nicht gefesselt — bloß
Auf Charakter und Versorgung
Gehen alle Madeln los!
Diese Augerln — da die meinen —
Die noch schielen nach den deinen —
Machen keinen Eindruck mehr —
Gut ich bin nicht mehr dein Gher!
Aber bald sollst du's erleben —
Was du niemahls hast gedenkt —
Mancher würd' ins Wasser springen —
Mancher hätte sich erhenkt. —

Bertha.

Oder sich erschossen vielleicht gar — in der That —
Es wär bey dir ums Pulver Schad!

Jaromir.

Leben will ich dir zu Trutz
Meine Schuldner sollen kommen —

Sollen nehmen was ich hab —
Du haſt's Beſte ſchon genommen —
Falſches Herz von Schuſterpapp!
Wann du in den Prater hatſcheſt —
Mit ein' andern Schnappauf —
Siehſt du mich — in Hemedärmeln
Setz ich unten Kegeln auf.
Oder ich ſteh beym Theater —
Bey dem blaſſen Mondenſchein —
Helf den Leuten aus'n Wägen
Und in d'Wägen wieder 'nein!
Wann's die Zauberflöte geben —
Mach ich noch zum Überfluß —
Um zu friſten dieſes Leben:
Einen Elephantenfuß!

Bertha.

Halt ein — ſchrecklicher — halt ein —

Jaromir.

Nein — da haltet ſich nichts ein —
Laß mich —

Bertha.

Du wirſt doch kein Steinbock ſeyn —
Sag, was kann ich für dich thun, was ſoll ich machen?

Jaromir.

Iſts dein wirklicher Ernſt? ſind's keine falſchen Sachen —

Bertha.

Du haſt mir's ang'than — ich thu alles, red, ich bitte dich ſchön.

Jaromir.

Nimm dein heimlichs Geld z'ſamm — du mußt mit mir durchgeh'n!

(Gertrud horcht aus dem Kaſten).

Bertha.

Das wird ein G'red geben — ein entführtes Madel — bey meiner Treu —
Die kommt — wie man sagt, recht in's G'schrey!
Topp — es gilt, aber wie stellen wirs an?

Jaromir.

Du folgst ganz blind meinem pfiffigen Plan —
Wann dein Vater und der Alte'sell schnarchen, wie die Elephanten —
Packst du deinem Bündel z'samm —
Und schleichst mit der ganzen Kram,
Über d'Stiegen, aus'm Haus —
Vor die Linie grad hinaus —
Dort werd' ich ein Zeichen geben —
Werde miauen, wie ein Kah.

Bertha.

Doch wie werden wir denn leben? —

Jaromir.

Kleinigkeiten, lieber Schatz —
Das will ich dir gleich beweisen —
Daß es uns nicht fehlen kann,
Wenn wir auf die Kunst los reisen —
Fehlts uns höchstens dann und wann.
Ich gib mich für einen Tänzer
Aus — der grad aus China kommt —
Eine Sängerinn bist du —
Aus der Tartarey dazu. —

Bertha.

Na du wirst was saubers tanzen!

Jaromir.

Das chinesische ist neu —
Und wer weiß es, wie man singet

In der groſsen Tartarey!
Laſs dich keine Zweifel plagen —
Übers Jahr fahr ich im Wagen. —

Duett.

Jaromir.

Ich heiſse Petit — du nennſt dich Fatime —

Bertha.

Du kennſt nix vom Tanz — ich hab keine Stimme —

Jaromir.

Man zahlt uns als Fremde, mit reichlichem Geld —
Weil meiſtens das Fremde im Inland gefällt —

Beyde.

Der Künſtler im Vaterland wird ſelten reich —
Man füttert den Fremden am meiſten die Bäuch —

(Jaromir tanzt, Bertha ſchlagt Triller).

Wir wandern alſo friſch drauf los
Hinaus in d' weite Welt —
Man ſagt, das Landel ſey hübſch groß,
Das man zum Welttheil zählt —
Und wer ein gutes Mundſtück hat —
Bringt ſich durch — wie man ſagt —
An dem fehlts uns nit in der That —
Drum ſey es friſch gewagt! —

Jaromir (will ab, kehrt aber wieder um).

Apropos — ich hab keinen Stock — ich hab gar nichts in der Hand —
Wann mich wer erkennt — ſo ſitz ich feſt auf'm Land —
(Er erblickt den Ochſenzehn).
Ha — dieſer Ochſenzehn iſt mir juſt recht —

Bertha.

Den laſst du gehn —

Jaromir.

Schau, daſs dich der Ochſenzehn arm macht —

Bertha.

Es kann nicht g'schehn —
Ich bitt dich, Jaromir — es ist ein verwunschner Ochsenzehn —
Mit dem hat jedes Weib in meiner Familie — wie ich vernommen —
Von ihrem Mann die schönsten Prügel bekommen. —

Jaromir.

Wanns alle Prügel bekommen haben — wann's sich so hat gefügt —
So wirst du doch nicht die einzige seyn wollen, die keine kriegt.
Mir kommt er just recht — jetzt soll nur einer kommen,
So wird noch vor der Abreis' eine Generalprob' vorgenommen,
Gib dich zur Ruh, in einer Ehe, wo's nicht manchmahl Prügel gibt —
Gibts keine Freuden der Versöhnung — da wird nicht geliebt —
Bereit dich zum Durchgehen vor — such' einen Juden — manchmahl thuts auch ein Christ,
Und verkauf alles, was nicht weit und engelfest ist.

Duett.

Wann um Mitternacht der Kater,
Zu dem theuern Kätzchen schleicht —
Und laut schnarcht der gute Vater;
Ist das schwere Ziel erreicht.

Bertha.

Dann entführest du mich,

Jaromir.

Dann entführe ich dich —

Bertha.

Lebe wohl, bis dahin —
Ach, wie kindisch ich bin!
Ich glaub gar, daß ich wein'! —

Jaromir.

Laß das Flennen jetzt seyn!
Faß ein'n Heldenentschluß:
Ich geh durch — weil ich muß!

Beyde.

Lebe wohl — sey bedacht —
Um Mitternacht — Um Mitternacht! (Beyde ab).

Fünfte Scene.

Gertrud und Altgesell.

Gertrud.

Na, der Hacken werden wir auch noch einen Stiel finden —

Altgesell.

Sie wollen also so g'wiß — inkognito verschwinden —
Oder auf plattdeutsch durchgehen — und schappiren.

Gertrud.

Sie werden aufsitzen, und da bleiben — drauf will ich pariren —
Du mußt jetzt die Bekannten alle avisiren —
Denn jetzt ist die höchste Zeit — jetzt gehts auf's Entführen!
Die werden sich wundern — daß d' Frau Ahndel noch nicht
ist begraben —

Altgesell.

D' Frau Ahndel muß aber auch richtig neun Häute haben —

Gertrud.

Warum nicht gar? ich meß mich noch mit vielen Jungen —
Wanns drauf ankommt — so wird noch getanzt und gesprungen.
Ich habe sechs Männer g'habt — sie mögen ruhig schlafen,
Denn das ist wahr — ich geb ihnen gnug zu schaffen —
Ich war Herr im Haus — das ist wahr, aber sapperment,
Dafür ging d' Wirthschaft auch ausm Fundament;

Jeder hats nur einmahl probirt, liederlich zu seyn.
Ich nahm gleich die Elle und schlug ordentlich drein —
Das war immer mein Sprichwort — nur da gehts genau
Wo ein saurer Essig z' Haus ist, und eine hantige Frau —
Jetzt komm — laß uns alles ordentlich bereiten —
Und dann zur Execution schreiten.

Altgesell.

Wird denn keiner pardonirt?

Gertrud.

Mußt denn alleweil pappeln —
Gehenkt wird keins — aber eine halbe Stund müssens zappeln.

Arie der Gertrud.

Ja — ich kann schon recht kuranzen,
Plagen, wie die böse Zeit —
Wie ich pfeife — müssens tanzen —
Diese abgehausten Leut'.
Alle hab ich ja im Bandel —
O sie denken g'wiß noch lang
Alle z'samm an die Frau Ahndel —
Davor ist mir gar nit bang. (ab).

Sechste Scene.

Altgesell allein.

Das wird ein Metten werden — ich sag nix beyleib,
Wo der Spadifankerl nit Zeit hat — schickt er ein alt's Weib;
Alles weiß die Alte — es geht mir doch nit recht ein —
Sie muß halt doch ein Abdruck von einer Trud seyn.
Was ist denn schon wieder für ein Lärm im Haus?
Wies jetzt bey uns zugeht, ist a wahrer Graus.

Siebente Scene.

Man bringt Borodin auf einer Trage, Pfrim, Bertha.

Chor.

Der nicht mehr selber gehen kann —
Den tragt man halt nach Haus.

Bertha.

Was hat man ihm denn angethan?

Chor.

Man klopfte ihm ganz sans façon,
Den Buckel tüchtig aus.

Bertha.

Thuts weh — Papa? —

Borodin.

Na, wann'st was g'spürst,
So Prügel geben aus.

Bertha.

O wie du mich so g'waltig rührst!
Jetzt kannst nicht aus'm Haus!

Chor.

Er ist zwar g'prügelt, ist besiegt —
Das Glück ist kugelrund;
Doch hat er d'Schläg fürs Handwerk g'kriegt!
Er wird schon wieder g'sund!

Borodin.

Ja, ich hab mich aufgeopfert fürs allgemeine Beste — nicht wahr?
Aber, komm her, Bertherl — und zerreiß dir dein Haar,
Dreh dir keine Locken mehr ein — unglückseliges Kind!
Wenn ich recht gesehen hab — wein dich halb blind.

Bertha.

Warum denn? so red der Vater doch, er weiß, daß ich das Aufspandeln nit mag —

Borodin.

Wo ist dein Cher — frag ich?

Bertha.

Ich hab ihn nit im Sack —

Borodin.

Er wars — der ist auch noch dazu gekommen,
Und hat mich, den Schwiegerpapa—bey der Falten genommen.
Und wann mich nicht alles betrügt —
So hab ich von ihm die ärgsten Prügel gekriegt.
War ers — dann wehe dir — dann machst schon ein Glück,
wie ein Roß —
Du wirst die blauen Fleck s' ganze Jahr nit los —
Das thut weh —

Bertha.

Ich möchte mir gern die Ohren verstopfen —
Zum Glück hat er da stehn g'lassen die hofmannischen Tropfen.
(Sie nimmt Tropfen).

Pfrim.

Geh — nimm dich z'samm — trink ein Glasel Wein lieber —
In acht Tagen ist alles vorüber —
Da können wir aufs neue den Vagabunden zusetzen recht heiß.

Borodin.

Ich bin kein vierfüßiges Thier — und der Esel selbst geht
nur einmahl aufs Eis!
Ich will nichts mehr haben mit ihnen zu thun —
Lasst mich auf meinen erworbenen Lorbern ruh'n!

Achte Scene.

Altgesell, Boleslav, Vorige.

Altgesell.

Da ist ein Künstler — der will reden mit dem Herrn von Haus,

Borodin.

Ein Künſtler?

Pfrim.

Er kanns ſchon ſeyn, denn es ſchaut ihm der Ellenbogen heraus —

Borodin.

Was iſt der Herr für ein Künſtler?

Boleslav.

Mein Nahme iſt überall zu leſen —
Ich bin einmahl ein engliſcher Reiter geweſen!
So lang ich noch Pferde gehabt hab; wie das zu gehen pflegt —
Doch jetzt hab ich mich auf die dramatiſche Dichtkunſt verlegt —

Bertha.

Der Stall und der Parnaß ſind gleich nebeneinander —

Borodin.

Womit kann ich dienen?

Boleslav.

Ich hab ihnen etwas zu entdecken —

Borodin.

Mir?

Boleslav.

Ja — ihnen —
Sie haben einen Sohn gehabt —

Borodin.

Die Mutter hats g'ſagt — es ſey mein Sohn —
Doch der lief ſchon im ſechsten Jahr auf und davon —
Wer weiß, wo der begraben liegt, zuſammen fällt das borodiniſche Haus —
Mit mir ſtirbt das berühmteſte Schneiderg'ſchlecht aus!

Boleslav.

Nein — es wird fortgepflanzt werden — freu ſich der Meiſter
Sein Sohn lebt — er iſt hier — Jaromir heißt er —

Borodin.

Der lüftige Jaromir!

Bertha.

Jetzt bin ich frisch d'ran — wenn ich einen Bruder hab —
bin ich wieder ohne Mann.

Borodin.

Wie ist das möglich —

Boleslav.

Es werden zwanzig Jahrln seyn g'rad —
Da producirten wir uns hier in dieser Stadt —
Der kleine Wenzel, wie er damahls hieß — zeigte viel Talent von weiten —
Denn er kam alle Tag zu uns — und wollte mit G'walt reiten.
Ich faßte eine Passion zu ihm, und nahm ihn mit als wir durchgingen in der Nacht —
Und seit her hat er bey uns immer den Bajazzo gemacht.
Bis wir Krida ansagten — um noch das wenige zu retten —
Da ging jedes seinen Weg, und er kam über Amstetten
Hieher — und weil er jetzt tief in Malheur thut stecken —
So dacht ich — muß ich ihm doch seine hohe Abkunft entdecken!

Borodin.

Wo ist er — der Schlingel — daß ich meine Vaterfreud für den Spaß —
Den er mir angethan hat — mit einem Ochsenzehn' auslaß?

Boleslav.

Kommen Sie allerseits auf die Herberg mit mir — es erwartet sie noch eine andere Freud.

Borodin.

Es wird schwer geh'n — je nu — der Weg ist nit weit —
Ich bin freylich voller Schmerzen — aber was das Vaterherz nicht thut.

Es iſt ein liederlich's Tuch — aber doch mein Fleiſch und Blut.
Du, Bertherl, biſt am übelſten dran — du kannſt jetzt recht ſchön
Dich gleich um einen andern Chapeau umſeh'n.

Arie mit Chor.

Borodin.

Sag, mein Kind, wie wirds dir geh'n;
Du kannſt nicht Franzöſiſch plappern,
Beym Clavier kannſt höchſtens ſtehn;
Da wirds mit der Heirath happern.
Kannſt nicht ſingen, kannſt nicht tanzen —
Weißt vom Declamiren nix —
Kann ein Madel jetzt nit glanzen,
Fangt ſie keine Heirathsfix.

Bertha.

Alſo muß ich ledig bleiben —
Muß den Stephansthurm reiben?
O Verzweiflung — o Paſſion!
Ich hab meine Jahreln ſchon —

Chor.

Wie die arme Haut mich dauert —
Sie hat glaubt — ſie hats erlauert —
Da ſitzts wieder voll Paſſion —
Und ſie hat die Jahreln ſchon! — (alle betrübt ab).

Neunte Scene.

Straße.

Jaromir allein.

Wenns nur heut ſchon rabenſchwarze finſtre Nacht wär —
Ich glaub alle Augenblick — es kommt ein Bekannter her,
Der was zu fordern hat — und mich als Pfand mit ſich nimmt!

Wenns bis Morgen warten — so sind alle bezahlt bestimmt!
Sapperlot — auf der Herberg gehts lustig zu — es ist doch kurios. —
Daß ich eine g'wisse Passion für die Schneider hab — und sie ist groß —
Das muß der Instinct seyn, wie man sagt — wer kommt denn dort her!
Das ist ja der englische Reiter — mein alter cher frère —

Zehnte Scene.

Boleslav, Jaromir.

Boleslav.

Brüderl — wie gehts —

Jaromir.

Abscheulich schlecht — 's ist ein kuriose Welt —
Die größten Geister haben immer 's wenigste Geld!
Ich bin schwarz, wie ein Mohr — so g'wiß rein und nett —
Ich wär ganz unglücklich, wenn ich nicht g'wisse gute Freunde hätt'.
Was soll ich anfangen, g'lernt hab ich nix — arbeiten mag ich nit!
Und bey allen diesen Qualitäten hab ich doch kein Credit.

Boleslav.

Freu dich — du hast immer im Dunkeln herumgetappt,
Du hast auch einmahl einen Vater gehabt.

Jaromir.

Jetzt geh —

Boleslav.

Er lebt noch — du kennst ihn und sein Madel
Er ist freylich nit reich, und lebt von der Nadel,

Kurzum — dein Vater ist der Schneider Borodin, du kannst
dich freu'n
Das G'werb bey den zwey Eseln g'hört nach allen Rechten dein.

Jaromir.

Du Dalk — das hätt'st mir auch früher sagen sollen —
Just heut Nacht hab ich meine Schwester entführen wollen.
Daher also meine Passion gegen die Zunft? jetzt ists mir klar
Da ist der Böse dahinter g'steckt — es ist wahr;
Ja ich habe Unrecht gehabt, ich sehs ein —
Weil ich jetzt selber ein Schneider bin — muß ichs bereun.

Zwar tragt auch der Schuster treu —
Zu dem Putz das seine bey.
Was wär' ohne dem Friseur
Mancher abgelebte Herr?
Der Balbier thut auch das seine
Weil der Bart vor ihm entweicht —
Doch von all den armen Narren
Keiner einem Schneider gleicht!
Was wär mancher ohne Kleider
Ohne einen feinen Rock?
Es verwandelt nur der Schneider
Zu ein'n Menschen oft ein'n Block!
Sieht man manchen stolzen Mann
Ist der Rock oft 's beste d'ran.
(Man hört in der Herberge singen:)
Es reisen drey Schneider wohl über den Rhein —
Schnappauf. —

Jaromir.

Es zieht mich hinauf —

Boleslav.

Nimm eine Leiter und steig zum Fenster
Es ist so bald die Stunde der Gespenster!

Jaromir.

Das will ich thun — ich will sie necken —
Wanns Schneider sind — so werdens ohnehin leicht erschrecken.
(Er steigt auf der Leiter auf das Fenstergesimse — Boleslav nimmt die Leiter weg).

Boleslav.

Jetzt ist er unser —

Jaromir.

Was soll denn g'schehn —

Boleslav.

Freu dich — Söhnel — du wirst auf die Art deinen Vater wieder sehn!

Eilfte Scene.

Herbergssaal.

Borodin, Pfrim, Bertha, Altgesell, mehrere Schneider, dann Boleslav und Gertrud.

Borodin.

Warum sind denn alle Lichter ausg'löscht? mir läufts eiskalt übern Rucken —

Altgesell.

Ich riech schon wieder Geister — ich will die Augen zudrucken.
(Man hört Geräusch — ein alter Kasten fallt auseinander, unter Kolofonifeuer tritt Gertrud heraus.)

Borodin.

Alle guten Geister —

Bertha.

Jetzt hats uns alle am Bandel.

Gertrud.

Fürchtet euch nicht — ich bin eure Frau Ahndel —

Boleslav.

Gertrud.

Auch er erſchein'!

Boleslav (macht das Fenſter auf).

Er kommt reuig beym Fenſter herein

Jaromir.

Papa — ich bin da — wie ich geh und ſteh —

Borodin.

Blut iſt kein Waſſer — darf ich ihn umarmen, Frau Fee?

Bertha.

Du biſt alſo wirklich mein Bruder — du ſaubrer Musje!

Jaromir.

Die Leut ſagens — wir harmoniren ſo ziemlich zuſamm,
Es läßt ſich nicht läugnen — wir ſind von einem Stamm —

Borodin.

Wir vergeſſen ja ganz auf unſern Geiſt —

Gertrud.

Ich bin kein Geiſt —
Ich bin nie g'ſtorben —

Borodin.

Alſo auch nicht begraben worden, wie's heißt —

Gertrud.

Ich hab euerm liederlichen Leben lang zugeſchaut von weiten —
Da hab ich mich lieber für todt ausgeben bey Zeiten —
Sonſt hättet ihr euch auf mein Geld g'ſteift — und mich
brav ausg'ſackelt —
Ich hab euch zappeln laſſen — bis ihr einmahl ausſpectakelt.
Aus Zufall hab ich bey den Seiltänzern das liederliche Bürſchel da entdeckt —
Ich hab ihm am Feuermahl erkannt, das ſeinen ganzen Buckel bedeckt —

Da hab ich mich aufg'macht — und mit Hülf des Altgesellen
es erzielt —
Und um euch weich zu machen — den Geist gespielt.
Wanns gut thun wollts — so will ich euch heraus ziehen aus
euern Qualen
Und eure Schulden — die nicht klein sind — bezahlen.
Wo nicht so laß ich euch in der Sauce stecken —

Jaromir.

Papa —
Sie können hernach thun, was 's wollen — sagens nur jetzt ja!

Borodin.

Goldene Frau Ahndel — wir wollen alles thun — nehmen
sie sich an —

Bertha.

Wenn 's eine Hexe sind — so helfens mir zu einem Mann.

Gertrud.

Ich geb dir ein Heirathsgut — da schnappens schon drum,
Da finden dich alle schön und g'scheid! die Leut sind nit dumm!
Und damit die ganze Zunft Theil nimmt an der Freude mit mir
So wird alles tractirt mit Würsteln und Bier.

Schlußgesang.

Ein Quodlibet. Hierauf fällt ein charakteristischer Tanz ein.

(Der Vorhang fällt.)

Sämmtliche

dramatiſche Beyträge

für

die Leopoldſtädter Bühne

von

Carl Meisl.

Fünfter Band.

Theatralisches Quodlibet

oder

sämmtliche dramatische Beyträge

für die

Leopoldstädter Schaubühne

von

Carl Meisl.

Fünfter Band.

Die Arbeiten des Herkules, eine mythologische Karrikatur in 2 Acten.
Der lustige Fritz ꝛc., ein Mahrchen neuerer Zeit in 2 Acten.
Maria Szetsy ꝛc., ein romantisches Schauspiel in 3 Acten.
Die Buschmenschen in Krähwinkel, eine Posse in 1 Act.

Pesth, Hartlebens Verlag. 1820.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Die
Arbeiten des Herkules.

Eine mythologiſche Karrikatur in zwey Acten,

mit Geſang, in Knittelreimen.

Die Muſik iſt von Hrn. Wenzel Müller, Kapellmeiſter.

Personen.

Jupiter.
Juno.
Venus.
Minerva.
Herkules.
Euristheus, Prinz von Mycene.
Alkmene, die Mutter des Herkules.
Molorchus, ein Wirth.
Hippolita, Inhaberinn der hesperidischen Gärten.
Antäus, Wächter derselben.
Das Laster.
Die Tugend.
Der Portier des Euristheus.
Ein Bauer.
Erste,)
Zweyte,) Furie.
Dritte,)
Götter und Göttinnen.
Landleute und Thaliens Jünger beyderley Geschlechts.
Idealisches Gefolge des Euristheus.
Hippolitens weibliches Gefolge.
Furien, Genien.

Erſter Act.

Erſte Scene.

Eine reitzende Gegend mit einem Gebirge im Hintergrund, das ſich in zwey Wege theilt — der eine iſt ſteil und verwachſen — doch oben erblickt man einen kleinen Tempel mit einem Wirthszeiger und dem Schilde: Beym Luſtig Lebendig. Der andere iſt eben und mit Blumen bewachſen, doch oben auf dem Gipfel eine zerfallene Hütte mit dem Schilde: Bey der Traurigkeit.

Introduction.

Jupiter, Juno.

Jupiter.

So ſey nur g'ſcheidt und gib dich drein —
Du wirſt doch nicht die einz'ge ſeyn,
Die ihren Mann hat ganz allein!

Juno.

Ich will mich rächen, und das fein —
Du ſollſt bey allen Sternen
Du ſollſt mich kennen lernen,
Du ungetreuer falſcher Mann
Du alter Geck, du Pavian!

Jupiter.

Du haſt ganz recht — doch hör mich an —

Juno.

Kein Wort — ſonſt ſchlägt es durch das Dach —

Jupiter.

Nun ja, der G'scheidte gibt schon nach.

Beyde.

Ist das ein herrlich Leben
Wenn man sich zanket Tag und Nacht,
Man brummend schlaft, und fluchend wacht —
Kann's wohl was schöner's geben?

Juno.

Dieser Herkules ist also einmahl mir zum Truz auf der Welt —
Schon recht — wir werden sehn, wie lang er sich erhält —
Und ob man ihn nicht auf einen Vorposten stellen kann —
Wo er bald zusammeng'schossen wird nach meinem Plan.

Jupiter.

Was kann der arme Narr dafür, daß er lebt —

Juno.

Kein Wort sollst du reden, oder die Erde bebt
Vor meinem Grimme.

Jupiter.

Jetzt gehr's in einem Abwaschen hin —
Ich protegir ihn einmahl — jetzt bin ich drin.

Juno.

Du protegirst ihn? — gegen mich? — Du kannst's probiren —
Wann wir Weiber gegen einen Mann agiren —
So kann ihn das ganze Männergeschlecht nehmen in Schutz —
Er ist doch hin — euch Lipperln zum Trutz. —
Wer aber hinter Weiberröcken steckt, durch unsre Gunst geschützt —
Den bringt ihr nicht um, und wenn's auch noch so kracht und blitzt. —
Das hättest du doch schon kennen lernen sollen — Du alter Wicht! —

Jupiter.

Teremtete! — den Herkules verdirbst du nicht. —
Ich bin lang g'nug ein Simandel gewesen der Welt zum
Spectakel —
Jetzt geht mir endlich die Geduld aus — verstehst mich, Sackel!
Wir wollen sehen, wer Herr im Himmel ist — ich oder Du? —

Juno.

Du bist's — wann ich nicht z'Haus bin — geh — gib ein Ruh. —

Jupiter.

Wir wollen's sehen — der Herkules bleibt beym Leben —
sapperlot! —

Juno.

Und wenn er neun Häute hätte — so ist er schon so viel,
als todt. —

Jupiter.

Jetzt setz ich mich einmahl an — und zieh ich als Sieger ein —
So wird das ein Fest für alle Ehemänner auf Erden seyn! —
Der große Simandelorden wird aufgehoben —
Na, da werdens doch den alten Herrn wieder einmahl loben.

Juno.

Also an's Werk — du willsts also richtig mit mir wagen?

Jupiter.

Mit diesen Bon mots wirst du mich auch noch nicht erschlagen.
Ich bin einmahl jetzt recht aufg'setzt sapperment! —
Wenn ich giftig werd' so hat's mit der Welt ein End! —
(es Donnert). Hörst's, wie's schon kracht —.

Juno.

Nun und was weiter? —
Dafür fürchtet man sich nicht einmahl auf der Welt, es gibt
ja Wetterableiter. —

Mich willst du schrecken — mich, o du armseliger Patron! —
Auf zum Kampfe — besiegt bist du schon. —

Jupiter.

Es gilt — du gibst ihm Gift, und ich ihm Gegengift. —
Wir wollen sehen, wer die rechte Dosis trifft. —
Adieu Madame! —

Juno.

Adieu mon cidevant epoux!

Jupiter.

Die Furie! —

Juno.

Was hast g'sagt?

Jupiter.

Du liebs Trutscherl Du!

(Beyde ab.)

Zweyte Scene.

Die Tugend, als altes Mütterchen ganz armselig gekleidet — und das Laster, als hübsches Mädchen, ziehen den Herkules heraus.

Beyde.

Folge mir nach —

Laster.

Ich bin das Laster! —

Tugend.

Ich bin die Tugend —

Herkules.

Zerreißt mich nur nicht — bedenkts meine Jugend. —
Du bist die Tugend? — die ist pauvre und alt —
Das Laster hat viel eine saub'rere Gestalt. —

Tugend.

Jener steile Weg führt zu mir, betritt ihn behändig —

Herkules.

Ist's aber oben auch wirklich lustig lebendig? —

Tugend.

Das glaub' ich — dort oben gehn d'Musikanten nie aus. —

Laster.

Diese Blumenstraße führt zu meinem Haus —

Herkules.

Oben schaut's aber aus wie ein zerfallenes Schloß —
Mit dem Madel ging ich lieber, d'Versuchung ist groß. —

(Es erscheinen artige Mädchen auf der Straße des Lasters — die winken — man hört Walzer-Musik).

Wie's mich locken, als wenn ich ein Gimpel wär —
Hübsch sind die G'sichteln — bey meiner halbgöttlichen Ehr —

Tugend.

Wähle, o Jüngling! — noch ist es Zeit —
Folgst du dem Laster — so sind wir beyde g'schiedene Leut! —

Herkules.

Ich ging gern mit dir — aber dein Aussehen macht mich wanken,
Deine Armuth macht mir allerhand kuriose Gedanken. —
Du scheinst als Tugend nicht viel zum Besten zu haben —
Das Laster scheint viel reicher zu seyn an Gaben. —

Tugend.

Laß dich nur von der Außenseite nicht betrügen —
Wann du an diese dich hältst — stoßest du oft auf Lügen. —
Oben Hui und unten Pfui ist eine gewöhnliche Erscheinung —
Was stark glänzt, ist nicht Gold — ist eine weise Meinung. —

Laster.

Die Wahl ist leicht — hier wechseln Schmaus, Vergnügen und Ball —

Tugend.

Und das End ist oft 's Correctionshaus, oder 's Spital. —

Herkules.

Ich geh mit der Alten — ich bleib bey ihr stets —

Tugend.

Triumph! er ist unser —

Jupiter (in der Luft mit dem Adler).

Frau Juno! wie gehts? —

Juno (auf ihrem Wagen).

Verdammt! — doch mögt' ihr euch noch nicht d'ran mästen —
Wer zuletzt lacht — der lacht am Besten! —
(Beyde verschwinden — so wie das Laster mit seinem Gefolge. — Auf dem Pfade der Tugend erscheinen Genien, die mit Rosenketten den Herkules umschlingen und empor führen.)

Dritte Scene.

Kurze Straße.

Venus, Minerva (von entgegengesetzten Seiten).

Venus.

Ihre Dienerinn!

Minerva.

Je suis votre servante!
Wie kommen denn Sie so früh in's Land?
Liebsgöttinnen ihres Gleichen, die auf nix denken, als aufs Vergnügen
Die pflegen bis ein Uhr Mittags im Bett zu liegen.

Venus.

Man thut sich öfters ein G'walt an; ich komm aus dem Tempel —
Na — man muß ja doch anderers geben ein guts Exempel;

Und um diese Stund sind da g'wöhnlich alle hübschen Göt-
ter zu sehn —
Wie Sie auf dem olympischen Kohlmarkt und Graben stehn.
Und wo kommen denn Sie, Frau Professorinn, her?

Minerva.

Aus der Schul — Ich schwitz völlig, bey meiner Ehr!
Wie Sie mich ansehen, in dieser romantischen Tracht —
So hab ich heut schon zwölf Doctores gemacht;
Sie, das ist manchmahl eine Roßarbeit, so einen Doctor
zu machen, was?
Nit aus jedem Klotz kann man einen Apollo schnitzen; das
ist kein Spaß.
O, Sie! mit den Wissenschaften gehts ziemlich Thal ab —
Jungen Burschen wachst oft über Nacht der Bart, und keck
sprechens ab.
Auf 3000 Menschen kommen jetzt 500 Gelehrte und 2400
Dillettanten —
Folglich bleiben zum Feldbau übrig, 100 Ignoranten.
Wenn die Sucht, gelehrt seyn zu wollen, zunimmt im glei-
chen Grade,
Dann schenke Zevs dem nächsten Geschlecht seine Gnade.
Dichter und Philosophen werden hinterm Pfluge geh'n,
Und Schriftstellerinnen — beym Herde und beym Wasch-
trog steh'n.
Alles will à la Catalani gurgeln, und à la Düport springen,
Das Dillettantenwesen wird mich noch zur Verzweiflung
bringen.
Mein Referat gäbe ich gern um 6 kr. weg;
Denn was hab ich, als Gall? und auf d'letzt krieg ich noch
blaue Fleck;

Denn 's Grobſeyn gehört mitunter auch zur literariſchen Profeſſion.
Jetzt muß ich zur Juno — es iſt eine Seſſion —

Venus.

Dahin muß ich auch; wir haben einen Weg ſchon.
Was muß denn die wieder wollen? Hats vielleicht ſchon wieder den Alten ertappt?
Oder hat ihr ſonſt wer einen Bären hinauf gepappt?
Das iſt ein unruhiger Geiſt — wiſſens was: halten wir beyde zuſammen?

Minerva.

Mir iſts recht — in Proſerpinens Nahmen!
Wenn Liebe und Wiſſenſchaft ſich alliiren,
So werden wir doch eine Juno noch veriren;
Bis jetzt hat man freylich geglaubt, daß wir beyde nicht miteinander harmoniren —

Venus.

O, heut zu Tag können ſich auch Hund und Katzen aſſociren
Es iſt das Zeitalter, wo aus Politik ſich alles fügt,
Und man mit der größten Höflichkeit die beſten Freunde betrügt.

(Gehen beyde Arm in Arm ab.)

Vierte Scene.

Iris mit einem Milchtopf und Kipfeln, dann Jupiter.

Iris.

Na! ich hör ſchon wieder der Frau Juno ungewaſchene Goſchen,
Iſt das ein Obers für ſechszehn Groſchen?
Sie hat gewiß die kleinſten Kipfeln ausgeſucht, Sie Figur!

Ein Dienſt bey einer ſolchen Frau, iſt eine völlige Tortur!
Um einen jeden Liebhaber, iſt's unſer einem völlig neidig,
die Frau.

Jupiter (kommt).

Iris! auf ein Wort! wir ſind allein — ich bin ja kein Wauwau!
Was haſt denn ſchon wieder da? laß mich koſten auf'n Witz
Sie trinkt Eymerweis Kaffee, und ich hab oft kein Slibowitz!
Die halt mich in der Korda, ſapperlot und kein End!
So ein Weib gibt aus, für ein ganzes Regiment.

Iris.

Ich bedaure Sie, wie ich ſie ſo anſeh, ſapperlot!
Sie ſind ein geplagter Ehmann, mein Herr Donnergott!
Ich hab recht viel Mitleid mit Ihnen —

Jupiter.

O, du Täuberl, du —

Iris.

Jetzt gehens; wir ſind ja auf der Gaſſe — gebens ein Ruh!
Wiſſens was? gehens auf ihr Zimmer; bleibens in der Näh,
Ich bring Ihnen ein Schallerl guten Kaffee.
Na, man muß ſich ja an die Herrn halten,
D'Frauen ſind ſo meiſtens lauter mürriſche Geſtalten. (ab).

Jupiter.

Ich komme gleich nach; ich muß ſo ein wenig überlegen,
Was ich mit dem jungen Herkules anfang, mit dem jungen
Degen!
Einmahl will ich's halt doch zeigen, daß ich wer bin!
Mort de ma vie! ich fahr der Juno durch'n Sinn. (ab).

Fünfte Scene.

Ein Gemach der Juno.

Juno, Minerva, Venus, mehrere Göttinnen. jede mit einer Kaffeeschaale in der Hand, aber in einer Art von Rath stehend.

Juno.

Wenn die Weiber einander wirklich sich gram sind und feind —
Wann's gegen die Männer geht, so sind sie alliirt und Freund —
Denn jeder Eingriff ins Pantoffelregiment — fordert Rache.
Drum Weiber machts mit mir gemeinschaftliche Sache.
Der Herkules darf nicht leben — weils mein Mann will — justament nit —
Was sagen Sie dazu?

Alle.

Er darf nit leben —

Juno.

Jetzt ist er quitt. —
Aber wie verderb ich ihn — ein Schallerl noch allerseits —
Iris! — Iris! — mit den Dienstbothen hat man ein Kreuz. —

(Iris kommt).

Wo steckt sie Rammel — einschenken solls noch einmahl — hübsch allert —
(halblaut) Nimms nicht so viel Zucker — hat sie's nit g'hört? —
Also auf unser Apropos zu kommen — wie stell' ichs an? —
Ich will ihnen eröffnen meinen pfiffigen Plan. —
Man kann nicht sichrer einen Sterblichen vernichten,
Als wenn man ihn jetzt gegen Leidenschaften und Pflichten —

1. Den Geitz in einer undurchdringlichen Löwenhaut —
2. Die Wuth der Meinungen mit hundert Köpfen, daß es ihn graut —
3. Den Ehrgeitz mit goldenen Hörnern und ehernen Füßen —
4. Die Bosheit der Menschen wird er bekämpfen müssen.
5. Den Stall der Gewohnheitssünden soll er ausmisten —
6. Und die Verläumdungssucht alter Weiber verwüsten. —
7. Den rasenden Stier der Begierden soll er fangen —
8. Und dem Hochmuth die Rosse nehmen nach meinem Verlangen. —
9. Der Eitelkeit soll er den goldenen Gürtel entreissen —
10. Und der dreyleibigen Selbstsucht die Nase abbeissen —
11. Den goldenen Apfel der Verführung soll er mir bringen —
12. Und wenn er da noch nicht hin ist, den Gott sey bey uns bezwingen. —

Minerva.

Das nenn' ich Roßarbeiten — er ist hin — ich wette! —
Und wenn er die Natur von einem Elephanten hätte. —

Juno.

Nicht wahr, ich hab es gut ausgedacht — es wird gelingen?
Solch ein Kampf muß einen Auerochsen umbringen. —
Wenn er auch den Wuch'rer bezähmt, so bringen ihn die Meinungen um —
Fällt er den Ehrgeitz, so macht ihm die Verschwendung dumm;
Unter den Gewohnheitssünden der Menschen muß er erliegen —
Die alten Weiber werden ihm schon bey den Haaren kriegen —

Mit einem Wort — er ist geliefert, — wär er noch so stark —
Wenn wir Weiber nicht wollen — so ist das alles ein Quark. —
Jetzt werd' ich gleich die nöthigen Befehle zur Ausführung ertheilen. —
Ich hab die Ehre Sie bald wieder zu sehen, meine Fräulen! (ab).

(Alles bricht auf).

Sechste Scene.

Venus und Minerva.

Venus.

Ich bitte Sie nur auf ein Wort — da schauen Sie das Zuckerwerk an —
Mit dem die Juno servirt — es klebt überall mein Nahmen dran.
Ich habs schon lang bemerkt — daß sie, wenn sie bey mir soupirt und spielt —
Mit dem Konfect ein paar Ridikülls anfüllt. —
Für ihre Katzen, wie sie sagt: — jetzt hab ichs heraus —
Das Zuckerwerk tragt die Knauserinn nach Haus. —
Hebts auf — und bedient damit, wann sie Leute hat,
Wieder ihre Gäste — das ist doch schmutzig in der That. —

Minerva.

Fi donc! doch das ist nicht die einzige Schmutzerey von ihr —
Das Kartengeld steckt sie auch ein — und man sagt mir,
Daß es bey ihr im Jahr eine ordentliche Revenüe ausmacht.
So weit hats in der Speculation die Frau des Olymps g'bracht. —
So knickt Sie zum Spectakel, — die Dienstbothen möchten vor Hunger sterben.

Den armen alten Herrn laßt ſie verderben,
Aber wenns aufs Streichmachen ankommt, da wirſt Sie's Geld weg,
Denn die bildet ſich weiter nit ein, einen Fleck.
Auch ſoll Sie — nachher kanns freylich nicht klecken, —
Ihren heimlichen Parthien manchen Ducaten zuſtecken;
Schauens nur ihre Büchſenſpanner und Heiducken an,
Es thut einem die Wahl weh — es iſt jeder ein bildſaubrer Mann.

Venus.

Wenn wir jetzt ſo ausrichteriſch wären — wie andere Weiber,
Was gäbe das für einen Tritſchtratſch — man kennt die Ehrenräuber.
Ich ſags aber nur zu ihnen, und höchſtens zu meinem Mann.

Minerva.

Und wenn ichs auch dem Apoll vertrau — was iſt es dann?
Durch uns ſoll ſo etwas nicht herum kommen — wie?

Venus.

Auf's Wiederſehen —

Minerva.

Adieu — Sie bildſaubers Weibsbild, Sie!

(Beyde ab.)

Siebente Scene.

Freye Gegend.

Jupiter und Herkules auf einer Wurſt mit Drachen beſpannt, kommen aus der Luft.

Jupiter.

Führts die Drachen ein wenig herum auf der Erden —
Damits nicht gleich ſtill ſtehn und ſteif werden.

Herkules — jetzt sind wir auf der Welt:
Jetzt heißt es Courage — du ziehst in's Feld!
Wirst Pulver riechen, und 's Kanonenfieber kriegen —
Es hilft nix — du bist ein Göttersohn, und mußt siegen!
Als ein gemeiner Mensch ziehst du in den Kampf hinaus —
Haltst du dich wacker, so kommst als Viceg'freyter nach Haus.
Mach mir keine Schand — halt dich wacker im Raufen —
Dann wirst du die Chargen bey deiner Herkunft bald durchlaufen.

Vor allem mache recht ein marzialisches Gesicht —
Man muß wenigstens scheinen — ist mans auch nicht —
Rauche Tabak, daß's dampft — sauf deine Kameraden zu Boden —
Schmeichle bey den Weibern dich ein durch französische Methoden.
Reite jedes Pferd zu Schanden — mache, wo du kannst, Flausen —
Und bramarbasire — trotz dem bekannten Münchhausen. —
Das Übrige gibt sich von selbst — denn mit purer Bescheidenheit —
Kann man Schlachten gewinnen, und macht doch keinen Lärm bey der Zeit.

Die Neuigkeitsschreiber suche zu gewinnen vor allen,
Sie heben dich hoch empor, oder sie lassen dich fallen. —
Mitunter haben diese Leute viele zugängliche Seiten —
Und gute Nasen — denn 's Gold riechen sie schon von weiten. —

Die Bülletins haben in gewissen Tagen
Weis mehr Menschen, als das Schwert des Feindes erschlagen.

Stark bist du und groß — so was man sagt: ein rechter Limmel,
Beschützt bist du von mir und vom olympischen Himmel!
Geh also muthig ans Werk — schlag jeden Widerstand nieder,
Und kehre mit Ruhm bekränzt in meine Arme wieder.

Herkules.

Ich habe jedes deiner Worte wohl begriffen,
Mei..en Sabel hab ich gestern schon geschliffen.
Ein Flaschel Branntwein hab ich im Sack, und nichts zu ver-
lieren,
Laß mich fort, um zu kämpfen, und zu victorisiren.
Bald wird mein Nahme von allen Lippen steigen,
Die einen werden dabei fluchen, die andern schweigen.
Und in wenig Jahren wird man dicke Bücher schreiben,
Von dem, was ich gethan, und was ich ließe bleiben.
Gib deinen Segen mir, o Zevs! und laß mich aus!

Jupiter.

Du bist mein wahres Blut — du ghörst zu meinem Haus.
Zieh hin mein theurer Sohn — zieh hin du künft'ger Held!
Ich gebe Segen dir, so viel du willst — nur habe ich kein Geld.
Adieu! mir werden d' Augen naß, das wär für d' Welt
ein Fluch
Denn brechen Thränen aus — so gibts ein Wolkenbruch.

Herkules.

Adieu! Papa!

Jupiter (fest).

Adieu!

Herkules.

Wozu geh ich jetzt? ach! ach!

Jupiter.

Du fehlest nicht mein Sohn! gehst du der Nase nach.
(unter beyderseitigem Schmerze ab).

Siebente Scene.

Pallaſt des Euriſtheus mit einem Säulengange.

Euriſtheus und Juno.

Juno.

Jetzt hängts von dir ab, Majoratsherr zu werden,
Ich hab dich um zwey Monathe früher gefördert zur Erden,
Damit nur der Herkules dir nicht vorkommt, der Bengel —

Euriſtheus.

Je suis confondu — Sie ſind gut, wie ein Engel. —
Ma foi — wenn Sie nicht ohnehin die Königinn wären —
Man müßte Sie dazu machen — ich würde es begehren. —
Comme vous êtes bonne — comme vous êtes belle! —

Juno.

Bedenk doch, wer ich bin, und ſey kein Rebell! —

Euriſtheus.

O leider! ſind Sie des alten Jupiters Frau.
Il est un vieillard — er iſt dekrepit und grau.
Mais vous — vous — o Sie blühen wie die Roſe! —

Juno.

Du biſt recht ſchlimm — du biſt recht loſe.
Was das für ein Unterſchied iſt zwiſchen dem Herkules und dir!

Euriſtheus.

Vous badinez — ma Tante — Sie ſchmeicheln mir.
Wo ſoll er aber auch gelernt haben savoir vivre, feines Weſen,
Er war nie in Paris — er iſt nur in Deutſchland geweſen.

Juno.

Leider! —

Euriſtheus.

Es hat mich gekoſtet ein ſchweres Geld —

Mir anzueignen die Sitten der eleganten Welt. —
Jugend, Gesundheit und Vermögen sind freylich dahin —
Aber dafür bin ich aber auch —

Juno.

Vous êtes charmant! —

Euristheus.

Was ich bin. —
Nur das Ausland streift die rauhe Außenseite ab —
Mancher erkauft das freylich mit dem Bettelstab.
Betrachtet man nur die Difference zwischen den Fabrikaten —
Unserer Länder und jener der ausländischen Staaten; —
Wie fein, wie geschmackvoll, wie leicht und modern —
Sie zerbrechen freylich leicht, und reissen gern —
Während unsere so fest sind — massiv und solid —
Allein ein Mensch von ton erkennt den Unterschied. —
Man sagt mir z. B. ich soll viele Talente in meinem Hause haben
Allein c'est contre mon principe — ich liebe ausländische Gaben. —
Meine Dienstbothen-Stellen sind durch lauter Ausländer besetzt —

Juno.

Ich hab im Olymp die nähmliche Maxime jetzt. —
Statt meiner Iris — dem deutschen Dienstbothen —
Hab ich mir eine Kammerjungfer verschrieben von den Hottentoten. —
Ich hab eine französische Köchinn und einen türkischen Verweser —
Und sogar mein Pfauenkutscher ist ein Chineser! —
Ja ich gesteh es, bey meiner olympischen Ehr —
Ich hätte meinen Mann noch einmahl so lieb — wenn er ein Persianer wär. —

Euriſtheus.

Vous êtes la reine du bon ton — laſſen Sie aus ihren
Kalbsaugen —
Die ſo berühmt ſind — mich hohe Wonne ſaugen. —
Gewähren Sie mir das Glück ihre Hand zu küſſen —
Es iſt Höllenpein, daß Sie gerade ma Tante ſeyn müſſen.

Juno.

Kindiſcher Lalli! — du biſt effront — du biſt keck —

Euriſtheus.

Ich war in Paris —

Juno.

Das hab' ich weg. —
Moderir dich — der Herkules naht — ich bin erſchüttert —

Euriſtheus.

Woher wiſſen Sie das? —

Juno.

Weil der Erdboden zittert. —
Jetzt nimm dich zuſammen — iſt der Herkules todt —
So avancirſt du und wirſt ein halber Gott! —
Hier haſt du die Ordre — nach dieſer haſt du dich zu richten!

Euriſtheus.

Ich kenne meinen Vortheil ſo gut, wie meine Pflichten.

Juno.

Den Pfauenwagen vor — (der Wagen kommt) ſind das nicht
prächtige Thiere?

Euriſtheus.

Gewiß! —
Schön, kann man ſagen, iſt alles, bis auf die Füß.

Juno.

Ein wahres Ebenbild von mancher verkleideten Mamſell —
An der auch alles paſſabel iſt — bis auf das G'ſtell.

Adieu polisson — Adieu! — Du haſt meinen Segen —
Ich ſehe dem Extrablatt von ſeinem Tode nächſtens entgegen.
(Kurze Muſik. — Der Wagen fliegt davon. — Euriſtheus geht unter vielen ihr nachgeſchickten Bücklingen ab).

Achte Scene.

Herkules; dann der Portier.

Herkules.

Da wär ich — hier ſoll der ſaubere Vetter logiren —
He, iſt niemand hier — verſchloſſen ſind alle Thüren.
Das haben g'wiß d'Hausmeiſterleut gethan wegen dem Groſchen —
Ich fang halt einem rechten Lärm an — trotz ihren Goſchen.
Heda! — (er lärmt).

Portier.

Was iſt das für ein Patron — ſapperlot!
Sey der Herr ruhig — oder es gibt Spectakel und Noth!
(für ſich) Das iſt gewiß einer von unſern Creditoren —
Da muß man recht grob ſeyn — ſonſt iſt man verloren.
(laut) Was will man? heute wird bey uns nichts bezahlt —

Herkules.

Hör der Herr auf — das Sprüchlein iſt alt.
Morgen wird das nähmliche wiederholt —
Das kennen wir — nicht alles was glänzt — iſt auch Gold.
Ich komm aber um kein Geld — ich will nur Arbeit haben
Sag er meinem Vetter: der Herkules ſey hier aus Schwaben.

Portier.

Der Herr von Herkules? warum habens das nicht gleich geſagt?

Herkules.

Warum hat er mich nicht manierlich drum gefragt?

Portier.

Ich will euer Gnaden gleich bey Seiner Hoheit melden.
Wir haben schon lang erwartet — den erschrecklichen Helden.
Ich bitt um Pardon! Ich bin ein Portier — das Grobsein gehört zur Profession —
In die leider — man muß sich schon kuschen —
Trager, Postillions und mitunter noch größere Herren pfuschen.

(Man hört einen Marsch).

Herkules.

Was ist das für ein Marsch?

Portier.

Der Prinz Euristheus naht —

Herkules.

Der kommt, wie gerufen, in der That!

Neunte Scene.

Vorige, Einzug von idealisch gekleideten Jünglingen und Mädchens, die mit Flacons den Weg und die Luft parfümiren.

Chor.

Fi donc hier riecht es nach Menschen, Fi donc!
Drum laßt uns die Luft parfümiren —
Mit Rosenöhl sie balsamiren —
Daß alles hier athme den feinsten Ton!

Euristheus (im Gefolge von Weibern).

Voilà — das ist der Herkules — si je me ne trompe pas,

Herkules.

Der bin ich, Herr Vetter! der bin ich ja, ja!

(er drückt ihm die Hand, Euristheus schreyt. Allgemeines Entsetzen.)

Euristheus.

Heiß — Sie drücken ja so stark — als wie eine Preßmaschin,

Herkules.

Ich hab ihnen zeigen wollen, daß ich der ſtarke Herkules bin.
Da iſt halt noch Kraft in den Knochen, ohne zu prahlen —
Sie ſchauen freilich aus — als wolltens gleich zuſammen fallen.
Sie ſind gewiß krank — nun, da muß ich bedauern —

Euriſtheus.

Dieſe Ungeſchliffenheit macht mich völlig ſchauern,
Apropos — was hat der Vetter gelernt — hat er ſtudirt?

Herkules.

In der Schul hab ich wahrhaftig wenig profitirt —
Denn ſie haben zu jener Zeit juſt geſtritten her und hin —
Nach welcher Methode man uns unterrichten ſoll mit Gewinn.
Keiner hat von ſeiner Meinung ſich entfernt —
Und darüber haben wir Buben wenig oder nix gelernt.
Wie ich höre — ſo dauert dieſer Streit noch fort —
Wann's auch hier nit einig werden — ſo werden ſie's dort.

Euriſtheus.

Quelle crasse ignorançe! ja — etwas wird der Vetter doch können?

Herkules.

Schlittſchuhlaufen, reiten, fechten, und rennen —
Jede Sache bey ihrem rechten Nahmen nennen; —
Die Wahrheit einem jeden Laffen ins Geſicht ſagen:
Und wenns ſeyn muß, mordialiſch unter die Halunken ſchlagen.

Euriſtheus.

Welch eine Sprache in meiner Gegenwart! mir wird ſchlimm!
Si calmerà — man wird ihn dämpfen dieſen Ungeſtüm!
Der Herr Vetter weiß zwar wenig; doch wird er das wiſſen —
Daß er ſich nach dem Ausſpruch des Orakels wird bequemen müſſen,
Von mir Befehle über ſeine künftige Beſtimmung anzunehmen.

Herkules.

Man hat mir es gesagt: — ich muß mich wohl bequemen.
Doch manches Orakel ist, wie man weiß — bestochen —
Und hat oft wie ein Mensch ohne Kopf gesprochen. —
Es kommt mancher zu der Ehre ein Orakel zu seyn,
Wie eine blinde Henne zum Futter — das kenn' ich — mein — mein! —
Und mancher befiehlt mit andern — der, ging es nach Recht —
Zum gehorchen oft selber noch wäre zu schlecht. —
Sie befehlen also —

Euristheus.

Nun das wird doch ein Flegel seyn aus'm F—
Hier ist seine Ordre — der Atout heists jetzt Tref! —
Diese Arbeiten müssen binnen zwölf Stunden gethan seyn — kindleichte Sachen —
Sind sie's nicht, so kommt Er ins Stockhaus, und ich laß Ihm den Proceß machen.
Dieß ist mein Wille — also frisch an's Werk — Allez! —

Herkules (der die Ordre liest).

Da heißts also: Friß Vogel oder stirb — wohlan ich geh!
Wann ich aber reussir' — dann freu dich, du Krippelmännlein, du Geck! —
Dann hau ich dir wenigstens den leeren Schädel wurzweg.
Und unter deine ganze Sippschaft will ich fahren —
Man soll gar nicht mehr wissen, daß solche Stutzer auf Erde waren. —

Euristheus.

So schützt mich doch — er kömmt ja völlig in die Rage —

Herkules.

Weh ihr, wann sie nur muckt's — die luftige Bagage! —

Zwar hat das ohnehin keine Gefahr — das ist zum lachen.
Jetzt rühren sie sich nicht — aber hintendrein werdens Pasquille machen. —
Das ist die Art dieser Leute — Kennimus nos —
Ich gehe an's Werk, der Teufel ist los!
Doch wo sind die Waffen?

Euristheus.

Dort ist das Arsenal —

Herkules (sieht in ein offenes Thor).

Die Waffen stehen auch nur als Raritäten in diesem Saal.
(er stürzt hinein — und mit einer Kanone auf der Schulter kommt er wieder heraus.)

Euristheus.

Hülf Zevs —

Sein Gefolge.

Das ist unerhört! —

Herkules.

Jetzt bin ich armirt! —
Die Kanone ist geladen — jetzt wird sie probirt.

Euristheus.

Er ist im Stande, und macht uns zur Zielscheiben —
Fliehe, wer kann — (Alle ab).

Herkules.

So muß man Hasen vertreiben! (ab).

Zehnte Scene.

Gegend in einem Wirthshause.

Verschiedene Gäste kommen. Molorchus, Alkmene dann Jupiter.

Molorchus.

Nur frisch herein, meine Herrn, wie ihr wißt —

So spielt heut hier der beliebte Harfenist!
Er wird uns wieder etwas neues bringen,
Und vielleicht ein neues Quodlibet singen.
Er ist zwar nit blind, aber Kinderey'n —
Es muß ja nit jeder Harfenist stockblind seyn.

Jupiter (schleicht als Harfenist herein).

Mich hat ein Frauenzimmer in den Bierhaus-Garten herbestellt,
Bis Sie kommt, verdien ich mir ein kleines Geld.
Wenn mich wer erkennte, mich träfe der Schlag
Aber was will ich thun — ich verdiene mir doch meine 10 fl. auf'm Tag —
Das sind die einzigen Kreutzer, von denen mein Weib nix weiß —
Muß ich ein' Harfenisten machen? das schmelzt ein Eis.

Alle.

Harfenist, fang an!

Jupiter (setzt sich).

Nur ein bissel Geduld! erst will ich singen,
Dann soll meine Harfe zum Tanze erklingen.

(Er singt ein Quodlibet).

(Molorchus geht sammeln; schüttet das Geld in Jupiter Schoos, welcher aufsteht).

Jupiter.

Es hat ausgegeben. — Jetzt will ich laufen,
Und mir Mandoletti und Kolatschen kaufen. (ab).

Alkmene (aus dem Hintergrunde).

Du glaubst also — er wird kommen? —

Molorchus.

Ich kenne den alten Herrn —

Die hübschen Madeln und Weiber hat er zum Fressen gern.
Wenn man ihm sagt: — es sey ein hübsches Weib im Garten—
Da mag schon g'schehen — was will — er laßt nicht warten.—
Überhaupt hab ich die Bemerkung gemacht — ich bin nicht heurig —
Die alten Herren sind manchmahl noch ganz ausgewechselt und feurig. —

Alkmene.

Den alten Jupiter kenn' ich von dieser Seiten —
Denn er hat mir auch einmahl die Cour gemacht vor Zeiten.
Deßwegen bin ich gerade hier — er wird erschrecken —
Mich — die nicht mehr jung ist — hier zu entdecken. —

Molorchus.

Wenn ich nicht irre — so schleicht er schon dorten her —

Alkmene.

Er ists — der alte Geck — der unsterbliche Cher. —
(sie verschleyert sich).

Eilfte Scene.

Vorige. Jupiter.

Molorchus.

Nur hierher, Euer Gnaden! hierher —

Jupiter.

Wo ist die Dame? —
Die mich bestellt hat? —

Molorchus.

Sie ist tief versenkt im Grame —
Und tief verschleyert — dort steht sie, die arme Haut! —

Jupiter.

Jetzt kannst du gehn — sie ist mir anvertraut (Molorchus ab).

(er naht sich Alkmenen). Mamsell, oder Madame! Jupiter
steht vor ihnen —
Wenn Sie hübsch sind — so befehlens — ich will gern
dienen. —
Was habens für ein Anliegen — parlez sans gêne.

Alkmene (schlägt den Schleyer zurück).

Kennst du mich noch? —

Jupiter (erschrocken).

Das ist die alte Alkmene! —
Mich könnt' der Schlag treffen, wenn ich nicht unsterblich wär
Ich finde das keck — wo kommt man her? —

Alkmene.

So muß man euch fangen, ihr alten Betrüger!
O Männer! Männer! was seyd ihr für Tieger!
So lang ich jung war und schön, war ich immer willkommen —

Jupiter.

Ich bitte — Sie verkennen mich —

Alkmene.

Doch jetzt spielt er den Frommen!
So sind sie alle—diese abscheulichen Hyänen in Männergestalt.

Jupiter.

Daß ihnen d' jungen Madeln lieber sind, das ist schon alt.

Alkmene.

Kurz und gut — ich will wissen, was mit dem Herkules g'schicht
Er ist mein Sohn — und massakriren laß' ich ihn nicht.

Jupiter.

Wegen dem Buben sey die Madam ohne Sorgen —
Er steht unter meinem Schutz — er ist geborgen.
Er wird in Triumph einreiten — das ist schon bestellt —
Gehen Sie ruhig nach Haus — wo logiren sie jetzt?

Alkmene.

Auf der Welt!

Ich darf mich also verlassen?

Jupiter.

Wann's schon ichs sag: parole d' honneur!

Alkmene.

Aber sehen möcht' ich ihn doch noch einmahl vorher.
Ihm einige Mutterpfennige zustecken — ein paar herzstär-
kende Flaschen —
Und ihm mit Bonbons füllen die Patrontaschen.

Jupiter.

Fi donc! will er als ein Held fliegen auf zu den Sternen,
So muß er solches Zeug entbehren, und Hunger leiden lernen.
Lassen Sie ihn nur selbst für sich sorgen — drücken Sie ihr
Muttergefühl nieder
Wenigstens als einen Halbgott sehen Sie ihn wieder.
Ja ich will Sie mit mir nehmen — auf die Himmels-Gallerie,
Da könnens ihn sehen — im Kampf mit dem wilden Vieh.
Nur bitt' ich mir aus — sich nicht zu verrathen —
Durch Beyfallklatschen, oder dergleichen über seine Thaten.
Erst wann er seine Rolle ausgespielt hat — nett und fein,
Wollen wir — als wann wir bezahlt wären — Bravo schrey'n.
Wann man einem Anfänger gleich beym ersten Auftritt zu
applaudirt —
So übernimmt er sich leicht — und glaubt — er habe schon
genug studirt.
Und bleibt auf diese Art oft, durch seine ganze Lebenszeit,
Ein eingebildeter Pinsel, so sehr er auch schreit. (Beyde ab).

(Es erscheint unter einer kurzen Musik eine Wolke die dem Adler trägt).

Zwölfte Scene.

Gebirgsgegend mit Wolken.

Kinder, Weiber und Greise kommen gelaufen.

Chor.

Zu Hülfe — zu Hülfe — es kommt der Wauwau!
Der Krampus ist's selber, ich kenn' ihn genau!
Er frißt sonst die Kinder, und schlagt alles todt —
Ach hilf uns, Herr Zevs! aus der schrecklichen Noth!

Ein Bauer.

Die Götter werdens wissen, was das für ein erschrecklicher Mensch ist —
Der auf einem Sitz einen ganzen Ochsen frißt.

Alle.

Einen ganzen Ochsen?

Bauer.

Ganz ungenirt hat er ihn ausgespannt,
Mir aus dem Pfluge mit einer Hand —
Und eh ich mich recht umgesehen habe, und gewehrt —
Hat er ihn mit Haut und Knochen verzehrt.
Es ist an Ochsen zwar kein Mangel auf Erden —
Allein auf die Art müssens halt doch endlich selten werden.

Alle.

Er kommt — er kommt — retten wir uns aufs Gebirg!

(In diesem Augenblicke hört man einen türkischen Marsch — es gehen mehrere Fenster in den Wolken auf — an einem Jupiter und Alkmene — am andern Juno und Euristheus — an einem dritten, Venus, Minerva, Ceres).

Juno.

Jetzt, Herkules! du großer Held — jetzt würg
Daß du erstickst —

Jupiter.

Er hat eine Gurgel, durch die etwas geht
Er erstickt nicht so leicht — ma chere coquette!

Venus.

Nehmen Sie ihren ungeheuern Hut herunter Mamsell!
Ich will auch etwas sehen —

Minerva.

Ich rühr mich nicht von der Stell.
Was geht mich ihre Bequemlichkeit an — nicht wahr, Herr Vater?

Jupiter.

Partout comme chez nous — so gehts auch im Theater.
Vergleicht euch — es will halt jeder um sein Geld etwas sehen.
Silentium — es kommt der Herkules zu gehen.

Dreyzehnte Scene.

Vorige, Herkules kommt und verbeugt sich.

Herkules.

Ich bin, gehorsamst zu melden, der Herkules aus Süden,
Durch Jupiters Geheiß Künste zu machen beschieden.
Ich bin stark, was soll ein Ochs gegen mich seyn?
Wers nicht glauben will, der probirs, er wird's bereu'n —
O, ich hab schon entsetzliche Sachen vollbracht, nach meiner Art!
In Athen, im Kaffeehaus, machte man mich wild, da nahm ichs Billiard,
Und warf's mit einer solchen force an die Decke im Zimmer,
Daß es herabfiel in tausend Scherben und Trümmer;
O, ich kann noch mehr! Ich habe Koketten bekehrt,
Und alten Weibern, gutes nachzureden gelehrt.

Ich hab Verschwender sparsam gemacht,
Und manchen Geitzhals zum Geldausgeben gebracht.
Den Zeitungsschreibern hab ichs Lügen vertrieben,
Und angehende Dichter haben keine Verse mehr geschrieben.
Ich ballanzire die Schlagbrucken und nimm die Überfuhr
auf d'Hard,
Und aus dem Bauch red ich mit entsetzlich viel Verstand.
Aber da betrachten Sie auch diese Muskeln und Flachsen,
Alles, was sie sehen, ist zusammen gewachsen!
Man hat schon an vielen Orten prätendirt,
Ich sey nicht von Fleisch und Blut, sondern aus Wachs poussirt.

Jupiter.

Der hat ein' Goschen; der macht g'wiß sein Glück.

Minerva.

Aber manchmahl kommts stark und armdick.

Herkules.

Attention! Es steht jedem frey, sich zu überzeugen ungenirt,
Daß hier mit rechten Dingen Teufelszeug getrieben wird.
(Musik. Herkules macht seine Künste: wann diese geendigt, klatschen und zischen die Zuseher).
(Herkules gravitätisch, neigt sich gegen die Götter).
Den Löwen heraus, der den Geitz und Wucher präsentirt
Ich komm ihm doch ans Herz, wann eines bey ihm existirt.
Zwar stecken solche Filze in einer undurchdringlichen Haut —
Allein — ich wage es doch — bey mir heißt's: **Aut — aut.**
(Ein Löwe läuft über das Gebirge — Herkules ringt mit ihm und streift ihm die Haut ab — Das Skelet zeigt einen Wucherer — Herkules die Haut empor haltend).

Herkules.

Wucherer! du hast manchen die Haut abgezogen —
Fiat justitia! ich habe dir gleiches Maß zugewogen.

Wenn man alle Wucherer so abhäuten könnte, das wär nicht dumm —
Es gingen viele Leute ohne Haut auf der Welt herum.

(Eine Schlange mit mehreren Köpfen windet sich gegen Herkules zu. Musik-Begleitung — er beginnt den Kampf — und schlägt ihr die Köpfe ab — doch nun wächst der Kopf eines alten Weibes, eines Magisters Philosophiae, und eines Rezensenten nach).

Juno.

Weh mir! auch dieses Wagstück ist gelungen —
Doch triumphiret nicht, der Hochmuth ist noch nicht bezwungen.

Vierzehnte Scene.

Diomedes kömmt auf einem glänzenden Wagen mit vier feuerspeyenden Rossen gefahren.

Herkules.

Ich bin lang genug zu Fuß herum gegangen —
Jetzt soll der Hochmuth gehn, und ich will im Wagen prangen.

(Er wirft den Diomedes herab, und besteigt den Wagen).

Finale.

So wechselt alles in der Welt —
So mancher geht zu Fuß —
Der einst geprahlt mit seinem Geld
Jetzt selber betteln muß.
Und mancher sitzt im Wagen drinn —
Der einstens hintauf stand —
Das Beyspiel sieht man her und hin —
Gar oft in jedem Land!

(Krieger umgeben den Wagen des Herkules und bilden ein Tableau).

Jupiter (ruft):

Actus!

(Der Vorhang fällt.)

Zweyter Act.

Erste Scene.

Der Tempel Thaliens.

Chor von Schauspielern beyderley Geschlechts sind mit den Attributen Thaliens und Melpomenens um Herkules in einem Tableau gruppirt — das sich nach einer kurzen Introduction in folgenden Chor auflöst. —

Chor.

Du hast uns bekehrt —
Du hast uns belehrt —
Wir wollen im Tempel —
Nach deinem Exempel —
Uns künftighin richten —
Nur leben den Pflichten —
Kabale und Hochmuth —
Sey von uns verbannt. (sie gehen ab).

Herkules (allein).

Beym Donnerer — das war die schwerste Arbeit unter allen —
Was ist eine Schlacht gegen Theater-Kabalen? —

Zweyte Scene.

Euristheus, Juno, Herkules.

Juno.

Mich trifft der Schlag — ich glaube, es ist ihm gelungen —
Er hat auch dieses Hinderniß ritterlich bezwungen —

Euristheus.

Wie steht es mit der Theaterverfassung?

Herkules.

Ich will mich nicht brüsten —
Aber ein Theater in die Ordnung bringen — heißt wohl den Stall des Augias misten. —
Ich will lieber einen ausgetretenen Fluß in sein Bett zurück leiten —
Und alle Ställe misten, die ungereinigt sind seit undenklichen Zeiten, —
Als eine widerspenstige Theaterrepublik reguliren —
Und das Völklein zur Zucht und Ordnung zurückführen. —
Übrigens — es ist trotz allem Widerstand geschehn —
Ihr werdet von nun an eure blauen Wunder seh'n. —
Jeder spielt von nun an alle zugetheilte Rollen, ohne Widerrede —
In der Garderob' und hinter den Coulissen gibt's gar keine Fehde. —
Jedes memorirt aufs Und seine Rollen —
So, daß s' gar den Soufleur nicht mehr haben wollen. —
Die Damen opfern dem Kostum ihre Schönheit gerne auf;
Auf das, was der Dichter g'schrieben hat — setzt keiner eine Sylbe drauf. —
Keine Sängerinn wird am Tage der Vorstellung heiser —
Kein Tänzer begehrt Kapitalien und Häuser. —
Der Beyfall eines Abends — verleitet weder die Jungen noch die Alten —
Sich schon für ein Stück von vollendetem Künstler zu halten.
Alle sehen ein, — von Selbstliebe nicht mehr blind —
Daß sie noch weit hinter der Kunstvollendung sind. —

Genügsam werden sie künftig seyn, gelehrig und bescheiden —
Einer jeden Anstrengung unterziehen sie sich mit Freuden. —
Weder Publicum noch Direction werden sie plagen mit ihren Sachen —
Wenn das kein Wunderwerk ist — so können sie ein besseres machen. —

Juno.

Mir wird übel — ich bekomme die Krämpfe —

Euristheus.

So hilf der Herr Vetter! —

Herkules.

Die Krämpfe tödten keine unsterblichen Götter! —

Juno.

Der Barbar — er wird triumphiren, so rühre dich doch —

Euristheus.

Wenn ich mich rühre — so schlagt er mir in den Kopf ein Loch. —
Und mein Kopf ist ohnehin schwach —

Herkules.

Das will ich dir glauben
Drum, will ich dir das Bissel, was du hast, auch nicht rauben!

Juno.

Es darf nicht seyn — wie stehts mit dem stymphalischen Vögeln?
Mit dem Eber, mit der Hündinn, mit den dreyleibigen Flegeln?

Herkules.

Nur Geduld — Euer Gnaden — sie dürfen sich nicht irritiren
Das ist alles schon geschehen — ich hab eine ganze Fleischbank von solchen Thieren.

(Er winkt — der hintere Vorhang geht auf — man sieht die Hirschkuh — den Eber — die stymphalischen Raubvögel, den Stier und den dreyleibigen Geyer getödtet).

Juno.

Der Menſch hat den Satan im Leib —

Euriſtheus.

Sind's aber auch gewiß todt?
Sonſt kommen wir in eine abſcheuliche Noth. —

Herkules.

Der Herr Vetter iſt ein rechter Haſenfuß —
Der denkt halt auch: weit davon iſt gut vorm Schuß.
Ja das war' eine ſchwere Arbeit all das Vieh zu erlegen —
Auf'm Wildpretmarkt könnens Sie's jetzt um's Geld auswägen.
Mir iſt faſt der ganze Lebensathem ausgegangen —
Bis es mir gelang den Ehrgeitz in der Geſtalt der Hirſchkuh zu fangen.
Denn ſo ein ehrgeitziges Geſchöpf jagt blind in die Welt hinein
Und kennt keine Grenzen — es müßte dann die Hölle ſeyn.
Den boshaften Eber hab ich lang verfolgt mit Liſt —
Denn ihr wißt es ja, wie ſchlau die Bosheit iſt.
Sie geht daher, als könnte ſie nicht fünfe zählen —
Und auf einmahl ſchlitzt ſie uns den Bauch auf ohne zu fehlen.
Die Raubvögel mit ihrem verläumderiſchen Geſchrey —
Zog ich unter der Larve eines alten Weibes herbey.
Und fing mit ihnen an, den Leuten die Ehre abzuſchneiden —
Bis ich den Vortheil erſah, ſie todt zu ſchlagen und auszuweiden.
Den Stier der Begierden hab ich kurzweg umgebracht, —
Denn hätt' er gelebt — ſo wäre die Begierde aufs neue erwacht.
Mit dem dreyleibigen Egoiſten hab ich Teufelsnoth gehabt,
Der hätte mit ſeinem lieben Ich — mich faſt ſelber erſchnappt.
Das liebe Ich ſpielt heut zu Tage entſetzliche Rollen —
Ich und wieder Ich — hört man ewig wiederholen.

Der Dreyleibige ist zwar todt — allein damit ist wenig gethan
Solche Ichherren leben zu Millionen in gleichem Wahn.
„Ich habe das gethan — ich bin der und der —
Ich bin das allein — und außer meinem Ich gibt's sonst nichts mehr."
Das ist die Äußerung heut zu Tage vor groß und klein —
Das größte Übel auf der Welt ist dieses Ich allein.

Juno.

Wohlan — noch habe ich den Schmuck der Eitelkeit nicht —
Noch fehlen die goldenen Äpfel — du tolldreister Wicht!
Und der Höllenhund ist auch noch nicht da?

Herkules.

Laßt mich nur ausschnaufen — patientia! —
Geduld bringt Rosen — Frau Königinn! —
Und könnens nicht warten — so gehens halt selber hin.

Juno.

Er Grobian! — Er Patron! —

Herkules.

Das wird mich auch nicht erschüttern.

Juno.

Ich fange vor Bosheit völlig an zu zittern.

Herkules.

Wann ich der Gemahl wär — die Krankheit wär bald kurirt.

Juno.

Ich bekomme Fraisen —

Eurisstheus.

Ob der Vetter jetzt abmarschirt —
Oder nicht? —

Juno.

Meine Equipage soll vorfahren —
(Es kommt ein eleganter Wagen).

Sein Gedächtniß, er Herkules, will ich wohl bewahren —
So viel sag ich ihm in Kürze — er kann alles besiegen —
Aber so lang ich leb — wird er kein Platzel im Himmel kriegen.

Arie.

Wer sein Glück will in dem Himmel
Machen, so wie auf der Welt —
Sey mit Damen nur kein Limmel —
Sondern ein Pantoffelheld.
Er muß schmeicheln, er muß lügen —
Muß galant seyn, glatt und fein —
Sich in unsre Launen fügen —
Und so süß wie Zucker seyn!

Dritte Scene.

Juno fährt mit Euristheus in einem Wolkenwagen davon, in diesem Augenblicke kommt in einem mit Adlern bespannten Whisky Jupiter von der entgegengesetzten Seite gefahren, und fährt in der Melodie der Junonischen Arie fort.

Jupiter.

Wer den Weibern stets hofiret —
Ist ein miserabler Wicht!
Wer durch Weiber sich poussiret —
Hat gar wenig an Gewicht. —
Denn der Mann, nach alter Lehre —
Ist des Weibes Oberhaupt —
Schwachen Männern wird die Ehre —
Durch die Nachsicht leicht geraubt. —

Juno.

Wir Weiber gebiethen —
Wir führen das Wort —

Jupiter.

Warum nit gar! Schnitten! —
Die Herrschaft ist fort. —

Beyde.

Das wollen wir ſehen —
Das ſoll nicht geſchehen!
Wir (Männer) befehlen
(Weiber)
Der Mann der)
Das Weib das) gehorcht.

(Juno fährt ab, Jupiter ſteigt herunter).

Herkules.

Ich hab ſchon geglaubt, es gibt in der Luft ein Fechterſpiel.

Jupiter.

Wir waren ja weit aus einander — drum hatt' ich der Cou-
rage ſo viel. —
Denn in der Näh iſt mir um meine Augen etwas bang —
Sie iſt gähzornig, und ihre Nägeln ſind hübſch lang. —
Sie iſt halt außer ſich, weil du ſo tapfer reuſirſt —
Und durch den Orakelſpruch unſterblich wirſt. —
Es wär manche Heldenthat nicht geſchehen, sur mon honneur!
Wenn's den Sterblichen nit um die Unſterblichkeit wär!
Na — du biſt recht brav! — ich muß dirs ſagen —
Du nimmſt ja alle Gefahren ordentlich beym Kragen. —
Bravo! bravo! — euch iſt auch Lohn beſchieden —
Herkules! — wir ſind mit euch zufrieden. —

Herkules.

Euer Gnaden! ich bedanke mich recht ſchön —
Jetzt kann ich wohlgemuth an neue Arbeiten gehen. —
Nur hab ich einen unmenſchlichen Durſt zum Umſinken —

Jupiter.

Für den Durſt weiß ich ein Mittel — da muß man trinken.

Herkules.

So g'ſcheidt kann jeder andere, der auch kein Donnergott iſt —
ſeyn —

Jupiter.

(stößt an einen Stein — es quillt rother und weißer Wein hervor).
Vorlauter Schnabel! da trink — es ist ungefälschter Wein!

Herkules (trinkt)

Der Jupiter kann auch mehr als Birnen braten —
Das ist ein Wein!

Jupiter.

Heuer ist er mir g'rathen.

Herkules.

Dem merkt man an, daß er noch in keine Wirthshände ist kommen —
Dem habens noch nix gegeben, und nix genommen.
Der hat weder mit Schwefel noch mit Bleyzucker eine Bekanntschaft gemacht —
Sö ein ungefälschter Wein ist eine wahre Rarität, eine wahre Pracht!
Jetzt fühl' ich mich neu gestärkt—ich konnt' dudeln und schnalzen,
Und mit dem alten Großpapa selber herumwalzen.

(er tanzt mit Jupiter.)

Jupiter.

Jetzt hör auf — jetzt hör auf — wenns wer sähe — das wär ein Schand —
Das ist ja wider meinen Respect und wider meinen Stand.
Incognito mach ich gern einen Spaß mit allemahl —
Ich war schon öfter als junger alter Herr beim Sperl auf'm Saal!
Und habe mit den Madeln mein Remisori getrieben —
Aber das darf kein Mensch wissen — weder drunten noch drüben.

Herkules.

Der Großpapa ist halt auch nicht minder —

Wie mancher verſtellte, gravitätiſche Herr — ein heimlicher Sünder!

Jupiter.

Du Michel Geradeweg — willſt du ſchweigen —
Dir ſchlagens auch noch um den Schädel die Geigen.
Man muß nicht alles ſagen, was man denkt — das iſt gefehlt,
Sonſt kommt man nit weit in der heutigen Welt.
Jetzt will ich dich nicht aufhalten — mach, daß du bald fertig wirſt —
Und daß du in Kürze dich immortaliſirſt.
Vor dem ſchwarzen Käfer in der Hölle darfſt du dich nicht ſchrecken —
Es gibt deren auf der Welt genug, die in recht ſchönen Körpern ſtecken —
Und da iſt mir lieber zu jeder Friſt —
Ein Satan, der gleich an der Farb zu erkennen iſt.
(Man hört den Alexander-Marſch).
Alſo — habt Acht — richt' euch! abmarſchirt —
Und ordentlich bey mir vorüber defilirt —
Was dir im Weg ſteht — nach der Menſchenpolitik — muß nieder —
Nach gethaner Arbeit ſehen wir uns im Himmel wieder.
(Herkules ab. Jupiter auf der entgegengeſetzten Seite ab).

Vierte Scene.

Eine Höhle.

Antaeus ſteht Schildwache, dann Juno und Euriſtheus. Antaeus auf einem Thron ſitzend.

Antaeus.

Da ſitz' ich halt und ſteh Schildwacht — da heißts aufpaſſen —

Denn goldene Äpfel gefallen den Leuten über die Maßen. —
Da kann man ſich vor den Obſtdieben gar nicht erwehren —
Ich wittere etwas — halt — wer da? man ſoll ſich ſcheren.

Juno.

Gut Freund! —

Euriſtheus.

Er ſchlagt an — gehen wir lieber —
Ich hab ordentlich eine Espece von kaltem Fieber. —

Juno.

Ich bins, Herr Schildwacht, ich —

Antaeus.

Es thut mir leid über die Maßen —
Aber ich darf hier nur ſchöne Leute paſſiren laſſen. —
Und ſie ſind nicht ſchön — ergo nichts paſſirt —

Juno.

Das iſt ein Flegel — recht wohl conditionirt.
Ich bin die Königinn des Olymps — Juno genannt,
Von mir hat die Hippolita ihr goldreiches Land.

Antaeus.

Ah ſo — Sie ſind mir als ſchlimme Frau ſchon lange bekannt,
Ich bitt' um Pardon für meinen Unverſtand.

Juno.

Wir kommen nur um dich zu warnen, auf deiner Huth zu ſeyn.
Der Herkules iſt im Anmarſch — er will hinein!
Und plündern wie ein Tartar —

Antaeus.

Das laßt er bleiben —
Ich werd' ihm mit meinem martialiſchen Geſchrey ſchon vertreiben.

Juno.

Nimm dich zusammen — er ist grimmig, stark und keck —
Er haut wie ein Tiroler — zehnmahl auf einen Fleck.

Euristheus.

S' Leut umbringen hat er völlig im Griff.

Antaeus.

Mit dem werd' ich auch noch fertig werden, ich hab auch meine Pfiff.

Juno.

Halte dich wacker, und erlegst du ihn etwa gar,
So werd' ich es zu belohnen wissen — mahn' mich auf's Jahr.
Er naht sich — stelle dich in's G'wehr, beginne den Kampf,
Und bring mir ihn todt, oder lebendig — den Hans-Dampf!
(mit Euristheus ab).

Fünfte Scene.

Herkules, Antaeus.

Antaeus.

Die Beschreibung hat mir eine völlige Gänshaut zugezogen, ey! ey!
Wer da? Hurrah! stupai —

Herkules.

Ich bins, mach kein solches Geschrey.

Antaeus.

Was ist das für ein Gfriß, wo will man hin?

Herkules.

In den goldenen Apfelgarten —

Antaeus.

Man soll sogleich flieh'n.
Wenn man nicht kalt werden will.

Herkules.

Jetzt hör der Herr auf!

Antaeus.

Wann er nit geht — so geh ich — es kommt g'wiß darauf.
Man muß wissen, daß ich niemand darf lassen passiren —
Und wenn einer mit Gewalt es will, so muß ich ihn massakriren.

Herkules.

Sie werden auch noch alle leben, die der Herr hat erschlagen,
Auf die Gefahr wollen wir es halt langsam wagen. (er naht sich)

Antaeus.

Jetzt heißt's: friß Vogel, oder stirb, aux armes, citoyen!

Herkules.

Der Schnudi gibt sich einen gewaltigen Kren.
Mach Reu und Leid — (er pflanzt seine Kanone) jetzt geht es los —
Fahr hin, du Hasenfuß! in Plutos schwarzen Schooß. —
(Er brennt die Kanone los).

Antaeus (fällt).

Ich sterbe —

Herkules.

Die Kanone hält die Prob —
Der Eingang ist frey — dem Jupiter sey Lob!

Antaeus (richtet sich auf).

Halt!—noch ist's nicht abgethan—zwar muß ich mich entfärben
Doch ein Sänger wie ich — darf nur mit einer Bravour-
Arie sterben. —

Recitativ.

Wie wird mir — eine Ecossaise tanzen meine Sinne —
Für mich wird kein Blatt — kein Baum mehr grüne.
Der Fasching kann kehren so oft er will und mag —
Für mich gibt's nimmermehr einen fröhlichen Tag.

Arie.

Ade, ade, du schnöde Welt!
Ich scheid' von dir als großer Held!
Zwar hätt' ich, langes Leben können hoffen —
Hätt' mich die Kugel nicht so gut getroffen.
Doch nun ist's aus — es lachet schon der Erbe —
Ich kann nicht mehr — ich sterbe — sterbe. — (stirbt)
(Er steht auf — verbeugt sich und geht ab).

Herkules.

So ein Tod ist doch wenigstens natürlich —
So ein Sänger stirbt recht manierlich.
Es wäre eine schöne Sache — ein herrliches Ding —
Wenn ein jeder Mensch mit einer Arie aus der Welt ging.
Jetzt aber hurtig in den Garten hinein ungehindert —
Und die goldenen Äpfelbäume geplündert. (ab).

Sechste Scene.

Die hesperidischen Gärten, auf den Bäumen wachsen goldene Äpfel, und geselchte Würsteln — hinten erblickt man einen Markaroniberg — eine bergartige Pastete.

Hippolita mit Amazonen.

Chor.

Wenn man uns Weibern nimmt den Schmuck —
Die Swahls, die Viole'n, die Kleider —
So ist das wohl der härtste Druck —
Und der bedroht uns leider! —

Hippolita.

Weints — reißt's euch die Haar aus — ihr Schwestern!
Geputzt waren wir zum letzten Mahl gestern.
Heut kommt der Herkules, der abscheuliche Wauwau! —
Und nimmt uns den Putz weg, für seine zukünftige Frau!

Der Gürtel, der den Neid aller Weiber hat erweckt —
Der mir verschafft hat überall Ansehn und Respect —
Der fast alle Weiber in Neid ertränkt,
Sogar den will er mir nehmen — das heißt doch gekränkt!
Unter unsern Schminktögerln, und Toilettegeschichten —
Wird der Barbar eine völlige Niederlage anrichten. —
Jede Kräutlerinn wird dann geputzter seyn, als wir —
Weint, weint ihr Schwestern — er ist schon vor der Thür.
(Alle Weiber weinen). Wenn er uns lieber das Leben nähme,
als den Putz —
Denn geputzt ist heut zu Tag doch jeder Kuchelschmutz.

Hippolita.

Ich hör ihn schon — weh uns — es ist zu spät —

Alle.

Weh uns! —

Hippolita.

Wir wollen wenigstens schimpfen in die Wett!

Siebente Scene.

Vorige, Herkules.

Herkules.

Wo ist der Gürtel, und wie die Spinnengewebe alle heisen,
Die oft den Männern den Kopf und 's Herz zerreissen. —
Heraus mit der Eitelkeit und mit ihren tausend Sachen —
Ich bin gekommen ihr den Garaus zu machen. —

Hippolita.

Da schaut einmahl den Maulaufreisser an — thu der Herr
nit so groß —
Wenn der Herr uns beym Putz angreift — ist der Teufel los! —

Alle.

Ja, ja — wir sind bereit — ihm, wie die Katzen —
Seine zwey graun Augen auszukratzen. —

Herkules.

Was ist das? Widerstand? Grobheit und Trutz?

Hippolita.

Nimm uns der Herr die Männer und die Kinder — nur laß
er uns den Putz. —

Herkules.

Punctum satis — jetzt habt ihr noch 3 Secunden Zeit —
Dann ists um euch gethan — sammt der Eitelkeit. —
Wer nicht gutwillig sich meinem Willen will fügen —
Den werd ich à la Herkules beym Zwiefachel kriegen! —

Hippolita.

Da ist der Gürtel — o Jammer und kein End —
Jetzt hat sich der Leib von seiner Seele getrennt. —
Aber das soll ihm auch keine Früchte tragen —
Kommt Weiber, kommt — wir wollen ihn bey der weiblichen
Zunft verklagen. —
Er wird gewiß auf uns denken — der Grobian! —
Ihm sieht kein Weib auf der Welt je zärtlich an. —
Er wird umsonst nach Liebe schmachten —
Wir Weiber halten zusamm — ihn wird jede verachten. —
Und sollte eine so blind seyn, sich in ihn zu vergaffen —
So werden die Nachbarinnen ihr schon beschreiben den Laffen!

Chor der Weiber.

Allianz nun, ihr Weiber!
Er soll es bereu'n. —
Dem Tieger, dem Räuber!
Dem bringen wir's ein. (alle ab.)

Achte Scene.

Herkules allein.

Zevs seys gedankt — sie sind fort, die weiblichen Plagen —
Unter Damen kann man doch nicht, wie unter die Pinz'ger schlagen. —
Item das Feld ist rein, und der Gürtel erbeutet —
Was so ein Ding im Grund wohl bedeutet?
Schau, schau, das ist ein kurioser Garten — das —
Die g'selchten Würsteln wachsen auf den Bäumern! was? —
Da laufen gebackene Hendeln herum — o Sackel! —
Da ist ein ganzer Pastettenberg, ah, das ist ein Spectakel!
Wenn der Garten in Wien wär, mit diesen Gaben
Da würde der Prater bald abgewirthschaftet haben. —
Da sind Magaroni hügelhoch aufg'schobert, o Skandal! —
Und der zerlassene Butter rinnt im Canal. —
Wer bey dieser Zeit hier könnte faullenzen und liegen —
Dem würden, wie man sagt: die g'braten Vögel ins Maul fliegen.
Und wenn ein Wirthshaus in der Nähe wär — verdammte G'schicht!
Da hätt' der Speißzettel g'wiß ein anderes G'sicht. —
Jetzt will ich die goldenen Äpfel sammeln und transportiren,
Ihr sollt gewiß kein Menschenkind mehr verführen. —
Ein goldener Apfel ist eine sakrische Versuchung, meinetwegen
Die Juno kanns im Winter vors Fenster legen. —

Neunte Scene.

Venus, Herkules.

Venus.

Schon lang hab ich g'sucht in die Kreuz und in die Quer —

Ein Mandel, das so wie der Herkules wär —
Der Kraft in den Knochen hat, Muth in Gefahr —
Die heutigen Männer sind meist leichte Waar. —
Oft zählen dieselben noch kaum zwanzig Jahr —
So sind sie schon Greise bey kohlschwarzem Haar. —
Und haben sie erst nur die dreyßig erreicht —
So sind sie rheumatisch, steif und erbleicht. —
Drum hab ich den Herkules mir jetzt erwählt —
Das ist doch ein Mandel — das ist doch ein Held! —
Und ist er nit dalket — versteht er ein Scherz —
So gib ich ihm d'Hand, und ich geb ihm mein Herz. —

Herkules.

Das Madel ist nit übel — ich bin keiner von den Blöden —
Es laßt sich in der Sach ein Wörtel reden. —
Wer bist du denn, mein schönes Kind? sapperlot, die hat Augen! —
Man könnt sich dran verbrennen, wie an siedender Laugen.

Venus.

Ich bin keine gemeine Person — ich bin —
Die Frau von Vulkan, geborne Venus — die Liebeskönigin!

Herkules.

Der Tausend! ich habe schon die Ehre par Renomée zu kennen —
Ich habe sie öfters hören auf allerhand Art nennen. —

Venus.

Ich liebe dich — wann das die Liebesgöttinn sagt zu einem Mann,
So soll er gleich hin werden — sonst ist kein guter Bissen dran. —
Wenn ich die Hand ausstreck — ich darf nur langen —

So bleiben an jedem Finger zehn Liebhaber hangen. —
Wann ich in der früh aufſteh, ſind ich wenigſtens dreyßig
Billet doux —
Ich brauchs zu Papilloten, oder mein Bub zu Fidibus. —
Wenn ich auf der Baſtey ſpatzieren geh — ſo iſt eine ganze
Suite hinter mir —
Und die andern Männer formiren eine ordentliche Spalier.
Wenn ich im Theater in der Loge ſitz — ſo ſchauen die ar-
men Schlucker —
Alle zu mir herauf mit ihrem Operngucker.
Ja, ich habe mir's laſſen ſagen:
Es hätten einige ſchiefe Hälſe vom Schauen davon getragen.
Doch das rührt mich alles nicht — du allein — ohne Scherz —
Du allein, mein Herkuleſerl! biſt mir g'wachſen an's Herz.

Herkules.

Na — ich bin nicht hartherzig, bin aus Fleiſch und Blut —
Du gefallſt mir — und ich bin den Weibern überhaupt ganz gut.

Venus.

Es freut mich, daß du kein Dalk biſt — daß du dein Glück
erkennſt —
Und daß du mich von nun an — mon coeur, mon ange
und ſo weiter nennſt.
Ich bin dein —

Herkules.

Da muß ich mir gleich ein Drangeld nehmen.
(er will ſie küſſen).

Venus.

Pomali — du mußt dich vorher zu einigen Bedingniſſen be-
quemen.

Heut zu Tag heirathet man auch aus Lieb — na ja — aber dabey
Vergißt man nit, wie nöthig ein pfiffiger Ehcontract sey.
Die weiblichen Ansprüche müssen gesichert werden vorher —
Denn wenn's uns einmahl habt's, so kriegt man von euch nichts mehr.
Also — es kommt nur auf eine Kleinigkeit an, mein Kind,
Daß wir beyde gleich in der Richtigkeit sind.
Du liebst mich — du wünschest mich zu besitzen?

Herkules.

Allemahl!

Venus.

So gib mir einen Beweis davon — geh gib mir den Schmuckgürtl — ohne Gall.

Herkules.

Sonst nix?

Venus.

Gelt, ich bin recht genüglich für eine Liebes-Königinn?
Was hätt' ein' andre begehrt, wenn's so schön wär, als ich bin.
Also den Gürtl —

Herkules.

Bekommen sie nicht.

Venus.

Nicht?

Herkules.

Nein!

Venus.

Nicht?

Herkules.

Nein — ich kenn' meine Pflicht.

Venus.

Ich muß ihn haben, ſag ich: ſonſt hat die Lieb ein End!

Herkules.

Alſo der Urſprung der Lieb war eigentlich ein Präſent?
Pfuy Teufel — wenn die Liebesgöttinn ſo ein ſchlechtes Exempel gibt,
Wenn ſie ſelber eigentlich nur die Spendagen liebt,
So iſt's kein Wunder mehr, wenn unten auf Erden —
Die Liebhaber oft rein ausgeplündert werden.
Und wenn bey gewiſſen Parthien, als würde lizitirt —
Der Meiſtbiethende der Hahn im Korbe wird.
Bey mir ſchlagen aber gar nicht an ſolche Phraſen —
Mein biſſel Lieb zu ihnen iſt völlig weggeblaſen.
Kaufen mag ich keine Lieb — pfuy Teufel, Sie ſollen ſich ſchamen —
Ich geh jetzt an meine letzte Arbeit in Jupiters Nahmen —
Pfuy Teufel — die Verſenkung herauf, hübſch friſch und munter,
Ich ſteige jetzt, um eine Erfahrung reicher, in die Hölle hinunter. (er verſinkt).

Zehnte Scene.

Venus, dann Juno und Euriſtheus.

Venus.

So iſt's, wenn man ſich unter die Kleyen miſcht nach alter Regel —
Was iſt halt ein Menſch ohne Erziehung? — ein wahrer Flegel.
Mir ſo eine Kleinigkeit abzuſchlagen!

Juno.

Schleckebartel Frau Godel! —
Jetzt hat mich der Herkules versöhnt — der Jodel!
Ich hab sie für meine Freundinn gehalten, seit langer Zeit —

Venus.

Einem Schmuck zu gefallen hat sich jede weibliche Freundschaft entzweit.
Und überhaupt Freundschaft, zwischen Weibern, die Beyde schön seyn wollen —
Das ist zum lachen — das hätten sie schon längst nit glauben sollen.
So eine Freundschaft hält höchstens so lange nur an —
Bis eine der andern einen Liebhaber abfischen kann.
Mir ist nur leid, daß ich den Schmuck nicht hab —

Juno.

Die Person
Ist doch recht keck —

Venus.

Änderns den Ton.
Sie eifersüchtige Prinzessinn!

Juno.

ich fordre Respect —
Weiß sie, mit wem sie spricht?

Venus.

Wie sie mich schreckt.

Beyde.

Der Schmuck hat ihr völlig ins Leben gegriffen —
Wie ist zu bedauern der arme Gemahl!
Sie opfert ihn selber — sie opfert die Kinder —
Kann sie sich verschaffen den neuesten Schmuck.

Juno.

Sie muß aus dem Himmel — eh geb ich kein Fried —

Venus.

Ach seyn Sie doch gnädig — Frau Juno! ich bitt.
Da schaut nur, wie tragt sie so stolz ihren Schädel —

Juno.

Sie bildet sich ein — sie ist schön — o du Gredel!

Venus.

Jetzt schafft sie mir fort — sonst gibt's ein Skandal!

Eilfte Scene.

Vorige, Jupiter.

Venus.

Just recht — Herr Vater.

Juno.

Just recht, Herr Gemahl!

Beyde.

Ich fordere Rache an dieser Person —
Sie hat mich beleidigt — drum Satisfaction. —

Jupiter.

Ach habt doch Erbarmen — mein Trommelfell springt —
Wenn länger noch sanft eure Stimme erklingt. —

Juno.

Red eine nach der andern in versteh sonst kein Wort.

Venus, Juno.

Nicht wahr, mein Herr (Vater!) die Rachel muß fort!
(Gatte!)

Jupiter.

Ich weiß alles —

Venus.

Sie sagte mir —

Juno.

Sie wollte in der That —

Jupiter.

Still — ich weiß daß das Unglück der Gürtel hervorgebracht hat. —
Schauts — wie 's kindisch seyds — ist's der Müh werth? —
Da der Gürtel weder der einen, noch der andern g'hört. —
Der Gürtl ist eine Beute, die der Herkules hat gemacht —
Und der wird aufbewahrt — als Siegeszeichen der Schlacht. —
So darf keine die andere darum beneiden —
Machts wieder Allianz — seyds nur keine Heiden. —
Ihr seyd Beyde schön — es thut einem die Wahl weh —
(für sich)
Ich möchte zwar keine — denn es ist jede eine boshafte Fee! —
(laut)
Laßt uns lieber sehen, ob der Herkules auch den Schwarzen bezwingt. —
Dann ist er ein Mordkerl — wenn ihm das auch noch gelingt.
Dann ist heute noch große Kunstausstellung im Olymp droben
Und unser Streit, liebs Weiberl, ist wieder behoben.
Kommts mit in die Höll — ich erwart den Erfolg recht sehnlich,
Fürchtet euch nicht — wir sind, wie der gewisse Spanier unverbrennlich. — (Alle ab).

Zwölfte Scene.

Der Tartarus.

Die Furien ſitzen beym Tiſche und ſpeiſen ſo eben.

Erſte Furie.

Ich bitt mir noch ein Stückel von der Klapperſchlange aus —
Sie iſt köſtlich zugerichtet — das iſt ein prächtiger Schmaus.

Zweyte Furie.

Der Schwefel laßt ſich heut ganz paſſabel trinken —
Heut hat er den wahren Geruch — er thut recht ſtinken. —
Der Höllengott Pluto ſoll leben! — friſch die Gläſer g'nommen,
Er ſoll immer ſo reichen Zuwachs, wie heuer bekommen!

(alle ergreifen die Gläſer).

Dreyzehnte Scene.

Vorige, eine Furie ſtürzt herein.

Furie.

Rettet euch — wenn euch das Leben lieb iſt — und das promt-
Laufts, wie die Rennthier — der Herkules kommt.
Auf der Welt hat er aufgeräumt — ohne zu fragen —
Jetzt will er uns ein paar Wort im Vertrauen ſagen. —

(Alle untereinander).

Erſte Furie.

Da heißts ausziehen, ohne aufzukünden —
Er ſoll nichts, als das leere Neſt finden.
Rette ſich, wer da kann — fort in die Flucht!

(Alle laufen davon).

Vierzehnte Scene.

Herkules kommt herein.

Da ist auch kein Mensch — jetzt hab' ich schon überall gesucht
Die sind gewiß ausgezogen, wie die Hasen vor mir,
So ists, wenn man ein Renomée hat, wie ein grimmigs Thier.
Es ist gar oft mehr Lärm von einer Sach in der Stadt —
Als wirklich dahinter steckt in der That.
Wenn man manchen Ruhm auf die Goldwage wollte bringen,
Es blieb verdammt wenig dran, ich kann ein Lied davon singen.
Item — mir ist's recht — es erleichtert meinen Plan —
Jetzt hol' ich den Hund, und die Sach ist gethan.
Sultel (er leckt ihn) Sultel! komm gutwillig her —
Sonst bind ich dich — ich sag dir's — parole d'honneur!
(Flammen sprühen hervor, man sieht den Höllenhund Feuer speyen).
Das Feuer kennen wir schon — das wird dir nichts nützen
Wenns brennte, so könnt man's nit auf'm Theater benützen.
(er faßt ihn und schleppt ihn vor).
Bist lang gnug ein armer Wachthund gewesen — sey froh —
Jetzt kommst du, wie man sagt: auf Federn vom Stroh.
Wirst ein Schooshündel der Juno werden — du wirst's sehn
Da wirds dir besser, als hunderten von Menschen gehn.
So eine Hundsmama sorgt für's liebe Vieh oft mehr —
Als für Kinder und Dienstothen — komm nur her!
Ich kenn' selber eine solche, die ihre Hunde so liebt —
Daß sie ihnen täglich vier Speisen gibt.

(Er will ihn abführen — in diesem Augenblicke senken sich die Götter auf Wolken herab. Unter einer harmonischen Begleitung, verwandelt sich die Hölle in den Olymp. Alle klatschen.)

Fünfzehnte Scene.

Jupiter, Herkules, Juno, Euriſtheus.

Jupiter.

Herkules heraus! er hat alles bezwungen! —

Herkules (neigt ſich).

Ich bin von ihrer Gnade tief durchdrungen. —

Jupiter.

Der Arbeit ihren Lohn — Frau Gemahlinn ſind ſie content?

Juno.

Daß er der Venus den Gürtl nicht gegeben hat — hat mich verſöhnt. —
Ich erkenn' ihn als Majoratsherrn —

Euriſtheus.

Was wär' denn ich? —

Juno.

Werd' ein Friſeur — die Zeiten ändern ſich. —

Jupiter.

Ich will ihn alſo unter die Zahl der Götter aufnehmen —

Herkules.

Ich bitte Sie nur — mich nicht zu beſchämen. —
So viel verdien' ich nicht — ich will mit dem Halbgott zufrieden ſeyn —

Jupiter.

Das iſt eine Seltenheit — gehts, ſchlagts die Fenſter ein.
Heut zu Tag — wo der armſeligſte Wicht
Immer behauptet, daß ihm unrecht geſchicht. —
Wo jeder Skribler ein gekrönter Dichter will ſeyn —
Wo jeder Belohnte glaubt: der Lohn ſey zu klein. —

Bey so vielen Verdiensten anzutreffen so eine Bescheidenheit —
Das ist eine Rarität — die um Verewigung schreyt! —
Gehe hin — mein Sohn! — in deine Verklärung —
Und ihr alle bezeigt ihm eure Verehrung! —

(Er nimmt den Platz im mittern Hintergrunde ein — wie in einem Bilde — indem er in Fechterposltur steht — den Cerberus zu seinen Füßen — rechts und links rollen zwey Bilder auf, die mit beweglichen Figuren seinen Kampf mit der Schlange — und seinen Streit mit dem dreyleibigen Geryon vorstellen, alles ist beleuchtet. — Genien schweben mit Lorberkränzen herunter.)

Schlußchor.

Es lebe unser Herkules!
Ein Halbgott soll er seyn —
Es nimmt nur die Bescheidenheit —
Die Stelle würdig ein!

(Allgemeines Tableau.)

(Der Vorhang fällt.)

Der
lustige Fritz,
oder:
schlafe, träume, stehe auf, kleide dich an und bessere dich.

Ein Mährchen neuerer Zeit in zwey Acten.

Personen.

Herr Steigerl, ein gewesener Trödler.
Frau Steigerl.
Fritz, ihr Sohn.
Speck,) Freunde des steigerlischen Hauses.
Schmalz,)
Poros, ein Magier.
Marie,)
Malchen,) Fritzens Geliebte.
Lottchen,)
Jean, Fritzens Bedienter.
Ein Schneidermeister.
Ein Schuster.
Ein Kutscher.
Ein Salami-Mann.
Eine Öbstlerinn.
Gläubiger, Fritzens Vettern, Godeln und Mahmen des steigerlischen Hauses.

Allegorische Personen des Traumes im zweyten Act.

Die Satire.
Das Laster.
Der Luxus.
Die Kaprize.
Die Mode.
Der Wahnsinn.
Das Kompliment.
Die Armuth.
Die Schande.
Die Begierde.
Die Hoffnung.
Die Koketterie.
Die Luftschlösser) personifizirt.
Die Schulden)
Genien, Masken.

Erſter Act.

Erſte Scene.

Ein großer Verſammlungs-Saal, in dem lauter altväteriſch gekleidete Herren und Frauen im Zirkel ſitzen, und Kaffee trinken.

Herr Steigerl, Frau Steigerl, Speck und Schmalz.

Introduction.

Speck.

Vielgeliebte, Hochgeborne,
Godeln, Mahmen, liebe Freund —
Unſer Kopf iſt ganz verrammelt,
Darum hat man ſie verſammelt —
Jeder rathe, wie er's meint.

Chor.

Was iſt denn geſchehen?
Wir rathen ja gern,
Der Frau und dem Herrn!
Was iſt denn geſcheh'n?

Speck.

Unſers Freundes liebes Söhnel,
Von Geburt aus leicht und ſchwach,
Lauft ein' jedem ſchönen Dirndel,
Wie beſeſſen — fleißig nach.

Chor.

Das wird auch kein Unglück ſeyn,
Madeln lauft er nach, nein, nein! —

Speck.

Statt zu lernen und ſtudiren,
Thut er nix als kareſſiren.

Alle.

Kareſſiren?

Speck.

Statt als Menſch von Geiſt zu handeln,
Thut er nix, als immer brandeln.

Alle.

Brandeln? Brandeln?

Steigerl. Frau.

Darum bitt' ich Sie zu rathen,
Was mit ihm zu thuen ſey?

Chor.

Der iſt aus der Art gerathen!
Was zu machen? ey, ey, ey!
(Alle ſitzen nachdenkend, nach einer Pauſe.)

Steigerl.

Na, meine lieben Gevattern, und Vettern, Godeln und Mahmen, geben Sie einen geſcheidten Rath von ſich; was iſt mit unſerm Fritzel anzufangen? —

Frau Steigerl.

Bedenkens aber dabey, daß es ein ſchwaches Bürſchel, und das er mein einziges Kind iſt.

Steigerl.

Ja das einzige, denn es kommt nichts mehr nach.

Speck.

Und was thut er denn im Grunde, was wir nit auch gethan haben? der Herr von Steigerl und ich ſind in denen Jahren rechte Ramſamperl geweſen; jetzt ſpielen d'Studenten Billard — und wir, zu urſerer Zeit, waren halt auf den langen Puf verſeſſen.

Steigerl.

Aber die Schulden, die er macht? —

Speck.

Aber schauns, wie kurios Sie sind! Sie haben ja immer hoch hinaus gewollt mit ihrem Sohne; das ist ja ein klarer Beweis, daß was Höheres in ihm steckt. — Ein Mensch, der keine Schulden hat, macht gar kein Aufsehen in der großen Welt. Sie müssen ihn halt rangiren, vielleicht werdens selber reich dabey.

Frau Steigerl.

Ist nit ohne Grund geredet, etwas nobles steckt auf jedem Fall in ihm; aber er hat noch andere Fehler; er macht alles lächerlich; er will alles besser wissen, und er schimpft über alles, wie ein Rohrspatz.

Speck.

Das ist ein Genie, sag' ich Ihnen, wie's noch kein's in unserer Familie gegeben hat. Danken's den Göttern für so einen Sohn — soll er etwa modest und bescheiden seyn? soll er etwa das loben, was anderen Leuten recht ist? soll er etwa nicht über alles das keck urtheilen, was er auch nicht versteht? da wär er ja eine Null in der heutigen Welt — wer den Schnabel bey dieser Zeit nit recht in den Tag hineinwetzt, der heißt ein Tuckmauser, ein Ignorant, ein Dalk; wer aber keck raisonirt, ist ein Genie — der Fritz wird Ihnen noch viele Freuden machen.

Steigerl.

Der Gvater hält ihm halt immer die Stange — was sagen denn die übrigen respectablen Vettern und Godeln dazu?

Schmalz.

Ich halt ihn für einen verzognen Buben, den nur die

allerschärfste Zucht bessern kann; z. B. ein Weib, das so hantig ist, wie die Frau Godel.

Frau Steigerl.

Mir wird übel, ich bekomme meine Krämpfe!

(Alles geräth in Bewegung.)

Steigerl.

Jetzt haben Sie's gut gemacht — wenn mir das Weib in Fraisen d'raufgeht, so haben Sie's auf Ihrem Gewissen. Schazerl, ärgere dich nicht, das ist ja alles in Wind geredet, es gibt keine zweyte wie du bist.

Schmalz.

So behalten Sie ihn also, und füttern Sie einen Taugenichts, der Ihnen und uns allen noch Schande genug machen wird.

Frau Steigerl.

Jetzt hab ich g'nug — wer mein Fleisch und Blut beschimpft, der greift mich an; mein Fritzel ist ein schwaches Kind, der zu viele Krankheiten in seiner Jugend ausgestanden hat, um schon ausgebildet zu seyn; wann er einmahl recht stark und alt ist, wird er schon brav werden, und was das Schandmachen betrifft, so muß ich Ihnen allerseits erklären, daß ein Mensch, wie er, der auf allen Haustheatern die Bedienten spielt, der an alle seine Madeln Briefe aus'm Eipeldauer herausschreibt, der im Billard einem jeden Marqueur 15 vorgibt, der auf jedem Ball in den Vorstadts-Sälen der beste Tänzer ist, der am längsten aushält — daß so ein Mensch einer uralten Familie keine Schand macht. — Ich brauch keinen Rath, man laßt ihn halt austoben, und wer nit auf'n Kopf g'fallen ist, der hat's ohnehin leicht einsehen können, daß d'Mama bey diesem Consilium lieber recht viel Gutes von

ihrem Söhnel gehört hätte, wo es ihr dann auf ein paar Dinées nit angekommen wäre.

Steigerl.

Die Sitzung ist aufgehoben; wir sind zwar nit viel g'scheidter als wir vorher waren, aber das thut nix, ich danke Ihnen doch für die Incommodität. (Alle brechen auf.) Sie haben mit uns zu befehlen.

Schmalz.

Nur mich bitt ich künftig wegzulassen, denn wer keinen guten Rath hören will, der muß auch keinen fordern.

Chor aus der Europa.

Wir wollen jetzt gehn,
Denn g'scheidt ist halt schön.
Der Fritzerl ist brav,
Und gut wie ein Schaf!
Scharmanteste Godel, scharmanteste Mahm,
O rufens uns bald wieder alle zusamm!

(Alle gehen ab, bis auf Steigerl, seine Frau und Speck.)

Zweyte Scene.

Steigerl, seine Frau und Speck.

Frau Steigerl.

So einen Familienrath müßt ich mir bald wieder ausbitten, da kommt was g'scheidtes heraus.

Steigerl.

Hörst du, und wann du noch so rabiat werden solltest, ich kann mir nit helfen, der Herr G'vatter Schmalz hat einige wahrhafte Brocken von sich gegeben.

Frau Steigerl.

So was muß man in Publico absolut nit aufkommen lassen; obwohlen ich just selber wünschte, daß er etwas solider wär.

Steigerl.

Und daß er nit so viel Geld verschwendete, denn heut zu Tage ist das Geld rar, es gedeiht nit, wie's Körndel, wann's noch so regnet.

Speck.

Ich wüßt' ein Mittel ihn zu bessern.

Frau Steigerl.

Wann's ihm nur nit weh thut, denn weh thun laß ich ihm nit.

Steigerl.

Geben Sie's von sich.

Speck.

Haben Sie noch nie von dem Schwarzkünstler gehört, der den Leuten ihren künftigen Lebenslauf im Traume zeigt?

Frau Steigerl.

Ja, gehört hab' ich schon davon, aber geglaubt hab' ich's nit recht, denn man hört so viel, was nit wahr ist.

Speck.

Das ist reine Wahrheit; wie wär's, wenn wir ihn durch den Schwarzkünstler kuriren ließen? es würde mancher kurios auf halbem Weg umkehren, wenn er vorhersehen könnt, was ihm bevorsteht — mancher Verschwender sähe sich im Schuldthurm sitzen — mancher grobe Vielwisser würde sich mit einem blauen Buckel auf den Bauch hinausgeworfen sehen — so ein Blick in die Zukunft könnte die schönsten Verwandlungen, trotz einem Metamorphosentheater, bewirken.

Steigerl.

Mir ist's recht, wann's nur auch meiner Frau recht ist, ah, da bin ich ein eigener Mann, gegen den Willen meiner Frau thät ich nichts, und wann's wer weiß, was wär.

Frau Steigerl.

Wann mir's der Schwarzkünstler schriftlich gibt, daß 's ihm nit weh thut, und daß ihm nix geschicht, so willige ich ein.

Speck.

So will ich gleich gehen, und ihn fragen, ob er die Kur auf sich nehmen will, in einer Stund bring ich Ihnen Antwort.

Frau Steigerl.

Sagen Sie ihm nur, wer wir sind, daß er's mit einer respectablen Familie zu thun hat. Wenn auch mein Mann nur ein reicher Trödler war, so war doch nach unsern Familien-Nachrichten mein Großvater ein Bassa von einer Menge Roßschweifen, der erst bey der Belagerung von Wien sich seßhaft gemacht hat. (Alle drey ab).

Dritte Scene.

Ein Gartensaal, mit der Aussicht in den Garten.

Malchen und Jean.

Jean (für sich).

Das ist gewiß wieder eine Prätendentinn. (laut) Mein Herr ist nicht zu Hause, er wird auch nicht sobald kommen.

Malchen.

Das thut nix — ich bleib halt derweil da sitzen, und strick meinen Strumpf aus — er ist oft genug in meinem Zimmer gesessen, und hat nit gestrickt.

Jean.

Mit wem habe ich denn eigentlich die Ehre?

Malchen.

Die Ehre ist auf meiner Seite; ich bin eine alte Be-

kannte von dem Herrn Feitz, und möchte, weil er sich meiner nit erinnert, seinem Gedächtnisse zu Hülfe kommen.

Jean.

So, ja, du lieber Himmel, der Herr ist seit Kurzem so beschäftigt, daß er kaum Athem hohlen kann.

Malchen.

Das wär! hat er denn eine Anstellung?

Jean.

Ja, im Kaffeehaus.

Malchen.

Was?

Jean.

Nun ja, dort beym Kaffeehaus, wo's Geld gewechselt wird.

Malchen.

So, das ist g'scheidt, wann er ein Brod hat, so kann er jetzt sein Wort halten.

Jean.

Er wird vielleicht bis in die Nacht spät nicht nach Haus kommen.

Malchen.

Ich warte halt, nach Haus darf ich so nimmermehr, bis ich einen Mann hab. Hast du dich mit ihm in's Gerede gebracht, hat der Papa gesagt: so mach, daß er dich heirathet; ihm wird's schon recht seyn, da kenn' ich ihn.

Jean.

Wirklich, Sie glauben also —

Malchen.

Er nimmt mich auf der Stell; denn was der Mensch betteln und schmeicheln und versprechen kann, das ist schon

über die Maßen, wenigstens drey Wochen lang ist er mir auf den Knien nachgerutscht, bis ich ihm's geglaubt habe, daß er mich gern hat — er hat mir schon damahls 's Heirathen versprochen — aber, von der Lieb frißt man nir herab, hat der Papa g'sagt, wenn er eine Anstellung hat, da ist's was anders.

Jean.

Das ist eine verdammte Geschichte. Ich weiß zwar nicht, was mein Herr denkt; aber, in der Regel sind halt solche mündliche Versprechen der Männer keine Schuldbriefe.

Malchen.

Ey ja wohl, ich bin nicht so einfältig, ich hab's ja schriftlich. (sie zieht einen Buschen Briefe heraus.) Wenigstens in hundert Briefen hat er mir's versprochen, wann ich ihm die vorlege, so kann er's ja nicht läugnen; o er ist froh, wenn er mich bekommt. Sie, ich bin keine von den Madeln, die da glauben, daß die Erdäpfel auf den Bäumen wachsen, und die nit wissen, wie viel in einen Topf gehört — die entsetzlich schöne Perlenstrickereyen machen, aber keinen Strumpf stricken können, mit mir ist's nit gefehlt. Sie, ich kann zwar nit französisch parliren, aber was ich einem auf gut deutsch sage, das versteht er gewiß.

Jean.

O liebenswürdige Einfalt! still, ich höre klopfen, machen Sie sich's bequem — ich will nur nachsehen, wer's ist — (für sich) mein Herr mag sehen, wie er's loskriegt. (ab.)

Malchen (allein.)

Was das für ein schönes Zimmer ist, aber die Einrichtung will mir nit recht gefallen, sobald ich seine Frau bin, muß das alles anders rangirt werden, da müssen die Vetter

stehen, da die Toilette, und dort das Sopha, ja, da werd' ich ganz andere Einrichtungen treffen.

Vierte Scene.

Vorige, Jean, Lottchen.

Jean.

Spatzieren Sie nur derweil da herein, bis mein Herr kommt. (für sich) Er mag schauen, wie er die Rivalinnen los wird; ich will von weiten der Bataille zusehen. (ab.)

Malchen (strickt fort).

Wer muß denn die Mamsell seyn? das sind' ich recht keck von einer fremden Person, zu einem jungen Herrn auf's Zimmer zu kommen.

Lottchen (setzt sich).

Die thut ja nit anders, als wenn sie zu Hause wär, wer die Person seyn muß — ich bin nit die erste, die sie anredet.

Malchen.

Wissen möcht' ich doch wer's ist. (sie niesst.)

Lottchen.

Zur Gesundheit.

Malchen.

Ich danke! Wenn sie sich nur in einen Discurs einließe.

Lottchen.

Ach was, ich frag sie gerade zu, wer sie ist. Darf man fragen, in welcher Absicht Sie sich hier befinden?

Malchen.

Die Frag' ist von ihrer Seite etwas keck, ich befinde mich hier in der ernsthaftesten Absicht von der Welt; ich bin die Freundinn des jungen Herrn.

Lottchen.

Die Freundinn? so! ich bin etwas mehr.

Malchen.

Das wär', da müßt ich auch etwas wissen. Wann ich einmahl seine Frau bin, so wird sich das Gegentheil von selber aufklären.

Lottchen.

Seine Frau? (lacht heftig.) so schauen's just aus.

Malchen.

Jetzt verlaßt mich mein ganzer Humor. Wer ist denn die Mamsell, daß es ihr nit recht ist, wenn ich seine Frau werde? schau!

Lottchen.

Wir sind nicht in der Türkey; hier zu Land dürfen die Männer nur ein Weib heirathen und — die Fritz heirathet, bin ich, verstanden?

Malchen.

Jetzt muß ich lachen, hat sie's schriftlich?

Lottchen.

Das versteht sich, da steht's.

Malchen.

Die Sach fangt an ernsthaft zu werden; wissen's was, tauschen wir unsere schriftlichen Versicherungen gegen einander zum Durchlesen aus: Ihnen hat er's gewiß nit so fest versprochen, wie mir, da wollt' ich halt doch darauf wetten.

Lottchen.

Wann Sie einen Brief von denen lesen, die er mir geschrieben hat, so werden Sie gleich einsehen, daß Sie das Feld räumen müssen, hier ist einer aus'm Dutzend.

Malchen.

Da ist dafür einer von meinen. Sie werden's klein geben.

Lottchen (liest).

„Vielgeliebter, über alles preiswürdiger Engel! erste Inhaberinn meines Herzens, und kommandirende Generalinn in meiner liebenden Brust. Ritterinn aller Orden der Liebe, und geheime Räthinn meiner verborgenen Seufzer ꝛc. ꝛc."

Malchen (liest Wort für Wort nach).

Na, die Titulatur hat er aus einem Schematismus abgeschrieben, die ist gleich; das thun alle die Leute so, die ihre Briefe aus einem Briefsteller abschreiben.

Lottchen.

Jetzt fangt er in Versen an.

Malchen.

Bey mir auch, es hat sich immer reimen müssen. (Sie liest, Lottchen liest immer nach).

„Unter tausend deines Gleichen —
Konnte keine mich erweichen —
Du allein hast mich berückt.
Du allein kannst mich beglücken —
Mich vergnügen, mich entzücken —
Was gewiß sonst keiner glückt.
Was ich auf der Stiege dir
Unterm Hausthor hab geschworen,
Gehet niemahls dir verloren.
Darum Holde, traue mir."

Lottchen.

Das ist zu viel, er hat Ihnen also auch unterm Hausthor ein Eheversprechen gemacht?

Malchen.

Jetzt geht mir eine Üblichkeit zu! (setzt sich).

Lottchen.

Ich kann Ihnen nicht helfen, denn ich bekomme auch meine Krämpfe. (setzt sich auf die entgegengesetzte Seite).

Malchen (springt auf).

Sie habens zwar auch schriftlich, aber man macht ja öfters sich einen Spaß mit gewissen Personen.

Lottchen.

Mit mir darf man nicht spassen — ich bin in gewissen Puncten entsetzlich ernsthaft, und verstehe absolut keinen Spaß. Und wenn ich die Sache recht betrachte, so scheint mir die Mamsell viel eher, als ich, die G'foppte zu seyn; denn Augen hat dieser Fritz — und wenn er noch so gottlos ist.

Malchen.

Na ja, in hundert Jahren könnt' sie so stolz thun — da wird eine blatterm[illegible] Rarität seyn — mit solchen Augen, wie ich habe, wird man nit g'foppt.

Lottchen.

So sehen die unwiderstehlichen Eroberinnen just aus, das wird sich zeigen, meine liebe Mamsell, ich hab' schon andere Bekanntschaften gemacht, die meinetwegen den Verstand verloren hätten, wanns einen gehabt hätten — der englische Reiter z. B. der hätte sich vorm Jahr richtig den Hals gebrochen, wenn ich noch öfters zu seine Productionen gegangen wäre.

Malchen.

Und mein hübscher Komödiant, der die Liebhaberrollen dutzendweis verarbeitet, hat der nit immer, wenn er mich im Theater gewußt hat, wie ein Löwe gebrüllt, und her-

umgesetzt, daß dem Parterre völlig angst und bange geworden ist?

Lottchen.

Das wird sich alles zeigen — mit mir hat er's gewiß ernsthaft gemeint.

Fünfte Scene.

Vorige. Jean.

Jean.

Der junge Herr kommt, wollen Sie sich nicht entfernen, er ist etwas erhitzt, und wann er seine kolerischen Erhitzungen hat, so muß ihm alles aus'm Weg gehen — sonst gibts Mordspectakeln.

Malchen.

Was könnt einem denn geschehen, ich bleib justament da, so weiß ich gleich, wem der Bauer den Schimmel schenkt.

Lottchen.

O ich fürcht' mich auch nicht vor ihm.

Jean.

Sie bringen mich um den Dienst, wenn er Sie hier antrifft, und wo bekomm' ich wieder so einen Dienst! So gehen Sie doch, er ist schon auf'm Gang, ich beschwöre Sie fußfällig, gehn Sie wenigstens in's Kabinet, bis ich ihn vorbereitet habe.

Malchen.

Meinetwegen, wenn die Person auch mitgeht.

Lottchen.

Mitsinander, ja, bis es entschieden ist, welche von uns die Gefoppte war.

(Beyde ins Kabinet ab).

Jean.

Das ist schon entschieden, beyde seyd ihr gefoppt, jetzt mögen sie sehen, wie sie zurecht kommen. (ab.)

Sechste Scene.

Fritz (kommt herein).

Arie.

Ich bin der schöne lust'ge Fritzel,
Ja mich kennt jedermann,
Drum will die Netterl, die Wetterl, die Mitzel,
Und die Dorel mich zum Mann!
Jede will mich zum Mann!

Ich thue allen Mädchen schön,
Doch keine wird mich haschen,
Zur rechten Zeit weiß ich zu gehn,
Zu nippen und zu naschen!

Das ist ein Kreuz, wenn man so liebenswürdig ist, wie ich bin, die Madeln haben Sinn und Geschmack genug, das einzusehen; aber die Schuldner haben leider keinen Sinn dafür, man mag noch so liebenswürdig seyn, so wollen die rohen Bengeln ihr Geld haben; wo sind die Zeiten hingekommen, wo man sich damit retten konnte, wenn man so einen zudringlichen Mahner über d'Stiegen warf, jetzt soll so einer etwas probiren, er könnt' die schönsten Schläg kriegen. Das sind die Folgen der Aufklärung, die alten Weiber haben recht. Und im Grund, ich bin ja nicht einmahl so viel schuldig, als ich es seyn könnte, wenn mir die Leute mehr geborgt hätten? 20,000 fl. was ist das für ein Bagatell? da kenn' ich Leute, die sind dreymahl so viel schuldig, und machen zehnmahl mehr Streich, als ich, ich hab's noch nicht

einmahl bis zur Krida gebracht, das kann man sehen, denn ich hab keine Equipage; und doch ist das ein Lärm, als wenn ich schon den Gradus im Schuldenmachen getragen hätt'. Der ganze Lärm kommt daher, weil die Schuldner 's Maul nit halten konnen, ich bin schon verschwiegen, und sage keinem Menschen, wie viel ich schuldig bin. — Wann ich's nur schon einmahl bis zu einer Equipage gebracht habe: wie ein Schuldner mich auf der Gasse anpackt, wird er niederg'führt — wann einmahl fünf oder sechs im Spital liegen, werdens schon Ruhe geben. — Wer läutet denn schon wieder? riechens denn die Leute völlig, wenn ich zu Haus bin — es ist am besten, ich geh gar nimmermehr nacher Haus. — Herein!

Siebente Scene.

Fritz. Marie.

Fritz.

Eine Prätendentinn! welch ein Glück, daß ein Sonnenstrahl sich in mein Zimmer verirrt.

Marie.

Bins nur ich, mich führt eine dringende Angelegenheit zu Ihnen. (Lottchen und Malchen werden unter der Thüre sichtbar.)

Fritz.

Vermuthlich die Liebe.

Marie.

Sie wissen, welche Versprechungen Sie mir gemacht haben, man hätt alle Tag ein modernes Haus darauf bauen können.

Fritz.

Ich erinnere mich wohl, aber es hat bis jetzt nur an einer Kleinigkeit gefehlt, daß ich bisher meine Versprechungen

nicht erfüllen konnte; wir haben kein Geld, und wo nix ist, da hat der Kaiser das Recht verloren.

Marie.

Richtig, deßwegen bin ich da! die Umstände haben sich geändert; mein alter Vetter zu Hirschstätten ist gestorben und hat mich zur Erbinn eingesetzt.

Fritz.

Marie, hast du viel geerbt?

Marie.

Einige 1000 Gulden Geld, ein hübsches Haus, Äcker, Wiesen, 3 Küh und einen Esel, der in d'Mühl geht, und einen Keller mit Eilfer, aus dem seit 1812 keine Maß erlöst worden ist.

Fritz.

Marie! meine Liebe ist heftiger, als jemahls, und wenn du mir gleich das baare Geld in die Hand gibst, damit ich unternehmen kann, was ich will, so sollst du deine blauen Wunder erleben. Komm an mein Herz, es ist auf einmahl eine Revolution zu deinen Gunsten darin ausgebrochen.

(Lottchen und Malchen aus dem Kabinet.)

Lottchen.

Da haben wir auch noch ein Wörtel drein zu reden. —

Malchen.

Nix für ungut, daß wir auch noch auf der Welt sind.

Fritz.

Jetzt ist's recht, da gibts eine Erinnerung an die vormahlige Hetze. — Ich weiß nicht, was Sie wollen, wer sind Sie, meine Mamsellen oder Madamen?

Lottchen.

Mich trifft der Schlag, er kennt mich nit.

Malchen.

Er weiß nit, ob ich eine Mamsell oder eine Madame bin! das iſt unerhört!

Marie.

Das ſind zudringliche Perſonen — Fritz, wenn's wahr wäre!

Fritz.

Wie kann meiner engliſchen Marie nur ſo ein Gedanken kommen? es hat ja keine ein Haus und ein Geld, haſt denn nie von heirathsluſtigen Weibsbildern gehört, die, ſo wie die Heuſchrecken auf die Felder herabfallen, und uns arme Männer attakiren; aber ihre Bemühungen ſind alle fruchtlos; hier ſteht meine Braut, ſie hat eine Küſten voll Wein, und einen Keller voll Geld, und ſeit ihr Vetter in Hirſchſtätten geſtorben iſt, iſt ſie außerordentlich hübſch geworden.

Lottchen.

Kennſt du dieſen Brief, Meineidiger?

Malchen.

Falſcher! kannſt du deine Handſchrift läugnen?

Marie (reißt ihnen die Briefe aus der Hand).

Fritz! wenn's wahr wäre?

Fritz.

'S Papier iſt geduldig, ſonſt könnten unmöglich ſo viele Dummheiten geſchrieben werden, ohne daß dem Schreiber etwas an Kopf ſtiegt.

Marie.

Den nähmlichen Brief hab ich auch, Gott weiß, wie viele Abſchriften er ausgetheilt hat, wie die Billeten zum neuen Jahr.

Lottchen.

Aber es gibt noch eine Gerechtigkeit im Lande. —

Malchen.

Und Nägel an den Fingern, um so falsche Augen auszukratzen.

Marie.

Und eine weibliche Resolution, die so einem flatterhaften Papillon ohne weiters den Besen gibt.

Fritz.

So hören Sie mich doch; wer bey drey erbosten Weibern zur Rede kommt, muß ein Sonntagskind seyn. Lotte, liebes Lotterl, dich wird's reuen — meine Marie! die in Hirschstätten ein Haus hat, nur eine halbe Stunde Gehör — Malchen heut Abends bey der Hauptwacht —

Malchen.

Ich geh zu keinem Zapfenstreich.

Fritz.

Um neun Uhr auf der Bastey —

Lottchen.

Ich bin keine solche, die sich auf die Bastey bestellen läßt.

Fritz.

Das ist eine Verstocktheit von den Weibsbildern; aber ihr sollt es bereuen.

Marie.

Was könnt einem denn geschehen?

Fritz.

Ich laß euch sitzen — das ist mein Fluch. (Alle drey lachen).

Lottchen.

Das ist ein Unglück, wenn einen so ein Taugenichts sitzen läßt.

Marie.

Wir wollen zusammen halten; ich hab' ein alte Mahm, gegen die kommt kein Satan auf, zu der wollen wir uns

begeben, die soll uns rathen, wie wir an diesem abscheulichen Menschen eine ordentliche Rache nehmen können.

Lottchen.

Ich bin dabey.

Malchen.

Rache sey unsere Losung.

Lottchen.

Und kommt uns so ein Mannsbild jetzt in unserer Rage in die Nähe, und schaut uns so gewiß keck unterm Strohhut — patsch, soll er eine haben, als wenns vom Himmel herabgeflogen wär.

Malchen.

Vorausgesetzt, daß er nit gar zu hübsch ist.

(Alle drey ab).

Achte Scene.

Fritz allein.

Jetzt gehen ihnen nur Fackeln mit Spiritus ab, so könntens einen Furientanz aufführen. Ich weiß nit, was sie für einen Lärm machen; die werden doch nit die einzigen ungefoppten seyn wollen — ich hab mirs sagen lassen, daß die meisten Madeln g'rad in die Mannsbilder, von denen sie gefoppt werden, am verliebtesten sind, und daß sie gewöhnlich jene, die's recht ernstlich mit ihnen meinen, am ersten selber foppen; selbst gethan, selbst haben, ich räche mein Geschlecht. Da steht noch ein Champagner, der soll mir die Grillen vertreiben; wenn ich ein großer Herr wär, ich ließ nix als Champagner wachsen.

Quodlibet. (Don Juan).

Fritz.

Treibt der Champagner alles im Kreiſe,
Dann gibts ein Leben herrlich und ſchön —
Artige Mädchen zupf ich dann leiſe,
Wer kann der Liebe widerſtehn?
(Die Menuet mit dem Paukenſchlag fällt ein).

Neunte Scene.

Fritz, Jean. Dann die Schuldner.

Jean.

Die Schuldner ſind draußen,
Und wollen herein,
Sonſt ſchlagens am Ende die Thüre noch ein.

Chor der Schuldner.

Iſt das ſaubre Bürſchel einmahl z'Haus,
Dießmahl kommt er uns gewiß nit aus.
Geh d'Frau Anamier'l
Gleich zum hintern Thürl,
Denn ſonſt fliegt der Vogel wieder aus.

Fritz.

Daß dich, potztauſend, was wollts denn da?
Daß dich, potztauſend, was ſolls?

Öbſtlerinn.

Sie kennen mich ja ohnehin,
Daß ich die Öbſtler-Röſel bin.

Schneider.

Ich bin der Schneidermeiſter Schmiß.
Jetzt maitre tailleur,
Den man ſo lang ſchon warten ließ,
Jetzt heißts die Maxen her!

Schuſter.

Grüß Sie Gott, Herr von Fritz!
Meine Maxen will ich itzt.

Kutſcher.

Euer Gnaden! ich bitt mir 's Trinkgeld aus.
Sonſt werd' ich etwas grob.

Salami-Mann.

Ich bin der Salami-Mann!
Di tanto peso,
Lei mich bezahlen
Für den Poiwó!

Fritz (Don Juan).

Wollen Sie ſich gefälligſt ſetzen,
Denn ich weiß Sie hoch zu ſchätzen.
Hurtig, Jean, ſervir mit Wein,
Was noch draußen iſt, laß ein.

Chor.

Kriegen wir Geld oder nit?
Länger gibts kein Kredit. —
Jetzt ruck' er heraus,
Denn ſonſt gehts nit gut aus.

Fritz.

Geld hab' ich für dermahlen nicht,
Verachtung des Geldes iſt Pflicht;
Denn mit dem verteufelten Geld
Kommt manches Geſchick in die Welt.

Chor.

Was — was — gar kein Geld hat er?
Na, das iſt ein ſauberer Herr!
Da heißts halt, pfändt's das Haus,
's Bürſchel zieht aus!

(aus Evakathel.)

Mir ein Möbel, mir ein Stückel,
Mir die Uhr mit Perpendikel,
Mir den Frack, mir's Souvenir,
Mir, mir, mir!

Zehnte Scene.

Vorige, Steigerl, Frau Steigerl.

Frau Steigerl.

Lieber Fritz! was geschieht dir denn? warum läßt du dir den Rock herabziehen?

Fritz.

Mir ist zu warm gewesen.

Schneider.

Ja, wir haben ihm eingeheitzt — wir wollen ihn nur ein wenig pfänden.

Steigerl.

Das verbieth ich mir — ich hab das erste Recht auf seine Kleider; denn die hab' ich ihm geschafft.

Frau Steigerl.

Das ist ein impertinentes Volk.

Alle.

Was Volk?

Schuster.

Wenn wir ein Volk sind, so seyd ihr ein Völkl — sind wir impertinent, so seyd ihr insolent! Idiot ist immer besser als Bankrot, und unhöfliche Sachen sind immer g'scheidter als Schuldenmachen.

Jean.

Der Schuster ist ein Poet.

Fritz.

Das ist nichts ungewöhnliches; pappen thun die meisten unserer heutigen Poeten.

Frau Steigerl (zu ihrem Manne).

Jetzt bezahlst du gleich die Schulden, und hernach wirfst du das ganze Gesindel zum Haus hinaus.

Steigerl.

Aber Frau! alle die Leute da mögen ein schön's Geld zu fordern haben, und vom Hinauswerfen sey still — wenn die zusammengreifen, werfens uns aus unserm eigenen Haus hinaus.

Fritz.

Der Papa will nit zahlen — ich bekomm die nähmlichen Fraisen, die ich g'habt hab, wie mir die Stockzähn eing'schossen sind.

Frau Steigerl.

Fritzerl! Hirschhorngeist, Kamillenthee — Barbar von einem Vater, ist dir das Geld lieber als dein einziger Sohn?

Steigerl.

Ich zahle schon, kommts mit mir, liebe Leute; ich bin zum Bezahlen auf der Welt. Meine Frau und mein einziger Sohn haben mich zu ihrem Zahlmeister gemacht.

Schneider.

Alla bonheur! jetzt sind wir stante pede höflich.

Alle.

Euer Gnaden, es hat ja Zeit,

Steigerl.

Seit die 'zauberischen Talismanne aus der Welt verschwunden sind, ist das Geld an ihre Stelle getreten — das zaubert alle Augenblicke, als wenn wir in einem Feenreich lebten. (Steigerl mit den Schuldnern ab).

Eilfte Scene.

Frau Steigerl, Fritz.

Frau Steigerl.

Wie gehts dir, mein Herzenssöhnel?

Fritz.

Sinds fort! beſſer — und wenn ich Geld bekomme, um mich zu ſtärken, recht gut.

Frau Steigerl.

Aber Fritz! bedenk doch, du bringſt uns an den Bettelſtab.

Fritz.

Die Fraiſen ſteigen mir ſchon wieder in den Kopf, o ich hab Nerven wie die E Saiten.

Frau Steigerl.

Ich ſag ja kein Wort mehr, und daß du ſiehſt, wie lieb ich dich habe, ſo fahrſt du mit mir in ein Haus, wo du deine Braut kennen lernen ſollſt. — (für ſich) Sonſt bring ich ihn nicht hinaus.

Fritz.

Iſt ſie ſchön, iſt ſie reich?

Frau Steigerl.

Was das für Fragen ſind? Du fahrſt alſo mit auf die Brautſchau?

Fritz.

Alle Tag, wanns ſeyn muß — nur fragt ſich's noch, ob ſie eine noble Erziehung hat? ob's franzöſiſch auf der Baſtey ſpricht? ob's im Theater durch Lorgnetten ſchaut? ob's muſikaliſche Finger hat? ob's d' Leut ausrichten und kritiſiren kann? Wenn ſie die kleinſte Arbeit in die Hände nimmt, ſo mag ichs nicht, das ſag ich gleich; ein Weib von Erziehung muß abſolut die Händ in Schooß legen, und nix thun, als höchſtens die Dienſtbothen ſekiren, das Mode-Journal leſen, und mit dem Schooßhund ſpielen.

Frau Steigerl.

Das wird sich finden; ich werfe nur den Mantel über, und lasse einspannen, adieu Pipi! hole mich bald ab. — Es ist halt doch ein lieber Schelm! (ab).

Zwölfte Scene.

Fritz allein.

Die Mama ist doch eine gute Frau; aber wie alle lieben Mütter darauf versessen, ihr Kind an den Ehestandswagen gespannt zu wissen; da hab ich etwas sehr Gescheidtes gesagt: Ehestandswagen! ja wohl ein Wagen, aber selten ein Pirutsch, mit dem man in Trab leicht davon fahret! meistens ein mit Schmerzen beladener Güterwagen, den fünfzig Pferd nit vom Fleck bringen können; bald bleibt er im Koth stecken, bald wirft er um, und meistens muß heut zu Tag d' Obrigkeit ausspannen. Und doch sind die Madeln so aufs Heirathen versessen; wenn man einer 's Heirathen verspricht, ists ihr lieber als ein Kipfelkoch.

Arie.

Ein lustiges Leben führt doch ein Acteur,
Er spielt Prinz und Fürsten, und öfters noch mehr
Er hat alle Wochen sein richtiges Geld,
Und wenn es auch manchmahl an Waren ihm fehlt,
So findt' er bey Freunden ein williges Ohr,
Sie strecken auf fünfzig Procenten ihm vor.

Bey hübschen Actricen hat er freye Wahl,
Oft spielt er in Hütten, oft spielt er im Saal;
Bald endet ein Dolchstich den irdischen Lauf,
Doch stehet er morgen vom Tod wieder auf.
Ihm schmeichelt der Großen und Kleinen Applaus,
Und dankbar kommt er nach dem Tod noch heraus.

Zwar iſt das Studiren ein' kitzliche Sach,
Doch hülft der Souffleur ihm ja alleweil nach.
Da würd' ich halt ſagen: mein lieber Souffleur,
Bleib ich vielleicht ſtecken, ſo hülf mir der Herr.
Und lohnte das Publicum mich mit Applaus,
So ging ich ſo ſtolz, wie ein Pfau nacher Haus. (ab).

Dreyzehnte Scene.

Zimmer des Magiers, düſter und mit allerley Talismanen geziert.

Magier und Speck.

Speck.

Es geſchieht einem ja doch nichts, wenn man auf den Boden tritt?

Magier.

Seyn Sie unbeſorgt, treten Sie friſch drauf los.

Speck.

Da riechts nach Hexen, es iſt mir ſo kurios.

Magier.

Faſſen Sie ſich, Sie haben nichts zu befürchten.

Speck.

Wenn ich ihn anrühr, ſo ſpritzt gewiß 's Feuer heraus. — Ich bin nur voraus geloffen, um Ihnen zu ſagen, daß der bewußte Pazient gleich hier ſeyn wird.

Magier.

Ich werde die mir zu Gebothe ſtehenden Mittel verſuchen; ich werde ihm einen magiſchen Schlaftrunk reichen und er wird im Schlafe plaudern.

Speck.

O jerum, da hätt' ich in der Folg einmahl auch eine Bitte: ich hab eine junge Frau, und die Nachbarinnen ha-

ben mir gesteckt, daß sie öfters Visiten von einem guten Freund in meiner Abwesenheit bekommt. Könnt ich meiner Frau nicht auch so einen solchen Schlaftrunk beybringen?

Magier.

Warum nicht? wenn sie aber unangenehme Entdeckungen machten, wie dann?

Speck.

Es kann nit schaden, wenn man seine Freunde bey Lebzeiten kennen lernt.

Magier.

Wenn sie wollen, so können wir uns gleich überzeugen, was in diesem Augenblick Ihre junge Frau macht.

Speck.

Wenn ich bitten dürfte, ich will gern erkenntlich seyn.

Magier.

Treten Sie hierher, in diesem Zauberspiegel wird Ihnen das Loos Ihres Ehstandes offenbar.

(Man erblickt im Spiegel eine junge Frau, der ein moderner Stutzer zärtlich zusetzt.)

Speck.

Das ist mein Weib, und das ist mein weitläufiger Vetter, von dem die Nachbarinnen mir den Steckbrief überliefert haben — wie er ihr schön thut, und sie, na, sie schlagt nit aus — sie ist gar nit kolerisch — jetzt setzen sie sich nieder, sie tractirt ihn mit spanische Wind, sie laßt sich die Hand küssen, o du zärtliche Mahm du, wart, du sollst mich kennen lernen. (er will auf den Spigel los, die Erscheinung verschwindet.)

Magier.

Sie haben sich durch Ihren Ungestüm selbst um den längern Anblick gebracht.

Speck.

So, es ist schon gut — also da heisits wohl: in der G'ham — schleicht der Vetter zu der Mahm; der Hacken werden wir schon einen Stiel finden, nur Geduld — und wie sie sich verstellen kann die Person, Kathi! Kathi! wenn ich dich da hätt, was that i!

Magier.

Fassen Sie sich, das ganze Verhältniß ist höchst unschuldig, bloße Artigkeit!

Speck.

Mit Artigkeit kommt man auch weit — ich weiß jetzt genug, sie soll mich kennen lernen, o ich bin ein guter Mensch, ich; aber es ist schon recht! Sagen Sie mir, theuerster Herr von Zauberer, wie stehen Ihnen alle diese Sachen so zu Gebothe?

Magier.

Auf eine kindleichte Weise; die Leichtgläubigkeit will betrogen seyn; alle Geister des Betruges habe ich mir zur Sclaverey gebannt.

Speck.

Das muß ja ein ganzes Regiment von Geistern seyn.

Magier.

In diesem Kasten sind sie eingesperrt, wenn wir noch Zeit haben, will ich sie die Musterung passiren lassen.

Speck.

Ich will mäuselstill seyn.

Magier

(beschwört die Geister unter folgendem Melodram, indem er den Kasten öffnet).

Melodram.

Ihr Geister des Betrugs, hervor aus eurer Gruft,
Wenn euch ans Tageslicht, der Herr und Meister ruft.

Sie alle, die vereint das Menschenvolk betrügen,
Erscheinen sollen sie, die Kinder schwarzer Lügen!

(Unter der Erklärung des Magiers erscheint ein Geist nach dem andern, und nimmt seine Stellung, bis das Ganze ein Tableau bildet).

Magier.

Der mit den zwey Gesichtern ist der Geist der Verstellung, Honig hat er auf den Lippen, doch Gift in der Brust — mit einem Gesichte weint er, während er mit dem andern lacht, so täuscht er jeden, der ihm glaubt; er ist überall einheimisch, doch soll er in der uralten Vorzeit an einem Hofe geboren worden seyn. — Dieser ist der Geist des groſsen Betruges, er schneidet Taschen aus, er verfälscht, was ihm unterkommt, und hat stets den Galgen im Auge. — Dieser Geist mit der schönen Auſsenseite ist der Geist der Verführung — weh dem Unbefangenen, der ihn küſst, er ist auf immer verloren. — Dieſes ist der Geist der Quacksalberey und der Ruhmredigkeit, er bietet Universalmittel an, und erhebt seine finstre Kunst, die auf bloſsem Betruge beruht; das ist der Geist der Schminke, der Runzeln verklebt, und das Alter verjüngt, er trägt falsche Waden, falsche Zähne und falsche Backen, auch falsche Taufscheine mit sich, bey alten Weibern ist er wohlgelitten. (Jetzt ist das Tableau vollendet). Wem dieſes Heer von Geistern zu Gebothe steht, der kann leicht den Ruf eines Schwarzkünstlers erringen.

Speck.

Das sind Sachen!

Magier.

Ich höre kommen, zurück in euern Aufenthalt, bis ich euch zu neuer Arbeit entbiethe.

(Die Geister in den Kasten zurück. — Man klopft).

Vierzehnte Scene.

Vorige, Steigerl, Frau Steigerl, Fritz.

Speck.

Mir ist der Athem ausgegangen.

Magier.

Spatzieren Sie nur herein, meine Wohnung steht jedem offen, der Hülfe bedarf.

Steigerl.

Da schauts kurios aus.

Frau Steigerl.

Wenn sich der Fritzel nur nicht schreckt, er hat gar schwache Nerven.

Fritz.

Wo sind wir denn eigentlich?

Magier.

Bey Ihrem Freunde, bey dem Zauberer Poros, dem die Zukunft enthüllt ist.

Fritz.

Sie machen also Künste? das ist schön, das ist eine Lieblingsunterhaltung von mir. Könnens auch Flachs essen und Bandeln dafür herausziehen? Das muß einträglich seyn, so eine Bandfabrik möcht' ich haben.

Frau Steigerl.

Herr von Poros! Ihnen ist unser Anliegen bekannt?

Magier.

Ich weiß alles — wenn der Herr Sohn sich auf diesen Stuhl setzen, und sich mir anvertrauen wollen, so soll er seine künftige Braut und sein künftiges Glück sehen.

Frau Steigerl.

Setz dich, Fritzel!

Fritz.

Ich mag mich nicht ſetzen, der Papa und die Mama haben mich angeführt, ſonſt wär ich gewiß nicht in das Teufelsſchloß gegangen, riechens denn 'n Schwefel nicht? ſehens die Bockfüße und die Hörner; ich will fort!

Frau Steigerl.

Fritzerl! thu mirs zu Gefallen, deiner zärtlichen Mutter!

Steigerl.

Es muß ſeyn — und damit Punctum!

Magier.

Hier nützt kein Widerſtand! (er klingelt, vier abenteuerlich gekleidete Diener erſcheinen, die Fritz mit Gewalt zum Sitzen nöthigen).

Chor der vier Diener.

Prenez place, Monsieur!
Prenez place —
Machen Sie ſichs komod,
Sitzen Sie, sapperlot!
Sonſt gibt es ſchwere Noth —
Prenez place, Monsieur,
Prenez place!

Fritz.

Das iſt eine kurioſe Höflichkeit; ich ſitz, nein, ich will nit ſitzen, ſchau! na ja, ich ſitz; aber wer ſitzt, kann auch wieder aufſtehen; das ſag ich gleich, wenn mir was g'ſchieht, was mir nicht recht iſt, ſo ſchrey ich Feuer!

Frau Steigerl.

Der arme Fritzl! mir bricht das Mutterherz.

Magier.

Leeren Sie dieſen Becher ohne Umſtände.

Fritz.

Man will mich vergiften! nach dem Geruche zu ur-

theilen, ist das ein sechs und dreyßiger, der mit allen Wassern gewaschen ist.

Magier.

Soll ich meine dienstbaren Geister rufen?

Fritz.

So drück' ich denn die Augen zu, und mach die Gurgel auf, adieu, Papa, adieu Mama! über meine Geschichte wird man einmahl das schönste Trauerspiel schreiben. (er trinkt und es entfällt der Becher seiner Hand, er entschlummert unter komischen Geberden.)

Magier.

Er entschlummert bereits, denn augenblicklich wirkt dieser Trank, ich bitte Sie, sich allerseits stille zu verhalten, er wird gleich zu plaudern anfangen.

Frau Steigerl.

Aber wenn er schlaft —

Steigerl.

Es schlafen nit alle Leut, die die Augen zu machen.

Magier.

Was fehlt Ihnen denn, mein Freund? wo liegt denn Ihr Übel?

Fritz.

In der goldenen Ader, das heißt, es fehlt mir an Geld.

Magier.

Gibt ihnen denn ihr Vater nicht genug?

Fritz.

Das ist der wahre, der laßt nichts aus.

Magier.

Was thun Sie denn mit ihrem Geld?

Fritz.

Karteln, Billiard spielen, Reiten, Fahren, nichtsnu-

tzige Kameraden unterstützen, und die Maderln, die Maderln kosten mich viel Geld!

Magier.

Da kann es freylich nicht auslangen; wie helfen Sie sich denn?

Fritz.

Die Mama steckt mir 's heimlich zu; o mit der Mama kann ich machen, was ich will; wenn ich gar nichts mehr richt', darf ich nur vom Sterben reden, so versetzt's Federn und Shawl.

Steigerl.

Vaterfreuden und kein End!

Frau Steigerl.

Na freu dich, wann du munter wirst!

Magier.

St! — Durch was sind Sie denn auf den rechten Weg zurück zu bringen?

Fritz.

Durch Elend und Noth — wer in der Jugend verhetschelt worden ist, muß im Alter weich werden.

Magier (ernsthaft).

Du hast dir selbst dein Urtheil gesprochen! träume dich in diese Lage, damit du zur Erkenntniß erwachst. (eine Orgel ertönt). Dienstbare Geister! legt ihn auf das Ruhebett! damit er ungestört schlafen und träumen möge!

(Sie tragen ihn auf ein im Hintergrunde sichtbar werdendes Ruhebette, Genien umgeben dasselbe, und erheben sich mit ihm in einer ausgedehnten Gruppe. Die Anwesenden singen dabey den bekannten Chor, ohne Musikbegleitung: Silentio faciasi etc., der in das Wiegenlied: eja popaja, übergeht).

(Der Vorhang fällt.)

Zweyter Act.

Erste Scene.

Voriges Zimmer.

Der Magier, Herr und Frau v. Steigerl,
(unter ferner Musikbegleitung.)

Frau Steigerl.

Wird er denn lange schlafen?

Magier.

Bis der Traum, der ihn heilen soll, ganz vollbracht ist.

Steigerl.

Wer diesen Traum mit ansehen könnte, das wär der Mühe werth!

Magier.

Das sollen Sie, Sie sollen unbemerkt seine Handlungen im Traume gerade so mit ansehen, als wenn Sie im Theater vor der Bühne wären. Sie müssen jedoch bemerken, daß dieser Traum ihn zwanzig Jahre vorwärts schon im Ehstand versetzt.

Frau Steigerl.

Ists möglich? o du lieber blauer Himmel! wenn man alle Träume so mit ansehen könnte, da gäb's etwas zum Schauen, da sähe man manche Scheinheiligkeit in kuriosen Verhältnissen.

Magier.

Nun verhalten Sie sich ruhig, von oben herab sollen

Sie den Schauplatz seines Traumes übersehen. (er winkt, es gestaltet sich die Soyha, auf der sie saßen zum Wolkensitze, auf dem sie sich langsam erheben, indem Herr Steigerl die Brillen auf die Nase setzt, Frau Steigerl aber mit Lorgnetten herab guckt).

Zweyte Scene.

Die Bühne verwandelt sich in ein ärmliches Zimmer.

Lottchen (tritt mit einem Licht aus dem Seitenzimmer). Schon wieder Mitternacht vorüber, und der Lumpazius ist noch nicht zu Haus; da hab ich ein Glück gemacht, daß ich diesen Sozius geheirathet habe, länger wart ich nimmermehr, seit 24 Stunden hab' ich nit gegessen, ich bin vor Hunger völlig schwach, jetzt dreh ich mir nur meine Schneckerln ein und lege mich schlafen; da mag er klopfen bis in der Früh. (sie setzt sich auf einen Sessel, dem ein Fuß fehlt, und dreht sich vor einem gebrochenen Spiegel die Locken ein). Wann ich zurück denk, wie schön ich gewesen bin, und wie ich jetzt ausschau vor lauter Misere! mich könnt der Schlag treffen; wenn ein Frauenzimmer so arm wird, daß sie sich nicht einmahl mehr eine Schminke kaufen kann, da wird die Schwärze doch den höchsten Grad erreicht haben. (Man hört Schauer). Was ist das? es wird doch niemand einsteigen, das wär eine vergebliche Müh, denn hier ist am hellen Tag nix mehr zu finden; oder ists vielleicht gar ein Liebhaber? das wär noch kein Unglück. (Musik, eine Rauchwolke erhebt sich, die Göttinn der Satyre tritt heraus).

Dritte Scene.

Lottchen, Satyre.

Lottchen.

Ein Weibsbild? das ist eine ungelegene Visite!

Satyre.

Erschrecke nicht, deine Freundinn steht vor dir, komm mir nicht in die Nähe, ich bin ein Geist, ich habe weder Fleisch noch Bein.

Lottchen.

Da werden sich die Männer um Sie nicht raufen. Wer sind Sie denn?

Satyre.

Die Satyre, die Göttinn des Spottes! ich kenne dein Schicksal, ich kenne deinen entarteten Mann.

Lottchen.

Kennens den Lumpazius? wissen Sie mein Schicksal, so ist's Ihnen auch bekannt, was ich für ein bildsaubers Madel gewesen bin, ich bin nit einmahl allein ausgegangen, und fünf und zwanzig Männer haben mich auf der Retour begleitet — schaums mich jetzt an: o ich könnt mich eine halbe Stunde selber mit Füßen treten, daß ich ordentlich gejubelt habe, als ich den guten Bissen meinen zahlreichen Nebenbuhlerinnen aus dem Mund gerissen habe! Vom Anfang ist's Juheissa, Hopsasa gegangen — doch kaum haben seine Ältern die Augen zugeschlossen, so war's Vermögen in einem Jahrl verhaut — er hat freylich noch ein paar reiche Vettern zu beerben, aber was nutzts: auch dieses Vermögen wird bald dem ersten nachgehen, denn so lang ein Kreuzer da ist, ist keine Ruh! G'lernt hat er nix, 'sArbeiten hat ihm nie g'schmeckt, jetzt sind wir bettel tutti; heut hat er mir mein Umhängtuch versetzt, das war noch 's einzige, was reputirlich ausg'schaut hat.

Satyre.

Ich wußte alles schon vorher; euch zu retten, wenn ihr

nicht kleinlich genug über die Wahl der Mittel denkt, bin ich hier.

Lottchen.

Sie sind gewiß nit anverwandt mit uns, sonst hätten Sie sich unmöglich um uns bekümmert. Wann's Ihnen Ernst ist, und wann's nit etwa Sponponaden machen, nach der heutigen Mode, so legen Sie sich bald drein — denn's ist die höchste Zeit.

Satyre.

In wenigen Stunden soll euer Loos auf die günstigste Weise verwandelt seyn, nur müßt ihr nicht blöde genug seyn, über Kleinigkeiten, über die in der alten Welt die Menschen vielleicht anders gedacht haben, zu stutzen; wie so mancher stolzirt in Reichthum und Überfluß, der nicht gern davon reden hört, wie er dazu gekommen ist.

(Man hört klopfen und Fritzens Stimme).

Fritz (von außen).

Mach auf Weib! du sollst schon da seyn, ein braves Weib soll am Thore steh'n, wenn der Mann kommt.

Lottchen.

O jerum, mein liederlicher Mann! entweder kommt er benebelt, oder desperat nach Haus — in jedem Fall gewöhnlich Prügel, das sind jetzt die bonbons.

Satyre.

Öffne ihm das Thor, ich will mich indessen in der Kammer verbergen, und zur rechten Zeit zu deiner Hülfe und zu eurer Rettung herbey eilen.

Lottchen.

Wie er lärmt, ich krieg ein völliges Fieber, wenn der Krampus sich nähert. (ab).

Vierte Scene.

Satyre allein, dann Fritz und Lottchen.

Satyre.

Die Prüfung beginnt, die Täuschung soll ihm das Ziel seiner Begierden von Ferne erblicken lassen — unter lachenden Larven sollen die Verführungen ihn umgeben, bis er erkennt, daß das wahre Glück nur im Bewußtseyn, und in der Arbeitsamkeit zu finden sey! Ich will ihm zeigen, auf welchem Wege er zu diesem Elende herabgesunken ist, und wohin er bey gleichem Benehmen, selbst wenn er seine Verwandten beerbt, und wieder reich wird, unausbleiblich wieder kommen muß. (ab in die Kammerthüre).

Fritz.

Weib! Weib! ich könnt mich vergreifen, ein rechtschaffenes Weib erkennt den Gang des Mannes in der Jägerzeile, wenn er noch beym rothen Thurm ist.

Lottchen.

Da muß es halt ein-anderer Mann seyn, als du bist!

Fritz.

Lottel, touschir meinen männlichen Stolz nicht, man hat mich nicht anders als den schönen Fritzel genannt.

Lottchen.

Das war Anno 1818, wie's gute Jahr war, das ist gar nit mehr wahr, ein braver Mann laßt sein Weib nit Hunger leiden.

Fritz.

Ein rechtschaffenes Weib hat gar keinen Hunger, wann der Mann kein Geld hat.

Lottchen.

Ein ordentlicher Mann laßt sein Weib nit in einem Klüftel daher gehen.

Fritz.

Der Mensch hat nur einen Kopf, ein Herz und einen Magen — warum soll er mehr als ein Kleid haben? zwey Köpfe, vier und zwanzig Herzen und sechs und dreyßig Mägen wären für manchen wichtiger, als eine ganze Gardrobe.

Lottchen.

Hast wieder die letzten Kreuzer durchgebracht, die du für mein verkauftes Umhängtuch eingenommen hast? was soll ich umnehmen, wenn ich ausgehe?

Fritz.

Den alten Teppich vom Tisch, er hat auch einmahl eine Bordur g'habt, und die Blumen in den Tüchern sind ja wieder modern.

Lottchen.

O ich armes geschlagenes Weib.

Fritz.

Lüg nit — ich hab dich heut noch nit g'schlagen — wenn du aber nit bald andere Saiten aus **E mol** aufziehst, so komm ich in's **E dur.**

Lottchen.

Wann ich auf alle die Parthien denk', die ich hätt' machen können, o ich könnt' mir die Augen heraus weinen.

Fritz.

O ja, das war ein G'riß — na, aber um mich haben's die Madeln getrieben, daß es ein Spectakel war — an meinem unglücklichen Ehrentag haben alle Doctores alle Händ' voll mit krampfhaften Personen zu thun gehabt.

Lottchen.

Nur ich hab so unglücklich seyn müssen, so einen liederlichen Mann zu bekommen.

Fritz.

Jetzt hab' ich gnug, es ist eine Kunst liederlich zu seyn, wenn man kein Geld hat, geh mir aus den Augen — du Sakerdinden! Ich komm voller Zärtlichkeiten nach Haus, und will meinen Gram über die Hartherzigkeit der Menschen, die mir kein Geld leihen wollen, in ihren Busen ausschütten, und sie ist grob wie ein Schlagbaum!

Lottchen.

Nehmen Sie sich meiner an, jetzt haben's selber gehört, was das für ein Schroll ist. (sie flüchtet gegen die Kammerthür, und versinkt, die Satyre tritt Fritzen entgegen).

Fritz.

Was ist das? wo ist mein Weib hingekommen? wer sind Sie? wie kommen Sie daher? was wollen Sie? warum.

Satyre.

Ich bin deine Freundinn, die dich glücklich machen will.

Fritz.

Ist's möglich! (für sich.) Ein hübscher Kerl bin ich, sie hat sich in mich verliebt, das kann sich machen, ich kenn' mehrere junge Herren, die recht prächtig auf Kosten ihrer Geliebten leben. — Darf ich fragen um das, was ich nicht weiß?

Satyre.

Du wirst alles erfahren.

Fritz.

Das ist ein liebes Geschöpf, das! Kennen Sie mich denn schon lange?

Satyre.

Seit du existirst, hab ich dich genau beobachtet.

Fritz.

Und im Stillen geliebt — da widersteh ein eisernes Herz, aber kein so weicher Patzen, wie das meinige ist.

Satyre.

So war es nicht gemeint, auf eine andere Art will ich dich auf den Weg zu deinem Glücke führen, wenn deine Brust nicht von alltäglichen Zweifeln beengt ist; hast du Muth mir zu folgen?

Fritz.

Wenn's zum Glück geht, wie der Alexander.

Satyre.

So sey der Pfad dir eröffnet! (sie winkt. Verwandlung. Eine prächtige Vorhalle. — Das Laster in spanischer Tracht mit schwarzen Federn auf dem Hute, die Begierde als Pilgrim, baarfuß, mit weißem Barte, wandeln Arm in Arm. Der Wahnsinn in buntfärbigen Schleyer, mit fliegenden Haaren, läuft hin und her, und hinter ihm die Luftschlösser, als Amoretten, mit transparenten Flügeln.)

Fritz.

Wo sind wir denn auf einmahl?

Satyre.

In dem Hause meines Verwandten, des Herrn von Luxus!

Fritz.

Dem Nahmen nach habe ich die Ehre ihn zu kennen, ich hab' von ihm schon bey mancher Krida reden gehört. Wer ist denn der kohlschwarze Herr dort, der wie der Hamlet ausschaut?

Satyre.

Das ist das Laster, er ist Haushofmeister im Hause des

Luxus; der Pilgrim ist die Begierde, ein intimer Freund des Lasters, die buntfärbige Gestalt ist der Wahnwitz der Leute deines Gleichen, deren Einbildungskraft keinen Ruhepunct findet, und die Kleinen sind die Luftschlösser, die die Menschen sich bauen.

Fritz.

Lauter neue Bekanntschaften, darf man denn nit in's Haus hinein?

Satyre.

Du mußt das Laster darum fragen.

Fritz.

Das Laster? deßwegen ist er schwarz! Wann auf der Welt die lasterhaften Menschen schwarz umgehen müßten, so wär's manchmahl ganz finster auf der Gassen vor lauter Conductansagern. Euer Gnaden, Herr von Laster! ist's erlaubt, daß man den Pallast anschaut?

Laster.

Wer bist du Sterblicher?

Fritz.

Ein zu Grund gegangener Mensch, aber übrigens ein ehrlicher Mann!

Laster.

Ehrlichen Leuten ist hier der Eingang verbothen.

Fritz (für sich).

So? nir destoweniger wird's noch an Leuten drinnen nit fehlen, es wird immer nur der kleinste Theil nit hineindürfen.

Satyre.

Er hat ein hübsches, lebenslustiges Weib.

Laster.

Das ist etwas anders, (er läutet) Portier! die Thorflü-

geln auf? Spatzieren Sie hinein, mein unvergleichlicher Freund?

Die Begierde.

Wir werden Bruderschaft trinken!

Die Amoretten.

Unser Papa! (indem ihn alle umarmen und umgeben).

Laster.

Spatzieren Sie herein, Sie sind sehr willkommen!

Fritz.

Was das für ein Glück ist, wenn man ein hübsches Weib hat! (ab).

Satyre.

Der Würfel ist geworfen, die Prüfung ist im Gange; gelingen wird der Täuschung, was der Wirklichkeit versagt ward! Das Laster hat er sich zum Führer erwahlt; es führt ihn zum Luxus und Verschwendung, indeß sich die Begierde seiner Sinne bemeistert. Bereits haben die Luftschlösser in seinem Kopfe Platz gefaßt, die Kaprize und die Mode werden ihn auf seinem Wege begleiten. Die Koketterie wird ihre Netze nach ihm auswerfen; die Complimente werden ihn mit Titeln füttern, während sein Vermögen schwindet. Plötzlich wird er sich der Armuth überliefert fühlen, und die Schande wird ihn fest umklammern, die Schulden werden ihn zerfleischen, und endlich wird der Wahnsinn sein Opfer ergreifen. (sie hat gewinkt, und alle allegorischen Personen umgeben sie. reichen sich die Hände, und formen einen Kreis um sie, der sich endlich auflöst). Jetzt folgt ihm, ihr Verderber des Menschengeschlechtes; diese sind es, die das Reich der Tugend entvolkern, und der Hölle ihre Bewohner liefern. Folgt ihm, daß im Bilde erfüllet werde, was dem Leichtsinn im Leben

ſelten entgeht. Auf meine Freunde! auf zu ſeinem Verderben! (alle ab).

Fünfte Scene.

Ein prächtiger Saal mit Säulen, der mit Perlen und Korallen geſchmückt ſind. Die Kapitäle ſind mit Uhren verziert ꝛc. Die Schafte bilden offene Gold- und Silberkäſten, auf Tiſchen liegen prächtige Kleider ꝛc. Fritz, begleitet von dem Laſter und der Satyre treten ein. Eine Orgel ertönt.

Fritz.

Mich trifft der Schlag, das Haus gehört wenigſtens einem Korn- und Weinhändler, da fragt man noch, wo's Gold und Silber hingekommen iſt? mir iſt's jetzt klar, o du mein Gott, der Herr von dem Haus kann ja alle Tag einen Eilfer trinken, das muß ein glücklicher Herr ſeyn.

Laſter.

Du wirſt ihn kennen lernen, vor der Hand iſt er noch damit beſchäftigt, deine Frau nach Würden zu empfangen.

Fritz.

Mein Weib iſt auch hier? und mit dem Herrn vom Haus bekannt?

Laſter.

Er iſt ganz entzückt von ihren Reitzen.

Fritz.

Das iſt ein Glück! wer hätt' hinter dem Weib das geſucht? daß ſie mich noch zu ſolchen Ehren bringen wird.

Laſter.

Dein Glück hängt von dir ſelbſt ab, in der Hand deines Weibes liegt dein Schickſal: du mußt alſo blindlings in ihren Willen dich fügen, und vor allem: alles ſehen; aber ſtandhaft ſchweigen, ſonſt biſt du verloren!

Fritz.

Das ist eine verdammte Klausel, das!

Satyre.

Wenn du dich diesem Gebothe nicht unterwirfst, verdirbst du dich selbst.

Fritz.

Ich will nix sehen, hernach will ich schon schweigen; aber wenn ich etwas seh, da will ich reden. Das ging uns Männern just noch ab, das wir sehen und schweigen sollen, es ist schon genug, daß wir zu dem schweigen müssen, was wir nicht sehen.

Sechste Scene.

Die Kaprize in weißem Kleide, himmelblauen Unterkleide, rothen Beinkleidern, einem weißen und einem schwarzen Strumpfe, die Hälfte des Haares nachlässig herabhängend, die andere Hälfte gepudert und frisirt. — Die Mode im kurzen Kleide, halb roth, halb blau, einen rothen und blauen Strumpf, einer Sandal und einem Schuhe, einen Spiegel an der Seite hängend, auf dem Kopfe einen Regenbogen.

Vorige, die Kaprize

(tritt singend herein, indem sie Fritzen beynahe über den Haufen stößt).

Platz da, Landsmann, ich habe wichtige Geschäfte!

Fritz.

Sehen und schweigen. —

Kaprize.

Grobian! auf die Seite sollst du gehen, ich bin der erste Kammerdiener des Hauses! ich muß eilen, die schöne Frau, die heute hier angekommen ist, zu frisiren.

Fritz.

Das wird, wann's erlaubt iſt, mein Weib ſeyn?

Kaprize.

Dein Weib, o laß dich umarmen!

Die Mode.

Komm an mein Herz!

Fritz.

Wer ſind wir denn?

Kaprize.

Ich bin der Rathgeber und Agent in allen Häuſern der Üppigkeit; ich bin die Kaprize, der vertrauteſte Freund der Weiber!

Die Mode.

Und ich bin die Mode, die Verwalterinn aller Güter dieſes Hauſes, die Verſchwenderinn aller ſeiner Einkünfte, die Schweſter der Kaprize; wir zwey ſind die Hauptſtützen des Herrn von Luxus.

Kaprize.

Die Frau Gemahlinn hat keinen übeln Guſto bey ihrer Wahl gehabt.

Mode (ſich verneigend).

So ein plattes Geſicht taugt ganz zum Ehemann.

Kaprize.

Man ſieht ihm's an, daß er recht ein guter Mann iſt.

(beyde lachen).

Fritz.

Wie verſtehen Sie das? man pflegt zu ſagen: wer in gewiſſen Sachen gut iſt, iſt ein Eſel.

Beyde.

Widerſprechen wär' eine Grobheit!

Mode.

Laß uns zur Toilette der schönen Frau eilen, und wenn du dich unserer Protection würdig machst, so wollen wir uns auch deiner annehmen. Was das für ein scharmanter Ehemann ist! Adieu.

Kaprize.

Adieu! (beyde ab).

Siebente Scene.

Vorige, ohne der Kaprize und Mode.

Fritz.

Was soll das Gelächter? in dem Hause da — sind die Bedienten ziemlich keck.

Satyre.

Und doch muß man sich an diese halten, wenn man sich der Gunst der Herrschaft versichern will.

Fritz.

Also muß man sich geduldig auslachen lassen — von dem Gesindel; in dem Haus des Herrn von Luxus kann man allerhand lernen. Was seh ich, kommt dort nicht mein Weib her? wie's ausschaut, geputzt wie ein Tortenengel! voll Schmuck, als wann's die Prinzessinn Evakatel spielen wollt; ich muß ihr entgegen, so schön hat's noch nie ausg'schaut.

Satyre.

Wo willst du hin?

Fritz.

Sie umarmen! ihr ein Bussel geben.

Satyre.

Gemeine Seele! das geht hier nicht an.

Fritz.

Aber warum denn nit? ah, das ist kurios!

Satyre.

Sie wird dich schon rufen, wenn sie dich haben will.

Fritz.

Du wirst es sehen, sie ruft mich auf der Stelle; ich kenne ihr edles Herz; wann kein anders Mannsbild da ist, diskurirt sie alleweil mit mir.

Satyre.

Laß uns sie unbemerkt belauschen. (sie ziehen sich zurück.)

Achte Scene.

Vorige, Lottchen (reich geputzt.)

Arie.

Lottchen.

Was thut man nicht um schön zu seyn?
Wie radelt man den Leib oft ein?
Wie preßt man nicht die armen Füß?
Wie weh thut man sich oft gewiß?,
Was thut ꝛc.

Wie fest dreht man das Lockenhaar,
Wie martert man sich oft wohl gar?
Weil nach dem alten, wahren Schluß
Die Hoffarth immer leiden muß?
Was thut man ꝛc.

Wie gerne hört man Schmeicheley'n,
Von hübschen Männern jung und fein.
Verehren läßt von schönen Herr'n
Sich jede Evenstochter gern!
Was thut man ꝛc.

Ich kenn' mich selber nit mehr vor lauter Schönheit, ꝛc.

kann man's sehen, was der Putz macht! Gestern hätt' mich in meiner Kleidung kein Mensch für so schön gehalten, und heut sind's g'rad alle erschossen. Ja wohl ist der Anzug die Hauptsache: wenn man manches Frauenzimmer vor der Toilette sähe, man glaubte es gar nicht, daß es die nähmliche Person ist, die um 12 Uhr auf der Bastey so ein Aufsehen macht!

Neunte Scene.

Vorige, Der Luxus (prächtig gekleidet). Das Laster, die Kaprize, die Mode mit vielen Dienern.

Lottchen.

Da kommt der Hausherr, der prächtige Herr von Luxus!

Luxus.

Theures Lottchen! du stehst in deinem Eigenthume; ich weiß von diesen Reichthümern keinen bessern Gebrauch zu machen, als wenn ich sie dir zu Füßen lege.

Lottchen.

Aber ich bin so konfuß, ich weiß nit, was ich denken soll, wie komm ich zu der Gnade?

Luxus.

Ich bin zufrieden, wenn du mich für deinen Freund hältst, und das Leben genießest, das so schön, aber so kurz ist.

Luxus.

Wo ist denn dein Gemahl?

Laster.

Dort steht er im Winkel hinten.

Lottchen.

Der ist just noch abgegangen!

Luxus.

An meine Brust, Mann meiner Freundinn! warum hat man mir nicht gleich seine Ankunft gemeldet? er muß wider

ſeinen Willen glücklich werden. (er winkt, Fritz ſteht prächtig gekleidet da.)

Fritz.

Liebe Lottel, laß dich küſſen!

Lottchen (drückt ihn zurück).

Pfuy, ſchäme dich, das ſchickt ſich jetzt nicht mehr. —

Luxus.

Da haſt du Geld, alle deine Bedürfniſſe zu befriedigen, euer Glück ſey mein Werk!

Lottchen (zum Luxus).

Nein, ſo einen Freund kann man auf der Welt nimmermehr finden!

Luxus (küßt ihr zärtlich die Hand).

Wer iſt wohl einer ſo liebenswürdigen Freundinn würdig genug?

Fritz.

Das Handküſſen ſchickt ſich aber auch nit, er wills ja völlig eſſen.

Satyre.

Sehen und Schweigen!

Fritz.

Du haſt leicht reden; du biſt gewiß nicht verheirathet; ein verheiratheter Menſch kann unmöglich ſo einen Befehl geben.

Zehnte Scene.

Man hört Muſik, ein Einzug des Compliments mit mehreren Titeln. Das Compliment hat eine rothe Toga, die Titeln ſind modern franzöſiſch gekleidet. Kurzer Tanz.

Lottchen.

Was iſt denn das ſchon wieder Neues?

Satyre.

Es naht sich eine jener Personagen, die in der Welt am besten gelitten sind, wenn sie gleich alle ihre Umgebungen nur mit Wind füttert; es ist das leibhafte Compliment, begleitet von nichts sagenden Titeln.

Das Compliment

(nähert sich Lottchen in tanzenden Stellungen).

Unvergleichliche Frau! das Verdienst, der Ruf, die Liebe, alle die Eigenschaften, die sie zieren, haben meine Schritte zu Ihnen beflügelt. Erheben Sie Ihre strahlenden Augen, und senden Sie mir einen gnädigen Blick hernieder, damit ich auch erquickt werde in der Nacht meiner Niedrigkeit.

Lottchen.

Das sind schöne Redensarten.

Fritz.

Die einen Frosch bis zum Zerplatzen aufblähen könnten; und so einen Unsinn nennt sie schön!

Satyre.

Schweigen sollst du, weißt du denn nicht, daß ein Ehemann gegen sein hübsches Weib immer Unrecht hat.

Fritz.

Ey so wollt' ich, daß ich einen rechten Rammel geheirathet hätte.

Compliment.

Ew. Gnaden müssen trachten, die obskure Vergangenheit, so viel nur immer möglich ist, vergessen zu machen, es ist daher von der höchsten Wichtigkeit, daß Sie sich einen Titel beylegen. Herr Gemahl! bezahlen Sie einen Titel für die gnädige Frau; aus diesem Topfe pflegen die Ehemänner Ihresgleichen die Befriedigung der Ambition ihrer Weiber heraus zu ziehen.

Fritz.

Sie hat ja schon einen Titel, sie heißt Charlotte Steigerl, wer wird denn ein Geld für nichts ausgeben?

Lottchen.

Wie, du könntest anstehen, mir eine Distinction zu verschaffen? wann ein jedes Kräutlerweib an Sonntägen eine gnädige Frau ist, soll ich mit meiner Schönheit der Niemand seyn?

Luxus.

Du wirst dich schon dazu bequemen müssen.

Satyre.

Wirf das Geld hin, das du bekommen hast, du kannst es nicht besser anwenden.

Fritz.

Glaubens? ich wüßts weit besser zu verwenden; doch was ist zu thun, wann die Frau Gemahlinn so wichtige Protectionen hat; hier ist's Geld!

Compliment.

Ziehen Sie jetzt einen Titel heraus.

Fritz.

Wie aus dem Glückshafen? es ist also alles eins, wer ihn krigt? Da ist einer!

Alle.

Sultaninn!

Fritz.

Sind wir denn in der Türkey?

Satyre.

O, der Sultaninnen gibt es genug auch außer der Türkey; es ist ein Titel, den die Weiber gar gerne haben.

Fritz.

Sind auch Güter damit verbunden?

Satyre.

Die Güter liegen in einem unbekannten Welttheile!

Compliment.

Meine gnädige Sultaninn, ich huldige ihren Reitzen, und bin ewig ihr Sclave! (mit den Titeln unter vielen Verbeugungen ab).

Eilfte Scene.

Vorige, ohne Compliment und Titeln.

Lottchen.

Jetzt hab' ich auf einmahl alles, was meinem weiblichen Herzen noch gefehlt hat. Herr von Luxus! wenn ich Ihnen nur auch eine Freud machen könnte.

Satyre.

Ich muß wohl für dieses blöde Ehepaar aus der Provinz den Sprecher machen. Sie und alle Ihre Angehörigen sind zu einem großen Feste eingeladen, das Ihnen Herr Steigerl und seine Sultaninn geben will. Sie erscheinen allerseits? Ich werde gleich alles besorgen. — (ab).

Luxus.

Die Sultaninn hat über mich zu gebiethen.

Laster.

Ich, das Laster, fehle bey solchen Gelegenheiten nie.

Kaprize.

Da hat die Kaprize ein weites Feld.

Mode.

Und die Mode ihren Paradeplatz.

(Luxus unter zärtlichem Abschiede von Lottchen, und alle ab, bis auf Fritz und Lottchen.)

Zwölfte Scene.

Fritz und Lottchen.

Fritz.

Das ist eine kecke Person, die Frau von Satyre, sie hat leicht einladen für mein Geld, ein großes Fest für so viele Personen! heut zu Tag, wo eine ordentliche Hausmannskost schon einer Familie weh thut.

Lottchen.

Sey froh, gemeiner Alltagsmensch, daß du solche vornehme Gäste bewirthen kannst.

Fritz.

Froh auch noch, wenn die Schmarotzer sich's Maul g'wischt haben, so gehens fort und richten dem Bestgeber brav aus, das hab ich so viel und so oft erlebt, daß gerade die, die ein Haus Jahrelang abg'fressen haben, bey einer ausgebrochenen Krida die ärgste Goschen über d'Verschwendung g'habt haben. — Und überhaupt weiß ich gar nit, wie du mir vorkommst, du bleibst ja in einer solchen Entfernung von mir, als wenn ichs gelbe Fieber hätte? bewegt sich denn in deiner Brust gar kein Gefühl mehr für mich?

Lottchen.

O ja, das Gefühl des Mitleids mit deiner Schwachköpfigkeit.

Fritz.

Sultaninn! ich sag dirs, sey nit maliziös! wenn ich als ein Bube mit drey Jahren nit im ersten Stock hinauf gefallen wär, so wär mein Kopf nit so schwach geworden, und Mitleid, was Mitleid? Liebe soll ein Weib für ihren Mann haben.

Lottchen.

In unserm jetzigen Stand, und nach einer zehnjährigen Ehe will der Mann noch von Liebe reden!

Fritz.

Die Sultaninn hat recht; wenn die modernen Ehleut schon 8 Tage nach der Hochzeit sich oft nur noch beym Mittagsessen und beym Soupee sehen — so schickt sich für uns nach 10 Jahren die Zärtlichkeit auch nimmermehr; aber wenn wir allein sind, so könnt'st du doch dergleichen thun, als wenn wir noch Mann und Frau wären. Du bist in diesem Anzuge recht hübsch, ich muß dich in meine Arme schließen.

Lottchen.

Zerdruck mir das Kleid nit!

Fritz.

Ma chère epouse — donnez-moi un baiser, que vous êtes jolie!

Lottchen (gähnt).

Wie fad einem das vorkommt, wenn einem so etwas ein Ehmann sagt?

Fritz.

Attrapée, du falsche Schlange! wenn dir halt der Herr von Luxus das gesagt hätt', so wärs dir angenehmer gewesen, als eine Variation von der Catalani. O wenn man mir mit der Scheibtruhe über d'Nasen fahrt, so weiß ich stante pede woran ich bin; aber Kraft meiner ehemännlichen Autorität untersag ich dir jede weitere Bekanntschaft mit dem Herrn von Luxus, es ist ohnehin ein Mensch, von dem man nit viel Gutes redet, seit er sogar unter die Dienstbothen gekommen ist. —

Lottchen.

Schad, daß du dich gar nit in der großen Welt umgesehen hast.

Fritz.

Umg'schaut hab ich mich wohl, aber nit viel Gutes hab ich gesehn.

Lottchen.

Wer wird denn eifersüchtig seyn? überhaupt sollst du mich Sie nennen, und nie dorthin gehen, wo ich bin, und wenn wir ja zufällig zusammen kommen, so sollst du dich nach meinem Befinden erkundigen, als wenn wir weltfremd wären. O ich kenn dein gutes Herz, du wirst dich g'wiß noch drein schicken, daß ich keine Schande mit dir aufhebe, nit wahr, Mannerl, du siehst's ein?

Fritz.

Wanns schmeichelt, so hab' ich den **Pagat ultimo** verloren. Gib'n Fried, wenn's seyn muß, so will ich mich schon d'rein schicken.

Lottchen.

Und gelt, du schaffst mir noch alles, was mir fehlt — einen Shawl, schöne Federn, einen Florentinerhut, und eine Lorgnette?

Fritz.

Hör auf mit deinem Schmeicheln, ich schaff halt so lang's geht, wegen meiner;—das ist der gröste Beweis von Schwachheit, daß ich keinem schmeichelnden Frauenzimmer was abschlagen kann.

Dreyzehnte Scene.

Vorige. Genien, deren mehrere Shawls, mehrere Federn und zwey Florentinerhüte tragen, kommen tanzend, und formiren Gruppen.

Lottchen, Fritz.

Lottchen.

Jetzt kannst gleich dein Wort halten.

Fritz.

Wenn ein Weibsbild einen kapriziösen Wunsch hat, so führt sie ihn aus, und wenn die Erfüllung aus der Luft kommen soll, das sind die Spinneweben, für die manches Familienglück bezahlt worden ist.

Lottchen.

Du bezahlst also?

Fritz.

Nu ja, sag ich: so werden wir desto eher fertig.

Lottchen.

Jetzt werd ich mir diese schönen Sachen auf mein Zimmer tragen lassen. Bald siehst du mich wie eine Königinn geputzt bey dem Feste erscheinen. Adieu! Fripon! (geht ab, begleitet von den Genien).

Fritz.

Was hats gesagt? Fripon? sie wird mich doch nicht für den Haushund ang'sehn haben. Da bin ich jetzt auf einmahl in eine neue Welt versetzt — reicher als ich jemahls war; ich fühle mich jetzt entsetzlich hoch, meine vorigen Bekannten kommen mir alle so klein, wie die Marionetten vor; wann mir einer unterkommt, so heißts: ich kenn dich nit. Ich habe mir manchmahl g'wisse Verwandlungen der Menschen nit erklären können. Da haben wir einmahl eine Köchinn ins Haus bekommen, einen rechten Trampel an Leib und Seel; auf einmahl steht's aus, und acht Tage drauf begegne ichs im seidenen Mantel, mit Federn auf'm Hut in der Hauptallee, wo's gnädig durch die Lorgnette mich anschaut! ich hab nit begreifen können, wie sie sich so g'schwind drein g'funden hat. Jetzt merk ich's aber, daß so etwas mit den Kleidern kommt.

Vierzehnte Scene.

Fritz, die Armuth.

Armuth.

Gnädiger Herr!

Fritz.

Welche Keckheit, in dieser indezenten, zerrissenen Gestalt vor mir zu erscheinen? man riecht nach Armuth. Apage!

Armuth.

Unverschuldete Armuth ist keine Schande, und wohl hat sie das Recht, Hülfe bey den Reichen zu suchen. Sie sind so reich, theilen Sie auch mir ein Schärflein mit.

Fritz.

Was geht das dem Bettelvolk an, wenn ich reich bin? wenn ich reich bin, so bin ich's für mich.

Armuth.

Des Himmels Lohn wird Ihnen dafür werden, wenn Sie mich nicht unerhört von sich stoßen.

Fritz.

Die Wechsel auf die andere Welt werden hierorts nicht bezahlt, und was kann denn so eine miserable Person mir versprechen? ich hätte große Lust das zudringliche Bettelvolk hinauswerfen zu lassen. Von heut an wird beym Portier eine große Tafel mit der Aufschrift hinausgehängt: „Hier wird kein Almosen ausgetheilt!"

Armuth.

Aber wo soll die Armuth denn Hülfe suchen, als bey den Reichen?

Fritz.

Suchen kanns, aber ob's was findet, das ist eine andere Frag; jetzt hab ich g'nug, meine Zeit ist kostbar. Allez!

Armuth.

So soll ich denn verzweifeln?

Fritz.

Ich will Ihr nir vorschreiben; aber fort soll Sie, und das gleich, und wenn ich Ihr einen guten Rath geben kann, so wende Sie sich nie in Ihrer Noth an Leute, die so leicht reich geworden sind, wie ich, da wird's immer am wenigsten kriegen.

Armuth.

Wohl denn, so vernimm meinen Fluch: bald wird die Strafe deiner Hartherzigkeit dich ereilen, du selbst wirst vergebens nach Hülfe flehen und verzweifeln. (verschwindet).

Fritz.

So ist das Bettelvolk, wenn man ihm nir gibt, so schimpfts, ich hätt' mich bald geärgert, und das hätt' mir schaden können.

Fünfzehnte Scene.

Fritz, das Laster.

Fritz.

Was ist denn schon wieder für eine Sekatur da?

Laster.

Dein Freund, das Laster.

Fritz.

Jetzt steht die Tugend und das Laster beysammen!

Laster.

Eile den Domino umzuwerfen, das Fest hat begonnen; deine Gattinn schwebt seelenfroh am Arme des Luxus dahin.

Fritz.

Iſts ſchon wieder bey ihm? o wenn das Weib einmahl an jemand attachirt iſt, ſo reißt's ein Poſtzug nimmermehr los; aber ſie hätt' doch auf mich warten können.

Laſter.

Sey froh, ſo biſt du ja jedes läſtigen Zwanges entbunden. Ein bildſchönes weibliches Weſen iſt von dir bezaubert, es wünſcht an deiner Seite an dem glänzenden Feſte Theil zu nehmen.

Fritz.

Wirklich? ah, da muß man's nit warten laſſen, wenn's hübſch iſt; ich bin halt ein ſchwacher Menſch gegen das ſchöne Geſchlecht.

Laſter.

Eile, ich führe dich zu ihr. (ab).

Fritz.

Ich geh ſchon, wann's nur nit ſo falſch iſt, wie manche ihrer Schweſtern. Nur eine von den vielen mir arrivirten Geſchichten will ich zum Beſten geben.

Arie parlando.

Eine liebenswürd'ge Blonde,
Ach, mit ſchönen blauen Augen,
Sagte mir, daß ſie mich liebe,
Keinen Umgang hätte — als bloß mit mir.
Zu ihr ging ich eines Tages
Voll Vertrauen auf ihr Wort;
Als in der Nähe jemand nießte,
Proſit, ſagt ich, doch Niemand dankt.
Es iſt der Hund mit ſeinem Schnupfen,
Erwiederte ſogleich die ſchlaue Schöne!
Sonſt iſt es nichts, mein Herzgeliebter!

Geneſen wird er in kurzer Zeit.
Allein das Nießen nimmt gar kein Ende,
Und viel Dutzend, viel Dutzendmahl geſchah's.
Da erhob ich mich, das Licht ergreifend,
Von meinem Sitze nach dem Tiſche —
Als ſtatt des Hundes ein Kornett
Unter dem Tiſch verborgen war.
Iſt dieß der Hund, rief ich ganz zornig?
Und wollt ihn ſpießen, wollt ihn tödten;
Allein, was ſah ich, vor Angſt entflieht er
Zum offnen Fenſter ſogleich hinaus.
Von edlen, guten, braven Schönen
Iſt hier gar nicht die Rede,
Ich ſpreche bloß von jenen Spröden,
Die mit Verſchlagenheit uns Naſen drehn. (ab).

Sechszehnte Scene.

Großer Tanzſaal mit verſchiedenen Gruppen, wo theils geſpielt, theils gezecht wird. In der Mitte wird ein Contratanz ausgeführt. Endlich verliert ſich die Menge, man ſieht Lottchen am Arme des Herrn von Luxus wandeln. Fritz folgt ihnen.

Fritz.

Geſehen hat ſie mich wohl; aber ſie will mich halt nit ſehen, das kenn ich. Wie ſie ihn anhört, wie's lacht, wie's das Köpfel wirft; das iſt halt doch nit ſchön, behaupt ich; ein Weib ſoll gar nit lachen, außer wenn der Mann etwas ſpaßiges ſagt; aber nur Geduld, meine Augen folgen dir überall hin! (In dieſem Augenblick kommt die Koketterie und läßt den Fecher fallen, Fritz hebt ihn auf und fährt betroffen über ihre Schönheit zurück). Das iſt ein Geſicht!

Koketterie.

Ich danke Ihnen! —

Fritz.

Darf man nicht fragen — aber wo ist denn der Herr von Luxus mit meiner zärtlichen Gattinn hingekommen? Dorthin zieht mich die Eifersucht, und hier spannt sich eine Neigung an mich an. Darf man nicht fragen, wer Sie sind?

Kokett.

Sie werden mich verkennen, ich bin von guter Herkunft, ich bin eine geborne Koketterie!

Fritz.

Die Familie ist mir bekannt, ich hab schon mehrere Frauenzimmer aus dieser Familie gekannt, mit der überhaupt die meisten Weiber weitschichtig verwandt sind. Fräulein Koketterie, sind Sie schon auf den nächsten Deutschen engagirt?

Kokett.

Ich bin schon halb und halb versagt.

Fritz.

Sapperment! das Madel ist schön, ihr Eindruck hat einen solchen Anblick auf mich gemacht, daß ich nicht Empfindungen finden kann, um meine Worte auszudrücken.

Kokett.

Ich bitte, Sie verkennen mich, wenn Sie mir noch einmahl so kommen, so kommen Sie mir just recht.

Fritz.

Bedenken Sie meinen Reichthum, und nehmen Sie auch nebenbey meine Neigung in Überlegung. Ich bin ein seelenguter Mensch gegen so liebe Narren, wie Sie sind. Was sie wünschen, steht Ihnen zu Befehl, wenn Sie ein wenig freundlich gegen mich sind.

Kokett.

O ich deprezire, ich bin keine solche, die von einem Mannsbild Präsenten annimmt. Wenn ich gleich ein Waiserl bin, so hab ich doch sechs Brüder, acht Schwestern, dreyzehn Cousins und sieben Neffen, die in miserabeln Umständen sind — was denen wiederfährt ist so viel, als wenn es mir geschehen wäre.

Fritz

(für sich) Das ist einmahl ein uneigennütziges Geschöpf! (laut.) O Ihre Gesinnungen sind so edel, daß ich ganz teuschirt davon bin; Ihre zahlreiche Familie soll an mir ihren Souteneur finden; nur sehen Sie mich ein wenig freundlich an.

Kokett.

Das schickt sich ja nicht, ich hab noch kein Mannsbild auf der Welt freundlich ang'schaut.

Fritz.

Das glaub der Teufel, das schreckt mich nit ab. Diese Rothwerden sagt mir: ich bin den Mannsbildern nit feind; dieser Seufzer sagt: wenn's nur was nutz wären; dieser Blick sagt: errathen; und dieses klopfende Herz spricht: daß es nit von Pfundleder ist; ein freundliches Madel ist noch einmahl so hübsch, als ein Trutzkolben; es kann sich fügen, daß wir beyde noch ein Paar werden. —

Kokett.

Jetzt gehen's, Sie sind ja schon ein Ehekrüppel!

Fritz.

Wer hat sich das zu behaupten unterstanden? ich bin ein lediger Junggesell.

Kokett.

Wer wäre denn die schöne Frau, die mit dem Herrn von Luxus so ein Aufsehen macht?

Fritz.

Das ist ein angenommenes Kind von mir, die ich väterlich gepflegt und mütterlich groß gezogen habe; geh, lach mich an!

Kokett.

Ich darf halt einmahl nit freundlich seyn, es schickt sich nit.

Fritz.

Du warst gewiß nit in Wien; da sind die Madeln größten Theils die Freundlichkeit selbst; sie kommen alle lachend auf die Welt.

Kokett.

Das wär alles schon recht; aber wenn man euch Mannsbildern einen Finger zeigt, so wollen sie gleich die ganze Hand.

Fritz.

Das sind die gewissen Nimmersatts; aber ich, ich bin eine Ausnahme meines Geschlechts. Jetzt machen's just einen Landler auf, komm, laß uns tanzen, damit wir bekannter mit einander werden.

Kokett.

Aber nur modest, denn mit der Modestie macht manches Frauenzimmer die meisten Eroberungen. (Fritz tanzt mit Koketterie, das Laster stürzt ihnen entgegen).

Siebenzehnte Scene.

Vorige. Das Laster.

Laster.

Halt ein!

Fritz.

Warum denn?

Laſter.

Deine Herrlichkeit hat ein Ende, der Herr von Luxus hat ſich in ein reitzendes Geſchöpf verliebt, und will von deinem Weibe nichts mehr wiſſen.

Fritz.

Das iſt ein kurioſer Mann, der Herr von Luxus, erſt iſt er voller Höflichkeiten, und kehr um die Hand — laßt er uns ſitzen.

Laſter.

Weil du ſchnell genug Fortſchritte auf dieſem Boden gemacht haſt.

Fritz.

Und mitten im Tanze mit dem hübſchen Madel da, mich zu unterbrechen.

Kokett.

Bey ſo bewandten Umſtänden tanze ich nicht mehr mit dir, du biſt arm geworden, wie es ſcheint. Adieu pour jamais! (ſchnell ab.)

Laſter.

In das Haus des Luxus hab ich dich geführt, du haſt dich ihm in die Arme geworfen; wohlan denn, ſo will ich dich auch an das Ziel der Leute deines Gleichen, in die Hütte der Armuth, begleiten.

(Donnerſchläge. Der Saal verwandelt ſich in eine armſelige Hütte; die Armuth ſitzt rechts auf einer Bank und nagt Beine ab, neben ihr ſteht eine ordinäre Urne mit der Aufſchrift: „Thränen," — links ſitzt die Schande in einem ſchwarzen Schleyer bis zu den Füßen gehüllt, neben ihr ein anderes Gefäß mit der Aufſchrift: „Seufzer." Fritz wird in die vorige armſelige Geſtalt verwandelt.

Achtzehnte Scene.

Fritz, das Laster, die Armuth und die Schande.

Fritz.

O weh, das heißt wohl vom Pferd auf'm Esel versetzt, das ist ein Unterschied, wie zwischen einem Badnerkipfel und einem Komisbrod. Herr von Laster! was sollen das für Gespäße seyn?

Laster.

Es ist Ernst, lebe wohl!

Fritz.

Auch du willst mich verlassen?

Laster.

In der Höhle des Elends verläßt selbst das Laster seine Geweihten. Adieu! (ab.)

Fritz.

Verdammte Geschichte, ich bin fremd wie ein Bauer in der Residenz, wenn nur die Frau von Satyre noch da wäre, aber auch die schaut sich nit mehr nach mir um — so ist's, wenn man sich mit Weibsbildern einlaßt, die man nit kennt; was das für Gesichter sind, die helle Schwärz schaut heraus, die eine hat mich heut schon angebettelt, die kenn ich, die wird sich jetzt nit schlecht revangiren, ich muß sie halt doch anreden. Gute Freundinn! (zur Armuth.)

Armuth.

Da iß —

Fritz.

Abgenagte Beine soll ich essen, ich bin ja kein Hund.

Armuth.

Ich nähre mich damit.

Fritz.

Wenn's nur gut anschlagt.

Armuth.

So trink halt wenigstens.

Fritz.

Was soll ich denn trinken?

Armuth.

Thränen!

Fritz.

Ich hab keinen Durst; ich will mich an die andere Person wenden, die tragt einen Voile nach der Mode, die wird g'wiß redseliger seyn. Sagen Sie mir, können Sie mir auch keine Auskunft geben:

Schande.

O ja — Seufzer!

Fritz.

Das ist zum toll werden, Thränen und Seufzer, jetzt werd ichs bald glauben, daß ich wieder auf der alten Welt bin, wo Seufzer und Thränen an der Tagesordnung sind.

Neunzehnte Scene.

Vorige, die Satyre.

Fritz.

Ah, meine theuerste Frau von Satyre! Sie kommen wie ein Engel aus der Holzkammer.

Satyre.

Nicht wahr, zu dem Guten klettert man langsam empor, doch im Galopp sinkt man zum Schlimmen herunter.

Fritz.

Wo bin ich denn eigentlich?

Satyre.

Im Hause der Armuth, dort sitzt die Hausfrau.

Fritz.

Das ist eine miserable Hausfrau das, die kann g'wiß ihre Parteyen nit steigern.

Satyre.

Spiegle dich an ihr, mit Fetzen bedeckt nagt sie an fleischlosen Beinen, von Zurückweisungen hartherziger Menschen bekleidet sie sich, ihre Nahrung sind die weggeworfenen Bissen der Reichen, und ihre eignen Thränen sind ihr Getränk.

Fritz.

Und hat denn Niemand mit ihr Mitleid?

Satyre.

Sie verdient keines — es ist nicht jene beklagenswürdige Armuth, die von Unglücksfällen, oder von der Ungerechtigkeit des Zeitalters herrührt, es ist die Armuth der Müssiggänger, die im Nichtsthun dahin darben, und denen daher gerechterweise die Thore des Mitleids verschlossen sind. Jene dort ist die Schande, die leibliche Schwester der Armuth, nicht jene Schande, die aus Gewissensreue über vergangene Irrthümer herkömmt, sie ist die Tochter des Neides über fremdes Glück; doch bedarf es nur einen Strahl des Glückes, und beyde Schwestern übernehmen sich in Hochmuth und Übermuth, diesen beyden bist du, Unglückseliger, auf ewig überliefert.

Zwanzigste Scene.

Vorige, Lottchen.

Fritz.

Weib, liebes Weib, erbarme du dich meiner, verdient hab ich's zwar nit, aber es finden ja viele Menschen eine Protection, die's nit verdienen, und wenn mich auch alles verlaßt, so kannst doch du mir helfen, du bist hübsch, und ein hübsches Weib hat schon das Glück manches Mannes, der auch nit weit her war, gemacht.

Lottchen.

Ich verachte dich! auf mich mach dir keine Rechnung — du hast nit arbeiten wollen, und hast mich in's Unglück gebracht; in das Haus des Herrn von Luxus hast du mich filoutirt, und weil ich ein rechtschaffenes Weib bin, so hat er bald die Larve abgezogen. Ich geh in Dienst, und du kannst dir ein Fleckel aussuchen, wo du verdirbst.

Fritz.

Weib! sind das die Gesinnungen eines braven Weibes? heirathen soll man, und bleiben soll man's lassen, ein rechtschaffenes Weib nährt sich von dem Hunger ihres Mannes, und sie verlaßt ihn nit, wenn er lawett g'worden ist; aber so sind diese Weibsbilder, wann der Mann nix mehr geben kann, so lassen's ihn sitzen!

Lottchen.

Selbst gethan, selbst haben; mit diesem guten Gesichte und mit diesen fleißigen Händen werd ich schon ein Ort finden, wo man mich aufnimmt; wir zwey sind geschiedene Leut', und überhaupt sind wir ja für ein modernes Ehepaar lang genug beysammen gewesen. Zehn Jahre sind wir verheirathet,

und alle, die zur nähmlichen Zeit geheirathet haben, sind schon lang g'schieden. Also aufs Nimmersehn; nur eine einzige Bitte hab' ich noch an dich; wann dich die Noth hinwegrafft — na, wir müssen ja alle sterben — so schick mir den Todtenschein, damit ich wieder heirathen kann! (ab.)

Fritz.

Und die Erde thut sich nit auf, und verschlingt so eine malizöse Kreatur nit? ich könnt mich selber zusammenkifeln; ich konnt weinen und lachen. O das bissel Verstand, das ich g'habt hab, hat mir ein' Abschiedskarte geschickt. —

(Die Schulden, harpienähnliche Gestalten, halbnackt, mit Flügeln und Klauen an Händen und Füßen, deren eine, eine Wage, eine, eine Hacke, eine, eine Sichel, und eine einen Rechen trägt, stürzen wüthend auf Fritzen los.)

Chor aus Orpheus, (aus den Coulissen.)

Schlecka Bartl, schlecka Bartl!
'S g'schieht ihm recht —
'S Geld verschwenden, 's Müssiggehn
Ist ja schlecht,
Und die Hascherln, unsre Götter
Sind gerecht!

Fritz.

Was wollen denn diese Flegeln? — wer sind diese abscheulichen Wauwaus?

Satyre.

Das sind die Schulden, die ihre Klauen in das Fleisch ihrer Opfer schlagen, und sie zur Verzweiflung bringen!

Fritz.

Nimmt sich denn Niemand meiner an?

Satyre.

So vollende denn, wie sichs geziemt. Der Wahnsinn und die Verzweiflung geben dir den Bruderkuß.

(Der Wahnsinn stürzt herein, faßt ihn in die Arme und küßt ihn. Die Armuth und die Schande verschwinden.)

Fritz.

Jetzt ist mir auf einmahl leicht, wo muß denn mein Kopf hingekommen seyn? Der Kopf ist fort — o das ist nix neues, es gibt mehr Leut, die ohne Kopf herumgehen; aber so gewiß konfuß bin ich, wie mancher Gelehrter! (er tanzt.) Ich bin ja der Duport; was grám ich mich denn? da werd ich für mein Bissel Springen ein schön's Geld verdienen. Richtig, ich bin die Catalani, ich kann die Variationen über nel cor piu non mi sento singen — ob's wer aushält, das ist ein' andre Frag. O falsches Menschengeschiecht, ich hasse dich wie's Wienertrankel, weg von mir — weg, oder es gibt Scherben.

Auch ich war in Arkadien geboren —
Auch mir hat die Natur
An meiner Wiege Freude zugeschworen. —
Und doch ist so ein Roß Gottes aus mir geworden.

Quodlibet.

Wer lindert meinen Schmerz,
Wer theilet meine Klagen?
Mein Weib —
Stieglitz! Stieglitz! 's Zeiserl ist krank —
Drum weinet Branntweinbrenner,
Weinet Mandoletti-Krämer! —
Laßt sie fließen die Thränen der Wonne,
Sie gewähren unendliche Lust —
Laßt sie fließen! —
Murmle, Bach, dein Gliglaglu.

Dein Glagli, Gliglaglu,
Selbſt ein Amor ſeufzt nicht zärtlicher als du! —
Dort ſitzt der Tod mit ſeinem Pfeil,
Gleich unterm Thor, hat Schwammerl feil,
Ja, ja, der Tod mit ſeinem Pfeil!
O Schmerz! o Schmerz!
Der Taſchenfeidl ſteckt im Herz,
O Schmerz, der Taſchenfeidel
Steckt im Herz!
Aus Schmerz! —
Nimm ich gleich ein Madel,
Und walz eins mit ihr,
Ich zahl ihr zwey Limoni,
Und zwey Plützer Bier. —
Doch mit Geiſtern, mit Geiſtern,
Laß ich mich nicht ein —
Drum müßt ihr's nit übel aufnehma
Wann ma eppa thaten wida z'ſamma käma,
Müßt's nit in übel nehma mir,
Daß ich ſo konfuß heut diskurir. —
Denn ich g'hör ja in Narrenthurn,
In Narrenthurn hinaus,
O ich kann nimmer reden,
Ich bring nix heraus! —
Schöne Minka ich muß ſcheiden,
Schau, es will mich nit mehr leiden,
Kümmern ſoll ſich kein's von Beyden,
Minka, lebe ewig wohl! —
Denn ich reiſ' jetzt per Poſto
Nach Wälſchland geſchwind
Und dann nach Paris,
Wie ein flüchtiger Wind!
Dann reiſ' ich nach —
Kennſt du das Land,
Wo die Citronen blüh'n,

Im dunkeln Laub,
Die Goldorangen glühn? —
Dort auf'm Berg droben,
Ist ein Wirthshäusel,
Ist ein Kellner droben,
Der hat Franzel g'heißen!
Daydum dum day! —
Que je vous aime,
Das muß ich gestehn!
O mon très cher filou!
Sonst hab ich kein' Ruh'!
Das muß ich gesteh'n —
Denn wenn ich zu mein Diendl
Fensterln geh,
O dann hält sie mir die Leiter,
Und ich steig ins Herz hinein,
Und ich steig, und ich steig —
Madeln hüts eng, Madeln hüts eng!
Madeln laßt euch nicht ein,
Die Buben seyn pfiffig,
Sie machen's gar fein. —
Bewahret euch vor Weibertücken,
Bewahret — — —
Denn wer Lust hat, ein Weib sich zu nehmen,
Der setzt sich, er sollte sich schämen,
Den Aufsatz sich selbst an Kopf,
Und fühlt an der Stirne
Ein mächtig Hirschgeweih,
Da hilft ihm kein pfuoten,
Kein Lachen, kein Spotten,
Da treibt er den Teufel
Schon nimmermehr aus —
Ich kann nimmer reden,
Ich bring nix heraus!
(Sinkt erschöpft nieder.)

Satyre.

Er hat vollendet, nun steige die Hoffnung herab, und reiche ihm ihre wohlthätige Hand! (ab.)

(In einer lichten Gloric steigt die Hoffnung hernieder, sie trägt selbst einen Lilienstengel in der Hand; aus den Versenkungen links und rechts kommen auch Genien, pyramidenförmig gruppirt, mit Lilienstengeln.)

Chor.

Ihm leuchtet die Hoffnung,
Sie täuschet ihn nicht,
Sie wird ihn erwecken
Zum strahlenden Licht!

Melodram.

Die Hoffnung.

Wenn jeder Strahl des Tags verschwindet,
Und Finsterniß den Geist umflirrt!
Kein Laut mehr Rettung uns verkündet —
Verzweifelnd schon der arme Pilger irrt —
Da schwingt der Hoffnung lichter Engel
Den deutungsreichen Lilienstengel.

(Fritz wird erhoben; unter Orgeltönen verwandelt sich die Bühne.)

Ein und zwanzigste Scene.

(Ein Zimmer.)

Der Magier, Herr und Frau Steigerl, und Speck, schweben herab und steigen vom Sopha.

Magier.

Der Traum ist vorüber, Ihr Sohn ist auf immer geheilt.

Speck.

Das war aber auch eine Roßkur; es ist Schade, daß Sie kein Thierarzt geworden sind.

Frau Steigerl.

Wenn ers aber nit aushält? wann er drauf geht? so was könnt ja eine ganze Menagerie umbringen.

Magier.

Ich stehe dafür, daß er recht dick und fett auf die Cur werden soll. Es gibt kein sichereres Heilmittel für entartete Menschen, als der Spiegel der Zukunft ist. — Stünde er doch enthüllt vor jedem Auge! leer würden die Gefängnisse, und auf ewig verschwunden das Hochgericht seyn!

Frau Steigerl.

Wo wird er denn erwachen? denn mein mütterliches Herz sehnt sich nach ihm, wie ein Weintrinker nach einem unverfälschten Tropfen.

Magier.

Ich habe es veranstaltet, daß er in meinem Garten, den ich erleuchten ließ, erwache. Ihre ganze Sippschaft hab ich dahin einladen lassen, damit seine Verwandlung gleich stadtkündig werde. Ihre gesprächigen Godeln und Mahmen werden in der größten Geschwindigkeit die Geschichte von der Hundsthurmer Linie bis zum Tabor verbreiten, und viele Ältern werden Sie um das Glück beneiden, einen gebesserten Sohn erhalten zu haben.

Speck.

Könnt' ich nicht wieder sehen, wie meine Frau mit dem weitschichtigen Vettern steht?

Magier.

Sie ist auch in den Garten geladen und wenn sie bey Ihnen ist —

Speck.

Ah da ist sie brav: ich werd's halt künftig an mich an-

nähen, wenn ich ausgehe, wie in manchen Ländern die Bauern ihre Handschuhe annähen.

Steigerl.

Apropos, noch auf ein Wort! mein Sohn ist gebessert, wie schaut's aber mit dir aus? Frau, nein, nicht mehr Frau! Weib! Unterthaninn des Mannes!

Frau Steigerl.

Was ist das für eine Sprache?

Steigerl.

Wann alles gebessert wird, so muß auch das Weib wieder in die Schranken des Gehorsames zurückkehren; ich soll der Herr seyn, heißt es; ich war aber bis jetzt nicht einmahl der Hausknecht. Eu. Gnaden, Herr Zauberer: Sie können viel, das haben wir alle gesehen, aber etwas bringen Sie halt doch nicht zuwegen, ich möchte mein Vermögen darauf verwetten. —

Magier.

Und das wäre?

Steigerl.

Ein übermüthiges Weib, das seit Jahren den Pantoffel führt, wieder zur Ordnung zurückführen.

Frau Steigerl.

Meine Krämpfungen, meine Vapeurs.

Steigerl.

Das sind Mattigkeiten; diese Ohnmachten kennen wir schon; sobald ich ihr Recht gebe, so ist sie gleich wieder kreuzwohlauf.

Magier.

Diese Cur wollen wir auch vornehmen; doch vor der Hand sey es mit der einen genug; das mütterliche Gefühl

wird in der Besserung des Sohnes vielleicht Anlaß zur eigenen finden. Fritz möge erwachen zur bessern Erkenntniß. Wenn's beliebt, so sind wir im Garten.

Zwey und zwanzigste Scene.

(Ein prächtiger Garten. — Die Statue der Satyre im Hintergrunde. Die respectable Versammlung des ersten Acts ist gegenwärtig.)

Fritz schläft auf einer Rasenbank, Marie, Malchen, Lottchen, Vorige.

Alle.

St, er schläft!

Magier.

Erwache und erkenne!

Fritz (erwacht und springt auf).

Apage Satanas! ich will nicht mehr träumen, ich leg mich in meinem Leben in kein Bett mehr. —

Frau Steigerl.

Fritzl, Fritzl — kennst du denn deine zärtliche Mama nicht mehr. —

Fritz.

Richtig — ich wache — der verdammte Traum ist fort — das ist die Mama — dort schießt der Papa seine grimmigen Blicke auf mich los — das ist der magre Herr Speck — das sind die wenig sprechenden Godeln und Mahmen — und da — da ist die Lottel — Lotti, uns ists gegangen!

Lottchen.

Was? — ich bin bis jetzt gar nicht aus meinem Zimmer gekommen. —

Fritz.

Sey es, wie es wolle — ich will ans Karessiren gar nicht mehr denken, bis ich mir so ein Kreuz, wie ein Weib ist, verdient habe. — Arbeiten will ich — Papa — geben Sie mir eine Arbeit — wanns sonst nix ist, so lassen Sie mich Holz hacken, damit der Geist eine Beschäftigung hat. —

Steigerl.

Du bist also jetzt brav?

Fritz.

Wie ich jetzt brav bin, das ist ein Spectakel. — Arbeiten will ich, und dann noch einmahl so lustig seyn und singen:

(Lied mit Chor, dessen Refrain die alten Paare mit einem karakteristischen Tanze begleiten).

Fritz.

Uns ist's alles eins, ob wir Geld haben oder keins. —

Chor.

Uns ist's alles eins, ꝛc.

Fritz.

Wer ein Geld hat, kann ins Theater gehn. —
Und wer keins hat, bleibt beym Thor drauß stehn. —

Chor.

Uns ist's alles eins, ꝛc.

Fritz.

Wer ein Geld hat, kann auf der Börse stehn —
Und wer keins hat, muß ins Versatzamt geh'n. —

Chor.

Uns ist's alles eins, ꝛc.

Fritz.

Wer ein Geld hat, fährt auf die Jagd hinaus
Und wer keins hat, fangt sich Fliegen zu Haus.

Chor.

Uns iſt's alles eins, ꝛc.

Fritz.

Wer ein Geld hat, kann die Cattalani hören —
Und wer keins hat, muß ſich ſelbſt was plären.

Chor.

Uns iſt's alles eins, ꝛc.

Fritz.

Wer ein Geld hat, kann in d'Redout leicht gehn —
Und wer keins hat, denkt ſich — 's iſt ja ſo nit ſchön.

Chor.

Uns iſt's alles eins, ꝛc.

Fritz.

Wer ein Geld hat, läßt mit Gas beleuchten —
Und wer keins hat, läßt den Mond ſich leuchten.

Chor.

Uns iſt's alles eins, ꝛc.

Fritz.

Wer ein Geld hat, kann in die Oper fahren,
Und wer keins hat, macht ſich ſelbſt ein Narren. —

Chor.

Uns iſt's alles eins, ꝛc.

Fritz.

Wer ein Geld hat, der führt ſein Weib aus,
Und hat er keins, ſo führt's ein andrer aus. —

Chor.

Uns iſt's alles eins, ꝛc.

Fritz.

Wer ein Geld hat, darf ſchon dumm ſeyn,
Und wer keins hat, der ſoll's nit ſeyn.

Chor.

Uns iſt's alles eins, ꝛc.

Fritz.

Wer ein Geld hat, darf kein'n Hut rucken,
Und wer keins hat, muß sich tief bucken.

Chor.

Uns ist's alles eins, ꝛc.

Fritz.

Wer ein Geld hat, muß auch sterben,
Und wer keins hat, muß ja so verderben.

Chor.

Uns ist's alles eins, ꝛc.

Fritz.

Wer ein Geld hat, kann sich Kleider kaufen,
Und wer keins hat, kann in Schlafrock laufen.

Chor.

Und ist's alles eins, ꝛc.

Fritz.

Wer ein Geld hat, der lebt ohne Sorgen,
Und wer keins hat, der muß allweil borgen.

Chor.

Uns ist's alles eins, ꝛc.

Fritz.

Wer ein Geld hat, kann im Wirthshaus sitzen,
Und wer keins hat, laßt'n Brunnen schwitzen.

Chor.

Uns ist's alles eins, ꝛc.

Fritz.

Wer ein Geld hat, dem wünsch' ich wohl zu leben,
Und wer keins hat, dem kann ich auch keins geben.

Chor.

Uns ist's alles eins, ꝛc.

Fritz.

Wer ein Geld hat, darf in jedes Haus —
Und wer keins hat, werfens bald hinaus.

Chor.

Uns iſt's alles eins, ꝛc.

Fritz.

Wenn Sie uns nur Beyfall zollen,
Kann der Teufel 's Geld auch holen!

Chor.

Uns iſt's alles eins, ob wir ein Geld haben oder keins!

(Unter dieſem Chore tanzen die alten Paare — am Schluſſe formiren ſie ein Tableau.)

(Der Vorhang fällt ſchnell.)

Maria Szetſy,

oder

die ſeltene Brautwerbung.

Ein romantiſches Schauſpiel in drey Acten.

Nach einer Erzählung des Freyherrn von Mednyansky im Archive für Staatskunſt ꝛc.

Perſonen.

Freyherr von Weſſeleny, Feldherr der kaiſerlichen Truppen.
Heiſter, Unterfeldherr.
Maria Szetſy, Witwe, Erbfrau der Veſte Marany.
Jöröck, Unterfeldherr.
Ein Knabe, Mariens Söhnlein, ſechs Jahr alt.
Helene, deſſen Wärterinn.
Stephan, Mariens alter Vertrauter.
Uilaky, Anführer der Truppen Mariens.
Varjady, Anführer der Rebellen.
Selko, ſein Söldling.
Hady, Mariens Söldling.
Kaiſerliche Truppen.
Mariens Söldner.
Rebellen.

Zeit der Handlung das Jahr 1644.

Erſter Act.

Erſte Scene.

Freye Gegend mit der Veſte Maranz, die ſo eben geſtürmt wird, auf der Seite ein Thurm, die Stürmenden weichen, der Tumult läßt nach.

Weſſeleny, Jöröck, Heiſter mit Gefolg.

Weſſeleny.

Der Sturm iſt abgeſchlagen, 's frommet nicht,
Ob wir ihn auch mit friſcher Wuth erneuern;
Nur düngen können wir mit Bruderblut
Den Boden, doch nicht Früchte wird er tragen;
So lang des Widerſtandes Flammenſtrahl
Die Blüthen unſers Muthes hier verſengt.
Kein Krieger kann der Gegner, Führer — nein
Es muß — ich fühl's — ein Gott des Krieges ſeyn.
Zum Rückzug laſſet die Trompete blaſen,
Es iſt genug des Würgens und des Bluts.
(Einer vom Gefolge ab, man hört die Trompete blaſen, der Sturm endet.)
Da ſtehen wir an dieſes Neſt gebannt,
Das kühn zu uns herab zu rufen ſcheint:
Bis hierher ſollt Ihr und nicht weiter!
Indeß der Palatin im freyen Feld

Und Buchheims Heer Rebellen-Schaaren ſchlägt,
Und wir, wenn wir nur freye Hände hätten,
Entſcheidend legen könnten in die Wage
Der Übermacht vollgültiges Gewicht.

Jörck.

Auf dieſen Widerſtand war keiner wohl gefaſt,
Es ſcheinen unanſehnlich jene Mauern,
Und ſparſam der Vertheid'ger Zahl zu ſeyn
Und doch —

Weſſeleny.

Und doch bewährt ſich hier der Satz.
Die Tapferkeit vertheidigt jede Veſte.
Doch alle Schonung länger wär Verbrechen.
Weil ſie nicht fallen mag, die Stolze, ſo —
So ſoll ſie ſtürzen in Trümmer und in Schutt.
Man führe ſchnell das Kriegsgeſchoß herbey!
Und eh die Nacht ſich aus dem Schooß des Tages
Bedeutungsvoll entringt, eröffne, ſchnell
Vervielfacht, gräßlich ſich der Hölle Schlund
Und ſprühe Tod und Jammer über ſie,
Daß bedeckt mit Schutt und Leichen,
Bald die feſten Wälle weichen,
Daß die Häuſergiebel flammen,
Bis ſie ſtürzen wild zuſammen —
Daß kein Ort ſo tief und weit,
Mehr den Meutern Rettung beut!
Bis die Stolze — doch beſiegt, —
Zu des Kaiſers Füßen liegt.
Schonen wollte ich die Seinen —
Doch das Angſtgeſchrey der Kleinen,

Und der Mütter und der Greiſe
Herzzerreißendes Gewimmer,
Unter dem Gewirr der Trümmer,
Und ihr Blut — lang ſchonte ich —
Kommt nun nicht mehr über mich.

Heiſter.

Gerecht iſt Feldherr der Beſchluß, doch wage
Ich's, zwar kühn, der Wahrheit aber immer treu
Euch ehrerbiethig zu erinneren:
Ihr habt noch nicht den Feſtungscommandanten,
Wie 's üblich iſt mit Nachdruck aufgefordert,
Zur Übergab an Kaiſers Majeſtät.

Weſſeleny.

Rebellen ſind's, nicht ebenbürt'ge Feinde.

Heiſter.

Doch ſind ſie ſtark und ſchlagen ſich recht gut,
Da kann man, dächt ich, ſchon ein übrig's thun.

Weſſeleny.

Zwar wirds nicht frommen, denn ich kenn' den Wahn
Den Bethlen hat gezeugt und der Ragozi,
Der dieſe Menſchen irre führt, doch ſeys!
Ihr, Heiſter, ſelbſt mögt auf den Weg Euch machen,
Ihr kennt die Art, vergebt der Würde nichts.
Inzwiſchen bleibts dabey: die Feuerſchlünde blitzen,
Um Euern Antrag auch mit Kraft zu unterſtützen.
Sagt ihnen, daß der tapfre Palatin
Aus Ungarns alten Heldenſtamm entſproſſen,
Eperies und Tokay und Kaſchau nahm,
Daß Leutſchau, Neuſohl und das goldne Schemnitz
Fielen, und das kaiſerliche Banner

Auf vielen Städten weht, die jünst getrotzt;
Sagt ihnen, daß noch heute die Gnade,
Des Herren sie als Reuige empfange,
Doch morgen sühne Blut die Rache nur,
Drum mögen sie die flücht'gen Stunden haschen.

Heister.

Nicht zierlich kann ich meine Worte setzen,
Doch weiß ich's wohl, wie man zu Kriegern spricht.

Wesselenyi.

Vor allen ist mir es zu wissen wichtig,
Wer jene todten Mauern so beseelt,
Daß unser Muth geprüft in der Gefahr
Bisher noch stets so ganz erfolglos war?

Heister.

Hierüber kann ich Euch wohl Aufschluß geben.
Zwey Überläufer, die in voriger Nacht,
Zu uns herüber kamen, sagten aus:
Daß eine Frau die Festung commandirt.

Wesselenyi.

Eine Frau?

Heister.

So fragt ich auch, doch ist es so.
Es soll ein Engel seyn an Schönheit, und
An Muth eine Löwinn, sagten sie,
Sie wären nie gewichen von der Frau
Doch sey Rakozi's Schaar auch in der Veste
Und der sie führt, das sey ein wilder Mann,
Der alles hasset, was nicht denket, wie er;
Der bringe sie zum Meineid und zur Flucht.

Wesseleny.

Es klingt fast mährchenhaft!

Heister.

Auch sagten sie,
Daß diese Frau den Widerstand belebe
Und daß sie fest entschlossen sey zu siegen,
Wo nicht zu fallen unter den Ruinen.

Wesseleny.

Nun ist es dreyfach wichtig, daß Ihr eilt,
Die Wahrheit dieser Mähre zu erkunden,
Denn wenns so wäre und es wagte sich
Ein Weib zu widerstehn geprüften Kriegern,
Entflammen müßt es uns zu Riesenthaten.
Ein Weib soll doch nicht unser Sieger seyn,
Wir sollten an dem Frauenspiele scheitern?
Wir, die des Halbmonds Hörner kühn zerbrochen,
Die Sultans Amuraths gesammte Macht,
Zu der drey Welttheile den Beytrag liefern,
In langer Fehde siegreich überwanden,
Uns macht doch wohl kein schwaches Weib zu Schanden!
Drum spudet Euch, erforscht die Wahrheit streng,
Und ist es eine Frau, so seyd geschmeidig,
Versprecht ihr, daß wir Schmuck und Kleiderkammer,
Das theuerste, was Frauen haben, schonen,
Sagt ihr, wir wissen umzugehen mit Weibern,
Und wissen uns zu Spiel und Tanz zu schicken.

Heister.

Wenn sie mich sieht, glaubt sie das letzt're nicht;
Denn jede Frau hat mich noch rauh befunden,
Doch sorget nicht, mein Amt will ich schon üben;
Zum Schmeicheln ist in solchem Fall nicht Zeit.

Wessely.

Indeß Ihr an der Veste Außenwerke
Den Gegner laut zur Übergabe fordert,
Beginne das Geschoß sein Widerstreben
Zu stimmen zur Mäßigung. Euch, Jöröck,
Übertrag ich dieß Geschäft. Das Heer,
Vom Stürmen müde, soll inzwischen ruh'n,
Und sey des neuen Thatenrufs gewärtig! (ab).

Heister.

Die Pferde vor! den Stabstrompeter her!
(zu Jöröck). Auf Wiedersehn Herr Kamerad! Seyd hübsch
Mit der Musik manierlich, die Ihr macht,
Bedenkt! es sind doch Damen in der Veste,
Lebt wohl!

Jöröck.

Lebt wohl auf bald'ges Wiedersehn!

(alle ab).

Zweyte Scene.

(Gemach in der Veste mit Seitenthüren, durch ein großes Bogenfenster sieht man auf den Schloßplatz.) Helene, mit dem Kind aus einer Seitenthür.

Helene.

Der Lärm verhallt, das ist ein gutes Zeichen,
Bald wirst du deine Mutter wiedersehn.

Kind.

Die Mutter? ach! wär sie schon lieber hier.

Helene.

Du mußt die kleinen, frommen Händchen falten
Zu Gott, daß er die Mutter woll' erhalten.

Den Vater nahm er dir, ſie muß dir nun
Den Vater durch die Mutterlieb erſetzen.
Dein Erbe ficht ſo mancher Gegner an,
Mit ſtarker Hand vertheidigt ſie dein Recht.
Nie wirſt du ihr die Liebe je vergelten:
Zu kurz iſt jedes Kindes Leben, um
Der Mutter Huld mit vollen Dank zu lohnen.
Liebend ſchmiegt ſich jedes Weſen
An ein and'res Weſen an,
Liebe iſt das große Band,
Das vom Himmel ausgegangen,
Hält die ganze Welt umfangen.
Wunder wirket dieſe Liebe,
Und in jeder Menſchenſeele
Findet ſie ihr Vaterland.
Doch kein and'rer ihrer Triebe
Reichet an die Mutterliebe,
Dieſe nur allein aus allen
Iſt der Gottheit ſelbſt verwandt.
Mag die Liebe vielfach ſeyn,
Lieben kann nur eine Mutter,
Lieben kann nur ſie allein.

Dritte Scene.

Vorige, Stephan.

Stephan.

Freu' dich und juble, kleiner Sohn!
Die Mutter kommt, gekrönt mit neuem Siege.

Helene.

So ging es glücklich ab? Gott ſey gelobt!

Stephan.

Wie ſolls auch gehn, wenn ſie die Truppen führt?
Wer da nicht folgt, den ſchließt die Menſchheit aus.
Sie haben tücht'ge Schläge ſich geholt,
Und werden wohl ſobald nicht wieder kommen.
Es ging heiß zu, und wo's am meiſten galt,
Da wehten deiner Mutter hohe Federn.
Ich drängte mich ſtets vor ſie hin, um jeden Streich,
Um jede Kugel, die ſie treffen könnte,
Mit meiner Bruſt, wo möglich aufzufangen;
Denn nur ſeit ſie ihr theures Leben wagt,
Bin ich ſtets froh, wenn man zur Ruhe bläst.
(man hört einen Marſch.)
Sie kommt! die Heldinn hat ihr Werk gethan,
Nun wird die Mutter wieder liebreich walten.

Vierte Scene.

Vorige, man ſieht Maria mit der Mannſchaft vom Sturm zurückkehren und auf dem Schloßplatz aufmarſchiren und ſich ordnen. Uilaky an ihrer Spitze, ſie iſt gewaffnet mit Panzer und Helm.

Maria.

Ich dank Euch, tapfere Genoſſen, für
Die neuen Proben Eures kühnen Muth's!
Die Feinde werden uns zu achten wiſſen.
Man ſorge für die Wunden meiner Helden,
Die Müden mögen ſich im Weine ſtärken!
(Mannſchaft marſchirt unter Jubel ab).
Maria (tritt ins Gemach).
Mein Gabriel! mein theures einz'ges Kind!
(umarmt es).

Der Himmel hat die Mutter dir erhalten,
Sie wird des Vaters Erbe dir bewähren!
Nehmt mir den Helm ab, das Schwert hinweg!

(Stephan thuts.)

Jetzt kann ich in der Mutterliebe schwelgen,
Jetzt will ich nichts als frohe Mutter seyn.

Kind.

So seh ich dich viel lieber, denn der Stahl
Thut mir, wenn du an's Herz mich drückest, weh.

Helene.

Der Knabe ist nur halb gekleidet, denn
Als sich der Sturm erhob, ließ uns die Angst
Um Euch nicht mehr in Ruhe walten.
Ich kleid ihn vollends an, dann bring ich ihn
Gleich wieder her.

Maria.

So geht! doch machet bald,
Ich kann nicht missen meinen Gabriel.

(Helene ab mit Kind zur Seite.)

Du Stephan sieh doch nach, obs unsern Leuten
An nichts gebricht.

Stephan.

Ich weiß schon, wie Ihrs wünscht
Ich will mich selbst von Allem überzeugen. (ab.)

Fünfte Scene.

Maria allein.

War ich ein gewöhnlich Weib,
Müßte ich es Ahnung nennen,
Was die Brust mir so beklemmt.

Nicht des Sieges laute Freude
Kann die Angſt der Seele mindern,
Oder das Bedrängniß lindern,
Das ſo plötzlich mir zur Qual
Sich in meinen Buſen ſtahl.
Ungewöhnlich tief ergriffen
Regt in mir ſich das Gefühl,
Ich vermag mirs nicht zu deuten.
Ja, vielleicht verſcheucht die Grillen
Mir mein theures Saitenſpiel.
(nimmt die Harfe, ſetzt ſich, ſpielt.)

Sechste Scene.

Vorige, Varjady (kommt nach einer Weile).

Varjady.

Nein für wahr, das gränzt an hohe Wunder!
Kein menſchlich Weſen ſchaut das Aug in Euch.

Maria.

Ihr ſeyd es, Varjady? Was ſtaunt Ihr an?
Habt Ihr noch nie ein weibliches Geſchöpf
Mit einer Harfe ſich erluſtigen gehört?
Auch iſt mein Spiel zu ſchülerhaft, um Lob —
Soll ich nicht ſchamroth werden — einzuernten.

Varjady.

Vor wenig Augenblicken ſah ich noch
Die Herrinn dieſes Orts, die zarte Bruſt
Mit hartem Stahl verwahrt — das Lockenhaupt
Mit hohem Helm bedeckt — um den die Federn
Wogten, in ihrer Hand ein mächtig Schwert —
Die Krieger durch ihr Beyſpiel und ihr Wort

Zu hohen Muth begeiſtern und entflammen,
Und jetzt ſeh ich des Krieges hehre Göttinn
Verwandelt in ein reitzumfloßnes Weib,
Das Liebe weckt, wie es den Muth erweckte.

Maria.

Man hörts Euch ab, daß Ihr vom Hofe kommt,
Um ſchöne Worte ſeyd Ihr nicht verlegen.

Varjady.

Die zarte Hand, die mächtig führt das Schwert,
Entlockt der Harfe ſchmeichleriſche Klänge,
Das Auge, das die Freude niederblizt
Entzündet Feuer in der Bruſt des Feindes.
Die holde Stimme, die im Kampf gebiethet,
Melodiſch klingt ſie uns in ſanften Tönen.
So ſeyd Ihr, holde Herrinn, groß und herrlich,
Dem Freunde wie dem Feinde gleich gefährlich.

Maria.

Wenn Ihr in Schmeicheleyen Euch erſchöpft
So muß ich geh'n.

Varjady.

Wer nennt das Schmeicheley,
Wenn man den Lenz des Jahres Zierde nennt?
Wenn man zur Königinn die Roſ erhebt?
Wenn man der Wieſen Schmelz, der Wälder Grün,
Des Himmels Azurblau mit Wärme mahlt?
Wer Augen hat, belebet vom Gefühl,
Den zieht die Schönheit an, der huldigt ihr,
Wie ich Euch huld'ge, reitzerfüllte Frau!

Maria.

Wo blut'ge Banner in den Lüften weh'n.

Gedeiht das lose Spiel der Minne nie,
Hier heißt es frey dem Tod entgegen geh'n,
Die Wirklichkeit verdrängt die Phantasie.
Zur Liebesheldinn ward ich nicht geboren,
Mich hat das Loos zu Höherem erkoren.

Varjady.

Dieß ist's ja eben, was mich an Euch kettet.
Die Heldinn ists, nicht bloß — das schöne Weib!
Der Frauen Schönheit könnt ich widersteh'n
O ja! doch dieser seltnen Schöpfungslaune
Euch, Euch zu widerstehn vermag ich nicht.
Wie Euer Muth im Kampf mich vorwärts reißt,
Zieht Euer Reitz mich mächtig, allgewaltig
Vom Himmel meines Seelenfriedens ab.
Seit ich Euch, die Einz'ge sah,
Bin ich mit mir selbst zerfallen,
Und des Ruhmes Rufe schallen,
Nicht mehr lockend an mein Ohr.
Vor die schön vergangne Zeit
Reich umhängt mit Blumenketten
Ist die Gegenwart getreten,
Ernst bedrohend und doch lockend,
Die, ob sich der Mensch auch sträubt,
Ihn nur vorwärts in die Zukunft,
In die ungewisse treibt.
Sieh' da liegt vor meinem Blicke,
Hold auf einer Blumenmatte,
Unter einem blauen Himmel
Meines Glückes Feenland!
Dieses muß ich kühn erstreben,

Wenn ich nicht im wilden Meere
Aufgeregter Sehnſuchtsfluthen
Ohne Rettung ſinken ſoll;
Wenn durch dieſe finſtre Nacht,
Unenthüllter, banger Zweifel,
Nicht der Stern der Liebe bricht,
Muß ich in der Fluth verſinken,
Und den Strand erreich ich nicht.

Maria.

Varjady! vergeßt nicht, welche Klüfte
Euch vom geträumten Uferlande trennen.

Varjady.

Trage ich nicht einen Degen?
In dem Degen liegt mein Recht.
Wenn das ſieggewohnte Schwert
Pfade ſelbſt zu Thronen bahnet,
Was iſts, das den Helden mahnet,
Daß er ſtille ſtehen ſoll?
Liebe und die Schönheit iſt, —
Wie mans meldet, wie wirs' leſen —
Stets der Preis des Muth's geweſen;
Meinen Muth ſetz' ich daran,
Leg ihn zwiſchen alle Klüfte,
Fülle mit ihm aus die Grüfte,
So leg ich, ſtatt todten Ahnen,
Thaten, die ans Leben mahnen,
Und die unbegränzte Liebe
Als Vertheidigung Euch vor.

Maria.

Vergeßt nicht, wer ich bin, vergeßt es nicht,

Ich kann, ich darf nicht Eure Kühnheit hören:
Es stehet die Gebietherinn vor Euch
Die tiefe Ehrfurcht von Euch heischen muß.
(Man hört Kanonenschüße).

Siebente Scene.

Vorige, Stephan.

Stephan.

Nun ist der Teufel los. Ein höllisch Feuer,
Machen sie, die Kugeln fliegen, wie die
Schwalben, schon brennt das Bretterhaus am Wall';
Währts fort, so hats der Maulwurf wohl am besten.

Maria.

Ist's Pflaster aufgerissen?

Varjady.

'S ist geschehn!

Maria.

Belegen muß die Dächer man mit Schlamme,
Die Weiber und die Kinder in die Keller,
Die Mannschaft, die nicht Dienst hat, ins Gewölbe,
Wo man den Schatz verwahrt, dort ist sie sicher,
Die Decke schlägt die Kugel nimmer durch.
Ich will hinaus und selbst mich überzeugen.
Was Noth thut.

Varjady.

Ich begleite Euch.

Maria.

Ihr bleibt!
Und traget für die Ordnung Sorge hier! (ab).

Achte Scene.

Stephan, Varjady.

Stephan.

Da geht ſie hin, gerade, wie ein Mann,
So furchtlos und ſo groß, 's iſt Zelkos Blut,
Wer läugnet's wohl? — Was fehlt Euch, edler Herr?
Ihr ſeht ſo ſtarr ihr nach, als wolltet Ihr
Des hingeſchwundnen Schattens Euch bemeiſtern.

Varjady.

O Stephan! ſprich, iſts wohl ein ſterblich Weib?

Stephan.

Das kann ich Euch am beſten überführen.
Der Vater legte ſie, die kaum geborne,
In meinen Schooß, bis dann die Weiber kamen,
Und weil er meine Treue kannte, und ihm
Kein anders Kind vom Himmel ward gegeben,
Auch er drum alles that für dieſes Kind,
Hatt' ich die Oberaufſicht über Amme
Und Wärterinnen; und das kleine Ding
Hing ſich an mich, nicht an das Weibervolk.
Von Schlachten mußt ich immer ihr erzählen,
Von ihres Vaters großen Heldenthaten,
Je grauſer, deſto lieber war's dem Kind.
Nun ſollte ſie die Spindel drehen lernen,
Und anders weiblich Zeug, doch 's ging nicht recht,
Wenn aber ſie in'n Schloßhof kam, da half
Kein Einwurf mehr, ich mußt aufs Roß ſie heben,
Und ohne Zügel oft, daß mir das Sehn verging,
Jagt' ſie den Berg hinunter und herauf.

Einſt führt' ich ſie in 'n Waffenſaal, mir iſts
Wie heut, es war ein ſchwüler Tag, ſie ſollte
Spinnen, ich putzte Roſt aus altem Eiſen,
Da hub ſie an zu ſchmeicheln und zu bitten,
Nur einmahl wolle ſie das Schwert regieren;
Ich wollte nicht, doch bath ſie gar ſo ſchön;
Es ſey zu ſchwer, ſagt ich, da flog die Kunkel
Weit in ein Eck, und raſch ſchwang ſie das Schwert.

Varjady.

Erzähle mehr! ich zahle jedes Wort.

Stephan.

'S iſt Schade, daß kein Bube aus ihr ward,
Der Szetſys Stamm ſo fortgepflanzet hätte.
Es ſcheint, es habe die Natur geirrt,
Als ſie für dieſe kräft'ge Mannesſeele
Den zarten Frauenkörper ſchuf, es iſt,
Als hätte ſie geſchwankt, ob ſie denn wohl
Erlöſchen laſſen ſollt den Heldenſtamm,
Und habe dann durch einen halben Willen
Für beydes dieſe Frau hervorgebracht.

Varjady.

Du biſt mein Mann, du nähreſt meine Gluth.
Ja, dieſer Muth und dieſer hohe Sinn,
Ward nie in einer Weiberbruſt erfunden.
Doch ſag mir wie dem Szetſy es gelang,
Als Gattinn ſie, die herrliche, zu frey'n?

Stephan.

Nicht wahr? Ja, ja! das ging auch ſeltſam zu.
Für Jagd und für Gewühl hat ſie wohl Sinn,
Doch Liebe blieb ihr fremd, die ſcheute ſich

Der männlichen zu nah'n, da kam der Szetsy her
Und warb um sie, der Vater freute sich,
Des Eidams, der mit frischen Lorberkränzen
Die Krone, die er trug, umwunden.
Das Schicksal schien dem Vater zu vergelten,
Da es dem Erben ihm versagt, da doch
Die Tochter sitzen sollt' auf einem Throne.
Maria wollte nicht, zwar schätzte sie
Den Freyer hoch, doch nur als tapfern Helden,
Doch ihre Freyheit schätzte sie noch höher.
Der Vater ward entrüstet und er stieß
In'n Kerker sie hinab. Doch eitles Müh'n,
Ein solcher Geist wird nicht im Kerker zahm.
Ich sagt's dem Alten wohl, dem störrischen.
Er legt' auf Bitten sich, da gab sie nach,
Des Vaters Bitten fügte sich die Tochter,
Denn stets war sie ein frommes gutes Kind.

Barjady.

Jedes Wort gibt neue Nahrung
Diesem Feuer das hier lodert,
Das den Ausbruch tobend fodert,
Das gelöschet werden muß,
Wenn es nicht die Welt verheeren,
Seinen eignen Herd verzehren,
Und mich nicht vernichten soll.

Stephan.

Was ist Euch, Herr, ich bitt Euch, wiederfahren?
Blitze sprüh'n, mir graut, aus Euern Augen,
Alles Blut tritt Euch mit Macht in das Gesicht,
Und völlig hörbar klopfet Euer Herz.

Varjady.

Augenblick! in dem des Feldherrn Wahl,
Mich hierher zur Wehre hat gesendet,
Augenblick! der auf ewig hat entschieden.
Das Wohl, das Wehe meines Seyns, werd' ich
Dir fluchen, werde ich dich segnen? dieß liegt
Noch in der verhängnißvollen Urne,
Die alle finstern Loose in sich birgt!

Stephan (für sich).

Ich merk es wohl, der Arme liebt die Frau
Da ist er freylich herzlich zu bedauern!

Neunte Scene.

Vorige, Maria (gerüstet), Gefolge, Hady mit Wache.

Varjady.

Ha! sie ist's! vom Scheitel bis zur Sohle
Durchbebts mich, wie ein mächt'ger Zauberschlag.

Maria.

Das Feuer ist gedämpft, der erste Schreck
Verwischt, nun mögen sie drauf wüthen,
Furchtbarer doch, als unsrer Feinde Feuer,
Kann uns die Leidenschaft im Innern werden,
Denn jede Leidenschaft nährt den Verrath.

Varjady.

Was wollt Ihr damit sagen?

Maria.

Der Bösewicht
Dort drohte uns mit sicherem Verderben.
Bestochen von dem Feind wollt er heut' Nachts

Den Posten, den er hielt, verrathen, wenn
Nicht meine Wachsamkeit das schändliche
Complott entdeckt. Gesteh es, ist's nicht so?

Hady.

So ist's! die Gier nach Gold hat mich verführt.
Ich diene nun dem sechsten Potentaten
Uno wer mich zahlt, der hat mich vor der Hand.
Wie ich heut Nacht im Außenwerke lag,
Da rief die Wache des Feindes mir leise zu:
Ob ich nicht wollte schweres Geld verdienen?
Das ist mein schwacher Theil, wie man mit Köder
Die Fische fängt, so fängt mit Gold man mich.
Ich sollte heute Nacht mit einem Licht
Der Veste schwächste Seite nur bezeichnen,
Sie kämen dann, und wie das weiter geht.
Ich dachte kaum, die Luft hab es gehört;
Doch ja! ein Spürhund unsrer Frau vernahm's,
Und eh ich mirs versah, nahm man mich fest.

Varjady.

Zum Tode bist du reif!

Hady.

Wer dreyßig Jahr
Schon mit ihm würfelt, muß am Ende doch
Verlieren.

Maria.

Führt ihn fort in sichre Haft!
Bis das Gericht den Stab ihm brechen wird.

(Hady wird abgeführt.)

(zu Stephan) Verwahren soll man ihn, hörst du? recht fest,
Doch sterben soll er nicht auf mein Geheiß.

Iſts ruhig einmahl hier, mag ers verſuchen,
Sich anderswo den Thatenlohn zu holen.

(Stephan ab).

Zehnte Scene.

Vorige, Uilaky.

Vergebt, ein Abgeordneter des Feind's
Wünſcht ein Gehör beym Herrn Commandanten,
Er muß nicht wiſſen, wie es ſcheint, daß wir
Hier keinen Herrn Commandanten haben.

Maria.

Man wird uns mahnen, Platz zu machen hier;
Was Kriegsgebrauch erheiſcht, kommt etwas ſpät.

Varjady.

Ich jagt ihn fort, ich hörte ihn nicht an.

Maria.

Warum denn nicht? Man muß ſo vieles hören,
So hört man dieſes auch. Man bindet ihm
Die Augen zu, im neuen Außenwerk
Stellt ſich die Mannſchaft auf, dort führt ihn hin:

(Uilaky ab.)

Ihr aber folget mir, um zu vernehmen,
Den freudigen, den eiſernen Entſchluß.
Kein Antrag ſoll des Muthes Schwingen lähmen,
Auf dieſe Wälle ſetzt der Gegner keinen Fuß.
Mit meinem Erbe ſoll kein Wille ſchalten,
So lang ich lebe, will ichs frey erhalten.

(alle ab.)

Eilfte Scene.

(Voriges Theater, wie Scene 1.)

Nach und nach reiht ſich die Mannſchaft, doch müſſen Mariens Söldner von den Rebellen, die Varjady anführt, unterſchieden ſeyn. Man hört blaſen, das Kanonenfeuer dauert fort, Uilaky führt Heiſter und einen Trompeter mit verbundenen Augen herein, die Binden werden ihnen abgenommen.

Heiſter.

Darf man nicht fragen, wie der Commandant
Sich nennt?

Uilaky.

Der Commandant?

Heiſter.

'S iſt ſeltſam,
Daß Ihr ſo geheim thut mit dem Nahmen,

Uilaky.

Ihr ſeyd ein alter Kriegsmann, wie ich ſeh,
Da wißt Ihrs wohl, was der Gehorſam iſt.
Verbiethet man den eignen Nahmen mir
Zu ſagen, ich, ich ſag ihn nicht.

Heiſter.

Wenn's ſo iſt
Habt Ihr Recht; ich frag nicht mehr darum. (für ſich)
Ein rüſt'ger Haufe traun! recht muntre Männer.
So hab' ich's gern. Mitunter auch ein grauer Kopf,
Um den's wohl oft ſchon hat gebraußt — hm! hm!
Wenn unſer Stahl an dieſen Stein hier ſchlägt,
Gibts viele Funken noch, das hab ich weg.
Und dieſe Wälle ſteh'n feſt, wie ein Berg,
Den Gottes Hand hat in die Welt geſetzt.

(Man hört einen Marſch.)

Uilaky.

Jetzt werdet Ihr die Bothſchaft, die Ihr habt,
Gleich bringen können an den rechten Mann.

Zwölfte Scene.

Vorige, Maria, Varjady, Stephan, Gefolge.

Maria.

Seyd Ihr der Herold? ſprecht! was bringt Ihr mir.

Heiſter.

Vergebt! mein Auftrag lautet nicht an Euch.

Maria.

Mein Herr, Ihr ſeyd ſchon recht.

Heiſter.

Spielt man mit mir?
Seyd Ihr nicht eine Frau?

Maria.

'S mag ſelten ſeyn,
Daß eine Frau an ſolchen Ort gebiethet,
Doch hier iſts ſo, denn hier gehorcht man mir.

Varjady.

Maria Szetſy iſts, des Zelko Tochter.
Mein Fürſt hat mich mit allen ſeinen Truppen
Gewieſen an die Frau, drum ſprecht an ſie!

Heiſter.

'S iſt heißer mir als je in einer Schlacht,
Ein Weib und welch ein Weib!

Maria.

Was zaudert Ihr?

Heiſter.

Nun nimm, du alter Heiſter dich zuſammen!

Was iſt's denn mehr, als ein verkleidet Weib? —
(laut) So hört mich denn, der Feldherr Weſſeleny,
Der von des Kaiſers Majeſtät und von
Des Palatinus Hoheit den Befehl hat
Dieſes Neſt um jeden Preis zu nehmen,
Entbiethet Euch, wenn Ihr hier Herrinn ſeyd,
Noch heute zu eröffnen dieſe Thore,
Um zu erlangen kaiſerliche Gnade,
So war ſein Wort: Entſagt den Leidenſchaften,
Der Feldherr muß für Euch dem Kaiſer haften.

Maria.

Drohen wollt Ihr mir der freyen Witwe?
Mein Szetſy, war ein Fürſt, kein Lehensmann,
Erbfrau bin ich dieſes feſten Schloſſes
Nie vergeb' ich meine Landeshoheit,
Nicht vergeb ich meiner Väter Glauben.
Feſt ſchließ ich mich an Bund'sgenoßne Sache,
Und weiche nicht, ſo lang ich lebend bin.

Heiſter.

Schöne Frau! Ihr ſcherzet mit dem Tode,
Habt ihn wohl noch nahe nie geſeh'n?
Wär's nicht Schade um das Blut der Euern?
Ewig Schade um die Zierde aller Frauen?

Maria.

Müht Euch nicht, mit Worten mich zu kirren,
Zeuge ſollt Ihr ſeyn, von unſerm Thun,
Und hiernach mögt Ihr dem, der Euch ſandte,
Bringen den Beſcheid nach Gutbefinden.
(zur Mannſchaft.)
Trettet vor, Ihr Männer! die Ihr mit Szetſy

Stark und kühn fürs Vaterland gefochten,
Die Ihr frey der Witwe Euch gelobtet,
Tretet vor, Ihr wackern Kampfgenoſſen,
Und vernehmt Mariens eiſernen Entſchluß!
Wer betreten hat des Ruhmes Pfade,
Darf nicht rückwärts ſetzen einen Schritt,
Vorwärts muß er, vorwärts ohne Gnade,
Ob er gleich oft ſtrauchelnd mühſam glitt.
Nur Beharrlichkeit wird an das Ziel ihn führen,
Und mit Lorbern ſeine Stirne zieren. —
Eures Lebens habt Ihr alle Euch begeben,
Seit Ihr Euch dem Ruhme habt geweiht.
Kurz iſt nur der Feigheit ſchändlich Leben,
Doch der Ruhm hat eine Ewigkeit.
Wer von Euch nach dieſer nicht will ſtreben,
Gehe hin, zu ernſt iſt unſer Streit.
Wer mit mir des Ruhmes Feſt will feyern,
Muß jetzt hier den heil'gen Schwur erneuern.

(ſenkt eine Fahne).

Warjady.

Wir ſchwören hier für Euch und Euern Erben,
Zu leben, unbeſiegt, wo nicht, doch ſo zu ſterben.

Alle (ſchwingen die Waffen).

Wir ſchwören!

(Pauſe. Während des Schwurs hat eine Kugel im Dach eines Feſtungsgebäudes gezündet, Niemand achtet deſſen.)

Maria (zu Heiſter).

Ihr habts gehört, wohl mögt Ihr Euch entfärben,
Kein Einz'ger wankt in ſeiner ſchweren Pflicht;

Verſucht es ſolchen Muth zu beugen, zu verderben,
So leicht wird Euch das ſchwere Wort wohl nicht.
Wir wollen ſtolz um Eure Achtung werben,
Bis einſt der Boden ſelbſt zuſammen bricht,
Dann werden wir auf ſeinen Riſſen ſterben,
Den Haufen Schutt, — den möget Ihr dann erben.

(ſchnell ab.)

(Trompetenſtoß; Heiſter und dem Trompeter werden die Augen wieder verbunden.)

(Der Vorhang fällt).

Zweyter Act.

Erste Scene.

Das Innere von Wesselenys Zelt.

Wesselény, Heister kommen.

Wesselény.

Wärt Ihr es nicht, der tapfre, viel erprobte,
Für Mährchen hielt ich es, für Fiebertraum.
Ha! drey Mahl schändlich ist's, von einem Weib
Besiegt zu werden!

Heister.

Sähet Ihr das Weib,
Ihr würdet nicht sogar verächtlich sprechen,
Es ist ein herrisch, stolzes, göttlich Weib!
Sie lassen alle todt für sie sich schlagen.
Und 's wird uns kosten Zeit und Muth und Blut
Bis wir das Nest dahinter haben werden.

Wesselény.

Woher nimmt sie den Muth?

Heister.

Das weiß ich nicht.
Doch konnt ich ihr kein Zagen abgewinnen. —
Es hatte just, wie wir beysammen waren,

Gezündet eine Kugel in dem Schloſſe,
Nicht eines Blicks hat ſie den Spuck gewürdigt.
Mit einem Worte: ob's ein irdiſch Weſen,
Ob's ſonſt was iſt, entſcheidet Heiſter nicht.

Weſſeleny.

Es muß wohl mehr, als etwas Ird'ſches ſeyn,
Wenn's meinen alten Heiſter ſo begeiſtert.
Doch heißt es nun auch alles daran ſetzen,
Daß nicht ein Weib die Siegesſchwingen lähmt.
Beſiegt vom Mann zu ſeyn, ſchmerzt ſchon unſäglich,
Vom Weibe iſt es unerträglich!
Wir ſtürmen!

Heiſter.

Da iſt kein Erfolg zu hoffen.
Die Mannſchaft iſt voll Muth, ſie ſchöpft aus ihr.

Weſſeleny.

Soll nicht etwa uns Überraſchung frommen?

Heiſter.

Des Weibes Liſt eint ſich mit Wachſamkeit.

Weſſeleny.

So ſollen doch die Mauern, hoff ich, ſtürzen.

Heiſter.

Daß ſie hübſch ſtark und feſt ſind, hab ich weg.

Weſſeleny.

Der Hunger wirkt gewiß, doch will es Zeit.

Heiſter.

Und dieſe haben wir nicht zu verlieren.

Weſſeleny.

Eh ſterben, als zum Spott der Kinder werden!
Daß es dann hieße, wo wir fürbaß zieh'n:

Da ſeht das Heer beſiegt von einem Weibe!
Entweder ſind wir dieſes Weibes Meiſter,
Wo nicht, ſo öffnet ſich hier unſer Grab.

Zweyte Scene.

Vorige, Jöröck.

So eben bringt ein Eilboth dieſen Brief.

Weſſeleny (nimmt und lieſt).

Er iſt vom Palatin.

Jöröck (zu Dorfeld).

Nun ſprecht, was ſagt der Feſtungscommandant?

Heiſter.

Vielleicht ſitzt er ſo eben vor dem Spiegel
Und macht die Locken kraus.

Jöröck.

Stehts ſo? Glück auf!
Da ſind wir wohl bald am gewünſchten Ziel,
Ein eitler Kriegsmann iſt ſo furchtbar nicht.

Heiſter.

Nehmts nicht ſo leicht, ſonſt kömmts Euch ſchwerer an.

Weſſeleny.

Verdammt! nun gilts das Seyn; der Palatin
Geht rückwärts, denn verſtärket iſt der Feind,
Und drängt ihn ſtark. Iſts morgen nicht gethan,
So ziehen wir dahin mit unſrer Schande.

Heiſter.

Da heißt es wohl: den Hut aufs Aug gedrückt,
Die Seele Gott geſchenkt, was liegen bleibt, das liegt,
Da iſt nicht mehr ein andrer Schluß zu faſſen.
Befehlt, o Herr! nicht ewig lebt man ja;
Der Kaiſer ſagt: es war ein treues Volk.

Wesseleny.

Wie ein Blitz die Nacht erhellet,
Fährt es durch die Seele mir,
Wie ein Funke losgerissen
Dichten schwarzen Finsternissen,
Sich zum Feuerstrom gestaltet,
Hat es sich in mir entfaltet,
Vorsicht, ja, ich danke dir!

Jöröck (zu Heister.)

Der Feldherr sinnt.

Heister.

Da wird es wohl bald krachen.

Wesseleny.

Freunde! wenn mich der Verstand nicht trüget
Habe ich den Hafen im Gesichte.

Heister.

Geht es dran?

Wesseleny.

Noch nicht, mein lieber Heister!
Es ist ein Weib, da muß man artig seyn —
Jöröck! schickt sogleich den Stabstrompeter
In das Schloß, ich laß die Herrinn bitten,
Um Geleit, um sicheres, ich schicke
Einen Freund an sie mit einem Antrag
Der ihr nicht verwerflich scheinen wird,
Und es soll bis dahin alle Fehde
Beyderseits im Einverständniß ruh'n.

(Jöröck ab.)

Heister.

Leicht gelingt es wohl dem andern besser,
War vielleicht mein Äußeres ihr zu rauh.

Wesseleny.

Ja, mein Freund! die Weiber haben Launen,
Jede liebt des Schmeichelns süße Weise.
Auch Marie, trotz ihrem Heldengeiste
Trägt in der Brust ein schwaches Weiberherz.
Auf diese Schwäche bau ich meinen Plan;
Es lehrt's die Zeit, ob ich auch wohl gethan.
Ich will das nöth'ge vorbereiten, bald
Ruf ich Euch und theil den Plan Euch mit. (ab.)

Heister allein.

Mir recht! Ich frage nie; was man befiehlt,
Das führ ich aus, und ging es um den Hals.
Das ist so des Soldatens Glaubenslehre. (folgt ihm.)

Dritte Scene.

Gemach in der Veste, wie im ersten Act.

Varjady, Selko, ersterer aus der Seitenthür, letzterer mitten, Schreibzeug auf den Tisch.)

Selko.

Ihr seyd so unwirrsch Herr, was fehlt Euch doch?
Wohin ist Euer Frohsinn doch geschwunden?
Einst habt Ihr mich beehrt mit dem Vertrau'n,
Das ich, so wie ichs weiß, wohl nie verwirkte.

Varjady.

Das faßt kein rauher Sinn, was mich bekämpft,
In deine Brust kann ichs nicht niederlegen.

Selko.

Ihr habet Ruhm und Würden wohl erfochten,
Der Fürst liebt Euch, Ihr seyd ein reicher Herr;
Was kann der Mensch doch Höheres noch wollen?

Varjady.

Ich sagt' es ja, das fassest du nicht auf.

Selko.

Ich merk es doch, was Euch so mürrisch macht,
Die Hausfrau fehlt Euch noch. Nicht wahr, ich habs?
Nun, da wirds Euch doch auch nicht fehlen können.
Ein langer Krieg hat ja mit böser Wuth
Geraset in den Reihen aller Männer,
Und mancher Tochter fehlt der Bräutigam.
Ein Herr wie Ihr, so schmuck und reich, darf nur
Sich umsehen hübsch im Lande und man wird
Ihm nicht so leicht die Braut der Wahl verweigern.

Varjady.

Du schwätzest in den Tag! Nur eine ists,
Nur Eine! und die eine ist so hart.

Selko.

Man sagt: — ich habs wohl selber nicht erfahren —
Der Weiber Sprödigkeit sey keine Veste,
Die unbezwinglich ist, man müßte sich
Aus einem abgeschlag'nen Sturme nicht
Viel machen, denn sie falle doch am Ende.
Wenn ich an Eurer Stelle wäre, seht,
Ich träte so gerade vor sie hin,
Und brächt' die Worte an, so hübsch manierlich,
Und wollte sie denn durchaus nicht, wohlan,
So dächt ich, 's hat noch mancher brave Vater
Ein hübsches Töchterlein in meiner Heimath.

Varjady.

Ja, ich wills noch einmahl wagen,
Treten will ich vor sie hin,

Vor die holde Zauberinn,
Und entfalten will ich ihr
Meine Liebe ohne Gränzen,
Blicken soll sie in die Tiefe,
Und am schwarzen Hintergrunde
Werde fürchterlich und wahr
Ihr die Zukunft offenbar!
Dann, wenn sie mich von sich stößt,
Wenn sie mir Verachtung biethet
Für die Liebe ohne Maß,
Dann empfange mich der Haß,
Und den wildentbundnen Sinn
Nehme dann die Rache hin!
Selko, darf ich auf dich bau'n?

Selko.

Schenkt mir immer das Vertrau'n
Seys auch, was es immer sey,
Auch das Laster ist oft dankbar,
Auch das Laster ist oft treu.
Seit Ihr mich dem Tod der Schande
Habt entzogen vor dem Jahr,
Als ich Raubes überwiesen
Zu dem Beil verurtheilt war,
Hab' ich Eurem Dienste mich
Hoch und feyerlich gelobet;
Jetzt ist's Zeit, wohlan! erprobet
Meine Treue, baut auf mich.

Varjady.

Auch die Mauern haben Ohren,
Sey behuthsam, folge mir!

Muß es kommen, wie ich fürchte,
Dann vertrau' ich Selko dir. (Beyde mitten ab).

Vierte Scene.

Helene, Stephan.

Helene.

Wo iſt die Frau?

Stephan.

Des Feindes Feldherr hat
Ihr einen Brief geſendet. Wie man ſagt
Will er ihr einen zweyten Bothen ſchicken.
Er hofft, daß es vielleicht gelingen könnte,
Durch Worte zu erzwingen, was die Macht
Nicht hat ertrotzt.

Helene.

Sie könnten das wohl ſparen,
An dieſer Frau verhallt die Redekunſt. —
Doch wichtig iſt's, was ich ihr ſagen wollte.
Ich wollte jetzt Mariens Sohn, den kleinen
Gabriel zur Ruhe bringen, ſieh' da ſtürzt
Der kühne Varjady entflammt ins Gemach,
Und reißt vom Lager auf den holden Knaben,
Drückt ſtürmiſch ihn ans Herz und rufet aus:
Du Abbild deiner hochverehrten Mutter,
Du ſollſt mir traun für ihre Liebe haften!
Er ſah Euch aus, als hätte Wahnſinn ihm
Den trüben und doch flammenſprüh'nden Blick
Umflirrt; ſo ungeſtüm ſein Eintritt war,
So ſtürzt' er wieder fort aus dem Gemach.
Sprich, Stephan! was ſoll dieſes wohl bedeuten?

Stephan.

Nun iſts mir klar! Verlaßt den Knaben nicht,
Für's andre wird der alte Stephan ſorgen.
Es will die Leidenſchaft aus ihrer Haft heraus,
Und will die feſten Eiſenſtäbe ſprengen.
Da heißt es Wache halten um das Haus,
Damit die Flammen nicht das Dach verſengen.
Den Knaben wahret Ihr nach Eurer Pflicht,
Den Tollkopf laß ich aus den Augen nicht.

(Helene ab ins Seitengemach.)

Stephan allein.

Da heißt es jetzt, mit offnen Augen ſehn!
Zum Glücke iſt die Leidenſchaft ſtockblind,
Da ſchaut man ſie auch ganz gemächlich durch.

Fünfte Scene.

Stephan, Maria, Varjady.

Maria.

Laßt immer ſie ihr Heil bey mir verſuchen,
Auf dieſe Art erreichen ſie kein Ziel.
Der neue Bothe kehrt ſo klug zurück,
Als es der erſte Herold hat gethan.

Varjady.

Ich habe Euch Eröffnungen zu machen
Von großer Wichtigkeit.

Maria.

Sprecht ohne Hehl!

Varjady.

Was ich zu ſagen habe, dürft nur Ihr,
Kein Zeuge darf es außer Euch vernehmen.

Maria (zu Stephan).

Geh, guter Alter! geh, laß uns allein!

Stephan.

Ich gehe ſchon, doch, wenn Ihr mein bedürft,
So rufet nur, ich bin im Vorgemach. (ab).

Sechste Scene.

Vorige ohne Stephan.

Maria.

Nun ſprecht! was habt ihr mir wohl zu vertrauen?

Varjady.

Meines Lebens Heil und Wehe
Lege ich in Eure Hände;
Wie ſichs wende, wie ſichs ende,
Hängt von Eurem Ausſpruch ab.

Maria.

Bedenkt es wohl, ob ich es hören kann,
Bevor zum Wort das Denken ſich geſtaltet.

Varjady.

Zwar kenn ich die Rieſenklüfte,
Die das Schickſal hingeworfen,
In die Tiefe ſchaue ich,
Und die Ferne kann ich meſſen;
Doch die Sterne blinken mir,
Die in Euern Augen ſtrahlen,
Und die magiſchen Gewalten
Eurer Reitze ziehen mich
Über jene Rieſenkluft,
Die zum Himmel mir muß werden,
Oder zu der Todtengruft.

Maria.

Ihr ſeyd von Sinnen, hört mich, Varjady!
Die Augen drehen ſich gleich Feuerrädern,
Selbſt Euer Athem iſt ſo heiß, wie Gluth.
Ermannet Euch! ſeyd Eurer Sinne Meiſter!

Varjady.

Sprechet nicht, denn jedes Wort
Iſt nur Öhl in dieſen Brand,
Der verſchloſſen im Gewölbe,
Lange ſchon hat fortgeglimmt,
Doch nun ſprengt er ſeinen Kerker,
Und die Decke ſchlägt er durch,
Und zur Flamme heißer Wuth
Lodert auf die Sinnengluth.
Fruchtlos wollt Ihr ſie bekämpfen,
Wer kann einen Weltbrand dämpfen,
Der mit jedem Blick entglüht,
Neue Nahrung in ſich zieht?
Dämmt die losgeriſſ'nen Fluthen,
Wenn geſchwellt von hundert Wäſſern,
Sie die ſtarken Dämme ſtürzen,
Und das weite Land verwüſten,
Dämmet die empörte Fluth.

Maria.

Raſender! noch ſchon' ich Eures Nahmens,
Doch auf der Stelle, ich gebieth es Euch,
Verlaſſet mich und meidet mein Geſicht.

Varjady (kniet vor ihr).

Die Trabanten ruft herbey!
Laßt den Todesſtreich mir geben,

Ohne Euch kann ich nicht leben!
Lebt ich aber, wahr und frey
Sey es hier vor Euch bekennet
Müßt Ihr mein seyn, denn nichts trennet
Mich von Euch mehr als der Tod!

Maria.

Euer Schwert! Ihr seyd verhaftet, oder
Ich durchbohr Euch hier auf dieser Stelle!
Ihr habt des Gehorsams und der Achtung
Heil'ges Band mit frecher Hand zerrissen,
Das Geboth des Kriegers habet Ihr verletzt.
Euer Schwert!

Varjady (reicht ihr den Säbel).

Nehmts hin und stoßts mitleidig
Mir tief ins Herz, der Tod aus Eurer Hand
Wird mir zur Seligkeit; hier ist das Schwert.

Siebente Scene.

Vorige, Stephan.

Stephan.

Des Feindes Bothe harret Eures Willens. (für sich).
Gerufen hat sie nicht, doch stehts nicht recht —

Maria.

Er komme!

(Stephan ab).

Maria (zu Varjady).

Nehmt zurück das Schwert, das lang
Mit Ruhm Ihr an der Seite habt getragen,
Vergessen will ich, was geschah; und sollt'
Auch wirklich die Vernunft nicht zähmen können
Den wildbewegten Sinn, ich fürcht' Euch nicht.

Varjady (für ſich).

Sie höhnet mich? Jetzt iſts um uns gethan. (ſtürzt ab).

Maria allein.

Ich muß mich faſſen. Wohl fühl ich es nun,
Das Weib ſoll nicht ins wilde Leben treten,
Nicht ſchreiten ſoll ſie aus der Blumenbahn. (ab).

Achte Scene.

Weſſeleny, Stephan.

Weſſeleny

(verkleidet, trat bey Varjadys Abſtürzen auf den Schloßplatz mit Stephan ein und beobachtet Marien durchs Bogenfenſter, tritt dann, wenn ſie ab iſt, ein).

Dieß alſo iſt die hochgeprieſ'ne Frau?

Stephan.

Sie iſt es, ja!

Weſſeleny.

Nun, dieß Mahl hat der Ruf
Das allgeſchwätz'ge Weib, das gerne lügt,
Und mehr ſagt, als es glaubt, zu wenig noch —
Die Hälfte kaum geſagt —

Stephan.

Ich hole ſie. (ab).

Weſſeny allein.

(Nach einer Pauſe, zieht Papier aus der Taſche).

Dieſes Meiſterſtück der Schöpfung,
Voller Hoheit, voller Würde —
Des Geſchlechtes ſchönſte Zierde,
Das nur auf dem freyen Boden
Kann zur Herrlichkeit gedeihen

Dieſes Weib, beſtimmt zu ſiegen
Über jedes Männerherz,
Soll durch Eiſen und durch Erz
Ich gleich einem Feind bekriegen?
Nein, kein Schwert will ich umgürten,
Wo vielleicht ein Kranz der Myrthen,
An das ſchönſte Ziel mich führt.

(fängt an zu ſchreiben).

Der Verſuch ſey kühn gewagt!
Laßt doch ſeh'n, ob fremde Triebe,
Stärker wirken als die Liebe,
Auf des Weibes zartes Herz? —

(ſchreibt, verbirgt das Papier.)

Neunte Scene.

Weſſeleny, Maria, Stephan.

Stephan.

Hier ſteht die Frau!

Weſſeleny (für ſich).

Bey Gott! ja ſie iſt ſchön!

Maria

Was will zum zweyten Mahl der Feldherr mir?
Wenn's Drohung iſt, ſo ſchweigt, mir droht man nicht.

Weſſeleny.

Wenn man Euch ſieht, ſo wandelt ſich das Droh'n —
Denn wer Euch ſieht, nur der iſt in Gefahr.
Mein Feldherr hat mit Kummer es vernommen,
Daß nicht ein Mann mit finſtrer Kriegermiene
Sein Gegner iſt, und Weſſeleny weiß

Mit Damen umzugehn; hat er auch wohl
Im Feld ſich Ritterſpornen oft verdient,
So hat er minder nicht es wohl gelernt,
Die Frauen, die ins Leben Roſen flechten,
Hochachten und gefällig ihnen ſeyn.

Maria.

Spricht er durch Euern Mund, ſo dank er Euchs,
Ihr ſeyd fürwahr ein freundliches Organ.

Weſſeleny.

O ſäh' er Euch, noch ſchwerer würde ihm
Die Pflicht, die eiſerne, mit Euch zu rechten.
Und käm es an auf ihn, Ihr ſolltet heute noch
In tiefer Ruh' auf Eurer Veſte ſchlafen.
Doch wißt Ihrs wohl, der Krieger hat nur Pflicht,
Gefühle darf er ja ſo ſelten haben,
Drum biethet er Euch einen Mittelweg.
Nicht Euer Erbe will er mehr befehden,
Nur nehme dieſes Schloß nicht Feinde ein,
Des Meutrers Völker ſollen es verlaſſen,
Den freyen Abzug will er ihnen gönnen,
Und morgen zieht er fürbaß mit den Seinen.

Maria.

Um ſchnell zu kehren, wenn ich einſam bin?
Nicht ſo?

Weſſeleny.

Ihr kennt wohl Weſſeleny nicht?

Maria.

Ihr kennet nicht Maria Szetſy! Nein!
Nicht treulos ward die Fürſtinn je befunden.
Begonnen habe ich das kühne Spiel,
Der Würfel fiel, wer rufet ihn zurück?

Wesseleny.

Mit wildem Schmerz wird Wesseleny kämpfen.
Nie ward wohl je die Pflicht so sauer ihm!
Doch bergen kann und darf ichs Euch nicht länger,
Daß er nun alles setzen wird daran,
Euch siegreich zu bekämpfen. Schande wär's
Dem Manne, wenn er flöh vor einer Frau.

Maria (unwillig).

So mag er denn versuchen, ob die Frau
Vielleicht nicht doch den stolzen Mann besiegt.

Wesseleny.

Vermengt nicht Eures Blickes Zaubermacht
Mit Eurer Reitze Unbezwinglichkeit,
Nicht Eurer Rede himmlische Gewalt
Mit dem Euch fremden Spiele rauher Waffen.
Wo ist ein Mann, der jenen nicht erliegt?
Doch diese Rolle bannt Euch aus dem Kreis
Den Euch so hold die Schöpfung angewiesen.
Nicht zum rauhen Spiel der Waffen,
Ward dieß Meisterstück geschaffen,
Fremd dem Manne, wie dem Weib,
Wird die Frau, wenn sie den Leib
Mit dem harten Panzer gürtet,
Und mit ungewissem Schritt
In die blut'gen Schranken tritt. —
Ja, zur Lust war't Ihr geboren
Eines Mannes Seligkeit
Geht durch Eure Wahl verloren,
Die Euch keine Freuden beut. —
Wenn die herrliche Gestalt,

Von der höchsten Huld umschattet,
Treu mit einem Mann gegattet,
Man sich vor der Seele mahlt:
Wie sie wirket in dem Gleise,
Zarter hoher Weiblichkeit,
Wie sie in dem frohen Kreise,
Ihres Hauses Rosen streut,
Wie sie schaffet und belebet;
Gattinn, Mutter, Hausfrau ist —
O verzeiht, da widerstrebet,
Das Gefühl, daß sie's nicht ist.

Maria

(für sich) Nein, so tief griff in die Lebenssaiten
Keine Hand, es wiederhallt in meiner Brust.
Enden muß ichs, sonst verräth die Schwäche mich.
(laut) Wohl zu hoch sind Euere Begriffe
Die Ihr von mir nähret. In der Sache,
Die wir hier verhandeln, gilt es wenig,
Daß Ihr so viel Antheil an mir nehmet.
Kehrt zurück, ich kann nicht kehren,
Und grüßt den Freyherrn, der Euch sandte:
Ich danke ihm, daß er Euch mir gesandt.
Sein Antrag kommt zu spät, er soll mich achten.
Er folget seiner Pflicht, ich meiner nach.
Lebt wohl!

Wesseleny.

Dieß also Euer letztes, letztes Wort!

Marie.

Das letzte. Geht und schonet meiner doch.

Wesseleny.

Wohlan! Nur eines hab' ich noch zu melden,

Mein Feldherr gab mir dieſes Schreiben hier,
Mit dem er mich für jeden Fall verſehen.
Ich ſollt es Euch am Schluſſe übergeben,
Leſ't es; in Eurer Hand liegt nun ſein Leben.
(gibt ihr den Brief, ſchnell ab.)
(Stephan folgt ihm.)

Zehnte Scene.

Maria allein.

Kein Menſch hat noch gewirkt auf mich, wie dieſer;
Das Herz ſcheint er auf dem Geſicht zu tragen.
Ein fremd Gefühl goß mir ſein Anblick ein.
Was ſoll der Brief? Er ſchrieb ihn ja doch nicht?
(erbricht den Brief und lieſt.)
„Weſſeleny, edlen Blutes
Jedem Stamm an Adel gleich,
Stand, o edle Frau, vor Euch,
Als Bewundrer Eures Muthes;
Doch noch mehr, er ſagt es offen:
Von dem hohen Reitz betroffen,
Der verklärend Euch umfließt."
Las ich auch recht? Der Feldherr wars? Er ſelbſt?
Wohl trägt er ſeine Würde klar zur Schau,
So muß ein Feldherr ſeyn, dieß iſt ſein Bild.
(lieſt.) „Von Gefühlen tiefen Schmerzens
Iſt ſein treues Herz zerriſſen,
Daß er die bekriegen müſſen,
Die, die Einz'ge in der Welt,
Ihm den Spiegel ſeines Glückes,
Deutungsvoll entgegen hält.

Und so wankt er zwischen Liebe,
Zwischen Pflicht und zwischen Schmerz;
Um den schweren Kampf zu enden,
Zeigt sich nur ein Ausweg ihm:
Nennet ihn nicht ungestüm;
Nicht der Stärke wollt Ihr weichen,
Nun, wohlan! so weicht der Liebe,
Und ergebet Euch dem Kaiser,
Während Ihr zu Euern Füßen,
Den besiegten Feldherrn seht,
Der für eine Ewigkeit
Hand und Herz euch huldgend beut."
Das hat mich überrascht. 'S ist sonderbar,
Und darum nicht geradehin verwerflich,
Es ist zwar kühn, doch diese Kühnheit eben
Mißfällt mir nicht. Marie, bedenk' es wohl,
Daß du, trotz deinem festen Geist und Sinn,
Nicht trennen kannst von dir die Weiblichkeit,
Daß du, greifst du auch kühn ins Männerleben,
Am Ende doch nichts bist, als nur ein Weib.
Das Weib kann nicht allein stehn auf der Erde,
Es muß sich stützen auf den stärkern Mann.
(versinkt in Nachdenken.)

Eilfte Scene.

Maria, Stephan.

Stephan.

Das ist ein Mann, der Bothe von dem Feinde!
Blitz! es ist Schad', daß er nicht unser ist.
Er stürzte da heraus, flugs auf das Pferd,

Und jagend gings dahin, daß mit dem Bauche
Das Roß den Staub mit von der Straße nahm.
Nicht bald hab ich so einen Mann gesehn,
Seit Euer Vater heimgegangen ist.

Maria.

Auch du bist, wie ich höre, schon bestochen?

Stephan.

Es thut so wohl, wenn man in dieser Zeit,
Die man mit Recht die krüppelhafte nennt,
Noch Gottes Ebenbild so schön erblickt.
Noch einmahl, sag ichs, es ist Jammerschade,
Daß er nicht ist von unserer Partey!
Das wär, Ihr habt zu schwätzen mir erlaubt —
Wenns manchmahl dumm auch klingt — ein Mann für Euch.

Maria.

Du wünschest wohl in Fesseln mich zu sehn?

Stephan.

Nun, Fesseln sinds nicht immer, manche trägt
Nicht eben schwer daran, auch küßen viele
Die so genannte Kette, die nur fest
Ein gleichgestimmtes Herz zum Herzen bindet.
Auch hats wohl weise die Natur bedacht,
Daß sie die schwache Rebe ranken hieß
Um kräft'ge Stämme, und den starken Mann
Zur Stütze gab dem zarten schwächern Weibe.
So hab ichs sagen stets gehört, es fiel
Mir eben ein, weils hier beginnt zu spucken.
Mir ist recht bang' um Euch, denn Varjady
Ist Euretwegen mit sich selbst zerfallen:
Ihr werdet sehn, da wächst kein Glück heraus.

Maria.

Du weißt es auch?

Stephan.

Verlangt nicht mehr zu wiſſen.
So lang ich athme, ſoll dem Kind und Euch
Nichts Arges widerfahr'n. Doch ſeht, wie leicht
Iſts auch um mich gethan, dann habet Ihr
Der Söldner viele wohl, doch keinen Freund,
Dann thuts Euch Noth um einen treuen Mann.
Doch freylich wohl, wer iſt auch wahr und treu?

Maria.

In dieſen Worten liegen Schickſals-Winke;
Laßt ſehen, obs noch treue Männer gibt.
Sey wachſam, alter Freund! Beſtelle mir
Nur einen ſichern Bothen, der zum Feinde
Ein Schreiben trägt. Noch eines: habe Sorge,
Daß bey dem alten Schloſſe, rechts am Wall
In dieſer Nacht vertraute Männer wachen;
Das fremde Volk ſoll alles nordwärts zieh'n,
Doch hüthe dich, ein Aufſehn zu erregen.
Den Bothen führſt du ſchnell in mein Gemach.
Der Wach am alten Schloß werd ich gebiethen,
Wie ſie zu handeln hat. Geh, ſpude dich,
In dieſer Nacht kann ſich ſehr viel entſcheiden.
(ins Seitengemach ab.)

Stephan.

Der Himmel fügs zu Eurem Beſten gnädig. (ab).

Zwölfte Scene.

Varjady, Selko.

Varjady.

In wenig Tagen kann nach dieſer Kunde
Rakozy ſchon vor dieſen Mauern ſtehn,
Und längſt bis morgen Abends ziehn gewiß
Die Feinde ab, um an ihr fliehend Heer
Sich eilig anzuſchließen. Schon winkt mir
Die Stunde der Gewährung meiner Triebe.
Ich kann auf dich doch bauen?

Selko.

So wie ſtets.
Ihr habt ſeit Jahren ſchon leibeigen mich gemacht.

Varjady.

Im Gewühl des erſten frohen Auflaufs
Über die Befreyung von den Feinden,
Dringſt du in des Kindes Zimmer, bindeſt
Und machſt ſtumm die Wärterinn. Durch die
Geheimen Gänge, die ich dir will zeigen,
Eilſt du mit dem Knaben raſtlos weiter,
Auf mein Schloß; die Mutter wird ſchon folgen
Als meine Gattinn nur ſieht ſie den Sohn
Einſt wieder, ſonſt ſieht ſie ihn nimmermehr!

Selko.

Verlaſſet Euch auf mich, es iſt geſcheh'n.
Es iſt ja nicht der erſte Strauß der Art;
Je wirrer, deſto beſſer iſt's für mich.
Es hat nur eine einzige Beſchwerde:
Der alte Stephan iſt gar treu und wachſam.

Varjady.

Er ist schon alt, und darum reif zum Tode,
Und will er nicht mehr leben, nun, so seys!

Seiko.

Mir recht! (ab).

Dreyzehnte Scene.

Varjady, allein.

Stolze! du verachtest mich
Mit dem Herzen voller Liebe?
Nun wohlan! ich fordre dich
In des Hasses blut'ge Schranken!
Thaten werden die Gedanken
Und im Geiste sehe ich
Dich zu meinen Füßen liegen
Winseln, flehen, weinend schmiegen,
Stolze! dann verachte mich!
Wo die Liebesgluth erlöschet,
Flammt der Brand des Hasses auf,
Liebe kann sich selbst verzehren,
Doch den theuern Gegenstand
Wird sie nimmermehr verheeren,
Nur sich selbst wird sie zum Opfer,
Nur sich selbst würgt ihre Hand.
Doch der Haß, der Pflicht entbunden,
Wüthet rastlos fürchterlich —
Gegen alles außer sich,
Und nicht eher kann er rasten,
Bis das Opfer, das ihn nährt,
Seine Flamme hat verzehrt. (ab).

Vierzehnte Scene.

Das Innere von Wesselenys Zelt.

Heister, Wesseleny (ein Schreiben in der Hand, kommen.)

Wesseleny.

Da, les't selbst. Die Antwort ist romantisch,
Um jeden Preis besteh' das Wagstück ich.

Heister (liest).

„Will der Schreiber Antwort haben,
„Soll er sie sich selber holen,
„Ist ihm Muth nicht fremd und ist
„Sein Entschluß geprüft und redlich,
„Findet er rechts an der Veste,
„Nordwärts in der Mitternacht,
„Ein erleuchtetes Thurmfenster;
„Zu dem eine lange Leiter,
„Die von Stricken ist geflochten,
„Ihn — jedoch allein nur — führt.
„Achtet er nicht die Beschwerden,
„Wird ihm dort Entscheidung werden."

Wesseleny.

Nun, was sagt Ihr?

Heister.

Daß ich für Euch bebe,
Wenn Ihr Euch in diesen Abgrund stürzet,
Nimmer kann ich Euern Entschluß bill'gen.
Ohne Haupt ist leblos jeder Körper,
Hauptlos ist das Heer, des Feindes Beute.

Wesseleny (gibt ihm Schriften).

Hier empfangt die nöthigen Befehle

Jeder Fall iſt ſicher vorgeſehen.
Heiſter wird, wenn ich nicht kehren ſollte,
Dieſes Heer dem Kaiſer treu erhalten,
Und ich kenn' ihn, — retten meine Ehre.

Heiſter.

Drauf könnt Ihr mit Zuverſicht vertrauen.

Weſſeleny.

Wenns gelingt, ſo iſt die Veſte unſer,
Und mein Glück blüht aus dem Siegeslorber.
Nimmer kann ichs überleben, daß wir
Sollten zieh'n mit Hohn und Spott von hinnen.
Auch kann wohl nicht dieſe Frau verrathen,
Oder man wird irre an ſich ſelber.

Heiſter.

Habt Ihr nie gehört von den Syrenen
Die ſo hold und reitzend von Geſtalt,
Schmeichleriſch mit Liebestönen locken,
Wahret Euch, daß dieſe nicht Euch locke,
Und Euch in die Tiefe niederziehe.

Weſſeleny.

Es iſt zu ſpät, die Liebe und der Ruhm,
Sind meine Sterne, laß mich ihnen folgen.
Begleitet mich, kein Andrer darf es ahnen,
Und kehr ich nicht, bis dort im fernen Oſt
Der erſte Tagesſtrahl die Nacht durchbricht,
So führt das Heer mit Vorſicht von der Veſte
Dem Palatin mit meinem Segen zu!

Fünfzehnte Scene.

Vorige, Jöröck, mehrere Befehlshaber.

Wesseleny.

Ich ließ Euch rufen, noch in dieser Nacht
Muß ich von hier, ein wichtiges Geschäft
Entfernet mich vielleicht auf lang' von Euch.
Mein Heister wird hier meine Stell vertreten.
Ihr kennet ihn, folgt ihm, so wie Ihr stets
Mir folgtet in den Kampf und in den Sieg.

Heister.

Ihr bürdet eine schwere Last mir auf
Doch will ich sie nach besten Wissen tragen;
Der feste Wille ist ja halbe That.

(Jöröck und die Anführer verneigen sich, gehn ab.)

Wesseleny.

Die Stunde ruft, die nächste wird mir zeigen,
Ob ich dem Menschenwerth zu viel vertraut.
Den losen Pfad will muthig ich besteigen,
So warb wohl noch kein Mann um eine Braut.

(mit Heister ab.)

Sechszehnte Scene.

(Lager vor der Veste, ringsum Wachtfeuer, nur an der Seite nicht, wo der Thurm mit dem erleuchteten Fenster zu sehn ist. Man sieht die Strickleiter. Patrouillen gehn, man hört den Ruf Wer da? sich rings um die Veste verlieren.)

Stephan erscheint am Thurm und führt die stehenden Wachen ab, drauf treten Wesseleny und Heister auf.

Eine Wache.

Wer da?

Wesseleny.

Der Feldherr ists. Spart Euern Ruf!
Lebt wohl, mein Freund! lebt wohl!

Heister.

Noch einmahl hört!
Dort ist das ominöse Fenster droben,
Der Pfad, aus trügerischen Stricken
Geflochten, führt hinan und dräut den Tod,
Fehlt nur ein Schritt, in unermeßner Tiefe.

Wesseleny.

Wohl habt Ihr Recht, doch sicher ist der Schritt
Des festen Muth's, nichts bleibt ihm unerreicht. Lebt wohl!
(geht, gelangt an den Fels, endlich an die Leiter und klettert hinauf.)

Heister.

Mein bester Segen geht mit Euch! Bey Gott,
Drey Schlachten sind ja nur ein Kinderspiel
Geg'n diesen Augenblick! mir ist
Als hätt' ich einen Fall gehört — Gott wend' es ab!
Täuscht mich das Auge nicht, ist er am Fenster.
Er ists — er hats erreicht! Nun wohl bekomms!
Das Eine hat er glücklich überstanden.

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Act.

Erſte Scene.

Ein Thurmgemach.

Uilaky und Vermummte ſtehen hinter dem mit einer Fackel beleuchteten Fenſter auf der Lauer. Wie der Vorhang aufgezogen wird, ſteigt eben Weſſeleny zum Fenſter herein, in dieſem Augenblick wird er von den Vermummten rücklings ergriffen und zu Boden geriſſen.

Weſſeleny.

Verrathen! wehe mir und unſrer Sache!

Uilaky (vermummt.)

Nehmt Schwert und Dolch ihm ab! Ergebt euch drein,
Und gebet mir das Ehrenwort, daß Ihr
Euch ruhig wollt verhalten, 's frommt Euch nicht;
Sonſt müßt ich Euch wahrhaftig knebeln laſſen.

Weſſeleny.

Ihr habt mein Wort, ich will ganz ruhig ſehen,
Wie weit man hier die Schändlichkeit noch treibt.

(Man nimmt ihm die Waffen ab.)

Uilaky.

Die Leiter nehmt hinweg! (es geſchieht) Nun iſt er unſer.
Ihr bleibet vor der Hand hier in der Haft!

(Alle mit der Fackel ab).

Zweyte Scene.

Wesseleny (allein im Finstern.)

Ich gefangen? Ich gefangen?
Schändlich bin ich hintergangen!
Von dem Weibe, das sich brüstet,
Schmählich, schmählich überlistet,
Stirbt verdunkelt nun mein Ruhm!
Und mein Heer ist preisgegeben.
Büssen will ichs mit dem Leben!
Gegen meinen Herrn und Kaiser
Hab ich schuldig es verwirkt! —
Einem Weibe habe ich,
Ehre, Pflicht und Ruhm vertrauet!
Was ich mir durch lange Jahre
Hab mit Blut und Schweiß gesammelt,
Meinen Nahmen ruhmbekrönet,
Legte ich in Weiberhände —
Wohl mir, wenn ich's bald vollende,
Denn die schwer verletzte Pflicht,
Überlebt die Ehre nicht!
Wenn vielleicht in dieser Nacht
Wenn vielleicht, jetzt, da ich's denke
Jauchzend diese Feindesschaar
Auf die Meinen wüthend stürmet,
Die mein Geist nicht mehr beschirmet,
Und die Tapfern, nie besiegt,
Schmählich treiben in die Flucht,
Jeder meinem Nahmen flucht,
Der im ganzen Vaterlande,

Wo er einſt mit Ruhm erſchallt,
Jetzt zum Abſcheu wiederhallt! — —
Nein, ich kann's, ich will's nicht denken,
Nicht verzweifeln an den Menſchen
Will ich, noch an Frauentugend,
Wenn dieß hehre Meiſterſtück,
Gottes ſchönſtes Abbild, trüget,
Wenn die helle, klare Schrift
Dieſer offnen Augen lüget,
Wenn in dieſer zarten Bruſt
Der Verrath der Hölle brütet,
O dann fahre hin, Vertrauen!
Schöner Glaube fahre hin!

Dritte Scene.

Weſſeleny, Stephan (vermummt).

Weſſeleny.

Horch! es ſchallt durch die gewölbten Gänge —
Ja, es naht ſich die Entſcheidung mir.
Deutungsvoll, ins Grau'n der Nacht gehüllt,
Nahet ſtets ſich die Entſcheidung uns.

(Die Thüre hat ſich geöffnet, Stephan iſt eingetreten, hat ſich ihm langſam genähert).

Stephan.

Der Ort, an dem Ihr Euch befindet, ſagt es
In weſſen Macht Ihr ſeyd.

Weſſeleny.

So iſts doch ſo!
Maria hat ein treues Herz verrathen?

Stephan.

Es liegt an Euch, wies weiter kommen ſoll.
Sie biethet Euch die Freyheit nicht allein,
Selbſt ihre Hand mit dieſer Burg und allen
Ihr eignen Gütern an, 's liegt nur an Euch
Das ſchönſte Weib, der Zelkos reiches Erbe
Zu nennen Euer rechtlich Eigenthum.

Weſſeleny.

Sie kennt ja meinen Wunſch, drum bleibt es ſeltſam,
Daß ſie ihm auf ſo ungeſtüme Weiſe
Entgegen kommt; was ſoll die Mummerey?
Was dieſe Haſt dem Gatten ihrer Wahl.

Stephan.

Ihr werdet's nur, wenn Ihr in die Bedingniß
Die ſie Euch ſetzt, zu will'gen Euch verſteht.

Weſſeleny.

Laßt hören, was auf ſolche Art die Braut
Erzwingen will, von ihrem Bräutigam?

Stephan.

Im Grunde iſts nur eine Kleinigkeit;
In dieſer Zeit, wo jede Meinung ſchwankt
Neigt ſie ſich leicht von einer zu der andern.
Des Kaiſers Sache ſollet Ihr verlaſſen,
Und treten ſollet Ihr auf unſre Seite,
Mariens Hand und Erbe iſt der Lohn.

Weſſeleny.

Verruchter! mir, mir wagſt du das zu künden?
Was hält mich ab, daß ich auch ohne Wehre,
Mit dieſen Händen dich erwürge? Knecht!
Meineidig ſoll ich werden an dem Kaiſer?

Verrathen ihn, das Vaterland, das Heer!
Mensch! nimm das Wort zurück! in dieses Ohr
Ist nur das Wort der Ehre noch gedrungen.
Du wiederrufst, ist dir dein Leben lieb!

Stephan.

Gemach, mein Herr! ich bin recht gut bewacht,
Denn draußen stehen hundert wackre Schirmer:
Die Wahl ist kurz, auch leicht will michs bedünken,
Ihr füget Euch und sehr, das Paradies
Die Liebe öffnet sich, und eine Göttinn selbst
Führt Euch verklärt in ihren Tempel ein.
Vasallen sehet Ihr zu Tausenden um Euch,
Und mancher stolzen Burg gebietherische Zinnen,
Begrüßen Euch als ihren Bannerherrn.
Doch jagt Ihr nach dem trüger'schen Phantom,
Von Pflicht und Ehre und dergleichen
So habet Ihr des Lebens Euch begeben.

(Ernst und feyerlich)

Empfehlt die Seele Gott, in einer Stunde
Steht Ihr vor ihm und Euer hauptlos Heer
Sieht schon der erste Strahl des Morgens würgen.
Bereitet Euch, dieß ist der Frau Geboth.

Wesselenyi.

'S ist unerhört; die Sprache hat kein Wort
Für diese Schändlichkeit! zwar schreckt der Tod mich nicht,
Und hundert Leben gäb ich für die Ehre,
Doch welch' ein Recht hat dieses Weib, es mir
Zu nehmen? dieses Weib, das die Natur
So schimpflich Lügen straft? nicht häßlich mehr

Muß man die Teufeln mahlen! ſie ſind ſo ſchön
Wie ſie, doch täuſcht Euch nicht, denn Teufel ſinds!

Stephan.

Von Recht iſt nicht, hier iſt von Macht die Rede,
Und von der Art, den Vortheil zu benützen.
Die Klugheit iſts, man nennts auch Politik
Um jeden Preis den Gegner überliſten.
Ihr wählet zwiſchen Tod und Übertritt!
Bald kehret man, den zweyten zu vernehmen.
Wo nicht den Erſten an Euch zu vollziehn. (ab).

Vierte Scene.

Weſſeleny (allein).

(Nach einer Pauſe.)

Durch die Liebe hochermuthigt,
Habe ich den Schreckenspfad,
Trotz der drohenden Gefahren,
Kühn und hoffnungsvoll erklimmt!
Eine Braut wähnt ich zu faſſen,
Doch da grinst der Tod mit blaſſen
Angeſicht mich grimmig an,
Und durchlaufen iſt die Bahn.
Eine engliſche Geſtalt,
Dachte ich, mit Hochentzücken
An die volle Bruſt zu drücken;
Doch verwandelt hat ſie ſich,
In ein ſchreckenvolles Weſen,
Das der Hölle Furien gleicht,
Und mir Tod ſtatt Liebe reicht.
Doch ich darf, ich ſoll nicht klagen,

Legte doch mein eignes Loos
Mir das Schickſal in die Hände,
Und ich hab es hingeſchleudert,
Ach, in eines Weibes Schoos!
Ja, die Schwäche einer Stunde,
Tilg' ein ehrenvoller Tod,
Treu dem theuren Vaterlande,
Sterb' ich ohne Schmach und Schande,
Und des Frevels Übermuth,
Sohn' ich aus mit meinem Blut.
(Es ſchlägt zwey Uhr, der Wind heult).
Schlägt vielleicht die ernſte Stunde,
Die mich zur Vollendung ruft?
Wohlgefaßt ſoll ſie mich finden;
Wird aus meiner kalten Gruft,
Doch ein Rächer auferſtehn.
Wild empört iſt die Natur,
Und des Sturmes Heftigkeit,
Heult ob dieſer Schändlichkeit.
(Man hört Riegel aufſchließen.)
Schlöſſer klirren, Riegel raſſeln,
Man iſt eilig, großer Gott!
Der du durchſchauſt die Gedanken,
Laß mich nicht im Kampfe wanken,
Treue iſt ja dein Geboth.

Fünfte Scene.

Vorige, Stephan, Gewaffnete (mit Fackeln.)

Stephan.

Habt Ihr Euch des Beſſeren beſonnen?
Noch liegt das Loos in Eurer eignen Hand.

Euer Ja führt Euch ins schönre Leben,
Euer Nein führt Euch jetzt aus demselben.
Blickt hin, dort steht des Blutbefehls Vollstrecker.
(Man erblickt einen furchtbaren Mann mit großem blanken Schwert unter den Gewaffneten.)
Ihr seht sein Schwert im Fackelschimmer blitzen.

Wesseleny.

Treu der Pflicht und treu der Ehre,
Hab ich rühmlich stets gelebt,
Treu und rühmlich will ich enden,
Und ich leg in Gottes Hand
Diesen Vorsatz mit dem Rufe:
Gott erhalte meinen Kaiser!
Gott erhalt mein Vaterland!

Stephan.

So vollstreckt denn Euer Amt, und bindet ihm
Die Augen fest, er wird die Gotteswelt
In ihrem schönen Schmucke nimmer schauen.
(Man verbindet Wesseleny die Augen, alle entfernen sich in größter Stille, nachdem sie zuvor eine Fackel aufgesteckt haben.)

Sechste Scene.

Wesseleny, Maria (tritt leise und langsam ein und stellt sich vor ihm hin.)

Wesseleny.

Ihr brauchet lang, es ist so still um mich.
Ich kann den Tod mit offnen Augen sehen,
Er schreckt mich nicht.
(Reißt die Binde von den Augen, fährt über Marieus Anblick erschrocken zurück.)

Maria.

Ins Leben führ ich dich,
Des Lebens Strahlenpforten öffnen ſich
Dem Muth'gen, der mit dieſem treuen Sinn
Die Probe hat ſo ritterlich beſtanden.
Du biſt es werth, du nur allein vor allen,
Daß ich der Güter höchſtes, daß ich dir
Die Freyheit ſelbſt zum Opfer bringen kann.
Nur ſo ein Mann darf mir die Hand,
Gebietheriſch zum ew'gen Bunde reichen,
Bewähren mußte ſich dein Muth, weit höher
Als in der Schlacht, ſollt ich vor dir
Mich beugen. Nimm du Starker meine Hand.
Und meiner Liebe Unermeßlichkeit!

(kniet vor ihm).

Doch früher noch leg ich in deine Bruſt
Den Eid der Huldigung für deinen Kaiſer;
Die Veſte, ich, mein Sohn und all mein Volk
Gehören nun leibeigen ſeinem Dienſt.

Weſſeleny.

Hat kein Blendwerk mich umzogen,
Hat das Auge und das Ohr
Nicht ein Gaukelſpiel betrogen?
Du Maria, hold und rein,
Flechteſt mir die Siegeslorber
In die Myrthenkrone ein?
Dieſe Veſte ſoll des Kaiſers,
Du mein Glück, mein Alles, ſeyn?

Maria.

Sein die Veſte und ich dein!

(Umarmung).

Weſſeleny.

So erwacht man aus dem Tode
Jenſeits in der beſſern Welt!
Von dem Schauplatz aller Leiden
Tritt der Menſch entſchloſſen ab,
Und die ſeelenloſe Hülle
Senkt man in die Gruft hinab;
Doch der Geiſt, der ewig lebt,
Er erwacht in lichten Räumen,
Wo die Himmelsblumen keimen,
Wo die Sphären Harmonie'n
Das entzückte Ohr umzieh'n,
Wo die höchſte Seligkeit
Ihren ew'gen Becher beut.

Maria.

Kann ein Held auch ſchwärmen?

Weſſeleny.

Nenns nicht ſo.
Begeiſterung iſt keine Schwärmerey.

Maria.

Noch iſts nicht Zeit zu ſchwelgen im Entzücken,
Wir haben noch das Schwerſte abzuthun.
Die Rebellen ſtehen in Beſatzung,
Geführt von Varjady, der frech genug
War, ſeine Liebe mir zu offenbaren,
Und der nicht ſäumen wird, die eigne Sache
In das Gewand der Pflichten einzuhüllen;
Er zieht in Friede nimmer ab von hier.
Entdeckt er dich und unſern neuen Bund
So wird der Krieg in dieſen Mauern raſen,

Und dieſe arme Veſte ſchwimmt in Blut,
Eh noch dein Heer die Mauern kühn erſteigt.

Weſſeleny.

Kann man die Thore nicht den Meinen öffnen?

Maria.

Er hält die Wache an den Thoren eben,
Drum mußteſt du den grauenvollen Pfad,
Den du ſo glücklich hinterlegt, erklimmen.

Weſſeleny.

Könnt ich meinem Heiſter Kunde geben: —
Es ſchleicht vielleicht ſich doch ein Bothe durch.

Maria.

Ich rufe meinen Freund, der ſoll uns rathen.
(Winkt zur Thüre hinaus.)

Siebente Scene.

Vorige, Stephan.

Stephan.

Vergebt mir dieſe Mummerey, es fiel
Mir ſchwer, doch ſie befahls, drum that ich's auch,
Sonſt hätte mich kein Menſch dazu vermocht.

Maria.

Laß das jetzt. Hülf lieber uns ein Mittel
Erfinden, daß wir Kunde ſchaffen können,
Ins Lager vor der Burg, eh Varjady
Die Sache ahnet und ſich blutig rächt.

Stephan.

Ich weiß nur eins: der Weg, den Ihr gegangen,
Den muß der Bothe gehn, der einz'ge iſt's.

Weſſeleny.

So will ich ſelbſt —

Maria.

Nein nimmer geb ich's zu!
Zu groß iſt die Gefahr; du biſt nun mein.

Stephan.

Und ich bin Niemands, drum laßt mich ihn gehn.
Und ſtürz ich auch, was liegt am Ende dran,
Ihr werdet für mich bethen, mein gedenken.

Weſſeleny.

Du edler Menſch! die Tugend ſchützet dich,
Du ſtürzeſt nicht, ich will den Zettel ſchreiben.
(zieht Schreibtafel heraus und ſchreibt mit Bleyfeder auf ein Blatt.)

Maria.

Wie kann ich dirs vergelten, alter Freund!

Stephan.

Ihr habt es ſchon, Ihr folgtet meinem Rath.
Ihr habt entſagt dem böſen Spiel des Ruhmes,
Und tretet in die Kreiſe des Beruf's. —
Das iſt ein Mann, ich hab's ihm angeſehen,
Der Euch durch treue Liebe wird beglücken.
Dieß war mein höchſter Wunſch, jetzt ſterb' ich gern.

Weſſeleny (hat geſchrieben.)

So ſchreib ich an den treuen Hriſter. Hörts:
„Ich brauche fünfzig auserleſ'ne Männer
Die ſich nicht ſcheu'n, den trügeriſchen Pfad,
Den ich gewandelt habe, zu beſteigen,
Um in die Burg noch dieſe Nacht zu kommen.
Sobald ſie oben ſind, und Ihr vernehmt

Ein Feuern in der Veſte, rückt Ihr vor.
So Gott will, weht der Morgenſonne ſchon
Entgegen unſers Kaiſers Siegesfahne."
Dieß bringſt du Heiſtern ſchnell! Gott ſey mit dir!

Stephan

(holt die Strickleiter, die er zum Fenſter hinausläßt und befeſtigt).

Er hat ſo oft gewacht ob dieſem Scheitel,
Er wird auch heut ihn nicht verlaſſen, nein!

(Steigt hinaus, verſchwindet.)

Maria.

Hör' ich 'nen Fall, ſo bricht mein armes Herz.

Weſſeleny (am Fenſter lauernd.)

Wie kühn der Alte ſteigt! — Schon hab ich ihn
Verloren aus dem Aug' — ich höre nichts,
Er hats erreicht — jetzt muß er unten ſeyn.
Bald iſt das Werk vollbracht, mein Glück erfüllt.

Achte Scene.

Vorige, Uilaky.

Uilaky.

Erſchreckt nicht, edle Frau! auf Stephans Rath
Schlich ich von Zeit zu Zeit im untern Gange
Um Eures Söhnleins Zimmer, auch eben jetzt,
Da kams mir vor, als hört ich wimmern drin.
Die Thüre ſpreng ich ein, Helene liegt
Ohnmächtig auf der Erd, der Sohn iſt fort.

Maria.

Gerechter Gott! das iſt zu viel. Auf, nach!
Durchſucht das Schloß, laßt alle meine Leute

Sich waffnen ſchnell!

(Ulaky ab.)

Maria (zu Weſſeleny.)

Doch du verbirgſt dich noch,
Bis Stephan Hülfe bringt, in jenem Zimmer.
Ich höre kommen. Fort! eh mans entdeckt.

(Weſſeleny ins Seitengemach ab.)

Neunte Scene.

Maria, Varjady.

Varjady.

Ihr ſeyd noch wach? Wach ich ja doch für Euch.
Ihr ſolltet Eurer zarten Glieder pflegen.

Maria.

Wer hat die Wache an den Thoren?

Varjady.

Die meinen ſind's, da könnt Ihr ruhig ſeyn.

Maria.

Iſt Niemand dieſe Nacht zum Thor hinaus?

Varjady.

Die Schlüſſel wahre ich. War's kein Geſpenſt,
So kams nicht durch.

Maria.

Ich ſags Euch, Varjady,
Ihr haftet mir mit Eurem Kopfe dafür,
Bewährt mein Argwohn ſich, es zeigt ſich bald.

Varjady.

Vergeßt nicht ganz die Frau, in mir den Mann.

Maria.

Vergeſſet nicht, daß ich Euch hier gebiethe.

Noch einmahl warn' ich Euch, ich wiederhol's:
Mit Eurem Kopfe bürgt Ihr für die Meinen. (ab.)

Zehnte Scene.

Varjady allein.

Hat sie's wirklich schon entdeckt?
Wohl, so lasset rasch uns handeln.
Selko ist in Sicherheit,
Und der Feldherr unterrichtet,
Morgen ist das Werk gethan.
Mögen sie die Veste nehmen,
Mir gehört das stolze Weib;
Und der Schmerz der Mutter muß
Ihren Übermuth bezähmen. —
Willst du sehen deinen Sohn,
Kannst du's nur als meine Gattinn;
An mir ist die Reih' zu droh'n,
Heute Nacht magst du gebiethen,
Morgen herrschest du nicht mehr! (ab.)

Eilfte Scene.

Das Innere von Wesselenys Zelt.

Heister, Stephan kommen, zwey Wachen.

Heister.

Recht wackre Burschen sinds! Es bothen sich
Wohl hundert an, und sey's in Tod zu geh'n,
Denn alle lieben ihn, wie ers verdient.

Stephan.

Ich sagt' es gleich, die Frau hat gut gewählt,
Und alles, was ich höre, was ich seh,

Hebt hoch das Herz mir in der treuen Bruſt. —
Ob ſie wohl ſchon die Burg erſtiegen haben?
Ob wohl — Ihr müßt die Unruh mir verzeih'n. —

Heiſter.

Ich werde gleich die Meldung überkommen.
Mit dieſen Fünfzigen nimmt ers ſchon auf,
Er gilt für hundert. Wir ſteh'n auch bereit,
Den Spuck, wie er beginnt, zu unterſtützen.

Zwölfte Scene.

Vorige, Jöröck (ſagt Heiſter was ins Ohr).

Heiſter (zu Stephan).

Sey ruhig, Alter! Alle ſind ſie droben.
Nun mögen die Rebellen brünſtig bethen,
Denn Vielen winkt der offne Himmel ſchon.
Erhole dich im Zelt hier nebenan,
Ich habe noch ein klein Geſchäft zu ſchlichten.

Stephan.

Doch wenn es kracht, ſo rufet mich nur ſchnell,
Ich führ' auf wohl bekannten Wegen Euch
In die mit Gott recht bald befreyte Burg.

(zur Seite ab.)

Heiſter.

Mit einem Kinde? das iſt ſonderbar!
Und aus der Burg? In dieſem Augenblicke?
Er möge kommen;

(Jöröck ab.)

Laßt doch hören, was es iſt.
So ward noch nie ein feſter Platz genommen,
So warb wohl Niemand noch um eine Braut.

Dreyzehnte Scene.

Vorige, Selko mit Kind, Wache.

Selko.

Seyd Ihr der Feldherr?

Heister.

Ja, Ihr ſteht vor ihm.
Was führt Euch in der Nacht ins Feindes Lager
Mit dieſem zarten Knaben?

Selko (übergibt ihm ein Schreiben).

Leſ't den Brief
Er iſt von Varjady, des Feindes Häuptlinge.

Heiſter (lieſt).

Er bittet mich, den Knaben ziehn zu laſſen
Nach ſeinem Schloß, und will auch unterhandeln,
Marany mir noch heut zu übergeben.
(für ſich). Obs Weſſeleny weiß?

Selko.

Der Knab' iſt krank
Ihr werdets doch aus Menſchlichkeit gewähren?

Heiſter.

Ihr ſeyd ſehr frech, zu mahnen mich daran.
Der Knabe weint, was droht Ihr immer ihm?
Ich mag recht wohl die zarten Kinder leiden.

Selko.

Er fürchtet ſich, Ihr ſeyd ihm fremd.

Heiſter.

Nun wohl!
Sey ruhig, liebes Kind! mit dir führt man nicht Krieg,

Du ſollſt daheim zu deiner Mutter ziehn!
Gleich will ich den Befehl dazu ertheilen.
(Spricht mit einem von der Wache).

Selko.

Es wird's Euch Varjady gewiß vergelten.
(heimlich zum Kind).
Wenn du den Mund aufthuſt ermord' ich dich!
(laut). Schon morgen Abends ſind wir bey der Mutter,
Da wird es Freude geben. Nu, man weiß,
Wie feſt die Mütter an den Söhnen hängen.

Heiſter (für ſich).

Aus dieſem Handel werd' ein andrer klug.

Vierzehnte Scene.

Vorige, Stephan (von der Seite).

Stephan.

Gehts ſchon drauf los? da bin ich.

Kind

(ſtürzt, als es ſeine Stimme hört, auf ihn zu und ruft:)
Schütze mich mein Stephan!

Stephan.

Wie du hier?

Selko (für ſich).

Die Höll' iſt los!

Stephan.

Ich ahn' es wohl, der Knabe ward entführt.
Das iſt des Meuters Knecht.

Heiſter.

Sprich, Böſewicht!
Wem iſt der Knabe?

Selko.

Nun der Szetsy iſts.
Mein Herr befahl, und ich gehorchte ihm.

Stephan.

Die arme Frau! was wird ſie dulden, jammern!
O brecht doch los, ſonſt bricht ihr Mutterherz.

Heiſter (zur Wache).

Bemächtigt Euch des Böſewichts! er ſoll
Der wohl verdienten Strafe nicht entlaufen.

(Selko wird von der Wache abgeführt. — Man hört entfernt feuern).

Fünfzehnte Scene.

Vorige, Jöröck, (eilig).

Jöröck.

Lebendig wirds im Schloſſe.

Heiſter.

Nun wohl, auf!
Du Stephan wahre dieſes holden Kindes,
Bis die Entſcheidung ihn zur Mutter ruft.

(mit Jöröck mitten ab.)

Sechszehnte Scene.

Stephan, Kind.

Stephan.

Zwar zieht es mich hinaus, ich möchte fort,
Der erſte möcht' ich auf die freyen Mauern,
Doch muß ich dieſe zarte Pflanze hüthen,
Damit der Bosheit Hauch ſie nicht verſengt.
Bald leg ich dich der Mutter an den Buſen,
Dann iſt des Alten Tagewerk gethan.

(mit Kind zur Seite ab.)

(Man ſieht die Veſte in der gefeuert wird, das kaiſerliche Heer rückt von allen Seiten an mit Sturmleitern von Heiſter und Jöröck angeführt, der Tag bricht an. — Heiſter marſchirt mit einem Theil um die Veſte ab.)

Siebenzehnte Scene.

Der Sturm beginnt. Auf den Wällen fechten die Rebellen mit Mariens Truppen. Endlich wird das Thor erſtürmt. Maria, Uilaky gewaffnet, Varjady wird auf der Flucht eingeholt und als Gefangner gebracht.

Maria.

Geſteh, wo iſt mein Sohn?

Varjady.

Verrätherinn!
Es haftet dieſer Sohn für deine Treue,
Da mags wohl ſchlecht um dieſen Knaben ſtehn.
Nur halb gelungen iſt dein liſtig Werk.

Maria.

Ich laſſe dich in Stücken hauen! — doch nein,
Zu deinen Füßen ſieh die Mutter liegen —
Wo iſt mein Sohn?

Varjady.

In des Rebellen Hand.
Der wird ihn herzen, wenn er es erfährt,
Wie treu du hier an ihm gehandelt haſt.

Uilaky.

Soll ich das Schwert ihm in die Gurgel ſtoßen?

Achtzehnte Scene.

Vorige, Wesseleny mit seiner Mannschaft.

Maria (stürzt ihm entgegen).

Ach, sieh in mir die tiefgebeugte Mutter
Es reift hiernieden kein vollkommnes Glück!

Neunzehnte Scene.

Vorige, Stephan mit Kind.

Stephan.

Hier bring ich Euch, das Söhnlein, wohlbehalten.
(zu Varjady)
Nicht wahr; das ist Euch, böser Herr, zu rund?

Maria.

Der Himmel will mit Wundern mich erfreuen,
Er sey aus tiefer Mutterbrust gelobt!

Varjady.

Das tödtet mich mit tausendfacher Qual!

Maria.

In feste Haft bringt diesen Bösewicht!
Man kann in ihm den Krieger nicht mehr ehren.
(Varjady wird abgeführt.)
(In diesem Augenblick beginnt der Einmarsch der kaiserlichen Truppen in die Veste.)

Zwanzigste Scene.

Vorige, Heister mit seinen Truppen.

Heister.

Glückauf, mein Feldherr! zu dem Siege,
Und zu der schönen Frau. Das Commando

Leg' ich in Eure Hand nun wieder nieder,
Und rufe laut: Es leb' der Kaiser hoch!
Hoch unser Feldherr und das holde Weib!
Das er so seltsam sich errungen hat!

Wesseleny (indem er Marien umarmt.)

Wohl kennt mein Glück jetzt keine Gränzen:
Es hebt sich jedes Treuen Brust
Sieht er am Wall des Kaisers Fahnen glänzen
Indeß mit unnennbarer Lust,
Die holde Frau, die ihn besiegt,
In meinen heißen Armen liegt.

(In diesem Augenblicke wird auf dem Wall die kaiserliche Fahne entfaltet, welche flatternd von den Strahlen der aufgehenden Sonne hell beleuchtet wird.)

Wesseleny.

Und wie der erste Strahl der Morgensonne,
Auf unsre Sieges Adler fällt,
Laßt uns berauscht von hoher Wonne,
Hier unterm blauen Himmelszelt,
Die Knie beugen nach Gebühr,
Und rufen: Gott! Dir danken wir!

Alle (knien und rufen):

Gott! Dir danken wir!

(Kanonensalven, kriegerische Musik).

(Der Vorhang fällt.)

Die

Buſchmenſchen in Krähwinkel.

Eine Poſſe in einem Act.

Personen.

Der Bürgermeister.
Staar, sein Bruder.
Holprich,)
Vollauf,) Rathsherrn.
Nachtvogel,)
Klärchen, des Bürgermeisters Mündel.
Lorchen, ihr Mädchen.
Carl Lobe, ihr Geliebter.
Purzel, ein Schauspieldirector.
Madame Buche,) Schauspielerinnen.
Demouiselle Eiche,)
Flink, ein Schauspieler.
Sebastian Trampel, ein vazirender Schustergesell.
Kinder.
Die Frauen der Honoratioren.
Volk.

Erſte Scene.

Straße in Krähwinkel, links im Wirthshauſe beym Haarzopf Rummelpufs.

Carl (lieſt einen Brief.)

Wenn es wahr iſt, daß man das Schluchſen bekömmt, wenn jemand auf uns denkt, ſo muß das gute Klärchen bis jetzt wohl ſchon am Schluchſen geſtorben ſeyn; und wenn es wahr iſt, daß die Nähe des geliebten Gegenſtandes Herzklopfen macht, ſo muß es in ihrem Herzen in dieſem Augenblick zugehen, wie in einem ſteyriſchen Eiſenhammer. — In Krähwinkel wär' ich, am Thor hat mir ein mordialiſcher Krähwinkler den Paß abgefordert und gefragt, wer iſt man? ich ſage ganz phlegmatiſch — ein Menſch — er fragt ganz gutherzig: Was will man hier? — ich antworte, man will Krähwinkel bewundern; da lächelt der gute Mann, ſteckt ſein Trinkgeld ein, und rathet mir, nur die Feſtungswerke nicht zu beſichtigen, da doch Krähwinkel keine Gartenmauer, vielweniger ſonſt etwas hat? — Hier wär' ich, aber wie Klärchen ſprechen? — entdeckt man unſer Verſtändniß, ſo läßt mich der Machtgeber per Schub transportiren.

Zweyte Scene.

Voriger, Purzel.

Purzel (kommt hüpfend und ſingend herein.)

Zu tändeln und ſcherzen,
Gefällt der Weiber Herzen,

Doch wird nur der geküßt,
Der liebenswürdig iſt.

Carl.

Seh ich recht — Purzel — Freund!

Purzel.

Carl Lobe — ami — an mein Herz.

Carl.

Wie kommſt du hierher?

Purzel.

Was führt dich nach Krähwinkel?

Carl.

Ich dachte dich noch in der Reſidenz.

Purzel.

Die Cabale, mein Freund, hat mich vertrieben; du weißt ich war im ungetheilten Beſitze des Applauſes, plötzlich bringen ſie einen Pudel aufs Theater, der den Beyfall an ſich reißt; mit einer Beſtie wollt ich den Ruhm nicht theilen, ging fort, und ſtehe nun ſelbſt an der Spitze einer Direction, von drey Mann und zwey Damen hoch — ich gebe die größten Stücke. Helden, Liebhaber, Väter und wenn es ſeyn muß, Löwen und dergleichen Vieher ſpiele ich, ich ſtecke die Lichter auf und putze ſie, ich hebe die Decorationen ein, ich ſouflier', und ſteh an der Caſſe, jetzt will ich den Krähwinklern etwas vorſpielen.

Carl.

Könnt ich deine Laune mit dir theilen. Ich ſtehe hier, als ein irrender Schäfer.

Purzel.

Fliehe die Liebe, verblendeter Jüngling.

Carl.

Kommt zu spät — du hast ja meine Verbindung mit Klärchen Staar in der Residenz gekannt?

Purzel.

War ein charmantes Kind, hat immer gelacht, wenn sie mich gesehen hat.

Carl.

Sie mußte schnell nach Krähwinkel zurück, ihr Vater ist gestorben, und hat dem famösen Bürgermeister die unbeschränkte Vormundschaft über sie eingeräumt, der will nun von unserer Verbindung nichts wissen, und hat sie dem Sperling bestimmt, der jetzt auf Reisen gegangen ist, um das Museum zu Krähwinkel mit Raritäten zu versorgen. Aus Wien schrieb er, daß er sogar Hoffnung hat, Buschmenschen nach Krähwinkel zu verschaffen. Auf diese Nachricht hat der Rath in pleno beschlossen, ihm Klärchen mit der reichen Erbschaft zuzuwenden, da lies; sie schreibt mir das Lebewohl! —

Purzel.

Werden diese Krähwinkler nicht satt werden, sich foppen zu lassen? Der Sperling wird ihnen Buschmenschen verschaffen, warum nicht gar?

Carl.

Ich bin hoffnungslos — ich reiste heimlich ihr nach — aber was nützt's?

Purzel.

Ich helfe dir gern, aber wie? da gehen der Katze die Haare aus. (Man hört im Wirthshause einen Lärm und Geschrey: Hinaus mit ihm! — Trampel wird auf die Straße geworfen.)

Dritte Scene.

Vorige, Trampel.

Trampel.

Schaut's, ſie ſind im Krähwinkel doch nit ſo dumm, wie man überall erzählt, ich habe ſie nur zwey Stund gefoppt, und endlich haben ſie mich doch hinausgeworfen. Jetzt bin ich friſch d'ran.

Purzel.

Ich hab's — ich hab's!

Carl.

Biſt du närriſch?

Purzel.

Still, ſtill, ich helfe dir — guten Tag, Buſchmann.

Trampel.

Ich heiß Sebaſtian Trampel, und bin ein vazirender Schuhknecht.

Purzel.

Deſto beſſer, willſt du Brod haben, willſt du Geld verdienen ohne zu ermüden, willſt du ein Buſchmann ſeyn?

Trampel.

Was hab ich denn da zu thun?

Purzel.

Eſſen, trinken, rauchen, ſingen, tanzen, und wenn juſt wo was liegen bleibt, es einſtecken.

Trampel.

Das wär nit dumm. s'Schuhmachen freut mich ohnehin nit mehr, den Leuten iſt keine Sohle mehr dick genug, auch hab ich allerhand Malheurs in den Bureau's gehabt, wo

ich gearbeitet hab, der letzten Meisterinn — die war eine Hexe — hab ich gar nix recht gemacht, na, ich hab halt manchmahl ein blauen Montag von acht Tägen g'macht, ich hab doch wieder am Dienstag drauf ang'fangen. Da zähl ich einmahl auf den Fingern Eins, Zwey, Drey, Vier, Fünf — Was zählt er Sebastian? sagt sie zu mir, — na, sag ich — ich hab's just zusamm'g'zählt — wir haben mit der Meisterinn fünf böse Weiber im Haus. — Sie auf mich los — na — sag ich, so laß sie mich nur ausreden, ohne ihr sind's vier, nix hat's g'holfen, aus'n Haus hab ich müssen, und jetzt zieh ich halt in der Welt herum, und bleib überall so lang sitzen, bis 's mich hinauswerfen.

Purzel.

Wenn er das thun will, was wir ihm lehren werden, so hat er vor der Hand eine Unterkunft, er stellt einen Buschmenschen vor.

Trampel.

Was ist denn das für ein G'wachs um ein'Buschmann?

Purzel.

Das sind halt wilde Leut.

Trampel.

So, hübsch bin ich nit, ich bin wild wie d' Madeln sagen — das thut's.

Carl.

Was hast du denn vor?

Purzel.

Kurz entschlossen — willst du, oder willst du nicht?

Trampel.

Na, wegenmeiner — d'Leut glauben's gewiß, daß ich wild bin.

Purzel.

Nur fort in mein Gasthaus — Carl — ich müßt die Krähwinkler nicht kennen, wenn's nicht noch einmahl anbeißen.

Trampel.

Ich hab's ja g'sagt, daß mich d'Leut noch suchen werden — es wissens halt nit alle, was hinter mir steckt.

(alle ab.)

Vierte Scene.

Zimmer beym Bürgermeister.

Bürgermeister, Syndicus, Klärchen am Tische.

Bürgermeister.

Unser Sperling macht sich unsterblich um Krähwinkel, in diesem Briefe schreibt er mir, welche Schätze er schon gesammelt hat — unser Musäum wird den Neid der Welt erregen; in Kärnthen hat er zwey Köpfe in der Größe eines kleinen Berges entdeckt, und er ist nur des Transportes wegen, wie er sie hieher verschaffen soll, noch verlegen; aus Triest schickt er uns sechs Bouteillen salziges Meerwasser, und eine Probe vom starken Nordwind in einer blechernen Flasche verpackt, auch will er der Seltenheit wegen uns — da wir bisher nur häßliche gesehen haben, einen Esel von außerordentlicher Schönheit zuschicken, überall findet er etwas, er ist unermüdet — nicht wahr, — Syndicus?

Syndicus (halb schlafend.)

Kuß und Gruß, wenn Ihm Euer G'strengen schreiben.

Bürgermeister.

Wie kann man denn immer schlafen, wenn Gegenstände solcher Wichtigkeit vorhanden sind?

Syndicus.

Ich wollt' — ich wäre ein Kind, so hätt' ich kein Weib, die die ganze Nacht mit mir zankt, daß ich nie ausschlafen kann.

Bürgermeister.

Ist das ein Kreuz, wenn der Mensch taub ist! — nichts fehlt zu seinem Ruhm, wenn er so glücklich ist, die Buschmenschen an sich zu bringen.

Klärchen.

Was wollen denn der Herr Vetter mit den wilden Leuten thun?

Bürgermeister.

Ich habe, wie bekannt eine Insel in dem Teiche des gemeinen Gartens angelegt, dorthin verpflanz ich sie, dort sollen sie wohnen und sich mehren, in wenig Jahren haben wir eine wilde Colonie, die alles Wild, das unsere Äcker verwüstet, roh' aufzehrt, ich das Oberhaupt dieser Wilden — vielleicht einst ihr König! — Wie blendend ist der Glanz einer Krone, wenn sogar der Krähwinkler Bürgermeister in Gedanken nach ihr verlangt, nicht wahr Syndicus?

Syndicus.

Wenn's erlauben — ich hab heute einen unumbringlichen Schlaf.

Bürgermeister.

Wach er für Krähwinkel, und schreibe er an Sperling einen eingreifenden Brief, schreib er ihm, daß ich unsern Ruhm auf seine Schultern lege, er soll kein Geld sparen, geht es ihm aus, so soll er Schulden machen, sich einsperren lassen, bis wir ihn auslösen können — nur die Buschmenschen soll er nicht fahren lassen.

Klärchen.

Warum heißt man ſie denn Buſchmenſchen?

Bürgermeiſter.

Weil — weil — Syndicus, ſag er ihr's — meine Worte ſind koſtbar.

Syndicus.

Weil's immer mit Buſchen herumgehen.

Bürgermeiſter.

Schreib er ihm auch, daß Klärchen ihm mit Liebe zugethan ſey.

Klärchen.

Das iſt nicht wahr.

Bürgermeiſter.

Es iſt nicht alles wahr, was man ſchreibt, aber die Politik dictirt's — daß ſie den Augenblick nicht erwarten könne, ihn als Bräutigam zu umarmen.

Klärchen.

Und daß er ſich auf der erſten Poſtſtation den Hals brechen ſoll.

Syndicus (ſchreibt.)

Erbrechen ſoll —

Bürgermeiſter.

Klärchen — der Vormund bittet — der Bürgermeiſter befiehlt.

Fünfte Scene.

Vorige, Lorchen.

Lorchen.

Er iſt hier.

Klärchen (erblassend.)

Der Sperling?

Lorchen.

Nein, ihr Carl.

Klärchen.

Wo, wo?

Bürgermeister.

Was gibts?

Lorchen.

Ein Auflauf auf der Straße.

Bürgermeister.

Und mir wird es nicht gemeldet? man muß diese Nachlässigkeit scharf bestrafen. Syndicus! seh er nach, was es für einen Auflauf gibt, denn für mich will sich's nicht ziemen, mich am Fenster sehen zu lassen, es könnte das Volk etwa versammelt seyn, um mich sehen zu wollen, und mir seine Liebe zu bezeugen. (geht ins Seitenzimmer.)

Klärchen.

Ja, es fliegen schon einige Steine herauf.

Syndicus (gähnend.)

Auf die Art komm ich doch fort, und zur Ruh (ab).

Sechste Scene.

Klärchen, Lorchen.

Lorchen.

Die sind fort.

Klärchen.

Will er mich entführen — ich bin bereit.

Lorchen.

Er will sie öffentlich heimführen. Sie sollen sich nur nicht verrathen, wenn Sie ihn sehen.

Klärchen.

O Freude, o Glück! so tanz doch, so hüpf doch — er ist hier — er holt mich — ich bin außer mir.

Lorchen.

Jetzt vernünftig Mamsellchen, und sich gefaßt, denn sonst scheitern wir im Angesicht des Hafens.

Klärchen.

Wenn ich ihn nur vom Fenster sehen könnte — dort — dort — siehst du nichts?

Lorchen.

Er ist's, mit einem fremden, spaßigen Herrn.

Klärchen.

Er kommt auf unser Haus zu — wie mach ich's denn, daß mir nicht übel wird'? Wie werd ich es anfangen, um mich nicht zu verrathen?

Lorchen.

Ein Frauenzimmer, und um so etwas bange seyn! dem Himmel sey gedankt, in eine solche Verlegenheit komme ich nie, mir hat noch nie ein Mensch angesehen, was ich denke, auch hab ich noch in meinem Leben keinem Mann eine Wahrheit gesagt.

Klärchen.

Ich habs halt noch nicht so weit gebracht, mit der Zeit wirds auch schon gehen.

Lorchen.

Sehen Sie nur auf mich, und holen sie in meinem Gesichte Stärkung, wer von meinem Gesichte etwas herunter liest, der muß mehr als lesen gelernt haben.

Klärchen.

Wahrhaftig, Sie kommen, fühl' einmahl her wie mein Herz schlägt.

Lorchen.

Sie sind freylich noch zu bedauern, ihr Herz ist noch viel zu unruhig. Contenance, im schlimmsten Fall, sinds Krähwinkler.

Siebente Scene.

Bürgermeister, Syndicus, Staar, Holprich, Nachtvogel, Vorige.

Bürgermeister.

Komödianten sind es also, die eine Permission haben wollen.

Syndicus.

So ist's, sie werden gleich hier seyn.

Staar.

Sie müssen die Stücke, die sie spielen wollen, mir zur Revision geben.

Bürgermeister.

Das versteht sich, und der Herr Bruder streicht alles hinweg, was irgend auf einen Bürgermeister einen Bezug hat, auch soll sich das Volk nicht unterstehen, uns etwa zu Thränen zu bewegen, denn wenn wir gerührt werden wollen, so dürfen wir nur die Krähwinkler Speiszetteln zur Hand nehmen. Item, muß ihnen untersagt werden, uns zu einem lauten Lachen zu bringen, denn der Pöbel verliert den Respect, wenn er uns lachen sieht.

Syndicus.

Was haben Sie denn für die Permission zu bezahlen?

Bürgermeister.

Wir theilen die Einnahmen, sonst mögen sie spielen, wo sie wollen, auch werden wir immer mit Trompeten und

Pauken empfangen, wenn wir eintreten, sind sie das nicht zufrieden, auch recht. Ich liebe ohnehin die Komödien nicht, denn es wird manchmahl sehr freymüthig darin gesprochen, und Freymüthigkeit ist uns zuwider.

Nachtvogel.

Sie kommen schon — ich höre sie schon.

Bürgermeister.

Man umgebe mich, und erzeuge mir die geziemende Ehre.

Achte Scene.

Vorige, Purzel, Carl.

(Klärchen und Carl müssen durch stummes Spiel sich verständigen.)

Holprich.

Dort sitzt der Herr Bürgermeister, auch Oberältester von Krähwinkel.

Alle (schreyen.)

Drey Mahl sich verbeugen.

Purzel.

Grüß Gott, alter Herr, das freut mich, daß ich Sie so wohlbeleibt antreffe. Hab' schon viel von Ihnen gehört, hab mir manchmahl fast einen Kropf gelacht, wenn von ihnen die Rede war; — wie er ausschaut! wies Leben!

Bürgermeister.

Welche Frechheit — man schütze mich —

Nachtvogel.

Mensch, weißt du mit wem du sprichst?

Staar.

Das ist Krähwinkels Oberhaupt.

Purzel.

Das ist so meine Art, meine Herren, ich bin auch außer dem Theater immer lustig, immer wohlauf.

Bürgermeister.

Das ist ein entsetzlicher Mensch — hier hat noch jeder gezittert.

Purzel.

Wer ein gutes Gewissen hat, zittert nie, ich will Ihnen was vorspielen, meine Herren, und bitte um die Permission dazu.

Bürgermeister.

Was spielt der Herr?

Purzel.

Komödien, gute und schlechte untereinander! wenn ich einmahl den herrschenden Geschmack kenne, so werde ich schon das Wahre treffen.

Bürgermeister.

Wir haben gar keinen Geschmack.

Purzel.

Immer besser als einen verkehrten, ich werde schon einen Geschmack einführen, da weiß ich mir zu helfen, ich gehe nie zu Grund: liebt man Kotzebue, so sind alle Stücke von ihm; liebt man Schiller, so muß er den Schusterfeyerabend geschrieben haben; locken große Titeln, so zieht der durch Verbrechen zur Verzweiflung gebrachte, durch Gewissensbisse zerfleischte, von den Teufeln endlich geholte Doctor Faust gewiß ganz Krähwinkel ins Theater; — o die Pfiffe der Winkeldirectionen hab ich alle im Leib.

Bürgermeister.

Kann er auch singen?

Purzel.

O ja, aber ich lasse mich nicht gern hören, dieß ist Künstlerlaune.

Staar.

Hat er auch hübsche Actricen?

Purzel.

Mordkerls, wie man zu sagen pflegt, sie haben alle Attestaten über ihren moralischen Lebenswandel von der Garnison und von der Universität, wo wir zuletzt waren, sie werden den Krähwinklern warm machen.

Staar.

Gib ihm der Herr Bruder die Permission.

Syndicus.

Ich bitt Euer G'strengen, lassen Sie's spielen, denn ich schlaf nie besser, als in einer Komödie, wo recht geweint wird.

Bürgermeister.

Ja, es wär schon alles Recht, aber das Volk verbreitet die Aufklärung, und das lauft unserem Wahlspruche dunkel und glücklich schnurstracks entgegen, und überhaupt — es ist ja nichts wahr — von allem den Zeugs, was die Leute einem vormachen — ich vergesse es nie, wie der alte Schwerenöther die Emilia Galotti erstochen hat, ich habe geweint, und dachte sie ist hin, da bekam ich des andern Morgens die Meldung, daß sie die ganze Nacht hindurch beym blauen Bock getanzt hat.

Purzel (zu Carl.)

Bruder zwick mich, daß ich weinen muß, sonst lach ich laut auf. (laut) Ich darf also auf die Permission hoffen?

Bürgermeister.

Habe keine rechte Lust dazu, denn ich kann es gar nicht leiden, daß eures Gleichen immer so vornehme Personen auf dem Theater vorstellt.

Alle (bitten).

Geben Sie ihm die Permission.

Bürgermeister.

Zieh er weiter mit seinen Gaukeleyen, meine Krähwinkler spielen selber Komödie, und ich bin ihr Directeur, der ihnen noch obendrein keine Gage bezahlen darf.

Purzel.

Mir auch Recht. — So kann ich Sperlings Wunsch auch nicht erfüllen.

Alle.

Sperlings?

Purzel.

Ja, nur auf sein Zureden konnt' ich mich entschließen, diesen Umweg zu nehmen. Er schilderte mir den Wunsch Krähwinkels, meine Buschmenschen zu sehen so lebhaft, daß ich mich zur Hieherreise entschloß.

Bürgermeister.

Er hat Buschmenschen bey sich?

Purzel.

Allerdings.

Bürgermeister.

Diese Buschmenschen die Sperling in Wien gesehen hat?

Purzel.

Die nähmlichen, ich habe sie hier an meinem präsenten Freund unter der Bedingniß verkauft, sie noch in Krähwinkel sehen lassen zu dürfen.

Bürgermeister.

Stühle für die Herren, er hat die Buschmenschen bey sich — Freund — dieser Tag soll mit rother Dinte in unsere Annalen eingeschrieben werden. Man gebe gleich den Be-

fehl an die Stadtthore, daß kein lebendes Weſen mehr hinaus gelaſſen werde.

Purzel.

Jetzt iſt's recht — wir werden doch nicht arretirt.

Bürgermeiſter.

Jauchzt ihr Repräſentanten von Krähwinkel im Nahmen des Volkes!

Alle (jauchzen).

Syndicus.

Aber wir wiſſen nicht warum?

Bürgermeiſter.

Nach dieſen Buſchmenſchen lechzt meine Seele, nun ſoll unſer Muſäum das erſte von Deutſchland werden; lang hat man an uns verzweifelt — jetzt haben wir das große Loos gewonnen. Mein Freund ſpiel' er Komödie, des Tags vier Mahl, ſo lang er will, wenn auch kein Menſch im Theater iſt, nur die Buſchmenſchen an mein Herz.

Purzel.

Ich deprezire, das könnte gefährlich werden, ſie eſſen rohes Thierfleiſch, auch muß ich geſtehen, daß ich ſie nur einmahl zeigen kann, denn morgen führt ſie dieſer Herr in die Reſidenz, wo ſie für das Kabinet beſtimmt ſind.

Carl.

So iſt es — ich habe ſie auf Speculation gekauft, doch ich will offen ſeyn, ich habe Ihnen dieſen Streich geſpielt, weil Sie Klärchens, Ihrer Mündel, Hand, die ich in der Reſidenz kennen lernte und liebe, für Sperling beſtimmt haben.

Klärchen.

Und wie wir uns lieben, das iſt der Welt ungleich.

Bürgermeister.

Lieben sie zu, lassen Sie nur uns die Buschmenschen.

Carl.

Ist das ihr Ernst, so unterfertigen sie diesen Contract, der mir Klärchens Hand versichert, und ich überlasse ihnen die Buschmenschen.

Bürgermeister.

Her damit — ich gebe das Gemeine für das Schöne — (unterschreibt) nun die Buschmenschen her!

Purzel.

Die erste Einnahme muß mein gehören, heute Abends zeige ich sie, und dann übergeb ich sie der guten Stadt Krähwinkel zur ewigen Pflege.

Bürgermeister.

Jauchzt noch einmahl — die Permission ist ertheilt. Wie langsam werden die Stunden bis zum Abende schleichen! was Europa nicht besitzt, wird unser Eigenthum seyn, meine schönsten Träume werden in Erfüllung gehen, ich der Erfinder der Buschmenschen — Thränen füllen des Bügermeisters Auge — weint mit mir.

Alle (weinen).

Bürgermeister.

Eilt zu euern Weibern nach Hause, denn zum Anschlagszettel-drucken ist es zu spät. Sie werden es schon zu machen wissen, daß ganz Krähwinckel es erfährt. Er Komödienspieler kommt mit mir, damit wir die Ordnung und die Preise der Plätze festsetzen. Wir Obrigkeiten bezahlen nichts, die Honoratioren, die Sitz und Stimme haben, die Hälfte,

nur der Pöbel wird ins Mitleiden gezogen. — Heute feyre ich einen der schönsten Tage meines thatenreichen Consulat's.

(Alle ab, bis auf Carl, Klärchen, Lorchen.)

Neunte Scene.

Carl, Klärchen, Lorchen.

Klärchen.

Carl, wo hast du die Buschmenschen her?

Carl.

Aus Europa.

Klärchen.

Ich fürchte mich vor ihnen.

Carl.

Die thun dir nichts, sie sind ganz zahm, wie ich und du, sie essen, das was wir essen, und reden so vernünftig wie wir.

Lorchen.

Da steckt eine Spitzbüberey dahinter.

Carl.

Möchtest du den Krähwinklern nicht ein Licht anzünden? zu spät, meine naseweise Mamsell.? hier steckt der Contract.

Lorchen.

O Krähwinkler, und kein Ende.

Carl.

Du bist mein, sie werden diese Buschmenschen gerne wieder laufen lassen. Der glücklichste Zufall hat mir meinen Freund Purzel zugeführt.

Klärchen.

Sind denn die Krähwinkler schon wieder betrogen?

Carl.

Ich glaube, doch du bist es nicht mit mir.

Lorchen.

Wer weiß.

Carl.

Nein, Mamsell, ich bin Klärchen nachgereist, ich habe ihr meine Liebe auf Lebensdauer gelobt, und werde es halten, als ein ehrlicher Mann.

Lorchen.

Nicht als Stadtherr?

Carl.

Auch unter den Stadtherren gibt es Ausnahmen. Doch so viel ich sehe, unter den Kammermädchen nicht.

(Alle drey gehen ab).

Zehnte Scene.

Zimmer im Wirthshause.

Mad. Buche, Demoiselle Eiche.

Buche.

Sie brünette Mamsell, werden doch viel eher zu einer Mohrinn taugen, als ich.

Eiche.

Nun ja, weil Sie so eine weiße Goldfarb haben, na, die Farb möcht ich sehen, wenn der Schmink ausging.

Buche.

Zwar wegen meinen weißen Zähnen, und wegen meinen rothen Lippen, wär ich vollkommen zu einer Negerinn geeignet; aber ich mag halt einmahl nit, ich spiel einmahl die ersten Rollen. — Die Buschfrau ist eine erste Rolle, und folglich gehört sie mir.

Eiche.

Gebens nur Acht, daß nit wieder ausgepfiffen werden, wie in der Ahnfrau, wie's als Geist den Tisch mitg'nommen haben.

Buche.

Jetzt verbieth ich mir alle weiteren Sottisen, Sie zweyte Liebhaberinn! Ich spiel einmahl die Buschfrau, es ist Aufopferung genug, daß ich mein schönes Haar aufwärts pomadiren muß.

Eiche.

Wissen's was, stellen Sie sich vor, daß alle ihre plantirten Liebhaber auf einmahl vor ihnen stehen, so werden Ihnen die Haar von sich selbst gegen Berg steigen.

Buche.

Boshafte Kreatur!

Eiche.

Wer ist eine Kreatur, wer sagt mir das? Sie—die alleweil kennen, statt können, Erre statt Ehre, klauben statt glauben sagt, die auf jede Sylbe eine Action legt, nein, ich dank auf der Stell ab, und der Directeur kann sich sein'n Vorschuß denken, wenn er will.

Eilfte Scene.

Vorige, Purzel.

Purzel.

He, he, was gibt's, wir sind ja doch nit in der Guarderob.

Buche.

Ich will einmahl die Buschfrau spielen.

Eiche.

Den Rollen-Neid den's hat; ich soll mit Gewalt schwarz seyn.

Purzel (heimlich zu Eiche).

Sie glauben gar nicht, was die Mohrinn bey den wirklichen Buschmenschen in Wien für Eroberungen gemacht hat, die schönsten jungen Herrn sind völlig hin und weg g'wesen. Aufs Seltsame gehen's wie die Geyer.

Eiche.

Ist das wahr?

Purzel.

Auf Directeurs Parolle. (zu Buche) Sie spielen die Buschfrau nur recht natürlich wild.

Buche.

Darf man bey diesen Rollen die Mannsbilder gar nit anschauen?

Purzel.

Au contraire, ihnen g'fallen die Europäer, sie können naiv mit ihnen seyn, wie die Gurly, und Sie (zu Eiche) Sie zeigen immer ihre weißen Zähne her, das ist die Koketterie der Mohrinnen; ich sags nachher schon, daß Sie nit beißen. Schauen Sie jetzt zu ihrem Anzug — Sie bekommen doppelte Gage, denn heute machen wir eine prächtige Einnahm.

Buche.

Nur die Haar, die Haar —

Purzel.

Kindisch! — Neue Mode, morgen tragen alle Krähwinkler-Damen ihre Haare wie die Buschfrau alla Sauigel! —

(Die Damen ab).

Wie weit mein Flink schon mit dem Trampel gekommen seyn wird — he, Herr Flink, wie gehts?

Zwölfte Scene.

Vorige, Flink, Trampel.

Flink.

Das ist eine Plag, so einen Trampel abzurichten, das verdient dreyfache Gage.

Purzel.

Der Künstler geht nach Ruhm.

Flink.

Ja (mit der Pantomime des Essens) nach Ruhm — das ist eine Vieharbeit sag ich ihnen, so ein Mensch hat keinen Kunstsinn, er dürft ein wirklicher Buschmann seyn.

Purzel.

Führen's mir ihn doch ein wenig vor.

Flink (ruft).

Adari Klap — hörst du denn nit, ich rufe dich.

Trampel.

So rufens Wastl, ich heiß ja nit Adari.

Flink.

Wir fallen durch, Sie werden's sehen, aber du darfst ja jetzt nit deutsch versteh'n.

Trampel.

Ah so, Adari Klap (er kommt).

Purzel.

Ah, ah, prächtig schaut er aus, wie ein nobler Zigeuner.

Trampel.

Geltens — ja — ja — an mir ist ein Zigeuner verdorben.

Flink.

Wir probiren jetzt, was wir gelernt haben.

Trampel.

Ich werde sehen, ob Sie sich was gemerkt haben — ja es lernt nit jeder so leicht wie ich, ich war erst vierzehn Jahr in der Lehr, wie ich den ersten schlechten Schuh gemacht hab', mein Meister hat ihn zum ewigen Andenken aufg'hoben.

Purzel.

Fangen wir an — à place.

Trampel.

Der Teufel sey nit blaß, wenn ein Mensch schon so lang Hunger g'litten hat.

Flink.

Nimm er sich zusamm, zeig er, daß er auch Anlage zum Komödienspielen hat.

Trampel.

Ja, glaubens denn, daß ich noch nit g'spielt hab, ey ja wohl, ich hab einmahl auf der Rein — Sie, das war ein prächtiges Theater, in einem Kuhstall, wo man nach Schönbrunn geht — einmahl ein Biegel von ein Elephanten g'macht, wir waren unser vier, aber weil ich der geschickteste war, so bin ich im rechten Fuß g'steckt, die Prinzessinn, ich weiß nicht wie's g'heißen hat, setzt sich auf uns, auf einmahl fangt das Zeug von den leinwandenen Elephanten an einer Lampen, die uns nit aus'n Weg g'gangen ist, Feuer, die Prinzessinn schreyt: Laßt's mich hinunter — nix da sag ich, das steht nit in der Roll, endlich war uns Füßen aber auch warm, wir reißen aus einander, das teufelt, und jeder Fuß retirirt sich, wohin er kann, ich bin just noch in die Schwemm kommen.

Flink.

Theatralische Fata, doch jetzt zur Prob. Du bist ein Kerl, der aus den Wäldern von Neuholland herkommt, du

haſt nie deutſch reden gehört, du gibſt alſo keine Antwort, ſie mögen zu dir ſagen, was ſie wollen. Alſo hier meine Herren und Damen, werden Sie ſehen einen Buſchmann (er klopft) Adari daku — nun — ſo gib Antwort.

Trampel.

Das verſteh ich nit, was ſoll ich denn antworten, aha, ich weiß ſchon ada dalxi grossi — daja.

Flink.

Recht brav.

Trampel.

Nit wahr, ja dalket kann ich ſchon reden, wenn's nur wer verſteht.

(Purzel lacht.)

Flink.

Jetzt wollen wir einen Verſuch mit dem Singen machen.

Purzel.

Nur recht wild, je wilder deſto beſſer der Geſang.

Trampel.

Freylich ſing ich wild, ſchön kann ich ja ſo nit ſingen.

Aus'm Wald bin i füra
Wo d' Sonn ſo ſchön ſcheint
Und mein Schatz is mir lieba
Als all meine Freund.

Purzel.

Ich bin ein geſchlagener Directeur.

Flink.

Wer wird denn deutſch ſingen, als Buſchmann?

Trampel.

Ja richtig! dalket muß es ſeyn, ich hab halt, ſeit mein letzten Fall in Keller hinunter, ſo ein ſchwaches Gedächtniß, daß ich mich von ein Tag auf den andern nicht recht

erinnern kann, wenn mir einer ein Geld g'liehen hat, ich hab deßwegen ſchon allerhand Fatalitäten g'habt.

Flink.

Das iſt ein Kreuz, der Kerl könnt ein natürlicher Buſchmann ſeyn, alſo daja para.

Trampel.

Daja para — singa, mussa, singa — mich bezahla daja para — ohra juh verhatta.

Purzel.

Ganz recht, das iſt wild genug, das wird den Krähwinklern herrlich klingen.

Flink.

Jetzt ſuchſt du durch den Geruch deine Freunde auf.

Trampel.

Aha, ich weiß ſchon, ich ſtell mir vor, daß's ſtinkt (er ſucht riechend) es brandelt — es brandelt — es riecht nach Menſchenfleiſch.

Purzel.

Unglücklicher Menſch, nix reden.

Flink.

Nein, ich richte lieber einen Pudel zu Heldenrollen ab — Trampel, mach mir keine Schand.

Trampel.

Sie! das iſt eine Kunſt, was z'riechen, wo nix ſtinkt; wenn der dicke Mannheimer Seppel mein Todfeind da wär, den hätt' ich bald g'rochen.

Flink.

Ah, das Fechten mit den Weibern geht excellent Herr Directeur, da werden Sie ihre Freud d'ran haben — du fechteſt mit den Weibern, wie ich dir's gezeigt habe, aber nit zu grob.

Trampel.

Wenn ich drein ſchlagen wollt, ſo wären beyde hin.

Flink.

Hernach ſchenkſt du ihnen das Leben.

Trampel (lacht.).

Jetzt gehens — ich werd' ihnen doch am Leben nix thun, prügeln kann man ein Weib ſchon, aber todt ſchlagen muß man's nit, na, da könnt man in ein ſchönes Malheur kommen.

Purzel.

Wir werden einen Bock ſchießen, ich merks in allen Gliedern.

Flink.

Dann ſaufſt du Branntwein.

Trampel.

Das iſt mir ſchon 's liebſte Stuck, in dem ſoll mich g'wiß ein jeder für ein rechten Buſchmann halten — ſo ofts Flaſchel leer iſt, fang ich ein Mordlärm an, und gib kein Fried' bis mir der Bürgermeiſter ſelber ein'n hohlt.

Purzel.

Ins Himmelsnahmen — jetzt geh's wie's will, geh nur indeſſen zu deinen Weibern hinein.

Trampel (lacht.)

Zu mein'n Weibern? meine alte Mutter wird d'rein ſchauen, wenn's hört, daß ich jetzt auf einmahl zu zwey Weibern gekommen bin, und die ſafrangelben kleinen Käfer — das ſind meine Kinder, nit wahr?

Flink.

Freylich.

Trampel.

Das iſt ein Spaß, in der Früh bin ich noch ganz allein da g'ſtanden, wie ein Meilenzeiger, und jetzt hab ich Weiber und Kinder, 's iſt nit aus, die mit den Borſten-

haaren g'fallt mir recht gut, mit der könnt ich ganz heimlich werden daja para.

Dreyzehnte Scene.

Vorige, Carl.

Carl.

Die Stunde naht, seyd ihr in Ordnung?

Purzel.

So weit es möglich ist, in so kurzer Zeit aus einem Stück Holz einen Apollo zu schnitzen, geh nur Trampel — wir hohlen euch gleich ab.

Flink.

Mach ein Compliment ala Buschmann.

Trampel (legt Carls Hand auf die Stirn).

Daja rara para Trampel fort geh — (geht ab).

Carl.

Der Kerl ist bestimmt kein Europäer, denn er ist einmahl zu dumm.

Purzel.

Wenn er vor der Zeit einen Bocksstreich macht, so laßt uns Krähwinkels Oberhaupt ohne weiters in ein'n Hundsstall sperren, wenn kein anderer Arrest vorhanden ist.

Flink.

Ich werde ihm schon tüchtig soufliren, ohne Soufleur würde manche Rolle entsetzlich gespielt.

Purzel.

Jetzt packen wir unsere wilde Colonie in einen Miethwagen, und fort damit ins Theater, mir hat das Herz nicht so gepocht, wie ich das erste Mahl als geplagter Odoardo aufgetreten bin, fühl' mir einmahl den Puls.

Carl.

Bey meiner Ehre, er ist sehr alterirt.

Flink.

Das ist Lampenfieber — habs auch schon gehabt, aber so wie die Krähwinkler applaudiren — ist er kerngesund.

(Alle gehen ab).

Vierzehnte Scene.

Das Theater, rechts eine Loge, es ist finster.

Nachtvogel und seine Frau.

Nachtvogel.

Die Beleuchtung ist beynahe noch schlechter, als meine Straßenillumination, man kann sich ungenirt den Kopf anstoßen.

Vollauf (renat an ihn.)

Stock an, warum werden denn keine Lichter angezündet?

Nachtvogel.

Es ist ja so finster, daß man einem ins Maul greifen könnte.

(man hört einen Disput).

Alle.

Was gibt's denn bey der Cassa für einen Spectakel.

Purzel.

Die Eintrittspreise sind einmahl sechs leichte Groschen.

Holprich.

Ich habe nicht mehr als vier und muß hinein.

Purzel.

Wenigstens fünf gib der Herr her, es ist ja so ein Spectakel, alles was ein Titel hat, geht frey hinein, und sogar der Halder heißt hier Kuh-Schaf-Lampeln- und Ochsenleiter.

(Das Theater füllt sich, alle schreyen.)

Lichter herein!

(In der Dunkelheit setzt sich einer auf den andern, endlich gehen die Lampen in die Höhe.)

Alle.

Ah! ah! ah!

Nachtvogel.

Ich freue mich kindiſch auf die Buſchmenſchen.

Vollauf.

Die Mohrinn ſoll gar ſo hübſch ſeyn, ich liebe das Schwarze, und wenn ich noch einmahl heirathen ſollte, ſo müßt' es eine Mohrinn ſeyn.

(Man ruft: der Bürgermeiſter kommt! Alles ſteht auf, es ertönen Trompeten und Pauken.)

Fünfzehnte Scene.

Bürgermeiſter, Klärchen, Lorchen, die zwey Nachtwächter.

Bürgermeiſter.

Ich grüße euch meine Lieben. (geht in die Loge.)

Klärchen.

Mir klopft das Herz.

Bürgermeiſter.

Fürchte dich nicht mein Kind, erinnere dich auf die Rieſinn, die wir geſehen haben, die auch ganz zahm war.

Klärchen.

Aber die Buſchmenſchen ſollen nach rohem Fleiſch lüſtern ſeyn.

Bürgermeiſter.

Ja, nach Ochſenfleiſch — wie man ſagt, dann hätten wir weit eher etwas zu befürchten als du. Man applaudire, man werde ungeduldig, ſonſt fangen ſie wieder nicht an.

(Allgemeines Applaudiren.)

Sechszehnte Scene.

Purzel, Carl, Flink.

Purzel.

Hochansehnliche Versammlung! das Spectakel wird sogleich beginnen.

Bürgermeister.

Spectakel? wir dulden keine Spectakel, bey uns muß alles ruhig seyn und hergehen.

Purzel.

Wir benennen unsere Vorstellungen so. Der Anfang wird ein Tanz von afrikanischen Kindern seyn.

Bürgermeister.

Wirkliche Kinder oder Affen?

Purzel.

Wirkliche Kinder von Negern und Buschmännern, von Hottentotten und Kaffern, von Abessinnern und Oronoken.

Bürgermeister.

Von Nocken — also angefangen.

(Der Vorhang geht auf, Kinder führen einen Tanz auf.)

Bürgermeister.

Spiel der Natur, wie sie die Füße bewegen, als wenns Europäer wären.

Purzel.

Jetzt werden die Ältern gleich producirt.

Flink (klopft mit dem Stock.)

Adaja Trampla.

Trampel mit den Schauspielerinnen kommt.

Alle.

Ah, ah, ah!

Vollauf.

Was die Mohrinn für ein bildsauberer Kerl ist.

(Mohrinn verbeugt sich).

Vollauf.

Sie verſteht mich, das iſt Sympathie.

Trampel.

Ada daja, grössra dalka nit gesehä rara daja.

Bürgermeiſter.

Was hat er geſagt?

Flink.

Das läßt ſich nicht wohl ſagen, es iſt halt ein roher Menſch.

Bürgermeiſter.

Ich wills wiſſen — Punctum!

Flink.

Er hat geſagt, er hat noch keine dummeren Leute geſehen.

Alle.

Der Flegel.

Bürgermeiſter.

Silentium! das iſt ein Naturmenſch, der ſo ſpricht, wie er ſichs denkt; ein Europäer ſagt ſo was freylich nicht — wenn er ſich's auch denkt.

Trampel.

Ala paeja — daja rada —

Flink.

Er ſagt, er ſey erſt zwölf Jahre alt.

Bürgermeiſter.

Das glaub der Teufel.

Flink.

Ja, wer weiß, wie die Buſchmenſchen ihre Jahre zählen —

Eiche.

Joke radera para dara.

Flink.

Sie ſagt, ſie ſey, wenn ihr Mann zwölf Jahr alt iſt — erſt ſechs Jahr alt.

Bürgermeiſter.

Wie billig, der Mann muß immer älter, als das Weib ſeyn. Herr Lampen-, Lichter- und Beleuchtungs-Inſpector Nachtvogel, geh er einmahl her, und greif er ihre Haare an, ob ſie natürlich ſind.

Nachtvogel (thut es).

Prächtiger Haarwuchs.

Flink.

Redaja ton la rara.

Purzel.

Jetzt werden ſie tanzen.

Bürgermeiſter.

Eine Frage. Wie hat denn der Explicator die Sprache der Buſchmenſchen gelernt?

Purzel.

Ich hab' ihm einen eigenen Sprachmeiſter gehalten, der vierzig Jahre unter den Wilden gelebt hat.

(Trampel tanzt mit den Schauſpielerinnen auſhaueriſch.)

Alle.

Ah, charmant, das iſt ſchön.

Bürgermeiſter.

Seht ihr, wie ſich die Gebräuche verpflanzen, wir dachten ſie nationell, indeſſen iſt der Tanz aus dem Lande der Buſchmenſchen zu uns gekommen.

Purzel.

Nun, ſollen Sie ſehen, wie Sie ihre Götter verehren; ſie bethen einen Ochſenkopf an, es iſt aber gerade keiner vor-

handen, wenn nun jemand den seinigen herliehe, damit sie einen Gegenstand ihrer Verehrung vor sich hätten.

Bürgermeister.

Sie sollen meinen Kopf anbethen.

Flink.

Dara Ochsa kopfa dara.

(Sie wenden sich gegen die Büste und singen unharmonisches kauderwällsches Zeug, in diesem Augenblicke rufen die Buben:)

Wer schafft Würstel, wer schafft Bier? !

Trampel.

Mir auch eine Halbe.

(Allgemeines Erstaunen.)

Bürgermeister.

Ist das auch Buschmännisch?

Flink,

Bekannter Maßen sind diese Leute entsetzlich dem Trunke ergeben, und bey unsern vielen Herumziehen in Deutschland, hat er sich gerade dieses Wort gemerkt.

(Die Männer kosen mit den Weibern, Trampel trinkt).

Bürgermeister.

Das ist ein Manderl, was ist er denn für ein Landsmann?

Trampel.

Ein Gablitzer.

(Allgemeiner Aufstand).

Bürgermeister.

Das ist zu viel, ich rieche Betrug.

Vollauf.

Buschmann!

Holprich.

Australe!

Bürgermeister.

Neuholländer — was bist du?

Trampel.

Ein vazierender Schuhknecht mit Verlaub, der euch ein bissel gefoppt hat.

Bürgermeister.

Rache! Rache! ruft Krähwinkel!

Carl.

Sie vergeben, hätten Sie den Contract gelesen, eh Sie unterschrieben, so wüßten Sie woran Sie sind, hier steht es klar, daß alles Betrug sey, daß sie aber in meine Heirath mit Klärchen willigen, daß Sie meinen Freund Purzel die Permission zum Spielen auf drey Monathe ertheilen, und unsern Buschmann zum ewigen Andenken auf Kosten der gemeinen Stadt füttern und erhalten wollen.

Bürgermeister.

Da schlag das Donnerwetter drein.

Trampel.

Juhe alter Herr, ich mach Ihnen viel Spaß vor, wenns mich gut füttern, es soll ihr Schaden nicht seyn. Wenns wollen, ich bleib so ang'legt, so habens doch was zum Lachen.

Alle.

O Schande — o Schmach!

Bürgermeister.

Von heute an leg' ich meine durch so viele Jahre rühmlich begleitete Bürgermeisters-Stelle nieder — denn ich bin es satt, gefoppt zu werden, und unser letztes Geschäft sey, jeden Dichter in die Acht zu erklären, der es noch wagt, eine Fortsetzung unserer Lebensgeschichte zu schreiben.

Trampel.

Daja para Angola

(Tableau).

(Der Vorhang fällt).

Sämmtliche

dramatiſche Beyträge

für

die Leopoldſtädter Bühne

von

Carl Meisl.

Sechſter Band.

Theatralisches Quodlibet

oder

sämmtliche dramatische Beyträge

für die

Leopoldstädter Schaubühne

von

Carl Meisl.

Sechster Band.

Der Esel des Timon, eine satyrische Karrikatur in 2 Acten.
Die General-Probe auf dem Theater, ein Singspiel in 1 Act.
Die Geschichte eines echten Shawls ꝛc., ein Localgemählde in 3 Acten.
Der österreichische Grenadier, ein Schauspiel in 1 Act.
Die Heirath durch die Güter-Lotterie, ein lokales Lustspiel in 1 Act.

Pesth, Hartlebens Verlag. 1820.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Der
Eſel des Timon.

Eine ſatyriſche Karrikatur in zwey Acten
mit Geſang, in Knittelreimen.

Personen.

Jupiter.
Merkur.
Plutus.
Die Wahrheit.
Timon.
Eucharis, ſeine Geliebte.
Aspaſia, ihre Zofe.
Midas.
Linias, ein Jäger.
Sokrates, Oberprieſter der Ceres.
Iphikrates,) Schmarotzer.
Laikles,)
Ein Tanzmeiſter.
Ein Singmeiſter.
Ein Fechtmeiſter.
Erſter,) Laufer.
Zweyter,)
Erſte,)
Zweyte,) Fratſchlerinn.
Dritte,)
Chor von Geiſtern. — Chor der Winde. — Chor der Menſchen.
Athenienſer beyderley Geſchlechtes.
Laufer und Bediente.
Alle Leidenſchaften perſonifizirt.

Erſter Act.

Erſte Scene.

Aus einem Wolkentheater ragt eine Bergſpitze hervor. Unter den Wolken iſt eine ländliche Gegend kaum zu entdecken. Jupiter ſteht auf der Bergſpitze, in der linken Hand eine Wage — Blitze in der Rechten — aus den Wolken ſchauen die Köpfe der verſchiedenen Winde hervor. —

Chor.

Wir blaſen in die Wette —
Und machen ſtarken Wind,
Weh dem, der das nicht thäte —
Parterre wär er geſchwind —
Wer Wind macht — bringts bey dieſer Zeit
Allein nur zur Bedeutenheit.
(Sie blaſen — es gibt einen fürchterlichen Wind.)

Jupiter.

Ich bitt um ein wenig Windſtille im Land —
Ihr macht einen ſchönen Wind — das iſt bekannt;
Aber gegen die Windmacher auf Erden ſeyd ihr noch weit zurück,
Die machen nur den Mund auf, und die Luft iſt dick. —
Ich nehme inzwiſchen wieder meine Menſchen her —
Toujours ärger — das Gute iſt federleicht — das Böſe
zentnerſchwer —

Nein — ich kann nicht schonen — wenn ich auch gern wollt'
Ich laß die Blitze los — der Donner werde gerollt.
(Er wirft Blitze herab — fürchterliche Donnerschläge.)

Chor der Menschen unterm Theater.

Mächtiger Zeus
Dein Geheiß
Wollen wir verehren —
Wollen uns bekehren:
Hab Erbarmen
Mit uns Armen
Mächtiger Zeus.

(Jupiter sieht mit einem Perspective auf die Welt hinunter.)

Hört ihr's, wie das Menschengeschlecht bittet und fleht,
Wenn Ihnen das Wasser an die Gurgel geht! —
Nun, nun, die Felder sind passabel zerschlagen,
Ich bin kein Freund vom langen, systematischen Plagen —
Das verstehen die Menschen besser — arretez vous —
Es ist genug gewettert — man kehre zur Ruh! —
Du Adler! nimm die Blitze im Schnabel!
Jetzt wollen wir dem Merkur zu kommen befehlen:
Der Bursche ist gewiß wieder beym Queckſilber stehlen.
(Er klingelt.)

Zweyte Scene.

Merkur zu Fuß, Jupiter.

Merkur (reicht ihm Schriften.)

Hier sind die neuesten Zeitungen und Tagsberichte —
Sie enthalten im Grund immer die alte Geschichte. —
Belieben Hochdieselben vor allem die Erlanger-Zeitung zu lesen.

Jupiter (lieſt.)

Schau — ſchau: es iſt ſchon wieder ein Erdbeben geweſen.
Ein ganzes Dorf iſt unterm Schnee verſchwunden —
Es thut mir leid — aber ich hab nir davon empfunden.
Siehſt es — ſiehſt es — in Afrika treibt die Peſt ihr Spectakel —
Item wirkt auch ſo viel — wie eine Kriegesfackel. —
Der Herr von Timon hat Athen verlaſſen?

Merkur.

So iſt's — er will die Menſchen verabſcheu'n und haſſen.

Jupiter.

Athen? liegt das nit? wo liegt es denn?

Merkur.

Hier iſt eine Landcharte — da kann man's ſehn.

Jupiter.

Was das iſt, wenn man alt wird — das war mir einmahl alles bekannt —
Aber jetzt find' ich — ma foi — gar kein Land.

Merkur.

Hochdieſelben werden es bey den Griechen finden;

Jupiter.

Richtig — alſo der Timon will verſchwinden. —
Timon! Timon! ich müßte mich ſehr irren:
Thut man nicht von ihm eine Komödie aufführen?

Merkur.

Ein gewiſſer Scha-kes-pe-a-re hat ſie geſchrieben —

Jupiter.

Das iſt ein braver Kerl — der Timon — der muß die Menſchen lieben —

Merkur.

Sie haben ihn aber verfolgt und in's Elend gebracht. —

Jupiter.

Warum hat er's nicht g'ſcheidter ang'ſtellt und g'macht. —
Er hat ſein Herz geöffnet — ja Poſſen —
Das hält ein g'ſcheidter Menſch beſtändig verſchloſſen; —
Er hat aufrichtig geliebt ſein Mädchen, der Dalk —
Die Beſte bleibt immer ein verkleideter Schalk. —
Er hat ſich für ſeine Freunde — was man ſagt: ausgezogen —
Sie hingen jetzt noch an ihn — hätt' er ſie betrogen. —
Er hat viel Gutes geſchrieben, und keinen Ruhm erworben —
Wann iſt noch ein Schriftſteller, als Prophet im Vaterland geſtorben? —
Und deßwegen iſt der Narr in eine Wildniß gezogen? —

Merkur.

Wo er allein iſt — wird er doch wahrſcheinlich nicht betrogen.
Er hat in der Wildniß einen Eſel gefunden —
Mit dem verkürzt er ſich jetzt ſeine Stunden —

Jupiter.

Sapperment — das iſt ein ausgemachter Thor —
Meinem Bildnerwerk — dem Menſchen — zieht er einen Eſel vor.
Ah — den muß man, nolens volens, bekehren —
Merkur — ich befehle, ihn mores zu lehren.

Merkur.

Ich bin zum dienen gemacht — nur ſagen Hochdieſelben: Wie?

Jupiter.

Ich bin der Gott der Götter, und ſage das Nie. —
Du biſt mein Diener — du haſt von mir ein Amt — wie bekannt —

Und wem Gott ein Amt gibt — dem gibt er auch Verſtand.
Marſch — reit er mit ſeinen Flügeln nach Griechenland —
Bieth er dort alle die g'wiſſen, menſchlichen Pfiffe auf,
Und bring er den Timon zu einem andern Lebenslauf.

Merkur.

Das Ordre pariren gehört zur Subordination —
Nur bitt' ich den Plutus mit mir zu ſchicken —
Was mir als Gott mißlingt — wird ſeinen Ducaten glücken.
Jede Unternehmung, ohne Gold — ſagt Timon, der Menſchenhaſſer,
Iſt nicht mehr als ein Streich in das Waſſer.

Jupiter (mit einem Sprachrohr).

Plutus! ich möcht Ducaten einwechſeln — hübſch hurtig vom Fleck. —
Wenn er das hört — ſo iſt er gleich bey der Heck. —

Dritte Scene.

Vorige, Plutus in einem Luftwagen.

Plutus.

Der Kurs auf'm Olymp ſteht verdammt hoch —

Jupiter.

Spaß bey Seiten —
Du ſollſt den Merkur mit deinen Goldſäcken begleiten —
Allez! —

Plutus.

Mir recht — ich kann dabey nur proſtiren —
Denn auf der Welt lernt man erſt recht ſpeculiren. —

(Merkur beſteigt den Wagen des Plutus, der ſich in eine Brieftaſche verwandelt — Jupiter entſchwindet auf dem Regenbogen den Augen).

Vierte Scene.

(Die Wolken verschwinden und man erblickt eine Felsengegend. — Timon liegt an einem Felsen — sein Esel weidet neben ihm — Timon ist in Thierhäute gekleidet). —

Timon.

Sohn der Rhea und des Saturnus — wie man sagt,
Hast du mich noch nicht satt gehunzt, und geplagt?
Ja, wenn ich nur auf zehn Minuten der Jupiter wär —
Von zu viel Leuten wär keine Rede mehr. —
Auf zehn Quadratmeilen blieb einer kaum beym Leben —
Alles was falsch und schlecht — müßte beben; —
Doch, du bist viel zu langmüthig und viel zu gut,
Mit der heuchlerischen hinterlistigen Brut. —
Ich hab mich von ihr skisirt, und hab einen Ersatz gefunden —
Du mein Esel bist der Gefährte meiner Stunden —
Du verläumdest nicht — du machst nicht Wind und Flausen —
Über das, was du sprichst, werden keinem die Ohren sausen:
Man hält dich für dumm — o du glückliche Kreatur!
Die Dummheit bringt's heut zu Tag zur Glückseligkeit nur. —
Du bist genügsam, und frohhin hast du nur Disteln zu fressen —
Mancher eben so dumme Mensch prätendirt Zuckerwerk und Ananas zu essen. —
Du sollst mein Freund seyn — du wirst mich nicht betrügen,
Was der Esel für eine Freude hat, er glanzt vor Vergnügen.

Esel.

Ja — J — a!

Fünfte Scene.

Timon, Linias, eine Flinte auf dem Rücken.

Linias.

He — wer hat den Esel hierher getrieben?

Timon.

Weh uns: ein Mensch. (laut) ist ein Verboth dagegen geschrieben? —

Linias.

Der Wald ist mir verpachtet — hat er mich verstanden?

Timon.

Sohn der Natur, mach dich nicht selber zu Schanden.
Vergönne mir und meinem theuern Eselein
Bey Holzäpfeln und Disteln zufrieden zu seyn. —

Linias.

Nichts da — der Esel frißt das Futter mir ab:
Wann der die Disteln frißt — frag ich, was ich hab?
Das ist ein Vagabundenleben hier im Wald —
Denn, wie schaut denn er aus? ist ihm nit kalt?

Timon.

Du fragst, ob mir kalt ist? — soll Mitleid dich zu dieser Frage bewegen? —

Linias.

Ey bewahr — ich wollt ihm nur warm machen mit Schlägen.

Timon.

So sind sie alle —

Linias.

Bleib er liegen — Wurzeln und Kräuter
Machen im Frühjahr manchen Narren gescheidter; —
Aber den Esel duld ich nicht also fort mit dem Thier —

Timon.

Sey der Herr nit grandig — der bleibt bey mir. —

Linias.

Da mach' ich einen kurzen Prozeß — schau er her! —
(er spannt die Flinte.)
Einen Finger darf ich rühren, und der Esel ist nicht mehr —
(er schießt — der Esel stürzt.)

Timon.

Ha!

Linias.

Jetzt laßt euch beyde begraben —
Damit wir um zwey Eſeln weniger haben. — (ab.)

Arie.

Timon.

Rinnet ihr Thränen, ach, wer kann euch hemmen —
Mögt ihr auch immer das Land überſchwemmen!
So hat noch niemand auf Erden geweint —
Denn hin iſt mein Eſel — mein einziger Freund! —

Sechste Scene.

Vorige, Eucharis eilig im nähmlichen Tempo fortſingend.

Rinnet, ihr Thänen — ach, wer kann euch hemmen —
Mögt ihr auch immer das Land überſchwemmen!
So hat noch niemand auf Erden geweint —
Denn hin iſt mein Timon — mein einziger Freund! —
Mein Timon!

Timon.

Der Eſel —

Beyde.

O weh, ha, und ach!
So gibt's keinen (Timon,) ich bin völlig ſchwach!
(Eſel,)

Eucharis.

Er wird mich gewiß nicht vergeſſen haben —
Mein Bildniß wird er halſen, und ſich dran laben —

Timon (umarmt den Eſel).

O du mein treues, mein redliches Thier!

Eucharis.

Ah, er iſt da — Timon — ich bin bey dir —
Hörſt du denn nit — (ſie ſchlägt ihn auf die Schulter) Ich
bin's deine Exgeliebte — ach! —

Timon.

Fi donc — ein honettes Madel lauft nit den Mannsbil-
dern nach —
Hinweg — dein Nahme iſt Weib!

Eucharis.

Drum brauch ich einen Mann,
Drum bin ich dir gefolgt — in deinen Bann. —
Bey dem Mangel heirathsluſtiger Männer im Land —
Iſt das heut zu Tag ganz und gar keine Schand. —

Timon.

Nimmermehr wirſt du mich herum kriegen —
Menſchen und Madeln ſollen mich nicht mehr betrügen —
A riverderci — Das heißt: auf's Nimmerſehn —
Wenn Sie etwa nix anders, als deutſch verſtehn.

Eucharis.

Meine Bitten —

Timon.

Tralala!

Eucharis.

Meine Thränen —

Timon.

Ha, ha, ha!

Eucharis.

Tiegerherz, Barbar, Tyran!

Timon.

O Furia!

Eucharis.

Ich kann also gehn, wo ich hergekommen bin —

Timon.

Wo der Weg herführt — dort führt er auch hin.

(Man hört eine Muſik.)

Eucharis.

Es ſind Muſikanten in der Näh — wohlan ich will geh'n —
Zum Glück iſt's noch Faſching — da will ich mich noch umſeh'n,
Auf allen Redouten und Sälen will ich brilliren,
Auf der Baſtey will ich alle Tag die Muſterung paſſiren. —
Franzöſiſch will ich reden, ſo ſchlecht ichs auch kann —
Und freundlich anſchauen einen jeden jungen Mann:
Sollt aber das mich auch nicht aus dem ledigen Stand führen,
Dann muß ich Da capo an die erſte Liebe appelliren; —
Dann laß ich mich nicht länger von dir ſchoppen —
Ich bin ein Madel zum heirathen, und nicht zum foppen.

(ab.)

Siebente Scene.

Timon, Merkur und Plutus ſenken ſich auf Wolken herab.

Timon.

Iſt denn vor lauter Viſiten gar keine Ruh —

Merkur.

Ein charmantes Fuhrwerk — man zerreißt keine Schuh —
Das iſt bey heutiger Zeit eine ſchöne Rubrik. —
Sind Sie der Herr von Timon — hab ich das Glück?

Timon.

Was ſoll's ſeyn?

Merkur.

Nur nit ſo grob, mein lieber Vetter!
Wir ſind keine gemeinen Leut — wir ſind Götter!

Timon.

Götter?

Merkur.

Jupiter iſt von deinen Leiden gerührt —
Sein Befehl iſt's, der uns zu dir führt:
Er gebiethet dir den Wald zu verlaſſen,
Und die Menſchen nicht ferner zu haſſen.

Timon.

Schau, ſchau — hätt' er beſſere Menſchen erſchaffen —
So könnte mans lieben — aber dieſe Schlaraffen —

Plutus.

Hier iſt Gold — du kannſt dir ein bequemes Leben verſchaffen.

Timon.

Das nehm ich an — aber nur um es zu vergraben,
Damit es nicht andere Menſchen in Händen haben.
Ich habe nur einen Wunſch — nur einen Gedanken —
Ich traue mir's nicht zu ſagen, ohne zu wanken.

Merkur.

Gib's von dir —

Timon.

Wollt ihr mir erſetzen den Haß der Brüder —
O ſo ſchenkt mir meinen Eſel wieder.

Merkur.

Ja, Freund! nur in verwandelten Geſtalten,
Können wir das Verblichene wieder erhalten;
Was an deinem Eſel dich hat ſo hoch entzückt,
Das wirke im Menſchen fort — verſchönt und unverrückt:
Ich will das dumme Thier als Diener dir wieder geben:
Und rufe ihn zurück in's neue Leben: —
(Er winkt — eine Wolke ſenkt ſich auf den Eſel herab. — Das Theater verfinſtert ſich — Donner und Blitze).

Merkur.

Plute, du mächtiger Gott —
Dein Gevater iſt ja der Tod:
Höre, was ich dir befehle —
Ich fordre die dümmſte Seele!

Stimme (unter dem Theater).

Sie iſt hier —
Ich ſende Sie dir!

Chor.

Aus dem Bund der Schatten,
Steigt ein Geiſt herauf —
Sich mit dem Leib zu gatten,
Beginnt ſein neuer Lauf;

(Die Wolke erhebt ſich — man erblickt einen Kampf der Elemente, aus dem ein Körper hervorſteigt).

Merkur, Plutus.

Jupiter, mach deine Geſandten
Nicht etwa wieder zu Schanden —
Es iſt deine eigene Ehr —
Geh, mach aus dem Eſel was her!

(Ein Blitz fährt auf den Körper — der den Midas mit langen Ohren vorſtellt, und um den ein Chor von Geiſtern tanzt, indem ſie ſingen).

Chor.

Freu dich des Lebens,
Weil noch das Flämmchen glüht —
Pflücke die Roſe —
Eh ſie verblüht!

(Die Geiſter verſchwinden. — Merkur und Plutus fliegen auf der Wolke davon).

Plutus.

Hocus pocus — nun der Eſel iſt metamorphoſirt!
Dein Wunſch erfüllt — wenn nur nicht die Reue folgen wird:

Denn zu der Dummheit iſt die Bosheit Geſchwiſter-Kind —
Jetzt kehre nach Athen — ſey folgſam und nit blind.
(ſie fliegen ab).

Achte Scene.

Timon, Midas der ſich furchtſam bewegt.

Timon.

Der Menſch hat wahrhaftig ein Eſelsgeſicht —
Wär er nur kein Menſch — den haßte ich nicht.
Guter Freund! wie gehts?

Midas.

I — a —

Timon.

Es hängt ihm noch an —
Da heißt's wohl: jung gewohnt, alt gethan.
Komm er zu ſich — hat er keine Zunge —
Oder fehlt ihm vielleicht gar die Lunge? —
So red' er —

Midas.

Was und ſo oft ſie befehlen.

Timon.

Na der g'hört doch unter die gutmüthigen Seelen —
Der hat kein loſes Maul, wie die gewöhnlichen Dienſtbothen
Die entweder impertinent ſind, oder ſpotten —
Guter Freund! wie gefällt ihm das Leben?

Midas.

So — ſo — es iſt nicht gar ſo uneben.

Timon.

Die Naivität — der Menſch mit ſeinen Gefühlen
Könnt alle Tag auf'm Theater die Gurli ſpielen —
Wie lang iſt er denn ſchon hier?

Midas.

Ich weiß nit — jeder Gedanke iſt weit von mir. —

Timon.

O du lieber Zevs! der Menſch muß Bücher ſchreiben —
Ohne Gedanken wird ers recht miſtiſch treiben —
Schad' um ihn, daß er lange Ohren hat —

Midas.

Warum?
Es hat mancher kürzere, und iſt doch dumm!

Timon (gibt ihm eine Ohrfeige).

Ich glaube gar der Burſche will ſticheln — er fangt an —

Midas.

Mir iſt alles eine Gnad —

Timon.

Ich hab ihm unrecht gethan!
Könnte ich etwas wünſchen, klüger und beſſer?

Midas.

Sagen Sie mir — werd' ich noch großer?

Timon.

Wenn's regnet —

Midas.

Fatal — ich ging gern auf allen vieren. —

Timon.

Aha — der Inſtinct kann ſich nicht verlieren. —
Haſt du gar keine Leidenſchaft — keine Paſſion?

Midas.

O ja eine ſtarke — denn hungrig bin ich ſchon. (ſchreyt.)
Ich bin hungrig — ich will eſſen — ſo hören Sie doch!

Timon.

O weh! — da hab' ich wieder ein gewaltiges Joch —

Übrigens iſt's doch recht — bleib er nur ſo dumm —
Es wachſen viele nahrhafte Kräuter hier herum —
Die Säcke nimm er einſtweilen auf den Rücken —
Ich will Nahrung ſuchen, eh wir uns zur Reiſe anſchicken.
Dann geh ich mit meinem Eſel zurück nach Athen —
Ich komm gleich zurück — bleib er hier ſtehn. (ab.)

Neunte Scene.

Midas allein.

Arie.

Da ſteh' ich auf zwey Füßen nun —
Mir iſt um mich nicht bang;
Ich weiß im Grunde zwar nix zu thun —
Die Ohren ſind hübſch lang!
Doch mancher, der ſie hat, wie ich —
Hat bald ſein Glück gemacht;
Wer weiß, rauft man nicht bald um mich;
Groß iſt der Dummheit Macht.

Ein dummer Mann iſt gar nit ſchlecht,
Seufzt manche g'ſcheidte Frau!
Wer dumm iſt — iſt für uns juſt recht —
Sagt man auf Erden ſchlau, —
Da greift man um den Dummen g'rad —
Der G'ſcheidte muß zurück; —
Ich dank dir, Zevs, für dieſe Gnad':
Die Dummheit iſt ein Glück.

Zehnte Scene.

Midas, Merkur als junge Griechinn gekleidet, ein Tanzmeister, ein Fechtmeister und ein Singmeister.

Merkur eilt auf Midas zu.

Merkur.

Ach lieber Midas, find' ich dich endlich?

Midas.

Sie sind gar zu gütig — ich dank' ihnen erkenntlich.

Merkur.

Schon seit Jahren schmachtet mein Herz um dich.

Midas.

Jetzt gibt's mir in der linken Seite einen Stich.

Merkur.

Die ganze Stadt freut sich auf das Glück, dich zu sehn.

Midas.

Schön bin ich — und die Ohren müssen mir allerliebst stehn.

Merkur.

Einen Kuß von mir wirst du doch annehmen?

Midas.

Wer sind denn die dort? ich thu mich schämen.

Merkur.

Hat dich noch Niemand im Küssen instruirt?

Midas (schamhaft).

Ich bin erst eine Stund auf der Welt, da bin ich noch nit verführt.

Merkur (drückt ihn).

Loser Schelm! wenn ich dich drücke — was denkst du dabey?
Rede ohne Rückhalt — offen und frey:

Midas.

Ich denk, wenn alle Madeln in der Stadt mich so drücken —
So werden ſie mich bald in meine Heimath ſchicken.

Merkur.

Bravo — du beginnſt ſchon zu kombiniren —
Siehſt du, wohin die Liebe kann führen —

Midas.

Ich fühle recht gut, wie ſehr die Liebe rührt; —
Aber dort ſind Leute — wir ſind im Discurs genirt.

Merkur.

Dieſe Männer hab ich eigends zu dir gebracht —
Sie haben ſchon aus manchem Klotz einen Apollo gemacht. —

Tanzmeiſter (tritt vor).

Votre serviteur ick ſeyn maitre de danse —

Midas.

Ich verſteh ſchon — der Herr iſt der Herr Vetter Hanns. —

Tanzmeiſter.

Ich waß die Leut zu mack, daß ſie kann mit grace gehn.

Midas.

Die Sprach kann ein deutſcher Michel unmöglich verſtehn. —

Tanzmeiſter.

Verſtehn ſey nit necessaire, avec permission — es muß
Etwas weiter vorwärts trett' der rekte Fuß. — (er ſtellt ihn).

Midas.

Auweh, er druckt mir's Schienbein entzwey —

Tanzmeiſter.

Die Bruſt geb ſie heraus — die Schulter geb ſie zurück —

Midas.

Ich hab's nit ausgliehen — das wird mir z' dick.

Merkur.

Geb dich darein um gebildet zu werden —

Singmeiſter.

Lei lern das cantare senza viel Beſchwerden —
Lei hat guti Bruſt — ick werde vorſingen —
Lei ſingt nach — das wird egregiamente klingen.

Fechtmeiſter.

Und ich — der vormahls als Cüraſſier gedient —
Lehre das Fechten, ohne daß viel Zeit verrinnt —
(zieht den Degen).
Nimm der Herr dieſen Stock in die Hand,
(reicht ihm einen Stock).

Midas.

Mit dieſer Höflichkeit iſt der da auch nicht bekannt. —

Merkur.

Silentium — die Lection fangt an —
Jetzt inſtruire jeder — daß mein Schatz etwas kann.

Quintett.

(Der Tanzmeiſter tanzt mit Merkur ein pas de deux — Midas ahmt alle ihre Schritte nach. Der Singmeiſter folgt ihm zur Linken — der Fechtmeiſter zur Rechten). —

Merkur, Tanzmeiſter.

Jeden pas bitten wir
Gut zu beſehen —
Es wird ſchon gehen:
Folgen Sie mir.

Midas (tanzt nach.)

Es iſt nicht ſchwer
Sehen Sie her.

Singmeiſter (ſingt ihm in's Ohr.)

Bey Männer, welke Liebe fühlen
Fehl auk ein guti Herze nit.

Midas.

Ich tanze mir noch ſicher Schwülen,
Nicht leicht iſt dennoch mancher Schritt.

Tanzmeiſter.

Mat Sie den Pas.

Midas.

Ich bin ſchon da!

Singmeiſter.

Sing Sie mir nach —

Midas.

Nur hübſch gemach!

Fechtmeiſter

(auf der andern Seite, der mit dem Degen auf ihn eindringt.)

Parir der Herr aus —
Parir er den Strauß —
Ich ſtoß auf's Herz —
Mach er die Terz.

Midas (der zugleich ficht und tanzt.)

Nur keinen Stich —
Ich fürchte mich.

Singmeiſter.

Mann und Weib — Weib und Mann —

Midas.

Hier und dort — wer das kann?

Fechtmeiſter.

Ich ſteche zu.

Midas.

Gib der Herr Ruh!

Tanzmeiſter, Fechtmeiſter, Singmeiſter.

Wichtig iſt die Lection,
Folgen Sie nur unſern Lehren.

Midas (wie beſeſſen.)

Ich will keine Lection —
Will nicht tanzen — will nix hören.
(Midas ſinkt ganz erſchöpft nieder.)
O jerum, o jerum! hab ich denn noch ganze Glieder?
Nein meine Herren! Sie kriegen mich nie wieder.

Singmeiſter.

Lei hat nit Luſt zu ſingen, wie ein Kanari?

Midas.

Ich ſing, ſo gut ichs kann — s' übrige iſt Lari fari.

Tanzmeiſter.

Wiſſen Sie wohl, daß man ein Entrechat theurer bezahlt,
Als wenn man mit Geiſtesgaben noch ſo ſehr prahlt?

Fechtmeiſter.

Und wenn den Herrn einmahl Räuber überfallen —

Midas.

Ob ich ſtechen kann oder nit — ich muß doch zahlen.

Tanzmeiſter.

Zahlen? payer? ah c'est bon — ich bitt um zehn Gulden.

Midas.

Für was? da muß ich bitten — ich hab keine Schulden. —

Singmeiſter.

Mir kommt für das cantare ſechs Ducaten —

Fechtmeiſter.

Ein paar Fünferln könnten mir auch nit ſchaden —

Midas.

Aber, meine Herrn! ſagens mir nur wofür?
Ich hab ſie nit g'rufen — die Dame brachte ſie zu mir —
(Merkur iſt entſchlüpft.)
O weh! die Herzallerliebſte iſt jetzt auch davon!

Fechtmeiſter.

Gib uns der Herr den gebührenden Lohn —
Oder er muß acht Wochen in einem fort fechten —

Midas.

Auweh, auweh — ich bin ſchon unter den Rechten.

Singmeiſter.

Sie muß ſingen, bis Ihnen die Stimm ausbleibt —

Tanzmeiſter.

Und tanzen, bis Sie die Hektick entleibt —

Midas (weint).

Aber wo ſoll ich neugebornes Kind denn ein Geld hernehmen?

Fechtmeiſter.

Da müſſen wir uns ſchon ſelber zum Eincaſſiren bequemen:
Ein jeder nimmt einen Sack — er mag nun weinen oder lachen. —

(Er ergreift einen Sack.)

Tanzmeiſter.

Wir wollen es ihm ein wenig leichter machen. — (eben ſo)
Ich wünſche in die Füße ein wenig mehr Verſtand. —

Singmeiſter.

Und das cantare lei lernt ſehr gut in Walliſchland. (eben ſo)

(Alle drey ab.)

Eilfte Scene.

Midas ſieht ihnen betroffen nach.

Machen Sie ſich's kommod — ſchau — zwey Säck habens übrig g'laſſen —
Ach, die Bagage hat mein Herr recht zu haſſen. —

Zwölfte Scene.

Midas, Timon mit Waldfrüchten.

Timon.

Was ſpricht er von Menſchenhaß, mein Freund!

Midas.

Ah — nicht dieſen Nahmen mir — es iſt nicht alles, wie es ſcheint —
Die mir anvertrauten Säcke haben Füße bekommen,
Und haben den Weg nach einer Erziehungsanſtalt genommen.

Timon.

Wie? auch der Götter-Geſchenk raubt die Menſchenbrut?
Nun ſo zähme denn nichts mehr meinen Haß und meine Wuth!
Ewige Fehde den zweybeinigen Thieren — hier will ich bleiben,
Und nix anders thun, als Pasquills auf ſie ſchreiben.
Du pappſt ſie an — nicht wahr, du biſt auch ein Menſchenfeind?

Midas.

So lang ich keinen andern ſeh — bin ich ihr Freund!

Dreyzehnte Scene.

Vorige, Merkur und Plutus in einem Wolkenwagen.

Merkur.

Schau, ſchau — ſo leicht brichſt du, Timon! dein Wort!
Hab' ich dir deßwegen den Eſel g'ſchenkt — gleich ziehſt du fort —
So iſt's, die am meiſten von der Ehrlichkeit ſchwätzen,
Sind meiſtens ſolche, die ſie grad am wenigſten ſchätzen.
Allez, nach Athen —

Timon.

Wann ich will, das ſind Faxen —

Merkur.

Du Erdenwurm du — wart — du wirſt mir nit übern Kopf wachſen —

Hocus pocus — die beyden Meſſieurs werden ungenirt
Per Schub nacher Athen transportirt. — (es erſcheinen Tyroler mit einem Zeiſelwagen, die Timon und Midas unter folgendem Chor mit Gewalt darauf ſetzen.)

Chor.

Zwey ſolche Buben aufgepackt —
Die ſteckt man auf den Hut —
Ein Bue, der keine Federn tragt,
Der hat kein Feuer im Blut.
(Sie fahren durch die Luft ab.)

Vierzehnte Scene.

Marktplatz in Athen, wo die Fratſchlerinnen ihre Waaren feil biethen. —

Erſte Fratſchlerinn.

Ein Nagel Maſchanzger — wunderſchöne Nuß —

Zweyte Fratſchlerinn.

Warme, brennheiße Käſten aus'm Guß.

Dritte Fratſchlerinn.

Gute Bergamotbirn — zuckerſüße Feigen! —

Erſte Fratſchlerinn.

Ihr Plappermäuler, wollt ihr einmahl ſchweigen! —

Zweyte Fratſchlerinn.

Schauts — ich hab ja zum Schreyen s'Maul,
Schreyts halt auch, und ſeyds nit faul!
Eine Limoni um vier Groſchen —

Dritte Fratſchlerinn.

Du biſt eine rechte Fratſchlergoſchen. —

Erſte Fratſchlerinn.

Lotterienummern — Beſchreibungen — ſchöne Liedeln —

Dritte Fratſchlerinn.

Was alles untereinander ſchreyen die Mideln!

Zweyte Fratſchlerinn.

Weiber, ich bitt' euch: habts doch ein Pontoneur im Leib
Und ſchreyts nie, wie beſeſſen aus bloßem Zeitvertreib.
Sparts lieber eure g'ſunden Röhren auf den Fall —
Wenn euch einer inſultirt — Eſſigkrug und Mordigal —
An ſo einem Schnudi zeigt dann eine rechte Fratſchlerinn —
Ihre zunftmäßige Grobheit in Athen, wie in Wien.

Erſte Fratſchlerinn.

Eine Zuſammenhaltung muß unter ſeyn — das ſag' ich immer,
Wer hätt' denn ſonſt Reſpect vor uns Frauenzimmer. —

Fünfzehnte Scene.

Vorige, Eucharis, Aſpaſia, dann Iphikrates, Karikles, Athenienſer beyderley Geſchlechtes füllen nach und nach die Bühne.

Eucharis (zum Iphikrates.)

Ich bitte Sie, laſſen Sie mich gehn, und das gleich —
Der Timon kommt zurück, und iſt gewaltig reich —
Da wacht meine ganze Lieb wieder auf — ich könnt ihm entgegen fliegen.

Iphikrates.

Seine Ducaten machen ihnen. wies ſcheint, viel Vergnügen.

Aſpaſia.

Wißt ihr's ſchon — der Timon kommt, der dumme Hanns,

Und hat einen Menſchen bey ſich, der iſt dumm wie ein Gans —

Karikles.

Und Geld ſoll er haben — Gold und Juwelen voll Pracht —
Seit ich das weiß, iſt meine Freundſchaft aufs neue erwacht. —

Aſpaſia.

Was nutzen alle die Fadeſſen und Maſematten,
Der Gegenſtand unſerer wahren Liebe, ſind doch nur Ducaten;
Alles übrige iſt vergänglich. Jugend und Schönheit verſchwinden ganz,
Aber die Ducaten behalten alleweil ihren Glanz.
Es gibt recht hübſche Augen, die manchmahl recht artig winken,
Aber doch nie ſo ſchön, wie neue Ducaten blinken;
Mancher Menſch kann mit ſeiner Stimm ans Herz uns dringen,
Aber die ſchönſte Melodie iſt doch die, wenn Ducaten klingen;
Je reicher ein Mann iſt, deſto lieber kann man ihn haben — was!
Seit der Timon reich iſt, iſt das ein bildſaubers Mannsbild, das —

Iphikrates.

Ich glaub ſelber, wir haben ihn verkennt —
Daß er wieder ein Geld hat, beweiſt ja ſein Talent.
Wenn er mich wieder einladet, und tractirt wie vorher,
So kann er keinen beſſern Freund haben auf Erden mehr.

Karikles.

Man hat einmahl prächtig bey ihm gegeſſen, und getrunken;

Iphikrates.

Erinnerſt dich noch auf ſeine prächtigen weſtphäliſchen Schunken?

Eucharis.

Auf das herrliche G'frorne, und auf den prächtigen Punſch?

Iphikrates.

Nein! der Timon, wenn er ein Geld hat, iſt ein Menſch nach dem Wunſch.

Eucharis.

Und doch habt ihr Ihn auf einmahl verläugnet? Iſt das ſchön? Wie er kein Geld mehr g'habt hat, war keiner von euch mehr zu ſeh'n.

Iphikrates.

Sie dürfen juſt auch nit gar zu ſehr pochen,
Wies Geld weg war, hat ſich auch ihre Amour zerbrochen.

Karikles.

Es war auf einmahl unter uns keine Sympathie mehr,
Denn d' Speiſikammer war geplündert, und der Keller war leer.

Chor der Kommenden.

Habt ihr's ſchon g'hört —
Der Timon kommt wieder:

Einige.

Der Grobian? der Narr?

Andere.

Warum denn nit gar. —

Alle.

Er iſt jetzt ein ſteinreicher, vornehmer Mann —
Da hängt ihm kein G'ſcheidter ein Klampfel mehr an. —

Sechszehnte Scene.

Vorige, Gedränge vom Volke. (Ein Poſthorn wird gehört.)

Eucharis.

Na, den laß ich mir nicht wegfiſchen um keinen Preis —
Schminken ſich auch alle Rivalinnen noch ſo roth und weiß.
Ich eile ihm entgegen — und ſchrey ganz deſperat —
Vivat mein liebs Timonerl! vivat!

Alle.

Vivat!

(Timon und Midas werden hereingezogen, in dieſem Augenblicke erſcheint Jupiter mit Merkur in einer Wolke und ſieht von oben den Einzug an).

Chor.

Der beſte Bürger kehrt zurück —
Und hat ein Menge Geld —
Das iſt ein Freud, das iſt ein Glück —
Er wird bald drum geprellt. —

Midas.

Aber Sie haben ja entſetzlich gute Freunde und Kameraden —

Timon.

Sie riechen eine gute Tafel und wittern meine Ducaten. —

Eucharis.

Gibts einen ſchönern Menſchen, als mein Timon iſt? — Allianz!
Wer ſo viel Gold hat, wie er, der beſitzt mich ganz!

(Man hebt ihn aus dem Wagen auf die Schultern).

Chor.

Wir könnten ihn freſſen
So lieben wir heiß —

Timon.

Ich kenn' die Careſſen —
Mir macht ihr nichts weiß. —

Alle.

Nur langſam — nur ſachte — ſonſt kommt er in d'Rage —

Jupiter.

Ach das iſt ein G'ſindel — das iſt ein Bagage!

(Der Vorhang fällt.)

Zweyter Act.

Erste Scene.

Eine Art Vorzimmer. Midas — zu ihm Läufer und Bediente aller Art — hinten ein Tisch mit einer Wachstafel, in die — wie bey Gratulationen bey großen Herren — alte und junge Herren sich einzeichnen, und wieder fortgehen. Midas bey einer Flasche Wein.

Midas (singt.)

Das beste, was der Mensch voraus
Hat vor dem Eselein —
Ist ein bequemes, schönes Haus,
Und ist der gute Wein.
Ein Esel, der sauft Wasser nur —
Drum wird er nicht gescheidt —
Der Wein gibt Geist der Kreatur —
Der Wein macht g'scheidte Leut.

Ein Laufer.

Der Herr von Aristotates
Laßt fragen voll Respect,
Obwohl dem Herrn von Timon heut,
Das Essen hat geschmeckt.

Ein Anderer.

Die Frau von Epitaphia —
Schickt mich, und fragt vertraut,
Ob wohl der Herr von Timon gut,
Das Essen hat verdaut.

Mehrere (untereinander.)

Der Herr von Tiphtistophiles —
Die Frau von Itaxet —
Läßt fragen, wie's dem guten Freund
Dem Herrn von Timon geht?

Midas.

Recht gut — recht gut — recht gut, ey —
Macht doch kein so Mordgeschrey —
Meine kurzen Ohren sind —
Sonst verloren zu geschwind.

Midas.

Das ist ein G'riß um meinen Herrn —

Ein Laufer.

Er ist entsetzlich reich
Zurückgekommen — das interessirt alle Menschen gleich —
Wär' er so arm, wie er war — ich sag's laut —
Hätt' sich höchstens ein dankbarer Hund um ihn umgeschaut.

Ein Anderer.

Sie haben also das Glück der Kammerdiener dieses Krösus
zu seyn?
Sie sind aber auch ein Genie — pfiffig und fein —
Das sieht man ihnen an —

Midas.

Was der mir alles sagt! —

Erster Laufer.

Ich wett, sie geben jedem ein' Antwort, der sie fragt —
Sie können von Glück sagen — aber wir in unsern Schnakerl-
Diensten, was?
Da gibt's Arbeiten gnug — aber destoweniger Fraß. —
Wann wir Ihnen erzählen wollten, was unsere Herrschaf-
ten treiben —
Wir armen Dienstbothen könnten Bücher davon schreiben.

Midas.

Iſt das ein Art, über ſeine Herrſchaft zu ſcaliren?
Pfuy Teufel — euch ſoll man ja gleich kaſſiren. —

Zweyter Laufer.

Ho ho, ho ho — du wirſt auch noch anders pfeifen — Kamerad!
Biſt du nur erſt ein paar Jahr in der Stadt. —
Der dumme Dorfteufel will einen Lehrer machen —
Gehts, Brüderln! und thuts recht her zlich lachen. —
(alle lachen und gehen ab).

Zweyte Scene.

Midas allein.

Jetzt weiß ich doch nicht recht — bin ich g'ſcheidter, oder Sie —
Sie ſolltens eigentlich ſeyn — denn es war keiner ein Vieh.
Aber der viehiſche Inſtinkt ſagt: daß man den Herrn liebt,
Der uns erhält und uns zu freſſen gibt —

Dritte Scene.

Iphikrates, Karikles, Midas.

Iphikrates.

Haſt du die Activität in der Kuchel bemerkt?

Karikles.

Der G'ruch von den Bratеln hat mich völlig geſtärkt.

Iphikrates.

Haſt es g'ſehen, wie man den Champagner füllt in die Flaſchen?

Karikles.

Vom bloßen Anſchauen hab ich ſchon eine völlige Maſchen.

Iphikrates.

Muß der Kerl ſchon wieder ſo ein Glück haben, iſt das recht?

Karikles.

Wir haben keins — und ſind doch g'wiß ziemlich ſchlecht.

Iphikrates.

Wie ſchmeicheln wir uns wieder ein? wird er das Alte vergeſſen?

Karikles.

Machen wir da gleich ſeinem Bedienten Kareſſen.

Iphikrates.

Freund!

Karikles.

Goldſpatz!

Iphikrates.

Glücklichſtes aller dienenden Weſen!
Einem Timon biſt du angehörig zu ſeyn erleſen?
Empfange meinen Gruß — was warſt du denn vorher?

Midas.

Ein Eſel — (beyde lachen.) Jetzt bin ich aber keiner mehr.
Das iſt noch immer g'ſcheidter, wenn man's recht reflectirt,
Als wenn man ein Menſch war, und nachdem ein Eſel wird.

Iphikrates.

Du ſiehſt die zwey beſten Freunde deines Herrn vor dir
Wenn du an etwas anſtehſt — ſo komm nur zu mir.

Karikles.

Zu mir — zu mir — mein Haus ſteht dir offen,

Iphikrates.

Zu mir — denn der wird ſelten zu Haus angetroffen;
Das wiſſen ſeine Kreditoren am beſten; ſey mein Freund.

Karikles.

Du weißt es nicht, wer's am beſten mit dir meint.

Midas.

Das iſt alles zu viel — ah, das ſind gute Leut!
Ich bitt' zerreiſſens mich nur nit mit ihrer Freundlichkeit!

Da kommt mein Herr — das iſt ein völliges Glück;
Denn mit dem Reden bleib ich halt doch noch zurück.

Vierte Scene.

Timon, Vorige.

(Dieſes muß Anfangs ſehr ſchnell geſprochen werden, Timon wehrt die Zudringlichkeit ab.)

Iphikrates.

Willkommen in Athen —

Karikles.

O Freude und o Schmerz (weint.)

Iphikrates.

Mein Timon, komm her an mein Herz.

Karikles.

Da ſchau, daß ich vor weinen gar nit reden kann.

Iphikrates.

Wie er ſo gut ausſchaut, der liebe Herzensmann.

Karikles.

Völlig eing'fallen um die Augen.

Iphikrates.

Wie ein blühender Baum.

Karikles.

Mir iſt noch immer das Ganze ein Traum.

Iphikrates.

Jetzt bringt uns aber auch kein Menſch mehr von dir weg —

Karikles.

Wir halten alle Grobheiten aus, und wenns ſeyn muß auch Schläg.

Iphikrates.

Was zwiſchen uns vorg'fallen iſt — iſt alles vergeſſen.

Karikles.

Verderben wir uns mit dem bittern Andenken nit 's heutige Essen —

Iphikrates.

Wenn die zärtlichsten Gatten schon in der Hochzeitwoche oft raufen.

Karikles.

So kann ja leicht in der Freundschaft bald was übers Leberl laufen —

Iphikrates.

Nur einen Kuß —

Karikles.

Eine Umarmung soll uns wieder verbinden.

Midas.

Eine solche Freundschaft ist unter Eseln doch nit zu finden.

Timon.

Aber sagen Sie mir meine Herren! woher jetzt diese Anhänglichkeit? —
Sie waren ja sonst meine Gegner jeder Zeit —
Sie haben in jeder Gelegenheit gegen mich pasquillirt —
Und alles was ich that; persiflirt.
Während Sie mit ihren prahlenden Gaben
Auch nichts bessers in der Welt getrieben haben.

Iphikrates.

Sie verkennen mich — hätten Sie mir ein Geld gegeben —
Ich hätte nie unterlassen, Sie hoch zu erheben —
Da Sie mir's aber verweigerten — das war nicht fein —
So mußte ich ja ihr Antagonist seyn.

Karikles.

Bey mir war das nicht allein die Raison —
Ich wär auch gern aufgetreten im hohen Ton,

Da konnt' ich's nun natürlicher Weis' nicht leiden,
Daß Sie den Vorzug haben sollen unter uns beyden —
Was blieb mir also übrig, als zu schimpfen in meiner Wuth
Zwey Leyrer in einer Schenk' thun nie gut. —

Iphikrates.

Jetzt aber da Sie reich sind — ist alles vergessen —

Karikles.

Wir heben Sie bis zu den Sternen um ein gutes Mittagessen. —

Iphikrates.

Est modus in rebus — seit die Welt besteht —

Karikles.

Es ist etwas altes, daß die Kunst nach Semmeln geht!

Timon.

Dieses unverschämte Geständniß empört mich nur mehr —
Ich erkaufe mir weder Freunde noch Protecteur. —
Wer mich in meiner Armuth nicht hat kennen wollen —
Der wird von meinem Reichthum keinen Heller holen.
Ich bitte mir's aus, daß Sie sich trollen —
Wenn wir Sie nicht die Stiege hinunter werfen sollen.

Iphikrates.

Schon gut — das sollen Sie theuer bezahlen —
Ich will Sie dem Publicum schon kennbar mahlen —
Wenn man auch sonst meinen Werth nicht nach Würden erkennt —
Im Pasquilliren hab ich ein eminentes Talent. — (ab).

Karikles.

Sie werden's bereuen, daß Sie mir ein Regal versagen —
Denn nur wer schmiert — fahrt gut in unsern Tagen. —
Sie solltens ja schon seit länger her wissen —

Alles was ich haſſe — trett' ich mit Füßen;
Ich lobe mich ſelbſt — und tadle alles Übrige keck: —
Sie habens verſchüttet — ich werfe ſie weg. — (ab.)

Timon.

So entlarven ſich die Menſchen, und man ſoll ſie lieben —

Midas.

O wär ich doch lieber ein Langohr geblieben —
Denn ſo einen Brodneid hat man unter Thieren nie vernommen,
Hat auch einer mehr Diſteln, als der andere bekommen —
Bekam einer von uns Prügel — wie zitterten wir —
Denn wir dachten heute an dir — und morgen an mir. —
Soviel ich bis jetzt ſeh — kann ich — geſagt unter uns beyden —
Die Menſchen noch gar nicht um ihren Vorzug beneiden. —

Fünfte Scene.

Vorige, Eucharis.

Eucharis.

Mein Timon! —

Timon.

Was ſoll's ſeyn?

Eucharis.

Werde mein Gemahl, s'iſt nit aus
Und kauf mir zum Drangeld ein dreyſtöckig's Haus. —

Timon.

Das iſt der Liebe Grund — ſagt ich's nicht immer —
O ich kenn' euch, ihr falſchen Frauenzimmer!
Iſt ein Weib dir mehr, als gewöhnlich gewogen —
So will ſie dich papierln — oder hat dich ſchon betrogen.

Eucharis.

Wie du wieder wunderlich biſt — man muß ja ſchmeicheln —
Heut zu Tag macht man großes Glück durchs Heucheln. —
In dem Zeitalter der Verſtellung wird's zur Pflicht —
Hinterm Rücken zu ſpielen, und ſchön zu thun in's Geſicht —
Doch meine Liebe iſt ja nicht von heute — ſie iſt ſchon alt —
Haſt etwa was auszuſetzen an meiner Geſtalt?
Da ſchau mich an! bin ich etwa nit gut g'wachſen?
Red ich epper nit ſo gut deutſch, wie ein Madel aus Sachſen?
Hab ich nicht, was man ſagt, einen hübſchen Teint?
Er iſt jetzt nur ein wenig von der Sonn verbrennt.
Kann ich nicht bon jour ſagen, und die Sperldeutſchen ſchlagen?
Trink ich nicht gern Kaffee, und kann ich nicht Tarok tappen? muß ich fragen.
Geh ich jemahls in die Kuchel? ſchau ich je den Dienſtbothen nach?
Hab ich nit Vapeurs und Migrain? und werd' ich nit manchmahl ſchwach?
Was haſt du alſo an mir auszuſetzen?
Wenn du mich kriegſt, ſollſt du dich nicht glücklich ſchätzen?

Timon.

Tout au contraire — das juſt nit — aber nach meinem Sinn
Was nützt ein ſchönes Hefen, und nix drinn?

Eucharis.

Wann du kein Gold hätt'ſt — könnt meine Geduld reißen —
Ich könnt' dich jetzt con amore einen Flegel heißen. —
Aber du biſt reich — da überhört man ſchon eine Sottiſe —
Geh, heirathe mich, und mach mir eine Surpriſe —

Timon.

Nimmermehr werd' ich an ein Weib mich ketten — nein! —
Wenn ich g'foppt ſeyn will — fopp' ich mich allein —

Eucharis.

Das ſind alſo die Schwüre — und das Verſprechen —
Mit denen du meine Jugend beſtürmteſt und meine Schwächen?
Jedes Madel ſoll, wenn ihr die Männer Schönheiten ſagen:
Einen Besen nehmen, und ſie verjagen;
Denn keiner iſt einen Heller werth — in der That —
Und wann er die Taſchen voll Ducaten hat.
Wann's zum Ernſt kommt — da ſind ſie fein —
Liebhaber ſind alle — Ehemann will keiner ſeyn! —
Ein jedes Madel, das einen Mann foppt — aber recht —
Verdient ein Prämium vom ganzen weiblichen Geſchlecht!

Timon.

Das heißt doch nach Grundſätzen boshaft ſeyn —
Und ſo ein Weibsbild ſoll ich heirathen — nein — nein! —

Eucharis.

Ob einen ſo ein Grobian ſitzen laßt oder nit —
Das iſt auch kein Malheur — das geht auch nit ins Geblüt. —

Arie.

Männer ſind wie der Wind,
Die gar bald die Farben wechſeln
Die ſich täglich anders drechſeln,
Die nur ſcheinen — die nie ſind —
Wie die Wolken, wie der Wind.

Männer-Treu — Schöner May —
Den der Sommer bald verſenget —
Den der Winter bald verdränget —
Wer euch trauet — wer euch glaubt —
Der iſt des Verſtands beraubt. — (geht heftig ab).

Sechste Scene.

Timon, Midas.

Midas.

Die iſt fortgegangen in einer Wuth —
Wenn ſie ſich nur nit etwa ein Leid anthut.

Timon.

Sie iſt im Stand jetzt fortzuwandern
Und ſtürzt ſich aus Deſperation in die Arme eines andern. —
Du wirſt die Welt immer beſſer kennen lernen —
Und dich gern wieder mit mir in einen Wald entfernen.
(Pauſe.) Die Götter haben mich zwar erhört — und dich mir als Diener geſchenkt —
Ach hättens dich nur auch mit mehr Verſtand bedenkt,
Daß ich dich zu meinem Freund erheben könnte — eh bien
Ich will auch um dieſe Gnade zu den Göttern fleh'n!

Arie.

Ihr Götter! öffnet eure Hand,
Und ſchenkt dem jungen Blut —
So viel er brauchen kann — Verſtand —
Zu viel wär auch nicht gut.
Zu wenig, ſo wie auch zu viel,
Iſt leider aller Narren Ziel.

(Eine unſichtbare Harmonie erſchallt, die Mauern öffnen ſich, und eine Wolkengruppe von Göttern ſchwebt hernieder. — Merkur unter ihnen.)

Siebente Scene.

Vorige, Merkur mit den Göttern.

Merkur.

Was gibt's denn ſchon wieder, daß ich erſcheinen muß
Vom Olymp? was hat denn ſchon wieder der Melancholicus?

Den geweſenen Eſel haſt du! Geld auch in Säcken —
Was ſollen denn die Götter noch vollſtrecken?

Timon.

Es iſt ein wenig indiscret — aber die Indiscretion
Gehört heut zu Tag auch mitunter zum **bon ton** —
Der Midas iſt eine gute Kreatur, das iſt wahr,
Aber er iſt doch ein wenig zu dumm, der arme Narr.
Ich möchte alſo bitten, ihm ein wenig mehr Verſtand zu geben,
Daß er mit Ehren in der Welt möge leben.

Merkur.

Du weißt nicht, um was du flehſt — doch es ſey —
Ein paar Zentner Verſtand iſt für uns Götter ein Kinderey!
(er winkt.)
Man ſchicke mir — hübſch **allert** und **munter** —
Den Nürnberger-Trichter herunter!
(Chor der Genien, die den Nürnberger-Trichter herabbringen.)

Timon.

Was iſt denn das für eine Maſchin? (lachend.)

Merkur.

Jetzt lacht er —
Das iſt der ſogenannte Nürnberger-Trichter. —
Wenn's ihn auf der Welt hätten — das wär ein Geriß —
Sie hätten um eine Million Doctoren mehr noch gewiß. —
Sie haben's zwar in allen Maſchinen weit gebracht —
Man ſagt: ſie haben jetzt ſogar eine Denkmaſchin gemacht,
Die man nur aufziehen darf — und ſie denkt für ihren Herrn,
Na — ſo eine Maſchin wird mancher hart entbehr'n —
Aber über unſern Nürnberger-Trichter geht doch nix —
Da Midas, ſetz dich nieder —

Midas.

Ich bekomm doch keine Wirkung?

Merkur (applicirt ihm den Trichter.)

In wenig Augenblicken bist du ein Weltmann — ich schwör's beym Stix —
Du weißt von Allem etwas — und im Ganzen nix. —
Das sind die renomirtesten Leute dieser Zeit —
Die wissen sich zu voussiren, weil das Äußere schreyt!
Ich gieße dir zum Anfang etwas von der Poesie ein — (er gießt.)
Nur ein paar Tropfen, und er wird ein moderner Dichter seyn!

Midas (in poetischer Begeisterung scandirt.)

Lämpchen flimmern —
Flämmchen schimmern —
Wellen verrinnen —
Mädchen spinnen —
So fließt in Ha und in Ach, und in Ey —
Irdisches Leben im Fluge vorbey!

Timon.

Das Ding hat ja keinen Sinn —

Merkur.

Das ist mystisch, mein Freund!
Wenn auch wir ihn nicht verstehn — er weiß schon, was er meint. —
Jetzt will ich ihm etwas von der Schauspielkunst eingießen —
Das wär eine nothwendige Kur für manchen Helden der Coulissen,
Der zwar recht fest und keck auf den Brettern geht —
Aber von der Kunst selber kein Jota versteht. — (er gießt.)

Midas

(springt auf und declamirt bald schmelzend -- bald pathetisch nach dem Sinne der Rede).

Heirathen oder nicht — das ist also die Frage?
Sich an Hals binden ein Weib — eine ewige Plage —
Die man nit los werden kann — als durch den Tod —
Wenn sie uns auch plagt, wie die böse Noth. —
Heirathen — Karessiren — das letztere wär schon recht —
Heirathen ein reiches Weib — ist auch nicht schlecht —
Liebeln, tändeln, busseln, tascherln und drucken,
Und in einem ewigen Rausch hintaumeln, wie die b'soffnen Haiducken, —
Ja — das ist schön — das ist rührend —
Und nicht so viel rührend, als kommovirend. —
Wie aber, wenn man blind in diesen Lotterietopf langt,
Und statt eines Engels einen Drachen umfangt,
Die vom Montag früh bis zum Sonntag auf d'Nacht
Den Ehemann plagt, und am Montag wieder da capo macht,
Die in einem fort brummt, und zankt, und stampft mit den Füßeln,
Und öfters kanonirt mit Haferln und Schüsseln,
Das man nit aus weiß vor Noth — da sey uns Jupiter gnädig!
Da bleibt ein g'scheidter Mensch doch lieber ledig. —
Wann's nur nit gar so verführerisch wären und so schön —
So ne, ne — und so gewiß hinziehend anzusehn —
Wer könnt da, ihre Flatterhaftigkeit und Plagen,
Die Schneider, die Marchandmodés, d'Hausirerinnen ertragen —

Allen den Putz, Krauseln und Spitzen spendiren,
Und am Ende ein Krida machen, oder in Arrest spatzieren!
Heirathen also oder es bleiben lassen? was ist g'scheidter?
Das ist die noch unentschiedene Frag und so weiter. —
(er verbeugt sich. — Alles applaudirt.)

Timon.

Er hat wenig Natur, aber destomehr Coulissenreisserey —

Merkur.

Just dadurch macht er sein Glück — das ist Kinderey. —
Jetzt wollen wir ihm einen bon ton eintröpfeln — kehr um die Hand —
Ist er der pfiffigste Weltmann und der gröste Elegant. —

Midas (im Tone des Gecken).

Ah, je suis heureux du voir mon maitre, wie ein König —

Timon.

Red't er denn nimmermehr Deutsch? —

Merkur.

Von jetzt an wenig. —
Was wär er denn für ein Mensch nach der Mod und Etikett —
Wann er sich nicht der gemeinen Mutterspracb schämen thät. —

Midas.

Wie werden sie heut den Abend passiren? im Prater —
Das ist nicht nobel — was — Sie gehen ins Theater —
In die langweilige Piece von Schiller — nicht wahr? —
O ich bitte sie — wo ist ein Deutscher, der, wie Voltaire war —
Eine deutsche Komödie — fi donc! — Ja so — bey Frau von Still —

Sind Sie geladen auf ein Ombre-Spiel —
Bey der Karrikatur — mit ihren drey Töchtern — wie?
Die immer verliebt ſind? — das iſt eine fatale Parthie —
Ich hab heute dort geſpeist — das iſt ein verſchwenderiſches Haus —
Geben Sie Acht, es kommt nächſtens ein Krida heraus. —

Timon.

Es iſt ſchon genug — o weh, o weh — jetzt bin ich beglückt —!
Die Götter haben ihm ja den Kopf verrückt —

Merkur.

Dein Wunſch iſt erfüllt — jetzt haſt du einen modernen Garcon —
Ob du beſſer daran biſt — das zeigt ſich ſchon. —

Timon.

Ich fürcht — ich fürcht. — Jetzt hätt' ich halt noch ein Bitt:
Laſſens mir den Trichter da — nehmens ihn nit mit —

Merkur.

Das kann nicht ſeyn — auf keinen Fall — meine Lieben! —
Den Trichter hat der Krähwinkler-Rath verſchrieben. —
Wie's um den Trichter überall zugeht!
Bald braucht man ihn als Hausmittel, bald auf einer Univerſität. —
Doch jetzt will ich dir noch ſehen laſſen,
Wie die Leidenſchaften dieſes neue Weltkind umfaſſen. —
(Er winkt — Midas verſchwindet — die andern ſetzen ſich im Vordergrunde).

Achte Scene.

Pantomime.

Die Trunkenheit in Gestalt eines alten Weibes mit Karten und Flaschen behangen — sie eilt auf Midas, der wieder in Vorschein kommt, zu — und reicht ihm eine Flasche — er trinkt unter komischen Stellungen, und tanzt mit ihr herum. — Nun erscheint die Freude in Gestalt eines jungen Mädchens — mit Rosen umwunden, sie schlingt ihre Guirlanden um ihn. — Die Trunkenheit verfolgt ihn überall. — Die Geldgierde in Gestalt eines hagern, alten Weibes, mit Lumpen behangen, und mit einer Brille auf der Nase — Geldsäcke in den Taschen — sie lockt Midas an sich. — Nun kommt die Ehrsucht in Gestalt einer geputzten Dame, von vier Lakayen begleitet — die Midas am Arme nimmt, und fortzieht. — Analoger Tanz der Freude und der Geldgierde. — Da erscheint der Stolz mit Pfauenfedern, und reißt Midas mit sich fort. — Die Ehrsucht umschlingt ihn. — Die Geldgierde klammert sich an ihn. — Die Freude reicht ihm Blumen. — Die Trunkenheit Wein. Endlich verschwinden die Leidenschaften. — Midas bleibt erschöpft liegen. — Diese Pantomime erklärt Merkur folgender Maßen.

Merkur.

Solcher Versuchung widersteht kein schwaches Herz. —
Der Wein ist süß und s' Karessiren macht Scherz —
Dazu braucht man ein kleines Geld im Leben —
Zum Glücke thut es genug schmutzige Wucherer geben —
Die gegen achtzig Prozent, stets dienstbeflissen
Aus purer Nächstenlieb ein Geld vorschiessen:
Jetzt wachsen dem Burschen die Flügel, er macht Streich —
Als wär ihm gar kein anderer mehr gleich. —

Die Ehrſucht nimmt ihm das letzte biſſel Verſtand,
Und er ſtolzirt wie ein Pfau herum im Land —
Bis er von den Leidenſchaften tüchtig herumgekarbatſcht —
Da liegt, wie ein Klotz — zerfetzt und zermatſcht.
Jetzt wollen wir uns langſam forttrollen —
Der neu verwandelte Menſch ſoll ſich nach und nach erholen.

(Chor ohne Muſikbegleitung, indem alle bis auf Midas fortgehen.

Schleichet leiſe auf den Zehen,
Schleichet leiſe, habet Acht —
Bis die Nebeln ihm vergehen —
Und er wiederum erwacht. —

(Alle ab.)

Neunte Scene.

Midas erwachend.

Was iſt denn alles mit mir vorgegangen? 's iſt kurios —
Ich weiß jetzt auf einmahl eine Menge Sachen, ich fühl' mich groß —
Nur eine entfernte Erinnerung ſagt mir im Sinn,
Daß ich einmahl ein Eſel geweſen bin!
Doch davon red' ich nimmer — es erinnert ſich mancher nicht dran,
Was er einmahl g'weſen iſt, und was er wieder werden kann!
Ich möcht' jetzt einen guten Wein, und ein ſchön's Madel haben —
Für einen Bedienten hab ich viel zu große Gaben —
Warum ſoll denn ich mich nicht ſelber bedienen laſſen?
Ich weiß ja alles Vornehme auch zu faſſen. —

Zehnte Scene.

Midas, Aſpaſia.

Aſpaſia.

Herr von Midas! — je suis votre servante —

Midas.

Mit übel — pah, pah — thun wir mit einander bekannt. —
(er kneipt ſie in die Wange. Aſpaſia ſchlägt ihn auf die Hand.)

Aſpaſia.

Sie ſind aber keck — ſie dürften kein Bedienter, nein —
Sie dürften addritura ein gnädiger Herr ſeyn. —

Midas.

Du gefallſt mir — ich bitte dich — bedenk dein Glück —
Du biſt heut die erſte, der ichs ſag mit wohlwollendem Blick.

Aſpaſia.

Sie laufen ja völlig Sturm —

Midas.

Ich bin kein deutſcher Michel —
Bey mir heißts: friſch gewagt, aut caesar, aut nihil. —
Weil ich juſt in gutem Humor bin, ſo kommts mir auf ein
Buſſel nit an —

Aſpaſia.

(für ſich) Der iſt ordentlich zugeſchnitten für unſern Plan —
(laut) Nur pomali — ich muß es geſtehn — wie ich glüh'
Ich hab — ſchauen's weg — ſchon lang ein Aug auf ſie!

Midas.

Das macht deinem Geſchmack gewaltige Ehr' —
Alſo Allianz — und zum Drangeld gibſt ein Buſſerl her —

Aſpaſia.

Es hat noch ſeine Bedingniß — der Timon, dein Herr,
Will die Fräule Eucharis, meine Gebietherinn, nimmermehr —

Und das Weibsbild kränkt ſich zum Erbarmen —
Sie taumelt wie betäubt, aus den einen, in des anderen
Armen —
Es iſt alſo billig, daß wir den Menſchenhaſſer durch Liſt da-
hin bringen,
Und ihm zur Heirath mit der Verlaſſenen zwingen.
Haſt du mich lieb — ſo hilfſt du uns zu unſerm Plan —
Allen Weibern zur Rach — und meiner Fräule zu einem Mann.

Midas.

Warum nit? man weiß es ja, mein Kind,
Daß die Dienſtbothen die Feinde ihrer Herrſchaften ſind —
Dieſe Bedingniß geh ich ein — ohne Beſchwerden,
Der Herr von Timon ſoll ordentlich betrogen werden.
Mein Gewiſſen iſt nicht mehr ſo eng — ſeit ich ein Welt-
mann bin —

Aſpaſia.

So bin ich dein — ſo nimm mich hin!

Midas.

So geht die Sonne der Liebe auf nach trüben Tagen —
Wir ſind ein Paar, als hätten uns d'Raben zuſammen ge-
tragen —

Aſpaſia.

Wir wären einig; aber um uns nit bald wieder zu trennen,
Muß ich einen kleinen Fehler, den ich hab, bekennen.
Es iſt beſſer man ſagt ſich früher die Wahrheit, mein Schatz,
So kauft der Mann nit im Sack die Katz.
Ich bin ein wenig unbeſtändig, wie ſichs halt gibt —
Und manchmahl auch in andere Männer verliebt.
Mein äſthetiſches Gefühl, für alles was ſauber iſt, wer kann
dafür?

Aber zum Glück, dauert ſo ein Eindruck nit lang bey mir;
Hernach bin ich dir, du mein liebes Blut,
Als wie vor und eh wieder gut.

Midas.

Seit ich ein Weltmann worden bin, ſind das für mich Poſſen. —
Wie ich ein Eſel war, hätt mich ſo was verdroſſen —
Aber jetzt — wird mir ſo eine Schwachheit manchmahl ſelber zuſtoſſen —
Haſt du ſchon viele Liebhaber gehabt?

Aſpaſia.

Einige — um nix zu verhehlen —
Im Winter an langen Abenden werd' ich dirs erzählen.
Aber noch eine Kleinigkeit — von was werden wir denn leben?

Midas.

Ich will mich mitunter aufs Negoziren begeben —
Du wirſt Marchandmode unterm Schild bey den Himmelsſtrahlen —
Setzeſt dich ſelbſt ins Auslagkaſtel, und laßt alles theurer bezahlen. —
Wir leben mit einem Wort von der Speculation —
Von der leben heut zu Tag Tauſende recht prächtig ſchon. —

Duett.

Midas.

Geſchloſſen iſt der Handel —
Du wirſt mein Weiberl ſeyn!

Aſpaſia.

Jetzt hab ich auch ein Mandel,
Darf nimmer ledig ſeyn!

Midas.

Und bin ich nicht recht ſauber? —

Aſpaſia.

So, ſo, daß es paſſirt —

Midas.

Bin zärtlich wie ein Tauber —

Aſpaſia.

Und ziemlich ungenirt. —

Midas.

Ich wollt', daß du von Zucker wärſt —
Ich kiſſet' dich gleich z'ſamm —

Aſpaſia.

Was du nit alles noch begehrſt —
Siehſt nit, daß ich mich ſcham!

Beyde.

Die erſten vierzehn Tag wird das,
Ein herrlichs Leben ſeyn —
Da leben wir im Übermaß
Von lauter Schwärmerey'n. —
Wie's nach den vierzehn Tagen geht —
Steht in der Götter-Hand;
Die Scheidung früher oder ſpät —
Iſt Mode — wie bekannt. (Sie tanzen ab).

Neunte Scene.

Timon allein.

Ich fürcht' — ich hab einen gewaltigen Bock geſchoſſen — ich Narr!
Mein Midas iſt zu gelehrt worden, auf ſeine Jahr;
Er ſchaut ſich gar nicht mehr um mich um — der Flegel —
He, Midas! Midas! iſt das in der Regel?

Zehnte Scene.

Timon, dazu Eucharis.

Eucharis.

Ich bin verloren — retten kannſt du mich nur —

Timon.

Biſt ſchon wieder da — du biſt eine rechte Secatur!

Eucharis.

Rette mich aus den Händen meiner Feinde — ich bitt' dich ſchön,
Und laß mich nicht ungetröſtet von dir geh'n. —

Timon.

Was gibt's denn?

Eucharis.

Ein alter, abgelebter Geck —
Hat mich beym Tanzer g'ſehen, und war gleich weg. —
Er hat ſich in mich vernarrt, und will mich entführen —
Ich hab mich müſſen zu dir retiriren.
Er verfolgt mich bis hierher — nimmſt du dich nit an —
So entführt er mich auf der Diligence nach Kakran.

Timon.

Mit uns iſt's ja längſt vorbey — was geht das mich an?
Ein alter Herr iſt beſſer, als gar keiner, per se. —
Oft brennt's im Thal — liegt auch auf'm Berg der Schnee,
So alte Herrn — ſind bey der Zeit, wo ſo viele Madeln
ſchmachten,
Und ſo wenig junge Männer heirathen, gar nit zu verachten,
Sie halten, wie die Kletten — und ſuchen mit ihren Schätzen
Die längſt verlorne Liebenswürdigkeit zu erſetzen. —
Will man mir folgen — ſo ſoll man ſich an den Alten —
Wenn er wirklich ſo verliebt iſt, — feſt halten.

Eucharis.

Nun, ſo haſſe ich denn das ganze Menſchengeſchlecht —
Kein Mann iſt ein Schußpulver werth — keiner hat Recht.

Hätt' ich ſie alle in einer Nuß beyſammen, knack —
Mit den Zähnen zerbiß ich das ganze Gepack. —

Timon.

Was ſagſt du? ſie fühlt Menſchenhaß — nur weiter —

Eucharis.

O der Menſch wird alle Tag geſcheidter.
Wär die ganze Welt zu verſpielen um eine Maß Wein —
Ich gäb ſie her, und ſollt' ich ſelbſt damit verhandelt ſeyn.
Tiegerbrut — Natterngift — Höllenqualen, Peſt und Gallfieber —
Ja — ſogar ein falſcher Zahn iſt mir lieber
Als dieſes Geſchlecht — dieſe Ohrfeige ſey der Beweis,
Daß ich ſelbſt von meiner erſten Liebe nix mehr weiß.

Timon.

Ich hab dich verkannt — du fühlſt ſo fein —
Dein Herz muß ich beſitzen — um glücklich zu ſeyn.
(fällt ihr zu Füßen.)

Eilfte Scene.

Vorige, Midas, Aſpaſia, Merkur als alter Stuzer mit bewaffnetem Gefolge.

Midas.

Ein alter Herr mit tauſend Mann, ſteht draußen vor der Thür,
Und will herein mit Teufelsg'walt — und ruft: auf! maſſakrir!

Aſpaſia.

Der alte Herr von Tanz holt die Fräule jetzund ab —

Merkur (ſtürzt herein).

Dort ſteht mein liebs Ducatengold — marſch fort mit ihr im Trab,

Eucharis.

O rette mich —

Timon.

Das will ich auch —

Wer iſt die Bagage?

Merkur, Gefolge.

Was will denn dieſer dumme Gauch?
Jetzt kommen wir in d' Rage.

Chor.

Mein muß ſie ſeyn —
Mein, mein, mein, mein! (Genien ſchweben hernieder.)

Chor der Genien.

Dieſe Schöne ſchützen wir,
Zum Stabene werdet ihr!

(Merkur, das Gefolge, Midas, Aſpaſia werden unbeweglich und bilden ein Tableau.)

Timon, Eucharis.

Laßt den Augenblick uns nützen.
Eilen wir in Sicherheit —
Denn die guten Götter ſchützen —
Manchmahl noch die Zärtlichkeit. (eilen ab.)

(Das Tableau wird lebendig.)

Merkur.

Triumph! ſein Menſchenhaß hat einen großen Stoß erlitten.
Der wird doch nit der G'ſcheidtſte ſeyn wollen — da muß ich bitten,
Midas hat nun unumſchränkte Hand im Haus —
Er wickle ſich mit Ehren aus der Affaire heraus.
(mit dem Gefolge ab.)

Zwölfte Scene.

Der Tempel der Ceres — im Hintergrunde die Ceres in koloſſaliſcher Form, ſie ſteht auf einem Pfluge. Zwey Löwen ſind am Pfluge geſpannt.

Timon und Eucharis.

Timon.

Ich weiß in unſerer Lage keinen beſſern Platz zu finden —
Um auf immer vor den Menſchen zu verſchwinden —
Als in dieſes Heiligthum zu bringen —
Wohin man die Menſchen nur in der Noth kann bringen.

Eucharis.

Sprich, mein Timonerl! was haſt du mit mir vor?

Timon.

Schau — jeder Menſch iſt in ſeiner Art ein Thor —
Die Welt iſt nichts, als ein großes Narrenhaus —
Der eine geht hinein — der andere geht heraus. —
Und wer g'ſcheidter iſt, als die andern — der weichet den Narren aus —
Und verſchließt vor ihnen ſich oder ſein Haus. —
Drum hab ich mir das Ding überlegt, und gefunden —
Am beßten iſts, aus der Welt ganz verſchwunden.
Du ſollſt eine Prieſterinn der Ceres werden —
Und ich marſchir ab von der Erden.

Eucharis.

Wie, Barbar! hier willſt du meine Jugend lebendig begraben?

Timon.

Weit beſſer als einen treuloſen Mann zu haben; —
Denn glaube mir's — die Menſchen ſind ſchlecht —
Ich traue mir ja ſelber nit recht. —

Als ich dich noch heiß liebte, das war in den ersten drey Tagen
Unsrer Bekanntschaft — jetzt kann ichs sagen —
Bin ich demungeachtet herum gestrichen,
Und andern hübschen Madeln nachg'schlichen. —

Eucharis.

O ich unglückliche Person?

Timon.

Komm mit mir —
Der Oberpriester ist entweder im Keller oder hier.

Eucharis.

Also darum hätt' ich einen Alten verstoßen? (weint).
Ich bin noch so jung, und hab mein Leben noch nicht g'nossen —

Timon.

Jetzt hör auf, das Leben und sein Genuß
Ist nit mehr als eine wurmstichige Nuß. —

Dreyzehnte Scene.

Musik. — Die Priesterinnen der Ceres kommen und bekränzen den Altar. — Tanz unter folgendem Chor. — Sokrates.

Weise ist,
Wer genießt —
Wer die Menschen — wahr — nicht blind —
So nimmt, wie sie einmahl sind!

Sokrates.

Sieh da, Timon, der Menschenfeind — nun willkommen —
Hat er sich vielleicht eine Lection genommen?

Timon.

Du bist mir der rechte — mit deinem ewigen Gelächter —

Sokrates.

Ob du weinſt, oder lachſt — es wird nit beſſer und nit ſchlechter. —
Ich hab ſchon manchen Narren gekannt, wie du biſt, mein Sohn!
Aber alle Augenblick iſt er ang'rennt, ſtockblind;
Wer die Menſchen nimmt, wie ſie ſind — thut recht — mein Kind!
Doch noch beſſer jener, der ſie ſchlechter ſich denkt, als ſie ſind. —
Lach, tanz und genieß — du machſt keine Berge eben —
Wer lang lacht — der bleibt lang am Leben. —

Eucharis.

Bedenk — er will mich einſperren hier im Tempel —
Iſt das nit ein entſetzliches Exempel? —
Er will ſich ſelber das Leben rauben —

Sokrates.

(lacht). Na, von dem Narren will ich alles glauben —

Timon.

Auslachen laß ich mich nit — ich bitt' um einen Rath. —

Sokrates.

Für dich wüßt' ich nur einen — der wär: ohne Gnad
Dir hundert Prügel herabzumeſſen —
Nachher wirſt ſchon den Menſchenhaß vergeſſen!

Timon.

Das iſt zu viel — wo iſt mein Midas, mein Freund!

Sokrates.

Das ſollſt du ſehen — vielleicht daß dir ein Licht erſcheint. —

(Er mit Timon und Eucharis ziehen ſich zurück.)

Vierzehnte Scene.

Midas, Aſpaſia, Merkur, als Geck mit Gefolge.

Merkur.

Du willſt alſo deinen Herrn mir ausliefern ums Geld?

Midas.

Ja, recht gern — nachdem geh ich mit meinem Schatz in die Welt —
Seit ich ſo g'ſcheidt worden bin — gehts aus einem andern Ton. —

Timon.

Jetzt kann ich mich nicht mehr halten —

Sokrates.

Ruhig, mein Sohn!

Midas.

Dort ſteht er ja — Kourag — attakirt —

Merkur.

Die Eucharis her — ſonſt werd's maſſakrirt. —

Timon.

Nein — jetzt hab' ich die Welt mit Löffeln g'freſſen — Ade!
Komm her mein Dolch — und thu' mir im Erſtechen nit weh!

(Donnerſchlag.)

Merkur.

Halt ein, Frevler! —
Man hat dir einen eigenen Menſchen erſchaffen, mein Kind,
Und der war auch nit beſſer, als die andern ſind;
Wer ſich auf dieſer Welt ſelbſt will beglücken,
Muß ſich in ſie — ſie wird ſich in ihn nicht ſchicken;
Zu viele Dummheit frommt ſo wenig, als zu viel Verſtand;
Wer gut fahren will, nehme das Licht der Wahrheit in die Hand.

Midas.

Wie ich dumm war, da wars nit recht;
Jetzt, da ich g'scheidter bin, ist das auch wieder schlecht.
Wer kanns da Recht machen? das ist zu toll!
Der Mensch weiß nit mehr, ob er ein Esel oder ein Philosoph seyn soll.

Ein Donnerschlag — er verwandelt sich als Merkur, ein Blitz fährt herab und zerschmettert die Statue der Ceres — die Göttinn selbst senkt sich auf Wolken herab — die Löwen bewegen sich — ein Sonnentempel erscheint, in dem die Wahrheit hoch unter Sonnenstrahlen thront — die Leidenschaften liegen gefesselt zu ihren Füßen.)

Chor.

Die Wahrheit glänzt in hoher Pracht —
Durch der Zweifel finstre Nacht! —

Die Wahrheit.

Melodram.

Timon! Die Götter gaben dir einen Freund,
Nach deinen Wünschen geschaffen —
Er kehrte gegen dich die Waffen
Weil nicht Vernunft die Stirne ihn bescheint!
Verbanne nun den bösen Glauben —
Dein Glück wird dir dann niemand rauben. —

Timon, Eucharis.

Nie soll die Liebe wanken —
Den Göttern zu danken, —
Sey unser Bestreben,

Chor.

Liebet die Menschen — liebet die Götter —
Haß macht nur mager — die Liebe macht fetter! —

(Jupiter und Plutus in den Wolken. — Es regnet Gold — die Leidenschaften wollen sich widersetzen. — Alles kniet.)

Chor.

Wahrheit, du besiegst die Triebe —
Wahrheit — holde Menschenliebe! —
Jeder Zeit
Sind wir deinem Dienst geweiht! —

(Der Vorhang fällt.)

Die

General = Probe auf dem Theater.

Ein komiſches Singſpiel in einem Act.

Nach dem Italieniſchen des Hrn. Joſeph Roßi.

Die Muſik iſt von Hrn. Liverati Compoſiteur in Wien.

Die Texte muſten auf eine bereits fertige Muſik verfaßt werden.)

Personen.

Jammer, Theaterdirecteur.
Harmonika, erſte Sängerinn.
Gertrude Beſſer, ihre angebliche Mutter.
Demoiſelle Roſenhain, zweyte Sängerinn.
Falſetto, ein italieniſcher Sopranſänger.
Blüthenduft, Tenorſänger.
Notenfreſſer, Kapellmeiſter.
Reimſchmied,) Theaterdichter.
Schreibviel,)
Ein Theatermeiſter.
Ein Theaterſchneider.

Erſte Scene.

Zimmer mit Flügel, Muſikalien ꝛc. Notenfreſſer ſitzt am Tiſch und componirt, ſpäter ein Aufwärter und Madame Gertrude.

Notenfreſſer.

So wird's gehen, ja vortrefflich —
Das wird ſicherlich gefallen —
Läßt nur der Sänger es nicht fallen,
Es iſt gewiß, hochberühmt macht es mich!
(er ſpielt.)
Lieblich, niedlich — o welch Vergnügen
Beſſer kann es nicht mehr fließen.
(hört auf und ſingt wohlbehaglich.)
Ja Furor wird's machen müſſen.
Und gewiß ja dieſer Muſik-Chor
Hebt zu den Sternen mich empor! (ſchreibt weiter)

Gertrude (kommt.)

Guten Tag Herr Notenfreſſer!

Notenfreſſer.

Schönen Dank Madame Beſſer!

Gertrude.

Ich komm her ganz ungenirt,
Doch Sie ſind ſo voller Güte,
Da macht man kein Kompliment.

Notenfreſſer.

Was Sie ſagen (präſentirt einen Stuhl) neben mir ich bitte.
(Ein Aufwärter bringt Chokolade, und ſervirt.)

Notenfreſſer.

Wenn ich darf —

Gertrude (nimmt ſchnell den Chokolade).

Ich küß die Hände.

Notenfreſſer (bey Seite.)

Unverſchämte!

Gertrude.

Gewiß von Mailand?

Notenfreſſer (ironiſch.)

Aufzuwarten —

Gertrude.

Wie vortrefflich —

Wie geſchmackvoll — ach wie gut!

Notenfreſſer.

Ich bewundre die Madame,
Noch in der Blüthe gleich der Roſe
Und dabey ſo ſchelmiſch loſe —
Ja zum Verlieben ganz gemacht.

Gertrude.

Nu es muß halt ſchon paſſiren —

Notenfreſſer (für ſich).

He — die alte — die alte Bettel!

Gertrude.

Ja — die Alten ſpielen Bettel —
Und mit loſen Liebeshändeln
Geb ich nimmermehr mich ab.

Notenfreſſer.

Und doch ſind Sie —

Gertrude (erwartungsvoll).

Nun was bin ich?

Notenfreſſer.

Lieb zum freſſen!

Gertrude.

O Sie ſcherzen —
Und ich muß ja noch erröthen,
Sprechen Sie ſo weiter fort! —

Notenfreſſer.

Fahr ich fort mit dieſem Scherze,
Brennt die Alte lichterloh!

Gertrude.

Fährt er fort mit dieſem Scherze,
Brennt er wahrlich noch wie Stroh!

Notenfreſſer.

Wie befinden ſich die Fräulein Tochter, hat ſie ſchon ausgeſchlafen?

Gertrude.

Sie liegt noch im Bett und ſpielt mit ihrem Affen —
Sie kam geſtern in der Nacht voller Verdruß nach Haus,
Und da läßt ſie ihre Wuth an allen Menſchen aus.
Wahrſcheinlich hat ſie heute Nacht nicht ſchlafen können,
Und da mußt ich gleich jetzt zu Ihnen rennen,
Um Ihnen zu ſagen, daß ſie die Furien-Arie nicht ſingt,
Und wenn der Großmogul ſie ſelbſt dazu zwingt;
Sie will eine andere Aria, hier ſchickt ſie Ihnen den Text.

Notenfreſſer.

Kleinigkeiten — iſt ſie denn beſeſſen oder behext?
Morgen ſoll die Oper ſeyn — heut iſt Generalprob,
Da müßt einer mehr Geduld haben, als der Job.

Gertrude.

Sie iſt halt einmahl ſo, da wird keine Vorſtellung nützen,
Sie iſt eine wahre Sängerinn voller Kapritzen!

Notenfreſſer.

Ich will mit ihr ſprechen.

Gertrude.

Sie wird vor Ärger krank,
Und da ſingt ſie wenigſtens nicht drey Wochen lang.
Wann ſie ſich mit einem Liebhaber alterirt,
So iſt ſie ſchon acht Tage übel diſponirt.
Und thut man ihr im Rollenfach den Willen nicht,
So bekommt ſie Fraiſen, Vapeurs und Gicht.

Notenfreſſer.

Ich hab allen Reſpect vor ihrer Stimm,
Aber ihre Prätenſion macht mir Gall und Grimm.
Sie kann einen mehr, wie eine Fürſtinn plagen,
Und was kanns denn im Grund, als Triller ſchlagen?
Das Publicum hat ſie durch lauter Beyfall verzogen,
Und jetzt thut ſie, als käm ſie von oben geflogen.

Gertrude.

Leider nur zu wahr, doch Sie ſollen wiſſen,
Was wir armen Mütter erſt ausſtehen müſſen.

Notenfreſſer.

Sie haben ja alle Jahr ein anders Kind —
In Florenz war's die Tänzerinn, die ſo geſchwind
Den guten Directeur hat total ruinirt!
Es iſt gut, wenn man die Töchter ſo bald los wird.

Gertrude.

Sie ſind ja ſchon ein Alter beym Theater,
Und da wiſſens ja, daß ohne Vater
Oder ohne Mutter, keine ſolche Perſon comparirt,
Mich hat das Mutterfach ſchon ganz degoutirt,
Denn wir müſſen für alle das Bad ausgießen,
An einer ſolchen Mutterſtell iſt kein guter Biſſen.

Arie.

Gertrude.

Es iſt nicht möglich es zu vertragen,
Wie dieſe Töchter immer uns plagen,
Was wir wohl täglich für ſaure Biſſen
Von dieſen Töchtern einſchlucken müſſen —
Sie ſind voll Hochmuth, Falſchheit, Intriguen,
Wollen die Männer alle beſiegen,
Der muß ſpendiren, der protegiren,
Und das Gewebe müſſen wir führen,
Und keinen Augenblick hat man da Ruh'!
Da wird geeifert, dort wird gebiſſen,
Hier wird gekämpfet hintern Couliſſen —
Und dieſes alles ſtrömt auf uns zu.
Wenn wir nicht hätten Muttergefühle,
Längſt ſchon gewöhnt an ſolche Spiele,
Müßten wir wahrlich es ändern im Nu. (ab).

Zweyte Scene.

Notenfreſſer allein.

So geht es beym Theater, ſo geht es in der Welt,
Es muß etwas geben, das den Himmel hält.
Jetzt trag ich die letzten Bogen zum copiren,
Dann wollen wir das Meiſterwerk probiren.
Was Mozart, was Haydn, ich bin heute größer,
Am muſikaliſchen Himmel gibts nur einen Notenfreſſer!
Morgen verlier ich das Gehör über den Applaus,
Und vielleicht trägt das Publicum mich auf den Schultern nach Haus.
Ich komm' in die Mode, und, wie jeden Modeartikel in der Welt,
Bezahlt man künftig ſogar meinen Unſinn mit ſchwerem Geld! (ab).

Dritte Scene.

Harmonika, Blüthenduft.

Harmonika.

Ja ſag ich, damit ich'n Fried hab', ich hab' dich lieb,
Aber ſchleich mir nur nicht überall nach wie ein Dieb.
Ich glaub' ich dürft auf den Schnürboden ſteigen,
Oder ins Souſleurloch kriechen, du mußt dich mir zeigen —
Es iſt gar kein' Art, daß du immer dabey ſtehſt, wenn ich mit andern red';
Man weiß nicht, biſt du der Bruder, der Liebhaber oder der Herr Göd!
Wegen dir kann ich nicht die Liebhaber-Escadron entlaſſen,
Du weißt, daß mich die Weiber ohnehin haſſen.
Hätt' ich nicht den männlichen Soutien ergriffen,
Ich glaub' ſie hätten mich ſchon längſtens ausgepfiffen!

Blüthenduft.

Du glaubſt nicht was ich leid, das Herz wird mir zerriſſen,
Seh ich die ſchöne Hand von andern Lippen küſſen.
Ich bin dir gar kein Menſch, ich bin vor Lieb ganz hin,
Es iſt Malheur genug, daß ich ſo ein Rindvieh bin;
Du erlebſt mit dem Spienzeln ein Spectakel, ich ſag dir's, laß ab,
Ich werf einmahl ein'n Liebhaber ins Orcheſter hinab.

Harmonika.

Das müßt ich mir verbitten; wann du mein Liebhaber willſt ſeyn,
So mußt du'n guten Magen haben, ſonſt ſchickſt dich nicht drein.
Was kann ich dafür, daß ich ſo ſchön bin, ſo voll Reitzen,

Daß alle Mannsbilder nach meinem Anblicke geitzen!
Ich laß mich herab und red' mit ihnen, das ſchadet unſerer
Lieb' nit,
Du bleibſt halt doch einſt mein erſter Favorit —
Eine Sängerinn, die keine Parthien im Parterre hat,
Und wenns ſänge wie ein Engel, freſſens auf'n Sallat.

Duett.

Harmonika.

Geh und ſag mir: biſt du mir gut?

Blüthenduft.

Du fragſt? O ja mit heißer Liebe
Weih ich dir ſelbſt mein Herzens-Blut!

Harmonika.

Willſt du lieben, mußt du ſchweigen

Blüthenduft.

Und auch blind ſeyn, das iſt zu viel;

Harmonika.

Ich will handeln, wie ich will!
Geh und ſag mir, biſt du mir gut?

Blüthenduft.

Ey nun leider!

Harmonika.

Du mußt es zeigen
Ruhig bleiben und hübſch ſchweigen,
Ich will handeln wie ich will!

Blüthenduft.

Du begehreſt —

Harmonika.

Sey verſtändig —
Schein ich etwas unbeſtändig,
So ſtöre das nicht deine Ruh!

Beyde.

Welche Wonne, welch' Vergnügen
Reicht die Lieb, in engen Zügen
Wenn kein Argwohnsteufel spricht.

Blüthenduft.

Aber doch es sehen müssen
Diesen und jenen zu ihren Füßen
Dazu tang ich wahrlich nicht!

Harmonika.

Aber doch es sehen müssen
Diesen und jenen zu meinen Füßen,
Dieses mein Freund ist deine Pflicht! (Umarmung.)

Vierte Scene.

Reimschmied, Schreibviel, Vorige.

Schreibviel (recitirend.)

So schnäbeln die Täubchen,
So girrt um das Weibchen
Der zärtliche Bär!
Ich kenne das göttliche Genus:
Adonis und Venus,
Ich sage nicht mehr!
Jene reine ätherische Liebe
Frey von jedem irdischen Triebe
Bekannt einst in Arkadien bey den Alten
Hat sich nur noch in der Theaterwelt erhalten!

Harmonika.

Ich glaub er stichelt schon wieder, mir steigts schon an die Kehle.

Reimschmied.

Wie befindet sich denn meine reitzende Philomele?
Und weil hier immer sich versammeln die großen Geister,
So bitt' ich um Auskunft, wo find' ich den Kapellmeister?

Harmonika.

Nu vermuthlich in der Haut bis über die Ohren.

Schreibviel.

Sehr naiv, wenn nicht Sie es wären, so hätt' ich auf ein Wäscherinn g'schworen.

Harmonika.

Just recht, daß Sie hier sind, der Text vom Recitativ
Und von der obligaten Arie taugt keinen Pfiff.
Sie müssen mir einen andern machen, wenns Ihnen beliebt,
Oder Sie müssen wissen, daß es noch mehr schlechte Versmacher gibt.

Schreibviel.

Was wär das für ein Leben, blieb jeder bey seinem Leisten stehen,
Und mischte nicht in Dinge sich, die ihm gar nicht nahe gehen.
Singen Sie die Arie gut, so wird man Sie doch loben,
Und sind die Verse schlecht, so wird man über diese toben.
Wir armen Dichter, uns geht es doch recht schlecht,
Zuerst müssen wirs machen den Schauspielern recht,
Dann dem Publicum, daß aus Kennern und Nichtkennern besteht,
Und am Ende fällt den Recensenten in die Händ der Poet.
Bescheidener Tadel ist eben so werth, wie parteyloses Lob,
Aber manchmahl sind die Herren doch ein wenig zu grob.
Ja, ja, es ist ein undankbarer Beruf, der von einem Dichter;
Komm ich noch einmahl her, so werd' ich ein Bettelrichter.
Doch hat der Dichter zum Glück noch andern Ersatz,
Er braucht kein Logis, er hat auf dem Parnaß sein'n Platz.
Was braucht er Brot — er kaut Ambrosia,
Den schwefelgeschwängerten Wein ersetzt der Nektar ja.

Hat er kein Kerzenlicht, ſo ſtiehlt er Sonnenſtrahlen,
Kann er nicht mit Geld, ſo wird er mit Ruhm bezahlen.

Blüthenduft.

Überhaupt taugt Ihre Oper dieſes Mahl nicht.

Harmonika.

Es iſt ein langweiliges, erbärmliches Gedicht.

Blüthenduft.

Keine Handlung, keine Intrigue.

Harmonika.

Ein wahres Quodlibet.

Blüthenduft.

Keine Situation —

Harmonika.

Ohne Salz und Gewürz, daß's ordentlich widerſteht.

Blüthenduft.

Geſtohlen aus hundert andern, unter allen Begriffen.

Harmonika.

Ich geb' Ihnen mein Wort, die Oper wird morgen ausgepfiffen.

Reimſchmied.

Arie.

O ich danke für die Belehrung,
Für die weiſen Reflexionen,
Doch ich muß ſie Ihnen lohnen,
Auch ich mache meine eignen. —
Darf ich bitten um Gehör: —
Manchmahl ſeh' ich auf der Bühne
Einen Dummkopf mit ſtolzer Miene,
Singen, trillern und nichts ausführen,
Schlecht anſchlagen und diſtoniren,
Ja nicht einmahl unterſcheiden
Ob im Krieg gehandelt werde,

Schwört zum Himmel und sieht zur Erde;
Soll er an das Herz sich schlagen,
Sucht er's auf der rechten Seite!
Jetzt erschallt das Ritornello —
Und die prima Donna kommt,
Voller Grazie, voller Rosen,
Wirft die Augen in die Logen,
Gähnt ein Paar Mahl, machet Scherze
Überhört selbst die Kadenzen.
Und wird's lärmend im Parterre
Oft aus Scherz und oft zur Ehre.
Repetirt sie voll Verdruß,
Und doch wollen solche Leute,
Kritisiren auch zum Schluß!
(beyde Dichter ab.)

Fünfte Scene.

Vorige, dann Jammer.

Harmonika.

Hast du es gehört? dieser Dichter ohnmächtige Wuth?

Blüthenduft.

Schimpfen könnens, doch das sind Stiche ohne Blut.

Harmonika.

Du hättest gleich Revange an den Flegeln nehmen sollen.

Blüthenduft.

Zeit habens just g'habt, um sich zu trollen.
Indessen nimmt das Gold kein Mackel an,
Folglich hat man meiner Harmonika gar nichts gethan.

Harmonika.

Wo bleibt denn der Directeur, der laßt mich passen,
Er ist zu kebig, er soll nur nicht spassen.

Blüthenduft.

Da kommt er.

Jammer.

Allerseits schönen guten Morgen!

Harmonika.

Ich sehe, daß Sie schlecht für Ihre erste Sängerinn sorgen,
Morgen soll die Oper seyn und ich hab mein Costüm noch nicht gesehen:
Glaubens etwa ich werd' wie eine Gretel hinaus gehen?
Sie kennen auch als Directeur nicht Ihre Pflicht,
So tractirt man eine erste Sängerinn meines Gleichen nicht.

Jammer.

Eben ist der Schneider fertig, nehmens den Augenschein ein,
Sie werden gewiß zufrieden mit ihm und mit mir seyn.
Das glanzt und blinzelt, es muß herrlich prangen,
Dreyhundert Brief Flinserln sind zum Sticken drauf gangen.

Harmonika.

Nu ich wills sehen, ein Glück wenns mir convenirt,
Sonst wird die Oper morgen nicht producirt.

Blüthenduft.

Bey der Gelegenheit werd' ich auch meinen Anzug sehen,
Ich will nicht wie ein Bettler neben dem Sopransänger stehen.

Jammer.

Ich hoffe Sie werden finden, was Sie wollen —
Indessen sey Ihnen meine Oper bestens empfohlen,
Sie wissen: ich hab rasend viel Geld drauf spendirt,
Es wär mein Ruin, wenn auch die nicht reusirt.

Harmonika.

Ich werde thun, so viel ich nur immer vermag,

Es kommt alles an auf d'Disposition und auf den Tag.
Mir ist nur leid, daß Text und Musik gar nix taugen,
Und 's Publicum hat leider Ohren und Augen.
Bin ich just aufgelegt, so sag ichs vor allen,
So werd' ich Ihnen gewiß nicht mißfallen.

(mit Blüthenduft ab).

Jammer.

Sie kostet mich ein schweres Geld, es bringt mich ins Grab,
Und doch häng' ich bloß von ihren Launen ab.
Eh will ich in Zukunft einen Pflug regieren,
Als je wieder eine Theater-Direction führen! (ab).

Sechste Scene.

Falsetto.

Lieb:sgötter fliegt doch alle,
Alle flatternd hin zu Theresen,
Saget ihr, sie soll die Zweifel lösen,
Und erweichen doch den Sinn,
Denn sonst ist der treue Falsetto
Vor Verzweiflung bald dahin!

Es lebe das Genie, man kanns damit passabel weit treiben,
Ich mache Verse und kann weder lesen noch schreiben;
So werd' ich ein Sänger, obwohlen ich kein Noten versteh,
Und doch vergöttert man mich, und erhöht, wenn ich sing, das

Entrée.

In meinem Vaterland hat man freylich meinen Werth nicht erkennt,
Aber in Deutschland weiß man ihn zu schätzen, Element!
Drum erweis' ich Ihnen die Ehr' und sammle brav Geld,
Dann geh ich nach Haus und lach' über die Welt.

Notenfreſſer (dazu.)

Bongiorno, mio Falsetto, cosi solo? come va?

Falſetto.

Heiſer bin ich, wie immer, ſonſt geht es: la la.

Notenfreſſer.

Geſtern hab ich Sie nicht geſehen, wo ſinds denn geblieben?

Falſetto.

Es geht ja um mich zu, ich bin wie verſchrieben,
Vom Dejeuner zum Dinér, vom Dinér zum Soupée —
Vom Zirkel zur Parthie und von da zum Thee.
Das wiſſens ja, daß gar keine Geſellſchaft mehr brillirt,
Wo man den Sopranſänger nicht invitirt.
Vom Anfang habens geglaubt, ich werd' ihnen etwas ſingen,
Doch das ließ ich bleiben, die Kunſt läßt ſich nicht dingen,
Übrigens macht meine Behandlung den Einwohnern Ehr'—
Wenn ſie mich doppelt bezahlen, komm ich auf's Jahr wieder her.

Notenfreſſer.

O Sie ſind ja allzu gnädig geſinnt gegn's Publicum.
(bey Seite) Wenn ich dürft', nehm' ich ein'n Stock und prügelt ihn herum.
(laut.) Sie haben ein ordentliches Roßglück ſo zu ſagen.

Falſetto.

Es kommt von ſelbſt, ich darf mich gar nicht plagen;
Nehmen Sie nur mein Glück beym weiblichen Geſchlecht,
Was die Weiber um mich treiben, das iſt doch nicht recht!
So oft ich ſinge, bemerken Sie es nur wohl,
Iſt das Theater ſtets drey Theil von Weibern voll.
Wann ſie mich nur ſehen können, ſo ſind's ſchon content,
Und manche Vertraute weiß es, wie viel ſie zu mir rennt,

Um mir Brieferln, Billet-doux und Präsenten zu bringen.
Wenn ich fort geh, muß ich wahrlich einen Postwagen dingen,
Um den verliebten Briefwechsel zu transportiren.
Aber wenn Sie meine Freundschaft fortan cultiviren,
So überlaß ich beym Fortreisen Ihnen das ganze Archiv,
Sie können's dann drucken lassen, was kümmert's mich.

Notenfresser.

(bey Seite.) Das ist ein indiscreter Bursch, ich könnt ihn binden,
Was denn die Weiber an dem Menschen da finden?
(laut.) Wollen wir nicht geschwind Ihre große Arie probiren?

Falsetto.

Meinethalben, doch müssen Sie mir die Wort soufliren,
Es ist mir zu dunkel.

Notenfresser.

(bey Seite.) Es muß wahr seyn, sapperment!
Daß der Bursch da, gar kein Buchstaben kennt —
(laut.) Und Sie haben die Prosa noch gar nicht memorirt?

Falsetto.

Die wird erst ein Paar Stunden vor der Aufführung studirt.
Wenn ich nur singe, auf die Wort kommt es nicht an.

Notenfresser (setzt sich ans Clavier.)

Das ist nicht auszuhalten, ich werde roth wie ein Hahn!

Duett.

Falsetto (distonirend).

Ja — ich liebe ohne Erhörung!

Notenfresser (verbeißend.)

Ohne Erhörung.
Hier stehen 3 — b: mols, die muß man hören.

Falsetto.

Was kümmert's mich und wenn es sechöse wären.

Notenfresser.

Sie müssen intoniren!

Falsetto.

Sie sind ja taub —

Notenfresser.

Ich schlag an, Da capo mit Verlaub!

Falsetto.

Ich liebe ohne Erhorung —
Ich kann mich selbst nicht mehr kennen.

Notenfresser.

Doch ich hätte groß Verlangen
Einen Esel dich zu nennen,
Der nur Säcke tragen kann!

Falsetto.

Was? du wagst es menschlich' Wesen?

Notenfresser.

Ja du kannst ja nicht einmahl lesen.

Falsetto.

Welche Beleidigung muß ich erleben?

Notenfresser.

Pausen sind dir spanische Dörfer,
Ey du kennst ja keine Note.
Kehr zu deinem Handwerk
Ich meine zum Barbieren,
Wenn ich dir rathen darf, zurück.

Falsetto.

Und dieser Mensch will componiren.

Notenfreſſer.

Bleib du lieber beym Barbieren.

Falſetto.

Eſeltreiber!

Notenfreſſer.

Erzdummer Junge!

Beyde.

Geh in d' Schul und lerne mehr
Schleif die Meſſer hin und her! (Falſetto ab).

Siebente Scene.

Notenfreſſer, Harmonika.

Notenfreſſer.

Was muß man alles erleben! bey meiner muſikaliſchen Ehr,
Am Ende kommen die Acteurs noch vom Pfing daher.
In Italien hat der Burſch um drey Soldi die Matroſen raſirt,
Und hier iſt er als Sänger mit ſchwerem Geld angagirt.
Es wäre noch alles recht, wenn es viceversa ging, hin und zurück,
Aber ich wette in Italien macht kein Deutſcher ſo ein Glück.
Und wir haben doch auch Stimmen, da muß ich bitten.
Da kommt die prima Donna, wie ein Pfau einhergeſchritten.

Harmonika.

Find ich Sie endlich? Ich will die neue Arie ſeh'n.

Notenfreſſer.

Seyn's klug? am Tag der Production, das wäre ſchön!
Wann werden Sie's denn lernen? Sie müſſen ja fehlen.

Harmonika.

Auf den Text muß man bey keiner Sängerinn zählen.
Das Publicum hat mir eine beſondere Gnade conſervirt:
So oft ich einen Ton anſchlag, hat es mich auch ſchon applaudirt,
Ich rechne auf den Lärm, rutſcht mir der Ton oder Text aus,
Man hörts nicht ſo genau vor lauter Applaus.

Notenfreſſer.

Wiſſens was, legen wir eine andere Arie ein,
Sie paßt zwar nicht her, doch das muß ſchon ſo ſeyn,
Wer weiß, obs nicht gefällt, weil oft die abſurdeſten Sachen
Den größten Lärm in der Welt und auf dem Theater machen.
Ich ſchlag an — nur ſicher, feſt und exact,
Nehmens beym Schopf, ich bitt Sie recht ſchön, den Tact!

Arie.

Harmonika (recitativ.)

Überall ſuch ich den vielgeliebten Gatten,
Wandelt er vielleicht ſchon unter den Schatten,
Habens ihn eingeſperrt, oder gar — ha, ich zittre,
Ihn erwürgt — ja — ja — ich wittre —
Sein Blut, weh mir es iſt ſein Blut!
Schon gut, ſchon gut — fürchtet meine Wuth!

Arie.

Ich ſterbe mit ihm
Was nützt euer Grimm!
Ihr werdet zu Schanden,
Mit ewigen Banden
Knüpft nun der Tod mich an ihn!

Notenfreſſer.

Bravo! Sind Sie zufrieden?

Harmonika.

Laſſen Sie's kopiren,
Ich wills ſchon mit Trillern ausſtaffiren;
Und es müßte kurios hergehen, wenns nicht gefiel,
Ich verlaſſe mich auf meine Freunde und auf mein Spiel! (ab).

Achte Scene.

Mamſell Roſenhain, die beym Eintreten faſt von Harmonika niedergetreten wird. — Notenfreſſer.

Roſenhain.

Jetzt wird ſie die Leut gar treten mit Füßen,
Ich werd mich einmahl zu einem ordentlichen Kampf entſchließen.
Wie die den Kopf hoch trägt, ſie dürfte die Catalani ſeyn,
Und mit dieſer Finkenſtimm darf ſie doch nicht ſchreyn!
Ich hab ſchon die erſten Parts auf andern Theatern geſungen,
Eine Combination hat mich hier als zweyte Sängerinn verdungen —
Aber mit dieſer da ſchrey ich, wenn ſie will, um die Wette,
Und wenn ſie noch hundert Mahl mehr Liebhaber hätte!

Notenfreſſer.

Nichts als Neid und Kabale, die ſind beym Theater
So unentbehrlich, wie den Wienern ihr Prater.
Wollen wir etwas probiren?

Roſenhain.

Ich will mich auch einmahl kapriziren,

Ich ſinge meine Arie nicht, ſo kann die Gretel allein brilliren,
Denn hat ſie mir das nicht immer noch gethan,
Wenn ich zu ihr zu ſingen hab, hört ſie mich nicht an,
Sondern geht voll Grandeſſe auf'm Theater herum ſpatzieren,
Und thut, indeß ich ſing, mit dem Parterre koquettiren;
Wenn ſie's aber noch einmahl wagt, ein Wort ein Mann,
So ſetz ich einen Stuhl vor mich her und ſing ihn an;
So wird das Publicum doch kapiren, wie die Sache ſteht.

Notenfreſſer.

Unrecht haben Sie nicht, aber wie's halt ſchon geht,
Alle prime Donne, ich bin ein alter Practicus,
In allen Ländern haben einen gewaltigen Schuß.

Neunte Scene.

Vorige, Jammer.

Roſenhain.

Sagen Sie's ſelbſt, könnt ich nicht auch eine prima Donna machen?
Und überhaupt ertrag ich nicht mehr alle die Sachen;
Sie könnte ſchon meinetwegen ſingen ſo viel ſie will,
Aber zu ihren übrigen Unarten ſchweig ich einmahl nicht mehr ſtill.
Kommt ein Mann aufs Theater, und will mit unſer einem reden,
So miſcht ſie ſich in Discurs und fiſcht einen jeden
Vom Mund weg, das kann ich nimmermehr leiden —
Vom Theater, Herr Directeur, muß eine von uns beyden.
Bedenken Sies alſo, und treffens hernach ihre Wahl. (ab.)

Zehnte Scene.

Jammer, Notenfreſſer, dann Harmonika, Blüthenduft, Falſetto.

Jammer.

O Geduld verlaß mich nicht, o Gift und o Gall!

Notenfreſſer.

Fürwahr, um alle dieſe Dicerien und Sachen zu ertragen,
Muß man haben einen eiſernen oder bronzenen Magen.
Ich hab viel Phlegma und doch ſchick ich mich nicht drein;
Ich laſſe jeden, der Luſt hat, einen Theaterdirecteur ſeyn.

Quintett.

Jammer.

Gibt es auf der Welt eine Plage
Recht ausgedacht zur Qual,
So iſt es die, von der ich ſage,
Wenn man beſtimmet iſt
Die Virtuoſen-Horde
Zu leiten an der Hand,
Nein Freund eine ähnliche Tortur
Steht ſonſt niemand aus.

Notenfreſſer.

Ja leider kenn ich auch
Die Virtuoſen-Zunft,
Sie quälen uns alle
Durch Kunſt und durch Vernunft.
Sie heißen Künſtler freylich,
Und wollen es behaupten
Nein Freund, vor dieſer Künſtlerſchaar
Der Himmel uns bewahr!

Jammer.

Und dann die Federn und Bänder.

Notenfreſſer.

Shawls und die Walls und die Gewänder.

Jammer.

Wolken und Donner und Blitze auch
Das iſt nicht auszuſtehn,
Nein keinem Hund will ich es wünſchen
Ein Directeur aus Strafe zu ſeyn.

Harmonika.

Ah Herr Jammer! ich bitte zu hören:
Ich will mit Anſtand auf der Bühne ſterben,
Und brauche einen großen Mantel
Der es verdeckt, wenn ich unter Convulſionen falle,
Daß ſich mein Kleid nicht zieht in die Höh!

Jammer.

So erſtechen Sie ſich auf dem Seſſel.

Harmonika.

Nein, mein Herr, ich will fallen.

Jammer.

Wies beliebt.
Aber der Mantel ſteht nicht. —

Harmonika

Ey, mein Herr,
Sie müſſen von mir ſterben lernen,
Ich kenne das beſſer, und weiß, daß das Publicum
Mich mit Entzücken fallen ſtets ſieht!

Blüthenduft (von innen).

Wir wollen hören! —

Falſetto (eben ſo).

Wir wollen ſehen!

Beyde.

Wer wir ſind, wird man entſcheiden.

Notenfreſſer, Jammer, Harmonika.

Ha was ſoll dieſer Lärm bedeuten?

Blüthenduft, Falſetto (auftretend).

Mit ihnen Herr Jammer grad hab ich zu thun!

Blüthenduft.

Wer war wohl der dumme Schneider,
Der von Wolle macht die Kleider,
Ich trag nicht die ſchlechte Kutte,
Denn von Atlas gebühret ſie mir!

Falſetto.

Trat ein Sänger meines Gleichen
Ohne Gefolge je heraus?
Und mit dieſem ſchlechten Helme,
Nicht geziert mit Federſchmuck?

Jammer, Notenfreſſer.

Doch die Geſchichte?

Blüthenduft, Falſetto.

Wer wird da ſingen?

Jammer (zu Harmonika).

Was ſagen Sie?

Harmonika.

Sie haben Recht, ich will doch den Mantel!

Jammer, Notenfreſſer.

Aber ihr ſeyd ja drey Römer!

Harmonika, Blüthenduft, Falſetto.

Was Römer oder nicht,
Meinen Mantel will ich haben.
Ja vom Sammet ſoll er ſeyn!

Notenfreſſer, Jammer.

Dieſe Köpfe an den Mauern
Zu zerſtoßen wäre eine Luſt!

Harmonika, Blüthenduft, Falſetto.

Stehn wir feſt ja wie die Mauern
Werfen wir uns in die Bruſt!

Falſetto.

Ich will mit Gefolge
Auf die Bühne treten,
Ich muß mich unterſcheiden
Von der andern Schaar.
Zwiſchen mir und ihnen
Beſteht ein Unterſchied
Und das iſt klar.

Blüthenduft.

Ha welche Sprache iſt das?
Erzdummer Prahler du!

Harmonika, Blüthenduft.

Ha wie ſo lächerlich
Macht der Erheber ſich,
Aber es iſt bekannt,
Daß der Apollo dort
Leſen nicht kann!

Jammer, Notenfreſſer.

Fangen die wieder an
Endet ſichs nie!

Falſetto.

Was ſoll das ſticheln
Was kann mir ſagen wohl
Ein Tenoriſt wieder.

Blüthenduft.

Mir das?

Falsetto.

So eine Plauderinn!

Harmonika.

Mir das?

Jammer, Notenfresser.

Ruhe, seyd still!

Harmonika.

Großer Prahler!

Blüthenduft.

Schlechter Sänger!

Falsetto.

Neides Teufel!

Jammer, Notenfresser.

Machet Frieden!
Seyd bescheiden!

Harmonika.

Wenn ichs meinem Grafen sage
Dann empfindest du's gewiß.

Falsetto.

Wollt ihr schweigen, seyd doch still!

Jammer, Notenfresser.

Hört doch auf mit dieser Plage,
Und vergleicht euch, weil ichs will!

Harmonika, Falsetto, Blüthenduft.

Ach wie die Rache, Verachtung und Galle
Mir in dem Busen ein Feuer entzündet,
Das ich zu löschen bald nicht mehr vermag.

Jammer, Notenfreſſer.

Ach wie die Rache, Verachtung und Galle
Ihnen im Buſen ein Feuer entzündet,
Das man zu löſchen bald nicht mehr vermag.

(Alle ab.)

Eilfte Scene.

Das Theater in größter Unordnung, ein Flügel vom Walde, einer vom Zimmer, einer von der Strada, halb herabhängende Cortinen, im Hintergrunde große Decorationen, vorne liegt neben dem Souffleurloch ein Löwe.

Der Theatermeiſter, dann der Theaterſchneider.

Theatermeiſter.

Kein Zimmermann, kein Tiſchler iſt zu ſehen, da ſieht's aus wie in Babel.
Sie ſind gewiß wieder im Bierhaus beym rothen Sabel.
Jetzt ſoll die Prob ſeyn, und da iſt noch nichts auf'm Fleck,
Man kann gar nicht gehn, wer räumt denn da weg?
Und wie finſter es iſt, man könnt einen erſtechen,
Wie leicht kann ein Künſtler ſich ein Läufel abbrechen.

(Er ſtößt auf den Löwen und taſtet ihn an.)

Alle guten Geiſter, ich bin ſtarr wie ein Kieſel!

Schneider (in der Löwenhaut ranzt ſich und ſagt:)

Erſchreckens nicht, ich bin kein Löw, ich bin der Schneider Hieſel.

Theatermeiſter.

Das war ein Schrecken! Was ſoll denn das für ein Aufzug ſeyn?

Schneider.

Gestern Abends, bey der Zauberflöte schlief ich hier ein —
Es war mein Geburtstag, da hab ich getrunken nach Vergnügen,
Ich schlummerte ein, und blieb gleich in der Löwenhaut liegen.
Jetzt schäl' ich mich aus, Sie dürfen nicht mehr erschrecken,
Wer weiß ob nicht mehr Schneider in einer Löwenhaut stecken! (ab.)

Theatermeister.

Ich kann mich noch nicht erholen, wer kann das wissen,
Wenns ein wirklicher Löw gewesen wär, so hätt' er mich zerrissen.

Zwölfte Scene.

Jammer, Reimschmied, Schreibviel, Voriger.

Jammer.

Kein Mensch noch hier, niemand hält seine Stunde.

Schreibviel.

Sie machen um das Theaterhaus noch die Runde,
Sie lassen sich immer rufen, und lassen auf sich warten,
Sie haben mehr als das Komödiespiel abzukarten.

Jammer.

Herr Meister, wie stehts mit den Requisiten?

Theatermeister.

Dem Jupiter hab' ich just den Bart zugeschnitten,

Er iſt juſt fertig, jetzt mach' ich ihn an,
So iſt alles, was nothwendig war — gethan.

Jammer.

Iſt die Hölle ſchon fertig?

Theatermeiſter.

Sie ſteht zu Ihrem Befehl!

Jammer.

Na ſo geh er, und vollend er nur alles hübſch ſchnell!

(Theatermeiſter ab).

Jammer.

Sagen Sie mir doch, Herr Schreibviel, im Vertrauen,
Kann ich auf die Oper mit einigem Grunde bauen?

Schreibviel.

Ich muß Ihnen die Wahrheit ſagen, die neue Muſik
Paſſ't juſt wie ein'n Fauſt auf dem Aug zu dem Stück.
Doch wenn der Held ſich mit Würde erſticht,
So zweifle ich an dem Effect gar nicht.
Und ſollte auch dieß das Publicum nicht bewegen,
So wird der Tod der Prima Donna doch etwas vermögen.
Das Gräßliche liebt man und dann das Spectakel,
Sie werden ſehen, das Stück glänzt wie eine Fackel!

Jammer.

Nun ſo wollen wir hoffen unter Dornen auf Roſen,
Jetzt ſtill und geduldig, da kommen die Virtuoſen.

Dreyzehnte Scene.

Harmonika, Blüthenduft, Rosenhain, Falsetto, Gertrude, Notenfresser, Choristen und Orchester-Personen. (Die Harmonika nimmt Goldfasern heraus und zupft, die andern Damen alle mit Strickstrümpfen, die Herren zerstreuen sich und plaudern.)

Jammer.

Ich bin Ihr gehorsamer Diener allerseits,
A place, à place! Wie sie sich ziehen, das ist ein Kreuz!

Harmonika.

Ich habe Kopfschmerzen zum närrisch werden.

Jammer.

Ach gäbs für einen Directeur nur keinen Kopfweh auf Erden!

Harmonika (zu Notenfresser.)

Da sehen Sie nur die zweyte Sängerinn an —
Ist sie nicht wie eine prima Donna angethan?

Notenfresser.

Was läßt sich jetzt vom Kleiderluxus sagen?
Wenn die Kindsdirnen schon sammtne Kragen
Und Mänteln von Atlas und Rips gar tragen,
Wann Köchinnen in weißem Negligée recht schön
Mit'n Schiller in der russigen Hand beym Herdgrübel stehn,
Wenn d' Hausmeister-Kinder, habens gleich nichts zu nagen,
Zu den Ältern Papa und Mama müssen sagen;
Alles ist aus seinem Gleis heraus geschritten —
Aber jetzt fangen wir die Prob an, ich muß Sie bitten.
Wir dürfen uns nicht mehr besinnen.

Attention — die große Ouverture wird beginnen!
(Er dirigirt die Ouverture, indem er inzwiſchen ſpricht.)
Forte! Forte! nun piano — jetzt die Flöte —
Jetzt die Oboen und Klarinette.
Die Fagotte — brum, brum — brum — brum und die Bäſſe,
Darin liegt das Meiſterſtück und die Größe,
Und die Hörner wie ſie ſchallen,
Nu das muß doch wohlgefallen! (am Ende bricht er aus).

O bravo vortrefflich!
Das man ih'n Meiſter,
Der Wettſtreit der Geiſter
Nenn ich dieſes Stück.

Roſenhain.

Gehört hab ich ſchon viel, doch gewiß nichts beſſer!

Gertrude.

Hoch lebe unſer geſchickter Herr Notenfreſſer!

Jammer (zu Schreibviel).

Was däucht Ihnen?

Schreibviel.

Es hat mir die Ohren zerriſſen,
Es iſt wahres Quodlibet, auf mein Dichtergewiſſen!

Jammer.

Jetzt fängt die Oper an — erſte Scene: der Günſtling — Herr Stoff —
Wo iſt er denn?

Roſenhain.

Der raucht Tabak unten im Hof.
Ich will ihn rufen.

Jammer.

Gehn wir indeſſen weiter.

Harmonika kommt heraus unbefangen und heiter.

Harmonika.

Sie, Herr Schreibviel, ſind auch kein Licht unter den Poeten!
Wann iſt eine Sängerinn ohne Arie aufgetreten?

Schreibviel.

Pardon!
Um eine Arie anzubringen war da keine Situation.

Falſette.

Was nützt das Streiten, ſo will ich meine Scene probiren,
Ich habe keine Zeit mit den Dummheiten zu verlieren.
Wo iſt der Geiſt?

Gertrude.

Ich bin ſchon da!

Schreibviel.

Warum ſpielt denn ihren eigenen Geiſt nicht Demoiſelle Harmonika?

Harmonika.

Weil der Herr Poet ſchon wieder gegen den Wohlſtand hat gefehlt —
Und weil eine prima Donna nie ihr Geſicht entſtellt.

Schreibviel.

Ins Himmelsnahmen, meine theuerſte Frau Gertrude!
Ich rekommandire Ihnen den Kramm und die Bude.

Gertrude.

Verlaſſen Sie ſich auf mich, ich will die Aufgabe löſen,
Ich bin ſochn öfters ein weiblicher Spiritus geweſen.

Falsetto (Recitativ.)

Meine Augen, o was seht ihr?
Welch ein drohender Schatten, Himmel, Lucretia!

Gertrude.

Fort von mir Verbrecher, zittere!
Ein grimmiger Schatten hat dein Verhängniß schon bestimmt,
Der Schatten des Colatinus —
Wird nicht ungerächt seyn —
Drohend hängt schon der fahrende Blitzstrahl
Über dir, schon wird er dich treffen;
Und zum Schrecken der Sterblichen, zum Verderben,
Flüchtig und verzweifelnd,
Bösewicht, wirst du gewiß verdienterweis leben.

Reimschmied.

He — was haben Sie gesagt?

Gertrude.

Da steht geschrieben — leben —

Reimschmied.

Sterben soll es heißen.

Gertrude.

Nun also sterben!

Falsetto.

O Himmel! o Götter! O Sterne!
Welch schreckliche Weissagung, ich verstehe dich,
Du hast den Jupiter gegen mich empört —
Um mich zu verderben —
Aber nichts wird so schwer mich je betreffen,
Als dein Tod es hat gethan!
Ja dieser nur kann mir das Herz zerreissen,
Ich liebte dich, ich lieb' dich noch!

Gertrude.

Verräther, ſchweige!

Duett.

Gertrude.

Denke daß unter den Todten
Durch deine Schuld ich jetzt liege,
Hoffe nur ja keine Gnade,
Denn zu groß war das Verbrechen,
Treuloſer, hoffe ſie nicht!

Falſetto.

Theure, wann unter den Todten
Durch meine Schuld du dich findeſt,
Mußt du dich ſelbſt nur anklagen,
Denn es verdienet der Bettel,
Nicht ſo viel unnütz Geſchrey!

Gertrude.

Auf Laſter und Verbrechen
Noch ſo verblendet bleiben,
Das iſt einmahl zu viel.

Falſetto.

So undankbar zu bleiben
Die Bosheit ſo zu treiben
Das iſt einmahl zu viel.
Wohin! ſo bleibe!

Gertrude.

Vergebens!

Falſetto.

Entfliehe nicht!

Gertrude.

Verſtockter!
Du ſinnſt auf neue Laſter.

Falsetto.

Dem Juxiter vom Schooße
Raub' ich dich, meiner Ehr!
(Reißt ihr den Shawl vom Leibe.)

Gertrude.

Mein Shawl!

Schreibviel.

He was treiben Sie für entsetzliche Sachen?

Falsetto.

Ich bin in der Wuth und wills recht natürlich machen.
Es wär' auch besser, wenn ich sie bey den Haaren könnt schleifen.

Schreibviel.

Aber ein Geist hat ja keinen Körper, den kann man nicht greifen.

Notenfresser.

Wenn ein Geist ein Duett kann singen zum Vergnügen,
So kann man ihn auch bey den Falten ein wenig kriegen.

Schreibviel.

Das ist poetische Freyheit, ich darf Todte erwecken.

Falsetto.

Meine Action ist richtig, sie zeiget von Wuth und Schrecken.

Harmonika (zu Blüthenduft.)

Ist das ein Unsinn!

Blüthenduft.

Das Stück wird begraben.

Jammer.

Der Herr Stoff muß noch nicht ausgeraucht haben.

Falsetto.

So will ich, weil ich just im Zug bin, meine Sterbesce-
nen probiren.

Schreibviel.

Ich bitte Sie, bey dieser angreifenden Scene recht sich zu
rühren.
Denken Sie sich in die Lage, Sie sind der Tarquinius, der
König —.
Weiber-Ehre kümmerte ihn einstens wenig —
Doch Lucretiens trauriges Ende schickt Furien in sein Ge-
wissen,
Er ersticht sich selbst, und entgeht so den Gewissensbissen.

Harmonika.

Warum hat sich denn die Lucretia erstochen?

Schreibviel.

Das ist ja bekannt.
Sie war ein Weib, und Tarquin machte ihr die Cour unter
der Hand,
Das hat sie so chagrinirt.

Harmonika.

Daß sie sich einen Stich hat gegeben?
Nein Sie, deßwegen bleiben die Weiber heut zu Tag alle
beym Leben.

Falsetto.

Und der Herr Tarquinius ist eben so dumm,
Wegen so was bringt kein junger Herr mehr sich um;
Wollte man wegen dem Naschen alle jungen Herren tödten,
Es gäb' keinen mehr in Dörfern, Märkten und Städten.
Aber der Herr Poet ist und bleibt halt doch ein Strumpf,

Ein Held, wie ich, erſcheint doch in einem römiſchen Triumph—
Mit zwey hundert Statiſten, fünfzig Pagen und hundert Pferden.

Schreibviel.

Damit, wenn auch er nicht gefällt, die Pferd applaudirt werden.

Angefangen!

Falſetto.

Jetzt iſt wieder kein Dolch im Land.

Notenfreſſer.

Nehmens zur Prob die Lichtputzen in die Hand.

Falſetto (Recitativ).

Allmächtige Götter!
So biſt du hin! unglückliche Lucretia!
Was wirſt du Colatinus wohl ſagen,
Wenn du die Geſchichte hören wirſt?
Verbrecher du — Tarquinius, ſchändlicher Räuber —
So weit kam es mit deinem Verbrechen?
Und ich ſollte wohl — o Götter!
Überleben ſollt ich ſo vieles Unheil?
Nein, ich ſterbe und Lucretia,
Die ein ſo großes Beyſpiel heut gab, ſey gerächt!
Sie bleibt ein Muſter von Treue der Zukunft.
Verklärte, in kurzer Zeit
Lieg ich reuig zu deinen Füßen, du Theure,
Nur meine Schuld macht mich zittern im Tode!
Und vollendet die Pein —
Wohlan es muß jetzt ſeyn —
O Götter ich ſterbe! (erſticht ſich mit der Lichtſcheer).

Schreibviel.

Braviſſimo! Jetzt die Arie!

Jammer.

Er iſt ja todt, wo ſoll er noch Athem herkriegen?

Schreibviel.

Er iſt nicht todt, ſag ich, er liegt nur in Zügen.

Jammer.

Meinetwegen, das iſt unter allen Begriffen,
Morgen wird, ſo wahr ich leb, getrommelt und gepfiffen!

Arie.

Falſetto.

Theure! mein Geiſt iſt im Fliehen,
Schon eilt er zur Vollendung —
Ach laß ihn doch um dich ſchweben,
Seele meiner Seele!
Nehme ihn auf, du mein Herz!
Ihr Götter welch' wilde Verzuckung —
Welch gräßliche Schmerzen!
Schon nahen die Bothen des Todes
Es ſtarrt das Blut in Gefäßen,
Ich röchle, ach ja ich blute,
Ein Nebel bedeckt meine Augen,
O wehe die Sonne entſchwindet —
Die Lebenskraft iſt hin!

Schreibviel (wirft das Buch zur Erde.)

Ihr heiligen Muſen, leiht mir zum Schimpfen eure Zungen
Wann hat ein Sterbender noch eine Polonaiſe geſungen?

Notenfreſſer.

Das verſtehn Sie nicht, das Zittern des Todes liegt darin.
Für Contrapunct, Harmonie und Energie haben Sie keinen Sinn.

Schreibviel.

Ich zerreiß das Buch, wird dieſe Arie geſungen.

Harmonika.

Ich weiß nicht was er will, mir ſcheint ſie gelungen,
Sie muß bleiben oder ich bin, ſo wahr ich leb, morgen krank!

Schreibviel.

Herr Jammer jetzt helfen Sie.

Notenfreſſer.

Das iſt alſo mein Dank?
O undankbare Welt!

Jammer.

Ich kann nicht zu bemerken unterlaſſen,
Daß die raſche Muſik nicht auf den Tod will recht paſſen.

Notenfreſſer.

Das Publicum hört ohnehin den Text nicht, ihr ſeyd beſeſſen,
Weil die Sänger die Verſe gewöhnlich ordentlich freſſen.
Seyd ruhig, wir machen Glück, ich wollte wetten —
Was macht mehr Furor, als gerade Abſurditäten.

Finale.

Reimſchmied.

Nein ich geb' nicht meine Proſa,
Suchen Sie ein anderes Buch.

Harmonika.

Wird die Arie nicht geſungen,
Bin ich morgen ſicher krank.

Gertrude.

Meine Tochter wohl geſprochen —
Ich trett deiner Meinung bey.

Jammer.

Doch —

Notenfreſſer.

Entſchloſſen.

Jammer.

Und —

Blüthenduft.

Es iſt am beſten,
Wenn man zu dem allen ſchweigt!

Roſenhain.

Haben Sie ſchon reflectirt
Was ich Ihnen hab geſagt?

Reimſchmied.

Nun zu Ihnen —

Falſetto.

Ja apropoisto!
Wie ſtehts mit dem Federſchmuck?
Wenns nicht geht nach meinem Willen,
Sollt ihr fühlen, wer ich bin!

Harmonika, Roſenhain, Falſetto, Gertrude, Notenfreſſer, Reimſchmied, Blüthenduft.

Wenns nicht geht nach meinem Willen,
Sollt ihr fühlen wer ich bin!

Jammer.

So ſchweigt doch, o Himmel! ſo ſchweigt,
Hört, ich bitt euch, auf: einmahl zu plagen
Mit Zwietracht, mit Neid, mit Zank und Verachtung.
Leget doch eine Hand auf den Buſen,
Habt Mitleid, ich bitt euch, mit mir!

Die Obigen.

Wenn ich nicht alles hab, was ich verlange,
Höret die Probe von ſelbſten jetzt auf!

Jammer.

Habt Mitleiden, ich bitt euch, mit mir!
(Ein Aufwärter bringt ein Billet.)
Das iſt gewiß vom Kammerherrn,

Der die Spectakeln dirigirt,
Laßt uns sehen, was er schreibt.

Die Obigen.

Höret ihr! vom Kammerherrn,
Der die Spectakeln dirigirt!
Was er ihm wohl schreiben mag!

Jammer.

Hier meine Herrn ist die Verfügung.
Hören Sie nur, sie ist recht schön.
(er liest.)

„Morgen kommt hier an eine Standesperson
„Von großer Distinction;
„Und darum muß, trotz allen Beschwerden
„Die große Oper aufgeführt werden.
„Die leider, wie es immer geht,
„Schon seit drey Wochen auf der Austheilung steht.
„Sollten gewohnliche Theaterintriguen
„Sie mein Herr, auch dieß Mahl bekriegen,
„So machen Sie mir nur dieses gleich bekannt;
„Ich habe sie zu bekämpfen gleich Mittel an der Hand,
„Dem Verdienst seinen Lohn — der Kabale ihr Straf'!
„Unterzeichnet hat es eigenhändig der Graf!"

Nu was sagt man? wo bleibt die Rede
Über diese Neuigkeit?

Harmonika, Blüthenduft, Falsetto, Gertrude.

Ach mich unterdrückt die Galle,
Welche Behandlung, welche Beschimpfung;
Doch man muß mit Klugheit handeln,
Und bedenken was man thut!

Reimschmied, Rosenhain, Notenfresser.

Ach sie unterdrückt die Galle

Doch ſie müſſens ſchon ertragen,
Müſſen hübſch nach Klugheit handeln
Und bedenken was ſie thun,

Jammer.

Ja ſie müſſen es ertragen
Mit Geduld, das iſt gewiß.
Alſo Sie kennen
Nun die Befehle,
Und Sie erkennen
Auch meine Lage;
Ich bitte Sie alſo
Mich nicht zu zwingen,
Etwas zu thun
Was Sie verdrießt.

Harmonika.

Ich bin geſchaffen
Mit weichem Herzen,
Und wenn ich höre
Jemanden bitten
Sagte ich niemahls,
Niemahls noch nein!
Alſo vertrauen Sie
Gänzlich auf mich!

Jammer.

Ach Sie mein Engel!
So iſt es artig.
(zu den andern.) Euch jetzt geziemt es
Frieden zu ſchließen.

Alle außer Jammer.

Nun wohlan laßt uns ihn ſchließen,
Auf und laßt uns ihn beenden
Was iſt zu machen
Gegen Gewalt?

Alle.

Gehen wir jetzt in Ruhe und Frieden
Schreiten wir zu der Probe mit Liebe,
Wenigſtens ſoll nicht der Geiſt des Theaters
Heute mehr ſtören den fröhlichen Tag!

(Der Vorhang fällt.)

Die
Geſchichte eines echten Shawls
in Wien.

Ein ſatyriſches Localgemählde in drey Abtheilungen.

Personen der ersten Abtheilung.

Herr von Flucht, ein gewesener Speculant.
Frau von Flucht.
Nanny, ihr Kammermädchen.
Herr von Tretterl.
Martin, Hausmeister bey Flucht.
Samuel, ein Jude.
Salerl, eine Putzhändlerinn.
Frau von der Linden, eine Schreiberswitwe.
Die Baroninn Ehren.
Emmy, Adele, ihre Töchter.
Jobst, ein alter Bauer.
Jean, Lieschen, bey der Frau von d. Lind. i. Dienste.
Frau von Ypsilon.
Frau von Omega.
Fräulein von Alphabeta.
Ein Schuster.
Ein Schneider.
Ein Tändler.
Mehrere Kreditoren, Wächter, ein Gerichtsdiener.

Personen der zweyten Abtheilung.

Herr von Tretterl.
Samuel, ein Jude.
Herr von Lindenfeld, ein reicher Particulär.
Louise, seine Gattinn.
Hauptmann von Adlerklau.
Jaques, Lindenfelds Bedienter.
Die alte Lisel.
Ein Ausrufer.

Personen der dritten Abtheilung.

Herr von Tretterl.
Herr Servus, ein gewesener Wirth.
Brigitte, seine Frau.
Marie, ihre Tochter.
Burkhard, ein Mahler.
Christoph, ein Bierwirth.
Sabine, seine Frau.
Die alte Lisel.
Frau von der Linden.
Herr von Wind.
Ein Bedienter.
Kellner, Verlobungsgäste, ein Türke, Landleute beyderley Geschlechts.

Erſte Abtheilung.

Erſte Scene.

Zimmer im Hauſe des Herrn von Flucht. — Frau von Flucht von einigen Mägden umgeben, die in allen Schränken und Tiſchen herumwühlen. —

Frau v. Flucht.

Verdammte Zerſtreuung — es iſt mir noch immer, als hätt' ich geſtern Abends den Zipfel des Shawls, aus der geſtickten Taſche, dort auf'm Sopha, herausſchauen geſehen.

Nanny.

Wann Ihro Gnaden die ganze Geſchichte nicht im Theater haben liegen laſſen, ſo hat die Sdlerl eingepackt.

Frau v. Flucht.

Kann Sie das beweiſen?

Nanny.

Beweiſen juſt nit — aber warum hat ſie denn in aller Früh zuſammen gepackt. Ein ordentlicher Dienſtboth geht am hellen Tage aus dem Dienſt, und zeigt ihre Sachen her, wann nix Kontrebandes dabey iſt.

Frau v. Flucht (für ſich).

Sie könnt' recht haben — das bleibt auf jeden Fall eine Ausflucht gegen die Wuth des Herrn Gemahls —

Zweyte Scene.

Tretterl, Vorige.

Tretterl.

Bedaure — kondolire — ſoulagire — weiß alles — der Shawl iſt hin — zu deſſen Ankauf ich den Herrn Gemahl nur durch meine ciceronianiſche Beredſamkeit bewegt habe — es heißt freylich gfunden, gfunden, wieder geben; aber wer befolgts — wer iſt, ſo ehrlich, wie ich, der einen gefundenen Kupferkreutzer ſchon ſeit Jahr und Tag in der Weſtentaſche herumtragt, um ihn ſeinem rechtmäßigen Eigenthümer zurückzuſtellen, ſobald er ſich darum meldet.

Nanny.

Einen Kupferkreutzer?

Tretterl.

Ja, naſenweiſer Dienſtboth! — man muß groß in Kleinigkeiten ſeyn — wenn man klein in Großigkeiten werden will.

Frau v. Flucht.

Das wird einen Lärm geben — Sie kennen meinen Mann —

Tretterl.

Kenn ihn — Kennimus nos — weiß alles — war von Kindesbeinen an ein Spanfudler, wie man zu ſagen pflegt — will nichts auslaſſen — hat keine noblen Sentiments in ſich — ein paar tauſend Gulden ſind ihm lieber, als die Ruhe ſeiner Gattinn.

Frau v. Flucht.

Ja wohl — er vergißt alle Opfer, die man ihm gebracht hat.

Tretterl.

Richtig — Euer Gnaden haben ſich ſakrifizirt — wie ein Opferkalb — wie hätt' uns der Gedanke einfallen können, ihn zu heirathen, wenn er kein Geld gehabt hätte — nicht wahr? — arme Schlucker hätten wir zu Duzenden haben können, wenn wir gewollt hätten? — wahr iſt's.

Frau v. Flucht.

Sie werden ſehen, was es wegen den verlornen Shawl für Spectakel geben wird; aber er wirft für ſeine geheimen Vergnügungen das Geld mit beyden Händen weg —

Tretterl.

Nicht wahr? — ſo ſind die Männer unſers Jahrhunderts — die ſtrengſten Moraliſten gegen ihre Frauen — die leichtſinnigſten Streichmacher außer dem Hauſe. Bis die Frau einen Shawl bekommt — kann ſie ſich die Augen ausweinen; aber die Parthien kommen viel leichter dazu.

Frau v. Flucht.

Sie ſind eine wahre Troſteſſenz, Herr von Tretterl — glücklich die Frau, die Sie zum Manne bekommen hätte.

Tretterl.

Deprezire — geben Sie ſich keine vergebliche Mühe, und machen Sie mich nicht ſchamroth — warum hab' ich nicht geheirathet — weil ich mein weiches Herz kenne, meine Frau dürfte mich nur ſo gewiß anſehen, und ich könnte ihr nichts abſchlagen — o ich bin in gewiſſen Puncten ſehr ſchwach und hinfällig — mein Wahlſpruch iſt: Ehret die Frauen, ſie flechten und weben — himmliſche Dornen ins irdiſche Leben.

Frau v. Flucht.

In der That — man ſollte Sie verbrennen, und jedem Ehemann ein Paar Gran von ihrem pulveriſirten Leichnam eingeben.

Tretterl.

Wäre nicht übel, wenn es halbwegs bey lebendigem Leibe geſchehen könnte.

Nanny.

Der Herr kommt — jetzt wirds angehen.

Frau v. Flucht.

Ich gehe dem erſten Ausbruche des Gewitters aus dem Wege. — Herr von Tretterl — nehmen Sie ſich meiner an — beſanftigen Sie ihn.

Tretterl.

Auf mich vertraut — iſt wohl gebaut — gehen Euer Gnaden — ich will als Blitzableiter hier bleiben.

Frau v. Flucht.

Rechnen Sie auf ein Monument von uns Weibern, wenn Sie einſt ſterben. (mit den Mädchens ab.)

Tretterl.

Zu viele Gnade. — O wenn du mein Weib wäreſt — ich wollte dir kurioſe Dinge ſagen.

Dritte Scene.

Herr v. Flucht, Tretterl.

Herr v. Flucht (mit einer Annonce in der Hand).

Letzten Mittwoch iſt — vermuthlich beym Ausgang des Theaters in der Leopoldſtadt, ein Ridikül verloren worden, darin befanden ſich, ein Operngucker von Perlmutter, ein Riechfläſchchen von Kriſtall, ein Naſtuch von Battiſt, bezeichnet E. F. und ein vorzüglich ſchöner, feiner, weißer Caſchemirſhawl, mit breitem, buntem, türkiſchem Blumenrande — dem redlichen Finder — — — — den Ridikül hat meine Frau verloren — ich wollte meine reſpectable Naſe darauf verwetten.

Tretterl.

Bin auch hier, Herr von Flucht, bitte gütigſt meine Wenigkeit in Obſervanz zu ziehen.

Herr v. Flucht.

Herr von Tretterl, ich bin ein geſchlagener Mann — leſen Sie dieſe Annonçe, die an allen Straſſenecken mein Malheur kund macht — dieſe koſtbaren Sachen hat meine leichtſinnige Frau verloren.

Tretterl.

Errathen — hat mirs vertraut — zittert, wie ein Eſpenlaub vor dem Ausbruche des ehherrlichen Grimmes.

Herr v. Flucht.

Ich bin verrathen, verkauft — ich muß durchgehen — im ſchlimmſten Falle Krida machen, wenn ich mich in ein Paar Jahren wieder erholen ſoll —

Tretterl.

Bedaure — könnte weinen ſogar — wenn ich juſt Thränen hätte —

Herr v. Flucht.

Fünfzehnhundert Gulden in klingender Münze, notabene — habe ich vor drey Wochen für dieſen Shawl bezahlt —

Tretterl.

Macht nach dem Kurſe über vier Tauſend Gulden —

Herr v. Flucht.

Nun iſt er hin — rein hin — und ich werde einen neuen kaufen ſollen, wenn ich ein freundliches Geſicht ſehen will — woher nehmen — frage ich? ſaurer Ehſtand!

Tretterl.

Nicht wahr — was hab' ich immer geſagt — heirathen ſoll man, und bleiben ſoll man's laſſen — Ehſtand, Weh-

ſtand — Freudenſtand reimt ſich gar nicht darauf. — Freundlich ſind dieſe Weiber, ſo lang der Mann nichts abſchlägt — ſo lang er alles willig ſchafft, iſt er ein ſeelenguter Mann — wie er einmahl eine Vorſtellung wagt — ein wunderlicher Mann — wie er etwas abſchlägt — ein abſcheulicher Mann! — Ich habe nur einmahl ernſthafte Abſichten auf eine Perſon gehabt — ich dachte — ſie liebe mich, und bringe ihr einmahl zwey wunderſchöne Plutzerbirnen zum Präſent — was geſchieht — ſie ſchickt mir dieſe Plutzerbirnen in einen förmlichen Abſchied gewickelt zurück mit der Frage, ob ich denn glaube, daß ihr das Herz um zwey Plutzerbirn' feil ſey. — Seit dieſem Augenblicke hab' ich der Liebe und den Weibern entſagt —

Herr v. Flucht.

Ich ſchaffe nichts mehr.

Tretterl.

So ſpricht ein Mann.

Herr v. Flucht.

Ich will ihr die Wahrheit ſagen.

Tretterl.

Ein biſſel Zucker darüber geſtreut, ſo ſchluckt man die bitterſten Pillen hinunter.

Herr v. Flucht.

Jetzt bin ich in der Stimmung, ein Mann zu ſeyn.

Tretterl.

Kommt ſelten — aber beſſer als nie — honorire, eſtimire, venerire ſolche hochherzigen Geſinnungen.

Vierte Scene.

Frau v. Flucht, Vorige.

Frau v. Flucht (entſchloſſen für ſich).

Man muß imponiren — Tretterl hat ihn gewiß ſchon zu meinem Beſten geſtimmt. (laut) Sie werden ſchon wiſſen, mein Theurer —

Herr v. Flucht.

Daß der Shawl hin iſt — leider — daß ich ein Menſch bin, den man um den Verſtand bringen will.

Frau v. Flucht.

Das haben Sie nicht zu befahren, mon cher, der Shawl iſt hin.

Herr v. Flucht.

Wiſſen Sie denn nicht, daß ein ganzes Capital in einem ſolchen Tuche ſteckt?

Frau v. Flucht.

Man ſagt es — es iſt mir auch unangenehm.

Tretterl.

A la bonheur — das iſt genug.

Frau v. Flucht.

Im Grunde ſind wir aber beyde damit angeſchmiert worden; denn man machte uns weiß: er ſey gerade aus Oſtindien gekommen; jetzt habe ich aber erfahren, daß die ruſſiſche Fürſtinn, welche mehr als ein Duzend ſolcher Shawls mit ſich nach Wien brachte, ihn länger als zwey Monathe trug, und dann unter der Hand verkaufen ließ, dieſer Umſtand tröſtet mich über den Verluſt.

Tretterl.

Ein Glück, daß er hin iſt.

Frau v. Flucht.

Zudem kenn ich deine Zärtlichkeit —

Tretterl.

Die Laufgräben werden eröffnet —

Frau v. Flucht.

Du schaffst mir gewiß einen noch schönern an, gelt mein Gusterl —

Tretterl.

Jezt ist der Lümmel von Gustav — ein Gusterl geworden —

Herr v. Flucht.

Meine Casse ist ja kein bodenloses Faß — auch sind die Zeiten vorüber, wo man durch Häuserkauf, Geldnegoz, ꝛc. sich leicht eine solche Summe verdienen konnte; — du hast ja ohnehin zwey recht schöne Tücher von dem nähmlichen Stoffe.

Frau v. Flucht.

Das rothe gehört nur zum Morgenanzuge — und das grüne paßt nicht zu jedem Kopfputze. — Zudem sind diese Tücher kleiner, und schon längst aus der Mode gekommen. Du, mein Gusterl, weißt so gut, als ich, daß der Credit eines Mannes oft von dem Anzuge seiner Frau abhängt, und daß ein türkischer Shawl oft mehr gilt, als das älteste Pergament. Ein echter Shawl ist oft eine gestempelte Einlaßkarte in glänzendere Zirkeln — und überhaupt brauche ich ja noch immer nicht so viel auf Dinge, die man sieht, als Sie auf Sachen, die man nicht zu sehen bekommt —

Tretterl.

Sie stichelt! —

Fünfte Scene.

Martin, Vorige.

Martin.

Euer Gnaden die Salerl ist fort — sie hat mirs g'sagt, daß sie geht, und daß der gnädige Herr schon wissen wird — warum 's gangen ist —

Frau v. Flucht.

Jetzt ist's klar, daß die Kreatur den Shawl mitgenommen hat — sie muß sogleich durch die Gerichte aufgesucht werden —

Herr v. Flucht.

Aber, Frau, die Salerl war ja immer ein ehrliches Mädel —

Frau v. Flucht.

Ja—Sie nehmen ihre Parthie — weil Sie wissen — warum Sie gegangen ist; — o ich kanns auch errathen, aber nur Geduld.

Herr v. Flucht.

Geh er nur, Martin—wir werden die Salerl schon finden.

Martin.

Das glaub' ich. (geht ab.)

Herr v. Flucht.

Charlotte, mach das gute Mädel nicht unglücklich.

Tretterl.

Nobler Menschenfreund!

Herr v. Flucht.

Ich kaufe dir einen Shawl um zwey tausend Gulden.

Frau v. Flucht.

Wirklich — so will ich die Salerl nicht weiter verfolgen.

Tretterl.

Macht Ihnen Ehre — sind eine vortrefflich' Frau.

Herr v. Flucht.

Meine gute Charlotte.

Frau v. Flucht.

Mein Gusterl! ich rechne auf dein Wort — und kein Mißverständniß soll uns mehr trennen. (geht ab.)

Herr v. Flucht.

Sie weinen.

Tretterl.

Diese Scene ehlichen Glückes hat, wie die Ahnfrau, auf mich gewirkt.

Herr v. Flucht.

Treiben Sie mir zwey tausend Gulden auf, um mein häusliches Glück zu vollenden. (wischt sich die Augen und geht ab.)

Tretterl.

O Welt, o Sitten — o glücklicher Ehstand — die Saleri muß ich auftreiben; die hat den Shawl gewiß — so einen Shawl muß ich einmahl von seinem Ursprunge an verfolgen — der wird noch in allerhand Hände kommen. — Wenn alle Shawls auf einer Promenade auf einmahl mit einander zu diskuriren anfangen könnten — da könnt' man Sachen hören. (ab.)

Sechste Scene.

Ein Putzgewölbe.

Saleri (die mehrere Putzsachen zurecht legt, und endlich die Zeichenbuchstaben ausm Shawl trennt.)

Die Buchstaben muß ich doch heraustrennen — so geht auch die letzte Spur verloren — der Herr wird der Frau

ſchon wieder einen andern Shawl kaufen — und ich habe den alten da redlich verdient, wenn der Herr von Flucht die Hand aufs Herz legen will. Er hat mir zwar das Putzgewölb da eingerichtet, aber wer ſich ſo gern putzt wie ich, der hat nit viel Zeit für den Putz anderer Leute zu ſorgen.

Siebente Scene.

Samuel, Salerl.

Samuel.

Schön guten Tag — Mamſellchä! — oder doch nit ſchun eine Madame?

Salerl.

Eine Marchandmode hat auf jeden Fall auf das Wort, Fräule, ein' Anſpruch —

Samuel.

Wei geſchrien — jäch bin alt — jäch hob viel geſehen — wie es noch gegeben hat, viele Jungferchen — do hot es auch gegeben viele gute Weiber; jetzt wo es gibt — ſo viele Mamſellchen, klagen die Männer entſetzlich. — Eine Jungfrau iſt halt geworden eine Frau — ein Mamſellchä wird aber eine gnädige Frau — do liegts. — Was thuts — ſag ich Fräule oder Mamſell — es koſt't mich nix — bin ich da gekummen zu gehe, und hob geſehe — einen neuen prachtvollen Schild — ich glaub' er heißt: bey der Tugend — nicht wahr?

Salerl.

Ja — und iſts etwa nit recht?

Samuel.

Mein 's iſt güt — wenn die Tugend doch noch auf'm Schild iſt — ſo iſt ſie doch noch wo zu Haus — die Tu-

gend muß ach ſo, wie ein Schild im Regen und Schnee auf der Straße kampiren — hob ich geſehen den Schild — und hob gedacht bey mir ſelber — neue Beſen kehren gut — kann ich vielleicht machen ein' guten Schacher —

Salerl.

Der Jude kömmt, wie gerufen — hier habe ich einen echten, türkiſchen Shawl, der iſt zu verkaufen —

Samuel.

Nicht übel — keine ſchoffle Waar — aber ſtark übertragen — wer weiß durch wie viel Händ' er ſchon gegangen iſt — mach' ich einen ehrlichen Vorth — ohne viel zu ſchwätzen — zahl' ich achthundert Gülden in Schein —

Salerl (für ſich).

Je ſchneller ich ihn los bringe — deſto beſſer iſt's — hier iſt der Shawl für 800 fl. —

Samuel (für ſich).

Hat gar nicht gehandelt, die Fräule — muß ach leicht dazu gekommen ſeyn — kümt manche leicht zu ein'm Shawl, und ſchwer, darnach mans nimmt — iſt ein eigen Riego; mit dieſe Shawls — hot mir einmahl ein g'ſcheidter Mann geſagt — Samuel, hat er geſagt — die böſen Blattern ſind aus Amerika gekommen — das war groß Unglück — aber die Shawls aus Caſchemir haben vielleicht noch mehr Unglück als die Blattern gemacht — bleiben zwar keine zerriſſenen Geſichter zurück, aber aufgelöste Beuteln, und ach zerriſſene Herzen — hier ſind acht hundert Gulden — Gott befohlen — viel Glück zur Tugend — (geht ab.)

Salerl.

Das war ein glücklicher Anfang — vielleicht kauft der Herr von Flucht den Shawl wieder für ſeine Frau — das wäre nicht der erſte Fall dieſer Art.

Achte Scene.

Zimmer bey der Baroninn Pflaum.

Die Baroninn mit ihren Töchtern Emmy und Adele, Jobst, ein alter Bauer.

Jobst.

So ist es Euer Gnaden — kein Mensch soll auf das pochen, was er besitzt — ein Augenblick stürzt ihn aus seiner Ruhe — der Himmel hatte die Saaten gesegnet — Speicher und Keller strotzten vom Überflusse — da thurmte sich das unglücksschwangere Wetter auf — ein versengender Blitzstrahl traf mein Eigenthum — und verwandelte mein Vaterhaus in einen Steinhaufen —

(Emmy weint.)

Die Baroninn.

Das ist ein harter Schlag, mein guter Jobst.

Jobst.

Frau und Kinder hat ein menschenfreundlicher Nachbar einstweilen bey sich aufgenommen — aber ich sollte trachten, noch vor dem Winter mir ein eigenes Obdach zu bauen — allein ich bin es nicht im Stande, wenn ich keine mitleidige Seele finde, die mir auf mein ehrliches Gesicht 1000 fl. vorstreckt.

Baroninn.

Freylich wohl — aber die Zeiten sind schwer — das Geld rar — des Mitleids oft so wenig, wo das Vermögen vorhanden ist.

Neunte Scene.

Samuel, Vorige.

Samuel.

Verzeihen, Ihro Gnaden — war kein Mensch im Vorzimmer — je vornehmer die Leute — desto schlechter sind sie bedient — Ihro Gnaden können ein gutes Geschäft machen, will ich ihnen dieses rare Tuch für ein tausend zwey hundert Gülden W. W. überlassen, ist unter Brüdern zwey tausend werth.

(Alle betrachten neugierig das Tuch.)

Baroninn.

Es ist hübsch.

Adele.

Wie fein und wie lebendig die Broderie?

Emmy.

Doch sehr leichte Waare für ein tausend zwey hundert Gulden.

Jobst.

Barmherziger Himmel, und mit ein tausend Gulden könnte ich mir und meinen Kindern ein festes, bequemes Haus bauen — und unter diesem dünnen Gewebe ist doch wohl kaum ein Säugling in der Wiege vor den Fliegen sicher. Was doch die vornehmen Leute für überflussiges Geld haben müssen, daß Sie den Werth eines ganzen Hauses auf den Schultern tragen können?

Emmy.

Ach, der arme Jobst —

Adele.

Wenn der Vater bey Hause wäre — er würde dir gewiß das Tuch kaufen.

Baronin n.

Samuel, ich bedarf jetzt keines Shawls — dir ehrlicher Jobst, will ich die tausend Gulden vorschießen, damit du dir ein Haus aufbauen kannst, das dich mit Weib und Kind gegen Regen und Frost schützt.

Die beyden Mädchen

(fliegen an den Hals ihrer Mutter und rufen:)

Dank, Dank, liebe Mutter.

(Jobst küßt schweigend ihr Kleid — alle ab, bis auf Samuel.)

Samuel.

Ist ach was großes, was Sie gethan hot — hätt ichs ach gethan, wenn ichs hätte.

Zehnte Scene.

Tretterl, Samuel.

Tretterl.

Find' ich dich endlich, Jude — wenn ich eine Lungenentzündung bekomme, so hast du es auf deinem Gewissen — kaum warst du von der Salerl fort, so bin ich hineingestolpert —

Samuel.

Salerl — wei — wer ist diese Salerl? kenn' ich sie doch nicht —

Tretterl.

Nun — die Marchandmode bey der Tugend?

Samuel.

Hat sich die Tugend in ein Putzgewölb retirirt — die arme Haut — hot halt sonst nirgends eine Unterkunft finden können — ist ach ganz recht — darf sie doch nicht mehr nackt herumlaufen, wenn sie in einem Putzgewölb logirt —

Tretterl.

Jetzt hör auf, du philosophischer Jud — du gibst nächstens gewiß auch ein Buch über die Tugend heraus — hast du den Shawl schon verkümmelt?

Samuel.

Hier ist er — die Baroninn hat ihn nicht gekauft — hat nothwendigere Ausgaben gehabt — will ich ihn weiter tragen — gibts doch der Leute genug, die so einen Shawl lieber kaufen, als das tägliche Brod —

Tretterl.

Weißt du was, trag ihn zu der Frau von Linden — die hat mir Commission gegeben —

Samuel.

Frau von der Linden — jach kenn sie — war der Mann ein Schreiber bey einem Advocaten, und hat Lind geheißen — ist ja kapores; werden die Kreditoren bald ein End machen dieser Herrlichkeit — wo soll sie das Geld hernehmen?

Tretterl.

Du machst halt einen Tauschhandel, und tragst 's halbe Haus fort — wo's schon auf die Neige geht, da soll jeder Christenmensch zugreifen, und wenns ein Jud ist —

Samuel.

Herr von Tretterl — haben Sie doch recht christliche Gesinnungen — will ach ihrem Rath folgen, will den Shawl der Frau von der Linden offeriren — will sehen, ob ich ein gutes Negoz machen kann. —

Tretterl.

Ich komme bald nach — denn beym Ausbruch einer Krida bin ich gar zu gern dabey — man bemitleidet den Kridatarius — schimpft über seine Gläubiger — schmarotzt den letz-

ten Biſſen mit — und kommen die Kreditoren, ſo gibt man ihnen Aufſchluß über die Verſchwendung, die im Haus geherrſcht hat — und zieht über den Kridatarius los — wer allen Recht zu geben und den Mantel nach dem Wind zu hängen weiß, der kommt heut zu Tag durch die ganze Welt.

(ab.)

Samuel.

Iſt ach an Menſch! — aber was für einer?

(geht lächelnd und kopfſchuttelnd ab.)

Eilfte Scene.

Zimmer bey der Frau von der Linden.

Lieschen, Jean.

Lieschen.

Jean — er will alſo wirklich durchgehen wie ein Holländer?

Jean.

Das verſteht ſich — auf einen Lohn iſt ſo nicht zu rechnen — man muß ſich alſo ſelbſt bezahlt machen.

Lieschen.

Was ſoll denn ich anfangen?

Jean.

Meinem Beyſpiele folgen — und auch das Weite ſuchen.

Lieschen.

Du glaubſt alſo wirklich, daß es hier bald ein Ende nehmen wird?

Jean.

Kindiſch — ich weiß wenigſtens von zehn Pfändungen, die bewilligt ſind — heute Nachts noch wird ſchwerlich Jemand im Hauſe wiſſen, wo er ſein Haupt hinlegen ſoll.

Lieschen.

Das ist entsetzlich — das ging mir ab — ich war zeitlebens gewohnt, weich zu liegen.

Jean.

Fasse daher Muth, und verlasse ein Haus, wo nichts mehr zu holen ist — ich scheide, und fühlst du einen edeln Trieb mir nachzuahmen, so frage im Lerchenfeld bey den drey lustigen Bauern nach deinen schmachtenden Jean.

(küßt sie, und stürzt ab.)

Lieschen.

Es wird mir völlig enterisch — ich werde doch auch zum Zusammenpacken schauen müssen — und die Frau thut gerad so, als wenn der Himmel voller Geigen hing — wer kommt denn schon wieder — das ist gewiß wieder jemand, der etwas von uns haben will, und das ist doch unverantwortlich!

Zwölfte Scene.

Lieschen, Frau v. der Linden, Samuel.

Frau v. der Linden.

Geh Sie, Domestik — wir haben diplomatische Geschäfte.

Lieschen (heimlich.)

Euer Gnaden — die Bedienten sind fort — es ist kein Mensch mehr im Hause.

Frau v. d. Linden.

Solche Lümmeln sind duzendweis zu haben — ich mag ohnehin keinen Bedienten mehr; ich nehme nur hübsche Büchsenspanner oder Heiducken in der Folge auf — allez.

Lieschen.

Am Ende kauft sie dem Juden auch noch etwas ab, da werde eine andere klug. (ab.)

Frau v. d. Linden.

Der Shawl gefällt mir recht gut — ich behalt' ihn auf jeden Fall — aber wie es den größten Häusern geht — so geht es auch mir — es sind mir die Wechseln ausgeblieben.

Samuel.

Wei geschrien — die Wechselchä, die Wechselchä — sind heut zu Tag wie der Sonnenschein — bleibt oft aus.

Frau v. d. Linden.

Wie witzig — jetzt bemerk ichs erst, was der Samuel für ein hübscher Mann ist — der Samuel muß in seiner Jugend ein Mordkerl gewesen seyn.

Samuel.

Was holt recht ist — bin ach jung gewesen — hob ach jung schon gehandelt — ehrlich — aber nie was verschenkt, wenn ach die schönsten Händ mir geschmeichelt haben —

Frau v. der Linden.

So — es gibt doch rechte Klötze auf der Welt — Geld hab' ich in diesem Augenblicke nicht — aber Geldeswerth —

Samuel.

Ist ach recht — mach auch ein' Tauschhandel — ein ehrlichen — wenn ich hab, wos zwölf hundert Gulden importirt, so ist mir der Shawl feil.

Frau v. der Linden (für sich).

Obs der Jud kriegt, oder die Kreditoren — da ist der Schlüssel von meiner Garderobe — such sich der Samuel aus, was er für billig hält — ich behalt den Shawl um jeden Preis.

Samuel.

Mir recht — jech will nicht stehlen — jech will nur handeln — will ach zeigen, und schätzen, was ich nehme —

(für ſich). da ſieht man, daß ein Shawl mehr zieht, als ein Magnet — (ab.)

Frau v. der Linden.

Victoria — ich hab ein' türkiſchen Shawl, und wenigſtens kann ich heut Abends noch meine Geſellſchaft ärgern —

Dreyzehnte Scene.

Schuſter, Schneider, Vorige.

Schuſter.

Frau Lind — denn wer kein Geld hat, den heißt man, wie er immer geheißen hat — wie ſtehts mit unſerer Bezahlung?

Schneider.

Wenn ich kein Geld krieg, ſo logir' ich von heut an hier ein —

Frau v. der Linden.

Euch ſchickt mein gutes Schickſal — ihr wollt Geld haben — nicht wahr.

Beyde.

Alle Mahl! —

Frau v. der Linden.

Es gibt nur ein Mittel — heute noch erwart ich einen reichen Vettern aus Afrika — nicht aus Amerika, wie in ſo vielen Komödien — der mir aus allen Verlegenheiten hilft, wenn ich ihn würdig empfangen kann — da ich nun meine liederlichen Bedienten heute weggejagt habe, ſo müßt ihr, um mich zum Vermögen zu bringen, die Livrée anziehen, und meine Bedienten vorſtellen.

Schuſter.

Wir ſind Kreditoren.

Frau v. der Linden.

Mey, mey — was müſſen die Kreditoren heut zu Tag oft für Rollen ſpielen, wenns ihr Geld kriegen wollen!

Schneider.

Kriegen wir aber nachher unſer Geld gewiß.

Frau v. der Linden.

Parole d'honneur. —

Schuſter (zum Schneider).

Wann ſie das ſagt — ſo iſt's gewiß — ich bin dabey.

Schneider.

Ich auch — aber wie der Vetter geblecht hat.

Schuſter.

So kriegen wir unſer Geld. —

Frau v. der Linden.

Parole d'honneur — ich höre ſchon kommen — nur geſchwind in die Livrée hinein — ſind ſchon mehrere Tölpeln drin geſteckt — und ſollte etwa unglücklicher Weiſe noch einer von meinen Kreditoren kommen, während die Geſellſchaft dauert — ſo macht ihm die Sache begreiflich und ſteckt ihn auch in eine Livrée hinein — je mehr Aufſehen — deſto eher bekommt ihr euer Geld.

Schuſter.

Wenn wir jetzt nur alle beyſamm wären, die wir was zu fordern haben — das gäb ein Aufſehen, daß wir g'wiß gleich unſer Geld kriegen müßten.

Frau v. der Linden.

Die Gäſte kommen — brav mit Euer Gnaden herumgeworfen — die Lichter in die Hand — ſtupides Volk.

Schneider.

Schimpfen müſſens nit — ſonſt vergiß ich mich. —

(In dieſem Augenblicke kommt ein Taudler herein).

Tandler.

Mein Geld will ich haben —

(Schuster und Schneider fallen über ihn her).

Schuster.

Wenn der Herr sein Geld haben will, in die Livrée da hinein —

Tandler.

Was ist das — ich protestir —

Schneider.

Sonst kriegt der Herr keinen Kreuzer —

(Der Tandler wird mit Gewalt angezogen).

Vierzehnte Scene.

Tretterl, Frau v. Omega und Ypsylon, Fräulein Alphabeta, Vorige.

(Allgemeine Verbeugungen).

Tretterl.

Sie hat den Shawl schon — Euer Gnaden haben sich mit einer Götterhülle umgeben.

Frau v. Omega.

Ach, ach — das ist ein allerliebster Shawl — Sehen Sie doch, Fräulein Alphabeta nur her —

Fräulein Alphabeta.

Wahrhaftig kein böses Auge soll ihn ansehen.

Frau v. Ypsylon.

Das hat ihnen noch gefehlt, um ganz unsers Gleichen zu seyn. —

Frau v. Omega.

Man darf sich jetzt nicht mehr schämen, mit ihr umzugehen —

Frau v. der Linden.

Wollen wir uns an die Spieltiſche ſetzen, bis ſervirt wird.

Tretterl.

Die Bedienten ſind mir ſo bekannt — mir iſts immer, als wenn das der grobe Tandler vom Spittlberg wäre — alſo was ſpielen wir — wollen wir tappen, wann es auch nicht dunkel iſt?

Frau v. der Linden.

Nein — es wird ſogleich aufgetragen werden — wir ſpielen nach dem Soupée — he, François, Emil — allons-vite — daß aufgetragen wird — (es rührt ſich keiner — die übrige Geſellſchaft converſirt im Stillen mit ſich ſelbſt) — Nun ihr Lümmeln, hört ihr denn nicht?

Schneider.

Iſt das uns angegangen — ich heiß Waſtel und der Schuſter heißt Chriſtoph —

Frau v. der Linden.

Wegen meiner Tamerlan — aufgetragen wird's — ich bitte Platz zu nehmen — nach Rangordnung und Alter — dieſer Platz an meiner Seite bleibt leer — für einen Herrn Vettern, der aus Afrika angekommen iſt, und einen Schatz aus den Pyramiden mitbringt —

Tandler.

Es muß doch wahr ſeyn — aber deßwegen laß' ich mei'n Silberzeug doch nit aus den Augen —

Alle (ſtehen auf).

Wir gratuliren vom Herzen —

Tretterl.

Wenn ich nur auch ſo einen Vetter woher zu erwarten hätte — aber außer einem Lorberblättermann, der im

dritten Grad mit mir verwandt iſt — weiß ich in allen vier Welttheilen keinen, auf den ich bauen könnt — der Vetter aus Afrika ſoll leben — (für ſich), die Tafel iſt für eine nahe Krida prächtig gnug —

Tandler.

Das iſt alles lari fari — angſchmiert ſind wir — ihr werdets ſehn —

Schneider.

Wenn der Tandler nit 's Maul hält — ſo werf' ich ihn bey der Thüre hinaus.

(Man hört Lärm im Vorzimmer).

Lieschen (kommt, und ruft Frau von der Linden:)

Euer Gnaden — die Pfändung iſt da —

Frau v. der Linden.

Still — bis ſie in den untern Zimmern fertig werden — ſpielen wir fort — (ſie ſetzt ſich wieder).

Tretterl.

Was gibt es denn draußen für einen Lärm?

Schuſter.

Es werden noch mehr Gäſte ſeyn — ſie machen ſich einen Spaß, ſie tragen alles auf einen Haufen zuſammen —

Tretterl.

Spaßvögel — das kennen wir ſchon.

(Es kommt ein Gerichtsdiener nach dem andern, und trägt ein Silbergeſchirr nach dem andern fort).

Alle.

Was iſt das?

Tretterl.

Mit einmahl aufeſſen laſſen einem die Leut, was man aufm Teller hat; da ſteckt gewiß der luſtige Herr von Wind dahinter — der macht alleweil Spaß —

Tandler (der ab- und zugegangen iſt).

Was hab ich' g'ſagt — die Pfändung iſt im Haus — zum Narren hats uns g'habt —

Schuſter.

Da ſchlag ein Kniereim drein — wir pfänden uns ſelber.

(Frau v. Omega, Ipſylon, Alphabeta außer ſich).

Frau v. Omega.

Welche Schande — nicht einmahl ein Stuhl iſt da, daß man in Ohnmacht fallen könnte — (Die drey Kreditoren reiſſen der Frau v. der Linden den Shawl herunter).

Tandler.

Her mit dem Shawl —

Frau v. der Linden.

Theilt euch darein, ihr Barbaren —

Alle drey.

Ich hab am meiſten zu fordern — mein muß er ſeyn.

Tretterl.

Am End werden wir ſelber noch fiskaliſch —

(Die Gerichtsdiener bemächtigen ſich der Röcke, die der Schuſter, Schneider und Tandler ausgezogen haben).

Alle drey

(indem ſie den Shawl fahren laſſen, den ein Gerichtsdiener nimmt).

Das ſind unſere Kleider — das iſt mein Rock —

Gerichtsdiener.

Das kann ein jeder ſagen — das wird ſich ſchon finden — die Livréen auch her —

(Sie werden ausgezogen und bleiben ohne Röcke ſtehen).

Tretterl.

Das heißt unſchuldig in die Pfändung g'fallen —

(Allgemeines Tableau).

(Der Vorhang fällt).

Zweyte Abtheilung.

Erſte Scene.

Tretterl allein.

Nein — wann ich noch einmahl auf die Welt komme, ſo werde ich ja kein Factotum in einer Reſidenz mehr — was das für ein öffentliches Unglück wäre, wenn mich eine langwierige Krankheit befiele? — alle die Stockungen und Mißverſtändniſſe — das wär' ein Spectakel. — Wenn ich's bedenke, wie viele Ehleute ſind nur noch deßwegen beyſammen, weil ich alle beyde belüge. — Dieſer Tagen wars nahe d'ran, daß ich recht krank hätte werden können — ich bekomme auf einmahl eine Alterazion, und laſſe den Doctor holen — der verſchreibt mir ein Pulver — davon ſoll ich ſo viel nehmen, als ein Ducaten wägt — ich befolgs getreulich — denn ich weiß am beſten, wie viel an meiner Exiſtenz gelegen iſt — kaum hab ich das Pulver im Leib, ſo glaub ich, der Teufel iſt los: eine Hitz, als wenn ich in einem Schwefelräucherungskaſten geweſen wär — einen Durſt, als wenn ich einen Sechs und dreyßiger getrunken hätte — eine Phantaſie, als wenn ich ein modernes Trauerſpiel ſchreiben ſollte — in der Angſt laß ich den Doctor um Mitternacht holen — der kommt, und ſeine erſte Frag' iſt, ob ich die Pulver nach ſeiner Vorſchrift

genommen habe? — ja sag' ich — ich hab genommen, was einen Ducaten importirt, und weil ich just keinen Golddu-caten im Hause gehabt habe, so habe ich 4 fl. 30 kr. Sil-bergeld gewogen, und so viel Pulver genommen. — Sie ha-ben ja eine Roßnatur, sagt der Doctor, daß Sie das überstanden haben — ich hab's überstanden, und bin jetzt so kernfrisch, wie vorher —

Zweyte Scene.

Samuel, Tretterl.

Samuel.

Herr von Tretterl — muß ich mich bedanken, für die gute Addresse — hab ich ein gutes Negoz gemacht — bey der Frau von der Linden —

Tretterl.

Bin ich ein Kerl, oder bin ich's nicht?

Samuel.

Das ziemt unser einem nicht zu untersuchen, ob so ein Herr ein Kerl ist, oder nicht — macht man doch kein bes-ser Negoz, als mit Kindern, die den Tod des Papa nicht erwarten können, oder mit leichtsinnigen Weibern — jach bin ein alter Fuchs auf'm Platz — hab ich Geld von eini-gen jungen Herrn zu fordern, die nach dem Tode des Papa zahlen wollen; so oft sie mich begegnen — sagen sie ganz grimmig: er ist noch nit gestorben! das wird doch ein kind-liche Lieb seyn —

Tretterl.

Was hat dir denn die Frau von der Linden für den Shawl gegeben?

Samuel.

Nicht viel — zwey Duzend vergoldete Löffeln und Gabeln, eine silberne Kaffeekanne — zwey silberne Armleuchter — die goldene Dose von dem seligen Herrn — nu, sie schnupft keinen Tabak — seine Taschenuhr — seinen Degen — vier Betten — holländisches Tafelzeug — einige Bilder — vier Schränke voll Zinn und allerhand Gerümpel —

Tretterl.

Jud — jetzt bezahlst du mir gleich eine Sensarie.

Samuel.

Hob sie schon bezahlt — hab die Tochter als Kammerjungfer bey einer guten Herrschaft — und den Sohn als Lehrjung bey einem ehrlichen Tischlermeister untergebracht — können beyde recht brav werden, und ihr Auskommen finden — wei geschrien — gibt noch mehr solche Häuser, wo die Frau einen Shawl kauft, und wo die Kinder vielleicht zu einem Schuster werden in die Lehre gehen müssen — ist holt eine Welt — wir werden sie doch nicht anders machen. — Schön befohlen, Herr von Tretterl, lassen Sie mich bestens rekommandirt seyn, wenn wieder so ein gutes Negoz zu machen ist — (ab).

Tretterl.

Dieser Jude hat hochherzige Gesinnungen — befindet sich aber recht wohl dabey — wie das öfters der Fall ist — man kann bey hochherzigen Gesinnungen recht reich werden. Was ist denn dort für ein Auflauf — es ist gewiß wieder ein Mopserl verloren gegangen —

Dritte Scene.

Tretterl, Volk füllt die Bühne, ein Ausrufer trommelt und verliest:

Auf dem Katzensteig beym goldenen Strohwisch, werden heute und in den darauf folgenden Tägen aus der Frau Lindischen Concursmasse allerhand Effecten und Geräthschaften gegen gleich baare Bezahlung den Meistbiethenden hindan gegeben werden, vorzüglich ein echter, türkischer Caschemirshawl von besonderer Schönheit. (schlägt ab).

Tretterl.

Jetzt wird der Shawl licitando verkauft; wenn nur an den einer von meinen Bekannten anbisse — damit ich diesen Shawl weiter verfolgen könnte — ich muß ihn nur allen shawlustigen Frauen rekommandiren — wenigstens wirds Wolken an allen Ehstandthimmeln geben, wenn die Männer vom Kauf nix wissen wollen — doch das kümmert mich nit — der scheuchste und furchtsamste beißt doch an. — Hab ich nit eine Brattelbraterinn gekannt, die ist durch drey Jahre keinen Schritt aus dem Hause gegangen, weil ihre Nachbarinn, die Bäckinn einen Shawl getragen hat, und sie sich hat keinen schaffen können. — O wann die Todtenbeschauer jede Krankheit mit ihrem Nahmen benennen wollten — es ist schon manche an Sehnsucht nach Shawl, wie die Soldaten am Heimweh gestorben —

Vierte Scene.

Adlerklau, Tretterl.

Adlerklau.

Herr von Tretterl — ich finde Sie, wie gerufen —

Tretterl.

Ich stehe zu Diensten — disponiren Sie mit mir, als wenn Sie mich in Algier gekauft hätten —

Adlerklau.

Sie sind ein Freund des Lindenfeldischen Hauses?

Tretterl.

Und das was für einer — die Fräule ist mir Verbindlichkeiten schuldig — ihm hab ich, wie er vorm Jahr krank war, durch drey Tage, von fünf bis halb sechs Uhr Abends die Fliegen abg'wehrt, und die Frau hab ich im vorigen Herbst einmahl, wies so korbig war — beym Igel in der Leopoldstadt übern Weg getragen —

Adlerklau.

Sie sind scharfsichtig —

Tretterl.

Ich seh durch ein Brett durch, wenn ein Loch darin ist —

Adlerklau.

Es ist ihnen gewiß nicht entgangen, daß mir die Frau nicht gleichgultig ist —

Tretterl.

Ja, glaubens, ich habs nit bemerkt — ja — mir entgeht so was — wo so ein Herr, wie Sie sind, gar so unausbleiblich erscheint, wann eine hübsche Frau im Haus ist — da weiß man schon, daß er nit wegen Hausmeister kommt.

Adlerklau.

Unbezwinglich ist meine Leidenschaft —

Tretterl.

Ein zweytes Mantua also?

Adlerklau.

Und doch habe ich noch nicht den Muth gehabt, mich zu erklären —

Tretterl.

Ja vor so einer weiblichen Schönen-Augenbatterie haben die 24 Pfünder Respect —

Adlerklau.

Ich weiß, daß ihr größter Wunsch nach dem Besitze eines echten türkischen Shawls geht — der Herr Gemahl verschwendet so viel auf Pferde, daß für die Erfüllung des Wunsches der liebenswürdigsten Frau nichts erübrigt werden kann.

Tretterl.

Das gewöhnliche Lied —

Adlerklau.

Heute wird ein schöner echter Shawl in der Lindenschen Concursmasse versteigert — den will ich für Louisen kaufen —

Tretterl.

Edler Mann!

Adlerklau.

Aber wie ihn ihr übersenden?

Tretterl.

Man schreibt ein Sonnett dazu — sind blutleicht zu machen — geben sich schon die Parvisten damit ab — man kriegt schon 6'Duzend um drey gute Groschen — auf Shawl reimt sich Qual — lieben, betrüben — schenken, gedenken — Freuden, leiden, scheiden — Herzen, scherzen, Schmerzen — und das Sonnett ist fertig, wie ein Eyerkuchen, wenn er aus der Pfanne kommt —

Adlerklau.

Sie glauben also?

Tretterl.

Erfahrung — eigene Erfahrung — habe einmahl das Herz einer Spröden Jahre lang nicht besiegen können — auf einmahl setz' ich mich in einer verzweiflungsvollen Stunde auf meinen Pegasus — setze dem struppirten Roß beyde Sporne in die Seiten — und ergieße meine Gefühle im folgenden Gedichte:

Lisette

Liebes Kind, du Brustfleck kalter Herzen,
Der Liebe Feuerzeug — Goldschachtel, edle Zier!
Der Seufzer Blasebalg — der Thränen Fließpapier!
Sandbüchse meiner Pein, und Baumöhl meiner Schmerzen.
Du Speise meiner Lust — du Flamme meiner Kerzen —
Schlafpolster meiner Ruh — der Phantasie Klystir!
Der Jugend Quodlibet — Kalender schöner Zeit!
Du tiefer Abgrund du — voll tausend guter Morgen!
Der Zunge Syrup du — des Herzens Marzipan!
Du kräftigs Kletzenbrod — du Frauendorfer-Wein —
Lichtputze meiner Noth, und Bartwisch meiner Sorgen!

Adlerklau.

Und das hat angeschlagen?

Tretterl.

Mein war sie — denn so hatte noch Niemand zu ihr gesprochen.

Adlerklau.

Ich kaufe den Shawl, und schreibe ein Briefchen dazu, wollen Sie ihn bestellen?

Tretterl.

Warum nicht? ich weiß nicht, was darin ist.

Adlerklau.

Ja Sie ſind ein ſeltener Freund — ich eile auf die Lizitation — der Shawl muß mein ſeyn — wie aber, wenn ſie ihn ausſchlägt?

Tretterl.

Amice! Anno 1820 ſchlägt ein Frauenzimmer, bey deſſen Compoſition nur zwey Gran Eitelkeit ſind — Sie ſehen, daß ich billig bin, denn es gibt Compoſitionen, wo man auch keck zwey Pfund annehmen kann — keinen türkiſchen Shawl aus.

Adlerklau.

So kommen Sie; ich wage es auf die Entſcheidung meines Schickſals.

(beyde ab.)

Fünfte Scene.

Louiſe — Fräulein v. Alphabeta, Frau v. Omega, Frau v. Ypſylon — Frau v. Flucht.

Fräulein v. Alphabeta.

Wie ich ihnen ſage, theuerſte Frau von Lindenfeld — der Shawl von der Linden wär ganz für Sie —

Frau v. Omega.

Wenn er ſchon den alten, angeſtrichenen Haubenſtock ſo gut gekleidet hat — wie müßt' er erſt ihnen ſtehn —

Frau v. Ypſylon.

Der Herr Gemahl muß ihn kaufen — gleich ſchicken Sie ihn auf die Lizitation —

Louiſe.

Ja — wenn er ſich ſchicken ließe — aber der hat ſeinen eigenen Kopf —

Frau v. Flucht.

Ihre eigene Schuld — meine theure Freundinn — wie man die Manner zieht — ſo hat man ſie — mir iſt ein Shawl weggekommen — ich weiß nicht recht auf welche Art — und da ſehen Sie — mein Herr und Gebiether hat mir noch am nähmlichen Tage dieſen gekauft, der um tauſend Gulden mehr koſtet.

Fräulein v. Alphabeta.

Das hör' ich gern — ſo müſſen die weiblichen Rechte verfochten werden —

Louiſe.

So glücklich bin ich nicht — wie ſtellen Sie es denn an?

Frau v. Flucht.

Wanns Bitten nit anſchlagt, ſo muß man es anders anfangen — man laßt den Kopf hängen — man trokt — man redet acht Täge kein Wort — pfuurt im Haus herum, wie eine biſſige Katze — ſtichelt auf die Lieblingsvergnügungen des Herrn Gemahls — na — Schwachheiten hat ja ein jeder Menſch, und es müßte mit'n Teufel zugehn, wenn er nicht nachgäbe, und den Preis der Verſöhnung uns reichte —

Louiſe.

Ich hab halt noch die nöthige Routine nit — ich ſehs immer mehr ein; wenn er den Kopf hängen laßt — ſo wird mir ſo kurios, daß ich zum Bitten ſchaue —

Frau v. Flucht.

Was hat er denn für Paſſionen — ſammelt er Schmetterlinge — Pfeifenköpfe, Doſen — oder gar Schlangen?

Louiſe.

Auf Pferde wendet er ſein größtes Geld —

Frau v. Flucht.

Da haben Sie's ja, theuerſte Freundinn — zugeſtichelt auf die Pferde, bis er ſatt wird — Er kauft den Shawl — bey der Ambition muß man ihn angreifen. Eine Frau von dieſem Stande und von dieſem Vermögen keinen Shawl!

Alle.

Das iſt himmelſchreyend —

Frau v. Flucht.

Ich muß ihnen's nur im Vertrauen ſagen — daß ich es ſelbſt in meine Ohren gehört habe, wie ſich die Leute wundern, daß Sie noch keinen echten Shawl haben —

Louiſe.

Heute noch muß mein Schickſal entſchieden werden — beliebt es allerſeits ins Kaffeezimmer zu ſpatzieren — der Kaffee iſt ſervirt — (alle unter Verbeugungen ab). Was ſoll ich thun? — ſoll ich mit meinem häuslichen Glücke eines Shawls wegen zerfallen, oder nicht? — (ab).

Sechste Scene.

Zimmer bey Lindenfeld.

Lindenfeld im Reithabite, Jaques.

Lindenfeld.

Ruf er meine Frau — (Jaques ab.) nein, dieſer Zuſtand kann und darf nicht währen — er verzehrt mich — er raubt mir Ruhe und Lebensluſt.

Jaques (zurück.)

Die gnädige Frau wird ſogleich kommen — ſie hat Kaffeegeſellſchaft und ſchaut vom Fenſter der Wachtparade zu.

Lindenfeld (für ſich.)

Vielleicht zieht Adlerklau auf die Wache — es wird

mir immer deutlicher, und ſtürmiſch bewegt es ſich in meiner Seele. Jean — waren Beſuche hier, ſeit ich vom Hauſe bin?

Jaques.

Der Herr Hauptmann von Adlerklau.

Lindenfeld.

Geh zum Teufel — (Jaques ab.) es muß enden, und mögen zwey Herzen darüber brechen.

Siebente Scene.

Louiſe, Lindenfeld.

Louiſe.

Haben Sie ſchon alle ihre Pferde geritten — denn ſonſt würde ich wahrſcheinlich mich des Glückes ihrer Gegenwart noch nicht erfreuen können.

Lindenfeld.

Sie werden derſelben wohl leicht entbehrt haben — denn es gibt der Tröſter ſo viele.

Louiſe.

Die Natur leiſtet Erſatz für jeden Verluſt — nur würde es ſchwer werden — Ihnen Ihre Pferde zu erſetzen.

Lindenfeld.

Ja wohl — das Pferd iſt ein edles — ein treues Thier, das ſeinem Herrn anhängt, und ihm gehorſam iſt.

Louiſe.

Wenn er es zu leiten verſteht — freylich kann man nicht jedes andre Geſchöpf mit Sporn und Reitgerte regieren.

Lindenfeld.

Sie ſind unausſtehlich — (beyde ſetzen ſich an entgegengeſetzte Tiſche.)

(Lindenfeld gähnt — Louiſe auch.)

Lindenfeld.

Warum gähnen Sie?

Louiſe.

Mann und Weib iſt eins — und wer hat nicht lange Weile, wenn er allein iſt —

Lindenfeld.

Ich bin Ihnen unerträglich — nicht wahr?

Louiſe.

Wehe dem Manne, der, wenn er es vermag — leiſe, beſcheidene Wünſche ſeiner Gattinn unerfüllt läßt — fremd wird er ihrem Herzen —

Lindenfeld.

Ich kenne dieſe Anſpielungen — ich habe Ihnen den Shawl verweigert —

Louiſe.

Weil Sie noch um ein Pferd mehr kaufen mußten —

Lindenfeld.

Wenigſtens hat mit meiner Liebhaberey die Eitelkeit nichts zu ſchaffen — aber die Eitelkeit iſt eine Flamme, der man jede Nahrung entziehen muß — ſonſt artet ſie zum Brande aus — und ein Brand verzehrt eine Welt von Ruhe und Glück —

Louiſe.

Werden Sie nicht bald ein philoſophiſches Lehrbuch für Ehemänner herausgeben?

Lindenfeld.

Vielleicht — dann laſſe ich auf jeden Fall mich vor das Titelblatt — als Märtyrer in Kupfer ſtechen.

Louiſe.

Scharmant — das Werk wird reißend abgehen.

Lindenfeld.

Louiſe — laß uns liebvoll mit einander ſprechen —

Louiſe.

Das müſſen Sie erſt lernen. — Sprechen lernt man nicht über Nacht —

Lindenfeld.

Wer weiß, ob wir je wieder einander ſo gegenüber ſtehen.

Louiſe.

So abgewandt — o ja —

Lindenfeld.

Louiſe — zum letzten Mahl — der Augenblick iſt ernſt.

Louiſe.

Hu, ſo, wie Sie, mein Herr! —

Lindenfeld.

Wohlan — ſo ſey es dann — es reiße das Band — deſſen Ende Adlerklau gefaßt hat!

Louiſe.

Wohl mir, daß ich einen Freund habe — faſt ſtünd' ich allein —

Lindenfeld.

Möge dieſe Stunde dir nie Reue bringen (ſtürzt ab).

Louiſe.

Er iſt fort — in Haſt — ſoll ichs zu weit getrieben haben — er hat ja im Grunde keine Urſache einen tollen Streich zu begehen — und warum iſt er auch ſo hart gegen mich — zwey Pferde weniger — und mein wäre der ſchönſte Shawl von der Welt —

Achte Scene.

Tretterl, Louiſe.

Tretterl.

Wohl mir, daß ich in Sicherheit bin; — was Henker iſt dem Herrn Gemahl angekommen — der ſprengt an mir auf einem traveſtirten Engeländer vorbey, als wenn er Courier ritte, und beſpritzt mich von oben bis unten, daß ich einem Pantherthier gleich ſehe — daß die Herren zu Pferde ſo ſelten darauf denken, daß wir armen Fußgänger auch unſern Weg ruhig fortgehen wollen —

Louiſe.

Sieh da — er entſchädigt ſich ſchon über meinen Unwillen mit ſeinem Lieblingspferde — reite zu — ich folge dir nicht —

Tretterl.

Aha — hat es Scenen häuslicher Glückſeligkeit gegeben? die allgemeine Klage aller Frauen — ſind nicht die Einzige — gibt Hunderte Ihres Gleichen —

Louiſe.

Bin ich nicht die Genügſamkeit ſelbſt? Sie kennen mich.

Tretterl.

Mein lieber Himmel — wären alle Frauen ſo — Euer Gnaden koſten dem Herrn Gemahl gewiß für Putz und Unterhaltung keine 10,000 fl. des Jahrs —

Louiſe.

Und doch verweigert er mir den erſten Wunſch — einen echten Shawl —

Tretterl.

Euer Gnaden merken was —

Louiſe.

Wenn ich betrachte, wie viele, alte, häßliche Matronen ſich mit echten Shawls verjüngen — wie müßte er mir laſſen, wie mich kleiden —

Tretterl.

Excellent, ſuperb, pompös — müſſen einen haben — ſollen ihn haben —

Louiſe.

Eh läßt er ſich ſcheiden — eh er nachgibt —

Tretterl.

Kindiſch — wenn auch er ein Klotz iſt — ſo gibt es noch weiche Seelen, die kein ſchönes Auge in Thränen ſchwimmen ſehen können —

Louiſe (lächelnd).

Sie werden doch nicht —

Tretterl.

Hätt' es gethan — bin Mann dafür, iſt mir aber ein anderer Menſchenfreund zuvorgekommen — faſſen Sie ſich, ſchöne Frau — (er zieht ein Pakett hervor) hokus, pokus, und die Wünſche ſchöner Zauberinnen ſind erfüllt —

Louiſe.

Was iſt das? ein Gedicht — (ſie lieſt.)

Beſäße ich die Herden ohne Zahl
Die auf den Fluren Thibets weiden —
Ich ſammelte den Ziegenflaum mit Freuden —
Zu weben für die Einz'ge einen Shawl —
Und die Geſchichte meiner bittern Qual
Ließ kunſtreich ich in einen Shawl verweben —
Und würde ihn der Auserwählten geben —
Die mir die Ruhe meines Herzens ſtahl;
Doch da mir Thibets Herden, leider, fehlen.

Muß ich das Mindre für das Hohe wählen —
Geh hin, und schmücke Sie, beglückter Shawl —
Du wirst die Herrliche umgeben und umfließen —
Zur Folie ihrer Anmuth dienen müssen —
Geh hin — und lasse mich allein mit meiner Qual!

Tretterl.

Selbst gemacht — was sagen Sie — der Verfasser kann mit Recht darunter schreiben, wie der gewisse Schulmeister: Hier liegt das junge Hänselein — des Meisters Hannsen Söhnelein — ipse fecit — jetzt bitt' ich aber auch den Shawl zu betrachten — he? ist das eine Pracht?

Louise.

Mein Gott, wie fein, wie wollig, wie zart — wie muß er mir anstehen? (sie wirft ihn um sich.)

Tretterl.

Madame Händl-Schütz — Sophie Schröder — Lady Hamilton — alle, alle sind verdunkelt, der Faltenwurf — die Biegung — das gewisse hin und her Wankende — so sieht der Triumph einer gekränkten Gattinn aus.

Louise.

Herrlich — das wird einen Neid geben — ich will ihnen zeigen, wie man Shawls trägt.

Tretterl.

Wann jetzt der Hauptmann hier wäre, und sein Werk bewundern könnte.

(Während Louise den Shawl in verschiedenen Würfen probirt, schleicht Tretterl fort.

Neunte Scene.

Adlerklau wirft ſich Louiſen zu Füßen.

Adlerklau.

Sie verſchmähen alſo die gewagte Gabe nicht, himmliſche Frau!

Louiſe (erſchrocken.)

Herr Hauptmann, bedenken Sie, die Ehre und die Ruhe meines Lebens.

Adlerklau.

Soll ein Mann, der von Ehrfurcht und Liebe angezogen — Ihre Geſchichte kennt, nicht die Ungerechtigkeit des Schickſals gut zu machen ſuchen? konnten Sie wohl den Tribut der ehrerbiethigſten Anhänglichkeit ſchnöde von ſich weiſen.

Louiſe.

Herr Hauptmann — was berechtigt Sie — mich für verworfen zu halten? ſtehen Sie auf —

Adlerklau.

Laſſen Sie den Freund das gewähren, was der Gatte Ihnen verweigert.

Louiſe.

Wer gibt Ihnen ein Recht ſich in meine Angelegenheiten zu miſchen? zu ſpät ſehe ich die Folgen meines Leichtſinns enthüllt — ich habe Ihnen vergönnt zu tief in meine Geheimniſſe zu blicken und bereue in dieſem Augenblicke jeden falſchen Schritt — doch lernen Sie mich achten, wenn ich Sie in dieſem Augenblicke erſuche, Ihr voreiliges Geſchenk für ſich zu behalten, und mich auf immer zu meiden.

(ſie flieht ab.)

Adlerklau.

Verdammt — dieſen Ausgang hätte ich mir früher an den Fingern abzählen ſollen — verſchmäht — verhöhnt — unerträglich für einen Mann, der nur an Huldigungen gewohnt iſt —

Zehnte Scene.

Tretterl, Adlerklau.

Tretterl.

Nun, wie gehts — hat ſie 's angenommen?

Adlerklau.

Hohl Sie der Teufel — Sie unglücklicher Konſulant!

Tretterl.

Iſt das der Dank! — o undankbare Welt! helfen ſoll man ſeinen Nebenmenſchen, und bleiben ſoll man's laſſen! —

Adlerklau.

Mir ſo eine Schmach, der immer zu ſiegen gewohnt war!

Tretterl.

Alexander hat auch Schläge bekommen — der gröſte Held hat ſeinen Meiſter gefunden — Exempla sunt odiosa, ich konnte ſonſt neuere Beyſpiele zitiren —

Adlerklau.

Was iſt jetzt zu thun?

Tretterl.

Ich will mit ihr reden — ich will ihr die üble Meinung benehmen — wenn's möglich iſt — doch halt — sapperlot — dort ſprengt der Herr Gemahl die Straße herauf — jetzt fort — ſonſt gibts Mordſpectakel —

Adlerklau.

Gehen Sie zu ihr, und ſuchen Sie wenigſtens zu gewinnen, daß Sie diskret ſey —

Tretterl.

Sie ſetzen mich in ſaubere Verlegenheiten — ich werde noch meine Hand von allen guten Freunden abziehen müſſen — na, das wird ſaubere Geſchichten geben — doch ſapperment — jetzt iſt's hohe Zeit zur Retirade — es iſt eben ſo gut, als wenn uns ein ruſſiſcher Winter aufm Hals wär. Sie da hinaus — und ich da hinein —

Adlerklau.

Ich bekomme doch Rapport.

Tretterl.

Exakten — fort — eh uns die Cavallerie aufm Hals ſitzt.

(Adlerklau durch die Mitte — Tretterl in Louiſens Zimmer ab.)

Eilfte Scene.

Es iſt Abend geworden.

Lindenfeld, Jaques.

Lindenfeld.

So dunkel es war, ſo wette ich, Adlerklau erkennt zu haben — einer von uns muß weichen — ich muß Gewißheit haben — Jaques, Jaques.

Jaques.

Euer Gnaden befehlen?

Lindenfeld.

War nicht der Hauptmann Adlerklau hier?

Jaques.

Früher der Herr von Tretterl — und dann der Hauptmann.

Lindenfeld.

So — ſo.

Jaques.

Der Herr von Tretterl muß noch bey der gnädigen Frau seyn.

Lindenfeld.

O der mag immerhin bey ihr seyn — desto beſſer — Jaques — du holſt mir Pulver und Kugeln — nur auf eine Ladung verſteht ſich.

Jaques.

Sehr wohl — (für ſich) das wird doch ſchwerlich auf Haſen abgeſehen ſeyn. (er ſtellt das Licht auf den Tiſch, und geht ab.)

Lindenfeld.

Ja — es muß zur entſcheidenden Erklärung zwiſchen uns kommen — ha, was ſeh ich — einen Shawl — mir zum Hohne — hier eine Schrift — ein Gedicht (er lieſt) F. A. Friedrich Adlerklau! Hölle und Verdammniß — ich darf nicht mehr zweifeln — es iſt klar, meine Schande liegt hell vor mir, Schande kann nur durch Blut getilgt werden.

Zwölfte Scene.

Tretterl, Lindenfeld, Louiſe, Jaques.

Tretterl.

Jetzt haben wir in der Confuſion das corpus delicti liegen laſſen — er iſt vor Wuth ganz außer ſich — er ſteigt herum mit dem rothen Kamm, wie ein Indian — dieß Mahl bin ich doch etwas colé — ob ich ihn anrede —

Lindenfeld.

Er muß ſterben —

Tretterl.

Es wird doch nicht von mir die Rede ſeyn —

Lindenfeld.

Glatt, wie eine Schlange ſchleichen die Verführer ſich in die Häuſer, und vergiften die Ruhe des Mannes.

Tretterl.

Ich bebe, als wenn ich dafür bezahlt wäre — Herr von Lindenfeld — Sie werden doch nicht auf mich ein Mißtrauen ſetzen, weil ich bey ihrer Frau war?

Lindenfeld.

Auf Sie — nein, mein Freund! — (lachend).

Tretterl.

Er lacht — ich ſchöpfe Athem.

Lindenfeld.

Sie ſind mir ſehr willkommen — Sie waren ſtets mein Freund!

Tretterl.

Suchen Sie ſich einen beſſern — wenn Sie können.
(er weint.)

Lindenfeld.

Laſſen Sie mich in ihren Buſen meine Leiden ergießen.

Tretterl.

Gießen Sie zu.

Lindenfeld.

Wer kann noch ſagen, daß er ein treues Weib hat!

Tretterl.

Warum denn nicht — ſagen kann man ja viel.

Lindenfeld.

Ich bin von Louiſen betrogen — ſchändlich hintergangen.

Tretterl.

Iſt nur auswendig.

Lindenfeld.

Ich wähnte, ſie ſey die beſte ihres Geſchlechtes — aber auch ſie iſt lüſtern nach verbothenen Früchten —

Tretterl.

Das ist Kraftübung der Weiber —

Lindenfeld.

Der Hauptmann hat meine Ruhe zerstört.

Tretterl.

Selbst gethan — selbst haben — ein vernünftiger Mann leidet bey seiner hübschen Frau keine Besuche von Männern, wenn sie nicht, wie die Patriarchen, oder die Mumien aussehen, oder von Leuten, wie ich bin — bey denen ipso facto nichts zu fürchten ist.

Lindenfeld.

Setzen Sie sich hin, und schreiben Sie — ich vermags nicht — meine Hände zittern.

Tretterl.

Schöne Geschichte.

Lindenfeld.

„Mein Herr!"

„Ich traue Ihnen so viele Ehre zu, daß Sie mit Schlag
„neun Uhr sich hinter dem Garten meines Hauses ein-
„finden, und mir Rede stehen werden — ich bringe zwey
„Pistolen mit, von denen eine geladen ist — Sie wählen."

Tretterl.

Die Wahl ist leicht — ich wähle keine — so bleiben Ihnen alle zwey — wenn ich bitten darf, noch ein Post-scriptum: (als sich Lindenfeld hinsetzt und unterschreibt) Sollte der Brief nicht richtig bestellt werden, so bitte ich ihn in meiner Wohnung abholen zu lassen.

Lindenfeld.

Warum nicht gar?

Tretterl.

Vorsicht kann nicht schaden.

Lindenfeld.

Jetzt geben Sie mir den größten Beweis Ihrer Freundschaft, und bestellen den Brief.

Tretterl.

Diene gern — ist bekannt (für sich) den Shawl hab' ich hergetragen — die Ausforderung bring ich hin — ich gehe — viel Glück, mon ami werden sich schon noch besinnen — rufen Sie den Bedienten, daß er mir leuchtet, denn ich bin schon einige Mahl über die Stiege gefallen. — Sie zahlen gewiß Laterngeld, weil kein Licht brennt?

Lindenfeld.

Mein Bedienter ist fortgeschickt — nehmen Sie das Licht, und leuchten Sie sich selbst hinab —

Tretterl.

A revoir — sollten Sie fallen, so erinnern Sie sich eines seltenen Freundes, wie ich bin. (ab.)

Lindenfeld (der den Shawl nimmt).

Du, gehaltloses Ding, entflamme mich zur Rache — nein — ich will Sie gar nicht mehr sehen — nur blutend soll Sie mich, oder ihn wieder zu sehen bekommen —

Tretterl (mit dem Lichte, das er auslischt).

Hier ist das Licht —

Lindenfeld.

Was wollen Sie denn?

Tretterl.

Nun — ich habe mir hinunter geleuchtet — und bringe jetzt das Licht zurück — mit meinem Danke — (geht ab).

Lindenfeld.

Dummer Wicht, mit seinem unzeitigen Scherze — fort, um mich zur Ausführung meiner Rache vorzubereiten — (geht ab).

Louiſe.

Himmel, was hab ich gehört — meinen Mantel — ich muß dem Tretterl nach, Unglück verhüthen — das verlorne Glück einholen — und ein Beyſpiel abgeben, wie ſehr eine unbeſcholtene Frau auch den Schein meiden müſſe — um glücklich zu ſeyn. (ab.)

Jaques.

Alle ſind fort, was muß es denn da geben? daß ein Krieg im Ausbruche iſt, das habe ich an der Aufbringung von Waffen gemerkt — aber gegen wen er gerichtet iſt, das iſt mir noch nicht klar genug — je nun, der überlebende Theil wird auch einen Bedienten brauchen. (ab.)

Zwölfte Scene.

Freyer Platz im Mondenſchein, man hört neun Uhr ſchlagen.

Adlerklau, Lindenfeld.

Adlerklau.

Eine fatale Geſchichte — die Ehre iſt gegen die Pflicht zu Felde gezogen — was ſoll ich thun? — man kömmt — ich will wahr ſeyn, ohne zu zagen.

Lindenfeld.

Sie ſind pünctlich — laſſen Sie uns kurz ſeyn — Sie kennen die Veranlaſſung meines gerechten Grimmes — Sie haben mein Glück zerſtört.

Adlerklau (der immer reden will, aber nicht kann).

Herr von Lindenfeld — hören Sie mich — Ihre Frau iſt ſchuldlos, wie ein ätheriſches Weſen.

Lindenfeld.

Unter dieſen beyden Piſtolen iſt eine geladen — wählen Sie.

Adlerklau.

Sie werden es bereuen — wenn Sie mich nicht anhören.

Lindenfeld.

Ich habe nicht Eleganz genug mit Fingern nach mir deuten zu lassen — wählen Sie, oder ich nenne Sie feig.

Adlerklau.

Rasender, ich habe dem Tode öfters ins Gesicht gesehen, als du — wohlan — diese mir.

Lindenfeld.

Fasse den Zipfel des unseligen Shawls — ich den andern — ihn bespritze das Blut des Fallenden — möge es das letzte Opfer seyn, das ausländischer Thorheit gebracht wird.

Adlerklau.

So sey es denn — drücke los.

Lindenfeld.

Sie sind der Geforderte — Ihnen gebührt der erste Schuß.

Adlerklau.

Ich verzichte darauf.

Vierzehnte Scene.

Louise, Tretterl, Vorige.

Tretterl.

Halt, Pardon!

Louise (stürzt ihrem Gemahl zu Füßen.)

Carl — leichtsinnig genug konnte ich seyn dich zu quälen — doch mich zu entehren, war ich zu gut — verstoße mich — nur setze dein theures Leben nicht aufs Spiel.

Adlerklau.

Hoch verehre ich die reinste der Frauen; daß ich sie versuchte, darin liegt meine Schuld.

Tretterl.

Fehlgeſchlagene Verſuche, wie 's deren heut zu Tag tauſende gibt — ſtromaufwärts fahren — in der Luft fliegen, aufm Waſſer gehn — aus Ahorn Zucker — aus Cichori Kaffee machen wollen — ſind auch eben ſo fehlgeſchlagene Verſuche, wie der war, den der Freund Hauptmann gemacht hat. Wenn man alle die Leute todtſchießen wollte, die ſo angepumpft ſind, wie er, das wär weiter keine Knallerey. G'ſcheidt ſeyn, die Frau umarmen — den bekehrten Schwager küſſen — mich embraſſiren, und der Act iſt aus.

(Lindenfeld ſchleudert den Shawl von ſich — hebt ſeine Frau mit einem Kuſſe auf, reicht Adlerklau die Hand — Tretterl macht einen Rundſprung).

(In dieſem Augenblicke geht die alte Lieſel vorüber — hebt den Shawl auf, und reicht ihn Adlerklau).

Alte Lieſel.

Euer Gnaden haben was verloren —

Adlerklau.

Geh zum Teufel mit deinem Funde — damit ſein Anblick dieſen Augenblick nicht entweihe.

(Lieſel küßt ihm den Rock, und ſchleicht fort — Gruppe).

(Der Vorhang fällt.)

Dritte Abtheilung.

Erſte Scene.

Zimmer bey Servus.

Servus (im Schlafrocke ſchleicht herum).

Nur ein wenig ſtill draußen — die Frau ſchläft noch, und wenns aufgeweckt wird, bevor die Morgenſtunde der elegan-ten Welt ſchlagt, ſo hat wieder kein Menſch eine Ruh im Haus. Wie an dem Weib eine noble Dame verdorben iſt, das iſt kaum zu glauben — wenns auf die Nacht wirklich keine Geſellſchaft hat, und allein zu Haus iſt, ſo ſekirt ſie entweder die Dienſtbothen oder mich bis um zwey Uhr nach Mitternacht — weil die vornehmen Leut auch nit früher ſchlafen gehn — und wanns in der Früh wirklich kein Schlaf hat, ſo machet's d' Augen nit auf, bevor's eilf Uhr ſchlagt — und wenn man's zwicket — und wenn ich mich unterſtehn will, ihr eine Vorſtellung zu machen, ſo ſagt ſie gleich — ich hab keinen Ton im Leib. Ein'n Ton hab ich, das weiß ich gewiß — denn ich möcht' alleweil W ſchreyen.

Zweyte Scene.

Burkhard, Servus.

Burkhard.

Herr Servus — Sie verzeihen.

Servus.

Das ist recht keck von ihnen, daß Sie sich bey unser einem nit anmelden lassen — und so herein stolpern, wie der Bauer ins Wirthshaus.

Burkhard.

Das war ihnen, als Sie noch Wirth waren, nicht unangenehm.

Servus.

Was ich war — das geht ihnen gar nix an; aber jetzt — wo ich mit Gwalt mich will nobilitiren lassen — wanns angeht — jetzt gehts aus einem andern Ton.

Burkhard.

Sie verzeihen — aber um sich nobilitiren zu lassen — fordert man Verdienste.

Servus.

Hab ich nicht tausend Hungrige gespeist — und tausende von Durstigen getränkt.

Burkhard.

O ja — für ihr Geld — wodurch das Ihrige entstanden ist — doch brechen wir davon ab — reiche Leute sind immer nobel, wenn sie ihren Reichthum zu benützen wissen — diesen Adel gesteht ihnen die Menschheit gerne zu — ich habe geflissentlich diese Stunde gewählt — um zu dem Herzen eines Vaters zu sprechen.

Servus.

Das versteh ich nit — das ist mir zu hoch.

Burkhard.

Sie kennen mich — ich bin ein Künstler, den man schätzt, und der mit Feuereifer nach Vervollkommnung strebt, schon habe ich mir einen Nahmen erworben, und ich habe

gegründete Hoffnung, einst mein reichliches Auskommen zu finden.

Servus.

Sie verzeihen — loben hab ich die Künstler oft g'hört, wie ich noch Wirth war — aber sie waren beständig auf der Kreiden.

Burkhard.

Das ist bey mir nicht der Fall, ich kann mich und eine Familie anständig ernähren.

Servus.

Ich gratulir ihnen — da brauchens also nix von mir.

Burkhard.

In dieser Überzeugung wage ich es um die Hand ihrer liebenswürdigen Tochter — der Demoiselle Marie anzuhalten.

Servus.

Habens schon mit meiner Frau aus der Sach' g'redt?

Burkhard.

Sie sind Herr und Vater.

Servus.

Na ja — das bin ich — wie meine Frau sagt — aber meine Frau schont mich halt gern — sie sagt — ich soll nur trachten, daß 's Geld nit ausgeht — das übrige wird schon sie alles ausmachen — und bey solchen Umständen kann' ich nit leicht mich in etwas mischen, was sie angeht.

Burkhard.

Ihre Frau ist unserer Liebe entgegen.

Servus.

So, da kriegen Sie's Madel nit —

Burkhard.

Sie begünstigt einen Windbeutel, der notorisch ein schlechter Mensch ist —

Servus.

Sie meinen den Herrn von Wind? — sagen Sie mir — was ist denn der Mensch eigentlich?

Burkhard.

Ein Abenteurer — ein Streichmacher — ein Mensch, der dem lieben Himmel den Tag abstiehlt —

Servus.

Das red't der Neid aus ihnen — aber schauens, wie elegant er ausschaut — den Rock mit Bandeln eing'faßt — ein halbs Duzend Krägen — eine battistene Wäsch — dreyerley Brillen und fünferley G'stank — und wie er reden kann — mir hat er weiß g'macht, daß ich einer der g'scheidtesten Männer bey der Stadt bin — und g'glaubt hab ich's ihm — da kommen Sie nit auf — mir ist leid um sie — auch hat er meiner Frau einen Shawl versprochen, den ein türkischer Präsident getragen hat —

Burkhard.

So nahe mir mein eigenes Schicksal geht — so muß ich Sie doch bedauern —

Dritte Scene.

Bedienter, Vorige.

Bedienter.

Die gnädige Frau hat die Augen aufgeschlagen — Sie will mit Euer Gnaden eine Morgenconferenz halten —

Servus.

Ich komme schon — (Bedienter ab) Folgen Sie mir,

und suchen Sie sich eine andere Braut — stören Sie in kein solches vornehmes Wesen, wie das unsrige ist — ich muß ihnen aufrichtig sagen — ich war selber besser dran — bevor ich so vornehm geworden bin — meine vorigen Kameraden lachen mich jetzt aus, wanns mich sehen — keiner nennt mich mehr seinen Bruder Servus (der Bediente kömmt wieder zurück, und winkt Herrn Servus, geht dann mit ihm ab.) jetzt gehens — ich muß hinein, sonst krieg ich mein'n Thee.

(geht ab.)

Burkhard.

Ein Shawl also? auch das soll mir kein zu kostbares Mittel seyn — das Glück meines Lebens zu erreichen. (ab.)

Vierte Scene.

Marie und Tretterl (von einer andern Seite).

Marie.

Ich weiß, daß Sie viel über meine Ältern vermögen.

Tretterl.

Kindisch — war der erste Gast, wie Sie 's Wirthshaus eröffnet haben — hab die Speiszetteln g'schrieben — hab der Mama Recht gegeben, und dem Papa nie Unrecht — komm mit der Marime überall fort, wer die Wahrheit geigt, dem schlägt man den Fidelbogen ums Maul.

Marie.

Ich liebe — Sie kennen den Gegenstand meiner Leidenschaft?

Tretterl (für sich).

Wies d' Augen niederschlagt — wies mich verstohlen anschaut.

Marie.

Haben Sie Mitleid mit mir.

Tretterl.

War das ein Händdrucker, als wann ich auf einer electriſchen Batterie g'ſtanden wär.

Marie.

Nehmen Sie ſich meiner an — helfen Sie mir zu dem Beſitze des Mannes, der nur allein mich glücklich machen kann.

Tretterl.

Die iſt gebrennt — ich will nicht grauſam ſeyn — Geld hat ſie — ſauber iſt ſie auch — Tretterl, entſage deiner Freyheit, und laß kein weibliches Geſchöpf um deinetwillen verzweifeln. (laut) Aber was finden Sie denn eigentlich an dem Manne, den ſie lieben?

Marie.

Eine männliche Geſtalt — ein ſprechendes Auge — einen ans Herz dringenden Organ.

Tretterl.

Geſchmeichelt — geſchmeichelt.

Marie.

Einen hellen Verſtand — ein edles Herz — er iſt Künſtler in ſeinem Fache?

Tretterl.

Sie weiß auch, daß ich Künſte machen kann — (laut) Und was ſoll der Mann thun, den du anbetheſt!

Marie.

Sich mit uns meinem Vater zu Füßen werfen, und ihn beſtürmen, daß er mich nicht ein Opfer der exaltirten Geſinnungen meiner Mutter werden laſſe.

Tretterl.

Baue auf mich! — und —

Fünfte Scene.

Servus, Vorige.

Marie.

Da ist er.

(Tretterl und Marie fallen Servus zu Füßen).

Beyde.

Vater — beßter Vater!

Servus.

Ihr probirt gewiß eine Komödie, mit der ihr mich an meinem Geburtstage überraschen wollt.

Marie.

Herr von Tretterl vereinigt sich mit mir, um ihr Vaterherz zu beschwören.

Tretterl.

Machen Sie uns nicht unglücklich — zeigen Sie, daß Marien der Nahme Papa nicht, wie einem Papperl eingelernt worden ist, sondern daß Sie wirklich ihr Vater sind.

Marie.

Ich liebe!

Tretterl.

Sie liebt.

Marie.

Nie werde ich dem abscheulichen Herrn von Wind meine Hand reichen.

Tretterl.

Der Herr von Wind ist ein Friseur, der ohne Charakter ausgetreten ist.

Servus.

Ich bin ja kein Buschmann, der rohes Fleisch frißt,— ich will dich nicht unglücklich machen — du liebst also.

Tretterl.

Mich.

Marie.

Den Mahler Burkhard.

Tretterl.

Das iſt ein Mißverſtand — in was für G'ſchichten ich komm — das iſt der Welt ungleich — thun wir nix dergleichen, als wenn wir uns g'ſchnitten hätten — (laut) ja ſie liebt den Mahler, weil ſie auch ein plaſtiſches Gefühl hat. Ein Mahler, der den Pinſel zu führen weiß — iſt ein Mann für jedes weibliche Geſchöpf.

Servus.

Herr von Tretterl — ſind Sie nit bezahlt für das Bitten?

Tretterl.

Sie verkennen mich, Sie thun mir weh, reden Sie Marie.

Marie.

Ohne Eigennutz hat er mir ſeine Hülfe zugeſagt — um das Herz meines guten Vaters zu erweichen.

Servus.

Aber meine Frau —

Tretterl.

Schlaft ſie noch — o ſeyen Sie Mann — und hören Sie auf Simon zu ſeyn.

Servus.

Ja, ich wills — komm her, Marie — in dieſem Augenblick iſt eine groſſe Veränderung mit mir vorgegangen.

Marie.

Wie wollen wir ſie lieben — wie ihr Alter pflegen, und verſüßen.

Tretterl.

Unſere Kinder werden Sie auf ihren Knien ſchaukeln.

Marie.

Ein glücklicher Vater werden Sie seyn.

Servus.

Du hast mein Wort — doch jetzt fort, eh meine Frau kommt, heute noch muß alles in meinem Hause anders werden.

Tretterl.

Herr Servus — so red't ein Mann — es wirds doch die Frau nicht g'hört haben.

Servus.

Fort, sag ich — und Sie, Herr von Tretterl, wenn Sie das Werk ihrer Freundschaft vollenden wollen — so suchen Sie Herrn Burkhard auf, und führen Sie ihn in mein voriges Wirthshaus nach Nußdorf hinauf — um zwey Uhr soll dort euer Schicksal entschieden werden.

Marie.

Ich kann nicht danken. (ab.)

Tretterl.

Umarmen Sie mich — Sie, das ist eine große Ehre. Ich suche den Burkhard, und bin neugierig, wie auf den Ausgang einer französischen Komödie. (kömmt noch einmahl zurück.) Auf einige Schläg können Sie sich schon g'faßt halten — füttern Sie sich aus, probatum est. (ab.)

Servus.

So erschlag ich mit einem Wurf zwey Fliegen.

Sechste Scene.

Mad. Servus, Servus.

Mad. Servus.

Da steht er — was hab ich dir befohlen?

Servus.

Alterir dich nur nit gleich, ich habe den Hansel schon nach Nußdorf g'schickt, es wird alles in Ordnung seyn.

Mad. Servus.

Auf die Leut' ist sich nit zu verlassen — bevor die Gäst kommen, kannst du nachschauen, daß alles in Ordnung ist, mit Schlag zwey Uhr komm ich mit den Gästen hinaus — und da ist die Verlobung des Herrn von Wind mit unserer Tochter.

Servus.

Aber, Schatz, wenn ihn die Marie nit mag?

Mad. Servus.

Ich hab dich auch nit mögen, und hab dich doch geheirathet.

Servus.

Wenn aber der Herr von Wind etwa ein Windbeutel ist?

Mad. Servus.

Desto besser — ein eleganter Windbeutel kommt weiter, als ein antiker Pedant — überhaupt aber bemerk' ichs erst jetzt, daß du widersprichst?

Servus.

Bin ich Mariens Vater oder nit — ich frag dich — bin ichs, oder bin ichs nit?

Mad. Servus.

Wenn ich ja sag — so mußt du's glauben — und was solls seyn.

Servus.

Ein jeder Vater redet drein, wann sein Kind heirathet.

Mad. Servus.

Darnach 's eing'führt ist — bey uns nit — und jetzt

kein Wort mehr; jetzt legst du dich an, und fahrst nach Nußdorf.

Servus.

Weib — du machst mich unglücklich — ich hab lang g'schwiegen — aber maltrattiren laß ich mich nit — alles hab ich gethan, was du befohlen hast.

Mad. Servus.

Lüg — daß d' erstickst — hast du dich nobilitiren lassen?

Servus.

Ja — Sie haben mich g'fragt, ob ich das Prädikat von Schwefelwein haben will.

Mad. Servus.

Hast du mir den berühmten Shawl aufgetrieben, wegen dem schon Mord und Todschlag g'schehen ist?

Servus.

Ich bin kein Tandler. Kurz und gut, du hast mir meinen Pudel vergiften lassen, der mein treuester Freund war, und um den ich zehn solche Weiber gäbe, wie du bist, ich hab g'schwiegen — deine Narrheiten haben g'macht, daß Sie mich auf's Theater gebracht haben, und ich hab g'schwiegen, aber wann sichs um mein einzigs Kind handelt, so will ich reden.

Mad. Servus.

Mann, mari, Gatte, Gemahl.

Servus.

Jetzt kriegt sie hochdeutsche Verzuckungen.

Mad. Servus.

Jetzt geh, oder ich bin ein Kind des Todes.

Servus.

Auf jeden Fall ein altes Kind — ich geh nach Nuß-

dorf, daß du um zwey Uhr draußen bist, du sollst sehen, was du für einen folgsamen Mann hast. (ab).

Mad. Servus.

Jetzt hab ich ihn wieder dort, wo ich ihn haben will — aber freu dich, Alter, wenn die Verlobung vorbey ist — du hast mir g'wiß zum letzten Mahl widersprochen; jetzt zur Toilette, mein Maria Stuttgartkapperl — meine Tunique alla Cattalani, und meine Kres alla Borgondio, dafür werd' ich schon sorgen, daß die Braut nit hübscher ist. (ab).

Siebente Scene.

Wirthshaus.

Sabine, Gäste an Tischen, Lisel.

Sabine.

Was ist denn das für ein Auflauf auf der Gasse, die alte Lisel, und ein ganzer Haufen von Buben hinter ihr, o je — Sie hat ein großes Tüchel um sich.

(Alle auf und schauen, die alte Lisel den Shawl um sich gewickelt kömmt herein.)

Lisel.

Die Teufelsbuben — ich weiß nit, was 's wollen, als wann unser eins nit auch so ein Tüchel tragen könnt, warm ist's zwar gar nit.

Sabine.

Wo hat denn die Lisel das Tüchel her.

Lisel.

G'funden hab ichs — gestern auf'n Abend, und da hab ich halt auch einmahl Parade machen wollen — ich hab g'glaubt die Leut werden ein'n Respect vor mir haben, aber

anpumpst, die Buben sind mir nachg'loffen und haben g'schrien: die alte Lisel ist närrisch g'worden — das hättens schon bey mehreren schreyen müssen, denen solche Tücheln auch nicht gehört haben.

Sabine.

Ist der Frau Lisel das Tüchel feil.

Lisel.

Warum denn nit — wenn mir die Frau Sabinel zehn Gulden und ein Mittagmahl gibt, so kann sie den Fetzen haben.

Sabine.

Ist ein Wort — da sind zehn Gulden und geh die Frau Lisel in die Kuchel, und laß sie sichs Beste geben, und wenns ein Mehlschmarren ist.

Lisel.

Da hab ich ein guten Handel gemacht. (ab.)

Sabine.

Verkauft hab ich mich g'wiß nit.

Ein Gast.

Das ist ja ein echter Shawl.

Mehrere.

Ja freylich ist ers.

Sabine.

Ein Shawl — ich werd' ohnmächtig — ich hab einen Shawl — und die Bierwirthinn da drüben hat keinen — und die Greislerinn hat nur einen falschen — mich trifft der Schlag. (sie wirft den Shawl um sich, und macht allerley Gruppirungen — die Gäste lachen.)

Achte Scene.

Christoph, die Vorigen.

Christoph.

Was seh ich — ist mein Weib närrisch geworden? Sabini — soll ich den Bader holen lassen?

Sabine.

Mann — ich bin recht glücklich — da schau her — siehst denn nix?

Christoph.

Eine Närrinn, die ich mit meinem Rohr zur Vernunft bringen werde.

Sabine.

Ein' echten Shawl — Mannsbild!

Christoph.

Weibsbild — hast mir epper 's Bierhaus versetzt — dann so viel kost't er g'wiß, wie ein Bierhaus.

Sabine.

Zehn Gulden kost't er.

Christoph.

So ist er g'stohlen — immer besser — ich hau dich, wie an unserm Hochzeitstag, wenn du nit gleich reinen Wein einschenkst.

Sabine.

Die alte Lisel hat ihn g'funden, und hat mir ihn verkauft.

Die Gäste.

So ist's, Herr Christoph — so ist's.

Christoph.

Na — so etwas g'hört keinem Weib, wie du bist — für dich thuts ein Schottenfelder Tüchel — weh den Bürgers-

leuten, wo ſo ein Zeug einreißt, das nur Damen tragen ſollen.

Neunte Scene.

Burkhard, Tretterl, Vorige.

Tretterl.

Der iſt's, die alte Liſel hat recht — der Hauptmann will nix davon wiſſen — Sie können ihn alſo ohne weiters an ſich bringen — ſchenken Sie ihn der alten Servus — zünden Sie dem Teufel auch ein Lichtel an.

Burkhard.

Mit Erlaubniß — iſt der Shawl feil?

Chriſtoph.

Wann er nit g'ſtohlen iſt — ja.

Tretterl.

G'ſtohlen iſt er nit — man könnt ihn reclamiren — wenn man juſt wollt — weil aber der Eigenthümer ihn der Finderinn überlaſſen, und nix mehr davon wiſſen will — ſo iſts billig, daß man ihn ablöst — aber billig — keine Procenten nehmen, als wie von einer Portion Fleiſch oder Erdäpfel, das bitt ich mir aus.

Chriſtoph.

Gebens dafür her, was Sie glauben.

Burkhard.

Hier ſind hundert Gulden.

Sabine.

Der Shawl iſt mein — nehmt mein Leben — nur den Shawl nicht.

Christoph.

Weib — gedenk an den Hochzeitstag.

Tretterl.

Der muß fruh ang'fangen haben.

Christoph.

Hier ist er — ich bin froh, daß die Versuchung aus'm Haus kommt.

Sabine.

Mir wird übel.

Christoph.

Du kennst mein Recept für die Üblichkeiten — erinnere dich auf die Kur, wie du ohne mein Wissen eine Pariserhaube aufgesetzt hast — gehen die Herren nur zu — der Handel ist gemacht — und wenn die da nit vernünftig ist — so werd ich ihr schon die Procenten bezahlen.

Sabine.

Da tragens mein Leben hinaus.

(Christoph schiebt sein Weib zur Thür hinein).

Tretterl.

Jetzt nach Nußdorf — wir haben den Talismann — ziehen die Leut oft die Nase in die Höh, wenn in einer Zauberkomödie von einem Talismann die Red ist — hätten Sie vor Alters die Shawls schon gekannt — sie hätten manchmahl einen andern Talismann ersparen können. (beyde ab).

Zehnte Scene.

Platz an der Donau zu Nußdorf, links ein hübsches Haus mit dem Schild: zum Hirschkopf. Servus als Wirth zu seinen Leuten, die als Kellner gekleidet sind, Frau v. der Linden.

Servus.

Ihr kennt meine Befehle — wer sich beykommen laßt, mir meinen Plan zu verderben — ist brodlos.

(Die Kellner ab).

Frau v. der Linden (in einem ärmlichen Anzuge).

Herr von Servus — kennen Sie mich noch?

Servus.

Frau von Linden — wenn ich mich nicht irre — was machen denn Sie hier?

Frau v. der Linden.

Ich gehe mit dem Schiff dort nach Pesth — die Talente werden halt im Vaterland immer verkannt.

Servus.

Ja — Sie sind g'pfändt worden, hab' ich g'hört?

Frau v. der Linden.

Was den ehrlichsten Leuten g'schieht — jetzt werd' ichs halt in Pesth probiren — in ein paar Jahrln komm' ich schon wieder nacher Wien zurück — aber aufrichtig g'sagt, es ist mir 's Geld ganz ausgegangen — wollen Sie mich nicht großmüthig auf meiner Reise unterstützen?

Servus.

Wann jetzt mein Weib da wär — da könnt' sie in einen Spiegel sehn — wissens was, auf einige Gulden kommts

mich nit an — aber bleibens hier in der Nähe — Sie können mir vielleicht zu meinem Plane dienen.

Frau v. der Linden.

Das Schiff geht so erst Morgen früh ab.

Servus.

Sagens mir aufrichtig, um was ist ihnen denn am meisten leid, was Sie verloren haben?

Frau v. der Linden.

Wann ich aufrichtig seyn soll, alles wollt' ich verschmerzen, wenn ich nur mein'n Shawl noch hätt.

Servus.

Siehst es — siehst es — ob ich Recht hab, oder nit — Gehen Sie nur da hinein, und ich werde Sie dafür entschädigen.

(Frau von der Linden ins Haus ab.)

Eilfte Scene.

Tretterl, Burkhard, Servus.

Tretterl.

Wir sind im Hauptquartier, der Fisch und der Krebsen, dort ist das Land der Schuppen und der Graten, wo man die Hechten sied't, und wo die Karpfen braten, was seh ich — das Wirthshaus ist wieder da, Herr von Servus — im alten Anzug? sind wir denn im Fasching?

Servus.

Willkommen, Schwiegersohn — nit fragen, warum wie so — weßwegen — ins Haus hinein, und mir vertraut — wenn ihnen eine Wirthstochter nit zu schlecht ist.

Burkhard.

Ich glaube Sie zu begreifen, und bin vor Freuden außer mir.

Tretterl.

Das ſich betriebſame Wirthe in reiche Leute verwandeln, das iſt nicht neu — daß aber ein reicher Mann wieder ein Wirth wird, das gehört unter die Raritäten — iſt ſeltſam, und deßwegen intereſſant.

Servus.

Nur ins Haus hinein — dort ſollen Sie mehr erfahren.

Tretterl.

Wann das der Eipeldauer erfahrt — das wird wieder was für ſein'n Schnabel ſeyn.

(alle ins Haus ab.)

Zwölfte Scene.

Madam Servus, Marie, Herr von Wind, Herr und Frau von Flucht, mehrere Gäſte.

Mad. Servus.

Die Lage unſers Landhauſes an der Donau iſt ſehr angenehm — wir ſind an Ort und Stelle — ja, was ſeh ich? bin ich blind — bin ich behext?

Marie.

O ja — unſer Wirthshausſchild iſt wieder da?

Herr v. Wind.

Vielleicht ein luſtiger Vogel — der uns vexiren will.

Mad. Servus.

Weh dem Spaßmacher — heda — heraus — Mann — Bediente — alles was lebt.

Dreyzehnte Scene.

Tretterl auch als Kellner angezogen — Burkhard, Servus, Vorige.

Tretterl.

Beliebt Euer Gnaden bey uns einzusprechen — auf wie viel Personen soll geheitzt werden — wir haben alle Gattungen Weine — rothe Menescher, einen Brunner — einen Wermuth — auch Egersauerwasser.

Wind.

Das ist Spaß — der Herr von Tretterl ist witzig.

Servus.

Nein — es ist Ernst — die Herrschaften sind mir willkommen, wenn Sie bey dem Wirth Servus einsprechen wollen, der jeden für sein Geld bewirthet, wie vorher.

Mad. Servus.

Mann — hast du den Teufel im Leib.

Servus.

In der Kuchel ist dein Ort — dort schreibst du die Portionen auf, und schaust drauf, daß mich die Dienstbothen nit betrügen — (führt Frau v. der Linden hinaus) damit dein Ende nicht sey, wie das deiner Freundinn!

Mad. Servus.

Das ist mein letzter Tag.

(Alle lachen).

Wind.

Das ist sehr ein unzeitiger Spaß.

Servus.

Für Sie, mein Herr — ist in meinem Wirthshause — selbst, wenn Sie bezahlen wollen, kein Platz — denn gewisse Gesellschaften verscheuchen rechtschaffene Gäste.

Wind.

Ich werde Satisfaction fordern, und erhalten. (ab).

Tretterl.

Der Herr von Servus laßt sich nit frisiren — den können Sie also nit beym Kopf nehmen — wir wissen schon, wie viel's g'schlagen hat.

Servus.

Brigitta — es steht bey dir, ob ich das Schild einziehen, oder ob du wieder beym Herd stehen sollst — willst du als eine wohlhabende Bürgersfrau leben — allen Forderungen entsagen, die nur den höheren Ständen gebühren — Mariens Hand diesem wackern Manne gönnen, so verschwindet der Hirschkopf vom Haus und von meinem Nahmen, und wir wollen eines ruhigen, gemächlichen Alters genießen.

Mad. Servus.

Was kann ich thun — wenn ich nit noch mehr blamirt werden will, fiat.

Alle.

Vivat Brigitta Servus.

Burkhard.

Empfangen Sie aus meiner Hand einen redlich bezahlten Shawl zum Andenken dieser Stunde — liebe Mutter!

Servus.

Warum nit gar — fort mit der Verſuchung — man verkaufe den Zunder, und gebe das Geld an die Armen. Leute unſers gleichen finden im Inland ihren Putz.

(Tretterl nimmt den Shawl und handelt im Hintergrunde mit einem türkiſchen Juden, der ihn um ſeinen Kopf wickelt, und bezahlt).

Tretterl.

Jetzt hat mein Shawl ſeine Roll' ausgeſpielt — ein Waſchel wickelt ſeinen gedankenleeren Schädel drein — und fährt mit ihm in die Türkey hinunter. Hier iſt das Geld dafür, die Armen haben ein' guten Tag.

Servus.

Den Schild herab — die Hände der Kinder in einander — und die Landleute, und alles was in der Nähe iſt, zu unſerm Feſt hergerufen — nicht wahr, Brigitte, wir halten uns an das, was gut und heimiſch iſt?

Tretterl.

Na ja — für was denn dem Ausland s' Geld zuwerfen — und unſre Fabriken darben laſſen — wir haben auch Händ, und können ſo gut und ſo ſchön arbeiten wie andere. — Jetzt Wein heraus, und zugegriffen (er zieht ſich aus) alles muß ſingen und tanzen — nur mir nach — ich hab allen Recht gegeben — jetzt geben Sie mir auch einmahl Recht.

(Er nimmt Madam Servus, und fangt an, während alles ſich zum Tanze ordnet.)

Tretterl.

Was vom Ausland kommt — das koſt't viel Geld —
Das iſt ein garſt'ger Brauch —

Und ein Tüchel aus'm Schottenfeld —
Thuts für unser einen auch —
(Er dudelt — der Chor wiederholt).
Wenn ein jeder bleibt bey seinem Last —
Ist ein jeder gut dran —
Doch wenn d' Handwerksfrau Euer Gnaden haßt
Fangt die Schwärz meistens an,
(wie oben).

(Tretterl dudelt und tanzt landlerisch — alle tanzen mit — eine allgemeine Gruppe beschließt das Stück).

(Der Vorhang fällt.)

Der
österreichiſche Grenadier.

Ein Schauſpiel in einem Act.

Personen.

Der Müller.
Die Müllerinn.
Ihr Sohn von ſieben Jahren.
Schulmeiſter aus dem nächſten Dorfe.
Der Grenadier.
Ein Müllerburſche.
Erſter, } Nachzügler.
Zweyter, }
Mehrere Nachzügler.

Die Handlung geht auf einer abgelegenen Mühle vor.

Erſte Scene.

Wohnzimmer in der Mühle.

Der Grenadier ſitzt im Großvaterſtuhle und hält ſeinen verwundeten Fuß auf dem Knie der Müllerinn, die ihn verbindet.

Die Müllerinn.

Was die Männer doch ſo ungeduldig ſind! — das Übel geht nicht ſo geſchwind weg, als es kommt! warum iſt der Herr in Krieg gegangen?

Grenadier.

Aber, liebe Frau, ich hätte mir ja auch zu Haus den Fuß brechen können!

Die Müllerinn.

Das iſt nicht ſo gewiß. Wenn der Himmel einfällt, ſo ſind wir alle todt! dafür iſt kein Kraut gewachſen.

Grenadier.

Danke ſchönſtens! jetzt iſt der verdammte Fuß wieder in Ordnung; noch wenig Tage, und ich kann beym Regiment einrücken — bey der nächſten Schlacht bin wieder ich dabey.

Die Müllerinn.

Holl' er ſich eine neue Wunde — hätt' ich das gewußt, ich hätte mich ſeiner nicht angenommen.

Grenadier.

Mütterchen, das iſt Schuldigkeit — Schuldigkeit muß jeder brave Kerl thun!

Müllerinn.

Ich muß ihm's nur aufrichtig ſagen: wie er als Sabelquardi —

Grenadier.

Als Salva quardia willſt du ſagen.

Müllerinn.

Nu ja, als Sabelquardi daher kam — da bin ich vor ihm ordentlich erſchrocken — denn er iſt ja verwachſen, wie ein Mops, und ſchaut ſo wild in die Welt hinein, als wollte er alles freſſen.

Grenadier (lacht).

Eine ſchöne Beſchreibung!

Zweyte Scene.

Der Sohn des Müllers, Vorige.

Der Kleine (kömmt hereingehüpft, und haut um ſich herum.)

Die Cavallerie kömmt! es wird eingehauen — tre tre teng — tretreteng!

Grenadier.

Bravo, Kleiner! vorwärts! ſieh die Haſenfüße laufen ſchon — friſch drauf los — niedergehauen, was nicht um Pardon bittet!

Der Kleine (zur Mutter).

Willſt du um Pardon bitten, oder nicht!

Müllerinn.

Nu warte, ich will dich bitten! der Herr wird mir den Buben noch zu einem wahren Eiſenfreſſer machen — den ganzen Tag iſt nichts anders zu hören: als avancirt — retirirt — eingehauen — todtgeſchoſſen. — Im Hauſe iſt keine Scheibe mehr ganz — auf dem Felde ſind alle Diſtel- und Krautköpfe herunter!

Grenadier.

Laß dich küssen, du kleiner Husar! der ist für den Pulverdampf, und nicht für den Mehlstaub gemacht.

Dritte Scene.

Schulmeister, einen Bündel auf dem Rücken, Vorige.

Schulmeister klopft, die Müllerinn frägt:

Wer ist denn draußen?

Schulmeister.

Ein guter Freund — ein armer ruinirter Mann, ein vertriebener Schulmeister!

Grenadier.

Den Schulmeister herein! das sind drollige Patrons — mit denen hat man immer zu lachen genug.

Die Müllerinn (öffnet die Thüre).

Woher des Weges, Herr Bastian!

Schulmeister.

Woher des Weges? ja — aus dem aufgespreizten Rachen des Todes! aus denen Krallen der Verwesung.

Der Kleine.

Tre, tre, teng! attaquirt!

Schulmeister.

Was ist das? so ist man denn nirgends sicher! überall das Mordgeschrey!

Grenadier.

Hau ihn nieder, Kleiner, hau ihn nieder!

Schulmeister.

So etwas muß man der Jugend nicht lehren!

Grenadier.

Sein Säbel ist ja nur von Holz.

Schulmeister.

Gleichviel — der Satan kann sein Spiel dabey haben — bey meiner Jugend habe ich das Soldatenspiel ganz abgestellt — der dabey betreten wird, bekömmt einen derben Schilling. Unser Dorf ist ganz belegt; das Kriegsvolk schlaft in unseren Betten — ist Herr von unseren Zimmern — ißt und trinkt, was vorhanden ist — aus lauter Furcht bin ich davon geloffen — die Mühle ist abseitig, dacht' ich in meiner Einfalt — dorthin will ich mich flüchten, bis Fried' im Lande ist!

Die Müllerinn.

Das ist der Herr Schulmeister von Jungensau! Es ist der größte Hasenfuß in der ganzen Gegend.

Vierte Scene.

Der Müller, Vorige.

Müller.

Lieber, goldener Herr Grenadier! Soldaten kommen auf die Mühle zu — ich bin ein geschlagener Mann — sie werden uns plündern!

Schulmeister.

Wär' ich geblieben, wo ich war! jetzt finden Sie meinen ganzen Schatz beysammen, ohne Mühe!

Müllerinn.

Seyd nicht so kleinmüthig, haben wir nicht die Sabelquardi, der wird uns schon schützen: das ist ein guter Mensch!

Schulmeiſter.

Der Luzifer iſt es in eigener hoher Perſon mit einer Grenadiermütze auf dem Haupte!

Müller.

Ich höre Sie ordentlich ſchon gehen, obwohlen ſie noch jenſeits des Baches ſind; Herr Grenadier! wenn ſie uns verlaſſen, ſo ſind wir alle hin!

Der Kleine.

Soll ich einhauen? tre tre teng! (ab).

Schulmeiſter.

Du gottloſes Kind! Sie könnten ja glauben, daß es Ernſt iſt!

Müller.

Ich will dir den Mund zuſtopfen, du Wechſelbalg!

Grenadier.

Das iſt mein Mann — mehr, als ihr langbärtigen Bärenhäuters! wer Furcht zeigt, iſt ſchon mißhandelt. Fürchtet nichts, ich will ſie ſchon abweiſen!

Müllerinn.

Hab ichs nicht geſagt: das iſt ein guter Menſch! dafür hab' ich ihn auch geheilt und gepflegt.

Müller.

Was thun ſie denn gewöhnlich mit denen armen Leuten?

Grenadier.

Sie ziehen Ihnen die Haut ab, und ſpannen ſie auf die Trommel!

Schulmeiſter.

Dazu nimmt man ja ſonſt nur Eſelshäute!

Grenadier.

Eben deßwegen! ihr ſeyd ein Paar ordentliche Helden, verbergt euch in Weibskleider; da gehört ihr hin!

Müller.

Ey beyleibe! auf das Weibsvolk gehen ſie nicht anders, als wie ein Habicht auf die Hühner!

Fünfte Scene.

Man klopft an der Thüre. Vorige.

Schulmeiſter.

Das Sterbſtündlein iſt da! laß uns von hinnen ſcheiden!

Stimme (von außen.)

Aufgemacht! wir wollen ſehen, wie reich ihr ſeyd.

Schulmeiſter.

Aus iſt es — rein aus.

(Der Müller und der Schulmeiſter drücken ihre Furcht komiſch aus).

Grenadier.

Auf weſſen Befehl ſeyd ihr hier?

Stimme (von außen.)

Nun warte, du Mehlſack — dir werden wir Befehle vorzeigen — ſchlagt die Thüre ein.

(Man ſtößt mit Kolben gegen die Thüre.)

Grenadier.

Ich bin auf höhern Befehl als Salva quardia hier — wollt ihr Reſpect haben, ihr Schwerenöther! Soldaten wollt ihr ſeyn? elende Nachzügler ſeyd ihr, die ſtatt fechten — plündern — mit dem Troſſe hintenherziehen, und verlaſſene Hütten beängſtigen. Im Nahmen des Commandirenden fort, oder ich laſſe Sturm läuten, und euch von den Bauern erſchlagen.

(Gemurmel von außen).

Müllerinn.

Mir iſt um kein Pflaſter leid, das ich ihm auf den bleſſirten Fuß gelegt habe!

Schulmeister.

Traut ihm nicht; er ist mit ihnen einverstanden!

Müller.

Das ist auch möglich!

Müllerinn.

Er ist ein Narr, Herr Bastian! sind sie schon fort?

Grenadier.

Sie ziehen brummend ab! so lange Einzelne kommen, bin ich euch Mann genug! habt ihr ausgezittert, ihr Hasenfüße! Jetzt Wein her! wir wollen denen Herren Courage zutrinken!

Müllerinn.

Ich will vom Besten holen! Courage werden Sie sich wohl keine trinken — aber Räusche — Courage, ja! der da treibt seine Rinder herum, und der prügelt höchstens sein Weib! so weit reicht ihre Courage! (ab).

Sechste Scene.

Vorige ohne Müllerinn.

Schulmeister (seitwärts zum Müller).

Nachbar, ihr werdet mich doch aufnehmen — omnia mea mecum porto! wenn man mir diesen Bündel wegnimmt, so bin ich ein todter Mann!

Müller.

Bleib der Schulmeister nur hier! je mehrere wir sind, desto besser ist es.

Schulmeister.

Dem grimmigen Musje trau ich ohnehin nicht — ich wollte wetten: er hat Böses im Sinne! und wie er gleich

bey meinem Eintritte mit meiner Ehrwürdigkeit gefrevelt hat — ich bin doch eine respectable Person — ich!

Müller.

Wir müssen ihm doch gute Worte geben: wenn er will, so jagt er uns alle hinaus!

Schulmeister.

Leider! er hat ja einen Säbel!

Müller.

Wie er herumgeht, wie ein Pfau!

Schulmeister.

Wie er die Schlösser an den Kästen betrachtet, wie ein Rabe — Nachbar, Nachbar! das Ding ist nicht richtig!

Grenadier.

Element, wenn ein Dritter dabey ist, so ist es unartig, daß zwey solche Maulaffen still mit einander plaudern!

Schulmeister.

Wir haben uns von Dero Liebenswürdigkeit viel gutes erzählt —

Müller.

Und es schickt sich nicht jemanden ins Gesicht zu loben.

Siebente Scene.

Die Müllerinn bringt Wein, Vorige.

Müllerinn.

Das ist vom gewissen Fasse im Winkel, wo die schwarze Katze darauf sitzt!

Grenadier.

Da setzt euch her, und trinkt: es wird wohl der Abschiedstrunk seyn!

Müllerinn.

Hört er's, Bastian! der Abschiedstrunk! er geht mit Mord und Todtschlag um!

Müller.

Ich will nichts vom Abschiedstrunke hören.

Grenadier.

Im Kriege geht's nicht anders! kaum lernt man sich kennen, so kömmt der Knochenmann, und reißt die Bekannten aus einander! was kümmert's uns! gestorben muß es einmahl seyn! angestossen! und ausgeleert!

Schulmeister.

Ich trinke keinen Tropfen, und wenn ich auf ewig den Wein verreden müßte.

Müller.

Wie kann man denn mit gutem Herzen trinken, wenn der Herr vom Sterben dabey discurirt?

Müllerinn.

So will ich anstossen: es lebe unser braver Grenadier, und alle jene, die so gelebt haben, daß Sie sich vor dem Sterben nicht fürchten!

Grenadier.

Brav! recht brav! Mütterchen, du wirst mir alle Tage lieber! ewig Schade, daß du mit dieser Schlafmütze da verheirathet bist!

Schulmeister.

Hört er's, Nachbar, so machen Sie's alle! erst essen und trinken Sie auf, was sie finden — dann setzen sie den Weibern Würmer in die Ohren!

Grenadier.

Und er, schwarzer Schulmonarch, Geissel der Gassenbuben, Verleiher der Patzen und Schillinge, will nicht mit

trinken — mordelement, ich will doch nicht hoffen, daß ihm die Gesellschaft zu schlecht sey, he!

Schulmeister.

Viel zu noble — viel zu noble!

Grenadier.

Die Mütze ab — die Gläser in die Hand! — parirt, wenn ich commandire: so! habt Acht: der Kaiser soll leben! — nun, das Donnerwetter soll den auf den Hals fahren, der noch ansteht!

Alle.

Vivat, Vivat.

Grenadier.

Schulmeister, es ist ewig Schade, daß ihr nicht Soldat geworden seyd.

Schulmeister.

Habe nie dazu Beruf gehabt; denn ich habe gar friedfertiges Blut.

Grenadier.

Er ist so hübsch gewachsen — er könnte Regimentsschulmeister werden?

Schulmeister.

Da würde wohl der Schulmeister von seinen Kindern Schläge bekommen, statt daß es sonst umgekehrt ist.

Grenadier.

Setz' er einmahl die Mütze auf: sie muß ihm herrlich stehen!

Schulmeister.

Das sind Werberpfiffe, das kenn' ich schon — ich protestire.

Grenadier.

Element — ich will's haben — entweder er muß sich mit mir raufen, oder die Mütze aufsetzen.

Müllerinn.

Potz Hasenfüße und kein Ende — in der Mütze wird doch keine Schlacht stecken!

Schulmeister.

Ich weiß schon, was dahinter steckt!

Grenadier (der ihm die Mütze mit Gewalt aufsetzt).

Jetzt steckt ein Esel dahinter! Schlag' ein, Kamerad! Du hast auf des Kaisers Gesundheit getrunken — du hast die Mütze aufgesetzt: jetzt gehörst du unser! Statt dem A B C wirst du jetzt halb rechts und halb links lernen!

Schulmeister.

Das heißt den Spaß zu weit getrieben; ich bin eine öffentliche Person!

Grenadier.

Statt dem Patzenferl bekommst du einen Säbel — statt der Ruthe eine Muskette — statt Kindern mußt du Feinde schlagen.

Schulmeister.

Ich schlage niemanden, der nicht um die Hälfte kleiner ist, als ich bin. Liebe Nachbarsleute, so helft mir doch; ich tauge wahrhaftig zum Soldaten, wie der Hund zum Leuterschlagen!

Grenadier.

Lauter Ausflüchte! du mußt mein Kamerad werden — wir haben alle Professionen — nur ein Schulmeister geht uns noch ab!

Achte Scene.

Müllerbursche, Vorige.

Müllerbursche.

Laufe, was laufen kann; sie werden gleich da seyn.

Müller.

Wer denn?

Schulmeister.

O du Tag der Trübsale! erschrecklicher Tag.

Grenadier.

Alle guten Dinge sind drey, das ist der dritte Hasenfuß.

Müllerbursche.

Was Hasenfuß! sie kommen die Mühle auszuplündern; ich war auf'm Ruckerlberge droben, da seh' ich auf einmahl so ein paar duzend Soldaten daher kommen; sie sehen freylich nicht so hübsch aus, wie der Herr da — ich bin von Natur aus vorsichtig und mache mich ins Gebüsch, sie legen sich auf den Rasen nieder, und betrachten die Mühle im Thale mit so gewissen Augen, als wie ich die Braten anschaue; — „hier wollen wir ruhen, sagt einer, bis es Abend wird, dann wollen wir hinunter; die Müller haben Geld." Ich bin auf dem kürzesten Wege mehr herab gefallen, als gegangen, um euch die saubere Nachricht zu bringen; mein Festtagsgewand hab' ich schon zusammen gepackt, jetzt bring' ich mein junges Leben in Sicherheit.

Müllerinn.

Unser Herr Grenadier wird uns schon schützen.

Grenadier.

Jetzt ist es Zeit! Bursche, sage nicht, daß es Soldaten waren, die das sagten: Marodeurs sind sie! oder ich reiße dir einen Flügel vom Leibe.

Müllerbursche.

Was weiß denn ich, zu was für einem Regimente sie gehören?

Schulmeister.

Wär' ich lieber zu Hause geblieben, so wär' ich doch auf meinem Bette gestorben.

Müllerbursche.

Thut jezt, was ihr wollt': ich habe gethan, was zu thun war — in der andern Welt kommen wir alle wieder zusammen.

(ab).

Neunte Scene.

Vorige, ohne den Müllerburschen.

Grenadier.

Es wird mir schwer, aber es muß seyn! (er stellt sich mitten ins Zimmer, und zieht den Säbel).

Schulmeister.

Der wird indessen langsam anfangen!

Müller.

Was wird aus uns werden.

Grenadier.

Element, glaubt ihr denn, ich sey euer Narr! ich habe euch umsonst die Ehre erwiesen, mit euerm Hundeloch da so lange vorlieb zu nehmen?

Müllerinn.

Er spaßt schon wieder; aber lieber Herr, die Gefahr ist nahe — wir wollen morgen wieder spassen.

Grenadier.

Was spassen, mit euch, Gesindel! Geld heraus sag' ich — alle Kostbarkeiten her — alles gehört mein, oder ich haue euch in ein Ragout zusammen.

Schulmeister.

Was hab' ich gesagt? da habt ihr die Bescheerung.

Müllerinn.

Erinnert euch doch, wie ich euch als verwundet ins Haus nahm, euern Fuß hab' ich geheilt, ihr müßtet recht schlecht seyn, wenn ihr das vergessen könntet.

Grenadier.

Keine Sylbe weiter, alte Meduse! wer sich rührt, der ist schon todt! ich werde doch mit euch fertig werden! heraus sag' ich, mit allem euern Gelde, heraus mit Silber und Perlen — oder ich lasse mir die Unbequemlichkeit theuer bezahlen, wenn ich selbst suchen muß.

Müller.

Weib, gib die Schlüsseln — ich will (leise) ihm nur etwas geben, damit er sich trollt!

Müllerinn.

Der Himmel vergib mir die Sünde: aber wer soll Gutes thun, wenn es solchen Undank gibt?

Grenadier.

Keine Minute habt ihr mehr Zeit — (Müller schleicht mit den Schlüsseln fort) wohl, so will ich selbst Haussuchung halten.

(Der Schulmeister hat sich in einen Hängkasten geschlichen, der Grenadier reißt die Kästen auf — streuet die Wäsche heraus, wirft Bettzeug im Zimmer herum — zerhackt Tische und Stühle — er stürzt in die Kammer).

Müller.

Am Ende bringt er uns noch um.

Schulmeister.

Wie habt ihr ihm trauen können; er sieht ja aus wie ein türkischer Menschenfresser! (Grenadier mit Geldsäcken, Silber ꝛc. das er alles in seinen Tornister packt) Nicht wahr, ich

bin ein guter Spürhund — ja, das Geld wittere ich aus, und wenn es zehn Klafter unter der Erde läge! — Schulmeister, du glaubst vielleicht leer auszugehen — heraus mit deinen Schätzen.

Schulmeister (fällt auf die Knie).

Da nehmt den ganzen Plunder — schenkt mir nur das Leben.

Grenadier.

Das ist das, was am allerwenigsten werth ist — das magst du behalten! jetzt hab' ich genug — wenn andere nachkommen, die etwas haben wollen, so zeigt ihnen nur die Zerstörung Jerusalems, und sagt: der Grenadier Klein habe sich die Freyheit genommen, ihnen zuvorzukommen. Aufs Wiedersehen — leb wohl, Alte; du wirst doch deinem Pazienten einen Schmatz nicht versagen?

Die Müllerinn.

Ich küsse lieber den Vizlipuzli, als einen solchen undankbaren Patron!

Grenadier (küßt sie mit Gewalt, die Müllerinn schreyt).

Recht vom Herzensgrunde! gebt mir die Hände, ihr beyden Weltbezwinger! Element! wollt ihr, oder nicht? (die beyden Männer reichen ihm die Hände; er drückt sie, daß sie schreyen). Einen deutschen Händedruck können die Bärnhäuter nicht einmahl ertragen. Ihr werdet doch an mich denken, nicht wahr? wollt ihr sprechen, oder nicht?

Die Müllerinn.

Ich werde mich täglich in meinem Gebethe an ihn erinnern, damit er sich bessere, und nicht mehr so undankbar werde!

Schulmeister.

Ich werde recht oft an ihn denken, (für sich) so oft ich einen gemahlenen Teufel sehe!

Müller.

So oft es möglich ist, werden wir uns an ihn erinnern.

Grenadier.

So recht, ihr habt mir ja alles recht gerne gegeben, nicht wahr!

Schulmeister.

Recht vom Herzen gerne!

Müller.

Wann der Herr nur damit zufrieden ist!

Grenadier.

O ja, recht zufrieden! Adieu! wenn ich erschossen werde, so beerbt mich mein Nebenmann, oder der Feind! aufs Wiedersehn, sag' ich, wenn ihr wieder Geld habt. (ab).

Zehnte Scene.

(Es wird Nacht).

Vorige, ohne Grenadier.

Die Müllerinn (weinend).

Alles, alles hat er uns genommen.

Schulmeister.

Wie vielen hundert Buben muß ich wieder das A B C einprügeln, bis ich mir einige Kreutzer zur Seite legen kann.

Müller.

Wie viele hundert Metzen müssen in die Mühlen wandern, bis ich mir nur einen Rock machen lassen kann.

Müllerinn.

Er hätte verderben müssen — hätte ich mich seiner nicht

angenommen; und mit ſolchem Lohne bezahlt er mir Mühe, Pflege, Pflaſter und Salben, Speiſe und Trank.

Schulmeiſter.

Weil, ihr lieben Leute, euch gar nicht auf Geſichter verſteht? ſieht der Kerl nicht aus, wie Belzebubs, Feldoberſt.

Müllerinn.

Eine Sabelquardi mußten wir ja haben — wer hat ihm ins Herz ſehen können.

Schulmeiſter.

Salva quardia heißt es — auf franzöſiſch Saufgard — da kann man ihn ja belangen — von welchem Regimente iſt er denn?

Müllerinn.

Von dem Regimente zu Fuß.

Müller.

Der Regimenter zu Fuß gibt es viele — wir hätten ihn darum fragen ſollen.

Schulmeiſter.

Proſit, das würde er nicht geſagt haben.

Müller.

Das iſt zu viel — wir mußten ihn erſt kuriren, damit er mit unſeren Sachen davon gehen konnte.

Schulmeiſter.

Man ſoll ſich nie in Sachen mengen, die uns nichts angehen. Was hat die Frau Gebietherinn dafür gekonnt, daß der Menſch in Fuß geſchoſſen worden iſt — nichts! Folglich iſt derſelben die Wunde ganz und gar nichts angegangen; er hätte ſich von dem kuriren laſſen ſollen, der ihn geſchoſſen hat.

Müller.

Still — ſt! ich höre Getöſe!

Schulmeiſter.

Ja, wahrhaftig — wir haben am längſten gelebt!

Müllerinn.

Was können ſie uns noch nehmen, als das Leben — wo iſt mein Sohn? — den will ich aufſuchen, und wenn es ſeyn muß, mit ihm ſterben! (ab).

Schulmeiſter.

Sie lärmen ſchon in der Nähe — (er ſieht durch die Thüre) es iſt keine Flucht — wo verbergen wir uns? — die Jugend wird untröſtlich ſeyn über meinen Verluſt!

Müller.

Wenn der Menſch noch ſo arm iſt, ſo will er doch leben! ich verſtecke mich hinter den Ofen — ſuch ſich der Schulmeiſter auch einen Winkel aus.

Schulmeiſter.

Der Todesſchweiß ſteht mir auf der Stirne — wo flüchte ich mich hin — ich will mich unter den Strohſack begraben.

(Müller verbirgt ſich hinter den Ofen — Schulmeiſter unter dem Strohſacke im Bette, der Lärm kömmt immer näher — die Thüre wird aufgeſchlagen).

Eilfte Scene.

Marodeurs kommen hinein acht bis zehn an der Zahl.

Erſter.

Das ganze Haus iſt ausgeſtorben. — Alle Wetter, da haben ſie uns ja das Neſt leer gelaſſen.

Zweyter.

Man iſt uns zuvorgekommen! die haben das Handwerk verſtanden; es ſieht aus, wie ein Schlachtfeld.

Erſter.

Warum ſind wir ſo lange auf der faulen Haut gelegen — jetzt wiſcht euch das Maul ab — der Braten iſt fort; — uns haben ſie die Knochen übrig gelaſſen.

Zweyter.

Durchſucht alles — vielleicht findet ſich doch noch etwas, was des Mitnehmens werth iſt.

Erſter.

Habe mich ſo auf die Mühle gefreut! denn Müller, Fleiſcher und Bäcker haben immer hübſche, große Sparröpfe, und jetzt haben wir das Nachſehen.

Zweyter.

Und die Strafe obendrein, wenn wir entdeckt werden — denn hörſt du: der alte General ſpaßt nicht: Strick den Marodeurs — das iſt ſo ſein Lieblingsſpruch. — Findet ihr denn gar nichts —

Erſter.

Im Strohſacke kann etwas ſtecken — (ſticht mit den Bajonetten hinein).

Schulmeiſter.

Pardon — Pardon!

Erſter.

Auch der Ofen iſt lebendig! ſieh da, guten Abend, Landsmann — (er zieht den Müller herunter).

(Schulmeiſter hat ſich im Bette kniend aufgerichtet und faltet die Hände).

Zweyter (lacht).

Was iſt denn das für eine lächerliche Figur?

Schulmeiſter.

Ich bin arm, wie eine Kirchenmaus — wenn ſie mich

umkehren, so fällt kein Heller heraus; ein nobler Kamerad von Ihnen hat reine Arbeit mit meinem Eigenthume gemacht.

Müller.

Mir ist es eben so gegangen: nichts hab' ich mehr — lassen Sie uns nur das Leben!

Erster.

Was kümmert uns euer Leben, aber die Wahrheit rath ich euch zu sagen. — Habt ihr euch etwas verborgen — und finden wir's — dann soll euch das Donnerwetter auf den Hals fahren!

Müller.

Suchen Sie alles aus — kehren Sie die ganze Mühle um.

Schulmeister (kehrt seine Taschen um).

Überall nichts — gar nichts —

Zweyter.

Laßt uns die Kammer durchsuchen —

Zwölfte Scene.

Müllerinn mit dem Kleinen stürzt ihnen entgegen,

Vorige.

Müllerinn.

Da ihr Ungeheuer, nehmt auch dieß, und dann bringt mich um!

Erster.

Behalte deinen Buben — wer soll den füttern?

Müllerinn.

Da seht: das hat einer der Eurigen gethan, den ich verwundet ins Haus genommen habe — den ich pflegte, wie meinen Sohn — den ich geheilt habe, besser als ein Dorfbalbierer — so hat er uns belohnt!

Erſter.

Der iſt ſchlechter als wir ſind!

Zweyter.

Es iſt nichts zu finden — laßt uns fortgehen.

Erſter.

Das heißt ja ſo nur die Zeit unnütz verlieren — tröſtet euch: der Frieden macht alles wieder gut! kommt Kameraden!

(Alle ab).

Schulmeiſter.

Gevatter — das war eine Angſt!

Müller.

Die Erinnerung wird mich noch ums Leben bringen.

Schulmeiſter.

Jetzt wird es wohl ruhig werden! gehen wir ſchlafen, denn ich bin völlig matt von Schrecken und Entſetzen!

Müller.

Hunger, Durſt, Angſt, Zorn, o ich möchte ſchlafen, um nie wieder wach zu werden!

Müllerinn.

Geh ins Bett (zum Kleinen). ich komme bald nach.

Der Kleine.

Gute Nacht! ich werde nicht ſchlafen können, wenn unſer guter Soldat fort iſt. (geht ab).

(Die Müllerinn räumt das Bettzeug zuſammen).

Schulmeiſter.

Wir werden recht alt werden, weil wir heute nicht geſtorben ſind!

Müller.

Die Bettler werden gewöhnlich alt.

Schulmeister.

Aber hab ich nicht aus voller Kehle um Pardon geschrien, als sie mit denen Spitzen in den Strohsack stechen wollten? das war ein verdammter Streich!

(Es wird an der Thüre geklopft).

Müller.

Noch kein Ende — es kann in einem großen Einkehrhause nicht ärger zugehen, als heute auf dieser abgelegenen Mühle!

Schulmeister.

Das Schicksal will's! wir können ihm nicht entgehen!

Müllerinn.

Mir ist es jetzt schon einerley! herein, wer draußen ist — (sie öffnet die Thüre) und Lust hat: die Armuth zu sehen.

Dreyzehnte Scene.

Der Grenadier, Vorige.

(Allgemeines Erstaunen).

Grenadier.

Als ich hörte, daß ein ganzer Trupp von Marodeurs auf den Weg hierher sey, so sah ich die Unmöglichkeit ein, euch gegen ihre Plünderungssucht zu beschützen. Ich hätte freylich für euern Schutz mich mit ihnen herum gebalgt — allein ich hätte unterliegen müssen, und dann wäre sogar euer Leben gefährdet gewesen. Hätte ich euer Geld und eure Kostbarkeiten zur Aufbewahrung euch abgefordert — so würdet ihr sie mir nicht anvertraut haben — ich mußte also mit Gewalt nehmen, was ich beschützen wollte. — An der Angst sterben sie nicht — dacht' ich — die Marodeurs werden kom-

men, nichts finden und wieder abzieh[illegible] — ich war in der Nähe versteckt — ich sah meine List gelingen, die Armee ist im Marsche — in einer halben Stunde ist [illegible] frey — es geht vorwärts zur Schlacht — du hast [illegible] Eigenthum wieder: es wird um keinen Hellerwe[illegible] fehlen.

Müllerinn.

Also doch wahr: Menschenliebe trägt Zinsen! mein Herz hat mich nicht betrogen — du bist ein guter Mensch.

Müller.

Ich darf also meine Sachen aufheben.

Grenadier.

Donnerwetter! was du dumm fragst — sie gehören ja nicht mein.

Schulmeister.

Die meinen wird er wohl behalten, weil ich ihm den Fuß nicht verbunden habe.

Grenadier.

Schulfuchs, dich sollt' ich zwar ein wenig zausen, weil du so wenig Vertrauen zu mir hattest, und diesem Rocke nichts gutes zutraust — lerne, alter Perückenstock, die Menschen kennen, wenn du die Jugend unterrichten willst — lerne, daß unter diesem Rocke das Herz — mit menschlichen Leiden vertraut — besserer Gefühle fähig ist, als das eines ausgetrockneten Schulpedanten; daß eine große Armee nicht aus lauter Tugendspiegeln bestehen könne — daß aber jeder brave Soldat den Plünderer verachtet. — Da nimm den Bettel hin, und zieh künftig den Hut ab, wo du einem Manne begegnest, der für sein Vaterland geblutet hat.

Schulmeister.

Ich bin ein ABCSchütz — ich seh' es ein — ein alter Esel bin ich — schimpft mich alle — ich hab' es verdient.

Müllerinn.

Bleibe bey uns, redlicher Mann!

Grenadier.

Hier sind auch meine ersparten Groschen — verwahrt sie mir; komm' ich glücklich zurück, so zieh' ich mich zu euch — und arbeite, lebe und sterbe bey euch — trifft mich eine Kugel, so gehören sie euerem Sohne — der Junge wird brav.

Müllerinn.

Wir lassen dich nicht fort — du mußt bey uns bleiben.

(Man hört ferne trommeln).

Grenadier.

Hört ihr den Ruf? — ich kann gehen, und sollte nicht dabey seyn, wo geschlagen wird? das soll mir keiner nachsagen — ich rücke beym Regiment ein — wie gesagt — erlebe ich den Frieden, so komm ich zu euch — lebt wohl — erinnert euch meiner!

Müllerinn (weinend).

Gott schütze ihn — es ist ein guter Mensch.

Müller (auch weinend).

Bückt euch doch, damit euch die Kugeln nicht treffen!

Grenadier.

Aufs Wiedersehen. (reißt sich los).

(Der Vorhang fällt.)

Die Heirath

durch die Güter-Lotterie.

Ein lokales Lustspiel in einem Aufzuge.

Personen.

Eustach Holorich, Amtmann.
Schieberl, sein Schreiber.
Baberl, seine Wirthschafterinn.
Gerichtsschreiber Rechtsfeind.
Laufzu, der Wienerbothe.

Erste Scene.

Zimmer des Pflegers.

Holprich (im Schlafrocke.) Baberl.

Holprich (revidirt das Kuchelbüchel.)

Nein, das ist zu arg, was braucht man mehr in ein Trauerspiel zu gehen — ein Blick in's Kuchelbüchel ist heut zu Tage Trauerspiel genug! — Das heißt mich plündern, ausziehen, zum Bettler machen. — 6 fl. der gestrige Tag, und was haben wir gehabt? eine Suppe, in der der Reis herumgeschwommen ist, daß man ein' Kahn gebraucht hätte, um ihn aufzufischen! — ein Stück Fleisch, und drey Stücke Bein, und drey Gabelvoll Zuspeise, daß ein zweyjähriges Kind nicht satt dabey geworden wäre. —

Baberl.

O Geduld verlaß mich nicht! —

Holprich.

Meine liebe Baberl, so kann's mit uns nicht gehen.

Baberl.

Ich weiß nicht, was der g'strenge Herr will; der g'strenge Herr hat so einen gesegneten Appetit, daß ich für drey Personen auf ihn allein antragen muß — ich kann wirken — ich bin eine honnette Person, ich, die dem Kuchelbuchel

keine Watschen zu geben gewohnt ist; (weint) der g'strenge Herr greift mich bey meiner Ehre an, und die Ehre bey einem Frauenzimmer ist zerbrechlich, wie's Glas.

Holprich.

Es gibt auch dickes Glas, das nicht sobald bricht. — Wo soll ich hinkommen mit den Ausgaben?

Baberl.

Der g'strenge Herr thut g'rad so, als wenn er keinen Hund vom Ofen zu locken hätte — ey ja wohl, wir wissens doch — heraus einmahl mit den alten Thalern aus den Kästen, es ist Zeit, daß die Gefangenen auch wieder in die Luft und unter die Leute kommen — ich bin seelengut, und kann schweigen, wie ein Stock, aber wenn mir die Zunge mit Gewalt gelöst wird, so muß es heraus.

Holprich.

Baberl — Baberl — wo bleibt der Respect?

Baberl.

Bey den anderen — prostituiren laß ich mich nicht, und s'Wahrheitsagen ist meine Passion.

Holprich.

Wir werden es ändern — hier ist das Geld — wir werden's ändern; es gibt Wirthschafterinnen genug, die gerne zu ledigen Herren in Dienst gehen. —

Baberl.

Ich könnte, wenn ich so wär, wie andere Plaudertaschen, den Dienst des g'strengen Herrn jetzt in der größten Geschwindigkeit einen Schnackerldienst heißen; ich könnte sagen, daß ich in einem Jahre in diesem Hause mehr Hunger gelitten habe, als in meinem ganzen Leben — daß ein Frauenzimmer in meinen jungen Jahren, viel üble Nach-

reden in einem Dienste riskirt, wo keine Frau im Hause ist, — daß der g'strenge Herr das Korn verderben, und den Wein zu Essig werden läßt, eh er es verkauft — doch ich bin eine sanftmüthige Person, und sage gar nichts; sondern ich denke mir meinen Theil, und gehe stillschweigend ab. (ab).

Holprich.

Hat eine Viertelstunde lang — es klar und bündig von sich gegeben, und behauptet, daß sie nichts gesagt habe — nein, so kann es nicht geh'n! ich habe zwar das Heirathen verredet auf Lebenszeit! denn ich habe das Brautkleid schaffen — das Füttern der Hochzeitsgäste — das Miteſſen einer Ehehälfte, und der Himmel weiß es, den Appetit hungriger Frazen, entsetzlich gescheut; allein die Dienstbothen bringen auch keine Interessen ins Haus; wenn die Gattinn auch schmale Bissen essen muß, so richtet sie doch den Mann nicht aus — ja, es heißt zwischen zwey Übeln das kleinere wählen. Holprich, suche deine Liebenswürdigkeiten zusammen, und beglücke ein reiches Weib mit deiner Hand! — welche nimmst du dir? St — still draußen im Vorzimmer, ich will denken.

Dritte Scene.

Schieberl, Holprich.

Schieberl.

Er ist allein! Muth gefaßt, Schieberl, der Augenblick ist günstig — deine ganze Gestalt sieht dem gierigen Hunger eines Gelehrten gleich, und unterstützt deine Rede. (laut). Herr Amtmann!

Holprich.

Stockfisch, warum stört er mich? ich bin in Gedanken.

Schieberl.

Ein Sterbender kann nicht warten.

Holprich.

Was soll's seyn?

Schieberl.

Legen sie ihre Hand daher, und daher, und hierher — was greifen sie?

Holprich.

Knochen!

Schieberl.

Recht so — Knochen und nichts als Knochen, das sind die traurigen Folgen Ihrer Besoldung und Ihrer Kost.

Holprich.

Soll ich ihn etwa wie die Gänse schoppen lassen, damit er fetter wird?

Schieberl.

O wär ich eine Gans, mir wäre besser, als daß ich, **salva venia**, ihr Schreiber bin! mit runden, vollen Backen bin ich in dieses Haus gekommen, und jetzt bin ich in eine Häringsseele verwandelt. Der Mensch lebt nicht von der Luft allein, er muß auch dann und wann ein Stück Fleisch zu nagen haben — Herr Holprich, mein verschwundenes Fett haben Sie auf Ihrem Gewissen!

Holprich.

Heute ist ja die Hölle los, um mich zu martern; hat er nicht die Kost an meinem Tische — hat er nicht jährlich 40 fl. Gehalt auf Kleidung und Rekreation.

Schieberl.

Halten sie ein, sie haben mit wenigen Zügen das Bild meines Unglücks gemahlt! drey Löffel Suppen — die Kno-

chen vom Fleisch, und zwey Gabeln Zuspeise nennen sie eine Kost? Den Wein kenne ich nur noch aus den Schriften der Dichter, die auch öfter davon schreiben, als sie ihn trinken können. Fünfzig Gulden muß ich jährlich dem Schuster bezahlen, weil Hände und Füße bey Euer G'strengen den Botendienst versehen müssen; ich habe ausgerungen, und habe nur eine einzige Bitte.

Holprich.

Und die wäre?

Schieberl.

Entweder lassen mich Euer G'strengen mit den Dreschern essen, oder lassen sie mich einsperren; denn die Arrestanten sind Alle wuzerlfett. Sie müssen's also viel besser haben, als ich!

Holprich.

Weiß er, daß ich ihn zum Teufel jagen werde, er will mit den Dreschern essen — er? was leistet denn er, im Vergleich mit den Dreschern, mir für Dienste?

Schieberl.

Dresch' ich nicht alle übersetzten Rechnungen aus, die ihre Cassa füllen — sitz ich nicht den ganzen Tag am Schreibtisch, als wär' ich und der Schreibtisch zusammen gewachsen? ist mir nicht oft Abends der Mittelfinger vom Federhalten ärger aufgeschwollen, als wenn ich 'n Dreschflegel in der Hand gehabt hätte — und endlich und letztlich und schließlich: muß ich nicht die schlechten Aufsätze von Euer G'strengen abschreiben, ohne Euer G'strengen für die hundert Böcke die darin sind, einen Schilling geben zu dürfen? Das ist eine Aufopferung für einen Menschen, wie ich bin, der

in der Trivialschule im Lichtenthal in der dritten Classe der Erste gewesen wäre — wenn nicht dreyßig vor seiner gewesen wären. O ich bin ein Mensch, auf dem man Holzhacken kann; aber der Hunger thut weh, und wenn ich den Trost nicht hätte, daß gewöhnlich Talente verhungern müssen, ich hätt' es längst geändert.

Holprich (für sich).

Wenn ich für 40 Gulden wieder so einen Esel fände, ich jagte den auf der Stelle fort. (laut) Herr Schieberl, ich werde sehen, was zu thun ist.

Schieberl.

Die Sache leidet keinen Aufschub, denn ich bin schon ordentlich schwach. Bedenkens Euer G'strengen, denn g'schieht keine Abhilfe, und muß ich verhungern, so heißt's im Todtenzettel: Herr Jeremias, Ezechiel, Habakuk Schieberl ist in seinen besten Jahren an der Kost des Herrn Amtmanns Holprich gestorben —

Vierte Scene.

Laufzu, Vorige.

Laufzu (ganz bepackt).

Da wär' ich.

Schieberl.

Der Wienerbothe — bringst du mir Labsal?

Laufzu.

Ist das eine Medizin, so wird's in dem Packel seyn. G'strenger Herr, der Justiziarius Rechtfeind ist unten — ich soll's Ew. G'strengen stecken, hat er g'sagt.

Holprich.

Ich eile zu ihm. Herr Schieberl, empfang er die Wienerpalette; aber nehm' er sich in Acht, daß nichts hängen bleibt.

(ab).

Schieberl.

Elender, mir das? — dein Glück, daß wir nicht in den Ritterzeiten leben — er hätte mich nicht ungeahndet beleidigt. — Lieber Laufzu, wie ist's gegangen?

Laufzu.

Auf den zwey schlechten Füßen bis Wien und wieder zurück; na, was will man machen? es ist halt doch ein gewisses und ein ruhiges Brod um einen Bothendienst.

Schieberl.

Warst du bey meiner gnädigen Mama — was hat die Gute gemacht?

Laufzu.

Sie hat just beym Hausmeister den Boden aufgewaschen.

Schieberl.

Siehst du das Schicksal! mein Vater war fürstlicher Futterknecht, und so geht es seiner Witwe! — Menschen steigen, Menschen fallen — das ist Völkerloos! — Hat sie mir kein Geld geschickt?

Laufzu.

Ja, da bin ich schön angekommen. Der liederliche Bursche soll mir eines schicken, hat sie gesagt, und hat noch allerhand Titeln für den Herrn Schieberl mir mitgegeben.

Schieberl.

Das Schicksal prüft, der feste Mensch steht unerschrocken. Nur zu — nur zu — mich wirft nichts um, es müßte denn ein ausgekommener Ochs seyn. — Hast du meine

theure Marie, die Kellnerinn beym goldenen Bockshörnlein nicht gesehen?

Laufzu.

Es hat nicht seyn können, denn sie ist vor drey Tagen mit einem Marqueur durchgegangen.

Schieberl.

Mehr noch auf diese Hörner — nur noch mehr! ich lächle, und wanke nicht — es kommt dick — aber tralalalara — tralalalara — ich stehe fest. — Her mit den Packetten für andere, weil für mich keines da ist.

Laufzu.

Da — Nro. 1. 2. 3. 4. 5.

Schieberl.

Schau — da ist doch ein Brief für mich! von meinem Ami, dem Lichtputzer Tonerl. Was schreibt der edle Mensch? (er liest). Ha! ist's möglich? Ich muß nur in meine Vormerkung sehen — 12348 — richtig.

Laufzu.

Herr Schieberl, ist ihm nicht gut?

Schieberl.

Gut, sehr gut, recht gut, seelengut — (er lacht). Jetzt kann's gehen — (er wischt sich Thränen ab) wenn's ginge? Ich bin doch ein schwacher Mensch!

Laufzu.

Er lacht und weint — er wird doch nicht das bissel Verstand verloren haben, das er gehabt hat.

Schieberl.

Mein lieber Laufzu, es gibt Dinge unter dem Monde, von denen sich kein Bothe etwas träumen läßt. Was ist ein Bothe? ein unbeschriebenes Blatt Papier, das nichts

von dem weiß, was auf ihm geſchrieben wird; ſo der Bothe — er trägt oft das Glück von Millionen, und weiß es nicht.

Laufzu.

Kurios, mir wird völlig kurios. Da kommt ohnehin jemand; ich laß die Alteration vorüber gehen, und frage ſpäter wieder an. (ab).

Schieberl.

Sie iſt's! der Zufall nimmt ſich des verkannten Schieberls an.

Fünfte Scene.

Baberl, Schieberl.

Baberl.

Mein lieber Schieberl, wir werden uns trennen.

Schieberl.

So Gott will — nicht!

Baberl.

Was geht das ihn an? — ich kann in dieſem ſpottſchlechten Hauſe nicht mehr bleiben.

Schieberl.

Deſto beſſer! — doch — wie ſoll ich anfangen? — Die Liebe iſt mir auf einmahl, wie ein Rheumatismus in die Glieder gefahren — ich hab' die alte Perſon nie ſo ſchön gefunden, als heut. — Meine honorable Babette — es gibt ſchwache Augenblicke im menſchlichen Leben.

Baberl.

Wir ſind alle arme Sünder! Hat er etwas angeſtellt?

Schieberl.

Warum nicht gar — es will mit der Liebeserklärung nicht gehn! — Meine venerable Babine —

Baberl.

Was er mir für Nahmen gibt — wie er mich so glühend ansieht? und wie er mir die Hand druckt, als wenn er mich arretiren wollte? Schieberl! was ist ihm?

Schieberl.

Viel, viel, entsetzlich viel! Hier, in der Herzkammer geht's zu, wie in einer Schmiede; diese grauen Augen, dieser blasse Mund, diese eingefallenen Wangen haben mich meine Ruhe gekostet.

Baberl.

Sind das Sottisen oder Karessen? Der Mensch ist ganz ausgewechselt.

Schieberl.

O Babette! wer leiht mir Worte? wenn's Geld wäre, so wüßt' ich's freylich nirgends zu bekommen. Nehmen Sie eine Prise Tabak!

Baberl.

Und weiter?

Schieberl.

Ich nehme auch eine. Jetzt schnopfen wir mit einander. — Ist das Leben nicht schön, wenn Mann und Weib mit einander eine Prise nehmen? (sie niest, er auch) Das ist Sympathie, jetzt wird sie mich verstanden haben.

Baberl.

Entweder ist er ein Narr, oder — er wird doch nicht — über ein Jahr sind wir in einem Hause, und ich habe nie etwas gemerkt.

Schieberl.

Die Schüchternheit des Jünglings, der es nie gewagt hat, sich dem weitläufigen Inbegriffe aller Tugenden zu nähern; der von ferne stand, und verehrte, und den nur die bevorstehende Trennung dreist genug macht, das Wort Liebe mit verhaltenem Gesichte zu nennen; nur schauen Sie mich nicht an, ich vergehe.

Baberl.

Schieberl, man hat ein Herz, aber man ist entsetzlich tugendhaft! — Man ist überrascht, und muß sich fassen. — Kein Wort mehr, ich kehre bald zurück; bis dahin Ruhe und Hoffnung — wer weiß, was geschieht. (zieht sich schamhaft zurück, und geht ab).

Schieberl.

Die Vorposten sind geworfen, der Sieg ist möglich. Schieberl, du armer, in's Wasser geworfener Pudel! du hast ein Brett gefunden, und ein prächtiger Braten lacht dich an. Jetzt heißt's, die Kriegskunst studieren, damit nicht etwa eine schändliche Retirade den Beschluß macht. Wie fang ich das an? — Ich hab's! — ich will's beweisen, daß die Lichtenthaler auch ihre politischen Pfiffe haben, so wie die größten Nationen. — So muß es gehn, ein schnappender Geitzhals und eine alte Jungfer müssen das Schieberlische Haus auf den alten Glanz herstellen.

(er geht auf und ab).

Sechste Scene.

Holprich, Schieberl.

Holprich.

Statt zu arbeiten, tritt er mir den Boden ab. Überall hab' ich Schaden. Hört Er! was treibt Er?

Schieberl.

Nicht mehr per Er, mein lieber Sie! Ihr werdet mich bald, wenn ich mich herablasse, du nennen.

Holprich.

Ob Er arbeiten will? warum geb' ich ihm die enorme Besoldung?

Schieberl.

Schweigen Sie von meiner bisherigen Niedrigkeit und blicken Sie zu meiner künftigen Größe empor. Die Zeiten ändern sich: auf Regen folgt Schnee, — man hat Beyspiele, daß aus Salat Häuser geworden sind, daß Hausherren weichherzig werden; daß Wirthe ungefälschten Wein schenken; daß Weinsäufer an der Wassersucht gestorben sind, und dergleichen mehr; es ist also nichts unmöglich, als daß sich einer selbst die Nase abbeißt.

Holprich.

Hört Er, Er diskurirt ja so konfus, wie mancher Professor? Er ist doch kein Gelehrter aus der neuen Schule geworden?

Schieberl.

Sehen Sie mich an, liebwerthester Herr Holprich! Sehen Sie mich recht an, was finden Sie an mir?

Holprich.

Einen Esel, den ich gleich fortjagen werde.

Schieberl.

Die Geduld des Esels gehört zu dem Stande, in den ich zu treten willens bin; denn ich bin Bräutigam.

Holprich.

Ich bedaure die Person, die ihn nimmt, und wenn es meine ärgste Feindinn wäre!

Schieberl.

Weil ich die Kürze liebe, und mich gerne bündig fasse, so muß ich Ihnen sagen, daß Ihre gewesene Wirthschafterinn die Baberl, die künftige Frau Schieberlinn ist.

Holprich.

Nicht möglich!

Schieberl.

Herr Holprich, sagen Sie mir — wollen Sie 6000 Gulden verdienen.

Holprich.

Ich weiß nicht, hält er mich zum Besten, oder wird Komödie gespielt?

Schieberl.

Es ist Ernst. Der bisher als armer Teufel angestellte Schieberl biethet dem Herrn Holprich für einige gute Worte 6000 fl. an.

Holprich.

6000 fl. — man überzeuge mich, und es kömmt mich auf 1000 gute Worte nicht an.

Schieberl.

Vorher schwöre man mir ewiges Stillschweigen.

Holprich.

Parole d'honneur.

Schieberl.

Man schwöre auf deutsch; die Schwüre in jener Sprache haben den Kredit verloren.

Holprich.

Wenn es nur nichts ist, was mein Gewissen beschwert.

Schieberl.

Man lasse mich aus mit dem ausgezogenen Strudelteige von einem solchen Gewissen. — Das Heirathstiften ist schon längst eine löbliche Profession geworden.

Holprich.

Ich gelobe zu schweigen für 6000 fl.

Schieberl.

Wer plaudert, ist ein Halunke. — So wissen Sie denn, daß Mamsell Baberl mir vor 3 Monathen den Auftrag gegeben hat, ein Loos auf die große Herrschaft, die gestern ausgespielt worden ist, zu kaufen; mein Freund, der Lichtputzer-Tonerl, hat es in Wien gelost, und mir zugeschickt — heute schickt er mir die Ziehungslisten — Nummer 12348 hat die Herrschaft gewonnen — und dieses Loos hat die Mamsell Baberl, die in diesem Augenblicke Herrschaftsbesitzerinn ist, ohne es zu wissen.

Holprich.

Ich versteinere.

Schieberl.

Ich habe ihr meine Hand offerirt — nun — und sie hat so vielen Reitzen nicht widerstehen können. Sie reicht mir ihre Hand — und die Zeit des Hungers ist vorüber.

Holprich (für sich).

Muß denn die Dummheit immer ihr Glück machen? (laut) Herr von Schieberl — ich bitte, setzen Sie sich —

hab ich Sie in dem Gewühle meiner Amtsgeschäfte je beleidigt, so vergeben Sie — es war nicht so gemeint — schenken Sie mir ihre Freundschaft und sprechen Sie offen, was kann ein blutarmer Amtmann für einen Herrschafts-Inhaber thun?

Schieberl.

Schau, schau; wer kann's läugnen, das Bären sich in Menschen verwandeln? Hören Sie, wenn Sie mit der Beredsamkeit, die ihnen so geläufig ist, die Baberl zum augenblicklichen Heiraths-Contract stimmen, eh sie weiß, woher, warum, oder wie so? so bezahle ich Ihnen 6000 fl.

Holprich.

Werthgeschätzter Herr von Schieberl — ich diene auch gern umsonst, das weiß der Himmel —

Schieberl.

Und die Bauern.

Holprich.

Auf der Stelle will ich mit ihr reden. Schicken Sie gleich den Gerichtsschreiber zu mir; in einer halben Stunde ist der Heiraths-Contract unterzeichnet, und nicht wahr, wir bleiben dicke Freunde.

Schieberl.

Von Ihrer Seite dick, und dünn von der meinigen. Ich baue mein Glück auf Sie — Sie sind breit genug dazu, um einen ordentlichen Grundstein zu machen. Es kömmt mir auf einige 1000 fl. mehr auch nicht an.

Holprich.

Ich könnte mir selbst Ohrfeigen geben, daß ich Sie so lang verkannt habe; das Talent schaut ja bey den Augen heraus. Einen Kuß, mon ami.

Schieberl (steigt auf den Sessel).

Kommen Sie an dieses Schieberlische Herz! — Ich höre die Baberl — Bedenken Sie, wie begierig ein hungriger Mensch auf eine Herrschaft ist; nehmen Sie sich also zusammen.

Holprich.

Um nichts zu verderben, kommen Sie nicht eher, bis ich Sie rufe. Schicken Sie mir den Gerichtsschreiber, und heute noch gehört die Baberl Ihnen.

Schieberl.

Ohne vielen Complimenten — ich bin auch einmahl so ein gemeiner Mensch gewesen. (ab).

Siebente Scene.

Holprich, dann Baberl.

Holprich (allein).

Was wäre das? nein, die Ungerechtigkeiten des Schicksals muß jeder kluge Mensch gut zu machen suchen — das Hemd ist näher, als der Rock — Cicero pro Domo sua, — ich weiß, was ich zu thun habe.

Baberl.

G'strenger Herr, wenn auch Sie mir den Strohsack vor die Thüre geworfen haben, so gibt es doch noch empfindsame Seelen, die mir ein Federbett offeriren — ich bitte um meinen Lohn.

Holprich (präsentirt ihr einen Stuhl).

Nehmen Sie Platz, englische Babette, und schenken Sie mir einen Augenblick ihr gnädiges Ohr!

Baberl.

Wenn er mich zum Beſten hat, ſo ſoll er ſich freuen — der Dickwannſt.

Holprich.

Jeder Menſch hat ſeine mürriſchen Stunden. Die Amtsgeſchäfte verwirren den Kopf, wie eine Fledermaus, die in die Haare kommt — man meints nicht immer, wie man's ſagt — aber — man ſagts auch nicht immer, wie man's meint.

Baberl.

Das iſt ein kurioſer Tag.

Holprich.

Göttliche Babette, ich laſſe dich nicht von mir — ich habe dich vorher hart angefahren — aber ich bin in mein Zimmer gegangen, und habe Thränen geweint, ſo groß, wie Tannenzapfen — was wird die Beſte von dir denken? hab ich mir ſelbſt geſagt; und ich habe mich ſelbſt ſo fürchterlich ausgemacht, als nur eine Fratſchlerinn vor'm Burgthor es thun kann.

Baberl.

Ich bitte Euer G'ſtrengen, das ſoll man nicht glauben.

Holprich.

Und doch iſts noch weit ärger — Baberl, ich hab's Jahr und Tag unterdrückt, wie man nur immer Etwas unterdrücken kann — aber es hilft nichts, für die Liebe iſt kein Kraut gewachſen.

Baberl.

Verliebt ſind Euer G'ſtrengen.

Holprich.

Nenne mich nicht mehr ſtreng, nenne mich gnädig — denn ich liebe dich, holdſeliges Geſchöpf!

Baberl.

Heut iſt ein Lostag für die Alten — ich bitte Sie, laſſen Sie mich gehn.

Holprich.

Du flieheſt mich — ich folge dir — und ſo ſchwer es mir wird, ich laufe dir nach bis ans Ende der Welt.

Baberl.

Iſt das Ihr Ernſt?

Holprich.

Ich ſpaſſe nie — denn das iſt gegen den Reſpect — Baberl — ſchenke mir deine ſchone Hand.

Baberl.

Sie iſt nicht gewaſchen — ich kanns nicht glauben — die Veränderung — und ich muß es nur als eine ehrliche Perſon gerade heraus ſagen — ich habe ſchon ein halbes Wort dem Schieberl gegeben.

Holprich.

Willſt du die Perlen den Säuen vorwerfen? dem liederlichen Schieberl willſt du ſo viele Reitze verpfänden?

Baberl.

Ich kanns halt nicht glauben.

Holprich.

Soll ich ſchwören, ſoll ich dir einen Einſatz für mein Wort geben? — Doch, nur einige Augenblicke Geduld; der Gerichtsſchreiber wird gleich hier ſeyn, der muß auf der Stelle den Contract aufſetzen — wirſt du dann noch zweifeln?

Baberl.

Nein, wenn ichs ſchriftlich habe, ſo glaub ich's. Es iſt freylich g'ſcheidter, eine g'ſtrenge Frau Amtmänninn, als

eine gemeine Schreiberinn zu werden; überhaupt ſollen heut zu Tage die Schreiber am ſchlechteſten dran ſeyn.

Holprich.

Was hab' ich alſo zu hoffen?

Baberl.

Schauen's weg, ſonſt bring' ich's nicht über meine ſchamhafte Zunge:

Holprich.

Ich ſchaue weg —

Baberl.

Ich bin dein, auf ewig — hu, das macht warm!

Holprich.

Engliſche Babette!

Baberl.

Mein Euſtach! mein Amtmann!

(Sie umarmen ſich).

Achte Scene.

Rechtsfeind, Vorige.

Rechtsfeind.

Skandal! was ſollen die Bauern thun, wenn die Obrigkeit ſo ein ſchlechtes Exempel gibt! (er niest, Beyde ſehen auf, und ſagen:) Zur Geneſung!

Rechtsfeind.

Der Schreiber hat mich heraufgeſchickt, aber ich bin wohl ſo ungelegen gekommen, wie der Gerichtsdiener zur Pfändung.

Holprich.

Herr Gerichtsſchreiber — dort iſt Dinte, Feder und Papier.

Rechtsfeind.

Ich kenne mein Element.

Holprich.

Setzen Sie sogleich einen Heiraths-Contract zwischen mir, und dieser hier präsenten, adorablen Mamsell Baberl, die weiland meine Wirthschafterinn war — aber in echt unauflösbaren Formen auf — er muß fest seyn, daß zehn Advocaten keine Nath daran auftrennen können.

Rechtsfeind.

Herr Amtmann, mit unser einem macht man keine Späße.

Holprich.

Ich bezahle Sie gut — schreiben Sie — die Zeit der Späße ist vorüber — wir haben uns ernstlich bedacht.

Rechtsfeind.

Unbegreiflich — ich habe die Ehre, dem blühenden Brautpaar meine bestgemeinten Wünsche darzubringen — und ergreife die Feder.

Baberl.

Mir ist noch immer, als wenn ich zu viel getrunken hätte — 40 Jahre lang haben die Mannsbilder nichts an mir gefunden — und heut sind's völlig auf mich versessen — der Mensch ändert sich alle 7 Jahr, hab' ich mir einmahl sagen lassen — vielleicht hab' ich mich auch geändert —

Rechtsfeind.

Der Eingang ist gemacht — also pro primo — Was verheirathet der ehrenwerthe Bräutigam der nicht minder ehrenbedürftigen Braut?

Holprich.

Nicht wahr, Schatzerl — wir haben alles Gegenwärtige und Zukünftige gemein?

Baberl.

Gegenwärtig hab' ich nicht viel, und in der Zukunft will ich das Biſſel auch gern theilen.

Holprich.

Alſo völlige Gemeinſchaft der ſchon beſitzenden und noch auf was immer für Art zu erwerbenden Güter — zu gleichen Theilen und gleichen Rechten.

Rechtsfeind.

Das iſt mir zu rund — die Wirthſchafterinn muß ſchön gewirthſchaftet haben; denn hätte ſie kein Geld, ſo nähm' er ſie gewiß nicht, und — weiter, wenn ich bitten darf.

Holprich.

Meine theure Baberl, es iſt freylich nur eine Formalität, aber bis man nicht vor dem Traualtar ſteht, kann der Böſe noch immer ſein Spiel haben, und ein Herz abwendig machen von dem andern — und weil ich deinen Verluſt gar nicht überleben könnte, ſo wollen wir uns ſelbſt binden, daß keines zurücktreten kann. Wer von uns zurückgeht vor der Heirath, zahlt dem andern 15000 fl. baar aus.

Baberl (heimlich zu Holprich).

Aber, Schatzhaufen, wo ſollen denn ich und 15000 fl. zuſammen kommen?

Holprich.

Es iſt nur ſo eine Caprice von mir; du wirſt doch dein Wort nicht mehr zurücknehmen?

Baberl.

Könnte mir nicht einfallen! alſo ſchreiben ſie — wen's reut — der zahlt. —

Rechtsfeind.

Mir recht — da ſteckt was dahinter — mir träumts von

Spitzbuben — und ich hab' eine gute Naſe, um Spitzbuben zu riechen — alſo und ſo weiter — der Contract iſt fertig.

Holprich (lieſt ihn).

Brav, lieber Gerichtsſchreiber, optime bene — ich unterſchreibe das wichtigſte Document meines Lebens — weder den Tauf- noch den Todtenſchein ſchreibt ſich der Menſch ſelbſt — wohl aber den Heirathsſchein — der oft Tauf- und Todtenſchein zugleich iſt — denn mancher wird beym Heirathen abſcheulich getauft, und mancher ſtirbt durchs Heirathen, eh er ins Grab muß. — Hier iſt die Feder — künftige Moitie meines Lebens — nimm ſie, und kritzle deinen Nahmen unter den Schuldbrief meines Glückes. —

Baberl.

Die Hand zittert — wie der Koniginn Eliſabeth in Maria Stuart, als ſie das Todesurtheil ſchreibt — ein wichtiger Schritt — jetzt ſteht noch nichts da — jetzt ſetz' ich an — und ſieh da.

Rechtsfeind (indem er mit Streuſand putzt).

Eine Sau! — es macht nichts — ſchreiben ſie da her.

Baberl (ſchreibt).

Barbara Appolonia Wintergrün — Leb wohl, du goldene Freyheit — ich bin eine Galeeren-Sclavinn.

Holprich.

Meine Gebietherinn! meine Herrſchaftsbeſitzerinn!

(er umarmt ſie).

Baberl.

Bleib immer ſo — nur prügle mich in den erſten vierzehn Tagen nicht — wie's ſo oft zu geſchehen pflegt.

Neunte Scene.

Schieberl, Vorige.

(Rechtsfeind richtet den Contract zurecht).

Schieberl.

Ich kann das ungeduldige Roß meiner Sehnsucht nicht länger zurückhalten — ah, das ist doch ein guter Mensch — der Amtmann — wie er ihr zuspricht — nein — sie müßt ein Herz, wie ein Pfundleder haben, wenn sie das nicht weich macht — was macht denn der Gerichtsschreiber — vielleicht gar schon — st! — Herr Rechtsfeind!

Rechtsfeind.

Was soll's seyn?

Schieberl.

Was schreiben sie denn da?

Rechtsfeind.

Das Testament zweyer Seelen — oder auf deutsch, einen Heirathscontract.

Schieberl.

Er ist schon fertig — o sie goldener Gerichtsschreiber — hat sie unterschrieben?

Rechtsfeind.

Nein — in denen Jahren wird sie sich bitten lassen, und nicht unterschreiben?

Schieberl.

Jetzt hat die Verstellung ein Ende. (er stürzt auf Baberl los, und umarmt sie). Also du bist mein, o Wonne, o Entzücken!

Holprich (dreht ihn auf die andere Seite).

Die Hand von der Butte: es sind Weinbeeren darin — der Bissen ist für eine solche gemeine Seele zu köstlich.

Schieberl.

Ich rieche Verrätherey.

Baberl.

Mein lieber Schieberl — der Mensch bey gesundem Verstande langt lieber nach einem gebratenen Spanferkel, als nach einer ungesalzenen Einbrennsuppe — ich habe mich anders bedacht. Herr Holprich wird der Mann meines Herzens!

Holprich.

So ist's.

Rechtsfeind.

In optima forma!

Schieberl.

Haltet mich — in mir tanzen die Sinne eine Ecosaisse — vom Herzen will die da noch reden, ich wette, daß an dem Fleck, wo sonst das Herz liegt — höchstens ein Windflügel zu finden ist. — Und der da — wie soll ich ihn nennen? allen Respect vorm Amtmann, und vor der Obrigkeit — drum steck ich die derweil in Sack, und nenne den, der vor mir steht, um nicht auf deutsch grob zu seyn — auf französisch einen Filou — mein Glück hab' ich in diese Hände gelegt — und er hat damit negozirt, wie ein Pinkeljud — pfuy Teufel — und schämt sich nicht einmahl.

Holprich.

Ich lasse ihn mit Hunden aus'm Schlosse hetzen — es ist nun einmahl so — sie hat mich selbst gewählt.

Schieberl.

O an dieser Personage wäre mir eben nichts gelegen — aber um die Herrschaft könnt' ich mir die Haare ausraufen — alles hab ich so schön disponirt — o die Herrschaft, die Herrschaft — die drückt mir's Herz ab!

Baberl.

Die Herrſchaft?

Rechtsfeind.

Jetzt werden wir bald im Klaren ſeyn — eine Herrſchaft ſcheint dahinter zu ſtecken.

Holprich.

So wiſſe es denn — du Glückskind — mit der ich alle Güter theile — das Loos, das Schieberl für dich in Wien hat löſen laſſen — hat in der geſtrigen Ziehung die große Herrſchaft gewonnen.

Baberl.

Mir wird übel — ich bin todt!

Holprich.

Zu Hülfe — riechende Geiſter — Waſſer, den Bader.

Schieberl.

Wenn's jetzt ohne Teſtament ſtirbt, ſo kriegt er die Herrſchaft doch nicht.

Holprich.

Schlage deine holdſeligen Äuglein auf — erhole dich!

Rechtsfeind.

Die Freude hätt' ihr leicht das Leben koſten können — ſo was könnt' einen Elephanten umbringen.

Baberl.

Ja wohl — ja wohl.

Holprich.

Wo haſt du das Loos, mein Kind?

Baberl.

Wehe — wehe — der Pinkeljude hat's!

Holprich.

Was iſt das?

Baberl.

Vor drey Wochen hab' ichs dem Hausjuden Moſes mit zehn Gulden Profit verkauft.

Schieberl (lachend und hüpfend).

O du lieber Auguſtin, alles iſt hin! gratulire! gratulire!

Holprich.

Jetzt trifft mich der Schlag — unterſteh ſich keiner einen Bader zu holen.

Baberl.

Mein Männchen.

Holprich.

Aus den Augen — ſag' ich — den Contract her! er iſt ungültig.

Rechtsfeind.

Mit nichten — das iſt Gottes Finger; wer anderen eine Grube gräbt, iſt nicht ſelten ſelbſt hinein gepurzelt. Wenn es den Herrn Amtmann reuet, ſo bezahlt er laut Paragraph 3. 15000 Gulden an die Jungfrau Barbara Wintergrün — ich handle mein Amt.

Schieberl.

Gratulire, richtig — da ſteht's, der Contract iſt ſicher, das heißt g'ſcheidt ſeyn.

Baberl.

Wann ich die 15000 Gülden bekomme, ſo iſt mir juſt an dem Herrn auch nichts gelegen; er hätte mich ohnehin verhungern laſſen.

Holprich.

Was ſoll ich thun? die Bettelmamſell da heirathen? mich vor der ganzen Nachbarſchaft proſtituiren oder 15000 fl. bezahlen? — 15000 fl. — wenn ich ſie bezahlen muß —

zehre ich ab, wie ein Schwindsüchtiger — in einem halben Jahre seh' ich aus, wie dieser Häring da, — aber vielleicht gibt mir eine reiche Heirath Ersatz — und ich habe doch keine alte Person auf dem Halse. — O saure Wahl!

Baberl.

Nun, wie stehts? jetzt werd' ich bald ordentlich zu diskuriren anfangen.

Holprich.

Ich zahle — aber wenn ihr binnen 10 Minuten noch im Schlosse seyd, so fang ich ein Mordspectakel mit euch an, ihr Blutigel, ihr — ihr fühllosen Tieger — ihr schlechtes Gepack — ihr — (ab).

Rechtsfeind.

Ich hole das Geld, um es der Jungfer einzuhändigen — so, wie es Recht ist. (ihm nach).

Schieberl.

Hat denn meine zarte Babette ganz auf ihren Schieberl vergessen?

Baberl (für sich).

Ein Mannsbild ist doch besser, als keines. (laut). Der schlechte Mensch hat mich völlig betäubt! ich habe viel dabey gelitten, daß ich Sie habe blantiren sollen.

Schieberl.

Wenn's so ist — so schlage ein — wenn's keine Herrschaft seyn kann, so thun's 15000 Gulden auch — die Liebe verliert halt an ihrer Stärke darnach.

Baberl.

Es gilt — auf Mann und Weib — wir reisen nach Wien.

Schiebert.

Und weil du so exzellent kochen kannst, so nehmen wir ein Wirthshaus in Bestand, hängen den Schild aus: „Bey der Heirath durch die Güterlotterie" — du kochst, und ich schreibe mit der doppelten Kreide, denn heut zu Tage kann man das Schreiberhandwerk nicht auf größere Zinsen bringen, als wenn man gar nichts, als Speiszetteln und Kellerrechnungen schreibt! —

(Der Vorhang fällt).

Theatraliſches Quodlibet

oder

ſämmtliche dramatiſche Beyträge

für die

Leopoldſtädter Schaubühne.

Von

Carl Meisl.

Siebenter Band.

Enthält:

Die Dichter. Luſtſpiel in 3 Aufzügen. Nebſt einem mit dem Stücke verbundenen Nachſpiele: Die Recenſionen.

Die Witwe aus Ungarn. Luſtſpiel mit Geſang und Chören; in 2 Aufzügen.

Wien 1824.

Bey Mörſchner und Jasper.

Am Kohlmarkt, Nr. 257.

Neueſtes theatraliſches Quodlibet,

oder

dramatiſche Beyträge

für die

Leopoldſtädter Schaubühne.

Von

Carl Meisl.

Erſter Band.

Enthält:

Die Dichter. Luſtſpiel in 3 Aufzügen. Nebſt einem mit dem Stücke verbundenen Nachſpiele: Die Recenſionen.

Die Witwe aus Ungarn. Luſtſpiel mit Geſang und Chören; in 2 Aufzügen.

Wien 1824.

Bey Mörſchner und Jasper.

Am Kohlmarkt, Nr. 257.

P. o. germ. 349 ?

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Die Dichter.

Luſtſpiel in drey Aufzügen,

als Seitenſtück

zu Vogels Luſtſpiel: Die Schauſpieler.

Nebſt einem

mit dem Stücke verbundenen Nachſpiele,

betitelt:

Die Recenſionen.

Von

Carl Meisl.

Personen.

Major v. Blüthen, auf Pension.
Frau v. Blüthen, eine Dichterinn, seine Gattinn.
Emilie, ihre Tochter,
Freywald, ein Dichter im Blüthen'schen Hause.
Reinhard, sein Freund, ebenfalls ein Dichter.
Allweiß, ein Norddeutscher Belletrist.
Translator, ein Uebersetzer.
Fingerlein, Regisseur eines Theaters, und Dichter.
Demoiselle Eichenzweig, Schauspielerinn } bey Einem Theater.
Blumenrein, Regisseur }
Louise, Kammermädchen im Blüthen'schen Hause.
Johann, Bedienter bey Allweiß.
Ein Officier.
Ein Paukenschläger.
Ein Bierwirth.
Erste }
Zweyte } Dame.
Dritte }
Erster }
Zweyter } Zuseher im Theater.
Freundinnen des Blüthen'schen Hauses, als Musen.
Seling.
Ein Schauspieler. Bediente. Volk.

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Ein Zimmer in größter Unordnung, was man ſagt, eine Junggeſellen-Wirthſchaft. Tobakspfeifen, halbgeleerte Flaſchen, Bücherſchränke mit Büſten.

Johann
(burſtet Kleider aus, und ſieht darneben immer in ein aufgeſchlagenes Buch.)

Ah, das iſt ſpaßig! dem hat's mein Herr g'ſagt, daß kein Hund keinen Biſſen Brot von ihm nimmt — wenn mein Herr grob wird, ſo iſt er ſo g'wiß verſtändlich — man darf gar kein Gelehrter ſeyn, um ihn zu begreifen — wenn er z. B. zu mir ſagt — Kerl, du verdienſt in einem grauen Fell zu ſtecken, und Säcke zu tragen — da weiß ich's gleich, daß er mich einen Eſel nennen will — nun freylich, bey einem andern, gemeinen Bedienten muß es ſchon gröber kommen — bis er's verſteht. Aber ich hab' auch ſchon angezogen — ich hab' ſchon viel, viel proſtirt — ich weiß, daß ein Journal ein Dings iſt, in dem oft ſehr kurioſe Sachen ſtehen; ich weiß, daß eine Krähe der andern kein Aug aushackt; daß Schrift-

steller unsrer Art gröber sind, als Trager im Wirthshaus. — (Man klopft.) Wer klopft denn schon so früh? — das ist entweder ein Dichter, der sich recommandiren will, oder ein Gläubiger, dem wir uns recommandiren müssen. — Herein!

Zweyter Auftritt.

Fingerlein, Johann.

Fingerlein.

Kann ich die Ehre haben, den hochberühmten Herrn — Herrn —

Johann.

Nur Geduld! (für sich) Das ist ein Dichter — da können wir schon grob seyn. (laut) Warten Sie — ich muß den Rock ausklopfen, und das Journal auslesen.

Fingerlein.

Was ist zu thun? — im Vorzimmer muß man artig seyn, wenn man was zu suchen hat. — Sie lesen da —

Johann.

Gedrucktes. —

Fingerlein.

Wirklich — dem Aussehen nach ist's

Johann.

Der Kleinmüthige —

Fingerlein.

Sie wollen sagen — der Freymüthige —

Johann.

Freymüthig, oder kleinmüthig — das ist uns alles eins. —

Fingerlein.

Sie liefern vielleicht auch Beyträge? —

Johann.

Ich bin froh, wann ich mit meinem Lohn auskomm' — ich kann nix beytragen; — höchstens könnt' ich den Sammler herausgeben, und damit von Haus zu Haus geh'n. — Sie ſind vermuthlich auch ein Dichter?

Fingerlein.

Aufzuwarten —

Johann.

Das hätt' ich Ihnen bey Ihrem Corpus nit angeſehen. — Sie ſchauen zu gut aus; die meiſten, die zu uns kommen, ſind mager wie die Windhunde. — Schreiben Sie ſpaßige Sachen, oder Dinge die Niemand verſteht, wie's heut zu Tage die meiſten thun? —

Fingerlein.

Ich pfuſche in allen Fächern der Poeſie herum, wie ein Winkel-Negotiant; ich ſchreibe Elegien oder Eklogen, Sonnetten, Madrigalle, Terzinen, epiſche, lyriſche, didactiſche Gedichte, Fabeln, Epiſteln, Erzählungen, Epigramme. — Ich hab' ein Heldengedicht in 50 Geſängen, der Schinderhannes, unter der Feder, ich habe drey Luſt-, vier Schau-, fünf Sing- und zehn Trauerſpiele fertig, und die Titel zu hundert neuen Stücken vorräthig, zu denen ich noch die Comödien ſchreiben will; einige Proben habe ich mittelſt eines ſchwer beladenen Güterwagens hierher vor's Haus gebracht, und ich erwarte bloß Hochdero gnädige Erlaubniß, ob ich abladen laſſen darf, oder nicht.

Johann,

(der ihn immer unterbrechen will.)

Hören Sie auf mit ihren türkiſchen Gedichten! — das wichtigſte ſchreiben Sie halt doch nicht?

Fingerlein.

Und das wäre?

Johann.

Ein Kochbuch. — Sehen Sie, das zeugt von Geschmack — und das tragt ein Geld — auf ein Kochbuch hat kein Verfasser noch einen Kreuzer zahlen dürfen, und manches hat zwanzig Auflagen erlebt; denn Gutes essen wollen die Leute viel lieber, als Gutes lesen — und wenn Sie einmahl ein rechtes Aufsehen in der Welt machen wollen, so schreiben Sie einmahl etwas über die rechte Glanzwix — und Sie werden finden, daß das mehr eintragt, als alle die Firfarereyen. — Ich melde Sie.

Fingerlein.

Darf ich Ihnen eine kleine Erkenntlichkeit anbiethen? —

Johann.

O, ich bitte! — ich bin kein solcher, der sich bestechen läßt, obgleich ich Sie durch keine abschlägige Antwort beleidigen will. —

Fingerlein

(gibt ihm ein Buch.)

Nehmen Sie dieses Exemplar meiner letzten Comödie. —

Johann.

Jetzt wächst mein G'sicht! — Ich dank Ihnen. — Ein Comödienbuch, für das der Kässtecher keinen Groschen gibt — so ist das Volk — statt Geld gibt's Bücher. (laut) Ich danke Ihnen noch einmahl — berauben Sie sich aber nit — es könnt' just dieses Büchel auf'n Zentner abgehen, wenn die Maculatur in Schmalzladen wandert. — Sie wollen's nit anders — es sey — ich werde es zu verwenden wissen.

Fingerlein.

Das ist zu viel! Jetzt hab' ich den Bedienten für den Herrn angesehen; der Kleidung nach könnte heut zu Tage dieses freylich leicht einem Jeden passiren, aber dem Verstand nach soll sich halt doch der Herr vom Bedienten unterscheiden. — Da steh' ich also in dem Vorzimmer der Musen, es riecht völlig nach ihnen — denn sie rauchen auch Tabak, wie es ein Gelehrter bewiesen hat. — Er kommt! mir zittert vor Respect das Herz im Leibe.

Dritter Auftritt.

Allweiß (im Schlafrocke, einen Lorberkranz auf dem Kopfe). Johann, Fingerlein.

Johann.

Der ist's — — — —

Allweiß.

Eine Pfeife Tabak, und einen Musentrank.

Johann

(schenkt ihm Rosoglie ein.)

Allweiß.

Es ist spät geworden bis ich zu Bette kam; bey der einsamen Lampe durchwacht der Weise die Nächte.

Johann (für sich.)

Beym Mondschein hat er bis zwey Uhr gezecht — das glaub' ich.

Allweiß.

Ja so! Sie wünschen wohl mit mir zu sprechen?

Fingerlein.

Seit Jahren ringe ich nach diesem Augenblicke! — Em-

pfange den Tribut meiner Huldigung, groſses Geſtirn am Himmel der Wiſſenſchaft, das den unerfahrnen Schiffern auf dem Meere der Literatur jetzt verleuchtet; du haſt das Fatum aus dem Dunkel, in das die Unwiſſenheit es verbannt hatte, hervorgehohlt, und auf den ſtrahlenden Thron geſetzt, der ihm längſt gebührt hätte. Du übſt mit Deſpotenmacht unumſchränkte Gewalt in Deutſchland aus, und Wiens Mauern müſſen ſich glücklich ſchätzen, daſs du ſie mit deiner Gegenwart beehrſt.

Allweiſs.

Du verſtehſt mich, Bruder im Apollo! — ich reiche dir meine Hand.

Fingerlein.

Dieſes Lobgedicht habe ich auf Sie verfaſst und will es durch die Blätter bekannt machen.

Allweiſs (lieſt.)

Wirklich ein charmantes Gedicht! Sie loben mich zu parteyiſch; doch es wird ſeine Wirkung nicht verfehlen. Laſſen Sie es immerhin drucken, ein Strahl meiner Unſterblichkeit fällt dann auf Sie.

Fingerlein.

Das iſt der glücklichſte Tag meines Lebens!

Allweiſs.

Ich werde es zu erwiedern wiſſen. Deutſchland ſoll durch mich erfahren, daſs ein Fingerlein lebt, und wer Ihre Schriften angreift, ſie mögen ſo gehaltlos ſeyn als ſie wollen, der hat es mit mir zu thun! — O es muſs in Deutſchland noch ſo weit kommen, daſs alle Deutſchen, wenn ich nieſse, — aufſtehen, und helf Gott ſagen.

Fingerlein.

Jetzt ist mein Glück gemacht!

Allweiß.

Sie betrachten da den Lorberkranz auf meinem Haupte?

Fingerlein.

Sollten wir wirklich die alten schönen Zeiten wiederkehren sehen?

Allweiß.

O nein! diese Mitwelt krönt keinen Petrarch, wenn er nicht verheirathet ist. — Eine simple Dirne, eine Bettlerinn, hat in ihrer Einfalt mir diesen Lorberkranz auf's Haupt gesetzt, und ich schätze ihn hoch, denn tiefe Vorbedeutung liegt in diesem Zufall. — Doch zu etwas Anderm. Sie scheinen noch sehr wenig Früchte von Ihrem Talent eingeerntet zu haben?

Fingerlein.

Leider! das Vaterland ist undankbar. Zwar sind schon längst meine Schriften in's Ausland gekommen; ich wohnte damahls sehr nahe an der Bayerischen Gränze, und hatte oft diesen Wunsch in einem Wirthshause geäußert, das schon auf bayerischem Boden lag. Eines Tags werde ich von einigen Freunden dahin eingeladen, wir setzen uns an den Tisch, da liegt ein köstlicher Käse in Papier gewickelt vor jedem Gaste; wie wir das Papier aufrollten, so sind es meine Gedichte, die auf diese Art in's Ausland gekommen sind.

Allweiß.

Armer Mann!

Fingerlein.

Ich verlegte mich darauf auf die dramatische Dichtkunst, und hatte vier Comödien fertig; auf einmahl will mich der

Fleischhacker wegen 28 Gulden pfänden lassen, und mir blieb nichts übrig, als ihm die vier Comödien zu überlassen. — Was er damit gemacht hat, mögen die Musen wissen.

Allweiß.

Dann kamen Sie also nach Wien?

Fingerlein.

Aufzuwarten! und hier geht's mir so übel nicht — ich ging zum Theater, und mein ganz besonderes Talent für das Fach der Intriguants brachte mich schnell zur Regisseursstelle, da schreibe ich nun rüstig drauf los — Mahler — Balletmeister und Decorateur fördern meine Producte ins Leben. Ich lasse ganze Bataillons Equilibristen, 4 Mann hoch auf den Köpfen stehen — Donnerwetter, Sündfluth, Schlachtengemetzel thun das ihrige, und so tummelt sich alles herum, daß die Staubwolken ins Paradies des Theaters hinauf fliegen. Heute erst habe ich einen herrlichen Fang gemacht, ich habe einen Viertel Zentner alte Comödien um 2 Gulden gekauft; das wird reiche Zinsen tragen.

Allweiß.

Sie fangen an, mir Bewunderung einzuflößen.

Fingerlein.

Auch hab' ich eine ganz eigene Methode zur schnelleren Verfassung meiner Stücke angenommen. Bringt mir ein Dichter ein neues Stück, das er zur Aufführung zu bringen wünscht, so bestelle ich ihn auf den dritten Tag; wie er zur Thür hinaus geht, gebe ich das Stück zum Copieren; denn einige gute Gedanken sind doch gewiß darin; am dritten Tage erhält er sein Stück mit der Aeußerung zurück, daß man es nicht brauchen könne, und bey Gelegenheit benütze ich die Gedanken die ich brauchen kann.

Allweiß.

Sie ſind ein literäriſcher Speculant.

Fingerlein.

Nur mit den Recenſenten komm' ich nicht recht aus.

Allweiß.

Lernen Sie das von mir. Wenn heute Abends ein Stück von mir gegeben werden ſoll, ſo liegt die Recenſion von mir ſelbſt geſchrieben bereits am Morgen in der Druckerey — ein Paar gefällige Blätter nehmen ähnliche Urtheile auf, höchſtens ſpricht eines ein derbes Wort — da ſende ich dann flugs eine Gegenerklärung in die marokkaniſche Zeitung ein, damit man in Marokko wiſſen möge, wie das Dichterweſen in Deutſchland beſtellt iſt. — Johann hat mir unter andern geſagt — Sie hätten eine Menge Titel zu Comödien fertig.

Fingerlein.

Darf ich einige mittheilen. (Zieht ein großes Papier heraus.)

Allweiß.

Ich wünſche es.

Fingerlein.

Die Chineſerinn, ein europäiſches Trauerſpiel; — 2 Mahl 2 iſt 4, und 4 ſind Achtzehn; — der ewige Friede, oder ein Rechnungs-Problem, in drey Aufzügen; — das Ehepaar, eine dramatiſche Lüge ohne Luft, Feuer, Waſſer und Erde, oder es muß ſich reimen, ein Spectakelſtück; — dreyßig Faſchinge erlebt, und doch noch keinen Mann, ein Trauerſpiel für Mädchen in mehreren Abtheilungen; — König Unſinn, eine Tragödie, nicht nach Shakeſpear; —

Haſelnuß, Steinnuß und wälſche Nuß oder Asinus, biographiſche Skizze des Verfaſſers, in drey Acten.

Allweiß.

Es iſt genug. — Sie ſind wirklich ein Talent! — Wenn Sie Ihr Handwerk verſtehen, ſo machen Sie dieſe Titel ſelbſt zu Gelde — jede Direction muß ſie Ihnen theuer bezahlen, wenn ſie ihren Vortheil verſteht.

Vierter Auftritt.

Vorige. Translator.

Translator.

Ich ſtöre doch nicht?

Allweiß.

Nur herein! — Sie fehlen noch in dieſem Kleeblatte.

Translator.

Wiſſen Sie ſchon, daß heute Freywalds Comödie ungeachtet des Ziſchens, bey der Ankündigung doch gegeben wird.

Allweiß.

Die Memmen von der Regie —

Translator.

Er triumphirt — alle die lachluſtigen Weſen, die weder die franzöſiſche Sentimentalität, noch das kernfeſte Factum anerkennen wollen, werden ſich in Haufen da verſammeln, werden ſich halb todt lachen, werden klatſchen — werden unſere Anhänger, wenn dieſe unruhig werden — hinauswerfen.

Allweiß.

Das darf nicht geſchehen.

Translator.

Wie es hindern? die Mehrheit iſt für ihn! — Satyre und Scherz haben grauſam gegen mich gewüthet — keine franzöſiſche Rettungsſcene will mehr Effect machen, ſogar die franzöſiſche Muſik hat abgehauſt, wie man ſagt, — was ſoll ich nun beginnen — ich, den bloß die franzöſiſchen Originale zum Dichter gemacht haben, und der nie eine Comödie geſchrieben hätte, wenn ſie nicht früher in Frankreich geſchrieben worden wäre?

Allweiß.

Das Fatum iſt gegen uns.

Translator.

Laſſen Sie mich mit Ihrem Fatum in Frieden, das kann auch nichts als Unheil ſtiften — wenn es nicht einmahl ein ſo miſerables Volksdichter-Genie zu Grunde richten kann.

Fingerlein.

Mir iſt leid, daß das fragliche Stück nicht auf unſerer Bühne gegeben werden ſoll — da könnt' ich freylich —

Allweiß.

Laſſen wir den Muth nicht ſinken, unſere zahlreichen Freunde, die geſtern Abends ſchon die Ankündigung ſolemniter ausgepfiffen haben, werden bey der Aufführung noch ein weiteres Feld finden — inzwiſchen laſſen Sie ihn uns auf ſeiner verwundbarſten Seite angreifen. Frau von Blüthen hat mich eingeladen, mein Urtheil über das Stück ihres künftigen Schwiegerſohnes zu vernehmen.

Translator.

Auch mich.

Allweiß.

Unſer Urtheil iſt doch gewiß gleichlautend — getheilter

Beyfall — bitterer Tadel in den Blättern — und ſeine entriſſene Braut ſind Strafe genug für den Verwegenen, der uns die Spitze biethen wollte.

Fingerlein.

Mich hat Pallas zur guten Stunde hergeführt, ich kann Ihnen nützlich ſeyn. Demoiſelle Eichenzweig, die in dem heute angekündeten Stücke die Hauptrolle ſpielen ſoll, ſteht im engen Verhältniſſe mit mir — ſie muß krank werden, ich bürge dafür.

Allweiß.

Sie haben in dieſem Augenblicke ihrem Haupte einen Lorber aufgeſetzt. — Kommt Freunde! Wir von Gottes Gnaden beſtellte Selbſtherrſcher im Reiche der Dichtkunſt wollen beweiſen, daß man uns nicht ungeſtraft beleidigt.

(Alle ab.)

Johann.

Das ſind drey Dichter — wenn ich grob ſeyn wollte, ſo könnte ich ſagen: das iſt eine Bagage! Heut' ſchmeicheln ſie einander, und übermorgen vielleicht reißt einer den andern herunter, daß kein gutes Haar an ihm bleibt. — Mein Vater hat Recht g'habt, der hat mir immer g'ſagt: werde was du willſt, nur kein Gelehrter, da haſt du das wenigſte Geld und den meiſten Verdruß. Am glücklichſten wirſt, hat er g'ſagt, — wenn du dumm bleibſt; denn dann kannſt du es vielleicht bey deinen übrigen flegelhaften Qualitäten zum Capitaliſten bringen.

(Geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Vorzimmer im Blüthen'ſchen Hauſe; vor demſelben ſitzen mehrere Domeſtiken, und pfeifen ein Stückchen.

Freywald (ſtürzt aus ſeinem Zimmer.)

Schlingels! wollt ihr aufhören! (Sie gehen ab.) Ihr wißt nicht, was das für ein herzzerſchneidender Ton für einen Dichter iſt! — Wenn nur kein Menſch in der Welt ziſchen oder pfeifen könnte. Hab' ich nicht die ganze Nacht das Ziſchen und Pfeifen des geſtrigen Theaterabends in den Ohren gehabt, und jetzt pfeifen die mir wieder den Morgengruß entgegen. Weh' mir, wenn dieſes ein Vorbothe des Abends ſeyn ſollte!

Sechſter Auftritt.

Reinhard, Freywald.

Reinhard.

Einen freundlichen guten Morgen, Bruder! — der wichtige Tag iſt heiter angebrochen.

Freywald.

O auf den heiterſten Morgen folgt oft ein rabenſchwarzer Abend; ich fühle Höllenangſt in mir. Wenn das die Profanen wüßten, wie einem Dichter zu Muthe iſt, der die Erſtlinge ſeiner Muſe auf Thaliens Altar opfert, ſie würden barmherzig mit ihm umgehen.

Reinhard.

Du übertreibſt! — Ehrſucht muß mit dem Selbſtvertrauen Hand in Hand gehen.

Freywald.

Alles recht — aber die Feinde! — Haſt du ſie geſtern bey der Ankündigung nicht ſchon deutlich vernommen?

Reinhard.

Das waren ihre letzten Zuckungen.' — Das Publicum iſt gerecht, und ſtimmt nie in den Ton der Gehäſſigkeit ein; dein Stück iſt gut — ich bin dein ſtrengſter Richter, weil ich dein wahrer Freund bin; freylich eine Seltenheit zwiſchen zwey Dichtern — aber doch möglich.

Freywald.

Du gibſt mir das Leben wieder — ich will ſo gefaſst ſeyn, als es möglich iſt — du weißt doch, welch' ein hoher Preis auf dem Gelingen meines Stückes ſteht — beſtimmt hat ſich Frau von Blüthen noch geſtern ausgeſprochen: Sie gibt die Hand ihrer Tochter keinem gefallenen Dichter.

Reinhard.

Die Närrinn! wenn Sie ihre Tochter gar keinem Dichter geben wollte, ſo müßte ich ihr Recht geben, obgleich ich ſelbſt einer bin. Aber ſo iſt es eine Thorheit.

Freywald.

Und ich lobe doch ihre ſchlechten Verſe, ich laſſe mir alles gefallen, denn Emilie iſt ein Engel.

Reinhard.

Engel waren ſie einſt Alle, doch nach Evens Sündenfalle und ſo weiter. — Ich hätte ein Dutzend Epigramme in petto, wenn mir die Erhaltung deiner guten Laune heute nicht zu theuer wäre.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Emilie.

Emilie.

Guten Morgen, Ferdinand!

Freywald.

Meine Emilie! du erſcheinſt wie ein Engel des Troſtes — es fehlt dir nur der Lilienſtengel in der Hand.

Reinhard.

Tröſten Sie ihn doch, Fräulein! er hat das Armenſünderfieber.

Emilie.

So ſeyd ihr, ihr ehrgeitzigen Geſchöpfe! — Glänzen wollt ihr auf Koſten eurer Ruhe — das ſtille Glück der Unbekanntheit iſt euch zu gering — euch genügt nicht geliebt — ihr wollt auch bewundert ſeyn, deßwegen ſtürzt ihr euch in das Meer der Oeffentlichkeit, und zu wenig abgehärtet für das Ungemach, verwundet euch jedes Steinchen des Tadels, an das euer Fuß ſtößt. — Mich hat der Himmel recht geſtraft, daß ich mich in einen Dichter vergafft habe.

Reinhard.

Wir danken im Nahmen der ganzen großen Zunft.

Emilie.

Ja, wenn ich es ſo recht überdenke, ſo fallen mir tauſend Bedenklichkeiten ein; zwar ſchäumt und ſprudelt und kocht dieſe poetiſche Liebe, daß unſer einem, das doch ſonſt nicht leicht vor ſo etwas davon läuft, völlig ängſtlich um's Herz wird; aber wie leicht iſt das Ganze Poeſie, hinter der ein ganz gewöhnliches proſaiſches Alltagsleben liegt — das Feuer verlodert — da ſitzt dann der ehemänniſche Dichter — die

Frau ſchleicht hinzu und ruft: Männchen! ſo ſprich doch mit mir! — Still! heißt es: ich muß gerade die Unſchuld triumphiren laſſen. — Männchen! ich brauche Geld! — Ach in Apollo's Nahmen! ich brauche einen Reim! — Die Kinder haben keine Schuhe! — In Arkadien läuft die Jugend baarfuß herum. So gib mir nur einen Kuß! — da nimmt er ſeinen Göthe und drückt ihm einen herzlichen Schmatz auf.

Freywald.

Auch heute kannſt du mich noch peinigen.

Reinhard.

Ich copiere jedes Wort, das laßt ſich anbringen.

Freywald.

Bey mir haſt du ſo etwas nicht zu fürchten. Deine unerſchöpfliche Laune wird der Quell ſeyn, aus dem ich ſchöpfe. — Wenn ich nach dem mir gewordenen ſchönen Berufe die Geißel der Satyre über das moderne Leben der Kokketerie ſchwinge, ſo zeigt mir ein Blick auf dich, — wie das Weib ſeyn ſoll.

Emilie.

Das iſt ſehr galant, und doch aus keiner franzöſiſchen Comödie ins Deutſche übertragen. — Faſſe Muth, Ferdinand! ich gelte etwas bey Gott Amor, und der wird uns nicht ſinken laſſen. Dein Stück iſt gut!

Reinhard.

Moliere's Magd hat es auch immer vorausgeſagt.

Emilie.

Ich danke, daß Sie mich mit Moliere's großer Magd vergleichen wollen; — und geſetzt, wir betriegen uns auch alle — einer Laune und einem durchgefallenen Stücke opfert keine Mutter das Glück ihres Kindes auf.

Achter Auftritt.

Blumenrein. Vorige.

Blumenrein.

Herr von Freywald, mir iſt es ſehr unangenehm, der Ueberbringer einer wenig erfreulichen Nachricht ſeyn zu müſſen. Sie wiſſen, daß ich ihr Stück mit Liebe und Eifer zur Aufführung zu bringen bemüht bin.

Freywald.

Ach! wenn doch Alle, denen die Leitung der Bühnen obliegt — Ihnen glichen, wie glücklich würden die Dichter, und wie wohl bedient das Publicum ſeyn.

Blumenrein.

Es freut mich, daß Sie mich ſo kennen — eine Cabale droht uns, um das Vergnügen des heutigen Abends zu bringen. Demoiſelle Eichenzweig hat ſich krank melden laſſen.

Emilie.

Das wär' höchſt fatal!

Freywald.

Was kann wohl dahinter ſtecken?

Blumenrein.

Meinen Nachrichten zu Folge iſt Allweiß und der bekannte Fingerlein bey Demoiſelle Eichenzweig geweſen, und ſie hat ſich gleich darauf krank melden laſſen.

Reinhard.

Man muß die Krankheit unterſuchen laſſen!

Blumenrein.

Sie kennen die Verhältniſſe der Direction — dieſe er-

lauben es gegenwärtig nicht, mit Strenge gegen Demoiselle Eichenzweig aufzutreten.

Freywald.

Das sind Dichterfreuden! — Bald werde ich meinem alten Vater Recht geben müssen, der mir mit so lebhaften Farben diese Verhältnisse geschildert hat. — Mit Feuer im Busen schwingt sich der begeisterte Jüngling in das Feenland der Dichtkunst, und haucht die Träume seiner Phantasie auf die Blätter — mit glühendem Eifer fällt er über das Vorurtheil, Thorheit und Laster her, und vollendet ein Gebilde des Lebens, das über die Bretter, welche die Welt bedeuten, schreiten soll. — Schüchtern klopft er an der Thür der Theater-Autocraten, und biethet ihnen sein Werk an. — Glücklich genug ist er, wenn er nicht halbe Jahre lang auf eine Entscheidung warten muß, und darüber das Manuscript ganz verloren geht. Hat er all' Magnaten der Bühne glücklicher Weise mit Rollen bedacht, die ihnen zu Gesichte stehen, so wird das Product seines Schweißes in Gnaden aufgenommen; — doch mucksen darf er nicht, wenn die Feder des Theater-Ausschusses ihm Scenen streicht, die er in einer, vom Apollo begünstigten Stunde empfing. — Endlich erreicht er die Zeit der Aufführung, und siehe da, im Angesichte des Hafens thürmet sich ungestüm neuer Wogendrang entgegen. — Laune und Cabale mischen sich in die Gerechtigkeit des Publicums, und Recensenten empfangen gar oft den Märtyrer seines Berufs, um ihm vollends den Rest zu geben.

Emilie.

Jetzt hat er sich erleichtert — jetzt wird er ruhiger werden.

Reinhard.

Was ſoll aber Allweiß vermocht haben?

Blumenrein.

Es iſt nicht zu verkennen, daß Herr von Freywald ſich Anſpielungen auf ſeine Anmaßungen im Stücke erlaubt hat, dieſe mögen ihm zu Ohren gekommen ſeyn.

Freywald.

Jedes Manuſcript ſey ein Geheimniß der betreffenden Direction.

Blumenrein.

Es ſollte ſeyn! allein — es iſt leider auch dieſer Unfug eingeriſſen, daß gerade die Schauſpieler, die im Stücke beſchäftigt ſind, gleich nach der Leſeprobe ihre Urtheile im Publicum laut werden laſſen; und ſo iſt oft ſchon nach der Leſeprobe das Urtheil eines Stückes geſprochen.

Reinhard.

Alles wahr, aber alles alt! deliberante Roma, Carthago perit. — Was zu thun iſt — iſt hier die Frage.

Blumenrein.

Demoiſelle Eichenzweig dürfte nur durch gütliche Verwendung zum Widerrufe ihrer Krankheit vermocht werden können.

Freywald.

Ich gebe meine Neigung auf; mag Dichter ſeyn, wer da will!

Emilie (für ſich.)

Ich weiß, was ich zu thun habe.

Neunter Auftritt.

Vorige. Louise.

Louise.

Ich muß Ihnen eine Nachricht geben, Herr von Freywald.

Freywald.

Ist vielleicht das ganze Corps von Thaliens Jüngern mir zum Aerger marode geworden?

Louise.

Der Herr von Allweiß, der Herr von Translator, und noch ein Herr, sind bey der gnädigen Frau, die Ihre Comödie ihnen vorliest.

Reinhard.

Das hat noch gefehlt!

Freywald.

Das heißt mich rücklings morden! — Wer hat der Mama das Recht gegeben, meine Geheimnisse solchen Ohren zu offenbaren? — Das dulde ich nicht!

Emilie.

Der Himmel behüthe jedes Mädchen vor einem dichterischen Liebhaber! — denn, sehen Sie selbst, seine Comödie liegt ihm mehr am Herzen, als seine Braut — seine Gemahlinn gibt er in der Folge um eine Scene weg.

Reinhard.

Jetzt gehst du auf dein Zimmer, oder ich verlasse dich ganz. Bist du ein Genie? und findest du nicht Kraft genug in dir, gerade diese Schwierigkeiten zu besiegen. — Pfuy, schäme dich! —

Blumenrein.

Ihr Freund hat Recht! — Bauen Sie auf mich, doch handeln Sie auch selbst. Ich biethe alles auf, Ihr Stück noch heute zur Vorstellung zu bringen, denn ich kenne nichts als den Vortheil der Direction, und das Vergnügen des Publicums. (Geht ab.)

Reinhard.

Auf dein Zimmer! — dort wollen wir überlegen, was zu thun sey.

Freywald.

Vergib Emilie — und habe Mitleid mit meiner Lage!

Reinhard

(schiebt ihn in sein Zimmer; mit ihm ab.)

Emilie.

Mein Freund, dein Blut wallt zu schnell für diesen Beruf. — Ja, ich muß — ich will handeln.

Louise.

Der Herr von Allweiß meint es mit dem Herrn von Freywald nicht gut.

Emilie.

Wie weißt du das?

Louise.

Je nun, er hat ein Auge auf mich.

Emilie.

Der Sohn Apollos? hat er auch irdische Augenblicke?

Louise.

Und das was für weiche! — ich soll ihm heute ein Rendez-vous geben.

Emilie.

Du gibst es ihm — das weitere sage ich dir. — Still man kommt!

Zehnter Auftritt.

Frau von Blüthen, Allweiß, Translator, Fingerlein. Vorige.

Frau von Blüthen.

Ihr Urtheil stimmt ganz mit dem meinigen überein; hätte er meinem Rathe gefolgt, so würde ganz etwas anderes daraus geworden seyn. — Louise! rufe mir den Herrn von Freywald.

Louise (befolgt es.)

Emilie.

Mama — Sie werden doch nicht —

Frau von Blüthen.

Er soll die Superiorität meines Geistes erkennen! — so angehende Dichter wollen immer klüger seyn, als Leute, die ihr Leben den Wissenschaften geweiht haben. — O er macht sich lustig über mich, ich weiß es; die classische Einbrennsuppe die ich kochen soll, vergeß ich ihm so leicht nicht.

Allweiß.

Ja, ja! er ist ein Satyriker.

Translator.

Ein Original-Genie!

Fingerlein (lacht.)

Daß Gott erbarme!

Eilfter Auftritt.

Vorige. Freywald.

Freywald.

Mir däucht, ich stehe vor den Höllenrichtern.

Frau von Blüthen.

Diese Herren haben das einstimmige Urtheil gefällt, daß Ihr Stück keinen Effect machen kann.

Allweiß.

Die Intrigue ist abgenützt —

Translator.

Die Handlung echt deutsch — gemein —

Fingerlein.

Die Katastrophe kommt aus der Luft; man wird gähnen, denn es geht alles zu natürlich zu.

Allweiß.

Personalitäten sind nicht Witz.

Translator.

Der deutsche Dialog ist schwerfällig, und kann nicht spielen, wie der französische —

Freywald.

Jetzt hab' ich genug! — Herr von Allweiß, Sie sind mein Feind, weil ich es gewagt habe, Ihr neues Stück, das Ihrer früheren Arbeiten unwürdig ist, zu tadeln, und Ihren Anmaßungen entgegen zu kämpfen, Sie wollen allein herrschen in dem freyen Gebiethe des Wissens — das ertragen die Musen nicht; wenn einige gelungene Arbeiten hierzu ein Recht gäben, was hätten Göthe und Schiller — was Kotzebue und Iffland dictiren müssen? — An das Urtheil des Publicums appellire ich, das unbestochen sein Amt handelt. Ich schöpfe neue Hoffnung, weil Sie meine Arbeit tadeln, und sehe getrost der Entscheidung entgegen.

Frau von Blüthen.

Er ist nicht zu bessern.

Allweiß.

Er iſt ſeinem Schickſale überliefert.

Freywald.

Ich ſehe ſie ſammt und ſonders gegen mich gewaffnet, weil ich kühn genug war originell ſeyn zu wollen, und weil ich Thorheiten angriff, die man nach Belieben hier und da auf ſich ſelbſt beziehen kann. — Doch wahrlich, ich laſſe den Muth nicht ſinken — die Wahrheit fällt ja doch immer auf fruchtbaren Boden. Ihnen aber, mein Herr von Allweiß, muß ich ſagen, daß Sie ſich ſelbſt wenig ehren, wenn Sie beſcheidene Talente durch das Gewicht Ihrer Uſurpationen unterdrücken wollen, das iſt eine Schuld, die Sie an dem gemeinſamen Vaterlande begehen, und ich kann Ihnen nur mit bekannten Worten zurufen.

Das Leben iſt der Güter höchſtes nicht,
Der Uebel größtes aber iſt die Schuld.

(ſtürzt ab.)

(Alle ſtehen wie eingewurzelt. Der Vorhang fällt ſchnell herab.)

Ende des erſten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Freywald. Reinhard.

Freywald.

Nein ich verwünſche den Augenblick, in dem ich die Feder zur dramatiſchen Dichtung in die Hand nahm.

Reinhard.

Du kommſt von der Probe?

Freywald.

Reiße die Wunde nicht auf, die noch friſch blutet. — Um zehn Uhr war die Stunde, um halb eilf Uhr krochen ſie daher, ſpöttiſch meine Ungeduld bemerkend, die mir im Geſichte glühte. Eine Dame nahm den Strickſtrumpf, die andere ein Billetdoux in die Hand, die Herren traten zuſammen, und laſen die Zeitung, die Comödie nahmen ſie nebenbey mit, — der Regiſſeur hatte gut ſchreyen, am Ganzen nahmen ſie ſo wenig Antheil, als die Chineſer an unſerer Wohlfahrt; — einer murmelte für ſich in den Bart, der andere ſprach, was ihm die Götter eingaben, und als ich endlich in meiner Höllenangſt es wagte, einem Herrn meine An-

ſicht über ſeine Rolle mitzutheilen, ſo antwortete er mir, er habe ſchon andere Rollen geſpielt, und hinter den Couliſſen erſcholl ein Satyrengelächter; — über nichts wurde ich befragt, als von den Damen um ihren Anzug.

Reinhard.

Ja der Anzug hat zweyerley Anſichten, aber die Rolle verſtehen ſie ſchon ſelbſt. — Wie ſteht's denn mit dem Honorar?

Freywald.

Ich habe noch keines gefordert.

Reinhard.

Da biſt du ja ein vollkommener Dichter! Ich muß vorhin ein bezahlt ſeyn, denn wenn die Lerchen ſingen ſollen, ſo muß man ſie füttern. — Freund, wie viel entgeht dem Publicum durch unzeitige Bedrückung der Dichter nicht, — wie viele hat die unwürdige Behandlung mit dem Honorar von der dramatiſchen Dichtung nicht ſchon zurückgeſchreckt? — Soll der Dichter, der oft Jahre lang über einem Producte arbeitet — jeder Lebensfreude entſagt, und alle Stunden ſeiner Muſe weiht, herumkriechen im Vorzimmer, und betteln um ſeinen Ehrenſold wie um eine Gnadengabe? während die Directionen und Buchhändler ſich von den Früchten ſeines Schweißes bereichern — während die Schauſpieler mit den von ihm geſchaffenen Rollen glänzen, und ſich Hunderte für Gaſtrollen bezahlen laſſen — fertigt man oft den Dichter ſchnöde ab. Ich bin ein abgeſagter Feind von allen Sitten, die von jenſeits des Rheines herüber kommen; aber loben und preiſen muß ich die Weiſe, mit der Frankreich ſeine Theaterdichter lohnt. Hat einer das Glück, daß zwey ſeiner Stücke ſich auf dem Repertoir erhalten, ſo bezieht er eine

lebenslängliche Rente, und hinterläßt den Seinen ein fruchtbringendes Erbe —

Freywald.

Wenn der deutsche Dichter, der so lange seine Zeitgenossen vergnügt hat, oft darbt, und kaum so viel zurückläßt, daß man ihn zur Erde bestatten kann.

Zweyter Auftritt.

Vorige. Pauckenschläger.

Pauckenschläger.

Ich suche Sie, Herr von Freywald.

Freywald.

Mit wem hab' ich die Ehre!

Pauckenschläger.

Ich bin der Pauckenschläger vom Theater.

Reinhard.

Der oft so unbarmherzig dreinschlägt, daß zartnervigte Damen in Convulsionen gerathen.

Pauckenschläger.

Man muß sich bemerkbar machen. Herr von Freywald, ich bitte Sie, folgen Sie meinem gut gemeinten Rathe, und streichen Sie ihr Stück.

Freywald.

Warum nicht gar? Was geht denn das Ihre Paucke an?

Pauckenschläger.

Sehr viel! — Sehen Sie, ich wohne weit vom Theater, und wenn das Stück so lang spielt, so komm ich vor zehn Uhr nicht nach Hause — das haben Sie auf ihrem Gewissen.

Freywald.

Alſo, auch von Ihnen hängt der Dichter ab?

Dritter Auftritt.

Vorige. Bierwirth.

Wirth.

Sie ſind ja der Dichter von dem heutigen Stücke?

Reinhard.

Sind Sie nicht der Spender des Gerſtenſaftes, an dem Hopfen und Malz verloren iſt, wie man ſagt?

Wirth.

Der Theater-Bierwirth bin ich, ja! — Hören Sie — Sie thun mir einen entſetzlichen Schaden.

Freywald.

Ich?

Wirth.

Schauen Sie — Sie ſind ein Anfänger, ich will's Ihnen gern verzeihen — aber wiſſen Sie, daß ich ein Menſch bin, der Steuern und Gaben zahlt; wiſſen Sie, was Sie mir für einen Schaden zufügen?

Freywald.

Ich? Sie ſind ein Narr! —

Reinhard.

Hat er denn ſein Werk in Ihren Bierkeſſel geworfen?

Wirth.

Wie können Sie denn ein Stück in zwey Aufzügen ſchreiben? da kommen ja die Leute nur zwey Mahl ins Bierhaus — vor dem Anfang und zwiſchen dem erſten und zweyten Act.

— Zehn Aufzüge muß das Stück haben, wenn ich reich werden soll, — das verstehen Sie nicht.

Freywald.

Ich bedaure! das nächste Mahl gebe ich kein Stück ab, bevor nicht Sie es gelesen haben. Ich wußte nicht, daß auch auf den Bierwirth Rücksicht genommen werden muß.

Vierter Auftritt.

Vorige. Seling.

Seling.

Herr von Freywald, ich bitte um zwey Abgänge die Lärm machen.

Freywald.

Schon wieder eine Forderung.

Seling.

Man muß applaudiren, wenn ich abgehe; man muß den Beyfall herausreißen. — Abgänge will ich haben.

Freywald.

Ich ändere keinen Buchstaben.

Seling.

Gut, so lege ich mir einen Abgang aus'm Makbeth ein.

Freywald.

In mein Lustspiel?

Seling.

Gleich viel! ich muß applaudirt werden, sonst bin ich desperat — verdient oder nicht — nur Applaus!

Reinhard.

Das ist originell.

Freywald.

Sie ſollen ſammt und ſonders befriedigt werden! — Dieß Mahl eine Comödie geſchrieben, und in meinem Leben nicht wieder. — Ich muß zur Eichenzweig. — Freund, bedaure mich, ich bin Thaliens Opferkalb. — Herr Bierwirth, wenn ich wieder ein Stück ſchreibe, ſo leſe ich es Ihnen vor.

Bierwirth.

Es wird nit g'fehlt ſeyn, unſer eins weiß auch wo der Barthel den Moſt hohlt. (Alle ab.)

Fünfter Auftritt.

Zimmer wie im erſten Aufzuge.

Allweiß, dann Johann.

Allweiß.

Es geht nach Wunſch, das Pasquill wird nicht in die Scene geſetzt werden. — Jetzt muß ich nur noch einige currente Geſchäfte beſorgen, dann wollen wir auch der Menſchlichkeit einen Augenblick der Erhohlung gönnen. — Johann! Johann!

Johann.

Da bin ich — wie Figura zeigt.

Allweiß.

Was iſt in meiner Abweſenheit vorgefallen?

Johann.

Vorgefallen iſt nix; aber zufallen hätte mir leicht etwas können. Sie haben ſchon wieder eine ganze Zunft angegriffen; Sie werden einmahl in eine verdammte Verlegenheit gerathen. Es will Ihnen ſo Niemand mehr arbeiten. Geſtern

geh' ich zum Hutmacher, und will einen waſſerdichten Hut für Sie haben. — Was braucht Ihr Herr einen ſolchen Hut! ſagte er zu mir — er iſt ja ſelber ein Waſſer-Dichter — was? — Geld bekommen die Leut' ohnehin keins, und geſchimpft werden's auch noch obendrein. Wenn mir ſo was arrivirte, ich ſchlüge ja ſelber drein wie ein Dreſcher.

Allweiß.

Aber auf andere Art — wir haben ſchon manchen todtgeſchlagen, der primo aspectu doch noch für einen Lebendigen paſſirt, ſo z. B. hab' ich hier wen Aufſätze fertig, mit dieſen ſind wieder zwey Menſchen ruinirt, denn wir haben ein Anſehen in der Welt, man glaubt uns.

Johann.

Ja, ja, wir Beyde ſind verfluchte Leute! wir ſchaden oft mehr als s'gelbe Fieber.

Allweiß.

Unter dieſen Aufſatz ſetzeſt du deinen Nahmen, weil ich den Betreffenden ordentlich herabſetzen will.

Johann.

Nein, das iſt nicht einbedungen, das thu' ich nicht: ich mag die Schläge nicht erhalten, die meinem Herrn von Rechtswegen zukommen, das wäre wider den Reſpect. Was dem Herrn gebührt, das muß ſich der Bediente nicht zueignen, das ſchickt ſich nit!

Allweiß.

Dummkopf! du wirſt berühmt ohne dein Verdienſt — iſt das nichts?

Johann.

Wann einer recht durchgewäſſert wird, ſo redet auch die ganze Stadt davon, aber er hat doch den Buckel voll. —

Ach nein — das macht ſich nit, wer die Lorbern hat, der ſoll auch die Prügel behalten: das iſt meine dumme Bedienten-Philoſophie.

Allweiß.

Schuft! — Iſt das der Lohn —

Johann.

Was Lohn! — Lohn iſt das, was klingt. Sie leben ja auch nit von der Luft. — Einmahl hab' ich's freylich geglaubt, daß die Dichter vom Ruhme und dergleichen leben; ſeit ich aber ihren Appetit geſehen habe, weiß ich recht gut, daß ſie auch Fleiſch und Mehlſpeiſen eſſen müſſen, ſo gut wie unſer einer, und was die große Gelehrſamkeit anbetrifft — ſo muß ich Ihnen ſagen — ich mache auch Verſe!

Allweiß.

Du machſt Verſe! — nun da möcht ich doch welche hören.

Johann.

Ja, Sie lachen — das iſt fad. — In dieſen Verſen iſt ein Witz, wenn man einen mitbringt. Sind ſie mir ſchon wieder neidig, weil ich auch Verſe mache — das ſind Verſe — ich freſſe den, der's verſteht — ſie ſind — miſtyliechiſch oder myſtiſch — wie man das nennt — écoutez — attention —

Auf meinem Erſten geh'n gewiß
Die allerſchönſten Menſchenfüß,
Und jeder, der nicht baarfuß lauft,
Ein Paar derſelben ſicher kauft;
Mit meinem Zweyten putzet man
Die Erſten, wenn man putzen kann.

Nun was iſt das?

Allweiß.

Sohlen — Schwamm.

Johann.

Warum nit gar? — Schuhwix iſt's. Jetzt werden Sie mich wider einen Dummkopf heißen — dieſer Ehrentitel iſt für mich zu gut, ſeit Sie ihre Mitdichter damit beehren — ich nimm ſchon mit etwas geringerm verlieb.

Allweiß.

Jetzt ernſthaft —

Johann.

Wie Sie, wenn Ihnen ein Stück durchg'fallen iſt.

Allweiß.

Ich habe jetzt bis zum Abend literäriſche Geſchäfte.

Johann.

Beym Mädel — oder im Wirthshaus; ich verſteh's ſchon. —

Allweiß.

Du gehſt ins Theater, wenn Freywald's Stück: die Dichter, gegeben werden ſollten, und nimmſt ein Dutzend Cameraden mit dir; ſo oft geklatſcht wird — ſo oft ziſcht ihr —

Johann.

Da wird's wieder Händel geben. Sie bringen mich ſchon noch in eine ſchöne Geſchichte! — ich erinnere mich noch lebhaft auf die Comödie von Dings da — unglücklicher Weiſe komm' ich da neben einen ordentlichen Menſchen zu ſtehen, der alle Augenblicke klatſcht — ſo oft er klatſcht, ſo oft ziſche ich — endlich wird's ihm zu dick, und er fragt mich, warum ziſchen Sie? — ich, nit verlegen, frag ihn ganz phlegmatiſch, warum klatſchen Sie? da antwortet er: ich bin zum Klatſchen beſtellt, — ſo, ſag ich d'rauf, wir thun alſo beyde unſre Pflicht, ich bin zum Ziſchen beſtellt; und ſo haben wir uns freundſchaftlich einander in die Wette ſecundirt.

Allweiß.

Jedenfalls muß es ſtürmiſch hergehen; getheilter Beyfall iſt gewonnenes Spiel für den Gegner. (ab.)

Johann.

Ja, ja, wir Gelehrten leben in einem ewigen Krieg! Es iſt ein Spaß, wenn man das Ding recht betrachtet. Jeder will's beſſer können, und wenn einem ein Biſſel was geräth — ſo blaſen Sie ſich auf, wie die Fröſch. Das thut ja unſer einer nit. — Ich habe ſchon öfters ein Paar Stiefel g'wixt, daß man ſich darin hat ſehen können. Ich war nicht ſtolz — denn ein Biſſel Koth, und die ganze Arbeit iſt beym Teufel; das bedenken aber die Dichter nicht. (Geht ab.)

Sechſter Auftritt.

Zimmer bey Eichenzweig mit einem Cabinette.

Eichenzweig und der Officier (aus dem Cabinette), Freywald (von der Mitte; zugleich eintretend.)

Eichenzweig.

Hohlen Sie mich um 12 Uhr mit dem Wagen ab, ich werde bereit ſeyn, ich verſpreche mir einen angenehmen Tag.

Freywald (für ſich.)

Dieſes iſt alſo die Krankheit?

Eichenzweig (für ſich.)

Der Dichter Freywald, wenn ich nicht irre. — Was ſuchen Sie, mein Herr?

Freywald.

Sie, Demoiſelle. —

Eichenzweig.

Demoiſelle nennt mich der beſcheidene Zettel — Fräulein jeder beſcheidene Mann.

Freywald.

Alſo Fräulein! — man hat angekündigt, daß Sie krank ſind, und Sie haben doch eine Luſtpartie ſo eben verabredet?

Eichenzweig.

Wer gibt Ihnen das Recht darum zu fragen?

Freywald.

Mein armes Stück, das heute Abend gegeben werden ſoll.

Eichenzweig.

Ach! ſo — Herr Freywald —

Freywald.

Herr von Freywald! mein Fräulein; denn ich bin ein Edelmann; ja, der bin ich — und der Zufall hat mich begünſtigt, Ihre Tücke kennen zu lernen. — Ihre Krankheit iſt erdichtet, ich werde die Anzeige machen!

Eichenzweig.

Ungehindert mein Herr von Freywald; meine Krankheit iſt von der Art, daß mir der Arzt die Landluft und Ausheiterung verordnet hat. Wer widerſpricht?

Freywald.

O ich verſtehe! (für ſich) Ich muß einen andern Ton anſtimmen, ſonſt iſt mein Spiel verloren. Laſſen Sie uns aufrichtig mit einander ſprechen: Was haben Sie gegen mich und mein Stück?

Eichenzweig.

Alles, was eine erſte Schauſpielerinn gegen einen ungezogenen Dichter haben kann. Jeder andere beeilt ſich ſchon

vorher mir den Plan mitzutheilen — meinen Rath einzuhohlen, mir Scene für Scene vorzulesen — meine Rolle so einzurichten, wie ich es wünsche, meine Mitspielerinnen nach meinem Ermessen in Schatten zu stellen; — doch Sie, stolzer Dichter, haben es nicht der Mühe werth gefunden, mir die Ehre Ihres Besuches zu gönnen — und haben Ihr Machwerk ohne mein Zuthun vollendet.

Freywald.

Ich erkenne meine Strafbarkeit; ich dachte, jede Schauspielerinn müsse die ihr von der Direction zugetheilte Rolle ohne Widerrede spielen.

Eichenzweig.

Da haben Sie etwas sehr Dummes gedacht! — die Kunst kennt keinen Zwang, die Freyheit ist ihr Gebieth, die Huldigung ihre Bezwingerinn.

Freywald.

Vergeben Sie es, schönes Fräulein, meiner Unerfahrenheit mit dem Bühnenwesen, ich will es gewiß gut machen, und keinen Statisten mehr herausgehen lassen, bevor ich ihn um seine Einwilligung befragt habe. Doch sehen Sie hier vor sich den bekümmertesten Dichter, den die Welt je gesehen hat — ein hoher Preis — mein Lebensglück steht auf der Aufführung und auf dem Gelingen meines Stückes; ich beschwöre Sie bey allem, was Ihnen theuer ist, werden Sie nur heute Herrinn Ihrer Krankheit, und ich sende Lobgedichte in alle die unzähligen Journale, die Deutschland hervorbringt.

Eichenzweig

Er ist sehr interessant in dieser Wärme.

Freywald.

Sie flechten durch Ihre Nachgiebigkeit einen neuen Zweig in den Kranz des Ruhmes, der Ihr Haupt schmückt, und machen mich auf ewig zu Ihrem Sclaven.

Eichenzweig.

Sie fangen an mir zu gefallen.

Freywald.

Sehen Sie mich zu Ihren Füßen! ich bin es sonst nicht gewohnt, so zu flehen; doch wahrlich, die Lage ist so sonderbar, und vor Kunst und Schönheit darf der Sterbliche sich nicht schämen zu knien. (Kniet vor sie hin.)

Eichenzweig.

Schöner Mann! — was beginnst du?

Siebenter Auftritt.

Vorige. Emilie (die schnell eintritt.)

Emilie.

Ich komme wohl ungelegen? —

Freywald (springt auf.)

Verdammte Poesie! in welche prosaische Verlegenheiten verwickelst du uns!

Eichenzweig.

Mit wem hab' ich die Ehre? —

Freywald.

Meine Braut, Fräulein Emilie von Blüthen.

Eichenzweig.

Ja so! — Sie werden doch nicht —

Emilie.

Ach nein, ich fand den Dichter an der Schwelle des Tem-

preis, das ist sein Beruf. Ich kam wahrscheinlich in der nähmlichen Absicht zu Ihnen.

Freywald

(will immer mit Emilien sprechen, sie vermeidet es mit Gewandtheit.)

Eichenzweig.

Er beschwor mich, trotz meiner Krankheit, heute Abends zu spielen.

Emilie.

Und Sie werden Ihm doch seine Wünsche gewähren?

Eichenzweig.

Aber ich bin so unpäßlich, — so saywach —

Emilie.

Bringen Sie Ihm doch die Schwachheit zum Opfer, er setzt ja sein Glück darein, ich vereinige mit seinen Bitten die meinigen. Dieses Collier nehmen Sie dann als ein Andenken meiner Erkenntlichkeit an.

Eichenzweig.

Ich sollte mich zwar nicht bestechen lassen; doch ich würde Sie beleidigen, wenn ich es ausschlüge — ich spiele.

Freywald.

Wirklich? — Sie geben mir das Leben wieder!

Emilie.

So danken Sie doch —

Eichenzweig.

Solchen Bitten opfere ich selbst meine Gesundheit auf. — Sie sollen mit mir zufrieden seyn, ich will mich selbst übertreffen. (Läutet; ein Mädchen tritt ein.) Gehe zum Rittmeister, und sage die Landpartie ab. (Das Mädchen geht ab.)

Emilie.

So küſſen Sie doch die ſchöne Hand, die Sie ins Leben zurückführt.

Freywald.

Vielleicht Alles gewonnen, um Alles zu verlieren! (Küßt Eichenzweig die Hand.)

Eichenzweig.

Ich hoffe, Sie nicht zum letzten Mahl geſehen zu haben.

Emilie.

Leben Sie wohl, und denken Sie dieſes armen Sünders. (Geht ab.)

Freywald.

Jetzt erwartet mich ein neuer Sturm. (Geht ab.)

Eichenzweig.

Eiferſüchtig iſt das gute Geſchöpf — ſie hat es ſchlecht verborgen; doch dem ſey wie ihm wolle, mein Herr von Fingerlein — ich ſpiele — es hat ſeine Urſachen. (In's Cabinett ab.)

Achter Auftritt.

Zimmer bey Frau von Blüthen.

Major v. Blüthen, Frau v. Blüthen.

Major.

Mir ſcheint es, ich bin zur guten Stunde angekommen! Freywald iſt ein edler Menſch — wenn er auch noch ſo ein unglücklicher Dichter wäre, er wird mein Schwiegerſohn, auf Officiers-Parole, die iſt gewichtiger als Dichterwort im Leben.

Frau v. Blüthen.

Du bist und bleibst ein roher Mann, weil dich die Wissenschaft nicht veredelt hat.

Major.

Ich habe manchen rohen Gelehrten gekannt, der nicht veredelt war.

Frau v. Blüthen.

Während ich zum Ruhme des Vaterlandes dichte —

Major.

Baue ich Kartoffeln.

Frau v. Blüthen.

Während mich die Zeitgenossen bewundern —

Major.

Sorge ich für dein gemächliches Alter, und für das Glück unseres Kindes.

Frau v. Blüthen.

Meine Werke gehen reißend ab —

Major.

Um meine Weine raufen sich die Wirthe! —

Frau v. Blüthen.

Gewöhnlicher Mann, der bloß auf irdische Bedürfnisse denkt —

Major.

Ungewöhnliche Frau, die keine Brennsuppe kochen kann! O ja, es gibt gelehrte Frauen, die Dichtkunst und Häuslichkeit vereinigen; allein sie sind so seltsam, wie die weißen Spatzen — eine Frau als Husar — und eine Frau als Gelehrte, beyde sind aus dem Kreise ihres Berufs herausgerissen; wenn sie mit Apollo vertraut sind, so sind sie meistens dem Manne und den Kindern fremd. — Keine Regel

ohne Ausnahme; aber noch ein Mahl, eine Ausnahme macht keine Regel.

Frau v. Blüthen.

Du bist sehr hart. —

Major.

Nun, es war nicht so gemeint; aber vernünftig mußt du seyn, und keinem Hirngespinnste das Glück deiner Tochter opfern wollen. — Man kann ein braver Mann seyn, ohne ein guter Dichter seyn zu müssen. Ich war ein braver Soldat, aber, bey Gott! ich gehe heut noch lieber in eine Bataille, als das ich ein Gedicht schreiben sollte. — Freywald wird mein Eidam, und fällt sein Stück durch, so ist es mir sogar nicht unangehm, so gibt er wahrscheinlich die Geschichte auf.

Frau v. Blüthen.

Du bist der Herr! ich muß mich wohl drein ergeben. Ich eile an meine Arbeit; ich habe eine Erzählung unter der Feder, die Aufsehen machen wird. (Geht ab.)

Major.

Ein seelengutes Weib in Prosa — nicht in Poesie — aber verzogen durch Ueberbildung.

Neunter Auftritt.

Major. Emilie. Freywald.

Freywald.

Das ist hart! das ist ungerecht

Emilie.

Mein Vater!

Freywald.

Mein Wohlthäter!

Major.

Ihr seyd erhitzt — Ihr habt gezankt.

Emilie.

Ich fand meinen Adonis zu den Füßen der ersten Schauspielerinn! — das wird doch erbaulich seyn!

Freywald.

Um Sie zu beschwören, daß Sie in meinem Stücke spielen soll.

Major.

Ich glaube es; doch die Leidenschaft glaubt nichts, was ihr nicht zusteht. Sehen Sie eine neue Folge Ihrer Dichtkunst; zahllos sind die Unannehmlichkeiten die den Dichter begleiten, und nur kärglich aufgewogen durch ein sparsames Vergnügen.

Freywald.

Wenn ich Ihnen auch in Allem gerne folge, hier muß ich widersprechen. Rechnen Sie es denn für ein geringes Vergnügen, Herzen durch Wahrheit zu rühren, Mitleidsthränen in schöne Augen zu locken?

Major.

Schöne Augen werden leicht naß, aber eben so schnell trocken.

Freywald.

Freymüthig den Triumph der Liebe — der Unschuld verkünden. —

Major.

Ein Triumph, der nur in Versen — aber nicht im Leben existirt.

Freywald.

Die Gefühle der Liebe mit den lebendigsten Farben zu schildern.

Major.

Da ſtehen dann die Kenner vor dem Bilde, und ſagen kalt — es iſt von dem und dem. —

Freywald.

Das Verbrechen, die Thorheiten zu verwunden —

Major.

Wer Andere verwundet, bleſſirt ſich meiſtens ſelber.

Freywald.

Der Abgott des Tages, der Götze der Zeitgenoſſen zu ſeyn, den jede Zunge preiſt —

Major.

An dem Lobe der Menge hängt meiſtens der Tadel der Klügern.

Freywald.

Gekannt zu ſeyn auch nach dem Tode —

Major.

Das muß eine Freude ſeyn, die einem noch im Grabe wohl thut. — Mein Freywald, ein ſtilles, unbekanntes und doch thatenreiches Leben iſt lohnender, und wenn dankbare Kinder am Grabe weinen, ſo iſt das höchſte Ziel des genügſamen Mannes erreicht.

Emilie.

Das heißt tauben Ohren gepredigt! — Kein Dichter liebt feuriger einen Gegenſtand als ſich ſelbſt; ſein theures Ich iſt der Götze, dem er huldigt.

Freywald.

Wohlan, ſo ſey das höchſte Opfer gebracht, damit du Zweifelſüchtige bekehret werdeſt auf immer. — Nur heute will ich den Preis der Wahrheit erringen, dann ſollſt du meinen Entſchluß vernehmen.

Major.

Ich glaube Sie zu verstehen, und freue mich im Voraus des Entschlusses; ich hoffe, recht glücklich in eurer Mitte zu werden.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Louise.

Louise.

Fräulein, ich muß bitten den Saal zu räumen, der Augenblick naht —

Freywald.

Was gibt es?

Emilie.

Die Vollendung deines Triumphes, du Unwürdiger! — wenn du gleich nicht zu meinen Füßen darum gebettelt hast.

Freywald.

Schon wieder —

Major.

Louise hat mir etwas davon entdeckt.

Emilie.

Er darf nichts erfahren, dieß sey seine Strafe.

Freywald.

Können die Grazien auch boshaft seyn?

Emilie.

Wenn Apollo ein Schelm ist, so ist es ihnen auch eingeräumt. Fort von hier, du sollst erst kennen lernen, daß ein Mädchen eben keine Dichterinn zu seyn braucht, um Intriquen zu erfinden, und daß ich — wenn ich auch keine Lustspiele schreibe, sie doch zu spielen verstehe.

(Mit Major und Freywald ab.)

Eilfter Auftritt.

Louiſe, dann Reinhard.

Louiſe.

Mir pocht doch ein wenig das Herz! ich habe zwar ſchon manchen Mann nicht geradezu betrogen, aber ein wenig bey der Naſe herumgeführt, wie man ſagt; aber dieß Mahl hab' ich's mit einem Gelehrten zu thun, und ich bin im Grunde nicht pfiffig. Wird es wohl geh'n? — Ich denke — ja! Ich habe ja einmahl eine Comödie geſehen, die hatte den Titel: Weiberliſt über Alles!

Reinhard.

Wo iſt Freywald? ich hab' ihm wichtige Nachrichten mitzutheilen.

Louiſe.

Ach, Herr von Reinhard, machen Sie nur, daß er aus dem Hauſe kömmt, denn wir wollen hier Comödie für ſeine Comödie ſpielen.

Reinhard.

Wie iſt das zu verſtehen?

Louiſe.

Fragen Sie nur nicht ſo lange, und gehen Sie! — ich habe ein Rendez-vous.

Reinhard.

Du biſt entſetzlich aufrichtig! — und weiß denn die Herrſchaft darum?

Louiſe.

Freylich.

Reinhard.

Es lebe die tolerante Herrſchaft! — du, ſo einen Dienſt

bekömmſt du nicht bald wieder. — Aber auf Rechnung des Rendez-vous bitte ich mir auch einen Kuß aus.

Louiſe.

Sind denn die Dichter alle des Teufels!

Reinhard.

Des Teufels nicht, aber Amor's und aller Götter, die uns die Heiden überliefert haben.

Louiſe.

Ja, Heiden ſeyd ihr, das wird Gott wiſſen! (Man hört Lärm.) Ich flehe fußfällig, gehen Sie!

Reinhard.

Den Kuß! oder ich rühre mich nicht von der Stelle.

Louiſe.

So küſſen Sie zu ins Himmelsnahmen! nur laſſen Sie mir keinen rothen Fleck zurück.

Reinhard (küßt Sie.)

Viel Glück zum Rendez-vous! (ab.)

Louiſe.

Iſt ſo ein Dichter nicht eine wahre Plage; ja, ſie ſchreiben nicht umſonſt immer fort von den Küſſen, den Süßen, von Ergießen und Genüſſen, denn ſie ſchließen auf das was ſie wiſſen. — Er kommt! — jetzt heißt es: Verſtellung ſey mein Schild!

Zwölfter Auftritt.

Louiſe, Allweiß.

Allweiß.

Ich habe Wort gehalten.

Louiſe.

Das iſt recht ſchön! — die Herrſchaft hat eine Spatzierfahrt gemacht, und begibt ſich dann gerade ins Theater.

Allweiß.

Um Freywald's Meiſterſtück anzuſehen?

Louiſe.

Ja; — dieſer Freywald gilt ſehr viel hier im Hauſe.

Allweiß.

Wer weiß wie lange? am Ende ſiegt doch die Wahrheit und die Tugend. — Verkannt wird oft der beſte Menſch, doch endlich ſucht man das Gold aus den Schlacken hervor.

Louiſe.

Das verſteh' ich nicht.

Allweiß.

Iſt auch gar nicht nothwendig; ich haſſe die gelehrten Weiber — ein gerathener Strickſtrumpf iſt mir weit lieber, als ein Heldengedicht aus weiblicher Hand.

Louiſe.

Und Sie loben doch immer ſo ſehr die gnädige Frau ob ihren gelehrten Arbeiten.

Allweiß.

Die Närrinn nimmt das für baare Münze; das iſt Politik, mein Kind; ohne dieſer kommt man heut zu Tage nicht durch die Welt.

Louiſe.

Warte, du abſcheulicher Menſch!

Allweiß.

Doch zu unſerer Sache. Dichter und Mahler ſind vorzugsweiſe mit dem Schönheitsſinne begabt; dieſer Schönheitsſinn hat mich nicht überſehen laſſen, daß Louiſe reitzend iſt, und

ich habe dich zum Ideale meiner poetiſchen Ergießungen auserkoren.

Louiſe.

Mich? — ein armes Dienſtmädchen?

Allweiß.

Die Schönheit iſt immer reich, und wenn ſie kleiderlos daher wandelt; oft ſchon bemitleidete ich dich im Stillen, daß du in dieſem Hauſe deinem Verderben entgegen gehſt. Der Herr ein alter Soldat, die Frau eine Närrinn, die Tochter eine Kokette, Freywald ein Freygeiſt; denn nur uns Myſtikern iſt es eigen, alle Tugenden zum Gegenſtande unſerer Gedichte zu machen.

Louiſe.

Was ſagen Sie — erdichtete Tugenden?

Allweiß.

O simplicitas! — Das verſtehſt du ſchon wieder nicht; die Freygeiſter ſingen von nichts, als Sinnlichkeit — von Liebe — vom Wein; aber wir, wir verbergen hohen Sinn unter Worten, die Niemand verſteht.

Louiſe.

Ja, aber was wollen Sie denn von mir?

Allweiß.

Dich retten aus dieſer Hölle des Verderbens! — dich glücklich machen! —

Louiſe.

Ich bitte Sie —

Allweiß.

Verlaß dieſes Haus des Leichtſinnes und komm' zu mir; bey mir ſteht deiner Unerfahrenheit eine Freyſtätte offen, ich

will deinen Geiſt bilden, deine Ideenfülle erweitern, und mich in einſamen Stunden mit dir beſchäftigen.

Louiſe.

Das iſt alles zu viel.

Allweiß.

Auf deiner Stirne leſe ich, daß du empfänglich biſt für meinen Unterricht — weile nicht, in den Armen der Weisheit blüht dein Glück!

Louiſe.

Sie ſetzen mir zu, als wenn ich eine feindliche Feſtung wäre. (für ſich) Gauner, du ſollſt deine Heucheley büßen. (laut) Ich kann's halt nit glauben, denn Sie laufen ja ſonſt vor jedem Frauenzimmer davon.

Allweiß.

Man muß ſcheinen, damit man erſcheine; man muß uns achten, wenn man uns bewundern ſoll.

Louiſe.

Ich weiß nicht wie mir iſt — wer Ihnen widerſtehen wollte, müßte eine ſtärkere Natur haben — ich fange an einzuſehen —

Allweiß.

Ich meine es gut mit dir, die Dichter ſind auch Menſchen —

Louiſe.

Wirklich!

Allweiß.

Mir iſt ſo heiß —

Louiſe.

Machen Sie ſich's bequem, legen Sie ihren Rock ab — es kommt Niemand —

Allweiß (thut es.)

Sey gelehrig, mein Kind! ich will heute schon die erste Hand an deine Bildung legen. Du wirst es nicht bereuen, wenn du mir folgst.

Louise.

Ich habe noch keinen Menschen gefunden, der sich so warm meiner annimmt.

Allweiß.

Du folgst mir also? Besiegle mit einem Kusse deine Zusage! — auch die Götter des Alterthums liebten die Küsse. —

(Man hört Getose.)

Louise.

Was ist das? Himmel! die Herrschaft kommt zurück, sie haben sicher etwas vergessen.

Allweiß.

Man darf mich hier nicht finden, denn gar boshaft ist die Welt, sie würde meine beste Absicht verdrehen.

Louise.

Sie halten sich gewiß nur wenige Minuten auf, und hierher kommt kein Mensch; doch der Vorsicht halber sperre ich sie in jenes Behältniß unter der Stiege.

Allweiß.

Diogenes hat in einem Fasse Raum gehabt. — Doch erlöse mich bald aus meinem Verstecke, die Augenblicke sind kostbar, die entflohenen kehren nie wieder zurück.

Louise

(sperrt ihn in das Behältniß unter der Stiege, nimmt seinen Rock und sein Barett.)

Da sind die Haare des Samson, das Schwert des Herkules. (ruft) Nur herein! — aber leise — leise —

Dreyzehnter Auftritt.

Vorige. Emilie, Freywald, Reinhard, Blumenrein.

Freywald.

Was iſt's?

Emilie.

Schweige und erkenne dein Nichts, du prahlender Vielwiſſer. Kennt ihr dieſe Kleidungsſtücke?

Freywald.

Sie ſind von Allweiß! den Sonderling kennt die ganze Stadt.

Emilie.

Herr Blumenrein, Sie ſpielen die Rolle, die auf dieſen Heuchler Bezug hat, in ſeinen eigenen Kleidern, die das Publicum gewiß erkennen wird, weil ſich ſonſt Niemand ſo trägt; dieß ſey unſre Rache für ſeine niedrige Cabale.

Blumenrein.

Jetzt kann der Erfolg nimmermehr zweifelhaft ſeyn.

Freywald.

Emilie, du haſt mich erfinderiſch gerächt.

Emilie.

Aus Dankbarkeit für die bewußte Scene! — jetzt fort. —

Blumenrein,

(der ſich indeß gekleidet hat.)

Seh' ich ſo recht aus?

Alle.

Vortrefflich!

Freywald.

Ich erkenne die Superiorität der weiblichen Raffinerie

hiermit feyerlich an — es naht der entscheidende Augenblick, mir ist so voll die Brust — so beklommen der Athem.

Reinhard.

Im Schweiße des Angesichts sollst du dein Brot verdienen — das wurde nicht allein dem ersten Bauer — sondern auch dem ersten Dichter zugerufen. — Muth! — die gerechte Sache — das Gute siegt!

(Freywald, Reinhard, Emilie, Blumenrein gehen ab.)

Louise.

Was soll denn ich mit meinem Arrestanten machen; ich will auch in's Theater. — So mag er denn in seinem Arreste bleiben, bis die Comödie aus ist.

(Den Vorigen nach ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Allweiß (eingesperrt); dann Johann, Fingerlein.

Allweiß (klopft.)

Louise! Louise! — es ist ja alles ruhig; — so laß mich jetzt heraus!

(Johann und Fingerlein treten ein.)

Fingerlein.

Hier ist er auch nicht, und ich habe doch so Wichtiges mit ihm zu sprechen.

Johann.

Ich auch, denn ich hab's satt mit seinem gelehrten Leben! ich mag einmahl kein Gelehrter werden, mein Buckel leidet keine literärischen Streitigkeiten mehr.

Fingerlein.

Was ist dir denn widerfahren?

Johann.

Ich geh' ins Wirthshaus, wo handfeste Cameraden zuſammen kommen, und will, meiner erhaltenen Inſtruction gemäß, ſie auffordern, heute Abends zu pochen und zu ziſchen, da fallen ſie über mich her, und werfen mich aus'n Wirthshaus hinaus.

Fingerlein.

Hätteſt du dich auf deinen Herrn berufen. —

Johann.

Den werfen ſie auch hinaus, wenn er ſich ſehen läßt, haben ſie geſagt; das iſt mir nie widerfahren, ſo lang' ich mich nicht in das gelehrte Weſen gemiſcht habe, — s'ſchimpfen wollt' ich mir noch gefallen laſſen, — aber die Prügel halt' ein Anderer aus.

Fingerlein.

Dein Herr wird dich ſchon entſchädigen.

Johann.

Ja, er macht Verſe über meinen blauen Buckel, davon wird er nicht geſund.

Fingerlein.

Ich ſuche ihn noch im Kaffehhauſe, vielleicht kommt er doch noch hierher — erwarte ihn, im Theater treffen wir zuſammen, ich verzweifle noch nicht. (Geht ab.)

Johann.

Aber ich! denn ſolche Schläge können einen leicht zur Verzweiflung bringen. — Da iſt alles leer — lang werd' ichs auch nicht aushalten, denn im Theater muß ich ſeyn.

Allweiß (klopft.)

Johann.

Wer klopft denn? Ja, bey einer jeden erſten Vorſtellung

bin ich gern, denn ich ſchreibe dann meine Recenſionen auf, — ſo habe ich ſchon Manchen die Wahrheit geſagt, vorzüglich auf die Bedientenrollen paſſ' ich auf, da entgeht mir kein Bock, ich weiß was recht iſt.

Allweiß (klopft.)

Johann.

Schon wieder? Du lieber Himmel, es iſt ſchon dunkel, es wird doch kein Geiſt eines Dichters hier herumgehen. — Wer klopft?

Allweiß.

Das iſt meines Johanns Stimme. Der Schurke hält das Mädchen zurück. — Schuft! willſt du gehen.

Johann.

Mein Herr muß doch nicht ſchon bey lebendigem Leib für alle die Dummheiten büßen, die er angeſtellt hat. Nein, biſt ein groſſer Geiſt, Johannes, und du zitterſt? ſchäme dich. — Biſt du nicht der Bediente eines Menſchen, der alles natürlich findet, und der bey der Nacht ſich fürchtet allein zu ſchlafen? Doch zeige aber auch, daß du ein geſcheider Menſch biſt, und bringe deinen Balg in Sicherheit. (ab.)

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Platz vor dem Theater.

Erſter Auftritt.

Freywald (ſchleicht herum.)

Nein, nicht um eine Million wär' ich im Stande der Vorſtellung beyzuwohnen, — wenn es Jedem ſo ſauer würde, die Früchte ſeiner Muſe gedeihen zu ſehen, um wie viele Comödien gäbe es weniger auf der Welt? ſoll man ſich ein leeres — ſoll man ſich ein volles Haus wünſchen? — Iſt es leer, ſo iſt die Eigenliebe gekränkt, die Schauſpieler ſind lauer, die Aufmerkſamkeit iſt getheilt; — iſt es voll, ſo macht die Unbehaglichkeit, ſich gepreßt, in Schweiß gebadet zu wiſſen, die Zuhörer mißmuthig und weniger empfänglich. — Nein nein, — ich entſage dieſem ſchwierigen Berufe, es geht freylich noch gut, man applaudirt. — Himmel! ſie ziſchen — ich vergehe! —

Zweyter Auftritt.

Freywald. Reinhard.

Reinhard.

Alſo haſt du deine Angſt noch nicht überwunden?

Freywald.

Sprich wahr und ernsthaft, — tödte mich, oder führe mich ins Leben zurück — sie zischen! —

Reinhard.

Nein, du bist ein Original; sie haben nach dem Acte schon den Nahmen des Verfassers begehrt, — es ist ein unsinniger Lärm, der von Auftritt zu Auftritt sich steigert.

Freywald.

Dem Himmel sey gedankt.

Reinhard.

Als Blumenrein in Allweißens Kleidern erschien — rief man laut: das ist Allweiß, und mehrere Minuten wurde getobt, keine Beziehung geht verloren, denn das Publicum ist gebildet genug sie aufzufassen; geht es so bis ans Ende, so feyerst du einen Triumph. —

Freywald.

Ich erkaufe ihn theuer!

Reinhard.

Emilie weint vor Freuden; Frau v. Blüthen ändert bereits den Ton; in den Augen des Majors glänzen Freudenthranen. — So komm', und genieße doch etwas von dem, was dir gebühret.

Freywald.

Nein, lasse mich in der freyen Luft; der geringste Unfall könnte mich ohnmächtig machen.

Reinhard.

So will ich hinein, ich will nichts verlieren, und hoffe bald mit erhöhter freudiger Ueberzeugung zurückzukehren. (ab.)

Freywald.

Er hat leicht reden! — aber der letzte Act, — ach!

dieſe letzten Acte ſind ſo oft die Mörder ihrer Brüder, die wüthen in ihrem eigenen Fleiſche! — Es wäre leicht Comödien ſchreiben, wenn ſie keinen letzten Act haben dürften.

(Zieht ſich zurück.)

Dritter Auftritt.

Voriger. Translator. Fingerlein. Johann.

Translator.

Verdammter Kerl! nicht genug, daß uns dein Herr im Stich läßt, und daß dem Körper das Haupt fehlt, ſo unterſtehſt du dich auch noch, ſo unbändig zu applaudiren.

Fingerlein.

Als wenn er dafür bezahlt wäre.

Johann.

Ich weiß nicht, was Sie von mir wollen? — wo Tauben ſind, da fliegen Tauben zu; der Kluge hält ſich an den größten Haufen; ich werde mich wegen Ihnen etwa wiederprügeln laſſen; — ſchreiben Sie eine Comödie, da will ich ziſchen, was aus der Gurgel geht.

Fingerlein.

Es iſt alles zu Gunſten dieſes miſerablen Volksdichters verhext.

Johann.

Gleich beym Anfang, eh' noch einer zu reden angefangen hat, ließ ich einen Ziſcher aus'n Hals; alles dreht ſich um, und mehrere Stimmen fragen ganz vernehmlich: Wer iſt der Eſel, der bey der Comödie ziſcht? — Ich, ganz politiſch, wende mich um, und ſage zu meinem Nachbar: So antworten Sie doch, — der aber murmelt etwas von der

Polizey, oder so etwas dergleichen, und ich denke, der G'scheidere gibt nach und ist ruhig; wie aber alles zu applaudiren angefangen hat, so denk ich wieder, eine Schwalbe macht keinen Sommer, Einer mehr oder weniger — mach's mit — das ist der ganze Casus.

Translator.

Verdammt, er reussirt!

Fingerlein.

Allweiß hat uns sitzen gelassen.

Johann.

Er spuckt bey lebendigem Leibe. — Ich hab's Ihnen ja gesagt, ich lasse mir die Nase abschneiden, wenn er nicht im Bluthenschen Hause mit mir discurirt hat.

Fingerlein.

Während wir für ihn arbeiten, unterhält er sich vielleicht.

Johann.

Ja, das hat er auch in ihm, daß er Andere für sich arbeiten läßt, während er sich gut thut, — o er hat allerhand Tugenden.

Translator.

Wollen wir das Ende ansehen, und uns zu Tode ärgern?

Fingerlein.

Il faut faire bonne mine à mauvaise jeu. — Wir stellen uns jetzt an einen bemerkbaren Ort, und rufen aus Leibeskräften Bravo.

Translator.

Herrlicher Gedanke!

Fingerlein.

Vivat Freywald! Allweiß, der Sonne, fliegen die Insecten zu.

Translator.

Bravo Freywald! Allweiß ſoll es büßen, daß er uns in Pfeffer ſitzen gelaſſen hat, wir ſchicken vortheilhafte Recenſionen über Freywald ein.

Fingerlein.

Und ſtellen uns dadurch ſelbſt in ein gutes Licht. — Kommen Sie! — heut zu Tage ſchifft jener, der die Segel zu ſtellen weiß.

Translator.

Quis contra torrentem? (Beyde gehen ab.)

Vierter Auftritt.

Johann. Freywald.

Johann.

Iſt das ein Geſindel! — wenn es ſo gemeine Batzen wären, wie unſer einer, ſo wüßte man ſchon, wie man ſie hieße, — in der literariſchen Welt aber nennt man ſie Politiker, — jetzt machen ſie's mir nach. Der Gewalt weicht ein jedes Thier, ſogar der Eſel, warum nicht auch der Menſch, wenn er noch ſo gelehrt iſt?

Freywald.

Das iſt ein erbaulicher Auftritt geweſen.

Johann.

Herr von Freywald, ich mache Ihnen mein Compliment.

Freywald.

Sehr obligirt.

Johann.

Ich muß Ihnen ſagen, ich hätte nie geglaubt, daß ſo viel hinter Ihnen ſteckt; Sie haben's fauſtdick hintern Ohren.

Freywald.

Das amüsirt mich in meiner Todesstunde.

Johann

Sie haben was gelernt, ich sag's Ihnen, es geht Ihnen nur meine Erfahrung ab, so könnten Sie ein groſser Dichter werden, Ihre Sprache ist so gewiß österreicherisch rein, und Ihre Späſſe sind pudelnärrisch — fahren Sie so fort, meinen Beyfall haben Sie, auf den können Sie rechnen.

Freywald.

Sie sind zu gütig, mein Herr Johann, ich verdiene Ihr günstiges Urtheil nicht.

Johann.

Nein, Sie brauchen mir nichts dafür zu zahlen, ich bin sehr gerecht.

Freywald.

Aber Sie kommen ja um die Entwicklung des Stücks.

Johann.

Das thut nichts, zum Herausrufen komm ich noch immer zurecht. O wie oft bin ich bloß deßwegen nach 9 Uhr ins Theater gegangen, um einen oder den andern heraus zu rufen, wie es verabredet war. Seyen Sie mein Freund, ich schätze Sie wirklich; mein Herr hat eine Passion auf Sie, aber das geht mich nichts an — wir Talente, wir haben unsere eigene Ansicht. Sie sollen heraus gerufen werden, seyn Sie ruhig, wenn ich zu brüllen anfang, so ziehen sie gleich aus Furcht den Vorhang in die Höh'. (Ins Theater ab.)

Freywald.

Da sage einer noch, daß die Dichtkunst nicht belohnend sey! — Ich höre nichts — ja, ja — es geht gegen das Ende, man ist abgespannt — man hat sich satt gegessen, man rückt

die Stühle — man will aufstehen, und doch ist am Ende alles — alles gelegen; gerade diese sind die fürchterlichsten Minuten, es geht und kommt kein Mensch, ich muß doch hinein, diese Ungewißheit foltert mich zu Tode. (Stürzt gegen das Theater, kehrt wieder um.) Nein, ich setze keinen Fuß über diese brennende Schwelle, es glüht der Boden unter mir.

Fünfter Auftritt.

Reinhard. Emilie. Freywald.

Emilie.

Wo ist er? wo?

Reinhard.

Auf dem alten Flecke, gebannt in der Nähe dieses Hauses, und ohne Muth es zu betreten.

Emilie.

Mein Ferdinand! du hast gesiegt.

Freywald.

Ist es möglich! — so?

Emilie.

Hörst du denn nicht den lauten Ausbruch des Vergnügens? — so komm doch diese Freude zu genießen.

Freywald.

Nimmermehr —

Reinhard.

Du bist fast zu bescheiden. — Müssen wir Dichter denn immer Extreme abgeben.

Emilie.

Ach, er freut sich nicht einmahl.

Freywald.

Du irrst; ich kenne kein höheres Gefühl als sich geehrt sehen im Vaterlande, guten Menschen vergnügte Stunden verschafft, den Mißmuth von den Stirnen verscheucht zu haben, die, leider! so oft in Falten gezogen werden müssen. — Doch überlaßt mich im Freyen diesem Gefühle, ich scheue die Oeffentlichkeit, weil ich die Unbedeutenheit meines Verdienstes dabey erkenne.

Emilie.

So eilen wir zu den Aeltern zurück; zu Hause sehen wir uns bald alle wieder. (Gehen ab.)

Sechster Auftritt.

Freywald.

Liebe und Freundschaft sehen durch Vergrößerungsgläser — ich muß unparteyische Urtheile hören, wenn ich ganz zufrieden seyn soll. — Es bewegt sich — es ist vorüber — jetzt will ich lauschen, unbemerkt hört man sichere Wahrheit. (Man hört rufen:) Vorfahren!

Siebenter Auftritt.

Die Masse der Zuseher drängt sich aus dem Theater.

Blumenrein. Louise.

Blumenrein.

Hier sind die Kleider! eilen Sie schnell nach Hause, den Arrestanten zu befreyen.

Louise.

Der hat gebüßt Kitzel und Frevel.

Blumenrein.

Wir folgen bald nach. (Zu verschiedenen Seiten ab.)

Erster Zuseher.

Das nenn' ich mir ein Lustspiel! — es hat treffende Wahrheiten.

Erste Dame.

So viel gelacht als heute, habe ich noch nie.

Zweyte Dame.

Ich lache selten, aber heute konnt' ich mich nicht halten — das nenn' ich Scherz!

Zweyter Zuseher.

Es fehlt gewiß nicht an Witz und Laune.

Dritte Dame.

Die Handlung ist regelmäßig, die Entwicklung überraschend.

Freywald.

Jetzt bin ich zufrieden, die Forderungen der Kunst sind erfüllt; nun eile ich in die Arme des Glückes! — Und du Thalia, die in einer freundlichen Stunde mir gütig Worte des Scherzes zugeflüstert hat, empfange den Dank des Jünglings, der redlich nach dem Bessern strebt. (Eilt ab.)

Achter Auftritt.

Translator. Fingerlein. Johann.

Translatör.

Laß uns den Meisterstreich vollenden und gerade ins Blüthen'sche Haus eilen, wo der gekrönte Dichter wahrscheinlich die Glückwünsche annehmen wird.

Die Dichter.

Fingerlein.

Das war auch meine Absicht. — Haben wir geklatscht?

Translator.

Und Bravo gerufen, daß alles auf uns sah?

Fingerlein.

Man muß zu leben wissen; unter uns gesagt aber — ist das Stück höchst mittelmäßig.

Translator.

Mittelmäßig? — schlecht ist es! die Freunde haben es herausgerissen.

Fingerlein.

Und der lärmende Chor am Schl[illegible] — doch so geht es — so ist das Publicum.

Johann.

Haben Sie meinen Herrn noch nicht gesehen?

Translator.

Was geht uns dein Herr an!

Fingerlein.

Er hat's mit uns auf ewig verdorben. (Beyde ab.)

Johann.

Freuen Sie sich, wenn er's erfährt, denn seine Feder ist spitziger als ein Degen. Ich muß ihn doch aufsuchen, und wenn ich ihn nicht finde, so lasse ich ihn morgen in die Zeitung setzen; — aber wissen möcht ich's doch, wie seine Kleidung auf's Theater gekommen ist — am Ende haben sie ihn massacrirt — ja, ja, das sieht den Gelehrten gleich, sie massacriren einander alle Tag, — das ist ein Glück, wenn einer so viehisch unbekannt ist, wie ich bin, so geht man doch sicher seiner Wege. Das wär' ein Unglück, wenn der Fixstern, der

Komet von meinem Herrn, hin wäre — ich kann ſeine Arbeiten nicht übernehmen, das ſieht die ganze Welt ein.

(Geht ab.)

Neunter Auftritt.

Zimmer im Blüthen'ſchen Hauſe, wie im zweyten Aufzuge.

Allweiß. Louiſe (mit ſeinen Kleidern.)

Allweiß (klopft.)

Nein, ich halt' es nicht mehr aus! ich vergehe vor Zorn und Ungeduld! es mag die ganze Welt zuſammenlaufen, ich fange einen Rumor an, daß die Nachbarſchaft zuſammenſtürmt. (er klopft.) Aufgemacht! aufgemacht!

Louiſe.

Ach ich komme ſchon, mein allertheuerſter Herr von Allweiß! ich fliege. (öffnet.) Was hab' ich ausgeſtanden, ſehen Sie mich an, fühlen Sie wie es da klopft; ich mußte bey der Herrſchaft bleiben, nicht eine Minute konnt' ich mich entfernen.

Allweiß.

Vier Stunden lang in dieſem Hundeloche eingeengt, hätte mich der Schlag treffen können; was wäre aus Deutſchland geworden?

Louiſe.

Und was aus mir? — O ich will Ihnen dieſe bitteren Stunden gewiß vergelten durch meine Gelehrigkeit; — aber jetzt kleiden Sie ſich an, und machen Sie, daß Sie fortkommen; denn die Herrſchaft folgt mir auf der Ferſe, — die Comödie iſt aus.

Allweiß.

Das auch noch, und hat —

Louiſe.

Unſinnig gefallen.

Allweiß.

Und ich war im Hundeloche, während Freywald triumphirt — das iſt entſetzlich! das iſt ungeheuer!

Louiſe.

Ich kann mir's denken, wie Ihnen zu Muthe war. Doch eilen Sie, bedenken Sie meinen guten Ruf.

Allweiß.

Der geht durch mich nicht verloren. Sollte Jemand an deiner Unſchuld ſich zu zweifeln unterſtehen, ſo ſchreibe ich einen eigenen Aufſatz, und du biſt gewiß gerettet.

Louiſe.

Es fahren die Wägen dort herauf.

Allweiß.

Ich gehe. — Doch für ſo viele Leiden, für ſo viele Angſt entſchädige mich durch einen Kuß?

Louiſe.

Ach! ich kann die Lippen nicht ſpitzen, wenn ich unruhig bin. — Morgen — morgen.

Allweiß.

Doch morgen gewiß?

Louiſe.

Ja! ja!

Allweiß (geht ab.)

Louiſe.

Den wäre ich los; — ſo iſt noch kein Ungelehrter, viel weniger ein Gelehrter geprellt worden. — Doch mir ſey der

Himmel gnädig, wenn er mich je wieder anſichtig werden ſollte.

Zehnter Auftritt.

Major, ſeine Frau, Emilie, Reinhard, Blüthenrein, Louiſe.

Major.

Wo iſt er, daß ich ihm für das Vergnügen danken kann, das er mir verſchafft hat?

Reinhard.

Der Sonderling entzieht ſich wohl gar unſerer aufrichtigen Theilnahme.

Frau v. Blüthen.

Er iſt's! — er kömmt!

Freywald (kommt.)

(Alles eilt ihm entgegen.)

Emilie.

Mein Ferdinand!

Major (zur Frau.)

Er hat die Bedingniſſe erfüllt.

Frau v. Blüthen.

Allerdings, und hat ſich ein Recht auf Emilie erworben.

Major.

So kommt her, es verbinde ſich Muthwille und Poeſie, und ſo gibt es eine Dichtung aus dem Leben.

Frau v. Blüthen.

Meinen Segen und meinen Wunſch, daß euch lauter ſo wohlgerathene Kinder umgeben mögen, wie es das heutige war.

Freywald.

Mein Glück hat den Gipfel erreicht.

Emilie.

Nur eines bitte ich mir aus; übertrage nie die Poeſie in unſern Eheſtand.

Major.

Nur jener Eheſtand iſt glücklich, wo es nüchtern proſaiſch hergeht.

Eilfter Auftritt.

Fingerlein, Translator. Vorige.

Fingerlein.

Wir können nicht umhin —

Translator.

Von Bewunderung hingeriſſen —

Fingerlein.

Sie haben uns verkannt —

Translator.

Aber da ſehen Sie unſere Hände an —

Fingerlein.

Ich bin heiſer von Bravo rufen —

Translator.

Sie haben den franzöſiſchen Witz erreicht —

Fingerlein.

Sie machen der Hauptſtadt Ehre.

Freywald.

Ich bin überzeugt von euren edlen Geſinnungen, und nur verlegen, Worte zu finden, meinen Dank ausdrücken zu können. Sie meinten es immer ſo redlich mit mir.

Reinhard.

Ach! du kennst die Herzen dieser Herren nicht —

Fingerlein.

Mißverständnisse sind ja nur Würze des Lebens —

Translator.

Wenn man sich recht satt herumgebeutelt hat, kehrt man zur wärmsten Freundschaft zurück.

Fingerlein.

Das Genie besiegt jeden Groll.

Freywald.

Sie setzen mich wirklich in Verlegenheit, und ich muß gestehen, daß ich Ihnen bis zu dieser Stunde Unrecht gethan habe; ich hielt sie für meine Feinde — denn die Mißgunst beschleicht so oft die himmlische Brust des Dichters — doch kehre ich jetzt von meinem Irrthume zurück.

Translator.

Soyons amis, Cinna.

Fingerlein.

Da legen drey große Männer die Hände in einander.

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Johann.

Ich bitte um Pardon, aber ich muß herein! Erbarmen Sie sich meines armen Herrn! — Sie, das ist ein Spectakel! —

Alle.

Was gibt's?

Johann.

Unglücklicher Weise ist's eine mondhelle Nacht, daß man

eine Stecknadel liegen sieht; da kommt mein Herr in seinem närrischen Anzug daher gegangen, auf einmahl sind alle Gassenbuben hinter ihm drein und schreyen — der ist heut auf'm Theater gewesen! die Großen lachen, die Kleinen schreyen. Es g'schieht ihm Recht! ruft der ganze Haufen — die Laternbuben marschieren drey Mann hoch vor seiner auf und sind nicht wegzubringen, ich thu' mein Möglichstes, aber endlich seh' ich die Unmöglichkeit ein ihn zu defendiren ohne Prügel zu bekommen; so hab' ich mich daher salvirt, und bitt' ihn aufzunehmen.

Freywald.

Hohle ihn, er ist hier sicher.

Dreyzehnter Auftritt.

Vorige. Allweiß.

Allweiß.

Das ist zu viel, Herr! Sie werden mir Genugthuung leisten.

Louise.

Ich ziehe mich zurück.

Freywald.

Diese Folge lag nicht in unserm Plane; selbst die Benützung der Kleider war mir nicht bekannt.

Emilie.

Ich war so frey, die Retterinn meines Freywalds zu werden, und mein Knappe Louise.

Allweiß.

So, jetzt seh' ich die Sache ganz anders an — es war also Frauenzimmerscherz — aber ich bin beschimpft.

Freywald.

Sie haben es verdient; nur zu lange haben Sie mit anmaßender Feder alles, was auf diesem Boden, der sie gastfreundlich aufnahm, gedeiht — herabzuwürdigen gesucht — unser Streben nach dem Bessern lächerlich gemacht, und die Weisheit ihres Nordens geltend zu machen versucht; wir ehren hoch jede Erscheinung deutscher Zunge und deutschen Fleißes, aber Sie haben uns aus dem deutschen Verbande auszuschließen versucht, unsere Volksdichtungen haben Sie mit Füßen getreten, und vergessen haben Sie ganz, daß Humor und Laune nur auf diesem südlichen Boden zu Hause ist, und ihrem Norden ganz fehlt. Einmahl mußte es dahin kommen, daß man Sie zurechtwies, und eine Derbheit ihren hundert Grobheiten entgegen setzte. Von Ihnen hängt es nun ab, durch Bescheidenheit das Vergangene vergessen zu machen. — Ehren Sie unser Streben, wie wir das Ihrige ehren, und Sie werden einheimisch werden in einem Lande, in dem jedes Verdienst erkannt und belohnt wird.

Allweiß.

Vergessen Sie alles! — werden Sie mein Freund! —

Johann.

Das muß einen Stein rühren. —

Freywald.

Jetzt preise ich meine Comödie — ich habe Alles — Alles erreicht!

Reinhard.

Jetzt bitt' ich, sich in den Garten zu begeben, denn das Stück muß einen Schluß haben.

Freywald.

Ich folge freudig, denn es ruft mich ja der Freund dahin.

(Alle, bis auf Johann und Louiſe, ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Louiſe. Johann.

Johann.

Könnten wir beyde, als Appendix zu der gelehrten Familie, nicht auch unter einem ein Verlobungsfeſt feyern, damit, wie Hamlet ſagt, die Kugelhupfs bis zur Hochzeit nicht altgebacken werden?

Louiſe.

Warum nicht gar?

Johann.

Wir haben etwas von unſerer Herrſchaft profitirt, ſie iſt durchtrieben wie ein Luſtſpiel, und ich kann grob ſeyn wie die Satyrenſchreiber — ergo?

Louiſe.

Ergo — iſt er ein Narr!

Johann.

Ja, ein Narr in meinem Sack! — Wir können nicht zu Grunde gehen, ich habe meinem Herrn ſo viele gute Gedanken geſchnipft, daß ich — wenn alle Stricke reiſſen — ein Buch herausgeben kann.

Louiſe.

Auf's Jahr wollen wir wieder davon ſprechen.

Johann.

Wir Dichter ſind veränderlich —

Louiſe.

Wir Kammermädchen bleiben immer gleich (ab.)

Johann.

In der Schelmerey, ja; — au contraire — ſie bringen's immer höher. — Weil alles nach Vervollkommnung ſtrebt, ſo werden jetzt die Schelme ſpitzbübiſcher, und ſogar die Dummköpfe dümmer. (Geht ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

Garten. Der Parnaß, oben der Pegaſus, neben ihm Blumenrein, als Apollo — Eichenzweig, als Venus gekleidet. — Die neun Muſen ſitzen auf dem Hügel herum. — Alle ſpielenden Perſonen kommen und gruppiren ſich. — Am Fuße des Hügels ſprudelt die kaſtaliſche Quelle.

Freywald.

Ich verſtehe.

Apollo und Venus (ſteigen herunter.)

Apollo.

Des Luſtſpiels Zweck, die Seelen zu erheitern,
Die enggepreßte Bruſt der Schwermuth zu erweitern,
Der Lachluſt Balſam in des Menſchen Herz zu ſtreu'n,
Das Vorurtheil — die Thorheit überwinden,
Durch heitern Scherz die Wahrheit zu verkünden:
Ja, dieſer Zweck wird ewig edel ſeyn! —
Und wohl gebührt dem wackern Erdenſohne,
Der ihn erreicht, — auch eine Lorberkrone,
Er hat den Pfad zu uns herauf erglimmt;
Von meinem Baum hab' ich den Zweig gepflücket,
Der ſtets nur des Verdienſtes Stirnen ſchmücket,
Und meinem Liebling hab' ich ihn beſtimmt.

Venus.

Ich kenne ihn, er pflegt nicht mit Gefühlen
Der Liebe, so wie Andere — zu spielen,
Er kennt der Liebe himmlisches Revier.
Er ehrt den allgewalt'gen Götterfunken,
Und singet oft begeistert, wonnetrunken,
Der reinen Liebe Lobgesang zu mir.
Drum wand auch ich hier diesen Kranz von Myrten,
Und will damit die Schläfe ihm umgürten,
Der Kranz grünt fort die ganze Lebensfrist.
Beglückt der Mann, den Myrt' und Lorber zieren,
Das schönste Glück wird den durch's Leben führen,
Der mein und der Apollo's Liebling ist.

Apollo und Venus.

So laßt uns dann den Liebling hier beglücken,
Mit Myrt' und Lorber seinen Scheitel schmücken.

Freywald (nimmt die Kränze, und sagt:)

Den Lorber muß ich mit den Künstlern theilen,
Sie führten ja mein Werk ins Leben ein;
(gibt den Lorberkranz an Eichenzweig)
Doch nach den Myrten greif' ich ohne Weilen.
Ich und Emilie theilen uns darein. —

Alle.

Es strahlet das Talent in Herrlichkeit,
Vereint mit ihm sich die Bescheidenheit.

(Allgemeines Tableau. Schnelles Ende.)

Ende des dritten Aufzugs.

Nachſpiel.

Die Recenſionen.

Erſter Auftritt.

Es iſt Morgen. — Zimmer bey Freywald.

Emilie. Reinhard.

Emilie.

Er ſchläft noch recht ſanft — wir ſind ſicher.

Reinhard.

Wie ſollte er nicht ſanft ſchlafen, da er jetzt ſein höchſtes Ziel — da er Sie errungen hat — ein Honorar, um das mehrere Dichter lebhaft concurriren möchten.

Emilie.

Wirklich? — Weiber laſſen ſich nicht ausgeben wie Geld, — man muß ausgeben um ſie zu erhalten.

Reinhard.

Das häusliche Weib erhält die Auslagen aufrecht. — Ich ſehe ihn glücklich, und Sie zufrieden, und wahrlich, das macht mir lebhafte Freude.

Emilie.

Ich glaube es Ihnen, und mein Vertrauen beweiſe Ihnen, daß ich es glaube. Sie wiſſen, wie ich Freywald liebe. —

Reinhard.

Iſt mir bekannt. — Sie ſind ja erſt ſechs Tage verheirathet.

Emilie.

Erſt ſechs Tage — und doch — und doch —

Reinhard.

Tauſend! tauſend! und doch ſchon unzufrieden?

Emilie.

Ja, ich läugne es nicht.

Reinhard.

Wer ſich von dem gold'nen Ringe
Gold'ne Tage nur verſpricht,
O, der kennt den Lauf der Dinge,
Und das Herz der Weiber nicht. —

Emilie.

Sagen Sie der Männer — dieſes Herz der Männer iſt ein bodenloſer Abgrund, den Niemand durchblickt — ein Labyrinth, aus dem keine Ariadne ſich findet — ein Luftball, dem jeder Windzug die Richtung gibt — ein Barometer, der immer auf Veränderlichkeit — doch, was ſag' ich — alle Anatomiker lügen — denn die Männer haben gar kein Herz.

Reinhard.

Gnädige Frau, das machen Sie mit den Anatomikern aus, ich mag mit den Verſchneidern nichts zu thun haben — aber als Mann muß ich doch fragen: Was klopft uns Männern hier an der linken Bruſt?

Emilie.

Ein Hammer, der die Untreue angibt, die ihr täglich begeht.

Reinhard.

Freund Freywald, du mußt ein entsetzlicher Sünder seyn! — In sechs Tagen, gnädige Frau, haben Sie große Erfahrungen gemacht. Entdecken Sie sich mir, und ist er schuldig, so will ich ihm den Kopf zurecht setzen, daß er auf mich denken soll.

Emilie.

So hören Sie denn, und staunen Sie, wenn je ein Mann über die Untugenden seines Geschlechtes erstaunen kann.

Reinhard.

Ich werde erstaunen, weil ich tugendhaft vor Ihren Augen seyn möchte.

Emilie.

Jeder Mann, wenn er noch so ein großer Sünder wäre, wie Sie z. B. zu seyn scheinen — sucht doch in den ersten Tagen seiner Ehe für seine Gattinn zu leben — in ihrer Nähe zu weilen, Hingebung zu heucheln —

Reinhard.

Allerdings! denn einige Monathe später ist die Gattinn schon selber froh, wenn ihr der Tyrann nicht immer auf dem Halse sitzt.

Emilie.

In diesen ersten Tagen hat doch kein Mann ein Geheimniß vor seinem Weibe, wenigsten verbirgt er es — doch Freywald thut das nicht; er entflieht meiner Liebe, sperrt sich hier in dieses Zimmer, das ein unseliges, meine Ruhe untergrabendes Geheimniß verbirgt.

Reinhard.

Dieses Zimmer hat doch keinen geheimen Ausgang? — was macht er denn allein auf diesem Zimmer?

Emilie.

Eben das ist es, was ich nicht weiß; ich höre ihn reden, ich höre ihn zärtlich seyn, dann verstummt alles, und nach mehreren Stunden kommt er erschöpft und wortkarg zu mir zurück.

Reinhard.

Er wird doch nicht irgend eine Geliebte hier in seinem Schreibpulte versperrt halten?

Emilie.

Der Eifersucht ist alles erlaubt.

Reinhard.

Die Eifersucht hat also ihr eigenes Gesetzbuch?

Emilie.

Ich habe die Schlüsseln zu diesem Zimmer und zu seinem Pulte um so mehr heimlich zu mir genommen, als hier zur Feyer seines Geburtstages alles ausgeschmückt werden soll. Sie sollen untersuchen, was es hier für Geheimnisse gibt, und mir meine Ruhe wieder geben, oder sie auf ewig zerstören.

Reinhard.

Gnädige Frau, Sie setzen da meine Freundschaft und meine Delicatesse in eine sonderbare Lage. —

Emilie.

Sie sind mit ihm einverstanden — aber gerade Sie müssen Zeuge seyn. — Ich verantworte alles, aber Gewißheit muß ich haben.

Reinhard.

Freywald ist gewiß unschuldig, in diesem Vorgefühle wage ich alles. (Oeffnet das Pult.)

Emilie.

Wenn Sie etwas finden, ſo platzen ſie nur nicht gleich damit heraus — mich könnte der Schlag treffen.

Reinhard.

Faſſen wir uns ein Herz, den Kopf kann's nicht koſten. — Ich hab's! — ich hab's! —

Emilie.

Nicht wahr, ich täuſchte mich nicht?

Reinhard.

Nein! das iſt zu viel! — das hätte ich von ihm nie geglaubt!

Emilie.

Alſo ein Verſtändniß? — mit wem?

Reinhard.

Faſſen Sie ſich, gnädige Frau! Sie haben eine ſchwarze Nebenbuhlerinn.

Emilie.

Eine ſchwarze? — So ſeyd ihr, Dichter! —

Reinhard.

Alle Teufel! — eine Zigeunerinn! — da ſteht's.

Emilie

(reißt ihm das Papier aus der Hand.)

Die Zigeunerinn, ein Luſtſpiel in vier Acten; von Freywald. — Halb vollendet.

Reinhard.

Dieſe Nebenbuhlerinn iſt nicht furchtbar; ich begreife jetzt alles — er ſchämt ſich, ſeinem laut ausgeſprochenen Vorſatze, nie mehr etwas für die Bühne zu ſchreiben, untreu geworden zu ſeyn, und doch konnte er es nicht laſſen; denn, pfeifen ſie einen Dichter aus, laſſen ſie ihn einſperren,

des Landes verweisen — er schreibt wieder; das ist eine incurable Krankheit.

Emilie.

Ich schäme mich zu todt.

Reinhard.

Was machen wir mit der Nebenbuhlerinn.

Emilie.

Sperren wir sie wieder in's Pult, da mag sie reifen. Sie haben mir das Leben wieder gegeben. — Darum schloß er so sorgfältig sein Pult, — darum verdeckte er so emsig was er schrieb, so oft sich jemand nahte. — Wie konnte ich nur einen Augenblick an ihm zweifeln!

Reinhard.

An dem Manne ohne Herzen.

Emilie.

Reinen Mund gehalten, und kein Gedicht darauf gemacht. — Ich lasse jetzt sein Schreibzimmer zur Geburtstagsfeyer schmücken. — Nie soll ihn mehr ein Gedanke von mir beleidigen. Die Zigeunerinn hat mich bekehrt, sie soll an mir die wärmste Freundinn haben. (Beyde ab.)

Zweyter Auftritt.

Louise. Bediente

Louise.

Nur hurtig, eh' der Herr erwacht! — Ihr wißt, wie alles geordnet seyn muß — in die Mitte den Opferaltar, die Büsten rechts und links — so — es muß etwas sehr Angenehmes seyn, das Geburtsfest eines Gemahls feyern zu können.

Dritter Auftritt.

Louiſe, Johann.

Johann.

Guten Morgen, meine Laura!

Louiſe.

Laura? — ich heiße Louiſe

Johann.

Wir Poeten nennen alle unſere Schönen Laura, wie die Soldaten die ihrigen Nannerl.

Louiſe.

Was beliebt, Herr Johann?

Johann.

Erſt will ich für mich ſelbſt reden, dann für meinen Herrn. Die Gelehrten ſagen: das Hemd iſt näher als der Rock! — Je mehr ich dich betrachte, deſto hübſcher ſcheinſt du mir zu ſeyn; wenn ich aber als Recenſent dich zergliedern ſoll, ſo find' ich mit meinen kritiſchen Augen, daß die Naſe etwas gebogener, die Augen etwas feuriger, die Wange etwas röther, das Haar etwas dunkler ſeyn ſoll — um einen halben Strich biſt du zu klein, und um vier Schuhe zu boshaft.

Louiſe.

Schlingel! Wenn ich ihm nicht zu Geſicht ſtehe, ſo mahl' er ſich eine andere.

Johann.

Das kann man von keinem Recenſenten fordern, daß er etwas beſſer machen ſoll — er tadelt, das iſt genug — er lobt und das iſt gewöhnlich zu viel.

Louise.

Wer gibt denn ihm das Recht, mich zu recensiren?

Johann.

Die Aehsthetik! Wie der Jude gesagt hat — alles was da lebt, unterliegt der Recension; ich gebe in der nächsten Woche eine Recension über die Badner Kipfel heraus.

Louise.

Er ist ein Narr! er hat von seinem Herrn angezogen!

Johann.

Wir werden später auf besagten Herrn zurückkommen. — Weiß die Jungfer, oder wie man sie tituliren soll, daß ein Mensch, wie ich bin, kein Narr ist.

Louise.

Ein Bedienter, der gelehrt thut —

Johann.

Sie wird mich doch nicht mit den gewöhnlichen Bedienten vermischen wollen? ein jeder Bedienter wixt Stiefeln, das ist wahr; aber er soll mir's nachthun, wenn ich ihm beweise, daß ich eine ästhetische Wix habe, und das die Stiefeln nach den Regeln der Kritik gewixt sind; deßwegen heiß ich alle meine Cameraden Stockfische, weil ich ein Kritikus bin.

Louise.

Und sie heißen ihn? —

Johann.

Wie sie wollen; wir haben eine Büffelhaut, da geht nichts durch.

Louise.

Jetzt habe ich's genug! — Hat er einen Auftrag, entledie

er ſich deſſen; ich habe keine Luſt, länger vor ſeinen kritiſchen Augen zu verweilen.

Johann.

Sie ſcheut das Licht — ich bedaure ſie, — wir aber ſehen in die Sonne, wenn ſie nicht ſcheint. Alſo zur Sache — hier iſt ein Pack Zeitungen, dieſe übergebe ſie dem Herrn von Freywald gleich wenn er erwacht — es iſt ein Bindband zu ſeinem Geburtstage, er wird eine kindiſche Freude daran haben.

Louiſe.

Ich werde es übergeben. — Adieu!

Johann.

Noch auf ein Wort! — auch wir ſind von Fleiſch und Blut —

Louiſe.

Iſt bekannt.

Johann.

Wir ſind noch nicht abgeneigt, mit ihr die Redaction eines gemeinſchaftlichen Haus-Journals zu übernehmen, ſie findet nicht alle Tag ſo einen Mitarbeiter wie ich bin; noch iſt ſie jung, in älteren Jahren muß ſie den Pränumerations-Weg einſchlagen; beſinne ſie ſich, ſo lang's noch Zeit iſt — verlorne Exemplare werden nicht erſetzt — aufgeſchnittene werden nicht ausgetauſcht — ich erwarte ihre portofreye Erklärung.

(Geht ab.)

Louiſe.

Ein unausſtehlicher Menſch! — ein wahres Problem, ob Herr oder Diener unerträglicher ſey. Jetzt will ſich der erſte beym gnädigen Herrn wieder einſchmeicheln; wenn ich an ſeiner Stelle wäre, ich ließ ihn keinen Fuß mehr über meine Schwelle ſetzen. — Er kömmt! ich muß mich zurückziehen.

(Zieht ſich zurück.)

Vierter Auftritt.

Freywald,

(aus dem Zimmer kommend.)

Was seh ich? Die Liebe hat mein Studierzimmer geschmückt zur Feyer des mir immer wichtigen und jetzt doppelt erfreulichen Tages? — Nichts entgeht ihr, was mir Freude machen kann.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Emilie, Major, Frau v. Blüthen, Reinhard, Blumenrein, mehrere Freunde des Hauses.

Emilie.

Gesegnet sey die Stunde, die vor 26 Jahren dich für mich brachte — nach 50 Jahren, so der Himmel will, gesegnet und gepriesen wie heute.

Freywald.

Meine Emilie!

Alle.

Unsern herzlichen Glückwunsch!

Major.

Prosaische Freuden —

Frau v. Blüthen.

Poetische Wonnen —

Major.

Das sind Genüsse, die nicht von der Menge abhängig sind, die uns armen Prosaikern keine Cabale, keine Laune rauben kann.

Frau v. Blüthen.

Sie sind sehr glücklich, mein Sohn! Geliebt in Ihrem

Hause, geachtet von Tausenden, die Sie durch Ihre Werke kennen. Ihr Stück hat die ganze Hauptstadt zu Ihren Freunden gemacht.

Major.

Wir wollen diesen Tag recht angenehm vollbringen im engen freundschaftlichen Zirkel.

Louise.

Hier ist noch ein Bindband, Euer Gnaden.

Freywald.

Laßt sehen wer meiner gedenkt. (Erbricht und liest.) Was seh' ich? welche Hinterlist! — wer brachte diese Blätter?

Louise.

Der Bediente von Allweiß

Freywald.

Er hat sich gerächt, — das ist empörend!

Alle.

Was ist's denn?

Freywald.

Da lies! da sind acht Recensionen über mein Stück, in verschiedenen Blättern, die heute erscheinen. Sechs treten mich in den Koth — sprechen mir den gesunden Menschenverstand ab — persifliren mich auf die empfindlichste Weise; nur zwey loben, was lobenswerth ist, und zeigen grundlich das Mangelhafte an.

Reinhard.

Das ist Allweißen's und Translator's Werk. — Ich habe ihre Schriften bey zwey Redactionen schon vorgestern entdeckt.

Frau v. Blüthen.

Sie können doch nicht in alle Blatter —

Freywald.

Das ist ja eben die schwarze Kunst, daß sie sich der meisten Blätter zu versichern, und ihre Galle und Bosheit vervielfältigt zu ergießen wissen; auf diese Weise unterdrücken sie das schüchterne Talent, stellen sich das Heer der Lacher zur Seite, und reichen dem Auslande, das so wenig gerecht gegen uns ist, eine willkommene Nahrung. Wahrheit kann ich ertragen, doch Spott und Persiflage nicht.

Major.

Das sind Dichterfreuden, die kommen erst spät — aber sicher.

Emilie (zu Louisen.)

Unbesonnenes Ding! — hast du die Blätter gerade jetzt bringen müssen?

Louise.

Hätte ich es nur ahnen können.

Sechster Auftritt.

Vorige. Allweiß, Translator, Johann.

Louise

(gibt Johann eine Ohrfeige.)

Schuft! Was hast du mir gebracht?

Johann.

Da sehen Sie, in was für Sachen Sie mich verwickeln; überall langt man nach mir! — ich muß die literärische Laufbahn verlassen — jetzt hab' ich's genug.

Major.

Und Sie wagen es noch hier zu erscheinen?

Allweiß.

Um unſerm Freunde zu ſeinem Geburtstage Glück anzuwünſchen.

Freywald.

Sie ſind ſehr keck!

Allweiß.

Muthig bin ich — ja!

Freywald.

Kennen Sie dieſe Aufſätze?

Allweiß.

Koſakenkrieg, Freundchen, Koſakenkrieg! von rücklings muß man ſeine Gegner überfallen, und zu Boden werfen — 24 Pfünder Batterien muß man maskirt ſpielen laſſen, dann erhebt man ſich ſelbſt und ſteigt hinauf, — das iſt ſo Sitte bey uns.

Reinhard.

Es iſt bey uns Sitte, ſolche Leute zur Thür hinaus zu werfen!

Freywald.

Wenigſtens hätten Sie die armen Schauſpieler ſchonen ſollen.

Allweiß.

Schweigen Sie mir von der ſchmutzigen Werkſtätte und ihren Geſellen; es iſt Ehre genug für dieſe Leute, daß man ſo viel von ihnen ſpricht.

Major.

Jetzt gebrauche ich mein Hausrecht, und bitte Sie, dieſen Kreis zu verlaſſen.

Allweiß.

Recht gerne! — ich habe die Wirkung meiner Batterie überblickt — ſie hat das Herz getroffen. (Geht ab.)

Translator.

Wir ſind gerächt. (Ihm nach, ab.)

Louiſe (zu Johann.)

Mache, daß du fortkömmſt!

Johann.

Wir ſind ſchon öfter hinaus geworfen worden, das touchirt uns nicht. — Wenn Sie wieder etwas ſchreiben, Herr von Freywald, ſo wenden Sie ſich an mich, ich will's Ihnen ſagen (mit Pantomime) wie wir zu gewinnen ſind.

(Geht ab.)

Freywald.

Nein, von jetzt an ſey jede Zeile einer Dichtung verſchworen. Ich muß es geſtehen, ungeachtet meines Vorſatzes habe ich geſundiget.

Reinhard.

Mit einer Zigeunerinn —

Emilie.

Er kann nicht ſchweigen.

Freywald.

Sie ſey vernichtet — ich opfere ſie den Flammen!

Reinhard.

Die aus den giftigen Recenſionen empor lodern ſollen.

Freywald.

Die beſcheidenen Mahnungen hänge ich in goldenen Rahmen auf — doch dieſe mögen immerhin die letzte Frucht

meines Talentes vernichten, ich lebe nur für meine Pflichten — für euch — für dich —

Emilie.

Wenn nur Liebe und Freundschaft dich in der Zukunft recenſiren, ſo werden deine Werke gewiß geprieſen ſeyn.

Gruppe, und Ende.

Die Witwe aus Ungarn.

Luſtſpiel mit Geſang und Chören;

der Brockmann'ſchen

Witwe von Ketökemet frey nachgebildet;

in

zwey Aufzügen.

Von

Carl Meiſl.

Personen.

Wisthofen, ein reicher Speculant.
Wilhelm, sein Neffe.
Grünau, dessen Freund.
Herr v. Kalb.
Karvas Uram, ein ungarischer Edelmann.
Hattyu Ilona, seine Tochter, eine Witwe.
Frau v. Altjung.
Hannsmichel, Habakuk, } Wisthofens Bediente.
Leberecht, ein junger Schriftsteller.
Ein Pächter.
Amalie, ein Stubenmädchen.
Träger. Handwerker. Spaziergänger. Gläubiger. Hochzeitsgäste.

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Ein großer Saal. Tiſchler, Tapezierer und Mahler ſind beſchäftigt, alles auf das modernſte herzurichten.

Chor.

Der Alte zahlt,
Wen kümmert's was?
Es iſt ein Spaß,
Wenn man ſo alt,
Noch närriſch wird,
Und ſich blamirt!

Hannsmichel,

(ein Bedienter nach dem alten Schlage, nur moderniſirt, ſogar mit einem Haarbeutel verſehen.)

Nein, da möcht man ſich ins Grab legen! die alten guten Möbeln müſſen fort — der gute alte Hannsmichel wird auch fort müſſen — und der närriſche alte Herr wird folgen, wann er ſich die junge Perſon an Hals hängt. — Da ſchau einer einmahl die Wirthſchaft an! Vorhäng, mit denen man kein Fenſter bedeckt — Käſten, ohne Laden — Seſſeln, die

ganz auf die Leichtigkeit der heutigen Welt berechnet sind; — das wird eine schöne Wirthschaft werden!

Zweyter Auftritt.

Amalie (tritt ein). Voriger.

Hannsmichel.

Eine Dame! — Euer Gnaden befehlen?

Amalie.

Quel figure ridicule?

Hannsmichel.

Richtig ist's vornehm, denn sie lacht mich armen Teufel aus.

Amalie.

Ist er ein Bedienter vom Hause?

Hannsmichel.

Leider, ja!

Amalie.

Er steckt in der modernen Livree, wie ein Pavian im Sammtrock! — Er ist wohl so eine Art von Familienstück?

Hannsmichel.

Leider, ja! — Ich und der Herr sind mit einander aufgewachsen, mit einander alt, und jetzt mit einander närrisch geworden.

Amalie.

Da verdient er doch einen Egard — wir werden bald näher mit einander bekannt werden. — Auch ich komme in dieses Haus.

Hannsmichel.

Ihro Gnaden sind vielleicht gar die gnädige Witwe aus

Ungarn, die meinem Herrn vom Verstand und vom Geld helfen will?

Amalie.

Nein, die bin ich nicht; aber ich komme in die nächste Berührung mit ihr, da ich ihre Kammerjungfer werde, so bald sie verheirathet ist.

Hannsmichel (erstaunt.)

Also so eine Art Dienstboth — in diesem Anzuge — mit diesen Brillen — mit dieser Hoheit; pfuy, das ist eine Schande für alle honetten Dienstbothen.

Amalie.

Flegel! würde ich sagen, wenn ich weniger Erziehung hätte. — Sein Schicksal liegt künftig in meiner Hand, mein Freund! das ist ganz natürlich. Das höchste Glück eines Weibes ist der Putz, und wer diesen zu rangiren versteht, ist's Factotum — das werde ich seyn — folglich beherrsche ich die Frau — die Frau regiert den Herrn — der Herr das Gesind — ergo regiere ich eigentlich das Haus — und folglich auch ihn.

Hannsmichel.

Das wird nicht geschehen. Ich halt auf Subordination und Respect, aber von so einem weiblichen Putzdragoner laß ich mich nicht commandiren, eh' leg ich mich auf die Straße und bettle von Haus zu Haus.

Amalie.

Diese Bescherung soll ihm auch werden, er ungeschliffener Geselle! Ich werde den Weg zu seinem Herrn schon allein finden, und mich über seine Pöbelhaftigkeit beschweren; denn höchstens könnte man ihn beybehalten, damit man etwas zum Auslachen bey der Hand hätte. (ab.)

Hannsmichel.

Das ist zu viel für'n Anfang! — Ich will euch Platz machen, ihr luftiges Gesindel — ja, fort will ich, so lang's noch Zeit ist. (Er fangt an seine Livree auszuziehen.)

Dritter Auftritt.

Grünau. Wilhelm. Voriger.

Grünau.

Alter Hannsmichel, was treibst denn du da für närrisches Zeug?

Hannsmichel.

Fort will ich, noch in dieser Stunde aus diesem Narrenhause. Ist das eine Livree für einen alten ehrlichen Bedienten? Schau ich nit aus wie ein Papagey? Und der Haarbeutel — der Haarbeutel bringt mich um!

Wilhelm.

Was ist denn vorgefallen?

Hannsmichel.

Ein Stubenmensch von der künftigen Frau hat mir angekündigt, daß sie das Haus regieren wird, das ertrag ich nit.

Wilhelm.

Sey vernünftig, das gehört alles in unserm Plan.

Grünau.

Wenn dein alter närrischer Herr die Heirathsgedanken aufgeben soll, so muß er auf solche Art attaquirt werden.

Hannsmichel.

Das ist mir zu hoch.

Grünau.

Wir müssen alle einander beystehen, ihm die Braut aus

den Kopf zu bringen, und ſie ſeinem Neffen in die Hand zu ſpielen.

Hannsmichel.

Wann's das iſt, ſo zieh' ich den Narrenrock wieder an.

Wilhelm.

Ja, du ſollſt und mußt alles wiſſen. — Dieſe Witwe, die er heirathen will, iſt meine Geliebte.

Hannsmichel.

So bleibt's in der Familie.

Wilhelm.

Unglücklicher Weiſe ſtirbt ein Schuldner von ihm in Ofen — er reiſt hinab, lernt meine Geliebte kennen, wünſcht mir Glück zu meiner Wahl; aber in wenigen Tagen verwandelt ſich ſein Beyfall in raſende Liebe für ſie, und in Haß für mich. Ihr Vater überzählt nur ſein Geld, und nicht ſeine Jahre, und gibt ihm das Jawort.

Grünau.

Dazu die barbariſche Teſtaments-Clauſel deines Vaters, nach der dem Onkel dein Vermögen zufällt, wenn du dich ohne ſeine Einwilligung verheiratheſt.

Wilhelm.

Nur ein vereintes Gegenwirken kann dieſe Narrheit heilen. — Kann ich auf dich rechnen?

Hannsmichel.

Um einen Narren zu curiren, muß Jeder die Hand bieten. Doch ſtill, ich höre ihn ſchon herumrebellen.

Grünau.

Er darf uns nicht beyſammen finden, fort; in deinem Zimmer wollen wir das Weitere verabreden. (Alle drey ab.)

Vierter Auftritt.

Wisthofen. Habakuk.

Wisthofen.

Schuft! Betrüger! Gauner! Ich habe nur erwartet, bis mein Sachwalter fort war — wo sind die zwey Pfund Rostbrateln, die ich zum Gabelfrühstück bestellt habe?

Habakuk.

Wo werden's denn seyn? — Die Katz hat's g'fressen.

Wisthofen.

Auf diese Lug war ich gefaßt. Hier ist die Katz, (wickelt sie unter einem Tuche hervor,) und hier ist die Wage — das wollen wir gleich sehen.

Habakuk.

Die Unschuld zittert nicht.

Wisthofen,

(legt die Katze auf die Wage.)

Da schau' her, Hauptschurke! Zwey Pfund zeigt das Gewicht, das sind die Rostbrateln — wo ist die Katze?

Habakuk.

Das ist kurios.

Wisthofen.

Siehst du, daß die Katze die Rostbrateln nicht gefressen haben kann; wären wir in der Türkey, ich ließ dir und der Katze den Bauch aufschneiden, da würden sich die Rostbrateln schon finden. Es ist Zeit, das eine Frau ins Haus kommt, ich bin von allen Seiten betrogen.

Habakuk.

Wahr ist's, dann werden's Euer Gnaden nur von einer

Seite, aber das wird ausgeben — in meinem letzten Dienst ist's just auch so gegangen.

Wisthofen.

Ist's euch nicht recht? Gerade deßwegen thu' ich's. Da nimm das Kaffehgeschirr fort. Apropos, wir haben noch eine Abrechnung; wie hast du, Tölpel, es gestern Abends mit dem Theegeschirr gemacht?

Habakuk.

So hab ich's gemacht. (Läßt es aus den Händen fallen.) Alle Wetter! (Als er das zerbrochene Geschirr erblickt.)

Wisthofen.

Nein, das halt ich nicht aus! — Wie hat der Esel von Verwalter dich nur zum Bedienten recommandiren können?

Habakuk.

Der Herr Verwalter hat immer g'sagt, für Euer Gnaden wär ich g'scheid genug.

Wisthofen.

Aus den Augen, oder ich vergesse mich und zerreisse an dir meine eigene Livree, die mich so schweres Geld gekostet hat. — Fort!

Habakuk.

Aber nichts kann man dem Herrn recht thun.

Wisthofen.

Ich wette darauf, du warst auch nicht beym Herrn von Kalb, an den ich dir gestern Abends den Auftrag gegeben habe. — Was hat er gesagt?

Habakuk.

Das hab' ich vergessen.

Wisthofen.

Wenn ich einen Esel hatte schicken wollen, so wär' ich lieber selber gegangen. — Fort, fort! mir aus dem Gesichte!

Habakuk.

Ich gehe schon. Ich mache mir nir d'raus, daß ich nit lesen kann, aber wenn ich nur schreiben könnte, so hätt' ich mir's aufgeschrieben.

Wisthofen.

Esel! wozu würde dir das nützen, wenn du nicht lesen kannst?

Habakuk.

Es gibt Leute genug, die einem das Geschriebene vorlesen. (ab.)

Wisthofen.

Nein, das halt ich nicht mehr aus. Freylich bekomm' ich keinen so wohlfeilen Bedienten mehr, aber der ist doch zu dumm. Ueberhaupt wird es in meinem Hause anders werden — da sieht es schon ganz anders aus; aber auch in meiner Casse sieht es anders aus, das wird enorm viel kosten, und kein Mensch bezahlt, das ist das ärgste. Um liebenswürdig zu seyn, muß ich unbarmherzig werden. — Alles, was nicht bezahlt, laß ich auspfänden! — O Welt! o Leben! mit nichts natürlicherm kann man es vergleichen, als mit dem Billard:

Arie.

Man kann die Welt dem Billard vergleichen,
Die Menschen spielen ofters à la guerre;
Dem andern will so leichthin keiner weichen,
Den Nutzen zieht am End' nur der Marqueur.

Wer auf den Gelben sich mit Glück postiret,
Der macht gar bald mit der Partie Garaus;

Und wer mit Andern nicht quarambolirt,
Der bleibt beſcheiden immer fein zu Haus.

Wird man ſo oft vom Neid colée geſetzet,
So heißt es, Freund, ſtoß feſt und tüchtig ab;
Wer ein Duplée nicht nach Gebühren ſchätzet,
Der findet im Triplée gar oft ſein Grab.

Der Reiche pflegt nur das à qui zu geben,
Vor'm Schneider nehm' der Arme ſich in Acht,
Sonſt wird auf dem Billard, ſo wie im Leben,
Er ſicher in ein Mittelloch gemacht.

Ein Bild des Lebens iſt das Pyramideln,
Wer mehr an Ballen zählt, der iſt im Flor, —
Wer's beſſer kann, und will dabey nit jüdeln,
Der gibt dem Dümmern zwey und vierzig vor.

Fünfter Auftritt.

Wisthofen, dann die Witwe mit Gefolge.

(Man hört eine angenehme Muſik.)

Wisthofen.

Muſik in meinem Hauſe, und um dieſe Zeit? — was ſoll das bedeuten?

(Die Witwe, der zwey Haiducken, zwey Zigeunerknaben als Mohren, und mehrere reich gekleidete Lakayen nachtreten.)

Chor.

Macht Platz! — die Gebietherinn
Will in ihr Haus hier zieh'n.
Sie nimmt das Regiment,
Sie iſt der Haus-Regent,
Wie ſich's gebührt.

Wisthofen.

Meine Witwe! — mit einem Einzuge wie der chineſiſche Geſandte.

Witwe.

Wie es der verlobten Braut des reichen Herrn Wisthofen zuſteht. — O ich werde Ihnen keine Schande machen — wenn ich auch auf der Ketskemeter Haide einheimiſch geweſen bin. — Hier ſtelle ich Ihnen meinen kleinen Hofſtaat vor.

Wisthofen.

Es gibt alſo noch einen größern?

Witwe.

Die Hausofficiere, verſteht ſich — hier ein Paar der größten Haiducken, die das Zipſer Comitat hervorgebracht hat, Kerls, die meinen Gemahl nicht ſchonen würden, wenn er es je wagen ſollte, mir zu nahe zu treten. Dieſer Bediente iſt ein Pariſer — der hier ein Spanier — dieſe zwey ſind Italiener, es iſt des ausländiſchen Tons wegen; — mit den Mohrenknaben iſt es mir äußerſt fatal gegangen, ich hätte ſie erſt in Afrika beſtellen müſſen. — Was thue ich? ich laſſe zwey Zigeunerbuben ſchwarz färben, und es thut's, wie Sie ſehen; nur naß dürfen ſie nicht werden.

Wisthofen.

Sie haben ſich vorgenommen, meine Geduld auf die Probe zu ſtellen; ich bin geduldig wie ein Eſel.

Witwe.

Dieſe Selbſtverläugnung macht Ihnen Ehre. Einen Koch aus Paris, zwey Pagen aus England, einen Portier aus der Schweiz müſſen Sie mir verſchreiben. — Nur weiß ich noch nicht, was ich mir für einen Secretär wählen ſoll.

Wisthofen.

Wählen Sie mich, meine Angebethete! — können Sie einen verschwiegneren bekommen?

Witwe.

Nein, so weh will ich Ihnen doch nicht thun, daß Sie als Gemahl meine Billetsdoux beantworten sollen — daß hieße die Sache übertreiben.

Wisthofen.

Ich würde sie auch selbst allenfalls an den betreffenden Nebenbuhler abgeben, und mit den gehörigen Noten (mit der Pantomime von Schlägen) begleiten.

Witwe.

Das kann Ihr Ernst nicht seyn, mein Theurer! — wenn ich einen eifersüchtigen Ungar zum Manne hätte haben wollen, so hätte ich meine romantische Ketskemeter-Haide nie verlassen. — Allein der Ruf von dem eifersuchtslosen Leben der Wienerinnen hat mich den Pusten entführt; oder glauben Sie denn Männchen, ich wisse es nicht, wie charmant die Männer in Wien sind, daß Sie die größte Freude daran haben, wenn ihre Frauen allen Männern gefallen.

Wisthofen.

Falsche Nachrichten, meine Theure! — Artikel aus einer Lügenzeitung.

Witwe.

Ihr Gesicht widerspricht Ihren Worten. — Doch jetzt sehen Sie zum Anzuge, denn heute sollen Sie die Ehre haben, öffentlich an meiner Seite zu erscheinen. — Hören Sie, wenn wir in Ofen wären, was gäbe das für ein Spectakel. Da müssen Sie z. B. zwey ungarische Nach-

darinnen hören, wie die ſich complimentiren und plaudern. — Ich mache Ihnen eine Probe davon.

(Mit abwechſelndem Tone, als becomplimentirten ſich zwey Frauenzimmer.)

Alázatos Szolgálója az Aszszonynak.

Gegencompliment.

Köteles, 's kész Szolgálója.

(im erſten Tone.)

Tudgya — e' az aszszony, miért jöttem?

Gegenrede.

Kettség kivül, hogy minket drága Személlyével meg tisztellyen. — Sie werden mich für recht ausgelaſſen halten — aber dieß iſt halt einmahl der Humor einer Braut.

Wisthofen.

Nein, die iſt mir über Nacht ausgewechſelt worden! — Sie wird doch nicht in aller Früh ſchon einen Rauſch haben?

Witwe.

Alſo hurtig angezogen! — Bringt dem Herrn ſeine Garderobe.

Wisthofen.

Hannsmichel! meine Kleider.

Witwe.

Die fatalen aus den ſechziger Jahren? — die exiſtiren auf meinem Befehl nicht mehr.

Wisthofen.

Ich werde doch nicht im Schlafrocke herumlaufen ſollen?

Witwe.

Keineswegs — dort im Cabinette wird Jupiter in Adonis verwandelt. — Ich will indeſſen im Hauſe nachſehen, und die Dienſtbothen beobachten; denn ich werde ein ſtrenges Haus-Regiment führen. Bald ſeh' ich Sie wieder. (ab.)

Wisthofen.

Es wird mir eine Gnade seyn. — Ich verliere völlig die Courage, wenn ich's anschaue. — Was die noch aus mir machen wird?

Witwe (die zurückkehrt.)

Anziehen sollen Sie sich, hab' ich g'sagt! — ich kann den Ungehorsam nicht leiden.

Wisthofen.

Ich fliege auf den etwas steifen Füßen. (Für sich.) Die wird mich ordentlich in der Corde laufen lassen. (ab.)

Witwe.

Du sollst mich kennen lernen. (ab.)

Sechster Auftritt.

Herr v. Kalb. Frau v. Altjung.

Frau v. Altjung.

Also wahr? also ich betrogen um ein paar hundert Diners und ein vier hundert Soupers, die sie bey mir verzehrt haben, um die Austern in der theuersten Zeit, um den Champagner, der nur für eine Götterstunde bestimmt war? — Sie sind ein Mensch, der die Mittagmahle aus dem Stegreife einnimmt — in zehn Zeitungen findet man keine größern Lügen, als Sie sagen.

Herr v. Kalb,

(äußerst decrepid, immer hüstelnd.)

Ich weiß nicht, was Sie wollen, meine Gnädige?

Frau v. Altjung.

Was Gnädige! höchst Ungnädige müssen Sie sagen. Jahre lang haben Sie mich mit der süßen Hoffnung ge-

täuscht, daß Wisthofen mich aus dem entsetzlichen Witwenstande erlösen werde — ich wollte die Thranen meines Witwenstandes mit seinen Ducaten trocknen; denn überhaupt gleicht der Schmerz einer Wittwe, die einen alten Mann verliert, jenem der Gänse, die im heißen August im kühlen Wasser herumplätschern. Eine Witwe ist nichts, als ein Buch, das die zweyte Auflage zu erleben wünscht, und die den Nachdruck nicht scheut. — Doch bey mir ist die erste Auflage Maculatur geworden, denn er heirathet.

Kalb.

Ist es denn schon gewiß? und bin denn ich Schuld daran?

Frau v. Altjung.

Und wen heirathet er? eine Witwe aus Ketskemet! — O wenn es noch eine aus Arkadien wäre, aber nein, aus Ketskemet! Das ist zu viel für ein verlangendes empfindendes Herz! für eine ästhetische Person, wie ich bin. Die paar Jahre, die ich noch übrig hatte, hab' ich in der Erwartung auf ihn verschwendet — älter, aber nicht liebenswürdiger bin ich geworden. — Wie soll ich jetzt einen andern fesseln, wenn der meinen Stricken entgangen ist?

Kalb.

Die unglückliche Reise nach Ofen hat das ganze Unglück angerichtet.

Frau v. Altjung.

An Sie muß ich mich halten! — Sie waren sein Freund, Sie haben mir versprochen, alles so gut zu leiten, daß er mich heirathen muß.

Kalb.

Ich habe mir nichts vorzuwerfen. Täglich hab' ich Ihm Ihre Reitze geschildert, als wenn ich ein bezahlter Portrait-

mahler gewesen wäre — Ich habe Ihnen Tugenden nachgerühmt, die Sie selbst nicht geglaubt hätten; schon erwartete ich täglich, daß er Ihnen das Schnupftuch zuwerfen werde, — da reist er nach Ofen — sieht die Witwe von Kerskemet —

Frau v. Altjung.

Er hat kein ästhetisches Gefühl! Aber ich muß diese Person kennen lernen, die mich um seinen Besitz bringt — ich habe ältere Ansprüche auf ihn, denn ich hab' ihn früher gekannt.

Kalb.

Sie werden doch nicht —

Frau v. Altjung.

O, ich werde alles! denn in meinen Jahren scheut man nichts, um einen Mann zu bekommen!

Kalb.

Ich will den letzten Versuch wagen, ich will ihm Ihre heiße Leidenschaft schildern — gedulden Sie sich hier. (Für sich.) So ein Weibsbild ist über die Abzehrung, denn man bringt sie nimmermehr los. (ab.)

Frau v. Altjung.

Wenigstens will ich Oehl in's Feuer schütten, und lachen, wie Nero, wenn's brennt.

Siebenter Auftritt.

Karvas Uram. Frau v. Altjung.

Karvas.

Ich muß doch meinen Schwiegersohn besuchen, ich muß schauen was er macht. — Ein Weibsbild hier! wird seine Schwester seyn.

Frau v. Altjung (für ſich).

Das iſt gewiß einer aus Ketskemet. (laut) Ihre Dienerinn!

Karvas.

Auch ſo viel. Sind Sie vielleicht die Schweſter des Herrn Wisthof?

Frau v. Altjung.

Ich wollt' ich wär's! — allein, leider! bin ich mehr.

Karvas.

Doch nicht ſeine Frau Mutter?

Frau v. Altjung.

Ich weiß nicht, wie alt die Mütter von ſolchen Söhnen in Ketskemet ſeyn müſſen — für hier bin ich viel zu jung dazu.

Karvas.

Auch in Ketskemet muß die Mutter immer älter als der Sohn ſeyn. — Sie gehören doch auf jeden Fall hier in's Haus, weil Sie ſich ſo commod machen?

Frau v. Altjung.

Bevor ich Ihnen antworte, möcht' ich wiſſen, wer Sie ſind!

Karvas.

Ich bin der Vater von der künftigen Hausfrau.

Frau v. Altjung.

So? wirklich ſo? Seyn Sie mir willkommen, betrogener Mann!

Karvas.

Betrogen? ich laß mich nicht betriegen — verkauf' ich Ochſen oder Pferd', muß ich baar bezahlt ſeyn. — Ich hab' meine Tochter verheirathet, und habe den Contract im Sack. — O, ich geh' ſicher in allen meinen Sachen.

Frau v. Altjung.

Kennen Sie den Herrn von Wisthofen genau?

Karvas.

Ja, vom Sehen aus — ist nimmermehr jung, schmachtigs Mandel, könnt' hübscher seyn, s'schadet gar nicht, und steinreich.

Frau v. Altjung.

Kennen Sie auch sein Herz?

Karvas.

Hat kein Fensterl, daß man's sehen könnte!

Frau v. Altjung.

Jetzt sehen Sie mich an.

Karvas.

Curioses Weibsbild!

Frau v. Altjung.

Was sehen Sie an mir?

Karvas.

Daß's einmahl nicht übel gewesen seyn müssen.

Frau v. Altjung.

Für das, was da war, gibt der Jud keinen Kreuzer; bemerken Sie nicht die Furchen des Grames in meinem Gesichte, diese Runzeln?

Karvas.

Sehen thu' ich's, weiß ich aber nit, wer's gemacht hat.

Frau v. Altjung.

Das ist Wisthofens Werk.

Karvas.

Soll er ein Runzelmacher seyn?

Frau v. Altjung.

Mich liebte dieser Unmensch.

Karvas.

Si quis amat ranam, ranam putat esse Dianam,
Si quis amat servam, servam putat esse Minervam.

Frau v. Altjung.

Schön gesagt, lateinischer Herr! so ist's. — Drey Jahre sind es, als er eines Abends, erhitzt vom Champagner, in einer Tanzgesellschaft viel von meinen Jugendreitzen sprach, und mir die Hand drückte. — Ein treuer Freund trug seit dieser Zeit unsere Seufzer einander zu; täglich hoffte ich eine Brautwerbung von ihm zu erhalten — da lernte er Ihre Tochter kennen, er sah sie, und heirathet sie.

Karvas.

Ist auch ein Mordweib — hätt' ich's selber lieber wie Ihnen.

Frau v. Altjung.

Da sitz' ich nun mit meinen zerstörten Hoffnungen vor seiner Thür — ich werde seinen Verlust nicht überleben!

Karvas.

Wenn er Ihnen hat s'Wort gegeben, und nicht gehalten, so ist's schlecht — ich will ihn gleich fragen.

Frau v. Altjung.

Halt! das würde aufdringerisch erscheinen. — Nein, nein! Er sey glücklich mit Ihrer Tochter, ich binde mein Glück nicht an das blendende Wien: wenn ich auch auf einer Pusta einen Mann für mein Herz fände, fern von dem Geräusche der Stadt — nur belauscht von weidenden Rindviehherden, und eingelullt von den Schalmeyen der Tschikoschen.

Karvas.

Sie red't recht schön.

Frau v. Altjung.

Sind Sie Witwer?

Karvas.

Gott ſey Dank! ja.

Frau v. Altjung.

Ich habe ſchon zu viel geſagt — ich habe Sie geſehen, und ich fange Troſt zu hohlen an, — ich muß fort, daß mein Gefühl mich nicht verrathe. (ab.)

Karvas.

Muß ich wiſſen wo's logiert. Bin ich auch ein Menſch, und hab' ich auch ein Herz, das nit iſt von Stein; wenn's wirklich verliebt in mich iſt, darf ich's nicht verzweifeln laſſen. (Folgt ihr.)

Achter Auftritt.

Wiſthofen (modern gekleidet, kann ſich in ſeinen Anzug nicht ſchicken.) Hannsmichel.

Wiſthofen.

Wann ich ſo ausgehe, ſo laufen mir die Straßenjungen nach; ſeit 30 Jahren war ich eine Antike, heute ſeh' ich einem Bürſchzl von 18 Jahren ähnlich.

Hannsmichel.

Wir ſind halt jetzt ein Paar à jour g'faßte Antikköpfe.

Wiſthofen.

Wann ſie die Kleider nur wenigſtens ſelbſt gezahlt hat; denn dieſer moderne Firlefanz koſtet eine halbe Million.

Hannsmichel.

Ja, g'zahlt! — dort liegt der Schneider-Conto.

Wisthofen.

Ausziehen, herunterreißen vom Leib, und wann d'Fetzen davon fliegen. — 436 Gulden — mich trifft der Schlag! Vor zwanzig Jahren hat mich mein alter Anzug 25 Gulden gekostet! — Sie will mich umbringen!

Hannsmichel.

Es hat nur drey gute Weiber seit Erschaffung der Welt gegeben — Eine ist entloffen, die Zweyte ersoffen, die Dritte sucht man noch, und jeder glaubt, es sey die seinige.

Wisthofen.

Ich werde zum Gelächter der ganzen Stadt. Was bleibt mir übrig, als unbarmherzig zu werden, und meine Galle an meinen Schuldnern auszulassen. (Er läutet.)

Neunter Auftritt.

Habakuk. Vorige, dann die Witwe.

Habakuk,

(kaum, wenn er seinen Herrn ansieht, das Lachen nicht unterdrücken.)

Euer Gnaden!

Wisthofen.

Schurke! was lachst du?

Habakuk.

Euer Gnaden schauen halt so spassig aus, als wenn's aus einem Auslagkastel ausg'kommen wären.

Wisthofen.

Ich werfe dir etwas zum Kopf, was am wenigsten kostet. (Für sich.) Ich muß mich gut ausnehmen, weil sogar der Dummkopf es lustig findet. (Laut.) Was bringst du?

Habakuk.

Und wenn ich gleich eing'sperrt werden soll, ich muß lachen — ich muß nur auf meine verstorbene Mutter denken, sonst bring ich kein ernsthaftes Wort heraus.

Wisthofen.

Reden sollst du, oder ich schupfe dich zum Fenster hinaus.

Habakuk.

Ein Herr war da — er hat etwas von einem Wollhandel discurirt.

Wisthofen.

Ist es ein Woll-habender oder ein Woll-Lüstling?

Habakuk.

Fürs letztere hätt' ich ihn nicht g'halten.

Wisthofen.

Wer weiß, was für eine gemeine Idee der Dummrian wieder mit dem Worte verbindet. Wenn es ein Mensch ist, der Wolle zu verkaufen hat, so ist es ein Woll-habender, und ist's einer, der Wolle kaufen will, so ist's ein Woll-Lüstling — merk dir das! — Was hast du da für einen Brief?

Habakuk.

Er ist vom Verwalter, vom Gut herein.

(In diesem Augenblicke tritt die Witwe unbemerkt ein und horcht.)

Wisthofen.

Her damit! — wird wieder eine Menge Klagen über das fruchtbare Jahr enthalten — leider, leider! wo soll unser eins hinaus, wenn das Korn zwey Gulden kostet. (Liest den Brief.) Tausend Dolch-Gift-Blausäure-Fikerment! Der Pächter Knotz kann nicht zahlen, weil ihm der Hagel die Ernte niedergeschlagen hat — von Nachsicht und Mitleid

ſchreibt der Verwalter! Iſt das ein Verwalter? frag ich. — Mitleid hat der Menſch! — Hannsmichel, ſetze dich hin und ſchreibe was ich dictire.

(Hannsmichel ſetzt ſich an den Tiſch rechts, die Witwe weiſet Habakuk hinaus; ſie ſetzt ſich an den Tiſch links und ſchreibt auch; Wiſthofen geht im Vordergrunde dictirend auf und nieder, und bemerkt es nicht.)

Wiſthofen.

»Er, Menſch mit der mitleidigen Seele! — weiß er, daß »ich ſo eben auf Freyersfüßen gehe« —

Hannsmichel.

Gehe —

Wiſthofen.

»Und bey der Ausſicht auf viele freundſchaftliche Verbin»dungen, und der daraus wahrſcheinlich folgernden zahlreichen »Nachkommenſchaft, keinen Kreuzer entbehren kann. Mitleid »iſt eigentlich das Letzte, was ich von ihm fordere — Geld »aber das erſte und wichtigſte« —

Hannsmichel.

Wichtigſte.

Wiſthofen.

Jetzt mach' ihn aus, wie's dir ſelber beliebt, und am Schluſſe ſagſt du: »der Pächter Knotz wird unnachſichtlich ge»pfändet, fortgejagt, und deſſen Pacht dem Meiſtbiethenden »überlaſſen. Uebrigens wollen wir auch vor der Hand noch mit »halben Gnaden gewogen bleiben. Datum zu — am ſo viel»ten, Anno.«

(Die Witwe hat Hannsmichel fortgewieſen und ſich an ſeinen Platz geſetzt.)

Witwe.

Ich bitt' um die Unterſchrift.

Wisthofen.

Hererey! Sie mein Secretär?

Witwe.

Wünschen Sie sich einen bessern?

Wisthofen.

O nein. (Für sich.) Wenigstens eine Ersparung, wenn sie auch noch so schlecht schreibt. (Laut.) Ich unterzeichne, doch, das ist nicht der Brief, den ich dictirt habe, dem Eingange nach zu urtheilen.

Witwe.

Ich will ihn Ihnen vorlesen. »Braver Verwalter.«

Wisthofen.

Nein, das ist er nicht.

Witwe.

Allerdings. — Ich sehe, daß Sie Ihre Leute zu wählen wissen, das ist der größte Beweis von Verstand. Also, »bra»ver Verwalter.«

Wisthofen.

Der Henker soll die empfindsame Seele hohlen!

Witwe.

»Ihr Benehmen gegen den, ohne sein Verschulden durch »das Gewitter verunglückten Pächter Knotz macht Ihrem »Herzen Ehre, und setzt Sie in meiner Meinung hoch. Ich »erlasse dem armen Familienvater den Pacht für dieses Jahr.«

Wisthofen.

Wer, wer zahlt denn für ihn?

Witwe.

St! Gehorsam! Respectus et Subordinatio! — »und »weise ihm 100 Thaler auf die Rent-Casse zur Unterstützung »an, damit er sich wieder erhohlen könne.«

Wisthofen.

Das unterschreibe ich nicht.

Witwe.

Nein, ich täuschte mich nicht in Ihnen, Sie sind ein herzensguter Mensch. Herein da, unglücklicher Pächter mit deinen Kindern, umfaßt seine Kniee, küßt seine Hände, er hat alles bewilligt.

Zehnter Auftritt.

Der Pächter (mit zwey Kindern.) Vorige.

Pächter.

Tausend Dank! — Jetzt soll mir noch einer kommen, und soll sagen, daß unser Herr ein Geitzhals ist; aber es steht ihm halt auch ein Engel zur Seite.

Wisthofen (für sich.)

Der Engel wird mich viel kosten! (Laut.) Es ist schon gut, ich bin heut ganz maliziös großmüthig.

Witwe.

Ihren Nahmen, mein Schatz!

Wisthofen.

Ja so! — verdammte Federn, es ist keine zu brauchen!

Witwe.

Diese hier. —

Wisthofen.

So schwer unterschrieb ich noch nie meinen Nahmen. — Hier ist der Wisch.

Witwe (zu dem Pächter.)

Gebt den Brief an den Verwalter, und sagt den Leuten, was sie für einen edlen Gutsherrn haben. (Der Pächter mit

den Kindern ab. Zu Wisthofen:) Ist Ihnen nicht recht wohl nach dieser guten That?

Wisthofen.

O sehr wohl! wie nach einer Lungenentzündung.

Witwe.

Sie sollen geehrt und geliebt werden im ganzen Lande.

Wisthofen.

Aber wenn wir beyde betteln gehn?

Witwe.

Wir werden Menschen finden, die uns vergelten.

Eilfter Auftritt.

Leberecht. Vorige.

Wisthofen.

Jetzt führt der Henker auch den noch her! — ist denn heute die Höll' gegen mich verschworen?

Leberecht.

Endlich kann ich mein Herzblut aus Wuchererklauen retten; hier sind die vier Ducaten.

Wisthofen.

Ein anders Mahl,

Witwe.

Was suchen Sie, mein Herr?

Leberecht.

Ja, Sie sollen es wissen, die ganze Welt es wissen. Ich bewohnte ein Dachstübchen in dem Hause dieses Wucherers — ich nähre mich von Schriftstellerey, und da geschieht es leicht, daß Theater-Directionen und Buchhändler, die von

unſerm Geiſte leben, unſere Körper darben laſſen; ich konnte den Zins von vier Ducaten nicht mit dem Tage bezahlen, da nahm er mein neueſtes Manuſcript, das mir nicht um 100 Ducaten feil iſt, als Pfand — ich komme es einzulöſen hierher.

Wisthofen.

Da iſt der Wisch.

Witwe.

Den Schlüſſel zu Ihrem Gelde. Respectus et subordinatio — Lassan istenek!

Wisthofen.

Ich muß mich umbringen!

Witwe.

Sehen Sie, mein Herr, daß auch Schriftſteller oft ſchlechte Menſchenkenner ſind. Er nahm Ihr Manuſcript, daß Sie es im Drange Ihrer Noth nicht verſchleudern ſollten — hier iſt es, mit einem Geſchenke von 25 Ducaten als Erkenntlichkeit für das Vergnügen des Durchleſens. Beurtheilen Sie niemand mehr nach der Außenſeite, am wenigſten meinen künftigen Gemahl.

Wisthofen.

Nicht einmahl die vier Ducaten laßt ſie ſich bezahlen! — ich beiße mir die Zunge ab! ich erſticke vor Wuth!

Leberecht.

Beſchämt ſtehe ich vor Ihnen — die Mäcene ſind in unſerer Zeit ſo ſelten, daß es zur heiligen Pflicht wird, jeden einzelnen zur öffentlichen Kenntniß zu bringen; ich werde meinen Dank laut und öffentlich erſtatten. (ab.)

Wisthofen.

Ein neues Unglück! Wann der's bekannt macht, ſo

geht ein Heuschreckenschwarm von Schriftstellern bey mir nieder.

Witwe.

Desto besser. Noth und Talent muß der reiche Mann unterstützen, sonst ist er seines Reichthums unwerth. Jetzt wollen wir ausfahren, nicht wahr, Männchen?

Wisthofen.

Sie ist unwiderstehlich! — wenn ich nur nicht so gewiß viehisch verliebt wäre. Sie laßt mich noch apportiren und übern Stock springen.

Witwe.

Also wir fahren aus.

Wisthofen.

Allemahl. — Habakuk, hohl einen Fiaker; aber handle ihn auf's genaueste aus.

Witwe.

Ist nicht nöthig. Ihre eigene Equipage steht vorm Hause — elegantere wird es wenige in Wien geben.

(Oeffnet das Fenster.)

Wisthofen.

Das nenn' ich eine Ueberraschung! — die Erhaltung wird freylich viel kosten.

Witwe.

Wie sie da steht, kostet sie Ihnen Summa Summarum 9000 Gulden.

Wisthofen.

Und ich soll bezahlen?

Witwe.

Wie er scherzt — so ein Bagatell — zu wohlfeil ist's ihm: jetzt ist mir's schon leid, daß ich nicht die Engländer genommen habe, die hätten um 3000 Gulden mehr gekostet.

Wisthofen.

Zum Halsbrechen sind die gut genug.

Witwe.

Ich mache Toilette — gleich bin ich wieder hier. Wir machen eine Tour in Prater, und gehen dann ins Paradiesgartel, Arm in Arm, wie Adam und Eva. (ab.)

Wisthofen.

Ja wohl, ich wie Adam und Sie wie Eva, nur mit dem Unterschied, daß diese Aepfel mehr kosten. Ich bin ein ruinirter Mann — was feindlicher Einfall, was Plünderung, was Brand und Hagelschlag! so ein Weib muß man sich nehmen! Wenn ich nur mit Ehren zurück könnte — aber sie ist noch obendrein zum rasend werden in mich verliebt — mein verdammt einnehmendes Wesen.

Zwölfter Auftritt.

Kalb. Vorige.

Kalb.

Ich warte schon eine Stunde, um mit dir allein zu sprechen.

Wisthofen.

Ich habe dich husten gehört, Freund Kalb.

Kalb.

Du bist ein glücklicher Mann.

Wisthofen.

Freund Kalb, Kalb! moderir dich — foppen laß ich mich nicht, ich bin gefoppt genug.

Kalb.

Du heirathest ja ein prächtiges Weib.

Wisthofen.

Ja, dumme Schnacken! da erzählen ſie uns in unſerer Jugend, daß der Satan als Jäger gekleidet herumgeht — nichts da, als ein hübſches Weib geht er herum.

Kalb.

Sie wird doch nicht ſchon vor der Hochzeit —

Wisthofen.

Wie du mich anſiehſt, bin ich um 30,000 Gulden ärmer, ſie wirthſchaftet mit meinem Gelde herum, als wenn's Glaskugeln wären. Eine eigene Affen-Comödie will ſie ſich halten, und wir Zwey ſollen die Hauptrolle darin ſpielen; mit der Zelmira iſt ſie nicht zufrieden, ſie will die wälſche Oper in Mailand hören — in vier Theatern will's zugleich abonnirt ſeyn — ſie wird ſich doch nicht vierfach machen können? — das wär' erſchrecklich!

Kalb.

Man hat der Beyſpiele.

Wisthofen.

Wenn ſie vierfach das Geld wegwürfe, wie ſie es einfach zu thun angefangen hat, in einer Stund' wär' ich ein Bettler. Heut zu Tage, wo's weder Krieg noch Lieferungen gibt, wo der liebe Himmel alles in Ueberfluß wachſen und gedeihen läßt — wo kein Menſch mehr einen ſchlechten Wein ſaufen will — wann man ſeine paar Groſchen aus Menſchenlieb' ausleiht, und ſich einige Procente bezahlen laßt, flugs ſind ſie mit'm Wucherpatent hintendrein — wo ſoll ich hinkommen? — einer ſolchen Verſchwenderinn kann man nicht einmahl ſein Vermögen verſchreiben, wenn man auch einen ſpeculativen Bankerott machen wollte. Rette mich aus den Klauen dieſes ſchönen Satans!

Kalb.

Die Frau von Altjung will Einsprüche machen.

Wisthofen.

Das heißt aus'm Regen sich unter die Dachtropfen stellen — das ist halt gar ein alter Artikel. Was soll ich thun?

Dreyzehnter Auftritt.

Witwe. Vorige.

Witwe.

Mich zum Wagen begleiten, mit mir fortfahren, sich beneiden lassen von jedermann.

Wisthofen (für sich.)

Sie ist überall, wie ein Gespenst. (laut) Ich stehe ganz zu Diensten.

Witwe.

Wer ist dieser decrepite Herr da?

Wisthofen.

Ein struppirter Adonis aus den 70ger Jahren, Herr von Kalb.

Witwe.

Kalb — will sagen junger Ochs, nicht wahr?

Kalb.

Zu galant! — ich bin nicht mehr jung.

Witwe.

Soll auch mitfahren, haben wir doch was zu lachen.

(Singt.)

Addig elem világomat
Mig Szél fujja pántlikámat.

(Alle ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Das Paradiesgartel.

(Eine gut rangirte Gruppe von Spatziergängern und Gästen.)

Karvas Uram mit Frau v. Altjung.

Frau v. Altjung.

Schaut's nur, ärgert euch todt — aus den Armen möchten sie mir ihn mit den Augen reißen, diesen standhaften Magyaren; doch vergebene Mühe, er ist mein!

Karvas.

Also, so hat Paradeis ausg'sehen?

Frau v. Altjung.

Die ersten Menschen waren so glücklich in ihrer Liebe.

Karvas.

Seh' ich g'nug Evas da herumsitzen, möchte ich aber auch die Schlange sehen.

Frau v. Altjung.

Sind Sie vielleicht auch selbst eine solche verführerische Schlange, die hieher kam, um die wienerischen Unschulden anzulocken?

Karvas.

Bin ich Mannsbild — Schlange war aber weiblichen Geschlechts.

Frau v. Altjung.

Sie sind keineswegs so dumm, wie Sie aussehen. — Ich weiß nicht, ich werde so matt, die Füße wollen mich kaum mehr tragen — mir ist nicht wohl.

Karvas.

Senectus ipsa est morbus — geht mir auch nicht beſſer.

Frau v. Altjung.

Wollen wir uns nicht niederſetzen und uns erfriſchen?

Karvas.

Wo Sie wollen. Kellner! amice, audias!

Frau v. Altjung.

Nein, ganz hinten am letzten Tiſche wollen wir uns lagern, wir haben uns ja ſo vieles zu ſagen — wenn ich mir Ihre Zudringlichkeit deuten darf.

Karvas.

Wer weiß was geſchieht — bin ich nicht abgeneigt, zweyten dummen Streich zu machen, und noch einmahl zu heirathen. Geht Eſel zwar nur einmahl auf's Eis, Menſch aber alle Winter — wer weiß was g'ſchieht. (Verliert ſich an den Tiſchen mit ihr.)

Fünfter Auftritt.

Wiſthofen, Kalb, die Witwe.

(Die Witwe hat einen Huſaren und den Mohrenknaben hinter ſich.)

Wiſthofen.

Ich komm' Ihnen ja nicht nach. Alles ſieht uns an, als wenn wir ausländiſche Thiere wären —

Witwe.

Wie die Mannsbilder nachlaufen und gaffen. Macht mir viel Spaß; möcht' ich ſo ein Dutzend ſpatzieren führen über ganze Baſtey.

Wisthofen.

Reden Sie nicht so laut — Ihr ungrischer Accent macht zu viel Aufsehen.

Witwe.

Mitsoda — Accent! das macht der Wind, wann der stark-weht, muß ich alleweil fortreden; kann ich Zunge nicht still halten, und wann's mir Leben kostet.

Wisthofen.

Unglücklicherweis haben wir beständig Wind in Wien. — Weh mir! wenn Sie so schreyen, versammelt sich das ganze Paradiesgartel um uns.

Kalb.

Stopf ihr mit einem G'frornen das Maul.

Wisthofen.

Marqueur, drey Gefrorne!

Witwe.

Für mich nit — für mich grosses Glas Punsch, recht viel Rhum drein.

Wisthofen.

Die hat alle Qualitäten, um mich zur Verzweiflung zu bringen.

Witwe.

Wie bin ich so froh, daß ich jetzt Händ' und Füß' wieder frey hab'; daß ich aus meinem Vogelhäusel wieder heraus bin, seh' ich mir ordentlich die Flügeln wachsen. Uram botsás — geht dort nicht Rittmeister von Löwenhain? er war zum Sterben in mich verliebt, wie er bey uns in Quartier lag; muß ich ihm sagen, daß ich wieder heirathe, und muß ich ihn einladen, mich zu besuchen — bin ich gleich wieder da. — Mohrl, komm' mit. (ab.)

Kalb.

Ich ſitze da, wie eine ſteinerne Figur vor einem Pallaſte.

Wilhofen.

Freund, ich ſteh' auf der Letter, wer bringt mir Pardon? Wie ich ſie in Ofen kennen lernte, hat ſie kaum den Mund aufmachen können — ſie war ſittſam wie ein Lamm, ſie war ſanft, zärtlich, eingezogen; jetzt iſt ſie ein Wildfang, den man von der Puſta wegnimmt.

Kalb.

Der Henker führt ſie ſchon wieder zurück.

Witwe (kommt zurück.)

War ganz auſſer ſich, der arme Rittmeiſter, wie er g'hört hat, daß ſich Feſtung durch Capitulation an alten Herrn ergeben hat — hab' ich ihn getröſtet, daß er auch eingelaſſen wird. — Schau, wieder ein Bekannter dort, der Lieutenant Bärnfeld — hab' mich ejt mit ihm gut unterhalten.

Wilhofen.

Löwenhain! Bärnfeld! — mein Haus wird eine völlige Menagerie werden, wo Sie als Katze und ich als Hirſch die Honneurs machen werden.

Witwe.

Iſt Ihnen nicht wohl? Müſſen Sie mir nicht vor der Hochzeit krank werden — nachher wird mir lieb ſeyn, weil ich Ihre Krankenwärterinn werde ſeyn können.

Wilhofen.

Sie könnten mir die Medizinen verwechſeln — übrigens werde ich Ihnen dieſe Ungelegenheit ſchwerlich machen.

Witwe.

Wir werden recht glücklich leben. Vermögen hab' ich zwar nicht, und meine Schulden werden Sie gütig bezahlen. Ihre Börse und mein Herz schicken sich vortrefflich zusammen.

Kalb.

Das Schönste an Ihr ist die Aufrichtigkeit.

Witwe.

Heut noch kommt mein Bruder, der Rittmeister Karvas István, der sieht mir so ähnlich, daß man uns beyde nicht unterscheiden kann. Ich bin so vergnügt, ich könnte über den Mond fliegen.

Wisthofen.

Ich bitte, sich nicht zu genieren, ich sehe sehr gerne Luftfahrten.

(In diesem Augenblicke spielt die Musik einen ungarischen Tanz.)

Witwe.

Schad', daß mir ist dabey Dudelsack — kann ich nicht still stehen, wenn ich hör' vaterländische Musik.

(Sie fängt an ungarisch zu tanzen. Alles strömt gaffend herbey — man steigt auf Tische und Stühle.)

Wisthofen.

Mir wird übel — die Schande — das Aufsehen — jetzt tanzt die ein Solo im Paradiesgärtel. (Sinkt auf den Stuhl, nimmt sie unterm Arm, und zieht sie mit sich fort.)

Kalb.

Wasser! Wasser!

(Mehrere beschäftigen sich mit Wisthofen.)

Chor.

Hat man das wohl je gesehen?
Tanzt die hier auf der Bastey,
Ungenirt, ganz frank und frey.

(Sie erwischt Kalb, dreht ihn mit sich herum, er fällt.)
(Gelächter.)

(Schnelles Ende.)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

Vorſaal in Wiſthofens Hauſe.

Erſter Auftritt.

Grünau und Wilhelm (kommen.)

Duett.

Die Comödie geht ja herrlich,
Ihre Rolle iſt gefährlich,
Doch ſie ſpielt ſie trefflich ſchön;
Fällt ſie nicht im zweyten Acte
Aus der Rolle, aus dem Tacte,
O, ſo muß es prächtig geh'n!

Iſt das große Werk erfüllet,
Iſt die Rolle durchgeſpielet,
Und es ſchallt am Schluß Applaus,
Iſt der Onkel in der Falle,
Gehen wir dann ſicher Alle
Freudetrunken heut nach Haus.

Wilhelm.

Wie wäre es denn, wenn ich meines Onkels Vorſchläge annähme, ohne die Sache weiter zu treiben?

Grünau.

Da kündige ich dir an der Stelle meinen Beyſtand auf. Durch ſeine Heucheley willſt du, ehrliches Blut, dich betriegen laſſen? Er muß durch die Tortur gezwungen werden, dir dein Recht widerfahren zu laſſen. — Nicht allein dein Vermögen, ein Prämium oben drein mußt du haben. Von dem letzten Auftritte deiner braven Witwe hoffe ich den beſten Effect.

Wilhelm.

Wenn er aber unrecht verſteht, um Hülfe ruft, die Wache käme —

Grünau.

Haſt du je einen Wucherer geſehen, der Courage hat? Ueber dieß werden wir bey der Hand ſeyn, ihr im Nothfalle beyzuſtehen. — Fort, ich hör' ihn kommen!

Wilhelm.

Mein Glück liegt in deiner Hand. (ab.)

Grünau.

(zieht ſich etwas zurück.)

Zweyter Auftritt.

Wiſthofen. Voriger.

(Wiſthofen, und alle ſeine Leute wieder in der alten Kleidung.)

Wiſthofen.

Arie.

Schande und Schaden, Verzweiflung und Kummer,
Wuth, Grimm, Verachtung, Haß, peitſcht mich herum.
Könnt' ich nur ſchlafen! mich fliehet der Schlummer;
Dauert's noch länger, ſo werd' ich ganz dumm.

Sollte das Strafe seyn für die Procenten,
Die ich aus christlicher Liebe oft nahm?
O, so sind's teuflische Zinsen von Renten,
Und in drey Tagen erwürgt mich der Gram.

Wer nicht mehr wandeln will hier in dem Leben,
Nehm' sich ein solches verwunschenes Weib;
Ich mußte gar mich nach Ungarn begeben,
Um dort zu finden das Grab für den Leib.

Schande und Schaden ꝛc. wie oben.

Nein, nein! — Ich bin ein Gegenstand des Mitleids! ein Bettler! ein Job! ein Wahnsinniger! — Alles lacht mich aus — ich kann nicht ruhen, ich kann nicht schlafen! Ich wollte mich im Wein betäuben, aber der ist zu schlecht, als daß ich noch mehr Geld dafür wegwerfen sollte. Es gibt jetzt eigentlich nur drey Gattungen Weine: — Schulkinderwein, den man Kindern eingießt, wenn sie nicht lernen wollen; — den Wendumwein, wenn man den getrunken hat, muß man sich im Bett alle Augenblick umkehren, sonst brennt die Schärfe die rechte Seite durch, — und den drey Kerlwein, wo immer drey Einen halten müssen, damit er ihn trinkt.

Grünau.

Ist der Paroxism vorüber?

Wisthofen.

Sind Sie hier, Schutzgeist in einer etwas massiven Gestalt? Haben Sie die Hexenbagage gesprochen? Sind sie nicht entzückt von meinen Vorschlägen?

Grünau.

Könnt' ich doch Ja sagen!

Wisthofen.

Mein Himmel! Jaherren gibt's am häufigsten — wann's nix kostet, so sagt man so leicht Ja!

Grünau.

Die Narrheit ist bey allen, was zu diesem Hause gehört, epidemisch geworden.

Wisthofen.

Will also die entsetzliche Witwe, deren erster Mann die Ruh' in Grab gefunden hat, nicht abstehen von dem erschrecklichen Vorhaben, mich zu heirathen?

Grünau.

Nicht um die Welt! — Sie ist von Ihnen wie bezaubert. —

Wisthofen.

Ich muß schrecklich schön seyn?

Grünau.

Ihr Haar hat sie sich zerrauft —

Wisthofen.

Und ich kann wieder den Friseur bezahlen.

Grünau.

Am Boden hat sie sich gewälzt —

Wisthofen.

Wieder ein Kleid ruinirt.

Grünau.

In Thränen sich gebadet. —

Wisthofen.

Das kann sie thun, das kostet mich nichts.

Grünau.

Eher sterben, als ihn verlieren, diesen geliebten Mann! so schreyt sie sich heiser.

Wisthofen.

Eine Ungarinn hat diese Liebenswürdigkeiten an mir entdecken müssen, von denen die Oesterreicherinnen so lange nix haben wissen wollen; so ist's, wann einen der Böse bey einem Haar faßt, er laßt ihn nimmer aus. — Was spricht den mein Neffe?

Grünau.

Da ist's noch ärger! — der läßt Ihnen für die zärtliche Zumuthung danken, daß er das immerwährende Vesicatoir von Ihrem Rücken herabnehmen, und auf den seinigen hinaufpappen soll.

Wisthofen.

Ich gebe ihm sein Vermögen heraus —

Grünau.

Das gehört ohnehin sein. — 10,000 Gulden will er als Prämium, und eigentlich als Schmerzengeld haben, wenn er den ungrischen Dämon heirathen soll.

Wisthofen.

Nein! 10,000 Gulden ist mein Leben nicht werth, da setz' ich's lieber selbst d'ran.

Grünau.

Sie haben den bösen Feind rebellisch gemacht, sehen Sie jetzt auch zu, wie Sie ihn besänftigen. (ab.)

Wisthofen.

Ich bin resignirt! — Ich bin in einer saubern Sauce! wenn der alte Karvas mich meines Versprechens nicht entläßt, so muß ich die Angel verschlucken — ich gehe durch, ich —

Dritter Auftritt.

Habakuk. Wisthofen.

Habakuk.

Ein un'grischer Herr ist draußen mit einem entsetzlichen Schnurbart; ich glaub' er heißt Teremtette, denn das sagt er alle Augenblick.

Wisthofen.

Das wird der Schwiegervater seyn. Laff' ihn kommen. Jetzt geht's in einem hin — ja, er selbst muß ihr den Absagbrief bringen.

Vierter Auftritt.

Karvas. Wisthofen.

Karvas.

Szolgája az urnak! Servus!

Wisthofen.

Ich dank' Ihnen! — das wird wohl ein Compliment gewesen seyn?

Karvas.

Es ist mir eine Freud', daß ein Mann, wie Sie, sich in die Familie der Karvas hineinmischen wollen. Ich bin Edelmann, Sie haben Geld; das haltet Gleichgewicht von Europa!

Wisthofen.

Was geht mich Europa an!

Karvas.

Aber hab' ich etwas auf'm Herzen; seyn wir Mann gegen Mann, oder eigentlich Mann gegen Mandel — hätt' ich doch nicht geglaubt von Ihnen, daß Sie, so alt, und

doch so ein Tausendsaßa sind — haben Sie meiner Tochter zu lieb' anders Weibsbild sitzen lassen.

Wisthofen.

O, ich bitt'! wegen meiner können alle aufstehen und hingehen wo's wollen.

Karväs.

G'wisse Frau von Jungalt, oder Altjung — sie kann Einspruch machen. —

Wisthofen.

Sehen Sie, ich werd' Ihre Tochter nit heirathen können, die macht Einspruch.

Karvas.

Hab' ich alles applanirt; mag sie Ihnen nit mehr, hat sie mir ihr Herz zugeworfen.

Wisthofen.

Das letzte Bret wird mir auch noch weggerissen.

Karvas.

War wahrhaftig ein Glück, daß ich Sie hab' kennen lernen, hätt' können ein Mordspectakel geben; aber jetzt sind wir schon in Ordnung, hat beym Sliwowitzer mir Treue g'schworen. — Brauch ich Weib in Wirthschaft, die Obacht gibt auf Vieh und Dienstbothen; wer weiß ob wir nicht an einem Tag doppeltes Kreuz machen.

Wisthofen.

Ja wohl, ein doppeltes Kreuz! — Ich muß Ihnen nur aufrichtig sagen: ich bin ein alter Mann. —

Karvas.

Aber meine Tochter, hat junges Blut, Sie wird schon Mitleid haben mit Ihrem Alter.

Wisthofen.

Es wäre eigentlich viel beſſer, wenn wir gar nicht zuſammen kämen.

Karvas.

Bis ihr verhandelt ſeyd, auch recht. Ich hab' mein erſtes Weib erſt acht Tag vor der Hochzeit g'ſehen, und hätt' mich auch gar nit gekränkt, wenn ich ſie nimmermehr g'ſehen hätt'.

Wisthofen.

Sie verſtehen mich nit — Ihre Tochter —

Karvas.

Ihr Weib! — ſo muß's ſeyn.

Wisthofen.

Nein, ſo muß es nit ſeyn.

Karvas.

Seyn oder nicht ſeyn, iſt das hier die Frage?

Wisthofen.

Hören Sie mich doch nur. Ich habe die gröſſte Hochachtung für Sie, für Ihre Tochter, für ganz Ungarland und Bannat — ich erkenne das enorme Glück mit ihr verbunden zu ſeyn; aber es gibt ſo verſchiedene Urſachen —

Karvas.

Freylich gibt's verſchiedene Urſachen, warum alter Mann kein junges Weib heirathen ſoll; aber das iſt Ihre Sorge, nit die meinige.

Wisthofen.

Ich hab' da einen Brief an Ihre Tochter geſchrieben — ich wollte, Sie nähmen ihn, und brächten mir Antwort.

Karvas.

Üsön — meg a menkö — wollen Sie Briefträger aus mir machen? hát kutzorgós teremtette. Soll alter Karvas

Ágoston Brief tragen — trag ich's adjon Isten neki Sok jó Szerentsét dem Comitatsherrn nicht, außer Brief wär' von mir selber.

Wisthofen.

Das ist eine entsetzliche Familie — auch Prügel könnt' man mit schönster Manier bekommen; so ein Lärm um nix.

Karvas.

Nix ist das? aus mir Klepperpost machen! — Geh' ich zu meiner Tochter, und habt Ihr etwas geschrieben, was unrecht ist, nehm ich's als Affront für unsere Familie auf — müßt Ihr edles Blut der Karvas vergießen, oder die Wist — Wist — wie ist der Hundsnahmen — Misthaufen müssen letzten Tropfen rinnen lassen — Isten látja lelkemet seyd Ihr unglücklich, wenn Ihr euch unterfteht zu essen, zu trinken oder gar aus dem Haus zu geh'n, bis ich habe Satisfaction, und so kend szolgája mig el jövök. (ab.)

Wisthofen.

So ist's recht, verhungern soll ich auch noch — muß ich alter Esel mich verlieben, — recht g'schieht mir, recht.

Fünfter Auftritt.

Hannsmichel. Voriger.

Wisthofen.

Hannsmichel, ich bin hin!

Hannsmichel.

Das hab' ich vorher g'wußt, daß's so kommen wird — es steht ja in allen Zeitungen.

Wisthofen.

Desto besser, so glaubt's Niemand. Du läugnest es doch allen Leuten ab?

Hannsmichel.

Was hilft das Läugnen? Ihr Neffe erzählt's der ganzen Stadt.

Wisthofen.

Rathe mir, was soll ich thun?

Hannsmichel.

Sie haben die Suppe eingebrockt, jetzt tunken Sie's aus; beißen Sie die Nuß jetzt auf, weil Sie sie dem nicht haben lassen wollen, der die Zähne dazu hat.

Wisthofen.

Ich hab' ja auch noch Zähne — sie sind freylich schlecht.

Hannsmichel.

Sie müssen sich um einen andern Bedienten umsehen.

Wisthofen.

Vereinigt sich denn die ganze Welt gegen mich! Ich laß dich nicht fort, ich will dich nicht mehr Hannsmichel, sondern Jean Michel heißen — du mußt bey mir bleiben bis ich sterbe — ich vermach dir ein gutes Legat — ich werde nicht lang mehr leben, das versprech ich dir. (Es wird geklopft.) Sieh nach, was es schon wieder Neues gibt?

(Hannsmichel öffnet die Thüre.)

Sechster Auftritt.

Amalie (mit Trägern, die ein Fortepiano tragen.) Vorige.

Wisthofen.

Wer will denn da einziehen?

Hannsmichel.

O je, d'Stubenmensch!

Wisthofen.

Sie werden irre gehen?

Amalie.

Setzt das Fortepiano nur hierher.

Wisthofen.

Ich bin der Herr vom Hause. —

Amalie.

Gewesen — jetzt kommt ja die Frau. Meine Zimmer bitt' ich mir anzuweisen.

Wisthofen.

Dienstboth, ich heirathe nicht, ich brauche sie also nicht.

Amalie.

Ich bin einmahl aufgedingt, und muß wenigstens meine sechs Wochen aushalten.

Wisthofen.

Ein Stubenmadel mit'm Fortepiano — da seh' ich schon eine Köchinn mit der Guitarre, ein Kuchelmädel mit dem Czakan, die Frau mit'm Fagott, — und mich mit'm englischen Horn.

Amalie.

Ich spiele schön, wollen Sie eine Phantasie hören?

Wisthofen.

Ich phantasiere selber. Hannsmichel, laß's einlogiren — an meinem Sterbtag hat alles ein Ende.

Amalie.

Also da hinein. Ich mache nur Toilette — die neue Erfindung mit den seidenen Schneckerln ist wirklich charmant —

jetzt kann man doch gleich bey der Hand seyn. Ich bin gleich wieder bey Ihnen, alter Herr! (ab.)

Wisthofen.

Wird mir eine närrische Freud' seyn. — Jetzt werd' ich schon schwach, es wird nimmermehr lang dauern. Den Brief schickst du an die Ungarinn, jetzt geht's wie's will. — Schon wieder ein Lärm draußen.

Hannsmichel,
(der nachgesehen hat.)

Eine Menge Leute sind da, alle von der ungarischen Frau g'schickt.

Wisthofen.

Herein mit ihnen — s'sind eben so viele Nägel zu meinem Sarg.

Siebenter Auftritt.

Die Gläubiger. Vorige.

Alle.

Die Ungrinn aus der Jägerzeil
Schickt uns zu Ihnen her,
Sie kauft, was immer nur ist feil,
Und sagt, der zahlt noch mehr.

Einer.

3ooo Gulden für Bijouterien.

Einer.

Zweytausend kriegt die Marchandmod —

Einer.

Ich hab' ihr 3oo Ducaten geliehen.

Wisthofen.

Ich wollte, sie oder ich wären todt!
Ich zahl keinen Heller.

Alle.

Nun das ging uns ab!

Wisthofen.

Die bringt mich leicht und schneller ins Grab.

Alle.

So speist man uns nicht ab.

Wisthofen.

Welche Unverschämtheit! — Wie bring ich sie los? Verstellung muß helfen. — Ich zahle aber erst am Tage meiner Hochzeit.

Alle.

Steht in guten Händen! — empfehlen uns zu Gnaden!

(Alle ab.)

Wisthofen.

Dieser Wechsel wird wohl nie verfallen. Alle alten Männer, die junge Weiber heirathen wollen, sollen sich an mir spiegeln.

Arie.

Unter den vielen erschrecklichen Dingen,
Die arme Menschen hienieden umringen,
Ist das schrecklichste Ding, so ein Weib! —
Und ist das Weib vom verwittibten Stande,
Und kommt sie her aus dem ungrischen Lande,
Ist sie des Belzebubs eigener Leib.

Alle ihr Dichter in Städten und Städtchen,
Sagt mir, was reimt sich auf Weib und auf Mädchen?
Tausend von Reimen weiß ich euch; wohlan!

Federhut, Schawl, schöne Kleider, Caprizen,
Bad, Equipagen, Diamanten und Spitzen,
Liebhaber, Hausfreund, Vertrauter und Mann.
(Stürzt ab.)

Achter Auftritt.

Ein anderes Zimmer in Wisthofens Hause mit einem Eckfenster.

Frau v. Altjung; die Witwe.

(Die Witwe, als Husarenlieutenant Karvas, steckt eben ihren Säbel ein.)

Frau v. Altjung.

Eine sprechende Aehnlichkeit. — Sie echauffiren sich für so einen miserablen Gegenstand — Ihre Hitze ist eines bessern Augenblickes würdig.

Witwe.

Wollen die Kerls mir den Eingang streitig machen — mir, der ich im letzten Türkenkrieg ein ganzes Regiment Janitscharen gesprengt habe.

Frau v. Altjung.

Erlauben Sie, es ist mir bekannt, daß wir in den letzten 15 Jahren keinen Türkenkrieg gehabt haben — und sie können nicht viel älter zu seyn.

Witwe.

Glauben Sie denn, daß man in Wien alles erfährt? Ueberhaupt hab' ich mich schon auf der Straße entsetzlich geärgert. Ich will die Windhunde lernen, mich durch's Glas zu begucken. Oerdög vigyenet! Doch Sie verzeihen, ich weiß noch nicht, mit wem ich die Ehre habe? —

Frau v. Altjung.

Ich ſag's noch einmahl — die Aehnlichkeit! Sie ſind's gewiß —

Witwe.

Rittmeiſter Karvas.

Frau v. Altjung.

Ein Sohn des alten Karvas Uram?

Witwe.

Sie ſind doch nicht jene Perſon, die mein alter Vater mir zur Stiefmutter geben will?

Frau v. Altjung.

Einem ſolchen Sohne würde ich die zärtlichſte Stiefmutter ſeyn.

Witwe.

Welch ein Zuſammentreffen! das iſt Schickſal aus Comödie.

Frau v. Altjung.

Hier wird die Mutterpflicht ſchwer. — Sie ſehen mich nicht an?

Witwe.

O Vater, du begehrſt ſchwere Opfer! ich kenne meine Schuldigkeit. Ich muß fort, ſonſt könnte ich vergeſſen, daß Sie meine Mutter werden ſollen.

Frau v. Altjung.

Wie ſoll ich das auslegen? Uebrigens geniren ſie ſich gar nicht — ich bin ein Frauenzimmer von Erfahrung, die manches Schickſal erduldet hat. Seyn Sie aufrichtig.

Witwe.

Soll der Sohn der Nebenbuhler ſeines Vaters werden?

Frau v. Altjung.

Iſt in unſern aufgeklärten Zeiten nichts Neues — und

was verzeiht ein Frauenzimmer vom guten Ton leichter, als eine Impertinenz?

Witwe.

Ich komme hierher, den schändlichen alten Betrüger zu züchtigen, der meine Schwester nach Wien lockt, und sie jetzt sitzen lassen will.

Frau v. Altjung.

Auch mich hat das Ungeheuer blamirt.

Witwe.

Auch Sie? — Jetzt ist er reif!

Frau v. Altjung.

O reif ist er ja schon lang; er ist schon faul.

Witwe.

Da muß ich Sie sehen, und meine Unempfindlichkeit gegen das schöne Geschlecht ist vernichtet — diese Augen —

Frau v. Altjung.

Sie sind sehr schön.

Witwe.

Dieser Mund —

Frau v. Altjung.

Er kann küssen — und er küßt immer etwas Junges lieber als etwas Altes.

Witwe.

Vater! ich muß dir deinen Schatz entreissen!

Frau v. Altjung.

Noch hat er ja nicht fein gehört.

Witwe.

Ich dürfte hoffen? —

Frau v. Altjung.

Alles — alles! —

Witwe.

O, es iſt mit der Hälfte genug! Jetzt ſuche ich meinen saubern Schwager auf, dann werfen wir uns meinem Vater zu Füßen, und er muß eine Verbindung ſegnen, die ſo ſonderbar entſtanden iſt.

Frau v. Altjung.

Zieh' hin, junger Mann, bekämpfe das Ungeheuer — das goldene Vließ harret des Helden.

Witwe.

Auf's Wiederſehen! (ab.)

Frau v. Altjung.

Nein, das muß man ſagen, daß die Ungarn Geſchmack haben. Ich bin in Wien alt geworden, und man hat es nicht erkannt — da mußten dieſe Fremdlinge kommen, um Vorzüge zu finden, die ſo lange verborgen blühten, wie das einſame Moos im Wieſengrunde. — Huſarinn ſoll ich werden! Huſarinn! — faſſe Muth und folge deiner Beſtimmung.

Neunter Auftritt.

Karvas. Vorige.

Karvas.

Was machen denn Sie da? ſuch' ich überall meine Tochter, will ich rächen ihre beleidigte Ehre.

Frau v. Altjung.

O menagiren Sie ſich, Sie ſind zu alt für einen Theaterhelden. Sie haben nicht Stimme genug, um das Publicum zu betäuben, Sie haben nicht Kraft genug, um Couliſſen zu zerreiſſen. — Segnen Sie Ihre Schwiegertochter!

Karvas.

Iſt Weibsbild auch narriſch worden? will heut zu Tage alles Comödie ſpielen?

Frau v. Altjung.

Nicht Comödie — Sie werden mein Vater werden.

Karvas.

Was Vater? Ihr Mann vielleicht, wann ich nicht umſattle.

Frau v. Altjung.

Nein, ſag ich, nein! Ich hätte Sie geheirathet, denn eine Karvas mußt ich werden, ſo ſteht es in meinem Verhängniſſe geſchrieben; allein ſeit ich Ihren Sohn, den Huſaren ſah —

Karvas.

Iſt er in Wien? wo iſt er?

Frau v. Altjung.

In meinem Herzen.

Karvas.

Hat er kein beſſers Logis kriegen können? Ich verſteh' noch kein Wort.

Frau v. Altjung.

Wir haben uns geſehen, wir lieben uns, wir heirathen.

Karvas.

Isten uttse! da muß ich auch dabey ſeyn. Pfuy, Mamſell! wollen Sie Sohn gegen Vater aufhetzen? wollen Sie jungen Menſchen verführen? Hab ich Herrn von Kalb gefragt, wie alt Sie ſind, hat er mir geantwortet: Ich und ſie ſind an einem Tag geboren — ich bin 46 Jahre alt, ich weiß aber nicht, wie alt ſie ſeyn will.

Frau v. Altjung.

Ihr Sohn zählt nicht die Jahre, sondern die Schönheiten.

Karvas.

Ich will ihn aufsuchen, ich will ihn fragen, ob das sein Ernst ist. Bin ich zur unglücklichen Stund' nach Wien gekommen — sollen meine zwey Kinder mit Gewalt ins Alterthum zurück? das kann ich nicht zugeben, wär' gegen Gleichgewicht von Europa. (ab.)

Frau v. Altjung.

Er verzweifelt — die Macht meiner Reitze ist groß. (ab.)

Zehnter Auftritt.

Habakuk, Witwe; dann Wisthofen.

Habakuk.

Er kömmt.

Witwe.

Marsch, hinaus vor die Thür!

Habakuk.

Das ist ein wahrer Tartar. (ab.)

Wisthofen (tritt ein.)

Das ist ihr Bruder, ihr so ähnlich, wie ein Tieger dem andern; mein Testament ist gemacht.

(Witwe schließt die Thür zu.)

Wisthofen.

Der Todesschweiß steht mir an der Stirn.

Witwe.

Ist euer Nahme Misthaufen?

Wisthofen.

In Oesterreich, Wisthofen; auf ungrisch vielleicht Misthaufen, daß weiß ich nicht.

Witwe.

Aind egy kurta. Ihr seyd getauft mit dem Nahmen Thomas?

Wisthofen.

Getauft ja — aber so ungläubig war ich leider nicht.

Witwe.

Kennt Ihr diese Schrift?

Wisthofen.

Sieht ganz der meinigen ähnlich.

Witwe.

Warum seufzt ihr? vermuthlich, weil's keine Ducaten regnet. Wollt ihr wohl diesen Brief laut lesen?

Wisthofen (liest.)

»Madame!«

Witwe.

Madame — bey euch in Wien ist alles Madame — Greißlerinn, Kräutlerinn, Tabakkramerinn, Kuchelweib — an was für Madame ist der Brief?

Wisthofen.

An Madame Hattyú.

Witwe.

Hattyú! also weiter.

Wisthofen.

»Da ich gefunden habe, daß 25 und 68 ein schlechtes »Ambo geben, und aus solchen zwey Nummern nie eine Terne »von Zufriedenheit heraus kommen kann, so geb' ich Ihnen

»meinen Extracto zurück, und habe die Ehre zu seyn, Ihre »elende Nulle, Thomas Wisthofen.« —

Witwe.

Ja, elend sollst du werden — meine Schwester verachtet dich.

Wisthofen.

Diese Gnade werde ich Zeitlebens zu schätzen wissen.

Witwe.

Und die ganze Familie thut deßgleichen.

Wisthofen.

Ich küsse der ganzen Familie unterthänigst die Hand.

Witwe.

Aber kein Mensch hat noch unsere Familie ungestraft beleidigt — dieß Mahl will ich der Operateur seyn. Ich habe eine sehr leichte Hand, und will euch so wenig weh thun, als möglich ist. (Knöpft den rechten Aermel das Dollmanns auf, und legt den Pelz ab.)

Wisthofen.

Sie werden mich doch nicht balbieren wollen?

Witwe.

Zwey Hieb sollt ihr kreuzweis in's Gesicht haben, als wann's der Mahler hinein gepinselt hätt'!

Wisthofen.

Das ist ein blutiger Kerl.

Witwe.

Ihr seyd nicht der Erste, dem ich Nase und Ohren weggehauen habe.

Wisthofen.

Gesetzt aber, ich wollt Ihre gnädige Frau Schwester heirathen?

Witwe.

Hab nix dagegen, so bald eure Wunden geheilt sind. Vadász Gábor lebt jetzt recht glücklich mit meiner Tante im Batscher Comitat, bis auf einen schiefen Hals, den er von meinem Hieb behalten hat. Er wollte Sie auch sitzen lassen, aber dieses Familienmittel hat ihn zur Raison gebracht.

Wisthofen.

Wann's denn seyn muß — muß — morgen zwischen den Brücken

Witwe.

Nix da — ist Böhmen im Buckel, und was man heut thun kann, muß man nit auf morgen sparen — tsak frissen s'bátran.

Wisthofen.

Auf die Klinge versteh ich mich nicht, ich war nie ein Husar; aber Spatzen hab' ich manchmahl geschossen, wenn sie sitzen blieben.

Witwe.

Kann auch dienen. (Zieht zwey Pistolen heraus.)

Wisthofen (für sich.)

Es ist nicht los zu kommen. Wenn ich Gift gewählt hätte, er hätt' Arsenicum bey sich. (laut) Junger Herr, ich bin ein alter Mann — Sie haben keine Ehre, wenn Sie so einen miserablen Menschen umbringen, wie ich bin. — Ich will Ihre Schwester, ich will Sie heirathen, mein Neffe soll uns alle drey heirathen. — Ich gebe jedem mein halbes Vermögen. —

Witwe.

Zur Sache.

Wisthofen.

Ich habe noch meine Sachen nicht in Ordnung gebracht—

ich habe Pfänder von armen Leuten, die will ich unentgeldlich zurückgeben —

Witwe.

Wohl, ich verriegle die Thüre — Ihren Bedienten schick' ich Ihnen; in einer halben Stunde komm' ich wieder, dann heißt's: Friß Vogel! oder stirb! (ab.)

Wisthofen.

Keine Rettung!

Eilfter Auftritt.

Hannsmichel. Voriger.

Hannsmichel.

Ich weiß alles, es ist nur eine Rettung! da, zum Fenster hinaus.

Wisthofen.

Also doch den Hals brechen?

Hannsmichel.

Warum nicht gar! Sie setzen sich auf den Hausschild, ich verschließe die Balken, und bring' eine Leiter — Sie steigen herab und verbergen sich, bis der Tartar aus'm Haus ist.

Wisthofen.

Ja, du meinst's gut, du sollst mich kennen lernen. Gib mir die Schlüsseln, damit nichts wegkommt — ich will reiten lernen. (Steigt zum Fenster hinaus.)

Hannsmichel

(verschließt die Balken.)

Jetzt ist er, wo wir ihn haben wollten; jetzt ist er unser! (ab.)

Zwölfter Auftritt.

Offene Straße; — im Hintergrunde ein prächtiges Haus, zu dem eine Marmortreppe führt; — rechts Wisthofens Haus mit einem hervorspringenden Hirschen an der Ecke — auf diesem Hirschen reitet Wisthofen.

Wisthofen.

Da schweb' ich zwischen Himmel und Erde, und reite auf meinem Sinnbild — wann's nur nicht lang' dauert. — (Man hört in dem Hause Musik.) Da d'rin geht's lustig zu, und ich möcht' bersten vor Wuth und Traurigkeit! — Wann mich wer entdeckt! — so, zu regnen fangt's auch an — sogar der Himmel will meine Liebesgluth kühlen! — Da kommen Leute! —

Dreyzehnter Auftritt.

Grünau, Wilhelm, Wisthofen.

Grünau (singt.)

Die Liebe ist allmächtig!
Sie wirket Wunder ohne Zahl,
Sie wendet in Freude jede Qual,
Die Liebe wird uns schützen,
Den Alten betäuben,
Er wird sich nicht beweiben.

(Am Schlusse geht Grunau fort.)

Wisthofen.

Wenn ich nicht irre, ist das mein Neffe.

Wilhelm.

Grausamer Onkel, du treibst mich zur Verzweiflung!

Wisthofen.

Stiffe! Wilhelm!

Wilhelm.

Ist das ein Ruf aus dem Todtenreiche?

Wisthofen.

Nein, aus der Luft! — Frage nicht, schaff' mir eine Leiter, rette mich! — Heirathe die Witwe, ich folge dir dein Vermögen aus — ich gebe dir 20,000 Gulden — ich setze dich zum Universalerben ein.

Wilhelm.

Das sind Töne aus der Luft.

Wisthofen.

Hohle Zeugen, ich unterschreibe alles! —

Wilhelm.

Zeugen? — Freunde! — Grünau! Kalb! — mein Onkel erfolgt mir mein Vermögen, er gibt mir 20,000 Gulden, er setzt mich zum Universal-Erben ein.

Grünau.

Wir sind Zeugen!

Wisthofen.

Ich verpflichte mich dazu, nur rettet mich!

Wilhelm.

Der Husar kommt! — laßt mich mit ihm allein.

(Die beyden Zeugen ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Witwe. Vorige.

Wilhelm.

Englisches Weibchen, wir sind am Ziele!

Witwe.

Glauben Sie, daß ich Anlage zur Actrice habe? Bilden Sie sich aber nicht ein, daß, weil ich Ihnen zu lieb' so weit gegangen bin, ich auch als Frau so weit gehen werde.

Wilhelm

(küßt kniend ihre Hand.)

Göttliches, theueres, anbethungswürdiges Weib! —

Wisthofen.

Der gute Mensch! wie er ihn besänftigt — kniend bittet er ihn um mein Leben — ich hab ihn verkannt!

Fünfzehnter Auftritt.

Karvas. Frau v. Altjung. Hannsmichel (mit der Leiter). Vorige.

Karvas.

Meine Tochter ist nicht zu Hauf — mein Sohn soll in Wien seyn — hab' ich doch gestern erst Brief von ihm aus Uj-Bánya erhalten. Ist es möglich? lehetetlen Botsületemre mondom.

Frau v. Altjung.

Husar! jetzt sagen Sie's dem Papa selber, wo Ihnen der Schuh drückt.

Karvas.

Da ist Sohn und Tochter zugleich! — Madel, hast du dich in Hosen gesteckt um zu sehen wie's die anstehen werden, wenn du Frau seyn wirst?

Witwe.

Ich trage sie vor der Hochzeit, — da steh'n sie der Frau besser, als nachher.

Frau v. Altjung.

Spaß iſt Spaß! — Aber ich hab' den Alten gehen laſſen, um —

Witwe.

Einzuſehen, daß man in Ihren Jahren nicht mehr kokettiren muß.

Frau v. Altjung.

Zwey Ungarn und ein Oeſterreicher an einem Tag hin! —

Wiſthofen

(iſt ſeitdem herabgeſtiegen.)

Alſo bin ich von allen Seiten betrogen?

Hannsmichel.

Ein junges Weib iſt für einen alten Mann ein ſchneidendes Meſſer in der Hand eines Kindes.

Karvas.

Wahr iſt's.

Witwe.

Wir wollen Sie lieben — verehren —

Wiſthofen.

Auslachen, zum Narren halten —

Karvas.

Kommt auf Aufführung an.

Witwe.

Jetzt ſegnen Sie uns, oder Az Istenért — ne tselekedd azt — ſonſt Emberségnre mondom — Kreuzhieb über's ganze G'ſicht.

Wiſthofen.

Heirathet Euch, kriegt Kinder, die Euch's ſo machen, wie Ihr mir — das iſt mein Segen!

Witwe.

Die Gäste zur Verlobung sind geladen — meine Rolle ist aus — hätt' ich sie doch erträglich gespielt? —

(Ueber die Marmortreppen, die beyderseits mit Fackeln besetzt werden, kommen und gruppiren sich die Hochzeitsgäste.)

Schlußchor.

Preiset die Liebe,
Die herrlichen Triebe,
Wenn sie die Herzen der Jugend bewegt!
Doch wird sie verächtlich,
Verliert auch beträchtlich,
Wenn sie in alternden Herzen noch schlägt.

Ende.

Theatralisches Quodlibet

oder

sämmtliche dramatische Beyträge

für die

Leopoldstädter Schaubühne.

Von

Carl Meisl.

Achter Band.

Enthält:

1723, 1823, 1924. Phantastisches Zeitgemählde in 3 Aufzügen.
Das Gespenst im Prater. Als Fortsetzung des Gespenstes auf der Bastey; in 2 Aufzügen.
Er ist mein Mann. Lustspiel in 1 Aufzuge.

Wien 1824.
Bey Mörschner und Jasper.
Am Kohlmarkt, Nr. 257.

Neueſtes

theatraliſches Quodlibet,

oder

dramatiſche Beyträge

für die

Leopoldſtädter Schaubühne.

Von

Carl Meisl.

Zweyter Band.

Enthält:

1703, 1783, 1924. Phantaſtiſches Zeitgemählde in 3 Aufzügen.
Das Geſpenſt im Prater. Als Fortſetzung des Geſpenſtes auf der Baſtey; in 1 Aufzügen.
Er iſt mein Mann. Luſtſpiel in 1 Aufzuge.

Wien 1824.
Bey Mörſchner und Jasper.
Am Kohlmarkt, Nr. 257.

1723. 1823. 1923.

Phantastisches Zeitgemählde in drey Acten,

mit

Gesang und Tänzen.

Von

Carl Meisl.

Personen der Handlung im Jahre 1723.

Rumpler, ein Kaufmann.
Agatha, } seine Töchter.
Urſula, }
Seltner, Agatha's } Gatte.
Reiter, Urſula's }
Grieſler, ein reicher alter Bürger.
Adol, ein Unbekannter.
Ein Knabe.
Kaſpar, } in Rumplers Dienſten.
Margareth, }
Die Vergeltung. Gäſte. Genien.

Personen der Handlung im Jahre 1823.

Rumpler.
Louiſe, } ſeine Töchter.
Fanny, }
Reicher, } ſeine Schwiegerſöhne.
Stüz, }
Fabriz, ſein Buchhalter.
Rohr, ein Fremder.
Emilie, ſeine Gattinn.
Donna Laura, eine Italienerinn.
Liſette, ihr Mädchen.
Gäſte. Die Vergeltung.

Personen der Handlung im Jahre 1923.

Rumpler, ein Reiſender.
Frau Rumpler v. Lieblich, Kaufmannswitwe.
Laïs, } ihre Töchter.
Aſpaſia, }
Vonvivant, ein Nichtsthuer.
Ein Bauer.
Ein Luftſchiffer.
Ein Marqueur.
Ein Bedienter.
Dienſtmädchen. Gäſte bey der Luft-Cur-Anſtalt. Ein luftdurchfliegender Bothe. Die Horen. Die Vergeltung.

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Ein erleuchteter Saal, in der Mitte eine Tafel, an der Grieslern, ſeine Frau, und lauter Carricaturen aus jener Zeit ſitzen; immer iſt zwiſchen zweyen ein Stuhl leer. Beym Aufziehen der Cortine trinken alle Gäſte Grieslern und ſeiner Frau mit den Worten zu:

Chor.

Hoch leb' das biedre Jubelpaar,
In Freud' und Eintracht viele Jahr,
Es ſehe Enkelsenkeln
Im frohen Kreiſe her um ſich,
Und wiege froh — herzinniglich
Kindeskinder auf den Schenkeln.
Vivat das Jubelpaar!

Grieslern.

Ihr rührt mich bis zu Thränen,
Ich bring's voll Dank euch dar.

Alle.

Vivat!

Griesler.

Doch dieſe leeren Stühle,
Was ſollen ſie bedeuten?

Zweyter Auftritt.

Rumpler, als Merkur. Vorige.

Rumpler.

Es iſt der Götter Wille,
Geehrt zu allen Zeiten,
Daß immer zarte Jugend
Das Alter krönen ſoll!

(Er winkt, unter dem Tiſchtuche kriechen Kinder, als Genien gekleidet, hervor, ſpringen auf die leeren Stühle und halten Kränze über ihre alten Tiſchnachbaren.)

Rumpler.

So bringt der wahren Tugend
Man den verdienten Zoll.

Chor.

Es leb' das biedre Jubelpaar ꝛc.

(Wie im Anfange.)

Griesler.

Dieſe Ueberraſchung haben wir halt wieder unſerm wackern Rumpler zu verdanken.

Rumpler.

Ein Ehepaar, das fünfzig Jahre mit einander gelebt hat, ohne daß die Nachbaren ein einziges Spectakel gratis an ihnen gehabt haben — das ſeine Kinder ſo erzogen hat, daß die Nachkommenſchaft von ihnen ſchon wieder ehrenvoll daſteht, — das verdient allerdings, daß unſereins noch in ſei-

nen alten Tagen eine Maskerade mitmacht. — Ich habe mich unter allen heidnischen Göttern umgeschaut, welchen ich eigentlich vorstellen soll; zum Apoll bin ich zu alt, zum Mars zu friedfertig — zum Neptun zu viel Weinliebhaber — zum Vulkan geht mir ein krummer Fuß ab — da hab ich also den Merkur gewählt — weil er der Gott der Kaufleute ist — er ist freylich auch der Gott der Diebe — und boshafte Leute könnten da Anspielungen machen; aber ich bin bekannt und so gratulir ich denn von Herzen — gratulor ex animo — non possum dicere verbis — so ein goldener Hochzeitstag ist mehr werth, als der Ehrentag — an dem muß man erwarten, was man für ein Hauskreuz kriegt, — bey der goldenen Hochzeit aber weiß man schon, was man für eines hat.

Griesler.

Tausend Dank, Herzensfreund! und ich bedaure nur herzlich, daß du so einen Tag nit hast erleben können.

Rumpler.

Mit meiner alten Trudel war's nit gefehlt — vorzüglich in der letzten Zeit, wo sie's G'sicht und die Sprach' verloren hat, haben wir gar keinen Disput mehr mit einander gehabt.

Griesler.

Du bist aber doch auch ein glücklicher Vater —

Rumpler,

(den seine zwey Töchter und Schwiegersöhne umgeben.)

Kann mich nit beklagen — hab's aber auch zappeln lassen. — Der da — ist fünf Jahr meiner Agatha zu lieb drey Mahl des Tags untern Fenstern vorbey gegangen; wie ich's bemerkt hab, hat's die Postille oder den Strickstrumpf in d'Hand

nehmen müssen — na — ich hätt' ihr's gerathen, wanns ihn ein einziges Mahl ohne mein Wissen ang'schaut hätt'; — der andere hat sechs Jahr in meinem Gewölb um die Urschel, wie der Jakob um die Rachel gedient. (Die Töchter küssen ihm die Hand.) Jezt haben sie brave Männer, und die Männer haben brave Weiber. — Aber Kinder — es wird spät — wann uns die Wacht auf der Straße um Mitternacht antrifft, so halten's uns für Vagabunden, und der dort wohnt gar in der Jägerzeil, — wie leicht kann ein Wildschwein ihn in der Dunkelheit für einen Cameraden anschauen. — Ich glaub, wir trinken den Johannessegen — machen noch ein lustiges Tanzel, und gehen nachher unserer Wege — seit 20 Jahren haben wir nit so ausg'schweift.

Griesler.

Mir ist's Recht; räumt die Tafel ab.

Rumpler.

Und jezt einen Zwölfer zum Johannessegen, (er schenkt ein) der gibt Kraft. Wo sind die Zeiten hingekommen, wo man so einen unverfälschten Tropfen noch für 3 kr. getrunken, und wo man das Malter bey dem Bau des Stephansthurms damit angemacht hat! Das waren Zeiten — je nun, nehmen wir's wie's kommt, — in hundert Jahren leben andere Leut — also Musik.

Rumpler.

Jezt noch den Polstertanz
Frisch und grad aus;
Nachher geht alles ganz
Langsam nach Haus.

Chor, rep.

Rumpler.

Wer nit grad gehen kann,
Der geht ſick, ſack,
Stoßt er an'n Eckſtein an,
Bricht er ſich's Gnack.

Chor, rep.

(Der ſo genannte Polſtertanz fällt ein; am Schluſſe ſchnelle Verwandlung.)

Dritter Auftritt.

Straße. Finſtere Nacht, die Rundwache geht über die Bühne, in der Ferne ruft ein Nachtwächter.

Adol

(lehnt an einer Ecke.)

Die letzte Prüfung ſoll er beſtehen — dann iſt er bewährt — die Reihe ſeiner guten Handlungen beſchließe ein Werk echter Menſchenliebe — gezählt ſind ſeine Thaten — er iſt reif zum Lohne — er naht. —

Vierter Auftritt.

Rumpler (etwas benebelt.) Vorige.

Rumpler.

Hab ich's nit g'ſagt, wir fallen den Schaarwächtern in d'Hand — wenn mein Nahme keine ſo gute Aufweiſung wär, jetzt ſitzet' ich auf der Wachtſtuben, und wenn's nur nit gar ſo finſter wär; es war doch nit g'ſcheid von mir, daß ich mich der Stadtbeleuchtung auch widerſetzt hab. Wie man mich befragte, ob ich etwas dazu beſteuern wolle, ſo gab

ich zur Antwort: ordentliche Leute gehen bey Zeiten nach Haus, und für Lumpen brenn' ich keine Latern. — Heut wird's mir klar, daß auch ordentliche Leut eine Latern bey der Nacht brauchen können. Es ist, als wenn mich die Häuser begleiteten — ich muß mich ordentlich zsammen nehmen.

Adol

(vertritt ihm den Weg.)

Herr, um meiner Noth willen, theilen Sie Ihr Geld mit mir.

Rumpler.

Hat er mich erschreckt? — sonst will er gar nir? Er ist ein kurioser Patron — er — er wird bey solchen Theilungen zu kurz kommen — er wird's sehen.

Adol.

Scherzen Sie nicht — Weib und sechs Kinder hungern in einem elenden Dachstübchen — keine Arbeit hatt' ich verschmäht — doch ich finde keine — kein Ohr ist meinen Bitten offen — mich trieb die Verzweiflung in die Mitternacht hinaus.

Rumpler.

Ich bin auf einmahl völlig ausgenüchtert. — Hört er, junger Mensch — wer weiß, ob das alles wahr ist — denn die Art, wie er um Almosen bittet, ist kurios.

Adol.

Gehen Sie mit mir, und überzeugen Sie sich.

Rumpler.

Es ist nit recht, daß ich ihm glaub', aber ich kann keinem Nothleidenden etwas abschlagen. 's ist ein Naturfehler von mir — dank er's dem Schicksal, daß er auf mich gestoßen ist — hier hat er so viel, um Brot zu kaufen für

den Augenblick — morgen komm ich, und will's sehen, wie's steht — er wohnt?

Adol.

Dort in jenem Hause — in der Dachstube. — Tausend, tausend Dank, und des Himmels Segen und Vergeltung dafür!

(Er geht ab.)

Rumpler.

Dort im Bäckerladen brennt noch ein Licht — er klopft, man öffnet den Laden — sie geben ihm Brot heraus — es ist also doch so — morgen soll euch geholfen werden — ihr Hungrigen, — selten ein Schaden 's ist ein Nutzen dabey — wär ich heut nicht so spät auf der Gasse gewesen, so hätt' ich ein gut's Werk weniger thun können. —

(Man sieht die Wache hinten herum gehen.)

Rumorwache, (ruft ihn an.)

Halt, wer da!

Rumpler.

Gut Freund! treuer Bürger — ordentlicher Mensch, Rumpler benamst.

Der Anführer der Schaardiener.

Ah, Herr Rumpler — das ist etwas seltnes — wünschen gut nach Haus zu kommen! (ab.)

Rumpler.

Man kann auf der Welt nichts verreden, nicht einmahl die Lumperey — wann man noch so ein ordentlicher Mensch ist — jetzt aber ist's Zeit, daß ich Haus und Bett such.

(Wie er abgehen will, kömmt ihm Adol wieder in einen andern Mantel gehüllt, mit einem Knaben von drey Jahren entgegen.)

Fünfter Auftritt.

Adol.

Halt! wenn ein Herz in deiner Brust schlagt — diesen unmündigen Waisen übergebe ich dir; diese Schrift enthält das Weitere. (stürzt ab.)

Rumpler.

Sie — Sie sehen mich doch für kein Findelhaus an, Sie, er verdammter Kerl — du — Fort ist er — da läßt er mir das Kind auf'm Halse. — Laß dich einmahl ansehen — wenn's nur nicht so stockfinster wäre — eine saubere Bescherung — Bursch oder Mädel — wie heißt du? — was bist du? dein Nahmen — deine Aeltern — es weint — ich muß mich des ungewissen Geschlechts bedienen, weil ich nicht weiß, obs ein Masculinum oder ein Foemininum ist. Zwar diese Schrift wird's wohl enthalten, was das für ein armes Waiserl ist — nein, — was einem Menschen alles begegnen kann, wenn er aus der Ordnung kommt. — Was kommen denn dort für Leute? das ist eine saubere Geschichte.

Sechster Auftritt.

Kaspar (mit einer Laterne), Margareth, zwey Hausknechte. Vorige.

Kaspar.

Es muß ihm was gschehen seyn — die Nacht ist halt keines Menschen Freund — jetzt ist der Herr so viele Jahre hindurch ein ordentlicher Mann gewesen, und auf einmahl legt er sich auf's Lumpen.

Rumpler.

So redet man dem Herrn in der Finsterniß nach.

Margareth.

Da ist er ja. —

Kaspar.

O je — machen's mich aus — prügelns mich — weil wir Sie nur g'funden haben — ich und die arme Margareth haben schon ein ganzes Stück mit einander gflennt.

Margareth.

Mir sind — der Himmel verzeih mir's — schon allerhand gottlose Gedanken gekommen — ob der Herr in seinen alten Tagen nit etwa gar —

Rumpler.

Aufs Karessiren ausgegangen ist — vielleicht — warum nit gar? — ich weiß es zu gut, daß die Mädel die Antikköpf nur dann gern haben, wenn's mit Gold und Brillanten eingefaßt sind.

Kaspar.

Was hat denn der Herr Prinzipal da für ein Compagnon bey sich —

Rumpler.

Es wird mein Pudel seyn —

Margareth,

(die das Kind entdeckt hat.)

Man soll Thier und Menschen nit vergleichen — aber das sieht natürlich einem Kind gleich —

Rumpler.

Einfältiges Weibsbild! Freylich ist's ein Kind — aber ich weiß noch selbst nit, was für eins. —

Margareth.

Nein, das hätt' ich von dem braven Herrn in meinem Leben nit geglaubt. —

Rumpler.

Am Ende glauben die Leut' — ich weiß selber nit was —

Kaspar.

Zürn' sich der Herr Prinzipal nit — so etwas kann Jeden wiederfahren. —

Rumpler.

Wann sich eins von euch untersteht, daran zu zweifeln, daß mir dieses Kind von einem Unbekannten aufgedrungen worden ist, so muß ich ihn fortjagen, so weh's mir thut. Jetzt seh ich erst beym Licht, daß das ein wunderschönes Bübel ist — wein nit — sollst einen Vater an mir finden, — jag ich doch keinen Hund hinaus, der bey der Nacht Hülfe sucht — ich werde doch den unschuldigen Wurm nit verstoßen; — da, Margareth, du tragst ihn —

Margareth.

Herr Prinzipal, ich bin in Ehren grau geworden.

Rumpler.

Ob du's Kind tragst oder nit, — so sind die alten Jungfern, weil sie nit selbst das Mutterglück fühlen können, so können's die Kinder nit leiden.

Margareth.

Die Schand —

Rumpler.

Jetzt sollst du ihn nit tragen. Du bist's nicht werth; ich trage dich selber, du Sohn des Unglücks — und hast du keine Eltern mehr, so bist du mein Sohn! — Verhungern sollst du nie — jetzt freut's mich erst, daß ich so spät auf der

Gasse war — es ist erst nit aus, wenn man manchmahl liederlich ist — auch die Lumperey kann manchmal ihr Gutes haben! (Alle ab.)

Siebenter Auftritt.

Zimmer bey Rumpler. Agatha, dann ihr Mann Seltner.

Agatha.

So, gepackt wär's, ich hab nix vergessen, die Gebethbücher — die Pantoffeln, das Eßbesteck, der Schlafrock, alles ist eingepackt — der kälberne Schlegel und der Gugelhupf sind auch schon fertig — wenn nur schon der Abschied vorbey wär. —

Seltner.

Da bin ich, Agatha, ich bin fertig —

Agatha.

Wir gehen lieber gar nit schlafen — damit ich doch diese Nacht noch recht viel mit dir plaudern kann. — Wie lang werd' ich dich nicht wieder sehen?

Seltner.

Es ist freylich eine weite Reise nach Leipzig.

Agatha.

Die schlechten Straßen — und die Räuber —

Seltner.

Es sind doch die meisten wieder glücklich zurückgekommen, die nach Leipzig gereist sind — übrigens hab ich auf jeden Fall mein Testament gemacht, — da übergebe ichs dir — soll mir, was der Himmel verhüthe, ein Unglück widerfahren, so bist du gedeckt.

Agatha.

Ach das bricht mir das Herz — es müssen viele hundert Meilen nach Leipzig seyn — es liegt ja in Schweden — denn ich hab in der alten Chronik, die oben auf dem Boden liegt gelesen, daß der Schwedenkönig unweit von Leipzig todt geblieben ist. —

Seltner.

Wir wollen das Beste hoffen. Ein junger Mann muß doch sagen können, daß er sich auch in der Welt umgsehen hat. — Mir scheint der Schwiegervater kommt nach Haus — wer könnt sonst noch so spät anläuten?

Achter Auftritt.

Rumpler (mit dem Kinde.) Kaspar, Margareth. Vorige.

Rumpler.

Da bring ich was Neues in die Wirthschaft.

Agatha.

Was das für ein liebes Kind ist?

Rumpler.

Gelt — wem der Himmel etwas bescheren will, dem schickt er's bey der Nacht — Still! hier steckt die Schrift; jetzt werden wir gleich im Klaren seyn, (liest): »Ein Kind, das nie seine Eltern gekannt, und das jene, die es bisher ernährten — Armuthshalber nicht mehr erhalten können.« Pepi heißt der liebe Bub — du hast Eltern gefunden — du bleibst bey uns. —

Seltner.

O ja, recht gerne.

Neunter Auftritt.

Urſula. Reiter. Vorige.

Urſula.

Wir haben's ſchon gehört, was der Herr Vater für einen Fund gemacht hat — ein wunderſchöner Knabe —

Reiter.

Das bedeutet Gottes Segen —

Rumpler.

Eine von euch muß ihn zu ſich nehmen — denn die alte Margareth darf ihn nicht pflegen — ſie hat kein Herz zu ihm. — Auf verdorbenen Bäumen wächſt kein Obſt. — Wie bey ihr noch der Heirathsmarſch geſchlagen worden iſt — iſt ſie beym Ausrücken zu ſpät gekommen — jetzt kann man höchſtens von ihr ſagen: Weiber, die einmal hübſch waren, und jetzt alt ſind, gleichen den Trümmern von einem Porzellan, das einſt in großem Werth geſtanden iſt. — Alſo welche von euch nimmt den Buben?

Agathe und Urſula.

Ich, ich —

Rumpler.

Das hab' ich erwartet. — Du Urſchel, haſt ſchon ein eigenes Kind — die noch keines — die nimmt ihn, ſo hat's doch ein Zeitvertreib, während ihr Mann fort iſt — denn d' Weiber müſſen immer etwas zum Spielen haben — ſolang's jung ſind — ein Katzel oder ein Kind, wenn's älter werden, einen Liebhaber, oder einen Mann; — daß ihr mir ihn aber nicht verzärtelt, wie die drey Mädeln von un-

sern neblen Nachbarn da drüben — die eine hat sich eine Rippe an einer Falten im Leintuch g'brechen — die zweyte ist krumm geworden, weil ihr ein Blatt vom Baum auf'n Fuß g'fallen ist, und die dritte ist einseitig, weil sie einmal sechs Haare mehr auf der linken Seite des Chignons g'scheitelt hat. — Jetzt gehen wir schlafen. —

Seltner.

Ich reise mit Tagesanbruch ab — ich bitt' um Ihren Segen.

Rumpler.

Den hast du — du bist brav — du bist versorgt — die Wechseln, die du hast — sind solid — wenn du Zeit hast, so reis' auch nach Augsburg und Nürnberg — weißt du noch, wie's geheißen hat:

Nürnberger Witz,
Straßburger G'schütz,
Venezianer Macht,
Augsburger Pracht,
Und das Ulmer Geld,
Sind das schönste in der Welt.

Hat sich alles geändert — willst du einen Menschen kennen lernen, so erzürn' ihn — berausch' ihn — oder sag', daß du ein Geld mit ihm zu theilen hast, gleich wirst du wissen, woran du bist — vergiß nicht das goldne Sprüchlein:

Die Jungen soll man lehren,
Die Alten soll man ehren,
Die Klugen soll man fragen,
Die Narren halt ertragen.

Dein Geld verwahre wohl, und bedenke, daß das Geld deßwegen so bleich ist, weil es so viel Nachsteller hat —

deßwegen ſchaut's alleweil ſo erſchrocken aus; — beym weiblichen Geſchlechte bedenke:

Spitzige Naſe, ſpitziges Kinn,
Sitzt die Bosheit d'rin —

Alſo ins Himmelsnahmen.

Seltner.

Mein gutes Weib empfehl' ich Ihnen —

Rumpler.

Iſt ganz unnöthig, verſteht ſich von ſelbſt. Uebrigens, was das gute Weib betrifft, ſo weißt du meine Maxime; es hat nur drey gute Weiber ſeit Erſchaffung der Welt gegeben: Eine iſt erloſſen — Eine iſt entloſſen — Eine ſucht man noch, und jeder glaubt, es ſey die ſeinige.

Si quis amat ranam, ranam putat esse Dianam.
Si quis amat servam, servam putat esse Minervam.

Agathe.

Der Herr Vater iſt immer guter Laune —

Rumpler.

Weil's hier gut ſteht — (aufs Herz deutend) ich kann jede Stunde ruhig hinüber ſchlummern — meine Sachen ſind in Ordnung, ich habe gute Kinder. — Jetzt gute Nacht — keinen Abſchied mehr. —

Alle.

Gute Nacht! — (küſſen ihm die Hände.)

(Agathe will den Knaben mitnehmen.)

Knabe.

Ich habe noch mit dem Vater zu reden.

Rumpler.

Das erſte Wort, das er ſpricht; laßt ihn bey mir.

(Alle ab.)

Zehnter Auftritt.

Rumpler. Knabe.

Rumpler.

Nun, was hast du zu reden, du Stummerl?

Knabe.

Fasse dich! — (Der Knabe winkt. Ein Wolkentheater erscheint; auf hohem, sternbesäetem Throne sitzt die Vergeltung, eine Wage vor ihr. Stundengläser sind aufgerichtet — Genien umgeben sie. Der Knabe schwingt sich als Lebensgenius mit einer Fackel in die Höhe.) Deine Lebensfackel drohet zu erlöschen, dein Stundensand läuft ab!

Rumpler.

Wie wird mir?

Die Vergeltung.

Gezählet hab' ich deine guten Thaten,
Gewogen deinen edlen, biedern Sinn,
Und keimen sah ich die von dir gepflanzten Saaten,
Du stehst vor mir, vor der Vergelterinn!
Zwey Wünsche will ich liebreich dir gewähren —
Du hast's verdient — beeil' dich zu erklären!

Rumpler.

Zwey Jahrhunderte möcht' ich voraus sehen können — leben unter künftigen Enkeln, und die Ueberzeugung schöpfen, welches von drey Jahrhunderten das beste ist.

Vergeltung.

Es sey gewährt!

Rumpler

(ſinkt wie leblos auf einen Großvaterſtuhl. Genien mit Mohnköpfen und Lilienſtängeln umgeben ihn tanzend; die Vergeltung umgibt ein Sternenkranz. Der ganze letzte Auftritt muß mit paſſender Muſik begleitet ſeyn.)

Ende des erſten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Prächtig decorirter und erleuchteter Saal, mit den elegantesten Gästen angefüllt. — Beym Aufrollen der Cortine wird ein Contra-Tanz mit den neuesten Touren getanzt. Am Schlusse fällt der Chor ein.

Chor.

Genießen heißt leben,
Das Leben ist kurz,
Bald kann es entschweben,
Sehr leicht ist der Sturz.

Rumpler

(als ganz alter stutzermäßiger Geck, kömmt mit dem Champagnerglase in der Hand, und singt:)

Schenket ein, und thut Bescheid,
Theilet heut mit mir mein Leid.

* * *

Heut vor'm Jahr starb mein Weib,
Das schmerzt mich sehr,
D'rum geb' ich heut den Ball
Bloß ihr zur Ehr'.

Chor.

D'rum gibt er heut den Ball,
Blos ihr zur Ehr'.

Rumpler.

Was nützt das traurig seyn,
Sagt' mir's, ich bitt' —
Käm' sie als Geist herein,
Tanzte sie mit.

Chor, rep.

Rumpler.

Alle Jahr fey're ich
So ihren Tod. —
Freund' und Gäst' liebt ihr mich,
O so seyd's flott!

Chor, rep.

Rumpler.

So fey're ich ihr Andenken — und so will ich alle Jahre ihren Sterbetag feyern. Wenn sie mich überlebt hätte, sie hätte Pöller lösen, ein Feuerwerk abbrennen, und Wein rinnen lassen; denn ihre Liebe zu mir war erschrecklich. —

Louise.

Jetzt hör' der Papa auf! Gegen diesen Ehestand herrscht zwischen Hund und Katz' noch Harmonie.

Rumpler.

Da meinst wegen dem 24stündigen Zanken alle Tag — das war just die Würze des Lebens. — Wie still ist es jetzt in diesen Mauern geworden, seit ihre ausgiebige Stimme verhallt ist. — Die ersten sechs Wochen hab' ich's gar nicht aushalten können; ich habe eine Oebstlerinn vom alten Burgthor in meine Dienste aufgenommen, um nur einiges Leben

in die verödeten Mauern zu bringen; allein mit der Zeit gewöhnt man Alles, sogar Schläge — jetzt ist's leichter.

Fanny.

Der Papa thut, als wenn er mit der Mama ein Schäferleben g'führt hätte.

Rumpler.

Waren wir nit etwa sehr zärtlich, wie die Halter gegen einander? meine vorletzte Krankheit ist mir unvergeßlich. — Ich ward sehr schlecht, und sie ungewöhnlich lustig. — Da kam die Rede auf den gewissen Störefried. — Du wirst nach meinem Tode doch nicht heirathen? fragte ich.

Louise.

Mit dem der Papa immer so geeifert hat?

Rumpler.

Ich hab' ihn halt nit leiden können, weil er so oft gekommen ist, wann ich nit zu Haus war. — Schatz, sag' ich zu ihr, mit schwacher Stimme, — wann ich das Zeitliche gesegnen sollte, so heirathe wen du willst; nur diesen Herrn von Störefried nit. Was hat sie geantwortet, die Gute?

Louise.

Das möcht' ich hören. —

Rumpler.

Ja, sagt' sie — stirb ruhig — ich habe schon gestern dem Nachbarn mein Wort gegeben. (Er weint.)

Alle.

Unglaubliche Liebe! (lachend.)

Fanny.

Die Mama war halt doch eine gute Frau, und wir geben uns alle Mühe, ihr gleich zu werden.

Rumpler.

Ich bin stolz auf euch — ich bin ein glücklicher Vater — denn alle Augen sehen auf euch! — Mir ist's viel lieber, daß ich Euch habe, als wann ich Söhne hätte; heut zu Tag ist's ein Kreuz mit den Buben, man weiß nicht, was man mit ihnen anfangen soll. Wenn ich zwey Söhne hätte, so hätte ich nur Ein Mittel zu ihrer Versorgung gewußt — einer hätte Arzt, und der andere Advocat werden müssen — damit der Advocat die Prozesse bekäme, welche entstehen, wenn der Arzt Witwen und Waisen gemacht hat; — so hätten alle Beyde zu thun.

Zweyter Auftritt.

Reicher. Vorige.

Reicher.

Ich komme Abschied zu nehmen, Papa.

Fanny (zu Louisen.)

Wo reist denn dein Mann hin?

Louise.

Er geht ein wenig nach Amerika.

Rumpler.

In sechs oder sieben Monathen kann er wieder zurück seyn. Herr Sohn, führen sie sich gescheid auf, bringen's ein Paar hübsche Indianerinnen mit, und vor allen schicken sie mir aus Paris und London die Portraits von allen hübschen Acteurinnen und Sängerinnen — das ist meine Hauptpassion. (Küßt ihn.) Bon voyage — à revoir. —

Reicher.

Auf Wiederseh'n. —

Louise.

Wir wollen ihn doch bis zum Wagen begleiten. — Schreibe mir nur recht fleißig; ausbleiben kannst du, so lange du willst. — (Alle ab, bis auf Rumplern.)

Rumpler.

Vor 100 Jahren wär' die ganze Familie in Thränen zerflossen, wenn ein theures Mitglied nach Amerika gereist wäre; jetzt sind wir stark genug, das für eine Spazierfahrt zu halten. — Meine Gäste haben sich zerstreut — sie werden auf den Champagner gefallen seyn.

Dritter Auftritt.

Fabriz. Voriger.

Fabriz.

Herr Rumpler, der Mann wegen dem Wollgeschäfte ist ist noch immer unten — er möchte Sie nur sprechen.

Rumpler.

Ist's ein Wohlhabender oder ein Wollüstling.

Fabriz.

Das versteht meine Wenigkeit nicht.

Rumpler.

Wenn er Wolle zu verkaufen hat, so ist's ein Wollhabender — und wenn er Wolle kaufen will, so ist's ein Wollüstling — das ist verständlich genug. — Aber um diese Zeit machen wir keine Geschäfte.

Fabriz.

Herr Prinzipal — ich muß reden, wie's mir um's Herz ist — ich diene 30 Jahre in Ihrem Hause — ehrlich und anhänglich — aber diese Wirthschaft taugt nichts — wir stehen schlecht

Rumpler.

Herr Buchhalter — da muß der Fehler in seinen Büchern stecken.

Fabriz.

Es werden seit einigen Tagen alle unsere Wechsel aufgekauft — das ist mir sehr verdächtig. —

Rumpler.

Er ist ein braver Mann, mein lieber Fabriz — aber er ist entsetzlich furchtsam — man muß auf Alles gefaßt seyn können. Auch ein Bankerott hat noch keinem Menschen das Leben gekostet. — Da schau' er unsern Nachbarn, den reichen Beißer an, — er hat zwey Mahl Bankerott gemacht — jetzt fährt er in einer prächtigen Equipage, und bespritzt seine Gläubiger, wenn's regnet, daß eine Freud' ist. — Freylich haben boshafte Leute die drey Buchstaben D Z B, Dionisius Zeno Beißer — die auf seinem Kutschenschlage stehen, ausgelegt: durch zweymahligen Bankerott — was kümmert's ihn — er sitzt ganz ruhig in seiner Kutsche — gegen den Strom kann kein Mensch schwimmen.

Fabriz.

Nein, eine solche Rolle wollte ich nie spielen.

Rumpler.

Wir spielen Alle; jeder hat seine Rolle. Wann ich sie zu vertheilen hätte, so wär's freylich anders — verbuhlte Koketten müßten mir die Jungfer von Orleans spielen — heirathssüchtige Mädeln im verwunschenen Prinzen, — bestechliche Richter im Lustspiele: was wirkt nicht oft ein Bankozettel? Streichmacher und Aufschneider, in den Folgen einer einzigen Lüge — Besoffene, im Leben ein Rausch — Pflastertreter, im Gespenst auf der Bastey — alte Weiber, in der Läster-

schule — Lumpen, in den Brüdern liederlich — Leute, die viel schuldig sind, in: Alle fürchten sich — die Eheleute, in den Zeiträumen: so sind sie gewesen, so waren sie, und so sind sie — alte, verliebte Herren, im Rehbock — und Verschwender, im: heut' Ananas, morgen Kletzen.

Fabriz.

Wenn Sie das selbst so einsehen, so würden Sie auch ihre Rolle wechseln — eine andere Eintheilung treffen — und —

Rumpler.

Ja was die Eintheilung betrifft, da hätte ich auch meine eigenen Ideen — ich sollte Quartiermacher seyn — ich quartierte alle, die kein Geld haben, in die Kohlmessergasse — die Millionärs auf die hohe Brücke — die Podagristen in die Renngasse, die Arrestanten auf die Freyung, die alten Jungfern in's Strohgassel, die garstigen Jungfern auf'n Kienmarkt, die keinen Zins zahlen können auf'n Hof, die Wucherer in's Blutgassel, die Kahlköpfigen auf'n Haarmarkt, die Magern auf'n Fleischmarkt, die Kinder in's Milchgassel, die Sterbenden in die Himmelpfortgasse, die Kupfrigen in's Rothgassel, die Mediciner zum Stoß in Himmel, die Advocaten in die Preßgasse, die Banqueroteurs in tiefen Graben, die Hoffenden in die Ankergasse, die schönen Mädeln in's Rosengassel, die Verliebten in's Paradiesgartel, die Brautleut in's Roßmaringassel, die Blinden auf den Lichtensteg, die Hungrigen in die Bäckerstraßen, die Jähzornigen in's Eisgrübl, und die kein Rock haben unter den Tuchlauben, und alles was kauft und verkaufen läßt, auf die Sailerstatt.

Fabriz.

Der Himmel erhalte Ihnen die gute Laune, ich will thun was ich kann und muß; doch ahnet mir wenig Gutes. —

Rumpler.

Morgen wollen wir davon sprechen — jetzt muß ich zur Gesellschaft sehen. — Glaub' er mir, mein lieber Fabriz, das Leben ist nichts als ein Billardspiel — wer spielt, muß auf's Gewinnen und auf's Verlieren gefaßt seyn.

Arie.

Man kann die Welt dem Billard vergleichen,
Die Menschen spielen öfters à la guerre; —
Dem Andern will so leicht ja keiner weichen,
Den Nutzen zieht am End' nur der Marqueur.
Wer auf den Gelben sich mit Glück postiret,
Der macht gar bald mit der Partie Garaus;
Wer nicht mit Andern gern quaramboliret —
Der bleib' bescheiden immer fein zu Haus.
Wird man gar oft vom Neid colée gesetzet,
So heißt es, Freund, vom Mantinell stoß ab!
Wer ein Duplée nicht nach Gebühren schätzet,
Der findet im Triplée gar leicht sein Grab.
Der Eine pflegt nur stets à qui zu geben,
Vom Schneiden nehm' der Andre sich in Acht,
Sonst wird auf dem Billard, so wie im Leben,
Er sicher in ein Seitenloch gemacht.
Ein Bild des Lebens ist das Pyramideln,
Wer mehr an Kugeln zählt, der ist in Flor,
Wer's besser kann, und will dabey nicht jüdeln,
Der gibt dem Andern zwey und vierzig vor.

(Nach der Arie geht er ab.)

Fabriz.

Unbegreiflicher Leichtsinn! —

Vierter Auftritt.

Emilie, Rohr. Voriger.

Emilie.

Mir wanken die Knie bey dem Eintritte in's Vaterhaus.

Rohr.

Fassung, meine Theure! — er ist's, und er ist allein.

Fabriz.

Fremde, wie es scheint — und in dieser Stunde?

Rohr.

Sind Sie Herr Fabriz, Buchhalter dieses Hauses?

Fabriz.

Das bin ich. —

Rohr.

Wir haben mit Ihnen zu sprechen — die Sache drängt.

Fabriz.

Reden Sie offen, wenn von dem Vortheile des Hauses die Rede ist —

Rohr.

Kennen Sie diese Wechseln?

Fabriz.

Himmel, welch' eine Summe, und alle in ihrer Hand?

Rohr.

Können Sie diese Beträge decken?

Fabriz.

Nimmermehr!

Rohr.

Fürchten Sie nichts — sie sind in den besten Händen. — Hier steht die Eigenthümerinn dieser Wechsel.

Emilie.

Fabriz, kennen Sie mich noch?

Fabriz.

Seh' ich recht? — träum ich? — Emilie — die verstoßene, mißhandelte Emilie! —

Emilie.

Ich bin's — bin die Arme, die von liebloſen Schweſtern aus dem Vaterherzen geriſſen — zu der unnatürlichen Tante nach Frankfurt verbannt ward, — dieſer edle Mann rettete mich aus der Tyranney meiner Familie — es iſt mein Gatte — er opfert Alles für die Beſſerung und für die Rettung der Meinigen. —

Rohr.

Wir bedürfen nur Ihres Beyſtandes, um ſiegreich zu beſtehen.

Fabriz.

Rechnen Sie ganz auf mich; — doch hier ſind wir nicht ſicher, — auf meinem Zimmer wollen wir das Nähere beſprechen. Nur ſo viel noch in Eile, daß eine Ausländerinn Vater und Schwiegerſohn bethört hat, und gleich einem Schwamme die letzten Tropfen des Vermögens in ſich saugt. —

Emilie.

Seyn Sie unbekümmert, was in die Hände dieſer Ausländerinn fällt, iſt wohl geborgen. — Sie ſollen von allem unterrichtet werden — wir begleiten Sie auf Ihr Zimmer. — Unendlich ſeltſam ſind die Empfindungen, mit denen ſelbſt ein verſtoßenes Kind das Vaterhaus wieder betritt! — Ich vermag mich kaum von dem Flecke zu trennen, wo meine Wiege ſtand. — Fort, eh' ich noch weicher werde. — (Alle ab.)

Fünfter Auftritt.

Louise, Fanny.

Louise.

Madame Schwester, wir kennen uns —

Fanny.

Sie wollen gewiß wieder mir meine Fehler vorrecitiren —

Louise.

O ich pflege nie von Dingen zu reden, von denen die ganze Stadt spricht. — So hast du es immer gemacht — die arme Emilie hat fort gemußt, weil der Baron Siglich sich in sie vergafft hatte, und die stolze Eroberinn übersah — das gute Schaf hat's nicht anders verstanden. — Aber ich, in diesem Augenblicke eine trostlose Strohwitwe — lasse mir meinen Freund nicht rauben.

Fanny, (trillernd.)

Louise.

Kaum bemerkt sie, daß mir ein Mann die Cour macht, so setzt sie ihm so lange von allen Seiten zu, versucht Schawl- und Mantelwürfe trotz der gewandtesten Schauspielerinn, wirft die Augen herum, als wenn's Fangbälle wären, um seine Aufmerksamkeit von mir abzuziehen — ist das schwesterlich gehandelt? — Du antwortest nicht, ich werde dir wohl mit meinen Wahrheiten beschwerlich geworden seyn.

Fanny.

O nein, ich habe nicht darauf Acht gehabt.

Louise.

Das ist zu viel — du hast deinen eigenen Kopf.

Fanny.

Wenn ich den nicht hätte — du würdeſt mir doch den deinigen nicht leihen; kurz und gut, ich gebe Niemand Rechenſchaft über meine Handlungen; was kann ich dafür, wenn man mehr Geſchmack an mir findet als an dir! — und du ſollteſt dich ſchämen, auf Eroberung in der Stunde auszugehen, wo dein Mann eine ſo weite Reiſe angetreten hat?

Louiſe.

Während der deine hier in Loco iſt!

Fanny.

Wenigſtens bin ich über ſeine Exiſtenz beruhigt. — Kurz und gut — ich kenne in dieſem Puncte keine Verwandtſchaft — ich muß einen vollſtändig beſpannten Triumphwagen haben; wir treten in die Schranken — wer den Preis erwirbt — Adieu ma chère soeur. (ab.)

Louiſe.

Du ſollſt mich kennen lernen! (ab.)

Sechſter Auftritt.

(Zimmer bey Laura.)

Fabriz, Emilie, Rohr, dann Laura.

Fabriz.

Alſo hier wohnt die berüchtigte Ausländerinn?

Emilie.

Es wäre unzart von mir, wenn ich Theil an dieſer Poſſe nähme, die hier zur Beſchämung meines Vaters geſpielt wird — allein mein Gemahl beſteht auf dieſer Strafe — ich bin ſchuldlos daran. —

Rohr.

Verjährte Thorheiten können nur durch öffentliche Beschämung gebessert werden. —

Fabriz.

Ich verstehe kein Wort; wenn ich nur die Ausländerinn sehen könnte. —

Rohr.

Ihr Wunsch soll sogleich in Erfüllung übergehen. (Geht ins Seitenzimmer.)

(Man hört Laura singen, freylich nur Accorde ohne Text ad libitum anschlagen, und nach Beschaffenheit ausdehnen.)

Fabriz.

Ja, wenn sie solche Triller schlägt, so ist's kein Wunder, wenn ihr das Geld in Butten zugeschleppt wird — denn ausländische Rouladen sind noch einmahl so theuer, als inländischer Seelengesang. —

Siebenter Auftritt.

Fabriz. Rohr tritt mit Laura ein.

Laura, (kokett.)

Ich will keinen Fremden sehen! Wer ist er? ist er von hoher Extraction? ist er ein Millionär? oder ein sehr berühmter Mann?

Fabriz.

Es ist schon so, wie ich mir's gedacht habe.

Rohr.

Fort mit der Verstellung, liebe Laura. Es ist Fabriz, der Buchhalter unsers Schwiegervaters.

Laura,

(plötzlich heftig zu Fabriz.)

Sie sind der treue Freund? Es freut mich sehr Sie kennen zu lernen, ich habe sehr viel Gutes von Ihnen gehört.

Fabriz.

Wie versteh' ich das? dieser herzliche Ton gegen die vorige Dreistigkeit.

Rohr.

Beruhigen Sie sich! — (Laura bey der Hand nehmend) Dieß ist meine liebe Schwester, die eine Ausländerinn spielt.

Fabriz.

Jetzt begreife ich alles.

Rohr.

Es naht die Stunde, in der Schwiegervater und Schwager zum Besuch erwartet werden; wir ziehen uns hier zurück, und überlassen alles der Entscheidung, und dir.

Laura.

Sie sind den besten Händen überliefert.

Emilie.

Nur ohne Aufsehen, so viel es möglich ist; um dieß bittet dich die Freundinn, die Gattinn deines Bruders!

Laura.

Sey ohne Sorgen, liebe Schwägerinn. (Alle a b.)

Achter Auftritt.

Lisette.

Jetzt muß ich wieder den Alten erwarten — das soll, sagt man, ein politischer Streich seyn. — Je nun, in der weiblichen Politik ist mir bisher als das Höchste nur Etiquette

Garderobe, Toilette und Billetdoux vorgekommen; ich kann mich ja auch in Männer-Politik einstudieren. Wenn wir Kammerjungfern die Lebensgeschichte mancher Männer schrieben, wir könnten vieles beleuchten, was sonst dunkel bleibt.

Neunter Auftritt.

Rumpler, Lisette.

Rumpler.

Ist die Sonne noch nicht aufgegangen?

Lisette.

Es ist ja schon 10 Uhr.

Rumpler.

Du willst mich nicht verstehn! — Signora Laura —

Lisette.

Ist noch mit der wichtigsten Weltangelegenheit, mit ihrer Toilette, beschäftigt, und studiert einige Rossinische Crescendo's ein.

Rumpler.

O herrlich — herrlich!

Lisette.

Sie sind ja entsetzlich musikalisch. — Doch still, ich höre die Donna — sie singt jetzt zum Frühstück Variationen.

(Hier bringt ein Bedienter das Frühstück.)

Rumpler.

Ich störe Sie nicht — sie ist ohnehin so schwer, wie die Prima-Donna vom Theater, zum Singen zu bewegen.

Zehnter Auftritt.

Laura. Vorige.

(Laura setzt sich zum Frühstück und singt Variationen über irgend ein Thema.)

Rumpler, (am Schlusse.)

Wann die engagirt wäre, so müßte die Oper des Morgens angehen — es hat doch jede andere Capritzen.

Lisette.

Donna Laura! Herr Rumpler ist zugegen.

Laura.

Und er hat mich singen gehört! Lisette, warum hast du mir das gethan?

Rumpler.

Sie sehen mich zerronnen vor Entzücken; wer hätte solche Töne in dieser schönen Masse gesucht! — Solche Töne sind in Ihrer Gewalt, und Sie entziehen sich dem Theater? Nein, heut zu Tage, wo alles vom Herd, Trog und Pflug zum Theater eilt, wo Dissonanzen mit theurem Gelde bezahlt, und Harmonien mit Tausenden belohnt werden —

Laura.

Ich kenne meine Schwächen — ich habe nicht Kraft genug dazu. —

Rumpler.

Auch diese Bescheidenheit noch? wie würden alle Directionen darum ringen? — Nein, das ist ein Raub, den Sie an allen menschlichen Ohren begehen!

Laura.

Ich sollte mich auf dem Theater allen Männerblicken aussetzen?

Rumpler.

Nein, meine Theure, diese Blicke thun keinen Abbruch. — Wer soll sich zeigen, wenn solche Vorzüge verborgen bleiben?

Laura.

Lassen wir das. (Lisette will abgehen, zu ihr:) Lisette, du kennst meine Gewohnheit; du bleibst!

Rumpler.

Ich habe Ihnen das verlangte Geld und die Ohrgehänge zu übergeben.

Laura.

Lisette, du gehst! (Lisette ab.) Sie beschämen mich mit Ihrer Güte — ich äußerte nur eine kleine Verlegenheit bis zur Ankunft meiner Wechsel, und Sie befriedigen meine kühnsten Erwartungen.

Rumpler.

Ich weiß sie zu schätzen, Signora! Was könnten Sie von mir verlangen, was ich abschlagen könnte? Nein, es ist unbegreiflich, wie solche Liebenswürdigkeiten noch keinen bleibenden Besitzer gefunden haben?

Laura.

Wie wenige Männer wissen das zu schätzen? und doch bin ich so genügsam! Ein mäßiges Einkommen von 40 bis 50,000 fl. ist alles, was ich von einem Manne fordern würde. Eine Equipage, Kammerjungfer, Bediente, Reisen in ausländische Bäder, tägliche Gesellschaften bey mir, und freyen Besuch aller Schauspiele, würde ich höchstens als Zeitvertreib begehren. — Was kostet mein Putz? ein dutzend ächter Shawls, einhundert Kleider, ein Schmuck von Brillanten ist Alles was ich brauche — und höchstens noch ein Herz — das mich versteht und liebt!

Rumpler.

Genügsamste aller Schönen! laß mein Herz dieses seyn.

Laura.

Sie erschrecken mich — amore e variuole non si lasciano nascondere, — lassen Sie ab — die Ungleichheit des Alters —

Rumpler.

Ach! wir sind ja in einem Jahre geboren, wie du unlängst es mir sagtest — ich bin 50 und du 20 Jahre alt. Stoß mich nit von dir!

Laura.

Ja, wenn euch Männern zu trauen wär'; ich kann es mit gutem Gewissen sagen, daß ich im Auslande recht gut mit Männern umzugehen wußte, aber hier zu Lande finde ich mich gar nicht drein.

Rumpler.

Gibt's denn nicht überall lose Männer? Ich habe geglaubt, die Spitzbuben sehen sich überall gleich.

Laura.

O das ist ein großer Unterschied. Die Männer an andern Orten thun wenigstens so, als ob sie nichts wüßten — die in Wien wissen Alles. Kaum sehen sie ein Mädchen zum ersten Mahl, so wissen sie, daß sie die Männer nicht beißt; wenn sie zum zweyten Mahl mit ihr sprechen, so wissen sie schon, daß sie ihr nicht gleichgültig sind; das dritte Mahl hören sie ihr Herz klopfen; was sie alles wissen und lügen, wenn sie zehn Mahl mit ihr geredet haben, davon kann man sich gar keinen Begriff machen.

Rumpler.

Ja so, das ist unser Unternehmungsgeist. Wie man ein

Frauenzimmer sieht, das uns gefällt, so steuern wir frisch drauf los, ob sie die Augen niederschlägt oder nicht; untern Hut wird g'schaut, und wenn er noch tiefer wäre; — angeredet wird sie, — wir kennen weder Furcht, noch Bescheidenheit; — steht sie Rede, desto besser; wird sie grob, ist's eine Gans; ja wir kennen das Glück, das die Unverschämtheit macht, und deßwegen sind wir Mordkerls.

Laura.

Weh' mir! unter solchen Waghälsen —

Rumpler.

O Sie sind eine fremde Künstlerinn. Sie sind berufen uns zu foppen, nicht von uns gefoppt zu werden.

Laura.

Ich bin so einfältig — ich

Rumpler.

Daß gibt sich von selbst; wir legen gutwillig am Altar des fremden — sey es auch nur mittelmäßigen Talents, Opfer nieder, die das einheimische Genie nie von uns bekommt. Laura! Laura!

Laura.

Was soll ich sagen? es ist so heiß! Einen andern Discours. — Sagen Sie mir, baut man hier in Deutschland auch türkischen Weitzen an?

Rumpler.

Auf den Feldern vermuthlich — doch in der Stadt baut man ganz andere Sachen an: Brieftaschen, Uhren, Wechsel, Capitalien, sogar Häuser — nur haben wir kein einziges Beyspiel, daß ein solcher Anbau jemahls Früchte getragen hat. — Laura! zu Ihren Füßen —

Laura.

Ich höre kommen, gewiß mein Vormund. — Wehe mir! er wird mich mißhandeln.

Rumpler.

Ach! Sie sind doch kein Kind mehr.

Laura.

Nichts desto weniger — aber es ist Landessitte! Wohin Sie verbergen? Dort oben in die Garderobe — der untere Theil ist voll Kleider — hurtig hinauf!

Rumpler.

Ich werde doch bald erlöst?

Laura.

Bald. — Nur fort!

(Er steigt über eine Leiter in die obere Abtheilung des Garderobkastens, der so gestellt ist, daß er zwey Abtheilungen, eine obere und eine untere hat.)

Rumpler.

Alles für dich und deine Triller!

Laura.

Halten Sie sich ruhig! Weh' Ihnen, wenn Sie herausſehen!

Eilfter Auftritt.

Laura. Stüz.

Stüz.

Ich küsse die schöne Hand — ich bringe Ihnen den verlangten Vorschuß bis zur Ankunft Ihrer Wechsel — ich habe es aus der Casse genommen, ohne daß Jemand davon weiß —

ich bin mit meinem Schwiegervater in Compagnie — folglich bin ich Niemand Rechenschaft schuldig.

Laura.

Sprechen Sie leise, mein Vormund schlummert noch! — Ich danke Ihnen sehr — wie kann ich es Ihnen je vergelten?

Stüz.

Durch einen freundlichen Blick dieses strahlenden Auges — durch ein verheißendes Lächeln — durch einen süßen Kuß.

Laura.

Vergogna.

Stüz.

So schamhaft sind unsere Mädchen nicht.

Laura.

Wir geben nur das Herz mit dem Kusse hin.

Stüz.

Auch das nehm' ich obendrein!

Laura.

Sie sind ja verheirathet!

Stüz.

E poi. — Was hat das zu sagen?

Laura.

Insolente, datemi pace. — Zurück! — dem Himmel sey Dank, der Onkel hustet — ich muß zu ihm. — Verbergen Sie sich indessen in den untern Theil der Garderobe; aber halten Sie sich ruhig, wenn Sie mich wirklich lieben. —

Stüz.

Ich will es beweisen. (Er verbirgt sich in den unteren Theil des Garderobkastens.) Nur baldige Erlösung!

Laura (ins Seitenzimmer.)

Sie ſind verſorgt. (Leut.) Jetzt naht der entſcheidende Augenblick! Ja, lieber Onkel, ich will Ihnen einſingen; aber dann laſſen Sie mich wieder allein.

Arie von Caraffa.

O Cara memoria
Degli anni primieri
Mi desti nell' anima,
Si dolci pensieri —
Che avvivi le languido
Speranze del cor.

(Wird varirt, dann geht ſie ab.)

Rumpler (öffnet leiſe.)

Alles ſtill! — ob ich mich wohl herabwagen darf?

Stüz (öffnet ebenfalls.)

Ich höre Fußtritte über mir.

(Beyde gehen behuthſam auf und abwärts, und erſchrecken.)

Rumpler.

Mein Schwiegerſohn!

Stüz.

Der Schwiegervater!

Rumpler.

Nun, war er auf der Börſe? — Wie ſteht der Curs?

Stüz.

Er varirte, ein Theil iſt hinauf, und der andere herunter gegangen.

Rumpler.

Alſo, ſo muß ich ihn erwiſchen — er Vocativus!

Stüz.

Papa — nicht zu mausig — wir sind beyde ästhetische Seelen, und huldigen dem Talente.

Rumpler.

Recht hat er! — Hilf er mir herunter.

Zwölfter Auftritt.

Laura, Rohr, Fanny, Louise, Fabriz, Emilie. Vorige.

Stüz.

Was ist das für ein Lärm?

Rumpler.

Der scheint nicht ästhetisch zu seyn.

Louise.

Hier soll der Papa seyn? — Da ist er! — Papa, ich halt's nicht aus — lesen Sie den Brief, den meine Schwester Fanny meinem Freunde geschrieben hat, um mir ihn abwendig zu machen.

Rumpler.

Beyde sind erzpatriotisch, wenn's eine Uniform sehen.

Fabriz.

Herr Prinzipal, das Unglück ist da! — diese Dame besitzt Wechseln von 400,000 fl. Wir können nicht zahlen!

Rumpler.

Das ist eine verdammte Geschichte!

Fabriz.

Man schreitet zur Versieglung.

Rumpler.

Wann wir nur Aufschub bekommen könnten? —

Fabriz.

Umsonst!

Emilie.

Ich bestehe auf Bezahlung! (Sie berührt ihn.)

Rumpler.

Was fühl' ich? eine sonderbare Erinnerung dämmert in meinem Gedächtnisse auf! — Ich war einst ein wohlhabender, rechtlicher Mann. — Wer gibt mir Licht?

Emilie.

Vater, hier sind Ihre Wechsel; nehmen Sie alles aus der Hand einer verstossenen Tochter!

Rumpler.

Emilie!

Rohr.

Ich, meine Damen, bin nur Ihr Schwager, Emiliens Gatte, der versuchen wollte, wie fest Sie stehen.

Fanny und Louise.

Welche Beschämung!

Laura.

Ich bin Herrn Rohrs Schwester, eine ehrliche Deutsche, und verdanke Ihre Liebe bloß meinen Trillern.

Stüz.

Da schlag' das Donnerwetter drein!

Rumpler.

Weicht Alle von hinnen. — Nur du, süße Vergelterinn! bleibe bey mir.

(Er sinkt an Emiliens Hals, die sich in die Vergeltung verwandelt. Alle Andern gehen ab.)

Vocal Quartett,

(indeſſen ſich Beyde erheben, und Genien aus den Wolken gucken)

Vergeltung.

Nach hundert Jahren erwachſt Du wieder,
Kehrſt auf die Welt voll Qualen nieder;
Die Zukunft ſollſt Du auch noch ſehn,
Und dann die Gegenwart verſtehn.

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Vor den Linien Wiens. — Man ſieht die Ruinen der Spinnerinn am Kreuz. Landleute ſind auf dem Felde beſchäftiget; ein Bauer ſitzt auf dem Pfluge, der von ſelbſt vorwärtsgehend ackert.

Chor der Landleute.

(Aus Haydn's Jahrszeiten.)

Es grünen die Felder,
Es grünen die Wälder,
In majeſtätiſcher Pracht,
Die Sonne uns leuchtet,
Sie blicket ſo milde
Auf's Blumengefilde.
Es ſchleichet der Bach
Den Blättern dort nach,
Es jauchzet und ſinget
Auf Zweigen im Buſch,
Es lebet und ſpringet
Auf Wieſen, huſch — huſch —

(Bauern alle ab.)

Rumpler,

(ist mit einem Bündel schon während des Chors näher gekommen.)

Erwacht aus hundertjährigem Schlafe — schallen mir Haydn's Zaubertöne entgegen. — Das Gute stirbt also nie — und sonderbar — es singen Bauern diese Melodie, die einst nur in Sälen und Palläſten die Ohren und die Seelen entzückte — es muß ein veredeltes Menſchengeſchlecht leben. — Dieß Mahl bin ich mit der Rückerinnerung meines zweymahligen Lebens wieder auf der Welt; dieß Mahl soll mir's besser geh'n. — Schau, die Spinnerinn am Kreuz steht auch nicht mehr — in hundert Jahren schaut halt manches anders aus. — Was zum Henker seh' ich denn dort? der Pflug geht von ſich ſelbſt — es iſt kein Ochs oder ein ſonſtiges Vieh vorgeſpannt — es ſitzt Einer drauf — das wird doch kein Schnellwagen ſeyn? — Heda, Landsmann!

Zweyter Auftritt.

Der Bauer. Rumpler.

Bauer.

Bien bon jour, Monsieur!

Rumpler.

Sie verzeihen, bin ich nicht nahe bey Wien?

Bauer.

Oui, oui, c'est la ville de Vienne.

Rumpler.

Alſo doch? — Nun die Sucht Franzöſiſch zu ſeyn hat nicht ab- ſondern zugenommen — ich war schon vor zweyhundert Jahren ein deutſcher Michel — ich muß alſo ſchon ſo reden, wie mir der Schnabel gewachſen iſt. — Ich habe Sie bloß

fragen wollen, was das für ein kurioser Pflug ist, den weder Ochs, noch Roß regiert, sondern den Sie allein beherrschen.

Bauer.

Es ist eine Dampfmaschine.

Rumpler.

Dampfmaschine — so hören Sie, das ist weit gebracht! — Vor hundert Jahren hat der Dampf auch schon eine große Rolle gespielt — ich selbst hab' gesehen, wie ein so genanntes Dampfschiff auf der Donau prächtig stromaufwärts g'fahren ist, als man 6 Schiffe mit Rudern und 50 Pferde vorgespannt hat. — Auch sonst war der Dampf oder eigentlich Dunst überall wohl gelitten, und mancher Hannsdampf hat ein ungeheures Glück gemacht — aber keiner hat's so weit gebracht, daß er einen Pflug ohne Beyhülfe von Zugthieren hat allein regieren können.

Bauer.

Wo kommen Sie denn her, daß Sie in allen diesen Sachen so fremd zu seyn scheinen?

Rumpler.

Sie müssen mich nicht für verdächtig halten — es hat eine eigene Bewandtniß mit mir — ich komm aus einem finstern Land. —

Bauer.

Das ist gewiß im siebenten Welttheil?

Rumpler.

Gibt's denn deren jetzt sieben! — Na, mir wird's gehen, ich werd' wohl der Dümmste unter allen seyn, die da leben. — Was haben Sie denn da für ein schönes Buch?

Bauer.

Die Kunst, Länder zu regieren — ich studiere sehr fleißig darin.

Rumpler.

Nein, das ist über meinen Horizont — ein Bauer und die Regierungskunst! — Vor hundert Jahren sind die Lümmeln höchstens beym Bier beysammen gesessen und haben Schlachten geliefert — jetzt studie.en sie die Regierungskunst; das muß eine schöne Wirthschaft seyn!

Bauer.

Ich muß wieder weiter, — à revoir mon cher. —

(geht ab.)

Rumpler.

Bleib schön verbunden, Herr Regierungsbauer; — was ich da wieder für Dummheiten antreffen werd'! — Wenn ich nur nicht so müd' wäre — es ist kein Siebengläser Wagen und kein Fiaker zu sehen — die Zeiselwägen waren mir zu meiner Zeit die liebsten — da war die wahre Gleichheit der Stände zu finden. — Ein Handwerksbursch der seine Partie zum Elephanten nach Schönbrunn geführt hat — zwey Dienstmädeln, die ihre Grenadiers auf der Wacht in Penzing besucht haben — eine gnädige Frau mit zwey Töchtern, die ihnen verbothen hat sie Mama zu nennen, damit sie die hohe Abkunft nicht verrathen — ein alter Herr, der den Madeln keinen Fried gab — ein satyrischer Jud, zwey Schauspieler, und ein geitziger Millionär, der die vier Groschen in allen Winkeln zusammen suchte — das war einmahl die Garnison eines solchen Wagens.

Dritter Auftritt.

Mehrere Luftballons kommen geflogen.

Luftſchiffer (ſchreyen.)

Euer Gnaden, fahren wir?

Rumpler.

Schon wieder etwas Neues? Das ſind ja Luftballons.— Soll denn jetzt alles nur Luft und Dampf ſeyn? — Guter Freund, auf ein Wort!

Luftſchiffer.

Was ſteht zu Dienſten?

Rumpler.

Könnt' ich nicht einen Fiaker haben?

Luftſchiffer.

Da ſteht gleich der meinige zu Dienſten.

Rumpler.

Gibt's denn jetzt keine Roſſe mehr auf der Welt?

Luftſchiffer.

Daran iſt kein Mangel — aber zum Fahren bedient man ſich ihrer nicht — ſie ſind zu koſtſpielig — man kutſchirt am liebſten durch die Luft. —

Rumpler.

Mir auch recht! — Was machen aber die jungen Herrn, die gern reiten? —

Luftſchiffer.

Alles auf zahmen Hirſchen, oder auf jungen Elephanten.

Rumpler.

Sind dieſe auch einheimiſch geworden. — Zu meiner Zeit hat's zwar auch Elephanten gegeben — aber ſie haben keine Rüſſeln gehabt. — Was will ich thun? ich muß ſchon einen

Luftwagen nehmen — jetzt darf sich wenigstens gewiß kein Luftfahrer mehr um's Geld sehen lassen. — Was verlangt der Herr denn bis auf'n Graben?

Luftschiffer.

Den kenn' ich nit. —

Rumpler.

Was ist denn mit dem Graben geschehen? wo soll denn die schöne Straße hingekommen seyn, die auf den Stockameisenplatz führt — wo die jungen Herren Revue über die Madeln halten — und wo nicht leicht eine vorbey kommt, ohne daß ihr ein Klampfl angehängt wird?

Luftschiffer.

Ach, Euer Gnaden meinen den Millionärplatz. — Fünf Gulden zahlen Euer Gnaden.

Rumpler.

Fünf Gulden — die Fiaker sind also doch noch so, wie sie waren — die Naturen bleiben sich gleich, wenn auch die Stadt sich verändert. — Ins Himmelsnahmen, so fahren wir halt! Allez! (steigt ein.) Nicht zu g'schwind — daß ich nit schwindlich werd' — ich bin in meinem Leben noch nicht so hoch gestiegen.

(Als sie in der Höhe sind, kömmt ihnen in der Luft ein auf der Degen'schen Flugmaschine Fliegender entgegen.)

Rumpler.

Das ist ja der Degen! lebt denn der noch?

Luftschiffer.

Wohin, Seppel?

Der Fliegende.

Nach Baden.

Luftschiffer.

Glückliche Reise!

Rumpler.

Das muß was prächtig's ſeyn, wann an einem ſchönen Sonntag halb Wien nach Baden auf dieſe Art hinausfliegt.

(Sie entſchwinden.)

Vierter Auftritt.

Zwey Dienſtmädchen.

Der neue Markt, idealiſch verſchönert, lauter in Seiden gekleidete Dienſtmädchen hohlen Waſſer am Brunnen in ſilbernen Krügen. Rechts das Zelt eines Kaffehhauſes mit Tiſchen. Die Mädchen ſingen einen Chor aus einer Roſſiniſchen Oper.

Chor.

Tragen wir am frühen Morgen
Unſ're G'ſichter hier zur Schau;
Dürfen wir uns nimmer ſorgen,
Jede wird noch eine Frau.

Solo.

Nicht mehr lange werd' ich klagen,
Waſchen, Reiben, Waſſer tragen;
Man nimmt's nicht mehr ſo genau,
Bald wird man noch gnäd'ge Frau.

Erſtes Dienſtmädchen.

Nein, in dieſem Dienſt kann ich's nicht mehr aushalten — der lumpige Lohn von 700 Gulden! wohin ſoll ich ihn denn thun?

Rumpler (kömmt und hört zu.)

Zweytes Dienſtmädchen.

Nun, ein Dienſt mit 700 Gulden wär' etwas für mich, ich brauch' für meinen Liebhaber allein 800 Gulden — und da muß

ich noch von Zeit zu Zeit Schulden bezahlen. (Es entsteht ein Auflauf.)

Alle.

Was gibts denn?

Rumpler.

Da muß etwas geschehen seyn? oder ist's vielleicht noch die alte Neugierigkeit? (Zum ersten Dienstmädchen.) Sie verzeihen, mein Fräulein, was ist denn da zu sehen?

Erstes Dienstmädchen.

Das ist eine einzige Rarität — es ist ein Jud' mit einem Bart.

Rumpler.

Und das ist eine Rarität? da müssen also diese pohlnischen Juden ganz ausgestorben seyn? Jetzt seh' ich's erst, daß das Dienstmadeln seyn müssen. — Nein, eine solche Veränderung hätte ich mir nicht träumen lassen? — Es ist entsetzlich wie aufgeklärt die ganze Welt geworden ist. Mein luftiger Fiaker setzt mich in der Nähe der Millionärstraße — olim Graben, nieder — da hör' ich einen schrecklichen Lärm — ich dräng' mich dazu — was war's — ein kleiner Mensch hält einen Herrn fest und besteht darauf, daß er ihm 20 Gulden zahlen soll, weil sein Pudel einen abgerichteten Hasen, den er in einem Korb gehabt hat, durch das Umstürzen des Korbes versprengt hat; — der Has', sagt er, war ein abgerichteter Schachspieler — der Mensch rauft sich die Haar' aus — der Herr will nit zahlen — ein Schusterlehrbub — zwar sehr elegant gekleidet, steht dabey — und hört zu — auf ein Mahl tritt er vor, und sagt: Ich werde diesen Streit gleich entscheiden. Ich hab' gesehen, wie der Has', als der Pudel um den Korb schnofelte, demselben eine Ohrfeige gegeben hat — eine

Ohrfeige kostet 25 Gulden — folglich sind die Herren quitt — hätt' der Haf' dem Pudel keine Ohrfeige gegeben — so hätt' der Pudel den Korb nit umgestürzt, und der Haf' wär' nicht davon geloffen. — Alles war mit der Entscheidung des Schusterbubens zufrieden. — Das heißt Aufklärung — und wo ich hintrete, eine neue Erfindung — eine Maschine hab' ich g'sehen, die die Leut' von sich selber barbiert — Kanonen, die sich selber laden, in den Krieg marschieren, und einander todtschießen. Mein Fiaker hat mir erzählt, daß es stumme Redner gibt, die sich das Jus mit den Händen explicieren — blinde Thurmwächter, die so ein feines Gefühl haben, daß sie's an der Wärme merken, wenn in der Stadt ein Feuer auskommt. — Aber mein Magen ist so öd', ich muß mir doch um ein Frühstück umschauen. — He, Marqueur!

(Bey dem Kaffehhause sitzen mehrere Gäste, die leere Krystallflaschen vor sich haben, sie von Zeit zu Zeit an den Mund setzen, und sorgfältig wieder verstopfen.)

Marqueur.

Was befehlen Sie? kalt, warm, nährend, zehrend, fix oder kohlensäurig?

Rumpler.

Was ist das wieder für eine neue Dummheit? — einen Kaffeh möcht' ich — Melange, oder —

Marqueur (lacht.)

Kaffeh — das Gift ist längst verbannt — hier ist eine Luft-Cur-Anstalt.

Rumpler.

Eine Luft-Cur? — Was trinken denn die Herrn dort?

Marqueur.

Jeder eine andere Luft — nachdem's ihm vorgeschrieben

ist — die Hitzigen kalte Luft, die Alten wärmere, die Abzehrenden nährende, die Fetten zehrende; fix oder kohlensäurige aber bloß des Gusto wegen.

Rumpler.

Geh' er zum Teufel mit seiner Luft! Das ist erschrecklich, nix als Dampf und Luft! Von was soll denn der Mensch leben? — Da liegt eine Zeitung — gewiß der Beobachter. Schau, das ist ein neues Blatt! — Der Lugenschippel — ein Blatt für Jedermann — Wechseltag am 27sten des Hundsmonaths im Jahre 1923. — Wie soll denn ich da fortkommen, wenn ich nicht einmahl weiß, an was für einen Tag, und in was für einen Monath ich lebe — auf die letzt weiß ich nicht einmahl, wie viel's auf der Uhr ist. — Marqueur! wie viel Uhr ist's?

Marqueur.

Drey Viertel auf neunzig.

Rumpler.

Daß dich das Pohlnische Donnerwetter! — Nein — ich bin ein unglücklicher Mensch — und das Auslachen was mir bevorsteht. — Was steht denn in der saubern Zeitung? Interessante Neuigkeiten: »Am 42sten des vorigen Monaths haben hier in der Stadt und in den 62 Vorstädten »drey Paar geheirathet; das ist eine interessante Neuigkeit — ja. Was ist denn das? ist denn's Heirathen abgekommen? Dienstanerbiethungen: Ein absolvirter Jurist, der Deutsch, Französisch, Italienisch, Englisch, Spanisch, Türkisch und Chaldäisch spricht und schreibt, der Virtuose auf sieben Instrumenten ist, selbst componirt, wünscht »als Vice-Hausknecht in einem großen Einkehrwirthshause »unterzukommen.« — Kreuz tibi domine — was ist das —

von was soll denn ich leben? Vielleicht ist's aber auch nur ein Pfiff, weil so viele Vice-Hausknechte zu meiner Zeit die reichsten Wirthe geworden sind. — Das wird immer ärger.

Fünfter Auftritt.

In einem großen Luftballon kommt Bonvivant, Frau v. Lieblich und ihre zwey Töchter gefahren. Voriger.

Rumpler.

Wie die aussehen?

(Die Damen müssen sehr auffallend gekleidet seyn — die jungen um die Lenden dünn geschnürt, unten und oben aber erschrecklich wattirt, daß sie immer ängstlich nach Luft schnappen. Bonvivant hat einen übertrieben modernen Frack, mit einem äußerst schmalen Hintertheile, einen sonderbar gestalteten Hut, aus dem später ein Regenschirm wird, und statt des Beinkleides eine Art Frauenrock, eine Brille auf der Nase, worin statt der Gläser zwey lange Perspective angebracht sind. Frau von Lieblich hat einen jungen Bären hinter sich, über den Rumpler stolpert; der Bär schreyt.)

Frau von Lieblich.

Meine Hulde! — ich werde ohnmächtig! —

Rumpler.

Zu Hülfe! ein Bär! — er muß aus einer Menagerie echappirt seyn!

(Alle lachen.)

Bonvivant.

Sie haben etwas Schönes angerichtet — den Schoßbären der gnädigen Frau getreten!

Rumpler.

Einen Schoßbären! — Zu meiner Zeit hat's wohl Schoßkinder, Schoßhunde und Schoßkatzen gegeben — aber Schoßbären — so wilde Bestien! —

Bonvivant.

O bey uns sind sie cultivirt — sie verrathen das feinste Gefühl. — Es gibt wenig Damen, die nicht so einen Schoßbären haben.

Rumpler.

Das ist zum Verzweifeln! — was ist das für eine Welt, die sich mit den wilden Thieren familiarisirt? — Was etwa die Eseln für eine Rolle spielen müssen? die sitzen gewiß auf weichen Polstern; — nun das war auch zu meinen Zeiten nicht ungewöhnlich.

Frau von Lieblich.

Man schaffe das arme Thier nach Haus. Zahlen Sie den Fiaker.

Bonvivant.

Alle Wetter! hab' ich doch mein Geld zu Haus gelassen. (Zu Rumpler.) Leihen Sie mir 30 Gulden.

Rumpler.

Sehen Sie mich denn für ein Leihhaus an? — Die Keckheit! und gleich um 30 Gulden. — Warum nicht lieber gleich um 1000 Gulden?

Bonvivant.

Sie sind gewiß aus einem andern Welttheile, weil Sie sich über Dinge verwundern, die hier so ganz ländlich-sittlich sind.

Rumpler.

Eine ganz neue Sitte! — Hören Sie, zu meiner Zeit

hat's auch Leute gegeben, die Geld geborgt haben — aber auf die erste Bekanntschaft ist das stark.

Bonvivant.

Wir haben kein Beyspiel, daß Jemand eine gemachte Schuld nicht bezahlt habe.

Rumpler.

Hören Sie, — das ist das erste Gute was mir aufstoßt; was machen denn die Advocaten für Geschäfte?

Bonvivant.

Was sind das für Leute?

Rumpler.

Ach — wenn's so ist, da haben Sie die 30 Gulden.

Bonvivant (bezahlt den Fiaker.)

Rumpler.

Es sieht nicht so schlecht aus, wie's auf'n ersten Anblick hersah; — das ist komod — wie einer kein Geld hat, so redet man den ersten besten an, der ein's hat. — Mein Herr, Sie müssen schon die Güte haben und mir einigen Bescheid geben, weil ich eigentlich ganz fremd bin. Ich möchte mich gern etabliren — ich war einmahl ein Kaufmann.

Bonvivant.

Wie viel Millionen besitzen Sie?

Rumpler.

Sie meinen doch nicht Millionen von zehn Mahl hundert tausend Gulden?

Bonvivant.

Freylich! — unter zwey Millionen Fond kann kein Kaufmann sich etabliren.

Rumpler.

So? Ich will nicht so viel in die Handlung legen. Das

ist ja entsetzlich! — Wie gesagt, mir wird's gut gehen. — Ich muß Ihnen schon vertrauen, daß ich ein Virtuos auf der Flöte bin — ich möchte gern ein Concert im Theater geben; an wem hab' ich mich denn dießfalls zu verwenden?

Bonvivant.

Ich werde Ihnen schon an die Hand gehen; bey der jetzigen Jahrszeit wird's Ihnen nicht hoch zu stehen kommen — höchstens 1000 Thaler.

Rumpler.

Was wär' denn das? Ich will Geld einnehmen — und keines ausgeben. —

Bonvivant.

Das geht bey uns nicht an, — wer sich bey uns hören lassen will, muß die Leute gut bezahlen, daß sie in's Theater geh'n — es ist eine Gefälligkeit, die man nur Fremden erweist, — sonst geht Niemand hin.

Rumpler.

Schock Schwernoth! das ist zu stark. — Vor hundert Jahren hat man an berühmte Künstler Deputationen abschicken und ihnen die Revenuen von ganzen Ländern anbiethen müssen, damit sie nur gekommen sind sich hören zu lassen, — wann die wieder aufstünden — das gäb' ein Spectakel. — Eine Gnad' hat man sich daraus machen müssen, wenn man für 1 Ducaten ein Billet bekommen hat, um 3 Uhr hat sich das ärmere Volk angestellt, als wenn Geld ausgetheilt würde — und ist so ein Virtuose oder Virtuosinn scheel angesehen worden, so hat man es büßen müssen — sie haben keinen Ton mehr von sich gegeben — O Kunst! was ist aus dir geworden?

Bonvivant.

Sie haben unrecht — es gibt keine Familie, die nicht drey bis vier große Künſtler hätte — daher haben wir es nicht nöthig, welche von Fern herzuhohlen.

Rumpler.

Das dank' ihnen der und der — aber ich hab's nöthig mir etwas zu hohlen — und Alle ausländiſchen Genie's haben's nöthig! — Schau! von was ſoll man denn leben, wann man ſich's nit im Auslande zuſammen hohlt? — Spaß à parte — das iſt alles ſehr dumm — ich muß Ihnen nur franchement ſagen, ich weiß mir nicht zu helfen, mit der Handlung iſt's nichts — mit dem Blaſen iſt's nichts — da muß ich verhungern.

Bonvivant.

Sie ſind noch ein Mann in beſten Jahren — ich weiß ein Mittel — warten Sie. (Geht zu den Damen.)

Rumpler.

Was das für dumme Gewohnheiten ſind! wir Künſtler ſollen zahlen! Da wird man ja lieber ein Hausknecht, als ein Künſtler, denn der Hausknecht muß bezahlt werden. — Er wird mir doch nicht etwa einen Dienſt als Bärenwärter, oder ſo etwas verſchaffen wollen?

Sechſter Auftritt.

Aſpaſia, Lais. Vorige.

Aſpaſia.

Sie ſind ein armer Schlucker, mein Herr?

Lais.

Sie haben keinen Erwerb?

Rumpler.

Zum Betteln ist's noch Zeit! — ich weiß folglich nicht, was Sie wollen.

Bonvivant.

St! — in den Händen dieser Damen liegt ihr Glück.

Rumpler.

Sie werden mir doch nicht Almosen geben?

Aspasia.

Wir sind Beyde ledig.

Rumpler.

Es wäre eben nicht zu früh, wenn Sie sich schon verheirathen wollten.

Lais.

Wir haben jede eine Million Aussteuer.

Bonvivant.

Es sind halt mehrere Kinder da, es kleckt nicht. —

Rumpler.

Die Leut' werfen mit den Millionen herum, wie die Buben mit Steinen! — Was kann mir das nützen?

Aspasia.

Heirathen Sie eine von uns —

Lais.

Nach Ihrer Wahl —

Rumpler.

Zum Foppen bin ich zu gut — das leid' ich nicht!

Aspasia.

Voller Ernst — wir haben uns schon öfter angetragen — aber unser geringes Vermögen schreckt die Männer zurück.

Lais.

Wer heirathen will, der hohlt sich eine reiche Braut aus Aegypten oder aus Marokko.

Rumpler.

Aber schamen's Sie sich denn nicht, daß Sie sich so einem alten Mann antragen, wie ich bin?

Aspasia.

Das ist Ton.

Lais.

Allgemein üblich. —

Rumpler.

Das ist eine maliciöse Geschichte! — Vor hundert Jahren haben sich die Mannsbilder die Füße ausgekegelt, wann's ein Madel mit 20000 Gulden gewußt haben — jetzt tragen sich die Millionärinnen einem alten Mann an. — Zu verwerfen ist der Antrag halt doch nit.

Aspasia.

Nun, wie ist's?

Lais.

Geschwind! — da kommen grad unsere Liebhaber, wir müssen mit Ihnen spatzieren gehen.

Rumpler.

Wann Sie schon so viele Liebhaber haben, so heirathen Sie einen von denen — was wollen's denn mit mir?

Aspasia.

Aber Sie sind sehr dumm. — Es ist ja vom Ehemann die Rede. Die Liebhaber behalten wir deßwegen doch. —

Rumpler.

So ganz neu ist das nit — die Weiber haben schon zu meiner Zeit oft Liebhaber neben dem Mann g'habt — aber

so aufrichtig waren's nit, daß sie's so franchement g'sagt hätten.

Lais.

Schnelle Entscheidung!

Rumpler.

Muß es denn gleich seyn?

Siebenter Auftritt.

Mehrere junge Leute. Vorige.

Aspasia.

Der Herr wird eine von uns heirathen.

Die jungen Leute.

Das ist schön — gratulieren —

Rumpler.

Wissen Sie was, meine Damen, — ich bitt' mir Bedenkzeit aus — geben Sie mir Ihre Adressen, und ich komme später hin, denn auf der Gasse können wir ja doch keine Mariage schließen.

Aspasia.

Wir erwarten Sie —

Lais.

Eh bien — auf Wiedersehen.

(Man hört einen Marsch.)

Alle.

Die Wacht-Parade! die Wacht-Parade!

Rumpler.

Den Soldaten sind meine Bräute auch nicht feind, —

folglich auch nicht feuerſcheu. — Was iſt denn das ſchon wieder Neues?

(Eine Maſchine mit Flinten und Kanonen, in der der Marſch geſpielt wird, zieht über die Bühne.)

Rumpler, (zu Bonvivant.)

Das iſt die Wacht-Parade?

Bonvivant.

Nun freylich. Wenn ein Krieg entſteht, ſo machen 200 ſolche Maſchinen ein kurzes Ende, und es koſtet kein Blut.

Rumpler.

Das iſt wieder nit dumm! Es iſt entſetzlich, was ich in der kurzen Zeit alles geſehen und erfahren habe. — Jetzt muß ich mich nur umſchauen, ob noch wer von der Rumpleriſchen Familie lebt, und ob man mich aufnehmen will. — Iſt das der Fall nit, ſo muß ich heirathen, um mein Leben zu friſten. Mein Vorwitz, die Naſe in die Zukunft zu ſtecken, kommt mir theuer zu ſtehen.

Bonvivant.

Es fängt zum Regnen an, man muß den Hut verſorgen.

(Er zieht an einer Schnur, und es ſpringt aus dem Hute ein Regenſchirm auf.)

Rumpler.

Das iſt eine prächtige Erfindung! das iſt ein wahrer waſſerdichter Hut!

Bonvivant.

Adieu! Adieu! (ab.)

Rumpler (ſingt.)

Arie.

Jetzt ſchau ich, ob wer von den Rumplern noch lebt,
Dann ob an den Ecken kein Zettel mehr klebt,

Ob's immer noch brauchen die Sparische Wiche;
Dem G'würzg'wölb am Graben, dem mach' ich mein Knix. —
Dann schau ich ein wenig den Stephansthurm an,
Ob er sich nicht mehr noch herab hat gethan,
Und ob in dem Prater ein Baum wohl noch steht,
Und ob in demselben ein Ringelspiel geht. —
Dann geh' ich auf d'Bastey in's Gartel auch heut',
Da gab's hübsche Madeln in voriger Zeit;
Dann schau ich ein wenig hinaus auf's Glacis,
Zur Brunnen-Cur geh' ich erst Morgen hübsch früh;
Auch wird in's Theater der Josephstadt g'schaut,
Das hat man vor ein hundert Jahr'n g'rad baut. —
Ich schau mir halt auch manches Fleckel noch an,
Erinn'rungen hat ja ein jeglicher Mann. (ab.)

Achter Auftritt.

Bedienter und Rumpler.

Großes Zimmer, in dem an vier Tischen vier Automate sitzen und schreiben. Ein Bedienter zieht die Automate auf.

Bedienter.

Hier können Sie den Herrn erwarten.

Rumpler.

Schon gut mein Freund! —

Bedienter.

Ich bitt um drey Gulden Trinkgeld.

Rumpler.

Wofür denn?

Bedienter.

Nun, daß ich Sie hereingeführt habe — sonst hätt' ich Sie auch fortschaffen können.

Rumpler.

Aber ist denn das nicht seine Schuldigkeit, daß er die Leute zu seinem Herrn führt?

Bedienter.

Beyleib'! — was nicht ausdrücklich in unserm Contracte steht, das thun wir nicht umsonst. Wir Dienstbothen haben jetzt den Rang eingenommen, der uns gehört.

Rumpler.

Da hat er die drey Gulden — und jetzt mach' er, daß er fortkommt. (Bedienter ab.) Nun die Dienstbothen haben schon vor hundert Jahren angefangen, an ihrer Größe zu arbeiten — sie haben's also glücklich erreicht. — Wann alle Strick' reißen, leg' ich eine Livree an — nun ja — so ein Er ist besser dran, als sein Herr. — Die Leute da haben einen Fleiß — das g'fällt mir — es schaut keiner von seiner Arbeit weg. — Sie, mein Herr, nur auf ein Wort! — das ist ein verdrießlicher Patron das, über einander. — Ich will mich an den andern wenden. — Nur auf ein Wort — Sie versäumen nix! — Ah — sapperlot, das ist ja flegelhaft, mir keine Antwort zu geben — mir reißt die Geduld — ich muß einen beym Flügel nehmen. — Geht man so mit dem Ahnherrn des Hauses um? er Socius er! — (Er erwischt den nächsten und wirft ihn um.) Was ist das?

Neunter Auftritt.

Frau von Lieblich; dann Lais, Aſpaſia, Bonvivant. Vorige.

Frau von Lieblich,
(in tiefer Trauer.)

Was unterſtehen Sie ſich meine Copiſten zu zerſtören, die mir ein ſo ungeheures Geld koſten!

Lais.

Das iſt ja der, der uns heirathen ſoll —

Bonvivant.

Er iſt ganz fremd — er weiß es halt nicht. — Das ſind Automate, mein Herr, die zum Copieren dienen — das ſind ja keine lebenden Weſen — es ſind Maſchinen.

Rumpler.

Maſchinen in einem Comptoir? hat man das je gehört!

Bonvivant.

Sie finden in den meiſten Kanzleyen ſolche Maſchinen — man erſpart eine Menge Geld dabey — es gibt ſogar Denk-Maſchinen, die freylich entſetzlich theuer und ſelten ſind, und die man ſich nicht ſo leicht anſchaffen kann.

Rumpler.

So weit hat's der menſchliche Erfindungsgeiſt gebracht — lebendige Denk-Maſchinen! — das heißt, ſolche Leute, die für ihre Herrn denken mußten, und die dabey meiſtens verhungert ſind — hat's zu meiner Zeit auch ſchon gegeben; aber künſtliche Denk-Maſchinen ſind erſt ſeither entſtanden. Doch, ich vergeſſe der Frau vom Hauſe mein Compliment zu machen. — Ich habe ſchon die Ehre gehabt, Sie bey der Luft-Cur-

Anſtalt zu ſehen — aber, wer hätte glauben ſollen, daß ich meine Nachkömmlinge vor mir habe. Ich habe bereits den traurigen Todfall Ihres Mannes vernommen! Wie lange ſind Sie denn ſchon Witwe?

Frau von Lieblich.

Es werden ſechs Jahre ſeyn — ſeit mir der unerbittliche Tod ihn entriß. —

Rumpler.

Sechs Jahre, und noch in Trauer? das iſt Anno 1822 nicht geſchehen — damahls war der Flor, den die Witwen um ihren Mann trugen, ſo durchſichtig, daß er füglich für ein Netz angeſehen werden konnte, worin ein zweyter gefangen werden ſollte. Die ſchwarze Trauer ſchien ein ausgehangener Kranz zu ſeyn, der beweiſen ſollte, daß der Wein noch nicht ſauer ſey. — Eine Witwe iſt eigentlich nichts anders, als ein halb verwiſchtes Bild, oder ein umgewendetes Kleid.

Frau von Lieblich.

Sie kommen vermuthlich wegen der Heirath mit einer meiner Töchter?

Rumpler.

Es kann ſich nichts mehr heirathen, ſeit ich weiß, daß wir verwandt ſind. Freylich hat mich der Nahme Lieblich irre geführt — denn ſo lang ich denke — waren die Rumpler nie lieblich.

Frau von Lieblich.

Das iſt das Prädicat, das ſich unſere theuren Vorfahren erworben haben.

Rumpler.

Sie ehren also Ihre Vorfahren! — So kommt denn her, ihr Ururenkeln, ich bin euer Vorfahrer!

(Alle lachen.)

Bonvivant.

Es muß rappeln.

Rumpler.

Auf Ehre, ich bin euer Ahnherr! Dieses Haus hab' ich im Jahre 1722 gebaut.

Frau von Lieblich.

Da wären Sie also nur 200 Jahr alt?

Rumpler.

Im Grund ja. — Es ist eine eigene Empfindung, nach 200 Jahren seine Enkel zu sehen. — Nun gut, ich bleib bey euch.

Lais.

Das ging uns ab! — Das ist ein Betrieger, der sich für einen Geist ausgeben will. — O mein Herr — wir glauben nicht so leicht an Geister.

Rumpler.

Ich bin kein Geist! — ich bin Zacharias Rumpler, der nur 100 Jahre geschlafen hat; ich schau ja in die Familie hinein.

Aspasia.

Mir fällt was ein — im Stall hängen alte Bilder von unseren Vorfahrern — ein Zacharias Rumpler ist auch darunter; wir wollen gleich sehen. (ab.)

Bonvivant.

Ich hohle die Häscher — das ist verdächtig. (ab.)

Frau von Lieblich.

Machen Sie, daß Sie fortkommen — ich berſte vor Wuth über ſo viele Unverſchämtheit.

Rumpler.

Die Bilder der Vorfahren hängen im Stall! — Abſcheuliches Volk! — Undankbare Nachkommen! — Wenigſtens aus Eitelkeit hat man im Jahr 1823 ſolche Bilder im Speiſeſaal aufgehängt.

Aſpaſia (mit einem Bilde.)

Gleich ſieht er ihm, nicht wahr? —

Rumpler.

Ja, das bin ich, ſo bin ich an meinem Hochzeitstage im Jahre 1698 gemahlen worden — ich war ein bildſchöner Kerl — erkennt ihr mich noch nicht?

Lais.

Das wird ſich jetzt gleich zeigen.

Zehnter Auftritt.

Bonvivant (mit Häſchern.) Die Vorigen.

Bonvivant.

Jetzt hat der Spaß ein Ende — die Aufweiſung her!

Häſcher.

Oder in Arreſt!

Rumpler.

Ich habe keine Aufweiſung — nichts als die Quittung über bezahltes Schlafgeld in der Unterwelt, wo ich 100 Jahre auf einem Fleck gelegen bin. — O Vergeltung! ich

bereue meinen Vorwitz, laß mir die Gegenwart, und nimm die Zukunft von mir!

(Donnerschlag. Alle Anwesenden verschwinden. — Die Bühne wird mit Wolken bedeckt, die sich im Hintergrunde zertheilen, und es wird die Vergeltung, auf einem Sterne schwebend, sichtbar. Die Horen erscheinen tanzend unter folgendem unsichtbaren Chore:)

Chor.

Wir sind die Horen,
Flüchtig geboren!
Und wir gehören,
Der Gegenwart an!
Uns zu zerstören, —
Ist ja nur Wahn!

Melodram.

Die Vergeltung.

Alles hat die Zeit veredelt,
Was vor 100 Jahren war —
Wie's in 100 Jahren werden
Soll — ist noch nicht offenbar!
Diese Gegenwart genieße,
Die du einst dir selbst zerstört!
Und dein Traumbild nun verfließe,
Nimmer sey dein Sinn bethört.

(Sie entschwebt. Das Theater stellt den Schönbrunner-Garten vor. — Rumplers Töchter aus der zweyten Abtheilung — Fabriz, Emilie, Rohr stehen um ihn, ihn in einer Gruppe empfangend. — Festlich gekleidete Menschen beyderley Geschlechts.)

Kurzer Chor.

Willkommen! Willkommen!

Rumpler.

Ja — 1823 war die glücklichſte Zeit! wer ſie zu benutzen verſtand, und ſeine Umgebungen zu bilden und zu wählen wußte, der genoß die froheſte Gegenwart. — Ich bin wieder hinein verſetzt — mir iſt es noch vergönnt, ſie zu genießen. — Heran, ihr Freunde! — Rumpler umfaßt euch Alle!

(Rohrs Schwager, als Donna Laura, ſingt eine bekannte Polonaiſe aus einer italieniſchen Oper, wo möglich mit Chor. Gruppe. Eine flammende Inſchrift erſcheint mit den Worten:)

Freue der Gegenwart dich — nie lüfte den Schleyer der Zukunft!

Schluß-Chor.

Rumpler.

Schau ich mich recht herum,
Seh' ich es klar —
Daß es nie beſſer
Als jetzt bey uns war.

Chor, rep.

Rumpler.

Achthundert drey und zwanz'g
Iſt halt die Zeit,
Wo jeden braven Mann,
'S Leben noch freut.

Chor, rep.

Schnelles Ende.

Das Geſpenſt im Prater.

Als

Fortſetzung des Geſpenſtes auf der Baſtey,

in

zwey Acten.

Von

Carl Meisl.

Muſik vom Herrn Capellmeiſter Volkert.

Personen.

Heinrich v. Unglücksstern.
Marie, seine Gattinn.
Pepi, sein Sohn.
Stern, Mariens Onkel, im Hause dürftig lebend.
Sophie, Schwester des Heinrich.
Habakuk, ihr Geliebter.
Walter, Spring, } Heinrichs Freunde.
Der Geist des Tobias, in verschiedenen Gestalten
Der Geist der Sappho.
Erster Geist.
Zweyter Geist.
Seltner, Heinrichs Vertrauter.
Herr v. Prell, ein Negoziant.
Henry, Jäger, Lisette, Kammermädchen, Kindsmagd, } in Heinrichs Hause.
Ein Grenadier.
Ein Mohrenknabe.
Eine Köchinn.
Ein Briefträger.
Erste, Zweyte, Dritte } Nachbarinn.
Julie, Emilie, } Schwestern.
Ein Gast.
Ein Ausrufer.
Der Geist eines Juden.
Geister. Ballgäste. Genien. Schmarozer ꝛc.

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Ein Hausball im Geiſterreiche. Die Geiſter beyderley Geſchlechts theils als Zuſeher gruppirt, theils in einem idealiſchen Tanze begriffen, der von folgendem Chor begleitet wird:

Chor.

Ich bin a jungs Bübl,
Geh' gern zu der Geigen,
Drum können die Diändln!
Mi alle gut leiden.
Und i raudigs Bübl,
I will luſtig ſterben,
In enger kleins Geigerl
Laß i mi einſcheeren.

(Am Schluſſe des Chors bleibt alles in Tableau gruppirt.)

Erſter Geiſt.

Wo muß denn der Tobias ſtecken? Wenn der fehlt, ſo iſt die Unterhaltung nur halb.

Zweyter Geiſt.

Wo wird er denn ſeyn? bey der Sappho ſteckt er immerz

er geht überhaupt nur den berühmten Weibsbildern nach. — Gestern hab' ich ihn auf der Promenade mit der Johanna von Montfaucon und mit der Phädra begegnet.

Erster Geist.

Es scheint mir, mit ihm und mit der Sappho ist's nit richtig, da wird sich wohl etwas anbandeln.

Zweyter Geist.

Wenn's du was g'spürst: die alte Sappho hat seit jeher auf die jungen Mannsbilder wie ein Geyer g'spitzt.

(Man hört jubeln.)

Mehrere.

Der Tobias kommt. Vivat!

Zweyter Auftritt.

Vorige. Tobias mit dem Geiste der Sappho.

Tobias.

Schön mollet und fein,
Muß mein Schatz einmahl seyn,
Und schön rank um die Mitt',
Sonst mag is nit.

Schön roth und schön weiß,
Gut's Herz und viel Fleiß,
Und nit z'groß und nit z'klan,
Muß mein g'hörn ganz allan.

(Er tanzt mit ihr.)

Alle (rufen.)

Bravo! Bravo!

Tobias.

Klaſchts nit ſo, als wenn euch wer dafür bezahlt hätt', ſonſt heißts gleich: das iſt ein Partey. Genirts euch nit, wie in den gewiſſen Geſellſchaften, wo alles ſo ſteif herum ſitzt und geht, als wenn ein Wachsfiguren-Cabinett zu ſehen wär', und wo höchſtens die Züngerln hintendrein eine jede Locke und einen jeden Blick zerlegen; das iſt der Vorzug des Geiſterreichs, daß man hier ſchon ipso facto das Beſte und Schlimmſte von jedem weiß, ohne daß man aufs Ausrichten zu hören braucht. (Alle entfernen ſich.)

Sappho.

Da ſchauts recht elegant aus — ſo einen Ball hab' ich gegeben, wie der Schlankl, der Phaon zu mir ins Haus gekommen iſt.

Tobias.

Der Phaon muß ein bildſauberer Burſch geweſen ſeyn.

Sappho.

Ein Mannsbild wie gedrechſelt.

Tobias.

Und auf d'Madeln muß er g'gangen ſeyn, wie weiland ich ſelbſt, wie ich noch auf der Welt mein Unweſen getrieben hab'.

Sappho.

Warſt du auch ſo ein untreuer Halodri?

Tobias.

Daß mir die jungen beſſer als die alten gefallen haben, o ja — ich kanns nicht läugnen — jetzt ſeh ich ein, was du für eine berühmte Harfeniſtinn biſt.

Sappho (declamirend.)

Freudetrunken glänzt das holde Angeſicht,
Doch der Glaube iſt geſunken,

Wenn ein Mann von Liebe spricht.
Ach, ich hab's vor tausend Jahren,
Nur zu sehr hab' ich's erfahren,
Als ich mich im kühlen Meere,
Das an Lesbos Ufern spielt,
Hab' mit einem Sprung gekühlt.

Tobias.

O schön, o würdig in einem Taschenbuch neben manchem andern Gedichte zu stehn. Sappho, göttliche Sappho! willst du mich verzweifeln sehen zu deinen Füßen?

Sappho.

So hat der Phaon auch gesprochen: aber als er die Melitterl sah —

Tobias.

Du mußt halt keinen hübschen Dienstbothen ins Haus nehmen. Willst du's mit mir wagen, dein Geisterleben an meiner Seite zu vollbringen?

Sappho.

Zudringliches Mannsbild, habe Mitleiden mit meiner Schwäche! — O ich merke es recht wohl, der Sprung ins kühle Meer vom leukadischen Felsen hat mein Feuer noch nicht abgekühlt.

Tobias.

Sappherl, was hab' ich zu hoffen?

Sappho.

Alles — alles, was eine Geistinn zu biethen vermag.
(Sie sinkt an seine Brust.)

Tobias.

Einen Tusch. (Trompeten und Pauken.)

Die Geister (umringen sie und sagen:)
Wir gratuliren.

Tobias.

Ja, wir sind d'accord — morgen wird der Heirathscontract aufgesetzt — ich verschreibe der Sappho mein ganzes Vermögen, damit wir im Falle einer Crida besser leben können — und sie setzt mich zum Erben aller Verse ein, die sie gemacht hat und noch machen wird.

Dritter Auftritt.

Ein Briefträger, (auch ein Geist). Vorige.

Briefträger.

Hier ist ein Brief an den Herrn Tobias von Unglück.

Tobias.

An mich? — Drey Gulden geistige Währung an Porto — Das ist viel Geld!

Sappho.

Ich bezahls, wenn du willst, Schätzchen. (Sie bezahlt den Briefträger, der abgeht.)

Tobias.

Ungenirt — brav — so will's unser angehender Ehstand. — (liest.) »Unterwelt, Europa, Niederösterreich, Wien, »Strotzischer Grund — an den geistigen Herrn Tobias von »Unglück — einst renomirtes Gespenst auf der Bastey ꝛc. »Im Elysium zu erfragen, in den Wirths- und Kaffehhäu»sern und auf den Sälen, cito citissime.« — Die Adresse ist charmant — wer muß denn an mich schreiben? Stern — Stern — vielleicht ein Fixstern, der sich mit mir in Correspondenz setzen will, oder gar ein Komet — ja so, der Onkel

und Vormund der Großnichte — laß hören. — »Eure »Geistigkeit! Ich weiß meinem Jammer kein Ende« — schöner Anfang — der will vielleicht ein Geld von mir haben — nu da hätten die Geister viel zu thun, wenn sie sich all des Jammers auf der Welt erbarmen wollten, — »meinem »Jammer kein Ende, und kann den schrecklichen Folgen »nicht mehr vorbeugen, welche Ihrem leichtsinnigen Ab»kömmlinge Heinrich und seiner Frau drohen; das Vermö»gen ist tschali, wir haben uns müssen von Wien nach Prag »flüchten, um den ungestümen Gläubigern auszuweichen, »und hier finden sich schon wieder neue ein; Schulden sind »mehr da, als zehn Geister bezahlen können — die Liebe ist »pfutsch — er zieht mit lustigen Brüdern, und sie mit einem »Sprachreiniger, der ihr Hausfreund ist, herum« — Sprachreiniger? das ist ja eine neue Profession, die hat's zu meiner Zeit noch nicht gegeben — Schuh- und Kleiderreiniger kenn' ich, aber Sprachreiniger —

Sappho.

Das wird halt so eine Art Fleckausbringer seyn.

Tobias (weiter lesend.)

»Wenn Sie sich nicht drein legen, so ist keine Rettung »übrig. Er muß in Arrest, und Sie, der Himmel wird wissen »wohin. Erbarmen Sie sich wenigstens des kleinen Sprößlings, der Sie anruft.« — Was? ich bin Ur, Ur, Ur, Urgroßvater? ich muß vor Freude weinen wie ein Kind — weint mit mir ihr Freunde! Das ist ein Gefühl für einen Geist, das unendlich ist! — Ja ich will hinunter, und die Bagage zusammen mustern, daß sie an den Geist denken sollen. — Freylich ist es erschrecklich, daß ich alle die Dummheiten wieder mit ansehen muß; aber es muß seyn, das Mut-

tergefühl reißt mich fort. Du lasseſt mich doch fortreiſen Sappherl?

Sappho.

Ich bin ein hochherziges griechiſches Weib, das ſich in deiner Abweſenheit ſchen zu tröſten wiſſen wird.

Tobias.

Du! daß du derweil nicht wieder einen Phaon aufgabelſt! In einer Viertelſtunde geht die Deligence nach der Welt — Mantel, Pelz, Filzſchuhe — ein Paar kalte Schlegeln und einen Flaſchenkeller in den Wagen — in wenig Tagen bin ich zurück, und die Hochzeit wird gefeyert. Lebe wohl, du mein unſterblicher Ehſtandspartikel! — wenn die Menſchen eine unſterbliche Braut heirathen ſollten, da gäbs wenig Brautpaare. A revoir, ma chère future épouse —

Sappho.

Nimm dieſen Kuß auf die Welt mit. (Küßt ihn.)

Alle.

Wir wünſchen eine glückliche Reiſe.

Kurzer Chor.

Wir wünſchen eine glückliche Reiſe — ade — ade! —
Gebts Acht, daß der Wagen nit umſtürzt im Schnee,
Sonſt thun die geiſtigen Knochen dir weh.
Ade, Ade, Ade! (Gehen Alle ab.)

Vierter Auftritt.

Heinrichs Haus.

Henry, dann Stern.

Henry.

(in einer glänzenden Jägerlivree.)

Jetzt hab ich meine Toilette gemacht; der Henker hohle

die Dienste, wo man schon bey Tagesanbruch auf den Beinen seyn muß; unser eins braucht auch seine Bequemlichkeit.

Stern (ganz demüthig.)

Herr von Henry, könnt ich nicht die Ehre haben, mit meiner Frau Nichte oder mit ihrem Herrn Gemahl zu sprechen.

Henry.

Warum nicht gar — um 5 Uhr Früh!

Stern.

Es hat schon 10 Uhr geschlagen.

Henry.

Bey vornehmen Leuten geht erst um 12 Uhr die Sonne auf — und um Mitternacht wird es Abend.

Stern.

Leider! — aber wenn ich jetzt nit zur Audienz komme, so ist wieder den ganzen Tag keine Möglichkeit dazu vorhanden, und ich muß einmahl reden, oder ich stelle mich vors Haus hinaus, und schreye, daß die Nachbarschaft zusammen lauft.

Henry.

Sie impertinenter Mensch Sie, der hier im Haus s'Gnadenbrot ißt, was sind das für Keckheiten?

(Man sieht den Tobias aus einer Wolke steigen, die er langsam zusammen wickelt.)

Stern.

Ich bin kein Hund, den man so in einem Winkel unter der Stiege sein Bett machen kann, ich bin ein Mensch, der nit allein von der Luft lebt, sondern auch dann und wann Kreuzerwürstel essen will; meine Paar Groschen haben's auch durchg'haut mit ihrer Verschwendung — und jetzt soll ich hinwerden vor Kümmerniß und Elend. Nein sag' ich, das thut's nit — ich will einmahl reden, und wenn mich der Brettel-

hupfer nit anmeldet, ſo geh ich ſelber hinein — ich will doch ſehen, ob's den Onkel hinaus werfen werden. (Will gegen die Thüre.)

Henry.

Herr — Menſch — zwing er mich nicht nach meinem Amt zu handeln. — Zurück oder ich vergreife mich!

Stern.

Das wollen wir ſehen — jetzt gehts in einem Aufwaſchen hin. (Er will gegen die Thüre, Henry hält ihn zurück, in dieſem Augenblicke gibt Tobias dem Henry eine Ohrfeige.) Hat's eing'ſchlagen? es ſteht doch kein Wetter am Himmel.

Henry.

Das iſt zu viel! — auf der Stelle muß ich meinen Abſchied oder Satisfaction haben! — Das ſollſt du mir nicht umſonſt gethan haben! (ab ins Zimmer.)

Stern.

Was war denn das? es wird doch nit ſchon die Antwort auf meinen Brief ſeyn, den ich im Todtenkammerl abgegeben hab'?

Tobias

(tritt aus der Wolke, die er mit ſich trägt, unter Accord einiger Muſik-Tacte.)

Ego sum.

Stern (erſchroken.)

Großmüthigſter Geiſt, vergiß die frühern Beleidigungen, und ſey gnädig gegen mich — ich hab's ja erſchrecklich gebüßt.

Tobias.

Er Dalk red' er nit von alten Sachen! — das iſt ja der Unterſchied zwiſchen Geiſt und Menſch, daß der Geiſt keine Erinnerung an Beleidigung mit ſich trägt, während es einem

von den Menſchen oft noch nach zehn Jahren eingetränkt wird. Alſo ſo eine Wirthſchaft gibts hier im Haus? die Domeſtiken ſind keck, und der Herrſchaft winkt der Bettelſtab — ſo iſts? Ich hätte mir's ja gleich denken ſollen; von mir angefangen hat ſich in der ganzen Familie noch keiner vor ſeinem Tode gebeſſert.

Stern.

Leider! ich ſelbſt auch nicht.

Tobias.

Aber nur Geduld, den ſaubern Herrn Heinrich werden wir doch noch beſſern — es iſt keine Kleinigkeit, es iſt mir wegen der Nachred' ins Grab zu thun; in dem Augenblicke, wo ich ſelbſt im Begriffe bin, eine vortheilhafte Partie zu machen, kann mich ſo eine Sache in meinen Ausſichten hindern.

Stern.

Der Herr Geiſt heirathen?

Tobias.

Warum denn nicht? ich bin noch immer ein Geiſt in den beſten Jahren — ich hab' mein gutes Auskommen — auch iſt bey uns alles ſpottwohlfeil, weil wir bloß von der Luft leben.

Stern.

Freylich, freylich, das ſehe ich ein — für dieſen Heinrich wäre es am beſten, wenn er todt wäre.

Tobias.

Es thut's nicht — es iſt eine ſtrenge Verordnung bey uns im Geiſterreich erſchienen, daß Keiner unter die Geiſter verſetzt werden darf, der auf der Welt etwas ſchuldig geblieben iſt. Du wirſt es ſehen, wie wenig Leute jetzt ſterben werden — und wann das einmahl bekannt wird, ſo macht

die ganze Welt Schulden, damits nit ſterben darf. Doch die Zeit iſt koſtbar — hier ſind wir nicht ſicher — führe mich auf deine Kammer, und mache mich mit allem bekannt — ich habe eine Menge Commiſſionen und Fragen. — Apropos, lebt das hübſche Zuckerbäcker-Madel noch? Da hab' ich manche ſchöne Stunde auf meiner letzten Wanderung als Geiſt verlebt, manches Roſoglioflaſchel hab' ich unſichtbar mitgenommen. Fort — ich darf nicht darauf denken, das war ein Madel! Herr Gott von Simmering! (Beyde ab.)

Fünfter Auftritt.

Heinrich, Seltner (kommen im Geſpräche.)

Heinrich.

Muß denn der Wechſel juſt heute bezahlt werden?

Seltner.

Freylich, weil er fällig iſt.

Heinrich.

Wir ſind alle fällig und hinfällig, warum ſoll's denn ein Wechſel nicht ſeyn? Wir müſſen alſo zahlen?

Seltner.

Allemahl, wenn wir nicht eingeſperrt werden wollen.

Heinrich.

O Schickſal!

Seltner.

Aber woher das Geld nehmen? beym Greißler haben's keines feil.

Heinrich.

Hier haſt du zwey Briefe — einen an Walter, einen an

Spring. Diese beyde sind meine Seelenfreunde — ich habe ihnen empor geholfen, sie helfen mir gewiß mit dieser Kleinigkeit aus.

Seltner.

Aber Euer Gnaden, Geld von Tischfreunden borgen wollen, ist ein error calculi. Na, wie werden's sehen, ich trag die Briefe hin, der Himmel gib's.

Heinrich.

Dein Weg führt dich bey der Tänzerinn vorbey — bring' ihr einen guten Morgen von mir.

Seltner.

Sonst nichts? ein goldener Morgen wäre ihr gewiß lieber. Das ist eine kurioſe Person das — wie sie ein Präsent sieht, so funkeln ihr die Augen, als wie ein paar Lichterl; sonst schaut's alleweil finster drein.

Heinrich.

Das ist ein recht theures Geschöpf.

Seltner.

Ja wohl ist's theuer — die kost't uns ein schönes Geld! Ich gehe und probiere mein Glück — ich wünsch', aber ich glaub' alleweil, ich komme so wie ich gegangen bin; denn wenn man heut zu Tage wohin geht, um Geld zu hohlen, und anklopft, so ist's völlig als wann's d'Leut' röchen, es ist kein Mensch zu Haus. (ab.)

Heinrich.

Meine Freunde lassen mich gewiß nicht im Stich.

Sechster Auftritt.

Heinrich, Walter, Spring, Prell.

Walter.

Du haſt erlaubt, und wir kommen zum Frühſtück.

Spring.

Wir verlaſſen dich nie.

Heinrich.

Ich habe euch ſo eben geſchrieben, es iſt eine Kleinigkeit.

Walter.

Du befiehlſt und wir gehorchen.

Spring.

Wir antworten auf der Stelle; doch vor dem Frühſtück ſey von keinen Geſchäften die Rede.

Prell.

Ich bin auch preſſant, mein liebenswürdigſter Herr von Unglücksſtern.

Heinrich.

Wie gerufen zum Frühſtück.

Prell.

Ich frühſtücke nie.

Heinrich.

Herr von Prell, berauben Sie uns nicht eines ſo ungeheuren Vergnügens.

Prell.

Ich bin des Geldes wegen hier.

Heinrich (ihn immer überſchreyend.)

Seht Brüder, das iſt der gröſte Menſchenfreund! — wer etwas braucht, der komme zu ihm.

Prell.

Das iſt wahr, die Natur hat mir ſo ein weiches Herz gegeben, ſo ein weiches —

Walter.

Als wenn's von Mandelteig wäre.

Prell.

Loben Sie mich nicht, ich deprezire — ohne Beſcheidenheit gibt es keine Tugend — ich will nicht ſtolz werden aber meine Nachgiebigkeit zwingt mich oft mein Geld zu fordern; ich ſage es Ihnen mit Thränen in den Augen, ich muß mein Geld haben.

Heinrich.

Aber das Frühſtück wird kalt.

(Sie nehmen Prell in die Mitte und führen ihn mit Gewalt ab.)

Siebenter Auftritt.

Sophie. Habakuk.

Sophie.

Sie ſind ein — ein Dalk, hätt' ich bald g'ſagt.

Habakuk (immer ſehr ſubmiß.)

Zu viel Güte —

Sophie.

Ein falſches Krokodill.

Habakuk.

Alles Ihro Gnaden —

Sophie.

Von einer ignoblen Perſon wären Sie jetzt mit Ohrfeigen tractirt worden.

Habakuk.

Das würde Ihnen zu viele Ungelegenheiten gemacht haben.

Sophie.

Glauben Sie denn, ich habe die Augenverdrehungen gegen meine närrische Schwägerinn nicht gesehen? Ein junger Mann wie Sie sind, muß kein anderes Frauenzimmer, als seine Braut, ansehen.

Habakuk.

Ich kann ein Jurament auf meine Unschuld ablegen.

Sophie.

O ich betrüge mich nicht — Sie falsches Capital! — Ich bin zwar ein Mädchen, aber ich habe meine Erfahrung und gute Augen, die ich bis jetzt recht gut zu benützen gewußt habe.

Habakuk.

Aber wann ich ihr begegne, so kann ich doch nicht davon laufen.

Sophie.

Ein Mensch, der mich alle Tage heirathen soll, schlagt die Augen nieder!

Habakuk.

Sie stecken's ja auch nit in Sack, wann's ein Mannsbild sehen! — und ich heirathe ja auf der Stelle, wann's Heirathsgut in Richtigkeit ist!

Sophie.

'S Heirathsgut! — je — und was wäre denn ich?

Habakuk.

O — sehr viel — aber nicht alles! — ich liebe Sie zu sehr, um Ihr Interesse zu vergessen.

Sophie.

Das läßt sich hören! — da, küssen Sie diese schöne Hand!

Habakuk.

Das ist süß! — Wir sind doch ein Paar rechte Kinder.

Sophie.

Ja wohl; doch auf besagtes Heirathsgut zu kommen, so muß ich Ihnen sagen, daß mein liederlicher Bruder es dem Blutigel Prell verschrieben hat, aber ich habe meine Schritte schon gemacht — wenn er heute nicht bezahlt ist, und die Obligationen ausgelöst werden, so bricht noch vor Abend hier ein Spectakel los. — Die Frau Schwägerinn, die sich auf ihre Schönheit so viel einbildet, wird's nachdem schon wohlfeiler geben. — Jetzt hohlen's mir die Bänder und ein Zwirn, und kommen's bald, Sie Adonis, Sie.

Habakuk.

Venus — Adieu! (Unter lächerlichen Zärtlichkeiten gehen beyde auf entgegengesetzten Seiten ab.)

Achter Auftritt.

Toilettenzimmer Mariens.

(Die Toilette ist mit vielen Büchsen, Fläschchen, Schächtelchen ꝛc. besetzt. Kleine Satyren kommen aus der Versenkung.)

Chor.

Mustert die Schminken, die Büchsen, die Wässer,
Die machen röther und die machen bläsſer; —
Sieht man genau nach der Sache dahin,
Sitzt auch der Teufel der Putzsucht darin.

(Ein kurzer Tanz, an dessen Ende sie gruppirt verschwinden.)

Neunter Auftritt.

Marie. Henry.

Marie.

Sorg' er ſich nit, mein lieber Henry, er ſoll gewiß Satisfaction bekommen.

Henry.

Ja, mein Ehrgefühl iſt gekränkt, und ich müßte ein Haus verlaſſen, wo man die Egards gegen mich vergißt. Der Herr von Liebhauſen macht mir ohnehin ſchon lange die vortheilhafteſten Anträge, wenn ich in ſeine Dienſte treten will.

Marie.

Na, das ging mir ab, daß ein Anderer mit einem ſolchen Domeſtiken groß thun könnt'. — Verlaß er ſich nur auf mich, und für die Ohrfeige hat er hier zwey Ducaten, das iſt die doppelte Taxe.

Henry.

Ich will ſuchen die Beleidigung zu vergeſſen. (ab.)

Marie.

Schön von ihm. — Eine Frau muß immer ſuchen ihr Haus zuſammen zu halten. — Ich bin doch auf den neuen Sprachreiniger begierig, der ſich bey mir hat melden laſſen; der muß nit g'brennt ſeyn? — ſein Billet raucht völlig.

Zehnter Auftritt.

Liſette, Marie, dann der Geiſt, als Sprachreiniger.

Liſette.

Ein kurioſer fremder Herr iſt draußen — ich verſteh' ihn nicht recht.

Marie.

Er iſt's — herein mit ihm. — Leg' mir nur ein wenig Roth auf, ich bin heut ſo blaß.

Liſette (thut es.)

Ach, der Rouge iſt ja gelb geworden.

Marie.

Entſetzlich! was muß denn da für eine Spitzbüberey dahinter ſtecken? Liſette, wiſch! geh' wiſch! ich höre ihn ſchon.

Liſette.

Das muß eine Leimfarb ſeyn, ſie geht nit weg.

Marie.

Ich bin deſperat — ſo — ich muß ihm grad nur die Seite zukehren. Herein! (Der Geiſt tritt ein.) Laß uns allein, Liſette!

Geiſt.

Liſette, welch' fremder Nahme? Elsbeth nenne ſie ſich, mein Kind, wenn ſie eine Deutſche iſt.

(Liſette ab.)

Marie.

Sie haben gewünſcht —

Geiſt.

Eine echt deutſche Frau kennen zu lernen — ja, ich habe mich nicht getäuſcht, dieſe ſchwarzen Augenlöcher, dieſes Rabengefieder, und dieſer herrliche Geſichtsvorſprung, ſonſt Naſe genannt, über der roſenfärbigen Einfahrtsöffnung bezaubern mich ganz. Wenn ich dasjenige, was die alten und neuen Schriftſteller über die Geſichtsvorſprünge geſchrieben haben, wenn ich das Urbild aller Geſichtsvorſprünge erwäge, ſo muß ich geſtehen, daß Sie den ſchönſten Geſichtsvorſprung haben, den man nur ſehen kann.

Marie.

Das iſt ſchon prächtig geredet!

Geiſt.

Welch eine Stimme dringt durch meine Tonempfänger! — Ach! warum ſind Sie ſchon eine Frau; und warum muß ich auf eine heiße Lippenberührung und auf eine Bruſt an Bruſtſinkung hoffnungslos verzichten?

Marie.

Das iſt ein wahres Unglück! — aber es iſt nit mehr zu ändern.

Geiſt.

Nicht? O ſo will ich dann ein Rauchmützenträger, ein ungariſcher Taſchen- oder ein pohlniſcher Lanzenreiter werden, und dem Rufe des Eſelsfells im Schlachtengetümmel folgen, bis eine wohlthätige Wurfkugel aus einem Feuerrohr meine Leiden endigt.

Marie.

Sie ſind ja ein deſperater Liebhaber! — das müſſen Sie nit thun! — Wer ſoll denn die Sprache reinigen, wenn Sie zu Grunde gehn?

Geiſt.

O dergleichen Leute gibt es außer mir noch viele. O daß du nicht angeſchmiedet an der Ruderbank der Ehe wäreſt, daß ich die Luft durchſchneiden, und an deine Kopfſtütze fliegen könnte — eine freundliche Berghöhle in der Schweiz würde uns aufnehmen, und an deiner Seite würde ich die Querpfeife ſpielen, und in den Jubel des Kuhreigens einſtimmen.

Marie.

Sie ſind halt um ein vier Jahr zu ſpät kommen.

Geist.

Nein, das werde ich nicht überleben — seit ich Euch in dem letzten Tonvereine sah, folgte ich Euch wie Euer Schatten; im Menschen-Darstellungs-Kasten, welches der Pöbel Schauspielhaus nennt, konnten weder Seitenwände noch Hintergrund, noch alles zu ebener Erde, noch das in den obern Stockwerks-Verschlägen sitzende Volk meine Blicke von Eurer Gestalt ableiten — und ich muß wenigstens schwärmen, wo ich nicht besitzen kann.

Marie.

Schwärmen's zu, das kann Ihnen kein Mensch verwehren.

Geist.

Zum zweyten Mahl gewahrte ich Euch, schöne Frau, aus meinem Tagsleuchter — Fenster nennen es gemeine Menschen. — Ich hatte bereits meinen Kopfstiefel, sonst Hut genannt, auf dem Haupte, und eine Brodart — Messer sagt der Pöbel — in der Hand, um meinen Morgenimbiß zu zerstückeln — da kamt Ihr um die Ecke — ach, wie ward ich bezaubert! Die Brodart entfiel meiner Hand, der Kopfstiefel dem Haupte — so blickte ich Euch anbethend nach.

Marie.

Ach das ist schon eine altdeutsche Lieb'! Weil Sie mich gar so lieben, so nehmen Sie hier ein Andenken — mein Portrait auf einer Tabaksdose.

Geist.

Tausend Dank für dieses Krautstaubschnupfschachteldeckel-Gemählde! — Ich darf doch noch auf ein Stell-dich-ein in Eurem Schmollkämmerlein rechnen? und ein süß Briefelchen an Euch absenden?

Marie.

Das iſt mir zu hoch, aber ich muß wohl Ja ſagen. Doch jetzt gehen's, ich muß noch verſchiedenes zur heutigen Geſellſchaft bereiten.

Geiſt.

Nur einen Augenblick verſetzet Euch mit mir in die Schweiz, und begleitet meinen Zwiegeſang mit Eurer himmliſchen Kehle.

Duett.

Geiſt.

Auf der Alm da iſt's gut,
Da gibt's Käs, da gibt's Milch,
Schön grün iſt der Hut
Und das Kleid iſt von Zwilch.

Marie.

Die Luft iſt ſo rein
Und die Sonn ſcheint ſo klar,
Man tragt ſchöne Bänder
Und Blumen im Haar.

Beyde.

Und an Tiſch und an Stuhl,
Und a g'ſchäckete Kuh —
Die gibt mir mein Vater,
Wann ich heirathen thu'.

(Geiſt ab.)

Eilfter Auftritt.

Vorige. Liſette, dann die Köchinn, dann Henry.

Liſette.

Gnädige Frau, bey uns gehts um! — ich hab' meine falſchen Locken eindrehen wollen, da ſchauen Sie's an — auf einmahl ſind's fuchsroth geworden.

Köchinn.

Euer Gnaden, ich bleib keinen Augenblick länger mehr im Haus! — in der Kuchel tanzen die Häferln und Reindeln einen ordentlichen Contra-Tanz, und die Brateln laufen wie eine Windmühl herum.

Henry.

Nein, das geht nicht mit rechten Dingen zu! — mir fliegt alle Augenblick was zum Kopf, und im Stall ſchreyen die Pferd in einem fort zum Kutſcher: Haberdieb! Haberdieb!

Marie.

Was ſoll denn das ſeyn? iſt etwan der Urähndl rebelliſch geworden? das muß man dem Herrn melden. — Geht nur wieder zu eurer Arbeit, ich komme gleich nach. (Alle ab.)

Marie (allein.)

Das wär' nit übel, wenn ſich ein Geiſt in unſre konfuſe Haushaltung miſchte! — Zwar wenn er ein Geld brächte, ſo wär' er recht willkommen; — mir ſcheint's immer, wir gehen auf den letzten Füßen.

Zwölfter Auftritt.

Heinrich, Marie.

Marie.

Du, bey uns geht's um.

Heinrich.

Ja, die Creditoren.

Marie.

Just recht, daß du da bist, ich brauch ein Geld.

Heinrich.

Ich hab just dich um ein's anreden wollen.

Marie.

So? ich verbiethe mir die Späße — ich muß ein Geld haben, es kommt die Marschandmode.

Heinrich.

Kurz und gut, ich hab' keins. Das sind die Folgen deiner unordentlichen Wirthschaft.

Marie.

Was? du willst mir Vorwürfe machen? das ging mir ab. Deine Vorliebe für die noblen Passionen haben uns ruinirt.

Heinrich.

Dein neudeutscher Putz, du altdeutsche Frau —

Marie.

Deine Cameradeln, dein Spielen —

Heinrich.

Dafür bin ich Herr —

Marie.

Dafür war ich die Frau —

Heinrich.

So geht's, wenn man alles den Domestiken überläßt —

Marie.

Wenn man mehr ausgibt, als man einnimmt. Mein Vermögen ist auch hin.

Heinrich.

Jetzt können wir alle beyde hausieren gehen. Du spielst Guitarre und ich sing, da werfen's uns doch gewiß überall hinaus.

Marie.

So steht's also? O ich unglückselige Frau! Von dem Aufsehen, das wir gemacht haben, in ein solches Unglück!

Heinrich.

Du bist nit die erste, und wirst nit die letzte seyn, die heut noch tractirt, und morgen nit weiß, wo's ein Kreuzer hernimmt. Jetzt verlaß ich mich noch auf meine Freunde.

Marie.

Da bist du schon gut dran. — Meine Freunde verlassen mich g'wiß nit.

Heinrich.

Heute geben wir noch Gesellschaft, und niemand soll's bemerken wie's steht. Kommt der Tag, so bringt der Tag, und bringt er nix, nu so haben wir halt nix. Große Seelen wie wir, gehen unerschüttert ihrem Schicksal entgegen!

(Beyde ab.)

Dreyzehnter Auftritt.

Geſindeſtube.

Pepi der Knabe (ſpielt und entſchlummert), die Kindsmagd.

Kindsmagd.

Spiel, wenn du willſt, Fratz! oder ich ſperr' dich in die Kammer — jedenfalls bleibſt im Zimmer bis ich zurück komm'; und daß du nit etwa ſchreyſt und einen Lärm anfangſt, ſonſt discuriren wir beyde anders mitſammen.

(Der Knabe wiſcht ſich die Thränen aus den Augen und ſpielt. Der Geiſt iſt aus einem Schranke getreten und hört zu.)

Geiſt.

Moderne Kinderzucht! — ſo ein Menſch übt deſpotiſche Rechte über das arme Kind aus. (Man klopft.)

Kindsmagd.

Nur herein — das iſt gewiß meine Partie.

Vierzehnter Auftritt.

Der Grenadier. Vorige.

Grenadier.

Guten Morgen, mein Schatz!

Kindsmagd.

Sie ſind ſchon hier, Herr Grenadier? O ich habe mich ſchon kindiſch nach dieſer Stunde geſehnt.

Geiſt.

Edle Sehnſucht eines weiblichen Trabanten.

Grenadier.

Sie wissen, daß ich Ihnen sehr zugethan bin, nicht wegen den Prasenten, die Sie mir machen, nein — sondern wegen Ihrem gefühlvollen Herzen.

Kindsmagd.

Ja, wegen meinem guten Herzen haben mir schon viele Leute Complimenten gemacht.

Grenadier.

Ich muß Ihnen aber auch sagen, daß ich auf allen meinen Feldzügen kein so liebenswürdiges Geschöpf kennen gelernt habe.

Kindsmagd.

Ich hab' Ihnen schon eine Jausen drüben im Bierhaus bestellt, gehen wir. Den Fratzen sperr' ich ein, es schaut sich so kein Mensch im Haus um ihn um.

Grenadier.

Göttliche Nannerl! (Beyde ab.)

Geist.

Soll ein Geist sich bey so einem Anblick nicht von seinem Temperamente hinreißen lassen? Was soll man mit solchen Dienstbothen anfangen? — Das ist also mein zehnfacher Urenkel? O Gefühl der Empfindung! — o Wonne der freudigen Vergnügtheit! — Schäme dich nicht dieser Thränen, du Geist — es weinen ja die Menschen oft so viele falsche Thränen ohne Ursache. Das ist also die Frucht meines Stammes? Ja — er sieht mir gleich — alle Nachbarinnen würden das auf der Stelle betheuern.

Der Knabe (erwacht.)

Nannerl! Nannerl! ein weißer Mann! wer kommt mir zu Hülf!

Geiſt.

Schweig, du Herzenskind! ich bin ja weiß, und Weiß iſt die Farbe der Unſchuld. — Du kannſt es ja doch noch nicht wiſſen, daß hinter weißen Geſtalten oft die ſchwärzeſten Herzen ſtecken. Wie heißt du denn?

Knabe.

Pepi.

Geiſt.

Pepi? — mein Pepi! Ich bin ganz ausgewechſelt vor Freuden — obwohl du eigentlich Guſtav oder Auguſt heißen ſollteſt; denn ſo alltägliche Nahmen machen heut zu Tage kein Glück mehe. — Je mehr ich ihn anſehe, deſto wärmer wird mir ums Herz.

Knabe.

Gelt, du thuſt mir nix? Geh', ſpiel ein wenig mit mir!

Geiſt.

Bauen wir Kartenhäuſer — thun wir's beyde einmahl den Menſchen nach, die bauen auch oft ſolche Häuſer, Stock auf Stock, und auf einmahl kommt ein Windſtoß daher, und das ganze Gebäude fällt zuſammen.

Knabe.

Reiten wir lieber; denn ich will ein Huſar werden.

Geiſt.

Der Geiſt wird zum Kind — reiten wir! (Beyde ſetzen ſich auf Steckenpferde.)

Knabe.

Hoto!

Geiſt.

Hoto! (Beyde reiten herum.)

Fünfzehnter Auftritt.

Der Geist der Sappho (tritt aus der Wand.) Vorige.

Sappho.

Was seh' ich?

Pepi.

Das ist gewiß deine Frau, weil sie auch weiß ist!

Geist.

O Schand! o Spott! ein Geist auf'n Steckenpferd! — Frau von Sappho, wie kommen Sie da herein?

Sappho.

Ich hab' mich ein wenig von der Aufführung meines werthen Bräutigams überzeugen wollen, weil dem Vernehmen nach die Luft in Wien der männlichen Treue gar so ungesund seyn soll.

Geist.

Und sieh da, ich stehe, oder vielmehr ich reite gerechtfertigt vor dir herum.

Sappho.

Was ist das für ein Kind? wie heißt's? woher ist's? warum ist's da?

Knabe.

Du — ich fürchte mich!

Geist.

Du wirst doch nit glauben —

Sappho.

O umsonst reitet kein Mensch ein Steckenpferd! O dieß Mahl ist mir meine Geisternatur recht apropos gewesen. In was für Verhältnissen steht der Herr zu dem Kinde?

Geiſt.

In den natürlichſten von der Welt.

Sappho.

Das verſteht ſich; denn heut zu Tag iſt alles natürlich. Her da, du kleiner Kritſch! her ſag' ich!

Geiſt.

Geh' nicht zu ihr — ſiehſt du nicht die zwey Dolche in ihren Augen, und Kronäugeln hat's gewiß im Sack bey ſich.

Sappho.

Contenance — wenn ich nur Hofmanniſche Tropfen bey mir hätte.

Geiſt.

O Sappho, biſt du denn nach allen den Fatalitäten, die dir in deinem Leben zu- und aufgeſtoßen ſind noch nicht vernünftig geworden? Das iſt mein Ur-Ur-Urenkel, den ſeine Eltern einer gefühlvollen Kindsmagd überlaſſen, die mit einem Grenadier herumſchwärmt, während ſie den letzten Heller durchjagen. — Frau von Sappho, was glauben Sie von mir? Denken Sie etwa, ich bin ein ſolcher wie ſie unter den Menſchen heut zu Tag zu Hunderten herumlaufen? O nein — ich bin ein Geiſt von Grundſätzen und Erziehung.

Sappho.

Verdammt! ſchon wieder hat mir mein leidenſchaftliches Herz einen Streich geſpielt. — Ich bitt' um Pardon, ich bin halt noch jung und empfindlich, und eiferſüchtig über die Maßen.

Geiſt.

Das iſt bekannt.

Sappho.

Mit dieſem Kuſſe weihe ich deinen Sprößling zum Dichter ein.

Geist.

Nicht um die Welt! — nein, so ein Geschöpf soll nicht aus ihm werden! — es soll nicht jeder, der schlecht lesen kann, den Stab über ihn brechen; weih' ihn mit einem Kusse als einstweilige Gutsbesitzerinn auf Lesbos lieber zu einem Lieferanten, Speculanten, oder sonst zu etwas, was in anten ausgeht.

Sappho.

Es sey von nun an auch mein Kind — und wenn meine Seherkraft mich nicht trügt, einst ein ant, und sey es auch ein Ignorant (umarmt den Knaben.) Ignoranten machen auch Glück.

Geist.

So seh' ich dich vielleicht in wenigen Jahren von eigenen Kindern umringt — ich könnte heulen bey der Vorstellung! Was muß ein Geist für ein glücklicher Vater seyn, dem seine Kinder nichts kosten, der sie in keine Schule schicken darf, und der mit ihnen fortlebt. Doch zur Sache. Den Knaben übergeb' ich bis zur gänzlichen Besserung meines liederlichen Enkels deiner Pflege, nimm ihn mit ins Geisterreich hinauf.

Sappho.

Aber er wird doch von der Kindsmagd vermißt werden.

Geist.

Dafür will ich gleich Rath schaffen, vielleicht spiegeln sich gewisse Eltern daran. (Er stampft mit dem Fuße, ein Mohrenknabe von der Gestalt Pepis erscheint.) Der vertritt indessen seine Stelle.

Sappho.

Ein Mohr?

Geiſt.

Gerechte Strafe!

Sappho.

Komm, du lieber kleiner Schatz, ich geb' dir geiſtige Bonbons, mache, daß du bald fertig wirſt, denn ich ſterbe vor Langerweile, das Charmiren bin ich halt von jeher gewohnt.

Muſik.

(Geiſtige Kindsfrauen erſcheinen in einer ſich herabſenkenden Wolke.)

Chor.

Eya popaja, mein Knäblein ſchlaf gut,
Jetzt kennſt du noch nicht Kabalen und Wuth;
Wirſt du einſt größer, ſo bleibt's dir nicht aus,
Ruhig entſchlummre im geiſtigen Haus.
Popaja!

(Sie heben den ſchlummernden Knaben in die Höhe; Sappho beurlaubt ſich vom Geiſte, die Erſcheinung verſchwindet. Der Geiſt geht durch die Mauer ab.)

Sechzehnter Auftritt.

Der Mohrenknabe ſchlummert.

Marie, dann die Kindsmagd. Heinrich. Stern.

Marie.

Jetzt hab' ich mich ſchon acht Tage nicht nach meinem Pepi umgeſehen, jetzt muß ich doch nachſchauen, ob er noch geſund iſt. Das iſt wahr, ein braves Kindsmadel hab' ich, das iſt ein rechtes Glück bey der heutigen Zeit. Nannerl! ah ſie wird gewiß was zu thun haben. — Pepi! Pepi!

Der Mohr (lauft zu ihr.)

Mama! Mama!

Marie.

Mich treffen zehn Schläge auf einmahl! Wer iſt deine Mama, du ſchwarzer Käfer? Wo mein Pepi iſt, will ich wiſſen!

Mohr.

Ich bin's ja.

Marie.

Zu Hülfe! zu Hülfe! s'ganze Haus! — Das geht nit mit rechten Dingen zu — ich ſchneeweiße.Mama die Mutter von dem Afrikaner. Zu Hülfe!

Heinrich.

Was gibts?

Stern.

Was iſt das für ein Buſchmenſch?

Marie.

Wo iſt mein Pepi? — iſt das mein Pepi?

Alle.

Wer hat ihn ſchwarz ang'ſtrichen?

Kindsmagd.

Nein, in ſo einem verhexten Haus bleib ich keine Stunde länger. Kennſt du mich?

Mohr.

Nannerl, du haſt mich eingeſperrt! das iſt der Papa! das iſt der Onkel, der alleweil Hunger hat!

Heinrich.

Ich hab' ja ein weißes Kind g'habt.

Stern.

Na das iſt ein Spectakel, wann das bekannt wird —

Marie.

Ich ſoll eigentlich von einer Ohnmacht in die andere fallen, wenn ich Zeit dazu hätte.

Heinrich.

Fort jetzt zur Gesellschaft, man soll uns nix anmerken — nach beendigter Unterhaltung werd' ich die Sache näher untersuchen. Onkel, Sie haften mir mit Ihrem Kopf dafür, daß der schwärze Käfer nit aus dem Zimmer kommt.

(Alle ab. Verwandlung.)

Siebenzehnter Auftritt.

Ein erleuchteter Saal. Große Gesellschaft. Tanzen von Masken.

Chor.

Freut euch des Lebens,
Weil noch das Flämmchen glüht,
Küsset das Mädchen,
Eh' es verblüht.

Sophie (zu Habakuk.)

Stehen's mir nur nit alleweil auf'm Hals, das schickt sich nit — dort ist die Credenz, dort ist Ihre Welt.

Habakuk.

Ich habe nur auf Ihre gütige Erlaubniß gewartet. (Für sich.) Die Credenz ist mir viel lieber, als die alte Person da.

Der Geist (in Maske.)

Endlich finde ich einen unbewachten Augenblick.

Sophie.

Bey mir steht kein Mensch Schildwache.

Geist.

Ich liebe Sie, schöne Duenna.

Sophie.

Sophie heiß ich! Lieben ist kein Verbrechen, das hab' ich

ſchon öfters gehört. Darf man wiſſen, wer der iſt, der ſo einen guten Geſchmack hat?

Geiſt.

Morgen, morgen, wenn Sie es zu wiſſen verlangen. — Auf den Frühſtück, beym erſten Holzgarten, werd' ich mit Schlag 8 Uhr ſtehen, und Ihrer harren.

Sophie.

Sie, das iſt ein etwas weites Rendez-vous — kann's gar nit näher ſeyn?

Geiſt.

Auf keinen Fall — es hat wichtige Gründe.

Sophie.

Va — es gilt — die Sache iſt romantiſch, und was thut man in meinen Jahren nit, wenn es romantiſch ausſchaut. Doch, moderiren Sie ſich, mein Bräutigam ſpitzt die Ohren.

Geiſt.

Das Ohrenſpitzen haben manche Menſchen mit gewiſſen Thieren gemein.

Marie (kömmt.)

Einige.

Vivat die Hausfrau!

Marie.

Obligirt. — Mein Sprachreiniger hat ſich noch nicht zu erkennen gegeben — aber der ſchwarze Pepi iſt mir beſtändig vor den Augen — ich brauchte jetzt nothwendig eine Zerſtreuung.

Heinrich.

Meine Herren und Damen, ich bitt' um Aufmerkſamkeit, es wird das Tableau, die Gemſenjagd, vorgeſtellt werden.

(Klatſcht. Tableau: die Gemſenjagd.)

Heinrich,

(nachdem die Cortine herabgefallen iſt.)

Jetzt werden Sie ſehen, welche ſchreckliche Folgen dieſe Jagd nach ſich zieht.

(Die Cortine geht auf, man ſieht das zweyte Tableau.)

Geiſt.

(Er verwandelt ſich in ſeine wahre Geſtalt, und führt den Mohrenknaben vor Marie.)

Der Pepi will zur Mama.

Marie.

Jetzt befalle mich eine wohlthätige Ohnmacht.

Alle.

O Spectakel!

(Dem Geiſte ſpringen Flügel am Rücken auf, er ſchwingt ſich empor. Es regnet durch die Decke.)

Chor.

Vor Schrecken wär' ich bald geſtorben,
Alle Kleider ſind verdorben,
Das iſt wohl Ach und Weh!

Ende des erſten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Marie
(liegt auf einem Ruhebett, ihre Dienſtbothen ſind um ſie beſchäftigt.)

Chor.

Erhohlen Sie ſich, was ſchwarz iſt, bleibt ſchwarz,
Und was einmahl pickt, iſt ja Pech oder Harz.

Marie.

Nein, das iſt ein ſchrecklich Weh,
Ich, die Mutter, weiß wie Schnee,
Und der Sprößling ſchwarz wie Nuß,
Das iſt eine harte Nuß!

Zweyter Auftritt.

Erſte, zweyte und dritte Nachbarinn.
(Eine nach der andern.)

Erſte Nachbarinn.

Iſt's denn wahr, was ich gehört,
Was mich ſo ſchrecklich hat empört'.
Iſt das Kind ganz ſchwarz geworden,

Wie ein Ebenholz aus Norden?
Liebe Frau — ich condolir!

Zweyte Nachbarinn.

Also wirklich schwarz, und Hörner,
Wie mir sagte Frau von Dörner,
Eine Mißgeburt fast schier?
Liebe Frau, ich condolir.

Dritte Nachbarinn.

Ich bin völlig außer mir,
Also ist es doch gewiß,
Hat er wirklich Ochsenfüß?
Liebe Frau, ich condolir.

Marie.

Gehts zum Teufel
Ganz und gar.

Alle drey Nachbarinnen.

Ohne Zweifel ist es wahr.

Marie.

Wie die Falschen triumphiren!
Justament, nichts sollen's spüren. —
Ueberflüssig, glauben's mir,
Ist das Condoliren hier.

Alle drey Nachbarinnen.

'S g'schieht schon recht der stolzen Gredel,
Tragt ja immer hoch den Schedel,
Jetzo triumphiren wir,
Liebe Frau, ich condolir!

gleich.

Marie.

Wer hat Ihnen denn den Bären angebunden?

Erſte Nachbarinn.

Verſtellen Sie ſich nur nicht, theuerſte Freundinn! wir haben das Unglück ſchon gehört, was Sie betroffen hat — der bildſchöne Knabe ein Mohr —

Zweyte Nachbarinn.

Mit Hörnern —

Dritte Nachbarinnn.

Und mit Bocksfüßen!

Marie.

Nein, das halt ich nicht aus! Wer hat das g'ſagt? Ein Zigeuner hat mir ihn ausg'wechſelt, aber wir ſind ihm ſchon auf der Spur. Uebrigens bin ich überzeugt, daß Sie's recht gut mit mir meinen.

Erſte Nachbarinn.

Daß weiß der liebe Himmel!

Marie (für ſich.)

Die Weiber bring ich ſchon nit los, wenn ich ihnen nit einen Keſſel Kaffeh vorſetze. (Laut.) Wollen Sie nit eine kleine Jauſen mit mir nehmen?

Alle drey Nachbarinnen.

Incommodiren Sie ſich nicht — wir ſind nicht deßwegen gekommen.

Marie (für ſich.)

Das haben's auswendig g'lernt. (Laut.) Spatziren's nur voraus, ich bitt! (Für ſich.) Na, das iſt eine Leyer; wann jetzt nur mein Sprachreiniger käme, und mir einen guten Rath gäbe. (Laut.) Spatzierens nur voraus!

(Marie, die Nachbarinnen und die Dienſtbothen ab.)

Dritter Auftritt.

Geiſt. Stern.

Stern.

Euer Geiſtigkeit ſind ein Hauptſchlankel, wenn ich's ſagen muß; Sie werden doch ſchöne Spectakeln hier im Hauſe anfangen.

Geiſt.

Das iſt noch alles nichts! — auf'n Köpfen müſſen's geh'n, und mit dem Ellenbogen müſſen's reden, wenn's fruchten ſoll! — ich habe auch nicht immer ganz edel gehandelt, aber gegen dieſe modernen Lumpen war ich nur ein Practikant.

Stern.

Das wär'?

Geiſt.

Wundern möcht' ich mich auch noch! — Jetzt haben ſie's Kind mit dem Bad verſchüttet — ich geh heut übern Tandelmarkt, was find ich da? — mein Portrait; auch das hat der Lumpiſſimus verkauft. Ich frage, was iſt das für ein Bild? — das, ſagt der Tandler, das iſt der Tölpel von Paſſau. Nein, das iſt zu viel, das fordert ſelbſt einen Geiſt zur Rache auf.

Stern.

Die Rache iſt ſchon da, wenn Euer Gnaden, der Herr Geiſt, kein Geld hergeben.

Geiſt.

Damit iſt's nicht einmahl gethan; ich habe noch ganz andere Torturen in peto.

Stern.

Bene, bene, optime. Sie ſprechen doch auch Latein, ja?

Geiſt.

Alquamtulum. Ja, zu meiner Zeit hat man noch auf das Latein was gehalten, aber jetzt, wer ſprichts, höchſtens die Halter in Ungarn. O ich war ein ſtarker Lateiner zu meiner Zeit — ich hab' einmahl eine mir arrivirte Geſchichte in ein ciceroniſches Latein überſetzt, beyläufig ſo: Sub tempora Nachti tum Sterni leuchtund ab Himmlo, ibamus casatum, resonantibus undique Schellis, blaserunt Trompetae, Schleglisque karbatscherunt Paucas. Altus Narrus Perucam crapulam portans, venit ad Nachbari domum, pulsabat Glocam, ut Statim aufsperant Thoras. Venit Hausmeisterus, quis Flegulus, quis impertinentus — fate mihi auffe — sed loridus Lumpus Schwerementes Sermones geführet, Wachteri venerunt cum Spissibus atque Laternis — et beydos conducerunt ad Wachtam per schlafen in Pritscham.

(Ab mit Stern.)

Vierter Auftritt.

Heinrich und Seltner (treten ein.)

Heinrich.

Fortfliegen kann jeder Narr! aber helfen, helfen ſoll er!

Seltner.

Es iſt die höchſte Zeit, denn bis morgen ſitzen wir in der Pfändung und Sie im Arreſt. Wo muß der Geiſt denn hingekommen ſeyn?

Heinrich.

Ich habe die ganze Stadt durchloſſen, ich war in allen

Kaffehhäuſern, nirgends iſt er zu finden. Schlagen wir Steckbriefe an; geh' mach' ſeine Beſchreibung.

Seltner.

Wenn wir nur wüßten, was er für eine Geſtalt angenommen hat.

Heinrich.

Als moderner alter Herr geht er am liebſten herum — die Finger voll Brillanten, er weiß, daß das heut zu Tage die beſte Lockſpeis iſt. Wer ihn liefert, bekommt 10 Gulden Recompens.

Seltner.

Ja; denn meldet er ſich bis morgen nicht, ſo kann er uns im Schuldenarreſt beſuchen. (ab.)

Heinrich (allein.)

Das iſt eine verdammte Lage! Da hab' ich in meiner verzweifelten Situation an meine guten Freunde geſchrieben; ſchöne Antworten hab' ich bekommen, das iſt wahr. O, ich könnte lachen vor Bosheit! — o, hätt' ich den Geiſt hier!

Fünfter Auftritt.

Geiſt. Vorige.

Geiſt

(kommt aus dem Spiegel als Corporal mit mehreren Corporals.)

O Lumpazius!

Heinrich.

Jetzt trifft mich der Schlag!

Geiſt

Ein Paar hundert Prügel ſollt ich dir auf'n Bauch und auf die Fußſohlen geben laſſen. Thut eure Schuldigkeit!

(Die Soldaten erheben ihre Stöcke.)

Heinrich.

Ich proteſtire!

Geiſt.

Proteſtir' ſo lang du willſt! wann du's einmal auf dem Buckel haſt, nimmt dir's kein Menſch mehr herunter. Biſt du ein Vater für dein Weib, biſt du ein Mann für deine Kinder? berechneſt du, wie viel Gulden der Kreuzer hat? Glaubſt du, ſo ein Ehkrüppel darf auch ſo herumfahren, wie unſere jungen Herrn? Pfuy Teufel! ich kenn mich vor Zorn nicht. — Ey was, haut zu!

Heinrich.

Auf Ihre Verantwortung.

Geiſt.

Auf ſeine Verantwortung, meinetwegen. Während ich ſelbſt Abſichten auf eine edle Perſon habe, muß ich mich von meinen Ausſichten losreiſſen und herunter kommen, um Zeuge von einem ſolchen Lebenswandel zu ſeyn.

Heinrich.

Wann die Kuh aus dem Stall iſt, ſo nützt kein Zuſperren. Schimpfen thun einem die Menſchen auch, aber helfen wollen ſie nicht.

Geiſt.

Helfen ſoll ich? ja, das ging uns juſt noch ab, daß die Menſchen ſich auf die Geiſter verlaſſen könnten, wenn's liederlich ſind; und wenn ich auch wollte, aber ich brauch' jetzt ſelbſt ein ungeheures Geld, um meine Haushaltung zu etabliren — auch koſten mich meine zwey Waiſenkinder ein ſchönes Geld.

Heinrich.

So ſtehen Sie wenigſtens gut für mich, und wenn's auf's Zahlen ankommt, ſo empfehlen Sie ſich als Geiſt.

Geiſt.

Das wollt ich allenfalls thun, weil ich als Bürg und Zahler alle Augenblick unſichtbar werden könnte; aber ich bin auf ein Paar and're Geſchöpfe g'ſtoßen, denen ich helfen muß.

Heinrich.

So?

Geiſt.

Da hab' ich ein Billet bekommen von zwey armen Waiſenkindern, die ſich in meine Arme werfen; ſie heißen Julie und Emilie.

Heinrich.

Julie! Emilie!

Geiſt.

Sie ſchreiben ſo rührend. Sie haben von meinem Wohlthätigkeitsſinn gehört, und von einer ganzen Menge anderer guten Eigenſchaften, die ich haben ſoll. Sie können den Zins nit zahlen, und meine weiche geiſtige Natur kann Thränen auf hübſchen Wangen nicht widerſtehen.

Heinrich.

Folglich muß ich zu Grunde gehen.

Geiſt.

Ich will ſehen was ich thun kann, wenn er ſich zu beſſern verſpricht.

Heinrich.

Ich will trachten, Ihnen ganz gleich zu werden.

Geiſt.

A la bonheur!

(Beyde ab mit den Soldaten)

Heinrich

(kommt dann gleich wieder zurück.)

Was das für zwey Madeln seyn müssen? das müssen wir erfahren. (Man klopft.) Herein!

Sechster Auftritt.

Sappho (modern gekleidet.) Heinrich.

Sappho.

Ich weiß nicht, ob ich recht gehe?

Heinrich.

Das ist ein charmantes Frauenzimmer!

Sappho.

Ich bin doch bey Unglücksstern?

Heinrich.

Im vollsten Verstand des Wortes.

Sappho.

Bey dem Unglücksstern, der durch einen Geist bekannt geworden ist?

Heinrich.

Bey demselben, den dieser Geist jetzt sitzen läßt.

Sappho.

Er ist also nicht hier?

Heinrich.

Er hat sich sehen lassen und ist verschwunden, und verschwendet vielleicht seine Schätze bey irgend einem Geschöpfe, das Menschen und Geister bey der Nase herumführt.

Sappho.

Ha, meine Ahndungen haben mich nicht betrogen! — es

ist halt doch ein liederlicher Geist! Aber was dieser Mensch für Augen auf mich macht.

Heinrich.

Ihr Anliegen — Madame oder Fräulein!

Sappho.

Das Letztere. Ich wollte lediglich die Bekanntschaft Ihrer Frau Gemahlinn machen, und mich von dem Gerüchte des Geistes wegen überzeugen; denn ich muß Ihnen gestehen, ich bin eine Freydenkerinn und glaube keine Gespenster.

Heinrich.

Da thun Sie unrecht, man stoßt im Leben alle Augenblicke auf ein Gespenst.

Sappho.

Es gibt auf diese Art der Gespenster genug. Ich bin jedoch hier fremd und bedarf eines Freundes.

Heinrich.

Mein Herz ist ein Einkehrwirthshaus.

Sappho.

Mein Herz ist noch so schwach, wie's vor 100 Jahren war. — Sie sind sehr rasch —

Heinrich.

Ich gehe stets im Dupplirschritt; mein Arm soll Sie durch die Irrgänge der Hauptstadt leiten, wenn ich nicht Ihr Mißfallen verdiene.

Sappho.

Sie sind für einen modernen Mann zu bescheiden.

Heinrich.

Ihr erster Anblick hat in mir Empfindungen aufgeregt —

Sappho.

Auch Empfindungen hat der gute Mensch! Ich komme durch meine Neugierde in ein sonderbares Gedränge.

Heinrich.

Sie weichen mir aus?

Sappho.

Das ist freylich etwas anderes, als der alte Tobias. Ach, wer noch ein Mensch wäre! was diese Menschen doch glücklich sind, und die Dalken fühlen's oft nicht.

Heinrich.

Diese Alabasterhand — diese Purpurlippen — diese Augen —

Sappho.

Mein Herr, Sie verkennen mich. — Da soll den armen Geschöpfen von Fleisch und Blut nit warm werden, wenn unsereins als Geist in Feuer geräth. — Ja, Sie sollen mein Führer seyn.

Heinrich.

Der Tag ist heiter — eine Promenade auf die Hetzinsel ist einladend —

Sappho.

Mein Wagen steht vor dem Thore.

Heinrich.

Sie hat eine Equipage? Heinrich, jetzt ist dein standhaftes Herz verloren!

Sappho.

Was wird aber Ihre Frau dazu sagen?

Heinrich.

Was eine Frau von gutem Ton Anno 1823 dazu sagen kann; und ein Spaziergang ist ja nichts unrechtes.

Siebenter Auftritt.

Marie. Vorige.

Marie.

Geniren Sie ſich nit — ich bin nur ſeine Frau.

Heinrich.

Ja, es iſt bloß meine Frau.

Sappho (für ſich.)

Das ſind die wohlthätigen Folgen der Aufklärung — ſo tolerant war man zu meiner Zeit noch nit. — Madame, ich bin eine Fremde, und bleib' nicht lang hier, von mir haben's alſo nix zu befürchten.

Heinrich (zu Marie.)

Sie iſt unmenſchlich reich, du kennſt unſere Umſtände.

Sappho.

Ich nehme vielen Antheil an Ihrer Familie und an Ihrem Mann. Wir wollen jetzt auf die Hetzinſel fahren, Sie können nachkommen auf Mittag, nicht wahr?

Marie.

Ich dank Ihnen, ich werde ſo frey ſeyn —

Heinrich.

Im Speiſeſaal finden wir uns. Si vous plait, Mademoiselle? (Gibt Sappho den Arm.)

Sappho (für ſich.)

Griechiſch kann ich wohl, aber Franzöſiſch hat man zu meiner Zeit noch nit g'redt. — Auf's Wiederſehen! Fürchten's Ihnen nit, Sie kriegen ihn ſchon wieder.

(Ab mit Heinrich.)

Marie (allein.)

Die iſt ziemlich ungenirt, die macht nicht viel Umſtände — und wenn man nit ausg'lacht werden will, darf man nicht einmahl eiferſüchtig ſeyn. Ich muß ihnen doch auf Mittag nach, denn wiſſen muß ich's doch, wer die Perſon iſt. Mein Sprachreiniger laßt mich auch im Stich.

Arie. (ad libitum.)

(Dann ab.)

Achter Auftritt.

Zimmer.

Julie, Emilie.

Julie.

Aber es iſt doch eine impertinente Aufgabe, einen Geiſt zu prellen.

Emilie.

Wenigſtens etwas neues.

Julie.

Wenn aber der Geiſt die Spitzbüberey entdeckt?

Emilie.

Ein Geiſt von ſo einer verliebten Complexion, wie der iſt, verliert bald das biſſel Verſtand, wenn ihm von ſolchen Geſchöpfen, wie wir ſind, das Goderl gekratzt wird.

Julie.

Wer weiß, ob unſer Zauber auch auf Geiſter wirkt.

Emilie.

Wir haben ſchon große Geiſter zu unſern Füßen geſehen; ſo ein Haſcherl von einem hinfälligen Geiſte wird uns auch nicht widerſtehen. Und überhaupt war das ſehr pfiffig, daß

wir den Geiſt eingeladen haben. Erſtens: iſt er mit den Pfiffen der jetzigen Welt nicht ſo vertraut, wie heut zu Tag die Menſchen; zweytens: es kommt ein anderer unerwarteter Beſuch, den Geiſt darf man nit erſt in einen Kaſten verſtecken, er verſchwindet — iſt das nit ein Glück? In was für Verlegenheiten kann man mit einem körperlichen Protecteur kommen! — Still, ich hör' ihn kommen!

Julie.

Jetzt ſchnell in Poſitur! — Kannſt du weinen?

Emilie.

O die Thränen hab' ich im Sack, die verlaſſen mich nie. (Beyde ſetzen ſich an die zwey gegen über ſtehenden Tiſche, und ſchluchzen ins Schnupftuch.)

Neunter Auftritt.

Geiſt, (als moderne alte Carricatur.) Vorige.

Geiſt.

Sie weinen ſchon wieder?

Julie, Emilie. (Beyde laut ſchluchzend.)

Geiſt.

Hören Sie auf, meine Thränenquellen kommen auch in Bewegung. (Fängt zu weinen an.) Das Weinen iſt anſteckend, wie der ruſſiſche Catharr, und ich kann's nicht leiden; man macht dabey ſo ein dummes Geſicht. Hab' ich Ihnen denn nicht ſchon verſprochen, Sie zu protegiren, gleich, wie ich Ihre Bekanntſchaft beym Ambroſi gemacht hab'?

Julie (ſtürzt zu ſeinen Füßen.)

Seyn Sie unſer Retter!

Emilie (thut ein gleiches.)

Unſer Vater!

Geiſt.

Wenn ich nicht zu jung dazu bin. Stehen Sie auf, oder ich muß mich auch auf die Knie begeben.

Julie.

Ihr ehrwürdiges Anſehen hat unſer Zutrauen erweckt.

Emilie.

Wir haſſen ſonſt alle Männer.

Geiſt.

Das wär' der Teufel!

Julie.

Wie hätten wir uns ſonſt vor den Zudringlichkeiten retten können —

Emilie.

Da wir ſo früh verwaiſt wurden.

Geiſt.

Sie haben alſo nie Eltern gehabt?

Julie.

Nie.

Geiſt.

Unglückliche Geſchöpfe!

Julie.

Eine grauſame Verwandte will uns zu Verbindungen zwingen —

Emilie.

Vor denen uns ſchauert.

Geiſt.

Sie ſchauern vor Verbindungen mit Männern? Erlauben Sie, daß ich Sie näher betrachte.

Julie.

Sie hat aus Rache uns jede Unterſtützung entzogen.

Emilie.

Wir ſind dadurch in die dürftigſte Lage gerathen.

Geiſt.

Ich glaub's Ihnen. Wer mit ſolchen Geſichtern heut zu Tag' arm iſt, der braucht kein Atteſtat über ſeine Moralität.

Julie.

Hartherzige Gläubiger dringen auf Bezahlung.

Emilie.

Wir haben keinen Zufluchtsort als Ihr Herz.

Geiſt.

Mein Herz war ſeit jeher wie ein Einkehrwirthshaus, die Thorflügel ſtehen den ganzen Tag offen.

Julie.

Sie verſtoßen uns nicht?

Geiſt.

Könnt' mir nicht einfallen.

Emilie.

Sie nehmen uns in Ihre Arme?

Geiſt.

Alle beyde!

Julie.

Laſſen Sie dieſe milde Hand uns küſſen.

Geiſt.

Das ſchickt ſich nit! das Geſicht will ich allenfalls dazu hergeben.

Julie, Emilie (küſſen ihn)

Geiſt.

So feurig haben die Mädeln zu meiner Zeit nicht geküßt.

Julie.

Wie wollen wir Sie lieben!

Emilie.

Wie wollen wir Ihr Leben verſüßen!

Geiſt.

Bey Lebzeiten kann einem ſo ein Glück nicht aufkoſen — da heißt es wohl: vor dem Tode iſt kein Menſch glücklich.

Julie.

Sie müſſen bey uns bleiben —

Emilie.

Nie mehr ſich von uns trennen —

Geiſt.

Auch wenn ich kein Geld mehr habe?

Julie.

Wer wird von unvorgeſehenen Fällen vorhinein reden?

Geiſt.

Jetzt richten ſie ſich; wir fahren auf die Hetzinſel, und ſpeiſen dort. Wir wollen recht aufhauen, wie man ſagt.

Julie.

Wir machen Toilette und ſind gleich zu Dienſten. (Geht mit Emilie lachend ab.)

Zehnter Auftritt.

Geiſt (allein.)

Da muß ſelbſt einem Geiſt die Wahl weh thun. — Seit ich die Bekanntſchaft mit dieſen Mädeln auf der Baſtey gemacht hab', fliegt mein Geld völlig fort. Ich muß doch

ein wenig nachſehen, wie ich ſteh' (Zieht eine Briefſtaſche hervor.) Saperlot, zehn Gulden hab' ich noch, mit denen kann ich mich in kein Gaſthaus wagen — das wär' ſo ein Spectakel, wenn's mich pfändeten, und ich müßt' in Rauch aufgeh'n. Ich weiß ſchon was ich thu', ich citire den Geiſt unſers Hausjuden, den Moſes, bey dem häng' ich ſo 's ganze Jahr. (Zaubert; Accorde aus der Judenhochzeit.)

Eilfter Auftritt.

Moſes (ein ganz weißer Jude, erſcheint.) Geiſt.

Moſes.

Herr Tobias, was iſt Ihnen widerfahren, daß Sie mich rufen auf dieſe Welt? Ich bin ni cht einſtudiert auf das jetzige Schachern; zu meiner Zeit hat man mit vier Procent vorlieb genommen, aber jetzt müſſen die Kräutlerweiber ſechzig Procent aus der faulen grünen Waare herausziehen, das verſteh' ich nicht. Jach bin froh, daß ich nit mehr leb'. Was ſoll ich hier thun?

Geiſt.

Tauſend Gulden ſollſt du mir leihen.

Moſes.

Haben Sie ein Hypothek?

Geiſt.

Ich ſchreib' dir halt einen Wechſel, und geb' dir mein Ehrenwort.

Moſes.

Das Papier iſt geduldig, und ein Ehrenwort von einem Geiſt iſt halt ein geiſtiges Wort; das verfliegt in den Lüften, und man hat nichts in der Hand.

Geiſt.

Du biſt halt auch als Geiſt noch der alte Jud Moſes.

Moſes.

Ehrlich und ſolid. Wo käm' ich hin in dem Geiſterreich, ſeit ſo viele Schwindeln da hinauf kommen? Da würd' ich ja berarkelt von allen Seiten; ich hab' allen Reſpect vor dem gnädigen Herrn, aber ohne Hypothek kein Geld.

Geiſt.

Das iſt ein wahrer ſpeculativer Geiſt. So iſt's, auf der Welt hab' ich kein Credit g'habt, und unter den Geiſtern auch nit.

Moſes.

Haben Sie doch eine Summe Geld auf die Welt mitgenommen! — was haben Sie damit gemacht?

Geiſt.

O du dummer Teufel von einem Geiſt! weißt du denn nit, was die Welt für ein theures Pflaſter hat? Ich bin geritten, gefahren, hab' beym Reſtaurateur geſpeiſt, hab' zwey arme verwaiſte Mädeln an Kindesſtatt angenommen.

Moſes.

Zwey Mädeln? Ich weiß genug. — Ja, ja, ſolche Kinder koſten viel Geld! Hab' auf der Welt auch einmahl ſo ein Kind angenommen, das war ein Geſeres! Ich bin alle Tag bey Regen und Schnee zu ihr gegangen, ſo daß mir jetzt noch die Füße weh thun; jach war froh, wie ich ſie los geworden bin.

Geiſt.

Hier iſt Hypothek — der Ring.

Moſes.

Schöne Waar', ein prächtiges Waſſer! drey tauſend Gul-

den unter Brüdern werth. — Da ſind die tauſend Gulden, Sie bezahlen mir in vier Wochen eintauſend und zweyhundert dafür. Das iſt honett gehandelt.

Geiſt.

Biſt du ein Geiſt, oder biſt du ein Menſch?

Moſes.

Ich bin in dieſem Augenblick auf der Welt, und muß handeln wie die Menſchen; oben handeln wir ſchon anders mit einander. (Verſchwindet.)

Zwölfter Auftritt.

Geiſt (allein.)

Freu' dich, bis wir oben zuſammen kommen. Ein Geiſt darf nur auf die Welt ſchmecken, ſo hängen ihm ſchon die menſchlichen Gebrechen an. War dieſer jüdiſche Geiſt in unſerm Reiche ein Muſter von allen Geldmäcklern, und hier hat er auf der Stelle das Balbieren g'lernt. Es iſt im Grunde doch eine verkehrte Welt. Nein, was die Leut' jetzt auf der Welt treiben, das iſt ſchrecklich! Wenn man's nur auf der Gaſſen anſchaut. — Wie ich noch Jüngling war zu meiner Zeit, da hat man Haarbeutel, ſeidene Strümpf, Schapopa getragen, und iſt ſo züchtig und ehrbar daher gegangen, als wenn man einen Bratſpieß im Leibe hätte. Jetzt hupfen's und ſingen's auf der Gaſſen, und treiben ein Weſenwerk übereinander, di, didel, didideldey! — O Gott! was iſt das? — Da ſteh' ich neulich ganz unſichtbar auf einem Platz, und ſchau ein wenig dem Scandal zu, den die Weiber mit ihren Kelchpletſchen treiben; denn die möchten auch ſchon gern für eine gelbe Rübe einen Ducaten ha-

ben. Kommt ein junger Herr daher g'hupft, der einer Köchinn nachlauft, die ein seidenes Kleid anhat, schreyt in einem fort: Emilie! Emilie! und gibt mir einen Stoß auf meinen rheumatischen Arm hinauf, daß ich nach aller Länge da g'legen bin; wenn ich nicht zum Glück mit dem G'sicht in ein Körbel mit Paradeisäpfeln hinein fall', so schlag' ich mir ein Loch in Kopf. Und der immer hinter der Köchinn nach, und halt: Emilie! Emilie! hast ihn nit g'seh'n! — Jetzt frag' ich einen Menschen, ob zu meiner Zeit eine Köchinn existirt hat, die Emilie g'heißen hat. Anamiedl oder Dorothe — aber Emilie, das hab' ich mein Leben nicht g'hört. Ich begreif gar nicht, wie ich denn z. B. sagen kann: Emilie, reib' sie's Zimmer aus. — Und den Anzug jetzt von den Frauenzimmern — einmahl hat man Strickröck' getragen, da hat der Mensch doch seinen Platz behauptet; wenn man bey einer Thür hinein gegangen ist; auf ein Mahl hat man gar nicht hinein gehen können, da ist man auf zwey Mahl hineingangen. Jetzt tragen's Wickler, wie sie's heißen — da haben's gar keine Händ', da schauen's aus, als wie die Schreibzeug, die man einmahl g'habt hat zum Aufschrauben. O Gott, was ist das für eine Welt! (ab.)

Dreyzehnter Auftritt.

Hetzinsel mit dem Gasthause und den Schaukeln. Eine buntgemischte Menge von Menschen.

Chor.

Wohin soll man an diesem Zauberort sich wenden?
Dort fliegt die Schaukel schnell',
Schön ist es hier — mein Seel'!

Dort ißt und trinket man mit vollen Händen,
Dort lockt ein Kartenſpiel zum Glück,
Dorther ſchallt göttliche Muſik,
Ja, alles lockt zur Luſt!

Vierzehnter Auftritt.

Heinrich, Sappho, dann eine Harfeniſtinn. Vorige.

Sappho.

Nein, die Mannsbilder zu meiner Zeit haben auf unſer einen doch nit ſo hineinreden können. Der Phaon war ein armes Haſcherl gegen ſie.

Heinrich.

Was ſagen Sie, meine Angebethete?

Sappho.

Daß Sie ein wahrer Halodri ſind!

Heinrich.

Sie legen mir da einen Ehrennahmen bey, den ich nicht verdiene.

Sappho.

Wenn ich weniger ſtandhaft wäre —

Heinrich.

Und ich weniger getreu meiner Frau —

Sappho.

Ach! Ach!

(Es ſetzt ſich eine Harfeniſtinn hin, und ſpielt.)

Sappho.

Wer iſt denn die Figur dort?

Heinrich.

Eine Harfeniſtinn.

Sappho.

Ich hätt' große Luſt, ihr die Harfe wegzureißen; — das nennen's heut zu Tag eine Harfeniſtinn!

Heinrich.

Spielen Sie auch ein Inſtrument?

Sappho.

Ja — nein — es iſt nicht der Müh' werth, davon zu ſprechen.

Heinrich.

Sie blaſen vermuthlich den Tſchakan?

Sappho.

Hören Sie, Sie ſind erſchrecklich bekannt! Es lacht ja faſt jedes Frauenzimmer, das uns begegnet, Sie an.

Heinrich.

Lauter Bekanntſchaften vom Sehen her; ſonſt leb' ich wie ein Einſiedler.

Sappho.

Nicht möglich!

Heinrich.

Die Männer ſehen auch alle nach Ihnen, ſind das auch Bekannte?

Sappho.

Die ſchauen mich an, wie die Kuh ein neues Thor.

(Beyde ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

Geiſt, mit Julie und Emilie.

Geiſt.

Aber hören Sie, Sie müſſen erſchrecklich bekannt ſeyn; es grüßt Sie ja jedes Mannsbild.

Julie.

Das ſind lauter weitſchichtige Verwandte.

Geiſt.

Und dieſe Armee von Verwandten nimmt ſich Ihrer nit an? Das iſt himmelſchreyend!

Emilie.

Gehn's, Sie ſagen ja gar nix, wie's Ihnen hier g'fallt.

Geiſt.

Wie im Elyſium. Kellner! einen Plutzer für die Damen.

Julie.

Wo denken Sie hin? Damen unſers gleichen müſſen mit Punſch und Gefrornem tractirt werden.

Geiſt.

Soll auch nachkommen. Wir avanciren von unten hinauf. — Wiſſen Sie was, ſuchen wir uns eine noble Zerſtreuung, laſſen wir uns hutſchen.

Julie.

Ich bin dabey, da hat doch der Geiſt auch eine Beſchäftigung.

(Julie, Emilie und der Geiſt ſetzen ſich in die Hutſche.)

Geiſt.

Nur hoch! immer höher! — Bravo!

Sechzehnter Auftritt.

Heinrich. Sappho. Vorige.

Heinrich.

Jetzt wollen wir zum Diner ſehen. (Geht in den Hintergrund.)

Sappho.

Wenn das mein Tobias wüßte, das gäb' ein Mordſpectakel!

Geiſt.

Juhe! Hopſaſa! höher!

Sappho.

Was iſt das? — Ach!

Geiſt.

Was ſeh ich? — Sappho!

Heinrich.

Was gibt's da?

Sappho.

Der dort oben in der Hutſchen.

Heinrich.

Das iſt der Herr Aehndl! (läuft ab.)

Sappho.

Das iſt ein' ſaubre Wäſch! Nehmen's mich mit. (Läuft Heinrich nach.)

Geiſt.

Aufhalten! oder ich ſchneid' d'Strick ab! — Meine Braut mit meinem liederlichen Vettern? da müßt einer eine Viehnatur haben, wenn er da gelaſſen bleiben ſoll.

(Er ſpringt aus der Hutſchen auf einen Tiſch, um den Gäſte ſitzen, und wirft Flaſchen und Gläſer um. Die Gäſte ſpringen auf und halten ihn feſt.)

Ein Gaſt.

Wer iſt der Herr, daß er unſere Unterhaltung ſtören will?

Geiſt.

Laßt's mich aus oder ich ſchlag drein!

Gaſt.

Den Schaden bezahlen, oder wir prügeln ihn windelweich.

(Alle zerren an ihm.)

Geiſt.

So recht, jetzt krieg ich auch noch Schläg. — Hier iſt Geld, laßt's mich aus, ich muß ihr nach. Alles geht mit mir um und um wie in einem Ringelſpiel.

Emilie.

Was iſt Ihnen?

Geiſt.

Trinken's derweil noch eine Halbe, ich komme gleich wieder zurück. (ſtürzt ab.)

Siebenzehnter Auftritt.

Marie. Stern.

Marie.

Hierher haben Sie mich beſtellt.

Stern.

Da hab' ich auch oft ſchon einige Kreuzer ſitzen laſſen.

Marie.

Ich glaub' es iſt am beſten, wir quartieren uns hier ein, denn von unſern Möbeln werden ohnehin die Creditoren indeſſen Beſchlag genommen haben.

Stern.

Wenn's wahr iſt, daß der Menſch am glücklichſten iſt, wenn er nix hat, ſo werden wir jetzt recht glücklich werden.

Marie.

Der Streichmacher von einem Geiſt iſt auch wie ein Holländer davon gegangen.

Stern.

Unter uns g'ſagt, er hat mir nie gefallen. Iſt das eine Solidität von einem Geiſt, wenn er jedem hübſchen Dienſtbothen s'Goderl kratzt?

Marie.

Geld muß er auch keins haben, ſonſt hätte er doch gewiß eins hergegeben.

Stern.

Ein Streichmacher iſt's, ich hab' dir's immer geſagt.

Achtzehnter Auftritt.

Ein Ausrufer (mit der Trommel.) Volk. Vorige. Dann Geiſt.

(Ausrufer trommelt.)

Marie.

Was muß denn wieder verloren gegangen ſeyn?

Ausrufer (lieſt.)

»Steckbrief eines plötzlich verſchwundenen Geiſtes. — »Derſelbe iſt dem Ausſehen nach ein Müllner oder ein Fri»ſeur, ganz weiß und mehr als modern blaß. Er tragt die »Farbe der Unſchuld ſogar auf ſeinem Haarbeutel — hat ei»nen wohlgenährten Bauch — ſpricht gut Oeſterreichiſch, auch »Preußiſch; hat ein Muttermahl auf der linken Ferſe — man »will ihn auch in einem blauen Mantel geſehen haben. Wer »ſelben ausfindig macht, erhält 10 Gulden Recompens.« —

Stern.

Das iſt unſer Geiſt, den laſſen gewiß d'Schuldner aufſuchen.

Marie.

Jetzt sind wir gut dran. (Zieht sich mit Stern zurück.)

Geist.

Zehn Gulden Recompens für einen Geist, während für ein Mopserl 25 Gulden bezahlt werden? Wenn ich Zeit hätt', wie wollt' ich mich ärgern! Aber jetzt gehört meine ganze Galle der Sappho. Nur Geduld, jetzt geht sie mir gewiß ins Netz. (Geht in den Hintergrund.)

Neunzehnter Auftritt.

Sappho. Heinrich. Vorige.

Heinrich.

Sie kennen also diesen Geist auch?

Sappho.

Etwas — ja! Schauen's, daß wir einen Wagen kriegen, und fahren wir fort.

Geist.

Attrapez! Sie Wutzerl Sie! — Wie kommt er zu diesem Frauenzimmer? Weiß er, wer's ist? Das ist meine Braut, der Geist der berühmten Sappho.

Heinrich.

Ein Geist? (Will entfliehen.)

Sappho.

Na, na! haben denn eure Mädeln so wenig Geist, daß ihr vor dem bloßen Wort Geist davon lauft?

Geist.

Ich gehe meinem Berufe nach; und sie geht noch vor der Hochzeit auf die Welt herunter, und fahrt mit einem Chapeaux auf die Hetzinsel.

Marie.

Das ist der Müh' werth, daß der Herr Aehndl so einen Lärm macht; das geschieht bey uns alle Tag, und es redt kein Mensch ein Wort darüber.

Sappho.

Es ist ja der Vetter, mit dem ich hierher kutschirt bin.

Geist.

O ja, das kennen wir schon! Wenn heut zu Tag ein Amant zum Dienstbothen kommt, so ist's gewiß ein Vetter. Nein, das ist zu viel für ein geistiges Herz! Hab' ich das um dich verdient? Alle Sonntag hab' ich's im Geisterreich tractirt — s'Modejournal hab' ich ihr g'halten, damit sie alle närrischen Anzüge gleich aus der ersten Hand gekriegt hat. Auf'm letzten Jahrmarkt hab' ich drey lebzeltene Herzen ihr zum Regal gemacht. — Sind das deine Schwüre? Erinnere dich auf den Methkeller und auf den Kolatschenstand —

Sappho.

Jetzt hab' ich's genug! Meine Freyheit ist eine Million werth, und ist mir nit um ein Paar lebzeltene Herzen feil. — Sey gut Mannerl! du machst dich lächerlich; über so etwas eifert heut zu Tag kein Mensch.

Geist.

Wir sind geschiedene Geister; — hättest nit bis nach der Hochzeit warten können? So dumm sind die menschlichen Weibsbilder doch nit, sie warten doch wenigstens bis's den Gimpel haben.

Zwanzigſter Auftritt.

Julie. Emilie. Vorige.

(Beyde mit Careſſen auf den Geiſt losſtürmend.)

Julie.

Endlich finden wir Sie wieder!

Emilie.

Die Mannsbilder ſetzen uns weiter nicht nach!

Geiſt.

Die ſind mir noch abgegangen!

Stern.

O je, das ſind ja die Hausmeiſteriſchen, die mit den Studenten ſpienzeln.

Sappho.

Falſcher Siebzehner! wenn man ſelber ruſſig iſt wie der Satan, ſo muß man nit zum Kohlbrenner ſagen, daß er ſchwarz iſt. — In welchem Verhältniſſe ſtehen Sie beyde mit dem Herrn da?

Julie.

Wer iſt denn die Perſon?

Geiſt.

Jetzt heißt ſie's eine Perſon — jetzt wird's aus ſeyn!

Sappho.

Sie geiſtloſe Mamſell mögen eine Perſon ſeyn, ich bin keine. (Zum Geiſt.) Wer ſind die Mamſellen?

Geiſt.

Wer ſollen's denn ſeyn? ein Paar Waiſelknaben, die ich in mein Erziehungs-Inſtitut aufnehmen will; die ich aus lauter Menſchenliebe in Protection nehme. Haſt du keine Tugend für's Gefühl?

(Alle lachen.)

Heinrich.

Jetzt moraliſirt er, das iſt fad.

Marie.

Meine Mamſellen, entfernen Sie ſich! — Sie werden einſehen, daß Sie in Gegenwart der Braut überflüſſig ſind.

Julie.

Die hätt' auch ausbleiben können.

(Geht mit Emilie ab.)

Heinrich,

(geht ihnen einige Schritte nach.)

Geiſt.

Jetzt lauft er ihnen nach.

Marie.

Sie bezahlen unſere Schulden —

Heinrich.

Und gehen verſöhnt in Ihr Landel.

Sappho und Geiſt,

(haben ein ſtummes Spiel.)

Geiſt.

Wie ſind halt alle ſchwache Geiſter!

Sappho.

Stund und Weil iſt ungleich.

Geiſt.

Die Eiferſucht zeigt überhaupt kein nobles Gemüth.

Sappho.

Eifern? Fi donc!

Geiſt.

Recht hat's. Ich wäre nicht abgeneigt —

Sappho.

Allianz!

Geiſt.

Neutralität —

Alle.

Wir gratuliren!

Geiſt.

Wir wollen im Geiſterreich den heutigen Tag beſchließen. Wir haben auch unſere Hetzinſel, und damit wir an der heutigen Krankheit nit recidiv werden, ſo heirathen wir längſtens bis morgen. Euch will ich noch einmahl helfen, aber es iſt zum letzten Mahl. Wir wandeln ins Geiſterreich. (Zu Sappho.) Du bleibſt mir alſo treu?

Sappho.

Treu! treu!

Ein und zwanzigſter Auftritt.

Das Theater verwandelt ſich in einen weißen Garten mit einem ganz weißen Ringelſpiel. Geiſter beyderley Geſchlechts.

Geiſt.

Das iſt unſer Unterhaltungsort. — S'Ringelſpiel fangt juſt an. Hurtig aufgeſeſſen!

(Der Geiſt, Sappho und die übrigen fahren im Ringelſpiel.)

Schlußchor,
(ad libitum.)

Ende.

Er iſt mein Mann.

Luſtſpiel in einem Aufzuge.

Von

Carl Meisl.

Aufgeführt
im Auguſt 1823 auf dem königl. Hoftheater
in Berlin.

Perſonen.

Wundarzt Belcour.
Pauline, ſeine Tochter.
Semonville, ein Officier der Vendéer.
Dornance, Officier der Republik.
Martin, Gehülfe } Belcours.
Marie, die alte Magd }
Erſter } republikaniſcher Soldat.
Zweyter }
Mehrere Soldaten.

Erſter Auftritt.

Paulinens Schlafgemach mit einem Bette. Es iſt Abend, auf dem offenen Fenſter brennen Kerzen.

Pauline. Marie.

Pauline.

Es iſt der dritte Tag, ſeit mein Vater fort iſt.

Marie.

Nun, er wird wohl mit den Verwundeten noch nicht fertig ſeyn; es ſey eine entſetzliche Schlacht geweſen, ſagt man. Viele tauſend hübſche Menſchenkinder ſollen ins Gras gebiſſen haben.

Pauline.

Es mag wohl ſeyn, denn ſonſt würde man wohl nicht alle Wundärzte der Gegend zu Hülfe der Bleſſirten aufgebothen haben, und ſonſt würde mein Vater längſt zurück ſeyn. Er kennt ja doch die Lage unſeres unglücklichen Städchens, das mitten zwiſchen beyden Armeen liegt, und in dem täglich eine andere Partey den Herrn ſpielt. Er weiß, daß ich allein bin, und wie leicht ein Unglück über uns kommen kann.

Marie.

Das iſt nur zu wahr. Was kann uns Frauenzimmern alles widerfahren, wenn ſo rohes Kriegsvolk herein drängt? Der Himmel nehme unſere Unſchuld in Schutz.

Pauline (lächelnd.)

Du magſt wohl ſicherer ſeyn, als ich. — Ob ſich wohl noch die Vendéer in der Stadt behaupten?

Marie.

Martin wird bald zurück seyn, den hab' ich auf's spionieren ausgeschickt. Es ist ein ordentliches Glück, daß wir doch ein Mannsbild im Hause haben.

Pauline.

Martin meinst du? — mit dem ist wenig geholfen. Wenn es lauter solche Männer gäbe, so würde des Kriegführens bald ein Ende seyn, — es ist ein ordentliches Wunder, daß er Muth genug hat, zur Ader zu lassen, denn er ist entsetzlich blutscheu.

Marie.

Gerade deßwegen bin ich ihm gut. Der Mensch ist einmahl nicht zum massacriren geboren; dieser Martin hat Taubensinn.

Pauline.

Und Esels Einfalt —

Marie.

Glücklich sind die Einfältigen! Ja, Ihr seyd freylich aus der neuen Welt, der gerade dieses Soldatenvolk in die Augen sticht, mit seinen knappen Röckchen und seinen ellenlangen Federbüschen, und mit seinen Mordschwertern an der Seite; da fällt euch halt immer euer Dornance ein — nicht wahr?

Pauline.

Mein Dornance? — Jetzt hab' ich schon lange nichts von ihm gehört.

Marie.

Nun, so einen Liebhaber möchte ich haben, der Jahre lang sich hinstellt und auf sich schießen läßt, als wär's ein Stück Holz. Ich begreife gar nicht, wie ihr so ruhig dabey seyn könnt? Kann er nicht alle Augenblicke todt geschossen werden?

Pauline.

Das wäre traurig. Doch, das Vaterland will es einmahl so —

Marie.

Oder kann er nicht auf Krücken daher kommen? verunstaltet, und ein Krüppel?

Pauline.

Dann heirathe ich ihn eben so gerne, als ich es früher gethan hätte.

Marie.

Zu meinen Zeiten hat man anders geliebt —

Pauline.

Warst du denn auch verliebt?

Marie (verschämt.)

Liebe und Blattern muß jedes überstehen; gegen die Blattern wenden sie jetzt Kuhpocken an, aber gegen die Liebe werden sie wohl schwerlich ein Mittel finden. — Ich habe jetzt noch ein Herz, das manches Mahl ganz närrisch aufwallt.

Pauline.

So? — Das unterhält mich. (Man hört einen Schuß.) Was ist das? Schon wieder etwas neues? — Die Lichter von den Fenstern!

Marie (kniet und bethet.)

Meine Unschuld empfehle ich guten Geistern an!

Pauline,

(nimmt die Lichter von den Fenstern.)

Wenn ich nicht mehr Muth hätte als Ihr, so sähe es schlimm aus. (Lärm, trommeln, Schüsse.) Ob wohl die Hausthüre geschlossen ist? — Dort unten auf dem Marktplatze tummeln sie sich herum. Ich will nach der Hausthüre sehen —

Marie.

Ich beſchwör Euch auf meinen Knieen, verlaßt mich nicht! Begebt Euch nicht in die Gefahr; die Soldaten ſind brüllende Löwen, die da ſuchen uns arme Dirnen zu verſchlingen.

Pauline.

Aber wenn die Hausthür offen bleibt, ſo ſtürmen ſie gerade ins Zimmer, dann dürfte es wohl noch ſchlimmer ſeyn.

Marie.

Ich höre kommen! Weh uns, wir ſind verloren!

Pauline (nimmt ein Licht.)

Mit Faſſung heißt es dem Sturme entgegen treten; das Unglück trifft den Muthloſen doppelt. (Sie öffnet die Thüre. Marie verbirgt ſich hinter ſie.)

Zweyter Auftritt.

Vorige. Martin.

Martin (todtenbleich und verſtört.)

Marie.

Schont meiner, ich bin eine tugendhafte Perſon.

Martin.

Jetzt iſt's aus! Alles mache ſein Teſtament!

Pauline.

Haſenfuß! du machſt wahrlich deinem Geſchlechte Schande! — was iſt es denn?

Martin.

Was Schande? was Ehre? — Wenn man ſtirbt, da hilft weder Schande noch Ehre; alles wird maſſacrirt — ich hab's ſelbſt gehört; das Mutterleib im Kind wird nicht verſchont; die Neugebornen müſſen ſogar ſterben.

Pauline.

Dummkopf!

Marie.

Was ist dir denn wiederfahren, Martin?

Martin.

Ich bin blessirt.

Pauline, Marie, (zugleich.)

Wo denn?

Martin.

Der Schuß muß knapp am Gehirn vorüber gegangen seyn, denn ich bin völlig dumm.

Pauline.

Das ist ein alter Schaden, denn hast du nicht erst seit heute her — aber erzählen sollst du, was vorgegangen ist, wenn man ja noch etwas Vernünftiges von dir vernehmen kann.

Martin.

Mein Unglücksstern, der mich seit meiner Geburt verfolgt (ich bin im Krebsen geboren), führte mich heute Nachmittag übern Markt, wo die mit den weißen Cocarden ihre Hauptwache haben; eben so unglücklicher Weise haben sie aus meiner Barbierschüssel geschlossen, daß ich ein Doctor der Chirurgie sey. Auf einmahl nöthigen sie mich auf die Hauptwache hinein; ich protestire, ich stelle ihnen alle meine harrenden Kunden vor — nichts nützt's, ich muß zwey Officiers, zwey Serganten, vier Tambours, acht Corporals und sechs und dreyßig Gemeine hintereinander rasiren.

Pauline.

Sie werden dich auch dafür bezahlt haben.

Martin.

Bezahlt? ja, ein bon haben Sie mir gegeben, da hab'

ich's. (Zieht ein Papier heraus). »Bon, für 50 Bärte, die »Vorzeiger deſſen ſehr ſchlecht meinem unterſtehenden Com»mando abgenommen hat, und wofür ihn die Municipalität »auf drey Tage in's Loch ſetzen ſoll — Guilhaume, Capitän.« — Iſt das eine Bezahlung, für ſo eine Vieharbeit? frag ich!

Pauline.

Man macht ſich halt überall über dich luſtig, weil man den dummen Burſchen auf den erſten Blick entdeckt.

Martin.

Ja, warum nicht gar? — Mit Gewalt hätte ich der erſte Armee-Chirurgus bey ihnen werden ſollen. Mir war ſchon angſt und bange. Zum Glück ſagt ſo ein Spaßvogel unter ihnen: der bringt uns alle Bleſſirten um, wenn er nur die Hand an ſie legt. Das war der einzige, der's gut mit mir gemeint hat; aber wer weiß, wie's noch weiter gegangen wäre? auf einmahl geſchieht ein Schuß —

Marie.

O weh!

Martin.

Die Alle heraus, und gleich darauf kommen ſchon die Unſrigen beym Thor herein, da iſt's zugegangen! — wenigſtens ein paar tauſend Todte muß die Compagnie gehabt haben. Ich laſſ' Schuſſel, Seife und Meſſer im Stich, ſchau mich nicht mehr um, und hab' endlich halbtodt das Haus erreicht.

Marie.

Du armer Martin!

Pauline.

Nun endlich begreife ich ſo viel, daß die Royaliſten wieder aus der Stadt gewichen ſind! — Haſt du die Hausthüre geſchloſſen?

Martin.

Bey so einem Zustande hat man auch Zeit auf so etwas zu denken!

(Man hört trommeln, und Lärm auf der Straße.)

Pauline.

Die Hausthüre muß gleich verschlossen werden! Nehmet Lichter, und gehet hinab —

Marie.

Aber bedenkt doch —

Martin.

Allein bringt mich kein Mensch hinunter.

Pauline.

Ich befehle es Euch! — mein Vater hat mich in guten Händen verlassen; ich werde es ihm bey seiner Zurückkunft zu rühmen wissen.

Marie.

So komm, Martin! — wir sind ja beyde fromme Seelen; der Unschuld kann der Satan nichts anhaben.

Martin.

Ja, aber die Soldaten gehen blind darein. O weh! o weh! das ist ein saurer Gang! — so komm, Marie!

Marie.

So komm, Martin!

Pauline.

So komm! so komm! und keins rührt sich vom Flecke. Der Lärm nimmt zu; ich frag' euch zum letzten Mahle, ob ihr gehen wollt, oder nicht?

Marie.

Wir gehen schon.

Martin.

Auf Euer Gewiſſen, wenn mich der Gang das Leben koſtet. (Beyde zitternd, ſich einander haltend, ab.)

Dritter Auftritt.

Pauline (allein.)

Mitten unter den Scenen des Schreckens, die uns umgeben, zwingt mir die lächerliche Angſt dieſer Menſchen ein Lächeln ab! — Ich ſollte doch wahrlich zittern; mein Dornance trägt ſein theures Leben den Feinden entgegen; mein guter Vater übt auf den Feldern der Verwüſtung ſeinen ſchönen Beruf aus! Es iſt eine herbe Zeit, für Tochter und Geliebte. (Man hört Lärm.) Was iſt das? Was muß den Haſenfüßen ſchon wieder aufgeſtoßen ſeyn.

Vierter Auftritt.

Vorige. Marie und Martin (ſtürzen herein.)

Marie.

Empfehlt euern Geiſt —

Martin.

Alle Menſchen müſſen ſterben —

Pauline.

Was iſt das?

Marie.

Sie werden gleich da ſeyn, die Leutmaſſacrirer —

Martin.

Da iſt ſchon einer! 10,000 kommen nach. (Kriecht unterm Tiſch.)

Marie.

Hier will ich ſterben! (Verkriecht ſich hinter's Bett.)

Pauline.

Das ſind die Folgrn deiner Dummheit! Hätteſt du die Hausthüre verſchloſſen! Ich will ſehen, was es iſt. (Nimmt ein Licht und geht zur Thüre.)

Fünfter Auftritt.

Vorige. Semonville,
(ganz verſtört, ſtürzt mit bloßem Degen herein.)

Pauline.

Bürger! Ich fordere Achtung von dir!

Semonville.

Wohin hat mein Schickſal mich geworfen? — Nein! dieſe Züge können nicht lügen. Mädchen, dein Herz nehme ich in Anſpruch. Sey Republikanerinn, oder was du immer willſt — du haſt weibliches Gefühl in deiner Bruſt, an dieſes will ich mich wenden. Rette mich vor der Wuth meiner Feinde!

Pauline.

Du biſt ein Royaliſt?

Semonville.

Ich bin's. Ich bin Semonville, ihr Anführer, auf deſſen Kopf ein hoher Preis geſetzt iſt. Du kannſt ihn verdienen, wenn du willſt. Liefere mich aus, und in einer halben Stunde bin ich nicht mehr! — Eine zärtliche Mutter, ein liebendes Weib, zwey Knaben, — werth die Hoffnung des Vaterlandes zu ſeyn, werden verzweifeln! In deiner Hand liegt mein Leben!

Pauline.

Man muß die Hausthüre sperren.

Semonville.

Ich habe sie hinter mir zugeschlagen; ich bin ganz in deine Gewalt. Abgeschnitten von den Meinigen, flüchtete ich besinnungslos durch die Straßen, nur dieses Haus allein fand ich offen. Wer von Flammen umgeben ist, stürzt sich in die See; jedes Bret ist dem Untergehenden Land! — Rette mich, und vermehre mit einem glänzenden Beyspiele die lange Liste weiblichen Edelmuths!

Pauline.

Zwar bist du ein Feind meiner Brüder, ein Feind meines Geliebten, die unter den Fahnen der Republik euch bekämpfen; aber du bist ein Mensch, bist Sohn, Gatte und Vater! niederschießen würden sie dich in der ersten Viertelstunde. — Nein, das sollen sie nicht! — Dein guter Stern hat dich zu mir geleitet. Mögen meine Brüder, möge mein Dornance, in einer ähnlichen Lage ein Herz finden, dem meinigen gleich; ich will alles aufbiethen, um dich zu retten.

Semonville.

Menschheit! ich glaube an dich! — Weiblichkeit! du verläugnest dich nicht! —

Pauline.

Was kümmern uns die Meinungen und die Händel der Männer? — Unsere Schuld ist es nicht, wenn nicht im zarten Bunde der Feind an die Brust des Feindes sinkt! — Warum hat euch die Natur so rauh und störrisch geschaffen! — Warum gab sie euch diesen eisernen Sinn, und diesen Panzer von Erz um die Brust? — Doch, zur Sache! So könnt Ihr nicht bleiben. — Legt Euere Waffen und Euere Uniform ab. — Martin!

Martin.

Um's Himmelswillen, traut ihm nicht! — Er ist nicht allein.

Semonville.

Auf meine Ehre! ich bin allein.

Marie.

Was das für ein schöner Mensch ist! — Hat der nichts anders werden können, als so ein Leutumbringer?

Semonville.

Gute Leute, fürchtet euch nicht! Ich zittere vor euch, wenn ihr mir nicht beysteht! — Euch bin ich nicht furchtbar!

Martin.

Jetzt habe ich Courage! er zittert vor uns.

Pauline.

Du wirfst Hut, Uniform und Degen in das Wasser hinten am Hause. Marie, du bringst meines Vaters Schlafrock, und tischest auf, so gut wir es haben! Heute Nacht bleibt ihr hier, bis wir überlegen, wie wir euch fortbringen können. —

Marie.

Der schöne Mensch! — Ich könnt' ihm nicht feind seyn.

(Sie geht geschäftig auf und zu.)

Martin,

(der den Degen furchtsam ergreift, und von sich hält.)

Wie viel hast du wohl schon aus dieser Welt geschafft? du — schlechtes Instrument! du! — Ich will dich recht tief versenken, du sollst keinem Menschen mehr ungebethene Oeffnungen machen! — Wenn ich nur alle Kanonen, Flinten, Pistolen und Säbel in's Wasser werfen könnte, das wäre meine Hauptpassion! — (ab.)

Marie.

Hier sind Früchte, Käse, und Wein. (ab.)

Pauline.

Erquickt Euch, dann wird Euch der Schlaf ſtärken. Ich fühle mich ſo beglückt, ein Menſchenleben erhalten zu können! — Nein, ich neide euch nicht um euere Triumphe! — Dieſes Gefühl, das jetzt meine Bruſt hebt, iſt jedem Eroberer fremd!

Semonville.

Engel! Schutzgeiſt! — ſieh mich zu deinen Füßen! — Nicht den Tod fürchte ich, ich ſuche ihn ja Jahre lang im Gewühle des Gefechtes. — Aber der Tod durch Henkershand, den meine Feinde mir geſchworen haben, der iſt mir ſchrecklich! — der würde die Meinigen mit gränzenloſer Verzweiflung erfüllen! —

Pauline.

So eßt doch, und begebt Euch dann zur Ruhe! —

(Man hört trommeln.)

Semonville.

Es wird auf's neue lebendig! — (Geht zum Fenſter) Wehe! — eine ganze Colonne der Republikaner rückt ein! — Sie vertheilen ſich mit Fackeln an allen Häuſern. Wenn ſie Hausſuchung hielten, ihr wäret verloren! — Es ſteht Todesſtrafe darauf, wer Einen von uns ihrer Rache entzieht. — Der Himmel nehme meine Dankbarkeit auf ſich! — Laßt mich! —

Pauline.

Wohin wollt Ihr?

Semonville.

Fort, und ſey es in ihre Hände! — Euch will ich nicht verderben! — Laßt mich! —

Sechster Auftritt.

Vorige. Marie. Martin.

Martin.

Jetzt werden wir alle mit einander expedirt! — Verdammtes Mitleiden! — Ich bin auch mitleidig, aber es darf nichts kosten.

Marie.

O wehe! ich und Martin sehen bey dem Küchenfenster hinunter, da kommen viele tausend Soldaten mit Fackeln, und Tambours, die schlagen; und Einer, dem der Himmel eine recht ausgiebige Stimme verliehen hat, liest herunter: daß jeder Einwohner, der Einen von den Feinden bey sich versteckt, vor ein Gericht gestellt, und erschossen werden soll.

Martin.

Wir sind schon erschossen!

Semonville.

Habt Ihr's gehört? — O, sie sind sehr klug, diese Henker! nichts soll ihnen entwischen! — Laßt mich! — ich will Euch nicht verderben!

Pauline.

Nein! — Ihr sollt mich nicht so leicht um die Früchte meiner That bringen! — Ich lasse Euch nicht! —

Martin.

Wenn die nicht verrückt ist, so bin ich ein weiser Mann!

Marie.

Es ist mir selbst leid um ihn. — Aber ich dächte doch, besser er, als wir.

(Es wird geklopft an der Hausthüre.)

Erster Soldat.

Aufgemacht! Laßt sehen, ob kein Aristokrat darin ist? —

Martin.

Endlich kommt's doch auf meine Reden! — Warum bin ich nicht an Blattern gestorben? — Warum hab' ich so groß und so schön wachsen müssen? um — um so elend zu Grund' zu gehen! —

Semonville.

Es ist kein Entkommen mehr! — Stoßt mich aus dem Hause, so seyd ihr gerettet!

Martin.

Ich will gern stoßen. —

Pauline

(wirft den Hausschlüssel über's Fenster.)

Hier ist der Schlüssel, macht selbst auf, durchsucht das Haus nach Gefallen! —

Semonville.

Ha! —

Pauline.

Ihr legt euch hier in das Bett, und stellt euch krank.

Semonville.

Ich habe keinen Willen — ich thue was euch gefällt! —

Martin (brummt für sich.)

Sie kommen schon.

Marie.

Was wird das werden?

Pauline.

Sie mögen kommen, ich fürchte sie nicht!

Siebenter Auftritt.

Vorige. Soldaten. Dornance (verhüllt.)

Martin (schreyt ihnen entgegen.)

Es lebe die Republik! Ich bin der erste Patriot! — Mein

Herz ſelbſt iſt eine Republik, denn ich bin nicht Herr darüber!

Erſter Soldat.

Was iſt das für eine lächerliche Figur?

Zweyter Soldat.

Habt ihr keine Vendéer im Hauſe?

Pauline.

In dem Hauſe des Bürgers Belcour, der ſo eben in euerem Lager ſeinen Beruf erfüllt, gibt's keine verdächtige Menſchen! —

Dornance (für ſich.)

Sie hat mich nicht erkannt! Wie ſchön iſt ſie, und wie ruhig und edel ſie ſich benimmt.

Erſter Soldat.

Wer ſind die Bewohner dieſes Hauſes?

Pauline.

Ich bin die Tochter des Wundarztes Belcour; Marie iſt die alte Magd des Hauſes; Martin iſt der Gehülfe meines Vaters.

Zweyter Soldat.

Und der da im Bette? Wer iſt der?

Pauline.

Sachte, mein Freund! weckt den Kranken nicht; es iſt mein Mann.

Dornance.

Was hör' ich? (Er geht zum Bette. Semonville iſt mit dem Geſichte gegen die Wand gekehret.) Dieſer Menſch ihr Gatte? (Er geht zu ihr, und ſchlägt den Mantel auf.) Pauline kennſt du mich?

Er iſt mein Mann.

Pauline.

Himmel! welche Lage! — Dornance!

Dornance.

Wer ist der Mann dort im Bette?

Pauline (nach kurzem Kampfe.)

Es ist mein Mann!

Martin.

Das weiß der da oben, ich versteh' es nicht.

Dornance.

Ich habe dein Geschlecht kennen gelernt! Fahre wohl, Liebe! (Zu den Soldaten.) Kommt, Cameraden! es ist ihr Mann. (Alle Soldaten ab.)

Pauline.

Dornance! — Nein, ich darf ihn nicht aufhalten, es könnte Verdacht erregen. Welch ein Dolchstich muß ihm durch die Seele gegangen seyn! — Steh' auf, Semonville, ich habe dein Leben theuer erkauft.

Martin.

Wer mir das in meine Sprache übersetzen könnte.

Semonville (steht auf.)

Ich stehe arm an Dank vor dir. Ich habe das erstemahl in meinem Leben die Fassung verloren.

Marie.

Aber, wenn nun Dornance glaubt, daß dieser Mensch ihr Mann ist, und in die Welt hineingeht, und nicht wieder kommt.

Pauline.

Willst du schweigen.

Martin.

Ey was, den Capitän Dornance, den Geliebten so zu lantiren, das ist abscheulich! —

Semonville.

Was iſt das? Ich begreife nicht den Zuſammenhang. Wer iſt dieſer Dornance?

Martin.

Unſer Geliebter.

Marie.

Paulinens Bräutigam iſt's, der jetzt glaubt, ſie ſey ſchon mit euch verheirathet.

Semonville.

Was höre ich? Welch' unerhörtes Opfer hätteſt du mir gebracht, Zierde deines Geſchlechts!

Pauline.

Es iſt doch ſo! Doch laßt uns auch darum das Werk vollenden, das mich ſo viel koſten kann. Ich will Euch Kleider von meinem Vater geben. Kommt! vor Tagesanbruch müßt Ihr aus der Stadt und in Sicherheit ſeyn.

Semonville.

Aber —

Pauline.

Hab' ich nicht ſo viel um Euch verdient, daß Ihr mich walten läßt? — Fort in das andere Zimmer, Euch umzukleiden. Euch aber, Marie und Martin, ſey es geſagt: bis dieſer Mann in Sicherheit iſt, es frage wer da wolle, iſt er mein Gemahl. Wer mich von Euch verrathen könnte, iſt auf ewig aus meiner Nähe verbannt. Fort, zum letzten Werke.

(Geht mit Semonville ins Nebenzimmer ab.)

Achter Auftritt.

Marie. Martin.

Marie.

Haſt du's gehört?

Martin.

Die Heirath ist recht im Flug geschehen; die hat, so was man sagt, den Mann über Nacht bekommen. Ich kann es mir nur nicht recht zusammen reimen.

Marie.

Schweigen müssen wir doch, sie ist so gut, aber sie hält auch Wort, wenn sie etwas sagt. — Wir finden's doch nirgends besser.

Martin.

Du hast recht; was kümmerts mich? — Mich hätte sie doch nicht geheirathet, also ist mir's gleichgültig, wer ihr Mann ist. (Beyde gehen ab.)

Neunter Auftritt.

Belcour. Dornance.

Belcour.

Was war das? Warum wollt Ihr denn ein anders Quartier nehmen, als bey mir? Seyd Ihr denn nicht mein künftiger Schwiegersohn?

Dornance.

Spott hab' ich nicht verdient! den duld' ich auch von Euch nicht.

Belcour.

Dornance, seyd Ihr denn klug? Wollt Ihr denn Paulinen nicht mehr? Oder ist es auch bey Euch eingetroffen: Ein anderes Städtchen, ein anderes Mädchen?

Dornance.

Ich weiß wahrhaftig nicht, was ich denken soll? Eure Pauline ist ja verheirathet.

Belcour.

Sie wird in den drey Tagen, als ich vom Hause bin, doch nicht einen Mann gefunden, und ihn auch schon gleich geheirathet haben? Das ist Klatscherey der Nachbarinnen, das kenne ich.

Dornance.

Sie hat es mir selbst betheuert! — in diesem Bett lag ihr Mann, mit diesen Augen habe ich ihn gesehen.

Belcour.

Nun, so will ich ihn auch mit diesen Augen sehen. Geduld, wir wollen gleich im Klaren seyn. —

Zehnter Auftritt.

Vorige. Martin.

Martin.

Seyd Ihr da? Nun jetzt fällt mir ein Haus vom Herzen.

Belcour.

Vor allem meinen Schlafrock, Pantoffeln und so weiter.

Martin.

Schlafrock? Ja, den kann ich Euch nicht geben; den braucht gerade jemand anderer, der sich's recht commod gemacht hat.

Belcour.

Was ist da vorgefallen?

Martin.

Vorgefallen? — Ja, was ich heut schon ausgestanden hab', das schreyt um Mitleid. Was Schlacht — eine Schlacht kann jeder mitmachen, der dabey ist; aber das, was mir arrivirt ist, das kann nur meine Natur vertragen.

Belcour.

Wo iſt meine Tochter?

Martin.

Da drinn — bey — bey — na, wo wird's denn ſeyn, wo eine Frau hingehört, bey ihrem —

Dornance.

Nicht wahr, bey ihrem Manne? Wer war der Menſch, den ich vorhin hier im Bette liegen ſah?

Belcour.

Heraus, oder ich vergreife mich —

Martin.

Er iſt ihr Mann. Er muß es ſeyn, wenn ſchon ſie es ſagt.

Dornance.

Nun hab' ich recht, oder nicht?

Belcour.

Wo iſt ſie? — Wie iſt das möglich? Woher, wo? Rede Menſch, oder ich vergreife mich.

Martin.

Ich weiß ſonſt gar nichts, als daß er ihr Mann iſt! wo? wann? weßwegen? das wird ſie am beſten wiſſen! (Will ab.)

Eilfter Auftritt.

Vorige. Pauline, dann Semonville und Marie.

Belcour.

Pauline! Pauline!

Pauline.

Mein Vater! Gelobt ſey Gott! Ihr ſeyd glücklich zurück? — Dornance!

Belcour.

Zurück, Schlange! iſt es wahr? — ſprich — iſt es

wahr? du hätteſt mich — du hätteſt dieſen edlen Mann hier getäuſcht, betrogen? Kindespflicht und Jugendliebe mit Füßen getreten?

Dornance.

Pauline! Hab ich das um dich verdient?

Pauline (für ſich.)

Nein, er iſt ein zu heftiger Republikaner, als daß ich ihm mein Geheimniß anvertrauen könnte.

Belcour.

Sprich, Unglückliche! — Doch ich will ja ſelbſt den Schwiegerſohn kennen lernen.

Pauline.

Mein Vater! — Dornance! — Nur heute dringt nicht in mich. — Morgen, morgen will ich mich rechtfertigen.

Belcour.

Heraus da, du ungebethener Eidam! heraus! damit ich dich ſegnen kann.

Semonville (kommt.)

Pauline iſt ein Engel, läſtert ſie nicht! — Vaterszorn und die Verachtung des Geliebten hat ſie auf ſich geladen, um einen Unglücklichen zu retten.

Dornance.

Was ſeh' ich? Semonville!

Semonville.

Dornance! Freund meiner Jugend! Du, mein Pilades, bis die Wuth der Meinungen uns von einander riß. Iſt dieſes Mädchen deine Geliebte, o ſo biſt du ein beneidenswerther Mann! Wer ſo ein Herz zu eigen bekömmt, iſt reicher als ein Cröſus. Um mich zu retten, gab ſie mich ſelbſt — gegen Dich für ihren Mann aus! — Ich kann das Opfer nicht

größer werden lassen; erfülle deine Pflicht, liefere mich den Deinigen aus, und sey glücklich.

Pelcour.

Pauline!

Dornance.

Wirst du mir vergeben?

Pauline.

Alles! und vergelten mit unbegränzter Liebe, wenn du diesen rettest!

Dornance.

Ich weiß ja nicht, wer er ist! — Er ist ja in bürgerlicher Kleidung. Dieser Mensch mag hingehen, wohin er will. Ja, wenn ich einen Vendéer in Uniform gefunden hätte, den müßte ich anhalten nach Pflicht und Eid.

Pauline.

Dornance! Wie kann ich dir vergelten?

Semonville.

Ich eile fort, um zu den Meinigen zu kommen. Doch erlaub' mir noch vorher der Freundschaft und der Dankbarkeit den Zoll zu bringen. (Er legt ihre Hände in einander.) Freund meiner Jugend! mache dieses Mädchen glücklich; sie bringt dir ein gerettetes Menschenleben zur Aussteuer mit.

(Schnell ab.)

Pelcour.

Ich segne dich, wie der Himmel dich segnen wird!

(Umarmung.)

Martin.

Jetzt frag ich: wer ist denn eigentlich ihr Mann?

Ende.

Theatralisches Quodlibet

oder

ämmtliche dramatische Beyträge

für die

Leopold- und Josephstädter Schaubühnen.

Von

Carl Meisl.

Neunter Band.

Enthält:

Das Gespenst in Krähwinkel. Posse mit Gesang in zwey Aufzügen. Arsenius, der Weiberfeind. Zaubermärchen mit Gesang und Tanz in zwey Aufzügen.

Wien, 1825.

Bey Mörschner und Jasper.

Am Kohlmarkt, Nr. 257.

Neueſtes theatraliſches Quodlibet,

oder

dramatiſche Beyträge

für die

Leopold- und Joſephſtädter Schaubühnen.

Von

Carl Meisl.

Dritter Band.

Enthält:

Das Geſpenſt in Krähwinkel. Poſſe mit Geſang in zwey Aufzügen. Arſenius, der Weiberfeind. Zaubermärchen mit Geſang und Tanz in zwey Aufzügen.

Wien, 1825.

Bey Mörſchner und Jasper.

Am Kohlmarkt, Nr. 257.

I. N. 45162

Gedruckt bey Anton Strauß.

Das

Gespenst in Krähwinkel.

Posse mit Gesang

in

zwey Aufzügen.

Von

Carl Meisl.

Personen.

Oberbürgermeister Zebedäus Staar, Neffe des verstorbenen Bürgermeisters Nicolaus Staar.
Victorine, seine Nichte.
Susanna, seine Wirthschafterinn.
Cornet Rummelpuff, Stadt-Commandant.
Der Clubbs-, Casino- und Spectakels-Intendanturs-Vermeser Sperling Edler von Spatz.
Der Vice-Supernumerär-Thorbeyschreibers-Adjunct.
Seine Frau.
Der Victualien-Geflügel- und Markt-Inspicient.
Seine Frau.
Der Kreis- und Stadt-Accise-Beyschreibers-Gehilfe.
Seine Frau.
Rathsthürhüters-Substitut Klaus.
Seine Frau.
Minna, Victorinens Mädchen.
Carl Froh.
Ludwig, sein Diener.
Der alte Leicht.
Carl, sein Sohn.
Emir aus der Stadtguardie.
Die Stadtbesatzung, Honoratioren, Volk, Tänzer, Schildwache, der Bothe, Stadtguardie.

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Freye Straße in Krähwinkel, das Volk ſieht gegen das Thor, alle Fenſter ſind beſetzt.

Chorus concertando.

Siehſt du noch nichts?
Nichts, nichts!
Hörſt du noch nichts?
Nichts, nichts! —

Alle.

Der Bräutigam muß ſo galant juſt nit ſeyn,
Denn er laßt uns warten, der Donner ſchlag d'rein!

Einer.

Zum Th.. .n eilet im ſchnelleſten Lauf,
Ein Mann, und er rennet die Gaſſe herauf.

Mehrere.

Er iſt es! der Klaus iſt's!
Er iſt's!

Alle.

Die Glocken laßt läuten, die Böller laßt gehen;
Der Klaus hat gewiß ſchon den Bräutigam g'ſehen.
Er geht ſonſt hübſch langſam, er eilet nit ſehr!
Ruft: Vivat der Bräutigam! Vivat der Herr!

(Man hört die Glocken läuten, die Böller löſen.)

Zweyter Auftritt.

Klaus. Vorige.

Klaus.

Haltet ein! Haltet ein!

Einer nach dem Andern.

Folgt er dir auf der Ferse?

Alle sehr schnell.

Wie schaut er aus? kommt er zu Pferd? kommt er incognito?

Alle.

Vivat!

Klaus.

Ja, wer soll denn leben?

Alle.

Der Bräutigam. — Wo ist er?

Klaus.

Im Sack hab' ich ihn nit, das ist klar. So laßt's mich nur zu Worten kommen. Das ist schon wieder ein Krähwinkler Stückel! machen die ein'n Lärm wegen meiner.

Dritter Auftritt.

Sperling. Vorige.

Sperling.

Platz da, die weißgekleideten Mädchen werden gleich kommen, sie raufen nur noch um die Blumen. Man muß ihn nicht zum Thor herein lassen, bis wir in Ordnung sind. Wie sieht er aus?

Klaus.

Mordivi domine! was weiß ich, wie er ausschaut, ich hab ihn ja mit keinem Aug zu sehen bekommen.

Sperling.

Und warum laſst du ſo ſpectakeln, daß der Braut eine Ohnmacht anwandelt? Klaus, du biſt noch immer ein Eſel!

Klaus.

Wenigſtens an Geduld nehm ich's mit jedem Eſel auf. Ich lauf mir die Schwindſucht am Hals, um zu hinterbringen, und pflichtſchuldigſt zu melden, daß ich nix g'ſehen habe, und die dummen Krähwinkler fangen ein Spectakel an, daß der Himmel einſtürzen möcht.

Sperling.

Er ſollte ausbleiben? das iſt nicht möglich; weiß er denn nicht, daß die Bürgerſchaft alle ihre Gänſe geſchlachtet hat, daß wir unſere fetteſten Ochſen dahin gegeben haben, daß ſeit Menſchen Gedenken kein ähnliches Feſt bereitet ward, und er ſoll ausbleiben?

Klaus.

Ich hab' mich auf den Hügel poſtirt, wo der ſtreitige Galgen einmahl geſtanden iſt, und hab' nach Maſt, Sieden, Peſt und Morden g'ſchaut.

Sperling.

Ignorant! — Aufgang, Eingang, Zugang und Wiedergang heißt es, oder noch deutlicher: Morgen, Mittagmahl, Jauſen und Mitternacht.

Klaus.

Das iſt alles eins — aber nicht ein menſchliches Antlitz erblickt, außer einem Haſen. Auf einmahl geht rechts ein Staub auf.

Sperling.

Das wird er geweſen ſeyn.

Klaus.

Ich fall den Hügel hinunter, darauf los, was wars?

Alle.

Er! Er!

Klaus.

Ein Miſtbauer, der Dunger aufn Acker g'führt hat. Ich wart und ſchau, und ſchau und wart'; endlich fangt's an dunkel zu werden, da denk ich, ich muß doch hinein, und muß g'horſamſt rapportiren: es war nix!

Sperling.

Welch ein Donnerſchlag für unſer Oberhaupt! Die Braut wird noch in einer Ohnmacht liegen, denn ſie ſoll eigentlich, wie wir's ausgemacht haben, die Augen nit aufſchlagen, bis der Bräutigam da iſt. Wer hinterbringt die Hiobspoſt?

(Man hört trommeln.)

Klaus.

Jetzt fangen unſ're Marodeurs auch noch ein Spectakel an!

Sperling (winkt mit'n Schnupftuch).

Es iſt nix! es iſt nix!

Vierter Auftritt.

Rummelpuff an der Spitze der Stadtguardie. Vorige.

Rummelpuff.

Marſch! Wenn ſie nicht weichen wollen, über ſie hinweg marſchirt. Halt! präſentirt!

Sperling.

Ja, vor wem denn?

Rummelpuff.

Sie machen mich nit irr, Edler von Spatz! miſchen Sie ſich nit in meine militäriſchen Honneurs. Präſentirt! ich ſalutire mit dem Degen.

Sperling.

Er iſt ja nicht da.

Rummelpuff.

Warum hat man denn die Böller gelöſt?

Sperling.

Vermuthlich, weil's g'laden waren.

Rummelpuff.

Ja ſo, das iſt etwas anders; alſo nicht präſentirt. Ich war ſchon ſehr in Furcht zu ſpat zu kommen, denn meine Flügelleute waren noch beym erſten Böllerſchuß mit'n Kraut eintreten bey der Frau Vice-Supernumerär-Thorbeyſchreibers-Adjunctinn beſchäftigt. Aber wißt ihr, daß es grob von dieſem Bräutigam iſt, uns alle, ſo zu ſagen, zum Narren zu halten?

Sperling.

Warum ſtrebte man nach auswärts um einen Mann, den man hier bey uns viel ſchöner und ſicherer haben kann!

Rummelpuff.

Hatte Victorine nicht die Wahl unter uns allen? Ich ſelbſt hätte zur Fahne der Venus geſchworen; um ſie dem ledigen Stande zu entführen. Auch Mars hatte ſeine ſchwachen Stunden, und er hätte gewiß geheirathet, wenn nicht der gute Tropf von Vulcan es ſtatt ſeiner unternommen hätte.

Die Mannſchaft.

Wann's nix iſt, ſo geh'n wir nacher Haus.

Rummelpuff.

Element! ich glaube gar, ihr murrt. Schwerenöther! ich laß euch bis an den jüngſten Tag hier ſteh'n, wenn ihr euch muckſt! Auf Inſubordination iſt der Tod geſetzt.

Einige.

Oi!

Einer.

Ich muß heut' noch ein' Gehrock fertig machen; zahl mir der Herr Commandant lieber meinen Conto.

Sperling.

Welche Proſtitution!

Rummelpuff.

Seht, welche Popularität ich mir bey dieſem Volke erworben habe, ſie hängen an mir, wie die Kinder.

Klaus.

Wann's Hunger haben.

Rummelpuff.

Für dießmahl mag's hingehen; der's nächſte Mahl 's Maul aufthut, wird infam caſſirt, und muß den Rock ausziehen.

Alle.

Das thun wir lieber gleich.

Sperling.

Liebe Leute, bedenkt doch die Ehre von Krähwinkel.

Rummelpuff.

Man muß den zehnten Mann hängen laſſen.

Klaus.

Es ſind ihrer aber nur neun.

Rummelpuff.

Das iſt ihr Glück; ich werde ein erſchreckliches Exempel ſtatuiren; alle in Arreſt!

Klaus.

Wann die ganze Mannſchaft ſitzt, wer ſoll ſie denn bewachen?

Sperling.

Der Herr Oberbürgermeiſter kommt in eigener Perſon.

Rummelpuff.

Wie gerufen.

Fünfter Auftritt.

Oberbürgermeister. Vorige.

Alle.

Vivat!

Oberbürgermeister.

Soll es also wahr seyn, was die Fama verkündet?

Sperling.

Großmächtigster! — ergib dich nicht dem Gram;
Zur Hochzeit fehlt zwar nichts, als der Bräutigam,
Doch der Verlust ich leicht ja zu ersetzen,
Wir heißen Männer auch, sind auch noch gut zum Hetzen!

Rummelpuff.

Weh dem Wortbrüchigen, wenn ich ihn einmahl finde! einer oder keiner von uns beyden büßt diesen Frevel. Es gehen noch viele herum, die mich kennen.

Oberbürgermeister.

Nicht solche rachgierige Gesinnungen, sie ziemen friedlichen Krähwinklern nicht. Wir haben schon manche Beleidigung eingesteckt, und wir haben dafür das schöne Lob eingetauscht, daß wir einfältig und genügsam sind. Auch wollen wir den Bräutigam, der durch sein Ausbleiben unser Fest heut so entsetzlich gestört hat, nicht in contumaciam verurtheilen, weil er sich vielleicht den Fuß gebrochen haben kann.

Rummelpuff.

Als mir bey Roßbach eine Kanonenkugel den linken Fuß wegnahm, hüpfte ich auf dem rechten eine Meile weit, und dort gab's doch nur blutige Bräute.

Klaus.

Der Herr ist glücklich curirt worden. Na ja, auf einem Schlachtfeld gibt's so viele supernumeräre Füß, daß man leicht einem einsetzen kann. Er wird sich halt einen andern eingehängt haben.

Oberbürgermeister.

Wir werden dießmahl den Ex-Bräutigam doch früher verhören, eh wir ihn richten; es ist des vielen Geschreibsels wegen, das die Leute erheben, wenn einer oder der andere unschuldig hingerichtet wird.

Sperling.

Aber was ist's denn mit der armen Ex-Braut?
Es ist der schrecklichste von allen Schrecken,
Wenn ein Mädel, das zwanzig Jahre schon harrt,
Ein Weib zu werden, sich gefoppt sieht und genarrt!

Oberbürgermeister.

Meine Victorine ist eine wahre Herrinn, das Staarsche Blut fließt unverkennbar durch ihre Adern, sie hüpft und springt und trillert ein gewisses Liedchen: Ist es der nicht, so ist's ein anderer, — so, daß wir alle voll Erstaunen ihre Resignation bewundern.

Rummelpuff.

Ich verstehe dich, Victorine! jetzt kannst du deiner Liebe freyen Lauf lassen. Präsentirt!

Sperling.

Den andern, den sie meint, kenn' ich schon,
Dem Sperling gilt der süße Ton!
Sie lachte stets, wenn sie mich sah!
Jetzt lacht sie laut, Victoria!

Oberbürgermeister.

Das einzige Unglück bey dieser Geschichte sind die ver-

geblichen großen Unkosten, die wir mittelst freywilligen Zwangssteuern von unserer Bürgerschaft herein gebracht haben.

Rummelpuf.

Geben wir die Veste anticipando; wenn Victorine einst dann wirklich heirathet, so wird alles in der Stille abgemacht.

Oberbürgermeister.

Ein verwickelter Casus, den wir wohl in pleno werden erwägen müssen.

Sechster Auftritt.

Die Frau Susanna. Vorige.

Sperling.

Die Frau Susanna scheint sehr ergrimmt zu seyn.

Rummelpuff.

Sie sieht aus, als wenn sie Schnapps getrunken hätte.

Susanna.

Wie lang soll ich noch warten? he?

Oberbürgermeister.

Wir Menschen warten immer.

Susanna.

Sehr dumm geredet! Alle meine Speisen dürren ein, die Braten sind ganz ausgetrocknet, die Gugelhupf fallen zusammen; wegen so einem miserablen Bräutigam werd' ich meine edle Kochkunst nicht schimpfiren lassen! Mit schweren Kosten hab' ich mir das große Werk verschrieben: Was kochen mir morgen?

Sperling.

Wir wissen oft nicht: Was kochen wir heute?

Susanna.

Gäste muß ich haben! Gegessen muß werden, was ich

gekocht habe, ob's dann ſchimpfen, oder loben. Das Schmarotzerg'ſindel macht's nit anders. Alſo, wie iſt's! wird zum Eſſen gegangen oder nit?

Oberbürgermeiſter.

Was meint ihr, meine Getreuen?

Rummelpuff.

Ich dächte, wir eſſen, um conſequent zu bleiben! denn da nur gekocht wird, damit gegeſſen werde, ſo ſollten wir den Nachſatz um des Vorderſatzes willen nicht fahren laſſen.

Sperling.

Held Rummelpuffs Meinung! ich meine die ſeine,
Iſt dießmahl auch meine!

Oberbürgermeiſter.

So laßt uns denn im gerechten Schmerzen die Leckerbiſſen verzehren. Frau Suſanna! Bräutigams eſſen gewöhnlich nicht viel, weil ſie ſich mit dem Beſchauen ſättigen; Sie werden alſo den lüftigen Gaſt nicht vermiſſen; ihr übrigen aber, die ihr nicht an der reichen Tafel Theil zu nehmen berufen ſeyd, euch geſtehen wir es gnädig zu, daß ihr eſſen möget, was ihr habt. Die Thore ſollen beſetzt werden, damit wir, falls der Bräutigam doch noch kommen ſollte, ſogleich Nachricht erhalten.

Rummelpuff.

Weber, Schneider und Kürſchner, auf die Thorwacht! Halb rechts! marſch!

Schneider.

Wann uns aber die Buben wieder inſultiren, wie's letzte Mahl?

Rummelpuff.

So wird mir's ſogleich gemeldet, damit ich euch eine salva guardia geben kann.

Oberbürgermeister.

Frau Susanna, wir gehen zum Essen! Solltet ihr unser stilles Mahl durch euer Freudengeschrey unterbrechen wollen, wir zürnen euch nicht. (Mit Frau Susanna ab.)

Sperling.

Schreyt, bis ihr heiser werdet! verstärkt den Chor mit euern Kindern;
Wenn die in's Plären kommen, wer kann's hindern? (Ab.)

Rummelpuff.

Seyd wachsam! und rapportirt mir jede Gefahr! Ich habe heute curiose Ahnungen, wie vor der Schlacht bey Roßbach. Sollt' ich heute wieder Sieger werden müssen? Die Unsterblichkeit will mich nicht loslassen. (Ab.)

Klaus.

Also! jetzt geht jeder zum Essen.

Einer.

Und wer nix hat?

Klaus.

Der thut so, als wenn er esset, denn die Befehle der Obrigkeit müssen befolgt werden. In einer halben Stund kommen wir vor der Wohnung des Herrn Oberbürgermeisters zusammen, und fangen einen mordialischen Lärm an.

Alle.

So haben wir doch eine Unterhaltung.

Klaus.

Jetzt geht jeder zu der Seinen,
Ich wünsch guten Appetit!
Sollt' es jemand redlich meinen,
Nimmt er mich zum Essen mit.

Alle.

Jetzt geht jeder zu den Seinen,
Ich wünsch guten Appetit!

Eß ein wenig mit den Meinen,
Aber den nehm ich nit mit!

Klaus.

Will denn keiner sich bequemen,
Mich zum Essen mitzunehmen?

Alle.

Ich nehme ihn ganz sicher nit.
Guten, besten Appetit!

(Alle ab.)

Klaus.

Undankbares Volk voll Dünkel!
So geht's mir hier im Krähwinkel;
Zwar zu essen hab ich nit,
Aber ziemlich Appetit! (Ab.)

Siebenter Auftritt.

Die Wache ist indessen am Thor aufgezogen. Froh und Ludwig kommen.

Schildwache.

Halt, wer da? Gut Freund! nix passirt! G'freyter heraus! G'wehr aus!

Ludwig.

Was macht denn der Kerl da für einen hölliſchen Lärmen?

Froh.

Laß nur mich mit dem Krähwinkler Spießbürger discuriren.

Der Wacht-Commandant (kommt furchtsam).

Was gibt's? Ist etwa eine G'fahr dabey, wenn man sich sehen läßt?

Schildwache.

Zwey Fremde sind's, die curios verdächtig ausschauen!

Wacht-Commandant.

Haben's kein G'wehr bey sich?

Schildwache.

Hab nix bemerkt, wär' sonst nit steh'n geblieben.'

Wacht-Commandant.

Die ganze Wache soll ins G'wehr, und Acht geben, daß ihrem Commandanten nix geschieht. Wer sind wir? wo kommen wir her? wo wollen wir hin?

Froh.

Das ist zu viel auf einmahl gefragt! ich bitt' um eine Frage nach der andern.

Wacht-Commandant.

Also, was sind Sie?

Froh.

Hungrig!

Wacht-Commandant.

Hungrig?

Froh.

Ja, hungrig bin ich.

Wacht-Commandant.

Ein Hungriger ist nicht verdächtig, der sucht höchstens einen Ort, wo er sich satt essen kann. Passirt. Sie finden hier prächtige Gasthäuser, beym goldenen Esel können Sie sogar Wein haben.

Froh.

Danke für die Auskunft.

Ludwig.

Seyen Sie nit bös', daß wir Sie strapezirt haben; so eine Wacht an einem Krähwinkler-Thor muß eine viehische Strapaz seyn.

Wacht-Commandant.

Will's glauben, 's ist keine Kleinigkeit, wenn man

24 Stunden lang auf der faulen Haut liegen, und Maulaffen feil haben muß. Aber was thut man nit fürs Vaterland. Recommandire noch einmahl den goldenen Esel! Adieu. (Zur Schildwache.) Jetzt wird wohl nix mehr auskommen, jetzt wird er wohl einschlafen können. (Ab).

Ludwig.

Wir sind wahrhaftig in Krähwinkel, da kann kein vernünftiger Mensch mehr daran zweifeln.

Froh.

Mein Plan wird gewiß reussiren, denn er ist auf die weltbekannte Dummheit dieser Spießbürger gebaut.

Ludwig.

Machen Sie mich doch damit bekannt, damit ich nicht etwa mit der Thür ins Haus fall', und alles verderbe.

Froh.

Du weißt, daß mein Freund Carl die Nichte des Oberbürgermeisters Victorine hätte heirathen sollen; so war's zwischen den Alten beschlossen.

Ludwig.

Das weiß ich, Carl heirathet aber Clementine Sassen.

Froh.

Und überläßt mir Victorine, die ich im vorigen Winter in der Residenz kennen lernte.

Ludwig.

Carls Vater ist Regierungs-Referent, der deinige ein Kaufmann, da wird Krähwinkels Oberältester wohl einwilligen.

Froh.

Ganz recht, die Krähwinkler thun's nicht anders; sie müssen betrogen werden, ich betriege sie.

Ludwig.

Auf welche Art denn?

Froh.

Ich kann mir die Verlegenheit denken, in der heute die Väter dieser Stadt sich befinden, da Carl, der erwartete Bräutigam, nicht eingetroffen ist. Ich erscheine als sein Geist.

Ludwig.

Mit diesen vollen Backen?

Froh.

O es gibt auch sehr wohlbeleibte Geister. Ich mache mich sehr blaß, nehme ein geheimnißvolles Wesen an, und erscheine den wahrscheinlich beysammen sitzenden Gästen, gebe ihnen eine Mordgeschichte zum Besten, wie ich getödtet worden bin; ich müßte die Krähwinkler schlecht kennen, wenn nicht die ganze Bevölkerung sich in die Keller verkriecht. Heute Nacht entführ' ich Victorine, und morgen lad ich die erstaunten Patricier zum Hochzeitmahl ein.

Ludwig.

Und das soll gehen?

Froh.

Ich wette meine Nase auf's Gelingen. Du travestirst dich zum gespenstischen Bedienten; in deinem Bündel trägst du unbewußt die dazu gehörigen Kleider, und suchst Victorinen diesen Brief beyzubringen. An Schlauheit hat es dir nie gefehlt. Sey geheimnißvoll und unheimlich, daß sie schon vorhinein Unrath wittern.

Ludwig.

Wenn aber der Aviso-Geist — die Zukunft ist ungewiß — Prügel bekommen sollte.

Froh.

Ich zahle sie mit Ducaten. Jetzt laß uns den goldenen

Esel suchen, um uns zu unserem Vorhaben zu travestiren. Goldenen Esel! es ist nicht der einzige auf der Welt. Komm!

Ludwig.

So gehen wir denn unserer Bestimmung entgegen, die mich vielleicht von rückwärts ereilen wird. (Beyde ab.)

Achter Auftritt.

Kurzes Zimmer in des Oberbürgermeisters Hause.

Victorine und Minna.

Minna.

Nein, so froh, so ausgelassen, möcht' ich sagen, hab ich Sie noch nie gesehen.

Victorine.

Das ist der Humor einer Braut.

Minna.

Einer Braut ohne Bräutigam.

Victorine.

Sprich, kennst du ein größeres Glück, als die goldene Freyheit ist.

Minna.

Ich bitt', an einem Bräutigam ist auch noch kein Madel gestorben; es ist halt doch ein' fatale Sach', wenn unser eins mit 20 Jahren noch herum geht, ohne daß man weiß, wem man zugehört.

Victorine.

Wie viele glückliche Ehen hast du denn schon gesehen, Tschaperl? — in den ersten Flitterwochen hängt der Himmel freylich voller Geigen, aber in ein paar Monathen können die lieben Eheleute nimmermehr beysammen seyn, ohne daß ihnen das Gähnen ankommt. (Sie gähnt.) Nit wahr,

du biſt recht glücklich, mein Schatz! ſagt der Mann. (ſie gähnt) Außerordentlich! ſagt die Frau, und in einem Duett gähnen alle beyde ihre Glückſeligkeit aus. In einem Jahr iſt's mit'm Gähnen nit mehr gethan, da gibt ihr Beyſammenſeyn ſich ſchon durch Zank und Hader zu erkennen, da wiſſen die Nachbarn und die Dienſtbothen ſchon von der Seligkeit was zu erzählen.

Minna.

Da iſt immer die Frau daran Schuld, wann's nit nachgiebig iſt. Ich z. B. ich bin die nachgiebigſte Perſon auf der Welt, ich werd' gewiß recht glücklich leben, wann ich einmahl verheirathet bin.

Victorine.

Ich bedaure dich. Ich bleib' meinem Grundſatze getreu, (für ſich) wenn ich meinen Froh nit bekommen kann.

Victorine will in's Nebenzimmer; Minna ab, kommt aber ſchnell zurück.

Minna.

Fräule Victorl, es iſt wer draußen.

Victorine.

Der Henker wird doch den Bräutigam nit g'bracht haben?

Minna.

Er iſt ſchon da.

Neunter Auftritt.

Ludwig (geſpenſtiſch). Vorige.

Ludwig.

Ich habe an Fräulein Victorine einen Brief abzugeben.

Minna.

Wann der Menſch nit ſo viel Knochen hätt', ich wettet', es ſey ein Geiſt.

Victorine.

Von wem? ein Brief an mich?

Ludwig (still zu ihr).

Von Froh.

Victorine.

Ha!

Minna.

Wann ich nur fort könnt'! Wie er mich anschaut!

Victorine (lieſt).

Herrlich! das iſt abenteuerlich. Freut euch, ihr Krähwinkler! die ihr mich verhandeln wolltet! Wo kommt er her?

Ludwig.

Aus einem weiten Lande, wo's immer finſter iſt.

Minna.

Es iſt ein Geiſt.

Ludwig.

Dieſes Mädel gefällt mir ſehr.

Minna.

Ich küſſ' die Hand, es iſt ſo viel, als wann ich's g'noſſen hätt'.

Victorine.

Ich unterwerfe mich den Befehlen des Geiſtes, und bin erböthig zu ſeiner Erlöſung.

Ludwig.

Wenn nur auch ich ſo eine hochherzige Seele finden könnte, die mich erlöſen wollte! (Zu Minna) Hätteſt du keine Luſt, mich zu erlöſen?

Minna.

So lang's noch Lebendige gibt, die auf Erlöſung warten, hab' ich kein' Luſt mich auf'm Freydhof umzuſchauen.

Ludwig.

Ich kann dich mit Gewalt entführen.

Victorine.

Erſchreck' er mir das arme Mädel nit. Sag er ſeinem Herrn: ich ſey bereit, ſeinen Plan zu theilen.

Ludwig.

Das wird ihn ſehr erfreuen. Reden Sie doch dieſem Mädel zu, daß ſie auch mit mir meinen Plan theilen ſoll.

Victorine.

Ich werde ſie ſchon aufklären. Jetzt mach' er, daß er fortkommt.

Ludwig.

Ein Kuß auf dieſe Lippen wär' ein großer Schritt zu meiner Erlöſung.

Minna.

Nit in die Nähe kommen, ich ſchrey!

Ludwig.

In der Mitternachtsſtunde ſehen wir uns wieder (ab).

Minna.

Was das Geſpenſt für ein' Paſſion auf mich hat! ich bin halb todt vor Schrecken.

Victorine.

Halte reinen Mund. Wenn dir das Geſpenſt als Menſch gefallen ſollte, ſo könnte dein Wunſch nach Heirathen leicht bald in Erfüllung gehen; du ſollſt alles erfahren. Plauderſt du ein Wort, ſo laß ich dich von dem Geſpenſte entführen.

Minna.

Keine Sylbe ſoll über meine Lippen kommen.

Zehnter Auftritt.

Sperling, Rummelpuff, Vorige.

Sperling (zu Minna).

Zofe, fahre ab!

Minna.

Ich gehe schon. Mir wär' das Gespenst lieber, als die beyden Pavians (ab).

Victorine.

Was soll's, meine Herrn?

Sperling.

Der Bräutigam ist also bey den andern!

Rummelpuff.

Der schlechte Patron hat die Schlacht nicht angenommen, die man ihm angebothen hat.

Victorine.

Sie sehen mich in Verzweiflung.

Sperling.

Trockne deine schönen Thränen,
Allerschönste, holde Maid!
Hier steh'n jetzt zwey schöne Männer,
Deine Freunde, deine Gönner,
Fest entschlossen und bereit
Dir Ersatz für ihn zu biethen,
Sitzen sollst du drum nit bleiben.

Rummelpuff.

Hör' er mit seinen dummen Reimereyen auf; wir, stets bedacht, die Ehre von Krähwinkel zu retten, und den Schaden von der gemeinen Bürgerschaft abzuwenden, der durch die heute aufgeloffenen Kosten zum Verlobungsfeste sie be-

trifft, haben uns entſchloſſen in die Stelle des deſertirten Bräutigams einzutreten.

Sperling.

Wähle aus uns einen,
Oder keinen.

Rummelpuff.

Die Wahl kann nicht ſchwer ſeyn, wir ſind beyde ſchöne Männer.

Sperling.

Die Beſcheidenheit verbiethet mehr zu ſagen, —
Es gibt mehr Hunde, die an dieſen Knochen nagen.

Victorine.

O ſchwere Wahl!

Rummelpuff.

Liebſt du Hoheit, Größe, Berühmtheit, haſt du Sinn für die Unſterblichkeit, die den Helden bis über's Grab begleitet: hier ſteh' ich, wie ein Koloß.

Victorine.

Kalt und unbeweglich, als wenn er von Stein wär.

Rummelpuff.

Nicht alſo, es klopft manchmahl ein Herz unter dieſem Steine; man hat auch als Held lange Abendſtunden.

Sperling.

Haſt du Gefühl für ſüße Lieder,
Für Sing und Sang, für Kling und Klang
So neige dich zu mir hernieder,
Apollo ſingt dir ſeine Lieder,
Und weiht ſich dir auf lebenslang.

Victorine.

Hier Mars, dort Apollo.

Rummelpuff.

Meine Großthaten sind dir bekannt, doch so ungern ich es auch thue, eines muß ich dir erzählen. In dem letzten allgemeinen Kriege meldete ich mich um ein Commando; man schlug es mir ab.

Victorine.

Ha, undankbare Mitwelt!

Rummelpuff.

Nein, hieß es, diesen Mann können wir nicht brauchen, der mit starker Hand uns jeden Lorber entreißen, und sich selbst aufsetzen würde. Zähneknirschend mußt' ich zurück bleiben, und die Zeitungen lesen, in denen sonst mein Nahme allein gestanden wäre.

Sperling.

Ging es mir mit der Sammlung meiner Gedichte nicht eben so? Kein Verleger nahm sie an; nein, hieß es, der würde Schillern verdunkeln, sie bleiben ungedruckt! und, o Schmerz! beym Greißler in der Residenz fand ich mein Manuscript wieder.

Victorine.

Schändlicher Neid!

Rummelpuff.

Wähle, Mädchen! du siehst uns entschlossen, uns für das Wohl des Vaterlandes zu opfern.

Sperling.

Wie Curtius uns in den geöffneten Abgrund hinein zu stürzen.

Victorine.

Mir fällt ein Mittel ein, meine Wahl so zu bestimmen, daß sie den nicht Gewählten weniger kränken soll. Glauben Sie, daß es Gespenster gibt?

Rummelpuff.

Papperlapap!

Sperling.

Tritſchtraſch alter Weiber.

Rummelpuff.

Wer ein Schlachtfeld nach mehreren Jahren geſehen hat, glaubt ſolche Alfanzereyen nicht.

Victorine.

Und doch ſpukt es hier im Hauſe.

(Beyde verrathen ein Entſetzen.)

Rummelpuff.

Da ſoll ja gleich das Donnerwetter!

Sperling.

Täuſchung iſt's der Phantaſie.
Meinen eig'nen Geiſt entdeck' ich nie,
Wie ſoll ich an and're Geiſter glauben?

Victorine.

Wohlan, ſollte der Geiſt ſich noch einmahl ſehen oder hören laſſen, ſo werde ich Sie genau beobachten, und wer von Ihnen furchtlos ihm entgegen tritt, der erhät meine Hand.

Rummelpuff.

Mein iſt ſie! zehn tauſend Geiſter — (man höret einen Lärm) Was iſt das?

Sperling.

Er wird's doch nicht ſchon ſeyn?
Die Geiſter hören fein.

Rummelpuff.

Va, et gilt, das Geſpenſt ſoll kommen, und den Kampf mit mir beginnen.

Victorine.

Jetzt lassen Sie uns in den Saal hinüber gehen, um das unselige Verlobungsmahl zu verzehren.

Sperling.

In der Hoffnung froher Stunden,
Soll das Mahl mir herrlich munden;
Wohlgewürzt mit süßem Trost,
Um so mehr, da mich's nix kost't.

(Alle drey ab.)

Eilfter Auftritt.

(Großer Saal mit einer großen Tafel im Hintergrunde. Versammlung von Krähwinklerischen Caricaturen.)

Chor (unter vielen Verbeugungen).

Ich kenn' meine Schuldigkeit — das geschieht nit —
Gehen Sie voraus — nein — keinen Schritt —
Und sollten auf's Jahr wir hier noch so stehn —
Ich werde nie vor dem Obern hier gehn —
Ich deprecire —
Ich protestire —

Klaus (von hinten).

Da mußt du der Mittelsmann seyn
Ich werf's halt alle auf einmahl hinein.

(Er thut es.)

Die Vice-Supernum.

Da sieht es herrlich aus — so wie bey Hofe —

Die Victualien-Gefl.

Und wie's prächtig riecht! — da hätt der Bräutigam was sehen können! —

Die Kreis-Accise-Beyschr.

Der stolzen Gredel geschieht schon recht! sie hat im-

mer klüger seyn wollen, als wir, und uns hat doch kein Bräutigam bey der Verlobung sitzen lassen. —

Oberbürgerm. (kommt mit vollen Backen herein).

Das Kosten ist mein Lieblingsfach.

Susanne (ihm nach — gibt ihm eine Ohrfeige).

Ich hab's Ihnen schon tausendmahl gesagt, daß ich das Naschen nicht leiden kann.

(gleich wieder ab.)

Oberbürgermeister (hält sich die Backen).

Wie sie selbst in der Kuchel ihre Autorität behauptet! Das gefällt mir, die versteht's.

Alle.

Euer G'strengen haben erlaubt, wir sind so frey!

Die Vice-Supern.

Aber, was ist denn das? haben Euer G'strengen g'weint? Sie haben nasse Augen!

Oberbürgerm.

Ich war ein Bissel in der Kuchel, und da rauchrt's entsetzlich.

Die Victualien Gefl.

Der hat g'wiß wider was gefaßt; seine Wirthschafterinn ist der helle Satanas. Was macht denn die gute Frau Susanna?

Oberbürgerm.

Die ist noch in der Kuchel beschäftigt, die muß man nit stören.

Die Kreis-Accise-Beyschr.

Die kreuzbrave Frau! sie ist halt unermüdet, nie ruhen ihre Hände!

Oberbürgerm.

Das muß man ihr nachsagen, sie hat eine Gelenkig-

keit in ihren Händen, die beyspiellos ist. Wo bleibt denn meine Victorine?

Alle.

Die arme Ex-Braut!

Oberbürgerm.

Wer weiß, was geschieht; es haben sich zwey wackere Vaterlandssöhne gefunden, die auch aussehen, wie Männer, die wollen ihr den Verlust ersetzen.

Klaus.

Die Braut kommt! Vivat! Sie hat keinen Bräutigam! Vivat!

Oberbürgerm.

Wenn wird denn er einmahl es lernen, wann vivat gerufen werden soll, und wann nicht?

Klaus.

Dazu gehört heut zu Tag ein eignes Studium, das kann ich halt nie treffen.

Zwölfter Auftritt.

Victorine von Sperling und Rummelpuff geführt.

Vorige.

Alle.

Ah!

Victorine.

Beneiden Sie mich, einen Halodri hab ich verloren, und zwey hab' ich statt des einen gefunden.

Alle.

Wir gratuliren!

Die Kreis-Accise-Beysch.

Was sie denn an der Person da finden?

Die Vice-Supern.

Schätzbarste Frau Gevatterinn, die frechsten Weibsbilder haben heut zu Tag's größte Glück. (Laut) Wenn man so schön ist, kann's nicht fehlen.

Oberbürgerm.

Setzen wir uns zur Tafel; der Bräutigam fehlt zwar und sein Platz muß leer bleiben; wer weiß, ob Victorine ihn nicht noch heute besetzt.

Rummelpuff.

Venus hat stets auf den Mars ein Auge gehabt.

Sperling.

Apoll war stets der Liebling der Musen.
Ich trage mein Glück im verschwiegenen Busen;
Nicht umsonst hat sie, ich könnte drauf wetten,
Mich so derb auf die Hühneraugen getreten.

Victorine.

Ruhe und Hoffnung, meine Herrn!

Oberbürgerm.

Nehmen Sie aller Seits Platz nach Rang und Würde.

(Alle setzen sich.)

Dreyzehnter Auftritt.

Susanna, mit Speisen. Vorige.

Alle.

Ah, Frau Susanna!

Susanna.

Sie verzeihen schon, daß ich so aussehʼ wie ein Kuchelschmutz, aber alles muß durch meine Hand gehʼn; jede Petersilwurzel habʼ ich geschaben, jeden Erdapfel habʼ ich geputzt. Wenn unser eins nicht dazu sähe, was würden die

Gäste auf den Tisch bekommen! Sechs Teller hab' ich den Köchinnen nachgeworfen, und zwey Töpfe hab' ich auf dem Rücken der Küchenmagd zerschlagen, damit nur alles in größter Ordnung und Stille vor sich gehe. Gesalzen werden die Speisen nit stark seyn, weil ich gar nicht verliebten Temperamentes bin.

Klaus (niest).

Alle.

Zur Genesung.

Susanna.

Aber der Essig wird sehr sauer seyn, weil ich eine schlimme Hausfrau bin. Wünsche aller Seits einen guten Appetit, und hoffe mit Zuversicht, mir mit meiner Kocherey eine Ehre eingelegt zu haben.

Alle.

Wir riechen schon, wie delicat alles ist.

Oberbürgerm.

Herr Casino- Clubbs- und Spectakel-Intendanturs-Verweser, sollten nicht die von Ihnen abgerichteten Tänzer sich produciren, während wir die Suppe essen?

Sperling.

Ich dachte zwar, sie erst beym Rindfleisch heraus zu lassen, Allein Sie wollen's, so mögen sie gleich sich mit dem Tanze befassen.

(Er klascht.)

(Ein Ballet-Corps von Carricaturen führt einen grotesken Tanz aus.)

Alle.

Bravo! das sind lauter angehende Vestris und Vigottini's.

Oberbürgerm.

Unſer Sperling Edler von Spaz entwickelt täglich neue Talente; er nehme zum Danke das Wort Tanz in ſeinen Titel auf, und heiße von nun an Caſino-Clubbs-Tanz-, und Spectakels-Intendanturs-Verweſer.

Rummelpuff.

Alle Tag vermehrt ſich ſein Titel, und der meine bleibt ſich immer gleich.

Klaus.

Ew. G'ſtrengen, was hat der Herr Sperling von Spatz für dieſen neuen Titel zu bezahlen?

Oberbürgerm.

Ein hundert Gulden, ein Bagatell!

Sperling.

Die Ehre wäre ſchon recht,
Aber mit meinen Finanzen ſteht's ſchlecht.

Vierzehnter Auftritt.

Minna. Vorige.

Minna.

Fräule Victorl, ein curioſer Menſch hat dieſen Brief an Sie gebracht.

Oberbürgerm.

Einen Brief?

Rummelpuff.

Einen verſiegelten?

Suſanna.

Keine von uns bekommt Briefe, das iſt zu viel!

Sperling.

Sollt' es von dem Rivalen ſeyn,
Ey ſo ſchlag gleich ein Donnerwetter drein.

Victorine (lieſt und ſinkt verſtellt zuſammen).
Ach, er iſt todt!

Alle.

Todt?

Oberbürgerm.

Den Brief mir!

Sperling.

Der Nebenbuhler vielleicht todt!
Mir lacht ein neues Morgenroth.

Oberbürgerm.

Verehrte Senatoren, wie auch Vettern, Muhmen, Gevatter und Godeln! das Ausbleiben des Bräutigams iſt durch dieſen Brief hinlänglich gerechtfertigt.

Alle.

Was hat ihn abgehalten?

Oberbürgerm.

Er ſchreibt hier, er wäre bereits auf der Reiſe geweſen, als er von Räubern angehalten und ermordet wurde.

Alle.

Ermordet?

Oberbürgerm.

Und es wäre ihm unendlich leid, daß er dem Glücke entſagen müſſe, in unſerer Krähwinkler Mitte ſich des Lebens zu erfreuen.

Rummelpuff.

Hat er den Brief erſt nach ſeinem Tode geſchrieben?

Oberbürgerm.

Hier ſteht's: Signatum zwey Stunden nach meinem Tode. Postscriptum. So eben werden ſie mich begraben; vielleicht ſehen wir uns doch noch einmahl.

Sperling.

Ich werde vor Schrecken völlig schwach,
Sie hatte Ahnungen, als sie von Geistern sprach.

Oberbürgerm.

Weint, meine Getreuen, weint bittere Thränen! Was muß das für ein herrlicher Mensch gewesen seyn, der aus Achtung für uns sogar nach seinem Tode uns noch von dem avisirt, was ihn aufgehalten hat?

Rummelpuff.

Laßt die Todten ruh'n; bey Roßbach ist auch keiner mehr aufgestanden; ich weiß, wie's mir ging; ich lag von der bekannten Explosion betäubt auf der Erde, da kamen die Bauern die Todten einzuscharren, mich ergriff auch so ein Flegel, ich aber kam zu mir, und sagte: Pardon! ich bin nicht todt. Hör' mahl, sagte der Kerl zu seinem Cameraden, der will mir weiß machen, daß er nit todt ist, das könnt ein jeder sagen; hinein mit ihm! Ich hatte zu thun, daß ich davon kam.

(Man hört drey starke Schläge.)

Alle (fahren auf). Was ist das?

Oberbürgerm.

Seht nach, was es gibt; Klaus, thu er seines Amtes.

Klaus.

Ew. G'strengen, wenn ich gleich brotlos werden sollt', ich kann nit von der Stell.

Oberbürgerm.

Herr Stadt- und Platz-Commandant, seyen Sie unser Schild.

Rummelpuff.

Laſſen Sie ihn nur herein kommen. Aber zum Anſager werden Sie mich doch nicht herab würdigen!

Die Weiber.

Weh uns!

Sperling.

Apoll, deinen Liebling rette!
Ich bin eingewurzelt an dieſer Stätte.

Fünfzehnter Auftritt.

Froh, geſpenſtiſch gekleidet, tritt mit Ludwig herein.

Vorige.

Alle.

Alle gute Geiſter —

Froh.

Loben ihren Meiſter. Sitzen geblieben!

Ludwig.

Stehen geblieben.

Klaus.

Ich wachs an, eh' ich mich rühre.

Alle.

Barmherzigkeit!

Oberbürgerm. (zu Rummelpuff).

So ziehen Sie doch vom Leder.

Rummelpuff.

Geiſter ſind hieb- und ſchußfeſt; mit einem Regiment Menſchen nehm' ich's auf, aber mit Geiſtern — nein!

Froh.

Iſt hier mein Platz? Sitzen geblieben. Element! (Er

küßt Victorinen die Hand.) Schöne Braut, ich bin da, dich abzuhohlen.

Victorine.

Zu gehorchen iſt mein Loos.

Sperling.

Nein, ſolchen Heroismus hat die Welt noch nicht geſeh'n! Um einen Mann zu bekommen, will ſie in's Grab mit geh'n.

Oberbürgerm.

Wir haben ſchon vernommen —

Froh.

Hier ſind die Briefe meines Vaters.

Oberbürgerm.

Brennen Sie etwa nit? ja, er iſt's.

Froh.

Von ſechs Dolchſtichen durchbohrt, ſank ich entſeelt zu Boden; doch um mein Wort zu löſen, bin ich hier, und hohle die Braut heim. Iſt's ſo recht?

Alle.

O ſehr recht!

Froh.

Trinken Sie auf unſer Wohlergehen!

Alle.

Sie befehlen —

Froh (zu Rummelpuff).

Sie auch, Herr Held von Roßbach!

Rummelpuff.

Auch über das Grab iſt der Ruf von meinen Thaten erſchollen!

Froh.

Reichen Sie mir Ihre Hand!

Rummelpuff.

Wenn ich nur dießmahl kein Held wäre! Die Geister zeigen noch Heldenfreundschaft! Hier! — heiß!

Froh.

Es ist genug! Um Mitternacht, wenn die Glocke Zwölf brummt, hohl' ich meine Braut.

Ludwig.

Ich meine.

Victorine.

Ich bin bereit.

Minna.

Weil's denn seyn muß —

Oberbürgerm.

'S wird uns eine Ehre seyn.

Alle.

Machen Sie sich's commod.

Froh.

Mit diesem Kusse weih ich dich zu meiner Gattinn! Zwey Stunden von hier ist das Brautgemach, sechs Schuh lang und zwey Schuh breit. Die Eulen tanzen den Hochzeitreigen.

Ludwig.

Hu!

Alle.

Entsetzlich!

Froh.

Sperling, Edler von Spatz, und Cornet Rummelpuff, die Herzhaftesten aus allen, die nie glauben wollten, daß es Geister gibt, weil sie selbst ganz geistlose Wesen sind, sollen uns hinunter leuchten.

Sperling.

Zu viele Ehre!

Rummelpuff.

Ich habe dem commandirenden Generale nicht über die Treppe geleuchtet.

Froh.

Er aber öfters dir! Ich will's oder ich hohle dich binnen drey Tagen ab.

Sperling.

O saure Wahl!

Rummelpuff.

Damit man nicht glaube, daß es mir am Herzen fehlt.

Froh.

Auf's Wiederseh'n!

Ludwig (zu Minna).

A revoir!

Alle (stehen auf, und machen sehr ungeschickte Complimente).

Victorine.

Mit Ungeduld erwartet dich die Braut!

(Sperling und Rummelpuff leuchten. Das Spiel kann geübten Schauspielern nicht vorgeschrieben werden.)

Sechzehnter Auftritt.

Vorige ohne Froh. Ludwig, Sperling und Rummelpuff. (Alle sinken erschöpft in die Stühle zurück.)

Die Weiber.

Unser letztes Stündlein ist gekommen!

Oberbürgerm.

St! Man muß politisch seyn. Zittern soll jedes, so

viel es will und kann; aber aller Äußerungen wollen wir uns enthalten, bis der Geist wieder zur Ruhe ist.

Susanna.

Wenn er unserm Sperling und unserm Rummelpuff etwa die Hälse umdreht.

Obe bürgerm.

Es geschieht den Freygeistern recht. Sie haben immer an der Gespensterfurcht gefrevelt; doch du, meine Victorine, du sollst das Opfer seyn!

Victorine.

Nu, er schaut für einen Geist hübsch genug aus.

Oberbürgerm.

Ob er wohl auch dein Heirathsgut begehren wird.

Victorine.

Gewiß, die Geister lassen auch nix in der Haut.

Oberbürgerm.

Nein, wie heroisch dieses Mädel ihrem Schicksal entgegen geht! das verdient allgemeine Bewunderung.

Victorine.

Mir gefällt der Geist recht gut. Daß ein Geist blaß ist, das liegt in der Natur; unsere jungen lebendigen Leute aber sind auch blaß, und das ist nit in der Ordnung.

Siebenzehnter Auftritt.

Sperling. Rummelpuff. Vorige.

Sperling.

Wann mich dießmahl die Angst nicht tödtet,
So sterb' ich nie. Ich bin auf ewig dann gerettet.
Die Bocksfüß', die er hat, der schreckliche Gestank,
Den er uns hinterließ — ich sage schönen Dank.

Rummelpuff.

Ich nahm mir ein Herz, und zog den Degen.

Sperling.

Ich sah nichts, und war doch zugegen.

Rummelpuff.

Der Hasenfuß sah aus Angst nichts mehr. Ich stieß ihn mitten durch den Leib.

Oberbürgerm.

Frevelhaft, sehr frevelhaft! Der Herr Cornet sollte sich einmahl das Herumhauen abgewöhnen.

Rummelpuff.

Das ist mir alles eins; ich werde einst noch mit dem Tode handgemein. Aber was nutzte mir mein Stechen — lauter Luft — der kalte Schweiß trat mir an die Stirn. Ich verlor das Gleichgewicht, und — welch ein Loos!

Sperling.

Procumbit humi bos.
Das heißt, er fiel darnieder,
Und regte keine Glieder.
Auch mir versagte die Stimm',
Ich legte mich neben ihm.

Oberbürgerm.

Was ist jetzt anzufangen?

Sperling.

Das Schrecklichste folgt. Die ganze Versammlung führe mir vor der Wohnung des Oberbürgermeisters Victorinen um Mitternacht entgegen, sonst wehe, wehe, wehe! rief er mit einem Ton —

Rummelpuff.

Was sind die Statisten in Ritterstücken dagegen? was ist der Knall eines Vierundzwanzig-Pfünders gegen diesen Ton?

Oberbürgerm.

Auch das noch? — o schwere Bürde! — Da beneiden die Einfältigen das Stadtoberhaupt, und wissen nicht, welche Lasten es tragen muß. Ich dächte, wir folgen dem Befehle.

Die Weiber.

Wir liegen bis dahin alle an Krämpfen darnieder.

Sperling.

Wenn wir nicht in den sauern Apfel beißen,
So ist er im Stand, uns alle zu zerreißen.

Oberbürgerm.

Umgebt mich alle! bedeckt mich mit euern Leibern! — Bedenkt, daß ich euer Oberhaupt bin; und sollte das Gespenst ja noch ein Opfer fordern, so werde Klaus dem gemeinen Besten geopfert!

Klaus.

Da muß ich schon protestiren. Ich bin zu viel schuldig.

Oberbürgerm.

Wir bezahlen deine Schulden, und lassen dir ein prächtiges Grabmahl errichten.

Klaus.

'Es kann Rathsdiener seyn, wer will! Ich protestire.

Oberbürgerm.

So laßt uns denn den traurigen Gang antreten! — Nur hübsch zusammen haltet euch; die Heerden machen's auch so, wenn sie eine Gefahr merken.

(Alle furchtsam ab.)

Achtzehnter Auftritt.

Freyer Platz vor des Oberbürgermeisters Hause.

Froh und Ludwig. Vorige.

Froh.

Es geht alles nach Wunsch. Diese Krähwinkler sollen an uns denken? Sind die Pferde angespannt?

Ludwig.

Alles ist in Ordnung.

Froh.

Ziehen wir uns zurück. Sie müssen bald hier seyn.

(Sie gehen ab.)

(Aus des Oberbürgermeisters Hause kommt die ganze Versammlung. Sperling sieht vom Dache herab.)

Oberbürgerm.

Liebe Victorine, besänftige den Geist!

Victorine.

Ich will ihm schon schön thun.

Oberbürgerm.

Wo ist der Held Rummelpuff?

Rummelpuff (sieht zum Kellerloch heraus).

Ich habe meine Position genommen. Ich übersehe alles.

(Es schlägt Zwölf.)

Chor.

Mitternacht, die schreckliche Stunde!
Jetzt machen die Geister die Runde —
Weh! — weh! — weh! —

Sperling.

Ich seh schon die Geister von weiten.
Jetzt heißt's sich zum Sterben bereiten.
Ade! — ade! — ade! —

(Man hört drey ſtarke Schläge.)

Alle.

Ach, Erbarmen
Mit uns Armen!

(Froh und Ludwig erſcheinen.)

Klaus.

An mir ſind nix als Haut und Knochen.
Der Bürgermeiſter iſt beſſer zum Kochen;
Der iſt ſo fett, bitt' anzuſchau'n,
Als wie ein gemäſteter Steyrer-Kapaun.

Froh.

Die Braut und das Heirathsgut!

Victorine. Minna.

Hier ſind wir mit allen,
Wir ſind ſchon bereit.

Ludwig.

Die Peitſchen laßt knallen
Als Hochzeitgeläut;
Doch ihr fallt zur Erde,
Und bleibt ihr nit liegen,
Bis morgen am Tage
Die Nacht wird verfliegen,
So wehe euch allen!
Des Lebens ſeyd's quitt!

Alle.

Wir bleiben da liegen
Und rühren uns nit!

Tableau. (Man hört das Poſthorn.)

Der Vorhang fällt ſchnell.

Zweyter Aufzug.

Erſter Auftritt.

(Es iſt Morgen, Alle liegen noch in der vorigen Stellung.)

Sperling (auf'm Dach).

Es ſteht ſchon die Sonne
Hübſch hoch an dem Himmel,
Ich glaube, wir wagen's
Hübſch ohne Getümmel,

Alle.

Wir wagen's. Das war eine Nacht!
So hab' ich noch keine, auf Ehr', zugebracht.

Oberbürgerm.

Ich bin ganz caput; dießmahl hat's mich angegriffen; ihr werdet mich bald verlieren.

Suſanna.

Das iſt ein impertinenter Geiſt! nicht einmahl auf uns Damen hat er eine Rückſicht genommen.

Oberbürgerm.

St! man muß den Löwen nit wecken, wenn er ſchläft, wer kann wiſſen, ob er nicht ſeine Spione hat; gehen wir nacher Haus, und wenn wir ausgeruht haben, wollen wir alle Honoratioren zu einer Sitzung verſammeln, um zu erwägen, was wir eigentlich hätten thun ſollen.

Klaus.

Wann die Kuh aus'm Stall iſt, da nutzt kein Zuſperren mehr, hat mein' ſelige Frau Mutter g'ſagt.

Oberbürgerm.

Er wird's wieder beſſer verſteh'n, er hat überhaupt keinen Patriotismus im Leib — gehen wir, es iſt alles ruhig. Victorine iſt hin, und ich darf nicht einmahl weinen, weil man nicht weiß, ob's den Geiſt nicht verdrießt.

Zweyter Auftritt.

Ein Bothe. Vorige.

Bothe.

Hier iſt ein Brief an den Herrn Oberbürgermeiſter Staar.

Oberbürgerm.

Von wem?

Bote.

Zwey curioſe weiſſe Leut' haben mir ihn übergeben; es iſt mir völlig enteriſch geworden, weil's mich aber ſo gut bezahlt haben, ſo hab' ich's doch auf mich genommen.

Oberbürgerm.

Das iſt vom Geiſt!

Alle.

Wir ſind doch die ganze Nacht liegen geblieben.

Oberbürgerm.

Was will er denn noch haben? Edler von Spatz, leſen Sie.

Sperling.

Hu, Geiſterluft! Grabesmoder!

Alle.

Wie's riecht!

Sperling.

Wir laden dich, Zebedäus Staar, und alle Honoratioren deiner Stadt zu unſerm Hochzeitsfeſte in's Wirthshaus nach Thalheim heute um die Mittagszeit ein.

Oberbürgerm.

Es iſt doch ein höflicher Geiſt!

Sperling.

Wählt ſechs Mädchen oder Weiber aus; erſtere dürfen noch nie einen Mann geküßt haben; letztere nie mit einem Blicke ihren Gatten ungetreu geworden ſeyn. Die ſollen Victorinens Brautjungfern werden. Sind ſie aber nicht ganz ſo, wie ich es vorſchreibe, ſo erwartet ſie die ſchrecklichſte Strafe. Kommt gewiß, ſonſt wehe euch! Unterſchrieben: Der Geiſt von Carl Leichtſinn. Manu propria.

Oberbürgerm.

Das iſt ein malitiöſer Geiſt! Aus einer Verlegenheit in die andere ſtürzt er unſere Weisheit.

Sperling.

Sechs ganz unſchuldige Mädchen und Weiber finden,
Heißt eben ſo viel, als das Weltmeer ergründen.

Suſanna.

So ein verdammter Geiſt weiß alles, das iſt das gröſte Unglück!

Mehrere Männer.

Wir haben { Töchter, / Weiber, } die ſind gewiß unſchuldig!

Sperling.

Der ſchrecklichſte der Schrecken
Iſt der Menſch in ſeinem Wahn.

Oberbürgerm.

Geht alſo aller Seits ruhig nacher Hauſe, ich erwarte

euch binnen einer Stunde auf dem groſsen Rathhaussaale; sind bis dahin die sechs Vestalinnen gefunden, so treten wir getrost den Weg nach Thalheim an. Der Bothe mag Sr. Herrlichkeit dem Geiste unsern submissesten Respect vermelden.

Sperling.

Zu Füßen legen, klingt unterthänig;
Dem Satan thut man lieber zu viel als zu wenig.

Oberbürgerm.

Also zu Füßen legen, und wir werden pflichtgemäß erscheinen; er wird uns doch hoffentlich keinen zerlassenen Schwefel vorsetzen.

Bothe.

Er trinkt den besten Wein in Thalheim.

Oberbürgerm.

Es ist ein Geist von Geschmack. Väter, Gatten, prüft eure Töchter und Weiber, bedenkt die Drohung des Geistes. Auf's Wiedersehn. (Alle ab bis auf Sperling.)

Dritter Auftritt.

Sperling.

Das ist eine schöne Geschichte,
Ein herrlicher Stoff zu einem Gedichte!
Sollten sich sechs solche weibliche Wesen in Krähwinkel finden,
So soll man's laut in allen Zeitungen verkünden.

Rummelpuff.

Die Wachposten alle leer, Element! ist das eine Dienstordnung? Heute muß noch Kriegsrecht gehalten werden, morgen ist Execution.

Sperling.

Wo sind denn Sie gesteckt, Herr Camerad?

Rummelpuff.

Ich hab' im Keller bivouacquirt, und hab' da meinen Schlachtplan in's Reine gebracht. Um drey Uhr bin ich dahinter gekommen, daß alles Betrug iſt, und wär' ich von dem Dunſt des Weins nicht betäubt geweſen, und hätte ich die Kellerſtiege finden können, ich wollte dem Geiſt ſchon geſagt haben, daß ich Florian Rummelpuff heiße.

Sperling.

Das können Sie noch; von Sr. Gnaden
Sind wir heut zu Mittag alle eingeladen.

Rummelpuff.

Wirklich?

Sperling.

Wer ausbleibt, dem wehe!
Wer Füße hat, der gehe.

Rummelpuff.

Das iſt etwas anders, es iſt alſo ein conſequenter Geiſt à la bonheur.

Sperling.

Ich hab' Ihre Tapferkeit in ſieben Bänden beſingen wollen,
Aber ſeit heute Nacht werd' ichs bleiben laſſen ſollen.

Rummelpuff.

Soll ich das verſtehen, wie ich muß?

Sperling.

A votre plaisir! Sie ſind auch ein Haſenfuß.

Rummelpuff.

Sperling, Edler von Spatz!

Sperling.

Ich ſtehe unbeweglich auf dieſem Platz.

Rummelpuff.

Widerrufe, du Federheld, oder —

Sperling.

Auf oder ſind' ich keinen Reim, als moder.

Rummelpuff.

Ich zieh' vom Leder.

Sperling.

Das kann jeder!

Rummelpuff.

Ich ſteche dich durch und durch, auf Ehr'!

Sperling.

Ja, wann ſie nit bey Roßbach geblieben wär'.

Rummelpuff.

Du mußt dich mit mir ſchlagen, da hilft kein Rath.

Sperling.

Zum Glück für dich beſteht das Duell-Mandat!

Rummelpuff.

Bravo! du biſt mein Mann; du laſſeſt dich nicht ſchrecken. Gib mir deine Hand!

Sperling.

Ich weiß, mit wem ich's zu thun hab', das ſagt mir der Verſtand.

Rummelpuff.

Wann wir zuſammen halten in Krähwinkel, wer ſoll uns entgegen treten, ſolchen Gewalten!

Sperling.

Sie ſind ſehr dumm, daß ſie mich für g'ſcheid, und Sie für furchtbar halten.

Rummelpuff.

Alſo Allianz! was wir wollen, das iſt lex.

Sperling.

Inter caecus luscos rex.

Duett. (Beyde).

Wo sich Apoll mit Mars verbindet,
Da weicht von selbsten jedermann;
Wo Stärke mit Verstand sich findet,
Da widerstehe, wer da kann.

Rummelpuff.

Ich drohe, ich fluche,
Gewalt ich versuche,
Um viel zu vermögen
Zieh ich auch den Degen,
Und stecke geduldig
Ihn wiederum ein.

Sperling.

Ich schreibe, ich lobe,
Ich schimpfe, ich tobe
In vielen Journalen,
Die sie selbst bezahlen;
Schlägt man mich aufs Prahel,
So ziehe ich ein.

Beyde.

So wollen wir beyde vereinigt nun streben,
Uns selbst, so viel möglich ist, höher zu heben.
Das Schwert und die Feder,
Es führt sie nicht jeder,
Und sind wir vereinigt, wer kann widersteh'n!

(Beyde ab.)

Vierter Auftritt.

(Zimmer beym Oberbürgermeister.)

Oberbürgerm. (allein).

Eine verwünschte Geschichte! Wenn dieser Geist mich

prostituirt, so bin ich ein Mann des blassen Todes. Soll ich selbst mich anklagen, daß in der bewußten Streitsache des Fleischhacker Kräftig ein Mastochs in meinen Stall getrieben worden ist; daß der Weinhändler Essig meinen Keller versorgt; daß ich recht gut weiß, wer die Hasen in meine Küche liefert?

Susanna (kommt ganz verstört).

Herr Oberbürgermeister!

Oberbürgerm.

Sie sieht ja aus, wie eine Närrische; was hat sie auf'm Herzen?

Susanna.

Ich bin acht Jahre Wirthschafterinn in Ihrem Hause.

Oberbürgerm.

Wie die Zeit vergeht!

Susanna.

Sie haben mich g'wiß immer für eine sehr uninteressirte Person gehalten?

Oberbürgerm.

Ein einziges Mahl ist mir im Kuchelbüchel aufgefallen, daß sie für einen Sechskreuzer-Laib neun Kreuzer aufgeschrieben hat.

Susanna.

Sonst nix?

Oberbürgerm.

Nein, ich hab' sie immer für eine ehrliche Haut angesehen.

Susanna.

Man schaut halt oft eine Kuh für einen Elephanten an!

Oberbürgerm.

Was muß das Weibsbild in petto haben?

Susanna.

Der Mensch ist fällig.

Oberbürgerm.

Auch der gescheideste fehlt des Tages siebenmahl!

Susanna.

So oft hab' ich nit aufgeschrieben, aber alle Tag im Kuchelbüchel —

Oberbürgerm.

Das ist ja in der Ordnung!

Susanna.

Ein paar Gulden sind halt alle Tag in meinen Sack g'fallen.

Oberbürgerm.

Weibsbild!

Susanna.

Ich hab's getreu zusammen gespart; da sind 5000 Gulden, die aus'm Marktsackel heraus g'fallen sind.

Oberbürgerm.

Ist sie in ihr Gewissen gegangen?

Susanna.

Der Geist hätt's so g'wußt, sonst wär's mir nit eing'fallen.

Oberbürgerm.

Was soll ich mit ihr anfangen? Wenn ich nur selbst ganz rein wär', ich wollt' ihr den Text schon lesen; aber so thu ich wohl am besten, wenn ich den Mantel der Menschenliebe darüber decke, und mein Geld verwahre.

Susanna.

Nur nit einsperren lassen!

Oberbürgerm.

Dießmahl sey's ihr geschenkt; künftig werd' ich meine

Nase in die Haushaltung stecken. Weine sie nicht, es ist abgethan, es soll's niemand erfahren.

Fünfter Auftritt.

Klaus mit seinem Weibe. Vorige.

Klaus.

Ew. G'strengen, das ist eine Schand' und ein Spott, wie's in Krähwinkel zugeht.

Oberbürgerm.

Vergeß er nit, daß ich Krähwinkels Oberhaupt bin!

Klaus.

Mein Weib da hat mir eing'standen, daß sie für den Sperling einen Tabaksbeutel gestrickt hat.

Oberbürgerm.

Das ist auch kein Verbrechen.

Klaus.

Mir hat's nit einmahl Fußsöckeln g'strickt, pfui! das ist eine Schand; und überhaupt ist auf die Nachricht, daß der Geist alle Geheimnisse entdecken will, eine allgemeine Bataille in allen Häusern los gegangen. Man hört nix, als heulen und disputiren; dort liegt ein Ehemann zu den Füßen seines Weibes; dort hört man vernehmlich handgreifliche Watschitäten; der Wirth beym goldenen Esel steht auf'm Markt heraus, und bekennt laut, daß er bis jetzt nur immer ein Drittel Wein und zwey Drittel Wasser ausg'schenkt hat; der Fleischhacker erzählt ganz gutmüthig, wie er die Wag' maltraitirt hat. Der einzige Bäck ist noch obstinat, und will nit mit den leichten Semmeln heraus, die in seinem dicken Bauch drin stecken.

Sechster Auftritt.

Accise-Inspector. Vice-Supernumerär-Thor-Beyschreibers-Adjunct. Victualien-Markt- und Geflügel-Inspicient, mit ihren Weibern. Vorige.

Die Männer.

Saubere Geschichten, die wir in Krähwinkel erleben!

Die Weiber.

Das ist ja erschrecklich was wir alles hören müssen!

Oberbürgerm.

Ruhe! Ruhe gebiethe ich!

Alle.

Was Ruh? Straf, Execution!

Oberbürgerm.

Macht keinen Lärm! ich schlafe auch nicht auf Rosen.

Klaus.

Auf Matratzen, das kann ich bezeugen!

Oberbürgerm.

Vergeßt alles, wie ich vergesse; laßt die große Glocke läuten, damit alles auf's Rathhaus sich begebe; wo wir die große Angelegenheit mit dem Geiste und mit den nie verliebt gewesenen Frauenzimmern in's Reine bringen wollen. Wir haben ja der Mädchen genug in der Stadt. — Jetzt laßt mich noch allein, damit ich mich zu dem großen Werke vorbereiten kann.

Klaus.

Der Tabaksbeutel liegt mir im Magen.

(Alle gehen brummend ab.)

Siebenter Auftritt.

Oberbürgerm.

Soll ich mein Geständniß öffentlich ablegen? Das ist eine schwere Aufgabe! So ein Geist fehlte noch, der einen in seinen schwachen Stunden belauscht. Ich habe hier meine kleinen Vergehungen alle niedergeschrieben, es ist wie Zentnerlast.

Achter Auftritt.

Sperling. Rummelpuff. Voriger.

Sperling.

Er ist allein,
Jetzt muß es seyn.

Rummelpuff.

Ist's denn wahr, was Sperling von dem Geiste erzählt?

Oberbürgerm.

Leider ist es wahr! hier kann nur ein offenes Geständniß unserer Schwachheiten retten.

Rummelpuff.

Ich bin aber nie schwach gewesen, ich war immer stark.

Sperling.

Ich nicht! mir zittern alle Glieder,
In deine Hände leg' ich mein Bekenntniß nieder!
Ich habe immer groß gethan mit meinem Wissen,
Als Ignorant leg' ich mich jetzt zu deinen Füßen;
Alle Verse, an dich und meine Lieben,
Hab' ich gestohlen und abgeschrieben;
Ich kann kaum schreiben, ich bin sehr faul!
An mir ist nix, als ein flinkes Maul.
Ich bin voll Fehler und Gebrechen, kurz um,
Ich bin boshaft, ich bin dumm.

Oberbürgerm.

Dieſer Geiſt hat eine Fackel aufgeſteckt, die ich allen unſern Nachbarn wünſchen möchte; wer nur ſelbſt ganz fleckenlos wäre!

Rummelpuff.

Sie ſind ein ſauberer Patron, Herr v. Sperling!

Sperling.

Und Sie wollen noch immer ein Held bleiben,
Sie bleiben noch immer bey Roßbach ſteh'n?

Rummelpuff.

Das will ich glauben, wer zweifelt? Element!

Arie.

Noch war es finſt're Nacht,
Als die Kanonen krachten,
Und Tod und Grauen brachten,
Ich war ſchon längſt erwacht;
Die Trommeln riefen: Komm, o Held!
Verlaß dein Lager und dein Zelt.
Trompeten ſchmettern, marſch hinan!
Der Feind ruckt über Roßbach an.
Ich raſch den Säbel raus, es ſey!

Oberbürgerm.

Bedenken Sie, Herr Cornett, daß der Geiſt die Wahrheit weiß!

Rummelpuff (ſingend).

Da war ich nicht dabey.
Nun ging es an's Gemetzel los,
Hier lag ein Pferd, und dort ein Roß,
Piff paff, krich, krach, tetereteng,
Rum, Rum, Rum; piff, paff, pereng!
Von Rauch war alles eingehüllt,

Es ging drauf los ganz laut und wild,
Und vorwärts immer mit Geschrey.

Sperling.

Das wird der Geist wohl besser wissen.

Rummelpuff.

Da war ich nicht dabey.
Und als die Schlacht geendet war,
Und man die Beute theilt,
Da war ich, frey von der Gefahr,
Gar schnell herbey geeilt.
Die vollen Humpen in der Hand,
Rief man: Hurrah, hussey!
Da hat man Rummelpuff erkannt.

Oberbürgerm.

Der Geist —

Rummelpuff.

Ja, da war ich dabey!

Alle.

Ja, da war er dabey!

Oberbürgerm. (ab.) Rummelpuff. Sperling.

Susanna. (Man hört Glocken läuten.)

Susanna.

Das ist das Zeichen.

Rummelpuff.

Ich will noch einen Schluck Schnapps zu mir nehmen, dann geht es auf den Weg; wir wollen doch sehen, wie das Gespenst uns tractirt.

Sperling.

Setzt er uns nur nit Schwefel auf, und gebratene Schlangen,
So will ich schon Bescheid thun nach seinem Verlangen.

Das Gespenst, unter uns sey's gesagt, soll auf mich denken,
Ich werd es lehren, gutherzige Weiber kränken;
In allen Journalen will ich's herunter machen, bestimmt,
Daß kein Hund einen Bissen Brot von ihm nimmt.

(Alle ab.)

Neunter Auftritt.

Straße, Gewühl. Oberbürgermeister erscheint auf den Stufen des Rathhauses. Alle versammeln sich.

Klaus.

Silentium! still!

Alle.

Still!

Klaus.

Wenn alle zusammen still schreyen, so wird der Lärm alleweil größer.

Oberbürgerm.

Wann Ruhe ist, so melde man mir's.

Klaus.

Da werden wir heute schwerlich vom Fleck kommen.

(Sperling mit sechs weiß gekleideten Kindern.)

Sperling.

Voilà, hier führ' ich die sechs Vestalinnen zu!
Jetzt gibt das Gespenst gewiß ein' Ruh.

Oberbürgerm.

Sie sind freylich etwas jung ausgefallen, aber was ist zu thun? Hört mich nun, ihr meine Getreuen!

Alle.

So hört! so hört!

Klaus.

Sie haben ſchon alle die Ohren ausgeputzt, ſie hören ſchon.

Oberbürgerm.

Euch allen iſt es bekannt, welchen Anfechtungen unſer gutes Krähwinkel ſeit Jahren ausgeſetzt iſt; unſere Fata haben manchen armen Schlucker ein Honorar verdienen gemacht; ſchon unſer Oheim, höchſt preiswürdigen Angedenkens, der Bürgermeiſter und Oberälteſte Nikolaus Staar, hat manchen harten Strauß beſtehen müſſen.

Klaus.

Ja, der iſt ſchön gehetzt worden.

Oberbürgerm.

Der Prozeß mit dem Eſelsſchatten, die Geſchichte mit der falſchen Catalani, mit den Buſchmenſchen und mit der Aloe ſind noch in Jedermanns Andenken.

Sperling.

Laſſen wir die Todten ruhn!
Das will uns nicht zu Ehren bringen thun.

Oberbürgerm.

Alles hat mein Oheim glücklich überwunden, und er iſt von ſeinem Bürgermeiſterſtuhl nur in das Grab hinab geſtiegen. Die ſtärkſte Prüfung wurde aber uns auferlegt, unſere geliebte Nichte mußten wir einem Geſpenſte hingeben; weint mit mir. (Alle weinen.)

Klaus.

Wenn einer oder der andere nicht weinen kann, ich will's ihm lernen.

Oberbürgerm.

Ich dank' euch für euern Schmerz! Vielleicht wird ſie doch glücklicher, als manche andere Gattinn. Ein Geſpenſt

wird ihr treuer bleiben, als ein Mann. Wer weiß, was ſo ein Geſpenſt vielleicht noch für andere Eigenſchaften hat. Ordnen wir uns alſo zum Zuge.

Klaus.

Voraus gehen die jungen Gänſ' mit den weißen Kleidern, dann die Honoratioren paarweiſe zu Dreyen. Den Herrn Oberbürgermeiſter umgibt die Stadt-Garde. Hinten pofelt das Volk d'rein. Ein altes Weib macht den Beſchluß.

Oberbürgerm.

Nur noch eine Frage. Sollen wir luſtig oder traurig ausſehen?

Sperling.

Im Herzen weinen wir, und lachen mit'm G'ſicht,
So thun wir das auch, was in der Welt geſchicht.

Oberbürgerm.

Alſo weint innerlich, und lacht auswendig.

Rummelpuff.

Habt Acht! Man wird mit'n Füßen ausmarſchiren! — Marſch! — Eins, zwey! — Heu, Stroh! — Stroh, Heu! — Eins, zwey! —

Chor.

Wir ziehen jetzt zur Stadt hinaus.
Wer weiß, wer von uns kommt nach Haus?
D'rum ſagen wir Ade!

(Die Glocken läuten. Der Zug bewegt ſich vorwärts.)

Klaus (läuft mit einer Fahne nach).

Ihr habt die Fahne vergeſſen! (Ab.)

Zehnter Auftritt.

Freyer Platz in Thalheim. Ludwig und Minna.

Ludwig.

Nu, wie g'fallt's dir denn in dem Geisterpallaste?

Minna.

Mit übel. Mit Geistern, die küssen können, geh' ich gern um.

Ludwig.

Das ist entsetzlich, was die Madeln heut zu Tage für eine Courage haben!

Minna.

Aber das muß ich aufrichtig sagen, daß wir uns da mit ein paar rechten Schlankeln von Geistern eing'lassen haben.

Ludwig.

Sie touchiren mich.

Minna.

A propos, Musje G'spenst! wie steht's denn mit der Treue bey euch Geistern?

Ludwig.

Geister wie wir werden nie untreu.

Minna.

Das glaub' ein Waiserl, aber ich nit.

Ludwig.

Soll ich schwören?

Minna.

Auf was kann denn so ein Geist schwören?

Ludwig.

Auf die Geisterehre; die wird doch mehr gelten, als häufig die Menschenehre heut zu Tage.

Minna.

Wenn ich's mit dir wagen soll, so mußt du mir aufrichtig alle deine bisherigen Aventuren bekennen.

Ludwig.

Muß ich's?

Minna.

Ich besteh' darauf, sonst wird's nix mit uns!

Ludwig.

In's Himmels Nahmen! Du wirst sehen, was du für ein unschuldiges Schaf an mir bekommst.

Duett.

Minna.

Wer war deine erste Liebe?

Ludwig.

Ich war kaum vierzehn Sommer alt,
Unschuldig und nichts weiter;
Da sah ich Hannerl, eine G'stalt,
Als wie ein span'scher Reiter.
Die nahm mein junges Herz ganz ein.

Minna.

Du wirst ein schöner Schlankel seyn!
Nur weiter, weiter, weiter!

Ludwig.

Dann — dann — es fällt so schwer mir ein —
Die zweyte wird die Linerl seyn.
Dann kam die Victorl,
Die Lenerl, die Dorl,
Die Rösel, die Sali,
Die Susel, die Mali,
Die Lieserl, die Jetti,
Die Rikerl, die Betti,

Die Toni, die Hanni,
Die Guſtel, die Fanny,
Die Kathel, die Nina,
Und jetzt kommſt du, Minna!
'S iſt kaum der Red' werth, das ſiehſt du wohl ein.

Minna.

Kein gröſsrer Hallodri kann nimmermehr ſeyn.

Ludwig.

Jetzt will ich auch deine Amouren hübſch kennen.

Minna.

Ich mach' mir nix d'raus, ſie dir alle zu nennen.
Die erſte war — richtig! — ein lieber Student,
Der hat ſich die Füß' wegen meiner ausg'rennt.
Dann — dann — es fällt ſo ſchwer mir ein —
Die zweyte wird der Hanſel ſeyn.
Dann kam der Moriz, der Guſtel, der Tonerl,
Drey Wilhelms, zwey Heinrichs, vier Carls —

Ludwig.

Genug!
Wir taugen zuſammen, wir ſind beyde klug.

Beyde.

Du bleibſt meine Minna,
Du bleibſt mein Ludwig,
} ich bleibe dir treu!
Was vorher geſchah, das iſt alles vorbey.

(Beyde ab.)

Eilfter Auftritt.

Victorine.

Mein Carl ist mit den Zubereitungen zu dem Empfange der guten Krähwinkler beschäftigt. Was sie wohl für Gesichter schneiden werden, wenn sie sich wieder so abscheulich betrogen sehen! Warum wollen sie auch nie klug werden! Warum wollten sie mich verhandeln, wie feile Waare? Liebe täuschte einst den Argus mit hundert Augen, zwey Krähwinkler Augen werden doch nicht mehr sehen wollen?

Zwölfter Auftritt.

Froh. Victorine.

Froh.

Alles ist bereitet, dich in mein Geisterreich einzuführen.

Victorine.

Werden Sie ganz Geist seyn?

Froh.

Ich werde mitunter auch sehr viel vom Menschen an mir haben, oder willst du mich wirklich ganz geistig?

Victorine.

Wir wollen das später einmahl besprechen.

Froh.

Man bemerkt schon von der Höhe den ganzen Krähwinkler Zug.

Victorine.

Denen werden die Herzen vor Angst nicht übel schlagen!

Froh.

Am Ende müssen sie doch schweigen, wenn sie nicht wieder vor der ganzen Welt lächerlich werden wollen.

Dreyzehnter Auftritt.

Ludwig. Minna. Vorige.

Ludwig.

Sie kommen.

Minna.

Langſamen Schrittes, mit geſenkten Häuptern.

Froh.

Vielleicht auch barfuß. Jetzt ſchnell an's Werk!

Ludwig.

Alles iſt bereitet. Ziehen Sie ſich nur zurück.

Froh.

Heute noch ſchließ' ich dich als meine Gattinn in die Arme.

Ludwig (zu Minna).

Enormes Glück, das dich noch heute erwartet!

(Alle ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Man hört den Zug ſich nähern. Geiſterähnliche Geſtalten eilen ihnen entgegen.

Chor.

Sie haben befohlen, wir folgten ſehr ſchnell.
Da ſind wir, und warten auf Ihren Befehl.

Sperling.

Die weißen Geſtalten werden die Kellner ſeyn.
Hu — mich ſchauert's ſchon jetzt vor dem hölliſchen Wein.

Rummelpuff.

Schließt ein Quarré, und nehmt mich in die Mitte, damit ich commandiren kann.

Oberbürgerm.

Riecht ihr nix?

Suſanna.

Da tödtelt's.

Oberbürgerm.

St! wir wollen geduldig warten, was mit uns geſchehen ſoll.

Fünfzehnter Auftritt.

Ludwig. Vorige.

Ludwig.

Schön willkommen! Es iſt uns eine Ehre.

Oberbürgerm.

O ich bitte, Sie verzeihen nur, wenn wir Sie incommodiren!

Ludwig.

Ich verbitte mir alle Complimente. — Geiſter aus der niedern Claſſe, bedient die Fremden mit Erfriſchungen!

(Geiſterähnliche Geſtalten bringen ihnen Erfriſchungen aller Art.)

Sperling.

Hu! ſeh' ich hinunter in des Abgrunds Strudeln,
So däucht's mir, ich ſehe Eidaxeln wudeln.

Ludwig.

Nun wird's werden? Will man mir nicht Beſcheid thun?

Oberbürgerm.

Und wann's Gift wär'! Bringt ihn nicht auf.

Alle trinken.

(Ein luſtiger Tuſch ertönt.)

Rummelpuff.

Wie die hölliſchen Inſtrumente lärmen, parbleu, Herr Geiſt, ich weiß nicht, was Sie für einen Charakter bekleiden.

Ludwig.

Ohne Complimente, ich bin auch einmahl ſo ein gemeiner Menſch geweſen.

Rummelpuff.

Alſo kurzweg, der Wein, den Sie uns da gegeben haben, der iſt köſtlich; in Krähwinkel ſchenkt man keinen ſolchen unverfälſchten Tropfen; es iſt kein Aufſehen bey uns, die Wirthe treiben was ſie wollen.

Sperling.

Injuriren Sie doch das Oberhaupt nicht.

Rummelpuff.

Die Geiſter wiſſen ſo die Wahrheit; ſonſt wären's ſpottſchlechte Geiſter; ich hab' bey Roßbach auch die Wahrheit geſagt.

Ludwig.

Ich verlaſſe Sie auf wenige Augenblicke, bald werden Sie die Herrlichkeiten des Geiſterreichs in voller Pracht beſchauen.

Sechzehnter Auftritt.

Minna kommt. Ludwig umarmt ſie im Abgehen.

Vorige.

Ludwig.

Meine Braut!

Suſanna.

Das iſt ein zärtlicher Geiſt, an dem ſollen die Menſchen ſich ein Beyſpiel nehmen.

Alle (drängen ſich um ſie).

Wie gehts denn? Iſt ihr nichts geſchehen?

Suſanna.

Hat ſie gar keinen ſchwarzen Fleck an ſich?

Minna.

Warum nit gar! Von dieſen Geiſtern ſollen unſere heutigen Mannsbilder ein Galanterie lernen. Auf den Händen haben ſie uns g'tragen. Wie wir hier angekommen ſind, haben ſie uns ehrerbiethig zwey alten Frauen übergeben.

Suſanna.

Alſo gibt's auch alte Geiſterinnen?

Minna.

Nit freylich, und mit einem Kaffeh haben's uns bedient, mit einem Kaffeh!

Die Weiber.

Kaffeh?

Minna.

Ich hab mein Lebtag keinen ſolchen getrunken. Darauf hat man uns in einem prächtigen Zimmer Better angewieſen, der Großmogol kann's auch nit beſſer haben.

Suſanna.

Weiber, da bleiben wir, da iſt's auf jeden Fall beſſer, als in Krähwinkel.

Oberbürgerm.

Und was macht denn meine arme Victorine? harmt ſie ſich hinunter? weint ſie um uns?

Minna.

Ich hab sie in meinem Leben nit so lustig gesehen; sie hüpft, wie ein Reh.

Oberbürgerm.

Die Äußerungen des Schmerzes sind halt verschieden.

Siebzehnter Auftritt.

Die alte Leicht. Vorige.

Der alte Leicht.

Sieh da! hier finde ich meinen alten ami schon!

Oberbürgerm.

Das hat noch gefehlt. Komm er an mein Herz, unglücklicher Vater!

Sperling.

Das muß Carls Vater seyn,
Der scheint unwissend, welche Pein!

Der alte Leicht.

Du könntest mich erschrecken. Was ist denn geschehen? Ich komme euch zu überraschen, und der Hochzeit meines Sohnes beyzuwohnen.

Oberbürgerm.

Wir müssen ihm's langsam beybringen. Der ist todt.

Sperling.

Wie fein er ihm's beygebracht hat!

Der alte Leicht.

Das kann nicht seyn.

Rummelpuff.

Es ist nichts leichters, als das.

Sperling.

Räuber haben ihn massacrirt;
Als Geist hat er seine Braut entführt;
Uns hat er hierher invitirt,
Wo sein Verlobungsfest gefeyert wird.

Oberbürgerm.

So ist's! so ist's!

Der alte Leicht.

So will ich doch den Geist meines Sohnes sehen.

Minna.

Jetzt heißt's avisiren, die Komödie geht mit raschen Schritten an's End.

Oberbürgerm.

Nur keinen Frevel, wir könnten's alle büßen müssen.

Der alte Leicht.

Hier steckt Betrug, ihr seyd schon wieder angeführt. Hinein muß ich, und dem Geist den Puls fühlen; folgt mir, ich stehe für alles. (In's Haus alle ab.)

Achtzehnter Auftritt.

Ein feenartig hergerichteter Saal. Froh. Victorine in einer Art Glorie. Minna. Ludwig.

Froh.

Nur den Muth nicht sinken lassen, ihre Entdeckungen kommen jetzt zu spät.

Ludwig.

Sie dringen schon die Treppe herauf.

Victorine.

Mir ist doch sonderbar um's Herz.

(Alle dringen herein.)

Oberbürgerm.

Siehst du sie in ihrer Verklärung?

Der alte Leicht.

Carl Froh! das ist mein Sohn nicht, wo ist mein Carl! (Carl Leicht stürzt mit Clementine heraus, ihm zu Füßen.)

Carl Leicht.

Hier fleht er Sie um Ihre Verzeihung an, er konnte von Clementinen nicht lassen.

Froh.

Und hat mir Victorine überlassen.

Der alte Leicht.

O ihr Spitzbuben in der Quadrat-Wurzel!

Oberbürgerm.

Also nicht erschlagen?

Sperling.

Lebendig, wie wir! ey! ey!
Das ist curios, meiner Treu.

Rummelpuff.

Hab' ich's nicht immer gesagt, daß es keine Geister gibt?

Victorine.

In Krähwinkel nicht.

Der alte Leicht.

Ich weiß nicht, soll ich lachen, oder mich ärgern. Ihr seyd also wieder zum Scandal der Welt geworden.

Oberbürgerm.

Victorine reclamire ich.

Victorine.

Ich bin Frohs Gattinn, und kann als solche nicht mehr reklamirt werden!

Froh.

Geben Sie ſich willig drein, wenn Sie nicht zum Gelächter der ganzen Welt werden wollen. Vergnügen Sie ſich mit uns, und machen Sie gute Miene zum böſen Spiel.

Oberbürgerm.

Soll ich's thun? oder ſoll ich's bleiben laſſen?

Alle.

Ja! ja!

Sperling.

Wie oft ſollen wir auf dieſer gottloſen Erden
Denn noch papiert und zum Narren gehalten werden?

Froh.

Geſang, Tanz und Schmaus ſtärke ſie zur freudigen Heimkehr. Denken Sie, Sie wären auf einem Maskenball.

(Tanz der Caricaturen mit den idealen Perſonen.)

Schluß-Chor.

Auch durch Täuſchung geht zur Freude
Oft der Menſch, der ſchwache ein;
Trauet nur nicht ſehr dem Kleide!
Sey's aus Goldſtoff oder Seide,
Wer weiß, wer ſich hüllt darein!

(Tableau.)

Schneller Schluß.

Arſenius der Weiberfeind.

Zaubermährchen mit Geſang und Tanz

in

zwey Aufzügen.

Von

Carl Meisl.

Personen.

Arsenius, der Weiberfeind.
Ritter Hugo von Strahlenheim, sein Neffe.
Anna von Ringau.
Clotilde von Spangenburg.
Udo, Burgvogt auf Arsenius Veste.
Ida, sein Weib.
Casper, Burgwart.
Wolf, Hugo's Vertrauter.
Roger, Annens Begleiter.
Ein Troubadour.
Kilian, Anführer der Wegelagerer.
Pagen, Tänzer, Tänzerinnen. Viele Ritter und Edeldamen, Genien.
Fee Amanda.
Gefolge der Fee.

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Eine phantaſtiſch da liegende Burg mit weitläufigen Außenwerken, ganz vorne ein Pfahl mit der Aufſchrift: „Kein weibliches Geſchöpf darf dieſer Burg ſich nahen."

Chor der Jäger (die auf die Jagd hinaus ziehen).

Wenn kaum der erſte Sonnenſtrahl
Fällt auf des Schloſſes Zinnen,
So ruft es uns hinab in's Thal,
Das Weidwerk zu beginnen.
Die Hörner tönen weit hinaus,
Die Hunde bellen um das Haus,
Das Jagdgeſchrey erſchallt:
Hinaus, hinaus in Wald!

Das Wild, vom frühen Morgen auf,
Eilt an die friſchen Quellen,
D'rum fort, d'rum fort im raſchen Lauf,
Die Jäger auszuſtellen.
Der Hörner Ruf ſchallt mächtig d'rein,
Die Jagd wird froh und glücklich ſeyn.
Das Jagdgeſchrey erſchallt:
Hinaus, hinaus in Wald!

(Arſenius kommt am Ende und geht mit den Jägern links ab.)

Caſper (ſteht auf der Wache).

Das wird doch das abgeſchmackteſte Schildwachſtehen auf der ganzen Welt ſeyn, Warum ſteh' ich hier? Frage! Antwort: Damit kein Frauenzimmer ins Schloß kommt. Mir iſt's recht, mich ſucht keine mehr auf, tempi passati; ich glaub', wann ich eine mit Gewalt hinein führen wollt', ſie würf' mir einen Prozeß an Hals. Ja, einmahl, es iſt freylich ſchon hübſch lang, wie's noch einen vier Kreuzer-Wein gegeben hat, da waren die Madeln auch auf mich verſeſſen, ſie haben mich nur immer den ſchönen Caſpar g'heißen. Halt, wer da? nix paſſirt.

Zweyter Auftritt.

Anna. Roger. Caſper.

Roger.

Was lärmt denn der Kerl ſo, als wenn ein ganzer Heereszug anrückte!

Caſper.

Das iſt mir alles eins. Halt, oder ich druck' los! Erſt heißt's hier Antwort geben, bevor man weiter kann.

Anna.

Mach' kein Aufſehen; ſag' ihm, was er wiſſen will.

Roger.

Na, ſo frag', du Kauz!

Caſper.

Können wir lateiniſch? Cujus generis, masculini vel feminini?

Roger.

Red', wie dir der Schnabel g'wachſen iſt. Jetzt iſt das eine lateiniſche Schildwache!

Caſper.

Sind wir männlich oder weiblich?

Roger.

Was ſoll ich denn ſagen? Wie ich das Wort weiblich heraus laß, ſo ſteh' ich nit gut, ob's nit die ganze Beſatzung auf uns hetzen.

Anna.

Alſo iſt es doch ſo! er verſchließt ſeine Thore jedem weiblichen Weſen, und doch muß ich in ſeine Nähe kommen. Seit ich ihn auf der Burg meines Oheims ſah, kann ſein Bild keine Zeit und keine Entfernung mehr aus meinem Herzen verwiſchen.

Roger.

Mir iſt's recht, ſo probiren wir's halt! Laß uns paſſiren!

Caſper.

Dich, ohne Anſtand; aber dein Camerad iſt ſo g'wiß bartlos; es geht nit.

Anna.

Am Ziele ſollt' ich umkehren?

(Donnerſchlag, ſo, daß die Bühne eine Wolkenhalle bildet. Genien ſteigen herab, und aus der Erde auf; einer Blumentreppe ſteigt aus einer lichten Wolke Fee Amanda herab.)

Roger.

Jetzt haben uns die Hexen in den Klauen. Verwünſchtes Abenteuer!

(Tanz der Genien.)

Anna.

Meine Beschützerinn!

Amanda.

Ich kenne deiner Reise Ziel.
Nicht diene solche Liebe einem Mann zum Spiel!

Melodram.

Ich will mit starker Hand dich schirmen,
Und wenn sich auch Gewitterwolken thürmen,
Ich führe dich der Liebe an die Brust
Am Ziele krönt dich Heiterkeit und Lust.
(Anna verwandelt sich in einen Knappen.)

Roger.

Jetzt ist aus meiner Gebietherinn ein Camerad geworden.

Anna.

Doch, wie gelang ich zu ihm?

Amanda.

Vertraue mir, du wirst ihn seh'n,
Und schirmend ihm zur Seite steh'n.

(Amanda verschwindet, wie sie gekommen ist. Verwandlung. Ein dichter Wald, man hört Jagdgetöse.)

Anna.

Versteh ich recht, er jagt in diesem Forste.

Roger.

Wer sich dem Bösen verschreibt, der kutschirt herum, daß es eine Freud' ist.

(Man hört Hülferuf.)

Anna.

Man ruft um Hülfe. Laß uns retten, wenn es möglich ist!

Roger.

Wann einen jeden Menschen die Lieb' in solche G'schichten verwickelt, so könnt's doch bald abkommen.

Dritter Auftritt.

Arsenius von einem Eber verfolgt. Anna. Roger.

Arsenius (mit abgebrochenem Schwerte).

Die Lanze zersplittert, das Schwert abgesprungen, wer rettet mich?

Anna.

Ich und Amanda!

Roger.

Ich decke die Retirade.

(Anna bekämpft den Eber, Arsenius stößt ins Horn, der Eber ist gefällt, die Jäger kommen.)

Arsenius.

Ich danke dir mein Leben; wer bist du, wackerer Knabe?

Anna.

Ein dienstloser Knappe, der Brot sucht mit seinem Gefährten.

Arsenius.

Hört es Alle, diesem Jungen verdanke ich mein Leben.

Die Jäger.

Er lebe hoch!

Roger.

Bedank' mich schön, 's hat mir Müh genug gekostet, der Bestie die Flucht abzuschneiden.

Arsenius.

Willst du in meine Dienste treten?

Anna.

Sehr gerne, wenn du meinen Gefährten auch mit aufnimmſt.

Arſenius.

Es ſcheint zwar nicht viel an ihm zu ſeyn; aber meinem Lebensretter zu Gefallen ſey es, voraus geſetzt jedoch, daß ihr nicht verheirathet ſeyd.

Roger.

Wir verheirathet? wir haſſen die Weiber wie die Sünde, (für ſich) wenn ſie nit jung und hübſch ſind.

Arſenius.

Ihr ſeyd mein. Laßt uns in die Burg zurück kehren, mein Lebensretter dicht an mir; ein frohes Feſt ſey noch heute meiner Rettung gefeyert.

(Mit Anna und Roger ab.)

Chor.

Mit Beute beladen, geſchirmet vom Glück,
Kehrt müde der fröhliche Weidmann zurück.
Laßt Hörner erſchallen!
Die Peitſchen laßt knallen!
Es bellen die Rüden,
Die Jäger, die müden,
Sie freuen ſich weidlich der Ruhe zu Haus.
Das Wild iſt gefället, das Tagwerk iſt aus.

(Alle ab.)

Vierter Auftritt.

Vorhof der Burg. Udo, der Burgvogt. Ida, ſein Weib, männlich gekleidet.

Udo.

So komm nur, es iſt ja kein Menſch da.

Ida.

Wo nur du biſt, da iſt freylich kein Menſch!

Udo.

Weib, bedenke, daß ich dein Herr bin!

Ida.

O, mit dieſer Herrſchaft ſchaut's windig aus; wann ich ein Wort red', ſo liegt der Burgvogt im Verließ.

Udo.

Das iſt ſehr maliciös von dir, die ich von einer gemeinen Dirne zur geſtrengen Burgvogtinn gemacht hab'.

Ida.

Die in dieſen dummen Kleidern da herum gehen muß, und die jeder für ein garſtig's Mannsbild anſchaut; es wär' mir ja gar nicht eingefallen, dich zu heirathen, wenn ich das früher gewußt hätt'; ich hab' geglaubt, ich werd' als Burgvogtinn Streich' machen können. Ja, wann ich's verrath', daß ich's bin, ſo können wir betteln gehen.

Udo.

Was kann ich dafür, daß ich bey einem ſo närriſchen Herrn diene?

Ida.

Ein närriſcher Knecht gehört zu einem närriſchen Herrn, das iſt in der Regel.

Udo.

Geht dir was ab? Füttre ich dich nit wie eine Wachtel?

Ida.

Aber ich kann halt keinem Menſchen ſagen, daß ich Burgvogtinn bin, das druckt mir noch das Herz ab.

Udo.

G'rad das ſoll dir g'fallen.

Ida.

Und kurz und gut, wenn das Ding nit bald anders wird, so entdeck' ich alles, oder ich lauf' auf und davon.

Udo.

Weib! — Ida! — du wirst mich doch nit unglücklich machen? Wo krieg' ich wieder so einen närrischen Herrn! Und nirgends steht sich ein Diener besser, als bey einem närrischen Herrn?

Ida.

Was hab' aber ich davon?

Udo.

Hast du nit mich?

Ida.

O weh!

Udo.

Nein, das ist zu viel! Es vergeht keine Gelegenheit, wo ich diesem Weib nit eine Freud' mach'. Am neuen Jahrstag' gratulir' ich ihr; im Fasching bring' ich ihr alle Anschlagszettel von den Bällen nach Haus; in der Fasten kriegt's nix zu essen; zu Ostern lass' ich die Hühner Eyer legen, damit sie's färben kann; am Annatag hab' ich die Schupfen ang'zunden, damit's ein Feuerwerk g'habt hat; am Simonitag lass' ich mir das Simandel-Patent vorlesen; zu Nicolai mach' ich'n Wauwau, und zu Weihnachten leg' ich ihr Kolatschen ein. Aber für alle meine Aufopferungen hab' ich keinen Dank. Ich bin recht unglücklich, ich!

Ida.

Ich noch unglücklicher. Ich kann in diesen dummen Kleidern gar keine Eroberung machen.

Udo.

Erobern will's auch noch! Hast du nit mich erobert?

Biſt du auf den Beſitz einer ſo unüberwindlichen Feſtung nicht ſtolz?

Ida.

Du? eine Feſtung? Laß dich nit auslachen! Dich überrumpelt ein Pavian, wenn er ein Vortuch um hat.

Udo.

Von allen Seiten greift ſie mein gekränktes Herz an. Aber deine Abſichten kenn' ich ſchon. Du möchteſt halt gern als geputztes Weibsbild Aufſehen machen, und mich durch Eiferſucht zur Verzweiflung bringen.

Ida.

Man hört's halt von Mehrern gern, daß man hübſch iſt.

Udo.

Wer dir das ſagt, iſt ein Lügenſchippel.

Ida.

Alle Spiegel ſagen mir das.

Udo.

Lauter Verirſpiegel! Hab' auch einmahl in einen hinein g'ſchaut, und es hat nichts G'ſcheides heraus g'ſehn.

Ida.

Ja, ſie zeigen alles getreu.

Udo.

Da müßt' all'zeit ein' Schlange heraus ſchauen, wenn du hinein ſiehſt. Boshaft iſt dieſes Weib, wie eine Katz', und nachgeben würde ſie nit, wenn man ſie mit Zangen zwicket. Ida, Iderl! ſey wieder gut!

Ida.

Ich will nit gut ſeyn! nein, nein, nein!

Udo.

So ſey bös! Wenn ich ihr das befehl', ſo thut ſie gerad's Gegentheil.

Ida.

Ich kann halt nit lang bös' seyn, das ist eine angeborne Schwachheit.

Udo.

Du lachst? Victoria! Heut geh' ich noch ins Dorf hinunter, und kauf' dir einen süßen Wein, und wenn in der Burg alles im ersten Schlafe liegt, so besuchen wir unser Kind, den Moritzel.

Duett.

Udo.

Denkst du noch der schönen Zeiten,
Wo ich dich kennen hab' gelernt?
Ich Jüngling stand ganz blöd von weiten,
Ich hielt mich lang von dir entfernt,
Bis einst beym blassen Mondenscheine
Ich bald erkannte deinen Schritt.
Ich sagte zu dir: Schöne Kleine!
Du schlugst nit aus —

Ida.

Jetzt gib ein Fried!

Du nahmst mich gleich bey beyden Händen,
Und keck warst du, o ja, ich bitt' —
Du wollt'st mich küssen —

Udo.

Jetzt gibst ein Fried!

Den ersten Kuß hab' ich gegeben
Dir unterm Hausthor, ganz entglüht,
Du gabst mir drey zurück, mein Leben!

Ida.

Halt's Maul! Geh, und gib ein Fried!
Wenn's jemand hörte, der könnt's glauben.
So sey doch still, und gib ein Fried!

Udo.

Ein Busserl zum Abschied wirst du mir wohl geben,
Es ist ja das Beste, was Amor beschied.
Geh, spreiz dich nit länger, ich kann sonst nit leben!

Ida.

Da hast es. Doch jetzt gib mir einmahl 'n Fried!

Udo.

Noch eines!

Ida.

Nein keines!
Sie schmecken auf Ehre so bitter just nit.

Beyde.

Jetzt geh' du Rampsamperl, und gib mir 'n Fried!

Fünfter Auftritt.

Man hört Trompetenstöße. Vorige; gleich darauf Arsenius, Anna, Roger, Gefolge.

Udo.

Der Ritter kommt von der Jagd zurück, jetzt heißt's wieder ein grimmiger Weiberhasser seyn. Wie das Wort „Weibsbild" nur genannt wird, so bekomme ich Fraisen.

Ida.

Den müssen die Weiber schön in der Beiz gehabt haben, weil er gar so übel auf sie zu sprechen ist!

Udo.

Der Burgherr lebe hoch!

Arsenius.

Dießmahl wärest du bald um deinen gewohnlichen Ruf gekommen. Nur der Hülfe dieses wackern Burschen verdanke ich die Rettung meines Lebens.

Udo.

Der Burſche ſcheint noch einige Streitigkeiten mit den Gänſen zu haben.

Arſenius.

Er tritt als Leibknappe in meine Dienſte.

Anna.

Ihr werdet eure Güte nie bereuen.

Arſenius.

Doch welche Beſchäftigung ſoll ich denn deinem Gefährten geben?

Roger.

Gebt mir die Aufſicht über Küche oder Keller, und ihr dürft nie befürchten, vergiftet zu werden; denn ihr ſollt nichts über eure Lippen bringen, das ich nicht ſattſam vorher gekoſtet habe.

Arſenius.

Es ſey, närriſcher Kauz! Du, Udo, ſorgſt für ihre Unterkunft. Mein Vetter Hugo kommt heute noch zum Beſuche auf meine Burg, ich will, daß Waffenſpiel und Feſte ihm die Zeit verkürzen.

Udo.

Vergebt einen kleinwinzigen Einwurf! es fehlt halt etwas zu Feſten.

Arſenius.

Koſten ſie, was ſie wollen!

Udo.

Ein Feſt ohne weibliche Weſen iſt halt ſo gewiß fad, wie Speiſen ohne Salz.

Arſenius.

Willſt du ſchweigen! — Meine Pagen mögen tanzen. Du ſiehſt mir für die Erfüllung meines Befehls. (Ab.)

Udo.

Bey dem Wort „weibliche Weſen" iſt ihm der Kamm aufgeloffen, wie einem wälſchen Hahn. Ein Feſt ohne Weiber iſt wie ein Mittagmahl ohne Speiſen. Ihr ſeyd hier neu, ihr werdet alſo noch nicht wiſſen, daß wir hier närriſch ſind. Der Weiber liebt, der mach' lieber gleich rechts um. Nehmt euch nur ein Beyſpiel an mir. Ich haſſe die Weiber; ich wollt' es einer rathen, mir in die Nähe zu kommen! Element! der ging's nit gut.

Roger.

Weß Brot ich eſſe, deß Lied ich ſinge. Jetzt führ' mich an meine neue Beſchäftigung. Ich will die Weine durch einander miſchen, daß die Wirth' bey mir Lection nehmen ſollen, und das iſt viel g'ſagt.

Udo.

Der junge Burſch ſpeculirt auf mein Weib. (Zu Ida.) Was ſtehſt du da, und haſt Maulaffen feil? Haſt du nichts zu thun?

Ida.

Ich geh ſchon..Der Menſch hat ſo ein lind's G'ſichtel, ich kann ihm nit feind ſeyn.

Udo.

Da muß ich Acht geben. Laß uns gehen. Ich bin überall, ich hab hundert Augen, auch Hühneraugen.

(Mit Roger ab.)

Sechſter Auftritt.

Anna. Ida.

Anna.

Warum mich dieſer Knappe ſo aufmerkſam betrachtet?

Ida.

Du mußt nicht böſe ſeyn; aber ich weiß nit, du kommſt

mir ſo curios vor. Ich wett', du haſt noch nit viele Fehden mit g'macht?

Anna.

Ich bin ja noch nit alt.

Ida.

Und ein G'ſicht haſt du, vor dem ſich kein Feind fürchten wird.

Anna.

Glaubſt du?

Ida.

Balbirt mußt du dich auch noch nit oft haben?

Anna.

Du darfſt, ſo viel ich ſeh, mit deinem Bart gerade auch nicht groß thun.

Ida.

Ich hätte große Luſt zu glauben, daß uns allen beyden kein Bart mehr wachſen wird.

Anna.

Ich bin entdeckt!

Ida.

Ich irr' mich nicht, du biſt kein Knappe!

Anna.

Was denn ſonſt?

Ida.

Eine Knappinn.

Anna.

Ich bin um meine ſchönſten Hoffnungen betrogen, wenn du mich verräthſt.

Ida.

Ey ja wohl, ich bin ja auch kein Er, ich bin auch eine Sie.

Anna.

Wär's möglich? ich fände eine Gefährtinn in dem Aufenthalte rauher Männer?

Ida.

Das ist eine Freud', daß ich nit mehr die einzige bin! Aber wer seyd ihr denn? Was bringt euch hieher? Wenn ihr verliebter Natur seyd, so muß ich euch bedauern, da ist's nix!

Anna.

Du sollst alles erfahren. An wen soll ich mich denn halten, als an dich? Ich bin Anna von Ringau.

Ida.

Das reiche Burgfräulein von Ringau?

Anna.

Wenn du reinen Mund hältst, und dich schwesterlich an mich fügst, so sollst du und die Deinen, der Ausgang möge auch seyn, wie er wolle, lebenslänglich und reichlich versorgt seyn.

Ida.

Ich plaudern? das gäb' weiter keine Execution! Nun neugierig bin ich.

Anna.

Alles, alles sollst du erfahren!

Ida.

Ich muß euch nur in der Eile noch sagen, daß der Burgvogt mein Mann ist, und daß der ja nichts erfahren darf; denn er hat das größte Plaudermaul in der ganzen Gegend.

Anna.

Die Liebe begünstigt mein Vorhaben. Komm an mein Herz, du sollst die Vertraute meines Geheimnisses werden!

(Sie umarmen sich.)

Siebenter Auftritt.

Udo. Vorige.

Udo.

Donner und Wetter!

Ida.

O je, mein Mann!

Anna.

Also Freundschaft auf ewig!

Ida.

Auf ewig!

Udo.

Die Wuth, die Eifersucht, der Zorn, die Gall! — Stillschweigen soll ich? d'rein schlagen soll ich? Ich glaube gar, sie küssen sich! He da! habt ihr sonst nix zu thun, als zu schäkern? Tausend Schwerenöther! den haben wir just noch gebraucht, daß er die Leute von ihrer Arbeit abhält.

Ida.

Das ist von nun an mein bester Freund in dieser Welt.

Udo.

Dein bester Freund? Hast du sonst gar keinen? Erinnere dich ein wenig, vielleicht fällt dir doch noch einer ein.

Anna.

Warum bist du denn so unwirsch? Dieser Bursche hat so etwas Einnehmendes, das mich beym ersten Anblick an ihn hinzog.

Udo.

Schau! wirklich? hast schon geblattert?

Anna.

Wir wollen unzertrennlich seyn!

Ida.

Wir beyde bleiben schon beysammen.

Udo.

Macht euch's comod! Solche Cameradschaften kann unser Burgherr ein für alle Mahl nit leiden.

Anna.

Da will ich ihn gleich darum fragen.

Udo.

Mir steht der Schweiß auf der Stirn, und die Zähne klappern mir vor Frost.

Anna.

Auf's Wiedersehen, lieber Camerad! Noch einen Kuß zum Abschied.

Udo.

Auf's Küssen steht der Tod bey uns.

Ida.

Glaub's nit, küß nur. Komm bald wieder zu mir.

Anna.

Bald, recht bald. (Ab.)

Achter Auftritt.

Udo. Ida.

Udo.

Weib! Weibsbild! oder nein, nicht Weibsbild, Satansbild!

Ida.

Narr! nein, nit Narr, dummer Mensch!

Udo.

Hast du mit'm Weiberrock alle Schamhaftigkeit ausgezogen?

Ida.

In diesen Kleidern steckt schon die Unverschämtheit.

Udo.

Das ist zu viel. Warum hast du dich von diesem Gelbschnabel, der noch hintern Ohren nit trocken ist, beym Hals nehmen, und abküssen lassen?

Ida.

Hätt' ich etwa einen Lärm anfangen, und mich verrathen sollen?

Udo.

Lassen wir das gelten! Hast aber du ihn auch wieder abbusseln müssen?

Ida.

Um jeden Verdacht zu entfernen, um die Sach' recht natürlich zu machen.

Udo.

Daß du's gar so natürlich machst, — ich jag' dich fort.

Ida.

Endlich einmahl!

Udo.

Wohin gehst du?

Ida.

Zum Burgherrn, dem entdeck' ich Alles, nachher nehm' ich mein Bünkerl und geh' halt.

Udo.

Du bringst mich um's Brot, wie du mich schon um'n Verstand g'bracht hast.

Ida.

Kann man denn einen Menschen um etwas bringen, das er nie g'habt hat?

Udo.

Wie so ein Weib einen guten Freund auf der Seite hat, so wird's trotzig, und begehrt auf! — Was soll ich machen, der Bursch muß aus der Burg, den will ich verschwärzen.

Ida.

Was ist's? soll ich gehen oder —

Udo.

Wohin soll man ein Weib bringen, wann's nit einmahl unter lauter Weiberfeinden ein' Fried hat!

(Man hört Trompetenstöße.)

Udo.

Das auch noch, während ich alle Händ' voll zu thun habe, wird der Saufewind bey ihr seyn! Du mußt dich einsperren lassen.

Ida.

Warum nit gar!

Udo.

Ich brauch' Gewalt!

Ida.

Ich schreye, daß die ganze Burg in Allarm kommt.

Neunter Auftritt.

Arsenius. Vorige.

Arsenius.

Was gibt es hier?

Udo.

Ich wollte den Knappen züchtigen.

Arsenius.

Er ist noch jung, laß ihn; ich dulde es nicht, daß du

ſo barſch mit meinen Knappen verfährſt, (zu Ida.) Du. Robert, wirſt mit dem neuen Knappen um meine Perſon bey den Feſten ſeyn, die ich meinem Neffen gebe, ſchon verkündet der Thurmwärter ſeine Annäherung.

Udo.

Der neue Knappe wird ſich nicht d'rein finden, der alte Guntram ſchicket ſich beſſer zu ihm.

Ida.

Ich will den neuen Knappen ſchon unterrichten, was er zu thun hat.

Udo.

Einen Unterricht wird er auch noch brauchen!

Arſenius.

Es bleibt dabey, mein Neffe ſoll ſich hochgeehrt auf meiner Burg ſehen; allein ſeine Abſichten hat er ſchlecht verborgen. Beerben will man mich bey lebendigem Leibe; nein, ſo lieblos haben wir nicht gewettet.

(Trompeten-Marſch.)

Arſenius.

Er kommt! Udo, daß es an nichts fehle, was ich befehl, du ſtehſt mir dafür. Du, Robert, ſuche deinen Gefährten. (Mit Ida ab.)

Udo.

Seit die Welt ſteht, hat ſich noch kein Ehemann in einer ſolchen Lage befunden. Der Burgherr gibt ihnen auch noch Gelegenheit, wie ein Würgengel.

Zehnter Auftritt.

Roger. Udo.

Roger.

Haſt du meinen Cameraden nit geſehen?

Udo.

Den Leibknappen, den ſaubern?

Roger.

Ja, den; ſauber iſt er freylich, er iſt faſt ſaub'rer, als wir beyde.

Udo.

Ein Taugenichts iſt er, der der Höll entſprungen iſt.

Roger.

So mußt du von meinem Cameraden nit ſprechen, oder hohl mich der und der, ich will dir zeigen, daß ich eben ſo gut das Schwert, als den Keßerſchlüſſel zu führen weiß.

Udo.

Weißt du, daß ich der Burgvogt bin?

Roger.

Kann nix dafür, wenn man vor Zeiten ein Roß zum Schloßaufſeher gemacht hat.

Udo.

Dein Camerad iſt nix als ein Weiberfreund, der ſogar denen nachlauft, die keine Schürzen tragen.

Roger.

Iſt's um dieſe Zeit? ja ſo!

Udo.

Nit wahr, da wirſt du ſtumm, und wunderſt dich, wie ich das auf einer Burg hab' entdecken können, wo's kein weibliches Weſen gibt.

Roger.

Du bist ein schlauer Fuchs, du riechst's, wann's Häferl anbrennt ist, du —

Udo.

Merkst es einmahl? kannst du's läugnen?

Roger.

Ich muß dir sagen, das ist sein größter Fehler, daß er den Dirnen so nachstellt.

Udo.

Er nimmt die Weiber auch mit!

Roger.

Das ist ihm alles eins, und wie sich eine in ihn verliebt, so laßt er's sitzen.

Udo.

Wenn sie's nur hören könnt! Sey mein Freund, und sag' das der Person, die ich zu dir schicken werd; sag' ihr's, daß er ein Verführer, ein Leutanschmierer ist, daß er —

Roger.

Ja, wen kann denn das hier bekümmern?

Uda.

Es hat halt seine eigene Bewandtniß. Da kommt sie — er just!

Eilfter Auftritt.

Ida. Vorige.

Ida.

Ich find' halt meinen G'span nit!

Udo.

Du kommst just recht, den mußt du hören, was dein neuer Freund für ein Hallodri ist. Tausend Madel und

Weiber hat er schon sitzen lassen! Red', Camerad, ob ich ein erlogenes Wort sag'. An diesen Menschen hier halt' dich; mit ihm geh um, da bist du sicher, nur mit dem Kerl nit.

Ida.

Ich verstehe kein Wort!

Roger.

Ich bis jetzt auch noch nit.

Udo.

Sey so gut, und sag' ihr alle die Schlechtigkeiten von dem Menschen, die du dir erdenken kannst. Er ist noch so jung, und schon so ein großer Halunk; wann der einmahl so alt wird, wie wir sind, so ist er uns ja weit vor. (Zu Roger.) Ich bitt' dich, thu ihm schön, damit er dir's glaubt. Auf diesen Menschen hab' ich doch ein Zutrauen, da kann ich doch ruhig seyn.

Ida.

Das erklär' mir ein anderer.

Terzett.

Udo.

Sag ihm seine Schlechtigkeiten,
Wie er's mit den Weibern treibt;
Daß er's hat auf allen Seiten;
Daß er treu nit einer bleibt.

Ida.

Was geht's mich an?
Ich bin ein Mann.

Roger.

Wer mir's entdeckt,
Was d'runter steckt!

Udo.

Sag' ihm's, wie er sie vexirt;
Wie er foppt die armen Häut';
Sag' ihm's, wenn man sich nicht irrt,
Hätt' er schon an dreyßig Bräut.

Roger.

Du wirst doch mit dem nit eifern!

Udo.

Was ich eifern? ey beyleib!

Ida (zu Roger).

Weißt du, woher kommt das Geifern,
Ich bin sein verkleid'tes Weib.

Roger.

Ha! jetzt wird mir alles klar.
Ja, mein Freund spricht leider wahr,
Dieser Knapp ist ein Verführer,
Ein Filou, ein Leutanschmierer.

Udo.

Ein vollend'ter Böſewicht.

Roger.

Wahr ist's, was der Burgvogt spricht.
Wenn ein Weib für ihn entbrennet,
Ist's ein Unglück ohne Ziel!
Denn der junge Fant erkennet
Nicht der Liebe Hochgefühl.

Ida.

Ich verstehe!

Udo.

Bester Freund!
Der's so redlich mit mir meint.

Roger. Ich sag
Ida. Sag mir } alles, was 's auch sey!

(Roger mit Ida. Udo von der andern Seite ab.)

Zwölfter Auftritt.

(Großer Waffensaal, hinten eine Tafel mit großen goldenen Trinkgeschirren. Marsch von ferne. Großer Einzug von Rittern und Knappen.)

Chor.

Seyd willkommen, theure Gäste,
Auf der Burg der Väter hier!
Froher Willkomm, bunte Feste
Harren eurer nach Gebühr!
Freude, Lust, und Herzlichkeit
Sey euch, Theuerste, geweiht!

(Arsenius. Ritter Hugo mit Gefolge. Anna! und Ida hinter Arsenius. Wolf hinter Hugo.)

Arsenius.

Hier heiße ich euch zum zweyten Mahle willkommen. (er ergreift einen gefüllten Becher) und somit bring' ich euch den Willkommstrunk aus goldenem Kelche, gefüllt mit rheinischen Edelsafte.

Hugo thut Bescheid, Trompeten und Pauken.

Arsenius.

Der zweyte Becher werde der Fortdauer des Strahlenheimischen Geschlechtes gebracht, auf daß die spätesten Enkel sich noch ob seiner Größe erfreuen mögen!

Hugo (thut Bescheid. Intrada wie vorher, dann spricht er.)

Doch ihr verschmäht es ja, auf die Fortdauer dieses Geschlechtes zu denken?

Arsenius.

Zähle ich nicht der Neffen und Sprößlinge so viele, daß ich ruhig die Fortdauer unsers ruhmwürdigen Nahmens erwarten kann?

Hugo (zu Wolf).

Wir wollen es wohl bald sehen, ob das Ganze nicht Verstellung ist. Du hast die Weiber doch verkleidet herein geschwärzt?

Wolf.

Alles ist nach Wunsch gegangen.

Arsenius.

Der Minnesänger laß' uns das Lob des Ruhmes hören! Meine Pagen sollen seinen Sang mit ihrem Tanze begleiten.

(Arsenius und Hugo setzen sich.)

(Der Minnesänger tritt ein, ihm folgen köstlich gekleidete Pagen mit Lorberzweigen.)

Minnesänger.

Vergänglich ist der Myrthe Grün,
Oft welkt sie, kaum entsprossen,
Und wandelt sich in Rosmarin,
Von Thränen schwer begossen.
Der Lorber nur blüht ewig fort!
Wird ewig dorten prangen,
Wo ihn der Held, des Landes Hort,
Hat einmahl aufgehangen.
Er welket nie!

Chor.

Er welket nie!

(Tanz der Pagen.)

Minnesänger.

Die Bläue des Vergißmeinnichts
Wird oft ein Raub der Stunden,
Der nächste Strahl des Sonnenlichts
Hat's oft nicht mehr gefunden.
Den Lorber sengt kein Sonnenstrahl,
Der Frost kann ihn nicht tödten;
Der Lorber nur sey meine Wahl,
Den Lorber will ich retten.
Er welket nie!

(Chor und Tanz wie oben.)

Hugo.

Wohl zieret der Lorber, doch auch der Duft der Rosen ist ein Geschenk der Götter. (Er winkt. Tänzerinnen mit Rosenkränzen stürzen herein, und bekränzen den Lorber der Pagen.)

Arsenius.

Haltet ein! Wer hat mir das gethan?

Hugo.

Ich wagte es, Rosen in deinen Lorber flechten zu wollen.

Arsenius.

Die Weiber fort! geendet ist das Fest!

Canon.

(Das Gefolge des Arsenius, das sich komisch von den Weibern abwendet.)

Weiber sind hier!
Weiber sind hier!
Welche Erscheinung!—
S'ist nit meine Meinung.

Das Herz fühl' ich schlagen,
Doch darf ich's nit sagen. —
Weiber, o Graus!
Die Weiber hinaus!

Weiber sind hier!
Weiber sind hier!
Von uns nur hübsch fern! —
Wie hätt' ich's so gern!
'S sind saubere Bissen,
Mit Lust könnt' ich's küssen!
Hätt' ich's nur zu Haus! —
Die Weiber hinaus!

(Alle entfliehen bis auf Hugo und Wolf.)

Dreyzehnter Auftritt.

Hugo. Wolf.

Hugo.

Es ist also doch so?

Wolf.

Ich glaube es nicht. Überrascht vor seinem Burggesinde, dem er den Weiberhaß vorpredigt, konnte er wohl nicht anders handeln; doch wird er wohl einer schönen Dirne, die in ihren Künsten wohl erfahren ist, unter vier Augen schwerlich die Thüre weisen.

Hugo.

Er ist noch in voller Lebsenkraft; soll ich warten, bis der zu den Vätern heim geht, so werd' ich wohl nie die Ruinen meiner Felsenburg mit diesen Prunkgemächern vertauschen.

Wolf.

Hierin kann ich euch nicht Unrecht geben, der lebt länger als wir beyde.

(Anna kommt und lauscht.)

Hugo.

Du kennst meine Lage, dahin ist Alles, was ich mein nennen konnte, die Gläubiger umlagern die zerfallene Pforte meiner Veste, Fledermäuse und Eulen sind unsere Gesellschafter, Schmalhanns ist Küchenmeister.

Wolf.

Leider!

Hugo.

Und dieses Erbe liegt so ferne von mir, wie ein unbekannter Welttheil, zu dem noch kein Weg gefunden worden ist.

Wolf.

Ja, wenn ihr weniger gewissenhaft wäret.

Hugo.

Die Gewissenhaftigkeit ist eine sehr leicht zu überrumpelnde Festung.

Wolf.

Wird aber Arsenius von seiner Burg entfernt, so seyd ihr sein unbestreitbarer Erbe.

Hugo.

Allerdings.

Wolf.

Euch steht also nur im Wege, ihn auf eine eurer alten Burgen zu bringen, und das wird nicht viele Mühe kosten.

Hugo.

Ich begreife dich; doch der kleinste Verdacht, der auf mich fiele —

Wolf.

Ihr versteht mich nicht, ihr müßt sein Rächer werden, wenn ihr ihn mit Ehren beerben wollt. Ihr müßt weinen über den Verlust seiner Freyheit. Könnt' ihr denn nicht weinen? Ich weine, wann's seyn muß.

Hugo.

Wohlan, es sey! Nun mache mich mit den Netzen bekannt, die du legen willst.

Wolf.

Im grauen Forst hausen Kilians Wegelagerer, die uns schon im vorigen Jahre so manchen Dienst geleistet haben, wenn die Kaufleute mit reicher Ladung von der Messe heim kehrten. Durch eine List lockt man den hagestolzen Ritter in den Forst; die ganze Gegend weiß, daß diese Leute darin hausen. — Begreift ihr denn noch nicht?

Hugo.

Genug, genug! sey es denn, weil es muß!

Wolf.

Ich soll also —

Hugo.

Thun, was wir nicht lassen können. Ich eile an seine Seite, um jeden Verdacht im Keime zu ersticken. Komm!

(Mit Wolf ab.)

Anna.

Schändlich! schändlich! Doch hoch preise ich dich, Amanda! Du hast meine Schritte geleitet, daß ich das Schrecklichste entdeckte, das je erdacht ward. Was soll ich thun? Ja, ja, ich will ihn retten, und immer fester die Kette schlingen um das kalte Herz, bis es erwarmt!

Mit ihm leben will ich, mit ihm sterben,
Und kann ich seine Liebe nicht, ein Grab mit ihm erwerben!
(Ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Das Innere der Burg. Roger. Ida, dann Udo.

Roger.

Das heißt doch, wie man sagt, den Bock zum Gärtner machen.

Ida.

Immerhin, 's ist keine Gefahr dabey.

Udo.

Sie sind vertraulich mit einander! O ich glücklicher Mann! (Zu Roger.) Nun, glaubt er endlich?

Roger.

Ich will's glauben, der soll ihm kommen!

Udo.

Dafür sollst du mich kennen lernen, ich bin schon so ein gutmüthiger Mann, ich kann's nit ertragen, wenn die Jugend in schlechte G'sellschaft gerathet. Ich hab' so ein dummes Herz über einander.

Roger.

Das ist ein edler Zug von dir.

Udo.

Dein schlechter Camerad sucht dich, ich weiß nit, was er will. Schau, daß du wieder bald los kommst, hernach wollen wir ein's trinken, und der da muß dazu singen; er hat eine Stimme, wie eine Dirne.

Ida.

Ich gehe mit dir, damit du mir wieder etwas von deinem schlechten Cameraden erzählen kannst.

Roger.

Bist du jetzt ruhig? (Mit Ida ab.)

Udo.

Ein prächtiger Mensch! Der ist mir zur rechten Zeit erschienen.

Fünfzehnter Auftritt.

Arsenius. Udo.

Arsenius.

Eben recht, daß ich dich finde, ich hätte große Lust, dich augenblicklich davon zu jagen.

Udo.

Gestrenger Herr Ritter —

Arsenius.

Was hält mich ab, dich so zu züchtigen, wie du es verdienst!

Udo.

Habt doch Erbarmen!

Arsenius.

Wie kamen die Weiber in die Burg?

Udo.

Als Reisige und Knappen verkleidet, die sich erst in ihren Gemächern umzogen. Hätt' ich ahnen können, das es Weibsleute sind, ich hätt' eine schreckliche Massaker unter ihnen angerichtet.

Arsenius.

Sind sie wieder fort, wie ich's befohlen habe?

Udo.

Alle!

Arsenius.

Es hat doch Niemand von meinen Leuten mit ihnen vertraulich gesprochen?

Udo.

Prächtige Gelegenheit! Niemand, bis auf den jungen Fant, den ihr heute im Wald gefunden, und zu eurem Leibknappen erhoben habt.

Arsenius.

Er ist noch jung.

Udo.

Ich hab' mein Lebtag keinen Menschen gesehen, der so in das Weibsvolk vernarrt ist. Es ist eine völlige Schand für's ganze Männergeschlecht.

Arsenius.

Ich will es ihm ernstlich untersagen.

Udo.

Ihr werdet sehen, der fügt sich nie in unsere Gewohnheit, er ist zu viel auf's Weibsvolk versessen, es kann noch allerhand Fatalitäten geben; ich wasch meine Hände.

Arsenius.

Schweigen sollst du, Dummkopf, und nachsehen, daß es meinen Gästen an nichts gebricht.

Udo.

Mir ist's recht. Aber nächstens haben wir den Burghof voll Dirnen, dem Burschen ziehen sie ja völlig nach. Es ist ein alter Schaden, daß die Dirnen unbärtige Fante am liebsten haben.

Arsenius.

Sag mir, du gewissenhafter Burgvogt, der meine

Befehle so pünctlich erfüllt, hast du mich noch nie betrogen, seit du mir gelobtest, die Weiber zu meiden?

Udo.

Ich? Ihr kränkt mich sehr, ihr beleidigt mich tief. Mir soll eine kommen! und wenn sie schön wär', wie, wie, was soll ich für einen Vergleich anstellen, wie die Anna von Ringau, die euch auf dem Turnier zu Wien den Preis des Sieges gab.

Arsenius.

Mache, daß du fort kommst, Schwätzer.

Udo.

Mir kann man ihm recht machen. (Ab.)

Arsenius.

Sie, sie allein in der ganzen Schöpfung lernte mich erkennen, daß es unbewachte Augenblicke gibt, die dem unempfindlichsten Herzen ein Gefühl kennen lernen, dem es ewig unzugänglich zu bleiben versuchte.

Sechzehnter Auftritt.

Anna. Arsenius.

Arsenius.

Du kommst wie gerufen, ich will nicht allein seyn.

Anna.

Ich will unzertrennlich von euch seyn, wie euer Schatten.

Arsenius.

Ich glaube es kaum, man sagt mir, du sey'st ein Weiberknecht.

Anna.

Man versündigt sich an mir, wenn man das sagt.

Sperrt mich unter hundert Weiber, und, beym Himmel, ich bin so zahm unter ihnen, als wär' ich selbst ein Weib.

Arsenius (bey Seite).

Der Bursche hat eine Miene, der ich so gerne vertrauen möchte. (Laut.) Ich will dir glauben, doch hüte dich, wenn ich einst vom Gegentheil mich überzeuge! Wo hast du früher gedient?

Anna.

Bey Anna von Ringau.

Arsenius.

Bube!

Anna.

Jagt euch der Nahme in Harnisch?

Arsenius.

Es ist nichts. Du meinst doch jene Anna, die Otto den Rauhenecker ehelichte?

Anna.

Sie hat ihn nicht geehelicht.

Arsenius.

Sie wäre noch frey?

Anna.

Frey ist ihre Hand, ihr Herz nicht, wenn den Worten ihrer Zofe zu trauen ist.

Arsenius.

Sie wechselte, sie ist ein Weib.

Anna.

Otto von Rauheneck war nie ihre Wahl, ihr Oheim bestimmte sie ihm. Sie sah bey dem Turnier einen Ritter, der den Preis gewann; bald darauf starb ihr Oheim. Das erste Werk ihrer Freyheit war die Absage an den Rauhenecker.

Arsenius.

Du sollst Anna von Ringau bey mir nicht vermissen, doch hüte dich, je wieder ihren Nahmen zu nennen!

Anna.

Sie hat euch gewiß beleidigt?

Arsenius.

Auf das empfindlichste. (Für sich.) Sie hat die schwer erworbene Ruhe meiner Brust erschüttert. (Laut.) Geh nun, geh, ich will nach meinen Gästen sehen.

Anna.

Wie soll ich sein Betragen deuten? Haßt er mich? liebt er mich?

Siebenzehnter Auftritt.

Hugo. Udo. Roger. Vorige.

Hugo.

Das Ganze ist mir verdächtig.

Arsenius.

Was gibt es?

Udo.

An die Pforte der Burg kam ein Mensch, der so curios d'rein sah, daß er so curios aussah, daß einem nicht wohl zu Muthe werden müßte, wenn man mit ihm in einem Zimmer allein wär'. Er gab diesen Zettel ab.

Arsenius (liest).

„Willst du einen alten Waffenbruder vom Rande des „Verderbens retten, so eile in den grauen Forst, wo die „Drey-Eiche steht, dort erwartet er dich mit tödtender Sehn„sucht. Doch komme ohne Gefolge, meine Feinde sind „wachsam."

Udo.

Der Waffencamerad soll warten. Ihr geht doch nit?

Arsenius.

Schweig! Niemand soll mich begleiten.

Anna.

Auch ich nicht?

Arsenius.

Auch du bleibst auf der Burg. Mein Schwert, mein Muth, ich, und die gute Absicht, wir sind unserer vier.

Udo (bey Seite).

Wann er nur den mitnähme, vielleicht schlagen's ihn todt.

Hugo.

Aber, Oheim!

Udo.

Im grauen Forst hausen Räuber.

Arsenius.

Räuber sind feig, die wagen sich nur an Schwächlinge, an Männer nie! Fort!

(Alle ab in die Burg, bis auf Anna, Roger und einige Knappen.)

Achtzehnter Auftritt.

Anna. Roger.

Anna.

Wir eilen voraus. Ich kenne die Schändlichkeit dieser Lockung. Wir retten ihn. Wollt ihr mir folgen?

Roger.

Warum sind wir denn zurück geblieben?

Anna.

Ich eile, mich zu rüſten. Durch's Pförtlein am Berge ziehen wir zu ſeiner Rettung. (Ab.)

Roger.

Wir erwarten euch. (Alle nach ab.)

Neunzehnter Auftritt.

Dichter Wald.

Kilian, dann Wolf. Chor. Geſang, leiſe mit Begleitung.

Kilian.

Jetzt vertheilt euch im Geſträuche!
Ich erwart' ihn an der Eiche.
Schreitet er dann auf mich zu,
Stürzt ihr auf ihn zu im Nu!

Chor.

Wir entwaffnen ihn ſogleich.

Kilian.

Er iſt tapfer, wehret euch!

Chor.

Er ſoll unter unſern Streichen
Doch erliegen und erbleichen;
Unſer iſt ja die Gewalt,
Und ſein Leben iſt bezahlt.

(Alle verlieren ſich.)

Wolf.

Kilian, nimm die Sache nicht zu gering, es iſt ein Mann!

Kilian.

Wir ſind unſer fünfzehn, und er iſt einer.

Wolf.

Den Lohn kennst du, wir haben schon manche Geschäfte gemacht, doch dieses ist das einträglichste aus allen.

Kilian.

Ich weiß, daß ihr eine gute Kundschaft seyd.

Wolf.

Sind wir Herren dieser Gaue, dann sollt ihr nicht mehr im Forste hausen müssen; eine Burg nimmt euch auf. Jetzt muß ich fort; er ist sehr eilig, wo's auf Ritterpflicht ankommt. Also, auf's Wiedersehen!

Kilian.

Wenn ich die Bezahlung habe.

(Wolf ab.)

Kilian (schlägt in die Hände, mehrere Wegelagerer kommen).

Unser Mann wird bald hier seyn; auf meinen Ruf stürzt ihr auf ihn los, und bringt ihn auf Ritter Hugo's Burg.

Alle.

Wir wissen's schon.

(Alle verlieren sich.)

Kilian.

Er kommt, wahrhaftig allein!

Zwanzigster Auftritt.

Arsenius (mit bloßem Schwerte). Vorige.

Arsenius.

Ich bin an der bezeichneten Stelle, die Drey-Eiche ragt dort empor. Hier bin ich, wer hat meiner verlangt?

Kilian.

Ich. Herbey!

Arsenius.

Also doch Betrug! Jubelt nicht zu früh, Arsenius hat sein Schwert.

(Kampf. Arsenius ermattet, Kilian haut nach ihm. In diesem Augenblicke stürzt Anna als gewappneter Ritter herbey, und tödtet Kilian. Einige Räuber fallen, andere fliehen. Accord.)

Arsenius.

Nenne dich, mein Retter, damit Arsenius dich erkenne! Wem dank' ich mein Leben?

(Anna's Schild zeigt eine transparente flammende Inschrift: „der Liebe.")

Arsenius (ruft).

Der Liebe, die ich höhne?

(In diesem Augenblicke verwandelt sich die Drey-Eiche in eine Feenhalle, in der Amanda ihre Hände segnend gegen sie ausbreitet. Auf allen Gipfeln der Bäume, die mit Blumen-Guirlanden umflochten sind, sitzen Genien mit gleichen Schildern. Tanz der Genien.)

Kurzer Chor.

Alles dankest du der Liebe,
Die dein schnöder Irrwahn höhnt.

(Ein blendender Glanz belebt das Ganze.)

Der Vorhang fällt schnell.

Zweyter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Vorhalle der Burg. Die Knechte lagern um Fäſſer zechend und ſpielend. Udo ſingt ihnen vor, der Chor antwortet.

Udo.

Der Menſch geht oft g'ſund aus,
Als wie ein Le Jaques,
Und bringet nach Haus mit
Die Krankheit im Sack.
Oft legt man ſich nieder
Ganz friſch und wohl auf,
Und ſtehet am Morgen
Als maustodt dann auf.

Der Chor repetirt.

Oft iſt man am Morgen
An Geld noch ganz ſchwer,
Und Abends, da ſind oft
Die Taſchen ganz leer.
Was hat unſer Ritter
Im Wald heut erlebt,
Sein Leben hat halt an
Ein Faderl nur g'ſchwebt.

Der Chor repetirt.

D'rum ſag' ich halt immer
Die Vorſicht iſt g'ſcheidt.

Ich geh nur hübsch langsam,
Und geh' nit zu weit.
Man lebet nur einmahl!
Ich leg d'rauf kein'n Spott,
Was heute noch todt ist,
Ist morgen schon roth.

Der Chor repetirt.

Udo.

Vivat, der Burgherr soll leben!

Alle.

Vivat hoch!

Udo.

Und der unbekannte Ritter soll auch leben, der seine Haut für die unsrige hergegeben hat!

Alle.

Vivat!

Udo.

Und wir wollen auch leben, weil der Wein so gut und wohlfeil ist.

Alle.

Vivat, der Burgherr lebe hoch!

Zweyter Auftritt.

Arsenius. Anna. Roger. Hugo. Wolf. Vorige.

Arsenius.

Ich danke euch für die Gesinnungen eurer Liebe; ich weiß es, daß sie wahr sind. Vergnügt euch! Ihr habt es, so wie ich, nur einer höhern Macht zu verdanken, daß ihr in diesem Augenblicke nicht durch ein Trauerhaus wandelt, und schweigend meine kalte Leiche umsteht.

Udo.

Gibt's aber Spitzbuben auf dieser Welt!

Hugo.

Ich kann meine Freude nicht in Worte fassen, die ich ob deiner glücklichen Rettung empfinde!

Udo.

Ich weiß nit, ich könnt' ihm's nit recht glauben; er kommt mir vor, wie ein Vexirspiegel; wenn ein ehrlicher Kerl hinein schaut, so guckt keiner heraus.

Arsenius.

Es ist vorüber, und ich werde künftig behutsamer seyn. Doch es ist so, als sollten sich in dem Zeitraume von 24 Stunden alle Unannehmlichkeiten zusammen drängen, die mir nur immer begegnen könnten. Kaum war ich gerettet, und auf dem Rückwege zu meiner Burg, so mußte ich Chlotilden von Spangenburg unter Weges antreffen, die, ausgeplündert von Räubern, Schutz und Obdach von mir heischte. Was sollt' ich thun, obgleich ich es mir selbst gelobt habe, nie ein weibliches Geschöpf unter mein Dach aufzunehmen, Ritterpflicht mußte ich üben; ich both ihr für diese Nacht ein Lager auf meiner Burg, und habe sie in den grünen Schloßflügel gewiesen.

Udo.

Wär' mir nit lieb, wo mein Kind verborgen ist. Gnädiger Herr Ritter, dort spukt's, dort geht's um.

Arsenius.

Die schöne Chlotilde wird den Geist schon bezwingen.

Udo.

Wenn ein kleines Kind zu plärren anfängt, so kann's kein Mensch stillen als die Mutter. Das ist wieder eine verwünschte Geschichte! jetzt kommt alles auf.

Arsenius.

Du, mein Neffe, magst bey dem edlen Fräulein die Gastfreundschaft statt des Burgherrn erfüllen, du bist mehr gewandt, als ich, mit schönen Mädchen zu kosen.

Hugo.

Dein Wille sey mir Geboth.

Arsenius (zu Anna).

Und du, Knappe, wirst dich zu ihren Diensten melden, und ihr mit aller jener Folgsamkeit begegnen, die du mir selbst schuldig bist.

Anna.

Ich, edler Herr?

Arsenius.

Du.

Anna.

Ich bin nicht gewandt genug.

Udo.

S'ist ihm nit recht, weil er keine Zeit hernach hat, um mein Weib herum zu scherwenzeln, o das kennen wir.

Arsenius.

Ich befehle es, fort!

Udo.

Fort, wenn's der Herr befiehlt.

(Anna ab.)

Arsenius.

Ich will ruhen von den Beschwerden des Tages. (Zu Hugo.) Bey'm Abendimbiß sehen wir uns wieder.

(Alle ab.)

Udo.

Das ist eine saubere G'schicht! Soll ich gleich zusammen packen, oder soll ich in der Still abfahren?

Roger.

Was ist dir denn, du bist ganz confus.

Udo.

Freund! du bist mein bester Freund, denn du hast mein Weib auf den rechten Weg gebracht.

Roger.

Sieh'st du's einmahl ein?

Udo.

Blind bin ich nit. Aber lahm werd' ich bald werden, denn lahm werd ich auf jeden Fall geprügelt.

Roger.

Hast du denn etwas ang'stellt?

Udo.

Freylich? du weißt, daß ich verheirathet bin!

Roger.

Das ist kein Verbrechen.

Udo.

Aber ich bin auch Vater, ich habe auch Muttergefühle.

Roger.

Eine ganz natürliche Folge.

Udo.

Aber ein schreyender Beweis, dem man nit's Maul stopfen kann.

Roger.

Du wirst doch kein Rabenvater seyn?

Udo.

Warum nit gar, ich bin der Vater von einem sehr schönen Büberl, der mir gleich sieht, und von keinem Raben. Aber, ich wollt, es wär' ein Rab, so könnt' er jetzt davon fliegen.

Roger.

Ich verſteh' halt ſchon wieder kein Wort.

Udo.

Der Bub'er haben wir im letzten Zimmer des grünen Burgflügels verſteckt gehalten, weil kein Menſch dahin kommt; jetzt quartiert der Ritter die fremde Dame in den Flügel. Wann der Bub zu ſchreyen anfangt, ein Röhren hat er wie ein Blasbalg — ſo iſt alles entdeckt.

Roger.

Ja, jetzt verſteh' ich freylich. Wie iſt da zu helfen?

Udo.

Das hab' ich von dir erfahren wollen. So, jetzt kommt die auch noch, die hat juſt noch g'fehlt; wann die und's Kind zuſammen ſchreyen, ſo gibt das ein prächtiges Duett.

Dritter Auftritt.

Ida. Vorige.

Ida.

Schaff' mir mein Kind, ſchaff' mir mein Kind, es muß ja ſonſt erhungern.

Udo.

Hab' ich's nit g'ſagt, das iſt eine abſcheuliche Verlegenheit.

Ida.

Nein, heimlich ſoll ſich kein Menſch verheirathen, da kommt man in ſchöne G'ſchichten hinein. Ey was, ich geh' g'rad zur fremden Dame, und' bitt' ſie, daß ſie mich zu meinem Kind hinein laßt.

Udo.

Da ſind wir ja verloren!

Ida.

Umbringen werden's uns nit, und in dieser Burg bleib' ich keinen Tag mehr.

Udo.

Aber wohin wollen wir denn?

Ida.

Die Welt ist groß, und wann ich wieder weiblich gekleidet bin, so wird sich schon ein Ritter finden, der mich aufnimmt.

Roger.

Mir fallt was ein. Kann man denn nit mittelst einer Leiter das Kind hohlen?

Udo.

Richtig, es geht, wann die Leiter Sprießen hat.

Ida.

Wann du aber austrutsch'st?

Udo.

O 's klettern bin ich g'wohnt. Du, Freund, schau ein wenig nach, ob schon alles still im hintern Schloßflügel ist. Dann lehn ich eine Leiter an, du halt'st sie, ich kraxl hinein, und hohl unsern Morizel.

Roger.

Verlaß dich auf mich, ich komm bald um dich zu hohlen. (Ab.)

Vierter Auftritt.

Udo. Ida.

Ida.

Das ist ein prächtiger Mensch.

Udo.

Das ist ein anderer Kerl, als der saubere Leibknapp. Es ist mir nur leid, wann ich mich an dem nit rächen kann.

Ida.

Du bist sehr dumm, mein Freund!

Udo.

Meine Freundinn, du bist sehr gescheid! Wenn der Ehemann gute Augen hat, hernach ist er dumm. O ich will nit g'scheid seyn, wie g'wisse Ehemänner, dumm will ich bleiben, dumm will ich sterben; die Dummheit ist ein prächtiges Capital.

Ida.

Trägt schlechte Procente. Also du glaubst wirklich, daß der Leibknappe dir g'fährlicher ist, als Roger?

Udo.

Millionenmahl!' wenn es nur Zeit wär', daß ich mich da weiter einlasset; aber reden wir lieber von dem Nothwendigern. Wenn wir unsern Morizel haben, so müssen wir fort, noch diese Nacht.

Ida.

In's Himmels Nahmen!

Udo.

Aber wohin?

Ida.

Das wollen wir ein wenig bedenken.

Udo.

Jetzt will ich nachsehen, ob alles in Ordnung ist. Du, das sag' ich dir, daß d' mir nit etwa wieder mit'm Leibknappen discurirst, ich leid's nit.

Ida.

Ich werde thun, was mir g'fällt.

Udo.

O ich werd' auch thun, was mir g'fällt, wenn wir einmahl wieder unter zweyerley Menschen sind, ich kann auch fladerhaftig seyn.

Ida.

Daran zweifl' ich nit, du bist ja ein Mann, und das ist g'nug.

Duett (sehr schnell).

Ist das Mandel noch so alt,
Noch so garstig von Gestalt,
Ist's auch nur zwey Spannen hoch,
Unbeständig ist es doch.
Ist's auch krumm und noch so schwach,
Jeder Schürze läuft es nach.
Bis zum Grab treibt's es so fort —
Doch ich schweig' und red' kein Wort.

Udo.

Hat das Weib den schönsten Mann,
Hört sie doch das Schmeicheln an,
Schlagt nit aus, wenn junge Herr'n
Sie vergöttern und verehr'n,
Wann ein junger Fant sie lobt;
Ob der Mann auch schimpft und tobt,
Sie jagt keinen Hausfreund fort —
Doch ich schweig' und red' kein Wort.

Ida.

Alle Weiber sind ja brav —

Udo.

Wer es glaubt, der ist ein Schaf.

Ida.

Doch kein Mannsbild ist uns treu.

Udo.

Auch kein Weibsbild, g'ſteh es frey!

Beyde.

Ja, wenn ich nur reden möcht',
O ſo hätt' ich ſicher Recht!
Untreu iſt der Mann (das Weib) allein,
Treu kann nur ein Weib (Mann) ja ſeyn.
Wer es glaubt, der iſt nit g'ſcheid,
'S glauben's ſo nur wenig Leut'.
Doch ich geh jetzt lieber fort,
Denn ich ſchweig' und red' kein Wort.

(Beyde ab.)

Fünfter Auftritt.

Gemach des Arſenius. Clotilde, dann Anna.

Clotilde.

Es iſt ſonderbar, daß ich ſeit dem Anblicke des Arſenius Hugo's Zumuthungen verachten muß. Arſenius iſt ein Mann, ein Zwerg neben ihm iſt Hugo; den Mann zu beſiegen, wäre mein höchſter Stolz; Zwerge ſchmücken den Triumphwagen des Weibes nicht.

Anna (kommt).

Was ſucht ſie hier in den Gemächern des Ritters? ich muß wachſam ſeyn.

Clotilde.

Wer biſt du?

Anna.

Leibknappe des Ritters Arſenius, beſtimmt, euch zu dienen während eures Aufenthaltes auf dieſer Burg.

Clotilde.

Welch ein ſchöner Knabe! Wirſt du mir auch gern dienen?

Anna.

Ich werde jeden eurer Winke belauschen.

Clotilde.

Ich nehme deine Dienste an, und werde dich zu belohnen wissen.

Anna (küßt ihre Hand).

Vergönnt ihr mir euere Hand zu küssen, so bin ich hinlänglich belohnt.

Clotilde.

Die Küsse des Knaben brennen wie Feuer auf meiner Hand. Fort! ich will allein seyn.

Anna.

Dein Geheimniß ist in meiner Hand, ich bin unzertrennlich von dir, wie dein Schatten. (Ab.)

Clotilde.

Ich hör' ihn kommen. Laßt sehen, ob Weiberreiz oder Weiberhaß mächtiger sey!

Sechster Auftritt.

Clotilde. Arsenius.

Arsenius.

Die Ereignisse des heutigen Tages haben mich sehr angegriffen, und unheimlich fühl' ich mich inner den gewohnten Mauern, da die Edeldame mit mir unter einem Dache haust. Eine jahrelang treu beobachtete Sitte mußte ich der Ritterpflicht opfern. Es ist mir sehr unangenehm. Wenn es Anna von Ringau gewesen wäre, wäre es mir auch unangenehm geworden? Ich wage es nicht, mir selbst diese Frage zu beantworten.

Clotilde (tritt vor).

Ritter Arsenius!

Arsenius.

Ihr hier, in meinen Gemächern? Hat man es euch an etwas fehlen lassen?

Clotilde.

Den zarten Sinn des Burgherrn habe ich in der Erfüllung meiner leisesten Wünsche entdeckt.

Arsenius.

Um so unerwarteter —

Clotilde.

Ich setzte meinen Willen darauf, euch selbst für den Ritterdienst zu danken, den ihr mir erwiesen habt.

Arsenius.

Ihr habt mich wirklich überrascht.

Clotilde.

Ist es denn wahr, daß ihr die Weiber hasset? Ihr, ausgezeichnet durch Abkunft, Gestalt, Tapferkeit und Glücksgüter, bestimmt ein Liebling der Damen zu seyn, ihr flieht des Lebens höchste Freuden, und verschließt euch auf dieser einsamen Burg?

Arsenius.

Ihr seht, daß es so ist.

Clotilde.

Ihr habt nie geliebt?

Arsenius.

Ich habe Einmahl geliebt, wer öfter liebt, gibt seiner Leidenschaft einen zu ehrenvollen Nahmen.

Clotilde.

Ich habe mir es vorgenommen, euch zu vergnügen, wenn ich euch auch nicht heilen kann; darum laßt es mich

euch noch einmahl ſagen, daß ich zweifeln muß, ihr habet je die Liebe gekannt.

Arſenius.

Deutet es nach eurem Wohlgefallen.

Clotilde.

Wie freudenleer iſt das Leben, wenn Liebe nicht den irren Wand'rer leitet! (Geht zur rechten Seitenthüre, und winkt den Mädchen.)

Arie mit Tanz.

Dunkel ſind des Lebens Wege,
Finſterniß umflirrt den Blick;
Da wird's in dem Herzen rege,
Doppelt gehen ſeine Schläge,
Ahnend unbekanntes Glück,
Und empfänglich wird die Seele
Für Geſang, für Spiel und Tanz.
Lieblich flötet Philomele,
Und verwandelt fühlt die Seele
Sich durch Kraft der Liebe ganz.

(Tanz.)

Liebe ſchwebt auf leichten Flügeln
Tanzend um den Abgott her,
Gaukelt über Berg' und Hügel,
Überſetzt das weite Meer.
Selbſt den Helden zu umgürten,
Flechtet künſtlich ſie und rein
Friſche Zweige grüner Myrthen
In die Lorberkränze ein.

(Der Chor ihrer Mädchen begleitet wie ein Geiſter-Chor ihren Geſang.)

Arsenius.

Vergebens versucht ihr es, meine Grundsätze zu erschüttern. Es war eine Zeit, in der Eine es vermocht hätte, doch jetzt ist es vorüber. Ich bewundere den Reiz der Weiblichkeit, doch kalt, wie ein Gemählde, das die Hand des Künstlers entwarf, und nur Eine Frage habe ich noch an euch, ehe ich scheide: was vermochte euch zu diesen Ausbrüchen leidenschaftlicher Versuche?

Clotilde.

Ein Heldenherz zu erobern ist der höchste Sieg weiblicher Eitelkeit!

Arsenius.

Begnügt euch mit mindern Triumphen, und verzichtet darauf, mich wieder zu sehen, bis ihr weiter zieht.

(Schnell ab.)

Clotilde.

An solcher Stärke scheitert meine Kunst. (Will ab.) Halt! Was hör' ich für ein Geräusch am Fenster? Eine neue Büberey vielleicht.

Siebenter Auftritt.

Udo erscheint am Fenster. Clotilde zieht sich zurück.

Udo.

Der kalte Schweiß steht mir an der Stirne, — die Höhe — und das Heraufkraxeln — Hu! alles ist still — Wo denn die fremde Dame seyn muß?

Clotilde.

Er spricht von mir.

Udo.

Wenn sie mich entdeckt, so kann sie Wunder glauben, was ich von ihr will.

Clotilde.

Ein närrischer Kauz!

Udo.

Und am unrechten Fenster haben wir die Leiter ang'stellt. Wenn ein Mensch einmahl in der Angst ist, so sieht er einen Hackstock für einen Riesen an. — Dorthin muß ich, im sechsten Zimmer ist mein Moriz. Wie die dummen Kniee mir zittern! schämt ihr euch gar nit! gehört ihr einem Manne zu, oder einer Memme?

Clotilde.

Ein geübter Dieb ist es wenigstens nicht.

Udo.

Also vorwärts!

Clotilde.

Woher, mein Freund, auf diesem Wege?

Udo.

Dießmahl haben meine Füß' weiter g'sehn, als meine Augen. Ich bin der Burgvogt, ich darf überall hin.

Clotilde.

Der Burgvogt steigt nicht zum Fenster herein.

Udo.

Ich wollte euch nicht geniren, darum kam ich aus der Luft.

Clotilde.

Und was suchst du hier?

Udo.

Ich hab' etwas in jenen Gemächern vergessen, was über Nacht zu Grunde gehen kann.

Clotilde.

Wenn ich dich bey meinem Einzuge allhier nicht als Burgvogt kennen gelernt hätte, so müßte ich Arges denken,

doch so gestatte ich dir, das Vergessene auf geradem Wege zu hohlen, und es auch auf geradem Wege fort zu bringen.

Udo.

Ihr seyd die Gütigkeit selbst. Dießmahl einen verstohlenen Vater gemacht, und in meinem Leben nit wieder.

(Ab.)

Clotilde.

Ich folge bald, um mich von der Wahrheit deines Vorgebens zu überzeugen.

Achter Auftritt.

Hugo. Wolf. Clotilde. Anna (lauschend).

Hugo.

Wir sahen Arsenius heraus stürmen.

Wolf.

So sieht kein Bekehrter aus, wie der aussah.

Clotilde.

Ritter Hugo, lange, nur zu lange diente ich deinen Absichten, und so lange ich dich nicht in deiner wahren Gestalt kannte, überließ ich mich triegerischer Hoffnungen. Das letzte Spiel ist geendet. Ich sehe den Zwerg neben dem Riesen stehen; er ist mir erbärmlich geworden. Danke es meiner Schuldtheilnahme, daß ich schweige, doch fortan haben wir nichts mehr gemein mit einander. Ich werde Liebe suchen, der Hoheit hab ich entsagt. (Ab.)

Hugo.

Auf die können wir nicht rechnen.

Wolf.

Ich sagte es euch ja immer: wer nicht selbst handelt, handelt schlecht oder dumm; aber ihr liebt diese weitläuftigen Umtriebe.

Hugo.

Arſenius hat noch vor einer halben Stunde mir erklärt, daß er mich zu ſeinem Erben feyerlich einſetzen wolle. Ich ſoll nach ſeinem Tode Herr all ſeines Vermögens werden.

Wolf.

Solche Hageſtolze haben ein zähes Leben, die ſind unſterblich; bis dahin ſind wir längſt vor Hunger geſtorben, oder im Schuldthurme verſchmachtet.

Hugo.

Was kann ich aber thun? Kann ich den Gang der Natur beſchleunigen?

Wolf.

Es gibt ein Mittel.

Hugo.

Sprich, nur vergiß nicht, daß er mein Oheim iſt.

Wolf.

Alles iſt ſorglos hier auf dieſer Burg. Arſenius Knechte berauſchten ſich im Freudenweine ob der Rettung ihres Herrn. Eure und Clotildens Reiſigen ſind ſtark genug, ſie zu entwaffnen. Wir bemächtigen uns des Arſenius, und führen ihn auf eure Burgen als Gefangenen, das Teſtament ſchützt euch in dem erworbenen Beſitze.

Hugo.

Es muß ja ſeyn, ſo ſey es! doch wehe uns, wenn es mißlingt!

Wolf.

Ich will alles vorbereiten. Halt! ich höre Fußtritte. —

Neunter Auftritt.

Udo mit dem Kinde. Vorige.

Udo.

Morizel, mein Morizel! da iſt das letzte Stückel Zucker; wenn ich nit bald unten bin, ſo bricht der Fratz los, dann ſind wir alle bey den andern.

Wolf.

Halt!

Hugo.

Was trägſt du da unter dem Mantel?

Udo.

Das Wamms, was ſonſt?

Wolf.

Es bewegt ſich ja.

Udo.

Das wird mein ungeſtümes Herz ſeyn, das immer ſo arbeitet.

Hugo.

Ich höre ja athmen.

Udo.

Ja, ich hab' den Dampf ſchon von Jugend auf.

Wolf.

Wir wollen es ſehen, Burſche!

Udo.

Gebt Acht, es beißt!

Wolf.

Dafür will ich ſorgen. Her damit!

Udo.

Wenn es noch Wunder gibt, ſo werde die Neugierde beſtraft, und meine Laſt werde verwandelt!

Hugo.

Ein Kind?

Wolf.

Auf dieſer Burg?

Udo.

Die Neugierde werde beſtraft, meine Laſt verwandelt!

Hugo.

Weſſen iſt das Kind?

Wolf.

Bekenne, oder —

Udo.

Man red't nit gern davon.

Hugo.

Weiß Arſenius von dieſem Kinde?

Udo.

Was ſoll ich ſagen? — Freylich — er — er muß doch davon wiſſen.

Hugo.

Der Heuchler! — Wär' es möglich?

Wolf.

So wird wohl die Mutter des Kindes auch nit weit ſeyn?

Udo.

Macht kein Getöſ'! Es iſt ſchon einmahl ſo, daß da, wo ein Kind vorhanden iſt, auch eine Mutter da geweſen ſeyn muß.

Hugo.

Arſenius wird die Mutter wohl kennen?

Udo.

So gut, wie mich.

Hugo.

Menſch, wenn du mich auf eine Entdeckung leiteſt, die

meine Plane befördert, ſo ſollſt du reichlich belohnt werden. Wahre des Kindes, ich binde es dir auf die Seele!

(Mit Wolf ab.)

Udo.

Was geht denn den Ritter mein Kind an? Das wird ſehr verdächtig. Erlauben Sie mir, ich weiß ſchon ſelbſt, was ich mit meinem Kind zu thun hab'.

Zehnter Auftritt.

Anna. Udo.

Anna.

Schändlicher, warum haſt du gelogen?

Udo.

So recht, den hab' ich juſt noch gebraucht. Jetzt iſt alles vorbey.

Anna.

Du biſt mit Ida verheirathet, das iſt dein Kind.

Udo.

Alle Geheimniſſe hat ſie ihm ſchon entdeckt. Ich hätte große Luſt, ihm den Kopf einzuſchlagen.

Anna.

Warum haſt du dich nicht als Vater zu dem Kinde bekannt?

Udo.

Man muß nit alles bekennen, was man weiß.

Anna.

Ich gehe zu Arſenius, und entdeck' ihm alles.

Udo.

Jetzt ſoll ich dem milchbärtigen Burſchen noch gute Worte geben. Sey er vernünftig, mach' er uns nit unglücklich!

Anna.

Unter einer Bedingniß will ich schweigen.

Udo.

Er wird der Hausfreund werden wollen.

Anna.

Sorge, daß die Knappen und Reisigen deines Herrn nicht ohne Waffen sich ihrer Freude überlassen; es sind schändliche Dinge im Anschlage.

Udo.

Er ist honetter, als ich geglaubt habe. Es soll geschehen.

Anna.

Eile, eh es zu spät wird.

Udo.

Dießmahl' einen zärtlichen Vater gespielt, und mein Leben nit wieder. (Ab.)

Anna.

Melodram.

Und die Decke stürzet nicht zusammen,
Und begräbt die Bösewichter nicht!
Aus der Erde brechen keine Flammen,
Und befleckt soll werden dieser Nahmen,
Den Arsenius so ritterlich versicht?
Abet zittert, Ungeheuer ohne Gleichen!
Die Rache wird durch mich euch doch erreichen.
Amanda! du, die meine Liebe schirmet,
Du wirst der Schwachen Kraft verleih'n,
Daß sie, wenn auch die Höllenrotte stürmet,
Ihn retten möge, ihn befrey'n.
Ob sich auch hoch der Damm der Wolken thürme,
Der Blick der Liebe wird sie doch zerstreu'n.

Und kann ich ihn nicht retten vor den Streichen,
So laß mit ihm, mit ihm laß mich erbleichen!

(Accord. Ein Wolken-Theater senkt sich herab.)

Amanda (umgeben von Liebesgöttern).

Belohnt soll deine Liebe werden,
Bestraft der ungerechte Weiberhaß!
In Liebe nur verwandle sich auf Erden,
Was jemahls ihr zu trotzen sich vermaß.
Nicht achte der Gefahren, der Beschwerden,
Ich bin mit dir, die deiner nie vergaß.
Die schönste Krone wird dein edles Haupt einst schmücken,
Und seltne Liebe wird die Seltene beglücken.

(Tanz der Genien.)

Chor.

Wahre Liebe ist so selten,
Darum wird ihr seltner Lohn.

Anna (als die Erscheinung verschwindet).

Ich fühl' mich nun gestärkt, so will ich denn vollenden!

(Stürzt ab.)

Eilfter Auftritt.

Eine Vorhalle.

Ida. Roger, dann Arsenius.

Ida.

Du glaubst also, daß er das Kind glücklich heraus hohlen wird?

Roger.

Es ist alles stille in den Gemächern der fremden Dame, sie muß sich schon zur Ruhe begeben haben, und ihre Zofen und Dirnen schäkern und tanzen mit den Knappen des Rit-

ters Arsenius in der Waffenkammer, daß er seine Freude daran haben müßte, wenn er dazu käme.

Ida.

Es geschieht diesem Griesgram schon recht. Wer hat ihm's geheißen, uns Weiber, das unschuldige Geschlecht, zu hassen?

Roger.

Vom schwächern Geschlechte hab' ich schon reden gehört, aber von einem unschuldigen ist mir noch nichts zu Ohren gekommen.

Ida.

Wir können uns nennen, wie wir wollen, und ihr müßt es glauben.

Roger.

Es kommt alles nur auf eine Aufklärung an; aber jetzt heißt es noch von den Augenblicken profitiren, bis dein Mann mit'n Kind kommt. Ich habe dir seit heute Morgen so viele Dienste erwiesen, daß ich doch einen Kuß verdient hätte.

Arsenius (erscheint, wird aufmerksam, und horcht).

Ida.

Was es um die Mannsbilder für ein interessirtes Volk ist!

Roger.

Zu essen gibt es auf der Burg g'nug, aber die Busserl sind seltsam; ich hätt's verdient!

Ida.

Eigentlich sollt' ich's, meinem Mann zu Trotz; aber nein, es geht nit!

Roger.

Ich nehm's mit Gewalt.

Ida.

Ich ſchrey'.

Arſenius.

Was iſt das?

Roger.

Es iſt, als ob Jemand in der Nähe wär'; mir iſt auf einmahl die ganze Luſt zum Küſſen vergangen.

Ida.

Ich könnt's Maul jetzt nit ſpitzen, und wenn mir eins ein Schloß gäbe!

Roger.

Ziehen wir uns zurück, bis er mit'm Kind kommt.

Ida.

Ich glaub', ich hör's ſchon ſchrey'n.

Roger.

Nur fort! (Beyde ab.)

Arſenius.

Ein Kind! in meiner Burg ein Kind! Was geht hier vor? Sollt' ich betrogen ſeyn? — Hier will ich lauern, ich muß es entdecken, wer mit mir zu ſpielen wagt! — Ich höre Tritte.

Dreyzehnter Auftritt.

Udo (mit dem Kinde unter'm Arme). Arſenius.

Udo.

Wenn ich jetzt nicht bald in Sicherheit bin — ich hab' keinen Zucker, ich hab' ihm's ganze Maul voll g'ſtopft, daß er nur keinen Laut von ſich gibt. — Ida! Ida!

Arſenius.

Ida? ein Weibernahme! —

Udo.

Ida, wo ſteckſt du denn? Wenn er zu ſchreyen anfängt, ſo laß ich ihn liegen, und lauf' davon.

Arſenius.

Udo's Stimme? — Hier bin ich!

Udo.

Jetzt red't die im Baß mit mir, und das Kind wird gleich in einen Discant ausbrechen, daß ein mordialiſches Tutti d'raus wird.

Arſenius.

Schurke, ſteh!

Udo.

Jetzt liegt der Haſ' im Pfeffer.

Arſenius.

Licht herbey, Licht!

Udo.

Gnädigſter Herr!

(Ein Knecht kommt mit einer Fackel.)

Arſenius.

Was haſt du unter deinem Mantel verborgen?

Udo.

Meine Lieblingskatz, es iſt eine Schwachheit.

Arſenius.

Sehen will ich deine Lieblingskatze, heraus damit!

Udo.

Sie beißt.

Arſenius.

Ich will ſie ſchon zähmen, hervor damit!

(Reißt ihm den Mantel aus einander.)

Udo.

So beſtrafen die Götter die Neugierde.

Arſenius.

Schurke, wem iſt dieſes Kind!

Udo.

Vielleicht gehört's euch, es ist ein angehender Weiberfeind.

Arsenius.

Wem dieses Kind gehört, will ich wissen!

Udo.

Euch gehört's.

Arsenius.

Schurke, mir!?

Vierzehnter Auftritt.

Ida in weiblicher Kleidung. Vorige.

Ida.

Mein ist es, mein!

Arsenius.

Ein weibliches Wesen, Robert der Knappe?

Udo.

Schon wieder eine Verwandlung, Zaubermacht!

Ida.

Ey was, jetzt ist's mit der Verstellung am End. Ich bin Udo's rechtmäßig angetrautes Weib, das eurer Narrheit wegen sich in Knappenkleidung hüllen und verbergen mußte.

Arsenius.

Betrogen, verrathen bin ich!

Udo.

Jetzt ist's mir auch alles eins, weggejagt werd' ich auf jeden Fall, also heraus mit der Sprache. Ich habe diese Person kennen gelernt. —

Ida.

Er hat mich persuadirt, daß ich ihn heirathen soll. —

Udo.

Sie folgte mir auf dieſe Burg, die mir zum Paradieſe ward.

Ida.

Mir juſt nit.

Arſenius.

Fort ſollt ihr, mit Tagesanbruch fort.

Ida.

Wir wären ſo nimmermehr geblieben, denn bey einem, ihr müßt ſchon nit bös ſeyn, aber bey ſo einem Narren, der uns Weiber nit mag, kann nur wieder ein Narr bleiben.

Udo.

O Herr Ritter, ihr wißt nit, was ihr thut. Es iſt freylich nit recht, wenn der Knappe g'ſcheider ſeyn muß als ſein Herr, aber in dem Punct da war ich g'ſcheider.

Arſenius.

Aus meinen Augen ſollt ihr!

Udo.

O wir gehen ſchon, ihr ſeyd ja gar kein Mann, ihr ſeyd ja eine Art Marmelſtein. Pfuy, ſchämt euch! Mit dem erſten Sonnenſtrahl verlaſſen wir euer Narrenſchloß. Da, dir vertrau' ich mein Kind, bring's auf gute Art aus der Burg, ich komm' gleich mit meinem Hauskreuz nach.

Arſenius.

Wie lange wollt ihr durch euern Anblick mich höhnen? Fort; ich will furchtbare Muſterung halten, und Alles von mir entfernen, was nicht ſtark genug iſt, weiblichen Lockungen zu widerſtehen.

Fünfzehnter Auftritt.

Caſpar. Vorige.

Caſpar.

Geſtrenger Herr Ritter, in der Waffenkammer geht's zu, daß es ein Spectakel iſt; alle eure Knappen zechen und tanzen mit den Dirnen des fremden Fräuleins, daß der Staub aufgeht. Ich wär' ſelber gern' dabey, wenn ich nit ſo alt wär'.

Arſenius.

Alle müſſen fort, und ſollt' ich allein auf meiner Burg bleiben, ich dulde kein weibliches Geſchöpf um mich.

(Mit Caſpar ab.)

Udo.

Das iſt recht, gehen wir auch hinunter in die Waffenkammer, und tanzen wir ein'm Walzer noch ehe wir den Kehraus tanzen.

Ida.

Denken wir lieber nach, wohin wir uns wenden wollen.

Udo.

Laß uns einmahl jetzt in Gedanken durchgehen, morgen thun wir's ohnehin in natura.

Duett.

Ida.

Zum Beyſpiel, nach Eipeldau,

Udo.

Dort gibt's ſchon Gänſ' genug;
Warum nit nach Moskau,
Viel näher liegt Buck!

Ida.

Wie wär's denn in Baden!

Udo.

Du waſch'ſt nicht zu Haus;
In Neudorf, in Gaden,
Da ſchaut nix heraus.

Ida.

Im Sommer wär's prächtig
Zu Weidling im Wald,

Udo.

Im Winter da wär's halt
In Ofen nit kalt.
Zu Wahring beym Bierſack
Das wär' an der Zeit,

Ida.

Der Heurige wär' dort
Z' Hernals halt nit weit.
Da würd' es mir lieber
In Brunn halt ſchon ſeyn,

Udo.

In Brunn gibt's nur Waſſer,
In Weinhaus gibt's Wein.

Beyde.

Und denken wir her, und denken wir hin,
So bleibt uns nix übrig, als d'Straßen nach Wien.

Udo.

Ja im Elend logiren
Wir sonica ein,

Ida.

Unter'n Tuchlauben
Wird ſchon ein Gewand für mich ſeyn.

Udo.

Am Haarmarkt, da schaff' ich
Eine Perrücke mir an,

Ida.

Auf'n Kienmarkt geh nit viel,
Mein goldener Mann.

Beyde.

Nach Wien, ja, nach Wien, an kein anderes Ort!
Wer einmahl in Wien ist, der bleibt auch schon dort.
(Beyde ab.)

Sechzehnter Auftritt.

(Die Waffenkammer.)

Udo. Ida.

(Die Knappen des Arsenius tanzend mit den Zofen Clotildens.)

Udo.

So ist's recht! jetzt geht's in einen Aufwaschen hin; so ein Weiberhaß verdient ja Bestrafung.

Ida.

Dummkopf!

Udo.

Das Weib ist halt immer zärtlich. Jetzt kommt's her, jetzt wollen wir noch eins trinken und singen.
(Alle stellen sich um ihn.)

Udo.

Wer d'Weiber nit mag,
Warum? ist die Frag';
Entweder haben's ihn g'meistert und g'foppt,
Daß er aus Gall nur so über sie tobt.

Chor repetirt.

Udo.

Oder er thut so, und ist in der Still'
Schlechter, als wir sind hier alle um Viel.
Chor repetirt.

Siebzehnter Auftritt.

Arsenius. Vorige.

Arsenius.

So treibt ihr es gegen meine Befehle? Verrathen bin ich auf meiner eigenen Burg! Der morgige Tag finde euch nicht mehr inner dieser Mauern, fort mit euch allen!
(Allgemeines Gemurmel.)

Udo.

Das wird morgen ein Auszug werden, eine ganze Völkerwanderung.

Achtzehnter Auftritt.

Anna. Vorige.

Anna.

Rettet euch, es naht sich der Verrath, Hugo's und Clotildens Knechte sinnen, unter Anführung eures elenden Neffen, auf Überfall, gefangen will man euch nehmen.
(Ab.)

Udo.

Jetzt ist alles vergessen. Wer ein braver Bursche ist, der schmiert sich den Arm.

Arsenius.

Selbst überzeugen will ich mich, und furchtbare Rache treffe die Verräther. (Stürzt ab.)

Udo.

Sie kommen schon. Mordivi domine, heut' kommen sie mir just recht.

(Hugo's und Clotildens Knappen stürzen in den Waffensaal. Gefecht, sie werden vertrieben.)

Udo.

Hinaus mit ihnen! ich bin ein ergrimmter Löwe, dem man sein Junges entreißen wollte.

(Unter Gewühl, Verwandlung.)

Neunzehnter Auftritt.

(Romantischer Garten.)

Hugo und Wolf von verschiedenen Seiten, dann Anna und Arsenius.

Hugo.

Wolf, bist du es? bringst du mir frohe Kunde?

Wolf.

Alles verloren. Eure und Clotildens Knechte unterlagen; Arsenius weiß Alles, nur schnelle Flucht kann uns retten.

Hugo.

Weh' mir! was hab' ich gethan!

Wolf.

Arsenius Leibknappe war unser Verräther. Ihn zu verderben sey nun unsere Rache. Hieher in den Garten hat er sich geflüchtet, er falle, ein Opfer unserer Rache! Sucht ihr ihn dort, ich verfolge ihn hier, entkommen kann er uns nicht, wenn ihm nicht Flügel wachsen.

Hugo.

Ich höre rauschen, fort. (Beyde ab.)

Anna (in weißer Frauenkleidung).

Nur so kann ich den Böſewichtern entgehen, den Knappen würden ſie rückſichtslos morden, um ihr Verbrechen zu begraben. Amanda, Amanda! verlaſſe mich jetzt nicht, es iſt die ſchwerſte Stunde.

Arſenius (mit einer Fackel).

Wo ſind die Verräther? Hieher, undankbare Brut, tödte deinen Wohlthäter! (Sieht Anna.) Eine Geſtalt, Clotilde vielleicht.

Anna.

Arſenius, rette mich, ſchütze mich!

Arſenius.

Clotilde iſt es nicht. Du biſt es, Guſtav? nein, dieſe Züge treten mir kennbarer aus dieſem Kleide entgegen; täuſcht mich mein Gedächtniß, ſo biſt du —

Anna.

Anna von Ringau.

Arſenius.

Anna?!

Anna.

Die von Liebe zu dir beherrſcht, verachtet von dir, alle Freyer verſchmähte, die ſich in deine Nähe ſtahl, um dir im Forſte das Leben zu retten, die Banditen an der Drey-Eiche zu beſiegen, dich zu warnen des ſchändlichen Verraths deines Neffen und ſeiner Genoſſen.

Arſenius.

Klar, klar wird es vor den Augen, Anna.

Anna.

Die jetzt preis gegeben der Wuth jener Böſewichter, dich um Schutz anfleht.

Arsenius.

Thor, verblendeter, der ich war! meine Brust sey dein Schild! Gefrevelt hab' ich an dem Höchsten der Erde, an weiblicher Liebe und Treue, mich selbst hab' ich betrogen um die herrlichsten Stunden. Kannst du vergeben?

Anna.

Kannst du lieben, was du hastest?

Arsenius (sinkt zu ihren Füßen).

Darf ich lieben, was ich so unglimpflich verschmähte?

Anna.

Liebe, sey glücklich, beglücke mich!

(Sanfte Musik, man hört Nachtigallen flöten, eine Cascade eröffnet sich, Blumenbögen sprießen aus der Erde, und wölben eine Art Laube über beyde, Grazien gucken aus Blumen-Bouquetten, Blumenbeete gehen auf.)

Chor.

Liebe überwindet
Liebe, wer da findet
Ein ihm off'nes Herz!
Liebe ist ein Riese,
Macht zum Paradiese
Diese Welt voll Schmerz.

Zwanzigster Auftritt.

Udo. Ida. (Alle Comparsen.)

Udo.

Was ist geschehen? Ein unbekannter Knabe hat den Ritter Hugo und den gewissen Wolf in's Burgverließ werfen lassen; die fremde Dame ist mit ihrem Gefolge eiligst davon; uns hat er gesagt, daß wir alle bleiben sollen.

Ida.

Da schau her!

Udo.

Ja so, ist's um die Zeit? jetzt werden wir freylich bleiben, und keine solchen Dummheiten begehen dürfen.

Arsenius.

Seyd Zeugen meines Glück's.

(Die hintere Cortine rollt auf, Amanda auf einem mit Hirschen bespannten Wagen thront in lichter Wolke, voraus fliegt Aurora mit dem regenbogenfarbigen Schleyer, ihr folgen die Horen.)

Udo.

Das ist eine Pracht! Jetzt kann man's laut sagen:
Liebe ist süß, wie Zucker,
Der's nit glaubt, ist ein armer Schlucker.

(Tanz der Genien).

Udo.

Von Liebe hab' ich zwar heut' viel schon gesungen,
Doch ob wir die Ihrige haben errungen,
Das fragt sich; und wär es nicht gänzlich geschehn,
Da bittet' ich wahrlich im Ernst recht schön.

(Der Vorhang fällt schnell.)

Bey Mörſchner und Jasper, Buchhändler in Wien, am Kohlmarkt Nr. 257, iſt erſchienen und zu haben:

Carl Meisl's neueſtes theatraliſches Quodlibet

oder

dramatiſche Beyträge

für die

Leopold- und Joſephſtädter Schaubühnen.

Erſtes und zweytes Bändchen.

Enthalten:

Die Dichter, Luſtſpiel. — Die Witwe aus Ungarn, Luſtſpiel. — 1723, 1823, 1923, phantaſtiſches Zeitgemählde. — Das Geſpenſt im Prater, Luſtſpiel. — Er iſt mein Mann, Luſtſpiel.

8. 1824. Broſch. 1 fl. 36 kr. C. M.

Hutt's Luſtſpiele.

Erſtes Bändchen.

Enthält:

Das war ich. — Der rechte Weg. — Hab' ich nicht recht?

Zweyte Auflage. 8. 1824. Broſch. 1 fl. 12 kr. C. M.

Theatraliſches Quodlibet

oder

ämmtliche dramatiſche Beyträge

für die

Leopold- und Joſephſtädter Schaubühnen.

Von

Carl Meisl.

Zehnter Band.

Enthält:

Xeſena, die Männerfeindinn. Zaubermärchen mit Geſang und Tanz in zwey Aufzügen.

Sechzig Minuten nach zwölf Uhr. Parodie und Melodramen in zwey Acten mit Geſang und Tänzen.

Die Fee und der Ritter. Feenmärchen, nach dem Veſtri'ſchen Ballet gleiches Namens frey bearbeitet, mit Geſang in zwey Acten.

Wien, 1825.

Bey Mörſchner und Jasper.

Am Kohlmarkt, Nr. 257.

Neueſtes theatraliſches Quodlibet,

oder

dramatiſche Beyträge

für die

Leopold- und Joſephſtädter Schaubühnen.

Von

Carl Meisl.

Vierter Band.

Enthält:

Aſeua, die Männerfeindinn. Zaubermärchen mit Geſang und Tanz in zwey Aufzügen.

Sechzig Minuten nach zwölf Uhr. Parodie der Melodramen in zwey Acten mit Geſang und Tänzen.

Die Fee und der Ritter. Feenmärchen, nach dem Veſtri'ſchen Ballet gleichen Namens frey bearbeitet, mit Geſang in zwey Acten.

Wien, 1825.

Bey Mörſchner und Jasper.

Am Kohlmarkt, Nr. 257.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Gedruckt bey Anton Strauß.

Arſena, die Männerfeindinn.

Zaubermährchen mit Geſang und Tanz

in

zwey Aufzügen.

Von

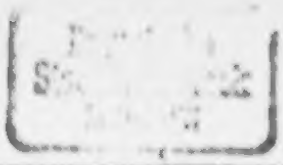
Carl Meisl.

Personen.

Fee Aline.
Arsena, ihre Pflegetochter.
Lindane, ihre Zofe und Gespielinn.
Poros, Alinens Factotum.
Alcindor, ein Ritter, Arsena's Geliebter.
Arthur, sein Schildknappe.
Artemir, der Ritter mit den goldnen Haaren.
Alidor, der Ritter mit den silbernen Haaren.
Seladis, der Ritter mit den eisernen Haaren.

Ein Schauspieler
Eine Tänzerinn
Eine Sängerinn
Der Principal
} auf Reisen.

Arsena's Gespielinnen.
Gefolge der Fee Aline.
Amor.
Gefolge der Ritter.
Holzhauer und ihre Mädchen. Landvolk.



Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Dichter Wald. Es tobt ein furchtbares Ungewitter. Eine Schlange kommt gekrochen, und birgt ſich im Gebüſche.

Alcindor und Arthur (hinter den Couliſſen).

Ach könnten wir ein Plätzchen
Zur Ruhe doch erreichen!
Das Wetter wird ſtets ſtärker,
Es will ja nimmer weichen.
Laßt einen Weg uns bahnen
Hier durch das Dickicht hin.

Man hört, wie ſie Zweige abhauen. Im Augenblicke des ſtärkſten Gewitters erſcheint eine lichte Wolke, und ein Genius fährt auf ſeinem lichtumſtrahlten Wagen daher.

Recitativ.

Zurück, ihr ungeſtümen Winde!
Zur Ruh, empörtes Wolkenheer!
Verſchließ, o Regen, deine Schlünde,
Den Blitz, bewegtes Feuermeer!
Dem Fremdling, der hier irrt, zu Ehren,
Soll ſich in hellen Sonnenſchein
Der Äther himmelblau verklären,
Und Weſtluft wehe mild und rein!

(Er fährt dahin. Das Gewitter ist vorüber, ein herrliches Morgenroth vergoldet die Gipfel der Waldbäume, und man hört einen beliebten Freuden-Chor der Vögel.)

Alcindor und Arthur treten auf.

Arthur.

Wer nimmt mir mehr die Überzeugung, daß wir nit in ein Hexenland gekommen sind? Vor wenig Minuten war die Höll' offen, es war ungewiß, ob uns die Blitz' verbrennen wollten, oder ob wir im Regenwasser ersaufen sollten; kehr' um die Hand, ist's ein Tag, wie bey uns im März, denn die sind jetzt gewöhnlich schöner, als die im Juny.

Alcindor.

Ja, ein höheres Wesen leitet meine Schritte!

Arthur.

Nein, so eine Narrheit hat die Welt noch nie gesehen! Es wird doch curios dumme Sachen schon in der Welt gegeben haben, aber unsere Geschichte setzt allen die Kron' auf. Wir gehen in die Welt hinein, um eine Schöne zu suchen, die wir nie g'sehen haben, und von wo aus gehen wir? von Wien aus, wo es der schönen Madeln eine Legion gibt. Wenn die Bäume da herum nit so stark fest wären, sie müßten uns auslachen.

(Allgemeines Gelächter der Bäume.)

Alcindor.

Ich erkenne das Werk des bösen Geistes, der mich von meinem Vorhaben zurück zu bringen sucht.

Arthur.

Haben's den Lach-Chor gehört? und Sie bessern sich noch nit? Mir ist's recht, ich könnt' mir selbst alle Torturen anthun,

bey den Haaren reiſten, watſchen, alles. Sitz' in Wien ſo ruhig, kann eſſen, ſo oft ich was hab'; es iſt ein völligs G'riß um mich unter den Madeln; es hätten bald die Bewohnerinnen des Ratzenſtadtels jenen des Himmelpfortgrundes einmahl den Krieg wegen meiner erklärt. — Da geh ich her, und laß mich bereden, mit Ihnen auf Abenteuer auszugehen; die guten Wiener Madeln haben es geahnet, (weint laut) daß ſie mich nicht mehr ſehen werden; (ſchluchzt) ſie haben nicht umſonſt den Abſchiedsball gegeben, auf dem jede ſich um einen Mann umg'ſchaut hat. Auf mich können's nit mehr rechnen, (bricht aus) ich — ich — ich bin für ſie verloren!

Alcindor.

Ob du ſchweigen willſt, ſinnloſer Schwätzer!

Arthur (bey Seite).

Wie man ihm die Wahrheit ſagt, ſo heißt's, man ſchwätzt. (Laut.) Was ſoll denn jetzt geſchehen? Wo befinden wir uns? wo wollen wir hin? was ſollen wir eſſen? Hätten Sie mir das in Wien geſagt, ſo hätte ich wenigſtens meinen Magen zu Haus gelaſſen.

Alcindor.

Hätt' ich dich ſo gekannt, ſo wärſt du nie mit mir gezogen.

Arthur.

Ich ſeh ſchon, ich muß mich ſelber um etwas umſchauen. Vielleicht wachſen verwunſchene Erdbeeren, oder Ribiſeln da herum.

Alcindor.

Die Mächtige, die mir das liebliche Bild meiner Zukunft zeigte, wird uns nicht verlaſſen.

Arthur.

Hätt' sie uns lieber Rostbrateln mit Erdäpfeln gezeigt! (Er entdeckt die Schlange, und schwingt den Stock.) Herr, ein Ungeheuer! Ich schlage zu, lassen Sie mich nit im Stich!

Alcindor.

Halte ein! Warum willst du ein Geschöpf verderben, das dir nichts zu Leid gethan hat?

Arthur (erstaunt).

Nein, das geht ins Weite! Sie nehmen noch in Ihrer Lieb' die Wölf', Bären und Tiger in Schutz, da riterir' ich mich.

Alcindor.

Zittere vor meinem Zorne! ich wecke die Schlange.

Arthur.

Das ist zu viel! Wenn sie munter wird, kann sie Appetit haben, und —

(Er retirirt sich auf einen Baum. Accord.)

Zweyter Auftritt.

Die Schlange verwandelt sich in die strahlende Fee Aline, der Wald in einen Feenhain. Aus Bäumen und Gebüschen treten Liebesgötter und Nymphen heraus. Der Baum, auf dem Arthur sitzt, hat sich in ein goldnes Taubenhaus verwandelt, aus dem er hervor schaut. Musik. Ein kurzer Tanz.

Alcindor.

Ich erkenne dich, mächtige Fee!

Aline.

Du hast mich zu deiner Schuldnerinn gemacht, Alcindor!

Alcindor.

Ich folgte unbekannten Regungen, und sie haben mich nicht irre geführt; ich fand ja meine Wohlthäterinn.

Aline.

Du biſt am Ziele deines Strebens!

Alcindor.

Darf ich hoffen, das Ideal meines Herzens zu ſchauen?

Aline.

Du wirſt es ſehen und beſitzen. Ja, dich hab' ich zum Rächer deines Geſchlechts unter Tauſenden erleſen, du ſollſt die Sprödigkeit beſtrafen. Folge mir blindlings, ich bereite dein Glück!

(Sie winkt, ein Wagen, mit Schwanen beſpannt, erſcheint. Aline und Alcindor beſteigen ihn, und fahren unter Muſik davon. Die Liebesgötter und Nymphen folgen.)

Dritter Auftritt.

Arthur allein.

He da, he! gnädige Fee! verflixte Hexe! Bagage und Gönner! Ob ich ſchimpf' oder lob', ſie laſſen mich ſitzen, und wo — im Taubenhaus, als wenn's ein Pasquill auf mein verliebtes Temperament machen wollten! (Die Tauben fliegen davon.) Was iſt das? auch meine Zimmerherr'n verlaſſen mich? (Ein ungeheurer Geyer kommt.) Ich bitt' Sie, geſtrenger Herr Geyer, ich bin keine Taube, ich bin vielmehr ſelbſt eine Art Geyer. — He, zu Hülfe!

(Er fliegt auf dem Geyer davon.)

Vierter Auftritt.

Gemach in Arſena's Palaſte. Arſena. Lindane.

Arſena (ſetzt ſich an den Tiſch und läutet, Lindane erſcheint).

Haſt du die Liſte der neu angekommenen Fremdlinge?

Lindane.

Hier iſt ſie!

Arſena.

Schon wieder ſieben und fünfzig neue Freyer?

Lindane.

Ja, bey uns geht's zu, wie in einem Badort.

Arſena.

Mit dem einzigen Unterſchied, daß Niemand geheilt davon zieht. Könnte ich doch allen Mädchen meinen glühenden Männerhaß einimpfen!

Lindane.

Um's Himmels willen, nur mir nit, ich hab' die Männer alles zu gern.

Arſena.

Ich bedau're dich, und hoffe dich doch noch zu heilen. Wie kannſt du ein Joch ertragen wollen, in das ein Mann deinen Nacken beugen will?

Lindane.

Es iſt noch kein einzig's Mädchen daran geſtorben.

Arſena.

Gebor'ne Heuchler ſind ſie alle.

Lindane.

Wir ſagen auch nit immer die Wahrheit.

Arſena.

Sie glühen vor Liebe, ſie ſpielen mit Schwüren, ſie betäuben mit ſüßen Worten.

Lindane.

Ich eſſe den Zucker für mein Leben gern.

Arſena.

Aber ſind ſie ihrer Sache erſt gewiß, dann zeigen ſie

ſich in ihrer wahren Geſtalt. Lerne von mir, wie ſie behandeln werden müſſen; da liegen ſie zu meinen Füßen —

Lindane.

Ich hebet's alle auf, die ſchönen Männer.

Arſena.

Da flehen ſie, und ſchwören, und liebäugeln, und glühen und zittern; ich zeige mich bewegt; ſchon belebt ein Gefühl von Hoffnung Bruſt und Geſicht des Schwächlings, da lach' ich ihm in's Antlitz.

Lindane.

Das thu' ich nit! Wenn ich ſeh', daß Einer recht in mich verliebt iſt, ſo was man ſagt, ganz hin, da bin ich auch ſchon halb weg.

Arſena.

Deine Schwachheit ergetzt mich. Doch jetzt rufe mir Poros, damit ich weiß, ob die von mir angeordneten Feſte gegeben werden können.

Lindane.

Er kommt ſo eben ſelbſt.

Fünfter Auftritt.

Poros. Vorige.

Arſena.

Wie iſt es mit der Anordnung der Feſte, die ich meinen getäuſchten Freyern zum Beſten geben will?

Poros.

Alles, alles iſt in voller Bewegung, die Schauſpieler declamiren, die Tänzer dehnen die Füße, die Sänger trinken friſche Eyer, die Tonkünſtler ſchmieren die Saiten.

Arſena.

Iſt das Theater in Bereitſchaft?

Poros.

Gnädigste Gebietherinn! das ist das Einzige, was mich in Verlegenheit bringt. Du hast zwar mit deiner zauberischen Macht es so veranstaltet, daß die Leutchen immer gesund bleiben sollen, aber nichts desto weniger springt bald an der einen, bald an der andern Stimme eine Saite ab; der Tänzer überstaucht sich den Fuß, der Schauspieler überschreyt sich bey seinem Declamiren; kurz, seit heute früh haben sich schon fünf unpäßlich melden lassen.

Arsena.

Meine Zaubermacht soll sie heilen.

Poros.

Ich bin begierig, ob's anschlägt. Ich weiß zwar, daß deine Zaubermacht sehr groß ist; aber in diesem Fall wirst du mir doch erlauben, zu zweifeln.

Arsena.

Du hast doch für alle ihre Bequemlichkeiten gesorgt?

Poros.

Ich habe ihnen deine eigenen Gemächer eingeräumt, unsere eigenen Leute habe ich alle zu ebener Erde im Hof hinaus logirt; auf den Anschlagzetteln hab' ich sie Nachtigallen genannt, während die andern schlechtweg Waldvögelchen betitelt werden. Ich hab' nichts versäumt, was in meinen Kräften stand, um nur einiger Maßen sie bey guter Laune zu erhalten. Ich frage mich allezeit gehorsamst an, wie sie ihr Geld, und wie viel sie zu erhalten wünschen, und ob sie eben in der Stimmung sind, sich bezahlen zu lassen.

Arsena.

Du haftest mir für ihre Zufriedenheit.

Poros.

Das ist eine fatale Verantwortlichkeit! Indessen will ich mir nichts zu Schulden kommen lassen, sie mögen schon wünschen, was sie wollen. Ein einziges Mahl bin ich schön angekommen: gleich nach ihrer Ankunft fragte mich eine von den Damen, ob ich sie schon hab' tanzen, die andere, ob ich sie schon hab' singen gehört? Ich will keine Unwahrheit sagen, und sage: nein. Da hätten Euer Gnaden die mitleidigen Gesichter sehen, und das boshafte Lachen mit anhören sollen! „Das ist ein Pavian," hat sie halblaut zu der andern gesagt.

Arsena.

Es ist genug. Ich erwarte von dir, daß das heutige Fest meinen Erwartungen entspreche. Ich eile, mich zu putzen; in einer halben Stunde mag es beginnen.

Poros.

Ich hoffe das Beste. (Mit Arsena ab.)

Sechster Auftritt.

Lindane allein.

Lang wird mein Bleiben hier nicht mehr seyn. Ey ja wohl, daß ich eine Närrinn wäre! Ich werde mich um einen Platz wo anders umsehen.

Siebenter Auftritt.

Arthur. Lindane.

Arthur.

Ein höflicher Geyer war's, das muß ich ihm nachsagen; träge mich daher in den Pallast. Das versteh ich schon, die

Postillons führen die Passageurs immer in jene Gasthäuser, wo's ein gut's Trinkgeld kriegen: der Geyer muß hier auch seine Accidenzeln haben.

Lindane.

Das ist ein Fremder, der gehört gewiß auch zum Gefolge eines verwunschenen Prinzen.

Arthur.

Was seh ich!

Lindane.

Sie schaffen?

Arthur.

Ich schaffen, wenn von so einem Gesicht die Rede ist? Ich bin nur auf der Welt, um zu gehorchen.

Lindane.

Das ist schön von Ihnen! Aber Sie werden doch wissen, warum Sie hier sind?

Arthur.

Auf Ehre! ich weiß kein Wort warum? Vermuthlich ist mein Herr schon hier, der Ritter Alcindor?

Lindane.

Der ist hier, ja!

Arthur.

Das muß mein Postillon gewußt haben; aber daß er mich nicht allein hieher, sondern gerade in dieses Gemach getragen hat, wo ich Sie finde, dafür hat er noch ein Trinkgeld gut.

Lindane.

Das ist ein spaßiger Mensch!

Arthur.

Sie lachen über mich? O ich bin sehr glücklich! Lachen Sie zu, ich lache vielleicht auch noch, und wer zuletzt lacht,

lacht am beſten. Weinen kann jedes Thier, aber lachen kann nur der Menſch allein. Lachen Sie zu!

Lindane.

Was er für Augen auf mich macht!

Arthur.

Sagen Sie mir zur Güte — (Bey Seite.) Das iſt ein Prachtmädel! — (Laut.) Sagen Sie mir: ſind Sie eine Hieſige, oder eine Sonſtige?

Lindane.

Sie ſind ſehr neugierig.

Arthur.

Man ſagt neuſchierig nach der neuen Sprachlehre. — Beantworten Sie meine Fragen, es hat ſeine guten Urſachen.

Lindane.

Den Spaß will ich mitmachen. Ich bin eine Linzerinn.

Arthur.

Alſo eine Ausländerinn, ich hab' mir's gleich gedacht. Und ſie heißen — ?

Lindane.

Lindane.

Arthur.

Lindane? welch ein romantiſcher Nahme! Ja, wir ſind für einander beſtimmt. Ich heiße Habakuk und Sie Lindane, welch ein Zuſammenklang!

Lindane.

Pfuy, wer wird denn Habakuk heißen!

Arthur.

Lindanens Habakuk, Habakuk's Lindane, der ſchönſte Roman, den's geben kann!

Lindane.

Wie könnt' man denn ſagen, wenn man den Nahmen ſo g'wiß neckiſch ſagen wollt, wie z. B. Pepi, Hanſel.

Arthur.

Habakuk? — Gucki. Du ſagſt zu mir: mein Gucki! und ich zu dir: Linderl, Laudine, Lindi!

(Will ſie umfaſſen.)

Lindane (weicht ihm aus).

Nur ein wenig langſam, mein Freund, wenn ich bitten darf; er thut g'rad, als wenn wir zwey ſchon accord wären.

Arthur.

Soll denn die herrliche Sitte der Unverſchämtheit in euerm Reiche noch fremd ſeyn? O bey uns iſt das nichts Neues! Man macht wenig Umſchweiſe bey Liebesgeſtändniſſen.

Lindane.

Sie lieben mich alſo?

Arthur.

Tſchaperl! hätt' ich bald geſagt, wie kannſt du noch zweifeln?

Lindane.

O mein Freund, an der Liebe der Männer ſoll ein jedes Frauenzimmer nach zehn Jahren noch zweifeln, vielmehr nach ein paar Minuten!

Arthur.

Umgekehrt! In zehn Jahren iſt die Sache allerdings ſchon zweifelhaft; aber in den erſten Minuten einer Bekanntſchaft iſt doch etwas Wahres d'ran. Alſo Lindi —

Lindane.

Jetzt geh er!

Arthur (bittend).

Lindi! —

Lindane.

Wir wollen ſehen.

Arthur.

Juhe! mein Geyer ſoll leben!

Duett.

Arthur.

Meine Lindi!

Lindane.

Mein Gucki!

Ich lach' mich halb todt.

Arthur.

Lach' immer, nur leg' auf
Mein Herz mir kein Spott!

Lindane.

Was red'ſt du vom Herzen?
Ein Mannsbild hat kein's.

Arthur.

Ich hab', darfſt nit ſcherzen,
Wohl mehr noch, als eins.
Wie ſteht's mit dem deinen?

Lindane.

Es iſt occupirt;
Vielleicht daß zu Georgi
Ein Platzel leer wird.

Arthur.

Bis Georgi, bis Michaeli,
Mir iſt's alleweil recht.

Lindane.

Da fühl' nur, wie schrecklich
Mein Herzel mir schlägt.
Mein Gucki!

Arthur.

Meine Lindi!!

Beyde.

Ein' närrische Tour!
Da komm ich und find i
Ein' neue Amour,
Man pflegt es zu sagen,
So recht überzwerg;
Wir wollen's halt wagen,
Und krönen das Werk.

(Sie dudeln und tanzen. Ab.)

Achter Auftritt.

Aline. Poros.

Aline.

Du kennst Arsena's Eigensinn, sie besteht darauf, die angekommene Künstlergesellschaft zu sehen und zu hören.

Poros.

Euer Gnaden Frau Fee, die Leute bringen mich um. So viel hab' ich noch nie ausgestanden in meinem Leben! Wenn der Sänger sich endlich persuadiren läßt, zu singen, so wird die Sängerinn obstinat, und bekommt einen Katharr; verliert sich bey ihr die Heiserkeit, so ruckt sie bey dem andern ein. Der Declamator speis't schon seit drey Stunden nichts, als weiche Eyer, und die Tänzerinnen baden die Füße in Köllner Wasser.

Aline.

Rufe Sie mir hieher, ich will selbst versuchen, sie zu überreden.

Poros.

Ich küsse tausendmahl die Hände, daß Sie sich meiner gnädigst annehmen, denn ich bin ein verzweifelnder Mensch.

(Man hört Lärm.)

Aline.

Was ist denn das für ein Lärm?

Poros.

Die Künstler kommen im Nebengemach zusammen, um Probe zu halten. Sie glühen alle vor Wuth.

Aline.

Laß uns hören, was es gibt, und darnach unsere Maßregeln bestimmen. Ich will selbst zu ihnen, und versuchen, ob Künstlerlaune nicht zu beherrschen sey.

(Beyde ab.)

Neunter Auftritt.

Ein anständiges Gemach. Bey der Verwandlung sitzt die Sängerinn im Negligee, und singt. Die Tänzerinn tanzt nach der Melodie des Gesanges. Der Schauspieler gesticulirt, und einige Choristen arbeiten als Schneider, andere mahlen ꝛc. im Hintergrunde.

Polonaise.

Laßt uns lieben,
Weil wir leben!
Was kann sonst uns
Freude geben?
Wer wohl sonst am
Leben bliebe!

Was wär' Leben
Ohne Liebe!
Liebe nur gibt Seligkeit!
(Die Choriſten fallen bey ihrer Arbeit d'rein.)
Was wär' Leben
Ohne Liebe!
Liebe nur gibt Seligkeit!

Tänzerinn.

Das ewige Aushalten! mir thut der Fuß ſchon abſcheulich weh!

Schauſpieler.

„Singend zieht der weiße Schwan ꝛc."
(Aus der Schuld.)

Sängerinn.

Der will auch ſingen, mir iſt's recht. Der Principal wird uns doch ſchön allein laſſen. Ich ſpür's immer mehr, ich werd' heute noch recht heiſerig werden.

Tänzerinn.

Wenn lauter Frauenzimmer in dieſem Schloß hier ſind, und es gar keine männlichen Zuſchauer gibt, für was ſoll ich denn meine ſchönen Füße produciren? da werd' ich wohl einen Rheumatismus bekommen.

Schauſpieler.

Meine Damen, ich bitte, ich möchte ein wenig in Ruhe declamiren!

Sängerinn.

Der Menſch iſt keck für einen bloßen Recitanten.

Tänzerinn.

Gehen wir weiter in unſerer Probe, weil's den dort ärgert.

Sängerinn.

Chori, aufpaſſen! Bedenkt, daß ein Schneider wohl

einen zerriſſenen Faden, eine Oper aber keinen abgebrochenen Ton brauchen kann.

Polonaiſe (wird fortgeſetzt).

Wer ſoll leben
Ohne Liebe!
Ach, wie wär' das
Daſeyn trübe!
Doch wie herrlich
Sind die Triebe,
Glüht im Buſen
Uns die Liebe!
Liebe nur gibt Seligkeit!

(Die Choriſten fallen ein.)

Schauſpieler.

Verwünſcht ſey das ewige Gurgeln! unſer einer kann kein geſcheides Wort declamiren.

Sängerinn.

Herr, wiſſen Sie, mit wem Sie ſprechen? —

Tänzerinn.

Sie langweiliger Perorant! hundert Ihrer Perioden ſchlag' ich mit einer einzigen Pirouette todt.

Sängerinn.

Ein Triller von mir ſtürzt Sie auf ewig in das Meer der Vergeſſenheit!

Tänzerinn.

Wenn ich mich ſo hinſtell', da können Sie lang reden, bis Jemand Sie anhört.

Sängerinn.

Wenn ich's hohe A nehme, da mögen Sie Araber oder Dythyramben declamiren, das iſt vergebene Müh.

Tänzerinn.

Ich ziehe die Leut' ins Theater, denn sogar die Taubstummen wissen, was ein schöner Fuß ist.

Sängerinn.

Nur mir verdankt das Theater seine Existenz, denn auch Blinde entzückt mein Gesang!

Tänzerinn.

Sie haben gar keine Stimme mehr im Capitol.

Sängerinn.

Ob Sie da sind, oder nit, Sie sind der Niemand.

Zehnter Auftritt.

Principal. Vorige.

Principal.

Was machen Sie denn für einen Lärm! Bedenken Sie doch, wo wir sind!

Schauspieler.

Mich nennen Sie einen Niemand, mich, den drey Journale, auf die ich abonnirt war, einen Heros der Schauspielkunst nennen, mich, den einige freundschaftliche Recensenten mit allen Thieren des Erdballs verglichen haben, der ich ihnen bald ein Phönix, bald ein Chameleon, bald ein Adler, bald ein Löwe war.

Sängerinn.

Es gibt noch mehrere Thierarten.

Schauspieler.

Die Gans ist des weiblichen Geschlechtes.

Sängerinn.

Ha, das ist zu viel!

Tänzerinn.

Wenn ich weniger Erziehung hätte, ich könnte ausarten.

Principal.

O ich armer, ruinirter Mann!

Sängerinn.

Ich ſinge nicht! die Alteration, die Galle hat ſich in den Hals geſetzt.

Tänzerinn.

Der Schreck über dieſe Behandlung iſt mir in den Fuß gefahren.

Sängerinn (ſchreyend).

Ich bringe kein lautes Wort heraus!

Tänzerinn (auf und ab raſend).

Ich hinke!

Principal.

Meine Damen, denken Sie doch, daß wir uns auf einem Feenſchloſſe befinden; Feen ſind kein Publicum, auf deſſen Nachſicht dann und wann geſündigt werden kann; die Feen können mehr als Birn braten.

Sängerinn.

Jetzt ſing' ich juſtament nit. Ich will's beweiſen, daß auch eine Fee vor dem Eigenſinn der Kunſt Reſpect haben muß.

Principal.

Sie machen Complott, was ſoll ich anfangen?

Schauſpieler.

Selber Komödie ſpielen, denn ich laſſe meine Kunſt von ſolchen Geſchöpfen nicht profaniren.

Sängerinn.

Recht haben's, und überhaupt, vor wem ſollen wir uns denn hier produciren? Wir haben geglaubt, es wird auf dem Feenſchloß eine Menge verwunſchene Prinzen, und dergleichen männliche Knappen geben; indeſſen ſind nix als

Frauenzimmer vorhanden, die unſern Werth nie zu ſchätzen wiſſen werden.

Principal.

Am Ende ſoll ich ihnen ein eignes Publicum auch noch verſchaffen.

Sängerinn.

Allerdings! Sie werden ſich erinnern, daß ich immer am beſten geſungen hab'.

Tänzerinn.

Es bleibt dabey, ich hinke!

Sängerinn.

Ich bin heiſer.

Eilfter Auftritt.

Aline. Poros. Vorige.

Principal.

Verzweiflung, bemeiſtre dich meiner!

Aline (zum Principal).

Ich weiß alles. Sey unbeſorgt! (Zu den Damen.) Der Ruf Ihrer Talente hat heute eine Schar auserleſener Ritter in dieſem Schloſſe verſammelt, die vor Begierde brennen, ihre Talente zu bewundern.

Sängerinn.

Wirklich?

Tänzerinn.

Mein Fuß, er ſchmerzt mich ſo ſehr!

Sängerinn.

Wenn ich nur bey Stimme wäre!

Aline.

Selbſt in Ihrer Heiſerkeit iſt ſie unübertrefflich!

Sängerinn.

Nur heute nicht! (Für ſich.) So g'ſchwind dürfen wir ja nicht nachgeben.

Poros.

Was iſt zu thun?

Sängerinn.

Das Feſt ſoll aufgeſchoben werden.

Principal (leiſe zu ihnen).

Bedenkt doch, daß wir in der Gewalt der Feen ſind, die laſſen ſich kein X für ein U vormachen, die ſehen tief in die Bruſt hinein.

Sängerinn (eben ſo).

Fee hin, Fee her! ſie ſollen ſelber ſingen, wenn ſie wollen.

Aline (für ſich).

Hier muß ſogar eine Fee gute Saiten aufziehen. — Madam, meine Herren, Sie werden doch unſer Feſt nicht ſtören wollen?

Sängerinn.

Iſt mir ſehr leid, aber — Sie hören, wie ich heiſer bin.

Aline.

Nehmen Sie dieſes Collier als ein kleines Mittel dagegen; dieſer Lorber ziert würdig die Künſtlerinn.

Sängerinn.

Superbe! dieſe Brillanten — es wird gehen, ich fühle eine Erleichterung im Halſe.

Aline (zur Tänzerinn).

Nehmen Sie dieſe Uhr mit Steinen beſetzt.

Tänzerinn.

Das Hinken hat ſchon aufgehört.

Aline (zum Schauspieler, gibt ihm einen brillantnen Ring).

Dieses Andenken nehmen Sie, ich rechne auf Ihre Kunst.

Schauspieler.

Wir wollen uns anstrengen, vielleicht geht es schon.

Poros.

Also so curirt man Heiserkeit und Brustschmerzen?

Aline.

Arsena naht. Folget mir, und erwartet meine weitern Befehle! (Alle ab.)

Zwölfter Auftritt.

Großer Saal. Im Hintergrunde ein verschlossenes Theater. Feyerlicher Einzug, voraus Edelknaben und Zofen, dann Arsena; hinter ihr die Freyer aus allen Ständen und aus allen Nationen. Aline. Alcindor.

Chor (aus Semiramis).

Wir laden zum Feste
Die theuern Gäste.
Durch Spiel und durch Tanz
Soll man sie vergnügen,
Und niemahls versiegen
Soll Lust hier und Glanz!

Arsena (setzt sich auf einen Thron).

Aline.

Theure Arsena, ich stelle dir den Ritter Alcindor vor, den der Ruf deiner Schönheit hieher gezogen hat.

Alcindor.

Und der bereit ist, jeden Kampf um den Besitz der Schönsten der Erde zu wagen.

Arſena.

Ein ſchöner Mann!

Aline.

Ihre Augen ruhen mit Wohlgefallen auf ihm. Wäre endlich der Augenblick ihrer Beſiegung gekommen?

Alcindor.

Dießmahl hat der Ruf zu wenig geſagt. Ich ſtehe vor dem Meiſterſtücke der Schöpfung, ſprachlos und bewundernd.

Arſena.

Ich glaube gar, mein Herz will unartig werden? — Nein, nimmermehr! Es iſt ſchon gut!

Aline.

Die alte Unempfindlichkeit!

Alcindor.

Sie weiſen mich zurück?

Arſena.

Ich kann keine Zudringlichkeit ertragen!

Alcindor.

Marmor ſoll die ſchöne Bruſt ſeyn?

Arſena.

Kalt und hart für das Männergeſchlecht; ich bin zur Rächerinn des meinen geboren. Das Feſt beginne!

Die Freyer unter einander.

Dem wird ſie ein anderes Brot backen.

Alcindor.

Grauſame!

Arſena.

Mein Ehrennahme! — Das Feſt!

(Alles reiht ſich. Der hintere Vorhang geht in die Höhe. Man führt pantomimiſch die Geſchichte Diana's mit Aktäon aus, der ihre Nymphen, die im Kühlen lagern, belauſcht. Er wird in einen

Hirsch verwandelt. — Die zweyte pantomimische Vorstellung ist Apollo und Daphne, und ihre Verwandlung in den Lorberbaum.)

Arsena (bey Aktäons Verwandlung.)

Seht Diana, die Beschützerinn der Männerfeindinn, seht den kühnen Aktäon, der sich erfrechte, sie im Bade zu belauschen; in einen Hirsch ist er verwandelt, der Strafe und der Verzweiflung preis gegeben!

Aline (leise zu ihr).

Du irr'st, Verblendete. Die Kühnheit jenes Mannes verdient allerdings Strafe; doch überzeuge dich, wie selbst die Götter übertriebene Sprödigkeit rächen. Sieh, wie Apoll die grausame Daphne, die ihn verachtete, in einen Lorberbaum verwandelte.

Arsena.

Hinweg, dieß Bild zerstört nicht meinen festen Sinn!

(Sie winkt, ein Tanz beginnt.)

Aline.

Alle diese Männer, die aus weiten Ländern kommen, erwarten ihr Urtheil.

Arsena.

Was soll ich denn mit ihnen?

Aline.

Heirathen sollst du!

Arsena (laut auflachend).

Heirathen!

Canon der Freyer.

Heirathen!
Heirathen das ist die Frage!
Die Wahl soll sehr schwer seyn,
So geht die Sage.

Aber gar ſchwer muß die Wahl doch nit ſeyn,
Weil ſo viele Tauſend und Tauſend frey'n.
Heirathen!
Heirathen! Ein Weib ſich nehmen;
Wer keine hat, der ſoll ſich ja ſchämen.
Aber der Zweifel, der findet noch Statt,
Daß man's nit weiß, ob man's g'troffen auch hat.
Heirathen!

Arſena.

Nie werd' ich meine Freyheit verkaufen! nie!

Alcindor.

Geſchaffen iſt das Weib, um das Glück des Mannes zu machen!

Arſena.

Redensarten, die bey mir keinen Werth haben, keinen Eingang finden. (Für ſich.) Die Augen dieſes Jünglings könnten ein Feuer in meiner Bruſt entzünden, das ich nie kennen will. (Laut.) Geben Sie alle Ihre Hoffnungen auf, meine Herren! Vergnügen Sie ſich in meinen Palläſten, und hören Sie auf, mich mit Ihren Anträgen zu verfolgen!

Ein Freyer.

Alſo gar keines Andenkens ſollen wir uns zu erfreuen haben?

Arſena.

Sie wollen es, wohlan, es ſey ein ſehr bedeutſames Andenken! (Sie winkt, kleine Edelknaben bringen tanzend ein großes goldenes Gefäß.)

Arſena.

Nehmen Sie jeder ein Andenken für ſich heraus.

(Die Freyer ſtürzen darauf los, jeder hat einen goldenen Korb.)

Thor.

Ein goldner Korb ist doch etwas noch werth,
Man kriegt doch ein Geld darauf, wenn man's begehrt.
Denn andere Körbe, was thut man damit?
Es ist noch ein Glück, daß kein And'rer sie sieht.
(Die Freyer ab.)

Dreyzehnter Auftritt.

Arsena. Alcindor. Aline.

Arsena.

Er bleibt wahrhaftig zurück!

Aline.

Arsena, du kennst meine Freundschaft für dich!

Arsena.

Alles, alles dank' ich dir!

Aline.

Und doch lohnst du mir so schlecht. Ich möchte dich beglückt durch Liebe seh'n.

Arsena.

Nenne dieses häßliche Wort nicht!

Aline.

Sieh diesen Jüngling in tiefen Schmerz versunken! er wird nie glücklich seyn ohne dich!

Arsena.

Wo bleibt [illegible]th? Der erste Mann, dem ich nicht hohnlachend ... s Gesicht zu treten wage. Er suche anderswo sich eine girrende Gefährtinn; Arsena's Herz ist untheilbar.

Alcindor.

So leben Sie denn wohl, Zerstörerinn meines Erden-

glückes! Ich verlasse auf immer diesen Ort, und trage Ihr Bild im wunden Busen bis zum Grabe. (Ab.)

Arsena.

Fast hätte ich eine Regung von Mitleid empfunden.

Aline (für sich).

Du bist reif zur Strafe! (Laut.) Folge mir, ich habe eine neue Überraschung dir bereitet!

Arsena.

Meine Wohlthäterinn!

Aline.

Leblose Wesen sollst du beglücken, und die Schöpferinn vielfacher Freuden werden!

Vierzehnter Auftritt.

Arthur. Vorige.

Arthur.

Ich find' halt meinen Herrn nit; wo der hingekommen seyn muß?

Arsena.

Was ist denn das für ein possirliches Wesen?

Arthur.

Das ist gewiß die Hausfrau, weil sie mich auslacht, das untersteht sich sonst keine Partey.

Aline.

Das ist Alcindors Diener.

Arsena.

Nu, wie behagt es dir in Arsena's Reiche?

Arthur.

Die Wahrheit zu sagen, nit übel. Ich habe, meiner Gewohnheit nach, am ersten mich in der Kuchel umg'schaut, denn ich pflege von der Kuchel auf die Herrschaft zu schließen.

Arsena.

Ein sinnreicher Schluß!

Arthur.

Ich muß gestehen, die großen Feuer, die enormen Töpf', und die vielen harmonisch gehenden Bratspieße haben mir sehr günstige Begriffe erweckt. Es muß hier recht viel und recht gut gegessen werden; wo aber viel und gut gegessen wird, da bin ich gern, ohne Spaß; nicht etwa, weil ich ein Leckermaul bin, nein! sondern aus angebornem Appetit.

Arsena.

Du sollst nie Hunger leiden, d'rauf geb' ich dir mein Wort.

Arthur.

Ich weiß zwar nicht, wer Sie eigentlich sind, will es auch nicht wissen, aber diese Äußerung macht Ihrem Verstande jeden Falls Ehre. Sie glauben nit, wie die Herrschaften ausgerichtet werden, die ihren Dienstbothen nicht genug zu essen geben; das muß ich wissen, ich dien' schon lang.

Aline.

Überhaupt sind die Domestiken bezahlte Peiniger ihrer Herren.

Arthur.

Ich richt' meinen Herrn nit gern aus, und höchstens sag' ich seine Schwachheiten sehr guten Freunden. Sie sind gewiß auch gute Freundinnen von ihm; ich hab's noch nit erlebt, daß ein einziges hübsches Frauenzimmer seine Feindinn gewesen wäre.

Arsena.

Er ist so, wie alle sind.

Aline.

Wir möchten doch mit seinen Schwachheiten bekannt werden.

Arſena.

Du bekommſt doppelte Portion.

Arthur.

Was ich Ihnen ſag', g'ſchieht nit aus Eigennutz. Mein Herr iſt gar kein Mannsbild.

Arſena.

Was iſt er denn?

Arthur.

Ein Klotz, ein Stein, oder ſo etwas. Was die Frauenzimmer mit ihm treiben, wo wir hinkommen, das iſt aus der Weiſ'! er mag keine, er läßt ſie ſchmachten und verzweifeln.

Aline.

Hörſt du?

Arſena.

Erkauftes Lob!

Arthur.

Was hab' ich ihm ſchon gepredigt! Nehmen Sie ſich ein Beyſpiel an mir, hab' ich g'ſagt, ich bin zwar nit dumm, aber dalket, reich bin ich auch nit, aber Schulden hab' ich, und trotz allem dem hab' ich ein Herz, weich, wie Wachs, in dem ſich jedes ſaubere Dienſtbothengeſicht abdruckt; ich hab' ihm nit Einmahl die Seligkeit der Liebe, die Wonne eines Kuſſes geſchildert: er blieb kalt, wie ein Eiskeller. — Pfuy, iſt das ein Mann, oder iſt das kein Mann?

Arſena.

Warum kam er denn hierher zu uns?

Arthur.

Die g'ſcheidſten Leute fehlen immer am gröbſten. Wenn ein G'ſcheider ſtolpert, ſo bricht er ſchon den Fuß. In einer Nacht, wie halt die Nächt' ſchon ſind, träumt ihm, er ſieht ein Mädchen, eine Hex', oder eine Fee, die alle Freyer

einladet, um ſich einen Mann zu wählen; das iſt die nähmliche Arſena, wegen der wir hier ſind.

Arſena.

So!

Aline.

Es wirkt.

Arthur.

Er verliebt ſich im Traum, er, der im' Wachen ſich nie verliebt, verliebt ſich im Traum in dieſe Hex', ſpringt aus'm Bett auf, ſtürzt auf's meinige hin, rüttelt mich bey den Ohren, und ruft: Arthur, wir reiſen!

Aline.

Wohin?

Arthur.

Zur Arſena. Sie oder keine wird meine Gattinn. Ich frag', wo liegt dieſes Arſenal? Endlich explicirt er mir's, und wir reiſen. Da ſind wir nun, ich glaub' aber immer, wir werden wieder gehen, wie wir gekommen ſind.

Arſena.

Der Burſche hat einen richtigen Tact!

Aline.

Woher ſchließeſt du denn das?

Arthur.

Ich hab' ja ſchon eine Bekanntſchaft gemacht; ja, ich bin eigentlich ein curioſer Kerl, wo ich hinkomme, fliegen mir die Herzen der Madeln zu, wie Schneevögel. Eine femme de chambre von dieſer Arſena hat mich geſehen, und hat das Loos mit vielen ihrer Schweſtern getheilt, ihr Herz ultimo zu verlieren.

Arſena.

Die Ärmſte!

Arthur.

Ich verbiethe mir das Sticheln! Von dieſer meiner Schönen hab' ich nun erfahren, was dieſe Arſena für ein maliciöſes Weibsbild iſt.

Aline.

Das iſt luſtig!

Arthur.

Sie hunzt die armen Männer, oder, wie man in Wien hochdeutſch ſagt, ſie papierlt ſie nur. Sie findet nur ihre Freude daran, wenn die armen Narren vor Lieb' ganz matſch ſind; pfuy Teufel, das iſt eine Schand'! Ich ſoll mein Herr ſeyn, ich wüßte ſchon, was ich thäte.

Arſena.

Was würd'ſt du denn thun, Dummkopf?

Arthur.

Sie verachten.

Arſena.

Komm, Aline! wir haben zu lange ſchon den Schwätzer gehört.

Aline.

Sie hat die Wahrheit gehört, vielleicht wirkt ſie doch.

(Mit Arſena ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

Arthur. Lindane.

Arthur.

Das ſind ein paar närriſche Gredeln!

Lindane.

Du hier? Was haſt du denn bey meiner Gebietherinn gethan, bey Arſena?

Arthur (erſchrickt heftig).

Wer war das? die — die —

Lindane.

Arſena ſelbſt.

Arthur.

Jetzt iſt's recht! B'hüt dich Gott, Lindi! Ich geh' auf Reiſen, das heißt, ich geh' durch.

Lindane.

Haſt du Schulden?

Arthur.

Tſchaperl! wegen ſo etwas eſchappiren wir nicht, da machen wir eine ordentliche Crida, und ſterben nit Hungers; aber der Hex', der Arſena, hab' ich Wahrheiten in's G'ſicht g'ſagt, daß ich alles fürchten muß; wie leicht könnte ſie mich in einen Eſel verwandeln!

Lindane.

Das wär' ja keine Verwandlung.

Arthur.

Das verhaßte Sticheln iſt den Weibsbildern angeboren. Wir gehen durch!

Lindane.

Ja, wohin denn?

Arthur.

Nach Öſterreich, in's Vaterland.

Lindane.

Ich war auch ſchon dort, es g'fiel mir recht gut.

Arthur.

Dort gibt's keine Arſenen.

Duett.

Arthur.

Die Madeln ſind freundlich,
Und ſanft iſt ihr Ton,

Und wenn man's auch anred't,
'S lauft keine davon.
Und druckt man auch's Handel,
Sie werden nit böſ';
Ja, oft drücken ſie's ſtärker,
Und ohne Getöſ.

Lindane.

Die Männer ſind heimlich,
Ich kenn' ſie recht gut,
Sie ſchauen den Madeln
Recht keck unter'n Hut.
Und iſt man hübſch freundlich,
Und nimmt man's am Kinn,
So ſtrecken ſie's Handerl
Auch gleich nach ein'm hin.
(Hier wird gedudelt.)

Arthur.

Man hat noch kein Beyſpiel,
So wie's in Wien heißt,
Daß, wollt' man's auch küſſen,
Daß eine je beißt.
Das macht ihre Sanftmuth,
Ihr fröhlicher Sinn;
D'rum lob' ich vor allem
Die Madeln in Wien.

Lindane.

Beſtändig ſind d' Männer
In Wien, das iſt wahr!
Und treu ſind ſie alle — (Sie huſtet.)
Verflixter Katharr!

(Beyde ab.)

Sechzehnter Auftritt.

Ein bezauberter Garten, mit Nymphen, die in Bildsäulen verwandelt sind.

Aline. Arsena.

Arsena.

Vergebens suchst du meinen Entschluß zu erschüttern, kein Mann soll sich rühmen, Herr meines Schicksals zu seyn! —

Aline.

Du weisest also auch den treuen Alcindor auf immer zurück?

Arsena.

Auf immer! — Und wenn du mich je geliebt hast, so versage mir die Gewährung einer Bitte nicht!

Aline.

Du weißt es ja, wie sehr ich dich liebe!

Arsena.

Deinen Zauberstab sollst du mir auf kurze Zeit nur überlassen.

Aline.

Was forderst du?

Arsena.

Eine kurze Befriedigung meiner Eitelkeit.

Aline (für sich).

Du sollst selbst dich bestrafen, eitle Thörinn! (Laut.) Nimm ihn hin, ich kann dir ja nichts versagen; doch hüte dich, die Macht des Zaubers zu mißbrauchen, ich müßte furchtbar dir zürnen!

Arsena.

Tausend Dank für diese herrliche Gabe! ich bin ganz glücklich!

Aline.

Mit diesem Stabe belebst du kalte Wesen, alles ist seinem Zauber unterthan; versuche es, ihn zu führen. Bald seh ich dich wieder! (Ab.)

Siebenzehnter Auftritt.

Arsena allein.

Mir ist so wohl, so gut! Was soll ich beginnen? — Eine Königinn will ich seyn! (Sie zaubert, ein Blumenthron steigt aus der Erde; Genien bringen ihr die Attribute einer Königinn, und schmücken sie, während Elfen sie umtanzen.)

Arsena.

Herrlich! einen Hofstaat muß ich haben. (Sie belebt die bezauberten Nymphen.)

Chor.

Dankend fallen wir zu deinen Füßen!
Du zersprengtest unsre Grabesnacht!
Sieh in Freudenthränen uns zerfließen,
Preisend hoch die zauberische Macht.

Arsena.

Stehet auf, und umgebt mich, mich, eure Königinn!

Erste Nymphe (auf Amors Statue deutend).

Belebe doch auch den armen Knaben, auch er sehnet sich in's freundliche Leben.

Arsena.

Ist das nicht Amor? Ja, ich erkenn' ihn am Bogen und an den Pfeilen. Nimmermehr!

Erste Nymphe.

Er wird dankbar deine Güte erkennen, er ist ja unser Jugendgespiele, er ist so fromm!

Arſena.

Wohlan! ich fürchte ihn nicht, er mag leben, und ſeine Ohnmacht erkennen!

(Sie berührt ihn, Amor ſpringt vom Piedeſtale, und verwundet im Nu Arſena's Herz.)

Arſena.

Weh! das hat getroffen! Frecher Bube! was hält mich ab, dich wieder zu vernichten!

Amor.

Unſterblich ſind die Götter, der unſterblichſte bin ich!

(Er entflieht den Blicken.)

Arſena.

Ich bin verloren! ein nie gefühltes Feuer ergießt ſich in meine Adern. Alcindors Bild ſteht in zauberiſcher Verklärung vor meinen glühenden Blicken, eine unnennbare Sehnſucht zieht mich zu ihm. Was iſt aus mir geworden!

Achtzehnter Auftritt.

Alcindor. Sängerinn. Vorige.

Alcindor.

Nimmermehr laſſe ich von dir, ſüße Nachtigall!

Sängerinn.

Sie ſind alſo wirklich in mich verliebt?

Alcindor.

Grauſamer Scherz!

Sängerinn.

Ich bin nicht unempfindlich für die Liebe, nein!

Arſena.

Was hör' ich?

Sängerinn.

Sie ſind ein hübſcher Mann, ja; aber was ſind Sie denn ſonſt?

Alcindor.

Ein Ritter! Ein herrliches Leben will ich dir bereiten, du ſollſt beneidet werden von allen deinen Schweſtern!

Sängerinn.

Beneidet? das iſt zu viel!

Alcindor.

Was darf ich hoffen? Ich breite mit Verlangen meine Arme nach dir!

Sängerinn.

Wer kann dir widerſtehen?

Alcindor.

Mein, mein?

Sängerinn.

Ja, ja, dein auf ewig! (Umarmung.)

Arſena.

Das iſt zu viel! Büßet euern Frevel! (Sie berührt Beyde mit dem Zauberſtabe, und verwandelt ſie in Stein.)

Neunzehnter Auftritt.

Aline in Wolken. Vorige.

Aline.

Unglückſelige, du haſt meine Gabe gemißbraucht!

Arſena.

Soll ich dulden, daß man mich verhöhnt?

Aline.

Deine Liebloſigkeit hat Alcindor gerächt, ich räche den Mißbrauch meiner Macht. Büße und erkenne!

(Alles verſchwindet, Arſena befindet ſich in einem fürchterlichen Walde.)

Arſena.

Wo bin ich?

Chor (aus den Bäumen).

Eine Beute wilder Thiere,
Wird der Hunger dich zerfleiſchen;
Löwen heulen, Schlangen kreiſchen.
Büße deinen Frevel hier!

(Es ſchlägt ein, Arſena ſinkt leblos nieder.)

Ende des erſten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

Erſter Auftritt.

(Wald, wie am Schluſſe des Acts.)

Arſena.

Vergebens ſuch' ich einen Ausweg, ich bin ſo müde ſchon, und dieſe Kleider, woher kommen ſie? wo iſt mein prunkvolles Gewand? O wie unglücklich bin ich! meine Zunge klebt am trockenen Gaumen, ich bin erſchöpft; grauſam ſtraft mich Aline, nicht einmahl Thränen hab' ich mehr.

(Man hört Arthurs Riturnell.)

Arſena.

Eine menſchliche Stimme! vielleicht Räuber! ich hier allein! Wohin ſoll ich mich verbergen? (Sie kriecht in einen hohlen Baum.)

Zweyter Auftritt.

Arthur als Holzhauer.

Verwandlungen gibt es die Kreuz und die Quer.
Herr X fuhr mit Vieren vorm Monat daher,
Itzt ſchleicht er zu Fuß, beſpritzt Niemand mehr,
Es dauert halt all's ein' Weil nur; wo kommt denn das her?
Die Fräule Sabindl, wie's jünger noch war,
Trug ſeidene Kleider und Shawltücher gar,
Jetzt tragt ſie eine Hauben von ſimplen Mußlin;
Hät's g'wirthſchaft! jetzt hat ſie's, das Geldel iſt hin.

Die stolze Arsena verachtet jeden Mann,
Sie schaut meinen Herrn über d'Achsel nur an;
Da steckts jetzt im Baum drin, ich mach nur'n Hieb
Dann nimmt's statt dem Ritter mit dem Knappen vorlieb.
Es gibt der Verwandlungen viele gar sehr.
Da fragt oft so mancher, wo kommt den das her?
Ich kann mir's schon denken, doch red' ich kein Wort,
Es hat halt ein Hakel. Jetzt lauf ich auch fort.
(Will abgehen, man hört Arsenens Stimme im Baume.)

Arthur.

Haha! das spröde Weiberl wird schon kirre. (Für sich) Ich muß mich verstellen, als wenn ich nichts wüßte. (Laut) Ja ja, die Verwandlungen kommen alle halt woher, es hat alles seinen Grund, wenn man auch nit den ersten Augenblick darauf kommt. (Für sich) Jetzt muß ich da einen grimmigen Waldbewohner vorstellen, um die Arsena zu zwiefeln. So geht's, wenn man sich mit einer Hexenbagage einläßt. Sie hat mich gewiß schon g'sehn; dort steckt's im Baum. Die werd ich gleich heraus haben, also zur Arbeit, der hohle Baum wird's nicht mehr lang machen. (Er fängt zu hauen an.)

Arsena.

Halt ein!

Arthur.

Ein lebendiger Baum!

Arsena.

Mensch! das bist du nach deiner Gestalt.

Arthur.

Es sind nicht alle Menschen, die so ausschauen. Wer bist du? wo kommst du her?

Arsena.

Ich bin eine Unglückliche!

Arthur.

Wie kommst du aber als ein unglückliches Frauenzimmer in diesen Wald?

Arsena.

Ich bin hinaus gestoßen von den Meinigen, ohne Nahrung, dem Hunger preis gegeben.

Arthur.

Die Bewohner dieses Waldes sind sicher nit so galant gegen ein hübsches Frauenzimmer, wie's die Stadtherrn sind.

Arsena.

Wenn du ein menschliches Gefühl hast, schaffe Sättigung meinem Hunger, und führe mich zu Menschen zurück.

Arthur.

Dich hat das Schicksal mir zur Gefährtinn geschickt, du bist sauber.

Arsena.

O ich bitt!

Arthur.

Du gefällst mir!

Arsena.

Ein erschreckliches Glück!

Arthur.

Du mußt mein Weib werden!

Arsena.

Ehe verhungern.

Arthur.

Und weil man hier im Wald nicht so viel Dicentes macht, als bey eur'n Liebschaften in der Stadt, wo die Liebhaber sich die Füß auskegeln müssen, bis sie so ein Hauskreuz kriegen, so schlag ein, eh's mich reut.

Arsena.

Entsetzlich!

Arthur.

Oder glaubst du vielleicht mir zu entfliehen? Hier bin ich oder ein Löw dein Herr; einer Bestie gehörst du auf jeden Fall.

Arsena.

Das ist zu viel!

Arthur.

Deßwegen zier dich nicht lang, und fall' mir um'n Hals!

Arsena.

Eh' sterben!

Arthur.

Thu nur nit so einfältig, liebe mich, umarme mich!

Arsena.

Fort, Ungeheuer, fort!

Arthur.

Jetzt reißt mir die Geduld; kraft meines hier im Wald besitzenden Rechtes, vermög dessen ich der Erste und Einzige bin, weil kein Zweyter da ist, befehle ich dir, mir zu folgen, mich gern zu haben, und mich zu heirathen. Allez donc!

Arsena.

So will ich denn fliehen, so weit meine Füße mich tragen. (Sie entläuft; im Hintergrunde kommt ihr ein Löwe und ein Tiger entgegen.)

Arthur.

Du entgehst mir doch nit.

Arſena.

Zu Hülfe, die Unthiere wollen mich zerfleiſchen! (Sie ſinkt zuſammen.)

Arthur.

Hab' ich's nit g'ſagt! Huſſah! (Die Unthiere verſchwinden.) Das ſind gute Freunde von mir, die verſteh'n uns ſchon. Jetzt iſt ſie doch mein. (Er ſtößt in ein Horn.)

Dritter Auftritt.

Viele Holzhauer und Köhler kommen.
Vorige. Chor mit Arie.

Die Holzhauer.

Du rufſt uns, da ſind wir!
Was ſollen wir hier?

Arthur.

Links umg'ſchaut, was ſeht ihr?

Holzhauer.

Ein Madel bey dir.

Arthur.

Die liegt da in Ohnmacht, vor Luſt und vor Freud,
Weil ich ſie erkorn zum Weibe hab' heut.

Holzhauer.

Die Närrinn — da liegt ſie,
Iſt völlig ja hin.

Arthur.

Und Krämpfungen kriegt ſie,
So bald ich hier bin.
Itzt nehmt ſie, und tragt ſie zu mir hübſch in's Haus,
Dort legt ſie ſich ſchlafen, und d' Krankheit iſt aus.

Chor.

Wir tragen sie leblos zu dir hin ins Haus;
Wann's wieder zu sich kommt, so springts vielleicht aus.

(Unter Dudeln wird Arsena weggetragen.)

Vierter Auftritt.

(Der Wald wird hell, aus den Bäumen springen Hamadriaden hervor, und reihen sich zum Tanze, am Schlusse fällt aus einem in der Mitte stehenden hohen Baume eine Art Blumentreppe herab, der Wipfel des Baumes theilt sich, in einer Art blumigen Glorie sitzen Aline und Alcindor, und steigen herab.)

Alcindor.

Mir bricht das Herz, zu hart ist diese Prüfung!

Aline.

Sie ist noch nicht mürbe genug, um besserer Erkenntniß fähig zu seyn; auf's Äußerste muß sie sich gebracht sehen, um dann zu fühlen, was sie ihrem Berufe schuldig ist.

Alcindor.

Könnte doch mein Flehen dich bewegen!

Aline.

Du weißt nicht, was hier frommt; du bist ein Kind, das ich führen muß zu seinem Glücke.

Alcindor.

Wenn sie aber den nie gefühlten Leiden unterliegt?

Aline.

Meine Macht wird ihren Körper aufrecht erhalten, nur ihr Geist sinkt unter der nie gekannten Last zusammen.

Alcindor.

Wie weit muß mein rauher Geselle seinen rohen Scherz noch treiben!

Aline.

O viel weiter! bis zur Trauung mit ihr, bis ſie verzweifelt, und es bitter bereut, daß ſie die Hand der Liebe und Freundſchaft von ſich geſtoßen hat.

Alcindor

Wie ſehr lieb' ich ſie, da mir das Herz bey den Qualen bricht, die ſie doch ſehr verſchuldet hat!

Aline.

Komm und laß uns beobachten, wie ſie ihr Schickſal trägt. (Ab.)

Fünfter Auftritt.

(Eine Gegend im Walde mit einer Hütte).

Chor von Holzhauern.

Wir fällen die Bäume und brennen die Kohlen,
Wir eilen ins Dickicht, um Stämme zu hohlen.
Bey härteſter Arbeit ſind wir immer froh,
Es wird zum Pallaſte die Hütte von Stroh.

Sechſter Auftritt.

Arthur. Arſena. Vorige.

Arthur.

Alle dieſe Delicateſſen müſſen hier abgelegt werden. Der Menſch kann mehr ausſtehen, als er glaubt. Nur noch wenige Schritte, und wir ſind zu Haus.

Arſena.

Unmenſch, hätteſt du mich den wilden Thieren zur Beute hinterlaſſen!

Arthur.

Was nit g'ſchehen iſt, kann noch werden, und ich kann

so gut ein wildes Thier seyn, wie ein anderer Bär. Cameraden, da stell' ich euch meine künftige Hausfrau vor.

Arsena.

Nimmermehr!

Ein Holzhauer.

Die hast du recht, wie man sagt, im Walde gefunden.

Arthur.

Wenn der Mensch was finden soll, so findet er's auch bey der Nacht.

Ein Holzhauer.

Aber du, das ist eine ordentliche Stadtmamsell, die taugt mit ihren Handeln und Füßeln in unsere Wirthschaft nit.

Arthur.

Du red'st halt wieder, wie du's verstehst; daß sich eine feine Haut unter der Arbeit in eine gröbere verwandeln kann, daran wird wohl niemand zweifeln.

Arsena.

Ich will nicht länger zum Gegenstande des Gelächters hier dienen.

Ein Holzhauer.

Du, ihre Lieb zu dir muß nit gar groß seyn.

Arthur.

Das soll ihr keiner nachsagen, sie ist zum Närrischwerden in mich verliebt, nit wahr?

Arsena.

Die Wuth unterdrückt mir die Stimme.

Arthur.

Und um zu beweisen, daß die Leute da irrig d'ran sind, gibst du mir einen herzhaften Kuß.

Arſena.

Eher will ich ſterben.

Arthur.

Sie iſt noch ſcheu. (Zu Arſena) wenn du mich nicht küſſeſt, ſo führ' ich dich in Wald zurück. Ich ſag dirs, lieb mich freywillig, ich kann das gezwungene Weſen nit leiden.

Arſena.

So tief erniedrigt mich Aline.

Arthur.

Wird's werden, oder nit? Wenn ich keinen Kuß hab, ehe ich eins, zwey, drey zähle, ſo — ſo —

Arſena.

Aline, rette mich!

(Aus der Vertiefung kommt Alcindor herauf, und ſteht vor Arthur.)

Arthur.

Eins, Zwey! —

Arſena (küßt Alcindor, der verſchwindet).

Vergib mir, unvergeßlicher Schatten, dir ſey dieſer Kuß geweiht!

Arthur.

So muß man ſich in Reſpect ſetzen; ich hab' zwar von dem Buſſel nix g'ſpürt, aber man muß nit ſo garſtig ſeyn. Sie wird mein Weib, ſie wird mir folgen, ſie wird mich gern haben. Auf'm Abend ſeyd's alle eingeladen zur Hochzeit.

Alle.

Juchhe! eine Hochzeit! (Ab.)

Arſena.

Aline verläßt mich nicht, ich will mit Muth und Ergebung mein Schickſal tragen.

Sechster Auftritt.

Arthur. Arsena.

Arthur.

Also itzt kannst du dich in deiner neuen Wirthschaft umschauen!

Arsena.

Wie du befiehlst.

Arthur.

Siehst es, das Vögerl pfeift schon aus einem andern Ton. Männer, ich bitt' euch, behauptet euern festen Sinn, und ihr werdet Alles über eure Weiber vermögen; nur nit freundlich seyn! nehmt euch ein Beyspiel an mir!

Arsena.

Was ist denn eigentlich mein Geschäft?

Arthur.

Das will ich dir gleich erklären.

Aria.

Am frühen Morgen stehst du auf,
Am Abend legst dich nieder,
Und hast ein Geld, so geht's zum Kauf,
Ins Dorf, dann kommst du wieder.
Dann machst du Feuer auf dem Herd,
Holz gibt's für viele Wochen,
Und wenn der Himmel was beschert,
So machst du dich ans Kochen.
Am Mittag komme ich nach Haus,
Dann ja nicht zu vergessen,
Ich halte was auf einen Schmaus,
Dann setz' ich mich zum Essen.

Doch iſt vielleicht nichts in dem Topf,
So heißt es Hunger leiden;
Ich bin ein gar geſcheider Kopf,
Ich weiß mich zu beſcheiden. (Ab.)

Siebenter Auftritt.

Arſena (allein).

Was bleibt mir übrig, als mit Geduld mein Schickſal ertragen. Alcindors Erſcheinung — ich habe mein Glück ſelbſt verſcherzt, ich muß es büßen; ſo will ich denn meine neue Haushaltung beginnen. (Sie will in die Hütte.)

Achter Auftritt.

(Eine Menge Kinder kommen ihr entgegen.)

Arſena.

Was iſt denn das?

Chor.

Willkommen, Frau Mutter,
Juchheiſa, Juchhe!
Wir bitten um Futter,
Der Hunger thut weh.
An Gall wird's nit fehlen,
Wir ſind ja gar ſchlimm,
Und wenn wir dich quälen,
So hab nur kein Grimm!

Arſena.

Auch das noch!

Ein Bube.

Der Vater hat g'ſagt, geht's hinaus, und küßt's der neuen Frau Mutter die Hand.

Arſena.

Ihr ſeyd alle ſeine Kinder?

Bube.

Wir ſind nit alle beyſammen, in allem ſind wir unſer ſechs und dreyßig.

Arſena.

Ich vergehe!

Bube.

Die ſchlimmſten ſind im Walde draußen, wir ſind die frömmſten unter ihnen.

Arſena.

Erfreuliche Ausſicht!

Bube.

Wir bitten um ein Frühſtück, wir haben ſchon drey Tage nichts gegeſſen.

Arſena.

Kann ich denn zaubern? — Ach, hätt' ich jetzt Alinens Grab! (In dieſem Augenblick erſcheint ein reich beſetzter Tiſch.)

Arſena.

Ich bin nicht ganz verlaſſen.

Die Kinder.

Juchhey! da gibt's Biſſen! (Sie fallen über den Tiſch her.)

Bube.

Die neue Frau Mutter ſoll leben! (Alle ab.)

Neunter Auftritt.

(Man hört hinter der Scene rufen: Laßt die Pferde graſen und tränken, wir wollen in dieſer Hütte hier Beſcheid hohlen.)

Arſena.

Fremde Ritter! Ach, könnt' ich mich doch verbergen! zu ſpät, ſie ſind ſchon hier.

(Aridor, Artemir, und Seladis treten mit ihrem Gefolge auf die Bühne, Aridor hat goldne Haare, Artemir silberne, Seladis ist ganz Eisen.)

Artemir.

Hier ist eine Dirne, dir wird uns Bescheid geben können.

Aridor.

Haben wir noch weit nach Arsenens Zauberschloß?

Arsena.

Welche neue Verlegenheit!

Seladis.

Bist du sprachlos, Dirne?

Arsena.

In einer halben Stunde mögt ihr es wohl erreichen.

Aridor.

Sobald die Pferde sich erhohlt haben, traben wir frisch drauf los!

Arsena.

Ihr werdet Arsenen schwerlich finden.

Seladis.

Wir verstehen deine Redensart ganz wohl, der Ruf ihrer Hartherzigkeit ist bis zu uns gedrungen.

Artemir.

Wir suchen sie auf, um unser Geschlecht an ihr zu rächen, wenn sie nicht einen von uns zum Gatten sich erwählt.

Arsena.

Was soll ich sagen?

Aridor.

Du betrachtest uns mit neugierigen Blicken; ich bin der Ritter Aridor mit den Goldhaaren.

Artemir.

Ich Artemir mit den Silberhaaren.

Seladis.

Ich bin Seladis, der Eiserne genannt.

Artemir.

Meine Burgen sind eitel Silber, hell funkelnde Krystalle sind ihre Fenster.

Aridor.

Auf goldenen Schlössern wohne ich.

Seladis.

Riesenhoch erheben sich die eisernen Zinnen meiner Burgen.

Aridor.

Wir legen alle unsere Schätze ihr zu Füßen.

Artemir.

Dann muß sie wählen, oder wir künden ihr den Krieg auf Tod und Vernichtung. Lange genug hat sie mit den Herzen ehrbarer Männer gespielt.

Seladis.

Sie muß gut machen, was sie verbrochen hat.

Artemir.

Du kennst sie doch, Dirne?

Arsena.

Wie mich selbst.

Artemir.

Wird sie uns widerstehen können? Was meinst du wohl?

Arsena.

Sie wird euch verachten!

Aridor.

Dirne!

Seladis.

Hat sie die ganze Umgegend mit ihrem Stolze vergiftet?

Aridor.

Reichere Freyer wird sie nie wieder bekommen.

Arsena.

Sie verachtet [illegible] Reichthum [illegible] die Freyheit ist ihr höchster Schatz.

Artemir.

Du scheinst sie sehr genau zu kennen?

Arsena.

So ziemlich!

Seladis.

Sie wird ihren Trotz büßen.

Arsena.

Sie hat ihn schon gebüßt, und ist doch stolz genug, euch zu verachten!

Aridor.

Du bist nicht, was du scheinst, eine höhere Bildung schimmert durch dieses unwürdige Gewand!

Artemir.

Wer bist du, räthselhaftes Wesen?

Arsena.

Ich bin Arsena selbst.

Alle Drey.

Nicht möglich! —

Zehnter Auftritt.

Arthur. Vorige.

Arthur.

Meine Braut im vertraulichen Gespräche, gar mit Rittern? He da! das ist meine Braut!

Artemir.

Sie nennt sich Arsena.

Arthur.

Die wird euch doch schon foppen wollen! Sie hat manch-

mahl Augenblicke, wo sie nicht recht bey Sinnen ist; die hat jeder Mensch, ich hab' sie auch.

Arsena.

Was hab' ich gethan?

Seladis.

Es ist also wirklich deine Braut?

Arthur.

Auf Ehre! ich habe sie im Walde gefunden, und folglich gehört sie mein.

Artemir.

Dacht' ich's doch, daß es nicht seyn könne. Wir ziehen auf Arsena's Schloß.

Arthur.

'S ist mir leid, daß ich euch bald wieder zurück ziehen sehen werde.

Seladis.

Du glaubst also —?

Arthur.

Daß ihr Körbe heim tragen werdet, wie alle. Unter uns gesagt, diese Arsena ist gar kein Frauenzimmer.

Arsena.

Ich weine vor Wuth.

Artemir.

Ja, was ist sie denn?

Arthur.

Ein verkleideter Dämon. Doch geht nur selbst hin, und überzeugt euch.

Seladis.

Wir werden uns überzeugen, auch uns beschützt ja Feenmacht.

(Man hört Musik.)

Aridor.

Was ist das?

Arthur.

Mit dem Plaudern haben wir ganz auf unsere Hochzeit vergessen. Meine Freunde sind's, die schon frühzeitig sich einfinden. Wenn ich eine Bitte wagen dürfte —?

Artemir.

Sprich, närrischer Kauz!

Arthur.

Es wäre mir halt eine ganz besondere Ehre, wenn Sie, vornehme Herren mit Haaren von Gold, Silber und Eisendraht, bey dem mit meiner Hochzeit verbundenen Mahle gegenwärtig seyn wollten.

Artemir.

Was meint ihr, meine Gefährten?

Seladis.

Wir nehmen das Anerbiethen an, dächt' ich.

Aridor.

Ich auch.

Artemir.

Topp! es gilt! wir wollen Zeugen und Gäste seyn. Arsena sehen wir doch früh genug. Wo kein Strauß der Liebe blüht, wird auch keiner welken.

Arthur.

Bey Arsena ein Strauß? höchstens ein Mies. Ich bin vor Freuden außer mir, daß so vornehme Herren mir die Ehre erweisen wollen. Wo ist denn meine Braut? die ist ja ganz hin. Sie weint Freudenthränen über das Glück, mich zu besitzen. Fasse dich, mein Kind! das Schicksal vertheilt seine Gaben wunderbar; du hast im Wald einen solchen Schatz finden müssen.

Arsena.

Mühsam halte ich meine Kräfte noch zusammen.

Arthur.

Fort in die Hütte, dich zur Braut zu schmücken! Kostbare Kleider wirst du zwar nit finden, aber sehr einfache. Schmuck hab' ich keinen, aber im Garten wachsen Blumen. Ein Parfumeur ist hier auch nicht ansäßig, aber ein frisches Wasser fließt hinterm Haus. Es wird sich alles machen, wir werden ein Leben führen, wie die Tauben. Wir haben beyde nichts, folglich eine offenbare Gemeinschaft der Güter.

Artemir.

So macht nur, daß ihr euch zur Trauung bereitet.

Arthur.

Komm, du glückliche Braut! wenn du jetzt weinst, so wirst du im Ehestand lachen.

Lied.

Man lebt ja nur einmahl, man liebt einmahl nur,
Das liegt schon den Männern in ihrer Natur;
Und hat man ein Weibel, von heut über's Jahr,
Da lebt in der Güte schon mehr als ein Paar.

Nur fort in die Hütte, dann geht es zum Tanz,
Dann ziert dich zur Trauung der bräutliche Kranz.
Ich führ' dich hinein, meinen Freunden zur Schau,
Denn ein' weinende Braut gibt ein' lachende Frau.

(Mit ihr in die Hütte ab.)

Eilfter Auftritt.

Vorige ohne Arthur und Arſena.

Artemir.

Wir wollen uns indeſſen auf dieſen grünen Teppich lagern, bis das glänzende Hochzeitfeſt beginnt.

Seladis.

Die Braut ſcheint eben nicht am vergnügteſten zu ſeyn.

Aridor.

Weinende Bräute, lachende Frauen! — Doch halt! was kommt dort für ein herrliches Geſchöpf auf uns los?

Artemir.

Wenn es Arſena wäre!

Seladis.

Wir wollen ihr kühn entgegen treten.

Zwölfter Auftritt.

Sängerinn. Vorige.

Sängerinn.

So viele Schritte hab' ich noch um keinen Mann gemacht, wie um dieſen Alcindor. Wenn ich bedenke, wie viel um mich gefahren und geritten worden iſt, und jetzt irr' ich da im Wald herum, und weiß nicht einmahl, ob's der Müh' werth iſt. Ich muß hübſch weit vom Schloß ſeyn, ich muß fragen.

Artemir.

Erlaube, ſüßes Geſchöpf!

Aridor.

Du ſcheinſt dich verirrt zu haben.

Seladis.

Wir sind Ritter, und sind zum Schutze der Damen bereit.

Sängerinn.

Was seh ich? Goldhaare, Silberhaare! Das sind kostbare Leute. Ich dank' Ihnen. Ich verirre mich nie; denn sogar die Herzen der Männer sind kein Labyrinth für mich.

Artemir.

Du bist sehr schön!

Seladis.

Reizend, wie keine.

Aridor.

Deine Züge entzücken mich!

Sängerinn.

Die kommen aus der Stadt, das hört man gleich. Sie würden mich beschämen, wenn ich das nicht schon öfters gehört hätte.

Artemir.

Wer bist du, schöne Zauberinn?

Alidor.

Bist du Arsena?

Sängerinn.

Ich bin eine Sängerinn.

Arie.

Immer wechselnd ist mein Leben:
Heute sitz' ich auf dem Thron,
Seh zu meinen Füßen streben
Fürsten selbst nach Minnelohn.
Morgen schließt die niedre Hütte
Mich als Bettlerinn fest ein.

Heut prang' ich in Kinder Mitte,
Morgen bin ich frey und rein.
Heute führt mich zum Altare
Ganz entzückt der Bräutigam:
Morgen streckt mich auf die Bahre
Stiller Liebe bitt'rer Gram.

Artemir.

Also doch eine Zauberinn?

Sängerinn.

Nichts desto weniger.

Arie (wird fortgesetzt).

Heute schwellen im Gefühle
Alle Augen thränenvoll,
Morgen lacht bey meinem Spiele
Sich der bunte Haufen toll.
Heute Herrinn vieler Staaten,
Leb' ich auf der Breterwelt,
Und sechs tausend Stück Ducaten
Sind für mich ein Lumpengeld.
Öffne ich auch nur die Kehle,
Huldiget mir Jung und Alt
Durch der Töne Allgewalt.

Artemir.

Wir verstehen dich nicht, doch der Klang deiner Stimme ist hinreichend, uns auf ewig zu deinen Sclaven zu machen.

Sängerinn.

Ich zähle also drey Bewunderer mehr an meinem Triumphwagen? — Doch, was wollen Sie, meine Herren?

Aridor.

Wähle einen von uns zu deinem Ritter!

Sängerinn.

Werden Sie aber auch Muth genug haben, meine Launen zu ertragen? Glauben Sie ja nicht, daß ich immer so gefällig sey, wie ich es jetzt war, es vergehen Wochen, bis es mir beliebt, einen Ton von dieser Art hören zu lassen.

Seladis.

Und wenn man Monathe lang darauf harren muß, ein Ton vergütet jede Aufopferung!

Artemir.

Wähle unter uns!

Aridor.

Bezeichne den Glücklichen, dem es vergönnt seyn soll, deine Farbe zu tragen.

Sängerinn.

Ich soll wählen?

Seladis.

Verzögere unsers Schicksals Entscheidung nicht.

Sängerinn.

Armes Herz, wie sehr bist du in der Klemme! Überall männlicher Liebreiz, überall Jugend und Anmuth! Hier goldne, dort silberne Haare, dort — pfuy! — dort Eisen! Gold, Gold ist meine Schwachheit, Gold!

Artemir.

So oft ich sie abschneide, wachsen sie wieder nach.

Sängerinn.

Ich widerstehe nicht länger deinen Reizen! Mann mit den Goldhaaren, dich, dich wähle ich!

Artemir.

Wohl mir!

Aridor.

Wir wünschen dir Glück!

Seladis.

Ich mit dem Eisen werde wohl überall leer ausgehen müssen.

Dreyzehnter Auftritt.

Chor von Holzhauern, die mit ihren Mädchen auf die Bühne kommen. Tanz.

Zur Hochzeit geladen,
Erscheinen wir heut.
In Wein uns zu baden
Ist Pflicht uns, ihr Leut'!
Wie kann ohne Trinken
Eine Hochzeit besteh'n?
Die Gläser, sie blinken
Uns lieblich und schön!

(Sie formiren eine Art von Tableau gegen die Hütte.)

Vierzehnter Auftritt.

Arthur führt Arsena heraus. Vorige.

Sängerinn.

Seh ich recht? — Doch es wäre sehr dumm, wenn ich spräche.

Arsena.

Auch meine Nebenbuhlerinn soll meine Schande sehen?

Arthur.

Ihr seht aller Seits, wie sich die Freude auf den Wan-

gen meiner Braut mahlt. Damit ich ihr Entzücken nicht sehen soll, hat sie mir schon die Augen auskratzen wollen. Sie will mit Gewalt mein Weib werden.

Sängerinn.

Das kann ich mir nicht zusammen reimen.

Arthur.

Da ich nun von Natur ein äußerst weiches Herz habe, und am allerwenigsten ein Frauenzimmer vor hoffnungsloser Liebe verschmachten sehen kann, so —

Arsena.

Zur Sache, böser Dämon meines Schicksals!

Arthur.

Da seht ihr, daß sie's nit erwarten kann!

Artemir.

Mache schnell, wenn wir nicht weiter ziehen sollen!

Arthur.

Schau, schau! haben die auch im Wald eine Bescherung gefunden. Mir ist's recht. In der Stadt gehen's auf die Promenade, und wir auf'm Land müssen in den Wald gehen.

Arsena.

Soll ich den Becher bis auf die Hefen leeren? Bist du unversöhnlich, Aline?

Arthur.

Na, wird's werden?

Arsena.

Hier ist meine Hand!

(In diesem Augenblicke sprießt aus dem Boden eine Heckenwand zwischen Arthur und Aline.)

Arthur.

Wo iſt denn meine Braut hingekommen?

Alle.

Was geht hier vor?

Fünfzehnter Auftritt.

Auf Lila-Wolken ſenken Aline und Alcindor ſich nieder. Man hört Harfenklänge. Die Bühne verwandelt ſich in einen Zaubergarten; auf Piedeſtals ſtehen Liebesgötter mit Harfen. Im Hintergrunde wird Amor ſichtbar, der unter ſeinen Füßen Sprödigkeit, Hartherzigkeit, Unempfindlichkeit tritt, und Hymen zur Seite hat. Vorige.

Arſena (zu Alinens Füßen).

Darf ich Vergebung hoffen?

Aline (auf Alcindor deutend).

Suche ſie dort!

Alcindor.

Arſena! meine Arſena!

Arſena.

Dein auf immer! (Sie verwandelt ſich.)

Arthur.

Meine Rolle iſt aus. Die Verſtellung gegen ein ſolches Geſchöpf iſt mir ſauer genug geworden. Ich bitt' um mein Geld!

Aline.

Ihr ſeht, meine Ritter! daß ihr euch ſehr getäuſcht habt. Liebe geht nicht nach Gold und Silber, ſie ſucht Herzen, die Amor entzündet, und Hymen beglückt.

(Hymen ſteigt herab, und verbindet die Liebenden. Die Liebesgötter reihen ſich mit Myrthenzweigen um ſie.)

Schluß-Chor.

Arthur.

Ihr Madeln, seyd nicht spröde!
Verzeiht mir's, daß ich rede. —
Es mehren sich die Jahre
Zu schnell nur auf der Welt;
Es kommen graue Haare,
Und dann ist's weit gefehlt.
D'rum müßt ihr nicht versäumen
Den rechten Augenblick,
Sonst flieht nach langen Träumen
Der Liebe hohes Glück.

Chor (repetirt).

(Tableau.)

Sechzig Minuten nach zwölf Uhr.

Parodie der Melodramen

in

zwey Acten mit Gesang und Tänzen.

Von

Carl Meisl.

Personen.

Raufer, ein reicher und dabey sehr unbändiger Mann.
Adelheid, ein pfiffiges Mädel, weil sie lieber einen reichen als armen Mann heirathet.
Hortensia, ihre Schwester.
Askurl, ein stummer Waisenknabe, der spricht.
Der Verwalter auf Raufers Schloß.
Hansel, sein Sohn, sehr verliebt, aber sehr dumm.
Schummerl, Stadtschreiber, Adelheids verschmähter Geliebter.
Faya, die Waldhexe, kann mehr als Birn braten.
Der Dichter des Melodrams, sehr ängstlich, bauet aber auf Nachsicht.
Lippel, ein Bauer.
Mizerl, eine Bäuerinn, klein und punket.
Jochem, ein großer Riese.
Erster Zigeuner, ein sehr galanter Mann.
Ein altes } Gespenst, Nahmen und Charakter unbekannt.
Ein junges }
Der Frühling }
Der Sommer } von einem guten Jahr.
Der Herbst }
Der Winter }
Mehrere Gespenster. Raufers Gefolge. Landvolk. Zigeuner.

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Eine Art Wolfsſchlucht. Schon in der Mitte der Ouverture hat es 11 Uhr geſchlagen, man ſieht Nachteulen und Uhus herum ſitzen, der Wind heult, doch iſt es ſonſt heiter dabey. — Beym Aufziehen der Courtine ſieht man im Hintergrunde geſpenſtige Weſen herum wandeln; weiße, rothe, grüne, gelbe und ſchwarze Geiſter ꝛc. ꝛc.

Chor.

Eilf Uhr!
Um eilf Uhr fangt die Sitzung an,
Um zwölf iſt alles ſchon gethan.
Ich bitte höflichſt, nehmen's Platz!

(Sie ſetzen ſich auf Baumſtöcke.)

Es iſt ein biſſel kühl, mein Schatz,
Gedulden's nur!

Ein junges Geſpenſt zu einem ältern.

Ich bin heut zum erſten Mahl da, ich bin erſt geſtern ein Geſpenſt geworden, ich kenn' mich daher nit aus; ſagen's mir, alter Herr, ſind denn die Geiſter nit alle weiß, wie man's auf der Welt glaubt?

Das alte Gespenst.

Ey ja wohl! Nach ihrem Charakter haben's verschiedene Farben; weiße gibt's grad am wenigsten, weil nur die Unschuldigen weiß sind; die Verliebten gehen rosenfarb, die mit Hoffnungen sterben grün, die Eifersüchtigen und Neidischen gelb, und die kein Geld haben, gehen schwarz herum.

Das junge Gespenst.

Das müssen die meisten seyn.

(Accord.) Alle.

Die Vorsteherinn! (Alle stehen auf.)

Zweyter Auftritt.

Die Wolfsschlucht öffnet sich. Faya kommt, von zwey stutzermäßigen Dämonen unter'm Arm geführt, und von kleinen Dämonen als Pagen begleitet, hervor; allseitige Becomplimentirung. Aus der Erde kommt eine Art Sofa in der Mitte, auf welches sich Faya setzt.

Faya.

Setzen Sie sich, ich trag' keiner einen Platz auf'm Sopha an, damit kein Rangstreit entsteht; so ein Platz hat auf der Welt schon oft allerhand Verwirrung angericht. Uns're heutige Versammlung muß sehr kurz seyn, denn ich muß in die Redoute.

Alle.

Wir auch, wir auch!

Faya.

Es handelt sich heut bloß um eine Komödie.

Das alte Gespenst.

Und deßwegen werden wir Geister incommodirt?

Faya.

Das ist wieder eine dumme Frag' von Ihnen. Wie lang' hätten's auf der Welt schon keine Komödie mehr gespielt, wenn's nit uns Geister hinein gebracht hätten! Das Schicksal und wir Geister müssen überall her halten. Über sich selber haben sich die Menschen schon so lustig gemacht, daß nix mehr übrig blieb, jetzt haben's auf uns gegriffen, und es geht — wann's Stück noch so öd' ist, ein Windschauer, ein Donner und ein Geist macht's doch verdaulich. Vom Anfang haben ich und das Schicksal uns beschweren wollen, aber da haben die Dichter so lamentirt, — die armen Narren sind so meistens übel d'ran — was haben wir thun wollen, wir lassen's halt hausen, bis's selber einmahl Geister werden; so lang's leben, hat so selten Einer was von einem Geist.

Das alte Gespenst.

Ja, wenn's so ist —

Alle.

Da hat die Frau G'vatterinn Recht.

Faya.

Also zur Sach' — brevitas orationem ornat. Ein solcher Dichter im neblichen England ist eingekommen, daß er mit unserer Beyhülfe um halb 12 Uhr vor Mitternacht etwas entsetzlich Schauerliches vollbringen lassen will; ich hab ihm's versprochen, und ihr müßt mir dazu behülflich seyn. Es betrifft ein armes Waisenkind von etlichen vierzig Jahren, das man um sein Erbtheil gebracht hat, und ordentlich verpaschen will. Das arme Hascherl ist manchmahl stumm. Um halber 12 Uhr in der morgigen Nacht

muß sein Feind gestürzt und es gerettet seyn. Es wär' noch früher möglich, o ja; weil aber eine solche Komödie die rechte Länge haben muß, so heißt's halt, eine Fatalität nach der andern erfinden, damit's dauert bis's Zeit ist. Wollt ihr mir behülflich dazu seyn? Das gerettete Waisenkind wird uns dankbar tractiren.

Alle.

Mit Vergnügen.

Faya.

Der Dichter ist selbst hier, er erscheine.

Dritter Auftritt.

Der Dichter. Vorige.

Dichter.

Da ist's recht schauerlich! die Dekoration ist schon recht. Euer Gnaden haben erlaubt —

Faya.

Nur näher — da schaut's ihn an, so sehen die Dichter aus.

Die Geister.

Ah!

Dichter.

Was das für eine dumme Verwunderung ist!

Faya.

Ich hab' Ihr Anliegen vorgetragen, die Herren und Damen wollen alles für Sie thun; suchen Sie Ihnen was aus unter den Geistern, was's brauchen können.

Dichter.

Ist alles schon da gewesen; es ist entsetzlich, Geister von allen Farben, dumme Geister, alles war da, Euer Gnaden allein können mich retten.

Faya.

Mit was denn?

Dichter.

Mit einem Recept zu einem Melodram, das alle bisherigen Melodrame an Schauerlichkeit und Unsinn übertreffen soll.

Faya (zieht einen Kreis um ihn).

Nimm die Schreibtafel in die Hand, du notirst alles, was ich sage.

Dichter.

Das fangt schon an schauerlich zu werden, das ist herrlich.

(Faya schwingt den Stab, es donnert.)

Dichter.

Prächtig! nur eine passende Musik dazu.

(Das Orchester spielt: Müßt's mir nix in übel aufnehmen.)

Dichter.

Die verstehen's, das heißt Effect!

(Vor Faya steigt aus der Erde ein großer Kessel heraus.)

Dichter.

Was ist denn das?

Faya.

In diesem Kessel werden die Ingredienzien zum Melodram gesotten. Still!

Dichter.

Ich red' kein Wort mehr.

Faya.

Recipe!

Dichter.

Ein Recept, für'n Dichter oder für's Publikum?

Faya (indem sie Zettel aus dem Kessel zieht).

Mitternacht — zwölf Uhr — Nachteule — Uhu — Geistertanz — Morgenhahn — unterirdisches Gewölb — Burgverließ — Räuber — Mondenschein — Nachtigall — Schwan — Turteltauben — Rosmarin — Riesen — Zwerge — Zauberschloß — finstre Hallen — bemooste Grüfte — stumme Kinder — rasender Tyrann — Spitzbuben — Rettung — Schutzgeist — Punctum!

(Der Kessel verschwindet.)

Dichter.

Tausend Dank! Das Arcanum will ich bewahren, wie ein Arzt seine Wunder-Medicin; und was mir besonders gut gefällt, das sind die stummen Knaben. Manche Schauspielerinn, die mit'm Reden nit recht fortkommt, macht durch's G'sichterschneiden furore, manche reisen auf's Stummseyn herum. Jetzt nur eine passende Musik noch.

Faya.

Das wird sich finden, mein Sohn!

Dichter.

Das heißt der Natur getreu bleiben. Ja, ich werde es noch erleben, daß wir in Recitativen sprechen, und daß jede unserer Thorheiten mit einer melodramatischen Musik begleitet wird. — „Geben Sie mir eine Schale Kaffeh!" (im Recitativ-Tone) werden wir dem Marqueur entgegen rufen — „hier ist er schon," wird er antworten. Ich eile an's Werk. Ich küsse tausendmahl die Hände — unerschöpflich will ich seyn.

Faya.

Geb' er nur Acht, daß er nicht gesteinigt wird. Man bringe ihn fort. (Winkt.)

(Ein dürrer Gaul erscheint, er setzt sich darauf.)

Dichter.

Das ist ein magerer Pegasus. Ich bitte, mich allerseits im Andenken zu behalten. (Fliegt ab.)

Faya.

Der ist glücklich. Adieu, morgen um halb zwölf Uhr sehen wir uns wieder.

(Es schlägt halb.)

Kurzer Chor.

Befehlen's nur
Um halb 12 Uhr.

(Die Geister entfernen sich. Faya wird von ihren Dämonen abgeführt.)

Vierter Auftritt.

(Ländliche Gegend. Auf einer Rasenbank wird Askurl schlafend heraus geschoben.) Mizerl, dann Lippel.

Mizerl.

Es ist heller Tag, jetzt muß ich bald zum Putzen schauen. Was ich für eine Figur spielte, wenn ich nicht von dem verkauften G'flügel in der Stadt mir immer einige Groschen erspart, und mir nit das schöne Kleid ang'schafft hätt; wenn ich nur nit so blaß wär', da wird halt die rothe Rübe wieder herhalten müssen.

Lippel.

Mizerl, wo steckst denn?

Mizerl.

Ah, ich bitt' dich, still!

Lippel.

Was hast denn?

Mizerl.

Haſt du das ſchöne Bild auf'm Schloß nit g'ſehen, den ſchlafenden Mohrl?

Lippel.

Amorl willſt ſagen. Ja, warum denn?

Mizerl.

Da ſchau her, da ſchlummert Einer juſt ſo.

Lippel.

Schau, grad ſo, nur ein biſſel älter iſt der. Wie er ſchnarcht.

Mizerl.

Wie die wahre Unſchuld. Er bewegt ſich. Laß uns ein biſſel zurück gehn, vielleicht erfahren wir gleich, wer er iſt.

Askurl (erwacht).

Das hat g'ſchmeckt, und ganz incognito hab' ich g'ſchlafen, meine Zuchtmeiſter haben mich nit entdeckt. Wann's nur mit'm Schlafen gethan wär', aber der Magen fragt ganz gehorſamſt an, ob man ſeiner gar nit gedenken will. Dort ſteht eine Hütte, es raucht; wo's raucht, iſt Feuer, wo's Feuer brennt, wird gekocht — es zieht mich hin, ich will anklopfen.

(Als er vorwärts will, treten Lippel und Mizerl hervor.)

Mizerl.

Er iſt gewiß ein Waiſelknab?

Askurl.

Verdammt, jetzt muß ich wieder ſtumm ſeyn. (Deutet, daß er ſtumm ſey. Die Muſik begleitet immer ſeine Pantomime, jedoch ſtets im verkehrten Sinne.)

Mizerl.

Ein Stummerl iſt er?

Lippel.

Haſt ihn nit plaudern g'hört, wie er aufg'wacht iſt?

Mizerl.

Kindiſch, er wird nur im Schlaf reden können. Wo kommſt denn her? Haſt du denn Ältern?

Askurl (antwortet mit Nein, und bittet um Eſſen).

Lippel.

Hungrig iſt er. Was glaubſt, ſollen wir trauen? Du weißt, es iſt ein ſtrenger Befehl, daß man keinen Fremden aufnehmen ſoll.

Mizerl.

Ich weiß nit, ich bin dem Knaben ſo gut, er iſt ſo g'wiß neckiſch.

Askurl (dankt ihr mit Careſſen).

Lippel.

Das bitt' ich mir aus, das iſt meine Braut; und überhaupt haſt du ja recht ſchön geplaudert, wie du munter worden biſt.

(In dieſem Augenblicke hört man den fernen Chor:)

Da unten im Thale,
Da ſteht eine Hütte,
Dort d'rin kann er ſeyn.

Askurl.

Das ſind die Zigeuner, die mich ſuchen; habt Mitleid, verſteckt mich.

Mizerl.

Jetzt kann er wieder reden, ah, das iſt ſpaßig!

(Die Zigeuner ziehen hinten über die Bühne.)

Mizerl (ruft).

Nicht herſehen, ich hab' etwas verſteckt.

(Sie verſtecken Askurl).

Askurl.

Ich muß mich stumm anstellen, weil ich verfolgt werd'. Ich soll einmahl ein großes Thier werden; die Zigeuner kommen, sie wollen mich zu ihrem König machen. Wohin soll ich?

Mizerl.

Die Hütte könnten sie durchsuchen.

Lippel.

Da in's Hundsstallerl hinein, da sucht ihn Niemand. Sie kommen schon.

(Askurl kriecht in den Hundsstall.)

Fünfter Auftritt.

Zigeuner. Vorige.

Zigeuner.

Habt ihr keinen Waisenknaben gesehen? Er ist stumm, und sieht schon ziemlich alt aus.

Lippel.

Wir haben nichts gesehen.

Zigeuner.

Durchsucht die Hütte! Weh euch, wenn ihr ihn verborgen habt!

Mizerl.

Geht alle in die Hütte hinein.

(Die Zigeuner durchsuchen die Hütte.)

Mizerl.

Damit wir allein reden können.

Einer.

In der Hütte ist er nit.

Zigeuner.

In dem Hundsſtalle wird er doch auch nit ſeyn? (Er greift hinein, Askurl beißt ihn in die Hand.) Weh, weh, das Thier hat Zähne.

Mizerl.

Hättet ihr den Sultel ungeſchoren gelaſſen.

Zigeuner.

Wir finden ihn doch. Kommt, er ſoll uns nit entgeh'n.

(Die Zigeuner ab.)

Lippel.

Fort ſind ſie — komm hervor, Stummerl.

Askurl.

Der wird auf meine Zähne denken, den hab' ich ſchön g'faßt.

Mizerl.

Und als wenn's b'ſtellt g'weſen wär', er war mit'm Beißen zufrieden, und hat gar nit mehr 'neing'ſchaut.

Askurl.

Jetzt nur was zum Eſſen.

Lippel.

Ja, und hernach führen wir ihn auf's Schloß, da gibt's heut großes Feſt, und es wird eine Lotterie gezogen, da kommt ihnen der Waiſelknab g'wiß recht.

Askurl.

Ich folge euch, wann's nur was zum Eſſen gibt; ich bin zu allem zu brauchen. Ich kann auch recht luſtig ſeyn, ſingen, dudeln und tanzen.

Auf der Alm dort d'roben
Zergeht der Schnee nie,
Da gibt's Stierl'n und Kälber
Und ſchwarzbraune Küh. (Dudelt.)

Mizerl. Lippel.

Ah, der muß auf's Schloß,
Denn er dudelt gar schön.

Askurl.

Da gibt's punkete Dirnen,
Milch, Butter und Kas,
Auf der Alm dort droben
Gibt's alleweil ein' Spaß. (Dudelt.)

Mizerl. Lippel.

Na die Freud, die wird groß,
Wann's den Buben dort sehn!

(Alle in die Hütte ab.)

Sechster Auftritt.

Zimmer im Schloß. Hortensia und Adelheid.

Hortensia.

Sag mir nur, was du an dem Menschen find'st. Pfui, ich bin auch just nit die Beständigste, ich hab manchmahl in einer Woche drey Liebhaber g'habt, es war grad die Mod' so, man hats damahls just so g'tragen; aber, wann ich mit einem schon du und du g'sagt hätt', wie du mit dem Schummerl, den hätt' ich doch nit so mir nix dir nix sitzen lassen.

Adelheid.

Du bist recht dalket, chère soeur, der Schummerl ist ein armer Stadtschreiber, der mir außer Lebzelten und Meth gar kein Präsent hat machen können; aber mein Raufer, mein Michel, ist steinreich, unser eins muß ja endlich auch einmahl zu speculiren anfangen. Ich hab lang mit mir selber gekämpft, endlich hab ich mit unserm Hausjuden darüber geredet, weil der alleweil auf die Börs geht; der

nimmt eine Kreide und schreibt auf'n Tisch. Schummerl hat nix, macht 10 Nullen, Raufer hat ein Schloß, 40,000 fl., hat ein Capital 50,000 fl., hat Speculation abermahls 50,000 fl.; hörst du, solchen Gründen hab' ich schwaches Mädchen nit widerstehen können, ich zerdruck dir eine Thräne und d'Sach war entschieden.

Hortensia.

Du bist halt ein flatterhaftes Frauenzimmer.

Adelheid.

Und hernach, nimm das Ansehen, was der Raufer hat; an dem Schummerl ist ja nix als Haut und Bein. Der Raufer hat erst wieder den Jodel, den sogenannten Riesen, windelweich karbatscht; diesen Jodel, der's ganze Land zusammen geprügelt hat, der der Wauwau aller Kirchtäg war, den bringt er besiegt. Geld und Ansehen auf dieser Seite, eine blutige Liebe auf der andern. Mir ist leid um den Schummerl, aber die Vernunft siegt.

Hortensia.

Da bin ich ein anderes Frauenzimmer! Drey Jahr ist mein Mann schon todt, und noch bin ich Witwe.

Adelheid.

Jetzt hör auf, deine Schuld ist das nit.

Hortensia.

Kein Anzüglichkeiten! Ich bin solid, ich erzieh mir meinen künftigen Mann, und wann er einmahl majoren ist, hernach werden wir schon discuriren. Leider ist mir der Bub ausgekommen.

Adelheid.

Du meinst den Askurl?

Hortensia.

Schwester, ich will dir Alles vertrauen. Dieser Askurl

iſt der wahre Erbe dieſes Schloſſes, ich hab's in Händen, ſchlechte Leut haben ihn in's Waiſenhaus gegeben; doch bald wird der Augenblick kommen, wo ich ihn auftreten laſſen werde. Wann ich ihn nur ſchon wieder hätt'. Um ihn ſeinen Verfolgern unkenntlich zu machen, muß er ein Stummerl ſeyn, nur mit uns darf er discuriren. Der unglückliche Bub kann halt das Anwandeln nit laſſen. Neulich ſieht er unterm Fenſter die Buben ſpielen, pfutſch iſt er bey ihnen; ein Zigeuner zeigt ihm eine Kolatſche, er geht auf's Süße wie die Fliegen, er folgt ihm, und weg iſt er.

Adelheid.

Wir bekommen ihn gewiß wieder. Jetzt kenn' ich deine edlen Abſichten auf dieſen Askurl, ich will ihnen nicht entgegen ſeyn.

Siebenter Auftritt.

Hanſel. Vorige.

Hanſel.

Der Herr von Raufer wird gleich ſeinen Einzug halten.

Adelheid.

Ihm entgegen, dem Starken! ich halt auf die Starken ſo viel.

Hanſel.

Wann ich der Hortenſia nur meine Liebe entdecken könnte. (Zu Hortenſia.) Sie ſchauen doch auch den Einzug an?

Hortenſia.

O nein, denn ich bin traurig.

Hanſel.

Sie liebt mich, denn ſie iſt ſchon traurig. (Laut.) Ich werde auch beym Einzuge ſeyn.

Hortenſia.

Geben's Acht, daß's nit zuſammen getreten werden.

Hanſel.

Wie beſorgt ſie iſt! — Wäre es mein Loos, zuſammen getreten zu werden, o ſo wollte ich es von ſo ſchönen Füßen werden.

Hortenſia (zeigt ihre Füße).

Das iſt wunderſchön! Wann's Ihnen Vergnügen macht, einmahl in einer müßigen halben Stunde —

Hanſel.

Sie will mich treten, o Wonne! — Bey dieſer Gelegenheit, hör' ich, laßt unſer Herr auch die neue Verordnung publiciren: Die Frauenzimmer, die einen recht kleinen Mund haben, bekommen noch heute einen Mann.

Adelheid und Hortenſia ſpitzen den Mund.

Adelheid.

Wirklich?

Hanſel.

Und jene, die einen recht großen Mund haben, bekommen ihrer zwey.

Hortenſia und Adelheid öffnen den Mund.

Hortenſia.

Das find' ich ſehr klug. (Man hört Accorde.)

Hanſel.

Der Einzug!

Adelheid.

Komm, Schweſter, komm! Wir ſehen einen Rieſen gratis.

(Beyde ab.)

Hanſel.

Der erſte Hieb iſt gethan, der Baum wird fallen, mir widerſteht ſie nicht. (Ab.)

Sechzig Minuten nach zwölf Uhr.

Achter Auftritt.

Schloßhof.

Der Verwalter. Lippel. Mizerl. Askurl. Bauern.

Verwalter.

Ja, lieben Leute, den Waiſelknaben können wir brauchen, zum Tanzen und zum Lotterie-Ziehen. Haſt du denn nie Ältern gehabt?

Askurl (deutet: Nie!)

Verwalter.

Das iſt ein trauriges Schickſal. Da nimm die Guirland in die Hand. Wann der Herr kommt, ſo tanzeſt du vor ihm her alla Vigano. Aufgepaßt, keine Böcke gemacht! Sie kommen.

Triumphmarſch. Jäger und Tyroler mit ihren Mädchen. Der Stiefelknecht, der Zahnſtocher, die Schlafhaube, das Trinkglas und die Pantoffeln des Rieſen werden getragen, Alles ungeheuer groß. Voraus Fahnen, auf denen es ſteht: Des Rieſen Stiefelknecht, des Rieſen Zahnſtocher ꝛc. Hintendrein kommt der Rieſe, geführt von ganz kleinen Kindern, der Raufer wird auf einem Stuhl von vier ſtämmigen Männern getragen.

Chor.

Der Jodel iſt geſchlagen,
Der Raufer triumphirt;
Es wird es Niemand wagen,
Mit ihm ſich zu zertragen,
Weil man ihn reſpectirt.

Tyrolertanz nach einer beliebten Melodie, in den auch Askurl verflochten wird. Am Schluſſe des Tanzes bildet ſich Alles in ein Tableau. Askurl kniet vor Raufer. In dieſem Augenblicke

Neunter Auftritt.

Stürzt Adelheid und Hortenſia heraus.

Adelheid.
Mordmann!
Raufer.
Kernmadel!
Hortenſia.
Askurl, hab' ich dich wieder!
Askurl.
Quasi-Mama!
(Allgemeine Umarmung.)

Mizerl.
Er iſt halt doch ein großes Thier!

Raufer.
Theures Mädel, hübſche Godel,
Den beſiegten Steyrer-Jodel
Lege ich zu Füßen dir. (Zum Rieſen.)
Knie nieder, toute d'suite, hier,
Und dann küß die ſchöne Hand,
Sonſt wirſt du in Bock geſpannt.

Adelheid.
Wie der Elephant abgerichtet iſt! Und in Verſen redet mein hoher Bräutigam?

Raufer.
Du verwunderſt dich daran?
Ich bin ja ein Stück Tyrann.
Der darf nicht in Proſa reden,
Grobheit ſagen muß er jeden,

Das thut ſich in Verſen beſſer,
Denn dann wird der Unſinn größer.
Alſo jetzt zum Volk geſprochen:
Eure Prügel ſind gerochen,
Die euch dieſer Flegel gab;
Nehm's doch eure Hür' herab!
Unterſetzt ich ihm den Fuß,
Und da lag der Socius;
Denn das Füße unterſchlagen,
Iſt jetzt Mod' in unſern Tagen.

Jodel (die Zähne blöckend).

Fauſt gegen Fauſt hätten wir anders discurirt.

Raufer.

Willſt du kuſchen, Pavian!
Ich bin einmahl der Tyrann.
Holde Braut, mit dieſem Rieſen,
Den man ſchon für's Geld gewieſen,
Mache ich dir ein Regal.
Willſt du deine Schweſtern drucken,
Nun ſo brauch' ihn als Heiducken.

Adelheid.

Mein Heiduck! das iſt zu viel.

Raufer.

Alle Koſtbarkeiten hier
G'hören ſammt und ſonders dir.
Dieſer Stiefelknecht hier ziere
Dein hochzeitliches Gemach,
Den Zahnſtörer tragen Viere
Dir beym Eſſen täglich nach.
In der Haube ohne Flecken
Kannſt du ein' Chapeau verſtecken;

In d'Pantoffel, gar nicht klein,
Kriech ich selbst als Mann hinein;
Und im Trinkglas, wie Najaden,
Wollen wir uns beyde baden.

Adelheid.

Zu viel für dieses Herz!

Raufer.

Ist das nit deine Schwester?

Adelheid.

Ja, sie ist gestern angekommen.

Hortensia.

Vergib, o Schwager! Muttergefühle haben mich beschäftigt.

Raufer.

Muttergefühle?

Hortensia.

Dieser mein Sohn!

Raufer.

Der Kerl ist ja so alt als ich.

Adelheid.

Ein angenommenes Waisenkind.

Askurl kniet vor ihn, und bittet ihn um seinen Schutz.

Raufer.

Curios! Ist er denn stumm oder gehört er zum Ballet?

Hortensia.

Der Wohllaut seiner Stimme ist dahin.

Raufer.

Ist das alles, wie es sollte,
Sollte alles, wie man wollte,
Oder wollte man wohl sollen?
Ey, das wär zum Teufel hohlen!

Was wär' ich für ein Tyrann,
Gäbe es nicht dann und wann
Auch Verräther? Ich werd's riechen,
Kommen's noch so fein geschlichen.
Jetzt zum Essen, Alles froh!
Werft den Riesen vor mir nieder,
Aufmarschirt in Reih und Glieder,
Den Beschluß macht ein Tableau.

Hortensia.

Komm, mein Askurl, bey einer Schale Kaffeh sollst du mir deine Schicksale erzählen.

Tableau mit Musik, wie in der gleichen Scene in Ein Uhr.

Zehnter Auftritt.

Kurzes Zimmer.

Hortensia. Askurl, dann Schummerl.

Hortensia.

Sie sind fort. Du hast mich verlassen können?

Askurl deutet, daß er geweint habe.

Hortensia.

Patsch, jetzt kannst ja reden, wir sind ja allein.

Askurl.

Ich weiß halt nie, wann ich stumm seyn soll, und wann nit; ich bin recht unglücklich!

Hortensia.

Wein nit, mein Kind, spar die Thränen bis im Ehstand, da wirst sie schon brauchen. Es ist Zeit, daß ich dich von allem unterrichte. Du bist kein Waisenkind.

Askurl.

Das spür' ich am Bart.

Hortenſia.

Dein gehört dieſes Schloß.

Askurl.

Ey, da werfen wir ja gleich die Afterpartey heraus.

Hortenſia.

Pomali, nur nit gleich dieſen Hausherrnſtolz; wenn wir uns verrathen, eh die Komödie aus iſt, ſo biſt du geopfert.

Askurl.

Warum muß ich denn Mama zu dir ſagen?

Hortenſia.

Iſt dir denn das nit recht, du Hallodri?

Askurl.

Ey ja wohl! ich möcht' lieber anders zu dir ſagen.

Hortenſia.

Wie denn?

Askurl.

Schatzerl, Täuberl, Engerl.

Hortenſia.

Der Bub fangt ſich zu fühlen an, jetzt iſt's bald Zeit.

Askurl.

Ich küſſe zwar recht gern das Handerl, aber 's Backerl wär mir halt doch lieber.

Hortenſia.

Fripon, es wird auch nit aus ſeyn; was eine Neſſel werden will, das brennt halt bey Zeiten.

Askurl.

Darf ich? ich brenn ſchon lang.

Hortenſia.

Noch nit.

Askurl.

Derweil werd' ich ja steinalt.

Hortensia.

Erst muß ich dein Erbtheil dir gesichert wissen, dann verwandelt sich die Mama in die Frau des reichen Askurl. Mit in d'Augen schauen, ich scham mich.

Askurl.

Das wird schön seyn! Mit mir ist's nit g'fehlt, Sie müssen halt denken, ich bin ein Haus, das von außen nix gleich sieht, und das kein Mensch beziehen will. Wohnen's aber einmahl drein, so bringt Sie Niemand heraus, und was das Beste bey der Sach ist, ich bin ein Stummerl; wie d'Frau brummt, wird Pantomime g'spielt.

Hortensia.

Ich werde recht glücklich seyn, einen dummen Mann, den ich mir nach meiner Hand erzogen habe. Jetzt gehen wir zum Kaffeh.

Schummerl (kommend).

Fräule Tenserl!

Askurl.

Der ist mager!

Hortensia.

Sie wagen sich hierher? Wann der Herr von Raufer Sie antrifft, er bricht Sie ja zusammen wie Glas.

Schummerl.

Ist mir alles eins; d'Hauptsach ist schon gebrochen, mein Herz.

Hortensia.

Reden's nur von solchen Dummheiten nit.

Schummerl.

Die Fräule Schwester heirathet also richtig den Raufer?

Hortenſia.

So iſt's.

Schummerl.

Sie tritt meine alte Lieb mit Füßen?

Hortenſia.

So iſt's.

Schummerl.

Sie hat kein Mitleid mehr mit mir?

Hortenſia.

So iſt's.

Schummerl.

Na, ſo iſt's nit. Ich muß mit ihr reden, ich muß ihr ein' Rechnung vorhalten, wie viel mir die Schuh und Stiefeln gekoſtet haben, die ich ihrentwegen zerriſſen hab, ich muß —

Hortenſia.

Nur Raiſon, bringen's mir 's Schloß in Allarm! Verſtecken Sie ſich hier, ich werd' Ihnen eine Zuſammenkunft mit meiner Schweſter verſchaffen.

Schummerl.

O Sie gute Fräule Tenſerl!

Askurl.

Der Kaffeh wird eiskalt, ich will nimmer warten.

Hortenſia.

Mein Knab' hat Hunger. Harren Sie im Garten, erproben Sie ſich als echten Liebhaber; dem muß keine Zeit zu lang werden, und wenn er auch zum Schneemandel wird.

(Alle ab.)

Eilfter Auftritt.

Garten. Faya und der Dichter.

Dichter.

Aber ich bitt' Sie, geſtrenge Frau Geiſtinn, Fee, Schickſal oder Hex, das Ding geht ja in's Weite. Warum hat denn der Tyrann den ſtummen Knaben gar nit bemerkt?

Faya.

Nein, ſo ein dummer Dichter iſt mir noch nicht vorgekommen! Ich kenn' mehrere, die's Pulver nit erfunden haben, o ja, aber er iſt gar vernagelt; mein Freund, wenn ihn der Tyrann jetzt ſchon erkannt hätt', wo kämen denn die zwey Act heraus?

Dichter.

Das iſt freylich wahr, um 9 Uhr ſind erſt die Wägen beſtellt.

Faya.

Alſo kuſch er, und folg er blindlings meinem Rath. Auch der Kaſperl des Stücks muß ſeine Scenen haben.

Dichter.

Ein Kaſperl in einem ernſthaften Melodram?

Faya.

Verzeih er mir, aber ich kann's nit begreifen, wie er ein Dichter geworden iſt. Er iſt vermuthlich auch einer von den ſeichten Köpfen, die da geglaubt haben, der Hanswurſt und der Kaſperl ſeyen geſtorben; die Schellenkappe tragt freylich keiner mehr, die Rahmen haben ſie freylich verändert, aber Hanswurſt und Kaſperl ſpuken doch noch in den modernen Stücken herum, wenn's auch ein g'ſtickts Kleid oder ein' Rathsherrntalar umhaben. Die Hanswurſten kom-

men nie aus der Mod', Kaſpar bleibt Kaſpar, wenn er nur luſtig machen, aber nit witzig ſeyn kann.

Dichter.

Aber wer ſoll denn der Kaſperl in dem heutigen Stück ſeyn?

Faya.

Haſt du denn den verliebten Hanſel ſchon vergeſſen? Komm, ſehe und überzeuge dich, daß der Kaſperl noch lebt.

(Beyde ab.)

Zwölfter Auftritt.

Ein Gemach mit einem Ofenſchirm und einem Sofa.

Hanſel (kommt herein).

Länger kann ich meine geheimen Gefühle nit mehr mit mir herum tragen, ich muß ſie publique machen. Hier iſt ihr Kämmerlein, hier will ich ſie erwarten, und es ihr ſagen, daß auch eine blinde Henne eine Perle finden kann; ſie wird das Glück kaum faſſen könnten, ich werd' ihr's ſchon begreiflich machen. Still, ich höre kommen. Wohin ſoll ich mich verbergen? Sie ſcheint nicht allein zu ſeyn. Hinter'm Sofa? nein, da gucken ja meine Ohren hervor, hinterm Ofenſchirm, da iſt's doch wenigſtens natürlicher.

(Verſteckt ſich hinter'm Ofenſchirm.)

Dreyzehnter Auftritt.

Hortenſia. Askurl. Voriger.

Hortenſia.

In dieſem Gemache gibt es eine Freyſtatt für dich. Schau, hier iſt eine verborgene Tapetenwand; ich hab's ein-

mahl machen lassen, weil ich manchmahl einen Liebhaber hab' verstecken müssen, die kommt dir trefflich zu Statten.

Askurl (gibt pantomimisch sein Vergnügen zu erkennen).

Hortensia.

Wir sind ja allein, jetzt kannst schon reden, wie dir der Schnabel g'wachsen ist. Ich hab' in der Kuchel nix für dich schnipfen können, als ein paar Augsburgerwürst und ein Seidel Heurigen. Setz dich zu mir, und gib mir erfreuliche Beweise deines guten Appetits.

(Sie hat das Körbel an den Ofenschirm gestellt, und Hansel leert es mit Heißhunger.

Askurl.

Ich hab schon gegessen, wenn ich dich g'sehen hab, Mama.

Hansel (gerührt).

Die mütterliche Zärtlichkeit macht sogar stumme Kinder redend.

Hortensia.

Der Verwalter will mit Gewalt haben, daß du bey dem bevorstehenden Feste, deiner martialischen Schönheit wegen, den Frühling vorstellen sollst.

Askurl.

Meine martialische Schönheit zieht mir so viele Nachstellungen zu! Es gehört viele Stärke dazu, mit einer solchen blühenden Gestalt seine Unbefangenheit zu behaupten.

Hortensia.

Deßwegen will ich dich auch da verbergen, wo schon mancher Liebhaber geschwitzt hat. Von der Tafel will ich dir das Beste bringen, nimm unterdessen dieses als Déjeuner à la fourchette.

Askurl.

Mama, du scherzest grausam mit einem Hungrigen, in diesem Korbe ist nichts; was soll ich essen?

Hortensia.

Nichts, wenn nichts da ist; doch horch, es gehen Tritte über die Breter. Fort in deinen Versteck, Unglückskind, fort!

Askurl.

Ich will schlafen und von dir träumen.

(Sie verschließt ihn in eine Wandöffnung.)

Hortensia.

Auch mich soll man hier nicht finden, damit ein neuer Palawatsch entstehen kann. (Will ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Verwalter. Hortensia. Vorige.

Verwalter.

Euer Gnaden vergeben.

Hortensia.

Flegel, man klopft an, bevor man herein tritt.

Verwalter.

Ich suche etwas, und da pflegt man nit zu klopfen; überhaupt hat ein Schloßverwalter den Hauptschlüssel zu allen Thüren.

Hortensia.

Die meinige sperrt er doch nit auf. Also was sucht er?

Verwalter.

Einen blondgelockten Knaben, der den Frühling beym heutigen Fest parodiren soll, er ist hier hereingegangen, nicht mehr hinaus gegangen, ergo muß er noch hier seyn.

Hortenſia.

Das iſt eine dumme Folgerung! Im Sack hab ich ihn nit, alſo ſuch' er.

Verwalter.

Es iſt zwar grob, wann unſer eins der Schweſter der künftigen gnädigen Frau nit auf's Wort glaubt, aber man tragt's jetzt ſo, mit Verlaub alſo!

Hortenſia.

Das wird wohl ein ſchlechter Trüffelhund ſeyn.

Verwalter (erſieht Hanſel hinter dem Schirm, und nimmt ihn beym Schopf).

Hanſel deutet, er ſoll ſchweigen, er wiſſe alles.

Verwalter.

Er ſpionirt, das iſt mein Blut.

Hortenſia.

Was hat er gefunden?

Verwalter.

Mein eigenes Ich, ſonſt nichts. Doch das Feſt beginnt.

Hortenſia.

So will ich zum Feſte eilen, denn ich bin ſchon auf den erſten Deutſchen engagirt.

(Ab mit dem Verwalter, der die Thüre verſchließt.)

Fünfzehnter Auftritt.

Hanſel, dann Askurl.

Hanſel.

Nein, man ſoll mich nit mehr den dummen Hanſel nennen, ich hab' alles entdeckt; da drin iſt der unglückliche Stummerl, der nur mit der geliebten Mutter allein reden kann. Ja, vaterloſer Waiſe, du ſollſt deinen künftigen Stief-

vater kennen lernen. (Öffnet den Schuber.) Komm heraus, Askurl, du darfst den Frühling machen.

Askurl (eilt heraus, erschrickt, als er Hanseln sieht, und verbirgt sich).

Hansel.

Die Mama hat's erlaubt, denn mir kann sie nix abschlagen; du darfst Komödie spielen, wenigstens wird er sich nit verreden, hat sie g'sagt, wie's jetzt die größten Schauspieler thun.

Askurl (zeigt seine Freude).

Hansel.

Komm. Doch welche Dummheit hat hier die Thüre verschlossen? Das ist der Papa gewesen. Wie sollen wir jetzt hinaus kommen?

Askurl (deutet durchs Fenster).

Hansel.

Der Bub' ist mit allen Salben gewaschen, der ist g'wiß schon öfters zum Fenster 'naus g'sprungen. Ich bin zu schwer, oder eigentlich zu leicht, mich könnt' der Wind verwehen.

Askurl (springt hinunter).

Hansel.

Unten ist er, ohne sich unterwegs aufzuhalten. O weh! das ist des Tyrannen Stimm'; wenn er mich hier findet, was wird er von mir denken. Ein Schelm hält jeden andern für einen Schelm. In die geheime Öffnung will ich mich verstecken. (Geht in den Wandschrank, wo Askurl war.)

Sechzehnter Auftritt.

Raufer. Adelheid. Verwalter, dann Hortenſia.

Raufer.

Warum ſoll ich ihn nicht ſehen,
Dieſen Buben, frage ich?
Das muß nicht ganz richtig ſtehen,
Dieſe Rechnung hat wohl Brüch' —
Da muß was dahinter ſtecken,
Und das wollen wir entdecken.

Adelheid.

Ich kann bey meiner Unſchuld ſchwören, daß ich nix davon weiß.

Verwalter.

Die Frau Schweſter muß es wiſſen, mein ſonſt ſehr dummer Hanſel hat alles dieſes pfiffiger Weiſe entdeckt.

Raufer.

Halt, mir fallt was ein,
Da muß ein' Wandthür ſeyn —
Dort oder hier,
Dieſe eröffnen wir.

Hortenſia (tritt ein, und fällt vor der Wandthüre auf die Knie).

Pardon, piété, compassion!

Raufer.

Iſt's entdeckt?
Was haſt du verſteckt?

Hortenſia.

Nicht dieſen Ton!
Es iſt mein Sohn,
Ein herziges Bübchen,
Mit zaubriſchem Grübchen
In Wangen und Kinn,
Mit ſchelmiſchen Blicken —
Mein ganzes Entzücken
Hab' ich ja da d'rin.

Rauſer.

Nun heraus, du Püppchen dann,
Daß auch wir dich ſehen an.

Hanſel (kommt heraus).

Es iſt nit gar viel daran.

Hortenſia.

Wo iſt Askur?

Rauſer.

Dieß iſt alſo deine Wahl?
Pfui, Frau Schweſter, allemal.

Hortenſia.

Wo iſt Askur?

Hanſel.

Durch's Fenſter iſt er eſchappirt.

Hortenſia.

Herrlich! Durch ein Nadelloch ſchlüpft der Kerl, wann's ſeyn muß.

Rauſer.

Das bekümmert mich kein Bröſel.
Er, Verwalter, bleibt ein Eſel,
Und wir gehen jetzt zum Feſt.

(Mit Adelheid ab, der Verwalter folgt.)

Sechzig Minuten nach zwölf Uhr.

Verwalter.

Der Bub muß halt doch den Frühling machen. (Ab.)

(Hortenſia will ab, Hanſel hält ſie.)

Hortenſia.

Was ſoll's ſeyn? Will er ſeine Herrſchaft noch länger zum Narr'n halten?

Hanſel.

Holdſeligſte! habt ihr denn nit gemerkt, daß ich das alles euertwegen gethan habe? hat eure Schweſter euch nicht mit meiner Liebe bekannt gemacht?

Hortenſia.

Ich mach' keine ſolche ſchlechte Bekanntſchaften. So lang's noch Hänſe genug gibt, braucht unſer Eins ſich nicht mit Hanſeln abzugeben. (Geht ſtolz ab.)

Hanſel (bricht in ein unbändiges Gelächter aus.)

Sie weiß nicht, daß ich ſchon majorenn, und folglich ſchon ein Hans bin; jetzt hat ſie ſich ſelbſt gefangen, jetzt werden wir bald im Reinen ſeyn. (Ab.)

Siebenzehnter Auftritt.

Großer Saal, im Hintergrunde eine gedeckte Tafel, vorn links erhöhte Sitze mit einem Blumenthrone. Geputzte Gäſte aus allerley Coſtüm kommen ordentlich anmarſchirt.

Chor.

Die Schmerzen rücken ein
In gedrängten dichten Reih'n;
Jetzt geht's über'n alten Wein,
Über Küch' und Keller,
Über volle Teller!

(Am Schluſſe kommt Raufer mit Adelheid, und führt ſie auf den Blumenthron, gegenüber ſetzt ſich Hortenſia. Allgemeines Räuſpern.)

Raufer.

Endlich hat die Stund' geſchlagen,
Wo ich zu dir Braut kann ſagen,
Und du zu mir Bräutigam.

Adelheid.

Sey nit bös, wann i mich ſcham.

Raufer.

Scham dich immer, 's ſteht dir gut.
Längſt bekannt war ſchon mein Muth,
Alle Fräulein nah und fern
Hätten mich zum Freſſen gern,
Doch 's war nit nach meinem Sinn;
Gertrud, die Zigeunerinn,
Sagte, ſollt' ich freyen wollen,
Sollt' ich's von der Alme hohlen,
Und ſo that ich's, wie ihr's ſeht.
Jetzt zum Feſt und zum Bankett.

Verwalter.

Am erſten ſollen ſich die vier Jahrszeiten produciren.

Raufer.

Es ſind ja ihrer fünf, was wären denn die Hundstäg'?

(Jetzt folgen die Einzüge.)

1. Das Frühjahr. (Es ſoll alles auf Rädern zum Rollen ſeyn, damit es über's Theater gezogen werden kann.)

(Die Muſik ſpielt und der Chor begleitet es.)

Drey Wochen nach Oſtern,
Da geht der Schnee weg,

Da gibt's blaue Veigerln
Auf Wieſen am Weg.
Da treibet der Halter
Die Schaf' auf die Weid',
Da kriegen die Buben
Auf d' Dirndeln ein Schneid.

(Man ſieht idealiſche Kinder Veilchen pflücken, den Schäfer austreiben ꝛc.)

Hanſel.

Das ſoll das Frühjahr ſeyn, weil man ein ſchlechtes Bild ohne Aufſchrift nit verſtehen kann.

2. Der Sommer. Ein kleines Feld wird von Schnittern und Schnitterinnen beſchnitten. Städtiſche Damen ſehen mit Paraſols zu.

Melodie und Chor.

Zwiſchen Pfingſt'n und Johanni
Da wird's einmahl heiß,
Nur daß man's, ſo man i,
Wann's ſeyn ſoll, nit weiß.

3. Der Herbſt. Um eine Tonne Heurigen ſind Gruppen von Trunkenen gelagert.

Chor und Melodie.

Vivat Bacchus! Bacchus lebe!
In Rötz, in Rötz, da wachſen unſ're Reben.
Getrunken, Brüder, getrunken!
O Heuriger, o Heuriger!
Schlag nur mit Fäuſten nit d'rein!

4. Der Winter. Im Hintergrunde ein Kamin, links ſitzen an einem Tiſche Kartenſpieler. Mehrere treten ein, ganz mit Schnee bedeckt, Einer mit einem großen Stutzen.

Chor und Melodie.

Husch, husch, der Wind geht,
Und der Schnee wird verweht,
Und der Eiszapfen rinnt,
Zum Ofen nur g'schwind.

(Askurl kommt mit idealischen Kindern, und tanzt vor Raufer, der ihn nicht ansieht. Er setzt einen Blumenkorb, einen Laib Brot, eine Flasche Heurigen und einen Pelz zu seinen Füßen).

Verwalter.

Empfang', o mächtiger Tyrann, ein Geschenk aus jeder Jahreszeit!

Raufer.

Ich hab' zwar den Knaben nit gesehen, aber auf jeden Fall ist er mir verdächtig, der mir sie gebracht hat. Allein, wo ist er?

Hortensia.

Er riecht ihn.

Askurl (geht hin).

Raufer.

Ha, deine Hand, die rechte — nein, die linke, nein, die rechte!
Ja, das ist sie, das die schlechte,
Eine rechts, die and're links,
Ich gedenke deines Winks.

Hortensia.

Wir sind verloren, wer uns findet, wird gebethen, uns gegen ein gutes Recompens zurück zu bringen.

(Donnerschlag. Papa sitzt am Tisch und speist.)

Raufer.

Die Hungrige sitzt schon am Tisch. Was haben wir heut für einen Tag?

Hanſel.

Pfingſttag.

Raufer.

Den wie vielten?

Adelheid.

Hat denn kein Menſch einen Kalender?

Verwalter.

Der erſte April iſt's.

Raufer.

Darum ich folge dir. (Faya winkt ihm, er folgt.)

Adelheid.

Iſt mein Bräutigam närriſch g'worden? Vor der Hochzeit? Hintenher wär's doch natürlich.

Askuri.

Mama, ich zitt're wie eine Zitternadel.

Hortenſia.

Willſt dumm ſeyn oder nit?

Raufer (kommt zurück).

Wo iſt der Bube?

Adelheid.

Bedenk', es iſt mein Couſin.

Hortenſia.

Verſteck' dich hinter mein Vortuch.

Chor.

Was hat denn das arme Bübel gethan?
Es kann ja nit reden, iſt übel daran.
Ein Stummerl kann ja nix Verdächtiges ſagen.

(In dieſem Augenblicke verſchwindet die Tafel, der hintere Rahmen geht auf. Faya ſitzt auf einem koloſſalen Wagen mit Drachen beſpannt, von rothem Feuer erleuchtet, ein Feuerregen fällt herab.)

Chor.

Zwey Hexen ſind ang'ſpannt vor Einer im Wagen.

Dichter.

O prächtig!

(Tableau.)

Ende des erſten Actes.

Zweyter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Kurzes Gemach.

Adelheid (ſchläft auf einem Ruhebette). Faya. Der Dichter.

Unſichtbarer Chor (ohne Muſik-Begleitung).

Schlafe, träume,
Träume, dann erwache,
Wache und nit ſäume,
Dir ziemt die Rache!
Weil im Stück am Schluß
Doch Eins Rache nehmen muß.

Adelheid (im Schlaf ſich herum werfend).

Wie lang' werd' ich denn auf dem gemahlten Ruhbett noch liegen müſſen? Mir thun ſchon alle Rippen weh.

Dichter.

Warum muß denn die jetzt ſchlafen? Warum denn nit lieber die andere? Der geht ja der Stummerl gar nix an.

Faya.

Du biſt recht vernagelt für einen Melodramen-Dichter. Was hätte dieſe zu thun, wenn ſie nicht ganz unſchuldiger

Weiſe zur Retterinn des armen Stummerl werden müßte? Mit einem Frauenzimmer allein kommt man nit durch, ergo muß eine zweyte hinein, ſie mag wollen oder nit.

Dichter.

Jetzt kommt gewiß wieder ein Traum vor? Das merk' ich ſchon in allen Gliedern.

Faya.

G'fallen etwa die Träume nit? Sey ſo gut! So lang' ich denk, iſt noch kein Traum durchg'fallen.

Dichter.

Das iſt auch wahr.

Faya.

Im Traum ſoll ſie ſehen, um welche Stund' ſie den Liebling ihrer Schweſter retten muß. Wann ſie ein ordentliches Traumbüchel hat, ſo wird ſie's ſchon finden.

Dichter.

Sagen wir ihr's lieber grad zu.

Faya.

Dummer Menſch, will er ſich ſelber um eine Decoration bringen? heut zu Tage, wo der gröſste Applaus meiſtens nur dem Mahler und dem Maſchiniſten g'hört, weil die Dichter ſo wenig G'ſcheides zur Welt bringen! Wie er noch ein Wort d'rein red't, ſo laß ich ihn ſtecken; ſchau er nachher, wie er ans End' kommt.

Dichter.

Ich red' kein Wort mehr.

Faya.

Iſt in einem ordentlichen Melodram auch gar nicht nöthig. Es erſcheine der Traum! Wann ſie den Sinn errathet, ſo will ich's für g'ſcheid halten. Eine ſanfte Muſik begleite den Traum.

(Faya und der Dichter ziehen sich zurück. Wolken steigen allenthalben nieder, die Bühne wird ein Wolken-Theater. Eine rauschende Janitscharen-Musik erschallt. Hinten öffnen sich die Wolken, man sieht Askurl in Bock gespannt; Faya vor ihm stehend, droht ihm mit der Ruthe.)

Adelheid (im Schlafe).

Wie soll ich ihn retten? wann? wann?

(Es gehen vier Seitenrahmen und ein Hauptrahmen auf. In den vier Seitenrahmen sieht man nach den Aufschriften: Tarok-tappen, Mariagen, Piquetiren, Tarteln — in dem Hauptrahmen sieht man halb Zwölf spielen, die Aufschrift zeigt es auch.

Adelheid.

Ich verstehe, halber Zwölf ist die Losung; sinnreicher Geist!

(Die Wolken verschwinden; Adelheid wankt, als wäre sie ganz erschöpft.)

Zweyter Auftritt.

Eine herrliche Decoration wird sichtbar. Adelheid. Rauser.

Rauser.

Überall such' ich dich, zuckersüße Braut,
Du bist rheumatisch und die Gegend ist bethaut.

Adelheid.

Ich bin so matt, so erschöpft.

Rauser.

Erquicke deine matten Glieder,
Und setz dich mit mir auf diese Rasenbank nieder.
Ich sitz schon, weil du müd bist.

Adelheid.

Ich muß steh'n,
Sonst könnt'st du meinen Liebhaber, wenn er kommt, gleich seh'n.

Rauser.

Ja so. Sag mir, was dir am Herzen liegt,
Bist du denn bey mir gar nit vergnügt?
Bist du eine Schwärmerinn, so schau in den Teich hinein,
Die tausend und tausend Goldfischeln sind alle dein.
Alles was da ist, kannst du gratis anschauen,
Auf dich thu ich meine ganze Hoffnung bauen.
Einer Zigeunerinn hast du's zu danken, die hat mir g'sagt,
Wann dich einmahl der Liebesteufel plagt,
So nimm dir zum Weib Eine vom Trog oder vom Herd,
Sonst ist dein ganzes Glück kein'n Kreuzer werth.

Adelheid.

Ihr seyd so gut, ich weiß mich gar nit zu schicken,
Ich kann mein Lieb nur auf schlecht österreichisch ausdrücken.

Rauser.

Geliebteste!

Dritter Auftritt.

Adelheid (steht vor Rauser, daß ihn Hortensia nicht sieht).
Hortensia. Schummerl. Vorige.

Hortensia.

Im Garten muß sie seyn. Kommen's nur mit mir, wir wollen ihr die Hölle schon heiß machen. Hier, Schwester, ist dein treuer Schummerl. (Erblickt Rauser.) Ha!

Adelheid.

Du bleibst doch ewig ein' dalkete Gredel!

Rauser (aufspringend).

Schummerl, dein voriger Chapeau!

Schummerl.

O Sie Tyrann, ſchreyens nit ſo.
Auch ich kann in Verſen reden, wenn's ſeyn muß,
Und bin auch, wann's d'rauf ankommt, ein Socius.
So ſchaut ein Tyrann, da ſchaut's her,
So ein'n Tyrann ſpielt jeder Souffleur.

Adelheid.

Schummerl, was haſt du gethan!

Hortenſia.

Ich allein habe alle Schuld, ich war ſo dumm, zu glauben, daß man einen alten Liebhaber ungeſehen in das Schloß eines Tyrannen führen darf. Auf mich falle dieſer verunglückte Auftritt. Abſchied hat er nehmen wollen, wie Einer, dem die Seele auf der Zunge ſitzt; doch ich ſeh es ein, daß ich einen groben Bock geſchoſſen habe. Fort, Schummerl, fort!

Schummerl.

Ohne Lebewohl?

Raufer.

Meine Hunde laßt los, die ſollen ihm Adieu ſagen.

Schummerl.

Gibt's noch mehrere Hund', die an einem Bein nagen?

Hortenſia.

Fort, und wenn Sie noch einmahl mich ſo ſchwach machen wollten, ſo ſollen ihnen meine Nägel beweiſen, wie ſtark ich bin. (Zur Adelheid.) So red' mit deinem Wauwau, daß ich dem Schummerl etwas Geheimes ſagen kann.

Adelheid.

O mein Raufer, miß mir nicht die Schuld zu.

Raufer (liebkoſt ihr).

Hortenſia.

Seyn's nit bockbeinig, bleiben's bey der Maierinn, heut Abends hohl' ich Sie ab. (Laut.) Ich ſelbſt will ihn hinaus transportiren. (Mit Schummerl ab.)

Raufer.

Deine Schweſter iſt ein Mordmadel. Jetzt geh, Es wird ſpat, und bald Zeit zum Souper.

(Führt Adelheid ab.)

Vierter Auftritt.

Ein Zimmer mit einem Alkoven, in dem ein Himmelbett ſteht. Rechts und links zwey Bilder der Großältern. Der Verwalter führt Hortenſia und Askurl herein.

Verwalter.

Hier iſt das Schlafzimmer für den jungen Herrn.

Hortenſia.

Ich kann doch das Kind nit allein laſſen?

Askurl (deutet, daß er ſich vor Geiſtern fürchtet).

Verwalter.

Ja, ja, der arme Narr könnt' die Fraiſen kriegen. Verbothen iſt's nit, und was nit verbothen iſt, iſt uns mechaniſchen Dienern erlaubt. Schläfern Sie ihn alſo nur ein. Hier iſt die Lampe. Im Kamin brennt's, wer's angezunden hat, wird's auch auslöſchen. Gute Nacht!

Hortenſia.

Gute Nacht!

(Verwalter ab.)

Fünfter Auftritt.

Askurl. Hortensia.

Askurl.

Endlich sind wir allein.

Hortensia.

Da ist auch keine Gefahr dabey.

Askurl.

Mami, Mami, schau nit her, ich scham mi.

Hortensia.

Kindischer Lalli! Jetzt müssen wir vor allem die Thür' verschließen, denn es ist nit richtig. Schau unterdessen unter's Bett, und in alle Winkel, ob kein Verräther lauert; nur in den Alkoven nit; es hat seine Ursachen.

Askurl.

Mami, da rauscht was.

Hortensia.

Was ist's?

Askurl.

Eine Maus.

Hortensia (hat die Thüre verschlossen).

So. Jetzt setz' die Schlafhaube auf, und leg' dich in's Bett, ich will auf diesem Sessel für dich wachen.

Askurl.

O nein, ich bin zwar noch klein und unerfahren; aber so viel weiß ich doch, daß ein Knabe nicht im Bette ruhen soll, wenn ein Frauenzimmer im Sessel schlummern muß. Ich bin noch nit schläfrig, ich will noch ein wenig spielen und singen.

Hortensia.

Thu' das, mein Kind; aber nur etwas Ernsthaftes, et-

was aus einem Trauerſpiel, ich bin heut ſo g'wiß nieder-g'ſchlagen.

Askurl (nimmt die Zither).

O ich kann ſehr traurig ſeyn.

Lied.

N' Monta hat's g'regn't,
Und'n Irtag hat's g'ſchneit,
Und'n Mittwo da hat's mi
Halt a nit mehr g'freut.
Am Pfingſta da bin i
Zur Godel naus g'fahr'n,
Und am Freyta da bin i
Ganz ſchlaferig wor'n.
Am Samſta, da hat's halt
Si a nit recht g'ſchickt,
Und am Sunta, da hab i
Mein Leibel ausg'flickt. (Tanzt.)

Hortenſia.

Du greifſt in die verborgenſten Saiten meines Herzens ein. O glücklicher, harmloſer Knabe, du haſt noch nie geliebt!

Askurls (Pantomime, dann beginnt er in obiger Melodie).

Im Jenner da hat mi
Der Schnee zurück g'ſchreckt,
Und im Feber da hat mi
Der Faſching aufg'weckt.
Im Marzi da hab i
Wie ein Kater miaut,
April war's, da hab i
Die Veigerln ang'ſchaut.

May, Juny und July,
Augusty war's z'heiß,
September, October,
December gab's Eis.

Hortensia.

Hör auf, mein Nerven-System zu erschüttern, süßer Knabe.

Askurl.

Endlich haben's doch meine Zuckernatur entdeckt, es hat lang g'nug g'braucht; aber was nützt mich das alles, wenn ich ewig ein Knab seyn muß, und nie einen Mann vorstellen darf.

Hortensia.

Bald, bald trittst du hier als Hausherr auf. So wie du ein Geld hast, bist du majoren.

Askurl.

Zeit ist's. Was nützt's mir, wann die schönsten Damen stehen bleiben, und mich betrachten und sagen, das ist ein schöner Knabe, und mir Bonbons geben, die ich ihnen lieber vom Maul wegküssen möcht.

Hortensia.

Nur noch eine kurze Geduld, und alles wird sich finden. Entfernt von der Welt, wollen wir uns nur allein leben.

Askurl.

O ja, wir wollen uns weder auf dem großen Exercierplatz, auf der Bastey, noch auf dem Kleiderrechen in Baden sehen lassen, denn der Park ist doch nix anders, als ein offener Garderobkasten, auf dem der Putz ausgelüftet wird. (Streckt sich.) Jetzt werd' ich aber schläfrig.

Hortenſia.

Lege dich ins Bett, ich bleibe hier auf dem Seſſel ſitzen.

Askurl.

Nein, nein, ruhſt du hart, will ich noch härter ruhen. (Kauert ſich an den Tiſch.) So.

Hortenſia.

Was das für eine dumme Stellung iſt!

Askurl.

Wann mein Feind kommt, ſo kann er mich ja ſonſt nit packen. Gute Nacht, dobre noz!

Hortenſia.

Alterum tantum.

(Sie entſchlummern. Muſik mit Schnarchen.)

Sechſter Auftritt.

(Aus der Seitenwand legt ſich eine Treppe herab.) Raufer (verlarvt, kommt mit einer Blendlaterne hervor). Vorige.

Raufer.

Dieſer Schnarcher voller Kraft
Zeiget, daß mein Opfer ſchlaft.
S'iſt mir leid um ſeine Jugend,
Aber aus iſt's mit der Tugend.
Seit ich mich der Hex verſchrieben,
Muß ich wüthen, Böſes üben,
Und am erſten April in der Nacht,
Um halb 12 Uhr wird Einer g'ſchlacht.
Alle Feen, alle Hexen
Haben ihren eignen Guſto.
Eine liebt ein Ochſenfleiſch,

And're wollen Menschen fressen,
Meine will nur Kinder essen.
Warum sie just diesen Gusto hat, wird sie wissen,
Ich verlang' mein Lebtag kein'n solchen Bissen.
Also fort und ohne G'räusch.
(Erblickt Hortensia, die ihn schon entdeckt hat.)

Raufer.

Ha, sie hier — (Leuchtet ihr ins Gesicht, sie lacht.)
Ein neuer Kummer,
Doch sie lächelt ja im Schlummer,
S'ist ihr Glück; wann's munter wird,
Wird sie auch gleich massacrirt.

Hortensia.

S'ist ein Glück, daß ich's weiß; jetzt weckt mich kein Kanonenschuß auf.

Raufer (geht zum Bett).

'S Bett ist leer, ganz leer, morbleu,
Bomben, Gift, Pest und Granaten!
Eh man rafet, sucht man eh.
Da, da kniet er, ganz gelassen,
Und so prächtig anzufassen.
Also komm, du Opferkalb,
Bald ist's 11 Uhr und ein halb.
(Askurl nimmt seine Guitarre.)
(Er packt ihn.)
Der schlaft fest, er wird nit munter,
Jetzt auf's Bett und dann hinunter.
(Er schleppt ihn aufs Bett, das Bett versinkt mit ihm.)

Hortensia (aufspringend).

Er ist auf der Versenkung hinunter. Hülfe! Knabenräuber! Mörder! Bagage! zieht's den Hausherrn aus'm Bett!

Siebenter Auftritt.

Verwalter. Hanſel. Mehrere Bediente. (Alle ſchlaftrunken, und im Schlafgewande.) Vorige.

Chor.

Mir ſcheint, wir haben was wiſpeln g'hört ꝛc.

Verwalter.

Was iſt denn das für ein Lärm?

Hanſel.

Sollt' ich einen Rivalen haben? ha!

Hortenſia.

Eilt, macht Lärm, ſchreyt's aus voller Bruſt, iſt denn kein Baſſiſt unter euch? Mein Askurl iſt mir g'ſtohlen.

Hanſel.

Den bringen's wieder, wann's ihn am Tag ſehn; der freſſet ſeinen Dieb arm.

Hortenſia.

Laßt ihn austrommeln, laßt Zetteln anſchlagen, und damit's beſſer in die Augen fallt, ſo ſetzt man oben mit großen Buchſtaben: „Verlornes Mopſerl; wer mir ihn todt oder lebendig bringt, erhält 10 fl." (Alle ab.)

Achter Auftritt.

Adelheid, dann Raufer.

Adelheid.

Was das für ein Lärm iſt! Nit einmahl bey der Nacht iſt ein' Ruh. Den Askurl ſollen's g'ſtohlen haben, das wär ein' ſchwarze That. Was mit dem Lackel wollen? Wann

noch unser Eins g'stohlen würde, da wär doch ein' Raison dabey. Halt, was ist das? es läuft mir ein' völlige Gänshaut über'n Buckel. Wann mein Raufer doch so eine Art Hallodri wär, wie meine Schwester sagt! Wann wir nit gar vernagelt wären, so hätten wir das freylich schon lang merken müssen.

(Das Bett kommt herauf.)

Adelheid.

O weh! 's Bett kommt von einem Spaziergange zurück. Ich muß mich verstecken, ich könnte sonst auch g'stohlen werden. Eine Maske sitzt auf'm Bett, und 's ist doch kein Fasching.

Raufer.

Er ist unten im Keller ang'schmiedt,
Da leg' ich den Schlüssel her, damit man ihn nit sieht.
Ich soll billig fragen, wo kam die Hortensia hin?
Aber ich thu's nit; es steht nit in der Roll' d'rin.
Ich hätt' ihn gleich abkrageln können, ohne Beschwerden,
Aber da könnt' er ja nit gerettet werden.
Ich laß ihnen ein bissel Zeit.

(Adelheids Schleyer fällt ihm in die Hand; sie macht ihn los.)

Bey meinem Leib,
Wo ein Schleyer ist, ist auch ein Weib.
Ich stich auf G'rathwohl zu, sey's wer's will

Adelheid (entflieht in den Alkoven).

Wann er's vorher sagt, da halt ich nit still.

(Der Stuhl fällt.)

Raufer.

Das wird der Hortensia ihr Schleyer seyn.
Jetzt geh' ich fort; doch mir fällt was ein.

Wo iſt die Latern' geblieben?
Es ſteht mein ganzer Name d'rauf geſchrieben.
Es iſt ſo finſter, ich weiß nit, wo ich bin;
Doch da brennt ja ein Feuer im Kamin.

(Geht in den Kamin.)

Adelheid.

Man verredet ſich nur mit ſeinem eigenen Maul. Das iſt alſo der Schlüſſel zu Askurls Ketten? Ein ungeheurer Hausſchlüſſel! Ich weiß, was ich thu', ich verwechsle ihn mit dem kleinen Zimmerſchlüſſel. Ich bau' auf meine Liſt und auf ſeine Dummheit. (Sie thut es.)

Raufer (im Kamin).

Iſt die Verwechslung ſchon g'ſchehen, darf ich ſchon kommen?

Adelheid.

Noch nicht. Jetzt — jetzt!

Raufer (kommt mit einem brennenden Holz).

Hier iſt die Latern', hier der Schlüſſel; alles wohl verſorgt.

Doch nix in Proſa. Es iſt ſtill, wie im Grab.
Dort, wo ich herkam, geh ich wieder ab.

(Er klopft, die Treppe aus der Wand kommt; er entfernt ſich.)

Adelheid.

So alſo geht's zu? Wann er mich entdeckt hätte, was wär' aus mir geworden? Den Schlüſſel hätt' ich, aber wie komm' ich zu ihm? Es muß eine heimliche Feder am Bette ſeyn, aber wo?

(Muſik. Die zwey Bilder rollen auf. In einem ſteht ein Friſeur mit der Puderquaſte, in dem andern eine Marchande de Mode mit Quaſten, beyde deuten darauf.)

Adelheid.

Ja, das ist verständlich, an der Quaste soll ich ziehen; denn hätten's bloß auf's Bett hingedeutet, so hätt' ich's in meinem Leben nit g'funden.

(Sie nimmt ein Brandscheit aus dem Kamin, und steigt auf's Bett. Musik.)

In Spondäen
Und Trochäen,
In Daktylen
Will ich fühlen.
Aus den Ketten
Ihn erretten;
Aus dem Keller
Durch den Schneller
Ihn befrey'n.
Hinein, hinein!
Munter, munter
Hinunter!

(Sie zieht an der Quaste, und fährt hinab.)

Neunter Auftritt.

Eine Halle des Schlosses, von einer Lampe erleuchtet.

Schummerl. Lippel, dann Hortensia.

Lippel.

Die Fräule hat g'sagt, wir sollen uns hier herum aufhalten, und wann uns im Schloß des Tyrannen, wo wahrscheinlich eine Art Wacht gehalten wird, jemand entdeckt, so sollen wir uns für Geister ausgeben; die Leute wären dumm genug, uns dafür zu halten.

Schummerl.

Ich haß das Schleichen und das Verſteckenſpielen. Ich hab' Fäuſt' und den Löwenmuth einer verzweifelten Liebe.

Lippel.

Na ſeyn's ſo gut, machen's ein' Dalkerey. Wir könnten keine ſchlechten Schläg' davon tragen! Viele Hunde ſind des Haſen Tod. Wir ſind zwar zwey Haſen; aber zwey Haſen oder nichts, das iſt einerley.

Hortenſia.

Ja, ſeyd ihr hier? Heute Nacht kann's noch losgehn. Ich habe den Grafen wecken laſſen, obwohl ich weiß, daß er noch kein Aug' zugemacht hat. Zieht euch alſo zurück, dort hinter jene gemahlte Säule.

Schummerl.

Da muß er uns ja ſehen, und wann er blind wär'.

Hortenſia.

Er ſieht euch nicht. Wir haben's ſchon ausgemacht, denn es nahet ſein Sturz, und da muß er blind ſeyn, ſo will's das Melodram.

(Man hört ſchreyen:) Nieder mit dem Tyrannen!

Schummerl. Lippel.

Was iſt das?

Hortenſia.

Der Tyrann ſoll auf allgemeines Begehren hingerichtet werden. Es wird geſchehen, nur pomali. Horch, er naht. Zieht euch zurück.

Lippel.

Ziehen wir uns zurück, ja?

(Beyde hinter eine Säule.)

Zehnter Auftritt.

Raufer. Vorige.

Raufer.

Da bin ich im Schlafrock, was solls seyn?
Steigen etwa Diebe in eure Herzen ein?

Hortensia.

Wann's sonst nix wär, mit Respect,
Deßwegen hätten wir euch nicht aufgeweckt.

Raufer.

Das denk' ich mir, aber was ist denn der Grund?

Hortensia.

Du fragst? du fragst? an dem ist kein Blutstropfen mehr g'sund.
Mein Askurl ist mir g'stohlen!

Raufer.

Ich hör.

Hortensia.

Könnt' er so reden, wann er nit selber der Räuber wär?

Raufer.

Morgen will ich ein Spectakel deßwegen anfangen.

Hortensia.

Morgen, morgen, das zwickt wie glühende Zangen.
Glaubst du, ich hätt' die Mask' nit erkennt,
Harlekin oder Pierot, Domino oder Student?
Die Augen einer Witwe, die auf einen Mann zielt,
Die sehen durch ein Bret, wann man mit ihr spielt.
Tyrann, Wüthrich, Despot und Barbar,
Wie noch in keinem Melodram einer da gewesen war.

Raufer.

Meinst du mich? hätt'st du mich erkannt?

Hortensia.

Nein, was discurir ich? wo ist mein bissel Verstand?

Ich mein nicht dich, den — den da drüben;
Den dort enten; ich weiß nit, was ich red.

Raufer.

Das will ich dir rathen.

Hortenſia.

Mein Kopf iſt ſo öd.
Schaff' mir meinen Askurl wieder.

Raufer.

Einen ſchönern als den?

Hortenſia.

Deine Kälte beweiſt, daß ich recht hab geſeh'n.
Wohlan, mord ihn, erſäuf ihn, und dann verweiſ' ihn des Lands,
Mir ſind quitt unſ'rer Schwägerſchaft, quitt jedes Bands.
Das Teſtament iſt unterſchlagen, ſein Erbtheil iſt dein,
Aber es gibt noch eine Gerechtigkeit, und ſolls in Elyſium ſeyn.
Den Jodel haſt überwunden, aber mit Weibern fang an,
Da biſt du doch g'fror'n, du erzdummer Jahn. (Ab.)

Lippel.

Nein, die hat ein Maul, die hat's ihm g'ſagt.

Schummerl.

Sie hat uns g'wunken, jetzt geht's auf die Jagd.

Eilfter Auftritt.

Raufer.

Obs red't oder nit, 11 Uhr hat's g'ſchlagen,
Jetzt, lieber Askurl, jetzt gehts um 'n Kragen.
Reichthum, Anſehen, Liebe und Macht
Hat die Hex mir bis jetzt ſchon gebracht,
Und das alles für ein einfältig's Leben,
Was ich ihr am 1. April zum Beſten muß geben.
Ich kann nit anders, ohne ihr wär ich nix auf der Welt,
Hab kein Verſtand, kein' Kraft und kein Geld.

Was wär das? o nein, wegen dem leid ich kein Noth,
Die andern Leut ſchlagen ihre Feind moraliſch, ich meine phyſiſch todt. (Ab.)

Zwölfter Auftritt.

Der Keller, genau dem an der Wien nachgezeichnet, links eine felſige Erhöhung mit einer Säule, an der Askurl angeſchmiedet iſt, die Kette mit einem ungeheuern Schloß hängt herab, rechts hält eine koloſſale Figur eine Uhr, die ½ eilf zeigt.

Askurl ſchnarcht. (Man ſieht Adelheid mit dem brennenden Holze kommen.)

Adelheid.

In dieſem Keller muß lauter echter, unverfälſchter Eilfer liegen, weil der Zugang gar ſo ſchwer iſt, es weinelt ordentlich.

Askurl (erwacht).

Ich höre kommen; ſoll ich reden, oder ſoll ich ſtumm ſeyn?

Adelheid.

Ich hör und ſeh nix. — Askurl! Askurl! — Keine Antwort, mein brennendes Scheit iſt ausgelöſcht, ſo löſcht halt alles in der Welt aus.

Askurl.

Ich muß mich ihr verſtändlich machen (er ſpielt und ſingt). Am Montag hat's g'regnet ꝛc.

Adelheid.

Seine Silbertöne! — Askurl

Askurl.

Mami!

Adelheid.

Komm herab.

Askurl.

Siehst du nit die Ketten herab hängen, die ich halten muß.

Adelheid.

Ja, zu diesem Schloß paßt dieser Schlüssel. Ich hab den Schlüssel, ich mach das Schloß auf.

Askurl.

So thät ich's, ohne so viele Zeit zu verlieren.

Adelheid.

Es geht (die Ketten fallen). Du bist frey.

Askurl.

Frey, frey! ich eile hinunter.

Adelheid.

Es ist gelungen, zwar eigentlich gar nix, denn wenn auch die Ketten weg sind, wie kommen wir hinaus. Aber ich will jetzt nichts denken, der Weg herab ist so kurz, und Askurl ist noch nit da, um mir zu danken. Ja so, er kommt nit, bis ich schwach und erschöpft dahin sinke — mir vergehen die Augen, die Krämpfe sind im Anzug — ich stürze nieder.

(Sie sinkt zusammen.)

Askurl kommt, dankt kniend, ist außer sich, daß Adelheid ohnmächtig da liegt. Musik.

Adelheid.

Warum red'st denn nit? wir sind allein; das ist dumm.

Askurl.

Es gibt keinen schönern Dank, als wann er ist stumm. Doch horch, es kommt wer, jetzt schau, wie du daraus kommst, ich mach's, wie's gewöhnlich geht, ich laß dich für deine Gutthat im Stich (verbirgt sich).

Adelheid.

Wie wird's mir gehen? Es ist am besten, ich bleib gleich in der Ohnmacht liegen.

Dreyzehnter Auftritt.

Raufer mit einer Fackel. Vorige.

Raufer.

Alles still, kein Mensch hat mich gesehen, weil mir kein Mensch begegnet ist. Ja so, die Fackel muß erlöschen, damit ich nit alles auf einmahl sehe. (Löscht die Fackel aus, und kommt langsam auf die Bühne.) Drey Viertel auf 11 Uhr ist's, das seh ich auch im Dunkeln, es ist also noch Zeit. Jetzt zur Geisterbeschwörung. (Er zieht ein Zauberkleid an, nimmt einen Stab, zieht einen Kreis, räuspert sich und beginnt:)

Ihr Geister aus den Melodramen,
Aus der Erzählung alter Ammen!
Aus Geister- und aus Zauberpossen,
Aus alten und aus neuen Glossen,
Aus den Bäumen,
Aus den Räumen,
Aus den Lüften,
Aus den Grüften,
Aus den Flüssen,
Sey es mit und ohne Füßen,
Kommt herbey, der Meister ruft!

Sprechender Geister-Chor.

Unrein ist die Luft.

Raufer.

Soll ich mit Franciskerln rauchen?
Oder soll ich Weihrauch brauchen?

Geister-Chor.

Spionen lauern
In den Mauern.

Raufer.

Spionen, die soll ja gleich (geht umher) die böse Zeit,

Ha, was seh ich! Adelheid?
Unglückselige Person!
Deine Absicht kenn ich schon.
Doch hier nutzt kein Frost vorm Zittern,
Askur schmeckt den Tod, den bittern.
Seh ich recht? aufgeschlossen diese Kette?
Unglückselige, jetzt bethe;
Ist er fort, ist aus dein Ziel,
Denn so will's der erste April.

(Geht auf die Erhöhung.)

Adelheid.

Daß ich ein Narr wär, und mich für einen ungewissen künftigen Schwager schlachten ließ! besser er, als ich.

Rauser (auf der Höhe).

Was ich unten schon gesehen,
Er ist fort, mit dir ist's g'schehen,
Sagst du nit gleich, wo er ist.

Adelheid.

Er ist! er ist!

Askurl (kommt auf den Knien gegen sie gerutscht und bittet, sie möchte ihn nicht verrathen. Er nimmt vom Souffleur ein Stück Papier und einen Bleystift, und schreibt etwas darauf, gibt ihr das Papier und verbirgt sich wieder).

Adelheid.

Ja, wenn's so ist, wann er g'wiß weiß, daß mir nix g'schieht, so verrath ich ihm nicht.

Rauser (kommt).

Ich hab euch Zeit genug zu euerm Techtelmechtel gelassen. Was ist das für ein Papier? wer gab dirs? Er ist also noch hier; ich könnt' ihn suchen, und müßt ihn endlich finden; aber nein, ich mag mich nicht ermüden, ich schlachte dich,

so kriegt die Fee noch ein jüngeres Fleisch. Vor Wuth und Bosheit hab' ich jetzt in Prosa geredet. Mach dich g'faßt.

Adelheid.

Hast du mich nicht zu deiner Braut erkoren?
Hast du nit dein Herz an mich verloren?
Hast mir nit schön gethan, wie ein'm Kind?
Hast du mir nit g'schworen bey Sturm und Wind?
Ach laß mir mein junges, dalkets Leben!
Ich hab nur das, du kannst mir keins mehr geben,
Sey barmherzig!

Raufer.

Da wär ich ein schöner Tyrann,
Höret ich das Bitten und Winseln an.
Hab ich bis ½ 12 keinen erschlagen,
So nehmen mich die Geister beym Kragen.

Adelheid.

So laß mir nur fünf Minuten Zeit,
Es ist kaum 11 Uhr, bis halb 12 ist's noch weit.
Askur, rette deine Retterinn, oder verdirb.
Jetzt kann ich nimmer, weh! ich stirb.

Raufer.

Fünf Minuten laß ich dir Zeit,
Denn lernst kennen meine Zärtlichkeit.

Askurl (steigt auf die Uhr).

Die dummen Geister richten sich g'wiß nach'm Glockenschlag, ich probir's.

Raufer.

Was seh ich! Askurl bey der Uhr!
Jetzt bereit dich zum Tod, du Creatur!

Adelheid.

Jetzt könnt's Ernst werden.

Askurl (läßt ½ 12 schlagen, und ruft im Nachtwachterton).

S' hat halb Zwölfe g'schlagen.

(Das Echo repetirt's dreymahl.)

Raufer.

Der Stummerl spricht, o Schreck, o Graus!
Sobald ein Stummerl d'Sprach kriegt, ist's aus.

Vierzehnter Auftritt.

Chor der kommenden Geister. Faya. Der Dichter. Vorige.

Die Geister halten alle ihre Uhren in der Hand.

Es ist zwar erst Elfe, doch hat's nix zu sagen,
Auf dieser Uhr hat's halber Zwölfe schon g'schlagen,
Uns g'hört der Tyrann, denn das Bündniß ist g'trennt,
Und unsre Komödie kommt endlich an's End.

Faya.

Deine Rolle ist aus.

Raufer.

Ich bin recht froh; führt mich von dannen;
Es ist ein Vieharbeit um ein Tyrannen.

(Sie versinken mit ihm.)

Faya.

Das war ein Melodram!

Dichter (zu Faya).

Maximas tibi gratias ago.

Letzter Auftritt.

Alles verschwindet, die Bühne wird ein vom grünen Feuer erleuchtetes Feen-Theater mit der Bildsäule des Jocus. Askurl umarmt Hortensia. Schummerl. Adelheid. Gruppe.

Askurl.

Hier steht der Gott der Scherze,
Wir lassen von ihm nie,

Von ihm geht aus die Freude
In manchem bunten Kleide,
Und auch die Parodie.
Chor repetirt tanzend das letzte.

Askurl.

So lang uns Jocus lächelt,
Verzweifeln wir auch nie,
Wir wollen nicht verwunden,
Doch heitere Secunden
Schafft auch die Parodie.
Chor wie oben.

Askurl.

Des Scherzes Lust-Revier,
Begränzt die Bühne nie,
Ach hätte doch heut allen
Der Scherz hier auch gefallen,
Dann lebt die Parodie!
Chor wie oben.

Tableau.

Ende.

Die Fee und der Ritter.

Feenmährchen,

nach dem

Veſtri'ſchen Ballet gleichen Nahmens frey bearbeitet, mit Geſang in zwey Acten.

Von

Carl Meisl.

Personen.

Fee Viviane.
Phrosine, ihre Vertraute.
Prinz Alidor.
Isabelle von Burgau, seine Braut.
Hedwig, ihre Zofe.
Bruno, Alidors Schildhalter.
Mathilde, seine Geliebte.
Elios, ein Gnome in Vivianens Dienſten.
Nikis, Vogt auf Alidors Burg.
Armin, Gerold, } Ritter.
Amor.

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Prunkſaal im Pallaſte Alidors. Alles iſt zum Roſenfeſte hergerichtet, die Candidatinnen des Roſenfeſtes beſehen ſich wohlgefällig in Tragſpiegeln.

Chor (unter angemeſſenen Stellungen):

Mir kann wohl der Preis nicht fehlen,
Ich trag' wohl den Kranz nach Haus;
Mich wird man ganz ſicher wählen,
Ja, man zeichnet mich nur aus.

Ihre Geliebten (kommen):

Welch ein Anblick! welche Weide
Für den liebentglühten Blick!
Heute iſt ein Tag der Freude,
Heute macht mein Mädchen Glück!
Wer wird Königinn wohl ſeyn?

Die Mädchen.

Ich — wer ſonſt? nur ich allein!

(Man hört Trompeten-Intrada und Glockengeläute:)

Alle.

Das Zeichen ruft zum Feſte!
Wie ſchlagen die Herzen,

Wie klopfen die Pulse!
Wie wallet so ungestüm jetzo das Blut!
Bald wird es sich zeigen,
Wem heut wird zu eigen
Der herrliche Kranz, das köstlichste Gut!

(Sie wollen ab. Mathilde ist schon früher gekommen, und hat das Ganze mit angehört.)

Der Chor (als sie Mathilden erblicken, singt).
Will die auch ein Rosenmädchen werden?

Mathilde.
Ich danke schön — nein — nein — nein —

Chor.
Gibt's eine gröss're Ehre wohl auf Erden?

Mathilde.
Ich will nit groß — ich will kleinwinzig seyn!

Alle.
Ha, ha, sie fühlt sich,
Sie geht's nicht ein.

Mathilde.
Ich will ja nicht bekränzet seyn,
Bescheidenheit ist ja auch fein.

Alle.
Ha, ha, sie geht's nicht ein.

(Der Chor zieht ab.)

Mathilde.

Da wär' ich eine Närrinn, wann ich mich in eine so ungewisse Geschichte einlassen wollt'. Ich bin schon zu alt zur Rosenköniginn — die Mannsbilder geben einem so erwachsenen Madel ja gar keine Ruh' — wie leicht ist ein Kuß geraubt — und dann ist's mit der Rosenköniginn nix mehr. — Das Ganze ist überhaupt eine curiose Einrichtung. Mein

Bruno will zwar mit Gewalt, ich soll auch unter die Candidatinnen mich stellen — es thut's nit — es hat seine Ursachen.

Zweyter Auftritt.

Bruno. Mathilde.

Bruno.

Du willst also durchaus kein Rosenmadel vorstellen?

Mathilde.

Ich weiß nit, was du willst.

Bruno.

Du willst keinen Kranz von Rosen auf diese falschen Locken setzen?

Mathilde.

Es kann nit seyn — ich bin schon zu alt dazu.

Bruno.

Attrapée, Mamsell — Mamsell, das ist der wahre Ausdruck, wann man mit so einem Madel red't; um ein Rosenmadel zu seyn, muß man noch kein Bussel einem Mannsbild gegeben haben; ich möcht' die zusammen zählen, die du schon ausgetheilt hast — o das kennen wir.

Mathilde.

Wer ist denn Schuld, als du, daß ich kein Rosenmadel mehr vorstellen kann? du hast mir ja völlige Daumschrauben angelegt, bis ich dir 's erste Bussel gegeben hab.

Bruno.

Als wann das gar so viele Müh' gekostet hätt'; jetzt hör auf — du wirst doch nit behaupten wollen, daß ich dir's Küssen g'lernt hab? Wie ich dich kennen g'lernt hab, bist du schon immer mit'm gespitzten Maul herum gegangen.

Mathilde.

Das haben wir Madeln von der Natur.

Bruno.

Und kurz und gut, jetzt will ich einmahl wissen, wie viele Männer du schon geküßt hast?

Mathilde.

Wie viel Madeln hast denn du schon geküßt?

Bruno.

Bey uns Männern hat das nix zu sagen, wir tragen keine Kränz' von Rosen, höchstens von Disteln oder von Schmalzblümeln. Heraus mit der Sprach', oder ich beschäm' dich öffentlich, ich setz' dir beym Fest einen frischen Kranz auf, und die Rosen werden sich auf einmahl in Strohblumen verwandeln.

Mathilde.

Den Knappen Herold hab' ich einmahl ein Busserl geben müssen, sonst hätt' er mich umgebracht.

Bruno.

Das lassen wir hingeh'n, das war Pflicht der Selbsterhaltung. Weiter!

Mathilde.

Den Ritter Benno hab' ich auch einmahl geküßt, weil er gar so lustig war.

Bruno.

Ritter, Knappen, Mannen, Reisige, Burgvögt' und Herolde — alles hat das Madel unter einander geküßt. Ich hab g'nug, ich brauch' nit mehr zu wissen — ich will nit mehr wissen! Da paßt freylich kein Rosenkranz mehr, da thut's ein Strohwaschel! — Also eine solche ist meine Geliebte?

Mathilde.

Einen Kuß in Ehren, kann niemand verwehren.

Bruno.

Das reimt sich, ja — deßwegen wird's g'sagt; — aber ich kann das besser:

Einen Kuß in Ehren
Kann niemand verwehren;
Die Gall' könnt' mich verzehren,
Wenn man so was muß hören.

Diese Weibsbilder haben bey jeder Unart ein Sprichwort bey der Hand. So lang's jung sind, so heißts: Jugend hat nit Tugend; — wann's alt sind: Alter schützt vor Thorheit nit — oder: Jung gewohnt, alt gethan; — aber die heilsamen Sprichwörter: Weit davon, ist gut vorm Schuß; — wer sich in die Gefahr stürzt, kommt in der Gefahr um; — die kennen's nit! — Mit uns ist's aus!

Mathilde.

Jetzt erst?

Bruno.

Ja — längst war's schon vorbey, — ich war so infam dumm, es nit einzusehen; aber ich weiß schon, was ich thu'.

Mathilde.

Das wird wieder etwas Gescheides seyn?

Bruno.

Die Rosenköniginn heirath' ich vom Fleck weg.

Mathilde.

Die wird ihren sauer erworbenen Kranz auch einem Bessern zu schenken wissen.

Bruno.

O Mamsell, wenn Sie auch einer Hollerstaude gleich sehen, ich bin deßwegen auch noch kein Zwergelbaum!

(Man hört einen entfernten Marsch.)

Mathilde.

Die Rosenmadeln.

Bruno.

Geh' hin und spiegle dich — und kannst du, so werde dergleichen, das sey mein Fluch.

Dritter Auftritt.

Großer Einzug des Gefolges des Prinzen und der Prinzessinn — der Rosenmädchen — der Ältesten des Dorfes. — Alidor. Isabelle. Rosa. Vorige.

Chor.

Mit Rosen zu schmücken
Der sittsamen Dirne
Die offene Stirne,
Erscheinen wir hier!
Die reinste von allen
Empfange die Zier.

Alidor und Isabelle haben den Blumenthron bestiegen, die Rosenmädchen begleiten den Chor mit Gruppirungen.

Alidor.

Meiner vielgeliebten Braut zu Ehren hab' ich euch vor der gewöhnlichen Zeit hier versammelt. — Kein Fest kann dem edlen, empfänglichen Herzen meiner Isabelle erfreulicher seyn, als das Rosenfest, an dem das sittsamste Mädchen der Gegend den wohlverdienten Kranz erhält, und als Königinn ihres Wandels erscheint.

Isabelle.

Ich danke euch, geliebter Prinz, für dieses unschätzbare Fest; — laßt mich die Glückliche sehen, die, durch die

allgemeine Meinung berufen, mit dem schönsten Kranze des Lebens ihre Locken schmücken darf.

Alidor (zu den Ältesten).

Habt ihr gewählt, nach Pflicht, Gewissen und Überzeugung?

Die Ältesten.

Wir haben gewählt!

Alidor.

So nennt, und führt sie zu dem Throne, auf daß sie aus der Hand Isabellens den Preis ihrer Tugend empfange.

Musik. Die Mädchen nähern sich dem Throne, und zwey davon halten die Rosenkrone über Isabellens Haupt.

Kurzer Chor.

Der Fürstinn hier, umstrahlt von Hochzeitsglanz,
Gebührt der Kranz! (Tableau.)

Isabelle.

Ihr habt mich überrascht, und aus der Fülle des Herzens dankt euch Isabelle diesen lauten Beweis eurer Achtung; doch ich darf ihn nicht für mich behalten, bald wird ein Myrthenkranz um meine Schläfe gewunden; den Kranz der Rosen reich ich — Rosa — dir!

Alle.

Rosa!

Isabelle.

Ich kenne sie, die sieche Mutter nährt das fromme Kind mit ihrer Hände Arbeit, makellos ist ihr Wandel, und fromm! — Ich schmücke sie, sie sey des Festes Königinn!

(Indem sie Rosa den Kranz aufsetzt, bildet sich ein neues Tableau. Rosa wird auf einer Art Blumensessel empor gehoben.)

Alle.

Die Rosenköniginn lebe hoch!

Alidor.

Ich ehre eure zarte Wahl! — Am Abende seyd ihr Alle im Schlosse eingeladen, zu Schmaus und Tanz. Ich statte Rosa aus; für jetzt führt sie mit üblichem Gepränge durch das Dorf! — Mich ruft die Jagd, die ich euern Begleitern zu Ehren veranstaltete, in den Forst hinaus; gehabt euch wohl! am Abend seh' ich froh euch wieder.

(Führt die Prinzessinn ab.)

Vierter Auftritt.

Bruno. Mathilde.

Bruno.

Ich werd' dir aus'm Wald ein Mies nach Haus bringen, damit du auch einen Kranz hast.

Mathilde.

Es müssen just keine Blumen seyn, um den Kopf zu putzen, es gibt Perlen und Juwelen und freygebige Ritter genug.

Bruno.

Du wirst hernach auch eine Königinn seyn, aber was für eine? Ich folg' jetzt meinem Ritter in den Wald, wo wilde Thiere hausen.

Mathilde.

Gleich und gleich g'sellt sich gern.

Bruno.

Infam boshaft ist die Creatur. — Ich mach' mich an den ersten Bär'n, der mir begegnet.

Mathilde.

Vielleicht find'st einen Bekannten.

Bruno.

Wer weiß, ob wir uns wieder sehen.

Mathilde.

Die Leut', die man nit mag, die begegnen Einem just am öftesten.

Bruno.

Du hast also gar keine Brust mehr für mein Gefühl?

Mathilde.

Ich bin ja kein' Rosenköniginn!

Bruno.

So kannst du wenigstens noch eine Herbstblumen-Königinn werden. — Laß mich nit ohne Abschied von dannen ziehen.

Mathilde.

Was will ich thun? — ich bring' ihn sonst nit los!

Bruno.

Ein Lächeln schwebt über dein G'sicht, als wie ein Sonnenschein an einem Wintertag; — die g'fornen Fensterscheiben deiner Freundlichkeit thauen auf; — der Eisstoß deiner Sprödigkeit wird gehend; — soll deine Zärtlichkeit aus den Ufern treten wollen?

Mathilde.

Närrischer Mensch!

Bruno.

Frevle nicht! Es gibt nur zweyerley Gattung von Menschen — närrische und g'scheide; die närrischen halten sich für g'scheid — und die g'scheiden halten Alle für närrisch; es ist nur noch nit entschieden, welche besser dran sind. Schlag ein, bevor 's mich reut.

Mathilde.

Für dieß Mahl will ich Gnad' für Recht ergeh'n lassen.

Bruno.

Juchei! — jetzt soll mir so ein Wildschwein trauen, es wird entsetzlich seyn, wenn wir zwey wilde Bestien zusammen kommen; — also — pah — ich bring' dir was aus'm Wald mit!

Mathilde.

Erdbeeren?

Bruno.

Nein, Holzbirn oder Eicheln — oder ein' jungen Bär'n, weil du kein Schooßhund hast; — Vergiß-mich-nit — oder hochdeutsch g'sagt — Vergiß-mein-nicht!

Beyde. Duett:

Vergiß mein nit!

Bruno.

Geht ein Hirsch mir in's Gai,
Mit ein' stattlichen G'weih,
Da seh' ich halt mich,
Und da denk' ich an dich.

Mathilde.

Wann der Stier brüllt im Stall,
Wann der Bär brummt im Thal,
Ja, da geh ich in mich,
Und da denk' ich an dich.

Beyde.

Vergiß mein nit!

Bruno.

Wann d'Jagd draußen tobt,
Und das Wildbret uns foppt
Von Strich bis zu Strich,
Ja, da denk' ich an dich.

Mathilde.

Seh' ich d'Rieſen am Thor,
Stell' ich dich mir vor;
Da geh' ich in mich,
Und da denk' ich an dich.

Beyde.

Vergiß mein nit! — (Beyde ab.)

Fünfter Auftritt.

Iſabelle in Jagdkleidung. Hedwig.

Hedwig.

Woher dieſe Angſt, die euch ſo beſtürmet?

Iſabelle.

Ein unnennbares Beſorgniß treibt mich, dem Geliebten zu folgen, ich kann es mir ſelbſt nicht deuten, allein, es ſteht lebhaft vor meiner Seele, daß ich Alidor nie wiederſehen werde.

Hedwig.

Sonderbar!

Iſabelle.

Darum will ich ihm nach in den Forſt, jede Gefahr mit ihm theilen, ihn ſchützen mit meinem Leben. Herbey, ihr meine Treuen! wir ziehen in den Forſt hinaus.

(Die Knappen kommen.)

Alle.

Halloh!

Melodram.

Iſabelle.

Laßt die Hörner weithin ſchallen!
In den Wald geht es hinaus.

Isabelle.

Laßt die Peitschen lustig knallen,
Und die Rüden laßt heraus!
In das dichteste Getümmel
Stürzen wir uns froh hinein,
Und je dichter das Gewimmel,
Wird die Lust die höchste seyn!
Drohen etwa ihm Gefahren,
Wir beschirmen muthig ihn!
Ihn, den Theuern, zu bewahren,
Wird das schwache Weib selbst kühn.

Chor.

Laßt die Hörner weithin schallen!
In den Wald geht es hinaus.

(Alle ab.)

Sechster Auftritt.

Vivianens Feengemach, düster erleuchtet.

Viviane und Phrosine.

Phrosine.

Nein, ich erkenne dich nicht mehr. Ist das die mächtige Fee Viviane, die jede Unmöglichkeit besiegte, der kein Sterblicher noch widerstand? Wohin ist es mit deinem Stolze gekommen, daß du um eines Mannes willen verzweifelst?

Viviane.

Ich liebe diesen Alidor über Alles, ich kann ohne ihn nicht bleiben. Lästig ist mir die Feenmacht, da sie mir Unsterblichkeit gibt.

Phrosine.

Was hindert dich denn, ihn zu besitzen?

Viviane.

Er bethet Iſabellen von Burgau an.

Phroſine.

Er iſt ein Mann, und Männerliebe iſt leicht zu erſchüttern.

Viviane.

In dieſem Augenblicke liegt er Abſchied nehmend zu ihren Füßen — ſieh hin und überzeuge dich!

(Sie winkt, in einem Rahmen ſieht man Alidor zu den Füßen Iſabellens.)

Viviane.

Verruchtes Bild! vernichtet ſey das Gaukelſpiel!

(Der Blitz fährt nieder. Iſabelle fällt in Alidors Arme. Die Erſcheinung verſchwindet.)

Phroſine.

Wer im Beſitze der Macht iſt, wie du, darf nicht an ſeinen Hoffnungen verzweifeln. Haſt du ſo wenig Vertrauen auf deine Reize?

Viviane.

Du weckſt einen Gedanken in mir — ja, die Macht meiner Reize will ich an ihm verſuchen, laß ſehen, ob er fühllos gegen ſie bleibt.

(Sie ſtößt in ein goldenes Horn.)

Siebenter Auftritt.

Feen (kommen ſchwebend, ſie ſind mit goldenen Fackeln und Spiegeln verſehen, indem ſie ſich um ſie gruppiren).

Was verlangſt du von uns?

Viviane.

Alidor, den ich liebe, will ich in unſer Reich locken.

Die Feen.

Wo weilt er? wir bringen ihn dir.

Viviane.

Treuer Spiegel, zeige uns, wo Alidor weilt!

(Im Rahmen ſieht man Alidor auf der Jagd im Forſte. Ein Jagd-Tableau.)

Die Feen.

Befiehl, und wir führen ihn dir zu!

Viviane.

Ja, ſo ſoll es ſeyn, unter der Geſtalt eines Landmädchens will ich ihm erſcheinen. (Sie ſteht verwandelt als Landmädchen da, da ſie früher, der ſchnellen Verwandlung wegen, bloß in einen Mantel gehüllt geweſen ſeyn kann.) Ihr ſeyd bereit, meine Befehle zu erfüllen, Ahnung hohen Glückes ergreift mich. Du, Phroſine, begleiteſt mich auf die Oberwelt.

(Die Feen gruppiren ſich, und ſinken in drey Gruppen hinab.)

Viviane.

Ans Werk! Feenmacht und Liebe ſind unwiderſtehlich.

Achter Auftritt.

Dichter Wald. Jagd-Harmonie.

Ein Haſe kommt auf eine kleine Anhöhe.

Bruno.

Rauft ihr euch mit Wildſchweinen und Bären herum, ich will's mit einem Haſen wagen. Ich lauf dem Kerl ſchon eine ganze halbe Stund nach, man ſoll nit glauben, was ſo ein Has für ein Pfiffikus iſt. Nun ja, wie könnt ſo ein Haſenfuß durch die Welt kommen, wann er nit pfiffig wär, das weiß ich an mir. Das g'wiſſe Streichmachen iſt

ein' prächtige Sach' — wann ich zu befehlen hätt', die Kinder dürften nix lernen, als ein recht's Maul haben; wann einer noch so viel kann, und hat kein Mundwerk, so ist's nix mit ihm. Halt! jetzt sitzt der Haas dort ganz commod, ich wett', wann ich auf ihn los geh, so lauft er wieder davon, der Kerl ist mit allen Wassern g'waschen; ich will doch sehen, wie weit er seine Pfiffigkeit treibt?

(Er geht sachte auf den Hasen los, wie er in die Nähe kommt, verwandelt sich der Haas in ein feuerspeyendes Ungeheuer.)

Bruno.

Zu Hülfe! Das war kein gewöhnlicher Streichmacher, der hat eine curiose Reserve. Erbarmen! Das soll man nit glauben, was oft hinter einem Hasen steckt! —

(Läuft ab. Die Erscheinung verschwindet.)

Neunter Auftritt.

Alidor verfolgt einen Hirsch.

Alidor.

Was geht mit mir vor? Luftgebilde ziehen an mir vorüber; wer treibt seinen Spott mit mir? — Ha, endlich — du sollst mir nicht mehr entkommen. (Er spannt den Bogen; wie er losdrückt, verschwindet der Hirsch, und ein verschleyertes Frauenbild entschwebet langsam.) Gaukelspiel der Hölle! was geht hier vor? Immer tiefer hat es mich in den Forst hinein gelockt, meine Begleiter sind alle zurück geblieben, mir ahnet Zauberspuk. Ich will mein Gefolge rufen. (Er stößt in's Horn.) Keine Antwort, selbst Bruno hat mich verlassen. (Man hört einen unharmonischen Hornstoß.) Nein, das ist Bruno, an dieser Dissonanz erkenn' ich ihn.

Zehnter Auftritt.

Alidor. Bruno.

Bruno.

Find' ich euch wieder! — Das ist ein Glück. Wann ich einen Bärn g'funden hätt', ich hätt' ihm ein Trommel umg'hängt, und hätt' euch austrommeln lassen. Das ist ein' saubre G'schicht, die zahlt sich gar nit aus. Man hat uns in diesem Wald zum Narrn; unter den Menschen ist das nix mehr Neues, aber daß das g'wisse Papierln auch schon unter die Bestien gekommen ist, das ist entsetzlich, es muß unter ihnen eine Literatur-Zeitung, oder so was existiren.

Alidor.

Schweig, und dank es dem Geschicke, das uns wieder zusammen geführt hat. Allerdings ist es in diesem Forste nicht geheuer.

Bruno.

Mich bringt kein Mensch weder heuer, noch über's Jahr mehr her!

Alidor.

Ich bin so ermattet, Blendwerke haben mich irre, in die Kreuz und in die Quere geführt, ein brennender Durst quält mich, gibt es keine Quellen in der Nähe?

Bruno.

Es murmelt und rieselt gar nix in der ganzen Gegend, kein Poet könnt' hier was entdecken, ich selber hab' einen Durst, ich könnt' einen 48ziger trinken, und das will viel sagen.

Alidor.

Ich kann mich vor Schwäche nicht mehr aufrecht erhalten, ich muß ruhen.

(Er setzt sich an eine rechts stehende Baumgruppe.)

Bruno.

Ihr erlaubt schon, daß ich auch Platz nehm', auf diesem Sofa gibt's g'wiß kein Rangstreit. Aber schlafen dürfen wir halt doch nit; wie leicht könnt' so ein' Bestie auf'n Markt gehen, und hier ein Paar Brateln mitnehmen, um den Weg zu ersparen. (Alidor entschlummert.)

Bruno.

Er schlaft schon. — Herr Prinz! gnädiger Herr! mich will auch der Schlaf überwältigen; ich will nit schlafen, absolut nit. Wann ich nur ein' schwarzen Kaffeh hätt'. (Gähnt.) Es nutzt nix. (Er entschlummert.)

Eilfter Auftritt.

Viviane. Phrosine. Die Vorigen.

Viviane.

Sie sind unser, da sieh hin, und entschuldige mich.

Phrosine.

Ein schöner Mann!

Viviane.

Seit ich ihn das erste Mahl erblickte, hab' ich die Leidenschaft kennen gelernt, die den Menschen so viele Seligkeiten und so viele unsägliche Leiden bereitet.

Phrosine.

So eile dann, um selig zu werden!

Viviane.

Kannst du mir das verbürgen? wird er Isabellen vergessen, und mich lieben, wie ich ihn liebe?

Phrosine.

Eine Sterbliche soll nicht mit Feen in die Schranken treten.

Viviane.

So laß uns denn versuchen, ob Feenliebe allmächtig sey.

(Sie winkt, ein fürchterliches Gewitter erhebt sich, der Wind heult, Blitze leuchten.)

Unsichtbarer Chor.

Der Sturm durchheulet die Räume,
Es krachen die riesigen Bäume,
Es droht die Vernichtung der Welt.

(Die Baumgruppe verwandelt sich in eine von Bäumen halb versteckte Hütte. Viviane und Phrosine entfernen sich.)

(Alidor und Bruno erwachen, als ein Blitzstrahl niederfährt.)

Bruno.

Es hat eing'schlagen in mich, es war aber nur ein Wasserstreich, ich bin waschelnaß.

Alidor.

Wir sind in die Macht irgend eines Zauberers gefallen.

Bruno.

Das Glück! selten ein Unglück, wo nit ein Glück dabey ist; da seht her! eine Hütte, der Zauberer muß einer von denen seyn, die den Reichen das Leder stehlen, um den Armen Schuh daraus zu machen. Heraußen hat er ein Donnerwetter angestellt, und damit wir uns trocknen können, hat er ein' Hütten herg'schickt.

Alidor.

Wage es nicht, die Hütte zu betreten, wer weiß, welch' neuer Spuk darein bereitet sey?

Bruno.

Aber hier werden wir ja bis auf die Haut naß. Trocken von inwendig, und außerhalb naß, das ist doch die größte Plag.

Zwölfter Auftritt.

Viviane. Phrosine. Vorige.

Viviane.

Endlich sind wir zu Hause.

Bruno.

Das scheint die Hausjungfer zu seyn; ein paar mordsaubere Madeln! Wetter hin, Wetter her, aus diesen Augen strahlt Sonnenschein.

Alidor.

Seyd ihr die Bewohnerinnen dieser Hütte, liebe Mädchen?

Viviane.

Ein paar vornehme Herren! red' du, ich fürcht' mich.

Phrosine.

Sie werden uns ja nit beißen!

Bruno.

Höchstens ein Bissel ankifeln, weil's gar so appetitlich ausschauen.

Alidor.

Du scheinst sehr scheu zu seyn.

Bruno.

Die da hat schon mehr Courage, die ist g'wiß schon öfters mit Milch und Obst in die Stadt gegangen.

Viviane.

Was wollt ihr denn von uns? nur nit umbringen!

Bruno.

Schau, sonst wär' ihnen alles recht.

Alidor.

Wir haben uns auf der Jagd verirrt, das Gewitter hat uns überrascht, wollt ihr uns nicht vergonnen, uns in eurer Hütte zu erhohlen.

Viviane.

Na, das geht nit.

Bruno.

Weißt du, daß das infam grob ist?

Viviane.

Red du, Phrosindel, es geht nit!

Phrosine.

Es ist freylich so eine Sach'.

Alidor.

Sonderbar! traut ihr denn einem Rittersmann so wenig zu, daß ihr ihm eure Hütte verschließen wollt?

Viviane.

Ja der Vater und der Steffen haben's uns schon g'sagt.

Bruno.

Die werden doch nit mit unserer Lebensg'schicht bekannt seyn? das wär freylich eine große Fatalität.

Alidor.

Was haben euch die sagen können!

Viviane.

Ihr müßt schon nit böse werden, sie haben g'sagt, wann ihr auf einen Ritter beym Fenster heraus schaut, so fallt er schon mit der Thür in's Haus; wann ihr ihm den kleinen Finger reicht, so greift er gleich um die ganze Hand..

Phroſine.

Ja, und laufen ſoll ein jedes Madel unſers Gleichen, wie's ſo ein Herr nur anlacht.

Viviane.

Das haben's g'ſagt.

Bruno.

Im Grund haben dö Leut was G'ſcheids g'ſagt, aber aufkommen darf man's nit laſſen; das wär', ganz in der Ordnung, wann wir ſolche wären, wie andere — aber wir beyde ſind ſchon ſo viel, wie verheirathet.

Viviane.

Das ſind juſt die ärgſten, haben's g'ſagt.

Bruno.

Das iſt ein verflixtes Madel! Aber wann ich ſag, daß wir ſchon jeder einer Andern ewige Treue geſchworen haben?

Viviane.

Das thun die Halunken alle, haben's g'ſagt.

Bruno.

Ich möcht's hier haben, damit ich ihnen 's Maul verbinden könnt, mit ihrem verdammten Sagen! Das ging uns juſt noch ab, daß man das allen Madeln ſaget!

Alidor.

Liebe Kinder, ihr habt Recht, wenn ihr nicht Jedem trauet; aber unſere Lage iſt ſo ſonderbar, daß es von euch ſehr unedel wäre, uns ein Obdach und eine Erquickung zu verſagen.

Viviane.

Das iſt recht ein hübſcher Mann, aber wir dürfen halt einmahl nit.

Phroſine.

Das gäb' weiter kein Spectakel!

Alidor.

Wir könnten mit Gewalt erzwingen, was ihr uns in Güte verweigert.

Viviane.

Es ist uns recht leid, aber der Vater ist gar schlimm, nix für ungut. Phrosinl, schließ die Thür zu.

Phrosine.

Ich hab' ja kein Schlüssel bey mir.

Viviane.

Mußt du denn das laut sagen, sie kommen ohnehin nach.

(Beyde in die Hütte ab.)

Bruno.

Habt ihr das verstanden, gnädiger Herr!

Alidor.

Es scheint reine Gutmüthigkeit zu seyn.

Bruno.

Das ist oft die schönste Coketterie. Die beyden sind entweder noch recht einfältig, oder sie sind, wie man auf hochdeutsch sagt, mit allen Wassern g'waschen.

Alidor.

Wir wollen sehen, was es ist; jeden Falls werden wir auf den rechten Weg nach der Burg gewiesen werden. Folge mir.

Bruno.

Da bleib ich nit zurück, man wird uns auf jeden Fall einen Weg weisen.

(Beyde in die Hütte ab, die sich augenblicklich wieder in die Baumgruppe verwandelt.)

Dreyzehnter Auftritt.

Isabelle. Hedwig. Ihr Gefolge. Jagdruf.

Isabelle.

Verloren ist jede Spur, meine Angst wächst mit jedem Augenblicke. Das Gewitter, das mitten im Forste tobte, während es ringsherum den hellsten Sommertag gab — ich ahne irgend ein feindseliges Wesen, das Alidor bedroht.

Hedwig

Es ist höchst sonderbar, nach der Aussage seiner Begleiter äfften phantastische Erscheinungen die ganze Jagd.

Isabelle.

Was kann ihm widerfahren seyn? Ich kehre ohne ihn nicht wieder auf die Burg. Soll das Schicksal denn eine solche Liebe trennen wollen? Du, allmächtiger Liebesgott, leite meine Schritte zu seiner Befreyung!

Accord. (In den Wipfeln eines Baumes werden die Worte sichtbar.)

Alidor's Gefahr
Wird auf der Burg dir offenbar!

Isabelle.

Was seh' ich? — also doch in Gefahr? Laßt uns schnell zurück eilen zur Burg. Sey die Gefahr noch so groß, in der er schwebt, wenn ich sie nur kenne; ich opfere mich selbst für ihn.

Alle.

Wir alle!

Melodram.

Isabelle.

Laßt zur Burg zurück uns eilen,
Ihn zu retten sey uns Pflicht,

Denn Gefahr bringt das Verweilen,
Wie die Warnungsschrift dort spricht.
Sprengen wollen wir die Ketten,
Aus dem Kerker ihn erretten;
Sey der Feinde Zahl auch groß,
Mit ihm theilen wir sein Loos. (Alle ab.)

Vierzehnter Auftritt.

(Das Innere der Hütte, eine Art von unterirdischem Gange. Alidor und Bruno kommen tappend, jeder von einer andern Seite.)

Bruno.

Habt ihr schon eine von den Madeln erwischt?

Alidor.

Dummkopf! — mir däucht vielmehr, wir sind in eine Falle gerathen.

Bruno.

Wenigstens zug'schnappt hat hinter uns die Thür, wie ein' Mausfallen. Aber s' g'schicht uns schon recht; schickt sich das für uns in unserer Lag', daß wir den Madeln nachschleichen? ich bin ein gemeiner Mensch ohne Erziehung, aber ihr, Herr Prinz, solltet standhafter seyn.

Alidor.

Willst du schweigen? Rechtfertigte nicht Alles meinen Wunsch nach Obdach und Erhohlung?

Bruno.

Ja, glaubt ihr denn, ich hab vergessen, wie ihr beym Anblick der Hütte mir es scharf verbothen habt, hinein zu gehen? wie aber die hübschen Madeln gekommen sind, da waret ihr gleich bey der Hand. Ah, da muß ich bitten, was

ſoll denn der Kienſtock thun, wann das am grünen Holz g'ſchicht?

Alidor.

Ich kann es, leider, nicht läugnen, daß dieſes Mädchen mich mit magiſcher Kraft angezogen hat.

Bruno.

Das iſt eben das Malheur, dieſes Anziehen! Wir ſind in eine ſaubere Geſchichte gekommen; angezogen hat man uns, man wird uns auch wieder abſtoßen, aber das wird ohne blauen Flecken nit angehen. Ich kann in der Finſterniß nit bleiben, ich bin ein Kind des Lichts, deßwegen wohn' ich immer unterm Dach, wo ich die Sonn' aus der erſten Hand bekomm'.

Alidor.

Was man etwa mit uns vorhaben mag?

Bruno.

Etwas Gutes auf keinen Fall, die Nacht iſt keines Menſchen Freund, höchſtens von Nachtwachtern und Laternbuben. Ich fang einen mordialiſchen Lärm an. Heda! Wirthshaus, Hausherr, Bagage, G'ſindel! Lichter wollen wir haben.

(Es kommen Candelabers aus der Erde. Genien kommen unter einer paſſenden Muſik, zünden die Candelabers an, und drücken pantomimiſch ihre Ergebenheit gegen Alidor aus, und gehen ab.)

Bruno.

Stumme Sänger! die können Engagement kriegen, denn keine Stimm' iſt dem Publicum oft lieber, als eine falſche Stimm'. Licht hätten wir; wann man alſo hier grob iſt, ſo kann man haben, was man will. Ich wollt' drauf wetten, das iſt ein Wirthshaus; ich probir's weiter.

Alidor.

Deine Keckheit wird's wieder weiter bringen, als meine Bescheidenheit!

Bruno.

Das ist oben auf der Welt und unter der Erden so, Menschen wollen wir sehen. Der Hausherr oder die Hausfrau, wann's sauber ist, soll sich anschauen lassen, damit wir doch wissen, wem wir den Zins zu bezahlen haben.

Accord. (Verwandlung.) Ein hell erleuchtetes Zimmer. Phrosine als Fee, umgeben von Feen in einer Gruppe.

Bruno.

Das ist ja das Madel aus'm Wald, die hat sich noch g'schwinder verwandelt als uns're Dienstbothen, die mit einer Joppen und Schlepphauben in d'Stadt kommen, und in drey Wochen drauf mit'm Mantel und mit'm Federhut daher paradiren.

Alidor.

Welch' ein Spiel treibt man mit mir?

Phrosine.

Bald soll dir Alles klar werden, folge mir in das Innere des Pallastes, wo dich des Lebens höchste Seligkeiten erwarten.

Alidor.

Höchst seltsam!

Phrosine.

Folge mir! Du aber harre hier des weitern Bescheides.

(Alidor wird abgeführt.)

Bruno (allein).

Den haben's im Bandel. Ich soll eines Bescheides harren: werd' ich das erleben? Und per du reden die Leut' mit dem Prinzen, das ist ein' g'wisse Familiarität, mir ist so

curios bang, oder eigentlich ängſtlich. Hübſch iſt's hier, das kann ich nit läugnen, es iſt Alles ſo g'wiß prächtig; ich kann mich ja niederſetzen.

(Er ſetzt ſich auf einen Stuhl, und das Werkel ſpielt: Di tanti palpiti, oder eine andere bekannte Roſſiniſche Melodie.)

Bruno.

Was iſt das? Ich dank', es iſt ſchon g'nug. Das iſt ein' Verlegenheit! ich hab kein kleins Geld bey mir, ich kann dem Werkelmann nix geben. Das iſt Alles recht ſchön, aber Etwas zum Eſſen wär mir halt doch lieber. Da iſt ein Glockenzug, ich läut, was kann mir g'ſchehen?

(Er läutet, ein Glockenſpiel läßt ſich hören.)

Nein, das iſt ein unerhörter Luxus!

Fünfzehnter Auftritt.

Elios. Bruno.

Elios.

Was befiehlſt du, Fremdling, oder parlez-vous français? parla italiano? rosumish popolsky? iſt mir Alles tout même, tout égal.

Bruno.

O ich bitt, der red't ſchon wieder per du mit mir; mit wem hab' ich die Ehr'?

Elios.

Je suis ein Gnome; c'est a dire: Geiſt, ich bin destiné, dir zu servir.

Bruno.

Ein Geiſt iſt der Kerl, ich hätt' ihn nach ſeiner Statur für ein' Flügelmann gehalten. Sie verzeihen, Sie ſind ein Gnom', haben Sie g'ſagt, was iſt das für ein' Profeſſion?

Elios.

Profession, das hättest du mir vor einiger Zeit nicht sagen dürfen. Gnomen sind Erdgeister, und Erdgeister sind immer Künstler gewesen. Aber, leider! hat man uns jetzt degradirt! weil wir das Gold nit erfinden, sondern nur an's Tagslichs bringen, so hat man uns aus der Künstlerzunft verbannt! aber wir ertragen's, o nur Geduld! was nutzt ihnen das Gold, wann wir's nit hinauf bringen, es liegt lang gut, sie werden's schon bereuen, wanns ein's brauchen.

Bruno.

Gnom', Künstler, Geist, das capir ein anderer; Sie werden mir doch sagen dürfen, wo ich mich befind'?

Elios.

Warum denn nit; der Mensch muß's sogar wissen, wann er in Arrest sitzt.

Bruno.

Ich werd' doch nit im Arrest seyn?

Elios.

Bis jetzt noch nit, es kommt auf die Aufführung an.

Bruno.

Wo bin ich denn eigentlich?

Elios.

In Vivianens Feenreich.

Bruno.

Feenreich? Viviane? Ich hab mein Lebtag nix von einer Madame Viviane gehört, ist das ein Marchand des modes?

Elios.

Das glaub' ich, das glaub ich! Die armen Menschen glauben alleweil, sie wissen viel, nix wissen's, auf Ehre, nix, point de tout, nihil.

Bruno.

Aber Sie werden ein g'scheider Geist seyn, Sie? —

Elios.

Was halt recht ist, wir leben im Innern der Natur, und die Menschen tappen halt nur alleweil auswendig herum, seyn sehr arme Hascherln diese Menschen, sehr arme Hascherln!

Bruno.

Das ist ein Socius! was er mir für Sottisen sagt.

Elios.

Du hast mich appelé, je suis hier, jetzt sag, quest-ce que voulez-vous?

Bruno.

Und französische Brocken wirft er drein, als wann er auf einer Promenade wär'.

Elios.

Alles noch aus Paris, da hab' ich mich 992 Jahr aufg'halten.

Bruno.

Da wär' ich schon noch um 8 Jahr länger geblieben, daß 's grad 1000 g'wesen wären. Ich weiß nit, laßt mich der Gnom', oder wer er ist, blau oder roth anlaufen; und ein Phlegma hat er, nit umzubringen; ja freylich, weil er ein Geist ist. Sie sind also bestimmt, um mich zu bedienen?

Elios.

Oui, oui, hab' ich g'sagt.

Bruno.

Was soll ich ihm als Geist für ein Livree geben. Aschengrau mit grabfarbnen Aufschlägen. Also sein erster Dienst soll seyn, mir etwas zum Essen zu bringen.

Elios.

Tout de suite. Was wünscheſt du, Ambraſemmeln und einen Nectartrunk dazu?

Bruno.

Ambraſemmeln? von Bernſtein, wo man die Mundſtückeln auf'n Tabakpfeifen davon hat? die könnt ihr ſelber eſſen, da würd's mir gut geh'n mit meinem ſchlechten G'biß.

Elios.

Ey ja wohl, ſie zergehen im Munde; wann man ein Dutzend unten hat, iſt's juſt ſo viel, als wann man gar nix g'noſſen hätt'.

Bruno.

Noch ärger, von was ſoll ich denn ſatt werden?

Sechzehnter Auftritt.

Phroſine. Vorige.

Elios.

Juſt recht, daß du da biſt, Phroſinl! du biſt beſtimmt, dieſem Menſchen die Zeit mit deiner Liebe zu vertreiben.

Bruno.

Das iſt noch das G'ſcheideſte, was ich hier entdeckt hab. Wer iſt denn eigentlich dieſe ſchöne Phroſinl?

Elios.

Eine Feeinn, jetzt noch eine Prakticantinn, die aber nächſtens freygeſprochen werden wird. Sie iſt eigentlich meine beſtimmte Braut, wann wir einmahl majoren ſeyn werden.

Bruno.

1000 Jahr hat er in Paris gelebt, und iſt noch nit majoren? Und jetzt ſoll ſie mich lieben?

Elios.

Das ist Gastfreundschaft im Feenreich.

Bruno.

Da möcht' ich verheirathet seyn, das nenn' ich bon ton. Was bey uns auf der Welt für ein Lärm ist, wann einer die Braut eines andern nur anschaut! Das ist im Feenreich anders eingerichtet. Also, jetzt kann er gehen, jetzt brauch' ich ihn nit; sorg er derweil für's Essen.

Elios.

Je vole, das heißt, ich geh' so g'schwind, als ich kann. Phrosinel, lieb ihn, das ist die einzige Bitt, die ich an dich hab; laß dir von ihm nit etwa nachsagen, daß ihm eine Sterbliche lieber wär, es ist wegen Renommée.

(Geht ab.)

Siebenzehnter Auftritt.

Phrosine. Bruno.

Bruno.

Mathilderl, jetzt mach die Augen zu, ich kann nix dafür. Also du bist bestimmt, mich zu lieben?

Phrosine.

Allerdings.

Bruno.

Und ist dir das ein Leichtes? widerspricht denn dein Herz dieser Liebe nit?

Phrosine.

Wir Feen haben keine Herzen.

Bruno.

Das ist eine Aufrichtigkeit! Bey uns werfen's mit'n Herzen herum, als wann's Dantes wären.

Phroſine.

Haben denn eure Mädeln wirklich Herzen?

Bruno.

Und das was für eine? Manche haben ganze kleine Städt, in denen allerhand Nationen logiren. Wie willſt du mir denn die Zeit vertreiben?

Phroſine.

Ich führe dich in unſere bezauberten Gärten, da werf' ich nach dir mit goldenen Blumen.

Bruno.

Es ſoll keine verloren geh'n.

Phroſine.

Wir ſchäkern und necken uns.

Bruno.

Das wird rührend ſeyn!

Phroſine.

So komm nur, du närriſcher Menſch! du ſollſt bald deine Welt vergeſſen. (Sie geht ab.)

Bruno.

Ich folge dir gleich. Iſt denn das aber auch Recht? hab' ich nit Mathilden meine Liebe verſprochen? Verſprochen, freylich, aber verſprechen und halten iſt halt zweyerley, die Weibsbilder machen's ja auch nit anders. Man hat noch kein Beyſpiel, daß eine ein Prozeß ang'fangen hat, wann ihr ein dritter Schönheiten ſagt; alſo quitte à double, damit wir auch franzöſiſch reden.

Arie.

Hätten d'Madeln nur ein Recht,
Auch mit andern zu charmiren?

Nur das Mannsbild wär' gleich schlecht,
Wollt' er eine andere führen?
Er soll standhaft seyn, nit wahr?
Warum nit gar?

Kommt ein Vetter in das Haus, —
Vettern machen gern Visiten, —
Soll man sich nix machen draus;
Führt er sie auch aus im Schlitten,
Soll man ruhig seyn, nit wahr?
Warum nit gar?

Sehen soll gar nix der Mann,
S'Blindseyn wär für ihn am besten;
Was geht ihm der Hausfreund an,
Er muß ja die Arme trösten;
Man soll mausstill seyn, nit wahr?
Warum nit gar? (Ab.)

Achtzehnter Auftritt.

Musik.

Viviane. Alidor.

Viviane (in einen Mantel gehüllt).

Von dir hängt es ab, der mächtigste und glücklichste Sterbliche zu werden.

Alidor.

Isabellens Bild entschwindet immer mehr meinen Augen. Wer bist du, holdes Zauberbild, das alle meine Sinne gefangen nimmt?

Viviane.

Du ſollſt mich in meiner wahren Geſtalt erblicken, ſobald ich deiner Liebe gewiß bin.

Alidor.

Was ſoll ich beginnen?

Viviane.

Kannſt du nach allen dem, was ich unternahm, dich zu beſitzen, an der Unermeßlichkeit der Liebe zweifeln, die mein Herz beſeelt?

Alidor.

Groß muß deine Liebe ſeyn, wie deine Macht iſt. Beſtochen ſind meine Gefühle, ich vermag nicht zu widerſtehen.

(Viviane ſteht als Fee da, Alidor ſinkt zu ihren Füßen; die Bühne verwandelt ſich in einen Feengarten, unter ihren Füßen ſproſſen Blumen, auf einer Art Bosquet werden ſie in die Höhe gehoben; eine Roſenlaube wölbt ſich über ſie, von oben ſchweben Genien herab mit Kränzen, in denen zu leſen iſt: Liebe und Seligkeit. Die Feen mit Blumenkränzen und Vaſen gruppiren ſich um ähnliche Schilde.)

Unſichtbarer Chor.

Die Liebe ſiegt!
Die Liebe ſiegt!

(Ein goldener Regen fällt herab.)

Der Vorhang fällt ſchnell.

Zweyter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Vorhof in Alidors Pallaſt mit verſchiedenen Statuen. Auf einer Art Altane blaſen vier Trompeter das Volk zuſammen, das ſich ſammelt.

Chor des Volks.

Was ſoll dieſer Ruf bedeuten?
Seht, es ſtrömt von allen Seiten,
Um zu hören, was es ſey,
Eine Menge Volks herbey!

Herold (auf dem Balcone).

Die Prinzeſſinn Iſabella —
Läßt dem Volke es verkünden,
Daß Prinz Alidor verſchwunden
Auf der Jagd im Forſte ſey.

Chor.

Das iſt ſicher Zauberey!

Herold.

Wer ihr Nachricht kann verſchaffen,
Oder ſeine Spuren finden, —
Deſſen Glück will ſie begründen,
Lohnen wird ſie ſolche Treu!

(Die Trompeter blaſen und entfernen ſich mit dem Herold.)

Das Volk.

Laßt uns eilen
Ohne Weilen,
Aufzufinden
Seine Spur!
In des Waldes
Düstern Gründen
Werden wir
Vielleicht sie finden;
Eilet — eilet —
Suchet nur!

(Alle auf verschiedene Seiten ab.)

Zweyter Auftritt.

Mathilde kommt ganz traurig, dann Nikis.

Mathilde.

Wann eins den Prinzen findet, der hebt mir meinen Bruno auch auf, es kommt mir auf ein Recompens nit an, wie mans für ein verlornes Mopserl zu geben pflegt. Ich bin recht traurig, daß er verloren gegangen ist, auf Ehr! ich bin traurig.

Nikis.

Was schwärmst du so allein dahier, meine Mathilde?

Mathilde.

Siehst mir denn nix an, daß ich traurig bin?

Nikis.

So schaut die Traurigkeit just aus! Mathilde grämt sich um ihren Bruno? — nicht wahr?

Mathilde.

Es ist kein Spaß, wenn man am Vorabend vor der

Hochzeit den Bräutigam verliert, und man schon 21 Jahr alt ist; wo einen wieder hernehmen in der G'schwindigkeit?

Nikis.

Reden wir offen über die Sach! hat dieser Bruno auch Mathildens Liebe verdient?

Mathilde.

O nein! —

Nikis.

War dieser Bruno nit ein garstiges Mannsbild?

Mathilde.

O ja!

Nikis.

Hat er Mathilden nit durch sein ewiges Brummen gekränkt?

Mathilde.

O ja!

Nikis.

Und sollt' Mathilde, weil er verloren gegangen ist, keinen andern Mann mehr mit ihrer Liebe beglücken?

Mathilde.

O nein! Ich weiß nit, was ich in meiner dummen Traurigkeit Alles zusammen rede.

Nikis.

Gibt es nicht der Männer genug, die ihr einen Bruno von diesem Caliber ersetzen könnten?

Mathilde.

O ja! wann man sie von auswendig anschaut; aber man kann nit wissen, wie sie von inwendig gesinnt sind.

Nikis.

Ich weiß Ersatz für diesen abscheulichen Bruno!

Mathilde.

Wann wir nur schon seinen Todtenschein hätten!

Nikis.

Hier steht ein anderer Mann, als dieser Bruno war, der schon längst im Stillen Mathilden liebte!

Mathilde.

Warum habens nit g'redt? Aus einer stillen Lieb kommt sein Lebtag nix heraus.

Nikis.

Ich dürfte also hoffen?

Mathilde.

Schonen Sie meiner Traurigkeit! es sind noch keine 24 Stunden, seit er weg ist; ist er bis morgen nicht zurück, so kann sich Alles geben.

Nikis.

Darf ich die schöne Hand küssen?

Mathilde.

Küssen Sie, vielleicht lindert's meinen Schmerz.

Nikis (küßt ihre Hände).

Jetzt muß ich zur Prinzessinn, morgen hohl ich die Entscheidung. Ich bin so glücklich, wie ein Fiaker, wann's am Neujahrstag regnet! — Kaum kann ich den Morgen erwarten. Dumme Einrichtung, daß Morgen immer auf Heut kommen muß! (Ab.)

Mathilde.

So kann der Mensch oft sein Unglück nit erwarten. Ich muß ihn doch auf jeden Fall in Reserve behalten; in meiner Traurigkeit werd' ich jetzt erst recht interessant. Ich bin doch begierig, wer mich eigentlich kriegen wird!

Arie.

O mein Bruno, du bist hin;
Schau, wie ich so traurig bin! —

Der Herold iſt mir nachgegangen,
Hat immer mich ſo g'wiß fixirt;
Das wär ein Mandel nach Verlangen!
Ob er nit jetzt was ſagen wird! —

O mein Bruno, du biſt hin!

Der Robert hat mich wollen küſſen,
Wie oft bin ich ihm echapirt!
Ich habs ja wegen Bruno müſſen,
Ob er's nit jetzt auf's neu probirt!

O mein Bruno ꝛc. ꝛc. (Geht ab.)

Dritter Auftritt.

Iſabelle, Hedwig.

Iſabelle.

Keine Nachricht? keine Spur von ihm?

Hedwig.

Leider, keine!

Iſabelle.

Meine letzte Hoffnung beruht auf den ausgeſandten Kundſchaftern; ich habe ihnen fürſtlichen Lohn verſprochen, wenn ſie auch nur die mindeſte Spur entdecken können.

(Man hört drey Rufe auf dem Wartthurm.)

Iſabelle.

Sie ſind's! es iſt der letzte Schimmer des Hoffnungsſtrahles; verliſcht dieſer, ſo umhüllt mich eine ewige Nacht.

Vierter Auftritt.

Nikis, dann Armin und Serold, Gefolge, Vorige.

Nikis.

Gnädigste Prinzessinn, der Thurmwächter sieht Staub.

Hedwig.

Dummkopf! das ist sehr wichtig, daß es im Sommer staubt!

Nikis.

Aber woher kommt der Staub? von Rossen, die daher galoppiren; auf diesen Rossen sitzen die Ritter Armin und Serold.

Isabelle.

Mir brechen die Knie, sie kommen; ihre gesenkten Blicke weissagen mir nichts Gutes.

(Die Ritter kommen.)

Hedwig.

Die Herrinn erwartet Kunde von eurem Zuge.

Isabelle.

Ihr schweigt? Er ist verloren!

Duett von Armin und Serold.

Wir zogen in den Forst hinaus,
Ununtersucht blieb kein Gehege;
Wir spürten nach auf jedem Wege,
Wir [illegible]uten nicht des Dickichts Graus.
Wir [illegible]gen in die Felsenschlünde,
Wir kletterten in grause Gründe;
Doch von dem Prinzen keine Spur.

Wir zogen in dem Land umher,
Wir fragten rings in jeder Hütte;

Wir sparten Forschen nicht und Bitte,
Wir ritten in die Kreuz und Quer;
Wir spendeten hier Gold, dort Worte,
Wir hielten an — an jeder Pforte;
Doch von dem Prinzen keine Spur.

Pause, alles steht in Traurigkeit versunken da. Isabella richtet sich plötzlich auf, und ruft:)

Dieser Gedanke kam mir von oben! fort — alle, laßt mich allein! (Alle entfernen sich.)

Isabelle.

Ja, an dich will ich mich wenden (gegen Amors Statue), mächtiger Liebesgott, der du unsere Liebe bis zur unseligen Stunde so sichtbar schirmtest! sieh mich zu den Füßen deines Bildes! — Erbarme dich meiner unaussprechlichen Angst. Kannst du einen Bund zerstören lassen wollen, den du gestiftet hast?

Accord, die Statue verwandelt sich in Amor selbst; aus der mittlern Versenkung kommen Liebesgötter herauf, die sich um ihn gruppiren.

Isabelle.

Er hört mich! ich schöpfe neuen Muth!

Amor.

Was verlangst du von mir?

Isabelle.

Meinen Alidor gib mir wieder, oder Vernichtung!

Amor.

Hast du den Muth, ihn zu sehen?

Isabelle.

Sey es, in welcher Lage es wolle! ich sehe ja nur meine Hoffnung und mein Glück.

(Amor winkt, in einer Rosenlaube sieht man Alidor zu Vivianens Füßen.)

Isabelle.

Das ist zu viel, das hab' ich nicht verdient!

(Die Erscheinung verschwindet.)

Amor.

Die mächtige Fee Viviane hat von Alidor's Schönheit bezaubert, ihn in ihr Reich gelockt; sie biethet Alles auf, seine Liebe für dich wanken zu machen.

Isabelle.

Das wird ihr nicht gelingen!

Amor.

Baue nicht zu viel auf Alidor, er ist ein Mann, und die Männer sind in der Regel nicht die standhaftesten Geschöpfe. Wenn schon manchmahl ein unbedeutendes Geschöpf sie der schönsten Geliebten untreu macht, so ist die Sache bey einer Fee sehr gefährlich.

Isabelle.

So schütze du mich und ihn! du bist ja mächtig, wie keiner!

Amor.

An der Flatterhaftigkeit der Männer scheitert meine Macht. Doch vertraue dich mir, ich bringe dich in Vivianens Reich; dein Anblick wird ihn zur Besinnung wecken, wann der Rausch nicht schon zu stark ist. Folge mir, vielleicht finden wir an Alidor eine Ausnahme.

Isabelle.

Ich folge dir. Und find' ich ihn treulos?

Amor.

So straf' ihn, und thue desgleichen. (Alle ab.)

Fünfter Auftritt.

Kurzes Feenzimmer. Viviane. Elios.

Viviane.

Die Hälfte des Sieges ist errungen, bald hoffe ich einen vollständigen Triumph feyern zu können.

Elios.

Die ist recht gebrennt in den Ritter, recht gebrennt! es ist ein völliger Brand, den die Feuerspritzen der Vernunft nimmermehr löschen können, und wann ich auch das Wasser meines Phlegma hinein schütten wollt', es zischt, wie Öhl.

Viviane.

Elios! ich habe dir mein ganzes Vertrauen geschenkt.

Elios.

Ich weiß es, weil ich so ein phlegmatischer Ding bin, aus dem kein Mensch was heraus bringt.

Viviane.

Ich habe dich aus der lästigen Gefangenschaft befreyt, in der du, als Berggeist, in den Schachten eines Bergwerks schmachten mußtest.

Elios.

Ich küss' die Hand, es ist ein wahres Unglück, wenn man als Berggeist in einem Gold- oder Silberbergwerk leben muß! Keinen Augenblick geben einem die Menschen ein' Ruh, aus einem jeden Erdbrösel soll man ihnen ein Pfund Gold machen; es ist ein rechte Plag, das!

Viviane.

Weil du mir also Dankbarkeit schuldig bist, so wirst du auch deine Erkenntlichkeit thätig bezeigen, und alles aufbiethen, um Alidors Aufenthalt in meinem Reiche so angenehm als möglich zu machen.

Elios.

Alles, wann die Menschen nur nit so ungenügsam wären; das, was sie einmahl haben, g'fallt ihnen nit lang, sie haben kein G'nügens, gar kein G'nügens haben's.

Viviane.

Nur durch den Reiz der Abwechslung können wir ihn fest halten.

Elios.

Also müssen wir ihm morgen wieder eine andere Geliebte geben?

Viviane.

Dummkopf, nie soll er mehr eine andere lieben, als mich.

Elios.

Ich hab' geglaubt, wegen der Abwechslung. Ich will alles thun, was in meinen Kräften steht, nur standhaft kann ich ihn nit machen, das ist ein Roßarbeit, sie g'rath 6' zehnte Mahl nit.

Viviane.

Dieß sey meine Sorge. Das Fest, das ich ihm zu Ehren gebe, sey das glänzendste, das je im Feenreiche gefeyert ward; nie wünsche er sich mehr auf die Erde zurück! — Isabellens Bild erlösche noch heute in seinem Herzen. (Ab.)

Elios.

Wann's ihm nur nit zu viel traut. Sie kennt diese menschlichen Mannsbilder nit! — Ja, wann's ein männlicher Geist wär, wie ich bin!

Sechster Auftritt.

Bruno. Elios.

Bruno.

Just recht, daß ich dich find'.

Elios.

Ich bin überall zu finden, denn wer mich für eine Spennadel halt, der irrt sich.

Bruno.

Foppen hast du mich wollen, nit wahr? Die Phrosinl hast mir anhängen wollen? Was hab ich denn an ihr? Wann ich's umarmen will, so hab ich einen Hackstock in den Armen; wann ich's küssen will, so zerfließt sie in Rauch.

Elios.

Unsere Damesen kennen bloß die balatonische Liebe. Das sind keine Schmierampeln.

Bruno.

An dieser Phrosinl ist nix, das sag ich dir.

Elios.

Ich bin sehr phlegmatisch, aber das mußt du mir nit noch einmahl sagen.

Bruno.

Wann ich den Gnomen recht in Harnisch bringen könnt', das wär mir lieber, als was Eing'sottnes. Nix ist an ihr, ich sag' dir's noch einmahl, das Liebeln kennen unsere Madeln besser; ich möcht's nit, und wann's zehnmahl ein Hex wär.

Elios.

O wegen dessenthalben wird sie nit sitzen bleiben! sie hätt' schon die schönsten Parthien machen können! Ein Wassergeist hat sie in die Donau hinunter führen wollen; ein Berggeist hat ihr einen Queckſilberpallast in Idria angetragen; ein Erdgeist hätt' ihr den schönsten Schneeberg verschrieben, ein Luftgeist hat sie auf einer Flugmaschin entführen, und ihr mehr Wind als Heirathsgut mitgeben wollen, als alle Zeitungsschreiber auf der Welt mit einander

verbrauchen. Von den Elfen will ich gar nit reden, die ſich ſchon alle um ſie beworben haben.

Bruno.

Wegen meiner waren's elfe, oder zwölfe, das iſt mir alles eins, die g'ſpreitzte, luſtige Mamſell hätt' zugreifen ſollen! ich mag's einmahl nit, es iſt nix an dem luſtigen Weſen.

Elios.

Moderir dich, du Erdwurm! Wenn ich aus meinem Phlegma heraustret, ſo wach's ich thurmhoch.

Bruno.

Jetzt will der noch wachſen, er g'hört jetzt ſchon unter die vier größten Kirchthürme von Europa.

Elios.

So iſt's mit dieſen menſchlichen Leuten, mit nix ſind's zufrieden, ich hab's ja g'ſagt.

Bruno.

Da ſollſt du mein Tilderl ſehen! das iſt ein anderes Madel! die tragt mir's Buſſel eine halbe Stund weit entgegen.

Elios.

Ich kenn' ſie, ich kenn' ſie, ich hab's einmahl g'ſehen, wie ich ſo auf die Welt hinunter g'ſchaut hab; wir haben juſt ein' optiſche Vorſtellung g'habt, da iſt ſie mit drey jungen Herren auf der Schleifen g'weſen, s' war im Winter. Da iſt was dran! ja!

Bruno.

Jetzt fahrt mir die Gall in die Glieder, ich hätt' Luſt, den Geiſt ordentlich durchzukarbatſchen; aber s' iſt nit der Müh werth, was kann ſo ein Gnom für ein Guſto haben? Ich weiß auch gar nit, warum ich mich mit ihm abgebe, es

macht mir ja nit einmahl ein Ehr. S' iſt ſchon gut, verſteht er das nit, geh'n ſoll er, ich will allein ſeyn.

Elios.

Jetzt will der unter Geiſtern allein ſeyn! — und weiß nit, daß er unſichtbarer Weis überall von ihnen umgeben iſt. Das iſt ein ſehr dummer Menſch, das — ich muß jetzt ohnehin die Anſtalten zum Feſte treffen; wann ich mit meiner feurigen Betriebſamkeit nit dabey bin, ſo ge'ſchieht ohnehin nix. (Ab.)

Bruno.

Wann ich den unten auf der Welt hätt', mit dem wollt' ich Langaus tanzen, hier im Feenreich trau' ich mich doch nit recht über ihn; er kann unſichtbare Cameraden haben, die könnten unſichtbarer Weis über einen herfallen, und man könnt' die ſchönſten unſichtbaren Schläg auf einen ſichtbaren Buckel kriegen. Ich möcht' nur wiſſen, wie lang wir noch hier bleiben werden? Mein Herr, der pickt, wie ein Gimpel, auf der Leimſpindel, der kann ſich nimmermehr losreißen. Meine einzige Hoffnung beruht jetzt auf der Fee; es kommt nur darauf an, ob die Feen auch, wie viele Frauenzimmer auf der Welt, alle acht Tage oder noch früher ihre Liebhaber wechſeln, über zwey Wochen halt's auf kein Fall an.

Siebenter Auftritt.

Alidor, Bruno.

Alidor (in Gedanken).

Ich kenne mich ſelbſt nicht mehr, ich bin mir ſelbſt ein Räthſel geworden.

Bruno.

Ja, ein Charade, die ein jeder auflöſen kann.

Alidor.

Wie behagt es dir in diesem Feenreiche?

Bruno.

Es ging mir eigentlich nix ab, als mein Thilderl.

Alidor.

Willst du schweigen!

Bruno.

Aha! da fallt ihm sein Isabellerl auch ein. Herr Ritter, ich muß es euch sagen, wie mir der Schnabel g'wachsen ist, wir führen uns eigentlich infam schlecht auf, an uns ist eigentlich kein gutes Haar.

Alidor.

Schweige, oder ich züchtige dich, wie du es verdienst.

Bruno.

Das ist mir alles eins; wir haben gar keine Standhaftigkeit im Leibe; ist das ein Betragen für Männer, wie wir sind, die alle Tag hätten heirathen sollen? Ich wollt' noch nix sagen, wann wir schon verheirathet g'wesen wären, aber am Vorabend soll man sich doch noch zusammen nehmen. Es ist ein wahre Schand, wie wir's treiben!

Alidor.

Er spricht, leider, viel Wahrheit!

Bruno.

Unsere Geliebten werden sich die Haar' ausraufen, werden auf'm Boden herum kugeln, werden schreyen, wann ihnen ein Mannsbild in d'Nähe kommt, und wir? es ist ein rechte Schand, das!

Alidor.

Wer kann sein Herz gegen den Zauber einer überirdischen Macht wassnen?

Bruno.

Reden wir aufrichtig mit einander, wir sind allein: es hat nit viel Zauber dazu gebraucht, um uns auf diesen Weg zu führen.

Alidor.

Ich will kein Wort mehr hören.

Bruno.

Ihr werdet schon sehen, da kommt nix Gutes heraus. Mir schauert die Haut, wenn ich auf die Folgen denk'. Meine Ammel hat mir schon von solchen Feen und Hexen erzählt. Es ist wahr, unsere Madeln papierln uns mitunter auch schön, ja, aber es sieht's ein kein Mensch an; aber, wenn diese Feen einen Liebhaber weghaben wollen, so verwandeln's ihn in ein Thier. Ich seh euch schon als einen Löwen, oder als eine andere heroische Bestie herum schleichen; mich trifft vielleicht das Schicksal eines Müllner-Löwen.

Alidor.

Wir sind einmahl in ihrer Gewalt.

Bruno.

Wahr ist's, leider, wahr, da hilft also nix, als das g'wisse goldene Sprüchlein: Es ist einmahl so.

Achter Auftritt.

Phrosine. Vorige.

Phrosine.

Prinz Alidor, Viviane harrt euer zum Feste. Alles ist bereit, es zu beginnen.

Alidor.

Ich komme.

Phroſine.

Komm bald nach, Bruno! du mußt es nicht verſäumen.

Bruno.

Ich hab' noch kein Feſt ausg'laſſen, wann ich's ohne Entrée hab' ſehen können.

Phroſine und Alidor (ab).

Bruno.

Es iſt einmahl ſo, das iſt ein goldenes Sprüchel; wann ſich andere halb todt über alle die Dummheiten ärgern, die ihnen begegnen, ich weiß mich zu tröſten, ich ſing: Es iſt einmahl ſo.

Arie.

Was nuht all' das Lärmen, was nuht alles Pochen,
Wer nix hat, der kann auch beym Feuer nit kochen.
Was man nit kann ändern, das tragt man halt froh,
Und ſingt, wie der Bruno: Es iſt einmahl ſo.

Der bravſte Menſch muß gar oft unverdient darben,
Ein Eſel ſiht oft vor den fetteſten Garben,
Der G'ſcheide iſt traurig, der Dummkopf iſt froh;
Reißt man ſich den Kopf ab, es iſt einmahl ſo.

Da ſagt man, wie kommt zu dem Glück denn Herr Reder,
Er iſt ganz vernagelt, das weiß ſchon ein jeder;
Im Sack hat er Thaler, im Kopf freylich Stroh,
So gleicht ſich die Sach aus, es iſt einmahl ſo.

Wann d'Madeln und Weiber uns öfter auch kränken,
So denkt nur, daß wir ihnen auch ja nix ſchenken;
Wer etwas noch vorgibt, das weiß man nit, oh! —
S' geht Nulla von Null auf, es iſt einmahl ſo. (Ab).

Neunter Auftritt.

Verwandlung. Vorhof von Vivianens Burg.

Amor als Page, mit mehreren Liebesgöttern, als Pagen. Isabelle. Hedwig. Mathilde. Nikis. Gefolge. Armin. Gerold.

Schleichet leise,
's Ziel der Reise
Ist erreicht.
Eh' die heutige Nacht entweicht,
Kehret Alidor uns wieder,
Oder Rache stürzt uns nieder,
Wenn Viviane uns erreicht.

Amor.

Wir sind an Ort und Stelle. Aber was das für ein lästiger Laternbub ist, dieser Mondschein! Gegen den hab ich als Liebesgott schon so viele Beschwerden eingereicht, und 's ist ihm noch nit eingestellt worden; den können wir nit brauchen. Disparait. (Der Mondschein verschwindet.)

Nikis.

Das hätt' ich schon manchmahl können mögen! Unsere Laternbuben setzen sich just so an, wie der Mondschein.

Isabelle.

Sollen wir geradezu in Vivianens Pallast gehen, sollen wir uns Alidorn zeigen?

Amor.

Das ging just ab! Mit List muß man List in der Liebe bekämpfen. Eine Fee laßt ihre Beute nicht so leicht fahren. Entfernt euch alle, bis auf Mathilden, sie bleibe in der

Nähe. Auf Bruno, Alidors Diener, münze ich meinen Anschlag.

Isabelle.

Blindlings folge ich deiner Leitung.

Amor.

Dort an jener Buchengruppe harrt ihr meines Winkes.

Isabelle mit allen ab, bis auf

Zehnter Auftritt.

Amor und Mathilde.

Mathilde.

'S ist im Grund doch ein' Schand, daß man sich von so einem Buben commandiren lassen muß.

Amor.

Du mußt deine Rechte auf Bruno geltend machen.

Mathilde.

Kannst denn du, als allmächtiger Liebesgott, das nit allein bewirken?

Amor.

Wo ich nit auslang, muß ich hübsche Augen zu Hilf nehmen; die haben noch immer mehr, als mein Pfeil bewirkt. Jetzt folge schön, und komm' nicht eher, bis ich dich ruf.

Mathilde.

Das ist doch ein Triumph, daß nit einmahl der Amor ohne uns etwas Großes zuwege bringen kann.

(Zieht sich zurück.)

Eilfter Auftritt.

Amor klopft an den Pallaſt. Bruno. Mathilde im Hinterhalte.

Amor.

Ein Brief iſt da, an den wohlgebornen, feſten und ehrbaren Herrn Bruno.

Bruno.

Wer ruft mich denn? es wird mir doch kein Gläubiger ins Feenreich nachgezogen ſeyn?

Amor.

Ich hab' einen Brief an dich abzugeben.

Bruno.

So ein ſpannlanger Bub redt auch ſchon per du mit unſer einem. Wo haben denn wir beyde Bruderſchaft mit einander getrunken?

Amor.

Bey der Salerl, wegen der du von deinem Vatern ſo viele Schilling gekriegt haſt; bey der Bertha, wo du im Winter biſt hinaus g'worfen worden; bey der Roſinel, zu der du beym Fenſter hineing'ſtiegen, und über die Leiter hinunterg'fallen biſt; bey der —

Bruno.

Der Bub kennt mein' ganze Lebensg'ſchicht. Es iſt ſchon gut. Wer biſt du denn eigentlich?

Amor.

Ein armer Page, der gern der ganzen Welt dient.

Bruno.

Und die ganze Welt gern ausricht. Nit wahr, ein Dienſtboth, das iſt g'nug?

Amor.

O ich bin verschwiegen, wie ein Fisch, das g'hört zu meinem Handwerk.

Bruno.

Wann ich den Buben nur schon wieder los hätt'. Also einen Brief hast du an mich. Von wem denn?

Amor.

Lies, du wirst es wissen!

Bruno.

In der Finsterniß, ich bin ja kein Nachteul'.

Amor winkt, zwey Pagen kommen mit Fackeln.

Bruno.

Das ist ein vornehmer Brieftrager. Liest: A Musje Musje Bruno Laufzu, tapfern Schildhalter des Prinzen Alidor, ibi, ubi, wohin ihn der Spadifankerl g'führt hat. Auch unter dieser Adresse hat man mich doch erfragt; so kann denn der Mensch seinem Schicksal nirgends entgeh'n!

Amor.

Lies den Brief.

Bruno.

Von der Tilderl, o ja! die hat g'wiß schon von unseren neuen Bekanntschaften g'hört; es gibt doch keine Nachbarinnen in diesem Feenreich, kein Auskunfts-Comptoir hab ich auch noch nit g'sehen. Was schreibt denn die Holde?

Amor.

Spute dich!

Bruno.

Der Bub' red't altdeutsch. Ich lese schon. Infamer Mensch! — Das hat's aus keinem Briefsteller abg'schrieben; das ist ihr eigenes Concept.

Amor.

Also: Infamer Mensch!

Bruno.

Ich brauch' keinen Nachleser, so was inspicir ich mir selber. Deine Niederträchtigkeiten sind mir alle bekannt. (Die vielfache Zahl hat sie gern). — Ich kenne deine ganze Conduite, deine saubere Aufführung im Feenreich, und obgleich mir gar nix an dir gelegen ist (verständlich deutsch schreibt die Person), so will ich doch dich öffentlich beschämen, und meine Ansprüche an dich geltend machen, um dich, wann ich dich einmahl hab, langsam zu martern (das ist ja eine Barbarinn!) wenn du den Überbringer dessen nicht in den Saal führst, wenn gerade das Fest im besten Gange ist. Er hat mit deinem Ritter zu discuriren, der auch ein sauberer Patron ist. Entschließ dich kurz, und fürchte die Nägel deiner ergrimmten Mathilde. — — Jetzt ist's recht! jetzt kann's angeh'n!

Amor.

Kurze Antwort, ja, oder nein!

Bruno.

Erlauben Sie mir, Musje Bub, das ist ein starkes Begehren. Was geht mich diese Mathilde an? ich kenne sie nit, ich erinnere mich nit an sie.

Amor.

Nit, da muß man ja deinem Gedächtniß zu Hülf kommen.

Mathilde (kommt hervor, und sagt).

Oh filou!

Bruno.

Sogar in's Feenreich laufen's einem nach. Mathilde, warum hast du mir das gethan?

Mathilde.

Du kennst mich also nit? mich? — schau mich doch ein Bisserl an.

Bruno.

Die Physiognomie fangt mir an bekannt zu werden.

Mathilde.

Daß du auch nix nutz bist, daran hab ich zwar nie gezweifelt, daß du aber so ein durchtriebener Halunke bist, das hätt' ich nie geglaubt.

Bruno.

Wohl dem, der nicht sieht, und doch glaubt.

Mathilde.

Um meine schönsten Jahr hast du mich betrogen!

Bruno.

Kein Mensch hätt' mir einen Kreuzer darauf g'liehen, weil sie im Liegen älter werden.

Mathilde.

Alle meine Hoffnungen auf ihn gebaut!

Bruno.

Wer den falschen Männern traut, hat sein Haus auf Sand gebaut.

Mathilde.

Aber rächen will ich mich an dir, einen Lärm will ich unter diesen Feen anfangen, daß es ein Spectakel geben soll. Amor! du hast es selbst gehört, daß er mich verläugnet, hilf mir!

Bruno.

Wer ist das, der Mohr?

Mathilde.

Amor ist's, der Liebesgott!

Bruno.

Was oft so hinter einen Buben steckt! ja! jetzt heißt

ſich's auf's Bitten verlegen. Amor, du, dem ich ſchon als Student meine Opfer gebracht hab, ich bekenne dir, was ich nicht läugnen kann, weil dus ſo weißt, ich bin ein groſſer Halodri.

Amor.

Deine Aufrichtigkeit mildert dein Verbrechen. Du führſt uns alſo zu dem Feſte?

Bruno.

Alle Mahl! Wann mein' Thilderl ſolche Protecteurs hat, da darf ihr Bräutigam nit miau ſagen.

Amor.

Ich hohle Iſabellen. Mathilde verzeihe ihm, er iſt noch nicht der Ärgſte aus allen. (Ab.)

Zwölfter Auftritt.

Bruno, Mathilde.

Bruno.

Jetzt haſt es ſelbſt g'hört; er hat ſich freylich ein wenig g'ſchnitten.

Mathilde.

Ja, ich will dir alles verzeihen, wann du mir aufrichtig bekennſt, was du ſeit unſerer Trennung alles ang'ſtellt haſt?

Bruno.

Daß ich ein Narr wär! Oh! alles! meine Unſchuld ſoll ſo klar hervor gehen, wie ein weißes Tuch, das man in Tinten taucht.

Duett. Mathilde.

Haſt einer andern du
Schönheiten g'ſagt?

Bruno.

Grobheiten, ja,
Hätt' mich eine nur g'fragt.

Mathilde.

Haſt epper g'nommen
Sie ſo bey der Hand?

Bruno.

Na, mir ſoll ſie kommen!
Ich halt ja hübſch Stand!

Mathilde.

Oder die Treu ihr
Verſprochen gar, — wie?

Bruno.

Was ich nicht halten kann,
Das ſag ich nie.

Mathilde.

Hätt'ſt epper gar
Eine and're geküßt?

Bruno.

Das könnt nur g'ſchehen,
Wann ich halt juſt müßt.

Beyde.

Nein, er iſt ja braver / ich bin braver } als ich hab / ſie hat } geglaubt!
Oder er lügt / ich lüg } ſo, daß alles brav ſtaubt.

Bruno.

Sag, hat dich als Witwe
Denn keiner getröſt?

Mathilde.

Wer mir traut, der kommt
Juſt zurecht noch zum Feſt.

Bruno.

Hat keiner dir g'ſtreichelt
Die Wangen, das Kinn?

Mathilde.

Wann's einer riskiret,
Er wär ja gleich hin.

Bruno.

Oder dich g'nommen
So um den Leib?

Mathilde.

Da käm' ich in Zorn,
Da wär ich kein Weib!

Bruno.

Oder wohl gar dir
Ein Busserl aufg'druckt?

Mathilde.

Dem hätten die Wang'n
Abscheulich gejuckt.

Beyde.

Nein, sie ist ja ꝛc. (Wie oben.)

(Beyde ab.)

Dreyzehnter Auftritt.

Großer Prachtsaal mit einem ausgezeichneten Throne. Einzug Vivianens und Alidors.

Elios.

Nehmt euch an meiner Geschwindigkeit ein Beyspiel, tanzt, wie ich, so stirbt keines an der Lungensucht.

(Viviane und Alidor nehmen ihre Plätze ein.)

Viviane.

Das Fest beginne. Möge es dir Alles vergessen machen, was noch durch Erinnerungen dich an die Erde fesselt.

(Sie geht ab.)

Elios.

Alſo, comminciamo!

Nymphen und Sylphen schweben herein, und gruppiren sich. Pomona mit Früchten, Diana mit den Attributen der Jagd, Iris mit dem Pfau, Hebe mit der Goldschale, Erigone mit dem Thyrsusstabe, Flora mit Blumen kommen nach und nach, und biethen ihre Gaben Alidorn an, unter folgendem, mit wechselnden Gruppirungen, begleiteten Chore.

Chor.

Alles, was die Räume haben,
Alle selt'nen Himmelsgaben,
Bringen dir die Götter dar.
Blumen, Früchte, Nectar, Reben,
Wesen, die in Wäldern leben;
Alles, was da ist, und war,
Alles sey, o Prinz, dir eigen!
Schwebt um ihn in holden Reigen,
Und das Leben sey ihm klar.

Viviane als Schäferinn gekleidet.

Melodram.

Komm mit mir in jene Hütte,
Wenn du Lärm und Prunk verschmähst,
Wenn du noch nach alter Sitte
In der Flur dich gern ergehst.

(Man sieht eine romantische Hütte im Hintergrunde.)

Wenn dich ländliche Schalmey'n,
Wenn das Lied der Nachtigall
Mehr dein Ohr und Herz erfreu'n,
Als der Sang im Opernsaal;
Wenn du gern in lieber Mitte
Weilst, um glücklicher zu seyn,
O! so komm in jene Hütte,
Wo ich wohne, komm hinein!

(Sie winkt ihm. Tableau. — Alidor ſteigt vom Throne und ruft:)

Ja, in jene Hütte laß uns flieh'n, und glücklich ſeyn!

Accord.

Vierzehnter Auftritt.

Amor, Bruno, Vorige.

Bruno.

Halt, gnädiger Herr! eine Staffette iſt angekommen.

Elios.

Ich riech' Unrath, du!

Viviane.

Was iſt das?

Alidor.

Iſabellens Knappe. Was willſt du von mir?

Amor.

Verzeiht, aber das iſt gar nicht ſchön von euch, daß ihr unter lauter Frauenzimmern euch da herum treibt, während eure Braut verzweifelt; aber ſo machens die Männer!

Elios.

Neugebornes Kind, was haſt du für ein Maul!

Viviane.

Welche Keckheit! Alidor, entferne den frechen Buben, der in dieſem Augenblick zwiſchen unſer Glück tritt!

Bruno.

Ich halt mich neutral, ſo komm' ich jetzt am beſten davon.

Alidor.

Fliehe, ich will nichts mehr wiſſen von ihr, von der Welt!

Fünfzehnter Auftritt.

Isabelle, Mathilde, Nikis, Vorige.

Isabelle stürzt zu Alidors Füßen.

Alidor, sieh mich verzweifelnd zu deinen Füßen, ermanne dich, schüttle die schmählichen Bande der Gauklerinn ab, die dich bethört.

Viviane.

Was hindert mich, die Freche zu vernichten?

Bruno.

Es sind halt allerhand Leut' da, die auch mehr als Birn braten können.

Alidor.

Welche Lage!

Viviane.

Ich bin zu stolz, Liebe von einem Sterblichen zu erbetteln; ich habe Mitleid mit dir, Isabelle!

Isabelle.

Höhne mich nicht, buhlerische Zauberinn! mein Gefühl ist wahr, deines erkünstelt.

Viviane.

Alidor, wähle zwischen uns! frey sey seine Wahl! Er hat kennen gelernt, wie reich und mächtig, und wie glücklich ihn Viviane zu machen vermag; er kennt dich und deine Beschränktheit, er wähle!

Bruno.

Das ist über ein' Glückshafen, auf d'letzt ist gar kein Treffer darin.

Isabelle.

Ich bin's zufrieden.

Viviane.

Wohlan, wir entfernen uns beyde, in fünf Minuten kehren wir wieder. Er folgt jener, die er wählt, so entscheidet großmüthig Viviane, die Macht in den Händen hätte, ihre kühne Nebenbuhlerinn zu vernichten.

Viviane von einer, Isabelle von der andern Seite. Alidor in der Mitte ab.

Elios.

Sehr dumm sind diese Menschen, sehr dumm.

Bruno.

Er fangt schon wieder an, Gnom, jetzt hab ich's gnug.

Mathilde.

Wer ist denn der Herr?

Bruno.

Herr, warum nit gar! mein Bedienter war er, der aber kein anders Attestat von mir kriegt, als daß er sich sehr grob und unordentlich betragen hat.

Elios.

Wann sich hier die Sachen ändern, so kann ich noch nit gut stehen, was ich mit dir anfang, du hast mich sehr touchirt. Ist das deine Thilderi?

Bruno.

Wann's nix einzuwenden haben, ja.

Elios.

Ist nix an ihr, wie ich g'sagt hab, gar nix.

Mathilde.

Du, der schimpft ja, leid's nit.

Bruno.

Es ist ein Geist; so ein Geist kann schimpfen, so lang er will, es gibt nix aus, es sind ja lauter geistige Fleck, die greifen nit an.

Elios.

Ich hab eine Paſſion auf dieſen Bruno, daß ich's nit erwarten kann, ihm mores zu lernen; ich will ihm zeigen, daß ich in Paris geweſen bin.

Accord.

Sechzehnter Auftritt.

Elios.

Sie kommen ſchon, ich laß den Bruno nit aus.

Bruno.

Der Gnom macht ein paar Augen auf mich, ich muß auf meiner Hut ſeyn.

Alidor. Viviane mit den Feen. Iſabelle mit Pagen.

Viviane.

Haſt du gewählt?

Iſabelle.

Die Stunde der Entſcheidung ſchlägt!

Alidor.

Saure Wahl!

Viviane.

Hier ſieh', was deiner harrt.

Wechſelchor (die Feen mit Blumen und Vaſen).

Immer heiter,
Immer grün
Wird die Schöpfung
Dich umblüh'n!
Liebe ohne Maß und Gränzen
Wird dich ſchmücken und bekränzen.
Hieher fliehe, fliehe kühn!

Chor von Isabellens Gefolge, verbunden mit Waffentanz.

Hier ist Treue,
Hier ist Frieden im Blick,
Hier ist Herzlichkeit.
Hieher flüchte,
Hier erwartet
Dich des Lebens wahres Glück!

Alidor.

Zu lockend ist Vivianens Reich! eine ewige Jugend erwartet mich an ihrer Seite.

Isabelle.

Wehe mir!

Bruno.

Er stürzt sich dem Vizipuzli in den Rachen.

Amor.

Genug des Spieles! (er verwandelt sich in seine wahre Gestalt) Vernichtet sey dein Blendwerk, fahre zum Orcus, Zauberinn! (Er zerbricht Vivianens Zauberstab.)

(Viviane und Elios versinken.)

Bruno.

Juhhei!

(Verwandlung. Amors Reich.)

Alidor zu Isabellen.

Kannst du verzeihen?

Amor.

In meinem Reiche wird euer Bündniß gefeyert.

Bruno.

Willst du nicht noch ein sehr treues Paar beglücken?

Amor.

Vergessen sey alles, es käme sonst aus manchem Ehestande nichts Gutes.

Die Decoration muß der Phantaſie des Mahlers überlaſſen bleiben. Hymen ſchwebt mit brennender Fackel über den Liebenden.

Chor.

Aus Amors Zauberreichen
Muß Groll und Haß entweichen!
Nur Liebe wohn' darin!
Nur Liebe darf da leben,
Und friſche Blumen weben,
In reine Freuden grün!

Ein charakteriſtiſcher Tanz aller Nationen ſollte das Ganze ſchließen, als Beweis von Amors Allgewalt.

Große Gruppe.

Ende.

E 52973 973

Soldatenlied

am Jahrestage

der

Schlacht bey Leipzig

den 18. October 1814.

Von

Karl Meisl.

Wien 1814.

Kam'raden, heut ist es gerade ein Jahr,
Daß wir uns den Siegskranz geflochten!
Wir können mit Stolz es betheuern fürwahr!
Wir haben bey Leipzig gefochten!

Da lag auf der Wage des Schicksals das Glück
Der Mitwelt und kommender Zeiten —
Wir mußten bey Leipzig durch Schlachtengeschick
Den Frieden der Menschheit erstreiten.

Es drohte der Feind mit gigantischer Macht
Der Freyheit Europens mit Banden;
Er führte die Hälfte des Welttheils zur Schlacht —
Wir sahen ihn kommen — und standen!

Mit Ungestümm, gleich der entfesselten Fluth —
Versuchte er am Ziele zu landen —
Doch Ungestümm beugt nicht das Recht und den Muth:
Wir ließen ihn kommen, und standen!

Mit uns war der Herr, und mit ihnen der Fluch
Der Völker, die sie bekriegten:
Es wurde zu Schanden ihr letzter Versuch —
Wir standen, und fochten, und siegten!

Laßt uns, Kameraden, am Tage der Schlacht
Den Vorsatz: zu siegen — erneuern —
Das Vaterland — reifend zu Wohlstand und Macht,
Wird lange den Jahrestag feyern:

Die Rettung der Völker aus schmählicher Noth —
Die Rückkehr rechtmäßiger Thronen; —
Wir danken alljährlich dem mächtigen Gott —
Dem Geber und Nehmer der Kronen.

Die Enkeln beseelet der ähnliche Sinn:
Fürs Vaterland ruhmvoll zu streiten;
So reift aus der That noch ein hoher Gewinn
Für kommende, späteste Zeiten.

Und sollte — hinweg mit dem häßlichen Bild —
Sich Herrschsucht je wieder ermannen,
Dann bleibt die Erinn'rung an Leipzig das Schild
Medusens für alle Tyrannen!

Zwar hat auch der Boden um Leipzig das Blut
Von Tausenden Edeln getrunken;
Doch wächst aus den Gräbern noch Freyheit und Muth,
Sie sind sie zum Heile gesunken!

Ergreifet die Becher und stimmt mit mir ein,
Ihr in den Palästen und Hütten!
Hoch lebe, mag er wessen Volkes auch seyn,
Der tapfer bey Leipzig gestritten!

Hoch lebe das fürstliche Kleeblatt, hoch! hoch!
Das uns jenen Sieg hat gegeben —
Ihr Nahme wird einst nach Jahrtausenden noch
Im Herzen der Folgezeit leben.

Hoch leben wir selber! heut ist es ein Jahr,
Daß wir uns den Siegskranz geflochten —
Wir können mit Stolz es bestreuern fürwahr:
Wir haben bey Leipzig gefochten!

Amors Triumph.

Ein

allegorisches Gemählde mit Chören und Tänzen,

in freyen Versen und in einem Acte,

von

Carl Meisl.

Die Musik ist von Herrn J. Ritter v. Seyfried, ersten Kapellmeister dieser Schaubühne.

Die pantomimische Handlung von der Erfindung und Ausführung des Herrn Fr. Horschelt, Balletmeister.

Für das k. k. priv. Theater an der Wien.

Wien, 1817.

Im Verlag bey J. B. Wallishausser.

41839

Personen.

1.1082509

Amor.

Venus.

Pallas.

Apollo.

Mars.

Merkur.

Hymen.

Amoretten.

Genien.

Bewohner des Donaustromes und

Brasilianische beyderley Geschlechts.

WIENER STADTBIBLIOTHEK

Eine Höhle mit Fischergeräthschaften ausgelegt.

Erste Scene.

Venus und Amor (als Fischerknabe gekleidet.)

Venus.

Geliebtes Kind, mein Ruhm, mein Glück!
Ich flieh' dich an, entflieh' von hier,
Dir droht ein furchtbares Geschick,
Entdeckt man dich, dann wehe dir!
Ergrimmet sind die Götter sehr,
Fast alle hast du tief gekränkt;
Der Mutter Schutz frommt dir nicht mehr,
Seit Jupiter selbst feindlich denkt.

Amor.

Wer soll unter dieser Hülle
Wohl den Liebesgott entdecken?
Jene Pfeile, die sonst schrecken,
Und die Binde, die er trägt,
Hab' ich weislich abgelegt.

Venus.

Unbesonnen warst du immer,
Voller Leichtsinn, ohne Sorgen
Glaubtest du, du seyst verborgen,
Und doch sah dich Jedermann.

Amor.

Nehm' ich deinen Rath auch an,
Sag', wo soll ich mich verstecken,
Treibet man mich in die Enge?

Venus.

Misch' dich unter jene Menge
Froher Nymphen, junger Mädchen,
Winde Kränze, schlinge Fädchen,
Stell' dich sittsam, wie sie sind.

Amor.

Da entdeckt mich jedes Kind.
Komm' ich Mädchen in die Nähe,
Geht ihr Busen in die Höhe,
Jene wird verlegen — blöde,
Dieser strömt der Fluß der Rede,
Blaß wird jene, wie der Tod,
Diese wird ganz glühend roth.

Venus.

Nun, so wirst du unter Schäfern
Dort im dunkeln Palmenhain
Ganz gewiß verborgen seyn.

Amor.

Nein, die nehmen mich nicht an,
Nicht als Freund, nicht als Tyrann.
Die Beglückten brüsten sich,
Und die nicht von mir Betheilten
Klagen bitter über mich.

Venus.

Nun, so wird das reife Alter
Dir den Zufluchtsort gewähren,
Und die Rettung dir bescheren —
Dort — wo die Erfahrung spricht,

Sucht man wohl den Gott der Liebe,
Sucht man dich ganz sicher nicht.

Amor.

Wie du irrest, süße Mutter!
Auch die Weisheit und Erfahrung
Schützt vor meinen Pfeilen nicht.
Ueberall — ich muß es sagen,
Wo nur Menschenherzen schlagen,
Wo es lebend sich bewegt,
Ja, in jeder Creatur
Ahndet man wohl meine Spur.

Venus.

Weh! ich höre sie kommen;
Ich hab' ihre Schwüre vernommen,
Sie haben dir Rache geschworen,
Mein Kind, nun bist du verloren!

Amor.

Noch fällt mir ein Mittel ein,
Ja, dieß kann mir Rettung seyn!
Du mußt dich erzürnet stellen,
Zu den Feinden dich gesellen,
Alle ihre Klagen hören,
Und darüber sie bethören,
Daß ich armer Knabe dann
Ihrem Grimm entfliehen kann.

Venus.

Sicher machen willst du mich?
Deinen Worten soll ich trauen?
Wehe jenen, die da bauen
Auf den Falschen, auf den Schlauen,
Der so leicht und viel verspricht!
Knabe, groß ist deine Tücke,
Denn du flechtest jenem Stricke,

Der dich an den Busen zieht.
Manches unerfahrne Wesen,
Froh mit seinem Erdenlose,
Wiegt dich liebvoll in dem Schooße,
Und zum Dank — ein wilder Scherz!
Bohrst du ihm den Pfeil in's Herz!

Amor.

Bin ich nicht recht zu bedauern,
Alles klaget über mich!
Spend' ich volle, heiße Liebe,
Findet man in diesem Triebe
Elend, Unzufriedenheit;
Will ich einmahl sie nicht spenden,
Klaget man an allen Enden
Ueber meine Grausamkeit!
Sag, was frommet mein Bestreben,
Wenn hienieden Weib und Mann
Ohne mich nicht glücklich leben,
Und mit mir es auch nicht kann?

Venus.

Fort! sie kommen immer näher,
Fernher schleichen schon die Späher;
Fort, mein Sohn, ach, fort von hier!

Amor.

Lebe wohl, bis es sich wendet,
Bis der Zorn der Götter endet,
Liebe Mutter — lebe wohl!

(Beyde ab.)

Zweyte Scene.

Die Bühne verwandelt sich in den Lustgarten der Venus auf Cypern.

Apoll, Mars, Minerva und Merkur mit ihren Attributen, von Genien begleitet.

Chor.

Wo mag wohl der Bube stecken?
Schaffet den Verräther her;
Eilet, ihn nur zu entdecken,
Nun entgeht er nimmermehr!

Dritte Scene.

Vorige. Venus.

Merkur.

Zu Jupiters Thron ist Amor beschieden,
Ich bin vom Donnerer gesandt,
Und liebst du deinen eignen Frieden,
So lief're ihn in meine Hand.

Alle.

Wo ist er?

Venus.

Ach, der Verräther
Scherzte noch vor Kurzem hier
Am Gestade froh mit mir,
Da griff er nach seinem Pfeile,
Und verletzte mich sogar;
Strafen wollt' ich in der Eile,
Wollt' ihm mit der eignen Binde
Die verweg'nen Hände fesseln,

Und ihn stürzen über'n Strand.
Die Gefühle kämpft' ich nieder;
Doch, er schüttelt sein Gefieder,
Und entfloh mir aus der Hand.

Merkur.

Wohl, so laßt uns weiter suchen.

Venus.

O, er kehrt gewiß zurück,
Neue Flammen sich zu hohlen,
Oder ausgebranntes Feuer
Neuerlich hier zu entzünden,
Kehrt er sicherlich zurück.

Apoll.

Nun, so wollen wir hier harren,
Doch, Ihr Genien, eilet nur,
Und verfolget seine Spur.
Sucht ihn nicht, wo Friede wohnet,
Wo die Treue heimisch ist;
Dort, wo Trug und Falschheit hausen,
Wo die Seelenstürme brausen,
Wo Verrätherey und List
Mit der Lüge Bündniß schließt,
Dort — ich kenne diesen Knaben, —
Wird er sich verborgen haben.

(Genien gehen ab.)

Venus.

Zwar theil' ich mit Euch den Haß,
Nimmer hab' ich ihn vertheidigt,
Frech hat er auch mich beleidigt,
Doch die Mutterliebe spricht.
Sagt, was hat er denn verbrochen,
Das den Stab so grausam bricht?

Merkur.

Er beleidiget die Götter.

Pallas.

Ist den Menschen ein Tyrann!

Mars.

Will die Welt, den Himmel lenken.

Apoll.

Jedes Herz verwunden, kränken,
Ohne daß er's heilen kann.

Merkur.

Ihm allein wird nur geopfert,
Uns streut man kein Rauchwerk mehr.

Pallas.

Mit den uns gestohlnen Spolien
Schreitet er ganz keck daher.
Dem Apoll nahm er die Leyer,
Und dem Mars das Siegesschwert,
Er vertilgte Vesta's Feuer,
Die Aegide, mir so theuer,
Hat des Knaben freche Hand
Wie die Pfeife Pan's entwandt.

Merkur.

Mit des Donnergottes Blitzen
Spielet bald der Knabe toll,
D'rum kann nichts mehr ihn beschützen,
Seiner Schulden Maaß ist voll!

Venus.

Laßt die Mutterliebe sprechen,
Und vertilget ihn nicht ganz,
Habet Mitleid mit den Schwächen,
Mit dem frischen Jugendkranz.
Setzt ihn unter weise Leitung,
Dann gewährt die Liebe Glück,

Falsche Richtung, falsche Deutung
Hält den Segen oft zurück.
Liebe, nach dem wahren Sinne,
Reichet Trost den Lebensmüden,
Nähret Künste in dem Frieden,
Feuert selbst die Tugend an,
Streuet immer grüne Rosen
Lieblich auf die Lebensbahn.

Merkur.

Dieses Knaben Sinn zu zähmen
Wird kein Weiser unternehmen,
Rache fordern alle Götter!

Pallas.

Und um Ruhe seufzt die Welt.

Apoll.

Ja, der Knabe sey verloren,
Den, im Müssiggang geboren,
Einst die Falschheit hat gezeugt.
Den, zur Amme auserkoren,
Hat die Eitelkeit gesäugt!
Laßt es durch den Raum erschallen,
Nah ist ihm der Todesstreich,
Fallen muß der Knabe, fallen,
Und zerstöret sey sein Reich!

Vierte Scene.

Es erscheint eine lichte Wolke, die nach und nach sich öffnet, und in welcher Amor sitzt. Vorige.

Amor.

Daß bald Euer Zorn sich ende,
Liefere in Eure Hände
Ich mich willig selber aus.

Alle.

Der Verwegne! Der Verräther!

Venus.

Weh mir! jetzt ist es gethan.

Merkur.

Fort mit ihm zum Götterthrone,
Fort mit ihm in den Olymp!

Amor.

Ob Zevs strafe, ob er lohne,
Liegt in seiner starken Hand;
Eins nur müsset Ihr gewähren,
Ein Bekenntniß müßt Ihr hören,
Das Bekenntniß einer That,
Die mein Geist vollendet hat.

Apoll.

Faß' dich bündig, mache kurz!

Amor.

Ein Liebesband hab' ich gesponnen,
Ein Liebesband, dem keines gleicht,
Das von dem Ister bis zu Zonen
Weithin bis über's Weltmeer reicht.
Dort, wo Braganza's Enkel thronen,
Weithin hab' ich ein Herz entzündet,
In eines Königssohnes Brust,
Der Anmuth Reich im fernen Land begründet,
Und die Gesänge froher Lust,
Die an der Donau schallen, jene Lieder,
Sie hallen an dem Plataſtrome wieder;
Damit die Völker über'm Meer erfahren,
Welch frommer Sinn in Habsburgs Kindern wohnt.
Führ' ich den holden Enkel der Cäsaren
Hin, wo Europa's Geist auf fremden Fluren thront,

Wo bald ein heller Stern dem schönen Lande leuchtet,
Deß Strand der Ozean, der endlose, befeuchtet.

Pallas.

Hab' ich denn auch recht verstanden?
Ist es jene Fürstentochter,
Der ich von der frühen Wiege
Treueste Gefährtinn war?

Venus.

Der als neugebornem Kinde
Ich die Huld zum Angebinde
Und die hohe Anmuth gab?

Apoll.

Ist es jenes Königs Sohn,
Der von Taja's Blumenufern
Zu dem Fuß der Kordilleras
Seine Vatersorge trug.
Und um lang verwaiste Kinder
Seine offnen Arme schlug?

Amor.

Ja, sie sind es! Nun verdammet
Ihr mich, die Ihr so entflammet,
Und mir Armen feindlich seyd.

Merkur.

Ich vergebe!

Pallas.

Kleiner, Blinder,
Du bleibst immer Ueberwinder,
Wenn du deine Pfeile spar'st,
Und nur lebensfrohe Jugend
Mit der Anmuth und der Tugend
Immer so wie dießmahl paarst.

Merkur.

Nicht mehr zum Olymp empor,

Auf die Erde laßt uns eilen,
Und den Schmerz des Abschieds theilen,
Und die Freude des Willkomms.

Amor.

Seht im treuen Bilde hier,
Welche Wünsche Sie begleiten,
Wenn sie aus der Burg der Väter
Zu dem sehnsuchtsvollen Gatten
Aus Braganza's Stamme zieht. (er winkt.)

(Eine Parthie der Decoration des Augartens stellt sich dar.)

Idealisch gekleideter Chor beyderley Geschlechts, in österreichischer Farbe.)

Chor.

Nimm in's fernste Gebiet
Unsre heiße Liebe mit!
Unser Wunsch wird Dich geleiten,
Von dem Winde sanft bewegt,
Wird auf glatten Wogen gleiten
Jenes Fahrzeug, das dich trägt.
Lebe wohl! Lebe wohl!

(Die Decoration verschwindet.)

Amor.

Und erhört wird dieses Flehen
An des Zeitenlenkers Thron;
Sanfte Winde werden wehen,
Alle Stürme sind entflohn;
Günstig wird ein leiser Wind
Die gespannten Segel schwellen,
Ueber leicht bewegte Wellen
Flieht das theure Schiff dahin;
An dem Tajostrand vorüber,

Wo ein treues Volk, beglückt,
Neuen Wunsch zum Himmel schickt,
Vor dem Mondestausch, dem dritten,
Ist der Ocean durchschnitten,
Und der Wächter auf den Masten,
Der da spähet ohne Rasten,
Rufet jubelnd aus: Land! Land!
Dorther winkt der heim'sche Strand,
Bunt gemischt aus allen Zonen,
Stehen jubelnd Natienen
Am Gestade hingereiht,
Arme breitend ihr entgegen,
Naß den Blick, im Herzen Segen,
Rufen sie einstimmig, laut:
Sey willkommen, Königsbraut! (er winkt.)

(Die Decoration zeigt Rio Janeiro am Gestade des Meers. Die Schiffe führen portugiesische Flaggen. Amerikaner und Landeseingeborne in portugiesischer Farbe, sind gruppirt.)

Chor.

Sey willkommen, Kaisertochter!
Sey willkommen, Königsbraut!
Ja, du wirst in diesen Gründen
Eine zweyte Heimath finden,
Und ein zweytes Vaterhaus
Schmückt dir unsre Liebe aus.

(Während des Schlußchors haben die portugiesischen Matrosen mit ihren Mädchen, in einer Gruppe, welche eine Art von Tableau bildet, sich vereinigt. Es beginnt ein Freudentanz, welcher durch ein fernes Gewitter unterbrochen wird. Der Horizont verfinstert sich, das Meer ist bewegt, und auf den tobenden Wogen sieht man einen kleinen Knaben daher trei-

ben, welcher händeringend um Hülfe fleht. — Die Strandbewohner werden aufmerksam, Einige werfen sich zur Rettung in die See. Der Knabe hat indessen einen Felsen erklettert, der mitten im Meere steht. Nachdem er die Spitze desselben erreicht hat, verwandelt er sich in den Gott Hymen. Zugleich erhebt sich aus der Mitte des Meeres ein Tempel mit einem Opferaltar, am Fuße desselben liegt Hymens ausgelöschte Fackel — er ergreift diese, zündet sie an — in diesem Augenblick erscheinen die Nahmen des erlauchten Brautpaars in glänzendem Feuer. — Die Bühne verwandelt sich in einen blühenden Pommeranzenhain, mit Wolken umgeben. — Von allen Seiten erscheinen Gruppen von Amoretten auf Delphinen und Muscheln, und goldenen Schiffen, welche ein großes Tableau bilden.)

Ende.

Prolog,

bey Gelegenheit der, zum Behufe

einer

Bade-Anstalt für die Pfründler des Bürgerspitals zu St. Marx,

im k. k. priv. Karl Edlen von Marinellischen Theater in der Leopoldstadt statt gehabten theatralischen Vorstellung.

Von

Karl Meisl.

Gesprochen von Dem. Ennöckl,

am 15. November 1818.

Wien.

Gedruckt bey Anton von Haykul.

Z. 6358

Wenn der Tag in Osten grauet,
Und der Sonne erster Strahl
Auf die unermeßne Zahl
Dieser Erdbewohner schauet:
Da beginnt des Bürgers Fleiß
Rasch zu schaffen, und zu walten,
Und in tausenden Gestalten
Formet sich der Arbeit Preis —
Spricht sich aus der Bürgersleis.
Oft, wenn schon die Trägen schlafen
Sieh't man noch den Bürger schaffen;
Ohne Ruh', und ohne Rast
Trägt er seines Tages Last.
Und des Himmels reichen Segen
Strömt ihm zu mit dem Gewinn,
Und auf allen Lebenswegen
Ehrt man ächten Bürgersinn.

Bürger ist ein Ehrennahme,
Nicht gehörig einem Stamme —
Wer ihn trägt — hat ihn verdient —
Heil dem Lande, wo im Glanze,
Wo im frischen Eichen-Kranze —
Wahre Bürgertugend grünt!

Doch, das Schicksal will oft prüfen,
Und in nie gemeß'nen Tiefen
Birgt es manches Mißgeschick.
Krankheit wirft den Mann darnieder —
Alter lähmet seine Glieder,
Oder schwächet seinen Blick.
Selbst des Feuers wilde Tücke
Tilgt oft in dem Augenblicke,
Was in einer Lebenszeit
Nicht zum zweitenmahl gedeiht.
Da sieht nun der arme Mann —
Oft schon nahe an dem Grabe
Die Zerstörung aller Habe,
Die er nicht mehr retten kann.
Wohin soll mit leeren Händen
Sich nun der Erschöpfte wenden?
Wohl ihm — dort, dort steht sein Haus!
Ruhe beut es ihm, und Frieden —
Keinen siechen, arbeitsmüden,
Guten Bürger schließt es aus.
Liebe hat es einst gegründet,
Und in neuer Liebe findet
Es die Stütze, die nie bricht —
Neue Pfeiler sind gebauet —
Sie, die hier mein Auge schauet,
übten heut die schönste Pflicht;
Dem erschöpften Alter haben
Sie gespendet ihre Gaben —
Es erquickt mit neuem Licht!
Solche That kann man empfinden —
Sie verehren — sie verkünden — —
Doch ihr danken — kann man nicht!

Lorberzweige

für das

löbl. k. k. Kürassier-Regiment Nro 8.

Großfürst Constantin

von

Rußland.

Bey Gelegenheit

der zweyhundertjährigen Gedächtnißfeyer der wunderbaren Rettung weiland Kaisers Ferdinand II.

Herausgegeben

von

Carl Meisl,

k. k. Marine-Kriegs-Commissär.

Der Ertrag des Werkchens ist zur Vertheilung an die invalide Mannschaft dieses Regiments bestimmt.

Wien, 1819.

Gedruckt bey Anton Strauß.

Vorwort.

Der Ruhm der Vorfahren ist das unbestrittene Erbtheil der Nachkommen, und Thaten, die in der Geschichte glänzen, sind das Eigenthum der Nation. Sich selbst fühlt und ehrt das Volk, das die Großthaten seiner Geschichte in steter Erinnerung behält, und ihr Gedächtniß feyert; — aus diesem Gedächtnisse ist manches neue Große hervorgegangen; die Thaten Alexanders und Julius Cäsars haben manches Gemüth zum Helden begeistert, und die Hingebungen der Griechen und Römer haben so vielen, nicht minder patriotischen Handlungen das Daseyn gegeben. Stolz bleibt jedes Volk, dem das begeisternde Wort Vaterland kein leerer Schall ist, auf seine Krieger, um deren Fahnen theuere Erinnerungen der Vorwelt wehen, und die der Genius der Gegenwart mit frischen Lorbern bekränzt hat. Wir Oesterreicher finden wahrlich Stoff genug zu solchem

Stolze, und wir ehren uns selbst, wenn keine Gedächtnißfeyer irgend eines in der Geschichte rühmlich bezeichneten Tages uns fremd bleibt. Die Erinnerung daran weckt das Gefühl der Nachkommen; denn nur da, wo die Vorzüge der Väter geehrt, und erhalten werden, sprießt die nimmer welkende Saat der Thaten immer neu und immer kräftig empor. Treue und Tapferkeit haben Oesterreich in den Weltstürmen aufrecht gehalten; — Treue und Tapferkeit sind die Edelsteine, deren Glanz in Oesterreichs Krone nie erlöschen wird. Treu und tapfer waren Dampierre's Reiter, die Ferdinand aus den Händen der Meuterer retteten; treu und tapfer wird der letzte Oesterreicher seyn, wenn zur Vertheidigung des Thrones und des Vaterlandes die Pflicht ihn ruft.

Kurzgefaßte
Geschichte des Regiments.

Das Signal zum dreyßigjährigen Kriege war gegeben; die Panner der Empörer flatterten blutig umher, und der durch Krankheit erschöpfte Kaiser Mathias erlag dem Schmerze, sich von seinen Unterthanen verrathen zu wissen, als Ferdinand, der bereits seit dem Tode seines Vaters Carl die Regierung der innerösterreichischen Lande durch 28 Jahre geführt hatte, trotz der Gegenbemühungen unzähliger Feinde den Kaiserthron bestieg. Der unselige Geist der Unduldsamkeit und des Fanatismus hatte Deutschland von einander gerissen, und der Keim des Hasses im Innern gegen die eigenen Brüder — war in fruchtbare Erde gestreut; denn seit jener unseligen Epoche nagten Deutsche an der Wurzel des deutschen Stammes, und noch in unsern Tagen haben wir die blutigen Früchte der inneren, aus jener Epoche auf uns gekommenen Entzweyung mit Schaudern gesehen.

Begierig aus den Händeln des ersten Volkes der Welt allen möglichen Vortheil zu ziehen, lauerten die Ruhm- und die Eroberungssucht des Auslandes, und zahlreiche Leidenschaften, in den Mantel des Religionshasses gehüllt, nährten die emporlodernde Flamme mit reichlichem Stoffe.

Kaiser Ferdinand II. mit dem eisernen Sinne, für alles, was er für wahr und recht hielt, sich selbst, wenn es seyn müßte, zu opfern, achtete nicht der verzweifelten Lage, in welcher er den verwaisten Thron bestieg. Zwar waren die Überreste des geschlagenen Kaiserheeres auf dem Puncte sich der Übermacht zu ergeben; es mangelte an Geld; und die Stände Böhmens verweigerten, mit ihrem Könige zu unterhandeln.

Thurn, aus einem Geschlechte entsprossen, das seither in jedem Gliede des Hauses reichlichen Ersatz für einen Verblendeten dem Throne gegeben hat, war in Mähren eingedrungen; Bethlen Gabor, der siebenbürgische Mithridat, wie ihn Hormayr nennt, in Ober-Ungarn, um vereint mit jenem die Kaiserstadt zu umschlingen. Das Land ob der Enns verweigerte Ferdinands Anerkennung, und legte, verwegen, Hand an die Güter der Krone. In Wien selbst rüsteten die Anhänger der neuen Lehre sich eifrig, um den Thron umzustürzen, oder doch wenigstens um vollkommene Religionsfreyheit und ausgedehnte Privilegien zu erringen.

An ihrer Spitze standen Erasmus Tschernembl, ein krainerischer Edelmann von Geburt, dessen Geschlecht ausgestorben ist, von dem aber noch eine Besitzung in jenem Lande den Nahmen trägt, und Andreas Thonradtel, Herr zu Evergassing, dessen Geschlecht gleichfalls erloschen ist.

Unter diesen hoffnungslosen Umständen erschien Thurn mit seinem Heere vor Wien, und begann die schwach besetzte Kaiserburg zu beschießen. Die Anführer warfen die letzte Larve von sich, und verwegen trat ein Ausschuß der Meuterer in der bereits hart bedrängten Burg vor Ferdinand hin,

mit frechem Stolze seine Unterschrift zu selbst entworfenen Umwälzungsvorschlägen fordernd. Es erblaßten die Höflinge, die treuesten Räthe des Kaisers riethen zur Nachgiebigkeit — die schlauesten zur Flucht. Nur Ferdinand wankte nicht; er blickte vertrauensvoll zu dem Gotte seiner Väter empor, und gab einen herrlichen Beweis von der Größe des Muthes, zu dem die Überzeugung einer gerechten Sache das gläubige Gemüth begeistert.

Immer kühner und kühner drangen die Verwegenen in ihn, der standhaft und mit Würde die frechen Forderungen der Rebellen zurückwies: da ertönten bekannte Trompeten auf dem Burgplatz; ein Blick belehrte die Aufrührer von der nahenden Gefahr, und eilig flüchteten sie in das Lager des Feindes.

Bucqoy, des Kaisers getreuer Heerführer, hatte 500 Dampierrische Reiter unter dem Obersten Saint Hilaire zufällig von Krems zu Wasser nach Wien geschickt, wo sie durch das Fischerthor in die Stadt ritten. Diese unerwartete Hülfe befreyte die bedrängte Burg. Unterrichtet durch die Anhänger der alten Lehre von den Gefahren des Kaisers flogen sie mit Windeseile dem Pallaste zu. Unter dem lauten Jubel der treuen Bürger schwangen sie hoch die Schwerter der Rache; ein großer Theil der Studierenden, die in Wien so oft Minervens friedliche Attribute mit den drohenden Werkzeugen Mavors, — jedoch immer ohne Anmaßung in der Folge — verwechselt haben, vereinigten sich mit den, der gerechten Vergeltung geweihten Kriegern. Thurn zog in wilder Flucht von Wiens Mauern ab; der Kaiser war gerettet, und der Geschichte Österreichs vielleicht ein Schandfleck

erspart, den jede Nation, die das Unglück traf, ihn zu erleben, vergebens mit blutigen Thränen aus ihren Büchern zu tilgen versucht.

Dieses Regiment, dem die Ehre der Rettung seines Herrschers zu Theil ward, ist das älteste Cavallerie-Regiment des kaiserl. österreichischen Heeres. Es wurde im Jahre 1618, also ein Jahr vor dieser That, vom General Heinrich Du Val, Grafen von Dampierre, einem Lothringer, den Kaiser Mathias in Dienste genommen hatte, errichtet. Im Jahre 1620 commandirte Dampierre als General gegen den Siebenbürger, Gabriel Bethlen — sein Regiment diente unter ihm in Ungarn bis 1626.

Im Jahre 1631 war es in der Schlacht bey Leipzig unter Tilli gegen Gustav Adolph.

Im Jahre 1632 in der Schlacht bey Lützen, wo dieser König sein thatenreiches, junges Leben beschloß.

1674 im Treffen bey Sinzheim,

1675 in der Schlacht bey Altenheim,

1676 wohnte es der Belagerung von Philippsburg bey,

1683 machte es einen Theil der Besatzung von Wien während der zweyten türkischen Belagerung aus. Beym Ausfalle am Burg-Ravelin am 18. August blieben 30 Mann mit dem Inhaber des Regiments, Dupigny, todt auf dem Platze, nachdem sie ihr Leben theuer verkauft hatten.

1684 bey der Belagerung von Ofen,

1687 in der ewig denkwürdigen Schlacht von Mohacs,

1688 brachte ein Theil des Regiments dem schon im Rückzuge begriffenen Generalen Grafen Veterani im Tref-

fen bey Szegedin, zu rechter Zeit, Hülfe und Rettung; und war auch in dieſem Jahre bey der Belagerung von Belgrad,

1689 im Treffen bey Patacſin an der Morava; im nähmlichen Jahre hat es im Treffen bey Niſſa mit dem Regiment Hannover, unter dem beſagten Generalen Veterani, die Bagage gegen die, in die Arriergarde eingefallenen Türken gedeckt,

1691 in der Schlacht bey Salankement.

1692 bey der Unternehmung auf Gyula und bey der Belagerung von Großwardein.

1702 beym Überfall auf Cremona, und in der Schlacht bey Luzara.

1706 beym Entſatz von Turin,

1707 bis 1710 diente es wider die Inſurgenten in Ungarn.

1712 war es bey der Belagerung von Quesnoi,

1716 in der Schlacht von Peterwardein, und ſpäter bey der Belagerung von Temeswar,

1717 ſtand es bey der Belagerung von Belgrad bey dem General Martigniſchen Corps, jenſeits der Save in Syrmien, und in der Schlacht vor dieſer Feſtung,

1734 } bey der Armee am Rhein,
1735 }

1737 im Treffen an der Timok; im November beym Rückmarſch der Armee hat es bey Fort Eliſabeth die Artillerie und Bagage gedeckt,

1738 in der Action bey Belgrad,

1739 in der Schlacht bey Krotzka, wo der Oberſt und Re-

giments-Commandant, Landgraf Hessen-Rheinfeld, nebst 5 Rittmeistern, Nahmens v. Roseti, v. Carbillon, v. Lebrin, v. Mutmann, und v. Gran auf dem Schlachtfelde todt blieben,

1741 am 10. April in der Schlacht bey Molwitz, am linken Flügel, unter Commando des Feldmarschallieutenants Römer, wo der Rittmeister de Mutmann, Rittmeister Baron Brzichowsky, und Lieutenant Prendl am Schlachtfelde blieben,

1742 in der Schlacht bey Czaslau, und bey der Belagerung von Prag,

1743 } bey der Armee am Rhein,
1744 }

1745 in der Schlacht bey Strigau und Trautenau,

1757 den 1. October in der Schlacht bey Lobositz,

1757 in der Schlacht bey Prag, und in jener bey Breslau stand es zur Unterstützung der Infanterie am linken Flügel. In der Schlacht bey Leuthen war es eines der letzten auf der Wahlstatt, und hat mit dem Bathyanischen Dragoner-Regiment auf dem linken Flügel die Retirade über das Schweidnitzer Wasser gedeckt.

In der Schlacht bey Prag am 6. May blieb Rittmeister de Churfeld vor dem Feinde,

1758 in der Schlacht bey Hochkirchen,

1760 in der Schlacht bey Torgau,

1778 diente es bey der Hauptarmee in Böhmen,

1787 kam es aus Ungarn zur Aufwartung nach Wien,

1792 bey dem General Olivier Graf Wallisschen Corps, deckte es Breisgau gegen die Franzosen,

1793 den 1. December war es zur Schützung der Posten bey Dauendorf in Elsaß aufgestellt, und es hat sich hierbey besonders die 1. Division tapfer gehalten; am 2. December bey Vertheidigung der Position vor dem Vielhofner Walde hat eine Escadron, vereint mit den Waldekischen Dragonern, die Feinde gänzlich vertrieben, und eine Escadron das verlorne Dauendorf wieder einnehmen geholfen.

Überhaupt hat im November und December in Elsaß das Regiment theilweise zur Vertheidigung der Position standhaft mitgewirkt.

1795 Im Treffen bey Handschuhsheim brachte 1 Division mit 1 Division Szekler Husaren unter General Fröhlich die feindliche Cavallerie bey Wiblingen zum Weichen, und ein Flügel hat den Dragonern von Kaiser bey Handschuhsheim die linke Flanke gedeckt, und tapfer eingehauen.

In diesem Jahre hat der Rittmeister Ignaz Graf Hardegg, dermahl Feldmarschallieutenant und zweyter Inhaber des Regiments, welcher den Flügel der Oberstlieutenants zweyten Escadron bey Handschuhsheim commandierte, den Militär-Marien-Theresien-Orden erhalten.

1796 Waren zwey Divisionen bey der Belagerung vor Kehl; die Majors-Division bey dem Rückzug nach Baiern bis Gaisenfeld und Schlingen war auf Bedeckung der Armee-Bagage,

1797 im April war das Regiment bey dem Armeecorps unter dem Feldmarschallieutenant Grafen Sztaray vor Kehl, und hat bey dem Übergange der feindlichen Ar-

mee in dem Treffen vom 21. April einen bedeutenden Verlust erlitten,

1798 / 1799 diente es bey der Armee am Rhein,

1800 in der Schlacht bey Hohenlinden. Am 5. May war es in einer Affaire bey Steißlingen und Stockach, und später in Tyrol bey dem Corps des Feldmarschallieutenants Marquis Chasteler.

1802 kam es in die Friedens-Station Großwardein in Ungarn,

1804 in das Lager bey Pest,

1805 war es bey der Armee im Reich. Den 13. October war es in der Affaire bey Ober-Elchingen, wobey der Rittmeister Baron Wittorf vor dem Feinde geblieben ist,

1808 in Preßburg bey der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserinn Maria Ludovica,

1809 ist das Regiment aus der Station Kittsee bei Preßburg, wo selbes seit der am 10. August 1808 abgehaltenen Krönung Ihrer Majestät der Kaiserinn Maria Ludovica geblieben war, in den eröffneten Feldzug ausmarschirt; bey dessen Eintreffen in der Residenzstadt Wien am 8. März 1809 hat der Regiments-Commandant Oberst von Gresselsberg die dem Regiment verliehenen Vorrechte theilweise ausgeübt; das Regiment hielt den Einzug mit klingendem Spiele durch die Stadt in die kaiserliche Burg, woselbst das Regiment aufmarschirte, und wo von dem Obersten von Gresselsberg eine feyerliche Anrede abgehalten, hierauf auf dessen Befehl durch den damahligen Oberlieu-

tenant Swogetinsky der Werbtisch am Bürgplatze aufgeschlagen worden ist. Es wurde das ganze Regiment in der Vorstadt Landstraße bey den Bürgern einquartirt, und von denselben aus eigenem Antrieb bewirthet. Die Werbung dauerte am 9. März 1809 als dem Rasttage fort, und es wurden bey dieser Gelegenheit 51 Recruten geworben.

Mehrere Gelegenheitsgedichte erschienen öffentlich im Drucke, auch wurde eine kurz gefaßte Geschichte des Regiments Hohenzollern-Kürassier im Druck zur Verherrlichung dieses Tages bekannt gemacht; den 21. April 1809 sind die gesammten Regimentswägen sammt der Casse und dem Archiv, welche sich bey der Armee-Bagage zurück befanden, bey Landshut in Baiern vor dem Feind in Verlust gerathen.

Den 22. April 1809 war das Regiment in der Affaire von Eglofsheim.

Den 25. April in jener von Regensburg.

Am 20. und 21. May 1809, in der ewig denkwürdigen Schlacht bey Aspern.

Den 5. und 6. July 1809 in der Schlacht bey Deutsch-Wagram, bey welcher Gelegenheit, und zwar den 5. der Rittmeister Terkoß und Gailing von feindlichen Kanonenkugeln getödtet, Rittmeister Bosch aber verwundet worden ist; auch erlitt es einen sehr empfindlichen Verlust an Mannschaft und an Pferden.

Den 11. July war das Regiment in der Affaire bey Znaim,

1810 in der Friedens-Station zu Bath in Ungarn,

1811 den 30. Juny, wurde das Regiment zur Aufwar-

tung nach Wien beordert, blieb da bis 1. Oct. 1812, von wo aus dasselbe in die Friedens-Station Gaja nach Mähren abmarschirte,

1812 in der Friedens-Station Gaja bis zum 20. Februar 1813.

Mittlerweile erfolgte, und zwar am 10. August 1813, die österreichische Kriegserklärung gegen Frankreich; die Armee rückte aus Böhmen an die sächsische Gränze; die in Mähren zurückgebliebene Oberstlieutnant-Division war mittlerweile beym Regiment eingetroffen, und auf solche Art war das Regiment in diesem Feldzuge vom Jahre 1813 den 27. August in der Schlacht vor Dresden, den 16., 18., 19. October in der Völkerschlacht bey Leipzig unter den Befehlen Sr. kaiserlichen Hoheit des Großfürsten Constantin von Rußland.

Am 16. October war der Oberlieutnant v. Kroiherr durch eine Kanonenkugel getödtet worden.

1814 den 26. Jänner wurde Alfred Fürst zu Windisch-Grätz zum Obersten des Regiments befördert.

Den 24. Februar focht es entscheidend gegen die feindliche Avant-Garde bey Troyes.

Den 25. März 1814 entschied selbes den Rückzug der Infanterie des Marschall Marmontischen Corps bey Fere-Champenoise durch seinen Angriff auf die feindlichen Quarrées.

Vermög Armeebefehl bey Troyes den 13. März 1814 haben Se. Majestät der Kaiser aller Reussen als Merkmahl Ihrer Achtung für nachbenannte, im Gefechte am 25. Februar sich besonders ausgezeichnete Stabs- und Oberofficiere

des Regiments nachstehende Ordens-Insignien zu ertheilen geruhet:

Dem Oberst und Regiments-Commandanten Fürsten zu Windisch-Grätz den St. Georgen-Orden vierter Classe — dem Major Martiny den St. Annen-Orden zweyter Classe — dem Rittmeister Staader, Oberlieutenant Mesko den St. Wladimir-Orden vierter Classe — dem Oberlieutenant Jahn und Kratzer, dann dem Unterlieutenant Madrofsky den St. Annen-Orden dritter Classe.

Ferner wurden noch nachstehende Ordens-Insignien an nachbenannte Stabs- und Oberofficiere in diesem Feldzuge ausgetheilt:

Dem Herrn Obersten Fürsten Windisch-Grätz der Militär-Maria-Theresien-Orden, der Wladimir-Orden dritter Classe, dann der russische Ehrensäbel der Tapferkeit.

Dem Herrn Oberstlieutenant Baron Loen der St. Annen-Orden zweyter Classe, — der Oberstwachmeister Martini erhielt die Insignien des bereits empfangenen Annen-Ordens zweyter Classe in Brillianten, — der Rittmeister Swogetinsky und Malievacz den Wladimir-Orden dritter Classe, der Rittmeister Fürst Hohenzollern-Hechingen den Wladimir-Orden dritter Classe, den preußischen Militär-Verdienst-Orden, den baierischen Max Joseph-Orden, und den schwedischen Schwert-Orden, — der Rittmeister Waldhütten den St. Annen-Orden dritter Classe, der Oberlieutenant Fachini den Wladimir-Orden dritter Classe.

Vom Wachmeister abwärts wurden im Ganzen 26 Individuen mit dem St. Georgen-Orden fünfter Classe betheilt.

Inhaber des Regiments waren seit der Errichtung:

1618 Heinrich Du Val, Graf von Dampierre, General der Cavallerie, commandierte im Jahre 1618 das Treffen bey Czaslau, 1620 das Corps in Siebenbürgen, und ist in diesem Jahre bey dem Sturme auf das Schloß zu Preßburg todt geblieben.

1621 Gebhard, Baron de St. Hilaire, General der Cavallerie.

1648 Johann, Baron de Werth, ein berühmter churbairischer General im dreyßigjährigen Kriege; kam als General der Cavallerie in kaiserliche Dienste, und erhielt dieses Regiment.

1652 Quintin, Graf von Herberstein, General der Cavallerie.

1674 Alexander, Herzog von Bournonville, G. V. O. R. und Feldmarschall, gewann im Jahre 1674 das Treffen bey Sinzheim, trat im Jahre 1680 wieder in königl. spanische Dienste.

1680 Leopold Joseph, Prinz zu Lothringen, Oberst.

1682 Ludwig, Baron von Dupigni, Oberst, blieb todt im Jahre 1683 in der Belagerung von Wien.

1683 Franz, Graf v. Chauviray, General-Major.

1685 Baron de St. Croix, General-Major.

1697 Joseph Innocenz, Prinz v. Lothringen, des obigen jüngster Bruder, General. Ist im Jahre 1705 in der Schlacht bey Cassano schwer verwundet worden und gestorben.

1705 Ferdinand, Graf v. Breuner, General-Major, ist in dem Treffen bey Rumersheim 1709 geblieben.

1710 Emanuel, Prinz v. Savoyen.

1730 Thomas Emanuel, Prinz von Savoyen, des vorigen Sohn G. V. O. R. und General-Major.

1735 Franz Wilhelm, Graf v. Hohen-Embs, Feldmarschall des römischen Reiches, General der Cavallerie, commandierte im Jahre 1743 ein Corps bey Altheim in Baiern, und 1745 bey Jaromirz in Böhmen.

1756 Ferdinand Carl, E. H. zu Österreich, Oberst, erhielt im J. 1761 das ungarische Infanterie-Regiment E. H. Carl.

1761 Maximilian Franz, E. H. zu Österreich, des vorigen jüngster Bruder G. V. O. R. und Feldmarschall, wurde im Jahre 1780 Groß- und Hochmeister des deutschen Ordens, und erhielt daher das Infanterie-Regiment Deutschmeister.

Bestellte Inhaber,

1767 Franz, Baron v. Lasgallner, M. T. O. R. Feldmarschalllieutenant.

1775 Heinrich, Baron v. Rothschütz, General-Major.

1777 Friedrich Anton, Graf zu Hohenzollern-Hechingen, General-Major, wurde aber im Jahre 1780

wirklicher Inhaber

dann im Jahre 1783 Feldmarschalllieutenant, und 1788 General der Cavallerie, starb als Fürst, und im Pensionsstand zu Brünn im Jahre 1812.

1814 Se. kaiserl. Hoheit Constantin, Großfürst von Rußland, Höchstwelchem Se. Majestät der Kaiser dieses Regiment, das sich unter dessen hohen Befehlen bey Leipzig so rühmlich auszeichnete, zu verleihen geruhten, zum

zweyten Inhaber

wurde Ignaz Graf Hardegg, Feldmarschallieutenant, Allergnädigst bestellt.

Obersten und Regiments-Commandanten.

1618 St. Hilaire, Baron Gebhard, er ward im Jahre 1621 Inhaber, darauf General-Major.

1682 Dupigni, Baron Ludwig, zugleich Inhaber, ist den 18. August 1683 bey der Belagerung Wiens todt geschossen worden.

1683 Chauviray, Graf Franz, zugleich Inhaber, ward General-Major.

1685 St. Croix, zugleich Inhaber und General-Major; von ihm sind bis 1730 die Obersten unbekannt, und ihre Nahmen nicht zu eruiren.

1731 Römer, Baron, ward 1735 General-Major.

1735 Hessen-Rheinfels-Rothenburg, Landgraf Franz, blieb im Jahre 1739 todt in der Schlacht bey Krotzka.

1740 Porporati, darauf General-Major.

1747 Kölbl, Baron Christian, ward im Jahre 1757 General-Major.

1757 Thurn und Valsassina, Graf Franz, 1759 General-Major.

1758 Minutillo, 1759 wirklicher Oberst, 1768 General-Major.

1760 Reischach, Baron, 1761 zu Herzog Albert in die Wirklichkeit.

1763 Bergonzo Botta d'Adorno, Marchese, 1764 zu Stampa Kürassier in die Wirklichkeit.

1768 St. Julien, Graf Carl, ward 1771 General Major.

1771 Langet wurde 1773 Militär-Verpflegs-Director zu Grätz.

1773 Flachner von Trauenstein.

1777 Lilien, Baron Carl Joseph, 1783 General-Major.

1781 Orlik, Graf, als zweyter, 1783 wirklicher Oberst, und 1786 General-Major.

1787 Hotze, Chevalier Friedrich, 1793 General-Major.

1791 Anhalt-Köthen, Fürst August Christian, zweyter Oberst, 1792 General-Major.

1793 Oppeln, Baron, ward 1797 General-Major.

1797 Serbelloni, Fabricius Graf, avancirte im Jahre 1800 zum General-Major, starb kurz darauf zu Tübingen.

1800 Clary, Joseph, ward 1806 General-Major.

1806 O'Feral, Chevalier Jacob, wurde im Jahre 1809 als General-Major pensionirt.

1809 Gresselsberg v. Hohenforst, Clemens, ward im Jahre 1813 General-Major.

*

1813 Veigel v. Kriegeslohn, Valentin, im Jahre 1814 penſionirt und geſtorben.

1814 Windiſch-Grätz, Alfred Fürſt, des M. M. T. O. R. — R. G. O. R. 4. C. — R. W. O. R. 3. C. — S. M. L. O. R. — B. H. O. R. — R. Ehren-Degen der Tapferkeit.

Gedichte

vaterländischer Dichter

auf

diesen denkwürdigen Gegenstand.

In alphabethischer Ordnung.

Des Zweyten Ferdinands Traum.

Nein, Saint-Hilaire, nicht Zufall iſt's zu nennen,
Ein ſichtbar Wunder hat der Herr bewieſen,
Der Macht und Güte Zeichen zu erkennen, —
Sich ſeiner Diener niedrigſten erkieſen —
Bezeugen wirſt du es, vernimmſt du Kunde,
Der Schreckensſcenen der verfloß'nen Stunde.

So, wie die Wogen aus des Meeres Tiefen
Vom Sturm empöret auf und nieder fluthen,
Umtobten ſchnell die Flammen, die da ſchliefen,
Der Väter Thron mit ihren wilden Gluthen;
Und immer heft'ger ſah ich's ſich entzünden, —
Und immer mehr Geſetz und Ordnung ſchwinden.

Was ich dem Enkel ſchuf in ſchönen Tagen,
Die reiche Ernte aller meiner Saaten,
Ward frevelnd von Rebellenhand zerſchlagen,
Zum ew'gen Schandmahl ihrer tollen Thaten.
Nach Freyheit jagten ſie in dem Gedanken,
Und brachen wüthend ſelber ihre Schranken.

Der Willkühr der Verräther Preis gegeben,
Den Feind im Bürger, in dem eig'nen Lande,
War mir es nimmer bange um mein Leben,
Nur trug ich nicht der Unterwerfung Schande;
Dem Unglück trotzend wollt ich lieber enden,
Als meiner Väter Ruhm durch Feigheit schänden.

Da traten in mein Zimmer sechzehn Sassen,
Und der Thonradtel wollte sich erfrechen
An meines Wamses Knöpfen mich zu fassen,
Von Unterwerfung oder Haft zu sprechen.
Und wie ich schwieg dem frevelnden Begehren,
Sah ich hohnlächelnd sie den Rücken kehren.

Und wilden Lärm hört' ich im Burghof schallen,
Ihn näher schon und immer näher dringen,
Jetzt tobt' es dumpfig draußen in den Hallen,
Und auf den Treppen hört' ich Schwerter klingen;
Da sank' ich, bauend auf des Herren Milde,
Erblassend nieder vor dem Christusbilde:

„Du lasest, rief ich laut, in meinem Herzen,
„Dir und dem Vaterland hat es geschlagen;
„So wende gnädig jetzt von mir die Schmerzen!
„Ich kann den Tod, doch nicht Entehrung tragen.
„Ein Wink von dir, aus deiner Himmel Höhen,
„Und Habsburgs Stamm — er wird nicht untergehen!"

„In üpp'gen Zweigen wird er sich ergießen,
„Und gold'ne Frucht dem spät'sten Enkel bringen!
„O rette, Herr, bevor die Stunden fließen,
„Die Unheilbringend mir entgegen dringen;
„Vernichte mich — nur nicht in der Vasallen
„Raubgier'ge Hände laß den Herrscher fallen!"

Ich war erschöpft, die letzten Kräfte schwanden, —
Ein schwerer Schlaf schloß mir die Augenlieder;
Die Sinne lösten sich aus ihren Banden,
Und düster sank die Nacht auf mich hernieder;
Die Seele wollte aus dem Körper fliehen
Hinauf in's Land der ew'gen Harmonien.

Und plötzlich sah' ich's golden sich erhellen —
Ein lichter Glanz war vor mir ausgegossen,
Und mich umwogten schmeichelnd seine Wellen,
Daß sanfte Thränen mir vom Auge flossen; —
Mich überging ein wollustvolles Grauen,
Nicht länger konnt' ich in das Lichtmeer schauen.

Da fühlt' ich kosend Lüfte mich umwehen,
Mit ihrem Hauch die Stirne mir zu kühlen,
Und junge Saaten hab' ich keimen sehen,
Auf grünen Palmen schöne Knaben spielen,
Mit süßem Lächeln aus den frischen Zweigen
Den Kranz der Duldung mir herunter neigen.

Den Kranz sah ich zur Krone sich gestalten,
Und hoch und hehr wie ob der Erde schweben,
Des Herrn Gestalt im Äther sich entfalten,
Und eine Hand auf ihre Spitze legen;
Da flossen klare Strahlen aus der Krone,
Erwärmend hin nach jeder Erdenzone.

Jetzt hört' ich leise Silbertöne rauschen,
Ich fühlte mich so wehmuthsvoll beklommen,
Und wie ich wollte den Accorden lauschen,
Schien mir von oben dieses Wort zu kommen:
„Die Krone hattest du durch meine Hände:
„Ich schütze sie bis an der Zeiten Ende."

Auf einmahl höre ich Trompeten tönen,
Mich floh der Schlaf; das Traumbild war verschwunden;
Ein neues Leben schwellte mir die Sehnen;
So froh und frey hatt' ich noch nie empfunden;
Und wie verwundernd ich umher will sehen:
Seh' ich dich rettend mir zur Seite stehen.

Deinhardstein.

Dem Reiterregimente Großfürst Constantin.

Gegrüßt seyd, Helden, Brüder des Heldenheers!
Am stolzern Mannsblick, Männer, erkenn' ich Euch:
Die braune Wang', die Rächerwaffe,
Schimmern im Abglanz der großen Stunde! —

Die Bothen seh' ich, die zu dem Rettungswerk
Auf Sturmesflügeln, zum heiligen, ausgesandt;
Ich seh' die Engel, die das Höchste
Sollten entreißen den Räubergriffen.

Das Banner hoch weh'n seh' ich im Kaiserhof,
Das Schwert der Rache blitzen; Entrüstung wogt
In treuer Brust, und schwellt des Panzers
Schimmerndes Erz, und die Meut'rer fliehen! —

Es ist vollführt, und gerettet das Köstlichste:
Des Volkes Erster ist wieder sich selbst geschenkt;
Der schönste Sieg, so je erfochten,
Bothen des Himmels, Triumph! ist Euer!!

Gegrüßt seyd, Helden, Brüder des Heldenheers!
Am stolzen Mannsblick, Männer, erkenn' ich Euch!
Die braune Wang', die Rächerwaffe
Schimmern im Abglanz der großen Stunde! —

Die Stunde ist's, Männer, die in der Brust Euch fort
Und ewig fort tönt! Was Eurer Brüder Schar
Vollführt' einst in der Gottessendung,
Übtet ihr fort in der Schlachten Regel!

Und mit Euch, Helden, die, denen Ihr angehört,
Im Brüderbund: Österreichs Kämpferschar:
Heil Euch und ihr! und Heil dem Fürsten
Dem Ihr die Eide der Treue geschworen!!

Gffr.

Die Reiter Dampierre's.

Höret sie schallen
Der Trompete weit hin klingende Töne,
Der muthigen Rosse Hufschlag,
Daß die Erde bebt,
Und ringsum gewaltige Funken sprüh'n!
Wie die neugierige Menge
Hinwogt
Nach den Höfen der Kaiserburg! —
Siehe, da dränget sich
Reihe an Reihe,
Von schnaubenden Rossen,
Und wie Rachegötter sitzen sie da
Die Männer mit der Eisenbrust
Und mit den blitzenden Klingen.
Wer sind die stolzen Krieger
Mit dem flammenden Auge
Voll Muthes?
Mit der gewaltigen Rechten,
Die das Schwert der Vergeltung trägt?
Nennt mir die Nahmen? —
Auf dem Flügel der Zeit
Sind Jahrhunderte
Vorüber geweht,

Und der Strom hat
Ihren Nahmen nicht verschlungen.
Es hat der Übermuth
Frech den kühnen Fittig erhoben
Auf schwindelnden Höhen,
Und, ein Aftergott —
Mit Blitzen geschleudert
Nach den Thronen Europa's,
Und sie in ihren Vesten erschüttert:
Bis die strenge Vergeltung
Mit eherner Faust
Die Ketten zerbrochen,
Und den Räuber
Herabschüttelte
In die Wogen des Weltmeers! —
Seine Adler
Liegen zertrümmert,
Aber ihre Fahnen wehen
In freyer Luft!
Schlagt auf
Die Bücher der Vorzeit,
Die Geschichte,
Die der König der Dichter*) schrieb:
Da strahlt der Nahme
Dampierre,
Der in den blutigen Tagen des Aufruhrs
Ihre Vorfahren siegreich führte

---

*) Schiller im 30jährigen Krieg.

Auf dem Saatfelde des Todes;
Als das Zeichen der Sühne —
An dem der Mittler
Das Werk der Erlösung
Vollbrachte —
Zum Banner des Mordes wurde,
Und die entzügelten Scharen
Das Geboth der Liebe
Mit Flammen und Schwert predigten. —
Die Empörung,
Weit aus dem Reiche Ottokars
Wälzt sie den ungeheuren Brand
Bis an die Ufer des Isters,
Wo seine Wellen sich brechen
An den Vesten der Kaiserstadt.
Hoch hebt sie das Medusenhaupt,
Das Schlangenumwundene,
Und leckt mit gieriger Zunge
An den Mauern Vindobona's,
Und der Verrath,
Und der Frevel,
Sie lauern
An den Stufen des Thrones. —
Da flüchtete Ferdinand
Aus der Mitte der Pflichtvergeß'nen
Zu den Füßen des Erlösers,
Und der Engel des Herrn
Führte auf Windes Flügeln
Durch tief verborg'ne Wege
Die Männer herein,

Die ihr Leben eingesetzt
Für die Ehre und ihren Fürsten!
Und als die Trompete klang,
Der Boden vom Hufschlag dröhnte,
Da flog,
Wie Spreu vom Sturme aus einander getrieben,
Die Schar der Verräther,
Und gerettet stand der fromme Fürst
Im Kreise der Treuen.
Das sind die Männer Dampierre's
Mit der Eisenbrust,
Die wie Rachegötter oben sitzen
Auf den wiehernden Rossen,
Das Schwert der Vergeltung
In der Rechten tragend;
Deren Panier
Unverwelklicher Lorber kränzt,
Von Jahrhundert zu Jahrhundert!
Ich sehe weit der Zukunft dunkle Hallen
Geöffnet, siegbekrönt den Doppelaar;
Wie ihre Fahnen freudig ihn umwallen,
Im Glück, und Sturm, in Sieg und in Gefahr.
Es kann ein Thron, wie dieser nimmer fallen,
Beut treu ein Volk sich zur Ägide dar:
Wenn solche Heldenreihen ihn umstehen,
Kann er nur mit dem Leben untergehen!

Johann Langer.

Frage?

Wer sind die Männer! die dort Rosse zügeln?
In deren Helmen sich die Sonnen spiegeln?
Mit Eisen ist bedecket ihre Brust,
Der Durst nach Ruhm — ein herrliches Verlangen,
Färbt röther ihre männlich braunen Wangen,
Der Herrscher sieht auf sie mit Stolz und Lust.

Es ist ein festes Bollwerk, das sie bilden —
Von ihrer Brust, so wie von Eisenschilden,
Prallt mancher freche Wurf des Feindes ab —
Wenn Kampfesrufe die Trompeten schmettern,
Dann stürmen sie gleich hagelschwangern Wettern,
Und aufgethan ist ihrer Gegner Grab. —

Ein Fürsten-Jüngling steht an ihrer Spitze,
Der öfter schon der Rache schwere Blitze
Hin in der Feinde dichte Reihen trug;
Die männlichen, erhabenen Gestalten,
Die rings um ihn auf hohen Rossen halten,
Begleiten ihn auf seinem Heldenflug.

Dieß sind die echten Erben jener Helden —
Von denen uns der Vorzeit Sagen melden,
Daß sie, als eine freche Meut'rerschar
Die Kaiserburg mit Aufruhr hatt' umzogen,
Gekommen sind, gleich Wetterstrahl geflogen —
Zu retten ihren Herrscher aus Gefahr.

Zwey hundert Jahre sind dahin geschwunden,
Doch das Gedächtniß jener Rettungsstunden
Bewahreten sie, als ein Heiligthum —
Die Ahnen modern — doch die Enkel leben —
Um so, wie jene, sich der Ehre hinzugeben,
Denn die Erinnerung ist ihr Palladium.

Wo Öst'reichs Banner seither mußten wehen —
War diese Schar im Schlachtgewühl zu sehen —
Und jeder Wahlplatz eines Kampfes hat
Das Blut der treuen Reiter mitgetrunken,
Die siegend sind für's Vaterland gesunken —
Der Väter immer würdig durch die That.

Und während den Gedächtnißtag sie feyern —
Um Schwur und Vorsatz männlich zu erneuern,
Dem Vaterland zu weihen ihren Staub, —
Bekränzen sie beym Klange dumpfer Lieder
Die Heldengräber der gefall'nen Brüder
Mit frischen Rosen und mit jungem Laub!

Zwar werden jene Zeiten nie mehr kehren —
Weil Öſt'reichs Völker ihre Fürſten ehren,
Doch gäb's Gefahr — ſey's auch in jedem Fall,
Erliegen könnten ſie vielleicht den Streichen
Der Übermacht — doch würden ihre Leichen
Noch bilden einen feſten ſichern Wall. —

Dieß ſind die Männer, die dort Roſſe zügeln
In deren Helmen ſich die Sonnen ſpiegeln —
An deren Küraß Feindeswuth ſich bricht —
Die den Gedächtnißtag der Rettung feyern
Um Schwur und Vorſatz männlich zu erneuern —
Zu leben und zu ſterben für die Pflicht.

Carl Meisl.

Lied der Dampierriſchen Reiter.

Melodie: Schillers Reiterlied.

Friſch auf, es glühet im Becher der Wein,
Wir verdienen den Becher zu leeren;
Das Roß ging zur Ruh', der Säbel iſt rein,
Wir dürfen uns Labung gewähren! —
Wer dem Tod ſo recht ſtarr ins Angeſicht ſieht,
Dem das Leben doppelt üppig erblüht. —

Wir eilten hinaus vor alter Zeit
Herrn Ferdinand zu befreyen,
Und wußten ſeither den blutigen Streit,
Mit kühnen Muth zu erneuen,
Denn, wie das Verderben auch tobte heran,
Feſt ſtanden wir alle, Mann für Mann!

Wir ſtanden, und unter dem Küraß ſchlug
Die Bruſt in mächtigen Schlägen
Wohin das Roß, das ſchnaubende, trug —
Da waren wir auf unſ'ren Wegen
Es wehte die Fahne — Gott war ihr voran —
Und zerſtäubet des Feindes thörichter Wahn.

Herrn Ferdinands Nöthen waren wohl groß;
Doch größer als sie, war sein Glaube —
Es fielen die Würfel zum besseren Loos,
Und er ward nicht dem Frevel zum Raube —
Wer vertrauet auf Gott in des Schicksals Nacht,
An dem zieht vorüber des Schicksales Macht.

Und wie wir einst waren, so sind wir jetzt noch,
Und brauchen den Feind nicht zu scheuen —
Frisch auf Cameraden, die Becher hoch!
Dem Reiter ziemt's sich zu freuen —
Dem Reiter, der treu dem Vaterland
Das Herz stets am rechten Flecke fand.

Dem Reiter, der treu dem Vaterland
Zur Ernte des Todes gefallen —
Dem Blut benetzte sein eisern Gewand
Dem weihet den Becher vor allen —
Der im Grabe tief unten schon modernd liegt,
Hat er nicht geholfen, wenn wir gesiegt?! —

Hochan dem Kaiser und seinem Haus!
Das ein Fels in Wogen gestanden,
Die rauschten heran im wilden Gebraus
Zu unsern friedlichen Landen —
Hochan ihm gebühret der Lorberkranz
Dem Herrscher, dem Sieger, dem Vater Franz! —

Stoßt an, daß klirre der Gläser Klang
Für des Vaterlands heilige Ehre,
Daß, wie auch ängst'ge des Sturmes Drang,
Sein alter Ruhm sich bewähre —
Stoßt an — wer zurückbleibt — für den wuchs kein Wein:
Der verdient kein wackerer Reiter zu seyn.

Hoch all' unsern Helden, die uns geführt,
Wenns galt zu streiten, zu siegen —
Die manche noch brennende Wunde mehr ziert,
Als wenn Gold und Demant sie trügen,
Heil ihnen! — Heil uns! — Gott erhalte Sie lang
Ihr Wohl ertöne im Jubelgesang.

Drum frisch auf, eh' im Glase verduftet der Wein,
Eh' die Freudenstunde entfliehet;
Es umsonnt uns des Friedens rosiger Schein,
Draus das Leben kräftig erblühet —
Trinkt froh — es herrscht Ruhe — doch gilt es auf's neu,
Sind wir wieder lustig beym Kampfspiel dabey!

Philipp Millauer.

Kaiser Ferdinand der Zweyte.

Was reget die Stadt sich in fröhlicher Hast?
Was rennet das Volk durch die Gassen?
Es strömet hinein in den Kaiserpallast,
Von dort durch das Thor auf die Straßen,
Und weit hin an Fenstern, auf Wällen, auf Wegen
Harrt alles kommenden Freuden entgegen.

Horch! Horch! das ist der Trompeten Hall.
Siehst du's dort blinken von weiten?
Siehst du den langsam nahenden Schwall
In geschlossenen Gliedern reiten?
Wie zieht aus den Waffen, in denen sie prunken,
Die Mittagssonne so blendende Funken!

Sie sind es — es ist die tapfere Schar,
Die den schönen Vorzug errungen,
Die einst im Augenblick höchster Gefahr
Die frechen Rebellen bezwungen.
Da ward ihr das köstliche Recht verliehen,
Durch die Stadt, durch die Burg des Kaisers zu ziehen.

Ein furchtbarer Schwindel entflammte das Land,
Vom Glauben der Väter gefallen,
Durchziehen es Horden mit Raub und Brand
Bis nah' an die fürstlichen Hallen;
Denn über und unter den scheidenden Fluthen
Der Enns entbrennen des Aufruhrs Gluthen.

Jetzt wälzt er zur Kaiserstadt wild sich heran
Auf weit hin verheereten Flächen;
Der Übermuth borget die Maske vom Wahn,
Die Bande der Pflicht zu zerbrechen,
Er sinnt durch Gewalt den Kaiser zu zwingen,
Er sinnet, sich trotziges Recht zu erringen.

In der Väter Burg von den Feinden beengt,
Von den eigenen Ständen verrathen,
Von stündlich wachsendem Jammer bedrängt,
Den Aufruhr im Herzen der Staaten,
Und fern die kleine Schar der Getreuen,
Die für Recht und Pflicht dem Tode sich weihen.

So stand er, der zweyte Ferdinand,
Ein Fels im Wogengewimmel;
Nicht konnt' er vertrauen auf Volk und Land,
Da vertraute sein Herz sich dem Himmel,
Da warf er mit brünstig fleh'nder Geberde
Sich vor dem Bild des Erlösers zur Erde.

Ihm lebte hohes Vertrau'n in der Bruſt,
Und kindlich ergebenes Hoffen,
Er war ſich des reinen Willens bewußt,
Sein Herz dem Ewigen offen;
So fleht er zu dem, der die Schickungen leitet,
Der Sperlinge zählt, und Welten bereitet.

Und wie er mit Gott im Gebethe ringt,
Da ſchweiget der Sorgen Getümmel,
Ein leiſer Ton in der Seel' ihm erklingt,
Als käme die Stimme vom Himmel;
Jetzt glaubt er der Töne Sinn zu faſſen:
„Ich werde dich, Ferdinand, nimmer verlaſſen!"

Ermuthiget ſteht vom Gebeth' er auf,
Da horch! ein dumpfes Geräuſche!
Durch die Säle ſchallet der Eilenden Lauf
Und wilder Stimmen Gekreiſche!
Die Rebellen ſind's, die zum Kaiſer dringen,
Ihn trotzig zu ſchmählichem Weichen zu bringen.

Sie umſtehen ihn drängend, voll wachſenden Grimms,
Er ſoll, was ſie fordern, gewähren;
Kaum kann er des wüthenden Ungeſtüms
Des frechen Schwarms ſich erwehren —
Da ſchallet auf einmahl Trompeten-Geſchmetter,
Da füllt ſich der Burghof — da ſind die Erretter!

Sie sind's! — es ist die getreue Schar,
Die den schönen Vorzug errungen,
Der jetzt, im Augenblick höchster Gefahr,
Die kühne Rettung gelungen;
Drob ward ihr das köstliche Recht verliehen,
Durch die Stadt, durch die Burg des Kaisers zu ziehen.

Es trugen herab sie vom fernen Gestad
Der Donau befreundete Wellen;
Still drangen sie ein in die zagende Stadt,
Verborgen dem Blick der Rebellen,
Des Kaisers geheiligtes Haupt zu befreyen,
Der Empörer Schar, wie Spreu, zu zerstreuen.

So gehet nicht unter, wer Gott vertraut,
Wer mit Muth und kräftigem Willen
Auf Ein Ziel, als das höchste, nur schaut,
Entschlossen, sein Loos zu erfüllen,
Entschlossen, das Äußerste, Letzte zu wagen,
Um den schönen, den köstlichen Preis zu erjagen.

Und denkst du wohl höhern und edlern dir aus,
Als das Vaterland frey zu erhalten,
Zu erhalten der Herrscher geheiligtes Haus,
Ihr königlich mildes Walten,
Des Fleißes, der Kunst gesammelte Schätze,
Der Väter Gebrauch und Sitt' und Gesetze?

Drum muthig hinaus, wenn die Feinde ſich nah'n,
Und mit kräftigen Willen geſtritten!
Nicht ſtrahlet der Kranz im Beginne der Bahn;
Er krönet nur den, der gelitten.
Die Vaterlandslieb' iſt ein heiliges Feuer —
Kein Opfer zu groß — kein Blut ihr zu theuer!

Und wie wir jetzt preiſen die tapfere Schar,
So preiſen kommende Zeiten
Das Volk, das ſo kräftig und hochgeſinnt war,
Sich Freyheit und Ruh' zu erſtreiten;
Und dankbar ſchaut im geſicherten Glücke
Auf unſ're Gefahren der Enkel zurücke.

Caroline Pichler, geb. v. Greiner.

Der Rettung Jubelfeyer.

Sonnett.

Auf des Kriegers braunen Wangen beben
Zarte Thränen heut' im Silberthau,
Und die kräft'gen Heldenarme heben
Bethend ſich zum hohen Himmelblau:

Der Erinnerung hehre Bilder ſchweben
Aus der Vorzeit fernem Wundergrau;
Ferdinand, von ſeinem Stamm umgeben,
Schauet nieder aus dem Sternengau —

Seiner Retter Söhne ſieht Er wallen,
Höret jubelnd: Öſt'reich hoch! erſchallen
Durch der Kaiſerburg geweihten Raum,

Und der Helden Feuerblicke ſtrahlen:
„Kämpfend auch für ihren Franz zu fallen!"
Iſt vereint ihr ſchönſter Wonnetraum.

Ried, den 20 July 1819.

Friederike Suſan, geb. Salzer.

Anrede

an

Se. Excellenz, den hochgebornen Herrn Herrn

Grafen Ferdinand von Palffy,

Sr. Majestät wirklichen geheimen Rath und Kämmerer ꝛc. ꝛc.

am 4. October 1820.

Bey Gelegenheit der Aufstellung seines Bildnisses, in dem, durch seine Liberalität neu errichteten Pfründner-Zimmer des Bürgerspitals zu St. Marx.

Vorgetragen

von Herrn Bernhard Polack,

Großhandlungs-Cassier.

Verfaßt

vom Marine-Kriegscommissär Meisl.

Wien.

Gedruckt bey Anton Strauß.

1820.

A 11789

Erlauchter Graf, dem heut in dieſen Hallen —
Dem Alter und der Armuth längſt geweiht —
Entgegen fromme Segensgrüſſe ſchallen,
Dem hier der Genius der Menſchheit Blumen ſtreut —
Der längſt des hohen Adels ſchöne Zierde,
Die Würdigung, den Schutz der Menſchenwürde,
In ſeinem edeln Buſen trug,
Der manche Wunde heilte, die das Schickſal ſchlug;
Du haſt auch hier — mit Leiden wohl vertraut —
Ein unvergänglich Denkmahl dir gebaut!
Dein iſt das Werk, daß hier veraltet — halb erblindet —
Ein Häuflein mehr ein ſchirmend Dach jetzt findet,
Und daß es fromm zu Gott um Segen fleht,
Und ſo getroſt dem Grab entgegen geht.
Der ſchnöde Ruhm der Ehrſucht kann vergehen,
Doch länger wird in dieſem Hauſe hier
Dein hohes Bild — des Hauſes ſchöne Zier —
Verehret, und bewundert fort beſtehen.
Die Zeit mag an dem ſchnöden Nachruhm nagen;
Doch was die Menſchenliebe baut,
Lebt ewig fort, wenn auch die Zeit ergraut —
So lange noch die Menſchenherzen ſchlagen! —

E 103760

Epilog.

Nach der letzten

von

der Hensler'schen Schauspieler-Gesellschaft

im

k. k. Hoftheater nächst dem Kärnthnerthore

gegebenen Vorstellung,

gesprochen vom

Regisseur Fischer.

Gedichtet vom Verfasser des Prologs,

Carl Meisl.

Wien.

Der Vorhang fällt — wir scheiden von der Bühne,
Auf der die Kunst Triumphe einst beging,
Und die doch jetzt — mit seltner Gastlichkeit
Auch unser stilles Walten aufgenommen.
Mit schwankem Schritt', und mit gehemmter Rede
Betraten wir das hehre Heiligthum;
Und wenn wir auch der Nachsicht uns vertrauten,
Weit überboten ward der leise Wunsch. —
Wir sahen oft erfüllt von hohen Gästen
Die kunstgeweihten Hallen dieses Hauses,
Und süße Laute der Ermunterung
Belebten uns mit frischem Lebensmuth.
Zufrieden sahen wir Sie öfters scheiden,
Und so war unser höchstes Glück erreicht! —
Wortarm ist nicht die Schüchternheit allein,
Es fehlen auch der Dankbarkeit oft Worte,
Das, was die Seele fühlt, durch Laut und Ton
Aus voller Brust mit Wärme zu verkünden. —
Nicht können wir so, wie wir's fühlen, danken,
Daß Sie in diesem ruhmerfüllten Hause,
Wo Sie der Kunst so schön und oft gehuldigt,
Dem Klang aus froher Brust ihr Ohr gelieh'n,
Und, noch vom Mahl der höchsten Kunst gesättigt,

Ein heimisches Gericht hier nicht verschmähten. —
Wir wandern in das Heimathhaus zurück —
Das schöne Bild der schnell entschwund'nen Zeit
Im dankerfüllten Busen mit uns tragend, —
Uns schmeichelnd mit der schönen Hoffnung auch,
Daß wir Sie dort bald wiedersehen werden.
Wir rufen ihnen jubelnd dort entgegen
Mit heißem Dank — der treuen Brust entglommen —
Das lauteste — das herzlichste „Willkommen!"

Bibliothek

E 93709

Prolog

welcher

am 18. Nov. 1827 im k. k. großen Redoutensaale bey Abhaltung der großen Akademie des Musikvereins der französischen Nationalkirche zu St. Anna

von dem

Fräulein Elise Meisl

gesprochen wurde.

Verfaßt von Carl Meisl.

D.N. 135674

Es stieg die Harmonie zur Erde nieder —
Und bald ertönte weit hin auf der Flur
Der Widerhall der Töne und der Lieder;
Die Melodie zog ein in die Natur:
Der Wipfel Säuseln — der Quellen murmelnd Rauschen
Begann im Wettkampf Töne auszutauschen;
Die Nachtigall sang aus der Nacht hervor,
Und Menschenlied entzückte Herz und Ohr!

Bald stieg so mancher kühne Bau empor —
Und Tempel, die bewundernd wir beschauen,
Sah man der Göttinn überall erbauen,
Und weihen unter lautem Jubelchor:
Das Opfer flammt der Herrlichsten zu Ehren,
Auf tausend, glanzumstrahlten Weihaltären!

Doch nirgendwo strahlt lichter ihre Krone,
Als auf dem theuern, heimischen Gebiet;
Wo sie, gepflegt am hohen Kaiserthrone —
Durch den Pallast, wie durch die Hütte zieht —
Wo mancher Riesendom ihr ward geweihet,
Indeß sie auch ein niedres Haus erfreuet!

Wo Mozart, Haydn und Beethoven — die Geweihten,
Verkündeten der Göttinn heilig Wort,
Vernehmbar noch den allerfernsten Zeiten;
Hier weilet sie — hier steht ihr fester Hort:
Hier will sie auch in stillen Hallen leben,
Wenn sie gleich nicht sich tempelähnlich heben!

Hier, wo schon feste Eichen uns beschatten,
Kann ja die junge Pflanze auch gedeih'n —
Ihr kömmt des Landes Sonne ja zu statten,
Sie wurzelt ja auf reichem Boden ein:
Und kann sie auch nicht reife Frucht noch bieten,
So reicht sie anspruchlos — doch hoffnungsvolle Blüthen!

An

Ferdinand Raimund.

Sammlung Löhner.

Von

Carl Meisl.

Sei es früher — sei es später —
Wem im Innern flammt die Gluth,
Der stellt seinen Barometer
Frisch hinaus mit Lebensmuth.

Nach der Zauberinsel steuernd,
Die in rother Abendgluth
Wunderlieblich, still, und feiernd,
Wie ein zweites Eden ruht.

Und es trieb Dich fort: zu spähen
Nach dem selt'nen Diamant,
Der des Lebens Schmerz und Wehen
Aus dem wunden Herzen bannt.

Konntest Du ihn nicht ergründen,
Tröste Dich! — wird ihn doch kaum
Selbst der Geisterkönig finden;
Denk': „es war ein kühner Traum!“

Leichter ist es sich zu schwingen
Aus der Noth zum Millionär,
Als ein Mädchen zu erringen
Aus den Feenwelten her.

Das durch Liebe, wie Alzinde,
Von Moisasur's Zauberfluch
Nicht gebeugt — einst überwinde
Selbst den Tod im Leichentuch.

Darum flüchtetest Du weise
Aus der lärmenden Orgie
Der bewegten Lebenskreise
In's Gebiet der Phantasie!

Die gefesselt wohl zu Zeiten
Sich vor Laien sehen läßt;
Doch den Liebling — den geweih'ten,
Fesellos an's Herz sich preßt.

Schmollen muß ich Dir ein wenig!
Was ſpielſt Du den Menſchenfeind?
Höher, als Dein Alpenkönig
Stehſt Du, da ſie Dir erſcheint.

Wenn ſich öfters ſelbſt um Thronen
Manches Unkraut giftig ſchlingt —
Bringen Unheil nie die Kronen, *)
Die der Sänger ſich erringt! —

*) Anſpielung auf den Titel des neueſten, nächſtens gegeben werdenden, Raimund'ſchen Stückes.

Gedruckt und zu haben bei Adolph.

Gedicht

in Nieder-Oesterreichischer Mundart.

Bei der höchst erfreulichen Gelegenheit

der Entbindung Ihrer kaiserlichen Hoheit,

der durchlauchtigsten Frau

Erzherzogin Sophie,

von einem Prinzen.

Am 18. August 1830.

K.K. HOF- UND STADT-BIBLIOTHEK WIEN

Von Carl Meisl.

[illegible] Joseph I.

Der Baua von Mårchfeld.

Bei

der höchstafreulichen G'legnad, wia^r Ihra kaisa^rlichi Hochheid,

die dua^rchlauchtigste Frau

Erzhearzogin Sophie,

mid^r an Prinz'n is entbund'n wuarn.

Am 18. August 1830.

Da liabi Hea^rgod moants håt do
Mid unsa^rn Estreich guad —
Denn liad had a håld ållwall no
Dö Treuheid, und in' Muad —
G'swind kumd's, und losd's, ös Nåchba^rsleid,
Mehr åls a Sua^rm Münz'n,
Is werth dö oanz'gi Naiihkeid:
D'Frau Soffa^rl håd an Prinz'n! —

Des kennd's dö liabi, guadi Frau:
D'Franz-Karlin — buckt's eng fein:
Mid Ihri Augarin — grîachenblau —
Schaud's går so freindli d'rein —
So wia'n jungi Tana ran,
Und do so fürstli g'wiß:
Ma sla'chd Ihr's glei von weid'n ån,
Daß a Prinzösin is.

Ihr Mån, der Prinz, lång bhîadt'n God!
In Suhn von unsa'n Franz
Den kennd jå seit der Wåssanod
An Ja'da von uns gånz:
Den möchd i segn, den dås nöd g'fraid,
Den's nöd in' Brustflög rîahr'd —
Wann so an' Pår nach långa Zeid
A Prinz gebûaren wiard.

Da zagd's a si do klår und schen,
Der drob'n is unsa^r Fraind:
s'Haus Estreich soll nöd untageh'n,
So lang a Sun no schaind;
Um unsa^rn guad'n Kea͡sa Franz
Soll reich und wundaschen
Von Enig'in a frischa^r Kranz
Wia d'junga Fruchtboa͡m stehn.

Dem jüngst'n fehld g'wiß d'Fraindlikeid
Von seina^r Muatta nid,
Und bringd' a nåcha d'Hea^rzlikeid
No von sein Båda^rn mid:
Brauchd'a^r von Ahn'l — glaubt's ma's gwiß —
Zu'n Ja^rbdal — nöd a Münz —
Nur d'Liab, wia^r's dea^r håd, und er is
Da^r ållereigsti Prinz.

Sein Lebda brauchd'a^{r} då kan Wåchd —
Mir ålli wåchd'n jå,
An seina Wia^{r}gn Dåch und Nåchd,
Mir san fiar Jhm nua do.
Und wer nöd wåchd, der bedd do glei,
Daß'n kan Unglück find't:
Er g'heart jå zun Haus Esta^{r}ei,
Und is d'rum unsa^{r} Kind.

Und seg'n ma'n in-'r-n kua^{r}z'n Zeid
Mit seina^{r} Muatta geh'n,
So wear'n d'Aug'n vuar lauta Fraid,
Uns volla Zacha^{r}n stehn:
Da wünsch' ma gånz in Dea^{r}muad mir,
Der Himmel måchd's schon wåhr:
In uns'ra hearzlig'n Anfåld Jhr:
An zweit'n übа^{r}s Jåhr.

Der allgemeinen Verständlichkeit wegen folgt hier der Abdruck, wie das Gedicht eigentlich gelesen und ausgesprochen werden muß.

Der liebe Herr Gott woants halt do
Mit unserm Oestreich gut —
Denn lieb hat er ja allweil no,
Die Treuheit und den Muth —
Gschwind kommts, und lost's, ös Nachbarsleut, —
Mehr als an Sturm Münz'n —
Is werth die ang'ge Neuigkeit:
D'Frau Gofert hat an Prinz'n —

Ös kennts die liebe, gute Frau —
D'Franz Carlin — buckts, eng fein —
Mit ihren Augerln, kriechatlau —
Schauts gar so freundli drein —
So wie a junge Mann, so rau,
Und doch so fürstli gwiß —
Man sieht ihr's glei von weiten an,
Daß's an Prinzessin is —

Ihr Mann — der Prinz, lang thüt ihn Gott —
Der Sohn von unserm Franz
Den kennt ja seit der Wassernoth —
Ein jeder von uns ganz —
Den möcht ich seh'n, den das nit freut,
Den's nit den Herzstieck rührt —
Wan so ein Paar — nach langer Zeit
Ein Prinz geboren wird!

Da zagt es ſich doch klar und ſchön
Daß der droben unſer Freund,
O'haus Oeſtreich ſoll nie untergeh'n —
So long ein' Sun no ſcheint —
Um unſern guten Kaiſer Franz
Soll reich und wunderſchön
Von Enkeln ein ſchöner Kranz,
Wie d'jungen Fruchtbaum ſtehn.

Dem jüngſten fehlt gwiß d'Freundlichkeit
Von ſeiner Mutter nit —
Und bringt er auch die Herzlichkeit
Von ſeinem Vater mit —
Braucht er vom Ahndel — glaubts mir's g'wiß
Zum Erbtheil nit ein Münz —
Die Lieb, wie's der hat, und er is
Der allerreichſte Prinz.

Sein Lebtag braucht er do kein Wacht —
Wir alle wachten ja —
An ſeiner Wiegen Tag und Nacht
Wir ſein für ihn nur da —
Und wer nicht wacht, der bet't doch gleich —
Daß ihn kein Unglück find! —
Er ghört ja zum Haus Oeſterreich
Und iſt drum unſer Kind.

Und ſehn wir in kurzer Zeit
Ihn mit der Mutter geh'n
So werden d'Aug'n vor lauter Freud
Uns voller Zähren ſtehn —
Da wünſchen ganz in Demuth wir —
Der Himmel machts ſchon wahr,
In unſrer herzlichen Einfalt ihr
Ein zweiten über's Jahr! —

Gedruckt bey J. P. Gollinger.

E78047

PROGRAM

des

zur Feier der Allerhöchsten Königs-Krönung Seiner k. k. Majestät Ferdinand I.

ZU PRAG

aufgeführten, vom Kapellmeister

JOSEPH LANNER

verfassten

Tonwerkes in drei Abtheilungen,

gedichtet von

CARL MEISL.

Erste Abtheilung.

Die Ankunft in Prag.

Es fiel ein Schuss — sie nahen schon,
So geht's von Mund zu Munde,
Es klingt wie ferner Jubelton —
Bald schlägt die schöne Stunde.
Bald werden wir am milden Blick
Des Herrscherpaar's uns weiden,
Es bleibe keiner da zurück
Bei'm Jubelfest der Freuden!

Ein zweiter Schuss! und immer näher
Dringt der Jubel an die Ohren —
Hört die Postillons Ihr blasen
Seht den Staub in Wirbeln rasen —
Bald sind Sie an unsern Thoren;
Zeit — beschleunige den Flug!
Schon erblicket man den Zug!
Und der dritte Schuss zeigt an
Dass dem Weichbild Prags Sie nah'n.

Da wogt's stürmisch durch die Menge,
Jeder Busen wird zu enge,
Und der Jubel überschallt
Die Trompeten und die Klänge
Der Musik — die im Gedränge
Dieses Jubels fast verhallt —
Greise wankend an der Krücke
Haschen nur nach einem Blicke,
Mütter zeigen ihren Kleinen
Wie die Herrscher hier erscheinen —
Tausende aus allen Ständen,
Hört man Segenswünsche spenden;
Im Triumph der Volksliebe,
Ungeschmückt, und treu und rein,
Unterm Jubelruf der Menge —
Unterm Spiele froher Klänge
Zieht das Herrscherpaar mit Liebe —
Weidend sich am edlen Triebe
Seines Volks zur Hauptstadt ein.

Zweite Abtheilung.

Die Fest-Nacht vor der Krönung.

Was schallt durch die Nacht?
Ist jetzt schon der Jubel erwacht?
Es flammt auf den Bergen
Es regt sich im Thal!
Und Musik ertönet
Hier — dort — überall!
Und wie es hier unten
So reg' ist und wach,
So schallt's von den Bergen
Als Echo laut nach. —

Es schmettern Trompeten
Herab von den Höh'n! —
Es lasset die Freude
Zur Ruhe nicht geh'n!

Drum flammen die Feuer
Rings um auf den Höh'n!
Man soll in der Ferne
Prags Jubelnacht seh'n!
Harmonische Klänge
Durchziehen die Nacht,
Und Liebe durchziehet
Die Herzen mit Macht.
Und ober dem Schlosse
Wo in Gottes Huth
Das Pfand unsers Heiles —
Der Rhum Böhmens ruht!
Da strahlet ein Stern im feurigen Licht
Der nur das Wort »*Treue*" zur Finsterniss spricht!

Dritte Abtheilung.

Prag's Jubeltag.

Allmählig bricht der Tag heran,
Die grosse Glocke läutet,
Und wahrlich weiss es Jedermann
Was heut ihr Ruf bedeutet,
Die Trommeln rasseln durch die Stadt
Belebt sind alle Häuser,
Geschmückt wie Bräute in der That,
Durch Blumen und durch Reiser.

Es sammeln sich die Zünfte dort,
Die Bürger mit den Waffen;
Die Krieger ruft des Führers Wort,
Um Ordnung zu verschaffen —
Und unter kriegrischer Musik
Entfalten sich die Scharen,
Die wohlerprobt zu Oestreichs Glück —
Stets Oestreichs Schutzwehr waren.

Unübersehbar wogt heran —
Das Volk durch alle Strassen,
Mit Festtagskleidern angethan,
Bedeckt es alle Gassen.
Kanonen künden es dem Land,
Und feierlich's Geläute
Dass Böhmens König *Ferdinand*
Zur grossen Handlung schreite. —

Und aus dem Dome schallen dort,
Die kirchlichen Gesänge,
Des Hohenpriesters Segenswort —
Der Orgel Feierklänge —
Der Königseid — drei Salven sind
Die Losung, dass die Krone,
Das theure Haupt jetzt schmückt und ziert
Von Oestreichs hohem Sohne!
»Segen Oestreichs hohem Sohne"
»Segen seinem theuren Haupt!
Heil und Wohlfahrt Seinem Throne —
Stets mit Palmen frisch umlaubt!
»Möge nie die Kron Ihn drücken,
»Unsre Liebe sei Sein Pfand —
»Gott wird schützen und beglücken
»Unsern König *Ferdinand*.

Also singt in Jubelchören
Alles Volk, wie im Verein.
Pauken und Trompeten schmettern
In den Jubelruf hinein,
Die Kanonen überschallet
Eines Volkes Jubelruf,
Ein Akkord wird nun das Ganze
Das der frohe Tag hier schuf.
»Segen Oestreichs hohem Sohne"
»Segen seinem theuren Haupt —
Heil und Wohlfahrt Seinem Throne —
Stets mit Palmen frisch umlaubt!
»Möge nie die Kron Ihn drücken,
»Unsre Liebe sei Sein Pfand —
»Gott wird schützen und beglücken
»Unsern König *Ferdinand*.

Gedruckt in der Praterstrasse Nr. 415.

E 142.165 840

Bei Gelegenheit einer außergewöhnlichen Feierlichkeit

im

Colosseum

in der Brigittenau

von

Carl Meisl.

In Blättern abgedruckt und unentgeldlich vertheilt.

Mit Siebenmeilenstiefeln schreitet
Der Geist der Zeit — fast seiner Zeit voran —
Und das Erfindungsreich hat er auf seiner Bahn
Piraten gleich, so ziemlich ausgebeutet —
Man spricht von Reisen mit dem Luftballon
Weit übern Ocean fast mit Bestimmtheit schon,
Kometen selbst — sie sollen ja nicht spaßen,
Und etwa gar sich früher sehen lassen,
Als es die Astronomen uns verkünden —
Sie könnten leicht gar manchen Anstoß finden.

M 195967

Sammlung
FRITZ ERUKNER

WIENER STADTBIBLIOTHEK

Was Dampf und Dunst für große Rollen spielen,
Liegt wohl vor allen Blicken sonnenklar,
Der Dunst wird sicherlich noch Mehreres erzielen,
Weil stets die Welt dem Dunste günstig war.
Entfernungen gibt's nicht mehr hier auf Erden
Die Eisenbahnen gleichen alles aus —
Einst legen wir uns schlafen hier zu Haus,
Um wach am nächsten Morgen in Paris zu werden.
Wir sehen Automaten tanzen, reiten,
Und Elephanten selber auf dem Seil
Gleich Ayerino's künstlich vorwärts schreiten —
Das Thierreich nimmt an allen Künsten Theil.
Wie lange währt's, so schafft man Automaten,
Die für uns denken, und vielleicht voll Muth
Im Kriege dienen wacker, als Soldaten,
Da fließt sodann nie mehr ein Menschenblut —
Die Sonne selbst mischt sich jetzt auch schon drein —
Die Stolze gibt sich ab mit Mahlerei'n
Und nicht zufrieden mehr die Bilder zu beleuchten,
Mahlt sie jetzt Bilder selbst, die wenige erreichten —

Bei einem solchen allgemeinen Treiben
Konnt' die Vergnügungslust auch nicht zurück mehr bleiben;
Und so geschah's, daß man in Fässern tanzt,
Im Elephantenbauche conversiret,
Daß man behaglich sich in's kleine Schiffchen pflanzt,
Und mit dem grünen Ufer koketiret,

Indeß die leicht und rasch bewegten Schaukeln,
Ein Bild des Lebens vor dem Blick uns gaukeln —
Wie Mancher wohl auf seiner raschen Bahn
Den Vordermann verfolgt, doch nie erreichen kann.
Ja, so entstand der Ort, in dem wir uns befinden —
Ein schattenreicher Grund in schattenreichen Gründen,
Wo jeder wohl für sich ein Plätzchen findet,
Darnach er denkt und wünscht, und für sich selbst empfindet —
Die Kleinen tummeln sich dort auf den Rasenplätzen —
Indeß so manche Spiele Sie ergötzen —
Und die Musik weit durch den grünen Wald
Zu Jedermanns Vergnügen laut erschallt!
Es läßt im Freyen sich recht traulich kosen
Gewürzet ist die Luft vom Duft der Rosen,
Und selbst der Philosoph, der alles das verachtet,
Ein Plätzchen findet er, vom grünen Wald umnachtet,
In dem er ungestört, ist er ein strenger Mann,
Sich über das Gewühl im Stillen ärgern kann.

Nur ist, wie die Erfahrung es gelernt,
Der Ort zu weit noch von der Stadt entfernt,
Und sinnig heißt es da ein Mittel aufzufinden,
Den lustgeweihten Ort ihr näher zu verbinden.
Ich lade, Hochverehrteste, Sie ein,
Jetzt Zeuge einer Festlichkeit zu seyn,
Des Unternehmers Bürgschaft für sein Streben
„Für ihr Vergnügen nur allein zu leben"

Will er als Grundstein und zum ew'gen Angedenken,
Deß, was er redlich will, tief in die Erde senken,
Und wann Sie dann sich später überzeugen,
Daß sich erfüllet hat sein Wort, sein fester Spruch,
Dann mögen sie sich gütig zu ihm neigen,
Und ehren durch den freundlichen Besuch!
Den nur die Dankbarkeit, die glühend heiß
Die Brust des Eigenthümers stets beseelet,
Der diesen Tag zu seinen schönsten zählet,
Zu würdigen, und zu verdienen weiß.

Humoristisches

Zwei-Gespräch

von

Carl Meisl,

vorgetragen in

J. Daum's Elisium in Wien,

bei einem, am 18. April 1841.

zum Besten des Fondes zur Errichtung eines Krankenspitals im k. k. Polizey-Bezirk Wieden Statt gehabten

ausserordentlichem Feste.

Humoristisches Zweigespräch

zwischen Charon aus der Unterwelt, und einem Stutzer aus der

(Stutzer erscheint, sieht sich unter, stampft auf den Boden und ruft: »hollo! he!« — hierauf erscheint von unten Charon.)

Stutzer.

He, alter Schiffmann führ' mich über —
Ich muß heut in die Unterwelt;

Charon.

Da bin ich schon — doch zahlt, mein Lieber,
Mir früher noch das Schiffergeld.
(steigt aus, nähert sich dem Stutzer, und hält die Hand auf.)

Stutzer.

Ei das ist stark, hat bei den Schatten,
Die Oberwelt denn kein'n Kredit?

Charon.

Seit wir uns oft betrogen hatten,
Zahlt Alles bar — so ist man quitt;
Wir haben früher kreditiret,
Auf einmal kam die Nachricht an:
»Der Herr N. N. hat heut falliret,«
Da wars um unser Geld gethan. —
Da sollte man Prozeß noch führen,
Riskirt dabei sein eignes Haus,
Man müßte erst viel Geld spendiren —
Am End' kommt ein Prozent heraus.

Stutzer.

Nun, nun, ich zahle ja mit Freuden,
Doch glaube ich' es sollte man
Mit klugen Blicken unterscheiden,
Zum Beispiel, schau mich selber an!
Ich bin von Kopf bis zu den Füßen
Ein wahres Stutzer-Ideal.

Charon.

Als Modebild wird man dich grüßen
Im nächsten Furien-Journal. —

Stutzer.

Auch ein Journal erscheint hier unten?
Und Furien geben es heraus?

Charon.

Ein Besseres habt ihr nie gefunden,
Geht ihr die ganze Erde aus;
Der Höllenrichter Radamantes
Ist der bestellte Redacteur,
Er tadelt Fremdes, wie Verwandtes
Er nimmt sogar den Pluto her.
Er hat gar eine spitze Feder
Und einen rauhen groben Ton,
Und lesen muß das Blatt ein jeder
Denn sonsten jagt man ihn davon.

Stutzer.

Das ist zu arg — mit den Journalen,
Kommt es bei uns auch noch dahin,
Daß wir die Abonnenten zahlen,
Sonst wirft man ihre Blätter hin!
Was gibts denn sonsten Neu's zu sehen?
Mich treibt die Neugier her zu Euch!

Charon.

Viel Hübsches, das muß ich gestehen,
Gibt es im unterird'schen Reich —
Da wirst du einen Harem finden,
In dem, von Sklavinnen umtanzt,
Man seine Pfeife sieht entzünden
Den Sultan, der sich schläfrig ranzt.
Doch nicht der Einzige aus Allen
Ist dieser Sultan, der dort sitzt,
Du siehst noch manchen Andern wallen,
Der auf die Favoritinn spitzt. —

Stutzer.

Ich kann es wirklich kaum erwarten,
Ich stelle mir's Elisium vor
Als einen reichen Blumengarten
Mit einem hübschen Mädchenflor

Charon.

Erschreck' nicht vor den Elephanten
Zahm sind sie Alle, wie beke
Giebt's Trampeln doch in allen Le
Nicht zahmer, als ein Elephan.
Und wenn die Papageien schreien,
So denk', es lärmen oft, mein Kind,
Gar Viele, die nicht Papageien,
Doch auch fürwahr nicht besser sind.

Stutzer.

Ich höre auch von Eisenbahnen,
Steht auch bei Euch jetzt Dampf und Dunst
Die freilich uns satirisch mahnen,
Jetzt in der allgemeinen Gunst?

Charon.

Du kannst die Eisenbahn benützen,
Du hast kein Glied dabei riskirt,
Und ohne Actien zu besitzen,
Hast du nicht übel spekulirt.
Du brauchst kein Alm zu besteigen,
Und hörst doch jodeln rings um dich,
Und willst du dich als Tänzer zeigen,
So locken Ballin's Walzer dich.

Stutzer.

Raucht man bei Euch auch schon Cigarren,
Gibt sich der gute Ton so kund.

Dann wird in ihrem [illegible]
Gott Amor nur zu sehr verehrt.

Stutzer.

Und wenn sie dann erst Männer werden?

Charon.

Dann sind sie nimmermehr viel werth!

Stutzer.

Wie steht es denn mit Trank und Speise?
Und trinket man bei Euch auch Wein?

Charon.

Wir haben Restaurationen,
Sie können nirgends besser seyn,
Bei uns sind höflich alle Wirthe,
Kein Kellner sinnet auf Betrug. —

Stutzer.

Das können wir bei uns nicht sagen,
Es gibt der Beispiele genug.

Charon.

Du wirst auch [illegible] als Schatten
Den, der hier oft improvisirt —
Den Mann mit seiner dicken Nase,
Dem oft der Rausch den Vers diktirt; —
Wie er gelebt, ist er gestorben,
Sein Tod war, wenn man reflektirt,
Nach einem Leben voller Räusche
Im Grunde nur improvisirt.
Jedoch das Wichtigste von Allen —
Was dir bei uns erscheinen wird,
Es wird dir sicherlich gefallen.
Was sich dem Auge präsentirt:
Es ist die Wiener Unterwelt, Elisium genannt,
Von jedem Fremd' und Heim'schen gekannt —
Um von dem Heimweh zu kuriren.
Die Schatten Eurer Oberwelt —
Wirst du mit den fünf Theilen finden
[illegible] Kleinen sie hier dargestellt —
In Jeder kann die Heimath finden,
Sei er ein Weißer oder Mohr,
Und nächstens taucht auf Pluto's Winke
Ein sechster Welttheil noch hervor;
Wir wissen zwar nicht, wo er lieget,
Ob er entdeckt wird oder nie,
Genug, bei uns wird er erscheinen:
„Und zwar als Reich der Phantasie."

Stutzer.

Schon gut, mir wässern schon die Zähne,
Hier ist das Ueberführungsgeld!

Charon.

Ja, ja, nicht länger mehr gezaudert,
Nur schnell zu Schiff, sonst heißt es gleich,
Der Alte hat die Zeit verplaudert,
Er macht noch immer dumme Streich —
Doch halt, noch Eines muß ich sagen:
Nimm vom Verstand zusamm' den Rest,
Gelegner konntest du die Fahrt nicht wagen,
Du kommst gerade heut zu einem Fest,
Das man bei uns wohl nicht erwartet.

Stutzer.

Gibt man heut Alles gratis her?

Charon.

Ich glaube wohl, daß dir und deinesgleichen
Dieß wohl das Allerliebste wär' —
Doch nein, es fehlt zwar Frohsinn niemals un
Doch hat mit Frohsinn und mit Scherz
Sich auch die Güte fest und eng verbunden,
Zu lindern Nothbedrängter Schmerz.

Stutzer.

Ganz anders ist die Unterwelt geartet,
Als ich es hätte je erwartet.

Charon.

Wo Wohlthun sich mit Fröhlichkeit verbindet,
Der Leidende schnell Hülfe findet,
Drum wirst du hier in unsern Gründen
Heut Alles übervölkert finden,
Und deßhalb trägt wie immer und mit Recht
Der Ort hier seinen Namen wahr und echt!
Wo Menschenlieb vereint ein solches Publicum,
Dort ist wahrhaftig — das Elisium!

(Besteigt mit dem Stutzer das Schiff, und verfährt mit demselben.)

Gedruckt bei Anna St. v. Hirschfeld, Praterstraße Nr. 415.

E 142.159

Humoristisches

zwei-Gespräch

zwischen Charon aus der Unterwelt, und einem Stutzer aus Wien.

von

Carl Meisl,

vorgetragen in

J. Daum's Elisium in Wien,

bei einem am 5. April 1842,

zum Besten des unter dem Protektorate Sr. k. k. Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn Erzherzoge Franz Carl stehenden Krankenhauses im k.k. Polizey-Bezirke Wieden. Statt gehabten

ausserordentlichem Feste.

(Charon sitzt in seinem Kahn).

Charon.

Nur herbey, ihr lieben Leute
Tummelt wacker Euch herum
Grosse Fetzer gibt es heute
Bey uns im Elisium.
Gratis führ' ich alle über
Ohne auch nur auszuruh'n,
Alle die sich heut beeilen
Froh zu seyn, und wohlzuthun!

Stutzer.

Alter Schiffmann, nimm das Ruder,
Kennst du mich vielleicht nicht mehr?
Vor'm Jahr kam ich gerade
Zu demselben Zweck daher;
Doch möcht ich's noch vorher wissen,
Ob man drüben im Gebieth —
Jetzt vielleicht in diesem Jahre,
Etwas hübsches, Neues sieht!

Charon.

Eine Hochzeit gibts zu schauen,
Wie man solche fern und nah'
Sie so reichen Segen bringend
Selten noch begehen sah:
Gar ein schmuckes Liebes-Pärchen,
Von dem reinsten Trieb' beseelt,
Wird heut' für die Lebensdauer
Im Elisium vermählt.

Stutzer.

Kannst du mir den Bräut'gam nennen,
Und den Namen seiner Braut?

Charon.

O du wirst wohl beyde kennen,
Wenn dein Auge sie erschaut —
Beyde sind in Wien zu Hause —
Beide leben längst in Wien,
Wer Erheit'rung sucht und Hilfe
Wendet sich zu ihnen hin;
Sie sind Diamant und Perle
An der Krone, die Wien ziert,
Und die dieser Stadt mit Rechten
Vorzugsweise auch gebührt.

Stutzer.

Meine Neugier spannst du höher —
Sprichst von Perl und Diamant?
Ist mir's doch, als hätt' ich Beyde,
Lange schon vorher gekannt.

Charon.

Nun so will ich dir sie nennen
Weil das Rathen dir so schwer,
Freylich wirst du sie schon kennen —
Denn von Wien kommst du ja her:
Frohsinn ist's der heit're Junge
Der heut' die Wohlthätigkeit —
Dieses Engelsbild voll Milde
Im Elisium hier freyt!

Sammlung
FRITZ BRUKNER

DK 195.171

WIENER STADTBIBLIOTHEK

Stuber.

Ja fürwahr, ein herrlich Pärchen,
Götter schmücken selbst es aus —
Denn dem Bräutigam gehöret
Ja in Wien ein jedes Haus,
Alle Thore stehn' ihm offen,
Und er hat sich gut vermählt
Denn die Braut wird ausgestreuert —
Reichlich von der Oberwelt.
Darum fort, — greif' flink zum Ruder —
Vögel neid' ich um den Flug;
Denn ich sehne mich zu schauen,
Diesen schönen Hochzeitszug —

Charon.

In dem Zuge wirst du sehen
Der Gestalten mancherley
Wie sie uns vorübergehen
Selbst im Leben frank und frey,
Arleguins gibt es im Leben
Ja gar viele lieber Freund
Mit gefleckten Charakter
Wie ein Arleguin erscheint.

Stuber.

Da fehlts auch an Kolombinen,
An Koketten sicher nicht,
Pantalone kommen täglich
Hundertweis uns vor's Gesicht.

Charon.

Irrig ist es, sich zu denken
Pierot müsse weiß nur seyn —
Pierot's geh'n in schwarzen Fracken
Täglich bei uns aus und ein.
Sollt' es Manchem übel werden
Gibt der Wunder Doctor Rath
Der für Tausend von Beschwerden
Nur ein einzig Mittel hat.
Auch auf Stelzen wirst du Viele
In dem bunten Zuge seh'n.

Stuber.

O, ich kenn bey uns so Manche
Die gespreizt auf Stelzen geh'n
Bis ein Zufall böser Gattung
Es im Leben öfters fügt
Daß so mancher Stelzengeher
Blutend auf der Nase liegt.
Laß' uns länger jetzt nicht zaudern
Zu dem Brautpaar zieht's mich hin.
Hast mir ja so schön geschildert
Ihren edlen biedern Sinn.

Charon.

Hinter ihren heißen Wunsche
Zu befördern Menschenglück
Bleibt selbst Eisenbahnen-Eile
Doch noch Meilenweit zurück, —
Und die fremden Welttheil' bringen
Diesem göttergleichen Paar,
Seine Heimath „Wien" beneidend —
Ihre Huldigungen dar!
Selbst der Mond blickt neidisch nieder,
Und vielleicht tritt im Verein
Frohsinn und die Menschenliebe
Selbst auch in dem Harem ein.

Stuber.

Schon hör ich aus allen Hallen,
Die der Lust geöffnet sind;
Rauschende Musik erschallen,
Weil der Hochzeitszug beginnt!
Führe schnell mich nun hinüber,
Wo der Frohsinn heiter lacht
Und wo reine Menschenliebe
Manche Thräne trocken macht. —

Charon.

Steig herein — ich greif zum Ruder —
Heut zahlt man kein Schiffergeld —
Müßte ich auch überführen
Fast die halbe Oberwelt:
Endlich wird es sich bewähren:
„Wo zu Menschenglück und Ruhm
„Frohe Menschen sich vereinen
„Dorten ist: Elisium!"
(Beide steigen in den Kahn welchen Charon abstoßt).

E 142157

AM

GLORREICHEN GEBURTSTAGE

Seiner Majestät des Kaisers

FERDINAND I.

ETC. ETC. ETC.,

am 19. April 1846.

VON

CARL MEISL.

E 142.157

MECHITARISTEN - BUCHDRUCKEREI.

VN 195964

Sammlung
FRITZ BRÜCKNER

In einem Kreis von Fürsten war
Die Frage einst entstanden,
„Wer wohl der **reichste** Herrscher sei
„In ihren weiten Landen?"
Da pries der eine seine Macht,
Den vollen Schatz der zweite —
Der dritte seines Heeres Pracht,
Bewährt in jedem Streite.
Ein **deutscher Fürst** sprach: „solches Gut
„Kann ich zwar mein nicht nennen? —
„Doch kann ich wohl mit frohem Muth
„Als **reichsten** mich bekennen:
„Im Schosse jedes Unterthans,
„Kann ich auf allen Wegen
„Mein müdes Haupt um Mitternacht
„In Ruhe niederlegen."
Einstimmig scholl der laute Ruf
Durch die gewölbten Hallen —
„Er hat gesiegt — fürwahr, er ist
„Der Reichste von uns allen."

Als einst auf Rudolfs Habsburgs Schloss
Fast seine Freunde zagten,
Weil unbeschützt, und mauerlos,
Die Feinde leicht es wagten
Durch einen kühnen Ueberfall,
Sein Heiligthum zu stürmen, —
Da sprach er: „eine Mauer soll
„Es morgen früh beschirmen!"
Und als der Morgen kaum erwacht
Da führt er seine Gäste,
Voll frohen Muths und wohlgelaunt
Hinaus vor seine Veste;

Von Mannen, kühn, und dicht geschart,
Erprobt durch lange Dauer,
In Waffenschmuck, — umgeben ist
Das Schloss — „da steht die Mauer —
„Was soll — sprach Er — ein Mauerwerk
„Gebrechlich — mir wohl nützen?
„So lange die mit treuer Brust —
„Mit ihrer Lieb' mich schützen!"
Und wohl erprobet hat es sich
Auf allen **seinen** Zügen,
Bis Er den deutschen Kaiserthron
Gar rühmlich hat bestiegen.
Was jener Fürst — was **Rudolf** sprach,
In altergrauen Tagen,
Kann, traun, **der Herrscher Oesterreichs**
Mit hohem Stolz sich sagen:
Im Schosse jedes Unterthans
Kann Er auf allen Wegen
Sein müdes Haupt — um Mitternacht
In Ruhe niederlegen!
Und nicht bedarf **Er Seine** Macht
Auf Aussenwerk' zu stützen,
So lang mit fester, treuer Brust
Millionen **Ihn** beschützen. —
Bewährt hat es die jüngste Zeit —
Getrübt durch wilde Horden —
Ein jeder wack're Unterthan
Ist Garde **Ihm** geworden.
D'rum kann, wie keiner, **Er** des Tags,
Des heutigen sich freuen,
An dem **Ihm** Millionen, laut,
Die reinsten Wünsche weihen —
Stolz fragt der Oesterreicher: „wo
„Sich gleiche Liebe finde?"
Wie er sie fühlt — wie er sie gibt —
Ihm heut zum Angebinde!

P. H. 31901

Das Monument

Weiland Seiner Majestät des höchstseligen

Kaisers

Franz des Ersten.

Festgedicht

von

Carl Meisl.

Nach der feierlichen Enthüllung desselben, **am 16. Juni 1846.**

K. K. HOF-BIBLIOTHEK WIEN

Ja, traun, — so war **Er jeder Zoll ein Kaiser,**
So aufrecht stand **Er** in dem Sturm der Zeit —
So pflückte **Er** des Oehlbaums grüne Reiser,
Gebrochen, nach dem sieggekrönten Streit —
Der Deutschen letzter — Oest'reichs erster **Kaiser,**
In voller Majestät und Herrlichkeit:
Wir sehen, wie **Er** jetzt noch Segen spendet;
So Blick, wie Herz, der Menschheit zugewendet.

So ſtand **Er** feſt — um[illegible] Wogen —
Ein Fels im Meer — verfo[illegible] nur ein Ziel —
Wenn wüthende Orkane Ihn umzogen —
Wenn mancher minder feſte Felſen fiel —
Wenn heulend die Verheerung kam geflogen —
Wenn Ihn das Glück verließ im Wechſelſpiel —
Er ſtand — und wär **Er** aufrecht nicht geſtanden:
Europa läge noch in knecht'ſchen Banden.

Wir ſeh'n **vier** wunderherrliche Geſtalten —
Sie ſtützten kräftig ſeinen Kaiſerthron;
Wo dieſe **vier** im engen Bunde walten,
Da ſpricht man ſelbſt den finſtern Mächten Hohn;
Zur Rechten ſteht, durchblickend alle Falten
Des Herzens — Ihm die heil'ge **Religion**:
Sie hat **ihr** Wort in Seiner Bruſt geleſen:
Sie war Sein Stern — ihr Schützling **Er** geweſen!

Von **ihr** geleitet, ſchmückte **Er** die Schilde
Des Wappens mit dem herrlichen Simbol:
„Daß nur Gerechtigkeit den Pfeiler bilde"
„Auf dem das Heil der Reiche ruhen ſoll"
Wo dieſe herrſcht, da fehlt auch nicht die Milde —
Nur da gedeih't das öffentliche Wohl
Der köſtlichſte Demant in Fürſtenkronen
Iſt die **Gerechtigkeit** — die ſtützet Thronen.

Gerechtigkeit und **Religion** im Bunde —
Schon früh in Seiner frommen Bruſt erwacht —
Begründeten — der Nachwelt dien's zur Kunde
Zum Heil der Zeit, des **großen Kaiſers Macht**:
Sie hat den Sieg in ſegensreicher Stunde —
Und durch den Sieg: den **Frieden** uns gebracht:
Gott legte dieſe **Macht** in Seine Hände!
Auf daß die Welt den **Frieden** endlich fände!

Das sind die wunderherrlichen Gestalt
Die lesbar bis zur allerfernsten
Des **großen Kaisers** Lebensbuch
Zu ew'gen Zeugen sind sie eingeweiht:
Vom nimmermüden Streben — Schaffen — Walten —
Von Liebe, Thatkraft, Muth und Frömmigkeit
Als Bürgen stehen sie vor dem Gerichte
Der unerbittlich-strengen Weltgeschichte.

Sie bürgen für die heiße Vaterliebe,
Mit der Sein Herz an Seinem Volke hing, —
Das **Seiner werth,** mit felsentreuen Triebe,
Im Unglück selbst mit Jubel Ihn empfing —
Die **Er** vererbt hat, daß sie dauernd bliebe,
Als **Er** hinüber zu den Vätern ging:
Ja, könnt' das Erz ein lebend Herz ertragen:
Wir hörten es in Liebe für uns schlagen.

Wir steh'n weinend vor dem Monumente, —
Von Seines hohen Sohnes Pietät;
(Beschlossen schon im ernsten Momente
Des Hintritts) — durch **Marchesi's** Kunst erhöht:
Daß, da es treue Kindesliebe krönte,
Als Denkmal dieser Liebe vor uns steht —
„Und stehen wird, trotz Stürmen und Gefährde
Es ist erbau't auf österreich'scher Erde!"

Zwei Zionswächter sind es, die jetzt wahren
Den Eingang in das graue Kaiserschloß
Dort **Joseph** — alt an Größe — jung an Jahren,
Der **Unvergeßliche** — auf hohem Roß!
Hier **Franz** — der nie Gebeugte in Gefahren,
So aufrecht, wie im Leben, mild und groß:
Es ruh't von Ihrer geist'gen Huth umschlossen,
Und treu bewacht das Erbe Ihrer Sprossen.

Wie, die mit **Ihm** [illegible] mit Ihm litten,
Wenn Ihm die Glücksonne abhold war;
Die mit Ihm durch die Altersstufen schritten, —
Mit Ehrfurcht sah'n **Sein** weiß gebleichtes Haar —
Die, huldigend, stets folgten **Seinen** Tritten,
In Leid und Freud' — in Siegen und Gefahr:
Zwar trauernd, möchten wir doch mit Entzücken,
Die kalte Stirn mit frischen Kränzen schmücken.

Und das Gefühl, das wir im Busen tragen,
So unverfälscht und **österreichisch echt,**
Vererbet sich bis zu den fernsten Tagen,
Auf unsrer Enkel spätestes Geschlecht.
Es melden nach Jahrhunderten die Sagen:
„Es war ein Fürst — so liebreich, wie gerecht —
„Ein Vater seines Volks war **Er** — ein weiser —
Franz, Deutschlands letzter — Oest'reichs erster Kaiser!"

Wien, 1846.
Druck und Verlag von Leopold Grund, am Stephansplatze im Zwettelhofe.

O 50834

Der

Kalife und seine Vezier.

Zeitgemäßes Gedicht

von

Carl Meisl.

Der Kalife und seine Veziere.

Im Orient hat sich nach alten Sagen
Ein wunderbares Ereigniß zugetragen;
Es herrschte ein Kalife, fromm und mild:
»Ich lebe für mein Volk!« so sprach sein Schild.
Er dachte sich sein Volk, befreit von Last und Schmerzen,
Was er befahl, kam warm aus seinem Herzen,
Indessen die Veziere, die ihn stets umgaben,
Mit falschem Wahne gar lang getäuscht ihn haben,
Und jedem freien Wort', das Lieb' und Treue wagten,
Den Zugang zu dem Herrscher frech verfagten,
Der, so umgarnet, in dem eigenen Palast
Gar schlau bewacht — ja, ein Gefang'ner fast,
Vom Glücke seines guten Volkes träumte,
Manch' neues Heil der Vaterbrust entkeimte,
Mit dem, er, trotzend den Geschicken
Mild hoffte, seine Reiche zu beglücken.
Doch andern Sinnes waren die Veziere,
Sie förderten nicht seinen Plan, nur ihre,
Und, seufzend trug das Volk, das schwer betrübte,
Geduldig manches Joch, weil's den Kalifen liebte,
Und ihm in allen Stürmen der Gefahr,
Vom Vater bis zum Sohn ergeben war.
In leisem Murren nur gab sich in mancher Stund

Der Fluch des Volks gen die Veziere kund;
Und als es einst, wie stiller Klage Klang
Zum Ohre des Kalifen dennoch drang,
Beschloß er, wie's oft die Kalifen thaten,
Verkleidet, ohne jemand zu berathen
Zur Nachtzeit still die Straßen zu durchwandern,
Von Hütte zum Pallast — von einer zu der andern,
Und zu belauschen, was in seinem Strafgericht
Des Volkes unterdrückte Stimme spricht:
Gar bald ward ihm die große Wahrheit klar,
Daß treue Lieb' für ihn in jedem Herzen war —
Daß den Vezieren nur fast alle Stimmen fluchten,
Die Herrscher und das Volk frech zu entzweien suchten,
Und daß man des Vertrauens schöne Saat
Böswillig nur zu arg getreten hat.
Er kehrt in den Pallast, und herrscht herab vom Thron:
»Holt die Veziere her« — doch waren die entfloh'n;
Und als das Volk vernimmt: es hab' zu seinen Frommen
Der herrliche Kalif den Wunsch des Volk's vernommen,
Da brach ein Jubel los, so laut, so seelenvoll,
Daß es durch's weite Reich des Orients erscholl.

STADTBIBLIOTHEK

Gedruckt bei M. Lell, vormals Anna St. von Hirschfeld.

Wien's Jubelruf

am Tage des feyerlichen

TE DEUMS,

abgehalten in der Metropolitankirche zu St. Stephan.

Verfaßt von

Carl Meisl.

Wien.

Gedruckt und zu haben bei Leopold Grund, am Stephansplatz im Zwettlhof.

E 142.156

IN 195968

Sammlung
FRITZ BRUKNER

Segen Oeſt'reichs hohem Sohne,
Segen unſerm **Ferdinand!**
Konſtitutionellem Kaiſer,
Der mit Seiner mächt'gen Hand
Jede Feſſel hat zerbrochen,
Die des Geiſtes kühnen Flug
Mächtig hemmte; und den Namen:
„**Ferdinand**" zum Himmel trug!

Wohl beſchirmet in den Stürmen,
Stand ſtets feſt das Kaiſerhaus —
Von der Treue ſeiner Völker,
Trat es ſiegreich oft heraus —
Doch nie ſtand der Thron noch feſter,
Wehe jedem, der ihm droht —
Seit der Herrſcher — Mildſter — Beſter
Seine Vaterhand uns bot!

In den Blättern der Geſchichte
Unbefleckt — von Gräueln rein —
Trägt ins Buch der Ewigkeiten
Chlio ſeinen Namen ein —
Was einſt Joſeph — unvergeßlich,
Seiner Zeit hat zugedacht,
Die nicht reif war, es zu faſſen,
„Ferdinand" hat es vollbracht.

Darum Segen Seinem Namen,
Segen Seinem ganzen Haus!
In den Herzen wird es flammen,
Strömen wirds im Lied heraus —
Schallen wird es zu den Enkeln,
Wie es heute ſchallt durch's Land!
Segen Oeſt'reichs größtem Kaiſer,
Segen unſerm Ferdinand!

Hoch soll auch die Jugend leben,
Die es wagte, voller Muth,
Jene Fahne zu erheben,
Unter der das Volksglück ruht —
„Geistesfreiheit" war die Losung!
Ihr Lohn ist des Volkes Dank —
Da vor ihrem Feuereifer
Der Obscurantismus sank. —

Hoch die Eintracht aller Stände —
Die gleich auf den ersten Ruf,
Sich bewaffnend — eine Schranke
Gegen frechen Eingriff schuf —
Die des Kaisers Wort beschirmend,
Eigenthum und Ordnung wahrt —
Und sich — komme, was da wolle,
Um den Thron gar mächtig schaart!

Hoch die wackeren Magyaren,
Eine alte Heldenschaar,
Die in Stürmen in Gefahren,
Stets verbrüdert mit uns war!
Die so eng mit uns verbunden,
Mit der Glut, die in ihr stroßt,
Einer Welt von Feinden über,
Unerschüttert — muthig trotzt!

Mit dem Frühling kam die Sonne
Neuen Glückes — freuet Euch!
Nie wird sie mehr untergehen,
Ueber unserm Oesterreich!
Donnerähnlich soll es schallen,
Bis zum allerfernsten Strand!
Segen Oest'reichs größtem Kaiser!
Segen unserm Ferdinand!

113

Eine Reihe von

Kaiser-Liedern

seit der glorreichen

Thronbesteigung

Sr. apost. Majestät des Kaisers

FRANZ JOSEF.

Gedichtet und gesammelt

von

Carl Meisl.

Kurzes Vorwort.

Dieſe nur durch Gefühl und Wahrheitsſinn die gütige Theilnahme der Leſer in Anſpruch nehmende Sammlung iſt in ſo ferne unvollſtändig, als das von dem Unterzeichneten bei der Geburt unſeres vielgeliebten, jugendlichen Kaiſers verfaßte Gedicht: „Der Bauer im Marchfeld" in lokaler Mundart geſchrieben, in dem ahnungsvoll, Oeſterreichs gegenwärtige Glück- und Glanz-Epoche vorhergeſagt erſchien, das damals beſonders abgedruckt — in vielen Exemplaren veröffentlicht wurde, durchaus vergriffen, trotz aller Mühe nicht mehr aufzufinden iſt. — Der neue Abdruck desſelben würde dieſer Sammlung eine Art „Weihe" gewährt haben.

Der Verfaſſer,
ein 77jähriger Greis.

Gruß und Huldigung der Bürger Wien's zur glorreichen Thronbesteigung Sr. Majestät des Kaisers

FRANZ JOSEF I.

Im Dezember 1848.

Wien, die Wiege Deiner Ahnen,
Wien, das Ihre Gruft umschließt,
Wien, das Deinen Schritt in's Leben,
Großes ahnend, hat begrüßt —
Das Dich blühen sah, und reifen,
Gleich dem jugendlichen Aar —
Wien bringt heut' durch seine Bürger
Seine Huldigung Dir dar!

Spurlos ras't der Sturm der Zeiten
Ueber feste Zinnen hin,
Wo im Geiste ihrer Väter
Auch die Söhne treu erglüh'n;
Wien begrüßt in Dir den Retter,
Voll von Jugendmuth und Gluth —
In dem eine schöne Bürgschaft
Für die Zukunft Oest'reich's ruht.

Was der Vorzeit Sagen melden,
Was uns die Geschichte lehrt —
Von der österreich'schen Treue,
Sei im hellsten Glanz bewährt —
Um Dich schaaren, um Dich reihen,
Werden wir uns in Gefahr,
Gut und Blut mit Freuden weihen
Auf des Vaterlands Altar!

Auf daß in Erfüllung gehe,
Was für's schöne Vaterland
Du beschließest zu vollbringen,
Herrscher, uns von Gott gesandt!
Siegreich ziehst Du in die Hallen
Deiner Burg, mein Kaiser, ein:
„Mit Dir siegen — mit Dir fallen!"
Soll die Losung Oest'reichs sein!!!

Hymn

Gott erhalte unsern Kaiser,
Mit Franz Josef sei das Glück!
Auf dem Schlachtfeld Lorbeerreiser
Spend' Ihm reichlich das Geschick!
Bis bekämpft im wilden Kriege
Jedes feindliche Gemüth —
Ihm als Lohn so schöner Siege,
Reich ein Palmenhain entblüht.

Seiner Jugend schönste Blüthe
Bringt Er — es ist offenbar,
Muthig und mit selt'ner Güte,
Ganz dem Wohl des Reiches dar. —
Von den Stürmen rings umzogen,
Stieg er auf ererbten Thron;
Er beherrscht die Sturmeswogen,
Wie ein echter Habsburgssohn!

Völkerwohlfahrt soll Er sehen,
Zu dem höchsten Flor gedeih'n —
Und auf Seines Thrones Höhen
Wird Er stets ihr Schirmer sein!
Oest'reichs Völker werden finden,
Sich vereinigt durch Ein Band,
Und durch Einigkeit begründen
Ein gemeinsam's Vaterland!

Wo die Banner Oest'reichs wehen,
Kröne sie das Siegesglück!
Nur beglückte Völker sehen,
Laß' Ihn gnädig das Geschick!
Düftereiche, blum'ge Reiser,
Schmücken Seinen Lebensgang —
„Gott erhalte unsern Kaiser,
Unsern guten Kaiser lang!"

Eine zweite Hymne.

Hoch, Franz Josef, unser Kaiser,
Reich an Jugendkraft und Muth —
Schon geschmückt durch Lorbeerreiser
Ganz ein echtes Habsburgsblut!
Seiner Ahnen milde Spenden
Beut er reichlicher uns noch —
Laßt den Ruf zu Gott uns senden:
„Unsre Hoffnung lebe hoch!!"

Jauchz' Ihm zu zum neuen Siege
Seiner Huld, und sei hinfort,
Wie Du einst warst seine Wiege,
Du, mein Wien, Sein sich'rer Hort!
Juble laut Ihm heut' entgegen,
Reich ihm einen Siegeskranz —
Mit ihm kommt Dein Glück, Dein Segen,
Mit ihm kehrt Dein alter Glanz!

An den Kaiser.

Auf des Oheims Thron erhoben,
Laut begrüßt vom Völkerbund,
Komm der Segen Dir von oben,
Heiß erfleht von Herz und Mund —
Daß zum großen, schönen Werke,
Er, Dich Oest'reichs hohen Sohn,
Gott begeistert, kräftig stärke,
Zu verherrlichen den Thron!

Daß, wo immer Feinde wüthen,
Siegreich Deine Fahnen weh'n —
Bis des Friedens reiche Blüthen
Nie im Sturm' mehr untergeh'n —
Bis der Wohlfahrt gold'ne Strahlen
Von dem Himmel uns geſand't —
Auf beglückte Völker fallen,
Im geliebten Vaterland.

Daß zu Gott empor gewendet,
Laut im feurigen Gebet,
Dankbar, daß Er Dich geſendet,
Segen auf Dein Haupt erfleht!
Wie er ſtets ward Deinem Stamme,
Auf daß in der Herrſcherreih'
Einſt Franz Joſefs hoher Name,
Noch den Enkeln heilig ſei!

An den Kaiſer.

Heil Dir, mein Kaiſer, von Gott uns geſandt,
Als Stürme durchraſ'ten das zagende Land,
Als das auf den Wogen hinſchwankende Schiff
Zu ſcheitern faſt drohte am felſigen Riff!

Mit Jugendmuth haſt Du das Steuer erfaßt, —
Du warfſt über Bord manch' drückende Laſt;
Bemannt iſt Dein Schiff mit den Helden der Zeit,
Mit Männern, durch Treue und Weisheit, geweiht!

So lenkſt Du das Schiff durch die brauſende Fluth, —
Der Aufruhr erſtickt in der eigenen Wuth;
Der Himmel, gewölkfrei, wird plötzlich erhellt; —
Ein günſtiger Wind Deine Schiffsſegeln ſchwellt!

So ſteuert dem Hafen des Friedens in Ruh'
Das Schiff, majeſtätiſch und reichbeflaggt zu;
Und jubelnde Völker am Strande geſchaart,
Empfangen den Führer nach ſolch' einer Fahrt!

Mit herzlichen Wünſchen: Er möge noch lang
Das Schiff muthig lenken durch Stürme und Drang,
Bis es feſt geankert im Porte dann liegt,
Wo kein Element mehr den Sieger bekriegt.

Willkomms-Lieder

der Armee in Ungarn,

als Se. Majeſtät der jugendliche Kaiſer den Oberbefehl übernahm.

I.

Hurrah! ſchallt es Dir entgegen
Aus den dicht geſchaarten Reih'n,
Du kömmſt, und mit Dir der Segen —
Gott wird ſtets mit Oeſt'reich ſein!
Ja, mit unſerm Leben ſchirmen
Wir, o Kaiſer, Deinen Thron;
Und von Feindes Leichen thürmen
Wir den Wall um Habsburgs Sohn!

Biſt Du Zeuge unſers Muthes,
Iſt mit uns der ſich're Sieg;
Mit dem Opfer unſers Blutes
Ende der unſel'ge Krieg.
Fühlen ſollen die Magyaren,
Daß die Treue immer ſiegt,
Wenn ſie gegen tolle Schaaren
Meineids und des Aufruhrs kriegt.

Hurrah! ſchall' es durch die Lüfte,
An der Donau ſchönen Strand,
Durch die Berge, durch die Klüfte,
Weithin durch's empörte Land —
Daß es durch die Lager dringe,
Die der Treubruch ſich erſchuf,
Und den Schändlichen erklinge,
Wie des Todesengels Ruf!

II

Es wirbeln die Trommeln, es schmettern Trompeten,
Es donnern Geschütze aus ferneren Stätten,
Es stampfen die Rosse den Boden mit Macht,
Auf, Brüder, es gilt zur entscheidenden Schlacht!

Es gilt Oest'reichs Ehre: den Treubruch zu richten,
Auf Ungarns Gefilden den Plan zu vernichten,
Die Thronen zu stürzen — Gesetzlosigkeit
Zu stempeln zum Machthaber künftiger Zeit!

Jetzt ist es an uns, es der Welt zu beweisen,
Daß Oesterreichs Krieger sind würdig zu preisen —
Blickt gläubig zum Himmel, ihr Brüder, und denkt,
Daß Gott die Geschicke des Rechtes stets lenkt!

Schwer iß's zwar schon, einzelnen Wahnsinn zu dämpfen —
Wir haben ein wahnsinnig's Volk zu bekämpfen;
Durch All's, was Europa an Wahnsinn'gen nährt, —
Von gleichen Gelüsten begeistert — vermehrt!

D'rum ist es ein Kampf auf Vertilgung im Leben,
Zur Heldenbegeist'rung müßt ihr euch erheben —
Dann wird euer Sieg auch der herrlichste sein;
Die Nachwelt wird ihn an die glänzend'sten reih'n!

Nur muthig zum Kampfe! der Kaiser sei Zeuge,
Daß sich vor Rebellen sein Oest'reich nicht beuge!
„Ein Sieg sei sein Willkomm," ist der Aufruhr erbleicht,
Dann hat euer Kriegsruhm das Höchste erreicht!

III.

Seht ihr Oest'reichs Fahnen wehen,
Schwarzgelb sind sie anzusehen,
Wo sie flattern euch voran,
Zeigt sich eine Siegesbahn!

Schmach dem, der sie kann verlassen,
Seine Heimath muß er hassen,
Und er wird in fremden Reih'n
Immer nur ein Fremdling sein.

Darum kehrt zu uns, Verirrte,
Durch satan'sche List Verführte,
Die ihr einst mit uns gesiegt,
Die jetzt freches Wort belügt!

Seht nach alter Heldensitte
Euern König in der Mitte
Seines Heeres, das, erprobt,
Blut und Leben Ihm gelobt!

In den Zügen könnt' ihr's lesen,
Daß Sein Erbtheil es gewesen:
Wie die Väter mild zu sein —
Und Gefall'nen zu verzeih'n!

Darum kehrt zu uns, Verführte,
Durch satan'sche List Verirrte,
Reiht an unf're Banner euch;
Denn Gott ist mit Oesterreich!

IV.

Hurrah hoch, ihr Russenbrüder,
Stehen wir vereint doch wieder,
Wie wir einst in wäl'schen Landen,
Und in Frankreichs Gauen standen,
Wo in mancher blut'gen Schlacht,
Wir oft Brüderschaft gemacht!

Hurrah hoch, ihr wackern Reussen,
Lasset euch willkommen heißen,
Treu erprobte, tapf're Krieger,
Eine Meute grimmer Tieger
Droht mit Uebermuth und Hohn
Umsturz jedem Herrscherthron!

Auf ungarischen Gefilden
Soll sich Polens Zukunft bilden —
Darum seht ihr die Magyaren
Sich mit jedem Auswurf paaren,
Der von gleicher Schuld befleckt,
Volksverderben nur bezweckt!

Laßt vereint uns vorwärts ſchreiten,
Gegen Wuth und Tollheit ſtreiten;
„Unſ're Brüder vor Gefahren,"
„Solches Unglücks zu bewahren,"
„Geben wir mit treuem Sinn"
„Willig unſer Herzblut hin!"

Hurrah hoch! dem edlen Kaiſer,
Nikolaus — Lorbeerreiſer
Hat, wo Seine Helden fochten,
Rußland ſich zum Kranz geflochten!
Friſche blühen jetzt für euch,
Im empörten Ungarreich!

Toaſt, auszubringen
am glorreichen Geburtstage Seiner Majeſtät,
unſeres vielgeliebten, jugendlichen Kaiſers,
Franz Joſef, des Ersten,
am 18. Auguſt 1851.

Des jugendlichen Herrſchers ſei
Beim erſten Hoch gedacht,
Er hat des Lebens ſchönen Mai
Zum Opfer uns gebracht!
Als Er, von Stürmen wild umkreist,
Den Väterthron beſtieg,
Wo ein der Höll' entſtammter Geiſt
Die Völker rief zum Krieg.

Doch gläubig hat er Gott vertraut,
Als Oeſt'reichs echter Sohn,
Er hat auf unſ're Treu' gebaut,
Und feſt ſteht dieſer Thron.
Geſtützt durch Seinen Jugendmuth,
Durch weisheitsvollen Rath,
Durch wack'rer Völker heiße Gluth,
Durch heldenmüth'ge That!

Und herrlicher, als je, erblüht,
Wohl unser Oesterreich,
Wenn die vereinte Kraft sich müht,
Ist kein Land ihm mehr gleich.
Er sehe einst, in ferner Zeit
Die schöne Schöpfung noch,
Und Enkeln rufen, wie wir heut:
Ihm zu ein donnernd Hoch!!

Epistel eines alten Oesterreichers an die wackeren Bewohner von Buda-Pesth am 10. Juni 1852.

Empfangt den Gruß vom Bruder Eurer Brüder,
Der stets mit Euch, in Glück und in Gefahr
Verewigt durch Geschichte und durch Lieder
Des Habsburg Thrones festes Bollwerk war.

Ein böser Dämon wollt' das Band zerbrechen,
Durch manch' Jahrhundert, herrlich oft erprobt;
Die eig'ne Schuld wollt' er so blutig rächen —
Nie hat ein Rasender so fürchterlich getobt!

Und hat er auch durch trüg'rische Fanfaren
Manch' beff're Ueberzeugung überholt —
So blieb doch stets die Mannsbrust des Magyaren
Von Eisen, und das Frauenherz von Gold.

Nur kurze Zeit konnt' solche Täuschung währen,
Der alte Sinn lebt noch in alter Brust —
Und als der Sonnenstrahl brach durch die Sphären,
Ward Alles bald der Täuschung sich bewußt!

Der jugendliche Kaiser mußt' erscheinen
Mit Seiner Huld, mit Seinem Jugendmuth;
In dem die Kraft und Milde sich vereinen —
Der Habsburgs angeerbtes Fürstenblut!

Vor Ihm her schritt die ehrenvolle Kunde,
Daß Er den Kampf im Schlachtenfeld nicht scheut,
Indeß in Seinem tiefsten Herzensgrunde
Nur Liebe thront in ihrer Herrlichkeit.

Zwar jung noch — alt schon an Erfahrung,
Belebt nur von dem hohen Zweck allein,
Will Er nur jedes ächten Rechts Bewahrung,
Wünscht nur ein Herrscher Glücklicher zu sein!

Mit den vereinten Kräften reift Sein Streben,
D'rum reicht uns Eure treue Bruderhand,
Wir hörten es mit frohem, freud'gem Beben,
Wie Ihn empfing das schöne Ungarland!

Vereint mit Euch — mag auch die Hölle stürmen —
Ihr war't die Retter von Theresens Thron;
Ihr werdet auch den letzten Enkel schirmen,
So lang' noch lebt derselben Väter Sohn!

Die neu'ste Zeit gibt uns dafür Gewährung —
Mit nassen Blicken danken wir Euch heut'
Für die bewies'ne Liebe und Verehrung — —
Hoch lebe das vereinte Kaiserreich!

Bei Gelegenheit der
Einweihung des Hentzischen Monuments in Ofen
am 11. Juli 1852.

Ein Denkmal hat der Kaiser seinem Helden,
Der fechtend als ein schönes Opfer fiel,
Um Enkeln noch den seltnen Ruhm zu melden,
In Ofen eingeweiht! — Gibt es ein höhres Ziel?
Doch dieses Monument, bekränzt durch Lorberreiser —
Von Thränen seines Vaterlands benetzt,
Hat sich auch selbst der ritterliche Kaiser,
Und allen Helden Seines tapfern Heers gesetzt.
Es gilt den ruhmbekränzten Kriegern allen,
Als Zeichen kaiserlicher Dankbarkeit —
Den Edeln, die für Oest'reich sind gefallen,
Und fallen werden im gerechten Streit!
Wer wird nach gleichem Lohn nicht muthig streben,
Wenn es ihn ruft zum Kampf für Thron und Herd?
Es schreckt kein Tod — es gilt ein ewig's Leben,
Wo so ein Kaiser Heldengräber ehrt!

Des Kaiſers Rückkehr aus Ungarn.

Nach den wuthentbrannten Kriegen,
Nach erfocht'nen, blut'gen Siegen,
Zog durch freudetrunk'ne Reih'n,
Conſul oder Imperator,
Als bekränzter Triumphator
In die Mauern Roma's ein. —
Als eroberte Trophäen
Sah man Feindesfahnen wehen,
Und gefeſſelt folgt ein Zug
Von Gefangenen, voll Zagen,
Dem umjauchzten Siegeswagen,
Den des Volkes Jubel trug.
Ueber Leichen, über Trümmer,
Ging der eitle Siegesſchimmer,
Racheruf, und Weh, und Ach,
Folgten aus zerſtörten Hütten,
Aus den Gräbern allen Schritten,
Dieſen Welterob'rern nach.
Wer wird nach ſo vielen Leiden
Dieſe Welterob'rer neiden,
Unſer's Kaiſers Sieges-Zug
Hat nicht mit erhob'nem Schilde,
Nur durch angeſtammte Milde,
Siegreich auf dem raſchen Flug'
Jedes Herz des Ungar-Landes,
Unſers alten Bruder-Bandes,
Nicht erobert, nein beglückt —
Und mit einer Treu und Liebe;
Daß nichts mehr zu wünſchen bliebe,
Seine Krone neu geſchmückt,
Blut'ge Siege ſind zerronnen,
Solche Siege, ſo gewonnen,
Ehren Den, der ſie errang!
Ehren die nicht wild Bekriegten,
Durch Erkenntniß nur Beſiegten,
Folgend ihrem Herzensdrang.
Kehrt er nun zu ſeinen Laren

Einen Palmen-Kranz in Haaren,
Wie Kein Sieger je zurück —
Sollt' es ein Triumphzug werden,
Wie noch Keiner war auf Erden,
Denn es gilt ja Oeſt'reichs Glück —
Nicht Gefangene, voll Schmerzen,
Millionen treue Herzen,
Folgen ſeinem Siegeszug,
Während Wien die Hochgefühle
Ihm, im wogenden Gewühle,
Jubelnd, längſt entgegen trug.
Ihn mit Liebe zu umgeben,
Ihm zu danken, für Sein Streben,
Für des Kaiſerreichs Gedeih'n,
Wird der Stätte Seiner Wiege,
Wird der Zeugin Seiner Siege
Wird Wiens würd'ge Aufgab' ſein.

Zur ſilbernen Hochzeit

Ihrer kaiſerl. Hoheiten des durchlauchtigſten

Herrn Erzherzogs Franz Carl

und der durchlauchtigſten

Frau Erzherzogin Sophie

am 4. November 1849.

Als heute, ſchon vor fünfundzwanzig Jahren,
Ein Habsburg'sſohn der neuen Zeit,
So mild und gütig, wie ſie alle waren,
Um eine Tochter Wittelsbach's gefreit —
Von Anmuth, Reiz und Würde reich umfloſſen —
Der edelſten Geſchlechter edle Sproſſen!

Da jubelte auf allen ihren Wegen
Ein treues Volk, von keinem Wahn betäubt,
Dem laut geprieſ'nen Fürſtenpaar entgegen,
Wie's unvergeßlich im Gedächtniß bleibt;
Und manche Quelle reicher Huld und Gnaden
Sah man aus dieſem Bündniß ſich entladen.

Im ſtillen Glück verrannen ſchnell die Stunden,
Noch ungetrübt, durch keinen Sturm der Zeit —
Doch waren Jahre ſchon dahin geſchwunden,
Kein Kindesblick hat noch das Paar erfreut;
Da ward Franz Joſef — uns zum Heil erkoren,
Der Erſtlingsſohn, der Thronenerb' geboren!

Und was er iſt und wird — zu unſerm Segen,
Es iſt das Werk des hohen Fürſtenpaars —
Es wußte wohl zu bilden und zu pflegen
Die Fittige des jungen Heldenaars —
Kein Paar hat noch den Silberbund — erneuert,
So ſchön, wie dieſes hohe Paar gefeiert!

Es blickt das Reich, mit kindlichem Vertrauen,
Auf ſeinen jungen, kräft'gen Herrſcher hin.
Auf Ihn will Oeſterreich die Zukunft bauen,
Auf Seinen Jugendmuth und Heldenſinn —
Wenn's Ihm gelingt, die Looſe ſo zu lenken,
Muß dankbar man des Aelternpaars gedenken!

In einem Wunſch das Höchſte zu umfaſſen,
So wünſchen wir: „Das gold'ne Hochzeitsfeſt
„Mag Sie des Sohn's Erfolge ſehen laſſen,
„Damit Sie noch an Ihres Lebens Reſt
„Den ſchönſten Lohn der Aelternliebe finden,
„Wenn Oeſt'reichs Völker Ihn als vielgeliebt verkünden!

Neueste Hymne

auf des Kaisers Rückkehr aus Ungarn.

„Willkomm" jubelt Dir entgegen
Alt und Jung und Groß und Klein,
„Willkomm" schallt auf allen Wegen
Aus den dicht gedrängten Reih'n,
Dir, o Herr, dem nimmermüden,
Den die Sorge ganz erfüllt,
Wenn es Volkswohl, Glück und Frieden,
Wenn es Oest'reichs Größe gilt.

Ruhmbekränzt, wie noch kein Krieger,
Kehrst Du in das Ahnenschloß —
Nicht durch Waffen wardst Du Sieger;
Nur durch Liebe wardst Du groß!
Wo Du kamst — da näßten Thränen —
Freudethränen jeden Blick:
Wo Du schied'st, da folgte Sehnen,
Segnend Dich, und Dein Geschick!

Welcher Held des Alterthumes
Kann sich gleichen Siegs erfreu'n —
In den Tempel Deines Ruhmes
Führten Dich Millionen ein,
Die mit Liebe Dich umgaben,
Und der Väter alten Eid,
Jenen Schwur erneuert haben,
Den Jahrhunderte geweih't!

Fest geknüpft sind neu die Bande
Aller Völker Deines Throns,
Und es geht durch alle Lande
Dieser Sieg des Habsburgs Sohns —
Darum jubelt Dir entgegen
Alt und Jung, und Groß und Klein,
Huldigend auf allen Wegen:
„Willkomm" — aus den dichten Reih'n!

Wien, die Stätte Deiner Wiege,
Die Dich reifen ſah, und blüh'n —
Wien, die Zeugin Deiner Siege,
Siehſt Du dankbar heut erglüh'n!
Blumen ſchmücken alle Häuſer, —
Aus der Seele dringt der Ruf:
„Hoch Franz Joſef" Oeſt'reichs Kaiſer,
„Der durch Liebe Siege ſchuf."

Bei der glorreichen Ankunft

Sr. k. k. apoſtoliſchen Majeſtät

in Agram.

Unſ're Segnungen begleiten
Dich ins treue Bruderland,
Wo noch Greiſe muthig ſtreiten,
Mit der ſchon geſchwächten Hand —
Wenn es gilt den Thron zu retten,
Kommt kein andres Volk ihm gleich —
In Radetzky's Lagerſtätten,
Und bei Euch war Oeſterreich —
Als es ſchon dahingeſchwunden —
In dem fluchbeladnen Wahn —
Bracht ihr durch die trüben Stunden
Euch die hellſte Ehrenbahn —
Eine Perle in der Krone
Oeſterreichs, durch Wort und That,
Bleibt vom Vater bis zum Sohne
Stets der wackere Kroat.
Das Frohlocken kann ich ahnen,
Das durch eure Reihen dringt,
Da es auf umjauchzten Bahnen
Den geliebten Herrſcher bringt —
Und des Banus Hochentzücken,
Der als Leitſtern ſtets voran,

Mit den freudetrunknen Blicken
Ihn im Land begrüßen kann. —
Das fur Seines Kaiſers Rechte,
Den es treu und innig liebt —
Wär's ein Streit gen Höllenmächte,
Willig all ſein Herzblut giebt —
Was an Liebe ihr ihm weihet,
Um zu ſchmücken ſeinen Pfad —
Füllt in der Geſchicht' erneuert,
Nur ein neues, ſchönes Blatt.

Gedruckt bei M. Bell.